

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und ...

Benedictines, Cistercians

Digitized by Google

CP.347.10

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

X. JAHRGANG. — 10. BAND.

1889.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserorden.

Digitized by Google

Rich 5053
CP.347.10
RANDALL COLLEGE
NOV 10 1903
LIBRARY.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss des zehnten Jahrganges der „Studien."

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abtheilung: Studien.

Bäumer, Suitbert (O. S. B. Maredsous): De officii seu cursus Romani origine. S. 364—397.

Berlière, Ursmar (O. S. B. Maredsous): Die belgische Benedictiner-Congregation der Exempten. S. 541—558.

Dolberg, Lud. (Ribnitz): 1. Zur Gründung und Baugeschichte der ehem. Cistercienser-Abtei Doberan in Meklenburg, S. 36—52, 219—235.

— 2. Zur Kunst der Cistercienser mit besonderer Rücksicht auf deren Werke in ihrer Abtei Doberan. S. 398 414, 559—578.

Grillnberger, Otto (O. Cist. Wilhering): Zur Reformgeschichte des Benedictiner-Ordens im XV. Jahrh. S. 1—17.

Leonard Ludger (O. S. B. Seckau): Die Erhebung d. Stiftes Seckau z. Domstift. S. 202 - 219.

Mittermüller, Rupert (O. S. B. Metten): 1. Die Heiligkeit der Kirche S. 175—184.

— 2. Zur gröss. Ehre d. hl. Kirchenlehrers Augustinus. S. 359—364.

Plaine, Beda (O. S. B. Silos): De concordia simul et discrepantia Rom. et mon. Brev. Disquisitio. S. 52--64; 235—243.

Rabensteiner, Aug. (O. S. B. Lambach): Beiträge z. Reformgeschichte d. Ben.-Klöster i. XV. Jahrh. S. 414—422.

Wintera, Laurenz (O. S. B. Braunau): Brevnov—Braunau i. d. Jahren 1740—1746. S. 17—36; 184—201; 422—453; 578—626.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Goldmann, Dr. A. (Wien): D. Jean Mabillons Briefe an Cardinal Leander Colloredo. S. 65—81; 244—254; 454—474.

Höfer, H. (Ehrenfeld): Die Bened.-Stiftungen in den Rheinlanden. Nachträge. S. 486—494.

Kinnast, Florian (O. S. B. Admont): Personal-Veränderungen i. Ben.- u. Cist.-Orden b. 31. XII. 88. S. 265—277.

Navrátil, P. Sarc. (Raigern): Die Mosaikschule d. Ben. zu S. Severino in Neapel. S. 672—677.

Necrologe: S. 127—137; 302—313; 504 - 514; 682—684.

Nick (Pf. i. Salzig): Die ältest. Altarweihen i. Kloster S. Maximin i. Trier. S. 82—87.

Ordensnachrichten: S. 118—127; 293—301; 494—504; 677—682.

Schachinger, Dr. Rudolf: (O. S. B. Melk): Il. Bemühungen d. P. Placid Amon um d. deut. Sprache u. Literatur. S. 96--106; 282—290; 477—485; 644—660.

Digitized by Google

Schmid, Dr. Otto (Graz): Die St. Lambrechter Todtenrotel v. 1501—1502. S. 106—118.
Schmidt, Valentin (O. Cist. Hohenfurt): Die Ermordung d. Goldenkroner Mönche d. d. Hussiten. S. 262—265.
Schratz, W. (Regensburg): Münzen auf d. hl. Wolfgang. S. 627—643.
Staufer, Vinc. († O. S. B. Melk): Ephemerides rer. i. mon. Mell. gest. 1741—1746: S. 87—95; 278—282; 661—672.
Tadra, Ferd. (Prag): Einig. lit. hist. Nachrichten a. d. St. Niclaskloster i. Prag. S. 254—262.
Weyer, Victorin (O. S. B. St. Lambrecht): Statistisches a. d. Stifte St. Lambrecht S. 291—292.
Wuko, Rob. (O. Cist. Heiligenkreuz): Citata et reminiscentiae s. script. ap. S. Bernardum. S. 474—477.

III. Abtheilung: Literatur.

Kinter, M.: Die kirch. Stud. in Rom unter Leo XIII. S. 324—325.
Literatur-Verzeichniss: Neueste Benedict.- u. Cist.-Literatur (XXXVII—XL). S. 138—142; 314—324; 515—526; 685—697.
Literarische Referate: S. 143—165; 326—327; 697—732.
Literarische Notizen: S. 347—357.
Verzeichnis der Rec.-Exemplare: S. 166—177; 526—540; 732—740.
Kalenderschau 1890: S. 740—746.

I. O. G. D.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

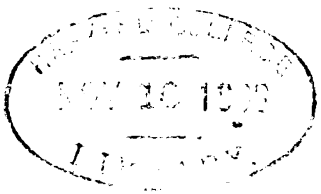
STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

X. JAHRGANG. — 1. HEFT.

1889.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens

Digitized by Google



Minot fund

Digitized by Google

Ein eigenthümliches fast wehmüthiges Gefühl beschleicht uns in dem Augenblicke, wo wir dem neuen X. Jahrgange den Geleitsbrief mit auf seine neue Wanderschaft schreiben. Nach den reichlichen Erfahrungen, die wir im Verlaufe der verflossenen 9 Jahre bei der Redaction gemacht haben, kann es uns gerade heute nicht gleichgiltig sein, in welcher Form wir dieses Empfehlungsschreiben abfassen und welche Aufnahme es wohl allerseits finden wird. Entgegen dem Herkommen, nach Verlauf einer Reihe von Jahren angekommen am Schlusse eines Deceniums, mit Dank für die glückliche Erreichung desselben voll Begeisterung und Zuversicht in die Zukunft zu blicken, ist uns leider letzteres versagt. Es wäre allerdings unsererseits Vermessenheit, wollten wir zunächst nicht dankbaren Herzens zu Gott aufblicken, der da das Werk, zu welchem im Jahre 1880 der Grund gelegt wurde, zur Ehre unseres heiligen Ordensstifters Benedict und zum grösseren Ruhme des Ordens selbst bis heute erhalten hat. War es zunächst auch einzig und allein nur Gottes Fügung, dass die Studien den Kampf bisher gegen nachtheilige Elemente aller Art nicht nur aufnehmen sondern auch durchfechten konnten und sind wir hiebei auch stets zu besonderem Danke allen jenen unseren Mitbrüdern verpflichtet, welche sich getreulich um unsere Fahne geschart und rastlos mit uns mitgearbeitet haben, so wächst doch dem entgegen die Hochfluth der Gleichgiltigkeit, ja von manchen Seiten sogar des Widerwillens gegen unser literarisches Ordensorgan in der Weise, dass wir nunmehr nicht im Stande sind, dasselbe ein literarisches Centralorgan unseres Ordens zu nennen, einzig und allein deshalb, weil es eben von gewissen Seiten aus Gründen oft der kleinlichsten Art, die sich im Wesen und der Hauptsache nach endlich alle um den leidlichen Geldpunkt drehen, nicht mehr als solches anerkannt werden will. Wenn wir auf die einbegleitenden Worte zurück denken, die wir den früheren Jahrgängen unserer Quartalschrift vorausgeschickt haben, so können wir es nicht verhehlen, dass mit jedem neuen Jahrgange die freudige Begeisterung, mit der wir denselben antraten, immer

Digitized by Google

mehr schwand. Konnten wir uns bei Beginn des II. Jahrganges 1881 mit Recht auf jene erprobte Einheit der Mitglieder unseres Ordens stützen, welche sich anlässlich der Säcularfeier unseres heiligen Ordensstifters 1880 so glänzend bethätigt hatte, sprachen wir 1882 in der Einleitung von den Schwierigkeiten, mit welchen unser damals noch junges Unternehmen gleich allen derartigen auf streng katholischer Grundlage aufgebauten Zeitschriften zu kämpfen hat, so mussten wir doch damals schon durchblicken lassen, dass der erste Eifer, mit dem unser Unternehmen begonnen wurde, bei jenen mehrseitig zu erschlaffen drohe, die da zunächst berufen sind, dasselbe durch die Macht ihres Wortes, ihren Einfluss sowie durch die materielle Unterstützung zu fördern. Doch auch damals blieb unsere Hoffnung in die Zukunft noch fest und aufrecht, und der Erfolg zeigte, dass uns die Barmherzigkeit Gottes wie unser heiliger Ordensvater mit unseren Hoffnungen nicht zu schanden werden liess. Noch kräftiger wuchs unser Muth in mitten aller Schwierigkeiten, als mit Beginn des Jahres 1883 unsere Quartalschrift über den Benedictiner-Orden hinaus auch noch zum literarischen Centralorgan des Ordens des hl. Bernhard, der Cistercienser, wurde, welche für uns so erfreuliche Thatsache wir in ihrer geschichtlichen Entwicklung im Vorworte zum 4. Jahrg. des längeren auseinander gesetzt haben. Die gesunkenen Lebensgeister fanden neue Kraft und Stärke wie in dieser Vereinignug der Cistercienser mit uns, so in erster Reihe in der freudigen Begeisterung, welche sich allseits nach den verschiedenartigen Aeusserungen und Wünschen unseres glorreich regierenden heiligen Vaters Leo XIII. für Geschichte und Geschichtsforschung kund gab. Gestählt durch die uns zugekommene überaus huldvolle Zuschrift des hl. Vaters vom 30. December 1882, mit welcher er unser literarisches Unternehmen gut hiess und demselben seinen apostolischen Segen zuwandte, erfreut durch die Anerkennungsschreiben der hochwürdigsten Herrn Erzbischöfe von Wien und Salzburg, sowie des Fürstbischofes von Breslau, waren wir auch im 4. Jahrg. glücklich über alle Klippen hinweggekommen, die sich uns wiederum — mitunter von ganz unerwarteter Seite — entgegen stellten. Und als der 5. Jahrg. 1884 herangebrochen war, da sprachen wir in der Vorrede ganz offen und ungeschmückt davon, dass es im Interesse der Sache gelegen sei, wenn uns die Mittel und Wege angegeben würden, auf welchen wir verschiedenen berechtigten Anforderungen bei Leitung der Studien gerecht werden könnten, dabei wohl überzeugt, dass es keine Redaction auf Erden gibt, die alle Leser befriedigen könnte. Wir legten es auch allen jenen Factoren recht warm ans Herz und empfahlen diesen insbesondere unsere Zeitschrift, denen an der Forterhaltung des Centralorgans für beide Orden obenan gelegen sein muss. Mit Dank begrüssten wir damals wie auch im

Digitized by Google

Verlaufe der folgenden Jahre immer wieder in unserem Interesse die rastlosen Bemühungen des Stellvertreters Christi, um das Studium der Geschichte auf kath. Grundlage zu jener Höhe zu erheben, welche es befähigt, in dem grossen nun entbrannten Kampfe der Geister der Neuzeit siegreich für Wahrheit und Gerechtigkeit eintreten zu können.

Und so waren, um nicht allzu breit in eigener Angelegenheit zu werden, bei Beginn jedes neuen Jahrganges im Verlaufe von 9 Jahren unsere Bitten immer wieder der Hauptsache nach darauf gerichtet, uns zur möglichsten Vollkommenheit unseres Ordensorganes durch Rathschläge zu verhelfen, aber auch ferner nicht zu kargen mit den Mitteln, welche unbedingt nothwendig sind, wenn ein literarisches Unternehmen, das nicht nur Opfer an Zeit und Fleiss, sondern auch Geldopfer erfordert, sich auf der angestrengten und angebahnten Höhe erhalten soll.

In wie weit unser Bemühen dieser Art von Erfolg gekrönt wurde, dieses' im Detail zu schildern, gehört nicht vor die Oeffentlichkeit, doch die Thatsache müssen wir hier feststellen, dass der gute Wille, auf dem unser Werk gebaut wurde, seitens unserer Leitung, wie auch bei allen unseren, uns bis zur Stunde noch treu gebliebenen Mitarbeitern heute noch ungebrochen und fest dasteht. Doch Klagelieder eines Jeremias würdig könnten wir anstimmen über den guten Willen in seinen Aeusserungen seitens jener, von welchen wir in materieller, resp. finanzieller Hinsicht abhängen. Die guten Rathschläge, die uns in dieser Beziehung ertheilt wurden und werden, sie mögen so redlich wie immer gemeint sein, sie würden und müssten sich ändern, wenn sie sich auf einer vorurtheilsfreien Prüfung der Verhältnisse und Umstände aufbauen wollten Mit Einschränkung des Umfanges der einzelnen Hefte wurde bereits seit 2 Jahren auf Weisung dieses Rathes hin begonnen. Ob jedoch hiemit jener Standpunkt eingehalten werden kann, von welchem aus unsere Studien begründet wurden, ob sie in dieser Weise thatsächlich ein Centralorgan der literarischen Bestrebungen der Mitglieder beider Orden werden könne, dieses zu beurtheilen, überlassen wir Männern vom Fache. Unser Orden, der in Oesterreich-Ungarn allein seine Mitglieder nach Tausenden zählt, besitzt nicht nur der historischen Quellen, sondern, auch noch, Gott sei Lob und Dank, der Männer, die diese für die heiligen Interessen unseres Ordens zu verwerthen im Stande sind, eine solche Anzahl, dass im Gegentheil von einer immer grösseren Einschränkung des Umfangs vielmehr eine Erweiterung der Ordens-Zeitschrift möglich, in gewisser Beziehung sogar gerathen wäre. Allerdings ist der Wunsch nicht realisirbar, dass sich unsere Zeitschrift von selbst erhalte, und jenen gegenüber, die hiefür mit aller Entschiedenheit einstehen,

Digitized by Google

können wir auf alle Unternehmungen ohne Ausnahme hinweisen, welche heutzutage in würdiger Weise und mit anerkennenswerthen Leistungen »katholische Wissenschaft« pflegen. Sie alle besitzen entweder einen entsprechenden Fond oder verfügen über hinreichende Subventionen. Einem weiteren Vorwurf, es werde vieles nicht genau in den Rahmen unserer Zeitschrift passendes aufgenommen, wie die kurzen literarischen Anzeigen u. s. w., begegnen wir einfach damit, dass ja so mancher unserer Ordensmitbrüder einzig auf die Studien angewiesen ist, wenn er sich über die neuere Literatur für seine Thätigkeit als Lehrer wie als Seelsorger unterrichten will.

Wer immer mit unbefangenem Auge einen Einblick in unseren Redactions-Apparat und die bezügliche Thätigkeit nehmen will, der wird finden dass, Dank der Unterstützung der Verlagshandlungen, mit jedem Tage das Material wächst, aus dem die einzelnen Goldkörner für die Studien-Hefte gesammelt werden. Bei diesen Umständen wird es daher erklärlich, dass der heutige Geleitsbrief, mit dem wir am Schlusse des ersten Deceniums die Studien in die literarische Welt hinaussenden, von einem wehmüthigen Geiste durchhaucht ist und uns fast — wir sagen es geradeaus — der Gedanke bewegt, er könnte zur Rotula für die Studien werden. Aber auch diesen traurigen Fall, dem vorzubeugen wir unserseits die letzten Kräfte anwenden wollen, gesetzt, werden die Studien nicht etwa an geistigem Marasmus dahinsterben, sondern nur als trauriges Denkmal für Mangel an Opfersinn und Einigkeit zerbröckeln und verwittern. Dies zum Troste unserer getreuen Mitarbeiter! Was uns selbst noch einigermassen über den Wogen hält, ist die Zuversicht, die wir auf die, vom heiligen Vater Leo XIII. angeordnete, zu Salzburg stattfindende Conferenz der Aebte setzen. Denn sie wird, wie zweifelsohne so vieles Gute für alle die zahlreichen Familien unseres Ordens in Oesterreich stiften, so auch neues Leben pulsieren machen überall dort, wo Versumpfung und Verkennung unserer Ordenspflichten auch gegenüber der Pflege der Wissenschaften einzureissen droht, die ja St. Benedicts Söhne Jahrhunderte lang stets im Geiste unseres heiligen Stifters gepflegt und gross gezogen haben. Auf dass sich diese unsere Hoffnung, unser letzter Rettungsanker bewähren möge, dies walte Gott!

Raigern, am 14. März 1889.

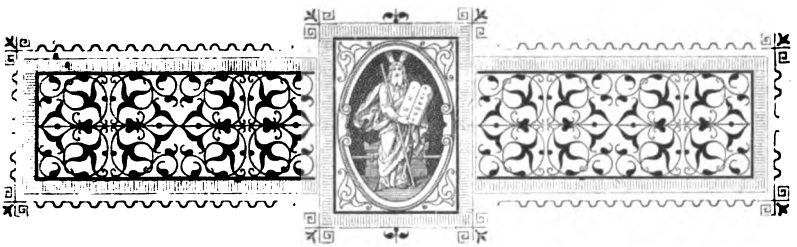
Die Redaction der

Studien und Mittheilungen

aus dem

Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden.

Digitized by Google



I. Abtheilung: Studien.

Zur Reformgeschichte des Benedictiner-Ordens im XV. Jahrhunderte.

Von P. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

Vom Papste Nicolaus V. »pro communi animarum salute«[1]) nach Deutschland geschickt, verordnete der Cardinal Nicolaus von Cusa auf dem unter seinem Vorsitze zu Salzburg gehaltenen Concil am 8. Februar 1451: »Nos auctoritate apostolica, qua in hac parte fungimur, omnibus et singulis personis religiosis monasteriorum quorumcunque tam virorum quam mulierum in praedicta provincia Salzburgensi ubilibet constitutis, exemptis et non exemptis, sub poena amissionis et revocationis omnium et singulorum privilegiorum, indultorum et unionum praedictarum eis et eorum monasterioriis atque locis quibuscunque etiam apostolica auctoritate factarum et concessarum districte praecipiendo mandamus, quatenus infra unum annum a die datarum praesentium computandum regularem vitam iuxta regulas et statuta ordinis, quem, ut praemittitur, professae sint, effectualiter observare incipiant et sic inceptam fideliter continuare studeant et teneantur.« [2])

Es galt nun, die beschlossene Reform durchzusetzen. Der Anfang wurde mit den Benedictiner-Klöstern gemacht. In seinem Schreiben vom 3. März 1451, Wien,[3]) theilte der Cardinal den Vorständen derselben mit, dass er die Aebte Martin von den

[1]) So Nicolaus von Cusa bei Hansiz, Germania sacra II, 484.
[2]) Bei Hansiz a. a. O. 484.
[3]) Vgl. Hansiz a. a. O. 485 f.

Digitized by Google

Schotten zu Wien und Laurenz von Mariazell und den Prior Stephan von Melk zu Visitatoren ihres Ordens im Erzbisthume Salzburg und den zu diesem gehörigen Suffraganbisthümern ernannt habe. Letzterer wurde nach seiner Wahl zum Abte von dem Melker Professen Stephan Schlitpacher abgelöst.[1])

Ueber die reformatorische Thätigkeit dieser Commissäre ist man nun im allgemeinen nicht im Unklaren. Abt Martin hat sie in dem Dialoge »Senatorium« [2]) zur Darstellung gebracht, andere [3]) haben diese vervollständigt. Nicht so im einzelnen. Es dürften also nachstehende, in der Wilheringer Handschrift Nr. 14, XV. Jhd., 21 × 30 Cm., Foll. 50—61, enthaltene Aktenstücke, von denen uns das eine zeigt, was die genannten Visitatoren im Kloster Niederaltaich anstrebten, das andere, was sie erreichten, einiges Interesse zu erregen im Stande sein. Der Verfasser des ersteren ist Abt Laurenz von Mariazell.[4])

* * *

I.

In nomine beatissime ac indiuidue trinitatis. Amen. Redemptor humani generis visitans nos oriens ex alto, quamuis communem viuendi modum per precepta docuerat dicens: Si uis ad uitam ingredi, serua mandata, modum tamen maioris perfectionis non tacuit, cum dixit: Qui uult venire post me, abneget semetipsum et tollat crucem suam et sequatur me. Quem modum viuendi tandem sancti patres distinctione habituum et doctrinis regularium spiritu sancto inspirante introduxerunt, prout non minimus est modus viuendi ordinis sanctissimi patris Benedicti. Qui tamen ordo nunc propter raritatem visitacionum in pluribus locis a primeua institucione multipliciter declinauit. Quapropter beatissimus pater et dominus noster graciosissimus dominus Nicolaus modernus papa quintus ad partes Alemannie legatum suum reuerendissimum in Christo patrem dominum Nicolaum presbiterum Cardinalem transmisit, ut per eius sollicitudinem et industriam tam sacra religio monasteriorum in dictis partibus collapsa salubriter reviuiscat quam vita monastica in locis vigens reformatis proficiendo in melius laudabiliter perseueret. Hinc est, quod nos fratres

[1]) Vgl. Schramb, Chronicon Mellicense 428.

[2]) Theilweise veröffentlicht von Schramb a. a. O. 430 ff., vollständig von Pez, Scriptores rerum Austriacarum II, 626 ff.

[3]) Die Literatur bei Keiblinger, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk I, 573, Anm. 1. Vgl. auch Wichner, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont III, 181 ff., 468 ff.; Braunmüller, Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden III (1882), 1, 311 ff.; L. Pastor, Gesch. d. Päpste I, 350.

[4]) Vgl. Abt Martin, Senatorium bei Pez a. a. O. 638: „Alterius officium, scilicet Domini Abbatis Cellae-Mariae, fuit dirigere processum visitationis per divisionem in tres partes: in examen, proclamationem et finalem decisionem per Cartam aut aliunde."

Digitized by Google

Martinus abbas Scotorum Wienne, Laurencius abbas Celle Marie et Johannes Schlitpacher professus monasterii Mellicensis vices sui abbatis gerens ordinis sancti Benedicti Patauiensis diocesis visitatores monasteriorum ordinis iam dicti utriusque sexus in prouincia Saltzburgensi constitutorum per prefatum reuerendissimum patrem dominum legatum ad visitandum dicta monasteria, reformandum, corrigendum ac ordinandum deputati, prout in literis commissionis eiusdem reuerendissimi patris super hoc confectis plenius continetur, tenore presencium notum facimus, quod ad monasterium sancti Mauricii Althe Inferioris predicti ordinis sancti Benedicti Patauiensis diocesis secundum commissionem nobis factam visitandi gratia uenientes ac visitacionis illic opus exercentes spiritualium et temporalium eiusdem monasterii statum a personis ipsius monasterii professis ab eis prius recepto corporali tactis sacrosanctis euangeliis iuramento solito diligenter perquisiuimus ac inuenimus dictum monasterium in spiritualibus ab obseruancia regulari in multis declinasse et in temporalibus notabiliter defecisse. Licet autem defectus et excessus huiusmodi, prout nobis visum fuit, cum benignitate correximus, quia tamen ad nostram commissionem principaliter pertinet prouidere et agere, ut monasteria per nos visitanda, nedum ad bonum statum tam in spiritualibus quam in temporalibus perducantur, sed eciam in futura tempora in tali statu conseruentur, idcirco propter multas verbo doctrine instructiones subscriptas ordinaciones ad hoc necessarias et perutiles a nobis collectas professis huius monasterii ab eis obseruandas reliquimus.

De diuino officio.

Ab opere ergo dei, cui secundum regulam beatissimi patris nostri Benedicti nichil preponendum est, incipientes statuimus et ordinamus, ut diuinum officium in omni loco et signanter in choro cum reuerencia et morum grauitate ac ceremoniis religiosis atque verborum integritate tractim et cum debitis pausis distantibus et nimiis clamoribus exclusis tam legendo quam cantando ab omnibus huius monasterii personis regularibus deuote persoluatur, ita tamen, quod psalmodia diurnis horis stando perficiatur, licet in officio nocturno ob eius prolixitatem sessio alternatim per choros ex bona causa possit tollerari.

Ad psallendum autem, cantandum uel legendum scolares aut alii seculares fratribus minime coniungantur.

Officium misse scolares, prout necessitas exegerit, sine fratribus in loco apto possunt decantare.

Usum eciam organorum in precipuis festiuitatibus ad uesperas utrasque uel ad missam publicam ad dei et sanctorum honorem

Digitized by Google

permittimus, ita tamen, quod simbolum, prefacio et dominica oracio integre decantentur.

De cantoribus.

Ad vitandum autem nimiam altitudinem et bassitudinem in cantu et ut cultus dei concordius persoluatur, videtur nobis expedire, ut sint duo continui cantores, in utroque videlicet choro unus, qui sciant bene cantare et mensuram tenere.

De rubrica Romana.

Item ut presens monasterium cum Sacro Specu ac monasteriis ab eo originaliter reformatis in cultu dei ad conformitatem reducatur aliqualem, auctoritate visitacionis nostre concedimus, ut dominus abbas et conuentus huius monasterii valeant rubricam Romanam assumere ac kalendariis concordatis eandem in diuinis officiis secundum consuetudinem dictorum monasteriorum deinceps pertractare absque tamen principalium librorum missalium et cantualium corruptione.

De cursu beate virginis.

Placet insuper nobis, ut officium cursus de beatissima virgine Maria secundum consuetudinem Sacri Specus et monasteriorum inde reformatorum agatur in futurum.

Ut cuncta diuina officia certis horis persoluantur.

Insuper statuimus, ut cuncta diuina officia congruis horis premissis debitis signis iuxta tradicionem regule et monasteriorum nostri ordinis reformatorum consuetudinem peragantur, ita ut ad matutinum in duodecim lectionibus hora undecima, in una uel tribus circa duodecimam surgatur.

Ad primam autem diebus ieiuniorum hora sexta, aliis uero diebus hora quinta excitetur. Hyemis tamen tempore dominicis diebus circa medium quinte excitetur.

Ad terciam uero diebus ieiuniorum circa octauam, aliis autem diebus circa septimam pulsetur.

Nona uero diebus ieiuniorum circa undecimam, ceteris autem diebus circa duodecimam terminetur.

Sed hora vesperarum sic moderetur, ut hyemis tempore extra quadragesimam necnon diebus unius comestionis circa horam quartam regulariter finiantur. Diebus autem ieiuniorum in estate ante quintam horam terminentur.

Hora uero collacionis et completorii ita moderetur, ut estiuo tempore circa sextam, hyemali autem, quando ieiunatur, circa quintam horam completorium finiatur. Et ut hec commodosius

Digitized by Google

fieri possint, horologium a sollicito fratre registretur, cui aut alteri officium excitandi committatur.

De confessoribus capitularibus.

Item quia confessionis sacramentalis, si rite fiat, magnus est fructus, ideo abbati iniungimus, ut fratribus suis discretos et boni zeli constituat confessores inter lepram et non lepram discernere scientes. Qui potestatem habeant absoluendi fratres a casibus abbati reseruatis, ita tamen, quod eos propter tales casus abbati remittant. Qui infra octo dies, si sui copiam habere possint. se representent nec confessores aliquem absoluant, qui se modo iam tacto abbati presentare recusaret. neque aliquis fratrum alicui ad placitum confiteatur aut alium absoluat sine licencia prelati aut alterius presidentis vicem prelati gerentis. Abbas tamen, ut vultum peccatorum suorum agnoscat, omnium monachorum suorum bis in anno uel saltem semel ab aduentu usque ad pasca confessiones audiat generales Ipse eciam, quantum cura permittit rei familiaris, frequenter sit cum fratribus in conuentu, scilicet choro, capitulo ac refectorio, ut maior disciplina ex sui presencia seruetur personali.

De missis.

Ceterum quia deuota missarum celebracio viuis prodest et defunctis, idcirco omnes huius monasterii sacerdotes frequenter et deuote missas curent celebrare et nullus ultra tres dies sine causa racionabili et de licencia superiorum presumat abstinere. Prouideat tamen abbas pro confessionum audicione et pro missis priuatis congruum et tempus sufficiens et, ut lecturi missas per defectum ministrorum non negligantur.

Monachi vero non presbiteri singulis ebdomadis confiteri et primis dominicis singulorum mensium debent secundum ordinacionem iuris communicare necnon in festis principalibus et alias secundum laudabilem consuetudinem monasterii presentis.

De capitulis quottidianis.

Et quia sine punicione negligenciarum et excessuum vita regularis nequit in longum perdurare, ideo per abbatem, priorem aut alium presidentem quottidiana teneantur capitula, ubi post lectionem regule et alia, si qua dicenda fuerint, fratres de suis culpis se humiliter accusent aut per presidentes uel seniores religionis zelatores caritatiue proclamentur et absque personarum accepcione iuxta culparum exigenciam et personarum qualitatem puniantur. Culpe autem generales singulis mensibus ad minus semel recitentur.

Digitized by Google

De silencio.

Item quia virtus silencii est pacis conseruatrix et sacre religionis solidum fundamentum, regule et ordinacioni iuris canonici innitentes statuimus, ut in locis conuentualibus, et presertim refectorio, dormitorio et oratorio et signanter tempore refectionis et collacionis, dormicionis meridiane in estate et cultus diuini in choro et maxime omni tempore post completorium decantatum usque ad capitulum diei sequentis ab omnibus personis regularibus huius monasterii continuum silencium teneatur excepta necessitate aut communi utilitate cum licencia presidentis. Quod si quis hanc legem silencii post completorium transgressus fuerit, disciplinam uel comestionem in terra sustineat. Si uero alio tempore in oratorio, dormitorio uel refectorio uel tempore meridiane dormicionis id fecerit, a primo cibo et a media parte vini abstineat. Si uero aliis locis silencium soluerit, uno cibo aut priuetur aut media porcione vini abstineat seu careat. Quas tamen penas, sicut presidens potest aliquibus ex certis causis augere, ita aliis quandoque minuere, numquam tamen totaliter relaxare.

De solaciis fratrum.

Pro recreacione tamen fratrum concedimus, ut extra quadragesimam et aduentum domini singulis ebdomadis semel hora prima usque ad horam secundam generale colloquium de rebus utilibus una die teneatur priore, si commode fieri possit, presidente, nouiciis tamen et hospitibus exclusis.

De hora lectionis et labore manuum.

Item quia dicente beato Benedicto ociositas inimica est anime et scriptura teste multum maliciam docuit ociositas, idcirco uolumus, ut huius monasterii professi oracioni, meditacioni et labori certis temporibus et horis insistant, ut semper a dyabolo inueniantur occupati.

Innitentes uero practice monasteriorum nostri ordinis bene institutorum horas lectionis et laboris manualis sic determinamus, ut scilicet diebus ieiuniorum post sextam usque ad signum hore none uel post terciam usque ad signum pro sexta, aliis uero diebus post nonam usque ad horam primam lectio regularis habeatur. Horam autem primam post meridiem et diebus ieiuniorum, quibus habetur dormicio meridiana, horam secundam laboribus manualibus deputamus ordinacionem illorum operum quadragesime temporibus abbatis discrecioni comittentes.

De proprietate.

Item quia rerum proprietas saluti religiosorum est contraria et statui eorum incompossibilis, ideo auctoritate visitacionis nobis

Digitized by Google

commissa singulis personis huius monasterii professis stricte iniungimus, ne aliquis eorum habere proprium presumat nec per se aut alium occulte siue manifeste aliquid ad propriandum sibi acquirat nec ab amicis seu quibuslibet aliis peccunias aut munera oblata accipere siue eciam dare alicui audeat, sed omnia talia abbati aut eius commissionem habenti presententur et nichil omnino monachus habeat aut expendat nisi cum uoluntate abbatis et licencia. Qui tamen licenciam habendi aliquid ut proprium nulli concedere licite potest.

Item seriose uolumus, ne pro singulis fiat distribucio peccuniarum, panis, vini et caseorum. sed pariter in communi refectorio manducent. Remanencie quoque potus et ciborum a nullo fratrum pro sui usu exportentur, sed in usum pauperum ad arbitrium abbatis conuertantur. Nec aliquis monachorum de re quacumque sibi concessa meum dicere presumat, sed nostrum debet nominare. Sed neque literas mittere aut recipere a quoquam hominum secundum regulam audeat sine licencia superioris. Et ut occasiones huius nequissimi vicii penitus aufferantur, auctoritate, qua supra, domino abbati et ceteris, ad quos pertinet, firmiter iniungimus, ut omnibus fratribus sufficienter et honeste in victu et amictu et aliis necessariis prouideant. Cibi conuentuales cum diligencia disponantur, coquantur et condiantur et ad tollendum fastidium discrete alternentur omniaque ad hoc necessaria, scilicet oua, legumina, casei, sagimina, pisces, fructus et similia, temporibus debitis et in sufficienti copia comparentur.

De qualitate et quottitate ciborum et potus.

Concedimus eciam, ut diebus ieiuniorum quatuor cocta fercula, diebus uero bine comestionis ad prandium tria, ad cenam duo in copia sufficienti per singulos equaliter distribuantur et singuli de singulis scutellis manducent. Panis de tritico aut siligine esibilis et bene preparatus sufficienter conuentui apponatur. Vina mediocria et sana, non pendula aut acetosa nec corrupta aut nimis acerba in competenti quantitate per singulos equaliter ministrentur, crapula tamen et ebrietate semper exclusis.

De infirmaria.

Item quia secundum tricesimum tercium capitulum regule omnia necessaria a patre monasterii sunt speranda omniaque omnibus debent esse communia, auctoritate nostra uolumus et statuimus, ut redditus olim pro infirmaria ac custodia specialiter deputati deinceps per abbatem aut suum cellerarium pro tempore colligantur et per ipsum seu suos officiales ad communem usum monasterii et fratrum, prout opus fuerit, fideliter distribuantur et necessaria pro sacristia et cultu dei inde procurentur.

Digitized by Google

De seruitore et lectore mense.

Item a seruicio mense, similiter a lectura ad mensam nullus eximatur exceptis presidentibus aut aliis legittime impeditis. Mixtum tamen secundum regulam panis et vinum et non aliud commestibile sit.

De abstinencia carnis.

Item esum carnium et ciborum cum carnibus uel pinguedine carnium conditorum omnibus personis huius monasterii regularibus sanis et fortibus iuxta tradicionem regule et ex speciali commissione supra nominati reuerendissimi in Christo patris domini legati omnino prohibemus. qui omnes dispensaciones in contrarium factas tamquam regule contrarias literarum suarum tenore irritas esse decernit Infirmis tamen et omnino debilibus, qui pro suarum virium reparacione esu carnium indiguerint, in infirmaria concedatur. Hospitibus tamen superuenientibus et familie monasterii presentis infra eiusdem septa nullatenus ministrentur, exceptis officinis artificum et habitacionibus famulorum, in quibus ipsis esus potest carnium ministrari, donec communis locus reficiendi eis deputetur.

De septis monasterii.

Septa autem huius monasterii esse decernimus ecclesiam monasterii ac totam domini abbatis habitacionem ac omnia regularia loca necnon totam curiam intra portam interiorem cum officinis et horreis intra murum circumferencialem inclusis usque ad custodiam inclusiue.

De ieiunio regulari.

Item ieiunium regulare tam estatis quam hyemis tempore ab huius monasterii professis secundum capitulum quadragesimum primum regule obseruetur. necessariis tamen et racionabilibus dispensacionibus semper saluis Caueat tamen dominus abbas uel eius vices gerens, ne in dispensando super ieiunio nimis facilis aut nimis strictus sit et presertim ne idem ieiunium toti conuentui sine necessitate aut sufficienti causa relaxet, ne ex hoc obseruancia veniat in collapsum. Quia vero plerique religiosi in monasteriis non. que dei, sed que uentris sunt, querunt, ideo, dum lautos cibos et potus non habent, impatienter murmurant et aliis quandoque occasionem querulandi prestant. Nos huic morbo contagioso occurrere cupientes volumus, quod abbas in dubiis circa prouisionem victualium cum fratribus deum timentibus et expertis de moderacione victus diligenter deliberet ad regulam et monasteria bene instituta respectum habendo et contra moderacionem victualium in quantitate et qualitate sic deliberate facta nullus fratrum audeat murmurare. Quod si quis presumpserit, in abstinencia vini et duorum ferculorum aut alia abstinencia

Digitized by Google

condigne puniatur, et si alios secum ad murmurandum prouocauerit, durius affligatur.

Prohibemus tamen conuentui post cenam dierum bine comestionis sub lectione collacionis in refectorio aut extra refectorium cibum uel potum ministrari.

De infirmis fratribus.

Item, quia iuxta capitulum regule tricesimum sextum maxima cura debet esse abbati, ne fratres infirmi sive in spiritualibus siue corporalibus rebus negligantur, ideoque ordinamus, ut abbas infirmariam cum omnibus necessariis, puta cameris, lectisteriis, speciebus et ceteris, prouideat sufficienter committatque officialibus, ut iuxta suarum infirmitatum exigenciam sic eis prouideatur, ut, quantum fieri potest, defectum nullum paciantur. Deputet quoque eis pro infirmario fratrem timentem deum, pacientem et sollicitum, qui eis diligenter ministret et cuncta necessaria studeat ipsis procurare. Auisamus tamen, ne abbas aut prior sit nimis facilis concedere fratribus ingressum ad infirmariam, sed infirmitates et condiciones diligenter considerans personarum indigentibus consenciat et non indigentibus ingressum racionabiliter dissuadeat. Quod eciam circa constitutos in infirmaria, qostquam meliorati fuerint, obseruandum est. Infirmi sic se religiose verbis et factis exhibere studeant, ut amatores vite regularis possint iudicari et fides eis queat adhiberi.

De vestiario fratrum.

Item vestiarium fratrum specialiter deputatum cum pannis laneis et lineis et ceteris ad vestitum necessariis, cum papiro, incausto, pennis et huiusmodi per abbatem prouideatur sufficienter et per fratrem sollicitum conseruentur et fratribus secundum abbatis commissionem dispensentur. Pensatis autem istarum parcium locis credimus pro singulis monachis sufficere loco camisiarum linearum eis in iure prohibitarum duas tunicas albas nocturnales de grosso panno, unam tunicam longam immediate sub habitu deferendam de panno mediocri, unam cucullam sine manicis et floccum, duo scapularia, unum nocturnale paruum, capuciatum tamen, alterum in laboribus et aliunde de die deferendum. Que uestes uniformes sint in figura et colore iuxta disposicionem et consuetudinem monasteriorum bene institutorum.

Item duo pellicia, magnum et paruum, calceos filtratos propter hyemem, duos calceos simplices sine circulis siue fibulis, duas mitellas laneas, unam subductam, aliam simplicem et barbutam, cui placuerit.

Nullus tamen religiosus huius monasterii pellicio aut subductura quacumque de pellibus animalium siluestrium utatur.

Digitized by Google

Stramenta lectorum per singulos sint strapodium. filtrum siue matricium de lana tantum, duo lintheamina lanea, tecture, quantum exigit indigencia, puluinar et capitale cum pannis et mitris capitalibus.

Quos lectos et cellas abbas iuxta disposicionem regule sepe visitet et videat, ne fratres sine licencia aliquid uel superflua et inutilia retineant.

Nullus fratrum in cella sua cistam uel aliud repositorium sub clausura clauis habeat.

Celle autem fratrum de die sic aperte sint, ut presidentibus, quando uoluerint, liber pateat ingressus.

Nemo tamen ceterorum cellam alterius sine licencia speciali intrare presumat. Secus faciens casum abbati reseruatum incurrat et nichilominus puniatur.

Quomodo fratres se habeant post completorium.

Item ut post completorium fratres ad dormitorium cicius conueniant et in sua quiete non impediantur, uolumus, ut finito completorio dormitorium congruo tempore claudatur, leuitates, discursus et strepitus aliorum impeditiui diligenter vitentur. Excedentes autem et clausuram dormitorii ex sua culpa negligentes puniantur. Ad dormitorium tantum abbas, prior et sacrista claues habeant.

Item quia iuxta tradiciones sanctorum ac doctrinas virorum peritorum et experiencia teste presencia mulierum libidinis prebet incentiuum et aliquando castitatem mentis et corporis solet uiolare, igitur firmiter statuimus, ut nulla umquam mulier ad chorum et absides annexas nec ad capitulum ac intra supradicta monasterii septa ingredi permittatur, dempta parte ecclesie posteriori, ubi tamen uersus dextram absidem chori cancellus aut murus cum ianua iugiter clausa erigatur, ne mulieribus propter earum curiositatem intrandi chorum aut uersus custodiam occasio tribuatur. Nec a quoquam religioso aliqua mulier, eciam si mater eius esset, ad quemcumque locum intra iam dicta septa constitutum introducatur. Quicumque secus fecerit, ab abbate sic grauiter puniatur, ut rigor punicionis fiat aliis exemplum similis fugiende presumpcionis.

Et quoniam claustrum a claudendo nomen accepit, talis semper locorum conuentualium clausura seruetur, ut extraneis personis eciam laicis non liber pateat ingressus necnon fratribus egrediendi sine licencia et multorum aliorum malorum occasiones ita aufferantur.

Ne fratres egrediantur de monasterio.

Item quia teste beato Benedicto uagari extra monasteria omnino non expedit animabus monachorum, ideo statuimus, ut

Digitized by Google

monachis huius loci raro per abbatem concedatur egrediendi de monasterio licencia nec quisquam licenciam obtineat nisi ex euidenti necessitate uel utilitate abbati exposita et per ipsum approbata. Egressuro uero per abbatem terminus redeundi prefigatur, infra quem si cessante legittimo impedimento venire neglexererit, sic, ut ceteri metum habeant, puniatur. Exeuntes uero de monasterio vestibus utantur religiosis pro via deputatis aut talibus, quales in monasterio ferre consueuerint.

De magistro nouiciorum.

Item quia continuacio vite regularis multum pendet ex nouiciorum collectore et eorum religiosa instructione, quapropter uolumus, ut abbas iuxta tradicionem regule habeat ydoneum magistrum nouiciorum, qui verbo et exemplo ad lucrandas animas aptus sit et diligenter informet nouicios in cunctis, que ad ipsorum pertinent salutem, cultum dei et vitam regularem, quibus in suis difficultatibus possetenus subueniat cuncta necessaria procurando et in eorum tentacionibus ipsos consolando. Nemo aliorum eos molestet aut de eorum uita sine licencia se intromittere audeat. Contrarium presumentes secundum qualitatem excessus puniantur. Quorum scrupulis propter delacionem habitus ab habitu professorum indistincti oriri solitis obuiare cupientes uolumus, ut cucullam sine manicis in lateribus totaliter apertam et scapulare in partibus inferioribus rotundam deferant in futurum. Qui tempore probacionis finito, si ydonei ad religionem reperti fuerint, secundum regulam expressam sub debita forma faciant professionem nulla munerum receptione aut conuiuiorum prouisione precedente uel occurrente.

De consiliariis.

Item ut propter uarietatem et causarum grauitatem pro tempore tam temporalium quam spiritualium presenti monasterio incumbencium onus pastorale abbas leuius ferat, tradicioni regule capitulo tercio innitentes ordinamus, ut ipse dominus abbas quinque habeat fratres consiliarios cum consilio conuentus per cedulas eligendos, quorum consilio in casibus dubiis utatur. Causas tamen, que consensum aut consilium conuentus requirunt, non terminent, sed antequam tales incipiantur, ad conuentum deducantur. Nec ipsi consiliarii statum monasterii in rebus, quas pre manibus habent, alicui extraneo aut eciam intacito fratri sine licencia prelati reuelent.

De sigillo conuentus.

Item futuris damnis monasterii efficacius prouidere cupientes statuimus, ut sigillum conuentus semper sub tribus clauibus in archa bene firmata teneatur, quas omnes uel ad minus duas

Digitized by Google

conuentus fratribus aliquibus timoratis committere publice in capitulo valeat, qui nullam literam sigillo conuentus sigillari permittant, nisi antea conuentus aut eius maior pars capitulariter consenserint. Similiter priuilegia, clenodia pociora monasterii et notabilia peccuniarum reposita sub diligenti custodia et pluribus clauibus teneantur, quarum unam ad minus conuentus retineat.

De priore claustrali.

Item abbas vicarium in spiritualibus, talem videlicet secundum decretalem Cum ad monasterium, priorem claustralem cum consilio conuentus instituat, qui post ipsum abbatem potens sit in opere et sermone, ut exemplo uerboque doctrine fratres suos et instruere possit in bono et a malo eciam reuocare, zelum religionis habens secundum regulam, ut deliquentes corripiat et castiget, obedientes foueat et confortet.

De cellerario.

Item iuxta capitulum tricesimum primum regule abbas cum consilio conuentus et prefatorum consiliariorum unum cellerarium constituat, virum religiosum et prouidum, ad tale officium ydoneum, qui ad arbitrium abbatis necessaria pro monasterio procuret et custodiat atque impensas ad hec et eius officium retineat necessarias. Qui eciam de omnibus per eum perceptis et expositis bis in anno aut, quociens abbati placuerit, coram eo et predictis consiliariis fidelem et integram racionem facere tenetur, ut sic status monasterii clarius agnoscatur. Et propter eandem causasque alias uolumus, ut similiter abbas ad minus semel in anno coram prefatis consiliariis aut aliis per conuentum electis de omnibus per eum perceptis et distributis plenam racionem facere teneatur. Item dictus celerarius ex suo officio ordinare debet pro conuentu et infirmis victualia cum condimentis et aliis necessariis cum discreta alternacione iuxta monitum prenotatum, a quo fratres huius monasterii de licencia presidencium requirere habeant quelibet ipsorum victui necessaria secundum eorundem superiorum moderamen. Si vero occupacio sui officii tanto inualesceret aut alias nimis grauaretur seu impediretur, pro solacio sibi alius frater per abbatem deputetur, qui magister coquine aut dispensator poterit nominari. Et talis victui necessaria, prout tactum est, conuentui vice cellerarii habebit procurare.

De fratribus ad Rinichnach destinandis.

Item ad prepositurам in Rinichna semper locentur fratres deuoti et exemplares, cultum diuinum pariter in choro nocturnis et diurnis horis cum religiosis cerimoniis et pausis, prout supra expressum est, peragentes habeantque prepositum, cui vice prelati obediant, uirum maturum et eruditum, zelum religionis habentem

Digitized by Google

ac auctoritatem ceteros puniendi. Qui tamen ad arbitrium abbatis potest amoueri et alius in suum locum subragori, sicut et reliqui fratres missi ad prepositurum prefatam. Ipsi eciam in amictu, lectisteriis et victu sine esu carnium et aliunde viuant regulariter, sicut obligantur.

De plebanis et rectoribus ecclesiarum.

Item pro regimine parochiarum ad curam huius monasterii pertinencium dominus abbas pro tempore preficiat presbiteros vite exemplo honestós et verbo doctrine ydoneos, zelum habentes animarum, ne populus negligatur. Cogitet eciam, si sine damno monasterii cura parochiarum per presbiteros seculares sub annuo salario ad eius uoluntatem remouibiles possit exercere, tunc id faciat, prout nobis commisit reuerendissimus pater dominus legatus prenominatus, super quo conscienciam abbatis oneramus. Conetur tamen, si secus fieri nequeat, ut paucos emittat ad curam animarum et cooperatores honestos, seculares scilicet sacerdotes, eisdem adiungat et presertim in Spitz. Qui eciam diligenter inquirat, qualiter rectores parochiarum suas commissiones expediant, diligentes confortet, negligentes corripiat et inhabiles amoueat, prout iudicauerit expedire. Qui eciam fratres in lectisteriis et victualibus sine esu carnium viuant regulariter, sicut obligantur. Consorcia uitent mulierum et, si procuratricibus propter animalia et curam domesticam indigeant, tantummodo honestas habeant, quas tamen in suis habitacionibus secum habitare non permittant. Verum parochiam infra septa monasterii, que exitum frequentem non exigit, permittimus per fratres regi, si fuerint ydonei aliunde. Quia eciam secundum apostolum, nedum a malo, sed a specie mali abstinendum est, idcirco statuimus, ne quisquam frater huius monasterii infra septa eius existens aliquam peccuniam quantumcumque paruam per unum diem naturalem aput se sine licencia retineat exceptis abbate, cellerario et fratribus de parrochiis uenientibus ad monasterium illuc reuersuris. Prior eciam seruare potest nouiciis et hospitibus peccunias, quas apud se deponere uolunt. Item uolumus, quod auctoritas episcopalis in casibus reseruatis pro parochianis impetranda eisdem sine questu impendatur necnon quelibet alia sacramenta pure, sine pacto symoniaco conferantur. Plebani eciam et sacrista sive custos pallas altarium, corporalia et sacculos calicum, ornatus et omnes uestes ad dei cultum pertinentes nitidas et mundas esse procurent. Item uolumus, quod concessiones librorum fiant debita cum caucione, ut scilicet a monasteriis et prelatis recipiantur recognitiones, a secularibus autem pignora ualoris aequiualentis. Similiter fratrum a monasterio alienaciones ex causis sufficientibus pro tempore promittende fiant cum consensu conuentus et literatoria

Digitized by Google

licencia cum necessaria in foro consciencie prouisione. Nulla eciam monasterii bona immobilia vendendo, permutando aut quouis alio modo alienentur sine auctoritate preuia superioris. Suademus quoque, ne promouendis ad sacros ordines dentur prouisiones nec prebendarii assumantur in futurum, nisi se et sua donent monasterio.

Item secundum intencionem regule in diuinis officiis lectiones legantur autentice et non apocryphe. In refectorio tamen deuocionis causa legi possunt sanctorum legende non reprobate. Et racionabile uidetur, ut tota biblia aut maior eius pars singulis annis publice legendo in choro et refectorio compleatur.

Psalmodia eciam octo tonarum cum suis differenciis, modus accentuandi ac legendi lectiones in choro, refectorio, capitulo necnon prophecias, epistolas et euangelia secundum practicam monasterii Specus et monasteriorum inde reformatorum in hoc monasterio teneantur.

Vniformitas habitus.

Vt uero exterius in habitu conformitas appareat et differencia ab aliis ordinibus habeatur, volumus, ut floccus et cuculle de panno Spirensi aut alio mediocri cum capuciis apertis formentur et portentur sine fissuris circa scapulas in manicis floccorum.

Item uolumus, quod intra totalem murum monasterii circumferencialem non admittatur usus chorearum, ubi eciam conuiuia uirorum et mulierum simul possibiliter caueantur, et ianua ambitus, per quam itur ad curiam exteriorem, sit iugiter clausa, ne pateat libertas exeundi et intrandi.

De usu balneorum.

Item usus balneorum non nimis frequenter et iuxta regulam iuuenibus tardius concedatur salua semper pudicicia et super intendencia presidentis. Locio eciam pedum cum hospitibus necnon diebus sabbatorum inter fratres saltem semel infra quindenam habeatur. Item ut efficacius obseruancia regularis in presenti monasterio introducatur et manuteneatur atque cerimonie et alie tradiciones concordius practicentur, volumus et committimus, ut dominus abbas et conuentus de monasterio aliquo secundum consuetudinem predicti monasterii Sacri Specus reformato aliquos procurent fratres religiosos, qui omnes huius monasterii professos instruant per unum annum ad minus de practica vite regularis, quos fratres nemo audeat molestare, sed et eis toto sue permanencie tempore in victu et aliis necessariis sufficienter prouideatur.

De labore Danubii.

Item quoniam pro labore Danubii prouentus habentur speciales ad precauendum futura damna et pericula grandia, seriose uolumus

Digitized by Google

et committimus, quod quilibet huius monasterii prelatus singulis annis ceptum dudum laborem fideliter secundum temporum congruenciam continuet, ne per negligentem intermissionem monasterio et ville eueniant irrecuparabilia, ut premittitur. pericula et damna.

Item ordinamus, quod singulis annis circa festum purificacionis beatissime virginis Marie prior, cellerarius, prepositi, plebani et omnes alii huius monasterii officiales in plena congregacione capituli petant se a suis commissionibus absolui per abbatem. Qui tamen abbas non nimis facilis ad mutandum officiales, sed cum consiliariis tractet et per se cogitet. qui sint aut non sint absoluendi.

Item quia venerandus pater Erhardus olim huius monasterii abbas infra nostre visitacionis actum ex causis pregnantibus libere cessit cum nostro assensu prelature, dignum est, ut honeste in futurum pertractetur. Quare auctoritate nostra stricte committimus, ut tam abbas, qui pro tempore fuerit, quam conuentuales eundem in decenti reuerencia habeant et singuli articuli in eius prouisione contenti fideliter teneantur.

Qui tamen pater Erhardus pacifice et humiliter conuersetur neminem uerbis aut factis quouis modo molestando. Item futuris turbacionibus obuiare cupientes domino abbati districte mandamus, ne occasione ad nos per fratres deductorum siue uerbo siue scripto aliquem eorum corrigendo aut alias quouis modo presumat molestare sub pena condigna per nos aut alios visitatores sibi irremissibiliter infligenda. Sub eodem mandato et debita pena fratres uolumus in hoc negocio obligari. Et si qui eorum conspiratores aut conspiracionis contra abbatem auctores reperti fuerint, grauiter puniantur.

Insuper seriose et attencius dominum abbatem requirimus, quatenus diligenter et vigilanter prouideat, ne nostre ordinaciones et statuta per suam aut sui prioris negligenciam in contemptum ueniant aut collapsum. Alioquin si inobediens, quod absit, aut negligens repertus fuerit et frenum fratribus suis perniciose laxauerit, non immerito officii sui iacturam habebit formidare. Vt autem prefate disposiciones nostre et ordinaciones atque statuta memoriter teneantur et efficaciter compleantur, uolumus et committimus, ut hec carta singulis quatuor temporibus anni semel in pleno conuentu diligenter et distincte legatur. Ne autem aliquis per ignoranciam premissorum se valeat excusare, abbati, qui pro tempore fuerit, seriose precipimus, ut hanc cartam diligenter custodiat futuris visitatoribus pro reformacione huius monasterii deputandis in sequenti visitacione presentandam. Cuius copia penes priorem hic in conuentu ac in prepositura in Rinichna et parochia in Spitz habeatur. Quam quidem cartam

Digitized by Google

in suis omnibus et singulis articulis nullus, quacumque dignitate aut auctoritate, preterquam apostolica, prefulgeat, audeat reuocare.

In premissorum omnium euidens testimonium presentem nostre visitacionis cartam. Nos fratres Martinus et Laurencius abbates prenominati nostrorum sigillorum appensione curauimus munire. quibus et ego frater Johannes Slitpacher predictus ob carenciam proprii sigilli utor pro presenti. Datum in monasterio Althe Inferioris. Anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo [1]) prima die mensis februarii.

II.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Nos Thomas Lambacensis, Laurencius Celle Marie ordinis sancti Benedicti abbates, Johannes Aichelperger decretorum doctor, canonicus et commissarius ecclesie Patauiensis generalis, Steffanus monasterii sancte Dorothee Wienne ordinis sancti Augustini canonicorum regularium prepositus, Paulus Wann sacre theologie professor et predicator in summo Patauiensi notum facimus uniuersis, qui ad monasterium sancti Mauricii Althe Inferioris ordinis sancti Benedicti Patauiensis diocesis. Ex mandato et commissione reuerendissimi in Christo patris et domini nostri graciosissimi domini Vdalrici prefate Patauiensis ecclesie presulis dignissimi visitacionis gracia venientes reperimus ipsum monasterium tam in spiritualibus quam in temporalibus multum collapsum atque a carta et ordinacione ipsis anno domini millesimo quadringentesimo primo [2]) auctoritate apostolica traditis in pluribus deuiasse. Quam quidem cartam et ordinaciones ipsis eciam auctoritate prefati reuerendissimi domini nostri ac nostra tradimus obseruandas in omnibus punctis et clausulis suis, precipue in clausura. Itaque ianua de corpore ecclesie ad ambitum semper sit clausa. ut mulieribus numquam pateat accessus ad ambitum nec ultra altare sancte crucis uersus chorum accedere audeant.

Nullus eciam fratrum proprium habeat scolarem pro ministrando ad missam nec aliquis frater det alicui scolari aliquid sine speciali licencia presidentis.

Omnia eciam ostia et porte fenestreque suspecte inutiles uel nociue taliter obstruantur, claudantur et muniantur. ut omnis occasio et suspicio mali aufferatur. Prouideat eciam prelatus dormitorium et cellas secundum consuetudinem monasteriorum reformatorum a Specu, quantocius poterit, ut fratres sub clausuris nihil habeant.

Disponat eciam panem pro refectorio in quantitate secundum consuetudinem monasteriorum prefatorum.

[1]) D. i. 1452. Der Jahresanfang wird vom 25 März gerechnet.

[2]) Vgl. Anm. 1.

Digitized by Google

Item uolumus et mandamus, ut precipue plebanus in Schwartza cum fratribus sibi adiunctis non habeat residenciam extra monasterium, sed comedat et dormiat in monasterio.

Quia vero premissa aliaque in prenominata carta auctoritate apostolica tradita hucusque minime sunt obseruata, propter quod et quedam alia abbas Petrus tunc existens a sua prelatura depositus est atque carceri mancipatus, idcirco volumus et domino abbati sub pena deposicionis et amocionis ab officio prelature iniungimus seriose, quatenus exactam diligenciam in omnibus tam in spiritualibus quam temporalibus faciat, ut monasterium ipsum ad debitam obseruanciam reducatur. Quod ut facilius facere possit, plures fratres de monasteriis bene reformatis quantocius habere procuret. Et uni eorum, qui ydoneus fuerit, officium prioratus committat. Et quicumque fratrum domino abbati in tam sancto opere resistere uel quoque modo se opponere presumpserit, absque retractacione locum ultimum habeat et a vino et piscibus atque secundo ferculo tamdiu abstineat, quousque se cum obediencia subdat.

Hanc quoque cartam, sicut et prenominatam singulis quatuor temporibus legi volumus coram toto conuentu, ne quis se per ignoranciam vellet excusare.

Precipimus eciam, ut hec carta diligenter custodiatur futuris visitatoribus presentanda. In quorum omnium euidens testimonium presentem nostre visitationis cartam. Nos Laurencius abbas Celle Marie, Johannes Aichelperger officialis et Steffanus prepositus supradicti nomine nostro et aliorum conuisitatorum cum consensu eorum nostrorum sigillorum appensione curauimus munire. Datum in prefato monasterio sancti Mauricii Inferioris Althe octaua die mensis octobris anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto.

Břevnov-Braunau
in den Jahren 1740—1746

(Nach einem Manuscripte des Klosters Braunau.)

Mitgetheilt von P. Laur. J. Wintera O. S. B. in Braunau.

Böhmen hat wohl unter allen übrigen Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie die meisten und schwersten Schicksalschläge erlitten. Ein grosses Blatt seiner Leidensgeschichte nun gehört unbestritten dem altehrwürdigen Orden des hl. Benedictus, dem Orden, welcher vor allen übrigen zuerst hiehergepflanzt, jetzt ein Jahrtausend lang alle Geschicke des Landes theilt, bald mit eigener Hand in dieselben mächtig eingreifend, bald nur in herbe Mitleidenschaft gezogen.

Digitized by Google

Geschicke der letzteren Art, die Leiden und Kümmernisse einer traurigen Kriegsperiode, wie sie die alte Břevnov-Braunauer Ordensfamilie trafen, hat ein hochinteressantes Manuscript des Braunauer Stiftes zum Gegenstand, ein Werk, »welches, der Gelehrtenwelt noch gänzlich unbekannt, für die Geschichte des vorigen Jahrhundertes über die Massen wichtig ist.«[1])

P. Friedrich Grundmann, nachmals der 50. Břevnov-Braunauer Abt, ein Mann von Geist und Erfahrung, der für das Gute seiner Klöster allezeit muthig einstand, hat nicht nur durch die That, sondern auch mit der Feder dem Orden zu nützen gewusst und hinterliess werthvolle Aufzeichnungen über seine Zeit, die Zeit der schlesischen Kriege.

Geboren 1696 in Braunau als Sohn eines Schmiedemeisters,[2]) ward er Zögling des Braunauer Gymnasiums, wo er nicht nur die humaniores, sondern auch die Philosophie hörte, trat 1715 in den Orden, und erhielt 1724 die hl. Priesterweihe. Durch 22 Jahre versah er das Amt eines Priors, zuerst in Braunau, dann in St. Margareth (Břevnov), im J. 1752 ward er dann zum Abte gewählt und starb nach trefflich geführter, mit Kampf und Leiden gefüllter Regierung im J. 1772. Er schrieb 3 grosse Memorabilien in lateinischer Sprache; das erste Buch enthält die Jahre 1740—1746, die zwei anderen 1752—1771, ausserdem rühren wichtige Correspondenzen von ihm her.

Aus jenem ersten Bande nun bringen wir Einiges in die Oeffentlichkeit. Wir sehen darin natürlich in erster Linie die Hausgeschichte berücksichtiget, finden aber auch vieles Interessante für Local- und Landesgeschichte. Eine spätere Hand gab dem Buche den Titel: »Fata miserrima Abbatiae Břevnoviensis et monasteriorum eidem subiectorum, quae post mortem Caroli VI Imperatoris et Bohemiae Regis ab an. 1740—1746 contigerunt, descripta ab Adm. R. P. Friderico Grundmann tunc temp. actuali Priore ad St. Margaritham.« Das Werk fasst 59 Bogen ziemlich enger lateinischer Cursivschrift, die Sprache ist fliessend, stellenweise classisch. —

Zur Zeit Maria Theresia's gehörten zur Břevnover (Böhm.-mähr.)-Congregation nebst Braunau und Raigern noch das Priorat Politz[3]) (3 Stunden westlich von Braunau) und die Propstei Wahlstadt bei Liegnitz (gegründet 1738, von Friedrich Wilhelm III. unterdrückt 1810). Den Krummstab über die ver-

[1]) Es sind dies Worte einer Capacität in historicis; vide: „Příběhy měsťa a klášťera Police nad Metují“ v. W. W. Tomek, Vorwort S. III.

[2]) Sein Geburtshaus, im Volksmund „Quarkschmiede“ genannt, steht heute noch in der Braunauer Vorstadt „Obersand.“

[3]) Gegr. 1213, aufgehoben 1785.

Digitized by Google

einigten Klöster führte Abt Benno II. Löbel, ein Mann voll Edelsinn und Energie, dem aber die harten Zeiten viel bittere Erfahrungen bereiteten. Benno II regierte von 1738 bis 1752.

* * *

Kaiser Karl VI. starb bekanntlich am 20. October 1740. Sieben Tage darauf wurde von den böhmischen Reichsständen auf der Prager Burg die Nachfolge der ältesten Princessin. Maria Theresia, gemäss der seit 1713 zu Recht bestehenden pragmatischen Sanction feierlich anerkannt. am 29. October ihr auf der Prager Altstadt unter glänzender Festfeier auch von Seite des Militärs der übliche Eid der Treue geleistet, und kaum 6 Wochen darauf (13. December) geschah der denkwürdige und so unheilvolle Einmarsch preussischer Truppen in das Herzogthum Glogau. Bekannt sind die beispiellos falschen Ausflüchte, durch welche Friedrich II. diesen Gewaltakt zu bemänteln suchte. Unser Manuscript weist in dieser Hinsicht auf die interessante Vergleichung des Manifestes Friedrichs II. an die Schlesier mit dem Erlasse des Oberamtes von Breslau [1]) hin.

[1]) Das erstere hatte folgenden Wortlaut:

Wir Friedrich . . . etc. Demnach es dem Allerhöchsten gefallen, Wayl Seine kayserl. Majestät aus dieser Zeithlichkeith abzufordern, und dadurch das Reich sowohl als das durchläuchtigste Hauss Oesterreich Seines Oberhaubtes zu berauben, mithin letsteres wegen der an desselben Succession Bey nunmehro gäntzl. erlöschung des Mannsstammes geschehenen Ansprüche Vielgefährlicher Weiterungen zu exponiren, welches sich zum Theil schon geäussert, theils auch in Voller flamme auszubrechen im Begriff zu seyn scheint; Solches aber unter andern das Hertzogthum Schlesien, an dessen Conservation und Wohlstande Wir Bishero umb so Vielmehr theilgenommen, als Selbiges Vns und Vnseren Reichs Ländern zur Sicherheith und Vormauer dienen muss, leicht mit ergreifen und von denjenigen, so an die Erblande des Hausses Oesterreich einige praetension zu haben Vermeinen, darinnen zu Vnserer und Vnseren angränzenden Lande äussersten Praejuditz und nachtheil eigenmächtige und gewaltsambe Possession genommen, mithin das hiernechst diesserhalb ausbrechende Kriegsfeuer Vnseren Gräntzen mitergriffen und Vns Selbst nicht in geringe Gefahr setzen Könnte: So haben Wir zu abwendung aller solcher besorgl. Suiten und zur nöthigen defension der Vns Von Gott anvertrauten Lande und Leuthe bey der bevorstehenden grossen Gefahr eines allgemeinen Krieges nach denen in allen Völcker-Rechten erlaubten principijs einer nothwendigen Vertheidigung und unterschiedenen, theils Verborgenen theils auch genugsamb sich bereits geäusserten, Vns aber zu höchsten praejudicirlichen Absichten Vorzukommen, wir auch aus anderen triftigen und nöthigen Vrsachen, welche wir zu seiner Zeith zu manifestieren nicht unterlassen werden, Vns genöthigt gesehen, Vnsere Trouppen in das Hertzogthumb Schlesien einrücken zu lassen, mithin dadurch selbiges Von allem besorglichen anderweithigen an- und einfall zu Bedecken. Vnd gleichwie diesses Keineswegs in der Intention geschehen umb Dero Königl. Majestät Von Hungarn zu beleydigen, als mit Welcher und mit dem durchlauchtigsten Hauss Oesterreich Wir Vielmehr alle genaue Freundschaft zu unterhalten und derselben wahres Beste und Conservation zu befördern und nach dem Exempel Vnserer Glorreichsten Vorfahrer an der Cron und Chur eyfrigst . . . wie schon auch, welchergestalt

Digitized by Google

Schon vor dem erfolgten Einmarsch und umso mehr jetzt schauten Abt und Brüder mit banger Sorge nach dem bedrohten Wahlstadt hinüber. Daselbst wurde am 23. December Hausrath abgehalten und beschlossen. dass man zwar nicht insgesammt flüchten werde. aber dass es jedem freistehe zu bleiben oder zu fliehen. So verliessen am nächstfolgenden Tage 7 Patres und 4 Cleriker die Propstei. Es waren dies: Der greise Prior P. Joannes Kuschel, dann der Supprior P. Rupertus Koblitz, der Küchenmeister P. Wolfgangus Seybezberger, der Concionator P. Stanislaus Schöll, der Provisor P. Simpertus Rudloff und der Curatus P. Chrysostomus Reinl: ferner die FF. Columbanus, Damianus, Gallus und Leonardus. In Wahlstadt verblieben: P. Cyrill Kuschel. P. Simon Grospietsch, P. Erasmus Menzel, zu denen zwei Braunauer Gymnasialprofessoren hinzutraten: P. Carolus v. Trach als neubestellter Prior und P. Maurus Hammerling als Curat. —

solches Vnsere eintzige Absicht Bey dieser Sache seye, mit der Zeith sich dann selbst genugsamb zeugen wirdt, wie Wir denn darüber mit Ihro Königl. Majestät Vns zu expectoriren und zu Vereinständigen (sic) würcklich im Begriff seyn.

Als Können alle und jede des Hertzogthumbs Schlesien und der incorporierten Provintzien und Landes Einwohner wes Standes oder Weessens Sie seyen, sich Versichert halten, dass dieselben Von Vns oder Vnserer Trouppen nichts feindliches zu besorgen, Vielmehr bei allen und jeden in Wohl hergebrachten Recht- und Gerechtigkeith, Freyheith und Privilegien in publicis und privatis, in Ecclesiasticis et Politicis, welcher Religion, Standes oder Würden dieselben seyn können und mögen, Vnsserer königl. Protection und Mächtigen Schutzes sich wie sie sich immer Wünschen und Verlangen können, zu erfreyen haben sollen; Wie Wir dann auch bei Vnsseren Trouppen solche gutte Disziplin und Manneszucht halten, zum Besten gesonnen dass Niemand durch diesselben molestiert und beunruhiget werden solle. Dagegen Wir zu Ihnen des Allergnädigsten Vertrauens, dass gleich wie Wir aus keinem feindlichen Gemüth und Verfahren sondern Vielmehr zu ihrem eigenen Besten, unterhaltung des Ihnen sowohl als Vns zunöthig-n Ruhestandes Ihres Vatterlandes Vns Ihnen genähert, dieselben sich nicht beyfallen lassen oder unterstehen würden bey solcher Von Vns so genöthigst geschehenen aus rein und Freund-Benachbarlichen Betragen sich gegen Vns oder die Vnssrigen auf einige arth zu Vergreiffen oder aber was Vorzunehmen, welches Vns hiernächst wider Vnseren Willen zu anderen Messuren zu schreitten zwingen und nöthigen dürfte; als welches dieselbte nebst allen daraus entstehenden üblen Suiten und Folgerungen sich Lediglich so dann Beyzumessen haben würden.

Vrkundt Vnsser Eigenhändigen unterschrift und Vorgedruckten Innsiegel. Gegeben in Vnsserer Residentz Berlin 1740

(L. S.) Fridrich.

Es ist dies jenes Schriftstück, das bekanntlich von dem preussischen Minister Podewils verfasst, durch die Soldaten Friedrichs an die Strassenecken der schlesischen Städte und Dörfer angeschlagen, in Berlin jedoch bald darauf (aus naheliegenden Gründen) nicht einmal in Zeitungen gedruckt werden durfte. — Das Manifest des Oberamtes von Breslau ist eine bei aller Vorsicht und klugen Höflichkeit entschiedene und feierliche Verwahrung gegen den Gewaltakt.

Digitized by Google

Der Abt hatte mittlerweile einen königlichen Handbrief erhalten [1]) behufs schnellster Besorgung von Geld und Nahrungsmitteln für die Festung Glatz, welche neben Neisse, Glogau und Breslau geeignet schien, den Feind aufzuhalten. Er war von Leopold

[1]) Der königl. Handbrief lautet:

Würdiger Lieber Andächtiger! Bey der Von Mir erst neulich angetrettenen Regierung Meiner gesambten getreuen Erb-Königreich und Landen ist meine erste und Haubt-Absicht dahin gegangen, alles dergestalten in die Wege zu richten und möglichst so zusammenfassen, damit Ich Bey der Von auswärts angehofften Ruhe im Stande seyn möchte, meinen Treugehorsambsten Landesinnwohnern und Vnterthanen alle nur immer mögliche und baldige erleichterung umb so geneigter würcklich angedeihen zu lassen, als ich Selbsten gar wohl erkenne, wie schwer denselben bishero gefallen sein müsse, die Ihnen Bey so Vielen aufeinander gefolgten Kriegszeithen nothdringlich aufgebürdete Last deren allseithigen übermässigen erforderungen zu ertragen.

Wie sehr Ich aber in meiner diesfalls gefassten Landes-Mütterlichen Fürsorg und Begierde der Zeith nach zurückgesetzet werde, solches lieget nun jedermann Vor Augen da der König Von Preussen mit einem nahmhaften Kriegsheer in mein getreues Erb-Hertzogthumb Schlesien bereits würcklich eingebrochen; welches ich aber umb so weniger hätte Vermuthen können, als Von demselben zur Rechtfertigung seines diesfälligen Vnternehmens nichts zu Recht beständiges angeführet werden kan.

Ich sehe mich also ohnumbgänglich bemüssiget, derley Meinen Ländern wieder Recht und Billigkeit auch wieder die Reichs-Constitutiones und das Völckerrecht das äusserste androhenden zunöthigungen mit starcker Hand und der Von Gott Mir verliehenen Macht entgegenzugehen, mit dem aber zugleich (so hart Ich auch daran komme) von meinen getreuen Landes-Innwohnern und Vnterthanen umb Diesselbe Von solchen feindlichen Anfällen und Verwüstungen desto kräfftiger retten zu können, die dazu erforderliche Hülff und Beyspringung anzu Verlangen.

Insonderheith aber erheischet die höchste Nothwendigkeith auf die möglichste Sicherheith deren Gräntzen Meines Erb-Königreiches Böheimb und zu diessem End unter anderen Anstallten auch auf die baldigste und beste Versorgung der Vestung Glatz zu gedencken, als woselbst es dermahlen noch an Verschiedenen erforderlichkeithen gebricht. Vnd sintemahlen Mir Euer für das Publicum Verschiedentlich Verspühren lassender Eyfer ins Besondere angerühmt worden; Als hab ich zu Euch das gnädigste Vertrauen, Ihr werdet zu dessen Bekräftigung in diesser gelegenheith der Glatzischen Vestungsversorgung so wohl mit einigen Taussend Gulden baaren Geldes als auch mit Hineinlieferung einer nahmhaften quantität Von Mehl und Getreyde gegen die Euch künftighin geschehende Bonifikation schleinig an die Hand zu gehen, umb so williger Euch erfinden lassen, als dem in der Nachbarschaft gelegenen Euch anvertrauten Stifft Selbsten Vor anderen haubtsächlich daran gelegen — Ich versehe mich dessen gnädigst und baldigst; gebe auch Meinem königlichen Ambt alda darvon untereinstens die Nachricht, Euch anbey gnädigst Versicherud, dass ich diesse Euere zu Meinem und des Publici Dienst bezeugende Treu und Devotion bey denen sich ergebenden gelegenheithen in Königlichen Gnaden, mit welchen ich Euch wohlgewogen Verbleibe, zu erkennen unvergessen seyn werde.

Geben in Meiner Stadt Wien den zwanzigsten Monaths-Tag Decembris im Siebenzehn Hundert Viertzigsten Jahre.

Maria Theresia.

Dem Würdigen Andächtigen Vnssern Lieben Getreuen Bennoni Löbel Abbten Vnsseres Stiffts und Gotteshausses zu Brzewniow in Brauna und Visitatori Perpetuo Sti Benedicti-Ordens durch Vnsser Erb-Königreich Böheimb und Markgrafthumb Mähren.

Digitized by Google

Graf Waldstein, Hauptmanne der Grafschaft Glatz, eigens nach Glatz citiert worden und kehrte am 28. December nach Braunau zurück. Das ad hoc zusammengerufene Capitel beschloss, 6000 fl. an Geld und 400 Scheffel Mehl hinüberzuschicken. Gleich darauf musste der Abt nach St. Margareth abreisen und gab von Prag aus jenen Beschluss dem Grafen Waldstein bekannt. Kaum war jedoch dies geschehen, so langte ein neuer königl. Handbrief herab, des Inhaltes, dass allsogleich 30.000 fl. im Prager Schatzamt zu erlegen seien, wobei das zum Troste gereichen sollte, dass die nach Glatz geschickten oder zu schickenden Gelder in Abzug gebracht werden können. Sträuben oder bittweise Vorstellungen halfen natürlich nichts, und so wurden denn silberne Gegenstände in dem etwaigen Werthe dem Münzamte eingeschickt und das Fehlende an Geld erborgt und eingezahlt.

Inzwischen beutete Friedrich II., unbeirrt durch die zahlreichen Protestationen, welche ihm von den schlesischen Landstädten, den Magistraten und Ortsbehörden zukamen, die Zeit der österreichischen Rüstungen aus. Vor Glogau liess er den Prinzen Leopold v. Dessau zurück, den General Schwerin sandte er über Schweidnitz nach Frankenstein, und er selbst rückte gegen Breslau an. Die Marschroute beider Heere nun gieng über unser Kloster Wahlstadt, welches mit allen seinen Vorräthen herhalten musste. Denn längst hatte der König seines gegebenen Wortes vergessen, liess seine Heere durch die Schlesier erhalten, trieb Tribute ein, schleppte mit unerhörter Grausamkeit männliche und weibliche Jugend nach den inneren Provinzen Preussens fort und drückte die armen Einwohner auf alle mögliche Art.

Breslau hatte es verschmäht, österreichische Truppen aufzunehmen, da es sich stark genug fühlte, den Feind abzuwehren. Die junge Mannschaft wurde mit Gewehren betheilt, die Bürgerschaft täglich in Waffen geübt, kein Kampffähiger aus der Stadt gelassen. Die Bestechung scheint jedoch dem allem entgegengearbeitet zu haben; denn als der König näher gerückt war, öffneten ihm (am 3. Jänner) die Breslauer die Thore. Der König gab sich zwar als Freund aus, versicherte feierlich, alles, was seine Soldaten brauchen würden, bar zu bezahlen, aber er nahm gleich nach dem Einzuge alle österreichischen Cassen in Beschlag und verwies den Oberamtsdirector Grafen Schaffgotsch augenblicklich des Landes. So war die Hauptstadt des Landes und die strategisch wichtigste Festung in den Händen des Feindes. Kurz davor hatte die Festung Ohlau sich ergeben müssen, Brieg wurde fest eingeschlossen, Glatz aber vorläufig in Ruhe belassen; General Schwerin hat die Festung zwar attaquiren wollen, ein schützender Engpass aber schrak den Obersten Camas, dem die Ausführung des Ueberfalles war übergeben worden, ab. Während

Digitized by Google

der Feind auf diese Weise ganz nahe bei Braunau erschien, fiengen ängstlichere Gemüther daselbst an, in der Flucht ihr Heil zu suchen. Die Preussen zogen jedoch gegen Ottmachau hin, wo das erste Treffen vorfiel zwischen Oesterreichern und Preussen (9. Jänner). Die ersteren mussten der Uebermacht weichen, da zuletzt auch der König mit seinem Heere zu Schwerin gestossen war. Vom 13. bis 21. Jänner wurde die Festung Neisse beschossen, aber wegen der Tapferkeit und Klugheit des Obersten Roth, sowie wegen der strengen Kälte nicht genommen. Friedrich kehrte nach Berlin zurück, Schwerin rückte mit den ganzen Streitkräften gegen Jägerndorf und Grätz vor, wo der österreichische Unterbefehlshaber Browne zum zweiten Male weichen musste. Der Oberbefehlshaber Neipperg weilte derzeit noch in Wien, die Unterbefehlshaber (Harrach, Browne, Lentulus) hatten zu wenig Streitkräfte und keinen einheitlichen Plan, so dass die Preussen, nachdem sie (8. Februar) den Jablunkapass genommen und (22. Februar) die Festung Namslau erobert, ganz Schlesien ohne namhafte Gegenwehr occupiert hatten, freilich bis auf Glogau, Brieg, Neisse und Glatz, welche Festungen aber auch nicht auf die Dauer Stand halten konnten.

In Böhmen verhehlte man sich, angesichts dieser Kriegsvorspiele in Schlesien, die Grösse der Gefahr nicht. Oeffentlich und privatim flehte man aus geängstigter Seele zu Gott, dass er die Uebel alle abwenden möge. In Braunau wurde mit Beginn des Jahres 1741 täglich um 10 Uhr Vormittags die »Missa de compassione B. M. V. pro avertendis malis« celebriert, die Schuljugend angehalten, derselben beizuwohnen und besondere Gebete zu verrichten; nach der hl. Messe ward der Segen mit dem Sanctissimum sub silentio gegeben. Der damals gerade antretende hl. Vater Benedict XIV liess einen Jubelablass verkünden. In Braunau wurde am 29. Januar an Septuagesima diese Andacht begonnen, in Prag war sie etwas früher abgehalten worden.

Mitten in dieses Dunkel sturmdrohender Zeit fiel ein Strahl allgemein aufrichtiger Freude: am 13. März ward dem Herrscherhause Oesterreichs der lang ersehnte männliche Nachkomme geboren. Der Prinz erhielt in der hl. Taufe die Namen Joseph Benedict August Johann Anton Michael Adam; Taufpathe war der hl. Vater Benedict XIV und der König von Polen Friedrich August, wobei Se. Heiligkeit der Cardinal Kollonitsch vertrat und den polnischen König der Herzog v. Hildburghausen. Die Taufe selbst vollzog der Nuntius von Wien.

Braunau hatte, angefangen vom 3. Februar viele österreichische Soldaten aufnehmen müssen, die theils zum Schutze der Grenze, theils zur Beobachtung preussischer Bewegungen, daselbst erschienen. Es waren dies Soldaten aus den Regimenten

Digitized by Google

Kolowrat, Herberstein, Hessen-Cassel, ferner ungemein viele preussische Ueberläufer.

Die österreichischen Truppen, denen nun der Oberbefehlshaber Feldmarschall Neipperg persönlich vorstand, sammelten sich nach und nach in Oberschlesien. Ehe jedoch alles beisammen war, that der preussische König am 11. April bei Brieg, in allernächster Nähe des Dorfes Mollwitz den Angriff. Hier ward die grosse, für die spätere Entwickelung der Dinge so überaus wichtige Schlacht geschlagen. Furchtbare Verluste wurden auf beiden Seiten festgestellt, doch die ausdauernde Klugheit des Generals Schwerin hatte den Sieg den preussischen Waffen zugewandt. Die preussischen Truppen nahmen nach der Schlacht bei Mollwitz Stellung hart bei Brieg, die österreichischen gegen Neisse hin. Bei dieser Gelegenheit hatten die Cistercienser-Klöster Heinrichau und Camenz durch die Nähe der Soldaten unsäglich zu leiden. Einige Brüder aus dem ersteren Kloster fanden auch in Braunau liebevolle Aufnahme und bis auf Weiteres Schutz.

Die in Braunau lagernden Truppen stiessen am 23. Juli zu dem Hauptheere bei Neisse: aber 5 Tage darauf erschienen einige Compagnien Hussaren unter General Festetič, welchen noch 4 andere höhere Officiere, darunter Graf Palffy, begleiteten. Gelagert wurde im Süden der Stadt, unweit von dem Friedhofskirchlein »Unserer lieben Frau.« Bald nach seiner Ankunft unternahm der General einen Streifzug über Johannesberg (im NO. von Braunau) nach Schlesien. Nach 5 Tagen kehrte er mit glücklichen Waffen zurück; 208 preussische Hussaren, darunter 5 Officiere, führte er als Kriegsgefangene mit und nebst dem eine reiche Beute. Durch das Braunauer sogenannte »Oberthor« zogen die Hussaren siegesfroh, in einer Art Triumph ein, die erwähnten Gefangenen und viele mit mancherlei Dingen beladene Wägen in ihrer Mitte. Festetič hatte bei dem Dorfe Maltsch an der Oder das neukreierte preussische Hussarenregiment »v. Bandomir« getroffen und förmlich zerstäubt; viele wurden in die Oder geworfen, viele getödtet, viele gefangen genommen. — Die Soldaten boten dann die erbeuteten Gegenstände feil; da fand sich denn auch ein schweres Gefäss voll duftender Gewürznelken. Der Käufer, durch das aussergewöhnliche Gewicht aufmerksam gemacht, entdeckte im Doppelboden des Topfes einige Tausend blanker Dukaten. Natürlich blieb die Sache kein Geheimniss, und zuletzt heimste die Goldfüchse Niemand anderer ein als der General selbst.

Festetič, der fast täglich im Kloster zu Gaste war, verblieb nicht lange in Braunau, wohl aber seine Mannschaft, zu welcher von Zeit zu Zeit anderes Soldatenvolk hinzutrat.

Digitized by Google

Mitte August rückte Friedrich II. sein Lager gegen Reichenbach, also der böhmischen Grenze näher. Bisher war ausser der Menge von Ueberläufern kein Preusse im Braunauer Ländchen gesehen worden. Das sollte nun anders werden. Am 31. August gegen Abend erschien plötzlich ein grosser Haufe (an 700) preussischer Hussaren unter einem gewissen Brunikowsky im schlesischen Städtchen Friedland, ganz nahe an der böhmischen Grenze. Noch Abends citierte der Commandant den Verwalter der Braunauer Klostergüter nach Friedland, welchem Verlangen jedoch nicht willfahrt wurde. Doch vor Mitternacht nahete die Horde dem Landhause des Klostergutes Halbstadt, raubte alles Hausvieh, führte den Schaffner ab und äscherte die Gebäude vollständig ein. Das letztere Los traf auch die Schölzerei in Neusorge und die Zolleinnehmerwohnung bei Friedland. Als man in Braunau den blutroth gefärbten Himmel gewahrte und die Schreckensnachricht von Eilboten vernahm, erfasste namenlose Angst die Gemüther Aller, da man eine solche Nähe des Feindes gar nicht ahnte, und das Gerücht von einer nach Tausenden zählenden Menge und vom baldigen Anmarsche des Feindes erzählte. Die anwesenden Hussaren machten sich auf, dem Feinde die Stirn zu bieten, bekamen jedoch die Brunikowskysche Horde gar nicht zu Gesicht; dieselbe war nicht nur aus dem böhmischen Gebiete fort, sondern auch aus Friedland. Da man gegründeten Verdacht schöpfte, dass einige Friedländer Bürger aus Religionshass den Preussen die Wege gezeigt hätten, nahm man deren einige gefangen, und brachte sie ins österreichische Hauptlager. Inzwischen wurde im Kloster und in der Stadt Braunau in ängstlicher Hast die Flucht vorbereitet und wohl auch schon ausgeführt. Um 7 Uhr Morgens wurden die Religiosen auf's Priorat gerufen und befragt, ob sie fliehen oder bleiben wollten, worauf sich die Meisten für das erstere entschieden und gleich Pferde und Wägen verlangten. Namentlich waren dies P. Augustinus (professor rhetoricae), P. Daniel (bibliothecarius und Professor), P. Simpertus (aus Wahlstadt angekommen), P. Fabianus (Rubricista), P. Victorinus (Professor), P. Mathias (junger Priester), P. Lucas (desgleichen) und P. Benedictus (später Professor humaniorum), ferner die Clerici: F. Anastasius, Florianus, Alexius, Justinianus, Thomas, Edmundus, Norbertus. Noch vor 8 Uhr reisten sie ab, theils nach Politz, theils nach dem Georgenberge (Märzdorf, Ordenspfarrei im SO. von Braunau), schliesslich vereinigten sie sich in Politz, und, ausgenommen den P. Fabian und F. Anastasius, die nach Glatz giengen, suchten sie in Náchod Schutz, auf dessen festem herrlichem Schloss Sicherheit zu erwarten war. In Politz schloss sich der dortige Prior P. Philipp Ehrenschild und der Provisor P. Wenzel Umlauff den Flüchtenden an. Die älteren Brüder erklärten zu bleiben und des Loses

Digitized by Google

gewärtig zu sein, das ihnen und dem Orte durch die göttliche Vorsehung zugedacht sei.

Indessen war die Gefahr noch weit gewesen, und die Flüchtlinge kehrten nach zwei Tagen zurück. Die Braunauer Besatzung jedoch erfuhr wegen dieses Vorfalles eine Verstärkung von 500 Mann, Husaren aus dem Regimente Warasdin. — Der Schaden in Halbstadt beziffert sich auf 20.000 fl.. und darüber; das Schlösschen war eben neu hergerichtet worden, in den Stallungen waren an 100 guter Kühe ausser dem Kleinvieh und den Pferden. und an Getreide, Heu und sonstigen Vorräthen hatte der Maierhof aus der eben beendigten Fechsung reichliche Vorräthe gehabt. Indess war dies nur ein kleiner Anfang und es sollte viel schlimmer kommen.

Am 9. September zogen die in Braunau stationierten Croaten und Warasdiner in das österr. Lager bei Neisse ab, und das übrige Militär folgte am 30. desselben Monates. Nur 40 (!) Mann aus dem Regimente Lothringen, das unter dem Obersten Grünne zum Schutze von Glatz bestimmt war, blieben in Braunau zurück.

Die Heere standen nun einige Zeit ohne eine erhebliche Action einander gegenüber, desto mehr hatten damals die Diplomaten zu thun. Mitte October löste sich wider alles Erwarten das österr. Heer auf und bewegte sich gegen Mähren hin; auch das preussische Heer gab seine Stellung auf und bewegte sich gegen Glatz. In Braunau glaubte man, dass Friede geschlossen sei; bekanntlich war es aber bloss ein Waffenstillstand, der von Klein-Schnellendorf (9. October 1741.). Die 18 Punkte seines Protokolls enthalten genau so viel, um dem preussischen Eindringling den Rücken zu decken und die Hand vollständig frei zu geben, indem Niederschlesien mit Neisse förmlich abgetreten und Neipperg's Armee aus dem bisherigen Kampfplatze entfernt wurde. Freilich brauchte man dieses Heer gegen die anrückenden Bayern und Franzosen, aber es richtete gar nichts aus und gab den Preussen den Weg nach Böhmen und Mähren offen Denn dass der Vertrag bilateral sei und den König verpflichtete, bis zum definitiven Friedensschluss offensiv nicht vorzugehen, sowie niemals mehr zu verlangen, als ihm jetzt gegeben wurde, das vergass Friedrich II gar bald. Nach dem Abzuge Neippergs besetzten die Preussen die Grafschaft Glatz (die Citadelle jedoch blieb österreichisch bis 26. April 1742), überschritten die böhmische Grenze und schickten sich an, im Königgrätzer Kreise Winterquartiere zu nehmen. Nirgends fand der Erbprinz v. Anhalt, dem die Führung dieser Bewegungen übergeben worden war, eigentlichen Widerstand, nur im Städtchen Dobruška traf man eine österr. Besatzung, die ein dort befindliches Magazin zu bewachen hatte, und nahm sie gefangen (30. October). Am 28. Oct. war es, wo die ersten Preussen Braunau passierten.

Digitized by Google

Man konnte sich hier diese Bewegung gar nicht erklären, selbst preussische Officiere wussten angeblich nicht Bescheid. Nur das Eine stand mit trauriger Sicherheit fest, dass kein endgiltiger Friede geschlossen war, weil die Preussen sich nicht anders benahmen denn als feindliche Eroberer. Das Stift Braunau musste am 31. Oct. in die Hände des Hauptmannes Grumbs aus dem Regimente des Generals Derschau bare 7736 fl. auszahlen unter dem Titel der Kriegscontribution für den Monat October. Diese Summe war eigentlich dem ganzen Braunauer Ländchen zu zahlen gewesen, sodass auf das Stift nur 429 fl entfiel; da aber die Einwohner natürlicher Weise nicht schnell genug das Geld zusammentreiben konnten, wurde das Kloster unter Androhung strengster Execution gezwungen, das Ganze zu erlegen

In diesen Tagen nun erschien in der Propstei Wahlstadt ein Befehl Friedrichs II zur allgemeinen Landeshuldigung in Breslau. Der Abt bestellte zu seinem Stellvertreter für diesen Act den oben erwähnten P. Carol de Trach. Das Schriftstück, das die entsprechende Vollmachtserklärung enthielt, überbrachten P. Joannes, P. Anton und P. Isidor. [1]) Auch andere Religiosen aus St. Margareth und Braunau erschienen nach und nach in Wahlstadt, theils, damit ein regelrechter Convent wieder eingerichtet und der tägliche Gottesdienst wieder aufgenommen werden könnte, theils, weil man mit Recht für alte und bresthafte Patres Schlesien als den sichersten Aufenthalt ansah. Desgleichen wurde das theologische Hausstudium, damals unter Professor

[1]) Unser Manuscript enthält in einer Beilage diese Vollmachtserklärung in Copie. Sie lautet:

Ich Benno Abbt zu Brżewniow Ordinis Sancti Benedicti undt Probst zu Wahlstadt in Nieder-Schlesien im Fürstenthumb Liegnitz gelegen, dann ich Pater Adamus Thumser derzeit Conventus Prior undt ich Pater Joannes Kuschel, Senior, samht undt sonders undt im Nahmen dess gantzen Convents thuen den wohlehrwürdigen Patrem Carolum Trach Ordinis Sancti Benedicti dermahligen Priorem zu Wahlstadt als einen wahren undt ohngezweyfelten gevollmächtigten dergestalten ernennen constituiren undt legitimiren, womit nach dem allerhöchsten Willen undt Befehl Ihro königl. Maj. in Preussen undt Hertzog in Schlesien, derselbe in meinem, unserem undt des gantzen Convents Nahmen auf den in der Haubt Stadt Breslau anbestimbten 31. Octobris zu allgemeinen Erb-Huldigung erscheine, den Eydt der Treue wegen der Probstey Wahlstadt in unserer Seele abschwören möge und solle. In Urkund dessen habe ich und im Nahmen dess gantzen Convents Wir gegenwärtige Original-Vollmacht unter dem Abbteyl: und dess Convents Innsiegel eigenhändig unterschriebener hiermit wohlwissentlich ausfertigen wollen. So geschehen Brżewniow den 24 Octobris Anno 1741

Benno Abbt zu Brżewniow
Probst zu Wahlstadt
P. Adamus Thumser p. t.
Prior Conventus
P. Joannes Kuschel, Senior.

Digitized by Google

P. Dominicus Oexle, nach Wahlstadt verlegt. — Braunau und das übrige nordöstliche Böhmen seufzte schwer unter der Militärherrschaft der Preussen. Der »grosse« Friedrich wollte nur die Grafschaft Glatz, die er als Eigenthum betrachtete, geschont wissen, und die Antwort, die er auf die zahlreichen Klagen der böhmischen Einwohner gab, war das charakteristische Wort, gerichtet an den Erb-Prinzen von Anhalt: »man müsse das Huhn rupfen, sonder dass es sehr schreie.« [1])

Darnach fiel auch die weitere Behandlung der armen Einwohner aus; man erpresste ungeheuere Summen, indem man als Kriegscontribution monatlich bis 20 fl. für jeden Ansässigen eintrieb, sodass über 55.000 Thaler zu Weihnachten der Erbprinz dem Könige als »böhmischen hl. Christ« bezeichnete. [2]) Das Kloster Braunau musste dem oberwähnten Hauptmanne Grumbs am 8. November 1000 fl, am 12. desselben Monates neue 4000 fl., ferner für Wahlstadt 2160 fl., bar erlegen. Für die Landbevölkerung war es zumeist ein Ding der Unmöglichkeit das Geld in so kurzer Zeit und in der entsprechenden Menge aufzutreiben, die Stadtgemeinde Braunau erklärte ebenfalls wiederholt, von allen Mitteln enblöst zu sein, und so hielt sich der Feind an das Dominium, das Stift. Oft kam es zu Militärexecutionen, weil das Stift, in den eigenen Mitteln natürlich bald erschöpft, die Anleihen nicht bald genug machen konnte oder das Geliehene nicht alsogleich zur Stelle war. Schon damals häufte sich Schuld auf Schuld, was in den späteren harten Zeiten noch schlimmer wurde, so dass die Existenz des Stiftes mehr als einmal gefährdet schien. Die Preussen waren aber auch erfinderisch in ihren Erpressungen. Weil z. B. in den Braunauer und Politzer Dörfern, die unter das Dominium des Stiftes gehörten, eine willkürlich aufgestellte Anzahl von ungewöhnlich grossen Recruten, die man zu dem bekannten preussischen Garde-Corps einfach ausheben wollte, sich nicht fand, so musste jeder fehlende Mann vom Braunauer Kloster durch eine Summe von 500 fl. ersetzt werden. Ferner, weil ein Bezirk (wahrscheinlich Kouřim in Böhmen) die von den Preussen ausgeschriebene Contribution zu zahlen nicht imstande war, so wurde das Stift Braunau gezwungen, die Summe zu zahlen und später das Geld bei den dortigen Einwohnern einzufordern.

Eine nicht geringe Last erwuchs dem Braunauer Stifte auch dadurch, dass die protestantischen und andere Flüchtlinge und Auswanderer aus der Politzer Gegend jetzt, die Bedrängnis ihrer Herrschaft wahrnehmend, mit kecker Stirn zurückkehrten, ihren

[1]) Vgl. Grünhagen „Der erste schlesische Krieg" II p. 111.

[2]) Grünhagen, ebend.

Digitized by Google

eingezogenen Besitz zurückforderten und, von den Preussen unterstützt, auch bekommen mussten. Grosse Auslagen bereiteten auch die grossen und kleinen Gastereien, die sich preussische Officiere im Braunauer und Politzer Ordenshause ohne weiters veranstalten liessen, was sehr häufig geschah. — So standen die Dinge in Braunau zu Ende des Jahres 1741.

Womöglich noch schlimmer erging es zur selben Zeit dem Mutterstifte St. Margareth. Bekanntlich wandte sich der bayrische Kurfürst, der mit Unterstützung des französischen Hofes die vermeintlichen Erbansprüche auf die Kronlande weilands Carls VI. mit bewaffneter Hand geltend machte, nach der Eroberung von Linz nicht nach Wien, wie allgemein gefürchtet wurde, sondern nach Böhmen. In zwei Heeressäulen drang das französisch-bayrische Heer in Böhmen ein, die eine gegen Budweis, die andere von Amberg gegen Pilsen herein. Am 9. November langten die ersten Truppen in Beraun an, von wo aus noch am selben Tage an das Kloster St. Margareth der Befehl erging, allsogleich 62 Scheffel Weizen, 43 Scheffel Korn, 64 Sch. Hafer, 644 Bund Heu zu 18 Pfund Gewicht, 198 Bund Stroh zu 20 Pfund und 40 Klafter Holz nach Beraun zu senden Als die Sachen alle am Wege waren (11. November), erschien eine neue Instruction, dass nämlich der Proviant nicht nach Beraun, sondern nach Budyň (bei Raudnitz) für die Sachsen geschafft werde. Daraus erkannte man in St.. Margareth, dass auch dieser Dritte im Bunde der Alliirten sich Prag nähere. Am 14. November erschienen die ersten feindlichen Soldaten in St. Margareth; es waren dies 12 Kürassiere mit 3 Officieren, der Theil einer bis zur Stadtmauer vorgedrungenen Schwadron, die einen Herold, offenbar zu Unterhandlungen, in die Stadt entsendete. Und während dieser innerhalb der Stadtmauern weilte, holten jene 12 Kürassiere in dem eine halbe Stunde vom Reichsthor entfernten Kloster Futter für die 200 Pferde der Schwadron und liessen sich auch mit Bier und Speisen traktiren. Gegen Abend kehrte dann die ganze Truppe in's Lager zurück, das bei Hořelitz, im Südwesten von Prag, aufgeschlagen war. Daselbst weilte auch der Kurfürst.

In den nächsten Tagen streiften die Soldaten des Kurfürsten, zumeist Franzosen, in der Gegend des Břevnover Klosters umher und verübten harte Erpressungen an Lebensmitteln und allem, was sich brauchen liess. Dieses eigenmächtige Fouragieren, das mehr einer offenen Räuberei glich und neben den regelmässigen, schriftlich angeordneten Lieferungen einherging, zu hindern, schrieb der Kreishauptmann von Rakonitz von Amtswegen bestimmte Abgaben an das Hořelitzer Magazin aus, um das letztere zu versorgen und, wie er meinte, den Grund zu jenen Räubereien

Digitized by Google

dadurch zu benehmen.[1]) Das Uebel ward aber dadurch nur grösser, weil sich der französische Uebermuth keine Einschränkungen seines rohen Vergnügens gefallen liess. Am 17. Nov., um Mitternacht sogar, musste das Kloster St. Margareth eine Menge Brod und Bier herausgeben, und eine ganze Compagnie Dragoner war schon am Wege, um das Kloster vollständig auszuplündern, wenn die Herausgabe nur eine Viertelstunde später geschehen wäre. So aber machte die tapfere Compagnie, angesichts des Bierfasses, Kehrt und gab dem Fasse und den Broden unwillkührlich das Ehrengeleite bis auf den weissen Berg. Schon diese Nacht nämlich und die nächsten Tage rückte das französisch-bayrische Heer Prag näher, und am 21., am Feste Opferung Mariä, stand es ganz in der Nähe Břevnovs, am weissen Berg und um den Thiergarten »Stern.« Um 11 Uhr dieses Tages erschienen im Kloster französische Artillerie-Officiere und begannen alle Wohnungen im Haupt- und in den Nebengebäuden zu besichtigen und vorzumerken. Die Absicht war klar: alles sollte rücksichtslos annectirt und das Kloster zur Feldkaserne adaptirt werden.

Nur mit Mühe gelang es dem P. Prior, die Zellen der Religiosen zu retten. Kaum nach einer halben Stunde fielen die Franzosen, hauptsächlich Artillerie-Officiere mit unzähliger Dienerschaft, wie wilde Heuschrecken, um mit unserem Gewährsmann zu sprechen, über das Kloster her. Die äbtlichen Gemächer — der Abt hielt sich in Prag auf — bezog der General Schmettau, jener ebenso begabte wie verworfene Mann, dessen Name so häufig in der Geschichte dieses Krieges genannt wird. Als österreichischer Feldmarschall verliess er bekanntlich die Fahnen, zu denen er geschworen, und, aus Furcht vor verdienter Strafe für enorme Unterschleife, bot er dem preussischen Könige seine Dienste an. Jetzt war er als preussischer Bevollmächtigter im Heere der Alliirten und galt ihnen — der hervorragende Kenner der österreichischen Verhältnisse, — als trefflicher Rathgeber. — Einmal im Kloster anwesend, entwickelten jetzt die Franzosen

[1]) Auch das Kloster St. Margareth erhielt eine solche Zuschrift. Sie lautete:

PP. . . . Die vor Augen stehende militärische Fouragirung zu evitiren und dem hierdurch erfolgenden Schaden zu verwehren, wird der Herr (nämlich der Klosterverwalter) alssogleich die allmöglichste Provision von einigen Fuhren Heu, Stroh und Haaber anhero in das Horželitzer Magaziu aus dem von hier ohnedies nicht weith entfernten Hoff Mireschitz ohne mindeste ausrede (dann nichts anderes als das gantz verderbliche Furagiren und Ruin zu gewärtigen ist) abzuführen keineswegs ermangeln. Widrigenfalls dieses nicht bewerkstelliget werden sollte, Sich Selbsten diesen Schaden zuzumessen haben wirdt. Ich aber indessen vertröstend gebleibe

dienstwilliger

Horželitz den 18. Novemb. 1741.

Carl Joseph Hildtprandt von und zu Ottenhausen.

Digitized by Google

eine fieberhafte Suche nach allem, was sie und ihre Pferde brauchten: Keller, Speicher, Stallungen, Hürden, Heuboden, ja selbst Scheuern — nichts blieb unberührt von den französischen Spürnasen. Das Gewimmel, namentlich bei der Vorrathskammer und Küche dauerte bis weit in die Nacht hinein. Am Morgen des 22. waren die Feinde in allen umliegenden Flecken und Dörfern zerstreut: Košíř, Smichow, Motol, Liboc, Rusín, Břevnov: alles war voll von Franzosen und Bayern, die Officiere in den Häusern und Chalupen, die übrigen unter Zelten. Ein Wäldchen, oberhalb des Klosters gelegen, fiel dem Baue der Zelte gänzlich zum Opfer; die ganzen Aecker des Klosters, vom weissen Berge an bis zum Stadtthore, waren mit Zelten wie besäet. Die Dorfeinwohner wurden meistentheils aus ihren Behausungen einfach verjagt, ihrer Habe, besonders der Ernte grausam beraubt, so dass man sie öffentlich wehklagen und jammern hörte. — Für den Kurfürst, der anfangs in Motol residierte, ersah man das Kloster St. Margareth zum Aufenthalt; als er jedoch daselbst erschienen war, überredeten ihn bei der Tafel die französischen Officiere, nicht da zu bleiben, weil die Nähe von Prag für die Sicherheit seiner Person angeblich fürchten lasse. Thatsächlich wollten sich die Franzosen selbst breit machen in den geräumigen Gemächern des Klosters und von dessen Vorräthen zehren. Kaum hatten auch die Bayern die Klosterpforte hinter sich, so stürzten die Franzosen haufenweise nicht nur in die Abtei, sondern auch in die Zellen innerhalb der Clausur, die für das Gefolge des Kurfürsten hatten geräumt werden müssen. Die Klosterhallen, sonst so still und ruhig, erschollen nun von wilden Soldatenstimmen, alles ward neugierig geöffnet, verunehrt, Utensilien und Geräthschaften, die passten, einfach geraubt und weggeschleppt. Der Kurfürst logierte sich dann in dem etwa 3 Stunden entfernten Dorfe Stodůlky ein, da aber hier nicht einmal die allergewöhnlichste Bequemlichkeit für ihn zu finden war, so kehrte er schliesslich nach Motol zurück. Einige seiner Hofleute aber, wie der Beichtvater und der Hofkaplan, ferner zwei Aerzte und der General Ludwig von Fürstenberg kehrten nach St. Margareth zurück und wurden allesammt innerhalb der Clausur untergebracht.

Am 24. Nov., als der sächsiche General Rutovsky mit seinem Heere in Troja ($1^1/_2$ Stunde nördlich von Prag) angelangt war, wurde Kriegsrath gehalten, und nach langem Hin- und Herschwanken die Bestürmung von Prag beschlossen. In der Nacht vom 25. auf den 26. sollte ein Scheinangriff auf das Strahover und Kornthor gemacht werden und währenddessen sollten die Sachsen am Karlsthor (in der Burg) und über die Hetzinsel eindringen, welcher Plan auch wirklich gelang. Am 25. morgens liess sich

Digitized by Google

der Kurfürst in dem Weissenberger Kirchlein [1]) durch seinen Beichtvater eine hl. Messe celebriren. Am Abend kamen 3 fremde Gesandte im Brevnover Kloster an, um die Nacht hier zuzubringen. Von 2 Uhr nach Mitternacht bis 4 Uhr morgens hörte man Kanonendonner und Kriegsgetümmel, und noch vor 6 Uhr brachte ein Eilbote die Nachricht für Schmettau, dass Prag genommen sei. Nicht lange darauf celebrirte der Beichtvater des Kurfürsten im Weissenberger Kirchlein eine Dankesmesse mit dem ambrosianischen Lobgesang, worauf der feierliche Einzug in die Stadt und zum Dome erfolgte. Den anderen Tag wohnte der Kurfürst einer feierlichen hl. Messe in der Klosterkirche St. Margareth bei, verblieb etwa zwei Stunden lang bei Schmettau, und dann erst begab er sich zum ständigen Aufenthalte nach Prag, wo er sich am 7. December zum Könige ausrufen liess.[2])

Die lästige Einquartierung im Kloster St. Margareth dauerte jedoch fort. Sobald ein Theil der ungebetenen Gäste gieng, kam ein zweiter nach. Bald reichten die Wohnungen im Kloster gar nicht mehr aus, und mussten die Familien der Klosterbediensteten,

[1]) Diese Wallfahrtskirche „B. M. V. de Victoria" auf der berühmten Wahlstätte gehört dem Brevnover Ordenshause und wird von da aus verwaltet.

[2]) Die bezügliche Proclamation lautete:

Von Gottes Gnaden Wir Carl Albrecht König zu Böheimb, in Ober- und Niederbayern, auch der Oberpfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, Ertzhertzog zu Oesterreich, des heyl. röm. Reichs Churfürst, dann in denen Landen des Rheins, Schwaben und frankischen Rechten derzeith Mitfürseher und Vicarius, Landgraf zu Brüchtenberg etc. etc. Entbitten allen und jeden Vnserer lieben und getreuen Ständen von Praelaten- Herren- Ritter- auch Bürger-Stand dann allübrigen Vnterthanen und Inngesessenen in Vnserem Erbkönigreiche Böheimb, was Würden, Ambts oder Weesen diese seyen, wie auch sonsten männiglich dem gegenwärtiges Patent zu Lessen oder zu hören vorkommet, Vnsere königl. Huld und Churfürstl. Gnad, auch alles Guthes bevor: Vnd geben denenselben hiermit Allergnädigst zu vernehmen, was massen Wir zu Behaubt- und Erlangung Vnsserer hohen Rechte und Gerechtsammen Vns in Eigener Person in das Königgreich Böheimb zu begeben, umb selbiges als ein auf erfolgtes zeitiges Ableben Wayl. Sr. Röm. Kayserl. Majestät Caroli des VI. glorwürdigsten Andenkens und mit dero höchst bedauerlichen Hintritt erloschenen Ertz-Hertzoglichen Oesterreichischen Mannesstammes, Vns rechtmässig anheimgefallenes Erb-Königreich in Besitz zu nehmen. Vnd weilen man Vonseiten des Wienerischen Hofs nicht allein anfänglich alle güttlichen Wege mit grossem Hochmuth und geflissentlicher Verzögerung ausgeschlagen, sondern nicht weniger hiernach sich Vnsserem gerechten Ansinnen mit allem Vermögen mit unverandtwortlicher Gewaltthätigkeit widersetzet, Vns dessen durch Vnssere und Vnsserer hohen Alliirten Truppen mit gewaffneter Hand zu bemächtigen: Inmassen dann auch durch die Gnad und allvermögenden Beystand des Allerhöchsten sich nunmehro glücklich gefüget, dass Wir den grössten Theil ersagten Königreichs nebst der königl. Haubt- und Residenzstadt Prag würcklich erobert und Stände und Vnterthanen Vns allenthalben sich allergehorsambst untergeben haben. Gleichwie nun die unumstösslichen Rechtsgründe, worauf nach deutlicher Anordnung der von Wayland Kayser Ferdinand dem Ersten gemachten letztwilligen Disposition, forth zwischen Selbigen und Vnsserem Churhauss errichteten bündigsten Ehr- und Erbverträgen (welche keine nachfolgende Anordnungen,

Digitized by Google

bisher in den Nebengebäuden unbehelligt. ausziehen Das Bräuhaus, die Schafhürden, die Heuböden, kurz wo nur ein Plätzchen zu finden war, wurde als Quartier benützt. Desgleichen war das Dorf von Soldaten angefüllt. Die Kälte war in jenem Jahre eine äusserst grimmige, so dass die Soldaten alles, was nur Holz war und genommen werden konnte, zu Wärmfeuern verwendeten. Solche Feuer brannten namentlich bei Nacht zahllos um Kirche, Kloster, Hof und Scheuern herum, so dass die Gefahr der Feuersbrunst keine geringe war. Tag und Nacht bestürmten die rohen Gesellen das Kloster mit Forderungen, und kein ruhiger Augenblick war den Insassen gegönnt. Trotzdem wurde das Chorgebet, so gut es gieng, abgehalten und auch die übrige Regularobservanz nach Möglichkeit beobachtet. — Das Klostergut Mireschitz musste 300 Stück Rind für die Franzosen beherbergen und so lange füttern, bis es selbst von Vorräthen ganz entblösst war.

Am 4. November glaubte man, endlich von der drückenden

wie selbe Nahmen haben mögen, jemahlen mehr derogieren können (Vnssere hohen Gerechtsamme unverneinlich beruhet, mittelst einer in Druck gegebenen Deduktion bereits vor geraumer Zeith dem Publiko an das Taglicht gesetzet, nicht weniger durch Vnsser gedrucktes Manifest wie auch mehr andere bei dem Eintritt in dieses Königreich in deutsch- und böhmischer Sprach bekannt gemachte Vrkunden jedermänniglich vor Augen gelegt haben, wie sehr Vnss leid thue, dass Wir bei so bewandten Vmständen von Vnsserem Königreich Böheimb anderergestalten nicht denn allein mit Handnehmung eines ansehnlichen Kriegsheeres den Besitz zu erlangen zu können. Also leben Wir der Allergnädigsten Zuversicht, Stände und Vnterthanen dieses Königreiches werden sothaner Vnsserer gerechten Sache künftighin in keinerlei Weiss und Weg zu widersetzen jemals sich unterfangen, sondern vielmehres Vns mit freundlicher Angönnung dessen, was Vns der gütigste Gott verstattet und die ehemaligen Könige zu Böheimb Vns und Vnsserem Chur-Hauss aus mehreren Beweg-Vrsachen in freundschaftlich-erkenntlicher Wohlmeinung durch kräftigste Verordnung wohlbedächtig zugewendet haben, Von nun an unweigerlich für ihren natürlichen und rechtmässigen König allergehorsambst erkennen, mithin auch forthin mit allerunterthänigstem Gehorsam und Treu sich Vns untergeben achten und solchergestalten in der That verhalten als es getreuen ehrbaren Ständen und Vnterthanen gegen ihren König und Erbherrn zu thuen obliegt und eignet Wo hingegen sie bey solch ungezweifelter getreuester und allergehorsambster Betragenheit sich Vnsseres Schutzes dann aller königl. Gnaden und Hulden gäntzlichen zu versichern und Vnsserer beständigen landesväterlichen Liebe und Vorsorge allwegen tröstlichst zu erfreuen haben sollen; Womit Wir denselben sambt und sonders allergnädigst wohl beygethan seyn und stetshin gewogen verbleiben.

Geben auff Vnsserem Schloss zu Prag den 7. Monatstag Decemb. im 1741. Jahr.

Carl Albrecht. (L. S.)

Franz Andreas Freyherr von Praidlohn
Vice Kantzler im Nahmen und an Statt des Obristen Kantzlers von Böheimb.

Ad mandatum Sac. Reg. Maj. propr.
Urban Heckenstaller,
Churfürstl. Rath und geheimber Secretarius

Digitized by Google

Last befreit zu sein, da das Regiment Royal, welches seit dem Falle von Prag in Břevnov gestanden war, an diesem Tage abzog. Doch nach wenigen Stunden waren neue Gäste da, 4 Bataillons aus dem Regimente Marini, und die Trübsal dauerte bis zum 18. December, wo die Franzosen alle gegen Pisek kommandirt wurden. Grauenhafte Unordnung, Schmutz, Raub und Verwüstung waren die traurigen hinterlassenen Spuren der Abziehenden. Das Kloster stand wie ausgeplündert da; die Speisevorräthe waren längst verschwunden, das Holz verbrannt, und auch das ungedroschene Getreide, das mit vieler Mühe durch die Intervention Schmettaus vor der französischen Raubsucht gerettet worden war, musste auf Befehl der neuen Regierung einem Commissär derselben ausgeliefert werden. Die Klostergüter Mireschitz, Kladno, Hrdly waren in demselben trostlosen Zustande; bald durch regelmässige Contributionen, bald durch die sächsische Miliz, bald durch die Franzosen, ja selbst auch Preussen, die schon bis nach Raudnitz vordrangen, wurde diesen Gütern auf's Härteste zugesetzt, so dass von dieser Hilfsquelle das Kloster wenig oder gar nichts zu hoffen hatte. Man kann sich vorstellen, in welcher Stimmung die Brüder diesmal das Freudenfest der Christenheit, die hl. Weihnacht, feierten; nicht so wegen der Gegenwart war ihnen bange, sondern wegen der unsicheren, trüben Zukunft. Denn es lag auf der Hand, dass das bisher Erlebte bloss ein kleiner Anfang war der folgenden schlimmen Kriegszeiten. Noch hatte man etwas Geld in der Hand und konnte sich allenfalls damit vertrösten; aber schon die allernächste Zeit lehrte, dass man sich in dieser Hinsicht keiner Illusion hingeben dürfe. —

Braunau war zu Beginn des Jahres 1742, wie oben schon angedeutet worden, vollständig in den Händen der Preussen. Ueberall wimmelte es von preussischem Soldatenvolk. In den letzten Decembertagen war das Regiment Bevern nach Braunau gelegt worden, und das Kloster hatte einen höheren Officier, Namens Uchlender, mit Frau und zwei Töchtern, aufnehmen müssen.

Am 29. Jänner musste die Grafschaft Glatz in der Stadt dieses Namens dem preussischen Könige huldigen. In Braunau ging das Gerücht, dass der König sie von dem bayrischen Kurfürsten gekauft habe, und man staunte nur, wie man etwas verkaufen konnte, was einem gar nicht gehörte. Es war dies aber jener Partagevertrag zwischen den Feinden Maria Theresias, der die Zerstückelung des österreichischen Erbes zum Gegenstande hatte und zu welchem Friedrich II. erst jetzt, nach dem Falle von Prag, kluger Weise beitrat, wobei er für die Abtretung etwaiger Rechte des Kurfürsten auf Glatz 400.000 Thaler zu zahlen sich verpflichtete. Nachdem nun Glatz ganz preussisch

Digitized by Google

geworden (bis auf jene Citadelle in der Stadt), zog der grösste Theil der Braunauer Besatzung dahin ab und nahm bei der Gelegenheit alle Betten, die im Politzischen und Braunauischen von den Einwohnern geborgt worden waren, mit sich fort. Auf die diesbezüglich bei den kommandirenden Generälen eingelegte Klage wurde zwar die Zurückstellung der Betten versprochen, sie erfolgte aber nie. Dem obenerwähnten Uchlender, der 14 Tage später Braunau verliess und vor dem Abschiede einen ähnlichen Akt der Dankbarkeit hinterlassen wollte, wurden daher die Betten, auf denen seine Familie und sein zahlreiches Gesinde schlief, bei Zeiten schlau abgenommen und so diesem Diebstahle vorgebeugt.

Am 9. Februar mussten beeidete Deputirte aus den Gemeinden Schönau, Rosenthal, Johannesberg, Ottendorf und Barzdorf der Bezeichnung der Grenzlinie zwischen der Grafschaft Glatz und dem Braunauer Ländchen beiwohnen. An allen Wegen, die von der Linie geschnitten wurden, steckte man Säulen ein, worauf Täfelchen mit dem königlichen Namen F. R., sowie der preussische Adler prangten.

Am 25. Februar musste in der Kloster- und in allen Pfarrkirchen des Ländchens ein feierliches Te Deum abgehalten werden anlässlich der am 24. Jänner in Frankfurt erfolgten Kaiserwahl Carls VII.

Inzwischen dauerte die Kriegsteuererpressung und sonstige Gewaltthätigkeiten von Seite der Preussen fort. Der Klosterverwalter, damals Hauptmann genannt, Namens Johann Deimling, musste sich am 4. März mit der ansehnlichen Summe von 14.733 fl. als Contribution für Feber und März nach Königgrätz begeben, was jedoch durchaus nicht eine Militärexecution verhinderte, die nur wenige Tage darauf über das Kloster verhängt ward. Und was war der Grund? Vor Kurzem hatten die Preussen eine bestimmte Anzahl von baumlangen Recruten verlangt, und als die betreffenden gestellt worden waren, fehlten 8 unter ihnen einige Linien zur erforderlichen Höhe! Am 11. März erschienen denn 20 Grenadire, 2 Tambours, 4 Officiere und 1 Stellvertreter, um jene 8 Riesen beizutreiben. Tags zuvor war jedoch schon der Stadtsyndicus mit dem Stiftsaktuar nach Glatz abgegangen und hatte eine neue Recrutenschaar gestellt. Von diesen wurden jedoch nur 6 als tauglich befunden, wesshalb die Exekution zwar behoben, aber auf die Zustellung von jenen fehlenden 2 gedrungen wurde. Es wurden nun 8 Mann zur Auswahl geschickt; statt aber aus diesen 2 zu wählen, behielt der liebenswürdige General v. Bevern alle 8 in Glatz und verlangte 4 neue, indem er mit Militärexekution einer ganzen Compagnie drohte, wofern diese 4 nicht beigeschafft würden, und zwar binnen 4 Tagen. Sollten in dieser Zeit die 4 Mann nicht aufzutreiben sein, so hätte das

Digitized by Google

Kloster augenblicklich 2000 fl. zu erlegen. Man nahm es diesmal, wenigstens anfangs, mit der Folgeleistung nicht gerade ernst, weil man sah, dass der Fürst v. Bevern unredlich Spiel treibe. Denn das Ausheben der Truppen geschah von Königgrätz aus, wo der General Kalckstein mit diesem Geschäfte betraut war und des öfteren schon im Braunauer Ländchen seines Amtes gewaltet hätte. Als daher am 24. März — es war der Ostersamstag — der General v. Bevern seine Forderung nachdrücklich wiederholte, legte man einfach Protest ein und berief sich auf die Befehle des Generals Kalckstein, der von der Sache wüsste und mit dem v. Bevern darüber bald sprechen würde. Am Osterdienstag jedoch um 9 Uhr Vormittags erschien die Exekutionsmannschaft im Kloster und gab nur 2 Stunden Frist zur Auszahlung von 1500 fl., die jetzt noch zu erlegen wären, nachdem sich ein Mann im Politzischen gefunden hätte. Da man nun sah, dass die Generäle wahrscheinlich conspirirten und überhaupt keinen Ausweg hatte, zahlte man die ungerechte Summe an den anwesenden Hauptmann v. Zizewitz aus, der dann seinerseits sehr höflich that und versicherte, dass das Geld allsogleich zurückerstattet werden würde, wenn die 3 Rekruten gestellt würden, man könne deshalb auch die Noten mit dem Klostersiegel bezeichnen. Bezeichnet hat man sie, aber nie zurückerhalten. — Die Folge dieser eigenthümlichen Suche nach »grossen« Leuten war, dass alle kräftigeren, über das Mittelmass emporgewachsenen Männer und Jünglinge aus Stadt und Land flohen; und so gab es denn viele trauernde Eltern, denen die Söhne, viele Gattinnen, denen die Männer theils geraubt, theils entflohen waren.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Zur Gründungs- und Baugeschichte der Kirche der ehemaligen Cistercienser-Abtei Doberan in Mecklenburg.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz (Mecklenburg).

I.

Das Kloster Doberan ward ursprünglich nicht dort, wo noch jetzt seine Kirche steht und Reste seiner sonstigen Gebäude sich finden, errichtet, sondern in dem nahegelegenen heutigen Althof, welches, bevor es als Wirtschaftshof der Abtei diesen Namen (Antiqua curia, Mecklenburgisches Urkundenbuch V. 3520, p. 626 v. J. 1312.) erhielt, vorzugsweise Doberan hiess, während die jetzige Stadt als slavisches Dorf gleichen Namens bezeichnet ward (Villa slavica Doberan U.-B. I. 122.).

Digitized by Google

Doberan ist ein Männername, von dobr gut, so viel als der Gütige, so dass unter Ergänzung von sedlo der Ortsname soviel bedeutet als der Sitz, das Gut des Gütigen (J.-B. 2. 13. Anm. 1; 46. 40.). Dass zur Heidenzeit dort ein slavisches Heiligthum gewesen, lässt sich aus Kirchberg schliessen (c. 102. bei Westphalen, Mon. ined. IV. 742.). Er erzählt von Pribislav:

Es waz zu alden Dobran,
Dy abgode warf er hesslich nider
Vnd virbrannte sy do sider.

Auch Bischof Berno von Schwerin errichtete zu Kessin bei Rostock (Wigger, Jahrbuch für mecklenb. Geschichte u. Alterthumskunde, 28. 163.) an der Stelle eines Heiligthumes des Goderak (U.-B. I. 147.) eine Kirche des hl. Godehard (Arnold v. Lübeck, IV. 24.).

Als Gründer des Klosters nennen die Urkunden einstimmig allein den König der Obotriten, Pribislav. So die seines Sohnes Burwy [1]) v. J. 1192 (U.-B. 152.), die seiner Enkel: Heinrich II., Burwy und Nicolaus v. J. 1219 (U.-B. I. 258.), wie die seiner vier Urenkel v. J. 1231 (U.-B. I. 391.), ebenso die der Schweriner Bischöfe Berno v. J. 1177 und Brunward v. J. 1230 (U.-B. I. 122. u. 380.). Den Entschluss dazu führen sie gleich einstimmig einzig auf die Einwirkung Bernos zurück.

Den Angaben der Urkunden entspricht der Bericht der Doberaner Genealogie (J.-B. 11 10.): „Es ist zu wissen, dass im J. 1164 den 29. Mai der Herr Pribislav, der Mecklenburger und Kessiner und des ganzen Slavenlandes König (regulus) und edler Fürst, die heilige Taufe empfieng und ganz zum Glauben bekehrt ward, welcher auf Antrieb und Ermahnung (ex instinctu et per exhortationem) des ehrwürdigen Herrn Berno, Bischofs von Mecklenburg, welcher nach Verlegung des Bischofssitzes zuerst in Schwerin die Bischofswürde inne hatte, das Kloster Doberan gegründet (fundavit) und das gegründete mit vielen Hilfsmitteln und unzähligen Gutthaten begabt (preditavit) und den Convent, welcher von des Herrn Heerde zu Amelungsborn der Brüder des Cistercienserordens, als daselbst der Herr Everhelm Abt war, mit dem ersten Abte Conrad im J. d. H. 1170 in den thatsächlich vorhandenen Besitz eingeführt (in possessionem corporalem — introduxit) und den Eingeführten kräftig geschützet hat."

Die verschiedenen Thatsachen sind hier genau auseinander gehalten und in richtiger Folge angegeben: die Gründung, die Bewidmung durch Grundbesitz, wie die Aufführung der nothwendigen Gebäude und der Einzug des Conventes.

[1]) Diese Namensform statt der sonst üblichen Burwin, wählt gewiss mit Recht Wigger, J.-B. 50. 141.

Digitized by Google

Dieser geschah nach unserer Zeitrechnung den 1. März 1171 (U.-B. I. 98. vgl. Wigger, J.-B. 28. 236.). Selbst die Doberaner Genealogie weist auf dies Jahr mit der Angabe (a. O.) „im folgenden" (sequenti anno) sei Pribislav mit Heinrich dem Löwen nach dem hl. Lande gezogen. Diese Wallfahrt begann „8 Tage nach Epiphanias" (d. 13. Januar), also am 20. Januar 1172 (Arnold v. Lübeck I. 3.). Bernhard Latomus (Genealochronicon von 1610) las noch zu Doberan „das über der thür im umbgang auf einer angehengten taffel geschrieben Distichon:

Annus millenus centenus septuagenus
Et primus colitur, dum Dobran struitur."

(Westphalen, Mon. ined. IV. 192.)

Das Datum der Gründung gibt weder die Genealogie, noch irgend eine Urkunde. Jene sagt (S. 12): „Durch seine Abwesenheit in der Ferne und seinen jähen Tod sei Pribislav gehindert irgend welches Privilegium über dieselbe zu ertheilen." Offenbar aber deutet ihr Bericht an, dass sie bald nach seiner Bekehrung erfolgt sei. Das von ihr angegebene Datum für diese, bezeichnet Wigger (J.-B. 28. 138) gewiss mit Recht als falsch, nicht sowohl was den Tag, als was das Jahr betrifft. Er ist geneigt dafür 1163 anzunehmen (das. 140). Gegen diesen bewährten Forscher möchte ich doch aus dem Irrthum der wichtigen Quelle und zumal auch aus dem Schweigen Helmolds annehmen, dass dies Ereignis sich mehr in der Stille vollzog. Das Gegentheil wäre sicher der Fall gewesen, wenn in der kurzen Unterbrechung des Kampfes, Frühjahr 1163, die Taufe geschehen wäre. Gegen diesen Zeitpunkt für dieselbe scheint mir auch der Bericht Helmolds (II. 2.) zu sprechen. Er, welcher so treffend den Geist der Reden anzudeuten versteht, würde wohl den Pribislav, wäre er schon Christ gewesen, dies betonen lassen in der Ansprache, worin er durch Verheissungen die Flamländer in der von ihm angegriffenen Burg Mecklenburg zur Uebergabe auffordert. In der Rede an die in Ilow weilenden Volksgenossen lässt er ihn dann sein Slaventhum, was mit Heidenthum mehr oder minder gleich war, stark betonen. Wäre der Fürst damals getauft und zwar von Berno, wie auch Wigger (S. 140) annimmt und zumal die Urkunde Kaiser Friedrich I. v. J. 1170 (U.-B. I. 91.) nahe legt, so würde wohl kaum jener Ueberfall des edlen Bischofs durch die Slaven erfolgt sein, da er für die von Pribislav in Mecklenburg Niedergemetzelten „im Priesterschmucke an dem mitten unter den Todten errichteten Altare die heilbringende Hostie opferte" (Helmold II. 3.). Sagt Helmold (II. 13): „Auch Pribislav gab seine lange, hartnäckige Widersetzlichkeit auf, da er einsah, dass es ihm nichts nütze, wider den Stachel zu lecken," so will er mit diesen der Bekehrung Pauli (Act. IX. 5; XXVI. 14) entnommenen Worten offenbar

Digitized by Google

auf die des Fürsten deuten, und weist uns so mittelbar, wann dieselbe geschah und er „aus einem Feinde des Herzogs dessen eifrigster Freund ward," wie Arnold v. Lübeck (I. 2.) sagt, nämlich, wie dieser weiter bemerkt, zu der Zeit, „da er einsah, dass alle seine Anstrengungen gegen denselben zu nichts geführt hatten." Dies aber geschah, als ihm von Kasimir und Bogislav von Pommern, bei denen er nach der Vernichtungsschlacht bei Verchen (Juli 1164) Zuflucht gefunden hatte, aus Furcht vor dem gewaltigen Herzog, die gewährte Gastfreundschaft aufgekündigt ward, falls er desselben Vasallen beunruhigen werde, wozu ihm ohnedies Mannschaft und Pferde mangelten (Helmold, II. 6.). In diese Zeit wird auch die Anwesenheit Bernos in Demmin fallen, von welcher Kaiser Friedrich I. Urkunde redet (U.-B. I. 91. vgl. Wigger, J.-B. 28. 133. 160. 224.). Sie betont den Eindruck den seine Predigt nicht nur bei den Pommernfürsten Bogislav und Kasimir, welche schon Christen waren, sondern auch bei Pribislav machte (qui ejus predicatione compuncti.). Wenn bei den Slaven der Bekehrung zumal die Furcht entgegenwirkte, ganz ihre Nationalität zu verlieren (Helmold I. 83), so konnte Berno eben zu der Zeit dem gebeugten Fürsten diese Besorgniss benehmen. Er konnte und sollte wohl ihm eröffnen, wie der Herzog bereit sei, ihm sein väterliches Erbe zurück zu geben. Solcher Willfährigkeit gegenüber konnte dann Pribislav „keine bessere Versicherung seiner Treue" geben, und dass er „auf die Wünsche seiner Freunde lauschen werde," als wenn er alsbald von Berno die hl. Taufe empfieng (Helmold II. 7) und darauf nach des Herzogs Wunsch mit den Pommernfürsten Berno zum Bischof wählte (U.-B. I. 91), eine Handlung, die Beides, sowohl seine Bekehrung, als auch die Wiedergewinnung seines Landes zur Voraussetzung hat. „Der alte Vorkämpfer des Heidenthums gelobte jetzt, etwa im Jahre 1167, aufrichtige Hingabe an das Christenthum und Treue dem Herzoge," sagt Usinger (Deutsch-dän. Gesch. 267.). Die Taufe fand daher, glaube ich, nicht MCLXIII., sondern MCLXVII. den 29. April statt. Eine Folge seiner Bekehrung war dann die Gründung des Klosters zu seiner Seelen Seligkeit, und um für sein Volk und Land die Segnungen der Ausbreitung des Christenthums und der Culturentwicklung zu fördern.

Während ihm allein das Verdienst, auf Bernos Antrieb, das Kloster Doberan gegründet zu haben, wie die Urkunden, so auch alle Geschichtsschreiber von Kirchberg (cap. 102, p. 742) an zuschreiben, hat Lisch daran der Woislava Antheil zugesprochen, welche ihren Gemahl Pribislav nach Angabe des Reimchronisten (cap. 101, p. 741) mit zum Christenthume bekehrt habe. Wohl auf des Forschers Antrieb ist in der nach argem Missbrauch und Verfall wiederhergestellten Capelle zu Althof (J.-B. 2. 24) im

Digitized by Google

Jahre 1852 und jetzt auf's Neue, da dieselbe am 6. September 1888 für den lutherischen Gottesdienst wieder in Gebrauch genommen worden ist, vor dem Altare eine Platte nordischen Marmors mit der Inschrift gelegt: „Hier ruhet Woislava, eine nordische Königstochter, Gemahlin des Fürsten Pribislav von Mecklenburg, Stifterin des Klosters Doberan zu Althof, gestorben im Jahre 1172."

Die Angabe, dass Woislava Gründerin des Klosters gewesen sei, beruht auf Bruchstücken zweier Ziegelinschriften aus dem 13. und dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts (Lisch, J.-B. 2. 1 ff. mit Abbildung; 19, 138 ff.; 21. 171; 15. 166; U.-B. I. 105.). Aus Angaben des Nicolaus Marschalk († 1525) schliesst der Forscher, dieselben hätten einst als Fries in der Capelle gedient (J.-B. 2. 5.). Zumal in preussischen Bauten aus dem 14. Jahrhundert findet man an Innen- und Aussenmauern Inschriften, die aus in Thon gebrannten Buchstaben zusammen gesetzt sind (Schnaase VI. 339.). Marschalk erzählt, dass er, „von dem Küster aufmerksam gemacht, coronidis loco den königlichen Titel des Pribislav gelesen habe und dass in sacello ein saxum litteris insculptum Romanis das Grab der regina Voisclava anzeige (Westphalen I. 251.). Auch nur jenen Titel des Fürsten berichtet Latomus „auff 12 gebrannten Steinen zum alten Hove bey Dobran gelesen" zu haben (Westphalen IV. 194.). Die noch vorhandenen Reste der alten Inschriftziegel besagen, dass die „bestattete Woizlava" war „claustri fundatrix" und „dominatrix terrae." Dass sie ersteres nicht im Sinne einer Klostergründerin war, ist durch das beredete Schweigen der Urkunden erwiesen, wohl aber kann sie Stifterin in weiterem Sinne der Abtei gewesen sein. Die Bezeichnung braucht keine „Uebertreibung um des Reimes willen zu sein," wie Wigger meint (J.-B., 28. 235.). Aus Rücksicht auf denselben könnte sie eher hier dominatrix terrae, statt regina genannt sein, wenn sie wirklich des Pribislav Gattin gewesen wäre, dessen Königstitel man zu Althof wie zu Doberan in der Kirche (Latomus a. a. O.) geflissentlich zu betonen bemüht war. Ob sie es wirklich gewesen, besagen diese Ziegel nicht, Zeuge dafür ist allein Kirchberg. Aus ihm (cap 100. p. 741) stammt auch die Bezeichnung des modernen Leichensteines, als eine nordische Königstochter. Sie ist eben so unrichtig, wie des Reimchronisten weitere Angabe (c. 111. p. 757), sie sei bei der Geburt ihres Sohnes Heinrich Borwy 1172 gestorben. Wie dieses dadurch widerlegt wird, dass dieser Fürst schon 1186 erwachsene Söhne hatte (U.-B. I. 152), so ihre germanische Abkunft schon durch ihren slavischen Namen aus woj, das Heer und slava, Ruhm.

Dennoch hat Lisch sie zu verfechten unternommen. Er stützt sich dabei auf „Mosaikfliesen," welche sich zu Doberan und Althof finden, und welche „trotz aller kleinen (!!) Abweichungen

Digitized by Google

völlige und genaue Uebereinstimmung in der Technik mit solchen die aus dem Chore des 1147 gegründeten Cistercienser Klosters Hovedoë bei Christiania stammen, offenbaren sollen" (J.-B. 19. 155.). Die zu Althof verweist er in die Zeit der Errichtung der Capelle 1164 (S. 157). Aus dieser soll auch noch deren heutige Facade stammen (das. 163 und Mecklenburg in Bildern I. 5 abgebildet), deren Styl ihm normannischen Ursprungs scheint (S. 163). Danach deucht ihm nur möglich, dass „jene glasurten Fussbodenziegel von Norwegen nach Althof eingeführt oder die Künstler von dort hierher gekommen seien" (S. 155), weil nach glaubwürdigen Nachrichten Woislava eine nordische Königstochter und Gründerin von Althof war (S. 156.). Dann wieder „umgekehrt" zieht er hieraus den „wichtigen Schluss," dass der Reimchronist sie mit Recht eine Königstochter von Norwegen und Pribislavs Gattin nenne (S. 167.).

Zunächst, der bewährte Alterthumsforscher möchte überall nie auf den „normannischen" Ursprung der Capellenfacade gekommen sein, wenn er gleich ablehnend, wie unsere Kunstlehrer, sich gegen A. von Minutolis Ansichten von der Herkunft des gothischen Styles verhalten hätte.

Dann, so wenig wie der übrige Theil der heutigen Capelle, kann ihre Facade aus Pribislavs Zeit stammen. 1164 konnte dieser überall in Althof kein Gotteshaus erbauen, weil er von Niclots Tode bis 1167 dort nicht Herr war, wie Wigger schon bemerkt hat (J.-B. 28. 139.). Das gedachte Jahr stammt aus Kirchberg, der es aus der Genealogie entnahm und von dem Fürsten erzählt (c. 101. p. 742.):

Her liez da syne Künster
Buwin eyn Godes Münster

dem hl. Nicolaus zu Ehren, offenbar mit Hinblick auf seinen Vater Niclot (= Nicolaus). Der Reimchronist denkt offenbar dabei nur an slavische Bauleute. Diese aber kannten und übten an der Ostsee den Steinbau nicht. Wenn Ibrahim ibn Jakub in seinem Reiseberichte (J.-B. 45. 14) von der Stadt Prag hervorhebt, sie „ist von Stein und Kalk gebauet," so zeigt dies und was er von dem mecklenburgischen Wili-Grad (S. 7) berichtet, wie richtig sein wird, was Helmold (I. 13) von den Slaven erzählt: „Sie geben sich nicht einmal viel Mühe beim Häuserbau, vielmehr verfertigen sie Hütten aus Flechtwerk." [1]) Ja selbst unter Heranziehung fremder

[1]) In Mecklenburg wurden noch bis in die jüngste Zeit auf dem Lande an den Wohnhäusern der Bauern und kleinen Leute, wie an ihren Scheunen und Ställen die Wände „geklehmt." Zwischen die Riegel und Schwellen, und jene und die oberen Pfetten, zu solchen Zweck in der Mitte mit einer Längskerbe versehen, wurden gespaltene Hölzer, mit Stroh umwunden geschoben. Dagegen ward innen und aussen Lehm aufgetragen, dann eine Kalkschicht. Solche Wände sind billig auszuführen und sind schlechte Wärmeleiter.

Digitized by Google

Bauleute dürften sofort nach den mehrhundertjährigen Kämpfen in dem arg verwüsteten Mecklenburg Steinbauten eine Unmöglichkeit gewesen sein. Wurden doch offenbar im Norden Deutschlands, nach erfolgter Bekehrung, zunächst nur Kirchen aus Holz selbst an Bischofssitzen errichtet; so zu Bremen der St. Petersdom, zu Hamburg die Kirche und die Herbergen alle (Adam v. Bremen I. 25, II. 68.). Wenn Thietmar (II. 21) von Bruno von Verden rühmt: „Er erbaute zu Verden ein ausgezeichnetes Gotteshaus aus Holz“ und hinzufügt: „weil es ihm an Steinen fehlte,“ und wenn er (II. 26) berichtet, seine Grossmutter Jutta „ruhe in der Kirche zu Heslingen, welche ihre Tochter nachher in Steinen ausführen liess“ und dabei bemerkt: „Obwohl diese dort selten sind,“ so gibt er uns genugsam den Grund der Erscheinung an selbst, wo es sich nicht um Bausteine, sondern um Ziegel handelte, deren Herstellung erst die Einrichtung von Ziegeleien erforderte. Zumal beweisend scheint mir das, was uns von dem Wirken des hl. Otto von Bamberg († 1133) in solcher Beziehung in Pommern berichtet wird. Nach seiner Lebensbeschreibung von Herbord fand er dort die wichtigsten Bauten aus Holz ausgeführt. In der Pfalz des Herzogs zu Julin ist das festeste Gebäude, „welches sie Stupa oder Pirale nennen, aus ungeheuren Balken und Brettern zusammengesetzt“ (II. 24.). Die Tempel und Continen sind aus gleichem Materiale errichtet, innen und aussen mit Schnitzereien in erhabener Arbeit geziert und mit einer Farbe bemalt, die weder Regen noch Schnee wegwusch. Mit Beilen und Aexten vermag der Bischof und seine Begleiter Thüren und Wände desselben zu zerstören (II. 30—32.). Von dem Bau der durch den hl. Otto aufgeführten Kirche zu Clodona heisst es dann (II. 38): „Weil die Gegend waldreich, und Holz zum Bau reichlich vorhanden, so gründeten wir zu Ehren des hl. Kreuzes eine ungeheure, kunstreich gebaute Kirche.“ Dass so auch die anderen von ihm errichteten, aufgeführt waren, dafür spricht, dass der Bischof, auf seiner zweiten Reise, es als ein Wunder preisen kann, dass, während die ganze Stadt Julin von einer Feuersbrunst zerstört ward, allein die Kirche des hl. Adalbert in den Flammen bewahrt blieb (III. 26.). Der spätere Erzähler Abt Andreas betont dabei, nachdem er zuvor schon des Baues der Kirchen aus Baumästen gedacht hat, dass wegen der Seltenheit der Steine jenes Gotteshaus von Zimmerholz errichtet gewesen sei und mit einem Rohrdache bedeckt, unter welches im Sanctuarium ein leinenes Tuch ausgespannt gewesen, um Würmer vom Altare abzuhalten (Zöllner, Reise nach Pommern. Berlin 1794. 472.). Dass in Mecklenburg noch lange Holzkirchen bestanden, bezeugt die Urkunde (U.-B. V. 3577.) v. J. 1312, in welcher die Rostocker pulcram ecclesiam ligneam zu Warnemünde wieder zu errichten verheissen.

Doch auch abgesehen hiervon, so wird die Annahme von

Digitized by Google

Lisch sich nicht mit Erfolg auf die gedachten Fliesen stützen lassen. Schon Carl Schnaase (Gesch. d. bild. Künste. 2. Aufl. V. 564.) hat bezugs derselben auf den innigen Zusammenhang zwischen den Cistercienser-Klöstern bei ihren Bauten hingewiesen. Vor allem aber wird auch hier in Althof und Doberan gelten, was bezugs Frankreich Viollet-le-Duc (Dict. de l'arch. Paris 1875, Carrelage II 269) nachweist, dass solche Bildfliesen, deren erste Schicht aus einer feinen durch ein metallisches Oxyd geschwärzten Erde besteht, und deren Herstellung eine fünffache Behandlung erfordert, die älteren sind, dem 12. Jahrhundert angehörend; die rothen dagegen, bei denen diese Deckschicht fehlt, und zu deren Bereitung nur eine vierfache Manipulation nöthig war, die jüngeren, dem 13. Jahrhundert entstammend. Wie die Bildtafeln im 19. Jahrbuche und Exemplare von Doberan und Hovedoë im Schweriner Antiquarium zeigen, gehören zu letzteren die norwegischen, zu ersteren die mecklenburgischen Fliesen. Dass die zu Doberan auch der gedachten Zeit entstammen, bezeugen „viele von den gemusterten Ziegeln, welche je 2, 3 auch 4 Stücke zusammen in Kalk gelegt in der Tiefe der Gruft an dem Ziegelsarkophage" des Pribislav von Lisch aufgefunden wurden, und wie dieser gewiss mit Recht annimmt, bei dem Begräbnisse herabgefallen waren (J.-B. 23. 346.).

Holzbauten werden nach dem kurz zuvor Angedeuteten alle die gewesen sein, welche zu Doberan vor Einzug des Conventes nach Vorschrift des Statutes 12 v. J. 1134 aufgeführt sein mussten, das Bethaus, das Speise- und Schlafhaus, die Zelle für den Pförtner und die Gäste. Wie strenge an dieser Forderung das General-Capitel festhielt, zeigen die Statuten. So z. B. ordnet 1194, 34, zwei Aebte zur genauen (diligenter) Besichtigung des Platzes eines neu anzulegenden Klosters ab. Erst wenn alles genugsam vorbereitet zum Empfange des Conventes (cuncta parata sufficienter ad conventum suscipiendum) sich vorfinde, soll er abgesendet werden. Aehnlich 1198. 18; 1223. 27; 1235. 16; 1275. 35, 36 u. a. m. 1267. 2. schärft den zu solchem Zweck vom General-Capitel abgeordneten Inspectores ein, sich mit eigenen Augen bezugs „der Besitzungen, Renten, Aufkünfte, Gebäude" genau zu unterrichten und ob wenigstens hinreichende Mittel für ein Jahr zum Unterhalte vorhanden, und darnach wahrheitsgetreu zu berichten. Holzbauten waren Kirche und klösterliches Gebäude der Cistercienser-Abteien oft noch geraume Zeit nach ihrer Anlage. Caesarius von Heisterbach (VII. 21. 407) sagt von seinem Kloster, bezogen 1188 (das. I. 1. 2): „Zu der Zeit des Vaterabtes und Visitators Eustachius v. Hemmenrode (nach VII. 33. 432 sein Zeitgenosse), war unser Bethaus noch ganz von Holz." Der 8 Abt des Klosters Villars in Brabant, Carl (v. 1197—1209), fand nach der Chronik dieser Abtei (Martène et Durand, Thes. Anecd. III. 1272) nur domunculas stramineas et quasi

Digitized by Google

tuguria pastorum vor. Ja das Stiftungenbuch von Zwetel bezeichnet Holzbauten für neue Klosteranlagen als das Gewöhnliche, ligneum monasteriolum, sicut in nouellis plantacionibus fieri solet (p. 31.). Um den ersehnten Zuzug des Conventes zu beschleunigen, griff man für die nothwendig vorher zu errichtenden Bauten zu dem Materiale, woraus sie am schnellsten herzustellen waren.

Weil es so auch sicher zu Doberan, so war die gründliche Zerstörung der frommen Stiftung Pribislavs leicht zu vollenden. Nicht lange sollte sie von Bestand sein. Nach des Fürsten jähem Tode, bei einem Turniere zu Lüneberg, am 30. December 1178 (U.-B. I. 126.) brach unter seinem Sohne und Nachfolger Heinrich Borwy, begünstigt durch die Wirren, welche den Sturz Heinrich des Löwen begleiteten, die heidnische Reaction hervor. „Der Amoriter Rotte griff den neulich gepflanzten Weinberg an, und den 10. November 1179 mordeten sie an einem Tage ungefähr 78 Seelen und zerstörten das Kloster vollkommen," berichtet die Genealogie (a. a. O. S. 12.). Der Freund des Kaisers (Arnold Lub. III. 4) der „milde" Nicolaus von Rostock stellte sich den Schaaren, die von Luticien und von Zircipan sich gesammelt hatten, entgegen, üm synes closters ere. Er ward geschlagen und musste in seine Stadt zurückflüchten (Kirchberg c. 115, p 761.). Ihn, wie seinen Vetter Heinrich Borwy, der zum Anhange seines Schwiegervaters Heinrich des Löwen hielt, brachten die Irrungen und Fehden nach dessen Sturz in die Gewalt König Knuds von Dänemark. Nach längerer Haft erhielten sie ihre Freiheit „unter der Bedingung, dass sie ihre Lande von dem Dänenkönige zu Lehn nahmen" (Arnold Lub. III. 4.).

Borwy (1173 – 1227)[1]) erkannte und verfolgte mit Eifer seine hohe und schwere Regentenaufgabe, sein verwüstetes und menschenleeres Land, wo die spärlichen Reste seiner unter früherem schwerem Drucke herabgekommenen Volksgenossen noch ganz heidnischen Anschauungen und Sitten ergeben waren (U.-B. I. 268. 313 vgl. 428. 476). wieder zu bevölkern und ganz und voll dem christlichen Glauben und Wesen zuzuführen. „Da zu einem grossen Theile wegen der Roheit der Slaven der Boden unbebaut lag, so rief er nicht nur Krieger und Ackerbauer, sondern auch Mönche ins Land" (U.-B. I. 256.). Die Klöster derselben stattete er mit solchen Freiheiten aus, welche Colonisten aus Deutschland zur Niederlassung auf deren Besitzungen anlocken mussten, „damit dies Land des Schreckens und wüster Einöde leichter wieder bevölkert und durch den Zuzug von Gläubigen, das rohe Volk zum Glauben geführt werde" (U.-B. I. 255.). So rühmt ihn der zweite

[1]) Diesen „merkwürdigen Mann" würdigt treffend Usinger, Deutsch-dän. Geschichte 268 ff.

Digitized by Google

Bischof von Schwerin, Brunward, auch von slavischer Abkunft (U.-B. I. 158. J.-B. 14. 90 ff.) in seinen Urkunden.

Bei solchem Streben des Fürsten war es natürlich, dass er vor allem alsbald bedacht war, die fromme Stiftung seines Vaters, Doberan, wieder herzustellen, nicht an der früheren Stätte, sondern am Doberbache und einem andern Wasserlaufe, die in einen nahen grossen Teich im Norden einfliessen, am Fusse des hohen, langgestreckten Buchenberges im Osten. Mit Hilfe des edlen Berno, der ehedem zu Amelungisborn eyn Mönich waz (Kirchberg c. 101. 742), gelang es ihm, von dort her die Abordnung eines neuen Conventes zu erreichen. Ungeschreckt durch den „marcligen, wunderligen strengen anhaue vnde blotstortunge“ (J.-B. 6. 178), hielt derselbe dort seinen Einzug. Die Doberaner Genealogie nennt wohl den Namen des damaligen Abtes zu Amalungsborn, Johann, nicht aber den des mit der Brüderschaar für Doberan abgeschickten, auch gibt sie die Jahreszahl, weder der Neugründung noch der Besitzergreifung an. Kirchberg (c. 116. p. 761) mit dem Bemerken, „der Chroniken Schrift lyd mir desby,“ setzt die Wiederaufrichtung (wider ufrichte) und Erneuerung (irnuwet) auf den 25. Mai 1186. Aus der Bestätigungsbulle des Bisthums Schwerin vom 30. Sept. 1189, weil darin nur der Ort und nicht das Kloster Doberan, wie das zu Dargun erwähnt wird, ist Lisch (J.-B. 2. 22) geneigt zu schliessen, dass „dort noch keine Gebäude aufgeführt gewesen seien,“ also der Zuzug auch noch nicht erfolgt sein konnte. Dem widersprechen die Urkunden Nikolaus von Rostock aus der Zeit v. 1188—1190 (U.-B I. 147 u. 148.). Sie zeigen uns den Convent offenbar an Ort und Stelle und damit dort die erforderlichen Gebäude. Das Datum Kirchbergs, wie auch der Wortlaut nahelegt, wird das der Gründung durch Borwy sein. Seine erste, Doberan ertheilte Urkunde, worin er der Abtei die ihr von seinem Vater verliehenen Rechte bestätigt und mit Hinblick auf das Anwachsen der Brüderschaar (U.-B. I. 258) ihre Besitzungen vermehrt, ist erst aus dem Jahre 1192. (U.-B. I. 152.).

Dass der erste Abt, Conrad, welcher den ersten Convent führte, nicht bei der Niedermetzelung 1179 den 10. November mit umgekommen sein kann, beweist nicht nur das Schweigen der Genealogie und Kirchbergs, wie des Briefes Abt Eberhards von Amelungsborn v. 21. Januar 1502 (J.-B. 6. 178.), sondern auch das Anniversarienverzeichnis dieses Mutterklosters, wonach er an einem ersten Januar starb. Das Urkundenbuch (I. 125.) vermuthet den des Jahres 1179. Kirchberg sagt (c. 121. p. 765.):

„Der erste waz Appid Conrad,
Her Godfrid quam nach im drad.“

Will man das drad, „sogleich, sofort,“ nicht als nur um des Reimes wegen gebraucht erklären, so ist hier gesagt, wofür auch das zu

Digitized by Google

sprechen scheint, das die Genealogie den Namen nicht nennt, Abt Conrad habe auch den zweiten Convent eingeführt. Urkundlich finden wir den zweiten Abt Doberans, Gottfried, erst am 21. Mai 1201 (U.-B. I. 169).

Dass die zur Aufnahme des neuen Conventes errichteten Bauten zu Doberan aus Holz waren und, wenn auch vermuthlich gebessert und gemehrt, noch lange daraus bestanden, bezeugt Kirchberg (c. 133. p. 778.). Von Abt Conrad III. von Lübeck, am 12. April 1283 zuerst und zuletzt am 6. Juli 1290 (U.-B. III. 1677. und 2078.) genannt, erzählt er:

Derselbe buwte sundir wan
Dy steynhus erst zu Doberan,
Erst des Appids Kemmenade
Gebuwet wart mit guden Rade,
Recht in des Appids Hofe gelegin,
Daz Schuchhus buwte her ouch mit phlegin
Und liez das Clostir ummuren.

Baumeister dabei wird der Mönch Ludolf gewesen sein, am 1. März 1282 (U.-B. III. 1618.) als Magister Operis bezeichnet.

Die anfängliche Holzkirche wenigstens schnell durch eine aus Stein zu ersetzen, liessen sich die thätigen Mönche sofort angelegen sein. Die Urkunde, worin Bischof Brunward dem Kloster die demselben von seinem Vorgänger Berno verliehenen Zehnten abermals (zuerst am 18 October 1230. U.-B. I. 380.) bestätigt und noch vermehrt, ist datiert „Doberan am Weihetage der dortigen Kirche“ (Datum Doberan die consecrationis ejusdem ecclesie) den 3. October 1232. [1])

Der Abt Doberans zur Zeit der Weihe war Gottfried, am 5. December 1229 zuerst und 1242 mit Namen, mit einem G.

[1]) Während Lisch (J.-B. 13. 147) zwischen dedicatio Gründung, Anweisung des Ortes zum Bau, und consecratio Einweihung unterscheidet, braucht Durandus, Rationale div. offic. beide Worte ganz gleich nur für diesen Act, von dem er I. 6. de dedicatione ecclesiae handelt. I. 1. 7 sagt er: „So muss eine Kirche gebauet werden. Nachdem der Platz des Fundamentes bereitet ist — soll der Bischof oder der von ihm abgeordnete Priester daselbst Weihwasser sprengen und den Grundstein (primarium lapidem), dem ein Kreuz eingemeisselt ist (impressa est) legen.“ Cap. 6, § 4 gibt es dann kurz an, wie die Kirche geweihet wird (consecratur). Ein Diacon bleibt ganz allein in dem verschlossenen Gotteshause, wo 12 Lichter, vor den 12 an den Kirchenwänden gemalten Kreuzen brennen (vgl. § 27 ff.). Draussen schreitet der Bischof sammt dem Clerus und Volke dreimal (vgl. § 13) um das Gotteshaus (vgl. auch I. 5. 12) und besprengt es mittelst eines Ysopbüschels mit Weihwasser, wozu Salz gemischt ist (§ 10.). Dabei klopft er mit seinem Stabe dreimal an die Oberschwelle der Thüre (§ 14) unter dem Wechselgesange der Verse 7—10 des 23. (24.) Psalmes zwischen ihm und dem das Volk repräsentierenden Diacon (§ 15.). Nach dem dritten Pochen tritt der Bischof zuerst nur mit zwei oder drei Ministranten ein, sprechend: Pax huic domnui et omnibus habitantibus in ea (§ 18.). Während der Clerus die Litanei singt, betet

Digitized by Google

nur bezeichnet, am 29. Juni 1243 zuletzt genannt (U.-B. I. 373, 538, 548.). Sein Nachfolger Engelbert wird am 12. Mai 1245 zuerst erwähnt (U.-B. I. 570.). Von jenem bemerkt Kirchberg an zwei Stellen (c. 123, 767 und 125, 768) er sei derselbe mit dem gleichnamigen zweiten Abte des Conventes und habe zweimale resigniert, das anderemal 1242, da Bischof Dietrich v Schwerin gestorben sei, was nach den eben angegebenen Urkunden, und da der gedachte Bischof erst 1248 zwischen dem 28. Januar und dem 11. September (U.-B. I. 590 u. 609) heimgieng, unrichtig ist. Dazu steht unter der Urkunde Brunwards vom 18. October 1230 (U.-B. I. 380) ein Godefridus antiquus abbas de Doberan. Dieser kann kein anderer sein, als der zweite Abt. Wie Conrad IV., welcher 1337 freiwillig (IX. 5768) abdankte (U.-B. IX. 5837), um das J. 1337 dominus noster antiquus (vgl. U.-B. XIII 7501 im J. 1351 frater Conradus quondam abbas in Doberan) genannt wird, so ist auch Gottfried mit dem gleichen Zusatze als ehemaliger Abt (ancien abbé) zu der Zeit, wo ein gleichnamiger dem Kloster vorstand, bezeichnet (gegen Lisch, J.-B. 2. 174.).

Von dem durch Bischof Brunward am 3. October 1233 geweiheten Gotteshause Doberans sind ansehnliche Theile in die noch vorhandene herrliche Kirche mit aufgenommen. Dies geschah vielfach; meistens wohl aus öconomischen Rücksichten und um den Neubau schneller zu vollenden; vielleicht auch, wie Suger es in Bezug auf St. Denis begründet, „aus Ehrfurcht vor der früheren Weihe“ (Schnaase a. a. O. V. 34); zu Doberan vielleicht auch mit Rücksicht auf die angrenzenden Klosterräume. Diese, wie noch die Reste der Arcaden des alten Kreuzganges und an der Facade des südlichen Kreuzarmes, oberhalb der 1856 hergestellten grossen Kirchenthüre deutliche Spuren von den Rändern der

er knieend. Auf dem Fussboden der Kirche macht er aus Asche und Sand quer ein Kreuz (s. g. Andreaskreuz), und schreibt mittelst seines Stabes darauf das Alphabet in lateinischen und griechischen Buchstaben (§ 20—23.). Nach dem: Deus in adjutorium und dem Versus: Gloria patri ohne Halleluja, weihet er Wasser unter Zusatz von Salz, Asche und Wein und consecriert den Altar, wovon I. 7 handelt. Dabei macht er mit dem Weihwasser je ein Kreuz in den vier Ecken, und siebenmal um ihn herumschreitend besprengt er ihn mittelst des Ysopbüschels. Gleiches geschieht dreimal mit dem Innern der Kirche von Osten nach Westen und durch die Mitte in Kreuzesform schreitend. Der Rest des Wassers wird an die Basis des Altars gegossen. Die Wandkreuze werden mit Chrisam gesalbt. Inzwischen singt der Chor Psalme (67 und 91.). Nun macht der Bischof mit Chrisam in den vier Ecken des Sepulchrum des Altars je ein Kreuz, legt die Kapsel mit den Reliquien in diese Höhlung und verschliesst sie mit einer Platte. Darauf wird die steinerne Altarplatte (qui mensa dicitur), nach dem auf ihr in der Mitte ein Kreuz gemacht ist, aufgepasst und an fünf Stellen mit Oel, dann mit Chrisam gesalbt, gleiches geschieht mit der Vorderseite, und dann folgt eine fünfmalige Beräucherung. Darauf wird er mit den Altartüchern bedeckt, die Lichter werden angezündet, und in anderen Gewändern (§ 29. vgl. III, 18. 3) feiert der Bischof die Messe.

Digitized by Google

ziemlich steilen Bedachung eines ehemals gegen ihn aufgerichteten Gebäudes beweisen, lagen an der Südseite des Gotteshauses. Die Mauer des bezüglichen Seitenschiffes des heutigen ohne Fensteröffnungen, eben wegen des hier hinlaufenden Kreuzgangtheiles, soll nach Lisch auch dem alten Baue angehören. Er (J.-B. 9. 410) folgert dies zumal daraus, weil „sie keinen bauhauenen Granitsockel hat," welcher auch den Resten des alten Domes zu Schwerin fehlt (J.-B. 19. 398.). Zu übersehen ist nicht, dass zu Doberan derselbe auch an den übrigen Theilen der Kirche nur vorgeblendet ist. Auch die Strebepfeiler sind dort erst später angefügt, am zweiten derselben besagt eine sehr verwischte Inschrift i. J. 1798. Sie würden den Kreuzgang beengt haben. Um der Mauer die nöthige Festigkeit zu geben, verdickte man sie, nach Innen mit Blendarcaden belebt. Dem ersten Baue gehört unzweifelhaft der untere Theil gegen Süden in der Westfacade an. Ein etwas vorspringendes Stück Mauerfläche; darin eine rundbogige Thüre, geziert mit einem alten Löwenkopfe aus Bronze. [1]) Vermauert ist sie nicht, wie Dohme angibt (Kirchen d. Cistercienser-Ordens in Deutschland 149); sie führt in das südliche Seitenschiff. Zu beiden Seiten über ihr ragen zwei vierkantige Granitblöcke hervor. Neben ihr sind Bruchstücke wie von Ansätzen zweier Gurten. Gegen Westen hin möchte also hier ein gewölbter Raum einst vorgelegt gewesen sein. Vorhallen waren bei den Kirchen der französischen Cistercienser sehr häufig (Viollet-le-Duc, Porche VII. 269). Etwas weiter nach oben zieht ein Fries von doppelten sich durchschneidenden Rundbögen hin Darüber ist der alte Giebel erkennbar, stufenförmig in drei Absätzen aufsteigend, noch mit Mönchen- und Nonnenziegeln belegt.

Dass die ehemalige Steinkirche Kreuzflügel nach des Ordens Bausitte [2]) und zwar dort gehabt, wo die an der noch bestehenden sich finden, folgt für den nördlichen daraus, dass in ihm wohl seit 1225 sich das Grab des Pribislav befindet, ein Zeichen auch, wann dieser Theil jenes Gotteshauses vollendet war. [3]) Dass damals der Fussboden dieses Kreuzarmes auch mit den oben gedachten Bildfliesen belegt war, beweisen die bei dem Sarge des Fürsten in der Tiefe gefundenen Stücke.

[1]) Derselbe stammt nach W. Thiels, des trefflichen Hüters der Kirche, gütiger Mittheilung von der alten Thüre, die westlich neben dem südlichen Kreuzarme ehedem in das Seitenschiff führte, und die bei Errichtung des Portals in jenem 1856 vermauert ward.

[2]) Constructa est more Cisterciensium per modum crucis, bemerkt die brevis notitia monasterii Ebracensis von der dortigen Kirche. Pag. 32.

[3]) Das gedachte Jahr hat Wigger (J.-B. 28, 136) als das wahrscheinlichste für die Ueberführung der Leiche des Fürsten von Lüneburg nach Doberan nachgewiesen. Das von Lisch dafür stets angenommene 1219, wird durch den Wortlaut der Urkunde (U.-B. I. 260) geradezu ausgeschlossen.

Digitized by Google

Die heutigen Nebenschiffe an den Ostseiten der Querflügel, welche selten an Cistercienser Kirchen sich finden, werden aus den niedrigen viereckigen Capellen entstanden sein, welche ebenda an denselben gewöhnlich angefügt wurden (Schnaase a. a. O. V. 318; Lenoir, Arch. monast. II. 45; Dohme a. a. O. 38.). Ihre Fundamente und Reste ihrer Pflasterung wird Lisch beim Aufsuchen der Leiche Pribislavs gefunden haben, Granitblöcke — die Zwischenräume mit kleinen Feldsteinen und Ziegelstücken ausgefüllt und mit Kalk ausgegossen (J.-B. 19, 346.).

Dem früheren Baue wird auch jener einst von einem octogenen Ciborium überdeckte Altar hinter dem Hohen angehören. Darauf weisen deutlich die korinthisirenden Capitäle. Dass er der des viel berühmten hl. Blutes war, wie als Vermuthung Bernhard Lesker mir äusserte, habe ich jüngst nachzuweisen versucht (Meckl. Landesnachrichten 1887. 117 u. 123.).

Dass die alte romanische Kirche Doberans mit einer geraden Balkendecke nach sächsischer Weise belegt war, lässt sich nicht nur folgern, sondern fast beweisen. In den achteckigen bemalten Pfeilern der Kreuzflügel vermuthet Lisch „ehrwürdige Denkmäler alter Zeit“ (J.-B. 15. 387), also auch Reste aus dem ersten Gotteshause. Aber wie bei dem Umbau des Münsters zu Strassburg, nach Schnaases gewiss richtiger Ansicht (V. 277), der Meister es nicht thunlich fand, die Kreuzarme, welche „bisher ohne Zweifel nur eine Balkendecke gehabt hatten,“ jeden mit einem einzigen grossen Gewölbe zu schliessen, sondern ihnen vier kleine Kreuzgewölbe gab, welche auf einer freistehenden hohen Rundsäule ruhen; so wird auch der Doberaner die gleiche Schwierigkeit in gleicher Weise gelöst haben (man vergleiche nur die Grundrisse von Strassburg bei Schnaase V. 387 und von Doberan VI. 317.).

Dass das frühere Gotteshaus der Abtei eine Balkendecke hatte, zeigt auch ganz klar der Reimchronist, Ernst von Kirchberg in einer Stelle, welche die noch wichtigere Angabe bietet, wann der Bau der heutigen gothischen Kirche in Angriff genommen ward. Cap. 135. (Westphalen, Mon. ined. IV. 787) erzählt derselbe:

Da man schreib zwelf hundirt Jar
Und nuyn und achtzig daz is war,
Ouch starb uf der vard
Von Doberan Appit Hildeward.
Nach im Appit ward voran
Von Dalym her Johan.
Der brach das hulzin Münstir nider
Und macht es schöne steynen wider.

Da die aus der alten Kirche stammenden Reste bezeugen, dass sie eine aus Backsteinen errichtete war, so kann von Kirchberg im vorletzten Verse nur auf deren gerade Balkendecke angespielt

Digitized by Google

sein. Mit dieser Entfernung aber und der Annahme der Wölbung in gothischer Weise war die Umgestaltung des ganzen Baues geboten. Treffend sagt C. Schnaase (IV. 150): „Das Gewölbe war das allein dominirende Element, so bald man sich dessen bewusst war, ergaben sich daraus die weiteren Consequenzen.“ Damit folgt unser deutsche Kunstlehrer nur den Ausführungen des grossen französichen und Praktikers Viollet-le-Duc. Wiederholt äussert sich dieser ganz ebenso. (Dict. rais. de l'arch.; architecture I. 191;[1]) construction IV. 85;[2]) trait. IX. 201.)

Die Amtszeit des gedachten Abtes war also auch die des Neubaues der noch vorhandenen herrlichen gothischen Kirche zu Doberan.

Johann von Dalen (mehrere Edle dieses Namens zeigt uns das Urkundenbuch, zumal I. 404 im Bisthum Hildesheim) wird als Abt zuerst am 13. November 1294 (U.-B. III. 2300.) genannt, nachdem sein Vorgänger Hildeward als solcher noch am 3. August 1293 (U.-B. III. 2240) erwähnt worden. Zuletzt wird er am 11. November 1299 (U.-B. IV. 2580) angeführt. Als seinen Nachfolger bezeichnet Kirchberg (cap. 135 a. a. O. pag. 781) Marcolf. Schon am 2. Februar 1301 (U.-B. V. 2729) begegnen wir dem Abte Johann (von Elbing), der noch am 25. Juli 1298 (U.-B. IV. 2513) Prior ist.

Gemeinhin wird der Neubau (u. a. v. F. Kugler, C. Schnaase, R. Dohme, F. von Quast) als durch einen Brand veranlasst bezeichnet, von dem Detmar in der Lübischen Chronik berichtet: „1291 dat closter to Doberan dorna verbrande in unses heren hemelvardes avende von blixen.“ (J.-B. 2. 28.) Dass dabei die Kirche nicht wesentlich gelitten habe, nehmen schon W. Lübke und Lisch mit Recht an. Nicht sowohl ergibt sich das aus dem Wortlaute der Stelle, als thatsächlich daraus, dass Hildeward, der bald nach dem Unfalle am 13. Juli 1291 (U.-B. III. 2124) zuerst als Abt genannt wird, nicht den Bau des Gotteshauses in Angriff nahm, obschon derselbe zuvor bereits beschlossen und auch die Mittel dazu bereits vorhanden waren. Das lehrt uns auch Ernst von Kirchberg (cap. 133 a. a. O. 778.). Nachdem er die Steinbauten aufgezählt, welche Hildewards Vorgänger Conrad III. von Lübeck hatte aufführen lassen, fügt er hinzu:

Noch liez er in der Bursen starg
Silbirs eylf tusint Mark
Zu Helfe in gantzir Truwe
Dem Münstire zu gebuwe,

[1]) Les voûtes commendent l'ossature du monument au point qu'il impossible de l'élever, si l'on ne commence par les tracer rigoureusement avant de faire poser les premières assises de la construction.

[2]) La voûte — le générateur de toutes les parties des édifices voûtés.

Digitized by Google

Daz gebuwet wart gar schone
Ane gebrechin und gehone.

Jener Brand veranlasste nicht den Bau der Kirche, er verzögerte ihn wohl eher. Vor seiner Inangriffnahme hatte Hildeward für Herstellung der beschädigten Klosterräume zu sorgen.

Den Namen des Meisters, welcher den Plan entwarf oder unter Johann von Dalen wenigstens den Bau leitete, wird uns die Urkunde (U.-B. IV. 2512) vom 16. Juli 1298 angeben. Nach dieser leistete der Mönch Doberans, Bruder Heinrich sammt dem Abte und dem Prior Marcolf vor dem Schweriner Domherrn Ludwig in der Kirche zu Parkentin (östlich von Doberan) „auf das hochwürdige Evangelium die Hände legend," einen körperlichen Eid wegen einer zwischen dem Kloster und dem Knappen von Ziesendorf streitigen Fischereigerechtigkeit. Wenn dieser Mönch, statt dessen man der Sache nach weit eher einen Verwaltungsbeamten, wie den Cellerarius erwarten sollte, hier mit den beiden höchsten Würdenträgern des Klosters[1]) erscheint, so bezeugt dies deutlich, dass er im Convente eine Person von nicht geringer Bedeutung war. Worauf diese beruhet zeigt auch der zweimal ihm beigelegte Titel magister operis. Das Bauwerk, das damals in Doberan aufgeführt ward, war die Kirche

Einen später an ihr beschäftigten Bruder dürfte uns die Urkunde vom 7. October 1314 (U.-B. VI. 3716.) nennen. In ihr wird nach dem Prior, Kellermeister, Subprior, Kämmerer Thidericus lapidarius als Mönch und Official unter den Zeugen mit Namen aufgeführt. Dies weist auch für ihn auf eine nicht unwichtige Stellung im Convente hin. Wird er nicht als magister operis, sondern als Steinmetz bezeichnet, so kann zunächst darauf hingewiesen werden, dass auch die Inschrift neben der Sacristeithür zu Kolin über den Chorbau der dortigen St. Barbarakirche den Meister derselben Peter de Gemundia als Lapicida bezeichnet (Grueber, m. a. Kunst in Böhmen III. 82), und dass Johann von Chelles, der um 1257 die Facadengiebel der Kreuzflügel an Notre-Dame zu Paris errichtete, in der bezüglichen Aufzeichnung am Südportale Latomus genannt wird (Viollet-le-Duc, Dict. rais. I. 111.). Wahrscheinlich aber dürfte jene Bezeichnung Dietrich mit Hinblick auf seine besondere Kunstthätigkeit beigelegt sein, und wir in ihm den Meister zu erkennen haben, welcher die herrlichen Consolen für die Gewölberippen meisselte.[2])

[1]) Abbas loco patris, Prior vice matris. (Caesarius Heisterb. Mirac. lib. XII. IV. 18.). — Cellerarius exemplo Marthae, cujus suscepit officium. (Ceremoniale Benedictinum II. 5.)

[2]) Damit Keiner verführt werde, aus dem Stierkopfe, welcher dem auf der Siegeltafel des Urkundenbuches 45, Nr. 207, genau entspricht, an der dritten Console von Westen auf der Südseite, Schlüsse zu ziehen, die mir von dem zuverlässigen Thiel gemachte Mittheilung, dass derselbe dort 1847 von dem Maurer Franke angebracht ist.

Digitized by Google

Bei dem unter Johann von Dalen begonnenen Umbau der früheren romanischen Kirche in eine gothische wird wahrscheinlich auch zu Doberan die Chorpartie zuerst in Angriff genommen sein. Für das Cistercienserkloster Pforta ist dies inschriftlich bezeugt (W. Corssen, Pforta 239.). Ebenso geschah es zu Zwetel (W. von Sacken, C. Heider und Eitelberger, Kunstdenkm. in Oesterreich II. 42.). Da Mittel reichlich vorhanden waren, lässt sich anfangs ein rasches Fortschreiten annehmen. Dann wird man an die Querflügel gegangen sein, und schon aus praktischen Gründen zunächst den südlichen in Angriff genommen haben. Ihn mussten die Brüder bei Tag und bei Nacht oft durchschreiten, um aus den Klosterräumen in ihr Bethaus zu den Stundenandachten und Messen zu eilen. Zu ihrer Feier ward sicher auch zu Doberan, wie zu Zwetel (a. a. O. 43), ein Theil der Kirche immer verfügbar gehalten. Klar bezeugt das die Urkunde (U.-B. IX. 6596. § 81.), wo es mit Bezug auf die Ereignisse am 27. November 1336 heisst: „Zur Nachtzeit, als der Convent nach gewohnter Weise die Matutin im Chore sang.“ Zur Bestimmung der Zeit, in welcher der nördliche Kreuzflügel mit seiner östlichen Abseite im Baue stand, dürfte das Grab Heinrich II. des Löwen von Mecklenburg einen Anhalt bieten.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

De concordia simul et de discrepantia Romani et Monastici Breviariorum Disquisitio liturgica,

auctore R. P. Domno Beda Plaine, Monacho O. S. B. Congregationis Gallicae, et monasterii Locogiacensis.

Exordium.

A sancto Patre Benedicto, sapientissimo monachorum Occidentalium Legislatore, cursum seu laudis divinae ordinem, sapientia et discretione praecipuum sed a Romano sub aliquot respectibus diversum institutum fuisse multi apprime norunt eruditi viri et praesertim ordinis monastici alumni. Verum pauci ex eis, ni fallor, quibus e fontibus istum cursum hauserit noster sanctissimus Pater, in qua re cum romanis ritibus concors inveniatur, in qua re ab illis diversus sit idem cursus investigare et evolvere satagerunt: quippe quae inquisitio a nullo hucusque, me conscio, tentata fuit saltem cum aliquali amplitudine. [1]) Idcirco hunc

[1]) De illa olim egit celeberrimus Amalarius, sed mystice tantum et non integre seu scientifice, V. Eccles. off. lib. IV. c. 48, quod caput pro prima et unica vice editum est in Veteribus Analectis Mabillonii et recentissime R. P. D. Suitbertus Baeumer eamdem rem de novo tractavit (Studien etc. 1887, t. I. p. 1—18, 157—175) sed forsan potius ut Regulae sanctae encomiastes quam ut aequus Romanum inter et monasticum ritum arbiter.

Digitized by Google

agellum, meliori modo quo mea potuerit pusillitas, excolere, operae pretium duxi. Hinc praesens tractatio, in qua omni studio et industria ostendere et authentice probare conabor: 1. Romanum inter et Monasticum cursum ubique concordiam et concentum adesse saltem substantiales; 2. nullam vero unquam accedere proprie dictam discordiam sed solummodo aliquas discrepantias: aliis verbis discrepantias, quae inter utrumque passim inveniuntur, nihil essentiale attingere et mere accidentales nuncupari posse

Quoad prioritatem in ordine temporis unius super alterum quot hodie apud doctos Germanos moventur plures quaestiones,[1]) eam alia die tractaturus, hic nisi obiter et per transennam attingam, supponens aliunde cum antiquis Liturgistis Romanum, omnibus jam **hodiernis Horis** constans, monastico antiquius esse cursum.

Aliqua tamen praemittenda mihi videntur de originibus Breviarii Romani et Monastici, ut ea quae subsecutura sunt melius intelligat lector. Similiter antequam concludam, ea, quae indubia videntur tum de usibus, quos S. Benedictus e ritu ambrosiano et ex antiquis cursibus monasticis deprompsit, tum de piis consuetudinibus, quae e monastico in romanum ritum transierunt, in unum colligentur et breviter exponentur.

His peractis, si benedictionem suam meis conatibus Deus infundere dignetur, aliquid forsan commodi et utilitatis e praesenti tractatiuncula proveniet et conferetur ad profectum studiorum quae pro objecto habent Antiquitates liturgicae Ecclesiae Romanae ac praecipue monastici ordinis, cujus licet indignus, alumnus sum et vocor.

Hoc est meum propositum, hic unicus meorum praesentium studiorum scopus et finis.

Articulus primus.

Pauca de originibus Romani et Monastici Breviariorum.

Breviarii Romani Origines, sicut omnia quae a primitivis Ecclesiae temporibus descendunt, multis obscuritatibus et tenebris involvuntur Verumtamen ex Actibus et Epistolis Apostolorum, ex Passionibus martyrum et aliis documentis primaevae antiquitatis ecclesiasticae liquido probatur quod ipsimet primitivi Christi fideles Hierosolymitani, Romani et alii frequenter inter se pios conventus faciebant non solum pro fractione panis coelestis, quae tunc temporis, sicut hodie, centrum et apex totius Liturgiae habebatur, sed etiam pro cantu psalmorum, hymnorum et canticorum spiritualium[2]) id est, in hoc posteriori casu, pro quodam laudis divinae officio, quod erat

[1]) Pro prioritate strictim intellecta Breviarii monastici certant R. P. Baeumer jam citatus, Dominus Pleithner in opere: Aelteste Geschichte des Breviergebetes etc. (1887) Bickell, Kaysers et alii; sed aliter opinati sunt antiqui Liturgistae.

[2]) Coloss. III. 6, et alibi passim.

Digitized by Google

quasi quaedam nostri hodierni inchoatio et praeparatio. Jam enim psalmis seu hymnis et canticis addebatur ante dimissionem aliqua oratio seu collecta in qua omnium adunabantur et resumebantur vota et preces fidelium. [1])

Quae consuetudo simplex et uniformis per tria saecula forsan seu usque ad tempora Constantini et pacis ecclesiae ac etiam ultra vigere potuit, testibus SS. Athanasio et Augustino. [2]) Sed nihilominus longe ante dies dicti Augustini[3]) jam fuerat institutus in Oriente cantus alternativus seu duobus distinctis choris, qui multum etiam divulgatus est in Occidente, cura et opera praesertim SS. Ambrosii et Coelestini. [4]) Circa idem tempus, lectionum usus initium sumpsit, et sat breve post tempus, ubique vim habuit legis ex decreto Concilii Laodicensis inter annos 350—370 habiti. Porro versus et responsoria maximam habent connexionem cum lectionibus saltem prolixis. Unde eorum usus eodem tempore inchoare debuit, ut videbitur inferius.

Idem etiam dicendum est de hymnis saltem pro plurimis Ecclesiis Occidentalibus, Romana tamen excepta, ut dicetur similiter in paragrapho speciali.

Quae quum ita sint, asseri potest ordinem divinae laudis, uno vel duobus ad summum saeculis post pacem Ecclesiae datam, mira jam varietate et splendore rituum multis in provinciis praefulsisse. Ecclesia Romana speciatim possidebat, ni fallor, exeunte saeculo quinto, post labores et instituta SS. Damasi et Hieronymi, Coelestini et Leonis, Gelasii et aliorum uberem dominicorum et ferialium ac etiam festivorum segetem officiorum, in quibus harmonice intexebantur lectiones et responsoria, versus et antiphonae, ac praesertim psalmi et cantica, ita ut haec officia, si adfuissent hymni, nostris hodiernis paria forsan essent et aequalia.

Hinc S. Gregorius Magnus, uno saeculo posterior, haec officia, jam redacta et luculenter concinnata, sedulo collegit, et mirifice coordinavit ac etiam cantuum melodia ornavit, pauca vero de suo penu conscripsit praecedentibus addenda. Haec sufficiant de originibus Romani Breviarii; nam ejusdem fata et varias per saecula vicissitudines conscribere non est mei propositi.

Quod attinet ad Breviarium monasticum non est adeo, meo saltem judicio, antiquum, ut iisdem involvantur obscuritatibus ejus origines.

[1]) Confer Thomasii Praefationem in Psalterium Antiquum Romae 1697; item R. P. Baeumer, Studien Jahrg. 1888, t. 2, p. 286—290.

[2]) Athanas. Homilia de fuga sua, Nr. 2; Augustin. Confess. lib. X. 33.

[3]) Gavantus et Merati. Commentar. in rubricas breviarii. VII. cap. 7.

[4]) Concilia Edit. Labbé-Mansi, t. I. c. 1530, can. 17.

Digitized by Google

Etenim sanctissimus Pater noster, Deo inspirante, conscripsit sexto inchoante saeculo, Regulam Monachorum, quae mox, ut vitae perfectae codex praecipuus et cui par alius non erat, ubique propagata et amanter accepta, disciplinae monasticae instaurationem induxit, novaeque monachorum initium dedit militiae, cujus ardenti zelo, laboribusque plurimis apostolicis, Christo conversae sunt innumerae gentes ac mundi facies mutata. Porro sapientissimus ille Legislator, qui nihil operi Dei praeponi volebat, tredecim consecutiva Regulae capitula, ad ordinandum qualiter hoc divinae laudis officium a suis discipulis persolveretur, unice dicavit;[1]) ex qua ordinatione prodiit Monasticum Breviarium de quo loquimur. Idem vero S. Benedictus, quum esset omnium justorum spiritu plenus,[2]) sapienter opinatus est quod sicut a clericali diversa erat familia quam aggregare volebat, diversus similiter debebat esse, saltem sub aliquo respectu divini operis ordo, cui persolvendo sui addicerentur alumni. Idcirco res plurimas una mutuatus est noster Legislator tum a ritu Romano, tum a ritu ambrosiano, ac etiam ab antiquis Patribus vitae monasticae. Inde ortae sunt, ut reor, plures Romanum inter et Monasticum cursum discrepantiae; quae tamen nunquam substantiam rerum attingentes, simpliciter accidentales, ut jam dixi, nuncupari debent, ita ut non obstent quin substantialis inter utrumque semper remaneat concordia et concentus.

Sed jam tempus est inquirendi, primo, in quibus rebus consistat haec concordia, et deinde quales et cujus generis sint discrepantiae, quae inter Romanum divinae laudis ordinem et liturgica Monachorum Occidentalium Patriarchae instituta inveniuntur.

Articulus secundus.

Concordant saltem substantialiter Romanus et monasticus cursus.

Certitudo assertionis in hujus articuli titulo expressae a pluribus forsan prima fronte denegabitur, scilicet ab iis qui, Psalterium Breviarii solummodo inspicientes, omnia fere diversa esse Romanum inter et monasticum Breviaria putant et asserunt. Sed ipsi rebus accuratius consideratis, aliter opinabuntur, ut spero, meaeque tunc sententiae firmiter adhaerebunt.

Etenim, si animadvertimus a S. Benedicti discipulis fere immediatis in Angliam transeuntibus Romanam cultam, fuisse Liturgiam in celebratione Missarum, in administratione sacramentorum, et

[1]) Regul. S. Benedicti, cap. VIII.—XX.

[2]) S. Gregor. Dialog. lib. 2, VIII.

Digitized by Google

pluribus aliis functionibus ecclesiasticis [1]) ad opinandum ab ipsomet Patriarcha eamdem Liturgiam in ordinando suo divinae laudis opere tanquam adminiculum et exemplar habitam fuisse, facile adducemur.

Imo ordinamenta liturgica S. Benedicti, licet mirum in modum clara, praecisa, et sub aliquo respectu extensa, non tamen ad omnia et singula ita extenduntur ut nihil essentiale in eis desit. Nam in eis non agitur de calendario, sine quo tamen impossibilis redditur celebratio quotidiana officii divini, festivitatum sanctorum et solemnitatum annualium, quamvis res expressa praecipiatur a Sancto Legislatore. [2])

Mentio similiter non invenitur de officio defunctorum, de octavis festorum et de multis aliis rebus analogis.

Insuper loquens sanctissimus Pater tum de canticis propheticis matutinalibus tum de duobus canticis evangelicis Laudum et Vesperarum, eorum locum, et genus speciatim non determinat sed simpliciter asserit. in uno ex his casibus psallendum esse sicut psallit Ecclesia Romana. [3])

In hoc rerum statu asserendum esse puto alium ordinem divinae laudis magis completum pro lege habitum fuisse apud Montem Cassinum, quoties nihil ei contrarium expresse praescripserat S. Benedictus. Porro quis esset hic ordo tam perfectus et tanta pollens auctoritate, ut vim ubique haberet legis nisi ordo romanus? Res sat clare patet, ex praecedenti consideratione, sicut ex ipsa sanctissimi Patris jam allegata attestatione. [4])

Post haec duo argumenta, quorum utrumque potius est extrinsecum quam intrinsecum, siquidem non attingit ad ipsammet concordiam utriusque officii romani et monastici, nunc tertio loco incipiam ostendere, qualis sit haec interna concordia et ad quasnam res extendatur.

Primo quidem adest identitas absoluta inter utrumque cursum in partitione officii diurni in septem Horas, officii vero Noctis in tria nocturna pro qualibet die dominica seu festiva, sicut etiam pari modo in utroque cursu assimilantur officiis dominicalibus festiva officia Sanctorum et solemnitatum annualium. [5])

Similiter nullo modo diversa sunt in utroque Breviario mysteria numerorum, quae tanti momenti habentur in oeconomia officii divinae laudis. Haec materia prolixis commentationibus locum facile daret, sed ab his abstineo, brevitatis gratia. Pauca mihi sufficiant verba. In

[1]) Guéranger: Institut-Liturg. (Edit. Palmé) t. 1, p. 207—208.

[2]) Regula S. Benedicti, XIV et alibi.

[3]) Ibid. XIII.

[4]) Ibid.

[5]) Ibid. XVI., XIV. etc.

Digitized by Google

Breviario Romano hujus generis numeri, quibus allusisse frequentius videntur ordinatores officiorum, sunt sequentes: tres, quinque, novem, et duodecim. Tres adsunt psalmi in unoquoque nocturno et in Horis diurnis; tres nocturni, tres lectiones, tria responsoria; quinque vero computantur psalmi in Laudibus et Vesperis in honorem quinque vulnerum Salvatoris crucifixi; novem autem sunt numero psalmi, antiphonae, lectiones et responsoria in Vigiliis nocturnalibus festorum per annum in honorem et putatur novem chororum Angelorum; duodecimum tandem numerum attingunt psalmi in Vigiliis Dominicarum et feriarum, ad honorem duodecim Apostolorum et Prophetarum.

Porro iidem inveniuntur in cursu monastico numeri, excepto solo nono, qui aliunde nihil aliud est quam tertius triplicatus; quod si insuper numeri quatuor et sex ut proprii perfectorum et contemplativorum, frequenter adsunt apud monachos, scilicet sextus numerus pro Psalmis in quolibet nocturno feriali et in duobus primis nocturnis Dominicarum et festorum; quartus vero pro lectionibus et responsoriis, neque etiam dicti numeri deficiunt in officio clericorum: nam in eorum cursu sex sunt antiphonae pro nocturnis ferialibus; quatuor vero psalmi quotidie psalluntur ad Completorium et frequenter ad Primam etc.

Quinto et ultimo concordia saltem substantialis Romani et Monastici cursuum, de qua agitur, liquidius adhuc et forsan ineluctabilius vindicari potest ex eo quod uterque ex iisdem constat harmonice et uniformiter dispositis elementis, scilicet psalmis et canticis, lectionibus et responsoriis, antiphonis et versibus; quae omnia olim sicut hodie sunt communia utrique cursui, ut omittam hymnos; nam tempore Sancti Benedicti, secundum communem et veram eruditorum sententiam Ecclesia Romana non adhuc eos receperat. Porro negari non potest aliam talem elementorum identitatem et talem in eorum coordinatione uniformitatem in nulla Liturgia sive orientali, sive occidentali, minime inveniri posse. Cujus tamen assertionis veritas, ut melius patescat, animadverti adhuc potest in ultimo loco clericos et monachos per plura saecula iisdem libris liturgicis usos esse, scilicet Gregorianis Antiphonariis, Gradualibus, et Responsorialibus, testibus Hugone Menardo, B. Josepho Mariae Tomasi et aliis editoribus monumentorum antiquorum Liturgiae Romanae, qui a coenobiis nostri ordinis optimos et melioris notae deprompserunt codices.

Rebus sic stantibus, identitas seu concordia saltem substantialis Romanum inter et monasticum cursum in dubium revocari nequit; aliis verbis, S. Benedictus nunquam in ordinando Monachorum cursu, substantialiter a Romana consuetudine dissensit, ut jam dicebant Durandus Mimatensis et alii medii aevi liturgistae. [1])

[1]) Rationale divinor. officior. V. c. 3 n. 32.

Digitized by Google

Verumtamen ille etiam a veritate discederet, qui nullam inter utrumque adesse discrepantiam opinaretur et assereret Nam de facto plura sciens et volens aliter ac Romani ordinavit Monachorum Legislator, de quibus et eorum rationibus nunc mihi inquirendum incumbit.

Articulus tertius.

Praecipuae Romanum inter et Monasticum cursum exponuntur discrepantiae.

Discrepantiae, quibus Monasticum a Romano secernitur officium divinae Laudis, pro objecto habent tum Psalmorum divisionem et eorum inter septem hebdomadae dies distributionem, tum numerum Lectionum, Responsoriorum et Antiphonarum, tum etiam modum inchoandi et finiendi diversas Horas officii divini, et quaedam alia similia.

De iis singillatim agam, inchoans tamen a partitione Psalterii, quae majoris est procul dubio momenti, et forsan aliquot aliarum, ut principium et ratio potest haberi, discrepantiarum.

§. 1. De Partitione Psalterii.

Jam supra ostensum est quomodo, apud primos christianos sicut olim apud Judaeos, divinae laudis ordo unico fere psalmorum cantu constaret. Scimus insuper apud antiquos Patres et viros sanctos primorum Ecclesiae saeculorum versatum fuisse in magno honore usum Psalterii ex integro quotidie persolvendi.[1]) Nam Psalmi ex Patrum sententia nihil aliud sunt quam totius Scripturae summarium et Theologiae quasi consummatio.[2]) Porro Davidici centum quinquaginta Psalmi ita partiti sunt in utroque romano et monastico cursu, ut omnes inter varia septem hebdomadae feriarum seu dierum officia distribuantur, et sic ex integro per unamquamque hebdomadam expendantur. Quae duplex partitio, licet non uniformis sub omni respectu, tanta tamen perfectione gaudet, ut prior pro clericis, posterior pro monachis fere unice vim habuerit legis usque ad decimum octavum saeculum, nulla alia admissa, saltem in Occidentali Ecclesia, praeter Gothicam et Ambrosianam, quae in paucis locis vigebant.

Quoad tempus, quo romana Psalmorum distributio fuit elaborata, res ob altam ejus antiquitatem obscura aliqua ex parte remansit. In medio aevo adscribebatur SS. Damaso et Hieronymo.[3]) Forsan non est adeo antiqua ista partitio sed eam saltem antiquioram esse S. Benedicto videtur, siquidem de ea ipsemet expresse, ut puto, loquitur quando psallere suis praecipit: sicut psallit Romana Ecclesia.

[1]) Regula S. Benedicti XVIII.
[2]) Bona: De divina psalmodia cap. XVI. S. XI. N. 3.
[3]) Gemma animae lib. 2, c. 17, 65 etc.

Digitized by Google

Aliunde sufficit meo proposito inquirere tum in qua re concordant, tum in qua re dissentiunt Romana et Monastica Psalterii distributiones.

Porro ante omnia patet eumdem finem ab ordinatoribus utriusque quaesitum et obtentum fuisse, scilicet ita isti partiti sunt centum quinquaginta psalmos davidicos, ut totum per hebdomadae circulum decantaretur Psalterium, dum juxta ritum Ambrosianum et alios decem dies vel amplius ad idem explendum concedantur. Secundo in utraque partitione Psalmi nocturnales sese extendunt usque ad centesimum octavum, qui est Judae proditoris propheticus; Vespertini vero inchoantur a centesimo nono, qui tam magnificis laudibus extollit novi testamenti Pontificem secundum ordinem Melchisedech et finiunt in centesimo quadragesimo septimo. Insuper idem est psalmus Invitatorius, iidem sunt Psalmi completorii. eadem evangelica cantica Laudum et Vesperarum, eadem quoque cantica prophetica Laudum; in multis etiam concordant Psalmi Laudum et Horarum.

Nunc de discrepantiis inter utramque divisionem agendum est.

Prima discrepantia. In primis advertendum est ordinatorem divisionis Romanae hanc sibi firmam statuisse legem ut nullum Psalmum, praeter centesimum decimum octavum. divideret. Idcirco omnes de more unus post alium psalluntur, et unusquisque pro uno computatur. Ipse etiam Psalmus centesimus decimus octavus, qui alphabeticus est et octo pro unaquaque littera constat versiculis, quotidie integraliter distribuitur inter quatuor Horas diurnas, quod ut obtineatur, duae litterae semper uniuntur ad constituendas divisiones sexdecim versiculorum. Ex hac agendi ratione duo sequuntur incommoda, non modici momenti, praesertim apud viros vitae regulari et labori quotidiano manuum addictos: scilicet ferialia festivis prolixiora fieri officia; diversarum vero officia feriarum nimis esse inter se inaequalia. Sic officium feriae tertiae a dimidio minus est officiis feriae quintae et sabbati, ne quid dicam de officio dominicali, quod in solis vigiliis decem et octo psalmis constat. S. Benedictus, cujus discretio tam jure merito ab omnibus laudata est, hoc duplex incommodum vitandum esse judicavit. Quocirca, nullo modo officii breviandi desiderio succensus, ut serius Quignonesius et Galli novatores, nec immoderatam Psalmorum sectionem sed aequam tantummodo requirens, Monachorum Legislator, tanquam regulam firmam sibi statuit Psalmos prolixiores in duas, non ultra dividendos esse sectiones, dum econtra, ejusdem rei causa, centesimus decimus sextus qui tam parvus est ut duobus tantum versiculis constet, praecedenti uniretur. [1]) Hinc contingit primo, ut apud Monachos, vitae regulari et operibus manualibus tunc temporis addictos, ferialia officia, in quibus labori manuum vacare licitum est, ac etiam jubetur, minus prolixa sint officiis festivorum dierum, in quibus idem labor prohibitus manebat.

[1]) Regula S. Benedicti c. XVIII.

Digitized by Google

Contingit secundo, ut apud eosdem officia diversarum feriarum sint fere aequalia, ac proinde consueto ordini exercitiorum regularium nunquam multa perturbatio afferebatur.

Secunda discrepantia. Parvae Horae in cursu Romano sese uniformiter quotidie habent, nullam fere variationem admittentes, ita ut octo solummodo Psalmi in iis persolvendis expendantur, scilicet vigesimus primus et quatuor sequentes, cum quinquagesimo tertio, centesimo decimo octavo, et centesimo decimo septimo alternatim cum nonagesimo secundo. Haec ordinatio aliunde mysteriorum plena est multumque apta fovendae pietati et amori legis divinae nam centesimus decimus octavus psalmus plenus est sanctis moribus, ait Amalarius.[1]) S. Benedictus ab ea nihilominus discedere coactus, tum ut numerus Psalmorum nocturnalium retineretur, tum forsan ut labor manuum minus impediretur, assignavit more Romano Psalmum centesimum decimum octavum Parvis Horis, non tamen exclusive seu uniformiter, sed alternatim cum novem primis Psalmis gradualibus et quibusdam aliis.[2]) Aliunde Sanctissimus Legislator dictum Psalmum centesimum decimum octavum qui alphabeticus est, ut jam dixi, dividens juxta ipsius Psalmi naturam in octonaria, seu per litteras, viginti duas divisiones obtinuit; quorum tredecim priores attribuit officio dominicali, novem vero posteriores officiis Tertiae, Sextae, et Nonae feriae secundae. Ad officium vero Primae feriae secundae et aliarum usque ad sabbatum inclusive assumuntur secundum ejusdem S. Benedicti instituta Psalmus primus et sequentes usque ad decimum nonum, demptis tertio, quarto et quinto, qui alia loca obtinent, ita ut Vigiliae Noctis Dominicae semper inchoantur a vigesimo, qui est propheticus triumphalis Resurrectionis et Ascensionis Domini nostri Jesu Christi.[3])

Tandem ordinavit S. Benedictus novem priores ex Psalmis gradualibus esse adhibendos pro Tertiae, Sextae et Nonae officiis feriae tertiae et sequentium usque ad sabbatum inclusive, forsan ut facilius memoriter persolverentur in agris, et sic labor manuum minus impediretur.[4]) Unde fit ut viginti et sex Psalmi pro officio Horarum diurnarum expendantur. Vesperis autem, loco quinque Psalmorum cursus Romani, quatuor tantum attribuit idem Legislator, ideo forsan quod hunc numerum, utpote perfectorum proprium, praediligeret.[5])

His elucidatis de Psalterii romani a monastico diversitate, quae praecipua est inter discrepantias utriusque cursus: nunc de caeteris tractemus, et primo de iis quae circa modum ordinandi Vigilias nocturnas versantur.

[1]) Amalarius: Dd ecclesiast. offic. IV. c. 48.

[2]) Regula S. Benedicti XVIII.

[3]) Ibid.

[4]) Ibid.

[5]) Ibid.

Digitized by Google

§ 2. De modo ordinandi Vigilias nocturnas.

Licet in modo adunandi et coordinandi diversa elementa, quibus constat unaquaeque divini officii Hora, plerumque sese uniformiter, ut jam dixi, habeant clerici et monachi, haec tamen uniformitas non ad omnia et singula extenditur. Ita quidem in modo ordinandi Vigilias Nocturnas, quatuor adsunt discrepantiae, de quibus nunc breviter tractandum est.

In primo loco, S. Benedictus, ut pater providus et prorsus misericors, decrevit ut Vigiliae nocturnae et Laudes matutinae non inchoarentur, nisi praemissis duobus psalmis, tertio scilicet et sexagesimo sexto, qui supererogatorii et ad misericordiam vocari possunt; nam praevii statuuntur et non obligatorii, ita ut qui difficillime e somno surgentes non possunt nisi sarde ad oratorium accedere, ad nihil teneantur, si defuerint huic psalmodiae parti. [1]) Aliunde isti duo Psalmi sapientissime huic loco assignantur, scilicet post somnum tertius, in quo dicitur: Ego dormivi et soporatus sum; ante Laudes vero sexagesimus sextus in quo omnes populi et gentes ad laudandum Dominum expresse invitantur.

In secundo loco, S. Benedictus, cujus tam nota est discretionis fama, quum praesentiret ex illo duodecim Psalmorum prolixorum cantu successivo et non interrupto, quem tenet Ecclesia Romana in Vigiliis ferialibus, aliquam mentis et corporis frequenter orituram esse defatigationem, provide unico clericorum nocturno duplex substituit pro monachis, ita ut sex primorum Psalmorum cantui succederent lectiones et responsoria tanquam Psalmodiae interruptio et solatium mire efficax: quo accedente dehinc sex aliorum Psalmorum cantus cum novo ardore pietatis pro secundo resumeretur nocturno, quod postea, ne fratrum praeceps et insolita fieret dimissio, eodem tenore ac uniuscujusque Horarum diurnarum officium concludendum sapientissimus decrevit Legislator. [2])

Tertium in Vigiliis agendi modum, ab usu Romano diversum, simili impulsu discretionis et pietatis paternae motus, instituit S. Benedictus. Etenim cum adverteret noctes in aestate brevissimas esse, praematura vero hora solem ardere et incalescere, judicavit fore ut si tunc temporis eodem tenore ac in hieme nocturnum produceretur officium, monachi, qui omnes manualibus operibus in ejus diebus erant dediti, non possent ad labores agrorum occurrere, nisi qua hora jam dictus labor per solis ardorem prohiberetur. Cui incommodo ut obviaretur, provide subtraxit tum prolixas Lectiones et Responsoria primi nocturni, tum antiphonas secundi nocturni, quarum loco ultimarum simplex Alleluia posuit, et prolixis hiemis lectionibus substituit lectionem tam

[1]) Regula S. Benedicti IX, XIII, XLIII.
[2]) ibid. IX, X etc.

Digitized by Google

brevem ut memoriter facile dici posset. [1]) Sed ad intelligendum quanti pretii esset haec sapientissimi Patris indulgentia, necesse est ut recordemur lectiones Vigiliarum ineunte sexto saeculo et longo tempore postea fuisse multo nostris hodiernis prolixiores, ita ut per suppressionem de qua agitur una hora fere integra, ni fallor, ex officio divino ablata, labori manuum concederetur. [2])

Porro aliunde huic officii ferialis breviationi dignam compensationem ita adjunxit sanctissimus Monachorum Pater, non minus ardore pietatis et zelo divini honoris succensus, quam discretionis spiritu praecipuus ut inde quarta oriatur discrepantia. Voluit ergo Sanctus Benedictus Vigilias nocturnas in Dominicis et festis, seu quibuslibet solemnitatibus, majorem forsan apud Monachos ac in officio clericorum induere splendorem. Quocirca Monachorum legislator loco novem psalmorum, lectionum et responsoriorum, quae aequaliter et uniformiter in cursu romano inter tria dividuntur nocturna, scilicet tres pro unoquoque psalmi, lectiones et responsoria, [3]) statuit primum et secundum nocturnum in suo cursu nunquam expleri posse quin cantentur duodecim psalmi sicut in feriis, cum octo lectionibus et responsoriis, tertium vero ut quatuor lectiones et responsoria pariter comprehenderet, constaret insuper non solum tribus canticis, loco psalmorum, ex prophetis desumptis, sed etiam hymnis Te Deum laudamus et Te decet Laus, cum aliquo Evangelio et collecta finali. [4])

De Canticis propheticis dicetur infra in § speciali; nunc aliquid de Te Deum laudamus et sequentibus.

Utrum Te Deum, sublime canticum istud, quo frequenter hodie utitur cursus romanus, jam Romae similiter ineunte saeculo sexto fuerit in usu, controvertitur inter eruditos, sed opinio negativa ampliori probabilitate gaudet, ex eo quod, tria post saecula, idem canticum adhuc non insumeretur nisi in festis confessorum Pontificum [5]) in memoriam forsan SS. Episcoporum Ambrosii et Augustini, quibus vulgo attribuitur. Ab undecimo vero admittitur in omnibus festis et dominicis novem lectionum, non tamen absolute eodem modo ac in officio monastico, nam in Adventu et Septuagesima, apud clericos penitus omittitur utpote canticum laetitiae, dum de hac circumstantia non curans S. Benedictus, illud indifferenter omnibus adscripsit Dominicis, quia Dominicae dies omnes, in honorem Resurrectionis laetitiae deputantur.

Quoad cantum Evangelii et eorum quae sequuntur, ritus ille est hodiedum ut olim, monachorum proprius. Verum ex eo quod

[1]) Regula s. Bened. X.

[2]) Quod patet ex antiquis usibus Cluniacensibus et aliis, ubi inter alia animadvertitur, quod Geneseos liber unica hebdomada integraliter legebatur.

[3]) Regula s. Bened. XI, XIX.

[4]) Ibid.

[5]) Amalar. De Ordine Antiph. Prologus.

Digitized by Google

hymnus Te decet laus desumatur ex Constitutionibus apostolicis, [1]) lectio vero Evangelii apud Cassianum notatur pro sabbato et Dominico die, [2]) sat clare patet nil etiam hic novi a S. Benedicto excogitatum fuisse, sed omnia ex antiquis consuetudinibus desumpta fuisse. Quod si revera Benedictus hunc ritum primus introduxisset, talis adinventio in ejus prorsus laudem, non in vituperationem vergere deberet, ob splendoris incrementum, quod ex eo huic officii divini accedit parti.

§ 3. De Hymnis et Canticis.

Post Psalmos, Hymni et Cantica praecipuam, ni fallor, efformant Laudis divinae operis partem, ratione decoris poetici, qui in eis resplendet, ac etiam ratione melodici cantus, qui ea comitatur, mirificeque exornat. Porro hic sicut in Psalmorum distributione, quamvis S. Benedictus e romano ritu plura deprompserit, ab eodem tamen ritu in pluribus discedit. Ita, dum tribus evangelicis fruitur canticis Cursus Romanus, nempe Cantico Zachariae in Laudibus, Virginis Mariae in Vesperis, ac etiam cantico Simeonis in Completorio, duo prima admittit [3]) Sanctissimus Monachorum patriarcha, de tertio vero silet, qua de causa nescitur, nisi forsan ne detur minimae Horarum diurnarum et cui nunquam competit solemnitas, idem decor ac duobus praecipuis, quae semper sunt solemnes. Aliunde si ex parte Canticorum evangelicorum inferior est ritus monasticus, longe superior evadit ex parte Canticorum propheticorum. Etenim Liturgia Romana septem tantum cantica prophetica in usum deducit, scilicet ea quae in Laudibus septem dierum hebdomadae canuntur; sanctus vero Pater Benedictus, desiderio impulsus melius nota faciendi ad aedificationem suorum alumnorum, tam sublimia divinae Laudis praeconia, aliam, ut jam dixi, iniit viam, id est, nihil de Canticis Laudum Romae consuetis detrahens pro officio Laudum, decrevit insuper ut tertia Vigilia noctis in quolibet officio dominicali seu festivo, trium ex Prophetis desumptorum canticorum cum melodia decantaretur. [4]) Imo eodem ardore pietatis impulsus, minime contentus iis Canticis ex utroque Testamento desumptis, aditum aliis Canticis humanae artis industria compositis aperuit; de hymnis loquor, quos S. Benedictus ante vel post Psalmos secundum diversas Horas decantari jussit. [5]) Sed quid? Nonne sic agens sese novitatum amatorem exhibebat? Nullo modo. Nam licet ineunte saeculo sexto usus hymnorum apud Romanos fuisset adhuc ignotus, res aliter tamen habebatur apud

[1]) Constit. Apostolic. VII., II.

[2]) Cassian. De Institut. II., 6.

[3]) Regula S. Benedicti XII., XIII., XVII.

[4]) Ibid. XI. et XIV.

[5]) Ibid. IX.—XVIII.

Digitized by Google

Mediolanenses, Gallos et Hispanos, qui omnes hymnis utebantur in officiis divinis ex praecepto plurium synodorum provincialium. Ab omni desiderio novitatis ipse monastici cursus ordinator adeo remotus erat ut hymnum Ambrosianum nuncupet testificans tali verbo, secundum Amalarium, se eos a S. Ambrosio mutuatum fuisse. [1])

Addendum est ad honorem S. Benedicti, quod posterius circa undecimum et duodecimum saeculum Ecclesia Romana quae nihil immutavit in usu Propheticorum Canticorum, forsan ne simul mutationi obnoxia foret Psalmorum distributio, aliam rationem agendi iniens circa hymnos, eos in officiis divinis partim primitus et brevi post tempore integraliter admisit ad instar monachorum, ut patet ex eo, quod recepti sunt dicti hymni juxta eumdem numerum et ordinem ac S. Benedictus praeceperat in sua Regula monastica.

Discrepantiis hujusmodi sic elucidatis, de lectionibus et responsorii nunc agendum est. (Continuabitur.)

[1]) Amalar. De ecclesiast. offic. IV., cap. 48.

Digitized by Google



II. Abtheilung: Mittheilungen.

Dom Jean Mabillons Briefe an Cardinal Leander Colloredo.

Mitgetheilt von Dr. A. Goldmann.

Vier Jahre nach dem Erscheinen des Werkes »De Re Diplomatica« unternahm Dom Jean Mabillon in Begleitung seines treuen Genossen Dom Michel Germain eine Studienreise nach Italien, auf welcher er in dem Zeitraum vom 1. April 1685 bis Ende Juni 1686 die bedeutendsten Bibliotheken und Archive durchforschte. Einen ausführlichen Bericht über diese Studien hat Mabillon in seinem Iter Italicum[1]) geliefert; schlicht und bescheiden wie immer, erzählt er hier von den Menschen und Büchern, die er in Italien sah und lässt uns ahnen, welche Fülle von unschätzbaren Anregungen er im classischen Lande erhielt, die er dann während seines rastlosen Wirkens zum Nutzen der Wissenschaft verwerthete. Nicht blos die unerschöpflichen Büchersammlungen Italiens hielten ihn gefangen, sondern in weit höherem Maasse noch der Umgang mit so vielen gelehrten Männern,

[1]) Iter Italicum litterarium Dom Johannis Mabillon et Dom Michaelis Germain Presbyt. et Mon. Bened. Congr. S. Mauri annis MDCLXXXV et MDCLXXXVI. Lut. Paris. 1687. 4°. 244 pp. und Musei Italici Tomus II. complectens antiquos libros rituales sanctae Romanae Ecclesiae. Lut. Paris. 1689. 4°. Eine zweite Ausg. des Werkes ist Paris 1724 erschienen. Mabillons Verzeichnis der Einnahmen und Ausgaben während der Reise aus der Handschrift der Bibl. Nat. Fonds lat. 14187 mitgetheilt von H. Jadart, Dom Jean Mabillon (Reims 1879) p. 212—216; vgl. auch Mazzatinti, Manoscritti italiani delle bibliotheche di Francia Vol. I (Roma 1886) pag. CLXVI. sqq.

Digitized by Google

welche miteinander wetteiferten, den schlichten Mönch zu feiern, ihn auf seinen Wanderungen durch das heilige und classische Rom zu begleiten und sich bemühten, seine Freundschaft zu erwerben. Und Mabillon erinnerte sich stets dankbaren Herzens an seine Freunde in Italien; wie um den Zauber festzuhalten, der ihn in der ewigen Stadt umfangen hatte, pflegte er mit denselben einen regen Briefwechsel, der uns heute wie ein kostbares Denkmal erscheint, welches der treffliche Mann sich und seinen Freunden errichtet hat.

Zu den Männern, denen Mabillon in Rom näher getreten war, gehörte der Cardinal und Grosspoenitenziar Leander Colloredo,[1]) damals noch einfacher Oratorianer bei S. Filippo Neri Leander, ein Sprössling aus altangesehener Familie, wurde am 9. October 1639 auf Schloss Colloredo in Friaul geboren und erhielt zuerst von seinen Eltern, dann in Pesaro unter der Aufsicht seines Verwandten Mgr. Brescia eine sorgfältige Erziehung. Im Alter von 12 Jahren wurde er unter die Obhut des Oratorianers Federigo Savorgnan nach Rom gebracht. Dort studierte er am Collegium Romanum, trat als Jüngling in den Maltheserorden und bald darauf, am 3. Januar 1657 in die Congregation der Oratorianer, wo er im December 1663 die Priesterweihe erhielt. Durch einen tadellosen Lebenswandel und ungewöhnliches Wissen lenkte er die Aufmerksamkeit Papst Innocenz XI. auf sich, der ihn zum Mitglied der Congregation der Prüfung der Bischöfe und dann zum Consultore der Congregation des Index ernannte. Am 2. September 1686 erhielt er den Purpur. In der folgenden Zeit betheiligte er sich noch an mehreren Congregationen, auch an der Propaganda und wurde schliesslich Grosspoenitenziar. Trotz seiner ausgebreiteten Thätigkeit fand er noch Musse zu schriftstellerischen Arbeiten und zu einem literarischen Briefwechsel, der ihn mit zahlreichen hervorragenden Gelehrten seiner Zeit verband.[2]) Eine Vita di S. Luigi Bertrando gab er unter

[1]) Eine Biographie Colloredos schrieb P. M. Puccetti Roma 1738; die Biblioteca Vittorio Emanuele in Rom besitzt handschriftlich (S. Croce CCCLXXXII, 202) eine Vita Leandri Colloredi und eine Vita della felice memoria del S. Cardinale Leandro Colloredo scritta di pugno di Mgr. Giovan Francesco Tenderini findet sich im Originalentwurf im Cod. O. 58 der Bibl. Vallicelliana in Rom. Ich habe mich im folgenden an die Darstellung bei G. B. di Crollalanza, memorie storico-genealogiche della stirpe Waldsee-Mels e più particolarmente dei Conti di Colloredo Pisa 1875 gehalten.

[2]) In den Mémoires pour servir à l'histoire écclesiastique pendant le XVIII. siècle (Par. 1815) I. p. XXXIII. wird Colloredos Briefwechsel mit Mabillon besonders hervorgehoben: Le Card. Colloredo, grandpénitencier étoit en relation de lettres avec Mabillon; vgl. J. Galland, die Papstwahl des Jahres 1700 im Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft III (1882), 237. — Ein Schreiben Papebroch's an Colloredo steht im Cod. Vallicell. J. 17 fol. 162. — 74 Briefe Colloredo's an Jacob Laderchi (1692—1707) werden in der Bibl. Barberina Cod. XLI, 61 verwahrt.

Digitized by Google

dem Pseudonym Odoardo Cellereno heraus.[1]) Er starb zu Rom am 11. Januar 1709 im Alter von 69 Jahren, im 23. seines Cardinalates und wurde in der Chiesa Nuova bestattet.[2])

Als Mabillon Mitte Juni 1685 nach Rom kam, führten ihn seine Studien gar bald in die berühmte Bibliothek der Oratorianer. in die »Chiesa Nuova,« welche gerade damals unter der Aufsicht Leander Colloredos stand. Hören wir ihn selbst über den herzlichen Empfang berichten, der ihm bei den Oratorianern zu Theil ward (Iter Italicum p. 67 zum 14. Juli 1685): Patrum Oratorii Romani Vallicellana ecclesia domusque saepissime a nobis magno cum fructu nec minori voluptate frequentata, fabricae dignitate, concinnitate ac decore eximia est, sed religione ac pietate inhabitantium praestantior. Illic quatuor de rebus sacris adhortatorii sermones in dies fiunt magna cum pietate et simplicitate vere apostolica, quae in illius instituti hominibus integra etiam nunc viget. Hac die post concionem Patris Marchesii, viri non minus pii quam docti. religiosissimus Pater Leander Colloredus, noster in primis amicus, nos deduxit in cellam sancti Philippi Nerii, quae integra translata est in novam Oratorii domum una cum eius supellectile lecto scilicet. armariolo et confessionali, atque conversa in capellam, in qua cum Missam aliquando celebraremus, nobis Colloredus ipse (quamquam id referre pudor est) ministrare voluit. Erant vero cum bonis illis patribus sermones nostri quales amantium inter sese et benevolentium esse solent, familiaritate dulces et simplicitate aperti. Ab eo tempore venerabili loci Praeposito, viro piisimo, cum Patre Leandro bibliothecario

[1]) Ferner Card. Colloredi Vita S. Francisci Salesii Episcopi Gebennensis, Cod. Vallicell. H. 29 fol. 59; — Vita S. Ludovici Regis Galliae ibid. fol. 426. — Vita venerabilis servi Dei Mariani Soccini Presb. Congr. Orator. Rom., Cod. Vallicell. O. 118 et P. 208; — Fragmenta vitae ven. P. Antonii Grassi Congr. Orator. Firmani Presb. propria manu scripta, Cod. Vallicell. O. 114 fol. 192 (auch gedruckt, aber anonym vgl. Valery 2, 14); — Vita Francisci Fremiottae, Cod. Vallicell. H. 76 fol. 171; — De oratione quietis scriptum autographum Cod. Vallicell. P. 176 fol. 67; — Index variarum rerum theologicarum, ritualium, historicarum et aliorum argumentorum, quae in multis MSS. voluminibus Card. Leandri de Colloredo continebantur Cod. Vallicell. P. 184.

[2]) Eine genauere Schilderung dieses hervorragenden Kirchenfürsten wäre gewiss eine sehr lohnende Aufgabe, doch müssen wir uns hier auf die wesentlichsten Daten beschränken. Wichtiges Material zu einer umfassenden Biographie ist in seiner Bibliothek, heute Bibliotheca Vallicelliana reichlich vorhanden: Memoriae historicae spectantes ad vitam actiones Card. Colloredi, Cod. O. 64; Aliae memoriae historicae ac diversi generis monumenta spectantia ad eundem, Cod. O. 177; Oratio panegyrica, Cod. O. 65²; Acta visitationis ab eo peractae anno 1693, Cod. J. 59²; Alia acta visitationis, Cod. P. 119; Eiusdem discursus de antiquo more visitandi ecclesias et pia loca propria manu scriptus, Cod. J. 59² fol. 103; Adhortatio historica infeudationum etc., Cod. K. 13; Discursus de schismatibus opusculum autographum ibid.; Discursus propria manu scriptus de actis consistorialibus etc. Cod. J. 60; Consistoria Summor. Pontif. etc. Cod. J. 62. etc.

Digitized by Google

benigne annuente, saepius frequentavimus eiusdem loci bibliothecam, sane instructissimam, qua illustrissimus Cardinalis Baronius et post eum Odolricus Raynaldus, illius domus alumni, suo tempore usi sunt. Multos in ea codices antiqui, multa item exempla veterum codicum, ex quibus non pauca in rem nostram collegimus «.

Seitdem waren Mabillon und Germain fleissige Besucher der Chiesa Nuova und obwohl es ihnen hier nicht gestattet war, die Handschriften mit sich nach Hause zu nehmen wie in der Bibliothek der Königin Christine, so schalteten sie doch nach Belieben über die reichhaltige Sammlung, und wenn sie des Vormittags fünf oder sechs Stunden ununterbrochen gearbeitet hatten, dann brachte ihnen der liebenswürdige Bibliothekar Colloredo zuweilen eine kleine Erfrischung, aus Besorgniss, die Anstrengung bei nüchternem Magen könnte seinen Gästen schädlich werden.[1]) Selbst als die Hitze des römischen Sommers ihnen beschwerlich zu werden anfing, setzten die unermüdlichen Arbeiter ihre Studien fort,[2]) bis Dom Germain Anfangs September seinem Freunde Ruinart mittheilen konnte, dass sie nun alles in der Chiesa Nuova gesehen und sehr wichtige Documente gefunden hätten, dass man jedoch vorläufig darüber noch Schweigen bewahren müsste, da sonst auch andere Leute von der Courtoisie der guten Oratorianer Gebrauch machen und ihnen so die schönsten Entdeckungen — des plus nobles endroits de nostre collection — vorwegnehmen könnten.[3]) Was übrigens hier noch zu erledigen war, besorgte Mabillon selbst nach seiner Rückkehr aus Neapel und Monte-Casino[4]) und betraute sogar noch von Paris aus den Generalprocurator der Mauriner-Congregation, Dom Claude Estiennot, mit einigen nachträglichen Abschriften. Leider war nun Colloredo nicht mehr Bibliothekar und sein Nachfolger im Amte, ein unfreundlicher Mann, war so wenig geneigt, Mabillons Wünsche zu erfüllen, dass Colloredo die Angelegenheit vor das Kapitel bringen musste, welches zu Gunsten Mabillons entschied. Der neue Bibliothekar liess auch später vieles zu wünschen

[1]) Vgl. Germain an Dom Ruinart 1685, 21. August, bei Jadart, Dom Ruinart (Reims 1886), p. 106—107.

[2]) Germain an Dom Ruinart 1685, 28. August: Depuis 4 jours il fait grand chaud; D. Jean ne laisse pas de se bien porter, quoy qu'il travaille beaucoup à la Chieza nova et ailleurs. Jadart, Ruinart p. 108. Ueber Hss. der Chiesa Nuova vgl. auch Iter Ital. p. 69, 84.

[3]) Vgl. Germain an Dom Ruinart 1685, 4. Sept. bei Jadart p. 110 und dessen Schreiben an Dom Porcheron vom selben Tage bei Valery 1, 114, aus dem hervorgeht, dass Mabillon auch einen Schreiber an der Chiesa nuova beschäftigte; am 18. Sept. erzählt er nochmals von der erfreulichen Ausbeute, Valery 1, 127.

[4]) Valery 1, 180, 205, 221.

Digitized by Google

übrig und glich seinem Vorgänger, wie Estiennot meinte, »comme le blanc au noir«; dass Colloredo Cardinal geworden war, hielt er für einen grossen Gewinn, aber ein unersetzlicher Bibliothekar sei an ihm verloren gegangen.[1])

So wenig wissen wir über jene Zeit, in welcher Mabillon und Colloredo einander persönlich kennen lernten und einen Freundschaftsbund für das ganze Leben schlossen. Der vielbeschäftigte Colloredo, der wenige Monate nach Mabillons Abreise die höchsten Würden der Hierarchie erlangte, hätte gar bald an den schlichten Mönch von Saint Germain des Prés vergessen müssen, wenn ihm nicht der Werth und die Bedeutung dieses Mannes aus den Tagen ihres persönlichen Verkehrs klar gewesen wäre, und auch Mabillon muss damals die Herzensgüte seines hochgeborenen Freundes erprobt haben, an den er sich in schwierigen Dingen stets vertrauensvoll wandte. Wie sich die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Gelehrten gestalteten, können wir aus ihrem zwanzigjährigen Briefwechsel ersehen. Ihrem Inhalt nach gleichen die Briefe Mabillons an Colloredo seinen anderen Correspondenzen völlig, sie halten sich fern von allen politischen oder sensationellen Ereignissen und beschränken sich auf das rein literarische Gebiet: »Quid enim scriberet litterarum amator nisi de litteris« glaubte Mabillon einem andern römischen Kirchenfürsten gegenüber zu seiner Entschuldigung einmal bemerken zu müssen. Für uns ist gerade diese Beschränkung eine Quelle der interessantesten Nachrichten, besonders wo Mabillon von seinem eigenen schriftstellerischen Wirken berichtet und uns einen Blick in das allmälige Entstehen seiner Arbeiten gestattet. So können wir erst an der Hand dieser Briefe das Entstehen seines grossartigen Annalenwerkes genau verfolgen, das Mabillon nach vierzehn Jahren mühsamer Forschung bewältigte: Mitte Juli 1693 mit dem denkwürdigen Jahre 480 beginnend, meldet er zuerst am 28. September 1693 (siehe Nr. 4) die Vollendung der ersten 30 Blätter, am 22. November 1694 (Nr. 7) ist er bei Gregor dem Grossen († 604), am 31. October 1695 (Nr. 10) beim Jahre 690 angelangt, und beginnt damit das dritte Saeculum des Benedictinerordens (Nr. 11), um dasselbe am 25. Juni 1696 (Valery II. 403) zu beenden. Rasch durcheilt er die beiden folgenden Jahrhunderte bis 866 (Nr. 18 von 1697 7. December). Mitte September 1699 (Nr. 22) erreicht er das Jahr 983, schliesst im Juli 1700 (Nr. 25) das erste Jahrtausend, rückt dann am 15. März 1701 (Nr. 27) bis 1040 und sechs Monate später (Nr. 28) bis zum Jahre 1053 vor. Mit dem Druck

[1]) Estiennot an Mabillon, 1686, 16. Juli bei Valery 1, 297; vgl. das. 1, 340; 2, 63—64, 144. Der neue Bibliothekar hiess P. Sei.

Digitized by Google

der Arbeit zögerte er dagegen sehr lange und wollte ihn überhaupt nicht beginnen, bevor er das Jahr 1100 erreicht hatte (Nr. 22, 25), also fast nach Beendigung des ganzen Annalenwerkes, welches er nicht über das Jahr 1200 hinaus zu führen beabsichtigte (Nr. 22). Leider ist dieser Plan nicht zur Ausführung gelangt, denn Mabillon erlebte blos das Erscheinen der ersten vier Annalenbände, welche bis zum Jahre 1067 reichen; die Fortsetzung lieferten hierauf Dom Massuet und Dom Martène. Aehnliche Notizen finden sich in unseren Briefen auch über andere Arbeiten Mabillons, besonders über den allmäligen Fortgang der Acta Sanctorum O. S. B., deren sechstes Saeculum (Vol. VIII. und IX.) zum grössten Theil von Dom Thierry Ruinart gearbeitet sein soll; so behauptet wenigstens der allzubescheidene Mabillon, der seinen geliebten Schüler nicht warm genug bei Colloredo empfehlen zu können glaubt. Nicht uninteressant ist ferner die Nachricht von einem in Holland geplanten aber nicht zur Ausführung gelangten Nachdruck der Diplomatik (Nr. 27), oder die Erwähnung des Supplements (Nr. 33) und des kleinen Büchleins De morte Christiana (Nr. 30). Selbstverständlich sind hier auch alle grossen literarischen Unternehmungen der Mauriner gelegentlich erwähnt und das Erscheinen der einzelnen Bände pünktlich angezeigt, so dass Colloredo mit seinem »Literarischen Handweiser« wohl zufrieden sein konnte.

Blicken wir nun auf den sonstigen Inhalt unserer Briefe, so finden wir eine Reihe beachtenswerther Urtheile Mabillons über hervorragende Zeitgenossen: über Papst Innocenz XII. (Nr. 4) und Clemens XI. (Nr. 26), über die Cardinäle Barbarigo (Nr. 17) und D'Aguirre (Nr. 22), über die Nuntien am Hofe Ludwigs XIV. Marco Delfini (Nr. 23) und Filippo Gualterio (Nr. 25, 28, 29), über Dom Estiennot, Jacopo Laderchi, den Fortsetzer der Annalen des Baronius-Raynald und Andere. Daneben kommen manche interessante Angelegenheiten zur Sprache; bald bittet Mabillon seinen einflussreichen Freund um dessen Fürsprache zu Gunsten des unglücklichen Bruders Dionysius (Nr. 4, 5), bald um ein Breve für eine fromme Schwester (Nr. 6, 7); dann lenkt er die Aufmerksamkeit Colloredo's auf den ungehörigen Uebertritt mancher Conventualen aus verschiedenen Häusern zu den Trappisten (Nr. 16), oder auf den verwickelten Streit der Jesuiten mit den spanischen Carmelitern (Nr. 12), oder endlich auf die vielen Gegner der neuen Augustinusausgabe (Nr. 22, 23, 25). Wie bereitwillig muss Colloredo all diesen Wünschen entsprochen haben, wenn der schüchterne Mabillon oft den Muth fand, zugleich mit dem Dank für eine erwiesene Gefälligkeit eine neue Bitte an den hohen Gönner zu richten und zu wiederholten Malen befreundete Reisende, wie den Grafen von Perth (Nr. 9) und

Digitized by Google

die beiden Theologen Abbé Bossuet et Phélippeaux (Nr. 13) mit Empfehlungsbriefen an Colloredo zu versehen![1])

Der Freundschaftsbund der beiden Männer sollte übrigens noch die Feuerprobe bestehen, als Mabillon wegen seiner Epistola Eusebii Romani ad Theophilum Gallum de cultu Sanctorum ignotorum (Par. 1698) von einflussreicher Seite in Rom aufs heftigste angegriffen wurde. Schon am 2. Januar 1696 hatte Mabillon an Colloredo geschrieben, dass er eine Epistola dissertatoria de immodico cultu Sanctorum, qui ex coemeteriis Romanis in has partes afferuntur, verfasst habe und sie ihm zu widmen beabsichtige, falls Colloredo die Widmung annehmen wolle (Nr. 12). Colloredo war mit der Publication nicht einverstanden und mahnte davon ab (Thuillier I. p. 305): darauf zögerte Mabillon sehr lange mit der Veröffentlichung, ja er schrieb sogar am 6. September 1697 (Nr. 17) die bestimmte Erklärung: De hac epistola, quae de Sanctis incognitis a me Tibi scripta est, nihil amplius loquor, quando id consilii Eminentiae Tuae non placet; absit vero, ut quidquam unquam edere velim, quod Tibi, quod Ecclesiae Romanae matri meae non probetur — aber im Januar 1698 liess er die Epistola dennoch drucken. Man weiss, welches Aufsehen dadurch erregt wurde; hatte da Colloredo überhaupt noch die Verpflichtung für Mabillon einzutreten? Er hatte abgerathen und bei Zeiten gewarnt, darüber konnte er sich ihren gemeinsamen Freunden, den Cardinälen Casanata und Bouillon gegenüber, mit Mabillons eigener Erklärung ausweisen,[2]) allein nun dachte er nicht daran sich beleidigt zurückzuziehen, sondern trat muthig für den Freund ein. Wir wollen nicht erst die langwierigen Verhandlungen bis zum Erscheinen der 2. Auflage der Epistola (1705) wiederholen, denn deutlicher als alles andere sind Mabillons eigene Worte, die er dankerfüllt an Colloredo richtete: Patrocinium abste mihi non semel impensum in sacra Indicis congregatione, in qua mihi hactenus parsum Tuo quidem potissimum favore audio (1703, 16. Juli Nr. 30) und: Quod mihi, Eminentissime Domine, favorem et patrocinium

[1]) Für die Prinzessin Salm, Aebtissin von Remiremont, suchte Mabillon ebenfalls durch die Vermittlung Colloredo's ein Breve zu erlangen: Ie ne doute pas que Son Eminence Mgr. le cardinal Colloredo ne vous accorde facilement cette grâce. Broglie, Mabillon I, 256.

[2]) Vgl. Estiennot an Mabillon 1698, 20. Mai bei Thuillier I, 318: I'étois en peine de savoir comment son Eminence Colloredo étoit avec vous sur ce qu'on m'a dit qu'il donnoit par Rome des copies de la lettré que vous lui aviez écrite et par la quelle il paroissait que son sentiment n'étoit pas que vous imprimassiez vôtre dissertation. Den Brief Mabillons, welchen Estiennot hier erwähnt, kannte man bisher nicht; es ist Nr. 17 unserer Sammlung.

Digitized by Google

Tuum in tuenda epistola Eusebii Romani benigne polliceris, gratias ago quam maximas (1703, 27. Sept. Nr. 31).

Nachdem die unerfreuliche Angelegenheit beendigt war, ohne den geringsten Misston in den Beziehungen der beiden Freunde zu hinterlassen, führten dieselben ihren Briefwechsel in altgewohnter Weise fort, bis Mabillon am 27. December 1707 aus dem Leben schied. Ueber die letzten Stunden des Dahingeschiedenen berichtete Abbé Passionei an Colloredo (Thuillier I. 542—548), auch Ruinart schrieb ihm und erhielt einen herrlichen Brief, in welchem Colloredo den tiefen Eindruck schilderte, den die Todesnachricht auf Papst Clemens XI. hervorgerufen hatte; er forderte die Mauriner schon jetzt auf, für eine würdige Begräbnissstätte Sorge zu tragen, damit nicht die Gelehrten, die einst nach Paris kommen würden, fragen möchten: Ubi posuistis eum? (Thuillier I, 548—549).

Von den Briefen Mabillons an Colloredo waren bisher nur vier bekannt, welche Dom Thuillier († 1736) im ersten Bande der Oeuvres posthumes de Dom Jean Mabillon et de Dom Thierry Ruinart (Par. 1734) nach den in Paris befindlichen Concepten Mabillons veröffentlichte; von drei weiteren Briefen gab er kurze Excerpte. Chronologisch geordnet haben wir bei Thuillier folgende Briefe und Brieffragmente:

1689	Januar	6	Thuillier	I 489
1696	Januar	2		I 304 [1]
—	Juni	11		I 305
—	Dec.	8		I 505
1700	Juli	4		I 335 [2]
1703	Sept.	27		I 345
1705	Febr.	10		I 359.

Dazu ist seither nur ein einziges Schreiben Mabillons an Colloredo vom 10. September 1686 gekommen, welches Valery, Correspondance inédite de Mabillon et de Montfancon avec l'Italie (Par. 1846) I, 312 ohne genauere Angabe des Fundortes edirt hat. Er fand dasselbe im Cod. 85 fol. 213 der Universitäts-Bibliothek zu Bologna: Registrum Secretarii D. Card. De Aguirre, aus dem auch sämmtliche von Valery edirte Briefe Mabillons an Cardinal D'Aguire genommen sind.

Der bedeutende Zuwachs, den wir hier zu bieten in der Lage sind, ist uns durch die Handschrift J. 17 in Folio der Bibliotheca Vallicelliana zu Rom erhalten; unter der Aufschrift:

[1]) Ein Excerpt aus diesem Schreiben auch bei Broglie, Mabillon I, 146 nach Bibl. Nat. Fonds Franç. 19649 fol. 288.

[2]) Bei Thuillier ohne Datum.

Digitized by Google

»Copia epistolarum quae extant quondam Patris D. Johannis Mabillon ordinis Sancti Benedicti ex Congregatione Sancti Mauri scriptarum D. Cardinali Leandro Colloredo« enthält dieselbe 36 vollständige Briefe Mabillons an Colloredo, von denen 29 bisher unbekannt, nur 4 (beziehungsweise 7) von Thuillier nach dem Concept edirt waren. Ob die Originale noch vorhanden sind und wo sich dieselben derzeit befinden, wissen wir nicht; vermuthlich hat Colloredo selbst die Abschrift anfertigen lassen und mit vielen anderen seiner Papiere ist sie seither an ihrem ursprünglichen Verwahrungsort in der Chiesa Nuova geblieben, so dass man ihr wohl volles Vertrauen schenken darf. Wir theilen hier nicht blos die 29 bisher unedirten Briefe mit, sondern auch die bei Thuillier mangelhaft gedruckten, weil wir den Text stellenweise verbessern können. Bezüglich der Briefe Colloredos an Mabillon verweisen wir dagegen auf Dom Thuillier und hoffen, dass ein künftiger Biograph des gelehrten Kirchenfürsten uns auch über die zahlreichen ungedruckten, unter den Benedictinerpapieren der Bibliothèque Nationale befindlichen Briefe Aufschluss geben wird.[1])

1.

Paris 1686. 11. VIII.[2])

Admodum Reverende Pater. Hanc tandem e manu mea extorquet epistolam pudor, quam dudum animus et pectus conceperant. Si cordis mei secreta Tibi divinare licuerit, iam dudum quod mente agitabam, Tu ipse perceperis. Sed a nostro ex Urbe digressu tot impedimenta et discursus me distinuerunt, ut mihi vix respirare licuerit. Quam primum id concessum, cum ad me redii, possumne, inquam, non recordari sanctae illius familiae Patrum Oratorii ex nova Ecclesia, a qua tot beneficia Romae accepimus? Continuo primus ante oculos obversatus est Reverendissimus Praepositus vester, humanitatis et religionis exemplar.

[1]) Bei Thuillier sind folgende Briefe Colloredo's (im Auszug) edirt:

1686	Januar	6	Thuillier I 487	
—	Sept.	3	I 486	
1689	Aug.	23	I 491	(unvollständig auch bei Broglie I, 183 nach Bibl. Nat. Fonds Français 19651 fol. 165)
1696	Aug.	29	I 306	
1703	Nov.	20	I 346	
1704	Juli	8	I 355	
1705	Januar	6	I 357.	

[2]) Der Copist setzt hinzu: ante promotionem, da die Aufnahme Colloredo's in das Cardinalscollegium erst am 10. September stattfand; vgl. das Gratulationsschreiben Mabillon's bei Valery, Correspondance inédite I, 320. Die Antwort Colloredo's auf den vorliegenden Brief steht bei Thuillier, Oeuvres posthumes de Mabillon I, 486.

Digitized by Google

R. P. Marchesius[1]) conditissimus ille Pater. et Tu in primis mi Pater Leander, quem toties interturbavimus ac semper ad officia charitatis paratum invenimus. Memini illius diei quo die in Sacello S. Philippi sacris operari nobis datum est Te ministrante, cui nos in omnibus ministrare par erat: nec e mente excidit epulum illud, quo in sacro coetu vestro quondam refecti sumus. O momenta illa fortunata, quando in bibliotheca vestra Te videbamus et pretiosos illos libros, reliquias quas S. Philippus, Magnus Cardinalis Baronius aliique viri pientissimi nobis reliquere! Haec omnia cum Tuo imagine in memoriam saepius recurrunt taedetque deseruisse Romam, quod Te caream. Sed habeat Te Roma, mi Pater, habeat Te Ecclesia, dum interim nos in nostris recessibus latemus, indigni tali ac tanto theatro. Sed fac. quaeso, ut apud Te locum aliquem servet Mabillonius Tuus cum suo Michaele Germano, qui ambo se totos Tibi, Reverendissimo Praeposito vestro P. Marchesio totique vestrae familiae devoverunt.

Vale.

Admodum Rev. P. Cotelarius[2]) hodie ad Deum obiit, is qui Monumenta graeca vulgavit.

Tuus ex animo

Fr. Johannes Mabillon.

2.[3])

Paris. 1689. 6. I.

Eminentissime Domine. Etsi multa sunt in postremis litteris Tuis, quae me mirifice recrearunt, in primis quod et Te valere et mei memoriam immo et Tuam in me benevolentiam post tam diu intermissa litterarum officia integram etiam nunc apud Te vigere intelligam, unum tamen est in iisdem litteris, quod cor meum tantum[4]) laceravit,[5]) nimirum dolor ille, qui pectus istud, pectus inquam Tuum ita commovit, ut lacrymas ex oculis Tuis expresserit. Tanti vero doloris causam hanc esse significas, quod non solum nostrates episcopi, de quibus tam praeclara coram disserueramus,

[1]) Cf. Mabillon, Iter Ital. pag. 67 und Valery, Correspondance inédite 3, 244. Marchez machte sich besonders um die Herausgabe des Raynald'schen Nachlasses verdient; vgl. Colloredo an Mabillon, 1688, 6. Jan. in Oeuvres posth. I, 487—489.

[2]) Jean Bapt. Cotellier veröffentlichte Ecclesiae Graecae Monumenta tom. I—III Par. 1677—1686. Sein Ableben beklagt Mabillon auch in einem Schreiben an Magliabechi vom 2. Januar 1690, vgl. Valery 2, 212.

[3]) Edirt Oeuv. post. I, 489.

[4]) *tantum* fehlt bei Thuillier.

[5]) *lancinavit* Thuillier.

Digitized by Google

sed etiam religiosissimus (ita enim vocas) coetus noster secessionem quamdam a Sanctissimo Pontifice Innocentio palam ac publice facere non dubitaverit: nempe, si bene conijcio, quod provocationi ad Concilium factae subscripsisse nos persuasum habeas. Sed [1]) si ita Eminentiae Tuae relatum est atque creditum, cum bona Tua venia dicam, rem longe aliter se habere. Hic non disputo, an omnis a Pontifice ad Concilium provocatio iniusta sit; neque etiam an legitima sit illa, quae nuperrime a Senatu Parisiensi facta est, quae quidem longiorem exigunt, quam epistolaris brevitas sinit, tractationem. Sufficiet hoc loco exposuisse E. T. historiam facti, ut quae fuerint nostrorum hac in re partes intelligas.

Post sancitam a Senatu Parisiensi provocationem, Illustr. Parisiorum Archiepiscopus singulos Ecclesiasticos ordines seorsim convocavit, ut factae provocationi assentirentur. Vocati primum Ecclesiae maioris canonici, deinde Parochiarum rectores, acquievere. Demum accersiti Superiores seu Praefecti omnium Religiosorum, quos inter et Prior noster interfuit. nobis plerisque ignorantibus, omnibus inconsultis. Cum ad locum comitiorum advenisset, rogatus est ab Illustr. Archiepiscopo, ut nomine non solum nostri monasterii sed etiam omnium aliorum sententiam diceret. Paruit ille non obtenta deliberandi facultate et nullorum suffragiis requisitis, dixit se tum sui coetus, tum aliorum, qui aderant, superiorum nomine factae provocationi acquiescere. Nemo contra mutire ausus est. Nullus porro erat ex nostro coetu ad illa comitia cum Priore nostro deputatus; quibus verbis id expresserit Prior noster, novit Eminentia Tua, cum ad Te eiusmodi acta pervenerint. Ubi primum haec in Sodalium nostrorum cognitionem venerunt, mox omnes reclamare coeperunt et factum Prioris nostri improbare, non modo quod verbis usus esset quae non ipsi et nobis conveniebant, sed quod nomine omnium sententiam dixisset, tametsi omnibus inconsultis. Verum res, uti transacta fuerat, publicata est aegre ferente ipso Priore nostro, quem mox facti sui poenituit, sed serius. En facti series, ex qua videat E. T. quid ad hanc provocationem contulerit coetus noster. Et doleo quidem vicem Prioris nostri, qui alias vir religiosus est et optime affectus in Sanctissimum Pontificem, verum in lubrica et ancipiti occasione non pati aliquid humanum, maxime ubi deest consilii capiendi et deliberandi facultas, difficile est. Ad me quod attinet, neque deliberationis particeps neque provocationis factae conscius fui. Unum est quod in his rebus, periculosissimis rebus, [2]) me consolatur, nimirum quod eum habeamus Pontificem, qui moderate ferat auctoritatem suam, quod eum habeamus Regem, qui filiali observantia in Pontificem

[1]) *Id* Thuillier.

[2]) *rebus* fehlt bei Thuillier.

Digitized by Google

affectus sit. Sed nescio, quo nostro fato tanta moderatio cum tanta observantia simul convenire non possunt. Scilicet inimicus homo superseminavit zizania. eradicari ea vetat Christus Dominus, immo potius vult ea ad tempus dissimulari. Id enimvero postulat afflictae Anglicanae Ecclesiae status, ad quem restituendum sola Pontificis et Regis nostri concordia restat. Faxit Deus, ut tandem simul conveniant. Excusatum me habeat Eminentia Tua quod longiori epistola ipsi taedium afferam quod [1]) paucioribus verbis litterarum Tuarum particulae respondere vix potuerim. Salutem plurimam Eminentiae Tuae mecum offert noster Michael Germanus [2]) teque ambo valere plurimum optamus.[3])

Eminentissime Domine Tibi deditissimus

F. Johannes Mabillon M. B.

Rei perperam gestae quantum in me est . . .[4]) rogatus (?) Reus ut vapulet in aliorum exemplum nullus e nostris vetat. cui religionis amor et Apostolice Sedis obsequium cordi est. Ita sentio. Eminentiae Tuae devotissimus atque humillimus servus.

Fr. Michael Germain. M. B.

3.

Paris. 1693. 20. IX.

Eminentissime Domine. Accepi praeterita hebdomada geminoe ex Te epistolas, geminam materiam gaudiorum. Gratias alia vices referam, nunc certe refero breviores quam par est, urgente, quae se offert, praesenti occasione. Nunquam finiero si exprimere velim quam Te colam ac venerer. Tantum vale et vive et beabis hominem Tibi totum deditissimum, addictissimum; haec compendio. Vale.

Ex Tuo J. Mabillon.

4.

Paris. 1693. 28. IX.

Accepi simul binas epistolas Tuas. duplex munus amoris in me Tui, quo utinam dignus sim, geminum vinculum, quo Tibi magis magisque in aeternum deviniciar. Beasti bonam isthanc Sanctimonialem Fuliensem beneficio singulari Eo utitur et raro et secreto. An Breve ad hoc necessarium sit. quod quidem vix

[1]) *quo* Thuillier.
[2]) *Germain* Thuillier.
[3]) Das übrige fehlt bei Thuillier.
[4]) Unleserlich.

Digitized by Google

putem, nemo Te melius intelliget. Volebat haec sanctimonialis Eminentiae Tuae verbis Italicis, nam Italice scribit, gratias agere quam maximas potest, sed nondum accepta ejus ad Te epistola. hic ejus vicem utcumque suppleo. contestans hoc beneficio eam Tibi in aeternum obstrictissimam fore. Ego vero quid hac de re sentiam, malo testem esse conscientiam meam quam hanc chartam quae Tibi pro illa levius argumentum fuerit. De fratre Dionysio [1]) haeret quid loquar. Scripta fuit nomine Capituli generalis responsio ad Eminentiam Tuam sed non missa. Id intellexi ex R. P. Generali, apud quem querelas meas de omisso hoc officio exposui filiali modo; quod tam benevole ad iterum scribendum se offert Eminentia Tua gratias ago ex animo quam maximas. Absit vero, ut id a Te flagitem. Sane non satis haberem rationem dignitatis Tuae, cui adeo nolim in quoquam detractum esse, ut contra ipsi consultum etiam atque etiam velim. Feci apud homines quod in me erat pro liberando infelici amico: nunc quando res non successit ex voto, in uno Deo meo defigam spem meam certus misero illi captivo pro sua infinita misericordia non defuturum; et si ei in hac vita non parcat, parsurum illi saltem in futurum Interim conscientiae me consolor testimonio, me pro virili afflicto in necessitate non defuisse. Haec forte fusius quam par esset, sed coram Deo ex animo amplectens hanc crucem, quam Deus forte unicam mihi offert, qua utinam utar ad bonam ejus beneplacentiam et voluntatem.

De studiis meis ut certior fiat Eminentia Tua, cui eorum rationem reddere debeo. jam Annales nostros et quidem magna cum voluptate aggressus sum post longas. quas passus sum, suscipiendi libri difficultates. [2]) Jam ad triginta folia composui et satis diligenter res procederet, si non me distraherent hujus urbis frequentes interpellationes; sed tamen opus procedet sensim, si aliunde aliquid extra ordinem non me retrahat ab opere continuando. Id vero ad aliquod tempus secretum esse velim, nec cuiquam, praeterquam duobus aut tribus e nostris consilium hac de re meum revelavi, ne si non successerit improperetur mihi, quod sedens non bene computaverim sumptus ad tam vastum opus hac in aetate perficiendum; quamquam ejusmodi hominum dicta non multum moror; sed tamen arcanum in annum abscondere congruum puto, ne me urgeant ad proferendum importuni exactores, quibus opera litteraria non satis pensi sunt.

Interim vocor Remos ab Illustrissimo Archiepiscopo Remensi in quindecim dies. [3]) Is recens catalogum suae biblio-

[1]) Vgl. die Anmerkung zum folgenden Schreiben.

[2]) Mabillon begann die Annalen am 13 Juli 1693.

[3]) Diese Reise Mabillons nach Reims fällt in den October d. J.; am 16. November meldet er bereits seine Rückkehr. Mab. an Magliabechi bei Valery II, 355.

Digitized by Google

thecae [1]) typis regiis edi curavit, in quo insignem mentionem facit Antonii Faure Doctoris Parisiensis, a quo informatus est in studiis Ecclesiasticis et multis librorum millibus testamento donatus. Doctor hic eidem Illustrissimo Antistiti auctor fuit, ut in Italiam mitteremur atque hoc nomine eidem maxime obstrictus (sum), quod Eminentiae Tuae notitiam (et) benevolentiam mihi nunquam satis aestimandam aut praedicandam nobis habere contigerit. [2])

Heri uni ex familiaribus Excell. Domini Nuntii, qui Romam brevi profecturus est, consignavi censuram Doctoris Du Pin Eminentiae Tuae in manus reddendam, missurus etiam approbatam retractationem, si publici juris facta fuisset. [3])

Illustrissimus Episcopus Meldensis [4]) secreto mihi dixit, se brevi vulgaturum censuram operum Simonis de historia critica veteris ac novi Testamenti, [5]) dum interim amplissimam hujus auctoris confusionem parat ad vindicandum maxime S. Augustinum, quem ille cum nonnullis aliis indigno modo tractat. [6]) Id in antecessum Eminentiae Tuae me suggessisse, Illustrissimo Antistiti, qui eximie Te colit, scio non displicebit.

Concordia S. Romanae Sedis cum Rege nostro cum singulari plausu ab omnibus qui pacem et Ecclesiam sincere amant, excepta est. Deus longaevum servet tantum Pontificem, [7]) sanctissimum Ecclesiae sponsum, qui in omne bonum intentus tanta praestat, ut majora in dies ab ipso sperare liceat. Modo ut vivat diutissime vel minutione annorum meorum. Vive et Tu Eminentissime Domine, ad Ecclesiae decus et utilitatem, ad solatium et votum amicorum

[1]) Der Katalog der Bibliothek des Erzbischofs Le Tellier ist von dem fleissigen Bibliographen Nicolaus Clément verfertigt und unter dem Titel: Bibliotheca Telleriana sive Catalogus librorum bibliothecae illustrissimi et reverendissimi D. D. Car. Maur. Le Tellier archiep., Paris, 1693 in fol. erschienen. Die stattliche, ungefähr 50.000 Bände umfassende Sammlung kam später in die Geneviève.

[2]) Antonie Faure † im Dec. 1689; vgl. das Schreiben Germains an Magliabechi (bei Valery 2, 200); Permettez-moi de me consoler avec vous de la perte incomparable que nous venons de faire du très-savant M. Faure, docteur en théologie, prévôt et chanoine de Reims, grand-vicaire de l'archevêque etc. Mabillon verfasste seine Grabschrift; cfr. Jadart, Mabillon pag. 114 und Broglie I.

[3]) Ueber die Schwierigkeiten, welche Dupin bei der Fortsetzung seiner Bibliothèque des auteurs ecclésiastiques zu überwinden hatte, vgl. Valery 2, 352, 356, 364.

[4]) Bossuet

[5]) Ueber die Schriften des Oratorianers Rich. Simon vgl. Ingold, Essay de bibliographie Oratorienne p. 121.

[6]) Bossuet, Oeuvres vol. IV und V.

[7]) Papst Innocenz XII.

Digitized by Google

tuorum, quorum in numero. tametsi indignissimum, tanta cum dignatione me admittere non es dedignatus. Perge ergo amore, ut coepisti, quidquid molestiae, facessat homo, ne dicam amicus importunus. Vale et certus, nunquam Eminentiae Tuae memoriam ex animo meo elapsuram. Iterum vale.

5.

Paris. 1693. 5. XII.

Eminentissime Domine.

Fecisti rem incredibili charitate ac benevolentia Tua dignam, at certe votis meritisque meis longe superiorem, cum postremas litteras Tuas binas ad me transmisisti, unam mihi, alteram Reverendo Patri Generali inscriptas pro infortunato illo Dionysio[1]) cujus casum jamdudum luges. Has nondum R. P. G. tradidi, propterea quod mihi ante paucos dies suggestum est, fratrem illum post carceris duos et dimidium annos clam e carcere se subduxisse, cum brevem infelicitati suae exitum impetrandum non esse crederet. Id si ita est, neque enim adhuc certum hac de re nuntium accepi, non est operae pretium R. Patri Generali tradere epistolam, quam ad accellerandam illius captivi liberationem scribere dignata est Eminentia Tua. Legi epistolam istam, qua nihil cordatius, nihil aptius ad commovenda viscera charitatis. Neque vero difficile fuisset, Rev. Patrem Generalem flectere ad misericordiam, nec penes eum stetit, quin jamdudum infelix ille e vinculis ereptus sit. Sed id non ex unius at e multorum suffragio pendet, quorum alii proniores ad commiserationem, alii tardiores. Faciet Deus, ut quidem spero, ut et mihi haec difficultas et illi adolescenti diutina illa maceratio prosit: quod etiam atque etiam opto. Ex itinere Remensi reversus sum cum Illustrissimo Archiepiscopo die 21. Octobris atque ab illo tempore opus tantisper interruptum resumpsi magno quidem gustu meo, sed nescio quo tandem fructu. Id ex benedictione Domini pendebit atque ex orationibus amicorum meorum, quos inter habeo superiorem Te neminem, ne quidem

[1]) Denis de la Campagne. Die ergreifende Geschichte dieses unglücklichen jungen Menschen, welcher zuletzt zu einer zwanzigjährigen Kerkerstrafe im Kloster Mont-Saint-Michel verurtheilt wurde, lese man bei H. Jadart, Dom Mabillon et la reforme des prisons Reims 1885. In dieser höchst interessanten Abhandlung stellt der gelehrte Verfasser zahlreiche Documente zusammen, welche auf Mabillons Bemühungen den unglücklichen Poenitenten zu retten, Bezug nehmen. Darunter befindet sich auch folgende Stelle aus einem Briefe Mabillons vom 30. Mai 1693 (l. c. pag. 16): Je n'ai pu obtenir encore la liberté de notre pauvre ami. Un Cardinal de mes amis en avait écrit au chapitre général à ma sollicitation; damit kann jedoch Cardinal Colloredo nicht gemeint sein. Vgl. über diese Angelegenheit auch Broglie I, 242 ff.

Digitized by Google

aequalem. Quod suggeris de Domino Antonio Faure,[1]) cujus opera apud Illustrissimum Archiepiscopum factum est, ut ego in Tui notitiam et conspectum venirem, jam pridem, id est ante tres ferme annos, excessit e vivis magno meo et bonorum omnium dolore ac damno. Cum ejus memoriae multa debeo, tum maxime ei acceptum refero honorem benevolentiae, ne dicam amicitiae Tuae, qua nullum in terra praetiosiorem thesaurum duco. Nuper Illustrissimus Archiepiscopus Remensis[2]) publici juris fieri curavit cathalogum bibliothecae suae, in cuius limine egregium praefixit monumentum gratitudinis suae in tantum virum, qui se in rebus Theologicis et Ecclesiasticis instituit et librorum amplius septem millium haeredem fecit. Nescio an cathalogus ille jam ad vos pervenerit.

Tentat Du Pinus continuationem Bibliothecae suae edere in lucem. Repugnat Illustrissimus Archiepiscopus Parisiensis, at Illustrissimus Cancellarius, cujus est diploma regium ad publicationem operis concedere, auctori largissime favet, nec dubito quin propediem liber prodeat, forte sub alio titulo.[3]) Hieronymi primus tomus e prelo exiit:[4]) brevi prodibit Historia persecutionis Vandalicae per nostrum Theodericum Ruinartum,[5]) quo cum D. Michael, socius alter meus, plurimam salutem Eminentiae Tuae. Ego vero cum iisdem Tibi prospera omnia his sanctis diebus, tum in annum sequentem, tum in multos annos evenire ex animo cupio, ut qui maxime rogo insuper atque obnixe obtestor, ne me, tametsi indignum et emeritum, e Tua benevolentia et charitate excidere unquam patiaris. Vale.

Baluzius modo vulgavit Vitas Paparum, ut ipse vocat Avenionensium, duobus volum. in 4° cum multis notis et instrumentis.[6])

[1]) Siehe das vorhergehende Schreiben.

[2]) Le Tellier; vgl. die Note zum vorhergehenden Schreiben.

[3]) Vgl. Mabillon an Magliabechi (1693 Nov. 16) bei Valery 2, 356: M. l'abbé Dupin, auteur de la Bibliothèque ecclésiastique, qui a été censurée si rudement, comme vous savez, ne perd rien de courage. Il n'a pas laissé de disposer le 9. et 10. siècle et prétendait les donner au public, mais Mgr. de Paris s'y oppose, ne trouvant pas à propos que l'on fasse revivre un livre, qu'il a censuré si solennellement. Néanmoins M. le Chancellier est assez porté à donnez un privilége pour celle impression, en changeant le titre du livre. L'auteur s'offre de mettre celui d'Histoire des auteurs du neuvième et dixième siècle.

[4]) S. Eusebii Hieronymi opera emendata stud. ac labore monachor. O. S B. (D. Ant. Pouget et D. Jean Martianay) Vol. I. Par. 1693.

[5]) Erschien erst 1694 bei Fr. Mugnet, Paris.

[6]) Baluze, Vitae Paparum Avenionensium, h. e. historia pontificum Romanorum, qui in Gallia sederunt ab a. c. 1305 usque ad annum 1394 Par. 1693, 2 voll. 4°.

Digitized by Google

6.

Paris. 1694. 11. IX.

Rus profecturo restituendae valetudinis causa ex febri tertiana nonnihil afflicto, non visum est mihi licere Parisiis discedere insalutata Eminentia Tua. quam taedet me tam diu litteris meis non convenisse. Interpellasse dicerem, ni-i certiorem me redderet perspecta humanitas Tua, officium hoc meum non esse Eminentiae Tuae grave et onerosum. Ego vero asseverare possum, quoties recipio epistolas nomine Tuo subscriptas, immo ista manu exaratas, toties magno me perfundi gaudio. quale certe in paucis experior. Sed haec interim. Nec Te latere velim iter meum, Eminentissime Domine, quippe cum Theoderico Ruinarto proficiscor Suessiones, deinde Peronam [1]) tantisper consolaturus propinquos sodalis mei Germani, cujus obitu ipsi supra modum anxiantur: inde Parisios revertar resumpturus Annalium nostrorum opus intermissum ob febrem tertianam, de qua mox dicebam. Nescio an in Urbem pervenerit novus tomus doctoris Dupin, [2]) qui moderatior mihi videtur in hoc novo opere quam in aliis. Dominus de Tillemont edidit Tomum secundum Historiae Ecclesiasticae. [3]) Alia tanti non videntur. ut de his Eminentiam Tuam commonefaciam. In fine patere, Eminentissime Domine, ut consulam Eminentiam Tuam, an facile possit obtineri secreto Breve Apostol. pro quadam moniali Fuliensi Conventus Parisiensis eximiae virtutis. quae optaret posse non acceptare cum consilio sui directoris officium Prioris, si quidem ei deferetur, quando haec acceptatio in certis cirumstantiis iudicio prudentis directoris videretur saluti suae periculosa. Haec vocatur D. Catharina a S. Theresia. Excusatum habeas velim confidentiam meam.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

[1]) In Péronne wohnten Verwandte D. Germain's († 23. Januar 1694); vgl. Mabillon's Schreiben an die Schwester desselben Madame Germain religieuse bénédictine à l'Hôtel-Dieu de Péronne bei Dantier, Archives des missions scientif. VI, 317.

[2]) Dupin, Histoire des controverses et des matières ecclésiastiques 1694 (Fortsetzung der Nouvelle bibliothèque).

[3]) Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles vol. II. Par. 1694.

Digitized by Google

Die ältesten bekannten Altarweihen im Kloster St. Maximin zu Trier.

Von Pfarrer Nick zu Salzig am Rhein.

Vorbemerkung.

Die nachfolgenden Altarweihen in der Klosterkirche zu St. Maximin sind aufgezeichnet auf einigen Pergament-Blättern des 11. Jahrhunderts, die zu einem Codex gehörten, der zu liturgischem Gebrauch in der Kirche diente. Auf Blatt 4 steht die Notiz: »Liber Imperialis Monasterii S. Maximini.« Erhalten sind 31 Blätter in Quart. Voran steht das vollständige, sehr alte Kalendarium, das einige schon anderweitig bekannte historische Notizen bietet. Nach einigen Orationen folgt der mit sehr weitläufigen Rubriken versehene Ordo infirmorum, qui ungendi sunt et visitandi, welcher Ordo theilweise sehr von dem bei Martène nach einem Manuscript von Clugny edirten abweicht. (cf. de antiq. Monach. rit. 5, 8, 740.) Nach dem Ritus bei Beerdigung der Mönche zu St. Maximin sind dann die fünf letzten Blätter zur Aufzeichnung der in der Klosterkirche stattgefundenen Altarweihen benützt worden. Die älteste Hand hat aus älteren Notizen die Weihen bis zum Jahre 1072 eingetragen, theilweise ohne dabei die chronologische Reihenfolge zu berücksichtigen. Vom Jahre 1072 an fügen spätere Hände, zuletzt eine des 13. Jahrhunderts, die folgenden Weihen bei. —

Unsere Aufzeichnungen waren Hontheim nicht bekannt. Er nennt (Prodrom. hist. Trev. II, 966) vier Codices, aus denen er sein Necrologium s. Maximini zusammenstellte, der unsrige ist nicht darunter. Nicolaus Novillianus führt zwar in seinem Chronicon imperialis Monasterii s. Maximini unsere Aufzeichnungen theilweise inhaltlich an, hat sogar an derselben Stelle ebenmässig die chronologische Reihe permutirt, allein es ist trotzdem wahrscheinlich, dass ihm eine anderweitige Quelle, etwa das von Hontheim benützte Psalterium, vorlag, von welchem derselbe sagt, es sei im Archiv des Klosters deponirt. Novillianus hat die Angabe der ersten Weihe vom Jahre 942 sehr wenig benützt, weitläufiger schon die von 959, während die des Jahres 1018 wieder sehr fragmentarisch gegeben wird, und die Reliquien gar nicht angeführt werden. Noch dürftiger sind wieder seine Notizen über die Weihe von 1072, am meisten schliesst sich Novillianus an unsere Blätter an bei der Weihe von 1231. Die Nachricht über das mit reichem Reliquienschatze ausgestattete Kreuz, wie sie unsere Aufzeichnung bietet, hat Novillianus ganz übergangen. —

Der Werth des hier Gebotenen leuchtet ein. Wenn z. B. Wattenbach die historische Existenz des hl. Disibod ganz

Digitized by Google

läugnete und sagte, man habe vor dem 12. Jahrhundert noch Nichts von dem Heiligen gewusst (vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen [3. Aufl.] I, 35), so kann es keine bessere Widerlegung geben, als die Notiz der Weihe von 952, in welchem Jahre schon reliquiae s. Dyssibodi in den Altar zu St. Maximin deponirt wurden! —

Zu ernster Erwägung gibt Veranlassung der Umstand, dass von keinem Einzigen der dreiundzwanzig zwischen St. Maternus und St. Agritius angesetzten Trierischen Bischöfe die Rede ist, Reliquien keines Einzigen werden angeführt, und weder im Kalendarium noch in der Litanei wird der Name eines derselben genannt. Wenn s. Celsus erwähnt wird, so liegt eine Nöthigung, an den Trierer Bischof zu denken, nicht vor, ebenso kann der zweimal vorkommende s. Autor der in der series episcoporum zwischen Leguntius und Severus historisch beglaubigte Bischof sein, nicht aber Autor (I) aus der Zahl der dreiundzwanzig. —

Das Manuscript kennt keine Interpunktion, als den sehr regellos gebrauchten Punkt, sowie auch die grossen Anfangsbuchstaben völlig willkürlich vorkommen. Ich gebe die Aufzeichnungen wortgetreu, mit Auflösung jedoch der bei der ersten Weihe sehr stark benützten, später spärlicher angewendeten Abkürzungen, auch sind einzelne lapsus calami der Schreiber nicht verbessert. —

* * *

Anno ab incarnatione domini 942 dedicata est basilica in honore s. Johannis apostoli et evangeliste apud urbem trevericam a venerabili pontifice ipsius urbis Ruotberto et translata sunt in eandem ecclesiam corpora sanctorum archiepiscoporum Maximini. Agricii. Nicetii. a reverendis presulibus Ruotberto archiepiscopo videlicet treverensi. adalberone metensi. a religiosis abbatibus Ogone. ejusdem s. Maximini monasterii. qui ipsam ecclesiam pessumdatam solo a fundamentis strenuiter erexit. Agenaldo eciam gorziensi. ercanbaldo tullensi. heriberto s. arnulphi cenobii. friderico s. huberti. Salachone s. Martini. presente multo monachorum collegio. ac copiosa populorum frequentia. Recondita vero sunt preciosa sanctorum corpora simul in cripta honorifica in diversis sarcophagis subtus altare in honore s. Johannis evangeliste benedictum a jam dicto antistite. Ruotberto. In quo continentur ipsius s. johannis precipue reliquie. ac buxte tres cum scrinio dimidii cubiti elephantini ossis pleno reliquiis autenticorum sanctorum. Altare sancti martini extat a dextris hujus altaris. consecratum a presule mediomatricorum prefato adelberone. inque habentur buxte. tres. reliquiis sanctorum. Super hoc altare habetur turris. continens oratorium. s. Pauli cum reliquiis illius. A sinistris statutum est altare benedictum in

Digitized by Google

honore s. Andree apostoli similiter a pontifice venerando. Adelberone. in quo sunt buxte. tres. similiter reliquiis replete. Quorum vero sanctorum reliquie in his continentur buxtis multitudo ipsarum scrutari non permisit. Super hoc altare est turris habens oratorium s. Petri apostoli. habens reliquias ipsius de corpore et catena ejus. et de reliquiis sancti Goaris. Dedicacionis vero dies. III. Id. octobris colitur.

Anno ab incarnatione domini 959. abbate Willero erudito admodum viro ipsum cenobium sapienter regente. consecrate sunt tres are in jam dicta basilica una que ad sanctam crucem dicitur. in qua habetur de cruce domini. de sepulchro. de presepe domini. de capite s. Johannis babtiste. de columpna ad quam ligatus est dominus. Ad occidentalem partem ecclesie a dextris locata est ara s. Gregorii pape. ac continens illius reliquias. ac s. Remigii. ac septem dormientium. A sinistris vero tercia posita est ara sancti scilicet Stephani protomartyris. ejus habens reliquias. atque sancti Laurentii. Vincencii. Lamberti. Iste ergo are benedicte sunt in Kalendo superius notato. A dextris ipsius are. que dicitur ad sanctam crucem est altare in quo habentur reliquie sanctorum martirum. Nerei. Achillei. Pancracii. Sebastiani. Ciriaci. Marci et Marcelliani. A sinistris autem est altare. in quo sunt Reliquie sanctorum martirum Cosme et Damiani. Clementis. Nycasii atque Eutropie sororis ejus. In turri vero contra aram s. crucis est altare in honore s. Michahelis. in quo continentur reliquie s. Johannis et Pauli. s. Maxencii confessoris. De presepio domini. de sepulchro domini. (Drei Zeilen Rasur.)

Anno ab incarnacione domini 952. abbate Willero regimen monachile gubernante. Ruotberto vero presulatum disponente. dedicata est cripta superior ad pedes sanctorum confessorum Maximini. Agricii. Nicetii. et altare in ea in honore domini Salvatoris nostri ac omnium sanctorum. atque in ipsum posite sunt reliquie. De mensa domini in Chana galilee. De pallio sancte Marie. De cruce Domini. De presepio domini. De sepulchro domini. De capillis s. Petri. De corpore s. Laurencii. De corpore sanctarum Priscille ac Agate. ac aliorum multorum. A dextris hujus altaris sanctificatum est altare. s. Sixti. in quo servatur de corpore ejus ac de corpore s Laurencii. de capite s. Ypoliti. ac reliquie s. Quintini. ac sancti Clementis. de costa s. Cyriaci. ac s. Pancratii. s. Georgii. s. Symphoriani. A sinistris vero in honore s. Benedicti in quo continentur reliquie s. Scolastice sororis eius. ac s. Columbani abbatis . . . s. Wicberti. s. Dyssibodi. ac s. Florini confessorum . . . ad pedes sanctorum confessorum Maximini. Agricii. Nicetii. sacratum est in honore episcoporum treverensium. ac reliquie ipsorum in ipso. Eucharii. Valerii.

Digitized by Google

Materni Agricii. Maximini. Nicetii. Paulini. Luitwini. Quiriaci. Lubentii. In inferiori ipso die consecratum est altare s Kalixti pape et martiris. dexteram intrantibns in quo est de corpore ejus. Reliquie s. Bonefacii. Cosme et Damiani. Juliani. Modesti. Crescentie. Valentini. Felicis et Adaucti. Januarii. Juxta illud altare est ara s. Mauricii in qua ejus reliquie. ac Sanctorum Gereonis. Dionisii sociorumque eorum. Marcelli. Vincentii. Apollinaris. In medio supradicte inferioris cripte habetur altare s. Marie genetricis domini nostri Jhesu Christi. ibique continentur reliquie s Stephani pape. ac sancte Felicitatis. septem filiorum ejus. A sinistris ipsius altaris consecratum est altare s. Sebastiani habens reliquias ipsius. De corpore s. Gervasii ac prothasii. Crisanti ac Darie. Proti et Jacincti. Gorgonii. et sanctorum confessorum Ambrosii Willebrordi. Amandi. Germani. Castoris. (Rasur und von derselben Hand neu beschrieben) In sinistro latere est altare. In honore sanctarum virginum. in quo sunt reliquie Felicitatis. De corpore s. Agnetis. et Cecilie. s. Lucie. sancte Walgisge. s. Modeste. s. Brigide s. Elene. s Aldegundis. De pallio ac stola s. Maximini. Stephani pape et martiris. Faustini martiris. Terentiani martiris. Georgii martiris. Cristophori martiris. Valerii episcopi et confessoris. Materni episcopi et confessoris. Modoaldi episcopi et confessoris. Severe virginis. (Zusatz einer Hand des 17. Jahrh.: Istae sanctorum reliquiae continentur in lapide in medio monasterio jacente. Ita addendum ex manuscripto antiquo.)

Anno dominicae incarnacionis 1018., indictione prima. regnante Henrico imperatore venerabilis Poppo treverorum archiepiscopus peticione devoti abbatis Winrici rogatus oratorium que est capella abbatis in honore omnium sanctorum 6. Nonas Martias consecravit. et his sanctorum reliquiis confirmavit. De . . . domini. de vestimento s. Marie. de capillis s. Johannis babtiste. De vestimento s. Andree. de corpore s. Jacobi. de corpore s. Stephani prothomartiris. de capillis ac de vestimentis ipsius. De lapide. cum lapidatus est. de reliquiis sanctorum martirum Vincencii. Georgii. Gengulfi. Ypoliti. Pancracii. ac sanctorum confessorum. Maximini. Agricii. Nicetii. Eucharii. Valerii. Modoaldi . . . tini. Vitoni. Boboli. Cornelii pape. Celsi. Nicolai . . . sanctorum innocencium. et sanctarum virginum Walburgis. Severe . . .

Anno dominica incarnacionis 1072 indictione decima. dedicatum est hoc oratorium 5. Id. Januarii a venerabili trevirorum archiepiscopo Udone. ac dicitur s. Blasii. in honore s. Benedicti abbatis. in quo continentur reliquie ipsius sancti Benedicti. sancti Blasii martiris atque pontificis. Benigni martiris. Cristofori martiris. Ypoliti martiris. Sancti modoaldi episcopi et s. Radegundis

Digitized by Google

regine. de pallio et stola sancti Maximini archiepiscopi. nullo terreno munere illectus. sed solo dei amore ac fratrum peticione idem Udo archiepiscopus consecravit ea solummodo condicione ut singulis annis in anniversario ipsius dedicacionis communis missa in eadem capella pro eo ac parentibus ejus perpetualiter celebretur. (Sieben Zeilen Rasur, dann von wenig späterer Hand.)

Notum sit omnibus tam presentibus quam futuris presentem paginam inspecturis. quod in hac sacratissima cruce continentur he reliquie. de capite et de barba s. Johannis baptiste. de cruce domini. de sepulchro domini. de spongia domini. de linteo quo ipse dominus fuit precinctus. de manna domini. Reliquie domine nostre s. Marie. de vestimento ipsius. Reliquie s. Anne matris ejus. de s. Andrea. de capillis s. Petri apostoli. de cruribus s. Katerine virginis. Perpetue et Felicitatis. Gereonis martiris et sociorum ejus. Dionisii martiris. Laurentii martiris. Agapiti martiris. Panthaleonis martiris. de Brachio s. Eustachii martiris. Stephani prothomartiris. de lapide quo lapidatus est. Jacincti martiris. hirenei martiris. de vestimentis Basilii et Cassiani. De purpurea veste s. Bartholomei apostoli. Victoris martiris. Primi et Feliciani. Blasii martiris. Crispini et Crispiniani. martirum. Reliquie innocentum. De capite Valeriani martiris. Sebastiani martiris. Magni martiris. Georgii martiris. De cuculla sancti Benedicti. Sancti Wandrigisili abbatis. Quiriaci confessoris. Auctoris confessoris Martini episcopi. De stola et pallio sancti Maximini archiepiscopi. Amantii abbatis. Goaris confessoris Silvestri pape. Landerici. Nicholai episcopi. De pulvere multorum sanctorum. De sudario sancti remacli. De dalmatica sancti apri. de vestimento sacerdotali ipsius. Reliquie sancti Benedicti. Reliquie trium magorum Audeni episcopi. Sancti Ansberti. Amandi episcopi. Urbani pape. Gengulfi martiris. Ypoliti martiris. De dextera manu sancti Mauricii martiris Margarete virginis. Gertrudis virginis. De mensa sancti petri apostoli Gereonis martiris. Alexandri. Sancte Anastasie virginis. Mathei apostoli. Thimothei apostoli. et aliorum multorum quorum nomina deus scit. †.

Anno dominice incarnacionis 1231 sabbato post festum innocentum. Consecratum est altare domine nostre in cripta inferiori in ecclesia sancti maximini. a domino Theoderico. venerabili trevirorum archiepiscopo. In quo continentur he reliquie. De vestimento sancte Marie celorum domine. De sepulchro domini. De cruce domini. De pallio sancte Marie. De vestimentis ipsius. De oleo sancte Marie matris domini. De monte Synai indeficienti. Reliquie sancti Johannis baptiste. De capillis sancti Petri. de vestimento sancti Johannis evangeliste. Reliquie sancti Stephani prothomartiris. Reliquie s. Stephani pape et martiris.

Digitized by Google

Tyburcii martiris. Justini martiris. Juliani martiris. Blasii martiris. Eustachii martiris. Georgii martiris. Alexandri pape et martiris. Reliquie s. Lucie virginis. Margarete virginis. Potentiane virginis. Severe virginis. Justine virginis. Eufemie virginis. Modeste virginis. Reliquie s. felicitatis et septem filiorum ejus. Ipso die consecratum est altare sancti Fabiani et Sebastiani martirum ab eodem Archipresule. In quo continentur Reliquie sancti Fabiani et Sebastiani. Gervasii et Prothasii martirum. Georgii martiris. Pancracii martiris. Theodori martiris. Gorgonii martiris. Marci et Marcelliani martirum. Ambrosii. Germani. Amandi. Willibrordi episcoporum. Castoris confessoris. Sequenti die consecratum est altare sancti Mauricii et sociorum ejus ab ipso Antistite. In quo continentur eorundem martirum Reliquie. Reliquie Gereonis et sociorum ejus. Dionisii et sociorum ejus. Vincencii martiris. Stephani pape et martiris. Apollinaris martiris. Pancracii martiris. Marcellini martiris. Georgii martiris. De vestimento sancte Marie sanctorum domine. Ipso die consecratum est altare s. Marie magdalene. et sanctorum martirum Kalixti pape et martiris. Bonefacii martiris. in quo continentur reliquie eorundem martirum. Juliani martiris. Valentini martiris. Felicis et Audacti (sic!) martirum. Modeste et Crescencie martirum. Reliquie s. Hilarii episcopi. et sancte Quiete. Auctoris episcopi Quiriaci confessoris. De stola et Pallio sancti Maximini. De capillis sancte Marie Magdalene.

Ephemerides

Rerum in Monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum die 31. Julii anni 1741 usque ad annum 1746,

a P. Hieronymo Pez, Bibliothecario Mellicensi, conscriptae et a † P. Vincentio Staufer, ejusdem Bibliothecae Praefecto, editae.

(Continuatio, vide fasc. III. h. ai. pg. 493—501.)

16. Junii. Regina nostra cum conjuge suo Praga, maxime contentatis Bohemis, abiit salva Lincium in Austria superiori, pro homagio recipiendo. Discessus fuit post prandium, cum ante in Ecclesia cathedrali ante S. Joannem Nepomucenum, et in capella S. Wenceslai devote orasset, et suum iter ac regnum commendasset. Explosa tormenta 112. Burggravius Bohemiae a Regina Comes Schaffgotsch nominatus. 19. salva Lincium advenit inter summos applausus et gaudia Austriacorum superiorum. Die 2. Julii, ipso festo Visitationis B. Mariae V. Mellicio transierunt D. Comes Kinski, Cancellarius Bohemiae, et supremus Cancellarius Reginae nostrae Comes de Uhlefeld Lincio venientes, et ad prandium in Mixstetten pergentes, quorum prior in Monasterio nostro confessus est, et tres missas audivit, et narravit, Gallos 27. Junii apud Dettingen ad Moenum in Franconia ab exercitu foederato, scilicet nostris Austriaco-Belgis et Anglis graviter caesos et superatos fuisse.

Digitized by Google

3. Julii advenit Mellicium per aquam Regina nostra sub media quinta vespertina, habens secum filiam seniorem parvulam Mariam Annam, et conjugem suum Magnum Ducem Lotharingiae, crepantibus undique tormentes nostris, et tympanis et tubis personantibus. D. Abbas noster in tentorio, ad litus Danubii erecto, Reginam navi egressam excepit cum P. Priore, oblatis simul Monasterii clavibus. Regina per oppidum curru vecta, seniores oppidi ad portam oppidi eam exceperunt, et cives cum armis in foro. Porro pueri scholares cum vexillis stantes Reginae applaudebant, similiter et puellae clamantes: Es lebe Maria Theresia unser liebste Königin Regina prandium simul et coenam circa horam sextam in Salla nostra publice sumpsit, cum conjuge suo, Cancellario supremo, Comite de Uhlefeld, qui proxime assedit Reginae, ita illa jubente, et Principe de Lobkowiz, qui Lincium attulerat nuntium de colloquio inter nostrum Comitem de Kevenhiller et Comitem Sekendorffium ex parte Ducis Bavariae habito, et una cum Regina Lincio huc venit, et nostro Domino Abbate, penes magnum Ducem Hetruriae, et immediate apud Principem Lobkowiz sedente, aliisque convivis; ultra 40 simul discumbentibus inter quas etiam erat Abbatissa Domicellarum Anglicanarum e S. Hippolyto cum duabus suis monialibus. Reliqui 5 Praesules, nempe Gottwicensis, Campililiensis, Seisensteinensis, Ducumburgensis et Tiernsteinensis in Sala nostri Abbatis cum aliis cibum sumsere. Nostri studiosi, instar militum, et in adventu Reginae in Pfaffengärtl et ea comedente in atrio inferiori Sallae in armis stabant cum vexillo, et armis suis optime instructi, quod valde mirabile et iucundum spectatu fuit. Aderat in adventu Reginae incredibilis hominum multitudo, et admissi plurimi fuerunt in Sallam ad spectandam Reginam cum suis convivis comedentem, quae Regina, uti et conjux ejus vinum non bibebant. Ultra 150 inferebantur fercula. Unum ferculum artificiosum ex sacharo valde magnum Reginam in curru sedentem cum leonibus, et Archiducem Josephum in apice equitantem repraesentans Regina secum Viennam accipere voluit, dicens: Diss will ich mein Seperl nach Haus bringen. Post mensam cum paululo secessisset, ab Abbate ducta lustravit Ecclesiam, in qua et coram Venerabili, et ara S. Colomanni in nuda humo cum Archiducissa flexa oravit, sacristiam et ornamenta Ecclesiae, et S Crucem nostram, cujus historiam ei Abbas breviter narravit, exosculata est, postea intravit cum suis Dominis et Dominabus in Bibliothecam, quam ante ipsam, et iterum postea cum ipsa admirabundus Magnus Dux Hetruriae spectavit, cumque me D. Abbas coram ipsa Bibliothecarium nominasset, dixit illa haec tantum paucula: Er wird viel zu thun haben. Postea in Galeria cum suis ob amoenitatem loci diu se detinuit, et specialiter locuta fuit D. Abbati nostro. Regina etiam misit ad Hospitale et pro pauperibus 100 fl. motu proprio, Franciscanis etiam Ipsensibus, qui huc venerant . . . circiter 30 vel 20 fl. Mane sequenti, ut prius fieri iusserat hora quarta interfuit Missae cum conjuge suo, habita a D. Abbate Campililiensi, jubilato sacerdote, et postea media quinta cum suo coniuge currum ascendens a Monasterio ad Danubium in navim suam perexit, et antequam ascenderet currum, primum Abbatem, dein et

Digitized by Google

nos Mellicenses ad osculum manus admisit. In discessu dixit Regina ad Abbatem nostrum, fore, ut se poeniteret, nisi Monasterium nostrum vidisset. Item Viennae multum laudata fuere obsequia nostra eidem exhibita. Inter descensum et abitum per aquam explosio tormentorum nostrorum saepius repetita fuit. Dein hora septima Archiducissa cum sua paedagoga etiam ad Danubium in navim perexit, admissis pariter ad oscula manus suae. Domino Abbate et Religiosis nostris, rursum concrepantibus tormentis. Die quarta Julii sub horam septimam vespertinam feliciter appulit Viennam Regina cum suis, magnificentissime ab aula et populo Viennensi cum summo gaudio et plausu excepta, ter circa moenia solutis tormentis, et postea cum Imperatrice Matre et sorore coenam sumpsit.

E novis Viennensibus: Noster exercitus in Bavaria die 20. Junii e Geisenfeld pergit in Bömbach, una cum exercitu Principis Lobkowiz conjuncti cum priore exercitu, qui postremo pergit in Königsfeld. Interea venit tibicen cum Officiali missus a Comite de Sekendorf petens capitulationem praesidii Braunauensis cum nostris, sed vix spes erat eam obtinendi propterea, quod decreta iam erat seria obsidio hujus loci. Eodem die Galli sub Duce suo Broglio castra sua apud Ingolstadt deserunt, et trans Danubium Berghein se conferunt, quibus abeuntibus Hussari nostri, in quos sine effectu ex Ingolstadio tormenta explosa, hostium aliquot cum equis captivant. Idem Broglio cito inde in Reinershofen cum suis abiit, inde in Donauwerth perecturus, et se muniturus, exspectans succursum a suis, qui iam in Nordlingam venere. Quo intellecto Princeps Carolus Lotharingicus cum exercitu in Schrobenhausen, Lobkowiz in Hochwart contendit, et recta in Donauwerth vel Schellenburg aggressurus. Item civitas Landsberg ad Lycum primis nostris militibus illis appropinquantibus se nostris sub Comite de Nadasti dedidit, et reperta sunt in ea tormenta 23, cum prius praesidium, numero 200, inde fugisset. Sekendorfius cum Bavaris 6000, ut creditum est, e vicinia Augustae Vindelicorum pergit ad locum Rain, haud procul ostio Lyci in Danubium. Dux Elector Palatinatus inferioris per suum Mareschallum in Palatinatu Neuburgensi in Bavaria a Principe Carolo petit tractatum ineundi inter illum, et nos neutralitatem, quodque idem Elector jam jusserit suos, a Bavaris, in quorum auxilium eos miserat, discedere, et domum abire. Galli dicuntur maximam partem in Schellenberg prope Donauwerdam consistere, ibidemque 4000 suorum subsidium exspectare.

E novis Gallicis: Straubinga saepius ad deditionem provocata respondit, sese defensuram usque ad extrema.

E novis Viennensibus: Die Dominica post adventum Reginae Viennam i. e. septima Julii in Cathedrali Ecclesia sollemnissime habitum Te Deum laudamus, praesente Regina ejusque conjuge, sonantibus e moenibus tormentis ob victoriam ei concessam in Bavaria, et praesertim de Gallis apud Dettingen ad Moenum in Franconia prope Seligenstadt 27. Junii reportatam a nostro exercitu Belgico et Rege Angliae. De quo in sequentibus plura. Dux et Elector inferioris Palatinatus se declarat erga nos

Digitized by Google

neutralem mense Junio, unde separari iussit suas copias a Bavaris et Gallis, et Palatinatus Neuburgensis, a copiis Palatini obsessus, et a nobis intactus permansit. Galli accepere suppetias a suis, Duce Segur, et se coniunxere apud Donauwerth, sed nostro exercitu appropinquante expilata Donauwerda, incenso quoque suo Magazino celeriter redeunt ad suos per Sueviam. Exercitus noster multis diebus in Rain civitate apud ostium Lyci subsistit, Hussari, Duce Principe Esterhasy, interea in Sueviam usque Geislingen excurrunt, et inter Hall et Oerlingen impedimenta Gallorum fugientium aggrediuntur munita cum duabus Grenadier cohortibus et 60 Dragonern, quos resistentes fortiter nostri partim caedunt, partim captivant. E nostris unus occisus, et 20 aliquot vulnerati. In proelio Dettingensi 27. Junii habito Gallorum mortui in campo pugnae numerati 5000, et ad mille in Moenum praecipitati. Nostri a caesis magna spolia, puta horologia, vestes pretiosas, resque alias, pixides tabaci etc. retulerunt et in Hannau vendidere. Interim ingens numerus Gallorum vulneratorum in hoc proelio delatus in alia loca circa Rhenum, e quibus locis id per scriptum fuit.

E novis Gallicis de acerrimo hoc proelio apud Dettingen, vico Franconiae, 27. Junii 1743 inter Anglos et Gallos habito, haec excerpta sunt: Galli iactis super Moenum duobus pontibus apud Seligenstadt, audientes, quod Angli a campo suo abierint numero 30.000, alii, et quidem ipsi Galli dicunt 20.000, Duce Noaillio transeunt fluvium, et Anglos primi invadunt, primum e tormentis suis eos impetentes, et permultos eorum occidentes ac vulnerantes, ita quidem, ut Angli primum retrocedere incoeperint. Quod videns Dux Arembergius, nostri Belgici exercitus Dux, eis subvenit, et cum Anglis, qui tardius suis tormentis Gallis respondere, Gallos faciunt cedere trans Moenum. Galli ad 3000 trucidati, non numeratis captivis, et vulneratis, capti Galli humanissime tractati ab Anglis. Angli cum nostris ultra 1500 amisere, inter quos Generalis Anglicus Clayton fuit, multi quoque eorum vulnerati, et quidem etiam Dux noster Arembergius in humero, non tamen graviter, uti et Dux de Cumberland, filius secundogenitus Regis Angliae in pedibus, etiam leviter. Rex ipse proelio interfuit, et ubique durante proelio tum equo, tum pedibus, in medio igne globorum fortiter pugnavit. Domus Regia Gallica plurimum in eo pertulit, et Gallis a nostris multa vexilla et Standart erepta. Galli denique campum proelii Anglis relinquere coguntur, fugientes trans Moenum. E Versalia scriptum ex litteris a Noaillio Regi Galliae scriptis, in hoc proelio Principes Gallicos et Officiales prodigia fortitudinis edidisse, sed tamen eorum multos pessime habitos ab Anglis, nihilque hic additum de numero occisorum, vulneratorum, et captivorum suorum, qui ex aliis novis disci debuit. Londinensis audita Regis sui victoria in urbe omnes campanas pulsant, eamque totam ignibus laetitiae illuminarunt prae gaudio. 2000 Hussarorum nostrorum in Julio apud exercitum Anglicum advenerunt, Rege petente, a Regina missi.

E novis Viennensibus. Galli 29. Junii Duce Comite de Segur

Digitized by Google

fortes fere 10.000 e Suevia Donauwerdam veniunt, et ceteris Gallis in Bavaria se iungunt, in Schellenberg conantur se munire et in hunc finem sylvam ingentem apud Donauwerdam exscindunt. Metu nostri exercitus omnes simul Galli e Bavaria fugiunt, et in Donauwerth, ac vicinia maxima damna faciunt, fructus agrorum demètunt, vastant hortos, et agros, pontem exurunt, farinam, avenam, in plateas effundunt et destruunt ita, ut in plateis quibusdàm quis schuhhoch in farina incedere potuerit. Omnes hi Galli contendunt ad reliquos Gallos, in Palatinatu inferiori existentes. Ex Passau scriptum: Postquam noster exercitus sub Carolo Principe Lotharingiae in civitate Rain multis diebus substitit, omnia necessaria pro itinere per Sueviam disponens, tandem octava Julii transito Lyco profectus est in Sueviam, primum veniens in Merding, die 10. per Dillingen transit Danubium usque Witislingen, ceteri apud Neresheim pergentes ad Nicrum fluvium, quibus promissae sunt 8 legiones Hussarorum. 21. Julii cursor transiit Mellicium narrans, nostros Hussaros assecutos fuisse primas cohortes Gallorum e Bavaria fugientium, easque partim caecidisse, partim captivasse, totumque fere exercitum hostilem a nostro exercito insecuto circumdatum.

22. Julii transiit Mellicio cursor per Postam, fuit is filius Principis de Lobkowiz, nuntians civitatem Straubing a nobis oppugnatam et diu circumdatam se nobis dedidisse, in qua multi erant Galli. Sic praeter unicum Ingolstadium tota Bavaria Reginae nostrae, Deo donante, subjecta est, Gallis e Bavaria, ut supra dictum, fugientibus. En! Dei judicium justum super Gallos et Bavariae Ducem Carolum, qui voluit Reginam nostram omnibus suis ditionibus exuere, et nunc ipse totam Bavariam et Palatinatum amisit, et coactus est pacem a nobis petere.

E novis Viennensibus: 19. Julii. Baro de Roth, qui iussus fuit vi occupare Straubingam, bis sibi dedi postulavit hanc urbem, in qua praeter unum Regimen Bavaricum, 1300 Galli erant; at illi tempus deliberationis postulabant. Tandem die sequenti, vicesima Baro de Bernklau huc venit, misit duos obsides in urbem, petens ab urbis commendante, ut intra spatium duarum horarum a nostris Grenadiriis unam partem civitatis occupari sinat. Cum is multum tergiversaretur, tandem permotus etiam duos obsides de suis in nostra castra misit, quo iam ante venerat quidam Generalis Adjutant ex parte Comitis Sekendorfii de punctis capitulationis cum nostris tractaturus. Ita inter utramque partem conventum est, ut praesidium hostile cum omnibus militaribus honoribus urbe egrederetur, et nobis eadem traderetur ita tamen, ut 1300 per annum contra Reginam nostram arma non sumerent, sed deducerentur a Croatis nostris usque ad Rhenum; Bavaris autem duo tormenta concessa sunt. Ita tradita urbe 300 fere Hungarorum e Regimine Ujvarico urbem in possessionem accipiunt. Reperta in ea 50 tormenta cum magno apparatu annonae. Incredibile gaudium incolis fuit, cum nostrum obsidem D. Capitaneum Cahimodam et Baronem Scheng in urbem venisse cernerent. Sic haec urbi, quae diu se viriliter defendit, sese nobis dedidit. Ingolstadium eodem

Digitized by Google

modo, etiamsi modo multi Galli eam insideant cum Bavaris, nobis cessurum confido. Galli e Bavaria egressi omni celeritate per Sueviam, et Wirtenbergensem Ducatum pergentes ad Rhenum contendunt; verum nostri Hussari magno numero eos insequuntur et infestant. Hallae Suevorum 200 Gallorum ab iis trucidantur, et multa impedimenta, pecora et currus iisdem eripiuntur. Ante decimam Julii nostri Hussari apud Heilbrun, Nekerels, et in ea vicinia visuntur, et in Wimpfen civitatem ac usque Heidelbergam excurrunt, coguntque Gallos omni celeritate ultra Rhenum ire. Noster Princeps Carolus Lotharingicus omnes Principes Circuli Sucvici securos esse jussit, a suo exercitu summam disciplinam fore servandâm, omniaque in promptu peccunia solutura. Hussari Gallos ubique in fuga ipsorum, ubi poterant, infestant, occidunt, spoliant, et magnum undique inter eos terrorem spargunt. Ipse Dux Gallicus Broglio iam Rhenum cum paucis transivit, das Commando Comiti de Saxonia relicturus. Galli cum duce suo Noaillio, relicto Moeno, ad Bergstrass contendunt Rhenum transituri Post proelium in Dettingen altera statim die 1500 Gallorum vulnerati ad Seligenstadt deportantur magno eorum clamore et ejulatu, et intra diem eorum ultra 100 obierunt et 70 currus iis pleni in Bergstrass devehuntur, quos longe plures alii currus vulneratis onusti secuti sunt. Ex iisdem Viennensibus novis e lista mortuorum, vulneratorum et perditorum e militibus Brunswico-Luneburgensibus ex parte Regis Angliae constat, ex superioribus et inferioribus militum Praefectis occisos 16, gregarios milites 154, e vulneratis superioribus et inferioribus Officialibus 25, e gregariis graviter vulneratos 161, leviter vulnerati Officiales 13, e gregariis militibus 127, et perditi fuere, qui scilicet defecerunt et aufugerunt, 27. Multi Hungari in Brisgoviam a nobis missi, ut impediant, ne Galli peccora sibi ex ea coëmant. Comes de Montojio, Hispanicus Legatus apud Carolum VII. Imperatorem, scriptum publicum edidit, quo nomine sui Regis protestatur contra coronationem Reginae nostrae in Praga, et homagium acceptum a Statibus Austriae superioris, dicens, Regem suum omnium terrarum Austriacarum esse legitimum haeredem. Ita vane ac false hic homo scripsit, merito a nobis Austriacis irrisus.

In Julio Episcopus Frisingensis et Ratisbonensis, Imperatoris frater, ad eundum Francofurtum, quo Imperator Augusta 28. Junii venerat, advenit, et postea ejus quoque Frater Elector Coloniensis.

13. Augusti 1743. Regina nostra feliciter enixa est filiam, nomine Mariam Elisabetham hora tertia post meridiem in aula Viennensi, quae sub vesperam baptizata fuit.

Hoc anno 1743. quidam Episcopi, nominatim, ut audivi, Viennensis, Passaviensis, Bambergensis, qui simul est Episcopus Herbipolensis, et quidam Hungaricus, clam Romae apud Papam Benedictum XIV. egerunt, et petierunt, ut omnes nostri Benedictini e Parochiis nobis incorporatis ad Monasteria sua evocentur, Petrinis tradendis. Hoc occultum consilium Episcoporum proditum fuit Abbati Cremifanensi, qui id aperuit Abbatibus Gottwicensi, Mellicensi, aliisque. Quo rescito Abbas Gottwicensis,

Digitized by Google

Gedefridus, re cum nostro Abbate Adriano communicata, Romam ad Papam scripsere, et quidem noster Mellicensis hoc negotium Cardinali Passioneo quam maxime commendavit, qui per sex fere annos, singulis annis ad nostrum Monasterium animi gratia venit sub priore Abbate Bertholdo, et fere per 14 dies hic haesit, plurimis humanitatis officiis cumulatus, idque cum multis impensis nostri Monasterii, maxime vero Abbas Gottwicensis, vir doctissimus, graves causas, et argumenta pro impediendo Episcoporum consilio adduxit, tandemque per ea, et specialiter per Nuntii Apostolici Viennensis Paoulucci auctoritatem et recommendationem ista Episcoporum illorum consilia et molimina in nihilum redacta fuere, et sic nostri Ordines homines securi in Parochiis expositi permansere. Hoc postremum mihi noster P. Prior Vitalis ex ore nostri Abbatis narravit. Deo gratias. Episcopi cum Clericis saepe conquesti sunt. Parochias suas provideri a monachis, qui tamen ex fundatione suam sustentationem habent, Clericos vero idcirco non posse ali, aut applicari Verum meminerint illi, tempore Lutheranismi plerasque Clericorum Parochias ab ipsis desertas fuisse, eosque defecisse ad Sectam Lutheri, quibus postea necessario substitui debebant Monachi. Nunc quia provinciae nostrae cum Dei gratia repurgatae sunt ab haereticis, contra quos tantopere laborabant nostri, ipsi Clerici rursus eas recuperare volunt, quod iniquum mihi videtur, et ipsi Episcopi non obtinebunt, nisi Papa ordinaverit, quod tamen apud Principes terrae difficillime obtineri potest propterea, quod Monasteria fundata ipsis tantas quotannis peccuniarum summas pendere tenentur.

Subacta 19. Julii Straubinga magna in Bavaria tranquillitas, et solum Ingolstadium a nostris circumvallatur et obsidetur. Comes de Goes a regina mittitur Administrator Bavariae, etiam in Palatinatu superiori Officiales Austriaci dominantur, et reditus undique colligunt. Interim Comes de Sekendorf cum exercitu suo Bavarico in Franconia quietus sedet, uti et Carolus VII cum sua familia Francofurti. Princeps Carolus Lotharingicus, et Comes Khevenhüller cum quibusdam Officialibus in Hanau ad Regem Angliae pergunt, et consilia sua circa futuras belli operationes cum eo conferunt, ab eo humanissime excepti, ad postea ad exercitum Austriacum in Brisgoviam reduces, parantes transitum super Rhenum in Alsatiam.

E Viennensibus et Gallicis novis: Noster exercitus discedens Bavaria per menses Julium et Augustum absque impedimento per Ducatum Wirtenbergensem, et Palatinatum, et Marchionatum Badensem, Gerlicensem, Badensem-Badensem feliciter venit in Brisgoviam, inde tentant per Rhenum transire in Alsatiam, quam contra Galli per oras ab novo Brisaco usque in Landau militibus et munitionibus muniunt, nostris transitum prohibituri. Et tamen apud vetus Brisacum Baro de Trenk in Augusto cum quibusdam suis Bauduris navibus in Alsatiam transmisit, ibique multos Gallos in frustra concidit, equos abduxit et unum Standart ipsis eripuit, et inde rursus rediit. Interim Exercitus Regis Angliae cum nostris Belgis in Augusto itidem ex Hanau abiit, et infra Moguntiam Rhenum in pontibus navalibus transiit, et ad alteram ripam Rheni venit in Lotharingiam, ut creditur,

Digitized by Google

occupandam abiturus. Noster vero exercitus Austriacus sub Duce Carolo Lotharingico et Comite Khevenhüller usque adhuc in Brisgoia haeret, incertum, quando Rhenum trajecturus, forte ob metum Regis Porussiae, qui dicitur minitatus Reginae, si suo exercitu Rhenum traiiceret, se nostram Silesiam et Moraviam invasurum. Interea copiae Bavaricae sub Comite de Sekendorf quidae in Franconia se continent, et obsidio Ingolstadii lente procedit uti et Ploquada urbis Egrae in Bohemia. Sueci cum Russis in Julio pacem iniere, electo in throni successorem, ut petebat Imperatrix Russorum, duce de Hollstein, simul et Episcopo de Lübeck, contra quam electionem tumultuali sunt rustici numero fere 20.000, dicti Dalkerl, etiam Stokholmium praesente Rege ingressi, et hostiliter invadentes copias Suecicas, a quibus tamen devicti multi ipsorum incarcerati sunt, aliqui liberi dimissi. Duces horum rebellium capti, et ad graves labores damnati, socii vero eorum veniam rogant humillimis scriptis, et obtinent. Quidam militum Praefectus dictus Budenbrok, quod in bello contra Russos male se gesserit, ex sententia Regis et Statuum Stokolmii publice obtruncatus fuit, quam sententiam exercitus Suevici dux supremus Löwenhorst, ob eandem causam in brevi excipiet.

Hoc anno 1743 iterum postulat Regina ab Austriacis die Vermögen Steuer, et Papa ei concessit, ut peteret a Clero decimas ecclesiasticas ad reparanda loca munita vicina Turcis in Hungaria. Id mihi narravit noster D. Abbas. Relatio brevis de proelio nostros inter et Gallos apud Dettingen in Franconia die 27. Junii habito. Die Visitationis B. Mariae V. Viennae cursor advenit publicus, et Imperatrici Elisabethae viduae nuntium laetissimum adtulit, Gallicum exercitum sub Duce Noaillio die 27. Junii a Rege Angliae et nostro exercitu apud Dettingen maxima clade profligatum, cum ipsi Galli trajecto Moeno nos primi agressi sunt. Nam multi Praefecti militum capti sunt, pars magna eorum in fuga in Moenum se iniecerunt, quorum permulti in eo submersi sunt. Rex Angliae in locis periculosissimis tamquam strenuus Dux se ubique ostendit, ejusque filius Dux de Cumberland exemplum patris secutus fuit, et leve vulnus in capite accepit, Dux vero de Aremberg, qui nostrum Belgicum duxit exercitum, sclopeto in pectore, sed tamen absque gravi periculo trajectus fuit, et antequam sibi alligari vulnus fecit, propria manu hanc victoriam nostrae Reginae per litteras nuntiavit. De numero caesorum aut vulneratorum ex parte exercitus foederati nihil hic additum. Cursor supradictus primum Reginae Lincii existenti haec nuntiavit, et statim quidam Milord Anglicus eidem postera die, nempe in die Visitationis B. V. Mariae, quo adhuc Lincii fuit, amplam hujus victoriae relationem attulit. Regina apud nos existens tertia Julii in mensa narravit, proelium hoc sex horis durasse. Dictum a quodam ex comitatu Reginae, cladem Gallorum aestimari ad 14.000. R. P. Sebastianus Jenig Jesuita et P. Superior Castrensium Patrum in exercitu Bavarico nostro ex Rhein oppido Bavariae die 29. Junii haec scripsit ad nostrum P. Ambrosium. Ultima hujus, nempe Junii 1743 prodiit de ultimo angulo Bavariae, quo cum suo tot acceptis cladibus

Digitized by Google

residuo exercitulo, vix 8000 constante, retrusus fuit Sekendorfius, collocuturus cum Excellentissimo Khevenhüllero, et manum Principis Caroli Lotharingici deosculaturus, quod ultimum negatum est. Ex alloquio habemus praedictum exercitulum exulem a patria futurum et victurum in Franconia. Praesidiarius miles Braunoviam et Reichenthal nobis tradet, et dispersus suam stationem in Bavaria obtinebit, die Landfahnen redibunt ad aratrum et opificium, die Schüzen iurabunt, sed quoad vixerint, non resumturos arma contra Reginam. Idem eveniet Schardingensibus (sic in litteris lego, sed puto legendum Straubingensibus) et Ingolstadiensibus. Dicuntur Egrenses Galli capitulationem inire. Galli, qui adhuc heri ad Schellenbergam castra metabantur, relicto post se fumo, ex succensis castris, foeno, stramine, expilataque Donawerthana vicinia duorum milliarium disparuere. Wirtenbergensem terram ingressuri, sub inde vero suam, in qua theatrum belli fors adhuc anno hoc aperiri videbimus. Bavari jam transeunt per Danubium in Franconiam, non jam signa militaria Gallica abbi coloris, sed Reginae nostrae viridis coloris in pileis praeferentes. Ex quibus nondum pax confecta videbitur, verum nos nec Bavarorum amicos nec inimicos futuros, quamdiu pax non fuerit stabilita. Hodie Princeps Lobkowiz dicitur Lincium allaturus colloquium inter Sekendorfium et Khevenhüllerum habitum, post cujus reditum nos per Sueviam ibimus, quo? Fors in Galliam, inde Gallice scribam. Si Caesar se declaraverit contra Gallum, Bavaricus exercitus modicus probabilius se nobis adjunget, quod exspectandum est. Haec vera fuisse docuit eventus, nam post cladem Bavarorum apud Braunau a nostris illatam retrocessere res Bavaricae, adeo ut de loco ad locum a nostris fugerint, et demum Comes de Sekendorf a Carolo VII. Imperatore missus ad Carolum Principem Lotharingiae in Rhein existentem petiit armistitium, et postea sub certis conditionibus obtinuit, et ab hoc tempore omnis hostilitas inter nostros et Bavaros cessavit, praeterquam quod adhuc multi Galli cum Bavaris Ingolstadium obtinuerint praesidio. Interim Galli ceteri omnes e Bavaria per Wirtenbergensem Ducatum et Sueviam ad Rhenum perexere, a nostris Hussaris continuo lacessiti.

E novis Viennensibus: Egra, urbs Bohemiae, fere biennio a Gallis possessa, et multo tempore a nostris militibus circumsessa, tandem se dedidit Reginae nostrae die septima Septembris 1743. Comite de Kollowrat Duce nostri exercitus, Gallici vero praesidii D. de Herronville, et totum praesidium in captivos belli acceptum.

(Continuatur.)

Digitized by Google

Die Bemühungen des Benedictiners P. Placidus Amon um die deutsche Sprache und Literatur.

Von Dr. Rudolf Schachinger, Capitular des Stiftes Melk.

(Fortsetzung aus Jahrg. IX. Heft IV, S. 618—627.)

Placidus Amon Benedictinus Mellicensis Cl. Domino
Joanni Christophoro Gottschedio P. P. S. P. D. [1])

Doleo equidem vehementer, elapso autumno Vindobonae cum degeres, vir Celeberrime, simulque cum Augustissima nostra Maria Theresia loquendi copiam haberes, tum te videndi, cum etiam tecum de rebus litterariis communicandi occasionem mihi fuisse praecisam. Biduum enim duntaxat inter meum illic adventum, tuumque illinc abitum intercesserat. Itaque quod unum solatii mihi superest, iam mutui nos inter sermonis vices suppleat haec mea epistola, quam tu quidem optimis studiis occupatissimus veluti certam existimationis erga te meae tesseram velim respicias bonique consulas. Et ut scribam, quod res est, collectanea mea Germanica, quae apud praestantissimum Weiskernium conspexeras, si tibi arriserint, ea omnia Lipsiam avocandi facultatem nunc tribuo. Sint eadem quasi tua ac ita quidem sint, ut, quaecunque illorum ad linguae Germanicae splendorem incrementumque aliquid conferre iudicaveris, commentationibus tuis illustrata, tanquam continuationem thesauri Schilteriani [2]) in apricum proferas; cetera vero luce publica minus digna remittas, bibliothecae nostrae inserenda. Septennibus hisce meis laboribus ipsemet (quae mea fuisset confidentia) manum addidissem supremam nisi aliis ex voluntate superiorum, quibus omnino parendum erat, officiis fuissem distractus. Et modo cum juris mei nondum sim, oculique prope abacti ad tractanda huiuscemodi studia minus valeant, cui alteri praeterquam tibi, Vir Clarissime, opera illa manuum mearum dilucidanda committam, sane in terris nostris invenio neminem. Igitur iisdem ad palatum tuum utere, muta, immuta, deme, auge, ordina, prout visum fuerit: praecipue si Wolframi ab Eschenbach Poema ill d de raptu Helenae spectes, id quod arbitratu meo, improbante quidem Scheybio in rebus Germanicis apprime versato, in libros et capita dividendum putavi, [3]) minime etiam habita ratione orthographiae, quae non semper eadem apparet in vocabulis bene multis ex MS. fideliter (ut opinor) descriptis. Exstat hoc ipsum MS. chartaceum in bibliotheca Monasterii Gottwicensis, inde ad me olim benigne transmissum a Godefrido Peselio loci illius p. m. Praesule famosissimo. Fragmentum de bello Trojano ex Cod. pergam. bibliothecae Magistratus Vindobon. a me erutum D. Philippo Lambacher eiusd. biblioth. praesidi acceptum refero; alterum vero, quod descriptionem Africae, Asiae, et Europae continet, partim praedictus Cod. partim etiam alius ex libraria Monast. Cremifanensis exhibet. Ex eodem insigni Cod. membraneo desumpta est, synopsis historico — chronologica minus quidem accurata de Romanis Pontificibus et Imperatoribus, nec non continuatio Historiae Biblicae multis etiam fabulis conspersae, quam ex Cod. pariter membran. Monasterii Glunicensis describere placuit. Sermones breviculos in Dominicas et Festa ex MS. celebris Canonicorum Hospitalensium Collegii, vernacule Spital dicti, quod in Austriae superioris

[1]) Danzel, dem die Handschrift sicher vor Augen lag, hat den Wortlaut des Briefes nicht völlig genau wiedergegeben, aus Gründen, die uns unbekannt sind.

[2]) Vgl. Koberstein a. a. O. II. 68, 14.

[3]) Thatsächlich stammt, wie uns der Herr Bibliothekar des Stiftes Göttweig mittheilt, die Eintheilung des Codex in Bücher (12) und Capitel von neuerer Hand und ist mit Bleistift geschehen, weshalb die Vermuthung, dass dieselbe von Amon herrühre, begründet ist.

Digitized by Google

Styriaeque confiniis situm est, deprompsi. S. Benedicti Regulam ex Aspacensi Bavariae inferioris Monasterio attulerunt PP. nostri Pezii,[1]) quorum consilio eam describendam, notisque pro modulo meo informandam duxi. Demum etiam in lucem qui exeant, digni videntur Apologi morales per Anonymum (ut suspicamur) Mellicensem sub seculi XIII finem compositi, quorum quidem patrem fuisse Strickerum prodit Cod. Caes. Vindobonensis nuper a me et Weiskernio inspectus. Verumtamen an homo secularis induxerit animum tractare de rebus ad μοναχεῖον pertinentibus, indicio tuo, Professor Sapientissime, dirimatur. Jam vero quid mercedis pro his antiquitatis cimeliis (ita enim nominat Cl. Jo. Georg. Wachterus in litteris ad me datis) a te exigam, quaeris? Nolim putes pecuniariam, ut ne propudiosa nimium dentati G. E. Mülleri in Monachos censura perstringar; sed librariam ex benignitate tua tempore suo mihi pendendam. Placeret autem Historia tua universalis linguae Germ. erudito orbi promissa,[2]) Lexicon quoque Germ. a te concinnandum, aliaque opera tua sparsim edita, nec non Acta Eruditorum Latina ab anno 1724 usque 1749 publicata. Ceterum ne amplius excurrat epistola, omissis nonnullis dubiis ex Grammatica tua Germ., quae me suadente plurium commilitonum meorum manibus versatur, et aliunde mihi subortis, unum urget maxime, quod induci vix possim, ut. Teutiscus cum sim, potiori iure deutsch quam teutsch scribendum esse existimem, praecipue suffultus rationibus, quas in Glossario suo Germanico adducit Wachterus. Interim Deus te, Vir Spectabilissime, pro restauranda illustrandaque lingua Germanica natum, lectissimam quoque et eruditissimam Conjugem tuam, Lipsiae ac totius reipublicae litterariae aeternum decus et ornamentum optima valetudine quam diutissime florere velit. D. Mellicii XXX. Jul. MDCCL.

An den Herrn Friedrich Wilhelm Weiskern.[3])

Werthgeschätzter Herr, Hochgeneigter Gönner!

Ich habe vor einigen Tagen bey mir den Entschluss gefasset, dem Herrn Professor Gottscheden ein Schreiben zu übersenden, darinn ich ihm meine deutschen Schriften, welche Sie, mein Herr, indessen in Verwahrung haben, angebothen, ja gänzlich überlassen habe, um sich derselben willkürlich gebrauchen zu können.

Sollte demnach über lang oder kurz von ihm eine schriftliche Abforderung derselben Ihnen zu Handen kommen: so würde ihm alles sammentlich, oder was er davon sonderlich begehrte, samt meinen wenigen Anmerkungen und Registern, die ich hier beylege, mit sicherer Gelegenheit zu liefern seyn. Ich

[1]) Die Brüder Pez durchsuchten persönlich die Klosterbibliotheken Oesterreichs und Baierns und brachten eine reiche Ausbeute nach Melk. Vgl. Keiblinger a. a. O. Seite 967.

[2]) Gottsched hatte den Plan gefasst, eine Geschichte der deutschen Sprache in ihrer Gesammtheit zu schreiben, und hatte diese auch in der Vorrede zu seiner Grammatik bereits versprochen. Vgl. Danzel a. a. O. Seite 247.

[3]) F. W. Weiskern, ein Sachse von Geburt, wirkte seit 1736 als Schauspieler am Kärntnerthor-Theater zu Wien mit vielem Beifalle. Auch in der Dichtkunst hat er sich mit Glück versucht. Den Männern der Wissenschaft ist er vornehmlich bekannt als Verfasser einer „Topographie von Niederösterreich.“ Unter andern handelt über ihn J. Wimmer in einem Aufsatze des „Fremden-Blatt“ vom 17. Jänner 1886. Ueber sein Leben vgl. Dr. Const. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 54. Theil Seite 79—81. Ueber seine Beziehung zu Gottsched Danzel a. a. O. Seite 290.

Digitized by Google

sende auch hiermit noch eine andre und verbesserte Abschrift unsers melkerischen Dichters,[1]) und überlasse die erste dem dermaligen Verwahrer als ein Eigenthum.

Es hat neulich ein unsriger Mitbruder, P. Berthold Rizel den ersten Theil eines Buches, so den Titel führt Sancta Austria, zu Augsburg ans Licht gegeben, und dem durchlauchtigsten Prinzen Joseph zugeschrieben. Wohnte mir so grosse Fähigkeit und Vollkommenheit in der deutschen Sprache bey, als ich Lust und Muth habe, mich an der Uebersetzung dieses Werkes zu üben: so wollte ich dazu meine müssigen Stunden gerne verwenden; besonders wenn ich dieser meiner Arbeit bey Männern, die alles wohl einsehen, eine günstige Aufnahme versprechen könnte. Habe ich hierüber eine schriftliche Antwort zu erwarten, wird es mir lieb seyn: sonst werde ich zur künftigen Weinlese unfehlbar eine mündliche zu vernehmen wissen.

Die Trauerrede des Herrn von Scheyb, dem ich mich gehorsamst empfehle, machet bey uns allen, die es immer gelesen, einen sonderbaren Eindruck, und wird als ein Meisterstück angesehen. Im übrigen verharre ich mit stäter Hochachtung

Meines Hochzuehrenden Herrn und Gönners

Melk den 12. August 1750.

ergebenster Diener
P. Placidus Amon.

Ew. Hochwürden empfangen in der Beylage die Antwort des Herrn Gottscheds; und ich habe die Ehre, seinem ergebensten Danke den meinigen beyzufügen für den grossmüthigen Entschluss, den dieselben in Ansehung der alten deutschen Gedichte gefasset. Es ist dieses ohne Zweifel der sicherste Weg, zu jenem Zwecke zu gelangen, den Ew. Hochw. dabey gleich anfangs vor Augen gehabt. Und gesetzt auch, dass diese Rechte der alten Dichtkunst, in Ermangelung eines Verlegers, der Welt auf schilterische oder petzische Art nicht bekannt gemacht werden könnten: so werden doch Ew. Hochw. wenigstens durch die Ehre belohnet seyn, dass dero Name und der Ruhm Ihrer patriotischen Absichten bey unsern Nachkommen ausgebreitet werde.

Herr Gottsched hat diese Manuscripten bereits abgefordert; und ich hoffe sie längstens in 8 Tagen, zugleich mit dem ersten Theile von der Bibliotheca Vindobonensi civica, des vortrefflichen Herrn Lambachers von hier abzusenden.

Soviel ich aus einem Artikel des gottschedischen Briefes an mich abnehmen kann: so haben Ew. Hochw. eine Erläuterung wegen teutsch und deutsch von ihm verlanget; und gedachter Herr Professor hat auch bereits Anstalt gemacht, dass der Zweifel wegen dieser Rechtschreibung, durch eine eigene gedruckte Abhandlung der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, gehoben werden soll. Ich habe sie zwar noch nicht bey Handen: schmeichle mir aber, dieselbe nächstens zu erhalten, und solche Ew. Hochw. zu überreichen, wenn mir, gel. Gott, die Zeit des Weinlesens das Glück Ihrer angenehmen Gegenwart allhier verschaffen wird.

Bey dieser erwünschten Gelegenheit hoffe ich zugleich denenselben eine kleine Zeitordnung über unsere alten deutschen Schriften und Gedichte, und deren Schriftsteller zu zeigen, mit welcher chronologischen Arbeit ich mich für den Herrn Gottsched zeither beschäftiget, und die ich, zum Behuf seiner vorhabenden Geschichte einer deutschen Sprache und Dichtkunst eingerichtet habe.[2])

Es ist unter andern darinnen angemerket, dass die moralischen Gedichte des Melker Cod. membr. um das Jahr 1223 verfertiget worden seyn müssen;

[1]) Strickers Moralische Gedichte, welche bekanntlich die Bibliothek des Stiftes Melk in einer Pergamenthandschrift des XIV. Jahrh. besitzt.

[2]) Vgl. Danzel a. a. O. Seite 290.

Digitized by Google

weil das 46te Gedicht in dieser Sammlung, sich auf den von Neissen bezieht, welcher schwäb. Baron um diese Zeit gelebet, und nebst seinem Bruder Heinrich (der A. 1212 mit dem Wahl-Diplomate Kaiser Friedrichs II, nach Sicilien geschicket ward) mit Heinrichen von Thanneck, Bischofen zu Costnitz, viele Händel gehabt.

Ich sage indessen ganz gehorsamen Dank für das angenehme Geschenke, so mir dieselben durch die Abschrift dieser Gedichte zugedacht: und ich werde mich bey aller Gelegenheit bestreben, diese besondere Güte verdienen zu können, als

Ew. Hochw.

Wien den 2 Sept. 1750.

ganz eigener und ergebener Diener
Friedrich Wilhelm Weiskern.

Jo. Christophorus Gottsched P. P. Lipsiensis,

P. Placido Amon Benedictino S. P. D.

Exoptatissimis permultis, quae mihi praeterito anno Vindobonae commoranti contigerunt, hoc unum defuit, Vir S. R., quod in tuam recipi amicitiam, tuaque consuetudine frui non licuerit. Dolebam eapropter saepius, querelasque in sinum amici communis effundebam, cui tot antiquorum monumentorum volumina crediderας, quae summa voluptate perlustravi. Reditum meum accelerabant rerum mearum conditiones; praesertim post longiorem moram, quam constitutum erat, incomparabili Imperatoris, Imperatricisque Augg. in me clementia, absentiae meae ex Saxonia injectam.

Quo magis jam gaudeo, quod animo generoso, jacturam ita factam reparaturus benignissime, calamum arripueris, mihique, quo erga me animo sis, significare dignatus fueris. Beneficium sane, oblatione Collectaneorum Germanicorum, a Te mira solertia comparatorum, in me confers, Vir celeberrime, quo majus vel ab amicissimo sperare vix potuissem. Quum enim ex ejusmodi bibliothecis petita sint maximam partem, ad quas penetrare, ex nostratibus cuiquam, vix ac ne vix quidem datum foret, id mihi praestas, quod praeter Te nemo facile praestiturus fuisset. Rari sunt, apud vestros homines, quemadmodum apud nostrates, qui antiquitatis Germanicae monumenta rimari dignantur; rariores, qui ea tanta diligentia describere sataguut; rarissimi omnium, qui parta sudore multo, commodi publici promovendi caussa, aliorum usibus permittunt. Quae omnia, quam rarissimo exemplo in Te, Vir S. R. conspicua sint, ita a me in pretio haberi scias velim, quam quae habentur in maximo.

Accipio igitur oblatam rebus Tuis utendi fruendique facultatem, Vir Clarissime, animo gratissimo; operamque dabo sedulam, ne umquam Te operae in iisdem collocatae poenitere possit. Praedicabo benevolentiam Tuam, quoties in Historia linguae vernaculae alicujus momenti mentionem injiciam, cujus a Te mihi copia facta est, Teque omnibus Eruditis Exemplum sistam animi in promovendis litteris generosi. Conabor etiam supplere ea, quantum per vires licebit, quae a Te imperfecte illustrata, vel relicta deprehendero, pro libertate a Te mihi concessa. Ceterum id tantum vereor, ut ne, quam parare possem, antiquorum Codicum editionem, duplo major, fiat Thesauro Schilteriano! Tantum scilicet vel ex propriis jam voluminibus praestare me posse confido: quid Tuis opibus ditatus praestiturus sim, Vir S. R. vel me non monente intelligis.

Accipio praeterea conditionem mihi praescriptam. Acta Eruditorum Lipsiensia latina ab anno 1724 usque ad haec tempora nostra procurabo, ut accipias, quam primum id fieri poterit. Proximis Nundinis id futurum spero, per vectorum hinc ad vos abeuntium ministeria. Indicabo etiam Weiskernio nostro, qua ratione Volumina ab ipso asservata mihi transmitti possint quam commodissime. Tuae enim voluntatis certiorem jam factum esse confido. Spero etiam

Digitized by Google

cuilibet Codici adscriptam jam esse brevem quandam notitiam, ex quonam loco, quave bibliotheca transscriptus fuerit; id quod fidem editori faciet, nihil temere ab eo fictum vel suppositum esse.

Lexicon Germanicum, quod a me speras, sollicitatur a multis: promittere nondum ausus sum. Absoluto tamen Historiae Ling. Germ. opere, fieri posset, ut huic etiam novo labori me accingerem, si Deus vitam viresque ulterius concesserit. Quinquagenario enim majori de contrahendis velis cogitandum subinde est: vires licet corporis satis firmas, neque hactenus ullatenus labefactatas sentiam.

Quod contra nominis Germanici orthographiam per D moves dubium, Vir doctissime, multos tenuit, qui, quae ea de quaestione ante hos viginti annos commentatus sum, non legerunt. Evolve si placet, die Nachricht von der deutschen Gesellschaft in Leipzig, und ihrer itzigen Einrichtung; ubi in appendice invenies dissertatiunculam istam. Repetiit nuper ex nostratibus M. Jo. Joachim Schwabius, in praefatione Historiae Germanicae, a. P. Barrio Gallo conscriptae, atque hic in vernaculam conversae T. I. quas tunc suppeditaveram, rationes. Ceterum omnium saeculorum Manuscripta Germanica habent dutsch (sic!) deutsch, duitsch et sim. Ex Theotisc, Thuisco, et simil. regulariter non nisi deutsch formari potuit; uti ex Theodorich, Thing, thaz, ther, aliisque Ottfridi, aliorumque bene multorum ex antiquissimis, hodie scribimus Dietrich, Ding, das, der u. s. w. Wachterum non moror: ad mea enim non regessit.

Ita recte vale, Vir Optime! Conjux mea Tuo favori se suaque conamina commendari cupit. Ut vero et me amare pergas, enixe rogo. Dabam Lipsiae, die XIX. Augusti, MDCCL.

P. Placidus Amon Benedictinus Mellicensis
Viro Clarissimo Jo. Christophoro Gottsched
P. P. Lipsiensi S. P. D.

Collectanea mea Germanica Tibi grata, jucundaque esse, gaudeo, Vir multis nominibus colende, et eo quidem magis, quod animum inducas ad eadem diligentius limanda, perpoliendaque.

Unde autem, et ex quibus bibliothecis haec omnia a me fuerint compilata, ex litteris meis praeterito anno ad Te datis, satis dilucide (ut opinor) intelliges, tum etiam ex notatiunculis meis, qualescunque illae sint, quodammodo colliges.

Gratissimo hisce diebus accepi animo stipendium laboribus meis promissum, nempe Acta Eruditorum Lipsiensia, adhuc quidem mutila: desunt enim de anno vicesimo quarto, quem inclusive sumptum volebam: deest etiam ad annum 35tum mensis Aprilis seu Num. IV. ex incuria librarii non adjectus, et ad annum 38tum mensis Majus, seu numerus quintus. Quem defectum non aliunde commodius, quam ex benignitate Tua, Vir Optime, supplendum spero.

De nominis Germanici orthographia ex iis, quae in Schwabii praefatione assignata legi, convictus interim acquiesco, Tuaeque accedo sententiae, maximopere desiderans videre dissertationem illam particularem a Societate Germanica Lipsiensi propediem (ut fi lem interposuit Weisskernius) publicandam.

Jam vero Te consulo, linguae Germanicae Stator Sapientissime, an subjecta vocabula typis Lips: novissime vulgata in vernaculo sermone libere usurpare possimus, vel eorum loco alia pure Germanica sint substituenda. Praeter reliqua sunt haec: Advocat, amulirte Werk. Antiquität Aruspices. Almoseniérer. Bibliothek. Bibliothekar. Candidat. Centurie. Censor. Censores. Classe. Ceremonie. Ceremonial et Ceremoniel. Consul. Client. College et plur: Collegen. Chronologie. Chronologist. Chymie. Chymist. Charakter. Commissar der Artillerie. Carneval. Componist. componiren. Controvers. Cabinett. Copie. Demonstrativ. Dictatur. Demonstriren. Demonstration. Dissertation. Devoviren. Edict. Etymologie. Etymologist. Formel.

Digitized by Google

Formalien. Flor. floriren. Galanterie. Glorie. gloriren. galauisiren. Litteratur. Licentiatpromotion. Licentiat. Magie. Magistrat. Materie. materialistisch. Moral. Moralist. moralisch. Methode. Mythologie. Mythologist. Memoires. Natural. Naturel. naturalisiren. numerisch. Orakel. Operation. Original. Privatleben. Privatvermögen. Privateinkünfte. Policey. politisch. Patron. Perioden. Pension. Pensionist. Pensionaires. Proselyten. Pyrrhonismus. Republik. republicanisch. Respondent. Secretär. Supplicant. Sklaven. Sklaverey. Senat. Societät. Tribunal. Tropheen. etc.

Ceterum, quae Tua est prudentia subinde Tibi cogitandum esse scribis de velis (opto ego non tam velociter, quam feliciter) contrahendis; id quod adspirante Deo facile fieri posse confiderem, si vel unicum Nicolai Weislinger opusculum „Friss Vogel" inscriptum [1]) perlustrare velles. Vale Vir aestumatissime, atque optime vale cum Conjuge Tua, cui salutem in Domino precor plurimam. Dabam Mellicii d. XXIIII Jan. MDCCLI.

Cl. Domino Adamo Collar, Bibliothecae Caesar. Custodi. [2])

Promptissima Tua nobis Mellicensibus gratificandi voluntas, quam anno praeterito et mihi et dilecto commilitoni meo, P. Bedae verbis abunde testatus es, Vir Clarissime, in spem me adducit maximam, impetrandi abs Te aliquid, quod cum nominis Tui celebratione, multum conferet tum ad linguam veterem Germanicam, tum etiam praeteritorum temporum historiam illustrandam, nec non ad mores hominum rite componendos.

Exstant enim, quod sciam, in Bibliotheca Caes. praeter alios Codd. MSS. bene multos hi tres: quorum primus continet Chronicon Germanicum usque ad annum 1229, inter Histor. prof. lat. Num. 589, P. Pezio nostro, qui plurimam Tibi ex calamo meo salutem impertit, maxime arridens. Alter comprehendit Poëma de Josaphat et Barlaam, inter MSS. philolog. lat. Num. 120. Tertius vero libros duos moralium poëmatum complectitur, inveniendus inter philolog. lat. Num. 163.

Quod si igitur primum describendi facultatem non obtineam; saltem posteriores duos, et maxime tertium ut exscribendi copia mihi fiat, summis a Te, Vir Optime, precibus exposco. Erit hic labor diebus sacro jejunio dicatis pro me accommodatus, atque (si superis placet) publico proficuus. Si et alterum poëma adjunxeris, duplici beneficio me Tibi obstrictum reddes. Interim Deum precor, ut Te, Vir eruditissime, bonis Musis quam diutissime sospitem praestet. D. Mellicii 28. Jan 1751.

[1]) Weislinger, Joh. Nicol., Friss Vogel, d. i. ein mit allen Unkatholischen vorgenommenes Examen und Tortur etc. Strassburg 1726. Im Briefe vom 13. Mai 1752 schreibt Rudolf Graser von Kremsmünster an Amon: „Ich konnte mich kaum des Lachens enthalten, da ich auf eine Stelle Ihres Briefes an Gottsched kam, worin Sie ihm den Weislinger zur Lesung anrathen. Der Rath war zwar gut gemeynt, und nicht minder geschickt angebracht. Allein vielleicht hat eben dieses die Feder des guten Mannes stumpf gemacht. Haben Sie noch kein Antwortschreiben von ihm erhalten?" — Wir meinen, dass der Rath mehr gut gemeint als geschickt angebracht war, stimmen aber mit Rudolf Graser in der Ansicht überein, dass Gottsched sich hiedurch etwas verletzt fühlte, wenn er auch im folgenden Briefe das Gegentheil versichert. Wohl aus diesem Grunde liess sich Gottsched im nächsten Briefe zu den zum Theile masslosen Angriffen gegen die katholische Kirche hinreissen, die übrigens ebenso so alt als ungerecht sind.

[2]) Auf diesen Brief erfolgte keine Antwort.

Digitized by Google

An Gottsched.

Hochedelgebohrner und Hochgelehrter,
Hochzuehrender Herr Professor.

Dreyzehn Monate und einige Täge darüber sind bereits verflossen, dass ich Eur. Hochedl. um einen Rath gebethen habe, ob man gewissen Wörtern, die aus dem Griechischen, Lateinischen, und Französischen abstammen, das Bürgerrecht in deutscher Sprache billigermassen zusagen dörfe. Ich lebte auch indessen immer in süsser Hoffnung, eine günstige Antwort hierüber zu erhalten: nun aber kann ich gründlich schliessen, dass Sie mich in meinem Zweifel gerne verlassen haben. Hat vieleicht mein unschuldiger und eifervoller Wunsch, den ich zu Ende des Briefes angebracht, Ihnen hierzu Anlass gegeben: so hoffe ich eben darum Verzeihung, weil mir gar wohl bekannt ist, dass auch Herr von Scheyb vorhin ein gleiches Absehen gehabt habe;[1]) und dennoch geniesst er itzo den Trost, einer aus Ihren besten Herzensfreunden zu seyn. Eur. Hochedl. werden ja demjenigen die Hülfe und Erinnerung nicht versagen, der sich bisher zu Ihrer Lehre in unsrer Muttersprache eifrigst bekennet, auch Ihre hohe Verdienste und vortreffliche Werke bey andern schriftlich und mündlich angepriesen hat.

Besonders aber bedarf ich Ihres Rathes zu meinem Vorhaben, welches hierinn besteht: dass sich meine Feder schon in vorigem Jahre der Ausarbeitung eines deutschen Wörterbuches unterzogen habe, um solches zu allgemeinem Nutzen und Gebrauche möglichst zu befördern, wenn es anders bey gelehrten Kennern einen Beyfall verdienen würde. Ich habe dazu Frischens und Steinbachs Wörterbücher zum Grunde geleget: doch weil sie beyde in der Rechtschreibung, in Geschlechtswörtern, in Abänderung der Hauptwörter, in Zusammensetzung derselben, in Abwandlungen der Zeitwörter u. s. w. hier und da noch irrig und unrichtig sind; so werde ich es mir bestens angelegen seyn lassen, alles in eine Richtigkeit zu bringen, und mich dabey mehrentheils an die Grundlegung der deutschen Sprachkunst, und anderer Schriften, welche Eur. Hochedl. ans Licht gestellet, sorgfältig zu halten.

Ich stand gleich anfänglich im Zweifel, ob ich die abstammenden Wörter nach ihrer Wurzel ansetzen, oder aber den Vor- und Nebenwörtern, mit welchen sie verknüpfet sind, beyfügen sollte: und ich habe es bisher mit Hrn Steinbach gehalten. Imgleichen empfand ich einen Scrupel, wo die zusammengesetzten Hauptwörter anzubringen wären, z. E. Jägermeister, Schulmeister, Kaufleute, Affenliebe, Liebesgedichte etc. Zu dem weis ich nicht, ob es rathsam und nöthig sey, die unterschiedlichen Redensarten allezeit mit dem Latein zu erklären; indem das Buch auf solche Weise ziemlich anwachsen würde. Endlich stehe ich an, ob man allen Kunstwörtern, und andern, die aus fremden Sprachen gezogen sind, ihre Reihe im deutschen Register vergönnen müsse; oder ihnen ein besonderes zuletzt einräumen könne.

[1]) Im Briefe Scheybs an Gottsched vom 24. December 1749 heisst es: „. . . ein sehr vertrauter gelehrter Weltweiser, und ich, haben dero Persohn in so hohe betrachtung gezogen, dass wir unter uns beschlossen, dero Persohn in Geheim anhero zu ziehen, wenn uns dieselben in geheimsten Vertrauen die Versicherung geben könnten, dass sie nach einem Aufenthalt von 4. 5. 6. 8. Monaten, welche sie allhier als ein königl. N. N. und zugleich noch als Protestant zubringen dürften die zwischen uns befindliche absonderungs Mauer einreissen würden. Auf diese Weise glaubten wir dero Glück, dero Ruhm, und dero Heil zu versichern. Denn die Welt dürfte, und würde kein Wort sagen, wenn ein kays. N. N. in Wienn einen solchen Entschluss fassen wollte: um so weniger alss alle Einwendungen blosse politische Gründe sind, welche man in dergleichen Geschäften nicht anhören soll, ausser für Nebenbeweise, und Bekräftigung u. s. w.“ Vgl. Danzel a. a. O. Seite 307.

Digitized by Google

Werden Eu. Hochedl. mich in diesen Stücken wohlgeneigt belehren, und mir noch dazu, welches ich zwar vermöge Ihrer hochwichtigen Aemter kaum verhoffen darf, nur ein einziges ausführliches Muster von einem Haupt- oder Zeitworte, grossgünstig zusenden; so will ich in meiner Arbeit mit desto grösserem Eifer fortfahren, um zu Beförderung und Aufnahme unserer Hauptsprache, auch das Meinige nach geringen Kräften beyzutragen.

Geschieht es aber, wie es vermuthlich wohl geschehen wird, dass Sie mit Ihrem versprochenen Wörterbuche, dem alle deutsche Patrioten mit aller Sehnsucht entgegen sehen, eher, als das Meinige zu Stande gebracht ist, ans Licht treten: so werde ich dieses willig zu Hause lassen, und mich sodann allein begnügen, einen Theil meiner Jahre auf wohlgemeinte Bemühungen angewendet zu haben.

Rudolph Graser, ein noch junger Benedictiner zu Cremsmünster, zeigt in seinen Briefen einen ungemein grossen Eifer und Lehrbegierde in der deutschen Sprache an, darinn er eine Vollkommenheit zu erreichen glaubt. Es reizt ihn auch ein natürlicher Trieb zur deutschen Dichtkunst, wie er neulich schrieb,[1]) mehr als anders wohin: und er gibt bey seinen wenigen Jahren gewisslich gute Proben und Hoffnung von sich, dass er es hierin sehr weit bringen könne; besonders wenn Eu. Hochedl. ihm dazu einen schriftlichen Antrieb machen wollten.

Ich bin mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Eurer Hochedl.

Melk den 2 März, 1752.

verbundenster Diener
P. Placidus Amon.

Hochehrwürdiger und Hochgelahrter
insonders hochzuehrender Herr, sehr hochgeschätzter Gönner,

Es ist eine überflüssige Güte von E. Hochehrw., dass Sie ungeachtet meines langen Stillschweigens, mir dennoch die Ehre Ihrer Zuschrift abermal haben gönnen, und mich meiner Pflicht erinnern wollen. Ich erwache also aus meiner bisherigen Zerstreuung, in welche mich unzählige Arbeiten, und ein weitläuftiger Briefwechsel gestürzet hatten. In dem Jahre habe ich nicht nur meine Gedichte von neuem ans Licht gestellet, und mit einem II. Bande vermehret, nicht nur eine neue und verbesserte Ausgabe der kleinen Fontenellischen Schriften besorget; sondern auch meine kritische Dichtkunst zum viertenmal sehr vermehret herausgegeben, und das Heldengedicht Hermann eines Barons von Schönaich, als eine deutsche Aeneis zum Drucke befördert, und mit einer Vorrede begleitet. Ja noch itzo bin ich wirklich mit der III. vermehrten und verbesserten Ausgabe meiner Sprachkunst beschäfftiget, die nächste Jubilatemesse fertig wird; und sodann gebe ich auch ein altes moralisch politisches episches Gedicht Reinecke der Fuchs genannt, mit einer neuen Uebersetzung heraus; welches auch um Pfingsten fertig werden möchte. Da sehen nun E. H., dass ich nicht müssig bin; auch wenn ich von akademischen Arbeiten und Vorlesungen freye Stunden habe. Um soviel mehr werden Sie mich entschuldiget halten, wenn ich nicht, wie sonst gerne thue, meinen Gönnern also fort antworte.

Die Muthmassung E. H. von der Ursache meines Stillschweigens, ist also diessmal nicht glücklich gewesen. Ich pflege nämlich meinen Gönnern und Freunden dergleichen wohlgemeynte Rathschläge nicht übel zu nehmen, wenn ich sie gleich nicht annehmen oder billigen kann. Es ist wahr, dass mir sowohl der H. von Scheyb, als der H. Baron von Petrasch vorhin schon eben dergleichen Versuchungen überschrieben, und dass ich darum doch ihre Eigenschaften hochschätze, und ihr Freund geblieben. Allein diese hatten wohl beyde nichts

[1]) Im ersten Briefe Grasers an Amon vom 13. Jänner 1752.

Digitized by Google

aus eigenem Triebe, sondern auf Veranlassung eines grossen kaiserl. Ministers gethan, dessen Absichten wohl seyn mochten, mich unter dieser Bedingung nach Wien zu ziehen. So gern ich mich daselbst zu einem Werkzeuge in Beförderung der Künste und Wissenschaften hätte brauchen lassen: so war es mir doch nicht möglich den Widerspruch meiner Vernunft zu dämpfen, die mir immer zurief, dass ich eine Thorheit begehen würde. Ich rede E. H. frey heraus, weil ich mit einem Manne zu thun habe, der vernünftig ist, und mich nach meinen Umständen ansehen kann. Was nämlich andern, die aus Noth und Elend von uns zu Ihnen übergetreten, für eine Vernunft ausgeleget werden kann; das würde gewiss bey mir eine lautere Thorheit gewesen seyn.

Ich bin hier nicht Willens, mich aus theologischen Gründen in eine Untersuchung beyder Lehrpuncte einzulassen: ich will E. H. nur gestehen, dass, wenn ich gleich die Theologie niemals getrieben, und die Gründe des evangelischen Lehrbegriffes niemals eingesehen hätte; mir dennoch die Philosophie allein, die katholische heutige Art des Gottesdienstes zum Abscheu gemachet haben würde. Was muss wohl ein Mensch denken, der von Jugend auf gelernet hat, und durch Vernunft und Erfahrung überzeuget worden: dass nur das einzige höchste Wesen, der Schöpfer und Erhalter der Welt, die Ehre der Anbethung fordern könne? Was muss er denken, frage ich, wenn er in ein katholisches Land kömmt, und daselbst alle Strassen und Bäume voller Abgötter und Götzenbilder sieht, die von allen Vorübergehenden verehret werden; an die man seine Gebethe richtet; denen man Gelübde thut, und Geschenke bringet; und die man für Nothhelfer und Beschirmer in allen Nöthen ansieht? Ja wie muss einem solchen Menschen zu Muthe seyn, wenn er gar in eine katholische Kirche kömmt, darinn er eine grössere Menge von Altären, todten Menschen zu Ehren, als dem wahren Gott aufgebauet sieht, vor welchen auch mehrere Priester opfern, räuchern und bethen, und mehrere Lagen auf den Knieen liegen, als vor dem Schöpfer Himmels und der Erde? Darinn auf den Kanzeln mehr von den sogenannten Heiligen, als von Gott geprediget; mehr Legenden und Fabeln, als wahre Sittenlehren vorgetragen und gelehret werden? In Wahrheit! man darf gar kein evangelischer Christ, sondern nur ein blosser Philosoph seyn, um eines solchen Gottesdienstes satt zu werden; geschweige denn, dass man Lust bekommen sollte, sich in die Gemeinschaft solcher Religionsverwandten zu begeben, wo man genöthigt seyn würde, solche Abgötterey zu billigen, ja mitzumachen. [1])

Ich beschwöre E. H. aufs höchste, ja nicht zu glauben, dass ich dieses E. Hochehrwürden nur im geringsten zur Last legen, oder irgend ein feindseliges Gemüth gegen dero theure Person verrathen wollte. Nein, ich schätze dero Verdienste viel zu hoch: kann mir auch gar wohl vorstellen, dass Sie dero Religion und Art des Gottesdienstes ganz anders ansehen, als auf der obigen Seite. Ich habe denenselben nur entdecken wollen, wie mir selbige vorgekommen, als ich sie vor beynahe drey Jahren in Böhmen, der Oberpfalz, Bayern, Passau und Wien näher kennen lernen. Meynen Sie nun wohl, dass ich bey einer solchen Gesinnung, von freyen Stücken hätte Lust bekommen können, meine Einsicht zu verläugnen, und die gute Partey, zu der ich gehöre, muthwillig zu verlassen? Es irret mich nämlich gar nicht, dass andre vor mir dieses gethan haben, die auch gelehrte Männer gewesen. Ich kenne einen Lucas Holstenius, einen Lambecius, einen Küster, und unzählige andre. Aber sind sie auch Philosophen gewesen? Leibnitz hat es ganz anders gemachet.

Doch ich breche billig von dieser Materie ab: um auch den andern Theil von E. H. Schreiben zu beantworten. Sie haben, mich um den Gebrauch der ausländischen Wörter im deutschen befraget. Ich habe davon meine Gedanken in meiner Sprachkunst deutlich eröffnet, und in der neuen Auflage wird Verschiedenes hinzu kommen. Man thut am besten, man meidet sie, soviel man

[1]) Siehe die Anmerkung Seite 101.

Digitized by Google

kann: wo sie aber unentbehrlich geworden, oder das Bürgerrecht erhalten haben, da behält man sie; um nicht eigensinnig und pedantisch zu scheinen. In meinen Schriften habe ich, meines Erachtens, so ziemlich gewiesen, theils wie reich das deutsche sey, allerley Künste und Wissenschaften darinn vorzutragen, ohne die Hülfe fremder Sprachen sehr zu brauchen; theils wie man auch manchem fast eingeführten fremden Brocken ausweichen könne, wenn man seine Muttersprache liebet, und ihr nicht gern was vergiebt. Und dabey habe ich doch, ohne Ruhm zu melden, mir den Vorwurf der Pedanterey und Grillenfängerey noch nicht zugezogen, den sich Harsdörfer, Zesen, und andre im vorigen Jahrhunderte auf den Hals geladen haben. Die Beobachtung einer gewissen Mittelstrasse wird auch andre dazu verhelfen können.

Dass E. H. schlüssig geworden, ein deutsches Wörterbuch auszuarbeiten, ist mir überaus angenehm zu hören. Ich erschrecke aber fast davor, wenn ich die Grösse der Arbeit bedenke, der Sie sich unterzogen haben.[1]) Man hat mir es längst zugemuthet: allein ich habe mich noch immer für zu schwach dazu gehalten. Allein E. H. haben freylich mehr Musse; und wenn es Ihnen auch an denen dazu nöthigen Büchern nicht fehlet: so können Sie freylich was grosses leisten. Dero deutsche Schreibart in dem letzten Briefe zeiget schon eine grosse Fähigkeit und Fertigkeit in der reinen hochdeutschen Mundart: und ich weis, was Ihnen das für Mühe gekostet haben muss. Unser Proselyt, H. Professor Rothfischer zu Helmstädt, hat es soweit noch lange nicht gebracht, ob er sich auch viel Mühe gegeben, recht deutsch zu schreiben. Das Bayerische klebt ihm noch überall an.

E. H. haben indessen ganz wohl gethan, dass Sie die beyden Wörterbücher von Frischen und Steinbachen zum Grunde geleget. Henischens Sprachschatz haben wir nur zum Theile, und des Spaten, oder Caspar Stielers Wörterbuch ist voll erdichteter neuer Wörter, die niemals in Schwang gekommen. Allein dieselben haben auch sehr wohl bemerket, dass beyde obige Schriftsteller, weder unter sich übereinstimmen, noch mit guten hochdeutschen Mundart allemal eins sind. Steinbach will alles nach der schlesischen Mundart einrichten; die doch in ganz Deutschland nicht gilt; Frisch aber ist ein Märker, wo man mehr plattdeutsch als hochdeutsch spricht; daher klebt ihm viel unrichtiges an. Sonderlich in den Abwandlungen der richtigen und unrichtigen Zeitwörter kann man sich auf beyde gar nicht verlassen; und ihre Rechtschreibung ist auch vielmals falsch.

Der Zweifel E. H. wegen der abgeleiteten und zusammengesetzten Hauptwörter ist erheblich. Die Antwort aber kömmet auf dero Vorsatz an. Wollen E. H. ein etymologisches Wörterbuch schreiben: so muss freylich nach der Wurzel alles folgen, was daraus entsprossen ist. Aber dann müssen Sie auch am Ende ein neues Wortregister beyfügen, wie der Spate gethan hat; welches den Lesern eine doppelte Beschwerde im Nachschlagen machet. Meines Erachtens aber könnte man beydes miteinander vermischen; und zwar unter dem Titel Gedicht auch gleich Dankgedicht, Ehrengedicht, Heldengedicht, Liebesgedicht, Lobgedicht, Schäfergedicht etc. setzen: aber hernach auch bey dem Worte Dank die Dankbarkeit, Dankgedicht, Danksagung u. s. w. setzen; dabey aber nur die Leser dahin verweisen, wo die rechte Erklärung zu finden ist. So könnte sich kein Leser beschweren.

Die Redensarten allemal mit dem Lateine zu erklären, ist nicht nöthig. Daher dächte ich, es wäre einmal Zeit, ein Wörterbuch, wie das von der Academie Françoise zu machen: darinn gar keine fremde Sprache ist; es wäre denn bey den einfachsten Wörtern, denen man auch das französische beyfügen müsste, um der Ausländer willen, die dieses ingemein schon verstehen.

Die Kunstwörter müsste man meines Erachtens in einen besonderen Band versparen: wie gleichfalls die Academie françoise gethan hat. Denn in

[1]) Diese Worte mussten Amon eher abschrecken, als dass sie ihn aufgemuntert hätten.

Digitized by Google

der That sind derselben so viele, dass sie einen starken Band füllen würden. Nur die Bergwerke, Jägerey, Schiffahrt, Kriegskunst, Gärtnerey, Kaufmannschaft, u. d. gl. geben schon ganze Bücher: wo bleiben noch die Wissenschaften, freyen Künste, Handwerker? etc.

E. H. thäten wohl, wenn Sie von allen diesen Dingen die besten Bücher durchgiengen, und alles was Sie darinn finden, mit gehöriger grammatischer Beurtheilung, auf einzelne Blätter trügen, die Sie hernach in alphabetische Ordnung legten. Ein Muster von einem Hauptworte hat schon Frisch gegeben, welches ich beylegen will, wo ich es finden kann.

Bey meinen vielen anderen Zerstreuungen und Nebenarbeiten sehe ich es nicht, dass Er. Hochehrw. ich mit meinem Wörterbuche zuvor kommen könne. Aber wie wäre es, wenn dereinst dero Arbeit, durch einige Sorgfalt bey der Ausgabe, die vielleicht hier-veranstaltet werden könnte, desto richtiger und vollkommener werden möchte? — Doch so, dass das Werk immer dero Eigenthum bliebe? Ich erwarte dero Gedanken davon, und wäre allemal bereit, bey Abfassung desselben mit Rath und That an die Hand zu gehen; der ich mit vollkommener Hochachtung beharren werde

E. Hochehrwürden

Leipzig den 25 Maymon. 1752.

gehors. ergebener Diener Gottsched.

P. S. Könnte denn der wackere Geistliche zu Cremsmünster, Herr Rudolf Graser, nicht zu dero Arbeiten etwas mit beytragen? Oder ist vielleicht sein Geist nur zum Parnass gebohren? Es sey nun eins oder das andre; so freue ich mich über seine patriotische Bemühungen, und wünsche etwas von seiner Feder zu sehen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die St. Lambrechter Todtenrotel von 1501—1502.

Von Dr. Otto Schmid, k. k. Theol.-Prof. an der Universität Graz.

(Schluss aus Heft 4, Jahrg. IX, S. 650—656.)

Ohne Datum.

203. Comparuit p. l. in monasterio Alti Cenobii s. Cyriaci mart. Argentinensis dyoc., in quo obierunt venerabilis dom. Johannes abbas, d. Casparus Scholl prior, d. Martinus Jungzorner, d. Bernhardus, d. Michael subdyaconus, pro quorum animabus viceuersa sitis intercessores apud deum.

Es ist dies das Benedictinerstift Altorf (Altum coenobium) bei Molsheim im Elsass; Graf Eberhard IV von Dagisburg fasste den Plan, an dieser Stelle ein Kloster zu errichten, sein Sohn Hugo III stiftete dasselbe c. 960—66 und Eberhard V vollendete die Stiftung; aufgehoben 1791. Der in der Rotel genannte Abt Joh. ist Joh. VI von Hagenau, postulirt 1463, erscheint noch urkundlich 1489. (Vgl. Mabillon, Annal. IV, 150, 383. Gall. christ. V, 878—80. Mich. Sattler: Kurze Geschichte der Benedictiner-Abtei von Altorf, Strassburg 1887.)

Ohne Datum.

204. Der erwirdig har Rudolf von Andellon Kuneder (= Commenthur) zu Mullhusen, ein rüetter bruder diczen

Digitized by Google

(= deutschen) orden ist hie in disser styfft nemuelich ferscheyden, ist hye vff sant Ottyla berg gestorben. den got nod (= gnädig sei). vnd dass sie gott fr vnss bitten, dass wen (= werden) wir ouch for sye thuon

Zu Mühlhausen im Elsass bestand seit 1232 eine Komthurei des deutschen Ritter-Ordens, welche zur Ballei Elsass und Burgund gehörte; vgl. J. Voigt: Geschichte des deutschen Ritter-Ordens in seinen 12 Balleien in Deutschland, 1857, I. Bd. S. 80 u. a.

Odilienberg oder Hohenburg, Nonnenstift im Elsass von der hl. Ottilia, Tochter des alamannischen Herzogs Ethiko I. c. 667 gegründet; ursprünglich scheinen Benedictinerinnen das Kloster bewohnt zu haben, denen später Canonissae regulares folgten; 1546 wurde Hohenburg nie'ergebrannt, 1663 dem Prämonstr.-Orden übergeben, zur Zeit der franz. Revolution aufgehoben, 1853 vom sel. Strassburger Bischofe Räss angekauft und Tertiarinnen vom Orden des hl. Franziscus übergeben. (Vgl. Bruschius 557—62. Mabillon, Annal. Bened. I, 448—92, 599. Zunggo 527—32. Silbermann: Beschreibung von Hohenburg, Strassb. 1781, neue Aufl. 1835. Chorherrenbuch 747 f. Freiburger Kirchenlexikon, 2 Aufl. VI, 161—63.)

28. Jän.

205. Der erwurdig Margreith von Kandol eptissin frouwen frouwe Madegelen von Althoff ein apptissen zu Nidermunster vnd frouwe Pfanfort von Rutzanhusen, eine Dumfrouwe zu Niddermunster vnd frouwe Benigne auch ejne Dumfrouwe zu Niddermunster, horbet (?) appellon (?) orden s. Augustini 1502; Salme zum Tribel, — — Dorote von Andlan (?), Beatrix von Kandel, Wigel Hifflerim (?) von Welfon — — betten got fir sie, wellen wir ouch dun; samsdach vor vnsser frowen dag den liecht mess.

Da das Pergament an dieser Stelle theilweise zerknittert, die Tinte vielfach abgesprungen und verwischt ist, so konnte nur mit Mühe das obige Resultat von der Eintragung gewonnen werden.

Es ist dieses Stift das Canonissenstift Niedermünster, auch Nieder-Hohenburg genannt, am mittleren Abhange desselben Berges, auf dem Hohenburg stand, auch von der hl. Ottilia und zwar gegen Ende ihres Lebens erbaut, 1542 niedergebrannt. (Vgl. Brusch. 555—57. Gall. christ. V, 842—43. Zunggo 531 und 532. Grandidier: Oeuvres inédites VI, 129—34.) Margaretha de Kandeln starb nach einer 15jährigen Regierung als Aebtissin von Niederm. 1475.

Ohne Datum.

206. Frater Theobaldus sacre theologie professor eximius, qui obijtt anno domini 1501; filius conuentus Schlettstatensis.

In Schlettstadt waren sowohl Dominikaner als Minoriten; aus Mangel näherer Bestimmungen in der Rotel lässt sich nicht sagen, welches Kloster oben gemeint sei.

31. Jän.

207. Presencium baiolus comparuit in Sledstat in monasterio s. Fidis regine et martiris die lune post dominicam Septuagesime anno currenti vt supra; obierunt in predicto nostro monasterio fratres Petrus, Franciscus et Leonardus, omnes presbiteri et monachi, cum quibus et alios vestris paternitatibus commendamus.

Digitized by Google

Der Schreiber setzte statt Sexagesime irrig Septuag., denn im J. 1502 fiel der Sonntag Septuag. auf den 23. Jänner, somit wäre der Rotelbote am 24. Jänner in Schlettst. gewesen, während er am 24. Jänner erst in Strassburg eintraf.

Das Benedictinerstift St. Fides in Schlettst. gegr. 1094 durch Hildegard v. Hohenstaufen, 1430 von den Benedictinern verlassen, 1503 mit dem Tafelgute des Bischofs v. Strassb. vereinigt; 1616 wurden die Gebäude der Jesuiten zur Errichtung eines Collegiums übergeben; jetzt beherbergen dieselben ein kath. Lehrerinnenseminar und ein Waisenhaus. (Vgl. A. Dorlan, Notices historiques sur l'Alsace et principalement sur la ville de Schlestadt, 1843, 1. part. chap. III.)

Ohne Datum.

208. P. l. comparuit in monasterio nostro Otmarsheim ordinis s. Benedicti et obierunt in dicto monasterio Anna de Flaslan, Ursel von Nerollen (?), Susanna de Flaslan, Gredendel (= Margareth) von Eptingen, Helk von Anna (?), Ennel (= Anna) von Hagenbach, Margret Elss von Urwiller. Lucia etc.

Flaslan = Flachsland, Eptingen und Hagenbach sind Namen von adeligen Familien im Elsass.

Ottmarsheim, Benedictinerinnenstift, gegr. von Graf Rudolph v. Habsburg im 11. Jahrh.; die Kirche von Papst Leo IX im J. 1049 geweiht, während der franz. Revolution aufgehoben, jetzt wieder mit Benedictinerinnen besetzt. (Vgl. Schöpflin: Alsatia illustrata II, 449. Ueber die Kirche vgl. Woltmann: Geschichte der deutschen Kunst im Elsass, 1876.)

1. Febr.

209. P. l. anno d. 1502 in vigilia Purificacionis b. Marie virg. apparuit in nostro conuentu Columbariae fratrum minorum Basileensis dyocesis, ubi fr. Wolgangus (!) Gengenbach carnis debitum in pestilentico morbo exuoluit (!), cuius animam cum ceteris consepultis quoque tempore dicto karitatibus vestris sincerius commendamus.

Aº. 1502 gehörte Colmar noch zur Diöcese Basel.

Die Minor. in Colmar sind spätestens 1246 gegründet; 1541 starb das Kloster durch die herrschende Pest aus, 1543 wurde es durch Verkauf von der Stadt dem Hospital abgetreten. (Vgl. Eubel 10, 94, 529 u. s. w.)

1. Febr.

210. Baiulus horum nostris se obtulit aspectibus nostro in monasterio ordinis s. Augustini in Columbaria, in quo obiit fr. Benedictus eiusdem ordinis, cujus animam cum ceteris consepultis caritatibus vestris sincerius commendamus: anno salutis 1502 vigilia Purificacionis etc.

Die Aug. Eremiten wurden in Colmar 1316 aufgenommen, in der franz. Revolution aufgehoben. (Vgl. Trouillat: Monum. de évêqué de Bâle III, 231. Huckler: Geschichte der Stadt Colmar, 205–206.)

5. Febr.

211. Cartifer presentium comparuit in nostro conuentu ordinis fratrum minorum in die Agathe virginis et martiris anni (!) d. 1502 Basilee. Oremus pro inuicem et defunctorum nostrorum obliuiscamur minime.

Digitized by Google

Die Minoriten in Basel wurden 1233—40 gestiftet, 1529 durch die Reformation aufgelöst. (Vgl. Wadding IV, ad an. 127, n. 35 u. VI, 177. Greiderer II, 589, 595. Mülinen: Helvetia sacra, II. Theil, S. 26. Eubel 10, 55, 61 u. s. w.)

5 Febr.

212. L. p. comparuit in conuentu nostro Basiliensi ordinis fratrum Heremitarum s. Augustini in die s. Agathe virginis et martiris, ubi obijt fr. Heinricus Brunlin sacerdos, cuius animam cum ceteris confratribus nostris uestris deuotis orationibus comendamus anno d. 1502 etc.

Die Aug. Eremiten kamen 1276 von Mühlhausen nach Basel; zur Zeit der Reformation verkauften die letzten Bewohner ihr Kloster der Stadt 1528 und traten zur Reformation über.

6. Febr.

213 Anno quo immediate supra dominica: Esto mihi comparuit l. p. ad monasterium s. Albani in Basilea, cujus monasterii obiit dominus prior dominus Joannes Blanchaston sacre theologie doctor Parisiensis cuius animam cum aliis omnibus antea apud nos defunctis commendamus orationibus vestris, quoniam id erit reciprocum. Amen.

Dominica: Esto mihi = Sonntag Quinquag., der 1502 auf den 6. Febr. fiel. St. Alban zu Basel, ein Kloster der Cluniacenser, wurde 1083 durch Bischof Burkard v. Basel gegründet, in der Reformation 1529 aufgehoben; die Kirche dient seither als evangelische Pfarrkirche. Die Vorsteher von St. Alban werden bald praepositi, bald priores genannt. Vielleicht ist der in d. Rotel genannte Prior mit dem a. 1491 erscheinenden Prior Joh. Blattner identisch. (Vgl. Mülinen I, 129—130. Neugart: Episc. Constant. I, 2. p. 70.)

7. Febr.

214. P. l. comparuit in nostro conuentu Basiliensi ordinis fratrum predicatorum anno d 1502 altera Dorothee uirginis et mart. Oremus pro inuicem et antecessoribus nostris.

Die Dominikaner kamen nach Basel 1233, nahmen 1429 die damals vielfach eingeführte Reform an (1431 war der Reformator Joh. Nider hier Prior), 1529 aufgehoben. Die Umfassungsmauer des Friedhofes bei diesem Kloster hatte als Gemälde den sog. Basler-Todtentanz. Die Klosterkirche dient jetzt der reformirten französ. Gemeinde zum Gottesdienste. (Vgl Mülinen II, 14—16. Burckhardt: Die Dominikaner-Klosterkirche zu Basel, Basel 1855.)

215. P. l comparuit in nostro conuentu s. Marie Magdalene ad lapides Basiliensis ordinis predicatorum; sorores Frena (= Verena) Brennwaldin, soror Anna de Landow, soror Margaretha Gunterfey, soror Elisabeth Zellerin, soror Elisabeth Volckerin (Voelkerin?), illas cum aliis omnibus benefactoribus nostris comendamus orationibus vestris.

Ursprünglich von Magdalenitinnen bewohnt, erhielten es später Canonissae regulares s. Augustini und 1300 wurde es den Dominikanerinnen übergeben; es hiess das Steinenkloster von den Kieseln und Steinen des nahe vorbeifliessenden Birseckbaches; aufgehoben 1529 und später in eine Kaserne verwandelt. Marg. Gunterfey aus Ulm erscheint 1480 und 1501 als Priorin.

Digitized by Google

Ueber die ehemals zahlreichen Klöster der Stadt und Diöcese Basel vgl. noch: Wurstisen, Basler Chronik, 1580 ff. Petrus Ochs: Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, 8 Bände, 1786. Merian: Geschichte der Bischöfe von Basel (bis 1330) Basel 1860—62, 2 Hefte. E. F. Gelpke: Kirchengeschichte der Schweiz, 2 Bände, 1856—61. Vautrey: Histoire des évêques de Bâle. Tomi IV.

10. Febr.

216. P. l. comparuit in conuentu in Schafhusen ordinis minorum anno d. 1502 decima die Februarii, que fuit festum Scolastice et apud nos defunctos comendamus vestris orationibus scilicet fratres — — venerabilem dominum fratrem Johannes Aurifabri lectorem sacre theologie, Vincolanum Cirschperger (?) lectorem sacre theologie.

Minoritenkloster in Schaffh. gegr. 1262, aufg. 1529. (Vgl. Greiderer II, 602—3. A. Schulte in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue F. I, 200 ff., Proben aus dem Formelbuche des Schaffh. Min.-Conventes. Eubel 10, 55, 84 u. s. w. Monumenta German. Hist. Necrologia Germaniae 1888. p. 499, 501.)

10. Febr.

217. L. p. comparuit nostro in monasterio s. Agnetis in Schafhusen ordinis s. Benedicti Constanciensis dyocesis, in quo obierunt soror Margaretha Kellerin, Agnesa Strolin (?). Anna Vandegerin, Margaretha Irmeser, Barbara Schmidin, quarum animas uestris comendamus votis (wohl für devotis) orationibus feria quinta ante Invocauit.

Wurde c. 1090 von Itha v. Nellenburg gegründet, ging bei der Reformation ein. (Vgl. Franc. Petrus: Suevia eccl. p. 739. Bucelinus: Constantia Rhenana. 1667. pag. 223.)

10. Febr.

218. Cartifer presentis rotule comparuit nostro in monasterio Omnium Sanctorum in Schaffhusen ordinis s. Benedicti Constanciensis dyocesis, in quo obierunt venerabiles presbiteri domini ac domini Heinricus Witthein, Berchtoldus Brissnagel abbates, frater Nicolaus Halsperger, Othmarus Senn (Seun), Albertus Hipp nostre congregacionis monachi, quorum animas vestris deuotis precibus commendamus; hec notata sunt feria 5ta ebdomade Quinquagesime.

Das einst sehr begüterte Benedictinerstift St. Salvator oder Allerheiligen zu Schaffh. wurde c. 1050 gegr. vom Zürichgaugrafen Eberhard v. Nellenburg und der Pfalzgräfin Itha und wurde von Hirsau aus besetzt. Zur Zeit der Reformation übergab der letzte Abt Mich. Eggenstorfer der Stadt das Kloster und trat zur reform. Kirche über 1524. Der in der Rotel genannte Abt ist der 34. Abt, Heinr. Wittehahn 1489—1501. (Vgl. Mabillon. Annal. IV, 567, 625. Gall. christ. V, p. XVI u. c. 934—35. Müllinen I, 119—121. M. Kirchhofer: Die ältesten Vergabungen an d. Kloster Allerh. in Schaffh. in: Archiv für Schweizergeschichte VII, 228—62. Schneider: Das Kloster Allerheiligen in Sch. Basel 1883. Neugart I, 2. p. 15, 21, 58 u. s. w. Necrologia Germaniae 498—502.)

Digitized by Google

Ohne Datum.

219. Conparuit p. lator in monasterio alti cenobii s. Jeorii martiris Constanc. dioc., in quo obierunt venerabilis dominus Joannes abbas Marti, d. Johannes prior dictus Clingenberger et fr. Jeorius Luti et fr. Johannes Techli, pro quorum animabus vice uersa sitis intercessores apud deum. Anno M.CCCCC 2°.

Ueber dieses Kloster St. Georgen, Diöc. Constanz konnte der Bearbeiter der Todtenrotel bis jetzt nichts näheres eruiren; vielleicht St. Georgen im Schwarzwalde?

Ohne Datum.

220. Comparuit p. l. in monasterio Weltpach ordinis Cisterc. Constanciensis dyocesis; Elisabet Waltheckin (?), Elisabeth Schererin, Magdalena Weltinger, Helena Wirtinger, Margaretha von Hassenstain, Ursula Hexmin (?).

Die genannten Nonnen werden als verstorbene dem Gebete empfohlen, was in der Rotel als selbstverständlich nicht bemerkt ist.

Es ist dies das Cisterzienserinnen-Kloster Feldbach bei Steckborn in der Schweiz, welches nach der Gallia christ. V, 1099 von Chuno v. Feldbach 1252—55 gestiftet wurde; aufgehoben 1848. (Vgl. Hirsching, Klosterlexikon I, 904. Mone im Freiburger Diöcesan-Archiv VII, 292—97: Aus dem Nekrol. des Kl Feldb. Krapf v. Reding: Die Regesten der Frauenklöster Feldbach und Tännikon in: Regesten der Archive der schweiz. Eidgenossenschaft II, Heft 3. Trouillat I, 289. Schöpflin, Alsat. dipl. I, 274. Neugart I, 2, 221, 262, 464, 487. Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae, Tom. I, 389—397.)

12. Febr.

221. Collegimus presencium latorem in nostro monasterio Augie maioris beate Marie virg. ac s. Marci euangeliste ordinis s. Benedicti Constant. diocesis sedi apostolice immediate subiecto pridie ydus Februarias anno d. 1502, in quo obierunt pater Rudolffus de Goldenberg custos et Steffanus Höscher laycus portarius dicti nostri monasterii, pro quibus deum orate.

Augia major (sonst wird damit Mehrerau bei Bregenz bezeichnet) auch A. dives, ist nach dem Wege des Rotelboten und dem Patrone St. Markus das berühmte (Walafried Strabo Abt dieses Kl.), einst sehr reiche Stift Reichenau, gegr. vom hl. Pirmin und dem Besitzer der Insel Reichenau, dem alemannischen Adeligen Sintlas c. 724, 1540 dem Bisthum Constanz incorporirt, doch blieben noch Benedictiner zurück, 1757 wurden alle noch übrigen Mönche weggeführt, 1802 wurde die Herrschaft Reichenau sammt dem Bisthum Constanz säcularisirt. (Vgl. Bruschius 30—52. Mabillon, Annal. II, 67, 68, 105 u. s. w. Gall. christ. V, 981—991. Petri, Suevia eccles. 96—98. Schönhuth: Chronik des ehemal. Kl Reichenau, 1836. Staiger: Die Insel Reichenau mit ihrer ehem. Reichs-Abtei, 1860. Neugart I, 2, 25, 52 u. s. w. Necrol. German. 271—282.)

13. Febr.

222. Anno 1502 presentium Rothegerulus cum participacione huius fraternitatis Constancie in conuentu fratrum heremitarum s. Augustini, cui fraternitati commendo animas, que decesserunt a conuentu predicto hoc anno, scilicet animam fratris Georii Gimel, lectoris et fratris Johannis Schellinger et fr. Joh.

Digitized by Google

Pachmann et fr. Andree Widemkeller. Qui (scil. rothegerulus) comparuit anno ut supra: Invocauit.

Die August.-Eremiten in Constanz gestiftet 1284 durch den Constanzer Bischof Eberhard II von Waldburg. (Vgl. Marian, Austria sacra I, 89—91. Grote 95, Nr. 6.)

Ohne Datum.

223. Comparuerunt in conuentu Constancii nostro pater cum filio presencium latores, vbi obierunt patres Johannes Schrofler, Ludwicus Gerlij, Johannes Huetter, omnes ordinis, Johannes Oegli portarius, quorum anime in pace quiescant; ordinis predicatorum. 1502.

Die Dominikaner in Constanz gegr. 1238, aufgehoben durch Kaiser Joseph II. a. 1785. (Vgl Bruschius 360. Marian I, 91—93 Grote 95. E. Zeppelin, Ueber das Dominikanerkloster in Constanz, Lindau 1875. Necrol. Germ. 285, 289 u. s. w.)

16. Febr.

224. Portator presentium comparuit nostro in monasterio Salem ordinis Cisterc. Constanciensis die XVI. mensis Februarii anno supra notato, in quo subscripti cursum vite consummarunt: Michael Eberhart, Matheus Zache monachi et sacerdotes et Jacobus conuersus et lapicida, quorum animas vestris obnixius commendamus orationibus.

Das ansehnliche Reichsstift Salem (Salamsweiler) gegr. 1136 von Guntram v. Adelsreut, aufgehoben 1803. (Vgl. Janauschek Nr. CXXV und die Literatur daselbst. Ausserdem: Fr. v. Weech: Urkundenbuch der Cist.-Abtei Salem. 1. Band [von 1134—1266]. Karlsruhe 1883. 2 Band 1886. Necrol. Germ. 323.)

16. Febr.

225. L. p. comparuit nostro in monasterio Augie minoris ord. premonstratensis Constant. dyoc. die Juliane virginis, in quo subscripti cursum vite consumauerunt: Johannes Gässler abbas eiusdem monasterii, fr. Johannes Buckli, fr. Bartholomeus Hübler, fr. Vlricus Cartus, fr. Franciscus Fencher, fr. Jacobus Biegker et fr. Bernhardinus Hemling sacerdotes et Johannes Bapst conuersus, quorum animas vestris obnixius commendamus orationibus; anno supranotato.

Das Präm.-Stift Weissenau (auch Minderau genannt) bei Ravensburg in Württemberg gegr. 1145 von Gebizo v. Bisenberg und seiner Schwester Luitgarde, aufgeh. 1803. Das Nekrol. v. Weissenau (veröffentlicht in der Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins VIII, 317—26 u. erklärt in ders. Zeitschr. IX, 65—75; vgl Necrol. Germ. 152—65) erwähnt von den in der Rotel genannten folgende: Joh. Buckli, pleban in Aeschach gest. 6 Jän. 1500. Zum 5. April: J. Gässler de Ravensburg, ob. 1499 anno 17. sui regiminis; vgl. über ihn auch: (Lienhart), Spiritus literarius Norbertinus p 232. Zum 11. Mai. V. Karthus, pleban. in Taldorfa. 1499. Zum 10. Juni: J Hemling de Pfullendorf 1495 u. zum 5. Dec.: B. Hubler, pleb in Umendorf 1499. (Vgl. Bruschius 15—18. Le Paige 339. Gall. chr. V, 1104. Neugart I. 2, 102, 281, 285, 366. Busl: Zur Geschichte des Präm.-Klost. u. der Kirche Weissenau, Ravensburg 1883. Chorherrenbuch 743—44. Baumann: Weissenauer Jahrtagsgeschichte in d. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XXIX, 104—119.)

Digitized by Google

17. Febr.

226. L. p. comparuit nostro in monasterio Wingarten ord. s. Benedicti Constanciens. dioc. feria quinta post Inuocauit; obiit frater Jacobus Stainer. Anno d. MCCCCCII.

Herzog Wolf III. übergab 1053 sein Schloss auf dem Martinsberg bei Altdorf den Benedictinern des Klosters zu Altdorf; hieraus entstand die berühmte Reichsabtei W., die 1802 säcularisirt wurde und 1805 zu Württemberg kam. (Vgl. Bruschius, 568—76. Petri 889. Mabillon Ann. V, 317. Hess: Prodromus monumentorum Guelficorum s. catalogus abbatum . . . monast. Weing. Aug. Vind. 1781. Schneider: Stiftungs- und älteste Königsurkunden von W. in: Württembergische Vierteljahreshefte f. Landes-Geschichte VII, 4. Traditionscodex und Verzeichnisse der Gefälle und Gerechtigkeiten des Kl W.; Anhang zum 4. Bande des Württemb. Urkundenbuches. Sauter: Kloster W., seine Geschichte und Denkwürdigkeiten, 1857. Neugart I, 2, 24, 69 u. s. w. Necrol. Germ. 232 - 38.)

17. Febr.

227. P. l. fuit nobiscum in monasterio Orto florido, alias Bünd ordinis cisterc. Constanciensis dioc. feria quinta ante Reminiscere; obijt Rudolfus Piegel laicus. Orate pro nobis et oramus pro vestris.

Es ist das Cisterc.-Nonnenkloster Baindt, Bindt (Hortus floridus, Poundum). Zuerst befanden sich Cist.-Nonnen in Seefelden bei Ueberlingen am Bodensee, dann in Boos (Oberamt Saulgau), wo sie 1231—38 erscheinen, bestätigt von P. Gregor IX a. 1236, dann 1241 nach Baindt übersetzt; aufgehoben 1802. (Grote 30 u. die Literatur daselbst. Brusch. 366—69. Manriquez Annales ord. Cist. 12.7. X. 6. Ersch u. Gruber I. S. VII. 187. Württemb. Urkundenb. III, 331. Neugart I. 2, 223, Freiburger Diöcesan-Archiv I, 113 sqq. X, 232. — Briefl. Mittheilung des H. Dr. Leop. Janauschek an den Bearbeiter der Todtenrotel.)

18. Febr.

228. P. l. nostro in monasterio Soreth premonstrat. ordinis Constant. dyoc. feria sexta ante Reminiscere comparuit, in quo fato functus est frater Paulus Muratoris, cuius animam a nobis vestris orationibus comendatam in eterne pacis locum deus custodiat; anno etc. secundo.

Die Präm.-Reichsabtei Schussenried (Sorethum) gegr. von den Brüdern Beringer und Konrad v. Schussenried c. 1183, war zuerst eine Propstei, c. 1441 zur Abtei erhoben, 1803 säcularisirt und dem Graf Sternberg-Manderscheid als Entschädigung überlassen. (Vgl. Bruschius 537—40. Le Paige 339. Petri 753. Gall chr. V, 1110—1113. Neugart I. 2, 105, 162 u. s. w. Chorherrenbuch 756 u. 57. Necrol. Germ. 205—8.)

19 Febr.

229. Baiulus presencium comparuit nostro in monasterio s. Georii Ochsenhusen ord. s. Benedicti Constant. dyoces. sabato ante Reminiscere anno d. 1502; orate pro nostris et oramus pro vestris.

Die ehemalige Reichsabtei Ochsenh., nicht weit von Biberach, wurde 1099 auf einer Anhöhe, auf der schon im 9. Jahrh. ein Nonnenkloster sich

Digitized by Google

befand, welches 955 von den Magyaren zerstört wurde, von Ritter Hatto, dem Grundherrn in dortiger Gegend, gegründet, und zwar zuerst als ein von St Blasien abhängiges Priorat, 1391 zu einer selbständigen Abtei erhoben, 1803 säcularisirt; die Mönche blieben noch bis 1807 im Klostergebäude beisammen. (Vgl. Brusch. 346—48. Petri 6, 44. Gall. christ. V, 1071—73. P. Geirenhof: Kurze Geschichte des vormal. Reichsstiftes O. in Schwaben, Ottobeuren 1829. Neugart l. c. 33, 67 u. s. w. Necrol. Germ. 108, 112, 241, 331.)

21. Febr.

230. P. l. comparuit nostro in monasterio s. Martini episcopi Wiblingensi ordinis s. Benedicti Constant. dyoces. feria 2. post Reminiscere, ex quo monasterio defuncti sunt p. Johannes Frij (?) prespiter et fr. Stefanus conuersus vna cum fratre Johanne conuerso, quorum animas et omnium fratrum obitum obnixe vestris quam deuotis etc. recomendamus.

Wiblingen gegr. 1093 von Hartmann, Graf v. Kirchberg und dessen Bruder Otto; aufgehoben 1806, kam zuerst an Bayern, dann im selben Jahre noch an Württemberg. (Vgl. Brusch. 76—80. Petri 893—95. Mabillon, Annal. V, 299. Gall. christ. V, 1058—61. Marian I, 480—88. Braig: Kurze Geschichte der Abtei W., 1834. Neugart l. c. 122, 153, 293. Frisch: Benedict III, Abt v. Wibl. in: Wissenschaftl. Stud. u. Mittheil. 1881, 1. Heft, 141—62. Necrol. Germ. I, 238—39.)

Zu den auf jetzigem Gebiete des Königr. Württemb. gehörigen einstigen Stiften vgl. noch: Schönhuth: Die Burgen und Klöster Württemb. Stälin: Württembergs Geschichte. Sauter: Die Klöster Württembergs, alphab. Uebersicht. Gams: Necrologien der auf dem Territorium der jetzigen Diöc. Rottenburg gelegenen und 1802—3 aufgehobenen Bened.- und Präm.-Klöster nach dem Personalstand von 1802 in der Tübing. theol. Quartalschrift, Jahrgang 1879. Heft 2, 3 u. 4. Aug. Lindner: Die Schriftsteller . . . des Benedictinerordens im heutigen K. Württemberg vom J. 1750 bis zu ihrem Aussterben in: Studien u. Mittheil. Jahrg. III u. IV.

18. März.

231. L. p. comparuit in nostro monasterio Sewn s. Lamperti episcopi et martiris ordinis s. Benedicti Salzburgensis dyocesis anno d. etc. quingentesimo secundo decima octauo (!) die mensis Martij.

Benedictinerstift Seon in Oberbayern, gegründet 994 von Aribo Graf v. Andechs-Diessen, säcularisirt 1803. (Vgl. Carol. Stengel: Seon inf. Bar. monasterium, Aug. Vindel. 1620. Hund, Metrop. Salisb. III, 341. Mezger, Hist. Salisb. 1176—81. Mabillon, Annal. IV, 82. Das Necrol. von Seon in d. Monum. Boica II.)

Wo der Rotelbote in der Zwischenzeit vom 22 Februar bis 18. März geweilt, lässt sich nicht bestimmen; ob er etwa noch andere Stifter besucht und die Eintragungen dieser, da etwa die Rotel nicht vollständig ist, abgeschnitten sind, oder ob der Rotelträger inzwischen krank gewesen, beides ist möglich.

19. März.

232. L. p. comparuit nostra in ecclesia Kathedrali Chiemensi ss. Martirum Sixti et Sebastiani ordinis s. Augustini

Digitized by Google

canonicorum regularium die decima nona mensis Marcij anno quo supra.

Als Benedictinerkloster c. 766 von einem Griechen Dobda gegründet; jedenfalls schon 789 urkundlich beglaubigt. Erzbischof Konrad I von Salzburg führte Canonici reg. s. Aug. ein; 1215 wurde ein Bisthum daselbst errichtet; 1803 das Stift, 1807 das Bisthum aufgelöst. (Vgl. Hund 162. Mezger 383. Monum. B. II, 279—436. Hirsching I, 693—700. Deutinger: Beiträge zur Geschichte des Erzb. München-Freising VI, 439—85. Bavaria, Landes- und Volkskunde von Bayern, I, 1, 511—932. Grote 78. Freiburger Kirchenlexikon 2. Aufl. sub v. Chiemsee.)

19. März.

233. L. p. comparuit in nostro monasterio monialium beate Marie virginis in Chiembse ordinis s. Benedicti saltzburgensis dioc. sabato ante palmarum.

Das Bened.-Nonnenkloster Frauen-Chiemsee, Frauenwörth, im Gegensatz zu Herren-Chiemsee gegr. c. 766 von Thassilo II Herzog von Bayern, 1803 säcularisirt, 1837 wieder mit Benedictinerinnen besetzt. (Vgl. Monum. Boica II, 445—526. Bavaria I, 1, 511—933. Geiss: Geschichte des Benedictiner-Nonnenklosters Frauen-Chiemsee in Deutinger's Beiträge I, 396 ff. Benedictinerbuch 559—68. Grote 78.)

22. März.

234. Se nostris obtulit aspectibus in nostro monasterio harum exhibitor s. Johannis Waptiste et beatorum apostolorum Petri et Pauli in Berchtersgaden Salczburgensis diocesis ordinis canonicorum regularium s. Augustini vndecima Kal. Apprilis anno quo supra etc.

Das Aug. Chorherrenstift Berchtesgaden wurde 1108 von den Grafen von Sulzbach Berengar und Chuno und deren Mutter Irmingard gegründet; längere Zeit waren die Churfürsten von Köln zugleich Pröpste von B., welches 1803 säcularisirt wurde. (Vgl. Hund, Metrop. II, 105 squ. Hansiz II, 668. Hirsching I, 345—48. Zunggo 359. Koch-Sternfeld: Geschichte des Fürstenthums B. 1815. Derselbe: Schenkungsbuch der Propstei B., in: Salzburg und Berchtesgaden, II. Band. Bavaria I, 829. Grote 38.)

26. März.

235. Mortigerulus presentium in monasterio s. Michaelis archangeli Burensi ordinis s. Benedicti Salczeburg. dioc. harum testimonio litterarum affuisse declaratur anno d. 1502 in vigilia paschatis.

Schon im J. 785 sollen die Benedictiner von Otting bei Salzburg (heutzutage in Bayern) an den Ort, wo jetzt Michaelbeuern ist, übersetzt worden und das Kloster im 10. Jahrh. von den Magyaren zerstört worden sein; thatsächlich erscheint 978 wieder ein Kloster in Michaelb., obwohl erst mit 1072 die sichere Reihe der Aebte anfängt. Besteht noch. (Vgl. Mabillon III, 490 u. s. w. Mich. Filz: Geschichte des salzburg. Benedictinerstiftes M., Salzb. 1833. Benedictinerbuch 293—300.)

28. März.

236. Idem quoque gerulus comparuit nostro in monasterio Lunelacensi ordinis s. Benedicti Patauiensis diocesis 2. feria pasce anni domini prenotati.

Digitized by Google

Das berühmte Benedictinerstift Mondsee in Oberösterreich, gegr. 739, nach anderen 748 von Herzog Utilo von Bayern, aufgehoben im Sept. 1791. (Vgl. Brusch. Suppl. 145—157. Mabillon II, 105, 210 u. s. w. Chronicon Lunaelacense, Bipont. 1748. Marian VII, 65—71. Codex traditionum monasterii Lunael. im Urkundenbuche des Landes ob der Enns, 1—110 und die anderen Bände des Urkundenbuches. Ed. Sacken: Die Kirche der ehem. Benedictiner-Abtei Mondsee in: Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und hist. Denkmale in Wien, Neue F. 5, 49—56. Vinc. Staufer: Mondseer Gelehrte, Programm des k. k. Gymnasiums zu Melk. 1864 u. 65. Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Benedictiner-Stiftes in: Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden. Jahrg. 1882 u. 83.)

237. Fuit et idem baiulus in nostro monasterio monialium in Admund ordin. s. Benedicti Saltzburgensis dioc. die veneris pasche 1502.

Der Rotelbote kam nun zum Schlusse seiner Reise, die über 1 Jahr dauerte, nochmals nach Admont und besuchte jetzt das Bened.-Nonnenkloster daselbst; vgl. Nr. 59 der Rotel.

2. April.

238. L. p. comparuit in monasterio s. Nicolai in Rotenmann ordinis diui Augustini canonicorum regularium sabbato ante Ambrosij anno 2.

In alter Zeit wurde der Todestag (4. April) des hl. Ambrosius gefeiert; der 7. December, an dem jetzt sein Fest gehalten wird, ist der Ordinationstag desselben.

Das Stift Rottenmann in Obersteier verdankt sein Entstehen dem Kaiser Friedrich III. (IV.) und dem Rottenmanner Bürger Wolfgang Dietz; es wurde zuerst in der Vorstadt am Spitale von R. 1455—56 errichtet, 1478 wegen Türkengefahr an die Stadtpfarre St. Nicolaus versetzt, seit 1736 wegen misslicher Verhältnisse von Vorau aus administrirt, 1785 ganz aufgehoben. (Vgl. Styriae collegia 23. Marian VI, 54—58. Aqu. Caesar: Annales Styriae, 3. Bd. Merger 1260. M. Pangerl: Geschichte des Chorherrenstiftes St Niklas zu Rottenmann von seiner Gründung bis zu seiner Uebertragung in die Stadt, in: Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 16. Heft, S. 73—182. Pangerl: Ueber Joh. Alb. Kendlmayr und seine Chronik des Chorherrenstiftes R. in: Beitr. z K. steierm. Geschichtsquellen 5, 35—44. Janisch, 2, 743—45. Handschriftliches in der Universitäts-Bibliothek zu Graz und im steierm. Landes-Archive.)

* * * *

Nachträge.

Zu Nr. 6 vgl. Beda Schroll: Das Necrologium des ehemal Benedictiner-Stiftes Ossiach in Kärnten in: Archiv f. K. ö. G. 73, 275—315. — Zu Nr. 10 vgl. B. Schroll: Necrol. des ehemal. Augustiner Chorherrenstiftes St. Maria in Juna oder Eberndorf in: Archiv f. K. ö. G. 68, 209—325. — Zu Nr. 16 vgl. J. Wichner: Geschichte des Clarissenklosters Paradies zu Judenburg in Steiermark, in: Archiv f. K. ö G. 73, 365—467. — Zu Nr. 60 vgl. B. Schroll: Necrol. des ehem. Colleg.-Stiftes Spital a. P. in: A. f. K. ö. G. 72, 89—201 und von demselben: Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitals a. P. 1190—1417 in: Archiv u. s. w. 72, 201—81. — Zu Nr. 84 vgl. W. Schratz: Beiträge zur Geschichte des Benedictiner-Reichsstiftes St. Em. in Regensburg in: Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden Jahrg. 1887 u. 1888. — Zu Nr. 88 vgl. Schratz: Kurze Geschichte des St. Maria-Magdalena-Klosters am Claren-Anger zu Regensburg. Stadtamhof. 1886. Die

Digitized by Google

Clarissinnen besitzen noch immer ein Kloster in Regensburg, wurden also bei der Säcularisation nicht aufgehoben; ihr altes Klostergebäude brannte 1809 bei der Beschiessung Regensburgs durch die Franzosen ab, 1811 erhielten sie das Kloster der aufgehobenen Kapuziner.

Uebersicht der in der Rotel angeführten Stifter und Klöster.

A. Männliche Stifter und Klöster. 1. Erz- und Hochstifter: Köln, Mainz, Speier. 2. Domstifter, welche zugleich Augustiner-Chorherrenstifter waren: St. Andrä im Lav.-Thale, Chiemsee, Gurk, Seckau. 3. Collegiatstifter (Canonici saeculares). Aachen, Bingen, Bonn, Kerpen, Koblenz, St. Castor und St. Florin, Köln, St. Andreas, St. Cunibert und St. Severin, Mainz, St. Johann, St. Peter, St. Stephan, und St. Victor, Neuhausen, Oppenheim, Speier, St. German, St. Guido und St. Trinit. Spital a. P. Wesel (Oberwesel), St. Maria und St. Martin. 4. Augustiner-Chorherren: St. Andrä a. d. Traisen, Berchtesgaden, Eberndorf, St. Florian, Herzogenburg, Klosterneuburg, Langenzenn, St. Mang, St. Nicola, Pöllau, St. Pölten, Reichersberg, Rottenmann, Stainz, Strassburg (St. Arbogast), Suben, Vorau, Wien (St. Dorothea), Wiener-Neustadt. 5. Das Ritterstift St. Alban zu Mainz. 6. Benedictiner: Admont, Altorf, Amorbach, Arnoldstein, Aspach, Brauweiler, Deutz, Ennsdorf, Formbach, Garsten, St. Georgen (Diöc. Konstanz), Gleink, Gloggnitz, Göttweig, Gottsau, Holtzkirchen, Johannisberg in Rheingau, Kastel, Klein-Mariazell, Köln, Gross- St. Martin und St. Pantaleon, Kremsmünster, Lambach, Mainz (St. Jakob), Melk, Metten, Michaelbeuern, Mondsee, Münchaurach, Niederaltaich, Nürnberg (St. Aegid), Oberaltaich, Ochsenhausen, Ossiach, St. Paul, Priefling, Regensburg, St. Emmeram und St. Jakob, Reichenau, Schaffhausen, Schlettstadt, Schwarzach, Seon, Siegberg, Steinach, Weingarten, Wiblingen, Wien (Schotten), Würzburg, St. Stephan und Schotten. 7. Cluniacenser zu St. Alban in Basel. 8. Karthäuser: Astheim, Köln, Koblenz, Mainz (St. Michael), Neuzell (bei Wertheim), Nürnberg, Strassburg. 9. Cistercienser: Aldersbach, Bottenbroich, Brunnbach, Eberbach, Fürstenzell, Heilbronn, Heil. Kreuz, Lilienfeld, Maulbronn, Neuberg, Reun, Salem, Victring, Wiener-Neustadt (Neukloster). 10. Prämonstratenser: Griffen, Osterhofen, Rommersdorf, St. Salvator, Sayn, Schussenried, Weissenau, Windberg. 11. Karmeliten: Aachen, Düren, Frankfurt, Köln, Mainz, Speier, Straubing, Strassburg, Wien. 12. Wilhelmiten zu Paradies bei Düren. 13. Minoriten: Andernach, Basel, Bonn, Colmar, Frankfurt, Graz, Köln, Linz, Regensburg, Schaffhausen, Speier, Strassburg, Tuln, Villach, Wels, Wesel (Ober-), Wien, Wiener-Neustadt, Wolfsberg. 14. Dominicaner: Aachen, Basel, Graz, Koblenz, Köln, Konstanz, Leoben, Mainz, Nürnberg, Regensburg, Speier, Steyr, Strassburg, Tuln, Wien, Worms, Würzburg. 15. Pauliner zu Wiener-Neustadt. 16. Augustiner-Eremiten: Aachen, Baden, Basel, Colmar, Judenburg, Köln, Konstanz, Mainz, Speier, Strassburg, Völkermarkt, Wien. 17. Franciskaner: Düren, Graz, Judenburg, Klosterneuburg, St. Pölten, St. Radegund (Katzelsdorf in Niederöstr.), Wien (St. Theobald). –

B. Weibliche Stifter und Klöster. 1. Canonissae saeculares: Dietkirchen, Köln (Capitol), Niedermünster, Strassburg (St. Stephan), Vilich, 2. Augustiner-Chorfrauen: Friesach, Kirchberg a. Wechsel, Odilienberg, Pillenreut, Wien (St. Magdalena). 3. Benedictinerinnen: Admont, Chiemsee, Göss, Köln (St. Agatha), Königsdorf, Längsee, Ormersheim, Rolandswerth, Rupertusberg, Schaffhausen (St. Agnes), Schwarz-Rheindorf. 4. Cistercienserinnen: Baindt, Feldbach, Friesach, Himmelpforte, Köln (Seyarn), Mainz (Neumünster), Marienkron, Pülenhofen, Schlierbach, Wesel (Ober-). 5. Prämonstratenserinnen: Köln (St. Cäcilia). 6. Clarissinnen: Andernach, Judenburg, Mainz, Nürnberg, Regensburg, St. Veit in Kärnten. 7. Dominikanerinnen: Basel, Liebenau.

Digitized by Google

8. Magdalenitinnen: St. Andreasberg bei Worms, Strassburg. 9. Birgittinen zu Gnadenberg.

Unbestimmten Ordens ein Convent zu Schlettstadt. —

* * *

Zum Schlusse fühlt sich der Bearbeiter dieser Todtenrotel verpflichtet' allen, die ihn in dieser schwierigen Arbeit unterstützten, seinen schuldigsten Dank auszusprechen, insbesondere dem Herrn Regierungsrathe und Professor J. v. Zahn für die Ueberlassung der Rotel sowie für vielfache Beihilfe bei der Lesung des Textes, ebenso dem HH. Generalvicar J. Kühles in Würzburg, dem HH. Priesterhaus-Superior L. Dacheux in Strassburg und dem Herrn Stadt-Archivar Dr. Höhlbaum in Köln für viele archivalische Mittheilungen.

Ordens-Nachrichten.

I. Päpstliches Breve Leo XIII. an die Aebte und Vorsteher der Benedictiner-Klöster in Oesterreich

Dasselbe ist vom 30. Dec. v. J. datirt. Im Eingange dankt Se. Heiligkeit den Aebten für die vereinigten Glückwünsche, welche demselben anlässlich seines Priesterjubiläums dargebracht wurden. Er spricht weiter von den grossen Verdiensten, welche der Benedictiner-Orden um die Kirche hat und verspricht für die dargebrachten Glückwünsche Belege väterlicher Liebe demselben auch weiter noch zuzuwenden. Im weiteren Verlaufe des Breve erwähnt der hl. Vater des Collegiums S Anselmi in Rom, welches er zu dem Zwecke wieder hergestellt hat, auf dass in demselben die Ordens-Cleriker zugleich mit dem Geiste des Ordensstifters auch in den heiligen Wissenschaften am Sitze Petri's selbst unterrichtet würden. Die Zöglinge dieses Collegiums sollen nicht allein den Gelehrten-Ruhm des Ordens aufrecht erhalten, sondern auch die Ordensdisciplin im Geiste des Ordensstifters. »Zu diesem Zwecke,« fährt das Breve fort, »ist es jedoch nothwendig, dass auch in den einzelnen Klöstern die gleiche ursprüngliche Disciplin herrsche; denn nur so können die in Rom erzogenen Jünger des Ordens bei ihrer Rückkunft sich wieder im Kreise ihrer Familie heimisch finden.« Deswegen hält es der hl. Vater für seine Pflicht, die in den einzelnen Klöstern herrschenden Verschiedenheiten der Disciplin auf eine gemeinsame Basis zurückzuführen, und erachtet und wünscht als wichtiges Mittel hiezu die Vereinigung der einzelnen Kloster desselben Landes zu einer Congregation, da ja nur eine solche Vereinigung den sichersten Schutz bilde für das monastische Leben, wie dies die andern bereits bestehenden Congregationen unseres Ordens darthun. Sollen jedoch mehrere Ordenshäuser zu einer Congregation vereinigt werden, so muss

Digitized by Google

in diesen allen eine gleiche Disciplin herrschen. Er wendet sich dann weiter zu den Aebten, auf dass sie die hiezu nöthigen Mittel und Wege feststellen möchten, die dann durch päpstliche Auctorität bestätigt werden sollen. Zu diesem Zwecke sollen alle Aebte und Vorsteher der einzelnen Benedictiner-Klöster Oesterreichs am 28. März d. J. in Salzburg zusammenkommen, um unter dem Vorsitze eines vom hl. Vater ernannten Vorsitzenden über die Gründung einer Congregation und entsprechende Statuten für dieselbe zu berathen. Diese Statuten sind der Regel des hl. Benedict anzupassen, auf dass durch sie die Beobachtung der Gelübde nach allen Seiten hin umso vollkommener sich gestalten könne. Das Hauptgewicht bei diesem Statutenentwurf ist auf die Durchführung des Gelübdes der Armuth zu legen, es soll ferner Rücksicht darauf genommen werden, dass die Pflichten der Aemter in den einzelnen Ordenshäusern genau umschrieben und begrenzt werden und dass das Gelübde der Beständigkeit aufrecht erhalten bleibe, auf dass alle Mitglieder ein gemeinsames Band brüderlicher Liebe umschliesse und eine durchwegs gleiche Lebensweise herrsche. Der hl. Vater wünscht hierauf die Einführung von Laienbrüdern mit einfachen Gelübden, strenge Einhaltung der Clausur, um von den Ordenshäusern alles ferne zu halten, wodurch die klösterliche Einsamkeit und das Stillschweigen in den einzelnen Häusern gestört werden könnte und die genaue Einhaltung und Beobachtung des gemeinsammen Chorgebetes. Nach diesen Principien sollen die neuen Constitutionen für die Congregation entworfen werden, »auf dass so nicht nur der Orden stets fortblühe, sondern auch die Ordensmitglieder den Gläubigen in erspriesslicher Weise ihre geistlichen Dienste zuzuwenden verstünden, die dann im Hinblicke auf die nur so möglichen Vorbilder wahrer Tugenden den geistigen Belehrungen umso zugänglicher sein werden.« Am Schlusse spricht der hl. Vater die feste Hoffnung aus, dass dieser sein Wunsch allseitigen Anklang finden werde und ertheilt den Aebten sowie den ihnen unterstehenden Ordensmitgliedern den apostolischen Segen. —

II. Ein neuer Cardinal aus dem Benedictiner-Orden, Josef Benedict Dusmet, Erzbischof von Catania.

Schon am Schlusse 1888 (28. Dec.), als nach Catania auf Sicilien die Nachricht gekommen war, dass Monsignor Dusmet, Erzbischofe von Catania, zum Cardinal der hl. römischen Kirche designirt sei, liessen sich die dortigen Bewohner die ersehnte Gelegenheit nicht entgehen, um ihrem allverehrten und allgeliebten Erzbischofe eine herzliche Ovation darzubringen. Eine unabsehbare Volksmenge aus allen Classen drängte sich zur Cathedrale, das

Digitized by Google

Erscheinen des hohen Kirchenfürsten sich erbittend, welcher dem lieben Drängen auch bereitwilligst willfahrte. Sofort stimmten Seminaristen und Volk das »Te Deum« an, worauf der Erzbischof allseitig beglückwünscht wurde. Am Abend wurden die Façaden der Kirchen und sehr viele Häuser illuminirt und eine Musikbande durchzog unter lautem Jubel die Stadt. Der Enthusiasmus und die Beglückwünschungen währten durch einige Tage. Monsignor Josef Dusmet wurde am 15. August 1818 in Palermo geboren. Schon in seiner zarten Jugend trat er in den Benedictiner-Orden der cassinensischen Congregation ein, in dem er später Abt von S. Nicolaus de Arena wurde, welchen Titel er auch als Erzbischof nach Aufhebung des Klosters als Pro-Abbas beibehielt. Zum Erzbischof von Catania ward er von Pius IX am 22. Februar 1867 präconisirt. Im November 1886 übertrug ihm der hl. Vater Leo XIII die Neubegründung und Errichtung des Benedictiner-Collegiums S. Anselmi in Rom, welchem Auftrage er sich mit solchem Eifer und so unverdrossener Ausdauer unterzog, dass die Anstalt zu Beginn des Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit am 4. Jänner 1888 eröffnet werden konnte. Im geheimen Consistorium am 11. Februar 1889 wurde nun Monsignor Dusmet zum Cardinalpriester der hl. römischen Kirche creirt, worauf er im öffentlichen Consistorium am 14. Februar den Cardinalshut erhielt und ihm die Titelkirche S. Pudentiana übertragen wurde; zugleich wurde er den Congregationen der Bischöfe und Regularen, der kirchlichen Immunität, der Riten und des Index zugetheilt.

Gott stärke, erhalte und schütze den neuen Cardinal zum Wohle der Kirche und zur Ehre und Zierde des Benedictiner-Ordens. Ad multos annos!

III. Neue Bischöfe O. S. B.

Im öffentlichen Consistorium am 14. Februar l. J. präconisirte der hl. Vater Leo XIII auch nachfolgende zwei Bischöfe aus dem Benedictiner-Orden: 1. Monsig. Guillielmus Scarisbrick aus der Anglo-Benedictiner-Congregation, bis nun Bischof von Port Louis auf der Insel Mauritius seit 22. Dec. 1871, zum Titular-Erzbischof von Cyzicus; und 2. Monsignor Rudesindo Salvado aus dem Benedictiner-Orden, Abt von Neu-Nursia, bis nun Bischof von Port Victoire in Australien seit 15. August 1849, zum Titular-Bischof von Adriani.

IV. Beuroner Benedictiner-Congregation.

Mit Berufung auf unseren Artikel im 3. Hefte des Vorjahres S. 514 müssen wir heute lobend eines Artikels über denselben Gegenstand gedenken, welchen der »Katholik« vom Jänner d. J. Seite 67 brachte, in dem sich auch die Geschichte

Digitized by Google

der Gründung der Abtei von Maredsous ausführlich geschildert vorfindet. Die Beuroner-Congregation feierte im Vorjahre das 25jährige Jubiläum ihrer Gründung und bei diesem Anlasse erschien aus der Feder B. Schäfer's zu Münster im »Literarischen Handweiser« 1888, Nr. 24, ein längerer sehr übersichtlicher Aufsatz über das »wissenschaftliche Streben und Schaffen« dieser Congregation. Da es der Raum dieser Blätter nicht gestattet, auch nur das Wichtigste aus demselben hier hervorzuheben, so sei nur kurz berührt, dass jener Artikel die Lehrthätigkeit dieser Congregation in eigenen Ordensschulen, ferner die redactionelle Thätigkeit einzelner Mitglieder zum Gegenstande hat; dass er sich mit der literarischen Thätigkeit Beuroner Mönche auf den Gebieten der Dogmatik, Exeges, Kirchengeschichte, Patrologie, christlicher Literargeschichte, Liturgik, Ascetik, Hageographie und kirchlicher Kunst beschäftigt und schliesslich die von Ordensgenossen der Congregation herausgegebenen Schulbücher, sowie ein Reisehandbuch anführt. Der Artikel ist, bis auf einige kleinere Unrichtigkeiten, soweit uns bekannt, sehr fleissig und übersichtlich gearbeitet und bleibt für diese nach allen Seiten hin so hochverdiente Congregation ein ehrenvolles literarisches Denkmal. M. K.

V. Die St. Benedicts Missions-Genossenschaft

wurde von P. Andreas Amrheim O. S. B. zu St. Ottilien in Emming bei Türkenfeld in Ober-Bayern gegründet. Schon in seiner Jugend, als er in Paris die Kunstakademie besuchte, welche er später mit der Universität Tübingen vertauschte, um dem Studium der Theologie obzuliegen, schwärmte der im J. 1844 zu Münster bei Luzern geborene J. Amrheim für die Heidenmissionen, welche Vorliebe sich bei ihm noch verstärkte, als er 1870 unter dem Klosternamen Andreas in das Benedictiner-Kloster Beuron in Hohenzollern trat. Seine angegriffene Gesundheit wollte ihm zwar nicht gestatten, seinen sehnlichsten Wunsch zu befriedigen, doch wurde ihm vergönnt, wenigstens der Erzieher derjenigen Männer zu werden, welche die armen Heidenkinder zu christlichen Männern heranbilden. Mit Genehmigung der heiligen Congregation in Rom, und nachdem auch staatlicherseits ihm die Versicherung gegeben wurde, Fürst Bismark werde die Bestrebungen der Genossenschaft in den deutschen Colonien nach Kräften unterstützen, begründete P. Andreas die Missionsgesellschaft nach der Regel des hl. Benedict. Aller Anfang ist schwierig, aber Dank der eifrigen Unterstützung Sr. bischöfl. Gnaden des Bischofs von Augsburg und der Opferfreude des ganzen deutschen Clerus konnte der Obere rüstig vorwärts arbeiten am inneren Ausbaue des Mutterhauses, und seine energischen Bemühungen fanden

Digitized by Google

darin ihren Lohn, dass der hl. Stuhl die Errichtung einer eigenen apostolischen Präfectur für die deutsche St. Benedicts-Missions-Genossenschaft billigte.

Die durch ihre isolirte und gesunde Lage für ein Kloster trefflich geeignete Anstalt umfasst beinahe den ganzen Weiler Emming, das ehemalige Schlossgut, die Kirche und mit Ausnahme eines Gasthauses und dreier kleineren Arbeiterwohnungen, alle früheren Bauernhöfe. Eine gemeinsame Umzäumung der verschiedenen Gebäude, welche neben den Wohnungen und Lehrsälen Werkstätten für jedes Gewerbe und Handwerk, sowie geräumige Stallungen für das Vieh enthalten, ist in der Herstellung begriffen.

Die Werkstätten, wie mehrere hundert Tagwerke Acker- und Wiesenland, gestatten es, die Laienbrüder in allen für Missionszwecke nützlichen Arbeiten zu unterrichten. Auch die Studenten werden täglich ein bis zwei Stunden in der Druckerei, Schneiderei, Schusterei, Schmiede, Schlosserei oder mit irgend einer andern Handarbeit beschäftigt, sowohl zur Uebung der Demuth als zur Abspannung des Geistes und zur Förderung der Gesundheit. Die Lebensweise ist darauf berechnet, in sämmtlichen Religiosen die Kraft zu stählen, aber nicht durch Uebermass ihren Körper zu verweichlichen oder sie für das strapazenreiche Missionsleben untauglich zu machen. Eiserne Disciplin, mit wahrer brüderlicher Liebe gepaart, sichert die strengste, bis ins kleinste geregelte Ordensverordnung unter den gegenwärtig zu St. Ottilien weilenden Brüdern und 34 Schwestern, welche über dem schwarzen Benedictiner-Gewande das rothe Cingulum schnüren, um ihre Bereitschaft anzudeuten, jeden Augenblick zur Ehre Gottes freudig ihr Leben zu lassen.

Die bei der Uebernahme der Güter in sehr schlechtem Zustande gewesenen Aecker und Gärten zeigen durch sorgsame Pflege jetzt ein blühendes Aussehen, wie überhaupt Viehzucht und Oeconomie bei den umwohnenden Bauern als mustergiltig gelten. Absichtlich ist der hochw. Obere bestrebt, möglichst viele Laienbrüder für das Missionswerk zu gewinnen, ohne natürlich die Heranziehung von Priestern ausseracht zu lassen, denn die Erfahrung hat gelehrt, dass eben Laienbrüder berufen sind, durch Anlernung heilsamer Arbeit auf das Herz der Heiden zu wirken und dasselbe für die Wahrheiten der christlichen Lehre empfänglicher zu machen. Für die verschiedenen Gewerbe durch eine lange Lehrzeit besonders vorgebildet, verstehen es die Laien besser, dieselben zu lehren, als ein Priester, der, mit theilweiser Versäumniss seiner geistlichen Pflichten sich damit bei geringerem Erfolge abplagen würde.

Schon am 7. November 1887 gingen die ersten Missionäre,

Digitized by Google

bestehend aus einem Priester, dem aus Kempten in Bayern gebürtigen P. Bonifaz, zwei Katecheten, sieben Laienbrüdern und vier Schwestern nach Afrika ab, denen Anfang Februar dieses Jahres weitere zwei Priester, mehrere Laienbrüder sowie Schwestern zur Verstärkung der Mission folgten. — Ueber den Fortschritt der Genossenschaft in Afrika selbst brachten wir in Heft IV, Seite 675 v. J. einen kurzen Bericht. Die Leiden und Drangsale derselben seit jener Zeit, die Ermordung und Gefangennahme der Missionäre und ihre weiteren Schicksale werden wir im nächsten Hefte schildern. (»Vaterland.«)

VII. **Religiosen-Verzeichnis des Benedictinerstiftes St. Paul im Lavantthale in Kärnten aus dem XII. Jahrhundert.**

Die Pergamenthandschrift Nr. 131 der Stifts-Bibliothek Lambach enthält folgendes Verzeichnis der Religiosen des oben angegebenen Benedictiner-Stiftes:

Hec sunt nomina fratrum ad Laventhe [1]) degentium: Bruno, abbas. [2]) Wolfpertus. Rutpertus. Chuno. Marquardus. Ditmarus. Hezil. Stephanus. Adalmundus, Ditricus. Ingrammus. Bertholdus. Hermannus. Adalbero. Gvto (?). Wertwinus. Burchardus. Wezil. Hartnidus. Berno.

VIII. Am 17. Jänner l. J. feierte in der Pfarrkirche in Oberzeiring der Capitular des Stiftes Admont, P. Anton Hatzi, seine Sekundiz. Der Jubilant ist emer. Gymnasialprofessor und Verwalter der Propstei Zeiring.

IX. **Ordensnachrichten aus Amerika.**

1. Bischof Rupert Seidenbusch. Die wiederholt schon verbreitet gewesenen Gerüchte, dass der hochwürdigste Herr Bischof Seidenbusch von St. Cloud sich an den päpstl. Stuhl gewandt habe mit der Bitte, ihn seines Amtes als apostol. Vikar von Nord-Minnesota zu entheben, werden durch die uns aus Amerika überkommene Nachricht bestätigt, ebenso dass diese Resignation in Rom auch bereits angenommen und die Leitung der Diöcese bis auf weiteres dem hochw. Herrn Erzbischof John Ireland übertragen wurde. Als Grund für diese Amtsniederlegung hat der hochw. Herr seinen leidenden Zustand angegeben, der sich, wiewohl er wiederholt hiefür Linderung in

[1]) Hs. adlaventhe. — [2]) Bruno, 2. Abt von St. Paul, kam 1115 zur Regierung und starb am 14. Mai 1138. Vgl. Schroll, Necrologium des Benedictinerstiftes St. Paul im Archiv für vaterländ. Geschichte und Topogr. in Kärnten, 10. Jahrg. 1866, p. 84 und 126.

Digitized by Google

wärmerem Klima gesucht hatte, nicht bessern will. — Der hochw. Bischof Seidenbusch, am 30. October 1830 zu München in Bayern geboren, kam im Jahre 1851 nach Amerika. Am 6. Jänner 1852 legte er daselbst in der Benedictiner-Abtei St. Vincent, Pa., seine Ordensgelübde ab und ward am 22. Juni 1853 zum Priester geweiht. Nach vierzehnjähriger Wirksamkeit als Missionär in mehreren Theilen des Landes trat er im Jahre 1867 an die Spitze der neuen St. Johannes-Abtei in Minnesota, und als nach weiteren 8 Jahren das apostolische Vicariat Nord-Minnesota von der Diöcese St. Paul abgezweigt ward, ernannte der hl. Stuhl ihn zum Oberhirten desselben und zum Bischof von Halia i. p. i., als welcher Abt Rupert am 30. Mai 1875 geweiht wurde. Damals hatte das Vicariat nur 40 Kirchen und etwa 25 Priester. Gegenwärtig zählt dasselbe 96 Kirchen, 15 Capellen, 18 Missionsstationen und 75 Priester, welche, wie auch die katholische Bevölkerung von Nord-Minnesota in weit überwiegender Mehrzahl deutscher Nationalität sind. Von den vielen Kirchen, welche unter Bischof Seidenbusch's noch nicht 14jähriger Verwaltung gebaut wurden, verdient besondere Erwähnung die Kathedrale, welche vor etwa 14 Jahren vollendet wurde, und zu deren Erbauung der hochwürdigste Bischof aus eigenen Mitteln freigebig beigesteuert hat. — Am 6. Jänner d. J. ertheilte der hochwürdigste Herr noch in seiner Kathedrale zu St. Cloud einem Cleriker der Johannes-Abtei, Oswald, die Priester- und den beiden Clerikern, Georg und Corbinian, die Diakonats-Weihe. —

2. Benedictiner-Mission in Ecuador. Dem ersten Berichte des Benedictiners P. Augustin Schneider aus Ecuador (vergleiche »Studien« Heft III, Jahrg. IX, S. 523) entnehmen wir, dass sich der mitreisende Präsident General Flores erst bei der Ankunft in Aspinwall ihm zu erkennen gab, dass dort und zum Theil auch in Panama, wie meistens in Mittel- und Süd-Amerika die grösste Lauigkeit herrscht, indem z. B. die Leichenbegleiter gemüthlich rauchen, während des Seelengottesdienstes barfüssige Jungen auf Hunde und Katzen Jagd machen u. s. w. In Ecuador selbst erstreckt sich der Wirkungskreis der drei Benedictiner-Pätres auf Sucrez County in der Provinz Manabi und die halbe Provinz Esmeraldas mit ca. 15.000 Katholiken von weisser, rother und schwarzer Hautfarbe. P. Clemens Strattmann versieht die Mission in Esmeraldas, P. Albert Ebertjone zu Conoa, über vier Stunden weit entfernt, wohin er — da es keine Strasse oder dergl. gibt, — nach eingetretener Ebbe über den Meeresboden reiten muss. Da die Kirche weder Thürme noch Fenster, noch Pflaster oder dergl. hatte und selbst der Altar nur aus rohen Pfosten gezimmert war, begab sich

Digitized by Google

P. Augustin als Superior selbst dahin, um das entsprechende einzuleiten: aber aufgereizt oder vielmehr beschwindelt von einem tückischen Freimaurer hätten die Leute bald einmüthig jede Mitwirkung verweigert. Die Lage des künftigen Klosters und die dazu gehörigen Gründe befriedigen vollends. Am 1. Oct. v. J. haben die eifrigen Patres, die erst am 13. August an Ort und Stelle angelangt waren, bereits ein kleines Collegium mit 40 Zöglingen eröffnet. (Kath. Kirchz. v. Baltimore; ebenso Quelle f. d. folg. Ber.)

3. Eine neue Mission unter den Indianern. Die Indianer in Red Lake, Minn., die vormals nur ein- oder zweimal im Jahre vom P. Aloysius, von White Earth, besucht wurden, werden von jetzt an einen Priester in ihrer Mitte haben. Die Abtei St. John nahm diese neue Mission für sich in Anspruch, und ihr Capitular P. Thomas Borgerding trat schon am 24. Oct. seine neue Stelle an; im November wurde ihm noch P. Simon zur Aushilfe gesendet.

4. Einweihung der Kapelle bei St. Joseph. Die hiesige Kapelle zu den arm. Seelen im Fegefeuer wurde Sonntag den 28. Oct. durch den hochw. Abt Edelbrock feierlich eingeweiht. Das Hochamt hielt P. John, ihm assistierten P. Peter, Subprior, als Diacon, P. Chrysostomus als Subdiacon und der Ortspfarrer P. Valentin als Ceremonienmeister. Die Gelegenheitspredigt hielt der hochw. Abt. — Die kleine, nette Kapelle liess P. Valentin 1887 erbauen, die Malereien und der Altar wurden aber erst im Monate September vollendet. Das innere der St Josephs-Kirche, mit der die Kapelle in Verbindung steht, ist auch ausgebessert; ausserdem eine neue Kanzel daselbst aufgestellt und ein neuer Hochaltar angeschafft.

5. Pittsburg, Pa. — Am Sonntag den 13. Jänner wurde die neuerbaute S. Bonifacius-Kirche in »Reserve Township« durch den hochwürdigsten Herrn Erzabt von St. Vincent, Andreas Hintenach, feierlich eingeweiht. Das feierliche Hochamt bei dieser Gelegenheit celebrierte P. Kaufmann unter Assistenz der hochw. PP. Athanasius und Beda. Die Festpredigt hielt der hochw. P. Hermann. Der Anfang der St. Bonifacius-Gemeinde ist auf das Jahr 1884 zurückzuführen, und war der P. Prior Leander mit Einstimmung des verstorbenen hochwürdigsten Erzabtes Wimmer zunächst darauf bedacht, eine Schule zu errichten, damit den Kindern der Umgegend hauptsächlich im Winter der weite Schulgang erspart bleibe. So trat denn im genannten Jahre ein Schulgebäude in's Leben, nebenbei zugleich eine Capelle, in welcher am 1. Adventsonntage 1884 die erste hl. Messe gelesen wurde. So stark wuchs seither der Schulbesuch an, dass sich derselbe von 80 Kindern auf 190 steigerte und

Digitized by Google

eine Erweiterung der Baulichkeit nöthig machte. Es wurde daher noch ein Stock auf das Schulgebäude gebaut und die Kirche vergrössert (sie hat jetzt 500 Sitzplätze und das ganze Gebäude ist 95 × 45 F. gross). In dem Schulhause befinden sich 4 geräumige Lehrzimmer und 3 Zimmer für den Priester. Der erste Priester der Gemeinde war P. Eustach, ihm folgten die hochw. PP. Wilfried und Lambert, und seit October v. J. der jetzige Pfarrer der Gemeinde, P. Beda.

6 St. Benedictus Priorat, Logan-County, Arkansas. — Im Laufe der Advents-Quatemberwoche v. J. ertheilte der hochwürdigste Herr Bischof von Little Rock, Ed. Fitzgerald, in der dortigen Klosterkirche zehn Ordens-Clerikern die niederen Weihen, und aus diesen wieder 5 das Subdiakonat und zweien das Diakonat.

7. Jasper, Ind. — Am 2. Jänner d. J. feierte der Rector der hiesigen St. Josephs-Gemeinde, P. Fidelis Maute, O. S. B., geboren am 18. März 1837 zu Inneringen in Hohenzollern, der schon seit 1861 in Amerika weilt, sein silbernes Priester-Jubiläum.

8. Pittsburg, Pa. — Am hohen Weihnachtsfeste feierte P. Leodgar, O. S. B. (F. Kunz), in der St. Marienkirche, Allegheny, seine Primiz. Derselbe verbrachte seine Knabenjahre im St. Josephs-Waisenhause auf Troy Hill und trat später in den Benedictinerorden.

9. Tuscumbia, Colbert Co., Ala. — P. Benedict Menges, O. S. B., bisher Oberer der Missionen des Benedictiner-Ordens in Alabama, war aus Gesundheitsrücksichten genöthigt, den Süden zu verlassen und ist zum Prior des Klosters in Carrolltown, Cambria Co., Pa., ernannt worden. Als dessen Nachfolger fungiert nunmehr P. Otto Kopf, O. S. B. —

10 Wilmington, Del. — Der Seelsorger dieser Gemeinde, P. Richard, O. S. B., bereiste im Jänner d. J. Cape Charles und die östlichen Ufer von Maryland zu dem Zwecke, um die hier zerstreuten polnischen und böhmischen Katholiken als Sprachverständiger und tüchtiger Kanzelredner zu sammeln und zu pastorieren. —

X. **Liebeswerk vom hl. Benedict.**

(St. Benedictuspfennig.)

I. Zur Gründung von Benedictiner-Missionsklöstern für die Bekehrung von Heiden in uncultivierten Ländern, II. für Schulen, Spitäler und Werkstätten ihrer Missionen, um durch Unterricht und Werke der Barmherzigkeit Seelen für den Himmel zu gewinnen, III. zu Freiplätzen für ganz arme, brave und talentvolle Zöglinge, um die kleine Zahl der Arbeiter im Weinberge Jesu Christi durch viele gute Missionspriester und Katecheten zu vermehren, hat sich ein Verein gebildet, dessen Mitglieder wöchentlich 1 Pfennig beitragen Mitglieder wie Sammler und

Digitized by Google

Beförderer haben Antheil an allen Verdiensten der St. Benedictus-Genossenschaft — Bereitwilligst machen wir auf dieses Liebeswerk aufmerksam. Möge dasselbe der jüngst in Afrika so hart geprüften Missions-Genossenschaft reichliche Beiträge zuführen! Nähere Auskunft ertheilt: Die Direction des Liebeswerkes vom hl. Benedict, Missionshaus St. Ottilien zu Emming, Post Türkenfeld (Oberbayern).

Nekrologe.

I. Seine Eminenz Johann Baptista Pitra †.

Samstag den 9. Februar d. J. um halb 7 Uhr abends starb in dem nach St. Paul gehörigen Benedictiner-Kloster St. Callisto, Trastevere zu Rom, Cardinal Johann Baptista Pitra, O. S. B., Subdekan des hl Cardinal-Collegiums, nach kurzer nur viertägiger Krankheit. Geboren zu Champforgueil in der Diöcese Autun am 1. August 1812 trat Pitra nach Vollendung der niederen Studien in das kleine Seminar der Diöcese ein und wurde nach, mit ausgezeichnetem Erfolge vollendeten Studien Priester (17. December 1835) und Professor der Rhetorik. In diese Zeit schon fällt sein erster literarischer Versuch, „die Geschichte des hl. Leodegarius“ (Bischofs von Autun) bei welchem Anlasse auch Pitra die berühmte Inschrift das Pectorius auffand, die seinen Gelehrtenruf begründen half. Diese griechische Inschrift aus dem zweiten Jahrhundert ist ein glänzendes Zeugnis für die Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarsacramente und der Beweis, dass die christliche Symbolik enge zusammenhängt mit der Wiege unseres Glaubens. Der junge gelehrte Abbé fühlte jedoch bald den Beruf zu einem vollkommeneren Leben und trat, entsagend allen glänzenden Aussichten, in den Benedictiner-Orden ein, welchen gerade damals der berühmte Gueranger im Priorate zu Solesmes bei Sablé sur Sarthe nach den ursprünglichen Grundsätzen wieder hergestellt hatte.

Unmittelbar nach Vollendung seines Noviciats wurde Pitra (Prof. 10. Febr. 1843) zum Prior des Pariser Ordens-Hauses ernannt und zog gehorsam diesem Rufe dahin, um den dortigen Brüdern ihre materielle Existenz gründen zu helfen. In diese Zeit fällt die Begründung der patrologischen Bibliothek durch Abbé Migne, an welcher sich Pitra alsbald betheiligte.

Die Frucht einer Reise nach Holland waren seine Werke: „Das katholische Holland“ und eine Studie über die Bollandisten. Die verschiedenen Bibliotheken, die er bei diesem Anlasse durchforscht hatte, veranlassten die Herausgabe seines grossen Werkes „Spicilegium Solesmense“ (4 Bände), einer Aehrenlese auf einem Literaturgebiete, das zwar unzähligemal bereits durchforscht, für ihn dennoch ein glänzendes Resultat lieferte, von dem 1852 der erste Band erschien. Er unterbrach diese Arbeit durch die Herausgabe „des Lebens des seligen P. Liebermann.“ Im Jahre 1858 berief Papst Pius IX den

Digitized by Google

jungen gelehrten Benedictiner nach Rom und betraute ihn mit einer Mission nach Russland. Dort in einem Kloster zu Moskau entdeckte er das Wesen und die Grundprincipien der griechischen Hymnographie, welche den Griechen selbst bisher ganz unbekannt geblieben war.

Nach seiner Rückkehr nach Rom setzte Pitra in der vaticanischen Bibliothek seine Arbeiten fort, welche am 16. März 1863 plötzlich durch seine Ernennung zum Cardinal-Priester mit dem Titel des hl. Thomas von Parione unterbrochen wurden. Auf Befehl des Papstes gab der Cardinal, wiewohl viel beschäftigt mit verschiedenen Arbeiten in einzelnen Congregationen, zwei grosse Bände in Folio „über das Kirchenrecht der Griechen" heraus, welches bei den Orientalen solche Anerkennung fand, dass sie allgemein dessen Fortsetzung verlangten. Er beschäftigte sich hierauf weiter mit der Herausgabe der „Analecten" zum Spicilegium Solesmense, von welchem 6 Bände erschienen sind. Dieselben enthalten Fragmente der Vor-Nicaenischen Väter, in einem ganzen Bande bisher unedierte Bruchstücke des Origenes, griechische Melodien, die Werke der hl Hildegard und des Philosophen Proculus.

Zugetheilt der Commission für Verbesserung der liturgischen Bücher der Orientalen widmete der Cardinal auch seine ganze Sorgfalt dem Neu-Drucke derselben, welchem er die von ihm selbst aufgefundenen Regeln zugrunde legte.

Diese ungeheuere Arbeit einzig in ihrer Art war bisher von niemand aufgenommen worden. Im Jahre 1869 ernannte Pius IX den Cardinal zum Bibliothekar der römischen Kirche, für welchen Posten wohl niemand mehr befähigt war. Als beim Tode des Papstes Pius IX das Suburbicar-Bisthum von Frascati erledigt war, wurde Cardinal Pitra am 21. Mai 1879 für dasselbe gewählt und verwaltete es durch 5 Jahre mit dem doppelten wohlbegründeten Rufe eines Gelehrten und Heiligen. Um diese seine Wirksamkeit zu charakterisieren, müsste man alle jene Anstalten aufzählen, die er errichtet, die Reformen, die er unternommen und begünstigt hat, und die Thätigkeit seiner Administration schildern. Mit Bedauern sah ihn daher Clerus und Volk dieser Diöcese scheiden, — die beste Anerkennung für die Liebe und die Opfer, die er beiden gebracht hat, — als er am 24. März 1886 auf den Bischofsitz von Porto und S Rufina übersetzt wurde, mit welchem zugleich das Ehrenamt des Subdecans des hl. Collegiums vereinigt ist. — Stets blieb Pitra seiner früheren Diöcese eingedenk, und ihr widmete er eines seiner letzten Werke unter dem Titel „Tusculana," eine Sammlung der Reden von 4 Franzosen, die im Mittelalter in Frascati, dem alten Tusculum, Bischöfe waren. Sein bekannter Brief an Abbé Brovers führte ihn im Jahre 1885 auf das Gebiet der Politik, machte ihn aber auch zum Gegenstande heftiger Angriffe, die jedoch die Ruhe seines Gewissens nicht beeinträchtigten; denn als bekanntlich damals dieser Gelehrten-Streit auch dem Papste Leo XIII hinterbracht wurde, da war es wieder Pitra selbst, welcher in seinem

Digitized by Google

Hirtenschreiben ‚Studie über die Briefe der Päpste' dem hl. Vater klar darlegte, dass er keinen ergebeneren und gehorsammeren Sohn denn ihn im heutigen Collegium habe. Am 18. December 1886 feierte Cardinal Pitra in aller Stille sein 50jähriges Priesterjubiläum zugleich mit seinem 25jährigen Jubiläum als Cardinal. Damals stellten sich jedoch schon die ersten Anzeichen einer Herzkrankheit ein, zu der sich auch noch ein endemisches Lungenleiden gesellte. Dessenungeachtet unterbrach der Gelehrte seine literarischen Arbeiten auch nicht für einen Augenblick, und wiewohl schon am Rande des Grabes, gab er noch in einem stattlichen Bande die Correspondenz der Bulgarischen Erzbischöfe mit dem Patriarchen von Constantinopel heraus und allgemein gab man sich der Hoffnung hin, dass dieses Werk nicht das letzte Pitra's sein werde.

Sein Leiden schritt jedoch unaufhörlich vorwärts und als man ihm am 9. Februar d. J. mittheilte, dass seine letzte Stunde gekommen sei, da traf der hohe Kirchenfürst alsbald alle Anstalten, um sich durch die Tröstungen der Religion für dieselbe zu stärken. Durch einen Benedictiner aus St. Callisto geruhte Se. Heiligkeit dem hohen Kranken den apostolischen Segen zu ertheilen, der kurz darauf seine edle Seele aushauchte.

Cardinal Pitra, bei dem sich Gelehrsamkeit und Bescheidenheit zugleich mit kirchlicher Würde und Herablassung zu einem vollendeten Charakter-Bilde so schön vereinigten, war nebst seiner Würde als Bibliothekar der römischen Kirche auch noch der Congregation der Propaganda zugetheilt, sowie jener für Angelegenheiten des orientalischen Ritus mit dem Referate für Verbesserung der liturgischen Bücher für die orientalische Kirche. Er war Mitglied der Congregation der Regularen, des Index, der Riten, des Examens der Bischöfe in der Theologie, in den Canones und der Studien. Er war Protector der vaticanischen Bibliothek, des Cistercienser-Ordens, der Benedictiner-Congregation in Frankreich, der Benedictinerinnen-Abtei der hl. Cäcilie in Solesmes sowie jener in Stanbroock, der Congregation von Jesu-Maria, der sog. Eudisten, des Instituts der christlichen Schulbrüder, der barmherzigen Schwestern vom hl. Karl in Nancy, der Schwestern der Sühnanbetung in Paris. Ueberdies war er noch als Mitglied der Commission für historische Studien thätig.

Montag den 11. Februar um halb 5 Uhr nachmittags wurde der Leichnam des verstorbenen Kirchenfürsten aus seiner Wohnung in St. Callisto in die nebenanliegende Kirche St. Maria in Trastevere übertragen und nach vorgenommener Absolution auf den Friedhof al Campo Verano bei St. Lorenzo fuori le mura überführt, wo derselbe dann Dienstag in der Gruft der Congregation der Propaganda bestattet wurde. Die Exequien fanden Samstag den 16. Februar in derselben Basilika St. Maria in Trastevere statt. Das Requiem celebrierte Monsignor Perraud, Bischof von Autun, in dessen Diöcese der Selige geboren ward, unter Assistenz von päpstlichen Ceremoniären und

Digitized by Google

unter Begleitung der päpstl. Capelle, die eine Messe de Requiem von Palestrina und ein Dies irae von Pittoni vortrug.

Die Absolution am Katafalk nahm Se. Eminenz Cardinal Sacconi, Decan des hl. Collegiums, vor. Anwesend waren 21 Cardinäle, zahlreiche Monsignori und eine grosse Menge von Gläubigen beiderlei Geschlechtes, besonders aus der französischen Colonie. Tags zuvor schon den 15. wurden für den verstorbenen Cardinal in St. Paul fuori le mura und in seinem Bischofsitze Castel Nuovo di Porto feierliche Exequien abgehalten. —

Durch den Tod des Cardinals Pitra, eines hochbegabten, grundgelehrten Mannes von ganz ausserordentlichem Fleisse und unermüdlicher Ausdauer, der in seinem ganzen Wesen ein Mann des Gebetes, der Demuth, voll Ernst und Würde, dabei stets freundlich, liebenswürdig und gefällig, ein echter Benedictiner im vollen Sinne des Wortes war, erleidet unser Orden einen empfindlichen Verlust. Jedermann, der, wie Referent dieses, den Cardinal persönlich kennen zu lernen das Glück hatte, wird ihm ein ehrendes Angedenken bewahren, in der gelehrten Welt selbst bleibt sein Andenken unvergesslich. M. K.

II. Am 27. November 1888 starb zu Monte-Cassino der hochwürdigste Herr Abt, **D. Gaetano Ponzetti**. Geboren zu Cremona am 17. Juli 1812 von tugendhaften Eltern, erhielt Ponzetti bei der Taufe den Namen des hl. Joseph. 18 Jahre alt trat er in die Benedictiner-Abtei St. Joannes Evang. zu Parma ein und legte daselbst am 5. Mai 1831 die feierlichen Gelübde ab. Nach Vollendung seiner theologischen Studien zum Priester geweiht, wurde ihm 1841 das Amt eines Katecheten und geistlichen Leiters an der Kinderbewahr-Anstalt (Asili d'infanza) zu Parma übertragen, welche der Priester Aporti aus Cremona gegründet hatte. Um die jungen Zöglinge auch nach ihrem Austritte aus diesem Asyl weiter heranzubilden und im christlichen Geiste zu erhalten, fasste Ponzetti den Plan, ein „Haus der Vorsehung« (la casa di Providenza) zu gründen, in welchem die Kinder nach ihrem Austritte aus dem Asyl ihre christliche Erziehung zu vollenden hätten und in verschiedenen Künsten und Handwerken unterrichtet würden. In diesem seinem Plane unterstützte ihn die Grossherzigkeit der Herzogin Maria Louise von Parma, welche ihm für seinen Zweck das ehemalige Conventsgebäude delle Bajarde überliess, wo er im August 1844 sein neues Institut eröffnete. Die Leitung desselben verschaffte ihm grosses Ansehen, was ihm auch die Bürger von Parma bei verschiedenen Gelegenheiten kund gaben. Heute erfreut sich das „Haus der Vorsehung« nach 44 Jahren, die seit seiner Begründung verflossen sind, eines stetigen Aufblühens. Nachdem im September 1849 das Kloster St. Johann in Parma aufgehoben ward, zog sich Ponzetti nach Casalmaggiore zurück, wo er sich durch seine vorzüglichen Geistesgaben hervorthat. Als z. B.

Digitized by Google

im Jahre 1855 die Cholera in jenen Gegenden wüthete, gab Ponzetti hervorragende Beweise christlicher Liebe, indem er unerschrocken in den Spitälern die Kranken bediente. Hierauf brachte er 2 Jahre im Kloster St. Peter in Modena zu und kam von dort in die Abtei S. Maria del Monte bei Cesena, wo er das Amt eines Instituts-Vorstehers bekleidete. Diesem widmete er sich mit so viel Fleiss und mit einer so angestrengten Sorgfalt hinsichtlich der geistigen wie der moralischen Ausbildung der jungen Zöglinge, dass ihn, als er nach Aufhebung dieses Instituts im Jahre 1867 nach Parma zurückkehrte, um hier als Privatmann ganz der Wohlthätigkeit zu leben, die allgemeine Verehrung und aufrichtige Erkenntlichkeit dahin folgte. Im Jahre 1870 entschloss er sich in den Convent von Monte-Cassino einzutreten, der ihn auch nach den Regeln der Verbruderung als Affiliirten aufnahm. Hier wurde ihm zunächst das Amt des Rectors des Diöcesan-Seminars anvertraut, später wurde er Novizenmeister. Als das Jahr 1873 einen Aufschwung in der häuslichen Einrichtung mit sich brachte, wurde er zum Dechant der Hausverwaltung ernannt und im März desselben Jahres durch päpstliches Decret zum Abate Cancelliere der Cassinensischen Congregation. Diese letztere Auszeichnung traf ihn jedoch bereits erkrankt an einer Fusswunde, einer Folge seiner Herzkrankheit, welche unaufhörlich schlechter wurde und für welche er vergeblich acht Monate hindurch Heilung suchte. Wiederholt während seines Leidens mit den hl. Sacramenten versehen, trug er alle seine Schmerzen mit Ergebung in den göttlichen Willen als helles Beispiel für seine Mitbrüder und für die zahlreichen Söhne, welche er in seinen verschiedenen Aemtern herangebildet hatte. —

III. Dr. **Raphael Mertl**, Abt der Benedictinerstifte St. Stephan in Augsburg und St. Alexander und Theodor in Ottobeuren, Ritter des k. b. Verdienstordens vom hl. Michael I. Classe und Inhaber des Verdienstkreuzes und der Kriegsdenkmünze vom Jahre 1870—71, ist Samstag den 16. Februar 1889 nachmittags um 4 Uhr nach nur achttägigem Krankenlager, obwohl schon längere Zeit leidend, gestorben und Dienstag den 19. Februar in feierlicher Weise durch den Herrn Domcapitular Hörmann, unter Assistenz der Aebte von Metten, München und Scheyern begraben worden. Der Dahingeschiedene, eine in allen Kreisen beliebte und hochgeachtete Persönlichkeit, war geboren zu Forchheim am 16. October 1820, machte seine Gymnasialstudien zu Bamberg und später bei St. Stephan in Augsburg, wo er auch absolvierte. Nach Vollendung derselben trat er im Jahre 1840 in das Benedictinerstift St. Stephan ein. Das Noviziat bestand er im Priorate Ottobeuren unter dem Novizenmeister P. Paulus Birker, dem nachmaligen ersten Abte von St. Bonifaz in München, und legte am 11. November 1841 die Ordensgelübde ab. Hierauf wurde er

Digitized by Google

nach Dillingen geschickt, um dort den theologischen Studien obzuliegen. Am 24. August 1844 wurde er zum Priester geweiht und wirkte nach vorzüglich bestandenem Staatsconcurse von dieser Zeit ab an der mit dem Stifte verbundenen königlichen Studienanstalt St. Stephan als Lehrer in hervorragender Weise und zwar in den Jahren 1844—1848 an der Lateinschule, seit 1848 am Gymnasium. Er befand sich unter den ersten Benedictinern von St. Stephan, welche Abt Barnabas die staatliche Lehramtsprüfung in München mitmachen lassen musste, und bestand dieselbe mit bestem Erfolge. Sein Eifer und sein Geschick, mit dem er sich seinem Berufe als Lehrer widmete, sicherte ihm in den Herzen seiner zahlreichen Schüler ein unauslöschliches Andenken ehrenvollster Art. Nachdem Abt Theodor Gangauf am 20. Juli 1859 freiwillig resignierte, fiel die am 6. September desselben Jahres abgehaltene Wahl des Conventes auf P. Raphael Mertl, der als Abt am 2. Februar 1860 benedicirt wurde. Selbst als solcher blieb er noch von 1859—1867 als Ordinarius der 3. Gymnasialclasse thätig und half dann noch längere Zeit in der Schule aus. Am 2. Februar 1885 fand sein 25jähriges Regierungsjubiläum als Abt in feierlichster Weise statt. Seine Amtsführung war durch seine selbstlose, opferfreudige Hingabe, verbunden mit thatkräftiger Klugheit, eine solche, die nicht nur den Frieden im Innern des Hauses festigte, sondern auch nach Aussen unter oft schwierigen Verhältnissen zu wahren verstand. Alle Sorgfalt wendete er auf eine tüchtige wissenschaftliche Ausbildung der jüngeren Stiftsmitglieder, damit diese an der Studienanstalt den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend zu wirken im Stande wären. Die Verdienste des Verblichenen fanden seitens des Königshauses und der Regierung durch die Eingangs erwähnten hohen Auszeichnungen und durch die Uebersendung des Ehrendiploms eines Doctors der Philosophie seitens der Universität Würzburg ihre wohlverdiente Anerkennung. —

IV. In der Abtei St. Bonifaz in München starb am 29. Nov. v. J. P. **Paul Birker**, O. S. B, frei resignierter Abt. Geboren zu Sonthofen in Bayern am 19. October 1814, legte er am 7. October 1838 die feierliche Profess im Kloster St. Stephan in Augsburg ab. Im Jahre 1850 berief ihn König Ludwig I. von Bayern zur Leitung des neuen Klosters St. Bonifaz in München, und Abt Paul wirkte hier 4 Jahre hindurch bis zum Jahre 1854, in welchem er freiwillig abdankte. Im Jahre 1868 erhielt er den Auftrag, das Kloster zu Disentis in der Schweiz wieder herzustellen. Weil jedoch die Cantons-Regierung ihn hieran verhinderte und die freie Aufnahme der Novizen ihm abschlug, legte er auch dieses Amt nieder und kehrte nach München zurück, um sich hier ganz den Uebungen der Frömmigkeit zu widmen, welche er, bis zu seinem Tode ganz abgeschieden lebend, nur durch Leitung von Exercitien und durch Predigten unterbrach. —

Digitized by Google

V. Am 26. Jänner d. J. starb nach 11tägiger Krankheit zu Rom im Collegium S. Anselmi an den Blattern, wohlversehen mit den hl. Sterbe-Sacramenten und unter wiederholten tröstenden Zusprüchen Sr. Em. des Cardinal-Erzbischofs von Catania, Dusmet, **P. Robert Monroe,** Profess von St. Vincent in Amerika, Dr. der Philosophie, und im genannten römischen Collegium Professor der scholastischen Philosophie. P. Robert war 1860 in Covington, Kg., geboren; sein Vater war ein Irländer und seine Mutter eine Deutsche; er selbst beherrschte die beiden elterlichen Sprachen in gleich vollkommener Weise. Von dem hochw. P. Rhabanus nach der St. Vincent-Abtei gebracht, trat er in den Benedictinerorden und wurde am 20. Juni 1884 Priester. Schon während der Zeit seiner Studienjahre zeichnete er sich durch hervorragende Talente aus und wirkte bereits vor seiner Ordination als Professor im St. Vincents-Collegium. — Wohl einsehend, dass die hohen geistigen Anlagen des hochw. P. Robert einer vollendeteren Bestimmung geweiht seien, sandte ihn der verstorbene hochwürdigste Herr Erzabt Bonifacius Wimmer im Jahre 1881 nach Rom, wo er 1883 im „Collegium Romanum" zum Doctor der Philosophie promoviert wurde. Bei seiner Rückkehr nach St. Vincent übernahm der junge Doctor eine Professur und behielt diese Stelle bis 1888 inne, zu welcher Zeit er abermals nach der ewigen Stadt gesandt wurde, um im „Collegium Anselmianum" als Docent der scholastischen Philosophie zu fungieren. In dieser Stellung traf ihn der Ruf des Herrn für die Ewigkeit. Das frühe Hinscheiden des zu so grossen Hoffnungen berechtigten Benedictinerpaters hat in den weitesten Kreisen tiefes Mitgefühl erregt. — Der bezüglichen Todesnachricht ist die Beruhigung beigefügt, dass, um jeder Ansteckungsgefahr rechtzeitig vorzubeugen, die Zöglinge alsbald in das nahe gelegene Haus St. Martha übersiedelten und auch alle wieder geimpft wurden. —

VI. Am 2. Jänner um $10^1/_2$ Uhr nachts verschied im Stifte St. Lambrecht der hochw. Herr **P. Raimund Steyrer,** Subprior, Senior und emerit. Pfarrvikar von Lassnitz, im 81. Lebensjahre. Geboren zu Murau am 29. September 1807 wurde P. Raimund am 17. September 1827 eingekleidet. Zum Priester geweiht am 31. Juli 1831 zu Graz, war der Verstorbene das Muster eines echten frommen Benedictiner-Mönches, ein ausgezeichneter Katechet, ein besonderer Freund und Wohlthäter der Schule, Armen und Hilflosen und ein vorzüglicher Botaniker; das reichhaltige Herbarium des Stiftes ist ausschliesslich sein Werk. Am 7. August 1881 feierte er im Stifte seine feierl. Sekundiz. Einige Monate hierauf traf ihn ein Schlagfluss, der auch seine Zunge lähmte, und so litt denn der arme, stumme Dulder mehrere Jahre hindurch mit heroischer Geduld, bis ihn endlich der Tod von seinen Leiden erlöste. —

Digitized by Google

VII. P. Conrad Stöcklin †.

Am 27. Januar morgens 9 Uhr während des vormittägigen feierlichen Sonntagsgottesdienstes verstarb im Stifte Einsiedeln nach kurzer Krankheit der hochw. P. Conrad Stöcklin. Der Verstorbene entstammte einer braven Lehrerfamilie in Hofstetten, Canton Solothurn, in welcher musikalische Begabung und geistlicher Beruf heimisch zu sein schienen. Abt Leo von Mariastein (1867—1873) war derum 10 Jahre ältere Bruder unseres Conrad, während der einige Jahre jüngere Bruder P. Adalbert Stöcklin von Mariastein, ihn überlebt, und eine Schwester im stillen Klösterlein Fahr als fromme Benedictinerin ihr gottgeweihtes Leben beschloss. Geboren am 1. April 1813 erhielt P. Conrad seine höhere, namentlich auch musikalische Bildung in dem nahe bei seiner Heimat gelegenen Kloster Mariastein, besuchte sodann in Einsiedeln die Rhetorik und Philosophie und trat, seinem gottverliehenen Berufe getreu, im Herbste des Jahres 1831 in's Noviziat. Ein Jahr darauf, den 29. September 1832, legte er die feierlichen Ordensgelübde ab. Nachdem er auch seine theologischen Studien beendigt, ward er am 29. Juni 1836 zum Priester geweiht und feierte am 14. August seine erste hl. Messe. Er begann sofort seine eifrige Thätigkeit zu entfalten als Professor des Gymnasiums, Musiklehrer, als eifriger Prediger und Katechet auf den Vierteln Trachslau und Gross und als Beichtiger in Seedorf; zwei Jahre war er Musiklehrer in St. Moritz im Wallis; sieben Jahre (1858—1865) wirkte er als Cooperator in St. Gerold in Vorarlberg. Nach Einsiedeln zurückgekehrt, erfreute er sich des Rufes eines eifrigen Beichtvaters, selbst weit über die Grenzen der Schweiz hinaus. Nicht weniger berühmt war er als begabter und origineller Componist zahlreicher kirchlicher Stücke, worunter namentlich 10 kleinere und grössere Messen, 34 Motetten, Hymnen u. s. w. Viele seiner kleinern Arbeiten sind in zahlreichen Kirchen und Klöstern von Nah und Fern zerstreut. Im Druck erschienen ausser verschiedenen Messen: »Festblumen. Eine Sammlung mehrstimmiger Lieder auf die Festtage des ganzen Jahres für Kirche und Schule.« Einsiedeln 1851. 2. verbesserte Ausgabe 1861. (102 Seiten.) Ferner: »Gesang- und Gebetbuch für den katholischen Gottesdienst.« Einsiedeln 1856. [1]) P. Conrad war auch ein guter Organist, bis er leider durch Gichtleiden an den Händen und zunehmende Taubheit für diesen Dienst unfähig wurde. Nachdem er am 11. Juli 1886 seine Jubelmesse gefeiert, begannen seine Kräfte abzunehmen und wiederholte Schwächeanfälle ihn heimzusuchen. Trotz seiner Gebrechlichkeit ein unermüdlicher Arbeiter, wurde er in der Nacht vom 20. auf den 21. Januar von der heimtückischen Krankheit,

[1]) Vgl. Studien und Mittheilungen 1881, I. 223.

Digitized by Google

einer Gesichtsrose, befallen. Die ersten zwei Tage ahnte man keine Gefahr. Aber schon am 24. schwand jede Hoffnung und so wurde dann an diesem Tage der Kranke mit den hl. Sterbesacramenten versehen. Von da an schlummerte er meistens, hatte aber ungeachtet des heftigen Fiebers keine Schmerzen und entschlief sanft im Tode. Die Beerdigung geschah Dienstag, den 29. unter grosser Theilnahme der Bevölkerung, wobei seine letzte grössere Arbeit, ein Requiem für seinen eigenen Todtengottesdienst, aufgeführt wurde. P. G. M.

VIII. Am 13. Jänner d. J. starb das letzte Mitglied der ehemaligen so blühenden Benedictiner-Abtei Rheinau in der Schweiz, der Laienbruder **Agathon Münch**, im hohen Alter von 83 Jahren und im 59. Jahre seiner Profess. Ein rührender Zug seines ganz nur Gott geweihten Herzens war der, dass er, nachdem alle seine Mitbrüder schon gestorben waren, den P. T. Stifts-Decan von Einsiedeln bat, er möge ihm alle Todesanzeigen der Schweizer-Congregation nur ja pünktlich zusenden, damit er seinen Verpflichtungen für die Verstorbenen gewissenhaft nachkommen könnte und desgleichen auch einst seine eigene Todesanzeige nach allen Seiten hin verschicken, um sich des brüderlichen Gebetes für seine eigene Seele zu vergewissern. Er lebte seit Jahren schon in seiner Vaterstadt Willingen in Baden zur Erbauung seiner Mitbürger fast ganz blind. Ein ehrendes Angedenken ihm, als dem letzten Rheinauer Mönche.

IX. Am 29. Nov. verschied in Gries **P. Andreas Kofler**, O. S. B., Keller- und Küchenmeister, 68 Jahre alt, 25 Jahre Profess. —

X. Am 9. Jänner verschied der Capitular des Stiftes Admont, **P. Corbinian Lajh**, Pfarrvicar in St. Georgen a/d. Pössnitz, im 49. Lebensjahre. Er war Priester seit 1867.

XI. Im Benedictiner-Stifte St. Paul starb am 29. Jänner **P. Eugen Pierl**, Professor der Moraltheologie, im Alter von 46 Jahren.

XII. Am 5. Febr verschied nach längerem Leiden in der Benedictiner-Abtei zu Melk **P. Vincenz Staufer,** Bibliothekar und Gastmeister, Gymnasial- und emer. Theologie-Professor. Geboren am 23 October 1821, Profess am 2. October 1845, zum Priester geweiht am 26. Juli 1846, war der Selige als Bibliothekar wie als Gastmeister in weiten Kreisen ob seiner Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit wohl bekannt und beliebt. In ihm betrauert auch unsere Redaction den Verlust eines ihrer ältesten Mitarbeiter.

XIII. Am 6. Febr. starb in Altenburg **P. Julius Boigenfürst,** O. S. B., emer. Pfarrer, Jubelpriester, im Alter von 81 Jahren.

Digitized by Google

XIV. Am 16. Februar starb in der Benenedictiner-Abtei Seckau (Beuroner-Congregation) der Laienbruder **Eberhard Oertig**, im 28. Lebensjahre und 5 Jahre Profess.

XV. Am 1. November v. J. starb im Kloster der Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung zu Bayeux die 31jährige Schwester **Marie-Joseph** im 6. Jahre ihrer Profess. —

XVI. Am 19. Nov. in † Melk **P. Honorius Lausch**, 53 Jahre alt, 29 Jahre Profess.

XVII. Am 6. Nov. 1888 verschied im St. Marien-Hospital zu Duluth die ehrwürdige Schwester **Susanna**, O. S. B., am Typhusfieber. Ihre irdischen Ueberreste wurden am Feste der Unbefleckten Empfängnis in St. Joseph zur Ruhe bestattet. Schwester Susanna war am 18. December 1868 zu New-München geboren und legte am 11. Juli 1887 die ewige Gelübde ab.

XVIII. Engelberg. Am Neujahrstag 1889 starb in Sublimity in Oregon der hochw. **P. Werner Rüttimann**, Conventual des löbl. Stiftes in Engelberg. Derselbe wurde den 16. April 1857 in Sursee geboren, kam dann frühzeitig als Zögling in die Klosterschule von Engelberg, wo er nach gut absolvirten Gymnasialstudien in den Benedictinerorden eintrat und den 6. October 1877 Profess ablegte. Nach seiner feierlichen Primiz, 17. Juli 1881, wirkte der Verewigte zuerst als Professor am hiesigen Gymnasium. Allein da P. Werner schon früher den sehnlichsten Wunsch gehegt hatte, in den Benedictiner-Missionen Nordamerikas verwendet zu werden, so haben die hochw. Herren Obern seinem Wunsche gerne willfahrt, besonders dann, als die junge Colonie in Oregon wieder neue Kräfte dringend nöthig hatte. Im Herbste 1884 verreiste P. Werner in Begleitung von einigen Ordenscandidaten nach seinem neuen, fernen Wirkungskreise. Sobald er dort angekommen, der englischen Sprache mächtig und mit den neuen Verhältnissen einigermassen bekannt war, wurde ihm die etwa 4 Stunden vom neuen Kloster Engelberg entfernte Pfarrei Sublimity zur Pastoration angewiesen. Zugleich war er ein treubesorgter Vater und Spiritual der in seiner Pfarrei niedergelassenen Ordensschwestern „vom kostbaren Blute.“ Leider war dem Verewigten keine lange Wirksamkeit beschieden; die vielen und schweren Missionsarbeiten hatten die ohnehin schwächliche Gesundheit des P. Werner bald untergraben. Seit letztem Herbste kränkelte er immer mehr, konnte aber bis gegen Weihnachten den Pfarrgottesdienst mit Noth versehen. Von da an ging er rasch seiner Auflösung entgegen, welche dann am Neujahrstag erfolgte.

XIX. Am 21. November v. J. verschied in Orniskirk **P. Aidan Hickey**, O. S. B., aus der englischen Congregation. Geboren zu Liverpool am 6. August 1829 machte er seine Profess am 5. Nov.

Digitized by Google

1850 zu Ampleforth. Hierauf Studienpräfect und Novizenmeister, war er von 1865 bis zu seinem Tode in den Missionen beschäftigt. Mehrere Jahre hindurch versah er das Amt eines Provinzials von York und wurde im Jahre 1882 zum Abte von Evesham erwählt. —

XX. Gegen Ende November v. J. starb im Kloster zu Rio de Janeiro in Brasilien **Dom Laurent de Sainte-Cécile,** O. S. B., im Alter von 67 Jahren. Er war eine Zeit hindurch Abt des Klosters de la Grâce zu Bahia gewesen und galt als einer der besten Professoren dieser Gegend. —

XXI. Am 21. Jänner starb in der Abtei Ste Marie d'Oulton (Staffordshire, England) **Marie Gertrude O'Farrell,** O. S. B., im Alter von 68 Jahren und 49 Jahre Profess. —

XXII. Den 7. Febr. † im Kloster S. M. Madeleine zu Marseille P. Paul Denis de **Hansy** O. S. B. 53 Jahre alt, 26 J. Profess.

XXIII. Am 17. Febr. † P. Johann B. **Schweiger** (O. S. B., Göttweig), Pfarrverweser zu Kleinzell, N.-Oest.

XXIV. Den 18. Febr. † zu Beuron der 70jähr. Laienbruder **Fintan Kromer,** seit 24 Jahren Profess.

XXV. Am 21. Febr. † zu S. Scholastica in Teignmouth (England) die wohlehrw. **M. Romana Constable** O. S. B. 78 Jahre alt, 57 Jahre Profess, seit 20 Jahren Aebtissin dieses Klosters.

XXVI. Die St. Benedictus-Missions-Genossenschaft in St. Ottilien in Oberbayern übermittelt in bes. Zuschrift folgende Nachricht: Im Missionskloster St. Benedict zu Pugu in der Ap.Präfectur Südsansibar (Deutsch-Ostafrika) am Octavtage von Epiphanie, den 13. Jänner 1889, empfiengen die Siegespalme des Martyrer-Todes: Der ehrw. BR. **Benedict Kantwerk,** O. S. B., geb. zu Seiferdau in Schlesien am 5. October 1866; der ehrw. BR. **Petrus Michl,** O. S. B., geboren zu Aschaffenburg den 4. April 1863. — Im Missionskloster St. Scholastika zu Pugu: Die ehrw. Schw. M. **Martha Wansing,** O. S. B., geboren zu Heugelen in Westphalen den 12. Dec. 1864.

R. I. P.

Digitized by Google



III. Abtheilung: Literatur.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung verschiedener Mittheilungen zusammengestellt von der Redaction.] *)

XXXVII.

(Fortsetzung zu Heft IV. Jahrg. IX. 1888, S. 679—683.)

Admont, s. Wichner.

Augustana abbatia O. S. B., s. Ordo.

Benedict, St., Panier. Monatsschrift der Benedictiner Amerikas St. Meinrad, Ind. Heft 1 und 2, 1889.

Benedict hl. Wissensch. Bildung, s Schmidt.

Benedictine Father (Conception): Gems of Prayers and Devotions. A Prayer Boock for All. By a . . . Conception Ma. pa. XII + 436; 8°.

Benedictiner, s. Briefe.

Benedictiner-Congregation, schwäb. u. schweiz., s. Mayer.

St. Benedicts-Stimmen (Emaus, O. S. B., in Prag) 1889, Nr. 1, 2 und 3. —
1. Das Krippelein. Gedicht.
— 2. Das hl. Messopfer. (Fortsetzung.)
— 3. Aus dem Leben der hl. Franziska Romana
— 4. Johanna Dormer, Herzogin von Feria.
— 5. Zu jung. Eine Erzählung zum Jahreswechsel.
— 6. Die Freimaurerei.

*) Die Redaction ersucht die P. T. Leser der „Studien," die Auctoren, Verleger u. s. w., um gefällige Anzeige der auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften u. s. w., welche in unseren Literatur-Verzeichnissen vermisst werden. Dieselbe bittet auch die HH. Vorstände der Ordens-Lehranstalten um geneigte Zusendung ihrer Programme oder wenigstens um Bekanntgebung der von Ordensmitgliedern darin veröffentlichten Arbeiten.

Digitized by Google

— 7. Drei schöne Bücher.
— 8. Legende. (Aus dem Englischen.)
— 9. Besuche bei U. L. Frau.
— 10. Das Cistercienserkloster Marienstatt.
— 11. Zu Ehren St. Benedicts. (Gedichte.)
— 12. Wie St. Benedict hilft.
— 13. Gott hat es vergolten.

Bernard, St., s. Tachard, Hüffer.

Beuron. 1. s. Ordo div. off.
— 2. Wissenschaftliches Streben und Schaffen der Beuroner Congregation. (Literarischer Handweiser, 1888, Nr. 24.)

Birker Paulus, s. Odilo.

Braunau, O. S. B., s. Memoria.

Břevnov, O. S. B., s. Memoria.

Briefe über das Fegfeuer von einem alten Benedictiner an seinen Neffen. — Regensburg, Pustet, 1889. VI + 184 S. 8°.

Casinense Tabularium, Tom. I. Codex diplomaticus Cajetanus, pars I. — Typis Montis Casini, 1887, p. XIV + 426, 8°.
— 2. Casinum, s. Ordo.

Catalogus 1. monachorum congr. Benedictino-Bavaricae a. D. 1889. 24 pg. 8°.
— 2. religiosorum mon. B. M. V. Einsidlensis O. S. B. editus ineunte anno 1889. Einsidlae typ Sal. Benziger. 8°. 17 pg.
— 3. religiosorum O. S. B. ad S. Petri Salisburgi. a. D. 1889 15 pg. 8°.

Chaloupka (O. S. B., Břevnov), s. Rotter.

Congregatio Benedictino-Bavarica, s. Catalogus, s. Directorium.

Dannerbauer, Wolfg. (O. S. B): 1. Das praktische Brautexamen, von Johannes Försch. Würzburg, Bucher, 1887. (Recension in theol.-prakt. Quartalschrift, Linz, 1. Heft, 1889.)
— 2. Hundertjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diöcese Linz. II. Band. Diöcesan-Nekrologium. X. Heft. — Linz, kath. Pressverein, 1889, p. 227—336, 8°.

Directorium 1. pro monasteriis Congr. Benedictino-Bavaricae ad ann. 1889. Ratisbonae Frid. Pustet, 96 pg. 8°.
— 2. . . . mon. ad S. Petrum Salisburgae adcommodatum, ad ann. 1889. Salisburgae, Zaunrith, 83 pg. 8°.

Doyle, Cuthbert Francis (O. S. B., Canon. of Newport and Menevia): At the Gates of the Sanctuary; or the Postulant and the Novice. By Dom Rupert Presinger O. S. B. Translated by the Very Rev. . . . (»The Month« Nov. 1888, p. 440.)

Echternacher (O. S. B.) Kunstschätze im 7—9 Jahrhundert. (Organ des Vereins für christliche Kunst in der Diöcese Luxemburg. 1888, 3. Heft.)

Eichstätt, s. Schlecht.

Einsiedeln (O. S. B.), s. Catalogus.

Fort Augustus, O. S. B., s. Ordo.

Fischer, Leo (O. S. B., Gries): Dichtergrüsse aus den Alpen. Frankfurt a. M., Foesser's Nachf. 1889. 8°. VIII + 106 S.

Gandersheim, s. Sievers.

Geistberger, Johannes (O. S. B., Pfarrer zu Egendorf): Entstehung und Beschaffenheit unserer gebräuchlichsten Charwochengräber. (Theol.-praktische Quartalschrift, Linz, 1. Heft, 1889.)

Glancey, Rev. Michael (late of St. Mary's College, Oscott): Characteristics from the Writings of Archbishop Ullathorne, with Bibliographical Introduction. New-York: The Catholic Publication Society Co., 1889.

Digitized by Google

Grenot, s. Lévêque.

Guépin, Ildefons (S. Domingo de Silos O. S. B.): Notice sur M. Duchesne de S. Léger. Un dite de la seconde édition d'un ouvrage de cet auteur: Philosophie de la vie, Paris et Poitiers, Oudin 2 t. in 12°.

Gueranger, Dom Prosper (O. S. B., Abt von Solesmes): Die hl. Adventzeit. Aut. Uebersetzung. Mainz, Kirchheim, 1888, p. VIII + 543, 8°.

Hanf, Blasius (O. S. B, St. Lambrecht): Ein berühmter Benedictiner unserer Tage von Josef Maurer. 1. »Katholische Warte,« Salzburg, 1888, Heft 8. 2. »Studien« 1888, Heft IV.

Heigl, Gotthard (Abt zu Afflighem, O. S. B.): Die Oblaten des hl. Benedict. (»Studien« 1888, Heft IV.)

Hlobil, Peter (O. S. B., Raigern): »Škola Božského Srdce Páně« (Die Schule des göttl. Herzens Jesu). Monatshefte 1—3, Brünn, Benedictiner-Buchdruckerei, 1889.

Horn, Mich. (O. S. B. d. Beuroner-Congregation): 18 Orgelstücke zum kirchlichen Gebrauche. Düsseldorf, Schwan.

Hüffer, Dr. G.: Die Wunder des hl. Bernhard und ihre Kritiker. (Historisches Jahrbuch, München, 1889, X Band, I. Heft.)

John's, St. University, s. Record.

Kiem, Martin (O. S. B.): Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries. (ad St. Martinum — ad B. V. Mariam). Erster Band: Muri's älteste und mittlere Geschichte. — Stams, von Matt, 1888, p. LX + 402, 8°.

Kluge, Benedict (O. Cist): Regesten zur Geschichte des Cistercienserinnen-Klosters bei St. Niklas vor dem Stubenthore bei Wien. (Wiener Diöcesanblatt, 1889, Nr. 1.)

Koneberg (O. S. B.): 1. Cardinal Lavigerie, ein neuer Apostel. 4 Bl. geheftet. — 2. Eine Festgabe seinen lieben Schulkindern. Weihnachten 1888, 2 Bl. mit Bild.

Lambrechter, St. (O. S. B.) Todtenrotel von 1501—1502. Von Dr. O. Schmid. (»Studien« 1888, Heft IV.)

Lévêque, Dom L. (O. S. B.): Vie du Révérend Père Jules Delahaye, de la Societé de Marie, missionaire en Océanie, par le R. P. Grenot, de la même Societé. — Paris, Casterman, 1888. (Abhandlung in Bibliographie catholique, 1888, Bd. 78, Heft 6.)

Limburg a. H. (O. S. B.): Ein Wappenstein der Abtei . . .; von K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg. (Korrespondenzblatt der westd. Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier, 1889, Nr. 2.)

Lux, Christinus (O. S. B., Raigern): »Květy Marianské« (Marienblüthen). Monatsheft 1—2. Brünn, Benedictiner-Buchdruckerei, 1889.

Maredsous, Gründung und Krönung der Benedictiner-Abtei. Abhandlung im »Katholik,« Mainz, 1889, Januar-Heft.

Marienstatt, s. St. Benedict-Stimmen, 10.

Martinsberg, O. S. B., s. Panonhalmi, s. Ordo.

Maurer, Josef (Markthof): Der Ornitholog P. Blasius Hanf O. S. B. (»Studien,« 1888, Heft IV.)

Mayer, Georg (Pfarrer in Oberurnen): Skizze einer Geschichte der schwäbischen und schweizerischen Benedictiner-Congregation [Schluss.] (»Studien« 1888, Heft IV.)

Memoria Abbatum et fratrum monasteriorum Brevnoviensis et Braunensis, O. S. B., in Domino defunctorum. Sumptibus monast. 1888, p. 88, 8°.

Mertl, Dr. Raphael (O. S. B., Abt von S. Stephan): Nekrolog in: Beilage zur »Augsb. Postzeitung« Nr. 11 vom 26. Febr.

Messager de Fidèles, 1889, Nr. 1. 2 und 3 (Maredsous, O. S. B.): 1. Chronique liturgique.

— 2. L'Eucharistie (suite).

— 3. L'Autel (suite).

— 4. La question romain.

Digitized by Google

— 5. Chronique de l'église.
— 6. Saint Benoît. (Sa dévotion et sa médaille.)
— 7. L'Abbaye de Florennes.
— 8. La journée du moine d'après la règle et la tradition bénédictines.
— 9. Une page des annales de l'abbaye d'Aulne.
— 10. Les Quarante-Heures.
— 11. Le Carême à Jérusalem, à la fin du IV. siècle.
— 12. Un pèlerinage en Terre-Saint au XV. siècle.
— 13. Le pèlerinage de Saint-Benoît à Maredsous.

Morin, Germain (O. S. B., Maredsous): De sermonibus seu homiliis, dubiae auctoritatis aut certo pseudepigraphis Romano Breviario insertis. (»Studien« 1888, Heft IV.)

Muri-Gries, O. S. B., s. Kiem.

Navrátil, Sarcander (O. S. B., Raigern): Nachklänge zum Papstjubiläum. (»Studien« 1888, Heft IV.)

Niklas, St. (O. Cist.), s. Kluge.

Odilo, P. (Rottmanner v. St. Bonifaz in München, O. S. B.): Worte, gesprochen beim Trauergottesdienste für den hochwürdigsten H. Paulus Birker, freiresignirten Abt von St. Bonifaz in München, am 1. December 1888. — München, lit. Institut von Dr. Huttler.

Ordo divini officii celebrandi: 1. . . . pro abbatia Augustana et prioratu Ottoburano ad 1889. Aug. Vind. Pfeifer, 31 pg. 8°.
— 2. Congr. Beuronensis pro anno 1889. Tornari, Desclée, pg. 100, 8°.
— 3. . . . in abbatia S. Benedicti de Fort-Augustus in Scotia p. ao. 1889. Aberdoniae A. King V + 61, S. 8°.
— 4. . . . in usum Ben. archi-coenobii S. Martini p. 1889. Comaroma, Ziegler, 138 S. 8°.
— 5. . . . in cath. basilica Montis Casini servandus a. D. 1889. Ex typis M. Casini, 80 p. 8°.
— 6. . . . pro eccl. S. Petri de Solesmes p. 1889. Cenomani, Monnoyer, XX + 116 S. 8°.

Ottoburanum, O. S. B., s. Ordo.

Panonhalmi, A . . ., Szent-Benedek-Rend. Névtára az 1889. Györ, Fischer, p. 92, 8°.

Piolin, Paul (O. S. B., Solesmes): 1. Vie de Dom Bosco, fondateur de la societé Salésienne, par J. — M. Villefranche. Paris, Bloud et Barral, 1888. (Kritische Abhandlung in »Bibliographie catholique« 1888, Bd. 78, Heft 6.)
— 2. Bibliographie des oeuvres du R. P. Dom Paul Piolin, Bénédictin de l'abbaye de Solesmes, Congrégation de France, Ordre de Saint-Benoît. — Solesmes, Imprimerie St. Pierre, 1888, p. 32.

Pitra, Cardinal (O. S. B.): Nekrologe über . . . in »Messager des Fidèles« 1889, Nr. 3 und in »Précis Historiques« 1889, Nr. 3.

Plaček, Bernard (O. S. B., Raigern): 1. »Přítel dítek« (Der Kinderfreund). Erscheint viermal jährlich.
— 2. »Anděl strážný« (Der Schutzengel). Monatshefte 1—3, Brünn, Benedict.-Buchdruckerei, 1889.

Plaine, Beda (S. Domingo de Silos, O. S. B.): Discussion critique sur les Preuves et l'Apostolicité de l'Eglise de Nantes. Nantes 1888. 16 pg.

Presinger, s. Doyle Cuthbert.

Prüm: Das Troparium von Prüm und sein Bilderschmuck. Von Ad. Reiners, Pfarrer in Nagem. (Correspondenzblatt der westd. Zeitschr. für Geschichte und Kunst, 1888, Nr. 12.)

Record, The St. John's University, Collegeville, Minn. 1889, January.

Reichenauer Sängerschule. Beiträge zur Geschichte der Gelehrsamkeit und zur Kenntniss mittelalterlicher Musikhandschriften von Wilhelm Brambach. (Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen, 1888, II.)

Digitized by Google

Rotter, Dr. Johann Nep., der 55. Abt der Benedictiner-Stifte Břevnov und Braunau. Von Professor Stanislaus Chaloupka. p. 31, 4°. — Braunau, Mayerhoffer.

Salisburg, mon. ad S. Petrum, s. Catalogus, Directorium.

Sanfelice (O. S. B. Cardinalis): Secunda Synodus Dioecesana ab Em. ac Rev. DD. Guglielmo Tituli S. Clementis S. R. E. Presbytero Cardinali Sanfelice Archiepiscopo et Patritio Neapolitano, celebrata diebus X, XI, XII Junii A. D. 1888. Napoli, ex-typ. Archiepiscopali 1888 di pag 63, 8°.

Scherer, P. A. (O. S. B., Fiecht): Bibliothek für Prediger. Durchgesehen und verbessert von Witschwenter, O. S. B. — Lief. 7 und 8. Freiburg i. Br., Herder, 1889.

Schiaffino (O. S. B., Congr. Oliv.): Homélie prononcée par son Eminence le Cardinal Schiaffino de l'Ordre de S. Benoît à l'occasion de la consécration de l'église Abbatiale de Maredsous le dimanche 19 Août 1888 en la fête de S. Joachim. — Namur, Godenne, 1888, p. 15, 4°

Schlecht, Josef: Zur Kunstgeschichte der Stadt Eichstätt. Vortrag, gehalten auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft zu Eichstätt am 25. Sept. 1888 — Eichstätt, Brönner.

Schmidt, Edmund (O. S. B., Metten): Ueber die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedict. [Schluss] (»Studien« 1888, Heft IV.)

Schmidt, Valentin (O. Cist.): 1. Mein erstes Pressvergehen. (»Kath. Warte,« December, 1888.)

— 2. Das Rittergut Ruben bei Höritz. (Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jahrg. XXV. S. 82.)

Schneedorfer, Leo Ad. (O. Cist.): 1. Synopsis Hermeneuticae Biblicae. 1885, p. IV + 139, 8°.

— 2. Compendium historiae librorum sacrorum novi testamenti praelectionibus biblicis concinnatum. Pragae, Bellmann, 1888, p. 331, 8°.

Solesmes, O. S. B., s. Ordo.

Schwarz, P. Heinrich (O. S. B., Michelbeuern): 1. Wahrheit in Beispielen. Kurze Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Salzburg, Mittermüller, 1888, p. 160.

— 2. Der Erzähler. Zur Erbauung, Belehrung und Erheiterung für Kinder und Kinderfreunde. Regensburg, Verlagsanstalt, 1888, p. 248.

— 3. Wider den geistigen Aussatz oder: Wie soll der Religionslehrer über das Laster der Unkeuschheit katechisieren? — Regensburg, Coppenrath, 1888, p. VIII + 208, 8°.

Sievers (früher † Grashof): Das Benedictinerinnen-Stift Gandersheim und Hrotsuitha. [Schluss.] (»Studien« 1888, Heft IV.)

Stampfer, Corbinian (O. S. B., Gries): Geschichte der Stadtmauern von Meran. (Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, 1889, X. Bd., I. Heft, S. 100.)

Tachard, R. P.: Claraevallensis Florilegium sacrum ou la Doctrine spirituelle de St. Bernard. Texte avec traduction accompagnée de notes marginales par le . . . Bruges, Desclée 1888, p. 320. 10°.

Ullathorne, O. S. B., s. Glancey.

Urban's V. (O. S. B.): Zur Geschichte des Cultes . . . (Archiv für Liter. und Kirchengesch. des Mittelalters, 1888, Bd. 4. Heft 3.)

Vychodil, P. J. (O. S. B., Raigern): Hlídka literární Listy věnované literární kritice. Brünn, Bened.-Buchdruckerei, 1889. Jahrg. VI. Heft 1 u. 2.

Witschwenter, O. S. B., s. Scherer.

Winzet, Ninian, Schottenabt in Regensburg (1518—1592). Von Alfons Bellesheim in Aachen. (Histor.-polit. Blätter, 1889, 103, I.)

Digitized by Google

Literarische Referate.

Propaedeutik der Kirchengeschichte für kirchenhistorische Seminare und zum Selbstunterrichte,

Von Dr. Joseph Nirschl, o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Würzburg. Mainz. Verlag von Franz Kirchheim. 1888. VII. 352 S. 8°.

Mit einer Uebersichtlichkeit, die nichts zu wünschen lässt, behandelt der Verfasser: 1. Begriff und Aufgabe der Geschichte überhaupt und der Kirchengeschichte insbesondere, 2. die Geschichtsforschung, 3. die Quellenkritik, 4. die Geschichtschreibung, 5. die Systematik: das 6. Capitel ist der Literatur der Kirchengeschichte gewidmet, während das (bei weitem ausführlichste) 7. Capitel sich über die historischen Hilfswissenschaften, nämlich Diplomatik, Palaeographie, Epigraphik, Chronologie, Sphragistik, Heraldik und Numismatik verbreitet.

»Die Ausarbeitung der Propaedeutik wurde durch die Aufnahme der historischen Hilfswissenschaften in dieselbe um ein Bedeutendes erschwert. Ich darf nicht hoffen, bei der Auswahl stets das Beste getroffen und gegeben zu haben. Die Arbeit trägt ohne Zweifel mancherlei Mängel an sich; und ich werde jedermann dankbar sein, der mich zum Zweck einer Vervollkommnung auf solche aufmerksam macht.« So der Verfasser im Vorwort. Wenn er aber »zu einer billigen Beurtheilung seiner Arbeit sich die Bemerkung erlaubt, dass er das Werkchen für Schüler und Anfänger geschrieben habe.« so gestatte ich mir die Entgegnung, dass gerade die Rücksicht auf Schüler und Anfänger die — in diesem Lehrbuch vielfach vermisste — Sorgfalt und Genauigkeit ihm zur doppelt strengen Pflicht gemacht hätte. Ein kritisches Auge sieht bald, dass die übergrosse Zahl von Fehlern und Verstössen sich nicht bloss durch nachlässige Correctur, sondern durch Mangel an Autopsie bezw. durch Ueberfluss an gutmüthigem Vertrauen erklärt. Schüler und Anfänger sind nicht, wie etwa Professoren und Bibliothekare, in der Lage, fehlerhafte Literaturangaben selbst zu verbessern; und andererseits sollten die Studirenden von Anfang an auch durch das Beispiel ihrer Lehrer an äusserste Akribie gewöhnt werden.

In mehr als 80 Fällen sind die Namen von Schriftstellern unrichtig geschrieben. Zu den Berichtigungen, welche der »Literar. Handweiser« Nr. 459, sowie (in einem sehr wohlwollenden Referat) das »Literar. Centralblatt« 1888, Nr. 52, gebracht, füge ich folgende hinzu. Man lese: Balan (124), Bernardus Guidonis (88), Bernays (80), Besold (134), Brinckmeier (232. 296), Brockie (25), Burnet (127), Butler (26), Cantu (125), Duncker (81), Franzelin (185), Grègoire 180), Heinichen (76. 77), Labbe (23), Leibniz (37), Leunclavius

Digitized by Google

(23. 82), Littrow (296), Liverani (30), Macaulay (127), Maimbourg (146), Martianay (101), Nève (79), Newman (127), Nicolas (186), Odespun (23), Pallavicini (108), Pennacchi (22), Phillips (114), Probst (189. 191. 196), Rivière (106), Roskovány (22. 124. 147), Schäzler (184. 185), Schneidewin (81), Schoenemann (307), Suicerus (199), Tomayo (125), Toutée (101), Wachsmuth (3. 164), Wailly (307), Wiseman (178. 186).

Eine Menge von Büchertiteln macht den Eindruck, als ob dem Verfasser die betr. Werke nicht zu Gesicht gekommen wären. So wird S. 27 zu D' Achery, Spicilegium, Nova Editio a Jos. de [la] Barre, Paris, 1723, 3 t., hinzugefügt: »und a Baluzio. Paris, 1783.« Baluzius († 1718) hatte aber nur an der 1723 gedruckten Nova Editio mitgearbeitet; eine spätere Ausgabe existirt nicht. S. 90 steht: Liber pontificalis. Ed. Blandinus (sic) et Vignolius. Rom. 1718. 4 voll. Venet. 1729 F. Es sollte heissen: 1. Anastasius, De vitis Romanorum Pontificum. Ed. Blanchinus. Romae 1718 sqq. 4 voll. in fol. 2. Liber Pontificalis. Ed. Vignolius. Romae 1724 sqq. 3 voll. in 4°. Von Mabillon's Vetera (nicht Veterum S. 27) Analecta, ist eine zweite Ausgabe 1723 (nicht 1728) in 1 (nicht 2) Folioband erschienen.

Bei solchem Mangel an Sorgfalt ist es kaum mehr auffallend, wenn z. B. auf S. 22 sich mehr als 20 Fehler registriren lassen. Corrigiren wir einige derselben. Der erste Band der Collectio amplissima bullarum etc. von Cocquelines ist im Jahre 1739 (nicht 1733), erschienen. die von Barberi besorgte Fortsetzung (1835—1857) enthält 19 (nicht 16) Bände. Die Turiner Ausgabe des Bullarium zählte bis 1872 (nicht 1862) 24 (nicht 7 Bände); dazu kommt Appendix I, 1. Von Roskovány's Monumenta pro (nicht de) independentia potest. ecclesiasticae erschien 1879 ein 13. Band. Die Regesta von Potthast waren 1875 (nicht 1887) in 2 Bänden vollendet. Das »publiées ou analysées« darf sich nicht auf »les registres« (masc.), sondern nur auf »bulles,« das der Verf. weglässt, beziehen. Nebenbei bemerkt, liegt die Stärke dieses Lehrbuches nicht gerade in der correcten Wiedergabe ausländischer Namen und Wörter; besonders zahlreich sind die Accentfehler. Von der España sagrada (nicht Espanna sacrada 125) erschien der 51. Band 1879 (nicht 1866); die ersten 29 (nicht 19) Bände sind von Florez selbst. De La Fuente's historia ecclesiastica hat in der II. Auflage 6 (nicht 4) Bände. Bei Gams, Kirchengeschichte von Spanien, 1862—79 (nicht 67) ist (S. 83 u. 125) zu berücksichtigen, dass der 2. und 3. Band in je zwei selbständigen Abtheilungen erschienen sind. — Kraus hat nicht Charakterbilder »geschrieben« (113), sondern nur herausgegeben. Roccaberti gibt in den 21 Folianten seiner Bibliotheca maxima nicht bloss »ein Verzeichniss« (S. 178) der Schriften über den Primat, sondern die Schriften selbst. Die

Digitized by Google

Monumenta Germaniae paedagogica bilden keineswegs eine Abtheilung der Monumenta Germaniae historica (S. 33). Zu S. 118 bemerke ich, dass nicht der bekannte Kirchenhistoriker August Neander, sondern Daniel Amadeus Neander (geb. 1775, † 1869) seit 1830 protestantischer Bischof in Berlin gewesen ist.

Grosses Gewicht legt der Verf. auf die in seinem Lehrbuch gebotene Literatur der einzelnen deutschen Dioecesen. Leider fehlt auch hier die Garantie für gediegene und genügende Auswahl. (Vgl. »Literar. Handw.« Nr. 459). Freilich darf kein billig Urtheilender vergessen, dass die Aufgabe, welche der Verf. sich gestellt, die Kräfte Eines, wenn auch noch so gelehrten Mannes übersteigen muss.

Ich schliesse mein Referat, indem ich an das Wort des verehrten Verfassers erinnere: »Die Zahl der Kritiker, denen die Wahrheit als das oberste Gesetz gilt, ist nicht gross. Um so grösser ist deren Verdienst.« (S. 47.)

München. P. Odilo Rottmanner O. S. B.

Unseres Herrn Trost. Erklärung der Abschiedsreden und des Hohenpriesterlichen Gebetes Jesu (Joh. c. 14—17).

Von Dr. Paul Keppler, Professor der kathol. Theologie an der Universität Tübingen. Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung. 1887. 8°. S. 304. Pr. 4 M.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollte man zum Lobe dieses Werkes noch einige Worte sagen. Katholische und protestantische Literaturblätter haben dasselbe als eine hervorragende Erscheinung in der neueren exegetischen Literatur begrüsst. Der Verfasser, durch seine Leistungen auf anderen Gebieten [1]) auf das vortheilhafteste bekannt, zeigt auch in der ersten exegetischen Schrift eine überaus einnehmende Eigenart, die ihn als Meister auch auf diesem Gebiete kennzeichnet. Die zahlreichen Noten beweisen, welch' ein umfangreicher Apparat sowohl für die Texteskritik als für die Exegese von ihm benützt wurde. In seinem gesunden Urtheil trifft Keppler zumeist den richtigen Sinn, welchen er in einer klarverständlichen, bestimmten, oft auch besonders sinnigen und feinen Weise ausspricht. Stellenweise erweitert, oder genauer ausgedrückt, vertieft sich die Darstellung, so dass dem Leser ein bleibender Eindruck zurückbleiben muss. Wie herrlich spricht der Verfasser S. 50 f. über das Beten im Namen Jesu (Joh. 14, 13). Eine ausführliche Erörterung folgt über 16, 8 f, S. 155 f, besonders über den Begriff des ἐλέγχειν.

[1]) Jüngst erschien von ihm: Württemberg's kirchliche Kunstalterthümer. Als Vereinsgabe für den Kunstverein der Diöcese Rottenburg. Rottenburg, Baden 1888.

Digitized by Google

Und die Charakterisirung des hohenpriesterlichen Gebetes S. 219 f, ist einzig in ihrer Art. Nicht bloss Fürbitte und auch nicht selbst schon Opfer, ist dasselbe ein »Opfergebet,« womit der Herr als Priester vor Gottes Angesicht hintritt, seinen Opferwillen ausspricht, und endlich den Zweck seines Opfers darthut. Demgemäss ist dasselbe zugleich Opfergebet, Sterbegebet und Abschiedssegen. S. 224 wird dieses Gebet mit dem Gebet am Oelberge verglichen. Im Abendmahlsaal spricht Christus der Hohepriester das Opfergebet. am Oelberge aber spricht und stöhnt und seufzt Christus, das heilige Gotteslamm (vergl. Hebr. 5, 7), das sich in den Tod gibt.

Dass sich ein so vorzügliches Werk nicht nur zur Belehrung, sondern auch zur Erbauung eignet, bedarf keiner weitern Erinnerung. Eine tief fromme Innigkeit geht durch die ganze Behandlung dieser unvergleichbaren, mystischen Reden des göttlichen Heilandes. Die beigegebenen homiletischen Skizzen werden vielen Priestern erwünscht sein. P. Ernest Řiwnacký, O. S. B.

Epistola Beati Pauli Apostoli ad Romanos

analytice et logice explicata a P. Josepho Agus S. J. Ratisbonae Pustet, 1888. 8°, S. VIII, 812. Pr. 8 M.

Dieser neueste katholische Commentar zum Römerbriefe besitzt mit der voranstehenden Arbeit Keppler's insofern eine gewisse Aehnlichkeit, als auch Agus den Leser in den tiefen Gehalt dieses Sendschreibens einzuführen sich bemüht. Ein Unterschied besteht in der Form der Darstellung, welche hier von der gewöhnlichen Weise nicht abweicht. Um seinen Zweck zu erreichen, lässt Agus jedem Abschnitte eine Analysis vorangehen, welche den Zusammenhang beleuchtet und das Verständnis des neuen Abschnittes vorbereitet. Dann folgt die Erklärung selbst, welche sich wohl an die Vulgata anschliesst, ohne jedoch den griechischen Text zu vernachlässigen. Die Erklärung muss als eine gründliche bezeichnet werden. Entgegenstehende Meinungen werden mit einer Auswahl vorgebracht und wiederlegt. Einzelne besonders wichtige Stellen erfuhren eine eingehende Behandlung (z. B. 3. 28. S. 201, 4, 3 S. 209, 5, 12 S. 292, 7, 7 S. 376 u. s w.). Bei seinen Erörterungen führt der Verfasser die Ansichten hervorragender Exegeten von den hl. Vätern bis auf Estins herab vor, mit Ausschluss aller neueren Arbeiten auf diesem Gebiete. Mit wenigen Ausnahmen schliesst er sich an eine Auctorität an, und belegt die adoptirte Meinung sofort mit eigenen einleuchtenden Gründen.

Man würde dem Verfasser Unrecht thun, wollte man ihn wegen der beschränkten Auswahl des exegetischen Apparates einer Einseitigkeit beschuldigen. Wir glauben seine Motive zu

Digitized by Google

errathen, wenn wir dieselben in der Consequenz katholischer Anschauungsweise suchen. Wenn der Verfasser eine von der Kirche gegebene, oder auf dem Consensus der hl. Väter beruhende Erklärung fide divinâ annimmt (z. B. 3, 28 S. 201, S. 12, S. 292), so ist dies bei einem katholischen Gelehrten selbstverständlich. Aber der Verfasser geht einen Schritt weiter. Er ist überzeugt, dass der wahre Sinn der hl. Schrift, insofern es sich um Glaubens- und Sittenlehren handelt, nicht erst in der Neuzeit entdeckt wurde, sondern, dass sich derselbe stets im Besitze der Kirche vorfand. »Nos idem decretum (Conc. Trid. sess. de interpr. s. Script.) renovantes, hanc illius mentem esse declaramus, ut in rebus fidei et morum . . . is pro vero sensu sacrae Scripturae habendus sit, quem tenuit ac tenet sancta Mater Ecclesia« (Conc. Vatic. sess. III. Cap. 2.). Es ist demnach der enge Anschluss an die hl. Kirchenlehrer und grossen Theologen, welche, im Allgemeinen betrachtet, mit der Denkweise der Kirche vertraut sind, um so mehr gerechtfertigt, als der Verfasser auch von der biblischen Philologie, dem logischen Zusammenhange, den Parallelstellen und andern Behelfen einen ausgiebigen Gebrauch macht. Und thatsächlich nehmen auch die Erklärungen der neueren, katholischen und protestantischen Gelehrten ihren Ausgangspunkt von den hl. Vätern, und kommen in ihren Resultaten selten über dieselben hinaus.

Ein anderes Verhältniss waltet ob in den Einleitungsfragen und der Texteskritik. Hierin können die genauen Untersuchungen und beharrlichen Forschungen der Neueren aus naheliegenden Gründen nicht umgangen werden. Ein Blick in die Historica critica Introductio Vol. III (Parisiis 1886) seines gelehrten Ordensgenossen Cornely würde dem Verfasser seine schwachen Positionen nachweisen. Wir bemerken nur, dass die Zeit des Regierungsantrittes des Portius Festus im zweiten Jahre Nero's aus Antiq. 20, 8. 4—6 nicht zu erschliessen sei. Da der Verfasser den Römerbrief im Jahre 54 geschrieben sein lässt, versetzt er das Apostelconcil in das Jahr 48 oder 47 n. Chr. (S. 740). Auch in texteskritischen Fragen ist eine Berufung auf die erst in der neuesten Zeit reichlich fliessenden Textesquellen und ihren Werth unerlässlich. Die Varianten der Vulgata (1, 4 S. 15., 1. 32 S. 104 u. s. w.) vertheidigt der Verfasser wohl mit einer besonderen Umständlichkeit.

Bei Allem dem ist dieser Commentar jenen, die eine gründliche Belehrung suchen, nur zu empfehlen. Wie wohlthuend wirkt auf den Leser die klare, durchsichtige Darstellung in der Sprache der grossen scholastischen Theologen!

Ein kürzerer, vortrefflicher Commentar zum Römerbriefe ist der bereits im Jahre 1880 erschienene, von der Kritik leider unbeachtet gebliebene: Commentarius in Epistolam s. Apostoli Pauli ad Romanos, concinnatus per Leonardum Klofutar, Labaci.

Digitized by Google

Sumptibus auctoris, Typis Klein et Kovař, auch zu beziehen durch Heinrich Kirsch in Wien. Derselbe wird den Bedürfnissen der Theologie Studierenden vollkommen entsprechen, und sei demnach um so mehr empfohlen, als er einen gelehrten österreichischen Theologen zum Verfasser hat.

P. Ernest Gřiwnacký O. S. B.

Kleiner Citatenschatz für den kath. Clerus und das kath. Volk. Gesammelt von Joseph Gürtler. 1888 Selbstverlag. Warnsdorf. Kl. 8°. S. 175.

Wahrscheinlich angeregt durch den grossartigen Erfolg, dessen sich Büchmann's »Geflügelte Worte« erfreuen, schrieb Gürtler seinen kleinen Citatenschatz, den wir hier kurz besprechen wollen. Die Absicht, die ihn bei Herausgabe des Büchleins leitete, war, dem katholischen Clerus, dem katholischen Vereinsredner, dem Schriftsteller, aber auch dem kath. Volke gebildeterer Kreise einen Citatenschatz an die Hand zu geben, in welchem die schönsten Perlen kath. Denkungsart geordnet aneinander gereiht werden sollten. (Vorrede.) Unseres Erachtens dürfte er sich jenen, für welche er bestimmt ist, als ein brauchbares, nützliches Vademecum bewähren. Denn es muss anerkannt werden, dass der Verfasser mit wahrem Bienenfleiss und in trefflicher Auswahl hier eine Fülle von Excerpten (über 300) in Poesie und Prosa aus den verschiedensten Schriften gesammelt und, was besonders hervorzuheben ist, unter dermals gebräuchlichste Schlag- und Stichwörter in recht praktischer Weise und mit vielem Glück zusammengestellt hat, so dass sie je nach Bedürfniss leicht aufzufinden sind.

Sicher werden dem kath. Vereinsredner z. B. dem Gesellenpräses die Aussprüche der Päpste Leo XIII, Pius IX; der Bischöfe Katteler, Rudigier; unseres Kaisers Franz Joseph I., hervorragender Parlamentarier, Publizisten, Vertheidiger von Recht und Wahrheit, wie nicht minder die Bekenntnisse der Feinde kirchlicher und staatlicher Ordnung (Luther's, Bebel's etc.) sehr erwünscht sein und gut zu statten kommen. Wir tragen demnach kein Bedenken, den kleinen Citatenschatz zu empfehlen. Die Ausstattung ist recht nett.

Hier und da haben wir die genaue Angabe vermisst, sowie auch unter manchem Schlagwort mehr und etwas anderes erwartet.

Admont. P. Placidus Steininger.

Digitized by Google

Aug. Sedláček:

Hrady, zámky a tvrze království českého.

Díl III. Budějovsko. V Praze. Nákladem Fr. Šimáčka. 1884. Gr. 4°. 308 S.

Seit einigen Jahren arbeitet der k. k. Conservator und Gymnasialprofessor von Tabor. A. Sedláček, an der Herausgabe eines Werkes, auf das nicht nur der Verfasser und Verleger, sondern auch die čechische Nation stolz sein kann; denn eine so gründliche und unparteiische Schilderung ihrer Edelsitze dürften wohl wenige Länder ihr Eigen nennen. Wir brauchen nur einige Seiten durchzublättern und finden darin eine Fülle von Nachrichten und eine Fülle von Gelehrsamkeit, dass man staunen muss, wie ein Mann so viel zu leisten im Stande war. Fast alle gedruckten Quellenwerke finden wir fleissig benützt, aber auch sehr viel neues, das der Verfasser aus den Archiven selbst mühsam zusammengetragen, bringt uns jede Seite des monumentalen Werkes. Dazu kommt noch eine Fülle der besten Illustrationen von Adolf und Carl Liebscher, Albert Brechler u. a., Wappen- und Siegelbilder von Král v. Dobrá voda, eine schöne Ausstattung, schönes Papier und schöner Druck — Dinge, die dem Verleger alle Ehre machen und sein Motto »Vlastní silou« im besten Glanze erscheinen lassen.

Uns liegt augenblicklich nur der dritte Band, den alten Budweiser Kreis umfassend, vor. Es steht dem Charakter unserer Zeitschrift natürlich ferne, tiefer in den beinahe unerschöpflichen Inhalt dieses Bandes einzugehen: wir wollen nur das hervorheben, was den Benedictiner- und Cistercienser-Orden betrifft. In Betracht kommen im Budweiser Kreise nur die Cistercienserstifte Goldenkron und Hohenfurt und die Propstei des Benedictinerstiftes Ostrov (»in Insula«) in Ottau (Zátoň).

Abgesehen nun davon, dass das reichhaltige Werk die Genealogien und Geschichte der Wohlthäter dieser unserer Ordens-Genossenschaften bringt, bietet es ausserdem viele bisher unbekannte Beiträge zur Geschichte der Stifte selbst. Ich verweise nur auf S. 96, die das in den »Studien und Mittheilungen« (1880, 4. Heft, S. 110 ff.) über Ottau gebrachte ergänzt, ferner auf S. 27 ff., wo wir näher in die traurigen Geschicke Goldenkrons eingeweiht werden und zur Ueberzeugung kommen, dass nicht die Husiten, sondern die Habsucht der Herren v. Rosenberg den allmähligen Untergang dieses einst so herrlichen Stiftes herbeiführte; ferner verweise ich auf die Geschichte der Besitzungen Hohenfurts und Goldenkrons, wie Chlumeček, Homařic, Habří, Sedlo, Umlowitz etc.

Digitized by Google

Um unser Urtheil kurz zusammenzufassen, sagen wir: Es ist ein einziges, kostbares Werk, das ein jeder, der die Geschichte obiger Stiftungen schreiben will, früher gründlich studirt haben muss.

Dass eines und das andere dem verehrten Verfasser entgangen ist, können wir ihm bei der grossartigen Anlage des Werkes und wenn wir erwägen, dass eines Mannes Kraft das alles schaffen musste, nicht zum Vorwurfe machen. — So hatte der Verfasser das hohenfurter Archiv bei Herausgabe seines Werkes noch nicht durchforscht, sondern nur das diesbezüglich gedruckte Material benützt;[1]) ebenso ist ihm auch das Schlägler Archiv, das gerade über Südböhmen sehr interessante Urkunden enthält, zu unserm grössten Leidwesen entgangen.[2]) Später, nach Herausgabe des dritten Theiles hat er diesen Fehler freilich verbessert und hat beide Archive durchforscht; — aber die Ergänzungen sind noch immer ausgeblieben.

Möge es dem Verfasser vergönnt sein, bald auch eine deutsche Ausgabe, wenigstens die deutschen Landestheile betreffend, zu veranstalten; an Abnehmern würde es dem gediegenen Werke gewiss nicht fehlen, — denn das Gute empfiehlt sich ja selber.

Hohenfurt. Valentin Schmidt. O. Cist.

Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen bis zum Aussterben der Přemysliden.

Von Dr. Joseph Neuwirth, Universitäts-Professor in Prag. — Prag, Calve, 1888, p. V + 493, 8°.

Der Verfasser des vorliegenden Buches ist auf dem Gebiete der christlichen Kunst kein Neuling. Seit dem Jahre 1884, in welchem er zum ersten Male schriftstellerisch thätig aufgetreten ist, hat er die gelehrte Welt wiederholt schon mit kleineren und grösseren Aufsätzen über verschiedene Kunstrichtungen, sowie geschichtlichen Inhalts erfreut. Da der Plan und die Idee des vorliegenden Werkes aus seinen früheren Schriften gleicher Richtung hervorgeflossen sind, so sei hier insbesondere dieser seiner kunsthistorischen Artikel gedacht. Es sind dies: »Die Bauthätigkeit der allamanischen Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen.« Wien, 1884. — »Datierte Bilderhandschriften österreichischer Klosterbibliotheken.« Wien 1885. — »Die Pflege

[1]) Auch Proschko's (freilich flüchtig geschriebenes) „Hohenfurt," das diese Lücken einigermassen ergänzt hätte, blieb ihm unbekannt.

[2]) Ebenso das vorzügliche Werk Pröll's über die Geschichte Schlägl's.

Digitized by Google

der Musik, Dichtkunst und Wissenschaft in der Klosterschule zu St. Gallen.« Gymnasial-Programm 1884—85. — »Oesterreichische Klosterbibliotheken.« Repert. f. Kunstwiss. 1885.« Aus deren Ausführung ist schon ersichtlich, dass der Autor insbesondere die verschiedene Kunstrichtung, wie sie in den Klöstern geübt und sich in Denkmälern aus denselben noch erhalten hat, gepflegt hat. Daraus aber ist auch ferner erklärlich, dass wir dem Erscheinen des vorliegenden Werkes schon von unserem Standpunkte als Redaction einer Ordenszeitschrift mit besonderem Interesse entgegengesehen haben. Ist ja die Geschichte der Christianisierung Böhmens in ihrem Grundwesen mit der Geschichte der religiösen Orden und insbesondere der Geschichte des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens auf's innigste verknüpft, was niemand unbekannt sein kann, der da weiss, dass zugleich mit Errichtung des Prager Bisthums auch schon das St. Georgs-Kloster in Prag für slavische Benedictiner gegründet wurde. Benedictiner und Cistercienser bleiben daher auch in Böhmen wie in so vielen andern Ländern die Culturträger und Hauptvertreter der christlichen Kunst und im vorliegenden Buche sind nicht weniger als 13 verschiedene Benedictiner-Niederlassungen (St. Georgskloster in Prag, Břevnov, Braunau, Kladrub, Leitomyšl, Opatowitz, Ostrov, Politz, Postelberg, Willimov, Sazawa, Selau, Podlažitz) und 8 Niederlassungen der Cistercienser (Goldenkron, Hohenfurt, Münchengrätz [Hradiště], Königssaal, Ossegg, Plass, Nepomuk, Sedletz) erwähnt, von denen allerdings die meisten im Verlaufe der kriegerischen Ereignisse untergegangen sind, die sich aber sämmtlich um die christliche Kunst nach verschiedener Richtung hin wohl verdient gemacht haben. Von den angeführten Benedictiner-Klöstern sind heutzutage nur noch mehr 2 erhalten: Břevnov und Braunau, und ersterem Kloster spendet der Autor auf Seite 322 des Werkes für dessen rege Bauthätigkeit am Schlusse des XIII. und Anfang des XIV. Jahrhunderts ein ganz besonderes Lob. Wenn wir einen kurzen Einblick in vorliegendes Werk thun, so müssen wir zunächst anerkennen, dass der Verfasser, der seine Arbeit auf die Zeit des Fürstengeschlechtes der Přemysliden bis zu deren Aussterben im Jahre 1306 beschränkt hat, das reiche Urkunden-Material dieser Zeit, das zwar schon vielseitig publiciert ist, im Interesse der Kunstgeschichte vorzüglich auszubeuten verstanden hat. Auf den nachfolgenden Zeitraum der böhmischen Geschichte unter den Luxemburgern, unter Carl IV. etc. und dessen Kunstschöpfungen und -Thätigkeit einzugehen, hielt der Verfasser mit Recht deswegen nicht für nöthig, weil es ja diesbezüglich schon andere kunstgeschichtliche Werke gibt, welche das bezügliche sehr reichhaltige Material sorgfältig benützt haben.

Anerkennenswerth ist der gründliche Fleiss des Autors bei

Digitized by Google

Herbeiziehung aller möglichen Quellen, wobei er auch die in slavischer Sprache, der er vollkommen Herr ist, nicht unberücksichtigt liess. Streng objectiv zeigt er sich auf jeder Seite des Werkes, und der Vorwurf etwa, der demselben gemacht werden könnte, als würde er das deutsche Wesen und die deutsche Richtung der Kunstgeschichte Böhmens in jener Periode allzusehr hervorgehoben haben, verschwindet gewiss in den Augen jedes Historikers, der die geschichtliche Entwicklung jener Zeit genau kennt. Sein Ideengang an der Hand der Gründung der katholischen Kirche in Böhmen und deren allmählige Entwicklung auch die mit ihr gleichzeitig christliche Kunst in ihrer Entwicklung zu schildern, muss als der natürlichste lobend anerkannt werden, und dem entsprechend ist auch die Eintheilung des ganzen Werkes in 13 Haupt-Abschnitte mit vollkommen richtiger Unterlage der historischen Ereignisse. Weshalb der Autor hiebei nach kurzer Schilderung der ersten christlichen Bauten in Böhmen auf das für die Kunst in der I. Hälfte des X. Jahrhunderts so wichtige slavische Kloster zum hl. Procop an der Sazawa zu sprechen kommt und von hier aus seinen Rundgang durch die Denkmale christlicher Kunst nimmt, wird dadurch verständlich, weil ja mit der Einführung des Christenthums in Böhmen auch die slavische Liturgie ihren Einzug in Böhmen gehalten hat, die erst in der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts der lateinischen weichen musste. Richtig und voll Verständniss ist die weitere Auffassung des Herausgebers bezüglich des Kunsteinflusses, den ausserböhmische Klöster durch ihre Neugründungen in Böhmen übten. Desgleichen auch die Schilderung deutscher Sitte. Sprache und Kunst als leitendes Element in Böhmen unter König Wenzel I., der ja diese Elemente ganz vorzüglich begünstigte und hiemit auch dem Einfluss von Westen her Thür und Thor öffnete. Diese Saat zeitigte und entfaltete sich am herrlichsten im 14. Jahrh. und kam zu ihrem Höhepunkt unter Karl IV., welche Schilderung, wie früher erwähnt, nicht weiter verfolgt wird. — Wir Benedictiner und Cistercienser haben an dem Werke ein besonderes Interesse und müssen dem Verfasser hiefür auch besonders dankbar sein. Es ist und bleibt für die Geschichte des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens und insbesondere für die Verdienste beider um die christliche Kunst in Böhmen ein wichtiges Quellenwerk, aber auch sonst wird jeder Kunstkenner dem Verfasser desselben, seiner Gründlichkeit und der sorgfältigen Benützung des bezüglichen Materials wegen, zu warmem Danke verpflichtet bleiben. M. K.

Digitized by Google

Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben.

Von Dr. Joseph Vochezer. — Im Auftrage Seiner Durchlaucht des Fürsten Franz von Waldburg zu Wolfegg—Waldsee. Erster Band. Kempten. Kösel. Preis M. 15 = 9 fl. 45 kr. ö. W.

Ungefähr $2^1/_2$ Stunden in südöstlicher Richtung von Ravensburg entfernt, auf einem bewaldeten Hügel, einem der höchsten Punkte Oberschwabens, liegt die Waldburg, welche weit und breit die Gegend beherrscht. Schon im 12. Jahrh. erbaut, ist sie noch bewohnbar erhalten. Sie ist die Stammburg des fürstlichen Hauses Waldburg, das in drei Hauptlinien: Waldburg=Wolfegg=Waldsee, W. Zeil=Trauchburg (mit den gräflichen Nebenzweigen Zeil=Hohenems und Zeil=Syrgenstein) und W.=Wurzach fortblüht und sich in Oberschwaben eines sehr ausgedehnten Besitzthums, sowie wegen seiner traditionellen edlen, hochherzigen und tiefreligiösen Gesinnung bei der Bevölkerung eines grossen, wohlverdienten Ansehens und ungetheilter Verehrung erfreut.

Die von Waldburg haben eine überaus ruhmreiche Vergangenheit, viele derselben spielen in der Geschichte Deutschlands eine hervorragende Rolle, sowohl als Kriegs- und Staatsmänner, wie als geistliche Würdenträger. Schon Reichserbtruchsess Georg III., Freiherr von Waldburg, bekannt unter dem Namen Bauernjörg, fasste daher den Plan eine Geschichte seines Hauses schreiben zu lassen. Er liess hiefür ausgedehnte Nachforschungen anstellen und unter seiner eigenen Mitwirkung wurden die Nachrichten und Traditionen über seine Vorfahren aufgezeichnet. Diese Chronik wurde später fortgesetzt und 1777 gedruckt. Sie war für die damalige Zeit ein lobenswerthes Werk, genügt aber bei dem jetzigen Stande der Geschichtswissenschaft durchaus nicht mehr. Desshalb ertheilte Fürst Franz von Waldburg-Wolfegg-Waldsee dem Pfarrer von Schweinhausen Dr. Vochezer den Auftrag, eine Geschichte des Hauses Waldburg zu schreiben. Es war dies ein ebenso verdienstlicher als mit grossen finanziellen Opfern verbundener Entschluss.

Dr. Vochezer verwandte alle Mühe und Sorgfalt, um die ihm übertragene Aufgabe in würdiger Weise zu lösen. Er durchforschte für seinen Zweck mehr als 50 Archive und benützte sorgfältigst alle einschlägigen gedruckten Quellen. Als Frucht seiner mühevollen Studien liegt nun der erste Band vor. Derselbe umfasst die Geschichte deren von Waldburg bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.

Die ältesten Waldburger waren welfische Ministerialen und bekleideten schon unter Welf VI. das Truchsessenamt. Als ältestes bekanntes Glied derselben wird uns Kuno genannt, welcher 1108—1132 dem Benedictinerkloster Weingarten als Abt vorstand. Friedrich und Heinrich von Waldburg, wie es scheint Neffen dieses Abtes, befanden sich vielfach am Hofe und im Gefolge Welf VI.

Digitized by Google

Nach ihrem Tode (1209—1212) kam durch Kaiser Friedrich II. das Truchsessenamt und das mit demselben verbundene Amtslehen Waldburg an Schenk Eberhard von Tanne (Stammsitz im Achthälchen 3 Stunden nordöstlich von Waldburg). Er ist der Stammvater des jetzigen waldburgischen Hauses. Von seinen Söhnen gründete Friedrich die Seitenlinie W.=Rohrdorf und Ulrich diejenige W.=Warthausen, während Otto Bertho'd den Hauptstamm fortsetzte. Von diesem zweigten sich wieder die Trauchburger- (durch Otto I. 1335—1364) und die gräfliche Sonnenberger-Linie (durch Eberhard I. 1424—1479) ab. Die Herrschaft Sonnenberg in Vorarlberg wurde von Eberhard im Jahre 1455 käuflich erworben. Er und seine Brüder Georg und Jacob hatten die jetzt bereits sehr ausgedehnten Besitzungen unter sich vertheilt und dabei bestimmt, dass Waldburg mit Zubehör allen dreien gemeinsam sein solle.

Der Verfasser behandelt die erwähnten Linien nicht nur genau in Bezug auf Genealogie, Besitz und Herrschaftsrechte, sondern schildert auch auf's Eingehendste das Leben der einzelnen Glieder des Hauses, ihre Antheilnahme an den Angelegenheiten und Schicksalen des Reiches, wie der Kirche u. s. w. Von den geistlichen Würdenträgern, soweit sie in diesem Bande Berücksichtigung fanden, erwähnen wir die Bischöfe von Constanz: Heinrich (1233—48), Eberhard (II. 1248—74) und Otto (1475—91). Ihre Thätigkeit als Kirchenfürsten wird auf Grund ausgedehnter und selbständiger Quellenforschung sehr ausführlich geschildert. So nimmt Otto einen eigenen Abschnitt von 100 Seiten ein. Wir erhalten hier wichtige Beiträge zur Geschichte der Diöcese Constanz. Erzbischof Eberhard von Salzburg (1200—46) wurde bisher für einen Waldburger gehalten, was jedoch nach den Ausführungen Vochezers unrichtig ist. Ob Heinrich von Tanne-Waldburg (circa 1228) erwählter (aber nicht bestätigter) Bischof von Augsburg war, lässt der Verfasser dahingestellt.

Auch die Nachrichten über die weltlichen Glieder des Hauses bieten viel des Interessanten, sie sind vielfach für die Geschichte des deutschen Reiches nicht ohne Bedeutung, unentbehrlich und vorzüglich werthvoll aber für die Geschichte Süddeutschlands.

Besonders an dem Werke hervorzuheben sind die klare, schöne Sprache, die besonnene Kritik und ruhige, gründliche Darstellung. Ohne höfische Schmeichelei folgt der Verfasser nur der Wahrheit und zwar auch dann, wenn er Unliebsames berichten oder lieb gewordene Traditionen vernichten muss. Wünschenswert wäre nach meiner Ansicht eine etwas bessere Uebersichtlichkeit gewesen. Zu derselben hätte besonders auch die Hervorhebung des Wichtigen und der Hauptmomente gegenüber den Notizen von lediglich localem Werthe beigetragen, und zwar um so mehr, weil

Digitized by Google

bis zum 16. Jahrh. alle Nachrichten in den Text aufgenommen wurden.

Die Ausstattung des Werkes ist in jeder Beziehung eine glänzende. Zahlreiche Abbildungen von Landschaften, Burgen, Kirchen, Kapellen, Siegeln u. s. w., darunter 7 Vollbilder, zieren dasselbe.

Der nächste Band wird das 16. Jahrhundert behandeln und uns desshalb historisch bekannte Persönlichkeiten, wie den Bauernjörg, den Cardinalbischof Otto von Augsburg u. s. w., vorführen.

Oberurnen. J. G. Mayer.

Martin Luther.

Lebens- und Charakterbild von ihm selbst gezeichnet in seinen eigenen Schriften und Correspondenzen. Von Georg G. Evers, früher lutherischer Pastor. III. Band. 561 Seiten. Mit dem Bildnisse Luthers. Mainz. Franz Kirchheim. 1884. — IV. Band. 808 Seiten. Mit dem Bildnisse Kaiser Karl's V. Ebendaselbst 1885 und 1886.

Die zwei ersten Bände dieses Werkes sind im V. Jahrgang der »Studien« II. Heft, Seite 534, recensirt. Der dritte Band umfasst in 2 Heften die Thätigkeit Luthers von der misslungenen Leipziger Disputation bis zum Erscheinen der Bannbulle. Luther spielt seine angefangene Rolle weiter, gelangt vollends zum inneren Bruche mit der Kirche, bearbeitet als Wolf im Schafspelze die studirende Jugend und das gebildete Publicum durch seine Commentare über einzelne Bücher der heiligen Schrift, das Volk aber durch Predigten und populäre Tractate, was ihm umso leichter gelingt, als ein guter Theil des niederen Clerus sich in einer mehr oder minder bewussten Opposition gegen die höhere Geistlichkeit und gegen den apostolischen Stuhl befand, als Bischöfe und Orden offenkundig verweltlicht waren. Eine tiefgehende, sociale Gährung war vorhanden, und da fängt Luther an, deutsch zu schreiben; ein Tractat jagte den anderen. Die Buchhändler griffen zu und machten nebenbei die glänzendsten Geschäfte, druckten und druckten nach. Colporteure, meistens Geistliche, warfen die Tractate massenhaft in's Volk. Der neue Prophet erschien auch als ein Mann von ungeheurer Thätigkeit und Arbeitskraft — und von Seiten der kirchlichen Gegner geschah so gut wie nichts! Einige lateinische, gelehrte Gegenschriften, kirchliche Verbote, zuletzt Erwirkung und Verkündigung des Bannes in der denkbar unglücklichsten und verkehrtesten Weise; aber kein deutscher Tractat, keine volksthümliche, geistesüberlegene Schrift erschien, um das Volk richtig zu belehren. Dazu kam, dass bald kein Buchhändler mehr kirchliche Gegenschriften verlegen wollte, dass ihre Verfasser nur mit Kosten und Schwierig-

Digitized by Google

keiten ihre Erzeugnisse zum Druck befördern konnten, um dann zu sehen, dass fast niemand sie las, weil sie eben nicht populär, nicht geisteskräftig waren. Der neue Prophet, sein Anhang und seine Bundesgenossen, die Humanisten, sind die unumschränkten Beherrscher der gesammten Presse. Das Ausschlaggebende ist aber, wie wir aus Luthers Munde selbst wiederholt hören, dass die ganze literarische Agitation in allen Kreisen des Volkes ungestört geschehen konnte, weil sie in jene Pause fiel, in welcher der sächsische Kurfürst Reichsvicar war, der die Agitation indirect schützte und förderte, insbesondere auch durch den klug gewahrten Schein strenger Rechtgläubigkeit, während die Curie in unsäglicher Verblendung, statt für das Wohl der Kirche ihre Kraft einzusetzen, alle ihre Aufmerksamkeit und Anstrengung von der Politik absorbiren liess. Diese kurze Zeit, diese zwei Jahre 1519 und 1520 wurden von der Kirche verloren, von dem neuen Propheten aber mit grösstem Geschick und anerkennenswerther Energie ausgenützt. »Mir ist der Würfel geworfen, verachtet ist die römische Wuth und Wohlgeneigtheit: Ich will nicht mit ihnen ausgesöhnt werden«, wagt Luther den 20. Juli 1520 an Spalatin zu schreiben, als er sich mit dem Poeten Ulrich von Hutten und dessen Complicen verbrüdert hatte. Durch seine Revolutions-Manifeste »An den Adel,« »Sermon von dem neuen Testament, d. i. von der hl. Messe« und »Von der babylonischen Gefangenschaft« führt er sich als kirchlichen und socialen Umsturzmann ein.

Der IV. Band beginnt mit einem Vorwort, worin Evers die Erweiterung seines Werkes zu einer »zusammenhängenden« Darstellung motivirt. In drei Heften behandelt er dann die Bulle Exsurge Domine, deren Aufnahme in Deutschland, Luthers Gegenschriften und Erfolge S. 1—303; die politischen Situationen, Verwickelungen und Entwickelungen Europa's, ohne deren eingehende Kenntniss die Haltung Kaiser Karls V. am Wormser Reichstage unverständlich ist (S. 306—505), endlich den Wormser Reichstag 1521 und seine Vor- und Nachspiele (S 505—808). Dieser Reichstag, von dem so viele sich kreuzende Interessen einen Vortheil zu erringen hofften, dem man allerseits mit solcher Spannung entgegensah, an dem List und Schlauheit eine so grosse Rolle spielten, ist hier mit überraschender Unmittelbarkeit geschildert.

Die Werke Luthers legt Evers in eingehenden Auszügen dem Leser vor, macht auf deren Widersprüche und Ungeheuerlichkeiten aufmerksam, vergleicht damit die Urtheile der diese Werke verhimmelnden protestantischen Literatur und versetzt so den Leser in die Lage, sich selbst ein Urtheil über die Hohlheit des Protestantismus zu bilden. Protestantische Geschichtsfälschungen werden mit Hinweis auf die Quellen aufgedeckt. Der grösste

Digitized by Google

Vorzug des Evers'schen Werkes besteht darin, dass er überall die Quellen redend einführt, wodurch die Lectüre so anziehend wird. Die geheimen Triebfedern der grossen Action werden aus den hier veröffentlichten und scharfsinnig verwertheten Correspondenzen klargelegt. Seine Darstellung ist unparteiisch, indem er auch die katholischerseits begangenen Missgriffe und Unterlassungen schonungslos mittheilt Ueberhaupt ist Evers der berufenste Mann, die Anschauungen über Luther und dessen Zeitalter zu klären, weil er zuerst sich selbst durch viele Opfer und umfassendes Studium zur Erkenntniss der Wahrheit emporgerungen hat. Im nächsten Hefte referiren wir über den V. Band des in zwangslosen Lieferungen erscheinenden Werkes, das wir mit gutem Gewissen als hochinteressant und lehrreich empfehlen können.

A. P.

P. Nicolaus Greff, Priester der Gesellschaft Jesu:

Das Leben des hl. Franziskus Xaverius, Apostels von Indien und Japan.

Neu bearbeitet für das deutsche Volk. Mit drei Illustrationen und einer Karte: Reisen des hl. Franziskus Xaverius. — Einsiedeln, bei Benziger 1885, S. 222.

Wie der Zusatz des Titels »bearbeitet für das deutsche Volk« zeigt, ist es kein wissenschaftliches, sondern ein populäres Schriftchen, welches uns P. Greff über seinen hl. Ordensbruder bietet. Solche populäre Lebensbeschreibungen des grossen Apostels der Indier und Japonier besitzen wir allerdings in grosser Zahl, dennoch aber dürfte die jetzt gebotene nicht überflüssig sein, da ja die Verehrer des hl. Franziskus nach Millionen zählen. Denken wir nur an die zahlreichen Mitglieder des Xaveriusvereines und an die vielen »Franze,« welche namentlich in Norddeutschland ihren Namenstag am 3. December feiern. Dass sich also viele unter dem deutschen Volke finden, welche eine Lebensbeschreibung des hl. Xaverius gerne besitzen, dürfte klar sein, und dass nicht alle Lust und Gefallen an ein und derselben Lebensgeschichte haben, dürfte eben so klar sein. Nicht blos in den Einbänden, sondern vielmehr in der Darstellung der Lebensgeschichten eines Heiligen muss eine Verschiedenheit sein, um die verschiedenen Wünsche der Verehrer befriedigen zu können. Darum allein dürfte Greff's neues Volksbuch über den hl. Franziskus seine Verbreitung finden.

Wenn wir aber das Büchlein noch besonders empfehlen, so geschieht dies wegen seines gediegenen Inhaltes. Der Verfasser bezweckt mit seinem Buche Belehrung und Erbauung. Die erstere beschränkt sich aber nicht auf eine gute Darlegung des äusseren Lebensgeistes des Heiligen, sondern bietet uns vielmehr eine

Digitized by Google

genaue Zeichnung des inneren Lebens, der Selbstverachtung, des Seeleneifers und der Herzensreinheit des hl. Apostels. Dadurch wird dem kath. Volke eine packende Belehrung über die eigene Heiligung geboten. Somit fliesst die Erbauung aus der Belehrung von selbst, der Verfasser kann sich daher auf die Einflechtung kurzer moralischer Nutzanwendungen beschränken. Die Darstellung stützt sich auf die besten Quellen, so dass man den Angaben des Buches volles Vertrauen schenken darf. Es sei allen Verehrern des hl. Xaverius hiemit bestens empfohlen.

Salzgitter (Hannover). Karl Grube.

Laicus, Philipp: Madonna di Tirano.
Mainz, Kirchheim, 1888, p. XI + 567, 8°.

Der Autor hat in der vorliegenden Novelle ein geschichtlich zwar weniger bekanntes doch immerhin interessantes Ereignis zum Gegenstande gewählt. Es ist dies die unter dem Namen »Veltliner Protestanten-Mord« mehr oder weniger auch bei protestantischen Geschichtsschreibern mit haarstreubenden Details wiedergegebene Episode aus der schweizerischen Geschichte vor Beginn des 30jährigen Krieges, die doch nur eine natürliche Folge der rechtlosen Bedrückung und Ausbeutung dieses Ländchens durch die Bundescantone war, sowie des gewaltsamen Versuches, Veltlin selbst zu protestantisieren. Als der letztere Versuch der religiösen Unterdrückung zur politischen kam, da konnte es natürlich nicht unblutig abgehen, es kam zu lebhaftem Widerstande und da fand dann begreiflicherweise in der ersten Wuth auch das Privatunrecht seinen Rächer. Die ganze Novelle, eingetheilt in 20 Capitel, ist wohl hin und wieder durch eingeflochtene historische Skizzen in ihrem Zusammenhange in etwas gestört, jedoch gibt es in ihr der herrlichen Schilderungen eine Menge. So verdienen hervorgehoben zu werden der kurze Ueberblick über die religiösen Wirren der Zeit von 1570 an auf Seite 19, das damals erschütternde Ereignis des Erdsturzes zu Plurs auf Seite 286. Alle diese Ereignisse übertrifft jedoch die Charakterisierung der einzelnen in der Erzählung auftretenden Persönlichkeiten, so an erster Stelle des Landvogtes Stephan Fernitsch, seines wankelmüthigen vom Geiste des Hochmuths getriebenen Wesens, sowie an seiner Seite die seines stetigen Begleiters, seines Sohnes des Dr. Willibald. Als echtes Kind seiner Zeit in seiner ganzen Roheit und moralischen Versunkenheit zeigt sich uns der protestantische Prädicant Jenatsch von Samaden sowie sein würdiger Amtsgenosse Blasius Alexander, der mit ersterem nur die Roheit nicht aber auch einen gewissen Zug von Tapferkeit gemein hat. Die beiden in

Digitized by Google

ihren Anlagen so verschiedenen Brüder Travers geben uns die ganze Charakteristik der protestantisierenden wie der katholisierenden Einwohner des Ländchens wieder, während uns die edle Familie der Plantas und der Robustellos im Auftreten jedes ihrer Glieder die Kraft und den kath Ueberzeugungsmuth lebhaft vorführt, welcher in jenen Tagen der Glaubenskämpfe sich nothgedrungener Weise im katholischen Heerlager so schön entfalten musste.

Auch an grässlichen Schilderungen, wie sie eben jene Zeit der Verrohung mit sich brachte, fehlt es nicht, wie beispielsweise die des Mordes des Pfarrers von Vico Soprano (S. 212 ff.) und des Erzpriesters Ruska (S. 235).

Im ganzen genommen ist diese Novelle ein schönes, wenn auch mitunter den Leser unheimlich berührendes Charakterbild jener Zeit und wir müssen nur bedauern, dass die herrliche Gestalt des heiligen Capuziner-Paters Fidelis von Sigmaringen uns in derselben so spärlich begegnet. Wir glauben nicht fehlzugehen, dass ein Fortspinnen des Fadens bis zu dessen Martertode sich von selbst gefunden hätte und sich dann auch für das Buch statt des, uns wenigstens, etwas willkürlich gewählt scheinenden Titels »Madona di Tirano« ein anderer, wir wollen geradezu sagen »Fidelis von Sigmaringen und seine Zeit« mehr empfohlen hätte. — Ueber die Sprache selbst, ihre Gewandtheit und Reinheit brauchen wir bei einem Autor wie es der allseitig so beliebte »Philipp Laicus« ist, kein Wort der Anerkennung zu verlieren. Auch die Ausstattung ist der Verlagshandlung Kirchheim in Mainz würdig. M. K.

Handbuch der Erz-Diöcese Köln.

Amtliche Ausgabe. 15. Auflage. Von Joh. P. Ferdinand. Köln, Bachem, 1888, p. XLVIII + 449, 8°.

Diese vorliegende Ausgabe des Handbuches ist insoferne nothwendig geworden, als sich durch die letzte Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles die Rechtsverhältnisse in der Diöcese wesentlich verändert hatten. Dem Herausgeber gebührt für dieselbe schon deswegen Dank, weil er, abgesehen vom grossen Fleisse und dem praktischen Sinn, den diese seine Arbeit auf jeder Seite verräth, auch alles versucht und durchgeführt hat, um die Brauchbarkeit dieses Buches nach jeder Richtung hin zu erhöhen. Er selbst bezeichnet in der Vorbemerkung fünf der wesentlichen Aenderungen, welche diese neue Auflage aufzuweisen hat, die in ihrer Einrichtung im wesentlichen sonst dieselbe geblieben ist. Den allgemein kirchlich-statistischen Daten oder wie wir sie besser bezeichnen wollen, der Gerarchia cattolica

Digitized by Google

folgt eine topographisch-historische Beschreibung der neuen, wie der alten Erzdiöcese Köln nebst den Catalogen der Erzbischöfe, Bischöfe, Weihbischöfe und Nuntien Daran reihen sich dann die statistischen Daten über den gegenwärtigen Stand der Erzdiöcese. Alle diese Vorzüge des Buches selbst, sowie des alphabetischen Ortsverzeichnisses, das mit besonderer Sorgfalt gearbeitet ist, sichern demselben gegenüber den gewöhnlichen Diöcesan-Schematismen. den Werth eines wirklichen Handbuches, und insoferne ist dasselbe bei genauer Feststellung aller Personalien bis incl. 20. Juni 1887 auch als Quellenbuch gut zu verwenden.

Dass bei den vielen Namen und Daten und dem verhältnissmässig häufigen Wechsel im Personalstande Irrthümer nicht zu vermeiden waren, versteht sich wohl von selbst, was im Uebrigen auch der Herausgeber im Vorworte gerne zugesteht.

Die Ausstattung ist wie bei allen Erzeugnissen der Bachem'schen Officin in Köln nach jeder Richtung hin elegant und mustergiltig. — M. K.

Kist Leopold:

Erlebnisse eines deutschen Feldpaters während des deutsch-französischen Krieges 1870—71.

Innsbruck, Verlagshandlung. 1888, p. 407, 8°. Pr. fl. 1.30.

Leopold Kist widmet im vorliegenden Buche seine gewandte Feder dem Divisionspfarrer Anton Keck, der den französischen Krieg mitgemacht hat, um dessen merk- und denkwürdige Erlebnisse während desselben nach seiner Art zu schildern. Thatsächlich konnte Herr Keck sich niemand mehr berufenen hiezu auswählen, wie es eben Herr Kist ist, der denn auch seiner Aufgabe mit einer Lebendigkeit und in einer so packenden Form gerecht wird, dass sich das Buch von Anfang bis zu Ende wie ein glücklich geschürzter Roman liest. Wir betonen letzteres namentlich deswegen, weil einzelne Erlebnisse unglaublich wären, wenn eben der genannte Herr Divisionspfarrer mit seinem Priesterworte nicht für deren Wahrheit einstehen würde. So ist dieses insbes. mit dem 5. und 6. Capitel des Werkes der Fall, welche aber auch thatsächlich an Grässlichkeit der Darstellung das höchste leisten. Das ganze Buch durchweht ein frischer Zug begeisterter Vaterlandsliebe und von Selbstbewusstsein der für Reich und Vaterland heldenmüthig ertragenen Strapazen und Leiden, sowie des vollsten Verständnisses für die errungene Grösse des neuen deutschen Reiches. — M. K.

Digitized by Google

Woerl's Reisehandbücher.

Ungarn, Land und Leute. Zur Reise und zum Studium von Rudolf Bergner. Mit 47 Illustrationen, Karte und Stadtplänen. Würzburg und Wien. 1888. XIII und 319 Seiten. — Eine Darstellung des eigentlichen Ungarn mit Siebenbürgen, des Königreichs Kroatien und Slavonien, der Stadt Fiume sammt Gebiet.

In dem vorliegenden Buche hat es der Herr Verfasser unternommen, eine Darstellung von Ungarn in klarer, übersichtlicher Weise und in gedrängter Form zu bieten. Das dabei beobachtete Verfahren ist neu. Von der Eintheilung nach Routen wurde Abstand genommen. Statt derselben wurde der Stoff in zehn gleichmässig behandelte Abschnitte zerlegt, die zehn durch politische, geographische und ethnographische Verhältnisse gesonderten Landschaften entsprechen. Die in dem betreffenden Gebiete vorherrschenden Volksstämme haben jedesmal besondere Würdigung erfahren. Demzufolge findet der Leser beispielsweise Kroatien und die Kroaten in einem Capitel, das Land der Slovaken und die Slovaken in einem andern, Siebenbürgen und seine Völker in zwei Abschnitten behandelt. Nach seinen jeweiligen Reiseplänen hat der Leser diesem oder jenem Absatze grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Menge von übersichtlich gehaltenen Tabellen, vornehmlich über Gast- und Caféhäuser, über die Comitate und ihre Vororte, über alle namhafteren Ortschaften, über die bedeutendsten Curplätze, ferner sprachliche Bemerkungen und ein sorgfältig hergestelltes Sachregister müssen einerseits dem praktischen Reisenden willkommen sein, andererseits mitwirken, bei der Lectüre des Buches das von den Ländern der heiligen Stephanskrone erzielte Bild plastischer und vielseitiger zu machen. Hinsichtlich der Illustrationen wurde das Bestreben gewahrt, womöglich Typen von allen bedeutenden Völkerschaften, sowie die wichtigsten und schönsten Städte und Gebirgspartien des überaus interessanten Landes vorzuführen. —

Wir haben das Reisebuch durchgelesen, und müssen dem Verfasser das Zeugniss geben, dass er sein vorgestecktes Ziel: »die Eigenschaften eines guten Reiseführers mit denen einer ethnographischen Arbeit zu vereinigen« glücklich erreicht hat. Seine Schilderungen sind anschaulich und naturgetreu, seine Bemerkungen zutreffend, seine wissenschaftlichen Angaben verlässlich. Das Reisebuch ist auch für den Wissensbedürftigen, dessen Verhältnisse eine Reise nicht gestatten, eine fesselnde und dankbare Lectüre und wird sicherlich viel dazu beitragen, die im Auslande landläufigen irrigen Anschauungen über Ungarn und seine Bewohner zu berichtigen und zu klären. Es dürfte wohl nur ein lapsus calami sein, wenn Seite 222 die slovakischen Ortschaften Schattmannsdorf, Ottenthal, Nussdorf als deutsche bezeichnet werden. A. P.

Digitized by Google

Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters.

Von Johannes Janssen. VI. Band: Kunst und Volksliteratur bis zum Beginn des 30jährigen Krieges. Freiburg i. Br., Herder, 1888, p. XXXI + 522, 8°.

Jeder neuerscheinende Band von Janssen's monumentaler »Geschichte des deutschen Volkes« ist für uns Katholiken ein willkommenes Rüstzeug im Kampfe gegen die moderne liberale Geschichtsmacherei, wie sie sich namentlich heutzutage im liberalen und protestantischen Lager breit macht. Insbesondere gilt dies vom vorliegenden 6. Bande, welcher die Culturzustände des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters bis zum Beginn des 30jährigen Krieges und zwar in zwei Büchern schildert, deren erstes die bildende Kunst, Tonkunst und das Kirchenlied, das zweite die Volksliteratur behandelt. Sachgemäss musste der Autor seine politische Geschichte nach Schilderung der Reformation unterbrechen, um an der Hand der unheilvollen Folgen derselben, wie sie sich im öffentlichen und Privatleben zeigten, den Beweis zu liefern, dass das deutsche Volk selbst in Folge der Reformation auf jenem erniedrigenden durchwegs versumpften unheilvollen Standpunkte angelangt war, welcher den dreissigjährigen Krieg mit allen seinen Gräueln heraufbeschwören musste. Ein ganzes Jahrhundert lang wuchs jene Saat, welche das Lösen aller kirchlichen und weltlichen Bande durch die Reformation im Herzen des Volkes gelegt hatte, und die grässlichsten Früchte derselben zunächst auf jenen zwei Gebieten, welche dieser erste Band der Culturzustände schildert, reiften immer mehr heran. Zahllos sind allerdings die Quellen, die sich mit der Culturgeschichte des XVI. Jahrhunderts beschäftigen, aber eben deshalb gebührt dem mit Recht hochgefeierten katholischen Historiker Prälaten Dr. Janssen volles Lob dafür, dass er diese zu einem so umfassenden, wenn auch in mehr denn einer Beziehung des Pinsels eines Höllenbreughels würdigem Gemälde zusammengestellt hat. Wenn er hiebei der überwiegenden Anzahl nach aus protestantischen Quellen geschöpft hat, so ist dies nur allzu erklärlich, da ja gerade diese es sind, welche, geleitet vom Gedanken die Reformation zu verhimmlichen, ihm wider Willen die Waffen in die Hand gegeben haben. Wer, wie Referent dieses, den Verfasser persönlich zu kennen die Ehre hat, der muss staunen und zugleich ihm Anerkennung dafür zollen, dass er, der feinfühlende hochgebildete Mann, es über sich brachte, jenen Schlamm von Gemeinheit und Schamlosigkeit zu durchwaten, welche die Abfassung dieses Buches erforderte. Der Leser wird aber auch nicht verkennen, dass der Autor nun umso gerechtfertigter gegenüber allen jenen bodenlosen Angriffen dasteht, welche schon bei Veröffentlichung der früheren Bände seiner

Digitized by Google

Geschichte ihren Pfeilregen gegen ihn geschleudert hatten. Es sind dies ja durchwegs mehr oder weniger Söhne jener Väter, die in jener Periode des Giftes und Hasses gegen alles Katholische grossgezogen wurden, wie sie uns im vorliegenden Buche geschildert wird. Und Jedermann muss daher mit Ueberzeugung die Worte unterschreiben, die Janssen in der Einleitung bezüglich seiner Arbeit schreibt, »dass die Darstellung der Zustände, welche aus der Erschütterung des einheitlichen Glaubens und religiösen Friedens der angestammten kirchlichen Autorität und aller alten Rechtsgrundsätze und Rechtsverhältnisse sich entwickelten, eine der traurigsten Aufgaben für den Cultur-Historiker ist.«

Wir werden auf diese Abtheilung des grossen Janssen'schen Werkes, die mit dem nächsten, dem VII. Bande zum Abschluss gebracht werden wird, uns später noch beschäftigen. Hier sei nur ein Rückblick gegeben auf den Inhalt des vorliegenden 6. Bandes.

Er widerlegt im grossen Ganzen genommen die irrthümlich vielfach massgebende Ansicht, als hätte durch die Reformation das Deutschthum seine nationale Auferstehung gefeiert. Diese seine Widerlegung zieht sich durch die einzelnen Abschnitte des ganzen Werkes hindurch, und zunächst ist es das erste Buch dieses Bandes, welches den Beweis liefert, dass die deutsche Kunst, eben als sie im Begriffe war, ihren höchsten Gipfel zu erreichen, in Folge der durch die Reformation allseits eingerissenen Verflachung und des Hinüberschielens und Nachahmens alles Fremden am tiefsten fiel. Die Roheit und der crasse Naturalismus, wie er durchwegs charakteristisch für die confessionelle Politik ist, zeigten sich auf jeder Seite der Kunst und mit ihnen wuchs immer mehr die den Menschengeist so sehr erniedrigende Sinnlichkeit. Maler von Berühmtheit aus jener Zeit, obenan aber Lukas Cranach sind hiefür der beste Beleg. Die Kunst, jene Himmelstochter, welche ihre Adepten und Jünger zu einer protestantischen machen wollten, sank auf das Tiefste, da es ihr ja an jedem Objecte mangelte, an dem sie sich hätte weiter entwickeln können bei dem stetigen Kampfe und der Wuth gegen alle Erzeugnisse der kirchlichen Kunst, die ja stets nur als Ueberrest des Papistenthums angesehen wurde. So war es in der Baukunst, der Bildnerei, Malerei und den kleinen Künsten durchwegs und alle Erzeugnisse aus dieser Periode tragen den Stempel der Ideen dieser Zeit, den des Naturalismus, des Sonderbaren und Gemeinen. — Noch ärger bestellt war es mit der Volksliteratur, wie das zweite Buch dieses Bandes darthut. Die Gemeinheit, die im Volks- und Familienleben eingerissen war, liefert für diese reichlichen Stoff und die Sprache selbst, die sich nur durch Aufnahme fremder Elemente fortbilden zu können

Digitized by Google

glaubte, sank immer tiefer bis zur förmlichen Verachtung. In diesem Sinne waren denn auch alle Erzeugnisse der Volksliteratur jener Periode beschaffen und der ehemals frische Strom der Volksdichtung versumpfte bei der immer mehr um sich greifenden Förderung ausländischer Producte dieser Art. So ist es mit den Schauspielen gewesen, insbesondere mit den polemisch-satyrischen, in welchem nun der Teufel selbst statt Gott und seinen Heiligen, von denen man abgewichen war, vorzüglich verhimmlicht wurde.

Gerade dieser Abschnitt vom vorliegenden Bande der Janssen'schen Geschichte gibt gar sehr viel zu denken in unserer Zeit, wo bei dem namentlich in romanischen Ländern immer mehr sichtbaren Abfall vom Christenthum ebenfalls der Cultus des Satans gepflegt wird. Welche Früchte dieser im 16. Jahrhundert zeigte, davon liefert uns der 4., 5. und 6. Abschnitt des zweiten Buches haarsträubende Belege und es gehören wahrhaftig ungewöhnlich starke Nerven dazu, um diese ohne Aufregung durchzulesen. Es konnte aber auch nicht anders kommen, da man ja die alte Kirche, die katholische Mutterkirche seitens der Reformation und ihrer Anhänger immer nur als das Behältnis des Teufels hinstellte. Es war dies die Frucht jenes Samens, welchen Luther in seiner Lehre über den Teufel und sein Reich gesäet hatte.

In dieser Culturgeschichte besitzen wir Katholiken ein Bollwerk, für das wir, angesichts des sich in den Reihen der Protestanten, wie der glaubenslosen Geschichtsschreiber und ihrer Anhänger unserer Tage immer mehr erstarkenden Ankampfes gegen alles Positive und Religiöse in der Geschichte, dem Verfasser zu besonderem Danke verpflichtet bleiben müssen.

M. K.

Pontificale Romanum Summorum Pontificum jussu editum a Benedicto XIV. et Leone XIII.

Pont. Max. recognitum et castigatum, Ratisbonae, Neo Eboraci et Cincinnati, Pustet, 1888, p. XV + 851, 8°. Preis Mk. 9.—.

Die im Jahre 1868 von der Congregation der Riten begonnene Ausgabe der Choralbücher ist mit vorliegendem Werke abgeschlossen. Wenn wir zunächst den Druck berücksichtigen, so müssen wir demselben als typische Ausgabe mit Elzevir-Lettern auf chinesischem Papier alle Anerkennung zollen. Die Autorität des hl. Stuhles und der genannten Congregation, die diese Ausgabe unternommen und die in derselben auch verschiedene Fragen angeregt hat, wie beispielsweise die über den künstlerischen Werth des gregorianischen Gesanges schliesst begreiflicherweise in dieser Richtung jedwede weitere Auseinandersetzung ab. Das vor-

Digitized by Google

liegende Pontificale gelangte mit nachfolgendem Decrete der genannten Congregation zur Veröffentlichung: »Post editionem typicam libri Caeremonialis Episcoporum, quam Sancta Rituum Congregatio per suum typographum cl. Eq. Fridericum Pustet evulgari curavit, novam hanc Pontificalis Romani editionem itidem typicam per eundem typographum imprimendam voluit, cui futurae eiusdem liturgici libri editiones conformari debent, nihil prorsus addito, dempto vel mutato.« Der Text ist ganz gleichlautend mit der Ausgabe Benedict XIV. vom Jahre 1752 und jener der apostolischen Kammer v. 1848. Jeder einzelne Artikel wurde im vorliegenden Buche genau mit andern bereits publicierten liturgischen Artikeln verglichen, ohne dass dabei jedoch allzu eingehend verschiedene Fehler corrigiert worden wären. Beigefügt sind dieser neuen Ausgabe die Formeln: für die professio fidei nach dem Dekret vom 9. September 1877, die neue Fassung der Heiligen-Litanei sowie der Strophe des »Veni Creator« aus der Osterzeit und der neue Katalog jener Feste. an welchen der Gebrauch das Palliums gestattet ist. Die gregorianischen Melodien, welche, wie die des Missale und Rituale seit dem Dekret vom 26. April 1883 durchwegs verpflichtend sind. wurden von der päpstlichen Commission bei Herausgabe dieses Pontificale sorgfältig durchgesehen und in vollständigen Einklang gebracht mit den andern bereits veröffentlichten liturgischen Büchern. Das Werk zerfällt in 3 Theile. Beigefügt wurden alle bischöflichen Functionen in einem Anhange und als 4. Theil nicht nur die hervorragendsten Gebräuche des Rituale Romanum, welche sich auf bischöfliche Feierlichkeiten beziehen, sondern auch der Ritus der Firmung und der Weihe für einen einzelnen Fall, der der Weihe verschiedener Bischöfe zu gleicher Zeit, der Weihe einer Kirche mit mehreren Altären, sowie der mehrerer Altäre zu gleicher Zeit sowohl der festaufgebauten, wie der Portatile.

Die Verlagshandlung hat zu gleicher Zeit auch aus diesem Buche die gewöhnlichen kirchlichen Functionen, wie den Ritus der Kirchen- und Altarweihe, ferner den der Firmung und der Ertheilung der niederen und höheren Weihen in Separatabdrücken erscheinen lassen. Dass bei dieser Ausgabe die Verlagshandlung, wie wir gleich eingehends schon erwähnt haben, alle Sorgfalt auf den Druck angewendet und ihren alten wohlbewährten Ruf gewahrt hat, ist selbstverständlich. M. K.

Digitized by Google

Verzeichnis der eingelangten Recensions-Exemplare von Anfang 1889 bis Ende Februar d. J.

(Die mit * bezeichneten Nr. sind bereits erledigt.)

* Beetz, Friedrich (Pfarrer in Weiterdingen): Himmelsleiter. Betrachtungsbuch für das christl. Volk. — Regensburg, New-York und Cincinnati. Pustet, 1889, p. XV + 463, 8°. Preis Mk. 2.10.

Der Herausgabe des vorliegenden Büchleins unterliegt der Zweck: »die lieben und so ungemein anmuthenden Bilder des verstorbenen Professors Klein sowie die des Redemptoristen-Laienbruders Schmalzel dem christlichen Volke zugänglich zu machen.« Zur Erklärung derselben wurden religiöse Betrachtungen eigens abgefasst, die sich in der Weise und Ausführung an einander reihen, dass sie den Titel des Buches vollkommen rechtfertigen.

* Briefe über das Fegfeuer von einem alten Benedictiner an seinen Neffen. — Regensburg. New-York und Cincinnati, Pustet, 1889, p. VI + 184. 8°. Pr. 60 Pf.

Die vorliegende Auflage unterscheidet sich durch nichts von den früheren, sie bringt wie die erste jene Artikel gesammelt, welche im Jahrgange 1873 und 1874 des »Katholik« erschienen waren. Dieselben sind sehr geeignet, werkthätige Hilfe den armen Seelen zu bringen. Veranlasst wurde die neue Auflage durch das Decret des hl. Vaters vom Jahre 1888, welches eine allgemeine Gedächtnissfeier Aller Seelen bestimmt.

* Ceremoniale pro tertio Ordine S. F. Francisci Assisiensis etc. — Augsburg, Huttler, p. 95, 8°. Preis 20 Pf.

Gesammelt findet sich hier für Directoren und Vorsteher des III. Ordens des hl. Franciscus zum gewöhnlichen Gebrauche alles das vor, was dieselben bei Monats-, bei feierlichen Versammlungen, sowie überhaupt als Leiter des III. Ordens bei verschiedenen unterkommenden Ceremonien benöthigen.

Dannerbauer, Wolfgang (O. S. B.): Hundertjähriger General-Schematismus des geistlichen Personalstandes der Diöcese Linz. II. Band: Diöcesan-Necrologium X. Heft. Linz, Pressverein, 1889, p. 227—336, 8°.

Egger, Augustin (Bischof von St Gallen): Die angebliche Intoleranz der kath. Kirchendisciplin Benziger u. Co., Einsiedeln, 1888, p. 20.

* Dr. Einig u. Dr. Müller: Pastor bonus. Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und Praxis. 1. Jahrg. Heft I. II u. III. Trier, Paulinus-Druckerei, 1889, Jährl. 12 Hefte, vierteljährig 1 Mk.

Die Zeitschrift soll: »1. Alles aus dem gesammten Gebiete der katholischen Theologie sowie der seelsorglichen Thätigkeit besprechen, was für den Seelsorgeclerus von Bedeutung ist; 2. aus der Unterrichts- und Erziehungslehre, den Naturwissenschaften, der Diöcesangeschichte, der socialen Wissenschaft, sowie aus dem Bereiche der kirchlichen Kunst diejenigen Fragen behandeln, welche eine besondere Aufmerksamkeit des Clerus beanspruchen können; 3. praktische Winke bieten über Bau, Einrichtung und Ausstattung der Kirchen, sowie auch Mittheilungen aus der neueren Gesetzgebung, der Rechtssprechung und den Regierungsverfügungen, soweit durch dieselben die kirchlichen Interessen berührt werden; 4. endlich Beurtheilungen, bezw. Empfehlungen der Erzeugnisse der neueren theologischen Literatur enthalten, die für den katholischen Clerus von

Digitized by Google

hervorragender Wichtigkeit sind. — Bisher sind Heft 1, 2 und 3 erschienen, welche diese gemachten Versprechungen erfüllen und sich ihrem Inhalte nach als recht praktisch und empfehlenswerth erweisen.

Eirainer, Dr. Caspar: Der hl. Ephräm der Syrer. Eine dogmengeschichtl. Abhandlung. — Kempten, Kösel, 1889, p. 119, 8°.

* Einsiedler-Kalender für Amerika 1889. Benziger Brothers, New-York, Chicago, Pr. 20 Cts.

Die amerikanische Ausgabe dieses Kalenders, dessen europ. wir in Heft 3 des vorigen Jahrganges, S 540, bereits nach Verdienst und Gebühr erwähnt haben, bringt von Seite 71 an mehrere auf das Aufblühen des Katholicismus in den Vereinigten Staaten interessante Aufsätze mit Abbildungen, unter denen insbesondere der Artikel: Unglückstag der Benedictiner-Abtei St. Meinrad und die Biographie des Erzabtes von St. Vincent hervorgehoben zu werden verdienen. Die auf S. 87 gegebene amerikanische Rundschau orientirt den Leser in kurzer gedrängter Form über Verlust und Gewinn, Todesfälle sowie Neubesetzungen von vacanten Bischofstühlen und sonst noch hervorragende Begebenheiten der katholischen Kirche Amerikas.

* Felix de Sales: Chapitres Nobles d' Autriche. Annales, preuves de noblesse, listes des Chanoinesses, documents etc. — Vienne, Impr. St. Norbert. 1889, p. 56, 4°.

Das vorliegende Buch befasst sich mit der Geschichte der adeligen Damenstifte Oesterreichs, deren Gründung sämmtlich bloss in das 18. Jahrhundert hinaufreicht. Es gibt ihrer 4 der ersten Classe und 11 der zweiten Classe. Sie alle verdanken ihren Ursprung der Kaiserin Maria Theresia und sichern adeligen Damen eine sorgenlose Existenz auf Grund von Constitutionen, die ganz im Einklange stehen mit den politischen Gesetzen, sowie mit den Adelsinteressen. Das gemeinsame Hauswesen dieser adeligen Damen ist ganz nach religiösen Grundsätzen geordnet und es sind darin auch Bestimmungen bezüglich besonderer Gebete wie für Wohlthäter so auch für verstorbene Mitglieder der einzelnen Capiteln festgesetzt. In der Vorrede verbreitet sich der Autor über die leitenden Grundsätze bei Gründung dieser adeligen Damenstifte, er schildert im 2. Theile die 4 vorzüglichsten Institute dieser Art zu Prag, Wien, Innsbruck und Brünn, im 3. Theile die kleineren Institute, von welchen 3 auf Prag und je 1 auf Wien, Innsbruck, Klagenfurt Graz, Görz und Hall entfallen. Der Anhang bringt die Gründungsurkunden, die Statuten, das Ceremoniell bei Inthronisation der Aebtissin, bei Krönung der Königin von Böhmen, bei Aufnahme einzelner Mitglieder und andere Beilagen, die sich auf die verschiedenen Verhältnisse der einzelnen Damen beziehen. Schliesslich enthält das Werk auch noch die completen Listen der Stiftsdamen der 4 Hauptinstitute und ist reich illustrirt im Texte durch Wiedergabe der Stiftsinsignien, der Medaillen, die auf Gründung des Instituts geprägt wurden, sowie durch Beigabe von sieben Porträtsphotographien. Die Ausstattung des Werkes ist entsprechend dem Gegenstande eine durchwegs noble. Durch Herausgabe desselben hat sich die St. Norbertus-Druckerei nun auch auf dem Gebiete des Kunstdruckes bestens eingeführt.

Fischer, Leo: Dichtergrüsse aus den Alpen. Frankfurt a/M., Foesser's Nachf. 1889, p. VIII + 106, 8°.

* Gems of Prayers and Devotions. A Prayer Book for All. — By a Benedictine Father in Conception, Mo., p. XII + 436, 8°. (Vgl. Recension in H. IV. 1888. S. 721.)

* Gerlach, Hermanus: Thomae a Kempis de imitatione Christi libri quatuor. Textum edidit, collegit et adjecit —

Digitized by Google

Friburgi Brisgoviae, Herder 1889, p. XIV + 391, 8°. Preis Mk. 2 40.

Die vorliegende Ausgabe des »goldenen Büchleins« ist ein hinterlassenes Werk des im Jahre 1886 verstorbenen Domkapitulars Dr. Hermann Gerlach von Limburg. Es bringt den Text der Imitatio nebst Betrachtungen zu jedem einzelnen Capitel, entnommen den verschiedenen Schriften Thomas von Kempis. Gerade dieser Beigaben wegen, in welchen auf Citirung der Quellen viel Sorgfalt verwendet wurde, ist diese Ausgabe besonders zu empfehlen, abgesehen von ihrem bequemen Formate, dem schönen gefälligen Druck und billigen Preise.

Grauert, Dr. Hermann: Historisches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausgegeben. X. Band. I. Heft. — München, Herder u. Co., 1889, p. 252, 8°.

Heimbucher, Dr. Max: Die Papstwahlen unter den Karolingern. — Augsburg, Dr. Huttler's Institut. 1889, p. X + 200, 8°. Preis Mk. 4.

* Himmel Heinrich: Eine Orientreise. (Woerl's Reisebibliothek.) Wien u. Würzburg, 1889, p. XVI + 597, 8°. Preis Mk. 6.

Hopfenmüller, Dr. Otto: Die katholische Lehrgesellschaft. (Societas catholica instructiva.) — Braunau, Stampfl u. Co., 1888, p. 44, 4°.

* Jahresbericht der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg i/Br., 1888.

Derselbe gibt uns ein klares Bild von der ausserordentlichen Thätigkeit und dem Opfersinne dieser eminent katholischen Verlagshandlung, welche seit dem, am 2. November 1888 erfolgten, Tode ihres Inhabers Benjamin Herder, eines Sohnes des Gründers derselben, sich nunmehr in den Händen des jungen Hermann befindet, dem Herr Franz Hutter, seit mehr den 20 Jahren schon Theilhaber der Firma, mit Rath und That bestens zur Seite steht. Möge der grosse Opfersinn der Verlagshandlung für durchwegs nur eminent kathol. Literatur jene Unterstützung finden, welche sie mit Recht verdient; denn ein Einblick in den vorliegenden Verlags-Katalog zeigt, dass sie alle Literaturzweige in würdigster Weise vertritt.

Janetschek, Clemens d. E. (O. S. A.): I. Die ehemaligen Augustiner-Eremitenklöster Mariakron etc. — Brünn, Rohrer, 1888, p. 40, 8°.

II. Das Augustiner-Kloster in Gewitsch. — Brünn, Benedict.-Buchdruck., 1889, p. 63, 8°.

* Janssen, Johannes: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. VI. Band 1. u. 2. Buch. — Freiburg i/Br., Herder, 1888, p. XXXI + 522, 8°. Preis Mk. 5.

Illustrated Paper, Christmas Number of the . . .; Epps's, Cocoa, 1888. Australasian edition p. 32.

* Kalender für den Psalmenbund u. Gebetsverein für 1889. Augsburg, Dr. Huttler's Institut, p. 64, 8°, Pr. 25 Pf.

Digitized by Google

Der Gebetsverein, für den dieser Kalender bestimmt ist, besteht seit 1862 zum Zwecke der Wiedervereinigung der Christenheit im Glauben. Das Nähere über denselben, die Pflichten der Mitglieder und ihre Würden bietet der Anhang zu diesem Kalender dar.

Kalender für kath. Christen 1889 — Sulzbach, Oberpf., Seidl, p. 128, 8°.

Katschthaler, Dr. Johann Bapt.: Vortrag, gehalten für die Mitglieder des kath.-polit. Volksvereins und des Rupertus-Vereins am 10. Juni 1888. — Salzburg, Selbstverlag, p. 35, 8°.

* Kiem, P. Martin (O. S. B.): Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries (ad S. Martinum — ad B. V. Mariam). Erster Band: Muri's älteste und mittlere Geschichte. — Stams, von Matt, 1888, p. LX + 402, 8°.

* Kolb, P. Georg (S. J.): Wegweiser in die marianische Literatur, zunächst für Maivorträge u. Vereinsansprachen. — Freiburg i/Br., Herder, 1888, p. 224, 8°.

Das vorliegende Handbuch, aufgebaut auf eine Reihe von 8 Artikeln über Marien-Literatur, welche im Jahre 1886/87 in der »Linzer theologisch-praktischen Quartalschrift« veröffentlicht wurden und die hier bis zum 1. Juli 1888 fortgeführt sind, ist ein vortreffliches Nachschlagebuch zunächst für Marien-Vorträge aber auch sonst für Marien-Ansprachen aller Art insbesonders in Congregationen. Ein alphabetisches genaues Verzeichniss von mehr als 400 besprochenen Werken erleichtert gar sehr dessen Gebrauch.

Koller, Dr. Theodor: Neueste Erfindungen u. Erfahrungen auf den Gebieten der Technik etc. — 16. Jahrg. 1. Heft, jährl. 13 Hefte à 36 kr. = 60 Pf., Wien, Hartleben, 1889.

* Koneberg, Hermann (O. S. B.): Cardinal Lavigerie. ein neuer Apostel.

Vorliegende Biographie kommt gerade jetzt zu gelegener Zeit, wo das von Sr. Eminenz ins Leben gerufene Werk der Sklavenbefreiung an allen Enden Europas freudigen Wiederhall findet.

Ders. Eine Festgabe seinen lieben Schulkindern gewid. 1. Blatt mit Bild.

Die zwei Blättchen sind ein neues recht niedliches Weihnachtsgeschenk des wohlbekannten grossen Kinderfreundes.

* Laicus Philipp: Christoph Columbus, sein Leben u. seine Entdeckungen. — Benziger u. Co., Einsiedeln, 1889, Lief. 3—8 à 80 Pf. = 1 Frcs.

Dieses bereits in Heft IV., 1888, Seite 720 angezeigte Werk ist bisher bis Lieferung 8 vorwärts geschritten. Es reicht nun bis zum Beginn des Jahres 1494. Nach Schluss desselben werden wir nochmals auf dasselbe zurückkommen.

Landsteiner, Karl: Ein fahrender Sänger. — Wien, Hölder, 1889, p. 78, 8°.

* Laurin, Dr. Franciscus: Introductio in Corpus Juris Canonici. — Friburgii i/Br., Herder, 1889, p. XX + 284, 8°, Preis Mk. 4,50.

Digitized by Google

* Lehmkuhl, Augustinus (S. J.): Theologia moralis, Vol. II. — Friburgi Brisgoviae, Herder, 1888, p. XVI + 866. 8°. Pr. Mk. 9.

* Liebenau, A. von: I. An's Frauenherz. Worte der Liebe u. Freundschaft für die katholische Frau. p. 360, 8°. Preis Mk. 6.

* II. Rosenblüthen u. Edelweiss. Den kath. Jungfrauen gewidmet. — Dülmen i. W., Laumann. p. 332, 8°. Preis Mk. 6.

Die beste Empfehlung für beide diese Werke liegt wohl in den Worten der Approbation des wissenschaftlich wie ästhetisch hochgebildeten Herrn Bischofs Fiala von Basel, der da sagt, dass sie nicht nur nichts enthalten, was gegen die kirchliche Lehre verstösst, sondern sich auch durch tiefen religiösen Geist, durch freudige Begeisterung für die katholische Wahrheit und durch treue Hingabe für die katholische Kirche auszeichnen. Beide Bücher enthalten mehr als eine bloss ascetische gewöhnliche Lectüre, sie erquicken wie durch ihr farbenprächtiges Aeussere, so auch durch ihren Inhalt Herz und Gemüth, sind, ferne von jedweder Sentimentalität und oberflächlichem Phrasenschwulst, feinsinnig und ästhetisch gehalten und legen an jedes einzelne Thema, mit dem sie sich beschäftigen, den Massstab wahrhaft christlicher Sittlichkeit ohne jede Ueberspannung und Einseitigkeit. Für Jungfrauen wie für Frauen gibt es nicht leicht ein besseres Geschenk, das nachhaltigeren, günstigeren Einfluss üben könnte. Der Laumann'schen Buchhandlung in Dülmen zollen wir alle Anerkennung für die glückliche Wahl beider Werke und ihre geschmackvolle, elegante Ausstattung.

* Majer Istvan (Esztergomi-Kanonok): Bibliographia Cleri Archidioecesis Strigoniensis in Hungaria. Az Esztergomi érseki-Tömegye Papságának Közmüveltségre ható etc. — Esztergomban Nyomattot Horák Egyed Betüivel. 1873, p. XVI + 63, 8°.

Manning, Heinrich: Religio viatoris. Die vier Grundsteine des Glaubens. Uebersetzt von E. Gordon. Wien u. Würzburg, Woerl, 1889, p. IV + 68, 8°. Pr. Mk. 0.75.

Das Büchlein ist aus der Feder des berühmten englischen Cardinals geflossen, der die Literatur seines Vaterlandes durch zahlreiche geistvoll geschriebene und praktisch angelegte Schriften bereichert hat, die jedesmal in deutscher Uebersetzung erschienen und bei uns das grösste Interesse erweckten. Die deutsche Uebertragung desselben, die wir der für die gute Sache unermüdlich thätigen Frau Emy v. Gordon, geb. Freiin v. Beulwitz, z. Z. in Würzburg, verdanken, schliesst sich treu an den Originaltext an und ist bei alldem fliessend und durchsichtig. Der gelehrte Kirchenfürst legt in der Schrift »die Gründe für das was ich glaube« in prägmanter Kürze und logischer Gedankenfolge für einen gebildeten Leserkreis überaus geistreich und anziehend dar, so dass jeder der das Büchlein zur Hand genommen, bevor er zu Ende gekommen, es unlieb bei Seite legt. In ganz origineller Form behandelt es die Fundamentalwahrheit der Religion in vier Abschnitten, welche der Verfasser als »die vier Grundsteine meines Glaubens« bezeichnet: 1. Meine Vernunft nöthigt mich an das Dasein Gottes zu glauben. 2. Mein moralischer Sinn oder meine praktische Vernunft oder mein Gewissen zwingt mich zu glauben, dass Gott sich mir geoffenbart hat. 3. Meine Vernunft und mein moralischer Sinn nöthigen mich, in dieser Offenbarung das Christenthum zu erkennen. 4. Meine Vernunft ist davon überzeugt, dass das geschichtliche Christenthum der katholische Glaube ist.

Digitized by Google

* Marien-Kalender, Regensburger für 1889. New-York u. Cincinnati, Pustet u. Co.

Die amerikanische Ausgabe dieses Kalenders, dessen europäische wir im IV. Hefte v. J. S. 730 zur Anzeige gebracht haben, unterscheidet sich von derselben wesentlich im Texte, indem sie von S. 62—86 vorwiegend Artikel aus der amerikanischen Kirchengeschichte bringt, welche durch ausgezeichnete Illustrationen erläutert sind. Unter diesen gefiel uns ganz besonders das sprechend getreue Porträt des unvergesslichen † Erzabtes Bonifaz Wimmer von St. Vincent.

Memoria abbatum et fratrum monasteriorum Brevnoviensis u. Braunensis, O. S. B., in Domino defunctorum. — Sumptibus monast. 1888, p. 88, 8°.

Das vorliegende Necrolog ist eine vermehrte und verbesserte Auflage der bereits 1886 erschienenen mit Zugrundelegung neuerer archivalischer Forschungen und fortgeführt bis Mitte des vorigen Jahres. Im Interesse der Ordensgeschichte und Statistik wäre die Veröffentlichung von Necrologen dieser Art auch von anderen Abteien gar sehr zu wünschen.

Die Mission im hl. Lande. Pilgerberichte. Beschreibungen u. Almosenausweise. Herausgegeben vom General-Commissariate in Wien. — Wien, Woerl. 1888. Preis d. Jahrg. 2 fl.

Diese neu begründete Zeitschrift soll zunächst ein vorbereitender Rathgeber für die heutzutage so sehr in Schwung gekommenen Pilgerreisen in das heilige Land bilden, aber auch eine interessante Lectüre für alle Katholiken, welche an Missionsnotizen Vergnügen finden und eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande wenigstens im Geiste mitmachen wollen. Sie soll vorläufig sechsmal im Jahre erscheinen im Umfange von 18 Druckbogen mit reichem Bilderschmuck und hübscher Ausstattung, wie auch das vorliegende Heft bekundet. Der Preis ist mit 2 fl. per Jahr festgesetzt. Durch recht zahlreiche Abnahme derselben wird auch der Wunsch des hl. Vaters, die Interessen des hl. Landes geistig und materiell zu unterstüzen, gar sehr gefördert. Wir hoffen im Verlaufe des Jahres noch Gelegenheit zu finden, auf die weiters erscheinenden Hefte zurückzukommen.

* Müller, Bonifacius: Margharita Bosco, das Bild einer christl. Mutter aus unseren Tagen. Nach dem Italienischen des P. C. Lemoyne. — Wien, St. Norbertus-Druckerei, 1888, p. 144, 8°.

Das vorliegende Büchlein ist, wie der Verfasser im Vorworte bemerkt, ein Tribut der Dankbarkeit der Söhne des Oratoriums vom hl. Franciscus von Sales gegen die Mutter ihres Gründers, des im Jahre 1887 verschiedenen seligen Dom Giovani Bosco. Er bringt ihre Biographie, in der auch viele Züge aus des Seligen Jugendzeit vorkommen, in deutscher Uebersetzung und ist ein vollendetes Bild einer christlichen Mutter aus unseren Tagen, dessen Lesung zweifelsohne sehr viel Nutzen schaffen wird.

* Münzenberger, E. F.: Afrika u. der Mohamedanismus. — Frankfurt a/M. Foesser's Nachf., 1889. p. 69, 8°.

Der Verfasser erörtert im vorliegenden Buche die augenblicklich so wichtige Frage wovon wohl nun die ganze Zukunft Afrikas abhänge und was unter gewissen Voraussetzungen ausschlaggebend sei für dessen Beziehungen zu Europa. Er erkennt die Antwort hierauf in der Stellung, die der Islam jetzt schon zu Afrika einnimmt und in nächster Zukunft noch mehr einzunehmen im Begriffe steht und behandelt in diesem auf langjährige Studien beruhenden Buche Frage und Antwort hierauf in einer Reihe von 6 sehr interessanten, durchwegs durch die neuesten Erfahrungen und die entsprechende Literatur belegten Capiteln.

Digitized by Google

Nostitz-Rieneck, Robert von (S. J.): Das Problem der Cultur. (Ergänzungsheft d. Stimmen aus Maria Laach. — 43.) Freiburg i/Br., Herder, 1888, p. 166, 8°.

Odilo, P. (O. S. B.): Worte, gesprochen beim Trauergottesdienste für den hochwürdigsten Herrn Paulus Birker, freiresignierten Abt von St. Bonifaz in München, am 1. December 1888. — München, Verl. v. Dr. Huttler.

* Officia propria mysteriorum et instrumentorum Passionis D. N. J. C. juxta Breviarium Romanum cum psalmis et precibus in extenso. — Ratisbonae u. Cincinnati, Pustet, 1887, p. IV + 152. 8°. Pr. Mk. 1.50.

Mit Approbation der Ritencongregation bringt diese Ausgabe in recht handlicher Form mit schönem deutlichen Druck die 7 Officien des römischen Breviers, der Geheimnisse und Leidenswerkzeuge Christi, welche für verschiedene Tage, beginnend mit dem Sonntag Septuagesima und die Fastenzeit hindurch vorgeschrieben sind.

* Officium, d. i. Tagzeiten für die Verstorbenen. Augsburg, Huttler's Institut, 1883, p. 111. 8°. Pr. 50 Pf.

Das Büchlein bringt eine vorzügliche Uebersetzung des Officiums für die Verstorbenen mit einem Anhange von Messgebeten und anderen Andachtsübungen für die armen Seelen, zeichnet sich durch hübschen Druck, hübsche Initialen sowie durch 2 Vollbilder aus.

* Ottenthal, Dr. E.: Regulae Cancellariae apostolicae. Die päpstlichen Kanzleiregeln v. Johannes XXII. bis Nicolaus V. — Innsbruck, Wagner, 1888, p. LII + 315, 8°.

A Panonhalmi Scent-Benedek-Rend Névtára az 1888/9, Györ. Fischer p. 92, 8°.

* Piolin, Bibliographie des oeuvres du R. P. Paul . . ., Bénédictin de l'Abbey de Solesmes, Congreg. de la France, Ordre de Saint-Benoît. — Imprimerie Saint Pierre à Solesmes, 1888, p. 32.

Die Broschüre ist ein umfassendes Bild der literarischen Thätigkeit dieses unseres berühmten Ordens-Schriftstellers und lieben Mitbruders, der bis zur Stunde noch im hohen Alter von 72 Jahren den alten Ruf der Mauriner-Gelehrsamkeit in so würdiger Weise vertritt.

* Pontificale Romanum summorum pontificum jussu editum a Benedicto XIV. et Leone XIII. Pont. Max. recognitum et castigatum. — Ratisbonae et Neo Eboraei, Pustet 1888. p. XV + 205 + 224 + 163 + 243 + 16, 8°. Pr. Mk. 9.

* Pruner, Dr. J.: Verwaltung des Busssacramentes bei Missionen. — Augsburg, Huttler, 1888, p. 39, 8°. Pr. 20 Pf.

* Ratte, P. Franz: I. Neuntägige Andacht zu Ehren des hl. Alphonsus, von P. L. Rispoli. Uebersetzt aus dem Italienischen. — Dülmen in Westfalen, Laumann, 1888, p. 88, 8°.

Digitized by Google

Den frommen Verehrern des hl. Alphonsus bringt dieses Büchlein in der heutzutage so beliebten Form der neuntägigen Andacht willkommene Behelfe, um diese recht vortheilhaft wie zum Feste des Heiligen, so auch zu jedweder anderer Zeit verrichten zu können.

II. Der selige P. Clemens M. Hofbauer, der erste deutsche Redemptorist. — M. Gladbach, Kühlen, p. 16.

Die vorliegende kurz gefasste Biographie des im Vorjahre selig gesprochenen ersten deutschen Redemptoristen wird zweifelsohne viel Beifall finden.

Schafhäutl, Dr. K. Emil von: Abt Georg Joseph Vogler. Sein Leben, Charakter u. musikalisches System etc. Augsburg, Dr. Huttlers lit. Institut, 1888. p. XVI + 303. 8°. Pr. Mk. 3.

Schauerte, Fr.: Die Jungfrau von Orleans. (Frankfurter zeitgemässe Broschüren.) Frankfurt a/M., Foesser's Nachfolger, 1888.

* Schneedorfer, Leo Ad.: I. Synopsis Hermeneuticae Biblicae. — Pragae, Bellmann, 1885, p. IV + 139, 8°.

II. Compendium historiae librorum sacrorum novi testamenti praelectionibus biblicis concinnatum. — Pragae, Bellmann, 1888. p. 331, 8°.

Schneider, Dr. Wilhelm: Die Naturvölker. Missverständnisse, Missdeutungen, u. Misshandlungen. Paderborn u. Münster, Ferd. Schöningh, 1885. II Theile: p. XI + 310 u. X + 501, 8°. Preis Mk. 10.

* Schorn, Carl: Eiflia sacra oder Geschichte der Klöster u. geistlichen Stiftungen etc. in der Eifel. Abth. VI, Lief. 21—23. Bonn, Hanstein, 1888, p. 513—692 + XIII, 8°.

Eine Besprechung dieses nunmehr mit dem II. Bande abgeschlossenen Werkes mit Berücksichtigung der in demselben für unsere Ordensgeschichte enthaltenen Abschnitte bringen wir im nächsten Hefte.

* Schwarz, P. Heinrich O. S. B: Wider den geistigen Aussatz oder: Wie soll der Religionslehrer über das Laster der Unkeuschheit katechisieren. — Regensburg, Coppenrath, 1888, p. VIII + 208, 8°.

Das Buch verdankt sein Entstehen dem bekannten Fürstprimas von Dalberg, welcher die Frage, die es am Kopfe trägt, als Preisfrage einst seinen Geistlichen hinstellte. Da der genannte Dalberg bis nun nicht mit Unrecht als Kind seiner Zeit mehr nach den Schatten- als nach den Lichtseiten seines Charakters bekannt war, bringt das Büchlein zunächst seine Biographie und gliedert sich in zwei Theile, einen theoretischen und einen praktischen Theil. Im ersteren ist mit Glück der Unterschied zwischen einer Katechese für Kinder und für Erwachsene gemacht worden, im zweiten, an welchen der Herausgeber, P. Schwarz, verbessernde Hand angelegt hat, werden dann 3 Katechesen für Kinder und 5 für Erwachsene dargeboten. An Verständlichkeit der Beweisführung, richtiger Auffassung der Darstellung, sowie Zweckmässigkeit der Hilfsmittel zur Bewahrung der heiligen Reinigkeit lässt sich bei dem Büchlein nichts ausstellen, wohl aber fielen uns unliebsamerweise einige stehen gebliebene Versehen und Druckfehler auf. Dessenungeachtet ist und bleibt das Büchlein eine willkommene Gabe namentlich für unsere Tage und wird in den Händen eines tüchtigen Jugenderziehers zweifelsohne viel Nutzen stiften.

Digitized by Google

Sendschreiben von Unserem heiligsten Vater Leo XIII: I. Vom christlichen Leben. p. 35. 8°.

II. An die Bischöfe Brasiliens. (Ueber die Aufhebung der Sklaverei.) p. 41. 8°. — Freiburg i/Br. Herder, 1889.

* Sortiment-Katalog. katholischer, der Buchhandlung von H. Korff in München. 1888.

Der vorliegende Katalog kann seiner Anlage nach als mustergiltig bezeichnet werden. Mit Zugrundelegung des allgemein giltigen bibliographischen Systems und aller seiner Unterabtheilungen bringt er, alphabetisch nach den Autoren geordnet, das Verzeichnis aller Druckwerke der neuen katholischen Literatur von 1870 an, die im deutschen Buchhandel erschienen sind. Die systematische Ordnung des Katalogs erleichtert es dem Clerus gar sehr, sich in der Literatur der verschiedenen theologischen Disciplinen zurechtzufinden.

Swoboda, Heinrich (Campo Santo in Rom): Ein Weltbild unserer kirchlichen Kunst. gezeichnet in der Vatikanischen Ausstellung. — Paderborn, Ferd. Schöningh, 1889, p. IV + 48, 8°. Pr. Mk. 1.80.

Tabularium Casinense. Tom. I. Codex diplomaticus Cajetanus, pars I. — Typis Montis Casini. 1887, p. XIV + 426, 4°.

* Taxil, Leo: Bekenntnisse eines ehemaligen Freidenkers. Paderborn, Bonifaz-Druckerei, 1889, p. XVI + 597, 8°. Pr. Mk. 6.

Usener, Hermann: Religionsgeschichtliche Untersuchungen. II. Th.: Christlicher Festbrauch. — Bonn, Cohen u. Sohn, 1889. p. VII. + 95, 8°.

* Verzeichnis aller aus dem unter dem Titel u. Schutze der unbefleckten Jungfrau und gnadenvollen Mutter Gottes Maria bei den P. P. Franziskanern in Ingolstadt errichteten gemeinschaftl. heiligen Messbunde etc. — Ingolstadt, Ganghofer, p. XXXIX + 851, 8°.

Widmann, Dr. Simon: Eine Mainzer Presse der Reformationszeit im Dienste de katholischen Literatur. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchhandels u. der Literatur des XVI. Jahrh. — Paderborn, Ferd. Schöning, 1889, p. VIII + 111. 8°. Pr. Mk. 2.40.

* Zelliger, Alajos: Esztergom-Vármegyei Jrók. — Budapest, a szerzö Sajátja, 1888, p. VI + 265, 8°.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

X. JAHRGANG. — 2. HEFT.

1889.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Studien.

Heiligkeit der Kirche.

Von P. Rupert Mittermüller.

Ueber die Merkmale der Einheit, Katholizität und Apostolizität der christlichen Kirche sind im Laufe der Zeit viele Abhandlungen erschienen, welche, was Gediegenheit und Vollständigkeit betrifft, wenig zu wünschen übrig lassen. Nicht das gleiche scheint der Fall zu sein in Bezug auf das Merkmal der Heiligkeit. Daher fühlte ich mich angetrieben, über dieses Merkmal genauer nachzudenken und einige Gedanken zu Papier zu bringen.

Seit Anbeginn der christlichen Kirche hat man diese allzeit als heilig bezeichnet und geehrt. St. Petrus und St. Paulus bedienen sich ausdrücklich des Wortes „heilig," wenn sie von der Christenheit oder christlichen Kirche sprechen.[1]) Der hl. Martyrer Ignatius († c. a. 107) gebraucht den Ausdruck „heilige Kirche" in seinem Briefe an die Trallenser. In der sogenannten apostolischen Liturgie, welche nach Probsts Meinung bereits im zweiten Jahrhunderte in Syrien im Gebrauche war, sagt der Täufling: „Ich werde getauft auf den heiligen Geist, der gesandt wurde allen Aposteln und dann auch allen Gläubigen in der heiligen katholischen Kirche." Tertullian erwähnt in seiner Schrift wider Marcion (lib. 5. c. 4.) der heiligen Kirche, der man sich verpflichtet habe.[2]) Inhaltlich eines Briefes

[1]) I. Petr. 2, 9. (gens sancta) Ephes. 5, 27. (ecclesia sancta).

[2]) mater nostra, in quam repromisimus sanctam ecclesiam.

Digitized by Google

des hl. Cyprian an Magnus[1]) wurde im dritten Jahrhunderte unmittelbar vor der Taufe an den Täufling über die letzten drei Artikel des Glaubensbekenntnisses die Frage gestellt: „Credis remissionem peccatorum et vitam aeternam per sanctam ecclesiam?“

Niemand bestreitet ferner mehr, dass das sogenannte apostolische Symbolum uralt sei; denn zu Anfang des dritten Jahrhunderts fand es sich, wenn auch in verschiedenen Formen, in allen alten Kirchen und zwar als ein aus alter Zeit überliefertes, ja die meisten Väter betrachten es als Erzeugniss der Apostel. Im römischen Exemplar dieses Symbolums las man im 4. und 5. Jahrhunderte den Ausdruck: „ich glaube eine heilige Kirche,“ wie aus einer „Explanatio symboli ad initiandos“ erhellt, welche von Einigen dem hl. Ambrosius zugeschrieben wurde.[2]) Es bezeugt aber Rufinus im Eingange seines Commentars zum apostolischen Symbolum, dass die römische Kirche aus besondern Ursachen im apostolischen Symbolum niemals etwas geändert, weder hinzugefügt, noch hinweggenommen habe. Der hl. Ambrosius stimmt dieser Angabe des Rufinus indirect bei, da er in seinem Briefe an Siricius schreibt: „Ecclesia romana symbolum apostolorum semper custodit et servat.“[3]) Sonach steht nichts im Wege anzunehmen, dass die Bezeichnung „heilige Kirche“ in der römischen Form des Symbolum so alt sei, als das Symbolum selbst, mithin dem ersten oder zweiten Jahrhundert angehöre.

Mag nun allerdings der Titel „heilige Kirche“ so alt sein, als die christliche Kirche selbst, so frägt es sich, in welchem Sinne diese Benennung verstanden wurde. Es ist Sprachgebrauch aller gebildeten Völker und Menschen, dasjenige heilig zu nennen, was etwas von Erhabenheit, Ehrwürdigkeit und Vollkommenheit an sich hat, was Gott geweiht ist, mit Gott und Religion im Zusammenhange steht u. dgl. Daher die Ausdrücke: heiliger Vater (Bischof, Papst), heilige Demuth, heilige Keuschheit, heilige Engel, heilige Berge, heilige Haine, heilige Sakramente, heilige Synode u. s. w. Es war also ganz natürlich, dass die vom Sohne Gottes gegründete Kirche vom ersten Augenblicke ihres Entstehens an als eine heilige Einrichtung bezeichnet wurde, und man mag und kann annehmen, dass im ersten Anfange ein allgemeiner und gewöhnlicher Grund der Anlass zu dieser Benennung war. Doch traten recht bald höhere und specielle Gründe an die Stelle der allgemeinen und gewöhnlichen, und zwar schon zur Zeit der Apostel. Diese

[1]) de baptizandis Novatianis num. 7. (Migne Tom. III. col. 1144.)

[2]) S. Ambrosii opera omnia edit. Mediolan. 1884. Tom. 6. col. 282 bis 284.

[3]) Migne, patrolog. lat. T. 16, col. 1125. epist. 42. n. 5. cf. Denzingers Enchiridion symbolorum (edit. 1874) pag. 1—3.

Digitized by Google

Gründe wurden in der Folgezeit immer mehr vervollständigt und vervollkommnet.

Der hl. Paulus leitet die Heiligkeit der Kirche von ihrem Verhältnisse zu Christus, dem Sanctus Sanctorum,[1]) ab; denn Christus hat sich die Kirche erworben (erkauft) mit seinem eigenen Blute[2]) und ist der Haupteckstein des kirchlichen Gebäudes [Ephes. 2, 20].[3]) Christus mit dem hl. Geiste ist dem Weltapostel das belebende, heiligende Princip der Kirche; denn durch Christus sind die Glieder der Kirche (als geistliche Steine) miterbaut zu einer Wohnung Gottes im (heiligen) Geiste.[4]) Christus, schreibt der Apostel weiter, hat die Kirche geliebt und sich für sie hingeopfert, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das belebende Wort, um sie herrlich darzustellen, auf dass sie heilig und unbefleckt sei.[5]) Die Kirche ist nach den Worten des hl. Paulus der Leib Christi, während Christus das den Leib regierende Haupt ist.[6]) Die Kirche und ihre Glieder, schreibt der Apostel abermals, stehen zu Christus in dem Verhältnisse einer Braut zum Bräutigam und eines heiligen Tempels, in welchem Gott der Herr stets wohnt[7])

Bei der Bezeichnung der Kirche als einer heiligen nehmen indess die Apostel nicht ausschliesslich auf das Verhältniss zu Christus, sondern bereits auch auf den Zweck und Beruf, die Aufgabe, Mittel und Wirkungen der Kirche Rücksicht, dass sie nämlich bestimmt sei, die Menschen zu heiligen. Alle ihre Glieder seien Gott geweiht und erscheinen thatsächlich mehr oder minder geheiliget durch die kirchlichen Heilsmittel (Taufe, Firmung, Eucharistie, Gnade, himmlische Lehren, Gebote, Tugenden, besonders Glaube, Hoffnung und Liebe). In den Briefen an die Römer, Philippenser, Hebräer und anderwärts nennt der hl. Paulus die Christen einfach die Heiligen[8]) und im Briefe an die Ephesier (2, 19) die Mitbürger der Heiligen. Den Korinthiern bringt er in Erinnerung, dass sie durch den Geist Gottes abgewaschen

[1]) Daniel 9, 24.

[2]) Acta apost. 20, 28.

[3]) Bekanntlich nannte sich der Herr selbst den Baumeister seiner Kirche (aedificabo ecclesiam meam. Matth. 16, 18).

[4]) Ephes. 2, 22.

[5]) Ephes. 5, 25—27. Der hl. Evangelist Johannes erklärt gleichfalls Christus und den heiligen Geist für das Gnadenprincip der Kirche (de plenitudine ejus nos omnes accepimus et gratiam pro gratia. Joh. 1, 16) (Spiritum veritatis (dabit vobis), qui apud vos manebit et in vobis erit. Joh. 14, 17.

[6]) Coloss. 1, 18. Ephes. 5, 23.

[7]) II. Cor. 11, 2. Despondi enim vos uni viro virginem castam exhibere Christo. Ephes. 2, 21. In quo (Christo) omnis aedificatio constructa crescit in templum sanctum in Domino.

[8]) Rom. 1, 17. Philipp. 4, 22. Hebr. 6, 10.

Digitized by Google

und heilig gemacht seien [Taufe und Firmung.][1]) Der hl. Petrus rühmt die Kirche als ein geheiligtes Volk und hält ihre Glieder für königliche Priester und für ein heiliges Priesterthum, das Gott heilige (geistliche) Opfer darbringt.[2])

Nach dem Vorgange der Apostel bringt der hl. Cyprian die Heiligkeit der Kirche mit ihrer mystischen Vermählung mit Christus und mit der geistlichen Zeugung heiliger Kinder in Verbindung. Adulterari, schreibt er, non potest sponsa Christi (ecclesia) . . . unius cubiculi sanctitatem casto pudore custodit . . . haec filios, quos generat, regno assignat.[3]) . Der heilige Optatus führt die Heiligkeit der Kirche zurück auf die heiligende Kraft der aus sich selbst und unabhängig von der Würdigkeit der Spender wirkenden Sakramente.[4]) Der hl. Augustin hält die Heiligkeit der Kirche für unzertrennlich von der Heiligkeit ihres Gründers und Bräutigams, der in ihr lebt, wirkt und wohnt, dessen Leib, Tempel und Braut sie ist. Würde der Herr nicht der Kirche innewohnen, so wäre der Irrthum unvermeidlich, das ist seine Ueberzeugung.[5]) Die mystische Vermählung erscheint ihm in einem Briefe an Honorat so hoch, dass er sich nicht fürchtet, das bekannte „duo in carne una“ darauf anzuwenden.[6]) Ist die Kirche der Leib Christi, so lauten seine Worte, ist sie sein Tempel, sein Haus, seine Stadt, so ist auch Christus das Haupt dieses Leibes, der Bewohner dieses Hauses, der Heiligmacher dieses Tempels, der König dieser Stadt.[7])

Wenn übrigens vom hl. Augustin zunächst Christus der Herr als Lebensprincip der Kirche, als Quelle ihrer Heiligkeit, als Bewohner des Tempels und Hauses bezeichnet wird, so ist damit nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr eingeschlossen, dass auch der hl. Geist, ja die ganze heilige Dreifaltigkeit das Lebensprincip der Grund ihrer Heiligkeit sei und in ihr als ihrem Tempel wohne.[8]) Der hl. Kirchenvater schreibt ja selbst, der hl. Geist sei für den Leib Christi, die Kirche nämlich, dasselbe, was die Seele des Menschen für dessen Leib sei,[9]) und anderwärts

[1]) I. Cor. 6, 11.

[2]) I. Petr. 2, 9. I. Petr. 2, 5 u. 2, 9.

[3]) De unitate ecclesiae num. VI.

[4]) De schismate Donast. lib. 2. n. 1. Ergo ecclesia una est, cujus sanctitas de sacramentis colligitur.

[5]) Ecclesiam, quae nunc est, nisi Dominus inhabitaret, iret in errorem quamlibet studiosissima speculatio. Enarrat. in psalm. 9. v. 12.

[6]) Epist: 140. c 6. n. 18. Sponsum et sponsam Christum intelligimus et ecclesiam; sed erunt duo in carne una. . . . si ergo caro una, profecto competenter etiam vox una.

[7]) Enarrat. in ps. 131. num. 3 u. in ps. 138. n. 2.

[8]) Propter reciprocum immeationem seu inexistentiam trium sanctae Trinitatis personarum, wie die Theologen sich ausdrücken.

[9]) Serm. 267. c. 4. n. 4. (Tom. V. col. 1231.)

Digitized by Google

nennt er die Kirche ausdrücklich den Tempel der ganzen hl. Dreifaltigkeit und bewundert im apostolischen Symbolum die schöne Ordnung, dass auf das Bekenntniss der hl. Dreifaltigkeit die Lehre von der Kirche folge; denn das Haus und sein Bewohner, der Tempel und Gott, die Stadt und ihr Erbauer gehören zusammen.[1])

In ähnlicher Weise, wie Set. Paulus und Set. Augustin findet der hl. Thomas von Aquin die Heiligkeit der Kirche in dem Einwohnen und der Belebung des hl. Geistes, sowie in dem Berufe und dem Wirken der Kirche rücksichtlich der Heiligung der Menschen. In seiner Erklärung des 9. Artikels des Symbolums heisst es: „Die Seele, welche diesen Leib (die Kirche) belebt (vivificat), ist der hl. Geist; darum haben wir das Gebot, nach dem Glauben an den hl. Geist eine heilige katholische Kirche zu glauben." Sofort setzt er auseinander, warum die Kirche heilig sei, nämlich: 1. Weil die Gläubigen von dem Apostel als Tempel Gottes erklärt werden (I. Cor. 3, 17). 2. Weil die Menschen mit dem Blute Christi abgewaschen und mit dem hl. Oele[2]) gesalbt und so Gott geweiht werden, wie ein steinernes Gotteshaus, wenn es consekrirt wird, materiell abgewaschen und mit Oel gesalbt wird (I. Cor. 11, 6. II. Cor. 1, 21.). 3. Weil die hl. Dreifaltigkeit in den Christen wohnt. Wo immer aber Gott wohnt (innewohnt), da ist ein heiliger Ort.[3]) Das sind die Hauptgedanken des englischen Lehrers über diesen Gegenstand.

Was bisher aus der hl. Schrift und den Vätern über die Heiligkeit der Kirche angeführt wurde, ist überaus erhaben und schön und hat seine volle Richtigkeit, denn die genannten Vorzüge und Eigenschaften schmücken in Wahrheit die christliche Kirche. Allein sie scheinen den Begriff der Heiligkeit nicht zu erschöpfen, oder vielmehr sie dienen nicht dazu, um ein äusseres charakteristisches Merkmal zu sein, das die wahre Kirche von den Afterkirchen und Secten leicht, einfach und augenfällig unterscheidet. Die Afterkirchen und Secten wollen nämlich die bisher aufgezählten Vorzüge und Eigenschaften auch für ihre Kirche in Anspruch nehmen und geben vor, dieselben seien heilig durch den Stifter Christus, durch die heiligen Lehre und Sacramente, durch den Beruf zur Heiligung der Menschheit u. s. w. Da nun diese Momente der Heiligkeit der Kirche hauptsächlich ideal, geistig, innerlich sind, und nur mit dem Geiste erfasst und der kathol. Kirche durch theoretische Deductionen vindicirt werden müssen, so bedarf es einiger Mühe und eines bedeutenden Umweges, um

[1]) Enchiridion c. 56. Templum Dei, hoc est, totius S. Trinitatis sancta est ecclesia.

[2]) d. h. mit der Gnade des hl. Geistes.

[3]) Expositio super symboli articulum nonum.

Digitized by Google

mit den Sectirern in dieser Beziehung fertig zu werden. So lange in den ersten Zeiten nach Christus die katholische Kirche allein vorhanden war, wurde das Bedürfniss nach einfacheren, leichteren, mehr in die Augen fallenden, also äusseren Unterscheidungszeichen, namentlich der Heiligkeit weniger gefühlt. Als aber die Afterkirchen und Secten mächtig wurden und die ganze Welt zu überschwemmen begannen, änderte sich die Sachlage. Man suchte nun auch in Bezug auf die Heiligkeit solche Merkmale, deren Mangel den Häretikern äusserlich und so zu sagen handgreiflich dargethan werden konnte und von ihnen selbst zugestanden werden musste. Schon der hl. Cyrillus von Jerusalem bezeugt, es sei jetzt bei dem Vorhandensein so vieler Kirchen der Gottlosen, wie der Marcioniten, Manichäer u. dgl. viel schwerer, sich rücksichtlich der Heiligkeit der Kirche nicht täuschen zu lassen, und es bedürfe doppelter Vorsicht und Wachsamkeit, um mit der heiligen katholischen Kirche allzeit in Verbindung zu bleiben.[1]) Der hl. Nizetas von Aquileja († 485) warnt nicht minder vor den Pseudokirchen, welche sich heilig nennen, es aber nicht sind, weil sie den Glauben und die Gebote Christi und der Apostel über Bord geworfen haben, während doch wahrer Glaube und wahre Heiligkeit sich bedingen und decken.[2])

Es können übrigens in Betreff der Heiligkeit der Kirchen theils positive Beweise und Erkenntnisszeichen in Erwägung gezogen werden. Wenn z. B. eine sogenannte Kirche die Freiheit des menschlichen Willens läugnet oder die Erfüllung der Gebote Gottes und der Natur für ein Ding der Unmöglichkeit ausgibt, so lehrt sie etwas gegen Natur und Vernunft, hebt allen Begriff von Gut und Böse, alle moralischen Naturgebote, mithin auch alle Sittlichkeit und Heiligkeit auf. Spricht sie gleichwohl noch von ihrer Heiligkeit, oder gar von Heiligkeit ihrer Lehre, so wird der blödeste Verstand sie verlachen. Bestreitet eine häretische Partei die Nothwendigkeit oder Verdienstlichkeit der guten heiligen Werke und betont sie den blossen Glauben, so predigt sie der Vernunft zuwider eine unheilige Lehre und verzichtet dadurch an und für sich auf das Prädikat „heilig," weil nach allgemein

[1]) Cateches. 18. n. 26. Quoniam vero ecclesiae nomen diversis accomodatur rebus . . . et vere quis dixerit ecclesiam malignantium esse haereticorum coetus, Marcionistarum dico et Manichaeorum reliquorumque, idcirco nunc cautissime tibi tradidit fides ita tenendum: „et in unam sanctam catholicam ecclesiam," ut eorum abominanda collegia fugiens adhaereas semper sanctae catholicae ecclesiae.

[2]) Explanatio symboli bei Migne patrolog. lat. T. 52. col. 871. Sunt quidem est aliae pseudoecclesiae, sed nihil tibi commune cumillis, quia jam desinunt istae ecclesiae esse sanctae, siquidem daemoniacis deceptae doctrinis aliter credunt, aliter agunt, quam Christus Dominus mandavit, quam Apostoli tradiderunt.

Digitized by Google

menschlichem Begriffe die aus dem Glauben stammenden guten, heiligen Werke, die Erfüllung der Gebote, die Uebung der Tugenden etc. mit der Heiligkeit gewissermassen identisch sind. Eine Afterkirche endlich, welche sogar den Glauben an die Gottheit Christi aufgegeben hat, kann doch nicht mehr im Ernste sich rühmen, sie sei dadurch heilig, weil Christus ihr Gründer ist; denn wenn der Gründer seiner Kirche Heiligkeit mittheilen soll und will, muss er die absolute Heiligkeit, das unendliche und untrügliche Muster aller Heiligkeit, das übernatürliche Lebensprincip der Kirche, der Urheber und Spender aller Gnaden und Heilmittel sein. Alles das kann er aber nicht sein, wenn er nicht Gott, sondern ein blosser Mensch ist.

Bei diesen und ähnlichen Secten ist also der Mangel der Heiligkeit so klar, wie das Sonnenlicht.

Was aber positive Zeichen und Beweise der Heiligkeit der Kirche, und zwar solche betrifft, welche ausschliesslich der katholischen Kirche zukommen und sie zweifellos von allen Secten unterscheiden (notae caracteristicae et distinctivae), welche bei Afterkirchen weder jemals waren, noch sein können, welche von Jedermann auf die einfachste und leichteste Weise erkannt, selbst durch Sinne wahrgenommen, daher auch von den Akatholiken nicht in Anspruch genommen werden, so gibt uns wieder der hl. Augustin eine Andeutung davon, was wir unter diesem äusserlich wahrnehmbaren, absolut unterscheidenden Merkmale der Heiligkeit zu verstehen haben. Im Buche de moribus ecclesiae catholicae [1]) macht er die Manichäer zuerst aufmerksam, wie gut es um die Welt und die menschliche Gesellschaft stünde, wie viel Friede und Ordnung herrschte, wie schön Alles wäre, wenn in allweg die Vorschriften der katholischen Kirche vollzogen würden. Dann weist er sie hin auf das leuchtende Beispiel so überaus vieler katholischer Christen, welche in grosser Reinheit und Gewissenhaftigkeit, in Verachtung der Welt, in Uebung der Werke der Barmherzigkeit, in höchster Enthaltsamkeit, Keuschheit und Vollkommenheit leben. Besonders stellt er ihnen vor Augen das wunderbare Leben der Einsiedler und Klosterleute,[2]) deren gänzliche Trennung von der Welt und Bussstrenge, deren Gabe zur Beschauung, deren Armuth, stete geistliche Uebungen, Friedfertigkeit und Liebe im gemeinschaftlichen Leben u. s. w. [3])

[1]) lib. 1. c. 30—34. num. 63—68

[2]) Zumal im Oriente und in Aegypten.

[3]) Num. 67. Quis non illos miretur et praedicet, qui contemtis atque desertis mundi hujus illecebris in communem vitam castissimam sanctissimamque congregati simul aetatem agunt viventes in orationibus, in lectionibus etc. Nemo quidquam possidet proprium, non solum a vino et carnibus abstinent pro sufficientia domandarum libidinum, sed etiam . . .

Digitized by Google

Zuletzt empfiehlt er ihnen noch das Institut der Jungfrauen, welche in Keuschheit Gott eifrigst dienen, abgeschieden und in völliger Trennung vom männlichen Geschlechte leben und nur durch das Band gottesfürchtiger Liebe mit ihnen verbunden sind.[1] Er schliesst mit den Worten: hos mores, hanc vitam, hunc ordinem, hoc institutum si laudare velim, neque digne valeo, et vereor, ne etc. Die sichtbare, ausserordentliche Heiligkeit so vieler katholischer Christen ist es also, was dem grossen Augustin imponirt und womit er selbst den Manichäern imponiren will. Aus demselben Grunde preist er so oft und so emphatisch die kathol. Kirche als die ecclesia Sanctorum,[2] weil sie allein im Stande ist, Heilige (im strikten Sinne des Wortes) zu erzeugen und zu bilden.[3]

Der Anleitung des hl. Augustin folgten die späteren Theologen. Sie unterschieden genauer die innere Seite, Keim und Wurzel der Heiligkeit der Kirche von der äussern Seite oder den Früchten und Gaben, und legten im Kampfe gegen die Häretiker das Hauptgewicht auf die äussere Seite, welche für ein sinnlich wahrnehmbares, wirklich unterscheidendes und entscheidendes, der kathol. Kirche ausschliesslich eigenes Erkenntnisszeichen die meisten Anhaltspunkte bietet. Ein Salzburger theologischer Professor des vorigen Jahrhunderts, Berthold Vogl von Kremsmünster († 1771), gab dieser Anschauung den passenden Ausdruck in einer Schrift „De ecclesia," worin es (p. 136) heisst: Sanctitas, quae est nota ecclesiae, est illa doctrinae et morum sanctitas, quae a) in quibusdam ecclesiae membris b) excellit (im erhöhten Grade und hervorragender Weise) ac c) manifestatur (äusserlich wahrnehmbar und auffallend) et d) miraculis comprobatur. Unter den neuern Theologen drückt sich Dr. Simar[4] folgendermassen aus: „Wenn die göttliche Kraft des Wirkens der kathol. Kirche zu allen Zeiten in der persönlichen Heiligkeit vieler ihrer Glieder im hellsten Glanze erstrahlte, welche Heiligkeit durch heroische Tugenden und durch die ihnen von Gott verliehenen Charismen unzweifelhaft erwiesen wurde, so ist auch dadurch erwiesen, dass der hl. Geist mit seinen Gnaden das innere Lebensprincip der kathol. Kirche sei."

Simar hätte hinzufügen können, es sei dadurch auch erwiesen, dass ihre Lehre und ihre Sacramente göttlich und heilig seien.

Dr. Heinrich schreibt in seiner dogmatischen Theologie (I. 506—511), die kathol. Kirche erweise sich dadurch als wahrhaftig heilig, weil in ihr und in ihr allein die christliche Heiligkeit

[1]) Nr. 68.
[2]) Kirche der Heiligen.
[3]) Enarrat. in ps. 149. num. 3.
[4]) Lehrbuch der kath. Dogmatik. ed. 1887. p. 832. § 158.

Digitized by Google

wie sie in ihrer Fülle in Christus wohnt und von ihm auf seine Kirche übergehen soll (Joh. 1, 16.), allzeit verwirklicht ist. „Die Früchte des Christenthums finden sich in ihrer vollen Kraft und in ihrem vollen Maasse nur in der kathol. Kirche . . . Es ist Thatsache, dass die kathol. Kirche die Beobachtung der evangelischen Räthe als der Mittel zur höheren christlichen Heiligkeit stets empfohlen und gefördert habe. Selbst das Martyrium, das allen häretischen Secten fehlt, ist Zeugniss der Heiligkeit der Kirche und des in ihr waltenden und mächtig wirkenden heiligen Geistes. . . . Der herrlichste Beweis aber sind die Heiligen selbst in ihren heroischen Tugenden, durch Gott gewirkt, durch Wunder bestätiget, durch wunderbaren Segen Gottes verherrlicht, in allen Jahrhunderten zahlreich vorhanden."

Man kann wohl die Heiligkeit der Kirche, insoferne sie ein distinctives, ausschliessliches und äusseres Merkmal der kathol. Kirche sein soll, nicht präciser darstellen, als Dr. Heinrich es thut Derselbe macht auch noch auf den schwer wiegenden Umstand aufmerksam, dass sich die kathol. Kirche durch den furchtbaren Kampf, welchen sie siegreich geführt hat und noch führt, um die Heiligkeit des Ehebundes und das Ideal priesterlicher Vollkommenheit, den Cölibat aufrecht zu erhalten, in eminenter Weise als heilig erwiesen hat und noch erweist. Dr. Heinrich hätte als Beleg für das wunderbare Walten und Wirken des hl. Geistes in der Kirche noch die Thatsache erwähnen können, dass die kathol. Kirche und Hierarchie seit achtzehn Jahrhunderten unter den gefahrvollsten, oft verzweifelten Verhältnissen nicht zerstört wurde, sondern erhalten blieb, ein neuer, starker Beweis, das Christus und der hl. Geist ihr innewohnt, in ihr lebt und wirkt.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Secten und Sectirer. Haben sie das, was wir als specifisches Merkmal der Heiligkeit der Kirche präcisirt haben, oder können sie es haben? Nein. Wenn Christus der Herr zwei Wege zur christlichen Heiligkeit gelehrt und gezeigt hat, den Weg der Gebote Gottes und den Weg der evangelischen Räthe, so muss in der Kirche, welche sich als heilig kennzeichnen soll und will, nicht nur der Stand derjenigen, welche durch Haltung der Gebote heilig werden wollen, sondern auch der Stand derjenigen, welche durch Befolgung der evangelischen Räthe eine höhere Stufe in der Heiligkeit anstreben und erreichen wollen, allzeit vorhanden sein, stets gelehrt, empfohlen und gefördert werden. Wo das nicht ist und nicht geschieht, besteht keine Möglichkeit, die Heiligkeit in dem angegebenen specifischem Sinne zu haben oder zu besitzen. Wie erst könnte eine Secte sich einfallen lassen, sich und ihrer Lehre Heiligkeit beizulegen, wenn sie den Weg höherer Heiligkeit

Digitized by Google

nicht nur nicht kennt, lehrt und fördert, sondern [1]) geradezu Gelübde, evangelische Räthe, Klöster, Fasten, Abtödtungen, Bussstrenge und alle Ascese, die über das Alltägliche hinausgeht, läugnet, verspottet, hasst und verfolgt? Es ist wahrlich nicht zu verwundern, dass solche Secten in Jahrhunderten ihres Bestandes auch nicht einen einzigen, wirklichen Heiligen hervorzubringen, nicht ein einziges zu ihren Gunsten oder von ihren Anhängern gewirktes Wunder aufzuweisen vermögen. Ist der hl. Geist das belebende Princip einer Kirche, so muss und wird er sein Einwohnen, seine belebende Kraft, auch durch entsprechende Wirkungen offenbaren. Finden sich nun solche Effecte, z. B. Wunder und Charismen, heroische Tugenden und Liebeswerke, höhere Ascese, Pflege des jungfräulichen Lebens, wohlorganisirte Kloster-Institute, wahrhaft apostolische Missionen, Martyrium u. dgl. nur innerhalb der kathol. Kirche, so erweist sich diese eben nach allen Seiten hin als allein vom hl. Geiste beseelt und wahrhaftig heilig in sich selbst und in ihren Lehren und Heilsmitteln. Hat Gott diese specifische und höhere Heiligkeit nur der wahren Kirche als characteristisches Kennzeichen bestimmt und aufgegeben, so kann der hl. Geist sie keiner Secte mittheilen, weil sonst die Menschen im Erkennen der wahren Kirche irregeführt würden.

Břevnov-Braunau
in den Jahren 1740—1746

(Nach einem Manuscripte des Klosters Braunau.)

Mitgetheilt von P. Laur. J. Wintera O. S. B. in Braunau.

(Fortsetzung aus Heft 1, Jahrg. X, S. 17—36.)

War das Braunauer Stift einige Wochen von Einquartierung frei geblieben, so sollte es nun am längsten gedauert haben. Am 29. März erzwang sich trotz wiederholter Bitten und Vorstellungen der Hauptmann v. Horn Aufnahme in's Kloster. Er hatte bloss zwei Diener und war ein milder Charakter, so dass es schien, man werde diesmal nicht viel zu dulden haben durch seine Nähe. Desto mehr jedoch hatte man zu erleiden durch die Aufträge, die dem Hauptmanne von dem Erbprinzen v. Anhalt, dem commandierenden General, gegeben wurden. Gleich am nächsten Tage nämlich bekam er die Ordre, sein ganzes Commando, bestehend aus 90 Mann, als Militärexecution in's Kloster zu legen, um die Bezahlung der Contribution für den Kouřimer Bezirk, welcher in derselben säumig war, einzutreiben. Braunau sollte für diesen Bezirk anticipando eine Summe von 15.000 fl. bezahlen, ohne je eine Verbindung oder Annäherung mit jenen Gemeinden gehabt zu haben! Man musste wirklich es auf

[1]) Im Gegensatze zu Sct. Augustin (oben de moribus ecclesiae catholicae).

Digitized by Google

den gänzlichen Ruin des Stiftes abgesehen haben, um so zu handeln. Der Stipulationstermin war der 1. April, also der nächste Tag. Der Hauptmann hatte Befehl, wenn die Summe zu dieser Zeit nicht erlegt wäre, allsogleich den General v. Kessler, welcher bei Arnau mit seinem grossen Kürassierregimente überwinterte, in Kenntniss zu setzen, damit er mit der ganzen Mannschaft dem verhassten Stifte auf den Hals komme. Um die Zahlung ja recht unmöglich zu machen, verlangte man jetzt überdies 500 Dukaten als Strafe, weil dem Prinzen von Anhalt-Dessau ein »Ehrengeschenk,« dass er sich angeblich bis zum 25. März ausbedungen, nicht gegeben worden war. Ein Glück für das Stift war es, dass der Baron v. Horn etwas Einsehen hatte und dass es in der Nachbarschaft gute Freunde gab, die das nöthige Geld gleich vorstreckten. So geschah denn das, was selbst die Preussen für nicht gut möglich gehalten hatten: am 1. April übergab der Stiftshauptmann Johann Deimling die verlangte Summe persönlich der Militärcassa in Königgrätz. Darauf wurde die Execution behoben, nachdem den Soldaten 93 fl. Executionsgebühr war entrichtet worden. Die ehrliche und so mühsam ermöglichte Bezahlung der vielen Tausende weckte aber bei den Preussen den Glauben, dass noch viel Geld in den Mauern des »reichen« Klosters stecken müsse. Es dauerte daher nicht mehr als 48 Stunden, als der General Derschau, derzeit in Wünschelburg (in der Grafschaft Glatz), durch den Hauptmann v. Horn 200 Thaler begehrte und zwar unter dem seltsamen Titel »Tischgeld« — er, der sich, während sein Regiment theilweise in Braunau stand, des öfteren hat den Tisch reichlich decken lassen im Kloster Braunau. Er behauptete, dass er nun 2 Monate lang in Wünschelburg liege, während ihm Braunau als Quartier vorgeschrieben sei, weshalb er von dem Dominium Braunau eine Entschädigung (wofür?) verlangen müsse. Nachdem ihm zwar eine abschlägige Antwort gegeben worden, er aber unter schwerster Androhung seine sogenannten Ansprüche wiederholte, musste das Stift zur Verhütung grösserer Uebel nachgeben; so wanderten denn wiederum ungerechter Weise 50 Dukaten in den bodenlosen Schlund preussischer Habgier.

Am 5. April sahen die Brüder den Hauptmann v. Horn zu ihrem Leidwesen aus Braunau scheiden — es war der humanste Officier, der ihnen in diesem Kriege begegnete; noch den Tag vor seiner Abreise erwies er dem Stifte die Gefälligkeit, dass er bei Ankunft seines Nachfolgers nicht mehr im Kloster, sondern in der Stadt wohnte, damit nämlich dieser nicht etwa ein analoges Recht beanspruche, gerade im Kloster zu wohnen. So nahm der neue Hauptmann, mit Namen v. Seidlitz, sein Quartier in der Stadt.

Digitized by Google

Tags darauf kehrte Johann Deimling aus Königgrätz zurück und brachte 5000 fl. als Abschlagzahlung von den Kouřimern mit; zugleich richtete er aus, diese seien nachdrücklichst gemahnt worden, die übrige Schuld dem Braunauer Stifte baldigst zu bezahlen.

Ein neuer Schlag traf das Stift am 13. April, an welchem Tage ihm nämlich eine enorme Lieferung von Proviant an die preussischen Magazine bei Nimburg anbefohlen wurde, u. zwar 4404 Scheffel Hafer, 8833 Scheffel Häcksel, 794 Centner Mehl. 2630 Centner Stroh, 3573 Centner Heu, 60 Fässer Bier und 5 Eimer Branntwein. Binnen einer Woche sollte alles bei Strafe strengster Execution in Königgrätz sein, und war es auch.[1])

Der übrige Theil des April und fast der ganze Mai brachte nichts Wichtigeres, höchstens einige Wechsel des Militärs, das ja überhaupt nur in seiner Marschroute Braunau zu berühren hatte. So rastete am 15. April der General Borck mit seinem ganzen Infanterieregimente einen Tag in Braunau, wobei 48 Mann in der einzigen Nacht desertierten. Am 18. erschien von Nachod her. wo wahrscheinlich gar zu viel Mannschaft angehäuft war, eine Compagnie aus dem Grenadierregiment des Generals v. Jetz unter dem Hauptmanne Grafen v. Kronsfeld, wogegen der hier postierte Hauptmann v. Seidlitz nach Glatz abzog. Am selben Tag schrieb jener besondere Gönner des Klosters, General v. Bevern, hieher, dass ihm ein Untergebener des Stiftes aus Politz, den man gewaltsam in die preussische Jacke gesteckt hatte, desertiert sei und dass er sich furchtbar am Stifte rächen werde, wenn ihm der Flüchtling nicht zurückgeschickt würde. Wie sehr auch der unfreiwillige Soldat zu bemitleiden war, man musste wünschen, seiner habhaft zu werden, was aber bei den tiefen, mit Schlupfwinkeln aller Art ausgefüllten Waldungen der Gegend fast unmöglich schien. Der Zufall jedoch spielte ihn in die Hände der Sucher, und so wurde er bald nach Glatz ausgeliefert. — Am 6. Mai kamen von Schweidnitz her 230 Mann unter Hauptmann Finck in die Stadt und verblieben 2 Tage. Am 12. brach auch der Hauptmann v. Kronsfeld auf, um einem neu angekommenen Platz zu machen. Dieser, Hauptmann v. Billerbeck, drang mit aller Energie gleich nach seiner Ankunft darauf, dass seine Maroden im Kloster Aufnahme und Verpflegung fänden. Gern hätten die Religiosen die Christenpflicht übernommen, wenn es nur diese allein wäre, die verlangt wurde; aber es lag

[1]) Prof. Tomek bezweifelt die wirkliche Abgabe dieser Naturalien (s. „Přiběhy Police“ Seite 222), aber sie ist verbucht, wie aus dem unten stehenden Bücherauszug ersichtlich.

Digitized by Google

auf der Hand, dass damit das Kloster zu einem Durchhause geworden wäre für das rohe und habgierige Soldatenvolk. Daher widersetzte man sich auf das Entschiedenste, appellierte auch an eine höhere Instanz, und zwar mit gewissem Erfolg. Denn wenn auch kein diesbezüglicher, dem Stifte günstiger Bescheid, so wurde doch ein Aufschub der Sache erreicht, und inzwischen trug sich ein Ereignis zu, das die ganze Angelegenheit in den Hintergrund drängte.

Am 28. Mai nämlich mittags wurde berichtet, dass sich eine Schwadron österreichischer Hussaren, untermengt mit Kroaten und Landleuten zu Fuss der Stadt nähere. Sogleich liess Billerbeck, dem nur 100 Mann zur Verfügung standen, die Thore schliessen und verrammeln, kommandierte die ganze Mannschaft zu den Stadtmauern und erwartete den Feind. Bald waren die Oesterreicher da und begannen ein kleines Bombardement, das die Preussen kräftigst beantworteten. Beim sogenannten Niederthore an der Südseite hatten die Kroaten die äusseren und mittleren Thorflügel erbrochen und zündeten die innneren an; da gossen die Preussen Wassermassen herab und löschten den Brand. Man würde glauben, dass es Pflicht der Braunauer gewesen wäre, die Gelegenheit wahrzunehmen und den Freunden draussen die Hand zu reichen; es wäre allerdings leicht gelungen, und mehrere Stimmen wurden auch in diesem Sinne laut, aber die Klügeren riethen mit Recht ab. Denn auf die Dauer hätte sich ja Braunau nimmermehr halten können inmitten der preussischen Truppen und dann war die rücksichtslose Rache der Preussen zu fürchten, wie sich dies auch so genugsam zeigen sollte.

Während des Kampfgetümmels bei den Thoren machte sich unterhalb des Klosters ein fremder Geistlicher bemerkbar und schrie aus Leibeskräften zu den Klosterfenstern empor. Da nämlich das Kloster, auf einem aus der Stadt vorspringenden Fels thronend, nach Nordosten hin die natürliche Stadtgränze bildet, so war eine Verständigung von aussen recht gut möglich. Der Convent war aber gerade im Chore, nur ein kranker Pater, Joannes Leischner und dann 2 Professoren, P. Rupertus Koblitz und P. Longinus Puff waren in den Zellen. P. Joannes bemerkte den Fremden; da er aber wegen der Höhe und wegen des Lärms nichts verstand, bedeutete er ihm, dass er zu einem der Kellerfenster kommen möge; dort nun erklärte der Fremde, er sei Minorit, P. Andreas mit Namen, und gegenwärtig Feldcaplan bei den Oesterreichern; sein Commandant schicke ihn, dass er durch die Braunauer Benedictiner dem preussischen Hauptmanne vermittele, er möge jetzt, da es noch Zeit ist, capitulieren; morgen würde ein Succurs von 800 Mann kommen, und dann würde die Stadt an allen vier Ecken angezündet werden. Diese Aeusserung

Digitized by Google

hörten die 3 im Kloster anwesenden Brüder und berichteten sie dem P. Prior. Es schien gerathen, das Ganze, wenn es auch etwas unwahrscheinlich klang, doch auf alle Fälle dem Hauptmanne anzuzeigen. Der liess nun wirklich ein Zeichen zur Capitulation geben, verlangte aber nicht nur freien Abzug, sondern auch die Belassung der ganzen Proviantvorräthe und des Magazins, worauf die Oesterreicher natürlich nicht eingiengen. Gegen 6 Uhr abends, als die Oesterreicher ihre Munition schwinden sahen, zogen sie endlich ab, indem sie zu verstehen gaben, dass sie verstärkt wiederkommen würden. Der Kampf hatte 5 Stunden gedauert. 4 Preussen und 1 Oesterreicher wurden getödtet, 1 Oesterreicher schwer verwundet und soll dann in Wünschelburg an der Wunde gestorben sein.

Furcht und Zittern vor der Erneuerung des Kampfes erfüllte die Gemüther der Braunauer. Der Hauptmann schickte noch denselben Abend nach Nachod und Glatz um unverzüglichen Succurs. Alle Thore hielt er geschlossen, nur beim Oberthore wurde bei Tage ein überwachter Ein- und Ausgang gestattet. Sogar das äussere Klosterthor,[1]) durch welches man von aussen in's Klostergebäude und durch dieses in die Stadt gelangen konnte, befahl er abzusperren, nahm die Schlüssel zu sich und setzte 6 Mann Wache davor. Angesichts dieser Massregel konnte für die Religiosen kein Zweifel mehr obwalten, dass ihnen der Hauptmann misstraue und dass sie seine Feindschaft zu fürchten hätten.

Die folgenden Tage liess sich aber weder ein Oesterreicher sehen, noch irgend eine preussische Hilfe. Endlich am 31. Mai rückten von Glatz 200 Mann preussischen Fussvolks und 60 Hussaren an unter der Führung des Majors v. Parleben: Tags darauf erschienen noch 500 Hussaren von Nachod her. Jetzt brach das unterdrückte Rachegefühl im Hauptmann v. Billerbeck los; er beschuldigte das Kloster einer verrätherischen Correspondenz mit den Oesterreichern und wollte zuerst 2 von den Capitularen, die mit dem Minoriten gesprochen hatten, gefesselt vor den König bringen lassen. Da er aber seiner Sache nicht so sicher war und weil er sein Müthchen selbst sich kühlen wollte, erklärte er, eigenmächtig, die Strafe diktieren zu wollen, indem er Milde für Recht ergehen liesse. Er befahl dann, dass ihm das Stift 800 Dukaten augenblicklich auszahle, ferner den ganzen Militär-succurs erhalte, wobei die tägliche Portion für 1 Mann bestehen musste aus: 1 Pfund Fleisch, 2 Pfund Brod, 2 Mass Bier und $^1/_2$ Mass Erbsen. Kein Einwand, keine Bitte half etwas: der Hauptmann und seine Genossen rächten sich an einem der

[1]) Dieses Thor steht noch heute, freilich unbenutzt, zwischen dem Stiftsgarten und dem Stadt-Bräuhaus.

Digitized by Google

katholischen Orden, die sie so sehr hassten, und füllten dabei ihre Taschen. Sodann kam die Bürgerschaft an die Reihe; gleich nach der Ankunft der Succurstruppen wurden eingekerkert: der Stiftsactuar Joseph Teubner und der Bürger Philipp Weltzenberg, weil sie einige verdächtige Worte hätten fallen lassen, ferner David Hein, seines Zeichens Seiler, dem die eigenthümliche Beschuldigung zur Last gelegt wurde, dass er mit einer Glocke die Leute habe zusammenrufen wollen zur Empörung gegen die Preussen, dann ein Bauer aus dem nahen Grossdorf Namens Kahler, auch der Stiftsmeier aus dem Braunauer Hofe und der Gastwirth unterhalb des St. Georgenberges in Märzdorf: diesen allen wurden jetzt Geldstrafen dictiert, jedem 200 fl., und sie wurden nicht früher aus der Haft entlassen, bis alles Geld erlegt worden war. Der Wirth vom Georgenberge hatte überdiess das Pech, ein grosser stattlicher Mann zu sein und wäre nach der Meinung der Preussen ein Prachtexemplar eines Potsdamer Gardisten geworden, wenn er nicht viele gute Worte und 300 blanke Gulden darangegeben. Nichts hätten die Preussen von all' diesen Leuten gewusst, hätte es nicht gute Seelen unter den Braunauern selbst gegeben, die mit Dichtung und Wahrheit die Sache hinterbracht hatten.

Die von so vielen preussischen Haudegen erwarteten Oesterreicher — kamen nicht; es stellte sich vielmehr heraus, dass die Hussarenschaar auf eigene Faust einen Streifzug unternommen hatte, um etwas zu erbeuten.[1]) Die Hilfstruppen des guten Hauptmannes Billerbeck kehrten daher bald zu ihrer früheren Position zurück und auch er selbst rückte am 3. Juni von Braunau ab, indem ihn ein anderer, Hauptmann Till, ablöste.

[1]) Nach der berühmten Schlacht bei Chotusitz (sie war am 17. Mai geschlagen worden) unternahmen österreichische Streifcorps verschiedene kleinere Actionen, wodurch dem Feinde nach dem Willen des Grossherzogs „Abbruch gethan" werden sollte (s. Oesterr. militär. Zeitschr. 1827, IV, 165). In den schlesischen Grenzgebirgen und der Grafschaft Glatz giengen diese den Preussen so unangenehmen Beunruhigungen vornehmlich von einem ungarischen Streifcorps aus, welches in der Stärke von 800 Mann Joseph von Cziraky Mitte Mai hiehergeführt hatte und an welches sich dann allerlei zusammengelaufenes, nothdürftig bewaffnetes Volk anschloss. Am 16. Mai hatte sich dasselbe der südlich von Glatz gelegenen Stadt Habelschwerdt bemächtigt und machte seitdem das umherliegende Gebiet unsicher. Am 23. Mai wagten sich diese Hussaren bis in die Vorstadt von Glatz und wurden erst durch Kanonenschüsse von der Festung aus verscheucht. Der Major Buntsch, der mit einem Bataillon in Glatz garnisonierte, war sozusagen abgeschnitten, die österreichischen Hussaren streiften überall umher, fiengen Transporte ab und unterbrachen den Verkehr. Am 25. und 26. Mai griffen sie Wartha an und am 28. Mai rückten sie mit einem Detachement von 350 Mann über Albendorf nach Braunau, dessen preussisches Magazin sie zu plündern oder zu zerstören gedachten. S. Grünhagen II. Seite 266.

Digitized by Google

Zum Abschiede liess er den Befehl zurück, dass die schadhaften Stadtmauern auf Kosten des Stiftes repariert, die Thore hergestellt, sowie das kleine Thor auf der Ostseite (bei der sogenannten Pfortenstiege) vermauert werden sollte.

Es ist nun sehr interessant, zu sehen, wie der saubere Billerbeck es verstanden hat, den soeben erzählten, gewiss glaubwürdigen Vorfall, auf seine Art auszunützen. Zugleich erscheint uns die Verlässlichkeit gewisser Archivquellen in einem eigenthümlichen Lichte. Im Berliner Staatsarchiv findet sich nämlich ein Bericht Billerbecks über unseren Vorfall, gerichtet an den König.[1]) Er habe, so berichtet er, seine beiden Officiere mit einiger Mannschaft zur Hereinbringung und Eskortierung von 2 Transporten weggesendet[2]) und nur noch 5 Unterofficiere, 2 Tambours und 104 Gemeine um sich gehabt. Die Feinde hätten sofortige Uebergabe des Ortes verlangt unter der Drohung, sonst keinen Pardon zu geben, und griffen, als dies zurückgewiesen worden, mit vieler Heftigkeit und immer aufs Neue an, so dass der Kampf 7 Stunden (!) gedauert habe. Einmal wäre es den Belagerern gelungen, unterstützt von Bauern der Umgegend, mit Hacken und Brechstangen in die alte Stadtmauer, welche die einzige Schutzwehr der Vertheidiger bildete, eine Bresche zu machen, doch habe er sich (!) mit 10 der Seinigen auf die Eindringenden geworfen und sie hinausgetrieben. Mit schwerem Verluste, an 50 (!!) Todten und Blessierten hätten sich die Oesterreicher endlich zurückziehen müssen. Mehr Noth als der Feind hätten ihm die Bürger von Braunau verursacht und jeden Augenblick wäre der Ausbruch einer Revolution (!) zu fürchten gewesen. — Durch dieses Aufbauschen erreichte Billerbeck nicht nur einen ehrenvollen Namen in der Geschichte dieses Krieges, sondern auch das ausdrückliche Lob des Königs und — Geld. An dem Rand jenes Berichtes steht nämlich die Bemerkung des Königs: »Ich war sehr zufrieden von ihm und hatte er wie ein ehrlicher vernünftiger und braver Mann gethan,« und in Droysens »Sammlung ungedruckter Nachrichten« ist verzeichnet, dass ihm der König 400 Thaler Gratifi-

[1]) S. Grünhagen II. S. 267.

[2]) Eins dieser beiden Commandos unter dem Fähnrich Kottulinsky wurde ebenfalls von den streifenden Hussaren und Panduren bei dem Flecken Hronow überfallen und nach 2½stündigem Kampfe, nachdem der Führer vier Wunden empfangen hatte und ein Gemeiner getödtet worden war, als kriegsgefangen nach Reinerz abgeführt. Am selben Orte wurde Tags darauf ein ähnliches Scharmützel geliefert. Als sich nämlich eine Sendung von 350 polnischen Ochsen unter entsprechender Deckung die Strasse einherbewegte, griffen die Hussaren die vorausgehenden Soldaten an; währenddem schlugen aber die Treiber mit den Ochsen einen anderen Weg ein und gelangten in's Nachoder Schloss. (s. Tomek „Příběhy Police.")

Digitized by Google

cation sandte. Hätte doch dieser von den 800 am Stifte erpressten Dukaten gewusst!

Am 4. Juni hörte man, das die Grafschaft Glatz nun frei von österreichischen Truppen sei (was aber nicht ganz zutraf); der Hauptman v. Till erlaubte daher, dass auch das Niederthor dem Verkehr eröffnet werden könne, jedoch nicht für Pferde und Wägen.

Inzwischen waren die Verhandlungen über die Breslauer Friedenspräliminarien im Zuge, und am 11. Juni wurden die letzteren unterzeichnet. Nach der Meinung der Preussen selbst war dieser Friede der vortheilhafteste, den je ein Hohenzoller bis dahin geschlossen, weil bekanntlich der österreichische Bevollmächtigte Lord Hyndford voreilig gleich zu Anfang die äussersten Concessionen machte (nämlich Oberschlesien abtrat), und das in einem Augenblick, als Friedrich II. um jeden Preis Frieden wünschte und die österreichischen Truppen gegen die französische Armee immer mehr und mehr Vortheile errangen. So verlor Maria Theresia »den schönsten Edelstein ihrer Krone.«

Braunau ward durch die Breslauer Präliminarien definitiv eine Grenzstadt. Die preussischen Truppen hatten sich binnen 16 Tagen nach der Unterzeichnung aus Böhmen zu entfernen, aber erst am 2. September, also ganze zwei Monate später entfernten sich die letzten Truppen Friedrichs II. aus Braunau, und musste das Stift trotz des geschlossenen Friedens noch so manche Gewaltthat von Seite der Preussen erdulden. So wies am 14. Juni ein gewisser Rothenburg eine plump nachgemachte königliche Ordre, vor, wornach dem Ueberbringer auf der Stelle 225 fl. ausgezahlt werden sollten. Jeder sah, dass dies einfach eine recht kecke Erpressung war, aber das Stift musste, der Militärgewalt weichend, die Summe doch zahlen. — Mitte Juni begangen dann die Rückmärsche der Preussen nach Schlesien, wobei Braunau nicht unberührt bleiben konnte, und es lässt sich vorstellen, welch eine Last diese täglichen Durchmärsche für Kloster und Stadt wurden. Am 19. langte ein Commando der königlichen Leibgarde an, begleitet von 250 Hussaren als Escorte, weil nämlich jene Gardisten einen Fluchtversuch gemacht hatten. Sie wurden in der Stadt in Gewahrsam gehalten, während die Hussaren in den Vorstädten und auf dem Lande Quartier nahmen. Am 20. gegen Abend kamen neue Truppentheile an und lagerten sich oberhalb der Stadt, namentlich in Hauptmannsdorf; am 21. rückten die Gardisten mit ihrer Escorte ab, am 22. gieng ein grosser Mehltransport unter ansehnlicher Bedeckung von hier nach Glatz. Am 23. wurden wiederum Recruten verlangt für die »Garde du Corps« Friedrichs II., 28 an Zahl, und da es die Preussen eilig hatten, nahmen sie vorlieb mit einer Einlösungs-

Digitized by Google

summe, 25 fl. per Kopf, ein Beweis, warum es ihnen eigentlich zu thun war. Die Contribution für den laufenden Monat Juni, 3882 fl. 36 kr., musste gleichfalls an diesem Tage erlegt werden. Am nächsten Tage waren in Braunau 1656 Preussen anwesend; die höheren Officiere liessen sich einfach die Abtei öffnen und machten sichs bequem darin. Am 25. ward Rasttag gehalten; gegessen wurde zwar in der Stadt, aber das Kloster musste Speise und Trank hergeben, auch für einen grossen Theil der Gemeinen. Am 26. brach alles Militär bis auf den letzten Mann auf nach Schweidnitz: an diesem Tage erst wurden alle Stadtthore dem Verkehr vollständig wiedergegeben, das Stift erhielt die Schlüssel seines äusseren Thores zurück, und war es erst heute den Religiosen möglich, den Fuss aus den Klostermauern zu setzen.

Am 1. Juli marschierte das ganze Hussarenregiment Ziethen mit seinem General durch Braunau, am 4. Juli neuerdings 4 Regimenter, nämlich das Brunikovskysche Corps und die 3 Kürassierregimenter v. Rochau, Mellendorf und Budenbrock, indem eine Abtheilung in Braunau, das Uebrige in den Dörfern einquartierte. Der General v. Budenbrock, einer der Oberanführer in der Chotusitzer Schlacht (er hatte den rechten Flügel), mit einem seiner Capitäne nahm sammt den Familien der Beiden im Braunauer Stifte Wohnung. Der 8 Juli wurde zum Rasttag bestimmt, obwohl erst am 6. im Politzer Kloster und Städtchen recht ergiebig gerastet worden war.[1]) Weil der 8. Juli gerade ein Sonntag war, liess Budenbrock im grossen Abteisaal einen Feldprediger Gottesdienst halten, der aus einer Predigt und protestantischen Gesängen bestand. Endlich am 9. Juli um 4 Uhr morgens zogen alle 4 Regimenter ab. Von dieser Zeit an verringerten sich die durchziehenden Truppen, weil aber im Kloster ein ansehnlicher Vorrath von Lebensmitteln deponiert lag, so blieb immer noch etwas Mannschaft da, bis schliesslich am 2. September auch diese abzog.

Das Kloster Politz hatte im ersten schlesischen Kriege gleiche Lasten wie das Braunauer zu tragen, besonders was die Lieferung an Proviant, die Contributionen, Einquartierungen und die Durchmärsche betrifft, nur dass man sich bei den Executionen und grösseren Gelderpressungen immer an das Hauptstift hielt. — Wahlstadt erfreute sich während dieser Zeit glücklicher Ruhe.

[1]) Am 5. Juli um 1/2 8 Früh daselbst angelangt, blieben sie 2 Tage und 2 Nächte. Der General nahm im Rathhause Wohnung, die übrigen Officiere im Politzer Kloster, 600 Mann in der Stadt und die übrigen auf den Dörfern. Mit grossem Uebermuth wurde vom Kloster Mehl, Wein, Fleisch, Pferdefutter und Bier verlangt; besonders Wein wurde am 6. Juli bis weit in die Nacht getrunken. Ausserdem erpresste man am Kloster 700 fl.

Digitized by Google

nur blieb es von erhöhten Zahlungen und Abgaben aller Art auch nicht verschont.

Traurig sah es nach dem Abschlusse dieses Krieges in der Braunauer und Politzer Gegend aus. Das Land war ausgesogen, die Geldmittel erschöpft, und in so mancher Familie weinte man in banger Sorge um einen lieben Angehörigen, den die Preussen mit fortgeschleppt hatten. Das Stift aber hatte sich eine enorme Schuldenlast zugezogen, deren Bezahlung in diesem Augenblicke ganz unwahrscheinlich schien; denn nicht weniger als 97 Tausend Gulden sind den Preussen nur vom Braunauer Stifte geopfert worden, wie das folgende Verzeichniss im Einzelnen darthut:

1741.	Den 31.	October als Contribution dem Hauptm. Krumbs	fl.	7736·—
„	7.	u. 12. Novemb. in 2 Posten demselben Hauptm.	„	5000·—
„	30.	Decemb. an die Filialcassa in Königgrätz	„	13981·90
1742.	Den 12.	Jänner „ „ „ „ „	„	6235·45
„	9.	Februar „ „ „ „ „	„	4835·20
„	6.	März „ „ „ „ „	„	14733·54
„	24.	März „ „ „ „ „	„	7957 30
„	4.	April für den Koufimer Kreis ebendahin	„	9495·—
„	19.	Mai an die Filialcassa in Königgrätz	„	994·41
„	25.	Juni „ „ „ „ „	„	3010·36
„	25.	Juni statt 28 zu stellenden Rekruten	„	1050·—
„	1.	Mai Werth einer Proviantlieferung	„	3316·40
„	19.	Mai „ „ „ „	„	980·—
„	28.	August „ „ „ „	„	3063·50
		Für 1040 Pfund Fleisch à 4 kr.	„	69·20
		300 Dukaten an General Derschau	„	1237·30
		Für Fourage	„	2424·—
		500 Dukaten an den Erbprinzen v. Dessau	„	2062·30
		Für 3 desertierte Rekruten an Bevern	„	1500·—
		Executionsgebühr	„	93·—
		Für Fourage	„	871·19
		Das „Tischgeld“ des Generals Derschau	„	300·—
		Den zurückgekehrten Politzer Emigranten	„	263·28
		Die 800 Dukaten an Hauptmann Billerbeck	„	3300·—
		4 Paar Pferde demselben Hauptmanne	„	228·—
		Dem Lieutenant v. Rothenburg	„	228·—
		Für fast tägliche Natural-Verpflegung ausserhalb des Klosters wohnender Soldaten	„	2821·56
			Summa . fl.	97785.51

Dabei ist weder jener Brandschaden in Halbstadt (20000 fl.), noch sonstige Feldschäden, auch nicht die kostspielige Bewirtung im Kloster selbst (obwohl hier oft bis 50 Preussen zu Tische sassen) berührt. —

Prag und der grössere Theil Böhmens hatte inzwischen unter dem Joch der militärischen Fremdherrschaft viel zu leiden. Zwar war es der bayrische Kurfürst und seit 24. Jänner 1742 erwählter Kaiser, der dem Namen nach regierte, aber thatsächlich waren die Franzosen Herrn im Lande. Monsieur de Sechelles,

Digitized by Google

ein rücksichtsloser Feind des Regular- und Säcularclerus, war eine Art Finanzminister dieses französischen Regimes; er trieb die Gelder ein, sei es unter dem Titel der Kriegssteuer, sei es unter verschiedenen anderen Namen und erwies sich dabei ebenso hart als erfinderisch. Am 24. Jänner erhielt das Stift St. Margareth folgende Zuschrift: »Auf ergangenen Befehl des anwesenden (tit.) Herrn Intendanten Ms. Sechelle der Königl. Böhmisch- und Chur-Bayrischen Auxiliar-Truppen solle das Braunauer Klosterhaus nach erhaltung dessen bis vorletzten Monaths-Tag Jenner dieses laufenden Jahres Sechs Hundert und Achtzig Gulden und das zwar unter würcklicher Militär-Execution abführen. — Alt-Stadt Prag den 24. Jenner Ao. 1742.« Kaum war diese Summe entrichtet, so erschien ein neuer Befehl, nämlich um Begleichung der Repartition des »Ordinariums« und »Extraordinariums« in der Höhe von 3070 fl. 41 kr., ferner um Begleichung einer Ersatzsumme für Bier 512 fl., und kaum war wiederum dieses Geld bezahlt, wurde ein ansehnlicher Betrag gefordert als Monatssteuer von einem Prager Hause, das dem Stifte gehörte; diese Forderung wurde jeden folgenden Monat wiederholt und erreichte binnen eines halben Jahres eine Höhe von 3805 fl.

Die Bitterkeit, mit welcher Abt und Brüder diese ungerechten und so schnell aufeinander folgenden Zahlungen leisteten, war jedoch nicht zu vergleichen mit der furchtbaren Bestürzung, die das folgende Decret in das Kloster brachte:

»Von der Römisch-Kayser: in Germanien und Böheimb Königl. Majestät respective würklich geheimen und anderen Räthen als allergnädigst angestellten Königl. Hof-Deputation im Königreich Böheimb, Ihrer Excellenz und Gnaden wegen. Dem Wohlwürdig- und Andächtigen Herrn Benno Löbl, Ordinis zu Brzewniow in Braunau, Abten, dann Probsten zu Wahlstadt in Schlesien, wie auch dieses heiligen Ordens durch Böheimb und Mähren Visitatori Perpetuo und Praelaten im besagten Königreich Böheimb anzuzeigen: Es hätten Allerhöchst Ihre Kayserl. und Königl. Majestät vermittelst eines de dato Franckfurth den 5. curr. anhero erlassenen Allergnädigsten Rescripti zu vernehmen gegeben, wienach Allerhöchst dieselbe, dass zu denen von Ihro Erb-Königreich Böheimb baar zu erlegen kommenden drey Million Gulden die Geistlichkeit nach der Individual-Consignation Ein Million zweymahl Hundert- Vier und Siebentzig Tausend Gulden und zwar jeglicher seine ausgesetzte quotam in dreyen Terminen, benanntlichen: mit ultima dieses dann mit media und mit ultima Aprilis beytragen solle, mit dem Beysatz allergnädigst resolviert und anbefohlen haben, damit sothane Allerhöchste Resolution der consignierten Geistlichkeit alsogleich behörig intimieret, dann wie dass die diesfalls gewöhnliche Allergnädigste Briefel des ehisten

Digitized by Google

nachfolgen werden, bedeutet und Selbte zugleich des ohnfehlbaren richtigen erlags anerinnert werden sollen

Also hat man solches Ihnen Herrn Prälaten anzeigen wollen, auf dass derselbe, das Ihnen per Einmal Hundert Tausend Gulden zugetheilte quantum längstens in denen oben ausgesetzten Fristen baar abführen lassen wolle.

Ex consilio Inclytae Regiae Deputationis Aulicae, Pragae die 12. Martii 1742.

Franz Ferd. v. Rubnern.

Dass der Kaiser, welcher seines Kurlandes beraubt war und sonst wenig oder gar keine Mittel besass, Geld brauchte, das ist sehr erklärlich: dass aber gerade dem Clerus eines Landes, das ohnehin schon ausgesogen war, eine so enorme Summe auferlegt, das kann nur auf einen guten Freund desselben zurückgeführt werden, der auf die Vertheilung Einfluss gehabt, und welcher eben kein anderer war als der »Intendant« Sechelles. Wie sollte das einzige Stift St. Margareth, durch den bisherigen Krieg schon arg mitgenommen, neben den laufenden Contributionen immerwährenden Zahlungen auf einmal 100000 fl. hergeben? Wenn Gott nicht half, so war das Stift sicherlich dem Untergange geweiht. Die Geistlichkeit beschloss, durch eine Remonstration bei dem Kaiser eine gleichmässige Vertheilung und somit eine Verringerung der von ihm geforderten Summe zu erwirken. Nichtsdestoweniger fiengen die Franzosen an, gleich zu Beginn des Monates April die Bezahlung der ganzen 1274000 fl. durch harte Executionen beizutreiben. Alle Klöster in Prag, alle kirchlichen Genossenschaften, ja selbst die Metropolitankirche musste eine bedeutende Anzahl Executionsmannschaft unterhalten und die tägliche Gebühr zahlen. Jede Woche wurde bei denjenigen, die sich zu zahlen weigerten, die Mannschaft vermehrt. Das Kloster St. Margareth blieb von dieser Last frei bis zum 24. April, wo 30 Mann französischer Cavallerie das Executionsdecret etwa um 9 Uhr Vormittags präsentierten und alsogleich die Execution eröffneten. Kein einziges Körnchen Hafer war im ganzen Hause vorhanden, und auch der übrige Proviant musste um schweres Geld in Prag gekauft werden. Da vom kaiserlichen Hofe noch immer keine Antwort herablangte und die Militärexecution nicht nur ungemein lästig und kostspielig, sondern auch für die Laien sehr zum Aergernisse war, so berieth sich der Clerus dahin, mit den Franzosen ein Abkommen zu treffen und eine Theilzahlung gleich zu leisten, damit man von der Execution nur frei würde. Die Franzosen giengen darauf ein, bestimmten aber selbst nicht nur diese erste Theilzahlung, sondern auch die übrigen Termine. Das Břevnover Stift musste diesbezüglich folgende Obligation auf sich nehmen:

Digitized by Google

»Infra scriptus praesenti scripto me obligo, quod depositis jam hodie 6000 fl. et deponendis ad finem huius mensis pariter 6000 fl., in una Summa 12000 fl, ad repartitionem a Sua Sacra Majestate factam Monasterium meum Braunense, in mense Majo iterum 12000 fl. et in mense Junio iterum 12000 fl. deponet. In casum tamen non subsecuturae Clementissimae remissionis ad residua 64000 fl. per ultimos 6 menses in similibus pro rata quanti mox dicti instruendis terminis solvenda paratus ero. In cuius fidem praesens manus meae propria subscriptio Pragae die 25. Aprilis Anno 1742.

Benno Abbas Brževnoviensis in Brauna.«

Am 25. April wurden also 6000 fl. und am 30. desselben neue 6000 fl. erlegt. Endlich langte das ersehnte Rescript des Kaisers an. Derselbe reducierte die vom Clerus zu erlegende Summe auf 600000 fl., und bestimmte zur gerechten Repartition für die ganze »Provinz« eine Commission, bestehend aus dem Domprobste Zdenko Chřepicky von Modlischkowitz, dem Břevnov-Braunauer Abte,[1]) dem Geheimrath Wenzel Graf v. Kayserstein, den Grafen Philipp Kolowrat nnd Rudolf Chotek, dem Hauptmanne des Königgrätzer Kreises Ritter v. Dohalicky, ferner dem Ritter Maxmilian Bechyně v. Laschau, dem Gemeinderath Joseph Schaffek und Primator der Neustadt Andreas Ignatz Ludeger. Dies Rescript ist datiert 18. Mai, wurde in Prag am 24. Mai präsentirt und trägt neben der Unterschrift Carls VII, die des Johann Wenzel Schubauer.

In ihrer ersten Sitzung nahm nun die Commission die Vertheilung der 600000 fl. vor, die von der Geistlichkeit zu zahlen waren. Auf Břevnov entfielen davon 35000 Rheingulden. Gemäss jener schriftlich gegebenen Verpflichtung mussten jetzt 12000 fl. erlegt werden, die übrigen 11000 fl. jedoch, die im Monate Juni zu

[1]) Die Ernennung des Abtes von Břevnov-Braunau zum Mitgliede dieser Commission könnte vielleicht die Loyalität desselben gegen Maria Theresia in schiefes Licht stellen; gehörten ja doch die danebenstehenden Namen fast sämmtlich Mitgliedern der vom Kurfürsten eingesetzten „Hofdeputation“ oder des „Landrechtes,“ und war ein Kaiserstein oder Bechyně unter den ersten Verräthern der unglücklichen Königin. Aber die 2 geistlichen Mitglieder hatten mit diesen Männern sonst gar nichts zu schaffen, es war ganz einfach der erste Säcular- und der erste Regularprälat des Landes, die man nach unserer Ansicht in die Commission mit aufnehmen zu müssen glaubte. Abgesehen davon, dass auch Philipp Kolowrat und sogar Graf Rudolf Chotek, jener so bevorzugte Vertraute Maria Theresias, in dieser Commission waren, so widerfuhr nach der Entfernung der Fremdenherrschaft keine Spur von Ungnade den beiden Prälaten, trotzdem nicht einmal Erzbischof Manderscheid ihr entgieng. Der Dompropst Chřepicky war sogar einer der Geiseln, die Belleisle bei seinem bekannten Abmarsch aus Prag nach Eger gewaltsam mitnahm, und was Abt Benno anbelangt, so werden wir später Gelegenheit haben, gerade seine Anhänglichkeit an Maria Theresia hervorzuheben.

Digitized by Google

erlegen gewesen wären, sind wegen der folgenden Kriegsactionen, da die Franzosen in die Enge geriethen, nicht gezahlt worden.

Nach dem Falle von Prag hatte das österreichische Heer das Hauptquartier bei Neuhaus, später etwas weiter gegen Budweis hin genommen, um den Kurfürsten von der Verbindung mit Oberösterreich abgeschnitten zu halten. Fast gleichzeitig mit Prag war auch Olmütz gefallen, bis wohin die verbündeten Preussen und Sachsen gedrungen waren. Dahin nun wandte sich unter Prinz Karl v. Lothringen das österreichische Hauptheer, nachdem der Grossherzog zu den siegreichen Truppen Khevenhüllers in Oberösterreich und Bayern abgereist war und ein Armeecorps unter Feldmarschall Fürst Christian v. Lobkowitz vor Budweis zurückgelassen worden. Durch seine blossen Nähe verjagte das österreichische Herr die unter sich uneins gewordenen Preussen und Sachsen, die sich auch von Ungarn aus und hauptsächlich von der gährenden Bevölkerung bedroht sahen, aus der Markgrafschaft nach Böhmen. Die Sachsen zogen plündernd heim und fügten bei der Gelegenheit den Stiftsgütern Břevnovs, Hrdly und Kladno empfindlichen Schaden zu. Prinz Karl setzte dem preussischen Könige nach, und bei Časlau kam es zwischen beiden Heeren zu einer grossen Schlacht. Beiderseits waren grosse Verluste zu verzeichnen, der Sieg blieb eigentlich unentschieden, doch behaupteten die Preussen in Folge eines Fehlers des österreichischen linken Flügels (die Cavallerie die ihn bildete, legte durch allzu eifriges Verfolgen, der hier geschlagenen preussischen Cavallerie die linke Flanke des Centrums bloss) das Schlachtfeld. Nach dieser Schlacht, die am 17. Mai in den Morgenstunden geschlagen worden und von dem allernächsten Orte Chotusitz den Namen führt, wandte sich Prinz Karl gegen die Franzosen. Diese hatten sich bei Pisek concentriert und hätten sich gern mit den frischen, eben aus Frankreich angekommenen Truppen unter Maillebois vereinigt, wenn dieser durch die österreichischen Truppen in Bayern davon nicht abgehalten worden wäre. Auch war Feldmarschall Lobkowitz noch immer bei Budweis und liess sich von da durchaus nicht verdrängen. Prinz Karl überraschte nun durch einen forcierten Marsch die Franzosen dergestalt, dass General Aubigné in grosser Bestürzung seinen Posten in Teyn verliess, Herzog v. Bouffleurs Krummau räumte, indem er Kanonen, Gepäck und Fahnen den Oesterreichern überliess Jetzt verband sich das Corps des Fürsten v. Lobkowitz mit der Hauptarmee, so dass Broglie, der die französische Armee commandierte, sich zu schwach fühlte und einen Rückzug nach Pilsen wählte. Die Oesterreicher verfolgten ihn, wobei die hitzigen Croaten und Hussaren die nachbleibenden, durch Krankheit und Beschwerden aller Art geschwächten Individuen grausam niederhieben, so dass

Digitized by Google

hier ein grosser Theil der einst so mächtigen, jetzt aber ganz entmuthigten französischen Armee nebst fast allem Gepäck verloren gieng. Pilsen wurde von den Oesterreichern erobert, viele Franzosen gefangen genommen und nach Ungarn gebracht. Den Franzosen blieb nichts übrig, als sich nach Prag zu werfen, wo sie am 13. Juni anlangten und zwischen Bubeneč (Baumgarten) und der Stadt ein Lager aufschlugen. Diese Flucht der Franzosen verdarb dem Stifte St. Margareth vollständig die diesjährige Ernte; was gehauen war, wurde von ihnen geraubt, was stand, wurde durch die Pferdehufe zertreten, Gärten und Zäune zerstört, Holz und Utensilien genommen, u. s. w.

Bald darauf tauchte in Prag das Gerücht auf, die Königin habe mit Friedrich II. Frieden geschlossen. Die Franzosen klagten bitter über die Untreue des preussichen Königs, der sie betrogen und verrathen habe, jetzt, da es ihnen am schlechtesten ergehe. Das Heer der Königin, das von Tag zu Tag wuchs, war auch wirklich schon in der Nähe von Prag angelangt, und streifende Hussaren liessen sich schon am Weissen Berge sehen.[1]) Die Franzosen bereiteten sich wie sie konnten auf die Belagerung vor; schon seit 5. Juni war das Strahover Thor geschlossen, früher noch war die Wyšehrader Citadelle befestigt und der Laurenziberg mit provisorischen Forts versehen worden. Jetzt wurde auch das Feldlager beim Baumgarten fortificiert, die Stadtbefestigung in besseren Stand gesetzt, auch wichtigere Punkte in der Nachbarschaft, wie der Mansfeldische Garten und die Villa Angelka mit Kanonen versehen. Von dieser Villa bis zum St. Margarether Stiftsgarten erstreckten sich starke Wachposten. Diese wurden am 24. Juni — es war gerade Sonntag, der 6. nach Pfingsten — von österreichischen Hussaren unerwartet angegriffen und bis zum Feldlager verjagt. Sogleich stellte sich eine grosse Schwadron französischer Kürassiere ein, und es entspann sich ein heftiges Scharmützel, das einige Stunden lang dauerte und unentschieden blieb. Die Hussaren zogen sich schliesslich in der Richtung zum Weissen Berg zurück und von da ins Lager. Ein Theil des Heeres lagerte nämlich bei Königsaal, ein anderer hinter dem Wyšehrad und der Neustadt. Von dem Tage jenes kleinen Treffens zogen die Franzosen ihre Wachposten immer mehr gegen ihr Lager zurück, während die Hussaren beim königlichen Thiergarten (Stern) und mit den ersten Wachposten bis zur Ladronka feste Stellung nahmen.

Prag befand sich schon zu dieser Zeit in der trostlosesten Lage, zwischen Hoffnung und Furcht hangend. Wegen der Menge

[1]) Der folgende Bericht wurde von uns wegen der vielen ganz unbekannten Einzelheiten in seiner ganzen Ausführlichkeit aufgenommen.

Digitized by Google

der Einwohnerschaft entstand in kurzer Zeit Mangel an Lebensmitteln, und Futter für die 15000 Pferde, die die Franzosen noch hatten, gab es längst nicht mehr, weshalb man einigemal Ausfälle in die Umgebung wagte, um Getreide zu holen. Natürlich kam es da mit den Oesterreichern zum Handgemenge, viele Franzosen wurden sammt ihren Pferden gefangen genommen, viele liefen auch in das österreichische Lager über. — Am 27. Juni langte der Grossherzog Franz vor Prag an und nahm im Königsaaler Kloster Quartier. Am 28. wohnte derselbe mit seinem Bruder Prinzen Karl v. Lothringen, dem Fürsten Lobkowitz und vielen Generälen einer hl. Messe in dem Weissenberger Kirchlein bei und nahm dann mit grossem Reitergefolge die Umgebung des Klosters St. Margareth in Augenschein, regcognoscierte auch die Stellung des französischen Feldlagers, das von der Ladronka zu sehen war. Zufällig flog gerade, als der Grossherzog in der Villa weilte, eine grosse Kanonenkugel aus der Stadt bis in die Villa hinein, und bald folgte eine zweite, die in dem Garten am Abhange des Hügels sich vergrub, aber, sowie auch die erste, Niemanden verletzte. Man hätte glauben sollen, dass ein schweres Projectil eine derartig lange Entfernung nicht überwinden könne, aber am folgenden Tage flogen sechs solcher Kanonenkugeln um ein Bedeutendes weiter, nämlich über die Stiftskirche von St. Margareth hinweg dem »Sterne« zu, ohne jedoch die daselbst befindlichen Hussaren, denen die Schüsse galten, zu erreichen.

Am 30. Juni begab sich Abt Benno in das Königsaaler Lager, um dem Grossherzog unter Versicherung seiner Ergebenheit seine Dienste anzubieten. Aehnliches thaten auch benachbarte Grossgrundbesitzer.

Ein eigenthümliches Gerücht verbreitete sich am 2. Juli, als die am »Stern« stationierten Hussaren den Befehl erhielten, diesen Tag aller Feindseligkeiten gegen die Franzosen sich zu enthalten. Im Stifte St. Margareth erzählte der Oberst jener Hussaren selbst, dass die Uebergabe der Stadt schon abgemachte Sache sei. Möglich, dass an jenem Tage irgend ein Versuch eines Ausgleiches gemacht worden ist,[1]) aber ohne Erfolg. Denn bald nach den Worten des Obersten erscholl wie höhnenende Antwort mächtiger Kanonendonner aus der Stadt und am anderen Morgen erschien ein neuer Befehl, die Feindseligkeiten wiederum aufzunehmen.

Eine förmliche Belagerung wurde aber, wie aus dem Vorausgehenden zu ersehen ist, immer noch nicht eröffnet. »Es erweckt eine peinliche Empfindung,« schreibt ein Geschichtsschreiber dieser Zeit,[2]) »wenn man die Raschheit, mit welcher vor sieben

[1]) Gerade in diese Tage fallen ja die Versuche Belleisles, durch eine persönliche Unterredung mit dem Prinzen Karl oder dem Feldmarschall Königsegg Frieden anzubahnen.

[2]) S. Arneth „Maria Theresias erste Regierungsjahre" II, 115.

Digitized by Google

Monaten die Feinde Maria Theresias binnen wenigen Tagen sich Prags bemächtigt hatten, mit der Langsamkeit vergleicht, mit der die Vorbereitungen zur Belagerung jetzt geschahen. Die Franzosen aber benutzten trotz ihrer misslichen Lage jeden Augenblick; Tag und Nacht wurde an der Befestigung gearbeitet, fast aus jedem Hause hatten sie mindestens eine Person zu dieser Arbeit gezwungen. Die Erpressungen wurden in der härtesten Weise fortgesetzt; so musste sich jedes Haus um die entsprechende Gassenbeleuchtung kümmern, Bürger und Adelige, hauptsächlich aber Klöster und Collegien wurden durch fortwährende Executionen gequält. Das Břevnover Kloster sollte für sein Haus in Prag wiederum die Monatsteuer erlegen, und zwar diesmal nach einer von der erzbischöflichen Kanzlei gemachten Repartition. Auch vergass Sechelles nicht jener 11000 fl., die als letzte Theilzahlung jener 35000 fl. noch zu erlegen waren, und weil das Kloster ausserhalb der Stadtmauern lag und also das gewöhnliche Mittel, die Execution, versagte, so hielt er sich an die in der Stadt anwesenden Prälaten, welche sich aber ausredeten, mit Břevnov nichts Gemeinsames zu haben.

Die Franzosen verstanden es auch, trotz der aufgehobenen Communication von den Landleuten sich Lebensmittel zu verschaffen. Diese nämlich, sei es aus einer gewissen Rache gegen die oft harten und groben Soldaten des österreichischen Heeres, sei es, was wahrscheinlicher ist, aus Habsucht, brachten nachts und verstohlen verschiedene Essbarkeiten zu den Mauern und wurden dafür gut bezahlt; namenlich waren es Weiber, welche so gegen das ausdrückliche Verbot der österreichischen Commandanten trotz des in Aussicht gestellten Galgens handelten. Da auch viele Untergebene des Klosters St. Margareth diesen Verrath übten, so vermehrten sich die Sorgen der Brüder um eine neue, indem einerseits die Sache geeignet war, das Kloster unschuldiger Weise missliebig zu machen, andererseits die Untergebenen selbst nach fruchtlos gebliebenen Ermahnungen sogar hie und da Miene machten, sich gegen die Gutsherrn offen aufzulehnen. Am weitesten gieng die Bewegung auf dem Klostergute Kladno, dem jetzigen Kohlenbergwerke. Beim Annähern des königlichen Heeres waren die meisten Einwohner in die Wälder ausgewandert, bewaffnet mit Beilen und Sensen, und wirklichen Kriegswaffen; vielleicht hatten sie gedacht, unter der bayrisch-französischen Herrschaft frei werden zu können und fürchteten den Sieg jener Herrscherin, welche die Leibeigenschaft thatsächlich unter allen zuerst gemildert und deren Sohn sie ganz aufgehoben hat.[1]) Der

[1]) Unser Gewährsmann vermag sich die Handlungsweise dieser Leute gar nicht zu erklären; wir sind der Ansicht, dass diese drohende Stellung der Landleute die Frucht jenes Ediktes Kaiser Karl's VII. ist, das er um diese

Digitized by Google

Gutsverwalter suchte diese Bewegung, die sehr leicht zu einem Volksaufruhr führen konnte, durch persönliche Bitten und Ermahnungen zu dämpfen, stiess aber auf trotzigen Widerstand. Da auch anderwärts, namentlich in Smečno, Tachlowitz, Pürglitz, ähnliche Bewegungen auftauchten, so wurde die Sache durch den Kladnoer Stiftsverwalter und den Ortsrichter von Zvrčovitz, einfach im Heerlager angezeigt. Baron Casimir Wenzel v. Netolitzky, der spätere Landeskämmerer, nahm die Sache mit der festesten Energie in die Hand, wie es von seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an Maria Theresia ja nicht anders zu gewärtigen war. Er stellte ein äusserst strenges Decret aus, wornach den rebellischen Landleuten bei Strafe des Gehängtwerdens aufgetragen wurde, in ihre Wohnungen zurückzukehren. Des andern Tages erschien auch ein Commando, das zur Vollstreckung des Urtheiles an den Ungehorsamen bestimmt war. Das half; alle Renitenten kehrten zurück und verhielten sich fortan ruhig.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Zeit, da es seinen Bundesgenossen schlecht gieng, und an alle vier Stände des Königreiches erliess, das aber gerade nur in Prag in dieser Gegend, die noch unter der französischen Botmässigkeit stand, bekannt wurde. Die Bewohner des Landes wurden darin zur Bewaffnung gegen die österreichischen Truppen aufgefordert, alle, die diesem Rufe Folge leisten würden, erhielten die Zusicherung der Befreiung von der Leibeigenschaft und eines dreijährigen Steuernachlasses, den Führern aber, deren freie Wahl ihnen anheimgegeben wurde, sollten überaus glänzende Belohnungen zu Theil werden. Der Köder war gar zu lockend, als dass die Landleute hätten ruhig bleiben können, und ein Glück war's, dass die österreichische Heeresmacht der Hauptstadt nahe war. Der Streich war so fein ausgesonnen, dass man in Wien fast allgemein annahm, nicht der Kaiser, sondern der schlaue Belleisle sei der Urheber desselben, und schon war ein Befehl ausgefertigt worden, dass jenes Edikt durch die Hand des Henkers verbrannt werden solle, weil es die Unterthanen gegen die rechtmässige Herrscherin aufreizte. Doch gieng Maria Theresia von der Verbrennung durch Henkershand ab, „da die gekrönten Häupter sich immer Ehrfurcht schuldig seien" und das Edikt denn doch wenigstens den Namen des Kaisers trug. Aber einige Dörfer, welche das Patent angenommen hatten, wurden zum abschreckenden Beispiele verheert und ein Verbreiter des Schriftstückes, dessen man habhaft geworden war, grausam hingerichtet. — Der Gedanke an die Aufhebung der Leibeigenschaft, mit welchem man dem Wiener Hof zuvorgekommen war, hatte übrigens hier schon längst Platz gegriffen bei massgebenden Persönlichkeiten, und nur verschiedene Rücksichten, insbesondere die Besorgniss, sich den Adel des Landes nicht zu entfremden, hatten ihn noch nicht zum Durchbruche kommen lassen. Vgl. Arneth II. S. 110 ff.

Digitized by Google

Die Erhebung des Stiftes Seckau zum Domstift.

(Von P. Ludger Leonard, O. S. B.)

I. Einiges aus der Geschichte des Stiftes vor seiner Erhebung.

Das ehemalige Chorherren- und jetzige Benedictinerstift Seckau in Steiermark hatte sich seit seiner Gründung durch Adalram v. Waldeck im Jahre 1140[1]) rasch zu hoher materieller Blüthe entwickelt. War dasselbe schon von seinem Stifter mit vielen Gütern ausgestattet worden, so erhielt es bald auch von verschiedenen anderen Seiten, und nicht am wenigsten seitens der Landesregenten, derart reichliche Schenkungen, dass es in kurzer Zeit rücksichtlich seines grossen Vermögensstandes an Land, Leuten und Zehenten den schon länger bestehenden grossen Klöstern unseres hl. Ordens in Steiermark, Admont und St. Lambrecht, sowie dem Cisterciensterstifte Rein sich würdig anreihte und gleich diesen beredtes Zeugniss ablegte für die christliche Denkweise und Opferwilligkeit der damaligen Zeit.

Was jedoch weit wichtiger ist, jenen Besitz an äusseren Gütern übertraf der Schatz an inneren geistlichen Gütern und Verdiensten, den die Seckauer Chorherren in ihrem ersten Eifer durch treue Beobachtung einer guten klösterlichen Disciplin sich zu sammeln wussten. Sie theilten von demselben auch der Umgegend in weitem Kreise reichlich mit, sei es in dem eigenen grossen Gotteshause, sei es in den zum Stifte gehörigen Pfarreien St. Marein, Kobenz und Schönberg. Die Chorherren verbanden nämlich mit ihrem schönen und würdigen Chordienste, den sie überaus hoch schätzten, auch die Seelsorge, sowie Erziehung und Bildung der Jugend. Eine zuverlässige Bestätigung für die Thatsache dieser lange andauernden guten Klosterzucht in Seckau giebt uns der dortige Bischof Ulrich I. In einem Schreiben desselben an das Stift vom 8. September 1266 heisst es nämlich u. a.: »Memini-mus Seccowensem ecclesiam regulari disciplina in tantum pro ceteris ecclesiis viguisse, ut exemplo illius honestatem et integritatem ecclesiastice discipline aliarum parcium ecclesie requisierint ab eadem . . .«[2]) Sie war also musterhaft. Die Chorherren von Seckau hatten diese Disciplin, die sie als ein theueres Erbe so treu bewahrten, von dem Hochstifte in Salzburg mitgebracht. Bekanntlich herrschte betreffs der klösterlichen Lebensweise und der innern Einrichtungen in den Stiften der Augustiner Chorherren keine Einheit. So hatte beispielsweise das Chorherrenstift Seckau von Anfang an Jahrhunderte hindurch das für den materiellen Bestand eines Klosters sowohl, als besonders auch für die Aufrechterhaltung einer guten

[1]) S. „Studien" Jahrg IX. Heft 1.

[2]) Orig., Pgt., anhgd. Siegel, im Steiermärkischen Landesarchiv.

Digitized by Google

Ordnung und Disciplin wichtige Institut der Laienbrüder, während andere Klöster desselben Ordens, z. B. das Chorherrenstift Beuron, desselben entbehrten. Es legt sich daher die Frage nahe, von wo denn das ebenfalls noch junge Hochstift in Salzburg diesen guten Geist und seine Usanzen erhalten hatte, oder mit anderen Worten, woher eigentlich die Salzburger Chorherren stammten, eine Frage, deren Beantwortung ihre Schwierigkeiten hat, daher sie auch schon unrichtig ausgefallen ist. Wir meinen sie folgendermassen beantworten zu müssen:

Der Erzbischof Conrad I. von Salzburg (1106—1147), welcher im Investiturstreite energisch die Sache der hl. Kirche vertrat und darob wiederholt seinen bischöflichen Sitz verlassen musste, nahm zwischen den Jahren 1117—1121 seinen Aufenthalt in Sachsen, woselbst er früher an der Cathedrale in Hildesheim Canoniker gewesen war.[1]) Er wurde von dem dortigen Erzbischof Adalgot von Magdeburg mit Freuden aufgenommen. Als er im Jahre 1121 nach neunjährigem, zeitweise kurz unterbrochenem Exil zurückkehren durfte, fand er die kirchlichen Verhältnisse an seinem Metropolitansitze recht traurig; hatte er ja schon im Jahre 1111 bei seiner Rückkehr aus Italien die Wahrnehmung machen müssen, dass seine eigene, echt kirchliche Gesinnung dort wenig Anklang fand, und dass besonders das Domcapitel dieselbe nicht theilte.[2]) Er wurde dadurch jetzt noch mehr in seiner alten Absicht bestärkt, eine Reform vorzunehmen, nämlich das Domcapitel zur Annahme der Regel des hl. Augustinus zu veranlassen. Um es williger zu machen, nahm er nun selbst das Ordensgewand,[3]) wenn es nicht schon in Sachsen geschehen war.[4]) Denjenigen seiner Domherrn, die seinem Beispiele nicht folgen wollten, gab er andere Stellungen.

Und nun wandte er sich um regulierte Chorherren des hl. Augustinus nach — Klosterrath, einer Propstei im Herzogthum Limburg, zwischen Aachen und Maastricht gelegen, welche um das Jahr 1109 von Ailbert, einem Canonicus des bischöflichen Domcapitels in Tournay, gegründet worden. Es ist dies eine gewiss merkwürdige Berührung so entfernter Stiftungen. Gerade nach Klosterrath aber wandte sich Conrad I., weil er selbst bei der Gründung dieser Propstei sich ein grosses Verdienst dadurch erworben hatte, dass er den von jenen Chorherren erbetenen Richer von Raitenbuch genöthigt hatte, als Propst dorthin zu gehen. Dieser fromme und eifrige Propst Richer sandte dem Erz-

[1]) Leibnitz, Scriptores rer. Brunsv. I. S. 768—69.

[2]) F. M. Mayer, Die östl. Alpenländer im Investiturstreit S. 140.

[3]) Schannat, Vita s. Lamberti primi praepositi Novi Operis II, 70.

[4]) Chronicon Reicherspergense.

Digitized by Google

bischof nun sogleich vier tüchtige und im Ordensleben erfahrene Chorherren, die ihm mit Rath und That beistanden.[1]) Ausserdem wandte sich Conrad I. nach Passau und berief von dort aus dem Kloster St. Nicolaus den sel. Hartmann zum Decan, denselben Mann, der im Jahre 1164 als Bischof von Brixen die Kirche von Seckau weihte, und machte denselben zum Propste. Als im Jahre 1123 das Stift Klosterrath durch eine Feuersbrunst grösstentheils zerstört wurde, sandte der Propst Richer von dort noch weitere brave Ordensleute, für die ihm nunmehr der Unterhalt fehlte, nach Salzburg zum Erzbischof Conrad, der sie ebenfalls in sein Domstift aufnahm.

Wenn man aus dem Umstande, dass die Basilika von Seckau eine auffallende Aehnlichkeit mit der Kirche des im Jahre 1109 gegründeten Chorherrenstiftes Hamersleben[2]) zeigt, hat schliessen wollen, dass die Seckauer Domherren dorther gekommen seien, so ist nach dem Gesagten zu viel gefolgert.[3]) Die Thatsachen, dass der Erzbischof Conrad I. von Salzburg Chorherren aus Raitenbuch nach Neumark bei Halle sandte, wie er es dem Erzbischofe Adalgot zugesagt hatte, dass er ferner von Sachsen Chorherren nach dem verödeten Reichersberg berief, und dass auch sonst zwischen den blühenden sächsischen Klöstern und denen der Diöcese Conrads I. Beziehungen unterhalten wurden, scheinen zur Erklärung genügend, wenn überhaupt die Aehnlichkeit der beiden Kirchen nur eine Erklärung dieser Art zulässt.

Auf die Schilderung der kirchenpolitischen Zustände in der Erzdiöcese Salzburg während der nächsten Folgezeit wollen wir nicht näher eingehen, sondern nur darauf hinweisen, dass nach dem Vorgange des hl. Erzbischofs Eberhard I., welcher dem Kaiser Barbarossa, seinem Neffen, und dessen papstfeindlichen Bestrebungen den kräftigsten und beharrlichsten Widerstand entgegengesetzt hatte, auch dessen Nachfolger Conrad II. und Adalbert III. in unentwegter Treue zum rechtmässigen Papste hielten und den vom Kaiser begünstigten Gegenpapst nie anerkannten. Sie boten dadurch aber die Veranlassung, dass das Erzbisthum verheert, manche Klöster geplündert und viele Ordensleute verjagt wurden. Von welch' guten Gesinnungen die Chorherren von Seckau in jenen Zeiten beseelt waren, zeigt uns besonders der Umstand, dass ihr Propst

[1]) Annales Rodenses bei Mon. Germ. S. S. XVI. p. 701: „Et in sua principali ecclesia, ubi episcopalis est cathedra, commutatione cleri facta statuit regulam sancti Augustini sub communi fratres commanendi vita. Unde facta Richero legatione mutationis illius aecclesiae rogat illum omnixe sibi consulere in tanta necessitate; qui misit ei fratres quattuor eruditissimos religione, quorum profectu initiata est ibi regula et ordo canonicae prophessionis et communis vitae."

[2]) Mon. Germ. XVI. p. 181.

[3]) Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst. 5. Lief. S. 97.

Digitized by Google

Wernher Galler bei seiner zweiten Romreise 1171 nicht bei dem von Barbarossa anerkannten und mächtig unterstützten damaligen Gegenpapste Calixtus III., sondern bei dem vielverfolgten, selbst vertriebenen, aber rechtmässigen Papste Alexander III. oberhirtlichen Schutz nachsuchte und fand.

Kaum waren zwanzig und einige Jahre seit der eigenen Gründung verflossen, als das Stift Seckau seinerseits schon eine neue Colonie aussenden konnte; es gab nämlich dem neu zu begründenden, jetzt noch bestehenden Stifte Vorau nicht nur den ersten Propst, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch die ersten Chorherren. Aus der Stiftungsurkunde des Markgrafen Ottokar V. von Steiermark, des Schutzvogtes der Propstei Seckau, vom Jahre 1163, scheint hervorzugehen, dass zur Zeit der Ausfertigung derselben Vorau bereits mit einer Chorherren-Gemeinde besetzt gewesen sei. Hingegen fehlt jede positive Andeutung, aus welchem Chorherrenstifte und in welcher Personenzahl die ersten Ordensleute für Vorau genommen wurden. Die Vermuthung muss auf Seckau fallen, da der Decan dieses Stiftes, Luitpold v. Tarvis, sicher als der erste Propst dorthin gesandt wurde. Woher sollte dieser seine Brüder genommen haben, wenn nicht aus der eigenen Canonie, der ersten und einzigen in Steiermark?[1]) Es wäre freilich auch denkbar, dass dieselben aus Salzburg gekommen seien. Dass keine weiteren schriftlichen Documente über diese Gründung vorliegen, erklärt sich daraus, dass, gleichwie das Stift Seckau 1259, so das Stift Vorau 1237 gänzlich abbrannte, bei welchen beiden Unglücksfällen eine Menge älterer Urkunden und Handschriften zu Grunde ging.

Das Jahr 1164 wurde für die Geschichte unseres Stiftes bemerkenswerth durch die Einweihung der nunmehr nach zwanzigjähriger Bauzeit vollendeten grossen Stiftskirche. In streng romanischem Stile aus mächtigen Sandsteinquadern erbaut, war sie eine monumentale Schöpfung geworden, die auch heute noch, zwar theilweise verändert und vom Zahne der Zeit nicht unberührt, die Kunstkenner erfreut und von diesen als der bedeutendste Repräsentant der romanischen Kunstperiode in Steiermark gepriesen wird. Sie war für die Bestimmung einer späteren bischöflichen Cathedrale wie geschaffen. Doch so günstig auch dieser Umstand mit anderen sich vereinigte, um das Stift Seckau als Bischofssitz geeignet erscheinen zu lassen, so war doch der eigentliche Grund der Wahl seitens des Erzbischofs von Salzburg, wie wir später sehen werden, noch ein anderer. —

[1]) Rathofer, Das Chorherrenstift Vorau; Caes. Ann. Styr. I. S. 682.

Digitized by Google

Als im Jahre 1196 der erste Propst Wernher starb, dem es vergönnt gewesen war, das junge schwache Reis der Gründung Adalrams zu einem kräftigen Baume sich entwickeln zu sehen, folgte ihm in seiner Würde der bisherige Decan Gerold v. Eppenstein. Derselbe war schon hochbejahrt, da er zu jenen sechs ersten Chorherren zählte, die vor 56 Jahren Seckau gegründet hatten. Er entstammte einem edlen und mächtigen Geschlechte, dessen Stammschloss nicht weit von Seckau lag, einem Zweige desselben Geschlechtes, dem auch, wie wenigstens die Seckauer Chronik versichert, der bekannte Mainzer Erzbischof Siegfried v. Eppenstein angehörte.

Im zweiten Jahre der Regierung Gerolds ist von der Einweihung einer Kapelle zu Ehren des hl. Apostels Jacobus in Seckau durch den Bischof Wolfker von Passau die Rede. Es ist damit die spätere Pfarrkirche von Seckau gemeint, die unter jenem Titel neben dem Dome bis zur Aufhebung des Stiftes im Jahre 1782 bestand, gegenwärtig aber nur noch einen kleinen Ueberrest, die Apsis einer Seitenkapelle, auf dem jetzigen Friedhof von Seckau zeigt.

Indem wir der sonstigen grossen Verdienste des Propstes Gerold nur mit dem einen Worte gedenken, dass er trotz der Last seiner Jahre mit stetem Eifer in die Fussstapfen seines Vorgängers trat und, eine nicht minder grosse Sorgfalt und Wachsamkeit als jener bekundete, die Rechte seines Stiftes zu wahren und aufrecht zu erhalten, wenden wir uns sogleich jenem Ereignisse zu, das seine Regierungszeit ganz besonders auszeichnet. Das ist eben die Erhebung seines Stiftes zum Domstifte, mit anderen Worten:

II. Die Gründung des Bisthums Seckau.

Bis zum Jahre 1219 hatte Steiermark mit Ausnahme des Bezirkes der Winden, der dem Suffragan-Bischofe von Gurk unterstand, keinen eigenen Bischof, sondern gehörte fast ganz, nämlich bis zur Drau hinab, zu der weitausgedehnten Erzdiöcese Salzburg, während der Theil südlich von der Drau dem Patriarchate Aquileja einverleibt war. Die Diöcese Gurk war im Jahre 1070 mit Erlaubniss des Papstes Alexander II vom Erzbischof Gebhard von Salzburg gegründet worden, und ihr jeweiliger Bischof fungierte zugleich als Administrator des Erzbischofs, vollzog als solcher die bischöflichen Functionen und Geschäfte in Steiermark. Allein bei der grossen Ausdehnung des Landes genügte diese einzige Diöcese den Bedürfnissen nicht, und zwar umsoweniger, als Gurk selbst, der Bischofssitz, ausserhalb desselben gelegen war.

In anderen Grenztheilen lagen die Verhältnisse der grossen Erzdiöcese ähnlich. Die zunehmende Bevölkerung erschwerte mehr

Digitized by Google

und mehr eine gedeihliche Amtsthätigkeit des Erzbischofs und legte diesem den Wunsch nahe, durch die Errichtung mehrerer neuer Bisthümer innerhalb seines Metropolitan-Sprengels das pastorale Wirken zu erleichtern und zugleich fruchtbarer zu gestalten.

Der Erzbischof Eberhard II., beseelt von dem apostolischen Eifer seiner hl. Vorgänger Rupert und Virgil, hatte sich daher auch schon seit längerer Zeit mit solchen Gedanken getragen. Im Jahre 1215 war er zur Visitation nach Steiermark gekommen und hatte diese Gelegenheit benützt, um seinen Plan auf der Synode in Leibnitz vor der wirklichen Ausführung in gemeinsame ernstliche Ueberlegung und Berathung zu ziehen. Von Leibnitz eilte er dann nach Rom, nahm an dem dortigen allgemeinen Concil im Lateran 1215 Antheil, legte darauf dem Papste Innocenz III. seinen Plan vor und that so die ersten vorbereitenden Schritte zur Fundation der Bisthümer Chiemsee im jetzigen Baiern, Seckau und Lavant.

Nachdem er bald nach seiner Rückkehr aus Rom das Bisthum Chiemsee errichtet und in der Person Rüdigers v. Radeck den ersten dortigen Bischof ernannt hatte, begann er mit grosser Uneigennützigkeit auch einen oberhirtlichen Stuhl in Steiermark zu constituieren. Er wählte zum bischöflichen Sitze das Stift Seckau.

»Warum aber eben das Stüft Sekau mit dieser Ehre beglücket wurde,« so belehrt uns ein ehrwürdiger Augustiner-Chorherr von dort in seinem schriftlichen Nachlass, »ware aus dieser Rücksicht geschehen, dieweillen die ersten Canonici zu Sekau als die ursprünglich geistliche Colonie eben vom Salzburgischen Domkapitl abstammend, und hiemit auch anbey ebenselbe schon »ab origine« gleichsam einen Anspruch an das Cathedral-Recht auf sich genommen. Denn in denen damaligen Zeiten waren fast alle Domstüfter mit Regular-Domherren besezet und so auch Salzburg, welches Erzstüft erst darnach in dem Jahr 1514 unter Leonard, dem Erzbischof, vom Papste Leo X. säcularisiret wurde.«

Gleichzeitig hatte Erzbischof Eberhard II. eine nach seinem Ermessen genügende Dotation aus den Gütern und Einkünften des Hochstiftes Salzburg ermittelt und die Grenzen der neuen Diöcese bestimmt.

Er sandte darauf den mit allen seinen Absichten vollkommen vertrauten Propst Karl von Friesach, »einen überaus würdigen Mann,« zu Ende des Jahres 1217 nach Rom mit Briefen und mündlichen Aufträgen, aber auch zu dem Zwecke, den Papst mit diesem Manne persönlich bekannt zu machen. Von Honorius III. auf die wohlwollendste Weise aufgenommen, eröffnete Propst Karl ihm näher die Intentionen des Erzbischofs Eberhard II., dass er nämlich das Stift Seckau als Sitz, die Stiftskirche daselbst als Cathedrale des künftigen Bischofes auserkoren, die Ausdehnung

Digitized by Google

der neuen Diöcese auf anderthalb Tagereisen angesetzt und eine Dotation von ungefähr 300 Mark ausgemittelt habe.

Was nunmehr bis zur vollendeten Gründung des Bisthums geschah, ersehen wir am besten aus den folgenden Bruchstücken der betreffenden Bullen und sonstigen Urkunden. Papst Honorius erliess alsbald zwei Bullen In der ersten vom 2. December 1217 theilt er dem Erzbischof Eberhard II. mit, dass er, in dessen Absichten, zu Seckau ein Bisthum zu errichten, eingehend, die Untersuchung der nöthigen Fragepunkte drei geeigneten Männern übertragen habe. Unter verschiedenen Lobeserhebungen der edlen Gesinnungen und Absichten des Erzbischofs heisst es dort:

». . . Et tibi meritum incomparabile comparas apud deum et nobis spiritualium prestas materiam gaudiorum, quia . . . postponis lucra temporalia profectibus animarum et in grege tibi commisso non que tua sed que sunt Christi requirens, non tam pasci ab ouibus quam eas pascere delectaris, quin potius ne quod absit. illos non agnoscere uel non agnosci ab illis arguaris a Domino, . . . nec ipse uoce prophetica conqueratur, »Factus est sicut grex perditus populus meus,« et si eum nequiueris uisitare, »curam gregis ipsius in plures diuidere prouidisti« nuper vnum ei preficiendo pastorem (d. i. den Bischof von Chiemsee) et nunc preficiendi alium licentiam a nobis cum instantia postulando. Ueniens enim ad sedem apostolicam cum litteris tuis dilectus filius Karolus prepositus Frisacensis coram nobis et fratribus nostris prudenter exposuit, quod Salzeburgensis diocesis usque adeo est diffusa, quod eam non potes sicut deberes, commode uisitare, presertim cum sit in ea, maxime in finibus ducatus Sthyrie prope Vngariam, quedam loca quo non potes accedere personaliter, nec aliquem de coepiscopis tuis dirigere ad exhibenda gentibus regionis illius episcopalia sacramenta, propter quod illi qui licet sint renati unda baptismatis, nunquam tamen adhuc perfecte informari potuerunt ecclesiasticis institutis, adhuc ex parte antiquorum rituum tenebris inuoluti, deuiant in quibusdam, et timetur ne precipites proruant in errorem a quo non sint de facili eruendi. Quare timens ne, si non annuntiaueris iniquitatem suam impiis, ipsi quidem in suis iniquitatibus moriantur et sanguis eorum de tuis manibus requiratur, nobis humiliter supplicasti, ut in Sechowensi ecclesia, que est canonica regularis, sedem episcopalem creandi auctoritatem tibi concedere dignaremur, parato de assensu capituli tui ei unam dietam et dimidiam in diocesi, et trecentas marchas in redditibus assignare. Nos igitur . . . preces tuas benigno fauore duximus prosequendas, sed vt res tam ardua sine aliqua offensione procedat, uenerabili fratri nostro . . episcopo Frisingensi et dilectis filiis . . electo Brixinensi et . . abbati Admuntensi tue diocesis nostris

Digitized by Google

damus litteris in mandatis, vt huiusmodi negotii circumstantiis sollicite inquirentes, et specialiter vtrum Salzeburgensi ecclesie hoc expediat, et ad id capituli eiusdem accedat assensus, nec non si Sechowensis ecclesia ad hoc seruetur indempnis, et vtrum sit sufficiens et idonea prouisio futuri episcopi pretaxata, diligentius indagantes, rescribant nobis super hiis omnibus fideliter ueritatem, qua cognita de consilio fratrum nostrorum inoffense auctore Domino procedemus sicut uiderimus expedire. Quocirca fraternitatem tuam rogamus et monemus attente, quatenus prudenter attendens, quod indignum est vt episcopalis dignitas maxime in partibus illis patiatur incommoda paupertatis, taliter episcopo creando studeas prouidere, quod eius dignitas non uilescat sed potius honoretur, cuius honor ad tuam laudem prouenit et honorem . . .«[1])

In derselben Weise, nur mit den entsprechenden Abänderungen in der Form, wurde an die ernannten drei apostolischen Commissäre geschrieben. Am Schlusse dieses Schriftstückes hiess es: »Quod si non omnes hiis exequendis interesse potueritis, duo uestrum ea nihilominus exequantur.«

Da der Bischof von Brixen gerade Anstalten traf, dem Kreuzheere zu folgen, so fiel die Bürde dieser Commission allein auf den Bischof von Freisingen und den Abt Gottfried II. von Admont. Diese thaten zu Salzburg und Seckau die nöthigen Schritte und waren bald in der Lage, dem hl. Stuhle ein befriedigendes Resultat vorlegen zu können.

Daraufhin ertheilte Papst Honorius III. dem Erzbischof die Vollmacht, bei dem Stifte Seckau ein Bisthum errichten zu dürfen, mittelst Bulle vom 22. Juni 1218. Unter wiederholter Anerkennung der für die Errichtung der neuen Diöcese vorgebrachten Gründe und unter Gutheissung der gemachten Vorschläge, die wir bereits kennen, sagt der Papst, dass er um so lieber den Bitten des Erzbischofs willfahre, je seltener ähnliche, desto öfter aber ganz unähnliche oder gar entgegengesetzte bei ihm vorgebracht würden, erinnert daran, dass er die drei früher erwähnten Untersuchungs-Commissäre bestellt habe, und fährt dann fort:

»Episcopus vero (von Freisingen) et abbas predicti sicut suis nobis literis intimarunt, quia predictus electus (Bischof von Brixen) cruce signatus in procinctu quasi peregrinacionis positus huic negotio interesse non poterat, ad Salzburgensem ecclesiam personaliter accedentes, consensum capituli ad hoc inuenire preparatum, et quantum tam ibi quam alibi super hoc poterant edoceri, didicerunt hoc Salzburgensi ecclesie absque dubio expedire; pre-

[1]) Deutinger, Beiträge z. Gesch. u s. w. des Erzbisth. München und Freising II. 6. u. ff. aus dem päpstl. Regestum Honorii III. Nr. 741; Zahn, Urkundenbuch des Herzogth. Steierm. II. S. 222. Nr. 150.

Digitized by Google

positum quoque et capitulum Seccouienses personaliter allocuti, acceperunt responsum quod et Seccouiensis ecclesia illesa remaneret penitus et indempnis, et vt eorum verbis vtamur, terminos noue dyocesis extendi vsque ad dietam et dimidiam inuenerunt, parrochiam videlicet Chumbenze (Kobenz) cum omnibus suis pertinenciis, in qua sita est ecclesia Seccouiensis, usque ad finem parochie sancti Laurencii in longo (St. Lorenzen am Hengsberg bei Wildon), ecclesiam vero sancte Marie in Branch (St. Marein bei Knittelfeld) vsque ad finem parrochie Lemsniz (? Lassnitz zwischen Murau und St. Lambrecht) in latum,[1]) cum omnibus ecclesiis mediis et earum pertinenciis et capellis que sunt in earum terminis constitute. Redditus autem futuro episcopo assignandos inuenerunt ecclesiam Vonstorf (Fohnsdorf) et XXX mansos de nemore quod est aput fluuium qui vocatur Gewl [Gaalbach],[2]) ecclesiam Leibentz (Leibnitz), ecclesiam Vogan (St. Veit am Vogau), ecclesiam Rabe (St. Ruprecht an der Raab) cum omnibus pertinenciis earundem, saluo tamen iure personarum que ibi hactenus Domino seruierunt. Curiam quoque decimalem in Saccach (Seggau im Seggauthale) et domum in Frisaco (Friesach) . . . et domum in ciuitate Salzburg . ., ex quibus omnibus secundum estimacionem bonorum virorum trecentarum marcarum redditus plenarie provenire creduntur, de quibus futurus episcopus honorifice poterit sustentari. Unde nobis per eundem prepositum et litteras tuas iterum cum instancia supplicasti, ut cum paratus sis et dyocesim et redditus, sicut superius est expressum, futuro episcopo assignare, tibi facultatem creandi nouum episcopum in predicta Seccouiensi ecclesia traderemus, ita quod electio ac inuestitura eiusdem episcopi ad te ac successores tuos absque omni contradictione pertineat, de quorum bonis idem episcopatus dotatus noscitur et ditatus. Gurcensis autem episcopus qui vicarius Salzburgensis antistitis in sua dyocesi esse dinoscitur, in illo quoque sit episcopatu vicarius, quantum archiepiscopalis exigit iurisdictio, ne in hoc ecclesia ius ipsius graue dispendium paciatur. Nos igitur habito fratrum nostrorum consilio, quia tuum in hac parte propositum ad diuini nominis gloriam et Christiane religionis augmentum intelleximus pertinere, fauore illud apostolico prosequentes, postulata conce-

[1]) S. Meiller, Salzb. Regest. S. 530, Nr. 84. Gebührende Beachtung der Angabe „in latum“ und ein Blick auf die Landkarte nöthigen unsers Erachtens zu dem Schlusse, dass hier unter dem (vielleicht verschriebenen?) „Lemsniz“ nicht die Pfarrei Lemschitz gemeint sein kann.

[2]) Diese 30 Mansen lagen also in der Gegend des nachmaligen bischöflichen Schlosses Wasserberg im Thale der Ingering. Noch heute führt das Dörflein daselbst den Namen Bischofsfeld.

Digitized by Google

dimus sicut superius sunt expressa sine iuris preiudicio alieni . . .«[1])

Die integrierenden Theile des neuen bischöflichen Sprengels, die zwischen den als Endpunkten der Diöcese in der Bulle genannten Pfarreien liegen, waren die Pfarreien und Kirchen Lind, Weisskirchen (mit Obdach!), dann jenseits der Stubalpe Piber, Moskirchen, Tobel, St. Margarethen bei Voitsberg und St. Margarethen bei Wildon. Er waren also zusammen nur zwölf Pfarreien und Kirchen.

Was den Umfang und die Grenzen der Diöcese betrifft, so ist die Entfernung von Seckau bis Wildon in gerader Linie etwa 9—10 Meilen, von St. Marein bis gegen Lassnitz ungefähr $6^1/_2$ Meilen; diese Breite gilt aber nur für den nördlichen Theil der Diöcese, da der südliche bedeutend schmäler ist. Im Allgemeinen kann man sagen, dass die zwischen dem Enns- und Murthale hinziehende Tauernkette von den alten Grenzen des Lungau bis zum Zinken nordwestlich von Seckau die nördliche Grenze des neuen Bisthums bildete; dass die nordöstliche und östliche Grenze vom Zinken über die Schwaigerhöhe und Hochalm, dann vom östlichen Ausläufer dieser Seckauer Alpen durch den Feistritzgraben bis zur Mur, von da das Gleinthal aufwärts über den Speikogel in das Södingthal bis zum Einflusse des Södingbaches in die Kainach und längs dieses letzteren Baches bis zu seiner Mündung in die Mur bei Wildon gieng; dass die Pfarreien St. Lorenzen am Hengsberg, Moskirchen, Voitsberg und St. Margarethen bei Wildon die südliche und südwestliche, endlich die Landesgrenzen Kärnthens und Lungaus bis zu obigem Ausgangspunkte die westliche Grenze des Bisthums ausmachten.[2])

Zugleich mit seiner Bulle an den Erzbischof Eberhard II. erliess der Papst an die Aebte von Seon und Raitenhaslach, (beide in Oberbaiern), sowie an den Magister Hugo, Chorherrn von Regensburg, die Weisung, darüber zu wachen, dass die Errichtung der Diöcese auf Grund der erzbischöflichen Dotierung und päpstlicher Genehmigung genau vollzogen werde. Er setzte ihnen in seinem Schreiben den Stand der Dinge vollständig aus-

[1]) Orig., Pgt. anhgd. Bulle, Staatsarchiv. Wien. Frölich: Dipl. Stir. I. 299, Nr. 1. Zahn, Urkundenbuch des Herz. Steierm. II., S. 226, Nr. 154. Vgl. Meill. Salzb. Reg. 216—217, Nr. 203. Schon nach wenigen Jahren, am 8. Aug. (1225), vidimirt Papst Honorius III. dem Erzbischof Eberhard II. diese Genehmigung, „cum priuilegium . . . concessum a nobis per incautelam sit a muribus tineisue corrosum, ita vt abrosa prorsus parte non modica per partem residuam sciri non possit, quis fuerit tenor eius super hoc, cum fuerit in registro nostro conscriptum . . .“ Vgl. Potthast: Regg. pontiff. I, 642, Nr. 7453. Zahn, Urkundenbuch des Herz. Steierm. II. S. 319, Nr. 228.

[2]) S. Meill. Salzb. Reg. S. 530, Note 84.

Digitized by Google

einander und bevollmächtigte sie, Allen, die etwa der Ausführung hindernd in den Weg treten würden, mit Hilfe der kirchlichen Strafen ohne alle weitere Appellations-Zulassung Einhalt zu thun.[1])

Einige Tage später, am 8. Juli 1218, erliess der Papst dann auch an den Propst und das Capitel des Stiftes Seckau eine Bulle, fast gleichlautend mit dem Inhalte des Schreibens an den Erzbischof Eberhard II. Er verständigt sie darin, dass er die Absicht des Letzteren, an ihrem Stifte ein Bisthum zu errichten, jedoch »ita ut per omnia uestre ecclesie iure saluo, nichil de bonis ipsius ad episcopalem cathedram transferatur,« habe untersuchen lassen, und dass er nunmehr diese Gründung genehmigt habe.[2])

Auf Ansuchen des Erzbischofs Eberhard bestätigte alsbald auch der deutsche König Friedrich II. das neue Bisthum Seckau gleichzeitig mit Chiemsee. In dem zu Nürnberg gefertigten Diplome vom 26. October 1218 gesteht er beiden Bischöfen zu, öffentliche Rechte, z. B. das ihnen von irgend jemand übertragene Besitzrecht von Burgen und Dienstleuten, ferner das Münzrecht, Mauth, Zölle unter dem Titel von Regalien auszuüben; nur sollen sie dieselben nach Art der Vasallen vom Erzbischof als ihrem Oberlehnsherrn entgegennehmen, dem allein sie mit dem Eid der Treue Huldigung leisten. Ihre Ministerialen haben ihnen Treue zu schwören und dabei Niemand auszunehmen, als einzig den Erzbischof von Salzburg, und diese ihre Dienstleute sollen jenen der geistlichen Reichsfürsten gleichgestellt sein. Während eingetretener Sedisvacanz dieser Bisthümer sollen die Regalien dem Erzbischof allein zustehen. Ausserdem erhob er die beiden Bischöfe zur Würde der geistlichen Reichsfürsten.[3])

Sobald also der Erzbischof von Salzburg einen Bischof von Seckau ernannte und investierte, wurde dieser dadurch zugleich als Reichsfürst angesehen, ohne dass er noch eines besonderen kaiserlichen Diplomes bedurft hätte.[4]) Doch wollen wir hier gleich beifügen, dass die Bischöfe von Seckau lange Zeit hindurch in ihren Urkunden den Fürstentitel nicht gebraucht haben, obwohl auch König Wilhelm von Holland das Diplom Friedrichs II. am 17. Jänner 1251 seinerseits bestätigte.

[1]) Zahn, Urkundenbuch des Herz. Steierm. II. S. 230. Nr. 155.

[2]) Zahn, Urkundenbuch des Herz. Steierm. II. S. 233, Nr. 156.

[3]) S. Zahn, Urkundenbuch des Herz. Steierm. II. S. 241, Nr. 161.

[4]) S. Iuvaria S. 509. Die zwei Stellen in der betreffenden Urkunde: „. . . apud majestatem imperii honorem contineant“ „. . . Adicimus eciam, quod si prefatos episcopos curiam regiam frequentare contigerit, licentiam habeant pontificales sedes publice deferendi,“ lassen sich wohl nicht anders deuten. „Der Grund dieses Vorzuges (der Erzbischöfe von Salzburg) ruht in der ältern Verfassung Deutschlands.“

Digitized by Google

Nachdem alle diese Verhandlungen in Rom, Salzburg, Seckau und am königlichen Hofe gepflogen waren, ernannte, weihte und investierte Erzbischof Eberhard II. den wiederholt genannten Propst Karl von Friesach zum ersten Bischof von Seckau. In einer Urkunde vom 17. Februar 1219[1]) giebt er diesem seinem neuen Suffragan eine nähere Anweisung über die Ausdehnung und Dotation des Bisthums, sowie über seine Rechte und Pflichten. Wir heben aus derselben als Ergänzung und hier genauer gefasste Bestätigung der früher angeführten Urkunden ähnlichen Inhaltes nur einige wenige Bestimmungen hervor: »Ius autem patronatus et decimas in supradictis ecclesiis (d. h. der zur Diöcese Seckau gehörigen) nobis, vbi prius habuimus, reseruamus sine preiudico iuris penitus alieni. Tibi . . . et successoribus tuis qui per nos et successores nostros canonice electi et inuestiti fuerint, hos reditus assignamus: . . . (ausser den oben genannten) turrim eciam antiquam in castro nostro Leibentz (Leibnitz)[2]) . . . et aream que inter eandem turrim et granarium nostrum sita est . . . Statuimus eciam vt si quis pro tempore in ecclesia Seccouiensi episcopus fuerit, iuramentum fidelitatis prestet archiepiscopo Salzburgensi et a manu ipsius episcopatum recipiat et regalia sicut in privilegio imperiali concessum est, more et nomino fassallorum. . . .

So war denn das wichtige Werk der Gründung eines Bisthumes in Steiermark unter vielen Mühen vollführt worden. Doch nun erhob sich noch eine nicht vorausgesehene Schwierigkeit. Die Gründung war in Abwesenheit des Herzogs Leopold des Glorreichen geschehen. Derselbe war 1217 mit seinen Mannen ins hl. Land gezogen, von wo er erst am 7. October 1219 zurückkehrte. Seine Gemalin, die Herzogin Theodora, welche während dieser Zeit in der Regierung des Landes seine Stelle vertrat, hielt durch die Ueberweisung einiger der obgenannten Pfarreien an das neue Bisthum gewisse Patronatsrechte des Herzogs für verletzt; ob mit Recht oder Unrecht, lässt sich wohl nicht mehr entscheiden. Sie wandte sich daher, ohne auf die sonst so loyale Gesinnung des Erzbischofs Eberhard II. Rücksicht zu nehmen, mit einer Klageschrift an den apostolischen Stuhl, die in einer etwas herben, eindringlichen Weise abgefasst gewesen zu sein scheint; wenigstens muss man das aus dem Tone der Bulle schliessen, welche der Papst daraufhin an den Erzbischof Eberhard richtete. Wiewohl

[1]) S. Zahn, Urkundenbuch des Herz. Steierm. II. S. 245, Nr. 163.

[2]) Näheres über diesen, jetzt nicht mehr bestehenden Thurm, der im Hofe des spätern bischöflichen Residenzschlosses zu Seckau ob Leibnitz stand, findet sich bei Caes., Staat- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steierm. IV. 72; Mittheil. des histor. Ver. f. St. IV. S. 161, 173; XIII, S. 119.

Digitized by Google

der Papst von dem frommen Sinne des Herzogs, der kaum Schwierigkeiten bereitet haben würde, überzeugt war, so musste er es doch missbilligen, wenn man vielleicht dessen Rechte ausser Acht gelassen habe. Es heisst daher in der Bulle: ». . . Cum igitur crucesignati et bona eorum sub apostolice sedis et nostra protectione consistant et in generali concilio[1]) sit statutum, ut donec de ipsorum reditu sive obitu certissime cognoscatur, secura maneant et quieta, tanto minus te decet offendere ipsum ducem, quanto majus idem impendit obsequium Jesu Christo, cuius prelia viriliter et laudabiliter preliatur. Quocirca fraternitati tue per apostolica scripta districte precipiendo mandamus, quatenus diligenter corrigens per te ipsum, quod in eiusdem ducis preiudicium attemptasti, eius iura non minuas sed conserves penitus illibata, et donec ipse dante domino ad propria revertatur nichil in preiudicium suum vel terre sue attemptare presumas mandatum nostrum taliter impleturus, quod propter hoc tibi durius scribere non cogamur, quia sibi illatam iniuriam immo nobis in ipso non possemus equanimiter sustinere.[2])

Der Erzbischof erhielt das päpstliche Schreiben jedoch erst, nachdem der Propst Karl als erster Bischof von Seckau bereits investiert worden. Als Herzog Leopold heimgekehrt war, dürfte der Erzbischof alsbald eine Zusammenkunft mit ihm, seinem »guten Freunde« (specialis amicus), gesucht und in Wels um die Mitte des Monates October, da beide sich zu dem von Friedrich II. nach Nürnberg ausgeschriebenen Reichstag begaben, gefunden und dort alsdann sich über diese Angelegenheit verständigt haben.

Unbegründet ist die Meinung, dass die Beschwerde der Herzogin Theodora nicht allein gegen die Verletzung gewisser Patronatsrechte des Herzogs Leopold gerichtet gewesen sei, sondern gegen die Errichtung des neuen Bisthums selbst, indem Erzbischof Eberhard dabei ohne Wissen und Willen des Herzogs vorgegangen sei. Es wurde dies vermuthlich aus den Worten desselben päpstlichen Schreibens gefolgert: ». . . Theodora ducissa . . . suam ad nos querimoniam destinavit, quod . . . in ecclesia de Secchovve, cuius idem (d. h. Leopold) advocatus existit, eius irrequisito assensu qui debuit de iure requiri, episcopalem sedem statuisti de novo contra id quod nobis suggesseras, quod videlicet in preiudicium . . . ipsius ducis creatio episcopatus ipsius minimè redundaret, ibidem pro tue voluntatis arbitrio episcopum ordinando; an diese Worte schliesst sich aber unmittelbar die nähere Erklärung an: »cui quasdam ecclesias in quibus ipse ius obtinet presentandi . . . pro redditibus assignasti.«

[1]) Im Jahre 1215.

[2]) P. Hauthaler O. S. B., Aus den vatikanischen Registern. S. 32, Nr. 11.

Digitized by Google

Nur auf die, in diesen letztern Worten angegebene Rechtsverletzung konnte die Mahnung des Papstes sich beziehen. Denn die Einwilligung des Herzogs zur Errichtung des Bisthums überhaupt war durchaus nicht erforderlich: ausser der Zustimmung des Papstes und des Kaisers bedurfte es hier eines anderen Consenses ebensowenig, als von einer Zustimmung des Herzogs von Baiern bei Errichtung des Bisthums Chiemsee, oder des Herzogs von Kärnthen bei Errichtung des Bisthums Lavant die Rede war und sein konnte.[1])

Auch als Schirmvogt des Stiftes Seckau hatte Herzog Leopold keinen Grund zur Beschwerde, da die Rechte des Klosters ja durchaus gewahrt wurden und das Capitel seine Zustimmung gegeben hatte. Von einer Schädigung der Sonderinteressen des Schirmvogtes kann ebensowenig die Rede sein. Eine etwaige, auf die Klageschrift der Herzogin sich gründende Unterstellung dieser Art seitens des Papstes, die man aus seinen Worten herauslesen könnte, wäre irrig, da vertragsgemäss von Anfang an die Schirmvögte von Seckau eigenthümlicher Weise »sine quolibet emolumento« die Vogtei führten, in dieser Hinsicht also auch nicht übervortheilt werden konnten.

Wir haben bisher bei der Darstellung der Gründung des Bisthums Seckau unser Stift, das doch eine der wichtigsten Rollen dabei zu spielen berufen war, wenig beachtet. Holen wir denn das Versäumte nach und gehen wir nun, soweit neben den diesbezüglichen Urkunden der schriftliche Nachlass eines der späteren Chorherren uns dazu in den Stand setzt, auf das Verhältniss zwischen dem Stifte und seinem Bischof in der ältesten Zeit etwas näher ein.

III. Verhältniss des Domstiftes Seckau zu seinem Bischofe.

Durch die Errichtung des Bisthums war das Chorherrenstift Seckau ein Domstift, seine Kirche eine bischöfliche Cathedrale, Propst Gerold ein Dompropst und die Chorherren nun Domherren geworden. Wie mag es den schon im höchsten Greisenalter stehenden Propst, der die ersten unscheinbaren Anfänge des Klosters mit eigenen Augen noch gesehen hatte, hoch erfreut haben, Stift und Kirche mit diesem Ehrenglanz umgeben zu sehen!

Wir weisen zunächst darauf hin, dass die Diöcese von dem Stifte Seckau, nicht etwa von dem spätern bischöflichen Residenzschlosse Seckau bei Leibnitz, ihren Namen erhalten hat. Denn letzteres nennt der Erzbischof nur »castrum Leibentz« oder vielmehr »turrim antiquam in castro Leibentz,« während der

[1]) S. Meill. Salzb. Reg. S. 552 gegen Raynald., Annal. eccl. XIII. S. 294, Nr. 28, Much. Gesch. der St. V. S. 86.

Digitized by Google

neuernannte Suffragan bereits in den frühesten Urkunden »Bischof von Seckau« genannt wird, so z. B. am 3. Sept. 1224: Karolus, dei gratia Sekowensis primus episcopus.[1]) Mit jenem alten Thurme in Leibnitz war auch der westliche Theil des Schlossberges sammt Gebäuden den Bischöfen als Eigenthum übergeben worden. Sie bauten dort später neben dem Schlosse Leibnitz, in welchem die Vicedome von Salzburg wohnten, ein eigenes Schloss, wählten dies zu ihrer Residenz für die südliche Steiermark und gaben ihm erst nachträglich jenen Namen. Unter dem Bischof Martin Brenner wurde im Jahre 1595 auch das Schloss Leibnitz an das Bisthum Seckau abgetreten, und seitdem wurden beide Schlösser zusammen »Seckau« genannt.

»Kraft der erlassenen Anordnung des Erzbischofes Eberhard ist Sekau das einzige wahre Domstüft und Cathedralkirche aller Seckauischen Bischöfe gewest, deren sammentlich bis zur Aufhebung dieses Domstüft an der Zahl 47 verzeichnet zu finden sind,« — nämlich bis zum Bischof Joseph III. Adam, Grafen von Arco, unter dem im Jahre 1782 das Stift durch Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde.

Die Bischöfe residierten aber, die allererste Zeit ausgenommen, gewöhnlich nicht bei ihrer abgelegenen Cathedralkirche, sondern entweder auf jenem Schlosse Seckau in Untersteier oder vielfach auch in dem von ihrem Domstifte nur eine Meile entfernten Schlosse Wasserberg. Im Jahre 1274 finden wir urkundlich die Bischöfe schon im Besitze des letzten Schlosses, das damals Seckauburg[2]) hiess. Schon etwas früher, etwa um das Jahr 1267, bauten sie sich auch in Graz einen Bischofshof und wohnten dort häufig, theils weil daselbst der Landesfürst seine Residenz hatte, theils weil sie als Mitglieder des steierischen Prälatenstandes dem Landtage angehörten.

Regelmässig verlegten die Bischöfe jedoch, auch in späteren Jahren und Jahrhunderten, zu gewissen hl. Zeiten im Kirchenjahre ihre Residenz auf mehrere Tage nach dem Stifte Seckau, um dort die bischöflichen Functionen vorzunehmen, z. B. den Clerikern die hl. Weihen zu ertheilen, die hl. Oele zu weihen u. s. w. Vorzugsweise brachten sie die hl. Charwoche und das Osterfest dort zu, um den feierlichen Gottesdienst in ihrer Cathedrale zu halten. Diese Gewohnheit wurde bis in das 18. Jahrundert beobachtet; seitdem aber verblieben die Bischöfe zur Ersparung der grossen Reise-Unkosten in Graz und vollzogen ihre grossen kirchlichen Functionen in der dortigen alten Stadtpfarrkirche.

[1]) Zahn, Urkundenbuch II. S. 313, Nr. 221.

[2]) „castrum Seccoburch, qui locus antea Wazzerberch vocabatur.“ Dieser Name musste aber bald wieder der alten Bezeichnung Wasserberg weichen.

Digitized by Google

Natürlich bildeten die Mitglieder des Domstiftes das eigentliche bischöfliche Consistorium.[1]) Wie aus den früher angeführten Urkunden hervorgeht, hatten die Chorherren aber nicht das Recht, sich ihren Bischof zu wählen; vielmehr hatte der Erzbischof von Salzburg mit päpstlicher Zustimmung, da er die ganze Dotation des neuen Bisthums von den Einkünften seiner Erzdiöcese ohne Schmälerung des Stiftes Seckau gegeben hatte, sich das Recht der Ernennung vorbehalten und zudem auch — bis auf den heutigen Tag — das Recht der Comfirmierung erhalten. In einer Urkunde vom 10. Mai 1228, in welcher der Erzbischof hauptsächlich die Stellung des Bischofs von Seckau gegenüber dem Metropoliten und dem Capitel des Hochstiftes ordnet, regelt er auch das Verhältniss der Seckauer Domherren zu ihrem Bischof, besonders zur Wahl desselben, noch etwas näher. Es heisst darin: . . . »in primis videlicet constituimus vt prepositus et capitulum Seccouiense nullo vnquam iure quicquam sibi vendicet de prefati episcopi eleccione; sed ipsius eleccio simpliciter et pure tantum ad nos et nostros spectet ex ordine successores coram capitulo nostro in Domino celebranda. Predictus etiam episcopus a nobis vel a successoribus nostris electus et pontificali anulo inuestitus et inbeneficiatus coram capitulo nostro hominium faciat archiepiscopo et sacramentum prestet se in omnibus fidelitatem debitam eidem et ecclesie Salzburgensi seruaturum.« Die anderen Bestimmungen jener Urkunde, die uns ebenfalls interessiren, lauten dahin, dass der Bischof von Seckau bei der Erledigung des Metropolitanstuhles sich durchaus nicht in die Wahl eines neuen Erzbischofes zu mengen habe und ohne specielle Aufforderung des Capitels keinen feierlichen Gottesdienst in der grösseren Kirche zu Salzburg halten dürfe; dass er in Abwesenheit des Erzbischofes nur einem besondern erzbischöflichen Auftrage zufolge bei geistlichen Verrichtungen seine Stelle vertreten könne, und dass er sich in die Untersuchung von geistlichen Streitsachen, deren Entscheidung in des Erzbischofs Abwesenheit dem Capitel zustehe, sich ausserhalb seiner Diöcese nicht einzulassen habe. Um Rangstreitigkeiten vorzubeugen, verordnete der Erzbischof schliesslich, dass der

[1]) In späterer Zeit hatten die Bischöfe von Seckau auch in Graz noch ein eigenes Consistorium. Die Mitglieder desselben versammelten sich „pro habendis conferentiis et consultibus“ im bischöflichen Hofe, und von dort aus wurden dann die bischöflichen Dekrete an die einzelnen Pfarreien der Diöcese erlassen. Aber im Stifte Seckau blieb gleichwohl das alte Consistorium bestehen: sechs Canoniker aus dem Stiftscapitel fungierten als Consistorialräthe, denen der Dompropst präsidierte. Dasselbe befasste sich seitdem ausschliesslich mit der Regelung der geistlichen Angelegenheiten innerhalb des Archidiakonates; die abgehaltenen Berathungen und gefassten Entschlüsse sandte es jedesmal an den Bischof zur Einsicht, besonders in jenen Fällen, wo eine bischöfliche Dispens einzuholen war.

Digitized by Google

Dompropst des Hochstiftes nach alter Gewohnheit den Platz unmittelbar zur linken Seite des Metropoliten beibehalten solle, während der Bischof von Gurk und die übrigen Bischöfe nach dem Alter ihres Bisthums zu seiner rechten Seite ihren Platz einzunehmen hätten. [1])

Wenn betreffs des activen Wahlrechtes der Seckauer Domherren der genannte Vorbehalt seitens des freigebigen Gründers berechtigt erscheint, so könnte dagegen eine andere Bestimmung auffällig erscheinen, welche indess auch ihre guten Gründe hat. Wie nämlich bei der Gründung des Bisthums der Papst sowohl, als auch der Erzbischof darauf bedacht gewesen waren, dass dadurch das Stift Seckau keinen materiellen Schaden erleide, so wollte in weiser Vorsorge für die Zukunft letzterer auch, dass kein Propst und keiner von den Chorherren dieses Stiftes auf den dortigen Bischofsstuhl erhoben werden solle, »ne hac occasione collato episcopatu bonorum episcopalium cum bonis fundationis canonie suboriatur commixtio et sic vicissim.« Trotz dieser vorbeugenden Massregel zeigte sich hin und wieder diese Gefahr, bis sie durch die Exemtion des Stiftes »in temporalibus canoniae gerendis« gehoben wurde.

Was die Archidiaconatswürde des Propstes betrifft, so blieb diese durch die Gründung des Bisthums unberührt. Der District, welcher dem Archidiacon von Seckau unterstand, war so gross, dass nach und nach 30 Kirchen mit Tochterkirchen und Capellen innerhalb seiner Grenzen erstanden. Die grossen Rechte des Archidiacons führten später zu wiederholten Streitigkeiten und Processen zwischen den Bischöfen und Pröpsten von Seckau.

Weil die Stiftskirche von Seckau die eigentliche Cathedrale der Bischöfe war, so wurden letztere auch, wofern sie nicht auf einen anderen bischöflichen Stuhl erhoben wurden, sondern als Ordinarien der Diöcese Seckau starben, zum Begräbniss in diesen ihren Dom nach Seckau überführt, woselbst sie unter den gebührenden grossen Trauerfeierlichkeiten neben ihren Domherren beigesetzt wurden. Als durch die Aufhebung des Frauenklosters in Seckau die Nonnencapelle ihren ursprünglichen Zweck verloren, gestaltete man dieselbe zu der jetzigen sog. Bischofscapelle um, und Bischof Martin Brenner, der »malleus haereticorum«, bestimmte dann diese seit dem Jahre 1590 eigens zur Grabstätte für die Bischöfe.

Von der beiderseitigen Bethätigung und weiteren Gestaltung des Verhältnisses der Chorherren von Seckau zu ihrem jeweiligen Bischofe gedenken wir an anderer Stelle ausführlich zu handeln. Es genüge hier einstweilen die Bemerkung, dass auf lange Jahre

[1]) Zahn, Urkundenbuch II. S. 341, Nr. 250.

Digitized by Google

hinaus die Gesinnung und Handlungsweise des ersten Bischofs Karl von Friesach auf beiden Seiten vorherrschend blieb. Als nämlich im Jahre 1224 bei einem Gütertausch mit dem Stifte sich herausstellte, dass letzteres davon den grösseren Nutzen hatte, gestand der Bischof zur Verwahrung gegen etwaige Beschwerden oder Einsprüche seitens irgend eines Nachfolgers dies in der betreffenden Urkunde ausdrücklich ein, nahm aber gleichwohl den Tausch vor in der Absicht, »vt ecclesia Sekowensis episcopum et episcopus ecclesiam tanto ardentiori caritatis affectu respiciant et teneamur orare pro inuicem, vt deus adjutor omnium nouitati nostre tribuat incrementum [1])

Vom Jahre 1219 bis 1782, nämlich von der Gründung des Bisthums bis zur Aufhebung des Domstiftes durch Kaiser Joseph II., also 563 Jahre hindurch, hat das Stiftscapitel von Seckau in engem Vereine mit seinem Bischofe an der Förderung des religiösen Lebens und der Gesittung in der Diöcese Seckau gearbeitet. Das Andenken an diese Verdienste des altehrwürdigen Domstiftes hat denn auch die hundertjährige dunkle Nacht überlebt, welche über dasselbe nach seiner Aufhebung hereinbrach, und hat seinerseits dazu beigetragen, dass seit einigen Jahren die alten Räume wieder neues klösterliches Leben schauen.

Zur Gründungs- und Baugeschichte der Kirche der ehemaligen Cistercienser-Abtei Doberan in Mecklenburg.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz (Mecklenburg).

(Fortsetzung und Schluss von Jahrg. X. Heft I. S. 36—52.)

Heinrich II. der Löwe von Meklenburg starb nach der Zingelinschrift auf dem Grabe und nach anderen Zeugnissen (U.-B. VIII. 5023.) am Tage der hl. Agnes den 21. Januar 1329 zu Sternberg. Dort gab er noch am Tage vorher drei auf das von ihm gestiftete St. Claren-Kloster zu Ribnitz bezügliche Urkunden (U.-B. VIII. 5020—22.). Nach Kirchberg scheint die Leiche schon am 22. desselben Monats gen Doberan gebracht zu sein (cap. 169 a. a. O. IV. 825. und U.-B. VIII. 5019.). Während er selber noch in seiner Urkunde vom 8. October 1319 (U.-B. VI. 4131.) die Erwartung und den Wunsch ausgesprochen hatte, dereinst dort „in der Capelle, wo seine Vorfahren ruheten, beerdigt zu werden," also im nördlichen Kreuzschiffe, ward ihm ein Grab „im hohen Chore" (Lisch J.-B. 9, 428; von Quass J.-B. 23. 334.). Als Grund nehmen diese Forscher

[1]) Zahn, Urkundenbuch des Herz. Steierm. II. S. 313, Nr. 221.

Digitized by Google

an, um ihm eine besondere Ehre zu erweisen, denn „theils lebte er in der Zeit des rüstigsten Kirchenbaues und beförderte den ohne Zweifel.“ So gewiss jenes, so zweifelhaft scheint mir dieses. Keine Urkunde, kein schriftliches Zeugniss spricht dafür, vielehr beweisen sie, dass er die Abtei oft und arg geschädigt hat. Kirchberg (cap. 165. pag. 817.) erzählt, wie er böses rades gebrauchte und czinse und rente auch von den Geistlichen nahm. Des trugin sy gros in unwillen; offen und still klagten Canonissen und Phaffen den Frevel, — der in geschach mit unmynne. Selbst der Schmeichler Nicolaus Marschalk Thurius gesteht, dass er „die Ordensleute, so geschädiget hätte.“ (Anal. Herulor; Westphalen Mon. ined. I. 297.). Nach Kirchberg (a. a. O.) vermachte der Fürst auf seinem Sterbebette der Abtei Doberan Kleinodien und einen Hengst, auch befreiete er sie vom Hundekorn; doch der goldene Koph (Becher), woraus zwei Kelche für den Altar des hl. Benedict[1]) gefertigt werden sollten, und das Ross kamen wohl nicht in ihren Besitz, sondern blieben in denen des „kleinen Juden Salomon“ und eines andern Gläubigers des Verstorbenen. Bezeichnend ist es auch, bemerkt seine Grabschrift, welche, wie die Minusceln zeigen, aus späterer Zeit wohl von einem Gliede des Convents herrühren wird, nur: „quem tristis obisse dolet plebs“ und empfiehlt ihn dem Schutze der hl. Jungfrau:

„ne nece tristi
daemonis artetur, sed justis congratuletur“

(U.-B. VIII. 5023; J.-B. 23. 337.).

Als Grund, warum der Fürst mitten in der Kirche, und zwar wie ich meine vor der Stufe des Presbyteriums begraben ward, dürfte die Vermuthung wohl am nächsten liegen, dass seine Beerdigung, bei der syne vetteren al dy von Wenden (Kirchberg a. a. O.) zugegen waren, würdig in der Fürstengruft damals nicht begangen werden konnte. Dies war der Fall, wenn just zu der Zeit der nördliche Kreuzflügel neu wieder aufgeführt ward.

Eine Hemmung, wo nicht gar einen längeren Stillstand wird der Kirchenbau während der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre erlitten haben durch die scandalösen Unruhen, welche im Kloster die sog. wendischen Mönche, aus den früher von Slaven bewohnten Gegenden an der Ostsee-Küste, erregten. Zumal vom Mai 1336 bis zum gleichen Monate des folgenden Jahres, wo Abt Conrad IV um des Friedens willen „freiwillig“ abdankte, und der Mönch

[1]) „Altare beati Benedicti, ad quod cottidiana perpetuo dicitur missa pro fratribus et familiaribus et omnibus fidelibus defunctis.“ heisst es in der Urkunde vom 11. April 1257 (U.-B. II. 793), worin der sammt Frau und Kindern unter die Familiaren Doberans aufgenommene Bürger Rimbert vom Alten Markte in Rostock denselben mit einem Kelche, Messbuch und den Paramenten, sowie mit 60 M. Pfennigen zu einem Servitium bewidmet

Digitized by Google

Martin zu seinem Nachfolger erwählt ward (U.-B. IX. 5768), waren zu Doberan alle Bande der klösterlichen Zucht und Ordnung völlig gelöst. Das lange Schriftstück (U.-B. IX. 6596), worin jener Theil des Conventes seine Rechtfertigung und eine Anklage wider die „sächsischen Mönche" versucht, gibt einen erschreckenden Einblick in das wüste Treiben jener Menschen, das schon ein Decennium vorher begann und offenbar nur durch die Umsicht des darin arg mit Unrecht geschmäheten Abtes zurückgedrängt war. Die Aufrührer stürmten nächtlicher Weile das Kloster und suchten ihre Widersacher gefangen wegzuschleppen (das. § 81 ff.). Vier Monde lang war die regelmässige Feier des Gottesdienstes gehindert (§ 87.). Der Abt, gegen welchen vor allem der Hass sich richtete, musste in das Mutterkloster Amalungsborn flüchten, da die Wüthenden vor keinem Frevel gegen ihre Gegner zurückschreckten, — dem Prior Heinrich von Hameln hieben sie am 15. Mai 1337 die Füsse ab (§ 98.). Die in der Bursa geborgenen Urkunden, heiligen Geräthe und Gewänder brachte Conrad IV. zu Rostock in Sicherheit (§ 89—94.).

Die Urtheilsfähigen jener Zeit wie Fürst Albrecht II. der Grosse (das gedachte Schriftstück sagt, dass er durch Geld bestochen § 111 u. 112), Peter Wiese zu Lübeck, der frühere Abt Johann von Elbing, — also keine Sachsen, standen auf der Seite der zu diesen gehörenden Brüder, und zeigen so, auf welcher Seite sie das grössere Recht erkannten. Noch 1351 bezeugt dem wohlgehassten Abte Conrad IV. der Bürgermeister von Rostock Dietrich Holloper seine Anerkennung, indem er in seinem Testamente bestimmt: Fratri Conrado quondam abbati in Doberan X marcas ad cappam (U.-B. XIII. 7051.).

Wie in neuer Zeit Lisch bei Schilderung dieser Wirren (J.-B VII. 39—46) ganz entschieden für die wendischen Mönche Partei nimmt, so sympathisirte in damaliger auch die grosse Masse mit diesem Theile des Conventes, welcher ihm durch Abstammung näher stand. Sie liess sich durch dieselben zu wildem Hasse wider das Kloster aufreizen und in der für den Kirchenbau so wichtigen Gabenfreudigkeit beschränken. „Sie dienen dem Teufel, Keiner soll ihnen auch nur das geringste Gute thun," lässt das Schriftstück (§ 120) das Volk sprechen, Worte, die im Urkundenbuche nur durch Striche angedeutet, doch J.-B. VII. 297 abgedruckt sind. Es trat sogar Geldverlegenheit ein. 1336 musste das Dorf Admannshagen an den reichen Rostocker Rathsherrn Arnold Kopmann verpfändet werden. (U.-B. IX. 6596, § 66 u. 6157.), ward aber vor 1341 von Peter Wiese für das Kloster wieder eingelöst. Noch 1333 und 1334 hatte Abt Conrad IV. über ansehnliche Mittel zu verfügen gehabt, wie mehrfache Ankäufe beweisen (U.-B. VIII. 5439, 5456, 5487, 5504). Uebertrieben

Digitized by Google

offenbar ist die Angabe der wendischen Mönche (U.-B. IX. 6596, § 147), „das Kloster sei zur Armuth herabgesunken.“ Auch die Summen der während der Wirren gemachten Schulden ist mit 7000 Goldgulden, jährlich mit 10 Procent zu verzinsen, ist offenbar zu hoch berechnet, gleich wie die Bezifferung der eingegangenen Leibrentenzahlungen mit 1000 Gulden, was aus dem Verzeichniss derselben (U.-B. IX. 5837) erhellt.

Mehrfache Erwerbungen durch Kauf, welche Abt Jacob, zuerst am 23. October 1341 genannt (U.-B. IX. 6157), machte, (U.-B. IX. 6424, 6514, 6546, 6578), lassen deutlich auf wieder vorhandene Geldmittel schliessen. Sicher wird daher auch der Bau in dieser Zeit rüstig, kräftig betrieben sein.

Seine Beendigung zeigt die Urkunde vom 4. Juni 1368 (J.-B. IX. 237). Nach ihr weihete an diesem Tage „die wohl gegründete und baulich vollendete Kirche“ [bene fundata[1]) et edificiis perfecta ecclesia] Friedrich von Bülow, Bischof von Schwerin „in Gegenwart einer grossen Menge Cleriker und Volkes.“ Unter jenen macht derselbe „als ihm bei der Consecration assistirend“ nur einen Bischof und ausser dem Abte Gottschalk von Doberan, bloss den des Mutterklosters Amelungsborn und den von Betzingrode wie 7 mecklenburgische Geistliche nahmhaft, während die Urkunde Brünwards „am Weihetage“ des früheren Gotteshauses neben der gleichen Zahl der letztgedachten drei Bischöfe und ebenso viele fremde Aebte, wie der Landesfürsten in Doberan anwesend zeigt. Keiner von diesen scheint dort bei der Feier 1368 zugegen gewesen zu sein.

II.

Die am 4. Juni 1368 geweihte gothische Kirche Doberans, welche weit weniger, als die meisten anderen Mecklenburgs bei der Einführung des Lutherthums und bei späteren Vorrestaurirungen gelitten und von ihren Kunstschätzen eingebüsst hat, ist von W. Lübke (Deutsches Kunstblatt 1852, Nr. 37) besprochen und als der „Punkt der zartesten Blüthe für den norddeutschen Ziegelbau“ bezeichnet; als Repräsentant „einer jener Kunststufen, die zu edel vollendet, zu massvoll und harmonieerfüllt sind, um das zu bleiben, was sie sind.“ Trotz dieses hohen Lobes hat derselbe doch ein zwiefaches zu rügen, am Aeussern die „unschöne Art der gemeinsamen Dachbedeckung des Capellenkranzes“ und im Innern „die Maskirung des Kreuzschiffes, welches solchergestalt

[1]) Das bene fundata ist wohl nur mit Bezug auf die in den Gottesdiensten der Kirchweih so oft vorkommende Versikel: „Haec est domus Domini firmiter aedificata, bene fundata est supram firmam petram,“ zu verstehen. An sie gemahnt auch Durandus I. 1. 7. bei Besprechung des Grundsteines.

Digitized by Google

der Gesammtwirkung des Innern sich entzieht und zwar in einer unschönen Weise."

Solchem Tadel von solcher Seite gegenüber dürfte es wohl berechtigt sein zu fragen, warum die Schöpfer eines so herrlichen Baues die gerügten Fehler nicht vermieden, oder besser, was sie bewog, dieselben zu begehen.

Die getadelte gemeinsame Bedachung der fünf radianten Capellen des Chorhauptes ist bei dem heurigen gründlichen Umbau durch den Baurath Möckel entfernt worden. Ueber jede derselben ist nun ein niedriges Zeltdach aus Kupferplatten mit je einer kleinen Lucke gelegt worden. Entfernt ist damit zunächst nicht die ursprüngliche, sondern die Bedachung, welche nach 1638 ausgeführt worden war. In diesem Jahre rissen schwedische Soldaten, wie D. Schröder (Wismarische Erstlinge 1734, S. 403) berichtet, das aus Blei und Kupfer gefertigte Dach im Werthe von 16.000 fl. herab.[1]) Bei der Wiederherstellung desselben mittelst Ziegeln und Schindeln ward sicher vieles zumal an Gesimsen, Friesen etc arg verrohet und verunstaltet. Deutlich kann man an der Westfaçade zumal bei dem nördlichen Seitenschiffe sehen, wie das Pultdach darüber viel steiler gelegt ward, als ursprünglich. Bei dem heurigen Umbau zeigte sich gleiches auch für den Capellenkranz und Umgang, und dass man sich nicht gescheut hatte, den unteren Theil aller Oberlichter zu vermauern.

Aber nicht dieser Wiederherstellung ist auch jene als unschön gerügte Weise der gemeinsamen Ueberdachung des Umganges und Capellenkranzes zuzuschreiben, welche sogar auch über die äusseren Winkel zwischen den fünf Capellen einförmig hingelegt ist, und also, im Widerspruche mit dem Bauwerke unter ihr, mehr bedeckt als nöthig ist. Jener Wiederherstellung mag es angerechnet werden, dass in der Art, wie das Dach ausgeführt ward, es den Eindruck, in nächster Nähe gesehen, einst machte, als sei es in aller Hast zum Schutze für den kaum fertigen Unterbau geschehen, aber erneuert ward es sicher in ursprünglicher Weise. Vorher hatten Umgang und Capellenkranz schon eine so ausgeführte gemeinsame Bedachung. Unwidersprechlich beweist das eine Reihe der bedeutendsten Kirchen in Mecklenburg und dem nahen Pommern, welche dieselbe ebenso und offenbar nach dem Vorbilde Doberans an ihren Chorpartien gestalteten,

[1]) Zu derselben Zeit ward nach der gleichen Quelle von jenen Soldaten auch die eine Glocke „heruntergeworffen und zerbrochen." Auf derselben stand:

En ego campana nunquam denuncio vana,
Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum.

Die Inschrift der anderen noch vorhandenen vom 1. Dec. 1301, U.-B. X. 7242.

Digitized by Google

wie sie auch das Innere derselben ganz nach dem unserer Abtei bildeten.

Der Grund, welcher hier für die gemeinsame Bedachung massgebend war, dürfte auch unschwer zu errathen sein. So wurden in leichter und billiger Weise alle jene schwierigen und kostspieligen Vorrichtungen vermieden und erspart, welche die gewichtige Rücksicht auf ausreichende Ableitung des Regen- und Schneewassers unerlässlich, zumal hier im Norden in der Nähe der feuchten Meeresküste unumgänglich nothwendig machte. Vor allem aber ist nicht zu vergessen, dass Doberan, so reich und baulustig (J.-B. 38, 94) es auch war, dem gewaltigen Orden der Cistercienser angehörte und in diesem bis in die spätere Zeit selbst des Abfalls von der Sitte, ein regelgetreues Glied war, wofür Statut 1422, I.[1]) ein ruhmvolles Zeugniss bietet. Der Cistercienser alter, fester Grundsatz aber war, bei Bauten alles aufs Nothwendigste zu beschränken, um unnöthige Ausgaben, im Interesse höherer Aufgaben, zumal der Werke christlicher Liebe, zu meiden. Schon daher war unsere regeltreue Abtei verbunden, die einfachste und billigste, und dabei ohne Frage zugleich sicherste Form der Bedachung für seine Chorpartie zu wählen.

Dazu aber war sie umso mehr und umso dringender gewiesen, weil sie im baulustigen Eifer bei der Gestaltung derselben über die üblichen einfachen Formen des Ordens hinausgegangen war, den geraden Chorschluss, wie bei der Mutter Citeaux (Viollet-le-Duc a. a. O. I. 271, fig. 7) und in Deutschland bei der Mehrzahl der Cistercienser-Kirchen (C. Schnaase a. a. O. V. 320; Dohme, die Kirchen der Cist. in Deutschl. 41) oder als Halbkreis, wie zu Clairvaux (Viollet-le-Duc I. 267, fig. 6) an seinem 1135 (Manrique, Annal. Cist. I. 291) begonnenen neuen Bethause.

Für meine Vermuthung dürfte ein offenbar ähnlicher Vorgang sprechen. Pontigny, das zweite der vier ersten Häuser des Ordens bildete an seiner unter Beihülfe Thibaulds von Champagne am Schlusse des 12. Jahrhunderts errichteten Kirche das Chorhaupt nicht nur polygon, sondern es ging noch weiter. Die für die Einzelandachten und Messen in den Cistercienser-Bethäusern so wichtigen Capellen, deren es je eine an den sieben Seiten des Chorschlusses im Innern anlegte, gestaltete es nicht wie bisher üblich rechtwinklig, sondern um den Geschmacke der Zeit Rechnung zu tragen, als ungleichseitiges Vieleck (Viollet-le-Duc a. a. O. II. 464, fig. 32. Vgl. Grundriss I. 272, fig. 8). Spuren am Mauerwerk lassen nach Viollet-le-Duc (a. a. O.) deutlich erkennen,

[1]) „Quia ordo — quoad disciplinam regularem et vitam monasticam deformatus et collapsas est. — — Deputat — capitulum — pro reformatoribus — — pro provincia Bremensi abbatem d'Obram."

Digitized by Google

dass dieser Form auch die Bedachung entsprechen sollte. Davon aber stand man ab, und dieselbe „geht einförmig über allen Capellen hin.“ Geschah das nicht, weil man einen strengen Tadel des Generalcapitels vermeiden wollte, wie Statut 1205, 1, gegen die Buntfarbigkeit der Pflasterung in der Kirche aussprach? —

Noch wesentlich weiter aber war das baulustige Doberan in der Anlage seines Chorhauptes gegangen. Mit drei Seiten des Achtecks liess es dessen fünf Capellen auch nach Aussen vertreten. Hier suchte unsere Abtei diese Ausschreitung wohl auch durch die gemeinsame Bedachung auszugleichen, durch welche von Weitem, zumal von der Höhe des nahen Buchenberges gesehen, der Capellenkranz nur als der übliche Umgang erschien. Im Innern aber unternahm sie das durch Beschränkung jener reicheren Anordnung auf Kosten des Umganges. Doberan zog diesen und die hinter ihm liegenden Capellen in der Weise zusammen, von der C. Schnaase (a. a. O. VI. 115) nach Abwägung der Mängel und Vorzüge dieser Anlage so treffend bemerkt, „dass nur die Rücksicht auf Ersparung diese abgekürzte Form empfehlen konnte.“ Während in so vielen Kirchen des Ordens die Capellen des Chorhauptes, von dessen graden, polygonen oder halbrunden Mauern umschlossen, im Grunde nur ein durch die nach Innen gezogenen Strebepfeiler und Scheidewände in verschiedene Räume gesonderter zweiter Umgang sind, halbirt Doberan seinen einzigen, indem die bezüglichen Theile desselben und die dahinter liegenden Capellen je nur ein Gewölbe erhalten, dessen Schlussstein in den Scheiteln dieser liegt.

Diese Form erfand der Meister des Doberaner Baues nicht, er ahmte schon Vorhandenes damit nach. Am nächsten könnte liegen, er habe sie von der St. Marien-Kirche des nicht fernen Lübeck entlehnt. An dieser, welche nach einem Brande im J. 1276 wieder aufgeführt ward, zeigen zwei Capellen der Chorpartie die Zusammenziehung mit dem Umgange (C. Schnaase a. a. O. V. 466. fig. 119). Gewiss mit Recht urtheilt C. Schnaase, dass sie dort von den Niederlanden her, zu denen die Hansastadt in so innigen Handelsbeziehungen stand, entnommen sei. Dort findet sich diese Anlage an einer Reihe bedeutender Kirchen für sämmtliche Capellen des Chores durchgeführt. Vergleicht man die Angaben bei dem gedachten Kunstlehrer und zumal, worauf auch er sich beruft, bei Essenwein im Organ für christliche Kunst 1856 und Schayes Histoire de l'architecture en Belgique, so scheint mir die Cathedrale von Tournay diese Anlage nicht nur in der frühesten, sondern auch in der vollkommendsten Ausgestaltung zu bieten. Für diese wird Bischof Walter von Mervis (1219—1251), der den erst vor kurzem (wohl 1213) geweihten Chor so umzugestalten begann, den von Soissons zum Vorbilde genommen haben. Zu

Digitized by Google

dieser Annahme führt, was Viollet-le-Duc (a. a. O. II. 301 ff. und 310) von der innigen Beziehung jener niederländischen Cathedrale mit der von Noyon und dieser wieder mit der zuvor gedachten französischen beibringt. In dieser war nach C. Schnaase (a. a. O. V. 76) der Chor 1212 schon in kirchlichen Gebrauch genommen.[1]) Zu Tournay ward er erst 1325 vollendet und 1338 geweiht (Schayes a. a. O. I. 305, II. 680 u. 169). Fertig konnte der Meister Doberans jene zusammengezogene Form von Umgang und Capellenkranz nur in der französischen Kirche sehen und auf ihre Wirkung prüfen. Zwar sind hier die fünf Capellen (Viollet-le-Duc, a. a. O. 11, 310, fig. 10) nicht wie zu Doberan mit nur drei, sondern mit fünf Seiten und entsprechend mit einem viertheiligen Gewölbe aus dem Zehneck gebildet, und die Strebepfeiler begrenzen mit ihrem nach Innen zu keilförmig gezogenen Theile zwei Seiten jeder Capelle und nicht wie in der mecklenburgischen Abtei nur einen kleineren Theil derselben, aber auch zu Soissons ragen sie nach aussen als gewaltige rechteckige Massen in den Winkeln zwischen den Capellen heraus, die auch hier nur mit drei Seiten hervortreten. Ueber diese und den Umgang breitet sich auch an der Cathedrale ein einförmig schräges Dach (wenigstens nach der Theilansicht bei Viollet-le-Duc I. [Arc-boutant] 63, fig. 52). Im Innern, was ja das Charakteristische dieser abrevirten Form ist, liegt der Schlussstein für das fünftheilige Gewölbe der Capellen und für den ganz wie zu Doberan als halbes Sechseck erscheinenden Umgangstheil auch im Scheitel der Oeffnung jener. Wie diese Anlage noch zu vereinfachen, das fünftheilige Gewölbe in ein dreitheiliges (aus dem Sechseck), konnte der Doberaner Meister in den Niederlanden und zumal in der seiner Heimath nahen Kirche zu Lübeck sehen. Eine verwandte Anlage bot ihm auch die berühmte Kirche der Cluniacenser-Congregation von Vezelay, welche Hugo von 1198—1206 aufführte (Viollet-le-Duc 1. 7 fig. u. 232. fig. 55). Sie hat hinter einem breiten Umgange vor den fünf Capellen der Ostpartie, welche halbrund nach aussen hervortreten, einen zweiten schmalen zwischen den Säulen des ersten und den Strebepfeilern mit einem über demselben und jenen je gebreiteten Gewölbe. Viollet-le-Duc (1. 7) rühmt die so erzielte „grossartige Wirkung," tadelt aber (11. 465), dass die Capellen keine konischen Dächer haben, sondern nur eine schräge Fläche (surface gauche) bieten.

Sehr beachtenswerth für die Herleitung der Doberaner Anlage scheinen mir die Angaben der Statuten der Generalcapitel der Cistercienser, welche auf eine besonders innige Beziehung des

[1]) A. a. O. VI. 115 wird er „der 1216 vollendete" bezeichnet. Viollet-le-Duc sagt nur: „Chor und Schiff wurden während der ersten Jahre des 13. Jahrhunderts aufgeführt" (a. a. O.).

Digitized by Google

Ordens zu Soissons weisen. 1218. 19. gesteht dem dasigen Thesaurarius Jacob ein plenarium servitium per ordinem zu. 1223. 9. werden Bischof und Capitel dort dem Orden zugesellt (associentur) und unter dessen Familiaren aufgenommen. Auch Vezelays gedenken dankbar freundlich die Statuten, daher eben ich auch seiner Anlage erwähnte. 1219. 5. untersagt den zum Generalcapitel ziehenden und von dort hinreitenden Aebten, länger, als eine Nacht in jenem Kloster zu weilen, „wo sie so gütig aufgenommen würden.“ Dass des regeltreuen Doberans Aebte pflichtschuldig jährlich gen Citeaux zogen, und ihre Begleiter während der Dauer der Generalcapitel Zeit hatten, als es sich um den Um- und Neubau der Kirche daheim handelte Vorbilder in Frankreich zu studieren, dafür zeugt deutlich Statut 1274. 30., mit der Bitte des abbatis de Dobian (Georg v. 1270—1276) in einem Jahre von dort fern bleiben zu dürfen, während leider schon 1275. 3. (1276. 21.) klagen muss, dass viele Aebte per triennium et amplius non venerunt ad capitulum.

Der von Lübke gegen das Innere erhobene Tadel, die Maskirung der Kreuzarme, „welche Dohme (a. a. O. 148) noch schärfer als einen in die so fein empfundene Harmonie des Ganzen gebrachten Misston“ verurtheilt, dürfte sich, wie mir scheint, dadurch auf das rechte Maass zurückführen lassen, wenn man von der heurigen Einrichtung zumal in der Aufstellung der herrlichen alten Chorstuhlreihen absieht, und sie an den gehörigen Platz, wo sie ehedem sich befunden haben werden, wieder versetzt denkt.

Zur Zeit erstreckt sich das ringsum mit Schranken umgebene Presbyterium[1]) bis zum siebenten Pfeilerpaare (ich rechne dieselben immer von Westen her). Dasselbe fluchtet mit den zwei Pfeilern, welche je die östlichen Abseiten von den Kreuzflügeln scheiden. Aus diesen ist jetzt der Zugang in das Mittelschiff in der siebenten Arcadenöffnung 2·95 m. weit.[2]) Im südlichen Querarme ist ihr gegenüber 1856 das Hauptportal für die Kirche

[1]) So bezeichnet der liber usuum s. Ord. Cist. (Parisiis 1643) ständig den durch eine oder mehrere Stufen (das. c. 20, p. 37) über den Fussboden der übrigen Theile der Kirche erhöhten Raum in Osten derselben, in welchem der ringsum freistehende Hochaltar sich befindet. Dohme (a. a. O. 43) versteht darunter die „sedes, in quibus sedent sacerdos et ipsi ministri,“ wie es in jener Quelle c. 52, p. 95 heisst. Nach ihr wurden eben dort gleich dem Altare, der Credenz (ministerium) und der Piscin dieselben vom Diacon und Subdiacon vor jeder Festmesse in Stand gesetzet (praeparare). Sieur de Moléon betont in seiner Voyages liturgiques (Paris 1718, p. 163), „diese Sitte der Cistercienser werde auch zu S. Etienne de Sens beobachtet.“

[2]) Alle Maassangaben danke ich der Güte des weitbekannten ehemaligen treuen Hüters der herrlichen Kirche W. Thiel und seines Schwiegersohnes und würdigen Nachfolgers C. Zimmermann.

Digitized by Google

angelegt worden. Vom sechsten bis etwas über das vierte Pfeilerpaar hin stehen zwei Reihen alter Chorstühle einander gegenüber. Jedes Länge beträgt 16·25 m. mit 24 Sitzen von je 71·5 – 75 cm. in lichter Weite. Nach einem Zwischenraume von 3·15 m. innerhalb des vierten Scheidbogens, 5·14 m. weit, folgen zwei andere Reihen 18·80 m. lang mit 35 Plätzen, von etwas östlich des dritten bis fast an das Westende des ersten Pfeilerpaares. So verdecken und verschliessen die ersteren, sicher ehedem die des Mönchschores, einst mit dem der Novizen davor (das zeigt Cäsarius von Heisterbach Miraculor. libri XII Antwerpen 1605 lib. IV. c. 54. p. 210) den unteren Theil des sechsten und fünften Scheidbogens, jener mit 3·23, dieser mit 5·14 m. lichter Oeffnungsweite, und die anderen die des Conversenchores einst, mit ihren durch hohe Baldachine bekrönten Rückwänden den der dritten und zweiten Arcade, 5·05 und 4·99 m. breit.

Bei dieser Aufstellung bleibt jetzt im ersten Joche der Kirche 7·20 m., nur ein Raum von etwas über 6 m. von den Laienbrüderstühlen bis zur Westwand frei. Dass derselbe ehedem auch zu Doberan der extra chorum (lib. us. c. 13, 25; 55, 116; 92, 209; 57, 120) für die Gäste der Abtei war, dafür zeugt das weite schön profilirte Portal, welches seitlich in das erste Joch des nördlichen Nebenschiffes führt[1]) und zumal der köstliche Lettner- oder Laienaltar, welcher jetzt ganz nahe an die Westwand gerückt, hinter einem Taufsteine aufgestellt ist. Beide geben in ihrer würdigen und grossartigen Ausführung einen sichtbaren Beleg dafür, wie Doberan, das alle Zeit nach den Urkunden (v. 29. Juni 1269 U.-B. II. 992 u. v. 15. Nov. 1400 J.-B. 9. 300) hoch gepriesen wegen seiner noch dazu arg gemissbrauchten (U.-B. VI. 3996, v. 18 Juli 1318) Herbergfreudigkeit war, von der vielfach auch des Landesfürsten den ausgedehntesten Gebrauch machten (J.-B. 38, 6. 11) — auch in seinem Gotteshause auf die dasselbe besuchenden Gäste würdig Bedacht nahm. Dieses aber berechtigt, ja nöthigt anzunehmen, dass es den für dieselben in seiner Kirche bestimmten Raum extra chorum möglichst weit wird ausgedehnt haben. Für dies nahe liegende und nothwendige Bemühen spricht klar auch zumal die Weise, wie es den eben gedachten

[1]) Jetzt wird diese Pforte ständig verschlossen gehalten. Draussen ist sie durch ein vorgelegtes Eisengitter gesperrt. Lisch (J.-B. 19, 373) hält die in den Nord-Querflügel befindliche Thüre für die „Laienpforte." Dieselbe führte ehedem auf den Friedhof des Klosters mit der Capelle des hl. Erzengels Michael. Dass die von mir genannte, für die Laiengäste bestimmt war, dafür spricht auch, dass ihr fast gegenüber in den alten Mauern um den klösterlichen Bezirk ein noch benutztes Thor liegt, wohl das in der Urkunde v. 13. Juli 1291 (M. U.-B III. 2124) genannte. In der Nähe desselben befindet sich die schöne Ruine, nun vom Gebüsch versteckt, eines ansehnlichen Gebäudes, die Wolfsscheune genannt, das ehedem ein Gästehaus gewesen sein wird.

Digitized by Google

Altar gestaltete. Es war offenbar ein gedoppelter (wenn auch zur Zeit der eine Tisch fehlt) — wie man ihn noch mehrfach in italienischen Kirchen, aber nur selten diesseits der Alpen antrifft. Noch sind die beiden mit ihren Rückseiten aneinandergefügten Aufsätze und deren jetzt geöffneten und zusammengehackte Flügel vorhanden und darüber ein mächtig hoch aufragendes Kreuz, an beiden Seiten reich geziert durch figürliche und architektonische Schnitzarbeit, mit ausgedehnter Vergoldung doch mit Anwendung von wenigen verschiedenen Farben. Aus dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts stammt wohl dies arg theilweise misshandelte und vernachlässigte herrliche Werk. Ehedem war es sicher umgekehrt wie nun aufgestellt. Die Seite des gewaltigen Kreuzes, woran der Leib des Herrn hängt und die Altartafel darunter, mit den auf sein Leiden und deren Urgrund unsere Sünde hinweisenden Gebilden, wird als Lettenaltar nach Westen gegen den Raum extra chorum hingewendet gewesen sein. Mit Recht weist Otte (Kunst- und Archäologie des deutsch. M. A. 1883 I. 130) darauf hin, dass in Stifts- und Klosterkirchen regelmässig [1]) ein dem hl. Kreuze gewidmeter Altar für die Laiengemeinde bestimmt war. Des mächtigen Kreuzesseite mit dem gewaltigen Bilde der Gottesmutter, welcher als ihrer hochverehrten Patronin und ihrem thätigen Anwalte [2]) die frommen Cistercienser alle ihre Kirchen weiheten (1134, 24. Marique Annal. 1, 275. Vgl. auch 1281, 6; 1294, 1; 1298, 2; 1535, 1) und die des Retabels mit den auf sie bezüglichen plastischen Darstellungen war nach Osten gegen den Chor der Conversen (wohl als deren Altar) hin gerichtet. So sah noch D. Schnöder (Wismar. Erstlinge 1734, S. 316) die Aufstellung. Diese ungewöhnliche Altaranlage wird Doberan, scheint mir, gewählt haben, um weiteren Raum für den Platz der Gäste extra chorum zu gewinnen.

Dies aber konnte leicht auch dadurch erreicht, und derselbe wesentlich, um das zweite Joch der Kirche mit 7·54 m. ausgedehnt werden, wenn man den Chor der Conversen und der Mönche weiter nach Osten, als jetzt gerückt anlegte, so dass dieser nicht, wie zur Zeit am sechsten, sondern schon vor dem siebenten Pfeilerpaare begann, und dem entsprechend jener etwas östlich vom vierten. Diese Aufstellung der Chorstühle aber setzt voraus, dass das Presbyterium ehedem nicht wie jetzt bis zum siebenten, sondern nur bis zum achten Pfeilerpaare reichte. Dass auch in der That

[1]) Besser wohl „meistens." In der Kirche des St. Claren-Klosters zu Kibnitz war es ein „Marienaltar" (J.-B. 29, 320).

[2]) „Quae est nostra aduocata" heisst es auch an der herrlichen mit ihrem Bilde gezierten ewigen Lampe jetzt in der Fürstengruft zu Doberan, ehedem wohl die Lampe ad gradum presbyterii dort (lib. usuum c. 67, p. 132).

Digitized by Google

ursprünglich dasselbe sich nicht über dieses hin nach Westen erstreckte, bezeugt sichtlich manches.

Zunächst deutet darauf bestimmt, dass im Osttheile erst vom achten Pfeilerpaare ab die aus fünf Stäbchen gebündelten Dienste für die Rippen des noch ganz einfach gehaltenen Kreuzgewölbes bis hinunter zu den Basen laufen, während sie an allen übrigen gegen Westen zu von jenen herrlichen Consolen aus Kalkstein aufsteigen, denen W. Lübke so hohes, wohlverdientes Lob spendet. Den häufigen Gebrauch, welchen die Cistercienser in dieser Weise von den Consolen machten, führt Dohme (a. a. O. 44) gewiss richtiger, denn C. Schnaase, der ihn „aus Sparsamkeit" herleitet (a. a. O. V. 317), auf die praktische Rücksicht zurück, das Chorgestühl näher den Pfeilern, welche das Mittelschiff umgrenzten, rücken zu können, und so einen weiteren Raum für den Mittelchor (medius chorus lib. us. c. 55, p. 116) zu gewinnen. In ihm wurden u. A. bei Todesfällen die Leichen der Brüder und der in den Klöstern verstorbenen Gäste aufgebahrt und unter Psalmgesängen und Gebeten Nacht und Tag von mehreren Mönchen bewacht (lib. us. c. 94, p. 218; c. 101, p. 237). Wie erst in neuerer Zeit der um zwei Stufen über das Presbyterium erhöhte Platz, auf welchem der Hochaltar sich erhebt, bis zum neunten Pfeilerpaare ausgedehnt ist, um mehr Raum für Communicanten und Confirmanden zu gewinnen, so wird es schon früher mit dem davor liegenden Raume des Presbyteriums bis zum siebenten hin geschehen sein.

Einwenden könnte man, dass dann das Grab des Fürsten Heinrich II. des Löwen und einer fürstlichen Person aus der Linie Werle [nach Lisch (J.-B. 9, 431) Jutta, die Witwe Nicolaus I., noch von Quast (J.-B. 23, 339) „die Gemahlin des (am 28. Oct. 1316) verstorbenen Nicolaus II.,"[1]) nach Wigger (J.-B. 50, 256) „Sophie, Gemahlin des Nicolaus V."[1])] ursprünglich nicht im Presbyterium, sondern vor dessen Stufe sich befunden haben würde. Aber kein Bericht aus älterer Zeit ist, so viel mir bekannt, vorhanden, der jenes behauptet. Das Schweigen, dass er an solchem hohen Ehrenplatze begraben sei, bei Kirchberg, bei den

[1]) Nicolaus II. v. Werle war zweimal vermählt, zuerst mit Rixa, Tochter des Ehrich Glipping, Königs von Dänemark (Kirschberg c. 171 bei Westphalen Mon. ined. IV, 827). 1308 (U.-B. V. 3248) war sie bereits verstorben. Zum anderen mit Mechthild, Otto des Strengen von Lüneburg Tochter (J.-B. 18, 193). In meckl. Urkunden wird ihrer nur in der v. 10. Juli 1314 (U.-B. VI. 3702) gedacht (vrgl. auch Wiggers J.-B. 50, 231). Mit Hinblick auf die durch die Statuten (1206, 10; 1193, 10) bedingte Abneigung der Cistercienser, Frauen in ihren Klöstern und gar in ihren Kirchen bestatten zu lassen, wofür bezugs des regeltreuen Doberan Slaggert in seiner Chronik das St. Claren-Klosters zu Ribnitz noch für das Jahr 1510 (Westphalen, Mon. ined. IV. 879, u. J.-B. 3, 110) ein so bedeutendes Zeugniss beibringt, möchte ich dies Grab für das des

Digitized by Google

höfischen Geschichtsschreibern Marschall Thurius (Annal. Herul. V. 4; Chron. Rythmic. 45, 6. Westphalen Mon. ined. I. 299 u. 617, und auf dem Epitaphium U.-B. VIII. 5023) und Andreas Mylius (1571) scheint sogar für das Gegentheil zu zeugen. Latomus (Genealochronicon v. J. 1610, Westphalen a. a. O. IV. 280) spricht nur von einer im Chore gefundenen Grabschrift, nämlich die noch vorhandene Holztafel mit Goldbuchstaben an einem Pfeiler aufgehängt. Fand bei der Aufgrabung Lisch (J.-B. 9, 430; 23, 345) die Gebeine vieler Deberaner Einwohner über des Fürsten Gruft bestattet, so scheint mir das ein Fingerzeig fast, — warum man den Chorraum weiter nach Westen vorschob.

Nach meiner Ansicht über die Verkürzung des Presbyteriums in dieser Richtung, war dann ehedem innerhalb des achten Scheidbogens der introitus superior (lib. us. c. 55, p. 116; c. 68, p. 133) „Intrantes chorum a superiori parte id est altari proxima" heisst es in dem Ceremoniale Benedictinum der Congreg. Bursfeldensis (Paris 1610, lib. I. c. 9, p. 27), für den Mönchschor. Dass dem so war, dafür scheint mir beredt die Anlage der Abseiten an der Ostseite der Kreuzflügel zu zeugen. Diese sonst wenig bei den Cisterciensern übliche Anlage, erklärt sich hier leicht, weil man so durch dieselben den Zugang zum Chore von den Seiten aus an jener Stelle herstellen wollte.

Dass der Mönchschor vor dem siebenten Pfeilerpaare und wohl noch von etwas östlich derselben, ehedem angelegt war, darauf weisen nach dem oben Bemerkten deutlich die an ihm zuerst angebrachten Consolen. Gegen Westen dehnten seine Stuhlreihen sich bis zum fünften oder etwas über dieses hinaus hin.

An dieser Stelle standen sie, und befand sich der Chor der Mönche, — und das ist von entscheidender Wichtigkeit ihn eben hier auch zu Doberan ehedem anzunehmen, — in der Vierung eben an dem Platze, welcher für denselben den Cisterciensern als der der Ueblichkeit und den Ceremonien, wie dies klar bezügliche Vorschriften des liber usuum (z. B. c. 15, p. 29; 55, 115) zeigen, als entsprechendste galt. Die Brevis Notitia Monasterii Ebracensis (Romae 1739 p. 19) erzählt, dass die Tumben der Gründerin des Klosters

Fürsten Nicolaus II., dem Doberaner Convente von jungin Czid früntlich sündir Nyd (cap. 175, p. 822), halten. Wie werth er dem Kloster war, erhellt daraus, dass ihn, den am Aussatze Erkrankten (J.-B. 11, 26; 18, 195), der Cellerarius Johann Stim (U.-B. V. 2989; 3321) auf seiner Reise nach Montpellier mitgeben ward. Die „Minuscelinschrift in Fractur" möchte dagegen nicht als wiederlegend entgegengehalten werden; wie viele Grabplatten, auch die auf Heinrich II., wurden nicht nachgelegt oder später erneuert. Lautet sie nur: „vxor dni nicolai de werle," so ist zu bedenken, wie Quast mit Recht (a. a. O.) betont, dass sie nur ein Bruchstück der früheren ist. „Das Gerippe mass gegen 6 Fuss und war äusserst zart" (J.-B. 9, 431). Die Grösse dürfte für eine Frau doch zu bedeutend sein, die Zartheit erklärt des Fürsten Leiden.

Digitized by Google

Gertrud, der Gattin des römischen Königs Conrad III. und ihres Sohnes Friedrich Herzogs von Schwaben 1614 in die Mitte der Kirche (ad medium ecclesiae) versetzt sein, von da aber 1650 seitlich vom Hochaltare, als 1646 Abt Peter novum pro ordinis observantia et caeremoniarum usibus magis accommodum chorum infra nempe ecclesiae crucem, uti modo visitur, constituit. An dieser Stelle auch zu Doberan ursprünglich aufgestellt, reichte er bis dahin, wo einst eine nun vermauerte Thüre aus dem Südschiffe in den Kreuzgang führte. Ihr gegenüber lag dann in der Arcade (5·14 m.) „der untere Zugang“ (lib. us. c. I. 55. p. 116 u. c. 68, p. 133) zu dem Mönchschore und der zu dem der Conversen (Caesarius Heisterb. a. a. O. l. IX. c. 28. p. 565; l. VIII. c. 13, p. 475). Dieser war dann so angelegt, dass er nicht weiter nach Westen, als bis zum zweiten Pfeilerpaare reichte.

Bei der so leicht erreichbaren wesentlichen Ausweiterung des Raumes für die Gäste extra chorum, aber auch nur bei dieser konnte einst den dort Weilenden der fast zu reiche Bilderschmuck zumal der am Kreuze des Laien- oder Lettenaltares vor das Auge treten und auf das Herz und Gemüth derselben wirken nach dem wahren Grundsatze: „Picturae et ornamenta in ecclesia sunt laicorum lectiones et scripturae (Durandus Rationale div. offic. Venetiis 1583, l. 3). Nur wenig vor dem ersten Pfeilerpaare aufgestellt, würden die oberen Theile der Westseite des gewaltigen Kreuzes dem Auge fast ebenso entzogen gewesen sein, wie sie es jetzt sind. Als Kind sah ich es auch weiter nach Osten zu errichtet, und Schröder (a. a. O. 316) bemerkt: „Mitten in der Kirche ist ein hohes Kreuz.“

Führt so die nothwendige Raumerweiterung des Platzes für die Gäste extra chorum und weist die Betrachtung der Einzelheiten des Gotteshauses, Consolen, Ostabseiten der Kreuzflügel, Pforten, Laienaltar auf die Aufstellung der Stuhlreihen des Mönchschores an der im Orden üblichen und seinen Ceremonien entsprechenden Stelle innerhalb der Kreuzung, also vor den Scheidbögenöffnungen nach den Querflügeln hin, so glaube ich, wird bei solcher auch die von Lübke und zumal so hart von Dohme gerügte Maskirung der Kreuzflügel in einem anderen Lichte erscheinen.

Jener bemerkt bezugs derselben: „Um die Oeffnungen des Kreuzarmes zu verdecken, hat man die mit denselben in einer Flucht liegenden Arkadenpfeiler durch Scheidbögen verbunden, welche ein nach oben horizontal abgeschlossenes Mauerstück tragen. Da aber die Bögen niedrigere Scheitel haben, als die übrigen Scheidbögen und da die obere Grenzlinie der auf ihnen ruhenden Wandflächen, weder mit dem Arkadensims noch mit dem oberen Sims in einer Linie liegt, so entsteht hier eine Unterbrechung der sonst so lauteren Linien.“

Digitized by Google

Mit Bezug hierauf ist zunächst zur Richtigstellung zu bemerken. Erst vom siebenten Pfeilerpaare an, welches mit den die Abseiten von ihren Kreuzflügeln trennenden Pfeilern fluchtet, haben die Scheidbögen also zuerst der achte, niedrigere Scheitel als die nach Osten zu rings um das aus dem Achteck geschlossene Presbyterium; gleiche Höhe haben die vor den Querarmen mit allen des Langhauses. Also nach Westen gesehen entsteht hier nicht, auch nicht bezugs jenes über ihnen lagernden oben horizontal abgeschlossenen Mauerstücks, oberhalb dessen nur jenes fehlt, dass im übrigen Theile der Kirche weiss gestrichen durch eine grün aufgemalte Gallerie belebt ist, eine Unterbrechung der Linien, sondern nur wenn man gegen Osten blickt. Dies aber deutet schon vom Weiten eine Zusammengehörigkeit der so gekennzeichneten Theile an, im östlichen das Presbyterium der Raum des Hochaltares, die Stätte des höchsten göttlichen Mysteriums, im westlichen die der der anbetenden Menschenkinder. Das Streben, die Raumscheidung so aus der Ferne dem Auge vorzuführen, erkennt auch Lübke, wenn er sagt: „Am sechsten Pfeiler von Osten (oder am fünften von Westen) gerechnet, ist die Grenze zwischen Chor und Langhaus. Dieselbe wird durch die von da ab bedinnenden weiteren Abstände also auch der Gewölbe bemerklich gemacht.“ Dazu sei nur bemerkt, dass allein das sechste und siebente Joch, ober die beiden zwischen den Querflügeln mit 5·80 m. einander gleichen, während das Maass aller anderen von einander abweicht. Die Ausdehnung aber jener zwei Gewölbe ist dennoch immer eine grössere, als die der davon östlich gelegenen, während sie eine wesentlich geringere, als diejenige aller ist davon nach Westen hin, welche sämmtlich über 7 m. (v. 7·20—7·80) messen.

Standen nun einst, wie in den eben angeführten Worten Lübke auch aus der Entwicklung der Gewölbe erkennt, die Chorstühle der Mönche innerhalb des sechsten und siebenten Joches an der im Orden üblichen und den Ceremonien entsprechenden Stelle, so verdeckten sie, wie schon bemerkt, mit ihren hoch aufstrebenden Rückwänden die unteren Oeffnungen nach den Querflügeln hin. Aus diesem Grunde achtete es nun wohl der Meister nicht für schön und angemessen die Scheidbögen allein hier bis zu den Gewölben oben hinan aufsteigen zu lassen. Er glaubte gewiss, um unten am Boden und oben in der Höhe eine Uebereinstimmung auch hier herstellen zu müssen, dass es sich empfehle, auch die Oeffnungen nach den Querflügeln zu in entsprechender und möglichst gleicher Weise mit den weiter gegen Westen zu gelegenen Theilen des Langhauses zu gestalten, wo die Stuhlreihen des Conversenchores die Seiten begrenzten und unten die Arkaden schlossen, wie dort diejenigen der Mönche. Nur eine Abweichung war in diesen beiden Jochen durch praktische

Digitized by Google

Rücksichten geboten, denen die m. a. Meister und vor allem diejenigen aus dem herrlichen Orden der Cistercienser so sorgsam Rechnung trugen. Unterhalb der Oberlichter, welche in dem ihnen als Basis dienenden Simse ihren Abschluss haben, musste hier jenes jetzt als Gallerie bemalte Stück Mauerfläche fehlen, gegen welches im übrigen Theile der obere Rand der Pultdächer sich lehnt. Nur so konnte eine möglichst gleiche Lichtmasse aus der Höhe her, wie den anderen Partien, welche die Tageshelle unmittelbar durch die Oberlichter erhalten, auch diesen beiden wichtigen Jochen zugeführt werden, denen es nur von den entfernteren Fenstern der Kreuzflügel ward.

So scheint mir, eben das, was zumal so herbe von Dohme, dem Doberaner Meister zum Vorwurfe gemacht wird, in wohlüberlegter Absicht unter Hinblick auf die nothwendige Ausstattung und Einrichtung für den thatsächlichen kirchlichen Gebrauch entworfen und ausgeführt zu sein. An der früher gedachten St. Marienkirche zu Lübeck konnte der Meister auch diese „Unterordnung der Kreuzschiffe“ wohl schon auf ihre Wirkung prüfen. Wie dieselbe in unserm Abtei-Gotteshause zur Ausgestaltung gelangte, urtheilt der für jeden Mangel sonst so feinfühlende Carl Schnaase (a. a. O. V. 316) weit milder als die beiden gedachten Beurtheiler. „Selbst die Anlage des Kreuzschiffes,“ sagt er, „ist hier nicht ohne Reiz, indem der überaus schlank gehaltene reich bemalte Mittelpfeiler mit den ihn umgebenden eine selbständige Gruppe bildet, welche bei den Durchsichten von verschiedenen Stellen sich immer in neuer Weise darstellt.“

Welchen Eindruck der herrliche Bau der Cistercienser-Brüder seiner Zeit nach seiner Vollendung machte ist deutlich daran zu erkennen, dass er für mehrere der bedeutendsten Kirchen Mecklenburgs bei deren Umbau sichtbar als Vorbild diente. Der Consecrator der Doberaner Kirche Bischof Friedrich II. (v. 1365 bis 1375) gestaltete nach ihr das Chorhaupt seines Domes und das seiner Collegiatkirche zu Bützow (J.-B. 24, 316 u. 19, 401). An jenes Kreuzflügel wurden 1396 auch die achteckigen Treppenthürmchen des nördlichen der Abteikirche nachgebildet. Zu Wismar ward der Chor der St. Marienkirche nach dem zu Doberan umgestaltet. 1339 schlossen die Rathsherrn mit Magister Johann Groten den darauf bezüglichen Contract [U.-B. IX. 5954].[1] 1381 verhandelten die Kirchenprovisoren von St. Nicolai in derselben Stadt mit Johann von Bremen wegen des Umbaues dieses Gotteshauses (J.-B. 47, 59; 72, § 3. Aeussere Ansicht bei

[1]) Derselbe sollte für die Arbeit zur Sommerszeit jährlich 6 Mark lüb. und 6 Ellen schönes Tuch erhalten, und wenn er persönlich mit der Kelle mauerte, täglich 20 Schilling.

Digitized by Google

Lisch, Mecklenburg in Bildern IV, 30). Seit 1398 ward der Chor von St. Marien wie der an den beiden Kirchen der befreundeten Hansastadt nach dem Vorbilde Doberans zu Rostock gebildet. (Westphalen, Mon. in ed. III. 996.)

Wie aber an allen diesen Kirchen zumal in den reich aufblühenden Handelsstädten die edle harmonische Bauweise der Cisterciensерabtei in der Absicht durch Colossalität aufgethürmter Massen und durch Ueberladung mit Schmuck einander zu überbieten getrübt ward, zeigt kurz und schlagend W. Lübke [a. a. O. Nr. 39].*)

De concordia simul et de discrepantia Romani et Monastici Breviariorum Disquisitio liturgica,

auctore R. P. Domno Beda Plaine, Monacho O. S. B. Congregationis Gallicae, et monasterii Locogiacensis.

(Conclusio.)

§ 4. De Lectionibus et Responsoriis.

Quaelibet Psalmodia paulo prolixa laborem parit et fatigationem mentis, cui tamen facile fatigationi succurri potest per lectionem plus minusve longam, quae tunc fit quasi interruptionis solatium. Similiter quaelibet prolixa lectio quamdam aurium et mentis fatigationem generat, utpote nimis uniformis. Si vero eamdem interruptam subsequatur aliquis cantus melodicus et solita Psalmodia ornatior, veluti est Cantus Responsoriorum in officio, Gradualis vero in Missa, tunc aures et mens simul suaviter reficiuntur. His attendens ordinator officii Romani, ut Lectiones prolixae subsequerentur prolixam nocturnorum Psalmodiam, Lectionem vero unamquamque comitaretur alicujus Responsorii suavis cantus, sapienter providit et jussit. Quem agendi modum libenter accepit S. Benedictus, et insuper ordinavit ut aliarum Horarum minus prolixam Psalmodiam subsequeretur ad ornatum si non ad virium reparationem, Capitulum seu Lectio brevis, cum aliquo Responsorio similiter brevi, seu saltem simplici versu.[1]) Porro nec Capitula nec responsoria brevia usquedum nota erant apud Romanos, siquidem officia eorum antiquissima, scilicet Tridui sacri majoris hebdomadae, Paschae et Defunctorum, eadem minime prae se ferunt, sed simplici versu fruuntur. Postea vero, id est ante saeculum nonum, exemplo Monachorum suadente, admissa fuerunt Responsoria brevia et Capitula, ut patet ex Amalario[2]) sed cum aliquo discrimine. Nam apud Romanos

*) Im nächsten Hefte bginnen wir mit einem hochinteressanten Aufsatze desselben H. Verfassers über die Kunstthätigkeit der Cistercienser und zumal derer von Doberan. Die Redaction.

[1]) Regula S. Bened. X, XI—XVIII.

[2]) Amalar. de Eccles. offic. IV., cap. 7. etc. Notandum est quod, vivente eodem scriptore, Prima et Completorium non adhuc iisdem additamentis gaudebant (Amal. de O. Antiphon VII.).

Digitized by Google

Responsoria brevia non sunt in usu nisi pro Horis diurnis et pro Completorio, dum apud Monachos, jubente S. Benedicto, Laudibus et Vesperis solummodo inserta sunt, quibus quidem officiis nunquam deest solemnitas, simplici versu relicto pro aliis Horis, utpote minus solemnibus. [1]) Capitula vero eadem hodie sunt et eodem ordine in utroque cursu leguntur.

Sed nova accedit discrepantia in numero Lectionum et Responsoriorum quae in Vigiliis nocturnis leguntur et canuntur.

Etenim Ecclesia Romana tres uniformiter annectit unicuique nocturno Lectiones, cum tribus Responsoriis, ita ut in feriis tres solummodo numerantur Lectiones et tria Responsoria, nonus vero numerus attingitur in officiis festivis et dominicalibus. S. Benedictus alium sibi agendi modum sequendum proposuit. Servatis enim tribus Lectionibus et tribus Responsoriis in officiis ferialibus tempore hiemis, de quo supra, quatuor unicuique nocturnorum annectit in Dominicis et festis Lectiones et Responsoria, ita ut numerus duodecimus attingatur.[2])

Quoad delectum Lectionum, ordinamenta S. Benedicti quibus hodie non strictim obeditur, ex antiquis usibus Romanae Ecclesiae desumpta fuisse videntur; nam concordant cum officiis Tridui sacri Majoris Hebdomadae, in quibus, ut jubet sancta Regula, primi nocturni Lectiones e Veteri Testamento mutuantur: quae vero pertinent ad secundum, ex aliquo tractatu vel sermone sanctorum Patrum, et tandem tertii Nocturni Lectiones ex novo Testamento desumuntur.[3]) Haec autem supra dicta officia antiquissima esse et S. Benedicto antiquiora, res sat clare patet, ex sententia omnium Liturgistarum.[4]) Dehinc multis annis post S. Benedicti mortem Lectionibus novi Testamenti pro tertio Nocturno substitutae sunt Homiliae in Evangelium; sed a quo et quando introductus fuerit ille usus, nescitur. Verisimiliter conjici potest illum a Monachis introductum fuisse. Etenim cum SS. Legislator noster lectionem Sancti Evangelii pro conclusione Vigiliarum in quolibet officio festivo seu dominicali praecepisset, rationi sat consentaneum erat ut lectiones praeviae dicatae forent ejusdem Evangelii commentationi, sicque verba sancta clarius intelligerentur, et altius in cordibus infigerentur Caeterum dictae Homiliae jam saeculo septimo exeunte in usu erant apud Clericos, ut eruitur ex codice 835 Vaticano, qui ad usum Clericorum eo tempore exaratus, eas nobis exhibet pro officio divino.[5]) — Insuper circa finem octavi saeculi, jussu pii imperatoris Caroli Magni collectio quaedam Homiliarum pro eodem officio suscepta est ab illustri Paulo Diacono, Monacho Cassinensi. Similiter circa

[1]) Regula S. Benedicti XI., XVII., XVIII. etc.
[2]) Ibid. IX., X., XIII., XIV.
[3]) Ibid. XI.
[4]) Grancolas. Comment. hist. de brev-roman c. 55 de Coena Domini.
[5]) Guéranger. Instit. Liturg. t. 3, pag. 278.

Digitized by Google

idem tempus Alanus, Monachus Farfensis simili collectioni operam dabat.[1])

Lectionibus hodie inseparabiliter uniuntur Absolutiones et Benedictiones: quocirca de utrisque breviter agam. Absolutiones hujusmodi multo sunt S. Benedicto, qui de eis tacet, posteriores, nec adhuc forsan in usu erant nono saeculo currente, ut erui videtur ex eo quod Amalarius, praecipuus hujus aevi Liturgista, nihil aliud circa hanc rem indicat praeter simplicem supplicationem, sed sine praevia oratione dominica. En ipsa verba Amalarii: „Orationem Dominicam non canunt Romani post psalmos nocturnales, sed dicunt aliquod capitulum: „Intercedente B. Petro Principe Apostolorum, salvet et custodiat nos Dominus.“ Et alibi: „Nos Galli, finitis Psalmis nocturnalibus, solemus cantare orationem Dominicam quam Romani praetermittunt.“[2])

Monachi vero circa idem tempus unica tantum utebantur oratione, scilicet: „Precibus omnium Sanctorum, salvet et benedicat nos Dominus.“[3]) Aliunde profecto ante duodecimum saeculum introductae sunt Absolutiones hodiernae, item et Oratio dominica tum apud clericos tum apud monachos, testibus Ruperto, et Honorio Augustodunensi.[4])

Quoad Benedictiones quae lectoribus dandae sunt, de unica tantum loquitur S. Benedictus forsan quia de unico lectore agebatur,[5]) sed cum hodie juxta ritum romanum quot sunt lectiones. tot pariter sunt benedictiones eadem consuetudo jam a pluribus saeculis habet vim legis apud S. Benedicti alumnos.[6])

§ quintus et ultimus:

de Versibus initialibus et de Litania seu officii conclusione.

Norunt omnes usum inchoandi ac terminandi Horas officii divini tam nocturnas quam diurnas per privatam Orationis Dominicae, salutationis Angelicae et interdum Symboli recitationem Apostolorum, addita etiam aliquoties Confessione peccatorum, non esse S. Pio V antiquiorem, saltem quoad vim praeceptivam.[7]) Sed versus officii

[1]) Ibid. t. pag. 179.

[2]) Amal. De Ordine Antiph. Prolog. et de Ecci. officiis, III., 6.

[3]) Smaragdus commentar. in c. IX. Regulae S. Bened.

[4]) Rupertus de Divinis offic.. lib. I., cap. 11. et 12. Gemma animae lib. 2, 26.

[5]) Regula S. Benedicti XI.

[6]) De Ant. monach. ritibus lib. I. c. 2, n. 59 et alibi.

[7]) Revera Joannes Abrincensis (circa 1060) loquebatur de pio usu recitandi Pater et Ave, post Primam. Pater, Credo et Confiteor post Completorium (lib. de Eccles. officiis, initio) Item paulo post Durandus mimatensis laudat eos, qui similiter agunt. (Rationale V., 2 et alibi.)

Digitized by Google

initiales: Deus, in adjutorium; Domine, labia mea aperies, et similes, consuetudine multo antiquiores sunt, siquidem saltem a S. Benedicto initium sumpserunt. Utrum vero eos a Liturgia Romana mutuatus fuerit S. Monachorum Legislator, an e contrario e ritu monastico in romanum transierint dicti versus? inquirendum est. Certum est ante omnia ineunte saeculo nono jam apud Romanos in usu fuisse Deus in adjutorium et Domine labia mea aperies, teste Amalario;[1]) sed aliter, ut videtur, res se habebant in quinto seculo. Nam si tunc temporis jam Ecclesia Romana seu Ecclesiae Gallicanae in usum assumpsissent in officiis divinis praecipuum ex his versiculis, id est Deus in adjutorium, haec consuetudo nobis profecto nota facta fuisset a Cassiano, qui his diebus Massiliae suas Collationes scribebat monasticas, in quibus ad hanc invocationem summopere commendandam, nullum alium testem adducit et encomiatorem praeter monachos Aegypti.[2]) Nam in talibus circumstantiis non poterat silere de usu Ecclesiarum occidentalium studiosus ille scriptor. Idcirco certum mihi videtur et consentiunt Liturgistae[3]) melioris notae, e monastico in romanum ritum transiisse dictorum versuum initialium assumptionem, quae tantum decoris addidit officio divino. Quando vero, et per quem a Pontificibus Romanis res facta fuerit? Controvertitur inter eruditos; Rollevinck in Fasciculo temporum, et post eum sapiens et eruditus Haeften cum pluribus aliis hanc laudem s. Gregorio Magno ascribunt non sine probabilitate.[4])

Porro una hic sola et parvula inter Romanum monasticumque cursum notanda est discrepantia, scilicet locus, quem tenet versiculus: Domine, labia mea aperies. Nam apud Romanos praeponitur omnibus aliis, et sat rationi consentaneum est nam in orali divinae laudis opere primo aperienda sunt labia. Apud Monachos vero eadem verba nihilominus alio ordine cantantur, et forsan simpliciter ut servetur ratio agendi aliarum Horarum, postponuntur versiculo: Deus in adjutorium meum intende.[5])

Nunc transeamus de versibus initialibus Horarum ad Litaniam seu ad earumdem conclusionem. Nam hic quoque adsunt aliquae inter utrumque cursum discrepantiae. Noster sapientissimus legislator complectitur sub unico verbo: Litania seu supplicatio Litaniae orationem dominicam et collectam seu benedictionem cum versibus praecedentibus et subsequentibus, qui fere uniformiter repetuntur ad

[1]) De Ordine Antiphonar. prologus et alibi passim.

[2]) Cassian. Collatio X., cap. 10.

[3]) Meratus. Commentar. in Rubricas Brev. V., cap. 3.

[4]) Fasciculus temporum, anno 604 Haeften, Disquisit. monast. VII., cap. 6, p. 2, et recentissime Bäumer, Pleithner post plures alios doctos Germanos.

[5]) Regul. S. Benedicti, IX.

Digitized by Google

finem uniuscujusque Horarum.[1]) Qui finiendi modus rarus hodie videtur apud clericos, impedientibus sanctorum festis et anni solemnitatibus, sed nihilominus dicta Supplicatio Litaniae non deest ritui romano, seu verius antiquissima est non solum apud Romanos et totam Ecclesiam occidentalem sed etiam apud Orientales ut constat ex antiquis conciliis et ut jam abundanter probatum est in his Ephemeridibus a R. P. Domno Suitberto Bäumer, erudito monacho Ordinis nostri et Congregationis Beuronensis;[2]) a quo invitus et moerens aliquot vicibus superius dissentii. Hinc S. Benedictus non est proprie hujus consuetudinis auctor. Verumtamen hic propria laus eidem Patri nostro denegari non potest et gloria. Primus etenim decrevit supplicationem Litaniae nunquam interrumpendam esse ad instar Romanorum in diebus festivis, sed quotidie uniformiter repetendam esse in fine uniuscujusque Horarum officii divini. Primus item statuit ut ad distinctionem solemnium, a caeteris Horarum, eadem oratio dominica integre et ab ipso Abbate caneretur in Laudibus et Vesperis, dum in aliis horis solummodo prima et ultima pars alta voce diceretur.[3]) Nam nemo est, qui non videt quantum decoris et pietatis officio addat monastico orationis dominicae ininterruptus usus: quippe quae oratio omnibus doctis et indoctis, plebiis et nobilibus nota est: omnes cum maximo gustu et fructu eamdem, a praeside chori invitati, junctis in unum cordibus, recitant. Quod pie animadvertentes Cursus Romani postremi ordinatores cantum ejusdem orationis Dominicae in Laudibus et Vesperis pro diebus jejuniorum apud clericos introduxerunt.[4]) Quoad Coilectam seu benedictionem, de qua loquitur S. Benedictus, nihil aliud est quam adunatio solemnis votorum totius conventus facta in nomine omnium a praeside chori, et ad utrumque cursum romanum et monasticum pertinet. Eam praecedit salutatio (Dominus vobiscum) subsequitur vero gratiarum actio (Benedicamus Domino) ac etiam commemoratio defunctorum. Sic jam res sese habebant currente nono saeculo.[5]) Utrum talis usus exstiterit a diebus S. Benedicti? Nescitur; sed monachorum Patriarcha simpliciter de collecta sine ullo additamento loquitur.[6]) Post nonum vero saeculum additi sunt duo versiculi finales, quorum quidem origo nos fallit, scilicet: Dominus det nobis suam pacem, et Divinum auxilium etc.: qui iidem sunt apud clericos et monachos cum hac tamen discrepantia quod ultimi pars diversificatur apud monachos; nam loco simplicis responsionis: Amen, dicunt: Et cum fratribus nostris absentibus

[1]) Ibid. IX., XVII. etc.
[2]) Studien etc. Anno VII., t. 2, p. 289 et seq.
[3]) Regula S. Benedicti, XIII.
[4]) Breviar. Romani Rubr. general. titulo XXX.
[5]) Amal. de Eccles. officiis, IV., c. 3. et 4 et passim.
[6]) Regula S. Benedicti IX. et alibi passim.

Digitized by Google

amen, jubente expressis verbis S. Benedicto ut semper in fine officii, fiat commemoratio itinerantium et omnium qui ob aliam causam a choro absentes sunt.[1])

Hucusque de discrepantiis quae Romanum inter et Monasticum cursum animadverti possunt. Aliquot aliae sine dubio exstant, verbi gratia, modus celebrandi officia in diebus infra Octavas etc. Porro de Octavis omnino silet sanctissimus Monachorum Legislator, et aliunde ante reformationem Breviarii Romani a s. Pio V peractam, varii erant apud Clericos modi celebrandi dicta officia dierum infra Octavas, et in pluribus locis sat analogae erant cum hodierno monastico ritu quae receptae erant, consuetudines. Quocirca non videtur necesse hic de tali discrepantia disserere nec de aliis similibus quae s. Benedictum pro auctore non habent.

Articulus quartus.

De usibus, quos a ritu Ambrosiano et aliis mutuatus est S. Benedictus, item de iis, qui a monastico in romanum ritum transierunt.

Antequam concludatur prasens tractatiuncula, inquirendum mihi superest quas a ritu Ambrosiano et ex antiquis vitae monasticae Patribus mutuatus sit consuetudines s. Benedictus, item quoenam augmenta perfectionis e monastico in romanum ritum, decursu temporum, transierint. Nam ea omnia in unum colligere et clare exponere multum operae pretium mihi esse videtur ad melius illustrandas origines, excellentiamque Breviarii Monastici, cujus ordinator fuit S. Benedictus. Verum proh dolor! documenta mihi fere totaliter deficiunt, praesertim pro § sequenti.

§. 1. Inquiruntur res seu instituta quae S. Benedictus a ritu ambrosiano et aliis praeter romanum, antiquis desumpsit.

Monachorum occidentalium Legislator, nimis abundanter Spiritu Dei repletus erat ut vanae gloriae desiderio succensus alicujus novitatis in re ascetica seu liturgica institutae laudem sibi ambiret. Sed aliunde cum a Deo summo omnium bonorum distributore, sciens et humiliter consentiens, nobile reducendi monasticum institutum, cujus fere collapsa erat disciplina, ad primaevam perfectionem munus accepisset,[2]) omnem lapidem pro Gloria Dei et salute animarum studiosissime movit ut dictum institutum plene et perfecte resarciretur.

Quam rem ut efficacius assequeretur sanctus Patriarcha, Regulam conscripsit monachorum, ut omnes sciunt, et in ea ordinamenta liturgica, de quibus hic tractamus, inseruit non tanquam a se ipso inventa, sed velut pie et fideliter accepta a Romanis Pontificibus, a S. Ambrosio

[1]) Ibid. LXVII.
[2]) Martyrolog. Roman. die 21. Martii.

Digitized by Google

et a prioribus vitae monasticae Patribus. Jam de usibus a ritu romano mutuatis actum est superius, nunc de aliis breviter.

Porro mihi specialiter investiganti quaenam instituta S. Benedictus ex antiquis monachorum consuetudinariis desumpserit, paucissima sunt comperta. Haec tantum ex iis fontibus orta seu procedentia mihi nota facta sunt, scilicet 1. usus versus initialis: Deus in adjutorium meum, de quo supra; 2. Consuetudo cantandi duodecim psalmos per unamquamque noctem, tres vero pro Tertia et aliis Horis diurnis; 3. Lectio S. Evangelii.[1]) Nihil ultra addere audeo, ne in errorem inconscius incidam, licet plura, ut reor, alia instituta ex eodem fonte, scilicet ex antiquis cursibus monasticis in cursum benedictinum devenerint.

Quoad instituta, quae S. Benedictus e ritu ambrosiano desumpsit, plurima numerantur, ut asserit competenter Amalarius,[2]) sed quae et quanto numero praeter jam recensita; scilicet canticum Te Deum, hymni et responsoria brevia, cum repetitione frequenti coelestis cantici Alleluia?[3]) Incertum et prorsus ambiguum. Duae quidem collectae officii Primae scilicet. **Domine Deus omnipotens,** et **Dirigere** S. Ambrosio pertinent secundum Radulphum Tungrensem[4]) sed qua auctoritate innitiatur haec attestatio et utrum haec duplex collecta, vivente Benedicto, jam in usu fuerit, apud monachos, nescimus.

§. 2. Perfectionis augmenta, quae a monastico in Romanum transierunt ritum, inquiruntur.

Si instituta, quae S. Benedictus ab antiquis Patribus mutuatus est, authenticum perhibent testimonium de ejus eruditione sacra et de venerationis cultu quo ipse antiquos Patres prosequebatur, non minus vividum testimonium perhibent de praecipuo ejusdem Patriarchae sapientiae et discretionis spiritu, additamenta et perfectionis augmenta quae ex monastico in romanum ritum, saeculorum decursu transierunt, illumque nunc mire exornant. Non est hic mei propositi omnia hujus generis recensere et evolvere additamenta, sed solummodo ea, quae sunt certiora, et a S. Benedicto directe procedunt enumerare.[5]) Octo sunt numero.

[1]) Cassian. De institut. Coenobior. III., 6; XI., 6; Collatio X., c. 10.

[2]) Amalar. De Ecclesiast. offic. IV., c. 48.

[3]) idem ibidem.

[4]) Radulphus de Rivo. Proposit. 14.

[5]) R. P. Suitb. Baeumer de iisdem eruditi agit sed forsan non sat sedulo certa ab incertis secernit ut inchoando dicebam. V. Studien, anno 1887, t. I., p. 1—18; 157 et seq. Verumtamen ne iis errorum inducantur aliqui lectores circa ea, quae dicta sunt (p. 52 et 53) de opinionibus docti Patris Suitberti, advertendum est, quod fere unice alludit D. Beda assertionibus, quae pro objecto habebant partitionem liturgicam Psalterii, et institutionem Completorii. Cum enim dicta partitio Psalmorum secundum Tomasium et alios fuit prima forma

Digitized by Google

In primo loco exhibetur versus initialis: Deus in adjutorium, cum aliis; secundo loco hymni et successive Te Deum laudamus, Capitula, Responsoria brevia, homiliae in Evangelium, septimo loco, officium Capituli, quo concluditur Prima, octavo et ultimo, Lectio Brevis Completorii. De sex primis jam breviter superius actum est, et ideo de duobus tantum ultimis paucis hic dicam verbis.

Officium Capituli, quod nunc constat martyrologii lectione cum precibus pro labore manuum, ac etiam in multis locis pro fratribus defunctis, haberi potest quasi conclusio Primae. De hoc officio non expresse agit S. Benedictus, ac utrum ad ejus tempora illud referatur in forma ejus hodierna vel sit posterius, dubitatur. Verumtamen certum videtur, vivente S. Benedicto jam aliquas in usu esse operi manuum praeparatorias preces juxta formale ipsius sancti Patris mandatum.[1]) Insuper eaedem post Primam expendi debebant preces, saltem in aestate, siquidem a Pascha usque ad Calendas octobris dicto operi manuum vacabant Monachi a prima usque ad horam quartam.[2]) Si addatur partem harum precum praecipuam, id est, versiculum Deus in adjutorium meum intende, ex Sanctae Regulae instituto tanquam aliquid operis manualis proevium desumptum fuisse,[3]) concludi poterit cum Gavanto et aliis magni nominis Liturgistis, S. Benedictum jure ac merito pro auctore officii capituli habendum esse.[4]) Aliunde jam octavo mediante saeculo S. Chrodegangus hunc usum e monastico mutuatus, illum in sua Canonicorum Regula admisit, ac item fecerunt ni nono plures aliae ecclesiae, teste Amalario[5]) unde paulatim ubique locorum receptus est.

Simili modo introducta fuit circa nonum saeculum lectio brevis Completorii ad exemplar Monachorum, teste eodem Liturgista,[6]) nam sine dubio S. Benedictus ipse est primus auctor hujus institutionis, siquidem expresse suis discipulis mandaverat nunquam explendas esse Completas, quin prius legeretur „aliquid e Collationibus, vel vitis Patrum, seu quod edificet audientes.“[7])

Plura alia perfectionis Breviarium Romanum accepit additamenta a ritu monastico, v. gr. commemoratio solemnis omnium defunctorum

Cursus romani, si aliunde, ut vult D. Suitbertus haec partitio facta fuit tempore s. Gregorii, inde sequeretur quod indirecta loquendo cursus monasticus romano antiquior est judicio dicti Patris Suitberti: quod volui dicere. Item si Hora Completorii a romano in monasticum transiit ritum, ut putat D. Beda, non fuit aequus arbiter monasticum inter et romanum cursum D. Suitbertus, qui S. Benedictum facit institutorem Completorii.

[1]) Prolog. in Regulam.
[2]) Regula S. Benedicti XLVIII.
[3]) Ibid. XXXV.
[4]) Gavantus et Meratus. Commentor. in Rubr. Breviar. Romani sect. 4 cap. 3.
[5]) Regula Canonicor., cap. 18; Amalar. De Eccles. offic. IV., c. 2, 7.
[6]) Amal. loco citato IV., c. 8, et de Orime Antiph. c. 7.
[7]) Regula S. Bened. XLIII.

Digitized by Google

etc. sicut e contra quaedam ex praescriptionibus S. Regulae, v. gr. usus Cantici Alleluia, mutationi obnoxiae factae sunt ut mori Romano perfectius accommodarentur monachi, sed haec omnia ad me et ad praesentem tractationem non spectant utpote instituta jam defuncto et ad coelos translato monachorum Legislatore. Idcirco ab his et aliis similibus supersedeo.

Nunc vero tacta, ut spero, quae mihi ante oculos posita erat, meta, non erit forsan sine fructu omnia breviter recapitulari, et attendere quid itineris mihi terere datum est. Initio pauca de originibus Romani et monastici cursuum exposui, deinde omni quo potuit studio mea pusillitas, vindicatae sunt concordia et harmonia, quae ubique Romanum inter et monasticum Breviaria exstant, dum utriusque discrepantiarum ex altera parte caracter mere accidentalis ostendebatur. Tandem alta antiquitas et excellentia liturgicorum S. Benedicti ordinamentorum in meliori luce quam antea, ni fallor, a me posita fuerunt quin tamen simul nihil detraheretur antiquitati et excellentiae Liturgiae Romanae, siquidem ea instituta, quae a Romano ritu mutuatus est S. Benedictus, non secernens ab eis, quae idem a S. Ambrosio et ab antiquis vitae monasticae Patribus desumpsit, ea omnia in unum colligere conatus sum, et eadem nova luce circumdare. In qua re prosequenda, vestigia subsequi in quantum potui utinam perfectius! aemulatus sum doctissimi ac desideratissimi Patris et magistri Domni P. Guéranger, qui tam strenue et tam feliciter pro laude et gloria tum Ecclesiae Romanae tum ordinis monastici ac ejus sanctissimi Patriarchae adlaboravit et scripsit.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Dom Jean Mabillons Briefe an Cardinal Leander Colloredo.

Mitgetheilt von Dr. A. Goldmann.

(Fortsetzung aus Jahrgang X. Heft I. S. 65—81.)

7.

Paris. 1694. 22. XI.

Ex postremis litteris Tuis gravate accepi nuntium de obitu illustrissimi fratris Tui,[1]) quem omnium fratrum nostrorum precibus exposita schedula commendare non distuli. Tot quotidie mortes obversantur oculis nostris, ut vita ipsa sit oneri, ubi vix a miseriis et doloribus respirare licet. Undique percutimur, ubique plurima mortis imago tum ex bellorum atrocissimorum procellis, tum ex plagis, quae nobis aliae post alias infliguntur: quamquam tantisper respirare incipimus ab epidemicis illis morbis, qui innumeras strages per superiorem annum nobis attulerunt et anni huius ubertas praecedentis sterilitatem abunde compensavit. Faxit Deus, ut pax brevi subsecutura caeteris malis nostris finem imponat, studiisque nostris otia et opportuna commoda revocet. Ad mea quod attinet, tantisper procedunt Annales nostri, mole sua sane gravissimi, iamque Gregorii Magni pontificatum emeritus sum. Ego vero fateor, me non parum solatii et voluptatis capere in hoc opere, quod si finire mihi a Deo dabitur, libenter hinc avolem:

[1]) Pompeo III. Maltheserritter und Mundschenk am Hofe Kaiser Leopolds, † 1694, war ein älterer Bruder des Cardinals. Vgl. Crollalanza l. c. pag. 223 und Tafel VI.

Digitized by Google

quamquam huius operis successum et eventum lubens et volens Domini providentiae committo, nihil amplius in votis habens quam ut obsequar in omnibus sanctissimae eius voluntati. Sed quid ego his immoror? Ante gratiae Tibi, Eminentissime Domine, agendae erunt pro immensa dignatione, qua vota mea in omnibus praevenis. Quod novissime fecisti in gratiam monachae Fuliensis, pro qua Eminentiae Tuae scribere ausus fueram. Accepit pro Divino oraculo responsionem Tuam, nec amplius tentabit viam evitandae superioritatis, ad quam forte nulla hac aptior, nam re vera sanctissima virgo est. Natalia Tibi faustissima prosperumque novum annum cum multis aliis animitus apprecor, atque id ipsum in primis a Deo postulat noster Ruinartus, qui multas Eminentiae Tuae gratias ob memoriam sui a Te factam reddit. Accepimus studiosi omnes e nostris eximia et honorificentissima xenia a Sanctitate sua, cuius dignationi uti et caeteris eius virtutibus nihil addi potest. Solus pudor me revocat, ne gratias pro his xeniis meo meorumque sodalium nomine suae Sanctitati agam. Sed quid ego scriberem tantillus ad tantum Pontificem! Forte silentium ipsum aptius erit, mihi certe convenientius. Epistolae vicem supplebunt preces, quas assidue pro tanti Pontificis incolumitate ad Deum fundimus nec fundere in posterum desistemus, donec pacem Ecclesiae totique Europae (quod omnes a Sanctissimo et Apostolicorum temporum digno Pontifice sperant) procuraverit. Vale.

8.

Paris. 1695. 29. III.

Exigunt a me Patres Grandimontenses, ut Eminentiae Tuae scribere ausim de Sancto Stephano fundatore ordinis sui,[1]) de quo iam ante paucos ab hinc dies memoriale quoddam instruxeram, ut beatissimi illius abbatis nomen Romano Martyrologio inscriberetur, quod censuit Sacra Rituum Congregatio. Nunc vero religiosi Patres itidem a me postulare pergunt quaedam insigniora auctorum testimonia Eminentiae Tuae afferenda, ut lectiones de eodem Sancto approbentur a Sacra Congregatione atque ita, siquidem ei videbitur, approbatae Romano Breviario inserantur. Ego certe felicem me reputavero, si aliquid ad tanti Confessoris augendum cultum conferre possim, sperans non parum utilitatis spiritualis ex eius intercessione in me redundaturum. Hanc porro occasionem renovandi obsequii in Te mei eo lubentius accipio, quod iamdudum Eminentiae Tuae nihil litterarum scripserim, veritus scilicet, ne occupatissimo Domino meo inutilibus scriptionibus molestus

[1]) Ueber den hl. Stephan und den Orden von Grammont vgl. Mabillons Einleitung zum 8. Bande der Acta Sanctor. und die Statuten bei Holsten, cod. regular. II, 303—309.

Digitized by Google

fiam. Has excusabit religio, quas scio satis abunde Tua excusaret humanitas. Vale.

9.

Paris. 1695. 28. IV.

Piaculum quoddam mihi videtur Eminentiae Tuae commendare Illustrissimum Dominum Comitem de Perth Magnum Scotiae Cancellarium, quem propria merita ac virtutes, in primis vero ardentissimum fidei catholicae studium universae Curiae Romanae commendatissimum iam reddidere. Sed quia idem Illustrissimus Dominus me sua benevolentia dignatur, vereor ne deessem officio meo, si tantum virum litteris meis ad aedes Tuas, quando ipse adire non possum, non comitarem, particeps futurus omnium officiorum et honorum, quibus eum haud dubie pro Tua singulari humanitate ac religione cumulabis. Quin etiam rem pergratam ei feceris, si admittas eum idemtidem in pia de rebus sacris, quibus totus inhiat, colloquia, eundemque commendes aliis probis hominibus istis Urbis, ut eorum consuetudine pietatem et zelum catholicae religionis pascat foveatque. Sic fiet, ut ex ipso religionis ac pietatis fonte in patriam redeat et pientior et religiosior, uti magnopere opto. Plurimam salutem E. T. etc.

10.

Paris. 1695. 31. X.

Postulat a me, ut sine praefatione loquar, D. N. Godbillers Doctor et socius Sorbonicus idemque rector Parochialis Ecclesiae S. Laurentii apud Parisios, ut de se testimonium reddam Eminentiae Tuae, cui me non ignotum nec forte ingratum esse existimat. Id vero de eo testari possum, virum esse optimis praeditum moribus, sanae doctrinae et Sedi Apostolicae cum primis addictum, unum denique ex selectis viris, qui reformando Parisiensi Breviario, Rituali, aliisque ecclesiasticis libris operam suam a multis annis impendit. Eundem apud Illustrissimum Sanctitatis Suae in hac aula Nuntium commendavit R. P. de la Peyre Theatinorum Parisiensium expraepositus, vir fide dignus, qui Romam reversus idem Eminentiae Tuae poterit attestari. Hoc testimonium quorsum a me exigatur non omnino scio. Forte ut patrui meritum redundet in nepotem, quem audio quoddam beneficium in Romana Curia expectare. Ego vero sisto in testimonio meo pro patruo, quem plurimi facio idemque omnes de eo facile sentient, quicumque norint. Ceterum libenter utor hac occasione ad significanda Eminentiae Tuae nova obsequia mea simul ad demerendam benevolentiae Tuae continuationem, quam quantovis thesauro praetiosiorem habeo. Quam primum se offert occasio, submittam Eminentiae Tuae quasdam chartas nuper a nobis probatas et recognitas, quibus

Digitized by Google

Regiae Stuartorum familiae natales ab iniusta Buchanani labe vindicantur. Redeo ex itinere Remensi brevi resumpturus filum Annalium nostrorum, qui ad annum 690 processerunt.[1]) Vale.

11.

Paris. 1695. 28. XI.

Etsi ante paucos dies Eminentiae Tuae scripsimus semel, nolim tamen officio meo deesse in his Natalibus festis, quae Tibi cum anno insequente fausta et prospera ex animo apprecor. Sed vicissim abste peto, ut benevolentiam istam, quam mihi tam gratuito iamdudum impendere coepisti, etiam in posterum conservare et continuare non dedigneris; quod quidem ex Te ita mihi certum et indubitatum fore confido, ut iam de concessa gratia gratias Tibi agam voveamque immortales. Verum illud vicissim Tibi persuadeas velim, ut quoad vixero totum me Tibi devinctum et quam maxime obstrictum et obligatum esse non dubites. In Tuam etiam clientelam admitti, qui iam certe admissus est, optat noster Theodoricus Ruinartus, qui Eminentiae Tuae obsequia sua ex intimo corde offert, non modo in novum annum sed in perpetuum. Nos vero ambo quam maxime optamus, ut diu vivas salvus et incolumis in Ecclesiae universae utilitatem, ne quid de nostra dicam, qui quantum Tibi debeamus, quantum abste nobis sperare liceat, non ignoramus. Studet ille continuandis Sanctorum nostrorum actis, dum ego Annalibus digerendis operam navo, magno quidem gustu meo, nescio quo fructu vel successu.

Iam incipio saeculum tertium,[2]) ut longum iter ad duodecimum: sed pergam quoad Deus hunc vitae filum abrumpat. Athanasii[3]) editio iam plusquam media parte processit, quae tribus voluminibus constabit. Hieronymi[4]) secundus tomus inchoatus est. Gregorius Nazianzenus[5]) sensim paratur. Haec inter horrida bella et frementia

[1]) Damit stimmt das Brieffragment vom 28. October 1695 bei Broglie II, 309 überein, wo Mabillon über den Stand der Annalen berichtet: J'en suis à présent à l'an 690 et prends beaucoup de plaisir à cet ouvrage, quoiqu'il n'y ait guère d'apparence qu' à l'âge où je suis, je le puisse asseoir.

[2]) Das dritte Saeculum des Benedictinerordens 680—780.

[3]) Die Athanasiusausgabe wurde durch das Ableben des Hauptredacteurs derselben, Dom Jacques Lopin († 29. Dec. 1693) bedeutend verzögert und erst im J. 1698 durch Montfaucon vollendet.

[4]) Der zweite Band der Ausgabe des hl. Hieronymus, besorgt von Dom Jean Martianay ist erst im J. 1699 erschienen.

[5]) Auch an dieser Edition war Dom Jacques Lopin beschäftigt. Vgl. Mabillon's Schreiben vom 12. April 1694 bei Valery 2, 363, doch ist der erste Band erst nach achtzig Jahren (S. Gregorii Naz. opp. opera et stud. monachor. S. B. e Congr. S. Mauri Par. 1778) erschienen.

Digitized by Google

arma, quibus utinam Deus tandem finem imponat huc precibus et poenitentia opus. Vale et valetudinem Tuam, si me amas, cura diligenter. Iterum vale.

Prodeunt novus tomus Bibliothecae Dupineae, tomus 3. eccles. Historiae D. de Tillemont, 4. Abbatis Fleuri.

12.[1])

Paris. 1696. 2. I.

Accepi summo cum gaudio restitutionem valetudinis Tuae priusquam eam afflictam accepissem. Gratias Deo, qui talem Ecclesiae suae ministrum, talem nobis patronum reliquit. Si nos amas, redde Te tantisper otio et vacationi a solitis laboribus Tuis, dum vires pristinas resumpseris. Quam vellem Eminentissimo, dicam charissimo Patrono meo aliquamdiu assidere, ut eum nugis meis a seriis nimium occupationibus tantisper averterem! Sed vererer ne non solum nugas sed et nugatorem ipsum repelleret Dominus meus, qui non nisi gravibus et seriis rebus recreatur. Tibi itaque, Eminentissime Domine, Tuoque animo parendum est et de seriis loquendum. In his illud primum in mentem venit, quod recens in Hispanica Inquisitione contra Bollandi continuatores factum est.[2]) Refellerunt illi pro eo, quo affecti sunt, veritatis amore fabulas antiquitatis ordinis Carmelitarum, qui conviciis, libellis contumeliosis viros de Ecclesia benemeritos onerarunt. Eosdem Romam ad tribunal Cardinalium provocaverunt,[3]) sed cum nihil apud aequissimos et oculatissimos iudices proficere in rem suam potuissent, libros eorum ad Hispanicam Inquisitionem detulerunt. Patronos illic invenerunt fabulis et commentis suis suffragantes, qui totos menses Martium, Aprilem et Maium, id est tredecim integros tomos proscripserunt, damnarunt, interdixerunt, quasi sententias erroneas, haereticas, scandalosas et quid non simile continerent, id est, propterea quod fabulas de antiquitate Carmelitana non approbarent, et ferenda forte tam iniqua sententia esset, nisi eorum librorum distributio, lectio et fructus per totum Hispaniarum regnum tam iniusto decreto impediretur. Cui malo quid opponi

[1]) Ed. Thuillier I. 304; ein kurzes Excerpt, ins Französische übersetzt, theilt Broglie I, 146 aus Bibl. Nat. fonds fr. 19649 f. 288 mit. Da sich hier die Worte *Haec fortasse* bis *exposuisse satis fuerit* ebenso wenig als bei Thuillier finden, so ersieht man daraus, dass auch Broglie nur das Concept dieses Schreiben vor sich hatte, welches Mabillon durch einige Zusätze erweitert hat.

[2]) Ueber den Streit der Jesuiten und Carmeliter vgl. Reusch a. O. II. 269—276.

[3]) *provocarunt* Thuillier.

Digitized by Google

possit non video, nisi forte Sanctissimi Domini nostri auctoritas. qui opus immensum, utilissimum et toti catholicae Ecclesiae necessarium adversus tam iniquam censuram tueatur, eique suam existimationem suumque pretium restitui curet, revocando Hispanicae Inquisitionis tam praecipiti et iniusto decreto. Haec [1]) fortasse durius persequor, sed scio cui scribam, id est prudentissimo et iustissimo viro, cui rem exposuisse satis fuerit. Sane hoc officium ab Eminentia Tua exigere videntur veritas laesa et Ecclesiae catholicae imminuta hac in re utilitas. Erat et aliud Eminentiae Tuae a me suggerendum de immodico cultu Sanctorum qui ex [2]) coemeteriis Romanis in has partes afferuntur; [3]) qua de re ego scripsi dissertatoriam Epistolam Eminentiae Tuae nuncupatam, sed quam nolim cuiquam patefacere nisi soli Eminentissimo Domino, ad quem hanc epistolam submittere nolim, nisi per Te id mihi licere intellexero. Nihil hac de re dictum velim etiam Patri Stephanotio, et si mihi alia suppeteret via, per alium (quamquam inprimis amicus est meus) Eminentiae Tuae id consignari optarem. Vale.[4])

13.

Paris. 1696. 8. III.

Profecturo in Urbem clarissimi nominis Abbati Bossueto Illustrissimi Episcopi Meldensis nepoti una cum doctissimo theologo D. Philipeaux doctori Sorbonico amico meo non potui negare litteras, quibus se Eminentiae Tuae commendari cupiunt. [5]) Levis sane hominis tantilli commendatio, nisi eius defectum dignatio Tua suppleret. Hoc unum in votis habent, ut sacra loca invisant. viros totius Curiae doctos et pios conveniant. ut de vestris

[1]) *Haec — sane* fehlt bei Thuillier.

[2]) *è* Thuillier.

[3]) Nach Broglie, Mabillon et la société de S. Germain-des-Prés II, 220 war diese Abhandlung Mabillons schon im Jahre 1692 vollendet und von dem Theologen Du Guet approbirt. „En 1696 il profita d'une lettre qu'il écrivait au cardinal Colloredo afin de plaider la cause des Bollandistes, alors poursuivis par l'inquisition d'Espagne (d. i. das vorliegende Schreiben), pour demander au prélat la permission de lui soumettre son travail. L'offre ayant été acceptée, l'ouvrage fut envoyé au savant cardinal, qui ne l'approuva qu' à demi et en déconseilla la publication."

[4]) Ein Fragment aus Colloredos Antwort auf dieses Schreiben steht bei Thuillier I, 305.

[5]) Ein gleichzeitiges Empfehlungsschreiben für Abbé Bossuet, den Neffen des Erzbischofs, und M. Phélippeaux, docteur de Sorbonne et trésorier de Meaux richtete Mabillon an Magliabechi, s. Corr. inéd. II. 395. Die beiden Theologen waren später mit der Vertretung Bossuets in seinen Verhandlungen gegen Fénelon betraut.

Digitized by Google

moribus redeant meliores. Qua in re sane multum iuvabit Eminentia Tua, si illos Tua consuetudine et familiaritate dignaris. Nunc fruimur Jubilaeo, quod Sanctissimus Dominus noster nobis liberaliter concessit. Eximie ac pie scripta est bulla indicti Jubilaei,[1]) in qua tamen, uti et in penultima, miramur omissam clausulam solitam »contritis et confessis,« retento solum verbo »confessis.« Vide quam libere tecum, Eminentissime Domine loquor meamque, si qua est, hac in re temeritatem excusare velis. Optamus ego et socius meus Ruinartus in primis aliique e nostris, ut valeas in multos annos.

14.[2])

Paris. 1696. 11. VI.

Multas habeo gratias Eminentiae Tuae, tum quod me[3]) commendaveris Illustrissimo Nuntio, tum quod gratam habueris epistolam, quam ego nomini Tuo inscribere ausus sum de Sanctorum baptizatorum cultu, tum denique pro votis a Te factis pro felici successu capituli nostri generalis, cuius nomine maximas Tibi debeo gratiarum actiones. Ad primum quod attinet, magna Patribus nostris, mihi etiam tantillo benevolentiae indicia demonstravit Tui causa Illustr. Nuntius, quocum[4]) ante quinque dies ad S. Dionysium profectus sum simulque cum Illmo Internuntio, qui Bruxellis in Urbem redit. In illo itinere multa facta est commemoratio Eminentiae Tuae ab Illmo Nuntio, qui Te singulari veneratione, ne quid de me dicam, prosequitur. In epistola illa de Sanctis incognitis vellem loco horum verborum: dissimulante Pontifice, quae sub initium leguntur, posuisse: nesciente haud dubie Pontifice, quae rei veritas est. Animus erat hac in urbe recudere decretum Congregationis rituum de hoc argumento, abste mihi submissum, quod tamen Te inconsulto facere nolim. Mihi sane apprime videtur favere[5]) instituto meo, et quasi dedita opera pro me factum. De[6]) capitulo nostro generali nihil certi resciemus ante octo dies. Mittetur brevi socius destinatus Patri Stephanotio multum mihi, ni me fallit coniectura, amicus. Ad rem litterariam quod attinet, quatuor Doctoribus Sorbonicis commissum

[1]) Bullar. Rom. (Romae 1734) vol. IX. pag. 419. (1695 Decemb. 3.)

[2]) Ed. Thuillier I, 305.

[3]) *nos* Thuillier.

[4]) *Quocum — prosequitur* fehlt bei Thuillier. (Durch Punkte angedeutet.)

[5]) *facere* Thuillier.

[6]) *De — Ad rem* fehlt bei Thuillier (durch Punkte angedeutet).

Digitized by Google

est examen tomi primi Hispanicae Abbatissae de Agreda,[1]) cuius tomos omnes decreto Inquisitionis Romanae anni 1685[2]) prohibitos legimus. Examinatur etiam libellus gallice editus: Exposition de la foy touchant la Grace etc. cuius censuram ab Illmo Parisiensi Archiepiscopo apparari aiunt; Titulus[3]) ipse libri a censura immunis vix esse poterit. O quando tandem homines de gratia rixari desinent! quam conducibilius esset animos aptari gratiae recipiendae. Verum hominum impetiginem reprimere quis possit? Nunquam haec absque turbis in hoc saeculo tractabantur.[4]) Plurimam Eminentiae Tuae salutem mecum impertit noster Theodericus Ruinartus, quem commemorasse in postremis litteris Tuis dignatus es. Nulla dies abit, qua Tui apud Deum memoriam non faciam. Id recepero cum usura, si mei quoque memor esse dignaberis. Vale et diu vive. Consanguineum Tuum totis ulnis venientem amplectemur. Iterum vale.

15.

Paris. 1696. 3. XII.

Reversus a tribus septimanis ex itinere nostro Lotharingico et Alsatico,[5]) nefas mihi esse puto silere diutius, ne debiti in Eminentiam Tuam officii et obsequii non satis memor esse viderer. Accedit ratio imminentium Christi Domini natalium, quae novam observantiae in Te meae professionem exigunt. In illo sane itinere, tametsi ex imperialium excursibus non mediocriter perturbato, frequens Eminentiae Tuae recordatio animo meo obversata est, revocata humanissimis litteris Tuis, quas Argentorati accepi: verum in hac rerum ac temporum trepidatione, nedum litterariis nostris occupationibus, non fuit integrum ad Te scribere, maxime cum nihil tunc occurreret scribendum, quod facile differri non posset. Et ex his tandem tricis reversi sumus, Deo dante, incolumes ego et noster Ruinartus, satis onusti et contenti his spoliis, antiquis dico monumentis, quae ex illa tumultuaria expeditione retulimus. Faxit Deus, ut mihi per huius vitae usuram eis uti liceat ad prosequendam et finiendam nostram historiam. Iam materia satis suppetit, nunc forma opus est, si minus eleganti.

[1]) *d'Agreda* Thuillier. Die Mystica Ciudad de Dios erschien 1670; über die Verhandlungen vgl. Reusch II. 252.

[2]) 1681 und *prohibitos* Thuillier.

[3]) *Titulus — poterit* fehlt bei Thuillier.

[4]) Das folgende fehlt bei Thuillier; es stehen blos die Worte: Vale et diu vive. 11. Junii 1696.

[5]) Mabillon unternahm diese Reise nach dem Elsass und nach Lothringen in Begleitung D. Thierry Ruinart's am 20. August 1696 und beendigte dieselbe am 10. November desselben Jahres. Ein interessanter Bericht über die Ergebnisse dieser Expedition liegt vor in Ruinarts Tagebuch: Iter litterarium in Alsatiam et Lotharingiam in den Oeuvres posthumes ed. Thuillier III, 411—499.

Digitized by Google

saltem non horrida et ingrata. Post paucos a nostro reditu dies adii Illustrissimum Apostolicum in his partibus Nuntium,[1]) qui studiose de Te deque Tua incolumitate sciscitatus est iussitque me, quam primum Eminentiae Tuae scriberem, eidem contestari, quantum Te colat et suspiciat. Ego quidem hac in re tanto viro nec velim cedere nec inferior cuiquam esse patior in Te observando, paene dixerim in Te amando, quod forte impudens videri possit, sed non amanti. Fausta in omnibus Christi natalia Eminentiae Tuae mecum apprecatur noster Ruinartus, nosque ambo Te optamus incolumem vivere in multos annos. Vale.

16.[2])

Paris. 1696. 8. XII.

Etsi ante hos octo dies scripsi Eminentiae Tuae, nunc iterum interpellationes meas iterare cogor, Tuis forte auribus et[3]) oculis importunas, sed mihi ac Congregationi nostrae quodammodo necessarias. Agitur de translatione quorundam monachorum nostrorum ad coenobium B. Mariae de Trapa, quae, ut ne inconsultis superioribus nostris fieret, Apostolicis suis litteris felicis recordationis Pontifices Clemens X. et Innocentius XI. interdixerunt, edicto regio postea confirmatis.[4]) Id sufficere videbatur ad praecludendam promiscuis eiusmodi translationibus viam: Sed quia facilem in[5]) Trapam aditum inveniunt monachi nostri, ut et alii omnes Congregationum quantumvis reformatarum, non pauci illuc in dies se conferunt specie maioris perfectionis ibidem assequendae. Neque vero diffitemur, Eminentissime Domine, vigere in illo monasterio insignem vitae regularis disciplinam, quae merito ab omnibus approbatur atque in exemplum universo ordini monastico proponi potest. Verum ad arduam illam et severam disciplinam non omnes vocantur; nec ignoramus non raro fieri, ut in communiori vitae genere aequalis aliquando perfectio interior acquiratur. Sed ut id omittam in praesens, non satis aequum videretur, ut stante alicuius Congregationis observantia quibusvis monachis Trapam adeundi facultas concederetur. Primo siquidem a legitimorum superiorum subiectione voto firmata se subtrahere non possunt subditi eorum citra ipsorum superiorum consensum. Id enim derogat naturali aequitati, ut ius suum in rem aliquam quisquam amittat.

[1]) Marco Delfini, Bischof von Brescia 1698—1704, Cardinal seit 1699. Seine Charakteristik bei Saint-Simon, mémoires vol. II, 360, 366.

[2]) Edirt von Thuillier, Oeuvr. post. I, 505.

[3]) *atque* Thuillier.

[4]) Constit. Clem. X. 1672 Sept. 19; Constit. Innocent. XI. 1683 Aug. 17; cf. Bullar. Rom. IX, 450.

[5]) *ad* Thuillier.

Digitized by Google

Fateor quidem hac in re a Sede Apostolica dispensari posse; sed cum in illa Sanctissima Sede omnia cum summa aequitate fiant, nunquam ius suum cuiquam non merito adimere volet. Deinde arbitrariae eiusmodi translationes contrariae sunt regulae S. Benedicti vetantis ullum monachum ex noto monasterio atque adeo ex nota Congregatione in aliud monasterium admitti absque commendatitiis abbatis sui litteris. Tertio id aperit viam inconstantiae iuniorum praesertim monachorum, qui novitio fervore saepius abrepti ad ardua quaeque feruntur non satis consultis viribus suis: qui nisi contineantur a prudentioribus superioribus, facile in varios casus et morbos insanabiles incanti prolabuntur. Praeterea fit non raro, ut qui sic indiscrete institutum viribus suis impar tentaverint, imbecilles, male sani corpore et capite passim affecti, in propria monasteria, unde exierant, reverti cogantur, in magnum superiorum gravamen, quibus plerumque non modo inutiles sunt sed etiam difficiles et importuni: qua de re conqueri solent Cistercienses reformati, quibus hoc saepius prae aliis contingit. Scio equidem Spiritui divino non posse praescribere humanas leges: sed eius iudicium deberet esse penes superiores legitimos; aut si suspecti videantur, penes prudentes arbitros partium expertes, qui in rebus spiritualibus et maxime monasticis peritissimi et exercitatissimi sint. Insuper haec alienorum monachorum admissio infinitarum rixarum et dissensionum inter monachos Trapenses et alios seminarium est non sine scandalo fidelium: cum e contrario si hae translationes fierent ex mutuo consensu superiorum, pax et charitas inter utrosque coalesceret in totius Ecclesiae aedificationem. Denique eiusmodi translationes maximum important aliis reformatis monasteriis damnum ac dispendium, tum quia in has feruntur non raro ex eis meliores, qui conservandae in propriis monasteriis disciplinae erant necessarii, quibus deficientibus deficiat necesse est ibidem observantia regularis in magnam religionis perniciem, quam Apostolica Sedes longe abhorret, tum quia qui in dictis monasteriis remanent eiusmodi cursitationibus perturbantur et commoventur inciduntque aliquando in tentationem suae vocationi periculosam, dum vident sua monasteria deseri a bonis, quasi salutem in eis operari non possent. Hoc probatum apud non paucos, sed in primis apud Patres Cartusienses, quorum plurimi quibusdam scriptis fortioribus agitati instititutum suum deserere volebant et forte deseruissent, nisi Prior eorum Generalis huic malo editis epistolis ac libris occurrisset. Quod si minime probi sunt, qui converti ad meliora volent, atque utinam syncere velint, edant primum in sua Congregatione specimen vitae observationis et austeritatis [1]) et tunc demum nobis persuadebunt, ipsos spiritu Dei motos ad accipiendam vitam perfectiorem, alioquin

[1]) *observantioris et austerioris* Thuillier.

Digitized by Google

merito vereri debemus, ne hoc colore utantur ad tegendam inertiam suam; et si haec translatio non successerit ad disponendum prolapsum [1]) ad laxiora, quod experimento factum videmus. Ob has aliasque rationes, quas prudentia Tua Tibi facile suggeret, Eminentiae Tuae non videtur haud dubie expedire, ut generalis quibusvis monachis Trapam adeundi facultas concedatur, immo nec cuivis particulari, nisi aliunde certae exploratae sint causae, quae id faciendum suadeant. Parcat mihi Eminentia Tua, si tam libere et tam prolixe cum ea loquar. Sane rei gravitas et necessitas id excusat et postulat cum oculis meis probem, quanta ex his promiscuis translationibus damna oriantur invehanturque in Congregationem nostram, cuius profectum et conservationem Tibi plurimum cordi esse perspectum habeo. Vale et me meosque inprimis superiores primarios nostros, ne quid de Ruinarto nunc dicam, benevolentia Tua prosequi perge. Iterum vale.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Einige literar-historische Nachrichten aus dem St. Niklaskloster in Prag.

(Mitgetheilt von Ferd. Tadra.)

Das Kloster der slavischen Benedictiner zum hl. Nicolaus auf der Altstadt Prag gelangte unter dem kunstsinnigen Abte Maurus Roučka (1682–1714) zu bedeutendem Ansehen. Nicht nur dass die bisher unerfreulichen materiellen Verhältnisse des Klosters geordnet wurden, Hand in Hand damit ging auch die innere Consolidirung desselben, die Erweiterung und Restaurirung der Klostergebäude und der Kirche, sowie die Ordnung des Archivs, welches damals auch sämmtliche auf die Gründung und Geschichte des Emausklosters bezüglichen Documente enthielt, von denen leider jetzt manches vermisst wird. Aus den nun in der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Prag verwahrten Resten des ehemaligen Klosterarchivs von St. Nicolaus wollen wir hier einige literar-historische Nachrichten mittheilen, welche für die Geschichtschreibung innerhalb der Benedictinerklöster Böhmens nicht ohne Bedeutung sind.

Es sind dies:

I. Ein Schreiben des bekannten Prager Historiographen P. Johann Florian Hammerschmidt, damals Rector des erzbischöflichen Collegii, an den Prior des St. Niklasklosters

[1]) *prolapsum in deteriora.* Thuillier.

Digitized by Google

P. Benedict Possiwal, dd. Prag 2. November 1708, das uns zeigt, wie angelegentlich sich Hammerschmidt mit der Geschichte der böhmischen Benedictinerklöster beschäftigte, wie er Quellen für dieselbe zu erlangen trachtete und dass also füglich zu bedauern ist, dass mehrere von seinen hier angedeuteten Arbeiten nicht vorhanden sind.

II. Ein Schreiben des Benedictinerpriesters und Bibliothekars des Klosters Melk Bernardus Pez (wohl an den Visitator der böhmischen Benedictinerklöster, den Braunauer Abt Thomas) dd. Melk 22. September 1709. Pez hatte bekanntlich den Plan gefasst eine Bibliotheca Benedictina zu schreiben, in welcher alle dem Benedictinerorden angehörigen Schriftsteller und andere bedeutende Männer ihren Platz finden sollten. Zu diesem Zwecke wandte er sich auch an den genannten Visitator, um durch dessen Vermittlung aus den böhmischen Benedictinerklöstern die gewünschten Nachrichten, die er im Schreiben näher präcisirt, zu erhalten.

III. Ein anderes Schreiben des P. Bernardus Pez (wohl an denselben Visitator) dd. Melk 4. October 1710 bezüglich der Fortsetzung der von Mabillon herausgegebenen Annales Benedictini. Nach Mabillon wurde Theodoricus Ruinart zur Fortsetzung der Annalen bestimmt, nach dessen frühzeitigem Tode dann P. Renatus Massuet. Dieser wandte sich mit einem Circularschreiben an hervorragende Benedictinerpriester und Klostervorsteher in den verschiedenen Ländern, um durch ihre Vermittlung aus den zahlreichen Klöstern die nöthigen Nachrichten zu erhalten. Pez sollte aus den böhmischen Klöstern die gewünschten Beiträge verschaffen und wandte sich daher an den genannten Visitator, dem er zugleich das erwähnte Circulare Massuet's dd. Paris 21. Juli 1710 überschickte, welches wir hier unter

IV. mittheilen. Dasselbe enthält eine detaillirte Angabe der Fragen, deren Beantwortung für die Annalen erwünscht wäre. Erwähnt sei noch, dass Pez in seinem Schreiben III. bedauert, dass ihm auf sein Ansuchen II mit Ausnahme von Brewnow kein einziges böhmisches Kloster geantwortet hatte; er spricht aber die Hoffnung aus, dass dies jetzt in Folge des Circulars Massuet's geschehen werde, der auf sein Verlangen die Frage bezüglich der berühmten Männer und Schriftsteller des Benedictinerordens (in Nr. IV die Frage VII) in das Circulare aufgenommen hatte.

Auch wir glauben, dass in den böhmischen Benedictinerklöstern in Folge der hier mitgetheilten Schreiben eine regere historische Forschung platzgegriffen hat, denn kurze Zeit darnach finden wir bereits Andeutungen über dergleichen historische Arbeiten. So beschäftigte sich im St. Niklaskloster der obengenannte Prior Benedict Possiwal mit der Sichtung der Klosterarchivalien, die er an P. Hammerschmidt zu dessen historischen Arbeiten verlieh.

Digitized by Google

Selbst schrieb Possiwal einen Aufsatz über das Emauskloster, den wir verzeichnet finden unter dem Titel »Descriptio exordii, processus et status temporanei monasterii Slovanensis (usque ad annum 1378 deducta«); nebstdem eine Geschichte der Klosterbesitzung Stirzin. Nach ihm ordnete P. Guntherus Jakob das Klosterarchiv. zu St. Nicolaus, machte Auszüge aus den vorhandenen Urkunden und Schreiben und schrieb kleinere geschichtliche Aufsätze. Auch in Kladrau wurde an der Beantwortung der von Massuet gestellten Fragen gearbeitet und zu diesem Zwecke eine »Series abbatum« zusammengestellt. Nun lassen wir die erwähnten Schreiben folgen.

* * *

I.

P. Johann Florian Hammerschmidt an den Prior des St. Niklasklosters P. Benedict Possiwal dd. 2. November 1708. (Original in der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Prag. MS. 2. C. 7. Th. II. Nr. 38.)

Admodum Reverende, Venerabilis ac Eximie P. Prior!

Pro communicatis utriusque monasterii S. Ordinis Benedictini, scilicet Emautini et S. Nicolai, documentis gratias refero humanissimas, post quorum restitutionem personaliter gratias agam.

De translatione Emautina ad S. Nicolaum et vicissim in Emaus introductione Hispanorum mihi prae manibus sunt tria diplomata Ferdinandi III. Primi datum 1635. 9. Maii Viennae. secundi 1635, 21. Julii in Heilbron, tertii 1647, 18. Maii Viennae. Solum mihi deest Memoriale [1]) eiusdem Ferdinandi III. ad Urbanum VIII. Pontificem scriptum et eiusdem quoque Urbani VIII. talis translationis approbatio, [2]) quae mihi ingravate communicari peto, quibus obtentis intra dies aliquot finem historiae coenobii Emautini imponam et conscripta communibo.

Composui etiam de aliis monasteriis Bohemiae ordinis s. Benedicti 17 phyleras. Exspecto his addenda monumenta monasterii Cladrubiensis, praepositurarum Przesticensis et Tausskoviensis et eremitorii Fraunbergensis Cladrubium spectantis et pro illorum communicatione iam bis Reverendissimo d. abbati Cladrubiensi scripsi, qui se id praestiturum appromisit, ubi Waldsasio domum rediverit.

Scribit A. R. D. Mathias Boleluczky in Rosa Bohemiae fol. 286. Podlazicense coenobium in districtu Chrudimensi quondam notissimum nullus historicorum, quantum scio, posteritati commendavit. Ex hoc monasterio literam confraternitatis in membrana scriptam et sigillis adhuc pendentibus firmatam apud R. D. Joannem Manner

[1]) Seitenanmerkung vom Prior Possiwal gemacht: Huius datur copia.

[2]) Etiam datur copia.

Digitized by Google

abbatem ad S. Nicolaum Vetero-Pragae, supremum quaesturae regni praesidem, vidi, manibus contrectavi. Haec ille. Si haec litera in archivo monasterii S. Nicolai est reperibilis, eam mihi communicari peto.

Rogo quoque, ut cooperante A. R. Paternitate Vestra monumenta monasteriorum Braunensis et Policensis, S. Procopii. S. Joannis sub Rupe, saltem recentiorum seriem abbatum cum eorum gestis acquirere possem. Brzevnoviense monasterium descripsi cum serie abbatum usque ad tempora Berckiana inibi praepositi. Post cuius ad S. Nicolaum promotionem quae ibi acta sunt, inquirendum; memini enim, tempore mei alumnatus Brzevnoviense monasterium in festo s. Margarethae fuisse exustum, et si quae alia ibi memorabilia?

Etiam duo abbates Brzevnovienses et eorum acta mihi desunt, scilicet 45. abbatis Alexii, 47. Thomae Sartorii et moderni, ea mihi procurari peto, manens pro praestitis gratiis

Admodum Rev. Vem ac Eximiae Paternitatis Vestrae
servus obligatissimus

Joannes Florianus Hammerschmidt
Rector m. p.

Datum raptim 2. Novembris A. 1708.

II.

P. Bernardus Pez [wahrscheinlich an den Benedictiner-Ordens-Visitator in Böhmen] dd. 22. Septembris 1709 (Copia der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Prag. MS. 2. C. 7. Th. II. Nr. 39).

1709, 22. September.

Reverendissime, Perillustris ac Amplissime Domine domine praesul!

Quod per praesentes literas Rev. Domini oculos subire non verear, id non tam a privati prope commodi quam a Benedictinae gloriae atque adeo communis causae promovendae desiderio proficiscitur. Constitui nuper Bibliothecam Benedictinam scribere, hoc est, tredecim fere libris scriptores Benedictinos omnes, quotquot ab Ordine condito ad hanc usque aetatem nostram aliqua scribendi laude floruere, complecti. Enim vero hoc opus, tametsi gloria Benedictina plenum, non paucis tamen scatere difficultatibus in processu scriptionis deprehendi, maxime quod clarissimorum quorumque nostrorum scriptorum nomina hic in Austria ignorentur. Cui malo ut medelam facerem, dedi sat frequentes quaquaversus literas, uti nec aliud in praesentiarum quero. Namque cum et Reverendissimi ac Perillustris Domini monasterium non in uno duntaxat Boemiae regno sed et in omni fere Germania impense

Digitized by Google

celebretur, non dubito, in eodem quoque asceterio quam plurimos extitisse viros praeclaros, qui editis etiam libris suum posteris nomen reliquerint. Hos ut ad me transmittat seu recta Mellitium seu Viennam (nam et hic celeberrimam domum vulgo Melkerhoff dictam possidemus) hic etiam atque etiam rogo. Poterit ad hoc ex Admodum RR. DD. Capitularibus unus aliquis deligi, qui ut accurate, quid velim, intelligat, haec in transcribendis sui celeberrimi monasterii scriptoribus professis observet, opto:

1. Nomen, cognomen, patria scriptoris sui olim concapitularis;
2. Locus professionis et studiorum;
3. Catalogus operum editorum aut manuscriptorum;
4. Locus, tempus et forma editionis;
5. Dictum vel factum memorabile scriptoris in vita;
6. Annus obitus aut saltem probabilior de hoc conjectura.

Quae pauca si obtinuero, nihil in hoc opere omittam, quod amplius celeberrimum Reverendissimi Domini monasterium illustrare possit. Deus Optimus Maximus conservet eundem in regni sui et totius nostri S. Ordinis emolumentum diu incolumem.

Dedi Mellitii vulgo Kloster Melk in Inferiori Austria 22. Septembris 1709.

Reverendissimae, Perillustris ac Amplissimae Dominationis Vestrae cliens.

P. Bernardus Pez
O. S. Benedicti praefati monasterii professus et p. t. bibliothecarius.

P. S.

Si aliud nostri sacri Ordinis monasterium in Boemiae regno exstet, rogo demisissime, ut et id de meo hoc consilio certius fiat per Adm. Rev. D. capitularem, quem Reverendissimus Dominus deligere in praesenti negotio dignatus fuerit.

III.

P. Bernardus Pez [wahrscheinlich auch an den Benedictiner-Ordens-Visitator in Böhmen] dd. 4. October 1710. (Copia in Ms. 2. C. 7. Th. II. Nr. 45).

1710, 4. October.

Reverendissime Perillustris ac Amplissime DD. praesul ac patrone gratiosissime!

Denuo compellor novas Rev. P. ac Ampl. DD. ac patrono meo gratiosissimo molestias facere, dum non unius mei duntaxat sed et aliorum eorumque exterorum causam apud eundem agere percupio, quamvis, si quod verum est eloqui fas est, hi non exteri sed domestici omnino et de universo nostro sacro Ordine

Digitized by Google

optime meriti viri dicendi sint. Porro ii non alii sunt, quam eruditissimi nostri Congregationis S. Mauri in Gallia Patres, qui cum Annales Benedictinos a celeberrimo illo Galliae Phoenice Joanne Mabilione coeptos et usque ad annum Domini 1011 quatuor bene magnis voluminibus explicatos ad optatum denique exitum perducendos suscepissent, me utpote ex literis ultro citroque datis sibi optime cognitum impense rogarunt, ut communes eorum preces et vota Reverendissimis Perill. ac Ampliss. DD. Germaniae Bohemiaeque abbatibus praesentarem commendaremque, ego quid viris his doctissimis et mihi amicissimis abnegem? Quocirca eandem illam epistolam circularem, quam ante aliquot dies ex Gallia accepi. hisce Rev. P. ac Ampl. D. domino transmittendam censui minime dubitans, quin gratiosissimo eiusdem favore per reliqua Boemiae monasteria S. Ordinis nostri propaganda sit. Est hoc opus omnium. quae a nostris hominibus edita vidi, eruditissimum dignissimumque. cui omnia S. Ordinis capita suum certatum studium et favorem impendant. Quod si quaedam in celeberrimis Bohemiae monasteriis monumenta ad exornandos hos Benedictinos Annales collecta fuerint, ea omnia ad me Viennam in domum nostram vulgo Melkerhoff dictam mittantur. Meae deinceps curae fuerit de occasione prospicere, qua omnia securissime Parisios deferantur. Scripsi quidem eadem de causa nuper Admodum Rev. D. Ruperto amico nostro eruditissimo, sed cum de itinerum discriminibus male meis literis metuam, haud abs re me facturum arbitror, si preces meas post nonnullum tempus instaurem. Reverendissimus Perill. ac Ampl. Dominus importunitati meae benigne indulgeat existimareque dignetur, me hac negociatione unius ter optimi sanctique patriarchae nostri Benedicti gloriam quaerere. Permaneo

Reverendissimae, Perill. ac Ampl. Dominationis Vestrae
infimus servus et cliens

P. Bernardus Petz,
professus Melicensis et bibliothecarius.

P. S.

Ex nullo adhuc Bohemiae monasterio excepto Brzevnoviensi quidquam pro mea Bibliotheca Benedictina accepi. Cum itaque nostri Galli inter alia etiam scriptorum nomina (nam eum paragraphum mei causa suis literis inseruere) petant, spero eos me feliciores fore.

Melicii 4. Octobris 1710.

Digitized by Google

IV.

Circular-Schreiben des P. Renatus Massuet dd. Paris 21. Julii 1710. (Cop. in MS. 2. C. 7. Th. II. Nr. 43).

1710, 21. Julii.

Pax Christi.

Reverende Pater!

Coeptos ab inclytae memoriae Rev. P. D. Joanne Mabillon Annales Ordinis nostri et ad quintum usque tomum, id est usque ad annum Christi 1157, feliciter perductos continuandos sibi cum suscepisset optimi magistri discipulus optimus D. Theodoricus Ruinart, immatura morte consumptum rem intactam infectamque dimisisse, satis, puto, notum tibi. Gravis quidem bonis omnibus ea fuit iactura, sed eo gravior superioribus nostrae congregationis, quo resarcire difficilius erat. Ne tamen imperfectum maneret opus, Ordini Benedictino simul et Ecclesiae utilissimum, aliquem tanti nominis scriptoribus, qui coeptos Annales prosequeretur, eruditione licet et caeteris animi dotibus longe inferiorem sufficere maluerunt, quam nullum. Id si tibi literis meis significem quintumque tomum, quem praelo paratum reliquit Mabillonius, statim subjiciendum atque turbidior iam tempestas paulum resederit, gratum me facturum putem. Sed cum Ordinis historia generalis ab accurata rerum uniuscuiusque monasterii notitia maxime pendeat, operae pretium est, ut monasteria omnia ad totius Ordinis gloriam conspirantia historicos de rebus suis commentarios nobiscum communicent, eo magis ad institutum nostrum necessarios, quo pauciora ac rariora occurrunt tam in editis libris, tam in scriniis Mabillonianis Monasticae historiae posterioris aevi monumenta. Quamobrem R. P. Superioris Generalis nomine te rogamus, Pater Reverende, ut unum vel plures e tuis deligas, qui dictos commentarios conficiant eaque omnia, quam accurate fieri poterit, colligant, quae tum ad monasterii tui tum ad aliorum Ordinis nostri vicinorum, seu virorum, seu sanctimonialium, historiam spectant. Id ut fieret, iam non semel priores monasteriorum nostrorum hortati sunt Superiores Generales nostrae Congregationis; rogaverat et piae memoriae D. Theodoricus Ruinart scriptis ad singula monasteria nostra encyclicis epistolis. Sed hactenus res non omnino successit ex sententia. Felicius sub manus tuas successuram sperat is, qui modo Congregationi nostrae praeest R. P. Superior Generalis maiorique studio, quam antea, negotium, quod sibi maxime cordi est, promotum iri.

Porro commentariorum, quibus indigemus, initia duci debent ab anno dumtaxat Christi milesimo. Praecipua vero, de quibus confici optamus, haec sunt:

I. Quis monasterii situs; qua in dioecesi constitutum; cui urbi, fluvio aut rivo vicinius et in cuius honorem dedicatum?

Digitized by Google

II. Monasterii fundatio, si anno milesimo pósterior sit, a quo et qua occasione facta, qui priores disciplinam regularem in monasterium induxerunt et unde vocati? Qui praecipui eiusdem benefactores et quae eorum nomina, gens, familia ac beneficia? Hic exscribenda sunt praecipua quaque tum fundationis tum donationum instrumenta accurate notatis tum adscripta die, anno et indictione, tum subscriptionibus, chirographis ac sigillis servataque eadem prorsus orthographia et scribendi ratione, barbara licet soloecismisque referta.

III. Quae fuerint aut etiamnum sint monasterii jura et privilegia et a quibus concessa et confirmata? An in controversiam aliquando venerint et quomodo finita? Ubi etiam eadem ratione describendae sunt Summorum Pontificum bullae, regum ac principum diplomata, episcoporum literae aliaque eiusmodi instrumenta, quae historiae fidem conciliare possint.

IV. An aliquod excidium passum aliquando fuerit monasterium, a quibus, quo anno et qua occasione? Quis restauraverit et quo anno?

V. An aliis monasteriis olim praefuerit et quo jure? Qui prioratus ab eo pendeant et in qua regione ac dioecesi siti? A quibus fundati? Ubi etiam exscribenda, si haberi possint, fundationum instrumenta. Qui ex iis conventuales olim exstiterint et quamdiu? An aliqui ab ordine distracti et quando?

VI. Diligenter notanda sunt praecipua quaeque, quae monasterio seu bene seu male evenerint, varii, quos experta est disciplina regularis, casus, instituta, usus et consuetudines, quae ibi viguere. Si quae vero abbatia a regulari ad saecularem statum defecerit, habenda, si fieri possit, bulla, quam vocant saecularisationis.

VII. Viri illustres, qui seu pietatis seu eruditionis laude floruerint, vel alia quacunque ratione nomen sibi fecerint, quo loco ac genere nati et quo anno mortui? Quid ab eis gestum scriptumve fuerit? An edita eorum opera, an adhuc manuscripta et in qua bibliotheca asservata? Et si qui in album sanctorum relati fuerint, an sincera vitae acta nondum edita, vel ab editis diversa habeantur, et a quibus et quando scripta? Nec omittendi qui ex eo monasterio ad pontificales infulas vel ad alia regenda, fundanda aut reformanda monasteria variis temporibus, diligenter notandis, vocati sunt.

VIII. Accurata et continua abbatum, priorum aut abbatissarum series, cum praecipuis uniuscuiusque seu bene seu male gestis ac die et anno obitus.

IX. Sepulturae insigniores, cenotaphia, epitaphia, inscriptiones ac vetera quaeque monumenta, quae etiam si quis delineandi peritus deformare posset, gratissimum certe faceret; ex enim iis historia non parum illustrari potest.

Digitized by Google

X. Praecipuae sanctorum reliquiae, quae ibi olim asservatae fuerunt. vel nunc etiam asservantur, a quo et qua occasione illuc delatae.

Haec fere sunt, Reverende Pater, quae in commentariis referri debent. Caetera scriptorum diligentiae atque prudentiae dimittimus, ut nimirum ea omnia colligere et annotare non pigeat, quae ad rem nostram facere posse videbuntur. Non exigimus vero, ut facta simul contexant historiamque continua ac cohaerenti oratione scribant. Commentarios, historiae generalis argumentum postea futuros, scribere sufficiat. Id unum dumtaxat efflagitamus, ut suos quibusque factis et eventis, quam accurate poterint, assignent annos et indictiones, ut in veteribus instrumentis certisque monumentis occurrent, nec quidquam unquam referant, nisi citatis ad marginem auctoritatibus, quae narrationis fidem adstruant. Si quae etiam, apud vos vel amicos exstarent Mabillonii epistolae, magnam a nobis gratiam inires, si earum apographa ad nos transmittere dignareris, ut luce aliquando donari possint, quae digniores videbuntur. In ea porro omnia curas tuas conferas negotiumque acriter urgeas, maximopere oro atque obtestor. Id a benignitate tua consecuturum se sperat

Reverende Pater

humillimus obsequientissimusque servus

Frater Renatus Massvet M. B.

Parisiis in monasterio S. Germani a pratis die 21. Juli 1710.

Die Ermordung der goldenkroner Mönche durch die Hussiten.

(Geschichte und Sage).

Eine geschichtlich-psychologische Studie, mitgetheilt von P. Valentin Schmidt, O. Cist. in Hohenfurt.

Bei der Herausgabe des goldenkroner Todtenbuches in unsern »Studien und Mittheilungen« hatte ich Gelegenheit, hinzuweisen, dass die in Geschichtswerken öfter wiederkehrende Behauptung, die Hussiten hätten alle Mönche Goldenkrons mit Ausnahme des Abtes und zweier Brüder getödtet (eine Behauptung, die auch in das jüngere Todtenbuch des genannten Stiftes übergieng), nichts anderes als eine Sage sei. Denn das ältere Todtenbuch nennt zum 11. Mai nur: »Joannes Kink et Joannes olim custos, qui combusti sunt per Hussitas in monasterio, sacerdotes et monachi.« Daraus erhellt offenbar,

Digitized by Google

dass nur zwei Mönche getödtet, und nicht gehenkt, wie die Sage will, sondern verbrannt worden seien.

Es ist auch ganz unwahrscheinlich, dass die Mönche, die die Kostbarkeiten und Urkunden in sichere Verwahrung nach Krumau[1]) und Schlägl[2]) gebracht hatten, auf ihr eigenes Leben so wenig bedacht gewesen seien. Sie haben sich jedenfalls noch rechtzeitig geflüchtet und nur die obenerwähnten zwei Brüder zur Aufsicht im Kloster zurückgelassen. Auch den Aufenthalt der geflüchteten Brüder zu bestimmen, dürfte nicht schwer sein. Das Stift hatte bei Krems in Niederösterreich mehrere Weingärten und einen Hof, und dahin sind Abt und Brüder jedenfalls geflüchtet. Die meisten Urkunden des Abtes Rudiger sind denn auch von Krems und Stein aus gegeben worden.[3])

Das Gerichtsbuch der Herren v. Rosenberg — ein unschätzbares Quellenwerk für die Hussitenzeit — erwähnt nur, dass hussitische Scharen das Zimmer des Priesters Lazarus bei der Klosterpforte und das übrige Stiftsgebäude in Brand gesteckt hätten[4]); dass hiebei Menschenleben zu Grunde gegangen seien, wird darin nicht angeführt, trotzdem dieser Umstand von anderen Orten gewissenhaft nach den Aussagen der Gefolterten berichtet wird.

Und so scheint es denn, dass auch die zwei genannten Mönche nicht unmittelbar durch die Hussiten umkamen, sondern mittelbar durch den Brand des Stiftes. Sie hatten sich wohl vor den nahenden Hussiten im Stifte versteckt und sind dann den Flammen zum Opfer gefallen.

Woher kommt nun aber die erst am Ende des 17. Jahrhunderts auftauchende Behauptung: 1. dass die meisten Mönche zu Grunde gegangen und 2. dass sie gehenkt worden seien?

Was die erste Frage anbelangt, so war ich gleich anfangs überzeugt, dass von einer absichtlichen Fälschung der geschichtlichen Wahrheit keine Rede sein könne, und schrieb die Angabe des jüngeren Todtenbuches einem Irrthume zu.

Nun aber fand ich eine Thatsache, die die bisherigen Ueberlieferungen von einem Massenmorde, der an den goldenkroner Mönchen begangen worden sei, ausser Zweifel stellt: — freilich ist dieser Massenmord

[1]) Pangerl, „Urkundenbuch von Goldenkron," F. r. A. XXXVII 380—404.
[2]) Pröll, „Geschichte von Schlägl," 75.
[3]) Pangerl, Urkundenbuch 427, 430, 436, 442.
[4]) Popravčí kniha pánův z Rožmberka edd. Mareš. Abh. der k. k. b. Gesellsch. der Wissensch. VI. 9, S. 25, 33—36.

Digitized by Google

um 200, sage zweihundert Jahre später geschehen! Zwei ältere vollkommen glaubwürdige böhmische Geschichtsschreiber berichten nämlich: »Die mannsfeldischen[1]) Kriegsvölker kamen 1620 am Frohnleichnamstage nach Goldenkron, als gerade die gewöhnliche Procession abgehalten wurde, mordeten alle Leute, die sich nicht verbergen konnten und liessen auch die Mönche nicht unbehelligt, sondern ermordeten 16 von ihnen.«[2]) Dabei wurde das Stift wieder in Brand gesteckt und eine reiche Beute hinweggeschleppt.[3])

Nun konnten aber bei den damaligen Wirren, bei der raschen Aufeinanderfolge solcher Ueberfälle von Feind und Freund, wie sie ja im 30jährigen Kriege nur zu häufig vorkamen, die Einzelnheiten des Ereignisses leicht in Vergessenheit gerathen: wer dachte da an die Vergangenheit, da ja die Gegenwart genug zu denken und zu sorgen bot?! Und so kam es, dass, als das Geschlecht, das das Unglück miterlebt hatte, ausstarb, nur mehr eine dunkle Sage von jenem traurigen Ereigniss erzählte.

Nun ist es aber dem menschlichen Denken eigen, die bösen und unheilvollen Tage mit einander zu vereinen und zu verbinden: und so verschmolzen bald die beiden Unglückstage im Andenken der Nachkommenschaft zu einem einzigen.

Und die Urheberschaft konnte den Hussiten um so leichter zugeschrieben werden, als ja seit ihrem Ueberfalle die glücklichen Tage und die Herrlichkeit des Stiftes aufhörte, als es »seitdem vorbei war mit der Freiheit und der Ehre des Stiftes und die Zeit der Knechtschaft begann,« wie der Hauschronist schreibt.[4])

Was nun aber die zweite Frage betrifft, so ist diese noch leichter zu beantworten, als die erste.

Ist einmal ein Ereigniss zur Sage geworden, so bedarf sie zunächst eines Gegenstandes, eines Subjectes, an dem sie haften kann, und das war leicht gefunden. Vor dem Kloster steht ein Lindenbaum,[5]) der neben regelmässig geformten

[1]) So ist Lečkovský, der die Ungarn das grosse Unheil anrichten lässt, nach Skála und anderen zu berichtigen.

[2]) Lečkovský: „Poselkyně starých příběhů českých“ II. edd. Rezek II 262.

[3]) Skála, Mon. Boh. hist. edd. Tieftrunk IV. 188.

[4]) Pangerl, „Urkundenbuch“ 419. — Freilich war diese harte Zeit nicht direct von den Hussiten herbeigeführt, sondern von den Rosenbergern, die die hussitischen Wirren geschickt benutzt hatten, um im Trüben zu fischen.

[5]) Jetzt nicht mehr der alte, sondern ein Sprössling desselben.

Digitized by Google

Blättern auch solche enthält, die die Form einer Kapuze haben. Was war da natürlicher, als an die Mönchskapuzen zu denken? Weit und breit bestanden aber keine solche Linden, wie überhaupt diese Abart der Tilia grandifolia[1]) zu den grössten Seltenheiten gehört: das frommgläubige Volk konnte daher leicht zur Meinung gelangen, man habe es hier mit einem Wunder zu thun. Dazu war das Ereigniss von der Ermordung der Mönche durch die Hussiten als Sage von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt worden, sie lebte im Munde aller: und so verband man denn den Baum mit dieser Sage und glaubte, die Linde trage deshalb kapuzenförmige Blätter, weil die Mönche mit ihren Kapuzen von den Hussiten daran erhenkt worden seien.

So hätten wir denn auf geschichtlich-psychologischem Wege die Entstehung der Sage zu erklären versucht, zuerst ihre Unhaltbarkeit und dann die eigentliche geschichtliche Wahrheit, losgelöst von der Sagenschale, dargethan und gefunden. Ob unser Versuch gelungen sei, das zu beurtheilen, überlassen wir Männern vom Fache.

Aber auf eines möchte ich noch hinweisen. Wir finden wohl kein schöneres Beispiel, das uns lehrt, wie die Geschichte zur Sage wird, und keinen deutlicheren Beweis für die alte Wahrheit: »In jeder Sage ist ein wahrer Kern enthalten,« — als gerade in unserer eben besprochenen Sage.

Personal-Veränderungen im Benedictiner- und Cistercienser-Orden

bis 31. December 1888.*)

Mitgetheilt von P. Florian Kinnast, O. S. B. in Admont.

Dank der erfreulichen Mittheilungen, welche dem Schreiber dieses aus der Mehrzahl unserer Ordenshäuser zugekommen sind, war es möglich, die Personal-Veränderungen in beiden hl. Orden möglichst vollständig zu bringen; aus guten Gründen wurde mit 31. December 1888 abgeschlossen und werden von nun an alljährlich die im verflossenen Kalenderjahre stattgehabten Veränderungen berichtet werden; auch Amerika ist heuer in den Nachrichten gut vertreten.

* * *

[1]) Eine solche existierte auch im Cisterciensterstifte Sedlec (Böhmen) zu Ende des vorigen Jahrhunderts; ob sie auch jetzt noch besteht, ist mir unbekannt.

*) Siehe Jahrg. IX. S. 501 etc.

Digitized by Google

A. Benedictiner-Orden.

Admont. Eingekl.: 26. Aug. Fr. Gislar (Moriz) Prehauser, geb. 7. Aug. 1870 zu Pragerhof, 7. Sept. Fr. Agatho (Jos.) Mühlböck, geb. 23. Jän. 1866 zu Rosenberg in Böhmen, 31. Dec. Fr. Gundaccar (Adolf) Rainer, geb. 12. Juni 1869 zu Leoben.

Einf. Prof.: 31. Aug.: FF. Oswin Schlammadinger, Erich Foglmüller, Vital Huemann.

Feierl. Prof.: 28. Sept.: FF. Columban Stranzl, Modest Prinz.

Ordin. zum Priester: 22. Juli P. Isingrin Glatz (prim. 5. Aug.), 28. Oct. P. Columban Stranzl (prim. 11. Nov.); zum Diacon: 26. October Fr. Modest Prinz.

Ernannt: P. Ulrich Masten zum Aushilfspriester in St. Gallen, P. Magnus Ternofsky als Pf. in Kleinsölk, P. Anselm Schmid als Pf. in Traboch. P. Bonaventura Reintl verliess krankheitshalber die Pfarre Traboch. Als Capläne: P. Roman Schmid für St. Lorenzen, P. Johannes Pavec für St. Georgen a. d. P., P. Humbert Senegowitsch für St. Gallen. P. Odilo Zimmermann für Gröbning, P. Thassilo Reimann für St. Michael, P. Virgil Koeppl für St. Nicolai.

Auszeichnung: P. Ignaz Bierbaum wurde Ehrenbürger von St. Nicolai, P. Altmann Freissmuth wurde F.-B. geistl. Rath, P. Leonides Kaltenegger erhielt die silberne Medaille der k. k. steierm. Landwirthschaftsgesellschaft, P. Emmeran Schlander mit a. h. Entschliessung vom 23. Dec. 1888 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, Dr. Guido Schenzl wurde Socio ordinario dell'Academia Romana Pontificia de'nuovi lincei.

Personalstand Ende 1888: 77 Priester, 9 Cleriker, 3 Novizen, 1 Laienbruder. Summa 90.

Altenburg. Eingekl.: Fr. Bonifaz Dittmann, geb. 1867 zu Ober-Döbling. Fr. Romuald Scheich, geb. 1866 zu Troppau in Schlesien, Fr. Columban Grassler, geb. 1867 zu Stockern.

Einf. Prof.: Fr. Robert Breitschopf und Norbert Hauer.

Ordin.: P. Placidus Hiltscher

Ernannt zu Pf.: P. Augustin Mayrbäurl für Strögen, B. Benedict Schweda für Dietmannsdorf; zu Coop.: P. Friedrich Endl für Horn, P. Gregor Deimel für Röhrenbach, P. Placidus Hiltscher an der Stiftspfarre. P. Julian Boigenfürst, Pf. in Strögen, kehrte in das Stift zurück.

Personalstand Ende 1888: 24 Priester, 2 Cleriker, 3 Novizen. Summa 29.

Atchison. Am 4. Februar ertheilte der hochw. Herr Bischof Ludwig Fink hl. Weihen: Presb.: Fr. Coloman Zwinger, Diac.: Fr. Thomas Burck, Subdiaconat: FF. Alphons Filian und Joseph Sittenauer.

St. Bonifaz (München). Eingekl.: in Andechs P. Josef von Velten; in St. Bonifaz: 7. Sept. Fr. Caspar Schaefer, geb. 29. März 1862 in Regensburg, Fr. Anton, Fr. Gerhard, Fr. Alois.

Einf. Prof.: Fr. Conrad Schrettle, Fr. Benno Soller.

Feierl. Prof.: Aug. P. Willibald Krone.

Ordin.: 31. Juli P. Clemens Seehann (prim. 15. Aug.).

Ernannt: P. Romuald Deller zum Prior, P. Raymund Gronen zum Subprior, P. Clemens Seehann zum Coop. in St. Bonifaz, P. Johannes Stingl resignirte als Prior. Dr. Odilo Rottenmanner wurde Prediger.

Gestorben: 13. Aug. in Reichenhall: Fr. conv. Martin Scheidl, Gärtner, im 63. Lebensjahre. — 29. Sept. Rmus D. Paulus Pirker, freiresignirter Abt, im 75. Lebensjahre, wenige Tage vor der Jubelprofess.

Personalstand Ende 1888: 17 Priester, 1 Cleriker, 25 Fr. conv. Summa 43. — In Andechs: 3 Priester, 25 Fr. conv. Summa 28.

Digitized by Google

Braunau-Břewnow. Ernannt: P. Method Laudin zum Pfarr-Administrator in Machau, P. Ambros Kosler zum Pfarr-Administrator in Bošig, P. Georg Walsch zum Gymn.-Director in Braunau, P. Stanislaus Chaloupka zum Stifts-Bibliothekar, P. Leander Hubený zum Administrator am weissen Berge, P. Fulgentius Khunt zum Coop. in Metlican, P. Coelestin Salfický zum Coop. in Polic.

Auszeichnung: P. Robert Riedl, k. k. Landesschul-Inspector, wurde fürsterzb. Rath und Assessor des Consistoriums in Olmütz, P. Benedict Klouček wurde bischöfl. Consistorialrath von Leitmeritz, P. Jacob Lenk wurde Personal-Dechant.

Gestorben: P. Norbert Repka, Pf.-Administrator in Machau.

Personalstand Ende 1888: 36.

Daila (Priorat des hl. Johannes Bapt.) Diöcese Triest. Ordinirt: 23. Dec. Don Attilano Debono, geb. auf der Insel Malta, Don Columbano Coronini, geb. in Triest.

Prior ist Don Romualdo Scarella.

Personalstand Ende 1888: 8 Priester, 7 Laienbrüder. Summa 15.

Einsiedeln. Eingekl.: 2. Sept. Fr. Arnold Benziger, geb. 19. Nov. 1868 zu Einsiedeln, Fr. Eduard Lienert, geb. 26. Nov. 1868 zu Enthal.

Prof.: 19. Aug.: Fr. Victor Stürmle, Bonifatius Graf, Anselm Senn, Meinrad Benz, Fintan Kindler, Urban Bigger, Sigmund de Courten.

Ordinirt: 26. August: P. Leander Hansen und P. Justin Huwiler.

Gestorben: 14. März: P. Anselm Schubiger, Jubelprofess, im 74. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 88 Priester, 16 Cleriker, 2 Novizen, 32 Laienbrüder. Snmma 138.

Fiecht. Einf. Prof.: Fr. Beda Praehauser und Fr. Bernhard Decall.

Personalstand Ende 1888: 22 Priester, 2 Cleriker, 4 Laienbrüder. Summa 28.

Göttweig. Eingekl.: Fr. Engelbert Gill, geb. 1867 zu Pfaffendorf, Fr. Rudolf Daxböck, geb. 1866 zu Lilienfeld, Fr. Pius Gayer, geb. 1869 zu Wendling, Fr. Gebhart Ortmayr, geb. 1870 zu Wien, Fr. Hartmann Strohsacker, geb. 1870 zu Mauternbach.

Einf. Prof.: Fr. Hippolyt Fröch, Adalbert Fuchs, Beda Winkler, Carl Putze, Maximilian Schindler.

Feierl. Prof.: Fr. Adalbero Schneider.

Ernannt: P. Lambert Karner zum Pf. in Brunnkirchen, P. Honorius Vollhofer zum Pf. in Kilb, P. Augustin Nüssl zum Pf. in Gösing, P. Alexander von Fugger zum Stiftskämmerer, Prior P. Eduard Nowotny zum Küchenmeister, P. Leopold Hacker zum corresp. Mitgliede der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der kunst- und historischen Denkmale. P. Alois Monschein, Pf. in Kilb, kehrte ins Stift zurück.

Personalstand Ende 1888: 57 Priester, 11 Cleriker, 5 Novizen, 2 Laienbrüder. Summa 75.

Kremsmünster. Eingekl.: Fr. Gerhard Mayr, geb. 10. Dec. 1867 in Geyersberg, Fr. Adalbero Huemer, geb. 20. Febr. 1868 in Kirchdorf, Fr. Conrad Hubmayer, geb. 16. Juni 1869 in Waltershausen.

Einf. Prof.: 22. Aug. FF. Eduard Klettenhofer, Friedrich Mayer, Odilo Dickinger.

Feierl. Prof.: 28. Aug. FF. Gallus Wenzel, Severin Fischlhammer, Veremund Praschak, Willibald Pfaffeneder, Bonifaz Mayr.

Ordin.: 15. Juli FF. Heinrich Schachner (prim. 26. Juli), Amand Polz (prim. 26. Juli), Isidor Achleitner (prim. 22. Juli), Columban Schiesslingstrasser (prim. 29. Juli).

Digitized by Google

Ernannt: P. Max Schwedauer zum Abt-Secretär; zu Pf.: P. Wolfgang Dannerbauer in Pettenbach, P. Augustin Rauch in Eberstallzell, P. Norbert Metz in Rohr; zu Caplänen: P. Joseph Sammer an der Stiftspfarre. P. Wisintho Preisinger in Ried, P. Amand Polz in Steinhaus, P. Isidor Achleitner in Pettenbach, P. Columban Schiesslingstrasser in Viechtwang. Dr. Virgil Grimmich zum Prof. philos. in St. Florian, P. Heinrich Schachner zum Gymn.-Lehramtscandidaten in Wien.

Gestorben: 9. Juni P. Ernest Wurm, Pf. in Pettenbach, im 69. Lebensjahre; 7. Oct. P. Benno Fuchs, Stiftsökonom, im 76. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 84 Priester, 18 Cleriker, 3 Novizen. Summa 105.

Lambach. Eingekl.: 9. Aug. Fr. Berthold (Leop.) Wagner, geb. 31. Oct. 1867 zu Schwannenstadt, Fr. Wolfgang (Josef) Schaubmaier, geb. 16. Dec. 1868 zu Rohrbach, Fr. Gebhard (Josef) Koppler, geb. 19. Jan. 1868 zu Geboltskirchen.

Einf. Prof.: 15. Aug. Fr. Altmann Kalkgruber.

Ernannt: P. Benedict Studener zum Stiftspfarrer, P. Gregor Woess zum Novizenmeister und Bibliothekar in Michaelbeuern.

Gestorben: 26. Juni P. Josef Neustifter, Stiftspf., im 56. Lebensjahre (früher reg. Chorherr von St. Florian), 8. Nov. Fr. conv. Felix Kroissböck, im 21. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 17 Priester, 3 Cleriker, 3 Novizen, 4 Laienbrüder. Summa 27.

St. Lambrecht. Eingekl.: 5. Sept. Fr. Norbert Zechner, geb. 6. Oct. 1869 zu Trofaiach.

Einf. Prof.: Fr. Heinrich Fuchsbichler, Fr. Virgil Gollenz, Fr. Gebhard Kerbisser.

Ordinirt: 26. Oct. zum Diacon Fr. Joseph Košir, 28. Oct. zum Priester Fr. Method Macánek.

Erwählt: 5. Juli zum Abten der hochw. Herr P. Othmar Murnik, Superior, Dechant und Pf. zu Maria-Zell, F.-B. geistl. Rath; am 8. Juli in der Stiftskirche benedicirt.

Ernannt: P. Max Küschall zum Superior und Pfarrer in Maria-Zell mit dem Decanate. P. Gallus Moser zum Stiftsökonomen, P. Benno Jörger zum Stiftshofmeister, P. Wilfried Mayer zum Pf. in Seewiesen; zu Caplänen: P. Severin Kalcher in Maria-Zell, P. Gregor Waxenegger in Weisskirchen, P. Franz Turek in Turnau, P. Lambert Blažek in Veitsch, P. Maurus Weyer in Aflenz.

Auszeichnung: Abt Othmar wurde F.-B. Consistorialrath und Ehrenbürger von Maria-Zell, Prior Dr. Gottfried Elsenbaum wurde f.-b. geistl. Rath, P. Blasius Hanf, Ehrenbürger von Mariahof.

Personalstand Ende 1888: 46 Priester, 8 Cleriker, 1 Novize. Summa 55.

Mariastein — Delle (Frankreich). Eingekl.: 18. Oct. Fr. Fridolin Hasler, geb. 5. März 1868 in Tobel (Schweiz).

Einf. Prof.: 9. Oct. 1887 Fr. Carl Hort und Fr. conv. Gerold Heller.

Feierl. Prof.: 9. Oct. 1887 Fr. Anselm Rais und Fr. Ildephons Peché.

Ordin.: 29. Juli Fr. Anselm Rais (prim. 2. Aug.), Fr. Ildephons Peché (prim. 6. Aug.).

Ernannt: P. Placidus Hüglin zum Propst und Pf. in St. Pantaleon (Schweiz).

Personalstand Ende 1888: 23 Priester, 2 Cleriker, 1 Novize, 4 Laienbrüder. Summa 30.

Marienberg. Eingekl.: Fr. Joseph Beck, geb 1865 zu Lindau in Baiern.

Feierl. Prof. und Primiz: P. Pius Kohler.

Personalstand Ende 1888: 35 Priester, 1 Cleriker, 1 Novize, 3 Laienbrüder. Summa 40.

Digitized by Google

Martinsberg. Eingekl.: Fr. Antonin Zapf, Bonifaz Gidro, Franz Sal. Sporzon, Aegid Scherrmann, Theodorich Bausz, August Kovács, Candidus Scharinger; Aurelius Ruzsicska, Amand Sramkó, Gervasius Bozmánszky.

Ausgetreten: Fr. Placidus Riedlinger, Alumn. der VII. Cl.

Einf. Prof.: 29. Juni FF, Hilarius Kovács, Marian Ferk, Remigius Ptacsek, Cajetan Puck, Basilus Schneider, Paul Mohacsek, Valerius Geróts, Chrysostom Auer, Guido Engl, Carl Babich.

Feierl. Prof.: 29. Juni FF. Othmar Perényi, Anastasius Tell, Engelbert Mázi, Emil Terlanday.

Ordin.: 8. Juli P. Bernardin Janda (prim. 15. Juli).

Ernannt: P. Augustin Haudek zum Prof. des canon. Rechtes in collegio S. Anselmi zu Rom, P. Christoph Horváth zum Gymnasial-Director in Oedenburg, P. Adolf Matkovic zum Subprior in Zalavár, P. Oswald Gallik und Bernardin Janda zu Lycealprofessoren in Martinsberg, P. Sylvester Szabó und P. Vital Rósza zu Gymnasial-Professoren, P. Maurus Rosz zum Pfarrverweser in Lázi, P. Raphael Nemeth zum Katecheten in Esztergály, P. Odo Tomasits zum Prediger in Raab, P. Astricus Abday zum Gymnasial-Professor in Komorn.

Gestorben: 10. Juli P. Victorin Pilissy im 27. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 147 Priester, 46 Alumnen. Summa 193.

St. Meinrad. (Indiana. 1886—88.) Eingekl.: 17. Juli 1887 Fr. Edmund Roth, geb. 29. Febr. 1864 zu Lorsch in Hessen, Fr. Theodor Klingel, geb. 19. Sept. 1869 zu Jaspers (Indiana), Fr. Ludwig Schneeberger, geb. 13. April 1869 zu Dietfurt in Baiern, 21. Aug. 1887 Fr. Albert Verhoeven von Appleton (Wiscousin) trat am 20. Dec. 1887 wieder aus. 21. Jänner 1888 Fr Augustin Schorno, von Steinen (Schweiz), geb. 10. Juni 1863, ferner die Laienbrüder-Novizen: 16. Mai 1886 Willibald Vossmann, geb. 16. Nov. 1858 zu Garrel, Diöc. Münster, 25. Dec. 1886 Peter Weiand, geb. zu Winterbach (Rheinpreussen), 21. Jan. 1888 Fr. Leonhard Kollmannsperger, geb. 18. Nov. 1866 zu Islahüll (Baiern), Fr. Johann Frei Martis, geb. 25. Febr. 1859 zu Widnan (Schweiz), Fr. Heinrich Veith, geb. 14. Febr 1867 zu Nauvoo (Illinois), 15. Aug. 1888 Fr. Anton Stamm, geb. 23. Febr. 1863 zu Weiterdingen in Baden, Fr. Joseph Fuchs, geb. 8. Juli 1871 zu Spitz (Baiern).

Einf. Prof.: 28. Aug. 1887 Fr. Gallus Anderau, Fr. Columban Wenzel, 21. Jan. 1888 Fr. Robert Glasmayer, 15. Aug. 1888 Fr. Leander Maria Roth, Fr. Clemens Klingel, Fr. Othmar Schneeberger, dann 19. Mai 1887 Fr. conv. Willibald Vossmann, 21. Jan. 1888 Fr. conv. Joannes B. Weiand.

Feierl. Prof.: 21. Jan. 1887 P. Anselm Meier, P. Bonaventura Goebl, 15. Aug. 1887 Fr. Martin Hoppenjans, Fr. Gregor Bechthold, 21. Jan. 1888 P. Athanasius Schmitt, P. Thomas Weikert, Fr. conv. Thaddäus Maria Hoelzle, 15. Aug. 1888 Fr. Bernhard Heichelbech, Fr. Paul Schäuble, Fr. Joachim Widmer, Fr. Dominik Barthel, 25. Dec. 1888 P. Vincenz Wagner.

Ordinirt: a) Presbyterat: 9. Juni 1887 P. Fintan Wiederkehr, 26. Mai 1888 P. Martin Hoppenjans, 22. Sept. 1888 P. Gregor Bechthold, 29. Sept. 1888 P. Vincenz Wagner, 25. Nov. 1888 P. Dominik Barthel. b) Diaconat: 27. Mai 1888 Fr. Paul Schäuble, Fr. Joachim Widmer. c) Subdiaconat: 26. Mai 1888 FF. Anton Michel, Jacob Ziegenfuss, Ambros Mattingler, Carl Baumann, Robert Glasmayer.

Primiz: 30. Mai 1888 P. Martin Hoppenjans in Ferdinand (Indiana), 29. Sept. 1888 P. Gregor Bechthold in St. Meinrad, P Fintan Wiederkehr in Fort Totten (Dacota), 30. Sept. 1888 (in Dominica pro defunctis) P. Vincenz Wagner in Cap. sor de Notre-Dame apud Eccl. St. Alphonsi in St. Louis (Missouri), 29. Nov. 1888 P. Dominik Barthel in der Kirche B. M. V. zu Louisville (Kentucky).

Gestorben: 22. Febr. 1887 Fr. Adelrich Suter, stud. phil. des I. Curses, † im Hospital zu Belleville (Ills.), begraben in St. Meinrad; 2. Dec. 1887 in

Digitized by Google

Einsiedeln der em. Prior von St. Meinrad P. Conrad Ackermann, 26. Sept. 1888 P. Lorenz Huth.

Personal-Veränderungen, Ernennungen, Besetzungen: P. Benedict Brunet ist Rector der Eduardskirche in Little Rock (Arkansas). Ihm zur Seite als ass. P. Matthaeus Saettele aus Einsiedeln. — P. Alphons Leute ist Rector von St. Scholastica (Ark.). P. Placidus Zarn in St. Benedict (Ark.), versieht excurrendo als Rector die Gemeinde Paris. — P. Maurus Helfrich ist Director des Scholasticates. — P. Benno Gerber wurde Abtei-Procurator. (Die PP. Benno, Anselm, Athanasius und Alexander waren Seelsorger an der St. Peters-Gemeinde zu Belleville (Ills.); da die Kirche zur Kathedrale als neu errichteten Bisthums Belleville erhoben wurde, erfolgte die Abberufung dieser PP. Es wurde P. Anselm für 188—89 Präfect und Professor des Collegiums, P. Athanasius Prof. für den Rest des Schuljahres 1887—88, seither versieht er die katholischen Colonien in Lincoln Co, (Kentucky), P. Alexander wurde ins St. Benedicts-Priorat (Ark.) versetzt. — P. Beda Maler wurde zum Professor des Kirchenrechtes und Redacteur des »St. Benedicts-Paniers« ernannt, trat aber die Professuren der Exegese und Kirchengeschichte ab. — P. Pius Böhm, lehrt in der Indianerschule in Stephan (Dacota). — P. Bonifaz Lübbermann im J. 1887—88 Professor der Dogmatik und des Kirchenrechtes, weilt gegenwärtig im Hospital zu Indianopolis. — P. Joseph Villiger war Collector für das Kloster. Aushilfspriester in Rockport, Cedar Grove und Mühlhausen (Ind.), seit Oct. 1888 p. t. Rector in Schnellville. — P. Stephan Stenger ist in der Indianerschule Stephan (Dacota), P. Felix Rumpf ist Missionär in Rayne (Louisiana). P. Nazarius Werner, Collegiumsprofessor, ist p. t. krank in Durbach (Baden). P. Lucas Gruve wurde Prior, Professor der Kirchengeschichte, Homiletik und Physik am Seminare. P. Thomas Weikert, 1887—88 Präf. des Collegiums, ist gegenwärtig Professor der Dogmatik und Exegese am Seminar. — Die PP. Martin, Gregor, Dominik und Fr. Leander wurden zu Prof. des Collegiums ernannt. — P. Fintan ist nach Devils Lake, Fr. Ambros nach Stephan in Dakota gesandt worden. — P. Vincenz Wagner ist Assistent des Bibliothekars und Panier-Directors, Fr. Bernhard Heichelbech Musikdirector.

Priorat St. Benedict, Spielerville, P. O. Logan, Co. Arkansas.

Eingekl.: 31. Oct. 1888 4 Cleriker- und 3 Laienbrüder-Novizen.

Einf. Prof.: 24. Oct. 1888 die FF. Basilius Egloff, geb. 27. April 1865 zu Wettingen (Schweiz), Augustin Stocker, geb. 7. Dec. 1868 zu Abtwil (Schweiz), Joseph Huwiler, geb. 12. Dec. 1864 zu Meienberg (Schweiz), Meinrad Epp, geb. 5. Oct. 1865 zu Bürgeln (Schweiz), Bernhard Zetl, geb. 11. Aug. 1868 zu Biberbach (Württemberg), Lucas Hess, geb. 5. Aug. 1867 zu Zug (Schweiz), Georg Luthiger, geb. 8. Dec. 1866 zu Zug (Schweiz), Ildephons Kalt, geb. 10. Juni 1868 zu Laufenburg (Schweiz).

Personalstand Ende Nov. 1888: 10 Priester, 10 Cleriker, 4 Novizen, 9 Laienbrüder, 3 Br.-Novizen. Summa 36.

Kirchenweihe in Jasper.

Am Rosenkranz-Sonntag 1888 wurde die neue St. Josephskirche in Jasper feierlich consecrirt. Bischof Chatard von Vincennes nahm die Weihe der Kirche und des Hochaltares, Bischof Janssens von Belleville die Weihe des ersten, Abt Fintan Mundwiler die des zweiten Seitenaltares vor. Abt Frowin Conrad von Conception hielt die Festpredigt; es wurde zugleich der 50jährige Bestand der katholischen Gemeinde Jasper gefeiert. Voraus ging eine Mission, gehalten durch Patres S. J. Der Erbauer der Kirche ist P. Fidelis Maute, Benedictiner von St. Meinrad.

Melk. Eingekl.: Fr. Beda Atzlhuber, geb. 8. Dec. 1866 zu Waldneukirchen, Fr. Joseph Schleinzer, geb. 14. Nov. 1869 zu Immendorf, Fr. Gregor Pfleger, geb. 7. Mai 1868 zu St. Gotthard.

Digitized by Google

Einf. Prof.: 14. Aug. FF. Amand John, Franz Weber, Bonifatius Kappler.

Feierl. Prof.: 15. Aug. FF. Ambros Exler, Columban Ressavar, Rainer Klesse.

Ordin.: 8. Juli Fr. Thomas Neumaier (prim. 12. Juli), 23. Aug. Fr. Ambros Exler (prim 27. Aug.), Fr. Columban Ressavar (prim. 2. Sept.), Fr. Rainer Klesse (prim. 26. Aug.).

Ernannt zu Pf.: P. Jacob Füchsl in Grossriedenthal, P. Isidor Krenn, in Vöslau, P. Hugo Kriechbaum in Matzleinsdorf, P. Sigmund Dorfwirth in Ziersdorf, P. Ildephons Gatscher in Getsdorf; zu Caplänen: P. Wilhelm Mayer in Leobersdorf, P. Lambert Kummer in Haugsdorf, P. Raimund Ponset in Melk, P. Thomas Neumaier in Wullersdorf, P. Ambros Exler wurde Convictspräfect, P. Columban Ressavar wurde Gymn.-Lehramtscandidat an der Universität Wien, P. Honorius Lausch, Pf. in Ziersdorf, kehrte ins Stift zurück. Promovirt zum Dr. philos.: P. Rudolf Schachinger.

Auszeichnung: P. Bernard Blasl zum Ehrenbürger von Wullersdorf ernannt.

Gestorben: 19. November P. Honorius Lausch, em. Pfarrer, im 52. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 78 Priester, 9 Cleriker, 3 Novizen. Summa 90.

Metten. Eingekl.: 25. Oct. Fr. Alois Reffert, geb. 21. Juni 1869 zu Studernheim, 30. Mai Fr. conv. Martin Kletzmaier, geb. 12. December 1858 zu Haunersdorf.

Feierl. Prof.: 7. Mai P. Bernhard Ponschab, 22. Juni P. Cölestin Pellkor.

Personalstand Ende 1888: 47 Priester, 4 Cleriker, 11 Fr. conv. Summa 62.

Michaelbeuern. Eingekl.: 9. Oct. Fr. Dyonis Prskawetz, geb. 24. Sept. 1865 in Wels.

Einf. Prof.: 4. April Fr. Michael Noggler, 14. Sept. Fr. Benedict Knoll.

Secundiz: 12. Aug. P. Gregor Moedlhammer, Prior in Mülln.

Ernannt: Dr. Roman Baumgartner zum Pf. in Loidesthal, P. Wolfgang Stockhammer zum Pf. in Lambrechtshausen; zu Coop.: P. Coelestin Leibetseder für Seewalchen, P. Martin Ager für Mülln, P. Felix Kohler für Lambrechtshausen.

Personalstand Ende 1888: 13 Priester, 5 Cleriker, 1 Novize. Summa 19.

Muri-Gries. Eingekl.: 29. Oct. 6 Novizen.

Einf. Prof.: 19. Nov. Fr. Basilius Pfeifer, Fr. conv. Othmar Hug.

Feierl. Prof.: 22. Nov. FF. Bonaventura M. Ettel, Joseph. M. Zangerle, Joannes Chrysostomus Ruinatscha

Ordinirt: 21. Dec. zum Priester: Fr. Joannes Ruinatscha (prim. 25. Dec.); zu Diaconen: 26. Dec. Fr. Bonaventura Ettel, Fr. Odilo Plangger, Fr. Gregor Schwander; zum Acolythen: 30. Nov. Fr. Basilius Pfeifer.

Ernannt: P. Vincenz Gasser und Pirmin Aster zu Caplänen in Marling, P. Bernhard Lierheimer zum Capitel- und Abtei-Secretär, P. Alphons Augner zum Novizenmeister, P. Maurus Gentinella zum Custos, P. Pius Mauchle zum Prof. in Sarnen.

Gestorben: 17. August P. Dominik Fach, Ffarrer in Sarnen im 34. Lebensjahre, 29. Nov. P. Andreas Kofler, Küchen- und Kellermeister, im 69. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 35 Priester, 7 Cleriker, 6 Novizen, 11 Laienbrüder. Summa 59.

St. Paul. Einf. Prof.: 27. Oct. Fr. Carl Ludwig.

Feierl. Prof.: 28. März P. Bruno Jellinegg, 22. Mai Fr. Maurus Pototschnig, 19. Juli Fr. Odilo Frankl.

Digitized by Google

Ernannt: P. Bruno Jellinegg zum Lehramtscandidat an der Universität Graz, P. Odilo Frankl als solcher in Innsbruck, P. Maurus Pototschnig zum Caplan in St. Paul, P. Alois Cigoi zum slovenischen Beichtvater, Prediger und Catecheten bei den Ursulinen in Klagenfurt, P. Placidus Keimbacher, zum suppl. Perf. der Pastoral in Klagenfurt.

Auszeichnung: mit a. h. Entschl. vom 27. Nov. 1888 erhielt P. Beda Schroll das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens.

Personalstand Ende 1888: 35 Priester, 2 Cleriker. Summa 37.

St. Peter in Salzburg. Ausgetreten: Fr. Heinrich Jungwirth.

Einf. Prof.: 14. Sept. Fr. Bernhard Schöpf, Fr. conv. Anton Kempf.

Feierl. Prof.: 14. October P. Paul Grünwald. Jubelprofess: P. Prior Amand Jung.

Ordin.: 16. Juli Franz Paul Grünwald und Fr. Raphael Baldi.

Ernannt: P. Anselm Ebner zum Beichtvater in Maria Plain, P. Edmund Hager zum Director der Herz-Jesu-Stiftung in Martinsbühel bei Zirl (Tirol), P. Chuniald Egger zum Vicar in Annaberg, Dr. Gabriel Pacholik zum Coop. in Dornbach, P. Gregor Reitlechner zum Subcustos der Klosterkirche. P. Virgil Weitgasser als Catechet nach Goldenstein, P. Rupert Grassl als Expositus nach Russbach, P. Martin Krach als Hofmeister nach Krems.

Personalstand Ende 1888: 38 Priester, 4 Cleriker, 13 Laienbrüder. Summa 55.

Raigern. Eingekl.: 30. Sept. Fr. Alois Kotyza, geb. 27. Feb. 1869 zu Drysic.

Einf. Prof.; 16. Sept. Fr. Leo Hublík und Procop Šup.

Feierl. Prof.: 21. Oct. Fr. Augustin Vrzal.

Ordin.: 22. April P. Christin Lux.

Ernannt: P. Cyrillus Kráčmer zum Provisor.

Auszeichnung: P. Maurus Kinter zum fürsterzb. Rathe von Wien ernannt.

Gestorben: 28. Juli P. Placidus Mathon, Provisor, im 47. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 21 Priester, 3 Cleriker, 1 Novize. Summa 25.

Schaeftlarn. Eingekl.: 21. Aug. Fr. Chilian Schramm, geb. 29. Juli 1867 zu Reichmannsdorf.

Prof.: 1. Juni Fr. Ulrich Ahr, 22. Mai Fr. conv. Luitpold Nitzl und Pius Arbinger.

Ernannt: P. Placidus Auracher zum Prior, P. Leo Abstreiter zum Magister der Laienbrüder.

Personalstand Ende 1888: 6 Priester, 2 Cleriker, 16. Fr. conv., 1 Novize. Summa 25.

Scheyern. Eingekl.: 4. Juni P. Simon Ilmberger aus Freising.

P. Pius Bayer, am 11. Febr. 1887 als Prior nach Schäftlarn postulirt, resignirte im December 1888 und kehrte wieder hieher zurück.

Gestorben: 4. August P. Maurus Liebl, em. Professor und Seminar-Director.

Personalstand Ende 1888: 17 Priester, 1 Novize, 12 Laienbrüder. Summa 30.

Schotten. Eingekl.: 14. Sept. Fr. Willibald Rubes, geb. 6. Juli 1869 zu Wien, Fr. Aemilian Stern, geb. 20. Oct. 1866 zu Schönberg in Mähren.

Einf. Prof.: 15. Sept Fr. Romuald Dittrich, Rupert Exler, Amand Oppitz, Leonhard Tieze.

Feierl. Prof.: 7. Oct. Fr. Joseph Kunert, Pius Potocker, Urban Leitner, Fr. Leo Klein.

Ordinirt zu Diaconen: 28. Oct. Fr. Joseph Kunert, Pius Potocker,

Digitized by Google

Urban Leitner, Leo Klein; zu Priestern: 8. Jan. Fr. Benedict Losert, 25. Juli Fr. Otto Minař und Meinrad Sadil, 1. Nov. Fr. Urban Leitner.

Primiz: 15. Jan. P. Benedict Losert zu Altwasser in Mähren, 29. Juli P. Meinard Sadil zu Rohle in Mähren, 12. Aug. P. Otto Minař in der Pfarrkirche St. Lorenz am Schottenfeld, 18. Nov. P. Urban Leitner in der Stiftskirche.

Ernannt: P. Benedict Losert und Meinrad Sadil zu Gymn.-Lehramtscandidaten, P. Otto Minař und P. Urban Leitner zum Chorpriester und Frühprediger, P. Ernest Spreizenhofer zum Exhortator am Gymnasium und Religions-Professor der V. Classe, P. Constantin Vidmar zum Religionsprofessor an der Lehrerbildungsanstalt in Krems, P. Gotthard Ableidinger zum Coop. in St. Ulrich, P. Berthold Bayer zum Coop in Eggendorf, P. Alois Görich zum Coop. in Gaunersdorf. P. Leander Spandal kehrte ins Stift zurück.

Auszeichnung: Mit a. h. Entschl. vom 24. Jan. erhielt Abt Ernest Hauswirth das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens, mit a. h. Entschl. vom 30. Sept. Dr. Anselm Ricker das Ritterkreuz III. Cl. des Ordens der eisernen Krone und mit a. h. Entschl. vom 27. Nov. P. Maximilian Matz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Abt Ernest Hauswirth wurde zum Vicepräsidenten der österr. Delegation, P. Stephan Fellner in den niederösterr. Schulrath gewählt und Hofprediger Dr. Clemens Kikh zum fürsterzb. geistlichen Rathe von Wien ernannt.

Personalstand Ende 1888: 67 Priester, 14 Cleriker, 2 Novizen. Summa 83

Seckau. 3. Juli 1887 bis 1. Nov. 1888, (d. i. von der Errichtung an).

Eingekl. Chornovizen: Fr. Maurus Wildauer, Fr. Vincenz Steinhart, Fr. Lorenz Gerster, Fr. Matthias Breitbach, Fr. Gotthard Rief.

Laienbruder-Novizen: Fr. Rembert Dietrich, Konrad Joos, Florian Goldner, Anton Feldner, Clemens Frischant, Dominik Ertner' Magnus Draxler.

Einf. Prof.: Fr. Wolfgang Stocker.

Feierl. Prof.: P. Pius Widerhofer und P. Rud. v. Kripp.

Ordin. und prim.: P. Rudolf von Kripp.

Gestorben: 12. Aug. 1887 Fr. Franz Widerhofer, Cleriker.

Personalstand 1. Nov. 1888: 20 Professmönche, darunter 16 Priester, 5 Chornovizen, 1 Chorpostulant, 13 Laienbrüder-Professen, 10 Laienbrüder-Novizen, 5 Laienbrüder-Postulanten. Summa 54

NB. »Eine grössere Anzahl von Religiosen aus dieser Gesammtsumme gehört anderen Klöstern der Beuroner-Congregation an und befindet sich nur zeitweilig in Seckau.«

Seitenstetten. Eingekl.: 2. Sept. Fr. Columban Habert, geb. 1869 in Schönering, 13. Nov. Fr. Aemilian Theiner, geb. 1869 zu Bruck a. d. Leitha.

Einf. Prof.: 16. Aug. FF. Lambert Gelbenegger und Lorenz Bandzanner.

Feierl. Prof.: 2. September FF. Raphael Hochwallner und Siegfrid Hörmann.

Ordin.: 29. Juli Fr. Cajetan Vogl (prim. 12. Aug).

Ernannt zu Pf.: P. Ernest Mauss in Aschbach, P. Florian Platzer zu St. Johann, P. Friedrich Steininger in Wolfsbach, P. Sales Fröschl in Biberbach, P. Sigmund Fuchsloch in Allhartsberg, P. Vincenz Ott in St. Michael, P. Adalbert Zadl in St. Georgen; als Capläne: P. Meinrad Leeb nach Allhartsberg, P. Beda Fink nach Sonntagberg, P. Berthold Schneider nach Wolfsberg, P. Severin Knohe und Roman Köpfler an der Stiftspfarre. P. Benedict Fichtl, Pfarrer zu St. Johann, kehrte ins Stift zurück, P. Raimund Lietz wurde Religionsprofessor und Convictspräfect, P. Cajetan Vogl wurde Gymnasial-Lehramts-Candidat an der Universität Wien.

Auszeichnung: Mit a. h. Entschluss vom 24. Juli erhielt Abt Dominicus das Comthurkreuz des Franz-Josefs-Ordens.

Gestorben: 24. Jän. P. Aemilian Struzenberger, Pf. in Aschbach, im 54. Lebensjahre.

Digitized by Google

Personalstand Ende 1888: 56 Priester, 6 Cleriker, 2 Novizen. Summa 64.

Weltenburg. Einf. Prof.: 13. Nov. Fr. Alois Kinter conv.

Personalstand Ende 1888: 4 Priester, 7 Fr. conv. Summa 11.

B. Benedictinerinnen.

Nonnberg. Eingekl.: 15. April M. Constantia v. Call-Rosenberg, geb. 8. Juni 1856 in Eppau, 4. Oct. M. Clementine Moltner, geb. 29. Nov. 1867 zu Salzburg M. Theodora Janfer, geb. 4. Juli 1860 zu Brixen und die Laienschwester-Novizinnen: 11. März M. Katharina Windhofer, geb. 27. Nov. 1864 zu Abtenau, M. Anastasia Egger, geb. 22. Oct. 1866 zu Jenesien, 25. Nov. M. Paula Meraner, geb. 31. Juli 1858 zu Eppau.

Prof.: 15. Juli Laienschwester M. Beatrix Kuchelbauer.

Ernannt: Fr. M. Justina Fischnaler zur Cellerarin, Antonia Wexlinger zur Custodin, Theresia Kattner zur Schwestermeisterin, Chunigund Locherer zur Institutsvorsteherin, Bonaventura Wolf zur Vestiarin, Henrica Struber zur Archivarin, Anna Scherer zur Capitel-Secretarin, Regintrudis Santer zur Gehilfin der Novizenmeisterin.

Gestorben: 4. Juni Laienschwester Margaritha Ennemoser im 68. Lebensjahre, 8. Juni Fr. M. Benedicta Schwienbacher im 61. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 39 Chorfrauen, 3 Novizen, 23 Laienschwestern, 3 Nov. Summa 68.

C. Verschiedene Nachrichten. (O. S. B.)

1. Im St. Benedicts-Kloster zu St. Joseph starb am 16. Jänner die ehrw. Schwester Rosa, erst 20 Jahre alt.

2. Im St. Benedicts- und Scholastica-Convente zu Chicago starb am 30. Jänner die ehrw. Oberin Luitgardis Huber aus St. Johann in Baiern, im 45. Lebensjahre.

3. Am 27. Mai starb im Kloster S. Mariae Magdalena Massiliensis, congr. Gallicae P. Caecilianus Caesar-Eugenius Fabre im 23. Lebensjahre.

4. Am 11. Juni $^1/_2$9 Uhr Abends starb zu Termonde der hochw. Herr Joseph (Jacob) Vael, durch 21 Jahre Superior, im 67. Lebensjahre.

5. Im Benedictinerkloster St. Andreas in Sarnen starb am 23. Juli die Chorfrau M. Margaritha Blattmann im 49. Lebensjahre.

6. Am 27. November $^1/_4$4 Uhr Morgens starb in Monte-Cassino Abt Cajetan Ponzetti, geb. 17. Juli 1812 zu Cremona.

D. Cistercienser.

Hohenfurth. Eingekleidet: FF. Johann Tibitanzl, Rudolf Walter, Jacob Loeb.

Einf. Prof.: FF. Gottfried Fürst, Ewald Landschau, Johann Nep. Gabriel.

Feierl. Prof.: 27. Mai Fr. Zacharias Schuhmertl, Adolf Šindelář und Bruno Pammer.

Ausgetr.: Fr. Thomas Schestauer, Theol. II. Jahrg.

Niedere Weihen: Fr. Desider Kaindl, Ernest Kinzl und Friedrich Quatember.

Priesterw.: 22. Juli P. Zacharias Schuhmertl, Adolf Šindelář und Bruno Pammer.

Ernannt zu Pf.: P. Edmund Bilbauer in Rosenberg, P. Dominik Peuker in Hohenfurth, P. Benedict Michel in Klein-Umlowitz, P. Dionys Schneider in Rosenthal, P. Felix Dick in Heuraffel, P. Hermann Stropeck in Boreschau; zu Coop.: P. Ignaz Češka in Driesendorf, P. Leopold Markvart in Strobnitz, P. Nepomuk Neubauer in Malsching, P. Sigmund Bredl in Bründl, P. Urban Webinger in Oberhaid, P. Valentin Schmidt in Hoeritz, P. Wolfgang Leder in

Digitized by Google

Rosenthal, P. Xaver Kraus in Boreschau. — Der hochw. Herr Abt ist seit 31. Juli Venerabilis Senior Capituli. — P. Maximilian Schinke und Zephirin Tobner kehrten ins Stift zurück, P. Conrad Krepper wurde Stiftsökonom, P. Marian Holba erhielt den Titel eines k. k. Gymnasial-Professors.

Auszeichnung: P. Dominik Peuker wurde Personaldechant und bischöfl. Vicariatamtssecretär in Hohenfurth, P. Emmerich Loidol wurde bischöfl. Bezirksvicar von Hohenfurth und Budweiser bischöfl. Consistorialrath, P. Ferdinand Maurer wurde k. k. Schulrath, P. Isidor Raab und Leo Schneedorfer wurden Budweiser bischöfl. Notar., P. Benno Karlez wurde Personaldechant.

Gestorben: 31. Juli P. Joseph Hochenberger, Pfarr-Administrator und Personal-Dechant in Hohenfurth, Jubelpriester, Senior, Ritter des kais. österr. Franz Josephs-Ordens.

Personalstand Ende 1888: 51 Priester, 5 Cleriker, 3 Novizen, 2 Fr. conv. Summa 61.

Hl. Kreuz und Neukloster. Eingekl.: Fr. Emerich Challa, geb. 1866 zu Trumau, Fr. Marian Chocenský, geb. 1868 zu Lochonic in Böhmen.

Einf. Prof.: Fr. Hermann Pernica.

Ordin.: P. Hugo Presch, P. Chrysostomus Pokorny, P. Alois Reisinger.

Ernannt: P. Hugo Presch zum Lehrer im Stiftsconvicte, P. Chrysostom. Pokorny zum Coop. aux. in Hohenfurth, P. Alois Reisinger zum Coop. aux. zu Podersdorf in Ungarn.

Auszeichnung: P. Stephan Pfeiffer erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Personalstand Ende 1888: 60 Priester, 6 Cleriker, 2 Novizen. Summa 68.

Lilienfeld. Eingekleidet: 25. Aug. Fr. Alfred (Jos. Calas.) Edelbauer, geb. 18. Aug. 1867 zu Hohenfurth in Böhmen.

Ordinirt: 8. Juli, Primiz im Stifte 15. Juli 1888 P. Lambert Studeny.

Ernannt: P. Emmerich Markhauser zum Adjuncten der Stiftskanzlei, P. Lambert Studeny zum cand. prof. et doct. S. Theol. an der k. k. Universität zu Innsbruck, P. Philipp Propst zum Pfarrer in Loiwein, P. Marian Lackinger zum Katecheten der Filialschule Schrambach. P. Joseph Hurmer, Pfarrer in Loiwein, kehrte ins Stift zurück.

Auszeichnung P. Philipp Propst wurde Ehrenbürger der politischen Gemeinde Ramsau.

Gestorben: 9. Juni P. Ambros Oster, em. Pfarrer, bischöfl. Consistorialrath von St. Pölten, Jubelpriester, im 81. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 43 Priester, 8 Cleriker, 1 Novize. Summa 52.

Mehrerau und Marienstatt (Nassau). Eingekl.: 14. Aug. Fr. Albert Gloning, Fr. Wilhelm Weiser, Fr. Carl Hardegger, Fr. Georg Achberger, die Fr. conv. Martin Schneider und Josef Dudli. In Marienstatt: 18. Oct. Fr. Joseph Birk.

Einf. Prof.: 14. Aug. Fr. Gebhard Schertler, Fr. Amadeus Favier, 27. Juli P. Leopold Längle, Fr. Malachias Bässler, 29. Juni Fr. conv. Mathias Sorg.

Ordin.: 4. Nov. Primiz 11. Nov. P. Raphael Gerster.

Ernannt: P. Dominicus Willi zum Prior, Administrator und Novizenmeister der Abtei Marienstatt in Nassau; dahin wurden auch entsendet: P. Ludwig Keller, Pfarrassistent, P. Placidus Theiler, Gastmeister und Catechet, P. Clemens Pfister, Sacristan und Vestiarius, P. Gerhard Maier, Cantor und Granarius, P. Vincenz Winiker, Custos der Bibliothek, die Fr. conv. Alois Weber, Schaffner, Alan Eilert, Gärtner und Georg Zey, Schreiner. In Mehrerau: P. Gregor Müller zum Prior u. Vestiarius, P. Conrad Kolb zum Cellerarius, P. Alberik Fischer zum Beichtvater in Wurmsbach, P. Nivard Galliker z. Subpräfect, P. Athanasius Hanimann z. Beichtvater in Mariastern, P. Victor Wetzstein zum Subcustos, P. Johannes Chrysostomus Rieger zum Magister convers., P. Raphael Gerster zum Subbibliothekar.

Digitized by Google

Personalstand Ende 1888: 30 Priester, 9 Cleriker, 4 Novizen, 16 Laienbrüder, 2 Laienbrüder-Novizen. Summa 61.

Mogila. Eingekl.: 14. Oct. Fr. Wenzel (Franz) Rozak, geb. 29. April 1861 in Budapest, 17. Juli Fr conv. Adalbert (Josef) Kudas, geb. 1864 zu Dolna Wieś, Galizien.

Einf. Prof.: 28. Sept. Fr. conv. Michael Pinkawa.

Feierl. Prof.: 5. Aug. Fr. Eugen Marek, 4. Nov. Fr. Leo Morawski.

Ordin.: 22. Dec. P. Leo Morawski.

Erwählt: 15 Juni P. Casimir Grzonka zum Prior-Regens.

Ernannt: P. Vincenz Stanowsky zum Subprior und Novizenbeichtvater, P. Bernard Ankiewicz zum Provisor, P. Theodor Starzyk zum Novizenmeister und Cleriker-Director, P. Hieronymus Grabarz zum Sacrista major, P. Franz Uryga zum Bibliothekar und Beichtvater der Laienbrüder.

Gestorben: 23. Mai P. Robert Pinderski, em. Prior-Regens und Senior, 24. Mai P. Andreas Kronenberger, em. Prior.

Personalstand Ende 1888: 7 Priester, 4 Cleriker, 2 Novizen, 3 Laienbrüder, 1 Aspirant. Summa 17.

Ossegg. Eingekl.: 14. Sept. Fr. Franz Tölg, geb 18. Juli 1865 in Braunau und Fr. Carl Böhm, geb. 28. Juli 1870 in Mariaschein.

Ausgetreten: 15. Nov. P. Stephan Ubl, Caplan zu Rosenthal, einf. Prof., 12. Oct. Fr. Sigmund Hammerschmidt, einf. Prof.

Einf. Prof.: 16. Sept. Fr. Rudolf Marschner, Fr. Eberhard Sterba, Fr. Gotthard Alt und Fr. Ignaz Volke.

Jubelprofess: 30. Sept. P. Thimotheus Fassl, em. Gymn.-Director.

Ernannt: P. Nicolaus Baumgarten zum Propst in Marienthal (Sachsen), P. Wenzel Toischer zum Subprior, P. Bernhard Wohlmann zum Bibliothekar, P. Alois Neumann zum Katecheten der Schulen in Langewiese und Ladung, P. Vincenz Vielkind zum Propst in Mariastern, P. Julius Schröter zum Pfarr-Administrator in M. Ratschitz, P. Conrad Helliger zum Caplan in Marienstern, P. Lorenz Enzmann zum Caplan in Marienthal.

Gestorben: 2. August P. Alberich Hecht, Propst zu Marienstern, 5. Nov. P. Nivard Koestler, Propst in Marienthal, 12. Nov. P. Justin Wirt, Caplan zu Marienthal.

Personalstand Ende 1888: 39 Priester, 9 Cleriker, 2 Novizen, 2 Laienbrüder. Summa 52.

Reun. Eingekleidet: 12. Juli Fr. Camillus Jeržabek, geb. zu Deutschlandsberg 8. Februar 1870, 6. October Fr. Bernard Persche, geb. zu Rudolfswerth in Krain, 2. Sept. 1869, 7. Nov. Fr. Aemilian Pirker, geb. zu St. Paternion in Kärnthen.

Einf. Prof.: 12. März P. Gregor Pertl, 29. Sept. Fr. Ivo Kickh.

Ernannt: P. Patriz Prucher zum Pf. in Deutsch-Feistritz, P. Norbert Brandl zum Localcuraten in Stübing, P. Stephan Rumpf zum Caplane in Gratwein, P. Leopold Poeschl zum Pf. in St. Stephan, P. Gabriel Malis zum Missar und Beichtvater in Strassengel, P. Maximilian Urlep zum Präfect der Cleriker.

Gestorben: 31. Jänner P. Hermann Pferschy, em. Pf., im 72. Lebensjahre. 10. Mai P. Isidor Summer, Pf. in St. Stephan, im 63. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 31 Priester, 4 Cleriker, 3 Novizen. Summa 38.

Schlierbach. Eingekl.: Fr. Stephan Ptak, geb. 13. Februar 1867 zu Pilsen in Böhmen, Fr. Alphons Hausleithner, geb. 29. Dec. 1866 zu Kremsmünster, Fr. Moriz Stadler, geb. 19. Juni in Viechtwang, Fr. Constantin Stummer, geb. 30. März 1868 zu Grammastetten.

Ausgetreten: Fr. Christian Hantl.

Einf. Prof.: Fr. Raimund Rubin.

Digitized by Google

Personalstand Ende 1888: 13 Priester, 2 Cleriker, 4 Novizen. Summa 19.

Stams. Eingekl.: Fr. Alberik Pixner, geb. 15. Nov. 1860 zu Pfelders, Fr. Maximilian Pohler, geb. 27. Jänn. 1866 zu Wängle, F. Christian Schatz, geb. 15. März 1867 zu Tarrenz, Fr. Gottfried Noggler, geb. 17. Juni 1869 zu Graun.

Ernannt: P. Georg Graus zum Curaten in Pfelders. P. Wilhelm Schmid kehrte ins Stift zurück.

Gestorben: 9. Sept. P. Heinrich Paulmichl, im 30. Lebensjahre.

Personalstand Ende 1888: 30 Priester, 1 Cleriker, 4 Novizen, 1 Laienbruder. Summa 36.

Wilhering. Eingekl.: Fr. Bonifaz (Franz) Stölzl, geb. 2. Oct. 1869 zu Kirchberg. Fr. Benno (Ignaz) Schwacha, geb. 16. Juli 1868 zu Hellmonsödt, Fr. Cajetan (Johann) Huech, geb. 20. Sept. 1869 zu Hörsching.

Feierl. Prof.: Fr. Carl Katzmaier.

Ordin.: 22., Prim. 29. Juli P. Anton Bergmaier und Robert Keplinger.

Gestorben: 15. Juni P. Gottfried Kaiser.

Personalstand Ende 1888: 32 Priester, 6 Cleriker, 3 Novizen. Summa 41.

Zirz. Eingekl.: 29. Aug. FF. Johann Schmutzer, Franz Vida, Virgil Romándi, Rudolf Esterhazy, Erwin Frühstück, Alándar Bánvárth.

Einf. Prof.: 20. Mai FF. Aurelius Küzdy, Gaspar Magdic, Pancraz Szende, Ignaz Károly, Anian Györgyk.

Feierl. Prof.: 16. Juni FF. Mathias Richter, Abel Buzássy, Martin Weber.

Ordin.: 8. Mai PP. Casimir Streksa, Albert Pataki, Matthias Richter, Abel Buzássy, Martin Weber.

Ernannt: Dr. Bonifatius Platz zum Subprior in Zirz, Dr. Emil Pecsner zum Pf. in Porra, Urban Sipos zum Provisor domus in Zirz, Timotheus Agh und Constantin Török zum Gymn.-Lehramts-Candidaten, Dr. Achaz Mihályfi zum Präfecten in Zirz, Othmar Szábo zum Notar in der ábtlichen Kanzlei, Maurus Biró zum Gutsverwalter in Csákany, Chrysostomus Vass, Casimir Streksa, Augustin Wolf, Samuel Molnár. Andreas Kapossy, Eduard Chinorányi, Adolf Werner, Aurelius Küzdy, Felix Erdössy, Hieronymus Horváth, Simeon Csordás, Daniel Hany, Elias Bitter, Adrian Tantz, Cyrill Horváth, Gabriel Szalay, Attilius Liszkay zu Gymn.-Lehramts-Candidaten an der Universität Budapest; Blasius Czilek studiert Theologie an der Universität Innsbruck. Zu Gymnasial-Lehrern für a) Erlau: Stanislaus Mócs, Otto Reiszer, Barnabas Piros, b) Stuhlweissenburg: Bernhard Laszczik, Martin Weber, c) Fünfkirchen: Richard Moory, Abel Buzássy, Amand Meszáros, Roman Unger, d) Baja: Claudius Kalmán, Matthias Richter. P. Athanasius Schill, Subprior, trat in den Ruhestand, P. Stephan Verböczy wurde Pf. in Polány.

In Erlau studieren: VIII. Gymn. Cl. FF. Nicolaus Borsody und Johannes Müller, VII. Gymn. Cl. FF. Adam Huss, Christoph Magyari, Marcus Kriváriis, Leonard Patko, Cornelius Palotay, Ernest Konkolics, Basilius Nagy, Paulinus Rehák.

Gestorben: P. Franz Tóth, gew. Gymn.-Lehrer in Fünfkirchen.

Personalstand Ende 1888: 91 Priester, 39 Cleriker, 6 Novizen. Summa 136.

Zwettl. Eingekl.: 11. Aug. Fr. Johann Zottl, geb. 19. Dec. 1861 zu Kainraths, Fr. Franz Nagl, geb. 20. März 1870 zu Landskron in Böhmen, Fr. Joseph Wagner, geb. 8. März 1866 zu Kalsching in Böhmen.

Einf. Prof.: 28. Aug. Fr. Sylvester Burger, 6. October Fr. Franz Hoebart und Alois Bandhauer.

Feierl. Prof.: 2. Sept. Fr. Alfons Maria Anibas.

Ernannt: P. Stephan Zahrl zum Aushilfspriester in Altpölla.

Auszeichnung: Zu Ehrenbürgern erwählt: P. Gustav Schacherl und Josef Trappl in Gobatsburg, P. Nivard Soukup in Salingstadt.

Personalstand Ende 1888: 41 Priester, 5 Cleriker, 3 Novizen. Summa 49.

Digitized by Google

Ephemerides

Rerum in Monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum die 31. Julii anni 1741 usque ad annum 1746,

a P. Hieronymo Pez, Bibliothecario Mellicensi. conscriptae at a † P. Vincentio Staufer, ejusdem Bibliothecae Praefecto, editae.

(Continuatio, vide fasc. I. h. ai. pg. 87—95.)

Baro de Trenk Ductor Bandurorum in exercitu nostro sub duce Carolo parvis navigiis apud Alt Breisach in Brisgovia 4 vicibus Banduros in alteram Rheni partem mittit contra Gallos, atque semel contigit ut 15 Banduri quamdam munitionem Gallicam invadentes a 300 Gallis invasi sint, qui tamen turpiter fugere a Banduris. D. Menzl Dux Hussarorum apud exercitum Anglicano-Austriacum, qui excursiones fecit in Lotharingiam, in Septembri rediit ad dictum exercitum, bonis praedis onustus. Hollandorum nobiscum confoederatorum primae turbae prope Francofurtum die quinta Septembris advenere pergentes ad exercitum foederatum supradictum. Apud nostrum exercitum prope Brisacum quarta Septembris pons super Rhenum construi coepit, ad quod opus perficiendum praemissi Banduri sub duce Trenkio et Croatae 1500 sub Minsko in parvis navibus fuere in vicinia Brisaci. Tum Galli ex adverso Rheni stantes in eos e munitionibus suis et tormentis fortiter egere. Erant insulae in Rheno, in quibus stabant Galli, et nihilominus Banduri et Croatae Gallos inde repellunt, occisis corum ultra 80 et quinque Officialibus. Post insulam illam factus est pons magno cum labore, interim Gallis numero ultra 15000 ex arce Mortiers tormentis in nostros vehementer detonantibus, non tamen plures quam 20 e nostris occisi Nostri tamen totum Rhenum ex hac parte transire ob hostem non potuere. Eodem tempore infra Bruckheim et supra Neuburg scilicet apud villam Rheinwiller alia pars nostri exercitus transire Rhenum tentavit, et ex duabus munitionibus hostem ejecit, quia tamen nebula incidit, et nostri ex tormentis nostris secundari non potuerunt, nostri redire coacti sunt, et in fuga e nostris non ultra 400 occisi sunt, et multi cum nautis in Rheno submersi; etiam hostis e suis alterum tantum amisit. Galli tamen ajunt, quod in hac infelici ex parte nostra expeditione 2000 nostrorum partim occiderint, partim in Rheno submerserint, partim captivos, et quidem 200, cum aliquot Officialibus fecerint, quos in Schlettstadt abduxere. Insula illa, quam ejectis inde Gallis, et transita maxima Rheni parte prope Brisacum nostri occuparunt dicitur Reinach, reliqua pars Rheni dicitur Geisswasser, quam obstantibus Gallis noster exercitus a quarta Septembris usque ad hanc diem 15tam Octobris, quo haec annotavi, necdum trajicere potuit, cum interim novi pontes fabricari debuerint, certe orni conatu tentatus novus per illam Rheni partem trajectus a nostris. Interim 30. Septembris apud Rheinwiller ficte tentat iterum cum aliquot navibus, plenis militibus voluntariis, Rhenum transire Princeps Waldekins et e tormentis permultis in Gallos undique excurrentes

Digitized by Google

ad litus jaculari jussit, uti et ex navibus cum minoribus sclopetis, interim non intendendo ipsum transitum serio, atque ita permultos Gallos occidit. Ipsi Galli fatentur, se mortuos suos numerasse 22 gregarios milites, unum Capitaneum tribus vulneribus laesum, ceteros vulneratos suorum fuisse 75 Haec Marchio de Balineours supremo Mareschallo campi Gallorum, Loignio, perscripsit ad ejus petitionem.

Ingolstadium, facta iam prius cum nostro Bernklau capitulatione de deditione urbis sub conditione, si ante finem Septembris nullus succursus advenerit, non veniente intra hoc tempus dicto succursu se dedidit nobis 1ma Octobris 1743, quo prima pars Gallorum, et Bavarorum exivit, et postea totum praesidium tertia die ejusdem mensis inde egressum est cum omnibus honoribus militaribus. Gallorum fuere 1700 Bavarorum 300, qui Bavari in Wimbdingen seu Wendingen, locum Franconiae, ad reliquum exercitum Bavaricum sub duce Comite de Sekendorf abiere. Ferunt nostrum Comitem de Bernklau saepe cibos exquisitos misisse Commendanti Gallico ad ejus preces in urbem. Ita Deus totam Bavariam subdidit Reginae nostrae, et noster exercitus post paucos obsidionis dies locum munitissimum Bavariae, in quo Bavari et Galli tantum confidabant, gloriose cepit. Deo gratias. Hoc nuntio Magnus Dux Hetruriae, Maritus Reginae nostrae in die nominali suo honoratus est. Inventa in urbe ingens annonae vis, et 150 tormenta. Ab eo tempore totus Danubius liber factus est. ita ut naves, ut ante Ulma et Augusta per eum Viennam iterum descendere visae sint. Item 16. Septembris Monachium praestitit homagium Reginae nostrae in manibus Comitis de Goes, Administratoris Bavariae a Regina constituti, sine oppositione, et cum confirmatione privilegiorum ejus, insuper addito moderamine, ut Monaccenes eo tantum tamdiu teneantur, quo Regina Bavariaem possederit. Item deinde in alias Bavariae urbes praecipuas, Straubingam, Brunovium, et Ladshutum pro recipiendo eodem homagio, uti et Ambergam in Palatinatu superiori abiit. Dictum tamen, multos ex Officialibus Bavaricis noluisse in prioribus officiis et muneribus suis persistere, et alios nobiles e Bavaria excessisse, ut non cogerentur subesse Reginae nostrae. En miram Dei dispositionem! dum Elector Bavariae in prima invasione sua hostili de tota Austria superiori et Bohemia homagium accepit, nunc vice versa Regina nostra de ipsius terris idem fecit. Deo gratias Regina nostra super vinum Austriacum et Tyrolense in teloniis tertiam partem remisit, tantum autem auxit super vina Gallica.

Exercitus noster foederatus in auxilium Reginae nostrae missus urbes Palatinatus superioris Rheni a Gallis ante occupatas, iis fugientibus successive capit et intrat, praecipue Wormatiam, Frankenthal et postremo Spiram, ponte quoque navali super Rhenum structo, Hollandi Anglis in Septembri se conjunxere et cum iis magis semper Alsatiae appropinquant, Gallis Landavium adhuc terentibus, et undique munientibus. Menzlius quoque cum suis Hussaris frequenter excursiones usque Landavium fecit, et ex Gallis praedas agit, eorumque multos caedit, et captivat. Itaque

Digitized by Google

Galli uni Alfatiae servandae intenti omnes, sub Novillis et Loigni terram illam fortiter defendunt contra nostrum exercitum Austriacum et foederatum. Rex Angliae Comitem de Stairs, supremum campi Mareschallum, officium suum resignare cogit, eumque in Angliam remittit. Princeps Lobkowiz Comiti de Traun, qui nostro exercitui in Italia praefuit, substituitus, et Rex Sardiniae adhuc in foedere cum Regina nostra ita constans manet, et Hispanos per Pedemontum in Lombardiam penetrare non sinit, adjutus classe Anglicana, sub Duce Mathews, et peccuniis a Rege Angliae submissis, qui Mathews mare mediterraneum infestum habet, et nullas Hispanicas naves in Italiam ire patitur.

In Moscovia nova conspiratio contra Elisabetham Imperatricem facta detegitur, et conspiratores graviter puniuntur, inter quos quidam orator Regis Porussiae fuit, qui promisit his rebellibus, Regem suum eorum adjutorem fore puod tamen Rex negavit. Eorum finis fuit, ut Anna prior deposita cum filio suo creato jam in Imperatorem Russiae, Imperio restitueretur. Inter hos complices etiam numeratus fuit Marquisius de Bota, Reginae nostrae Legatus olim in Russia, contra quem Imperatrix Russiae a Regina petiit satisfactionem, quam eadem se ipsi daturam promisit, si is de hoc crimine fuerit convictus. Hispani in Sabaudia, et eorum socii in Romagnia positi, per totam aestatem tentabant penetrare in Lombardiam, huc usque tamen id efficere non potuere, i. e. in mense Octobri, quo haec scripsi. Princeps Lobkowiz, dux nostri exercitus, in eos educit suos in Octobri. Rex Porussiae Anspacum venit, vidit exercitum Bavaricum sub duce Lekendorfio, et postea Berolinum rediit. Fertur ille cum Rege Poloniae, aliisque Principibus Imperii, Carolo VII. dicto Imperatori velle succurrere, et colligere exercitum Imperii, et conari, ut hic Carolus suam Bavariam et Palatinatum recuperet, hoc autem dicti duo Reges et alii Principes absque violatione pacis cum Regina nostra factae, uti et promissae neutralitatis respectu Caroli VII. et Reginae nostrae facere non possunt. Exspecto quid futurum sit.

Die secunda Novembris Priceps Carolus Lotharingicus, affinis Reginae nostrae, et dux supremus nostri exercitus in Brisgovia, Mellicio transiit Viennam et in Sieghardskirchen a Mago Duce Hetruriae, in Maria Brunn vero a Regina excipitur. Idem exercitus noster in hyberna concessit mense Octobri, uti et exercitus foederatus, relicto toto Palatinatu Rheni, et Angli cum nostris Austriacis sub Duce Arembergio in Belgium, Hollandi in Geldriam Hannoverani et Hessi in Ducatum Hannoveranum et Hassiam concessere. Rex Britaniae subito Hannoveram advenit, paucis comitatus die 18. Octobris, nuptias filiae suae Ludovicae cum filio Regis Daniae sua praesentia honestaturus. Nostri quoque insulam Reinach in Rheno deserunt, exustis apud caput pontis 8000 Palisaden, et multis millibus Faschinen, Galli eam statim possidere volentes nostris tormentis prohibentur, et se in fugam dedunt. Putabantur semper foederati Alsatiam invadere, et noster exercitus sub Carolo Principe Rhenum transire, sed nil factum est. Rex Sardiniae cum suo exercitu Hispanos et Gallos apud montem

Digitized by Google

Agnello et castrum Dauphin prope Saluzzo in Pedemontium penetrare volentes diebus octavo et nono Octobris fortiter repellit, ita ut hostes se in securiora receperint. Horum iactura ad 10.000 aestimatur caesorum, captorum, vulneratorum et desertorum. Rex Sardiniae propterea Turinum triumphans redit, Deoque per sollemne Te Deum gratias agit. Ipsi Hispani fatentur in fuga sua amisisse se partim mortuos, partim vulneratos 400 vel 500. Galli quoque jubentur a Rege suo concedere in hyberna. Signum est faturae propediem pacis, quod Dues det.

A die 10. Novembris et sequentibus per multi Hungari dicti Banduri, et Sauströhner e Bavaria per Danubium in ratibus Mellicio pergunt in patriam suam redituri. 20. Novembris Tzaikistae itidem cum suis navibus hic transeunt Hungariam repetituri. Post quos multae naves hic per Danubium praeterierunt plenae Gallis captivis post redditionem urbis Egrae in Bohemia, qui conducti sunt Neostadium, seu novam Civitatem in finibus Austriae, ab Hussaris ibidem, dum redimantur, detinendi. Eadem hac hebdomada Dux ductor praecipiuus exercitus Austriaci—Belgici hic transivit, Viennam abiturus. Et superiori mense Comes de Traun, olim dux exercitus nostri in Italia contra Gallos, Viennam venit, iturus ad urbem Brünn in Moravia, et arcis Spielberg futurus praeses. Loco ipsius autem Princeps de Lobkowiz exercitui dicto praefectus, Hispanos persecuturus in ducatum Bononiensem penetravit usque ad urbem Arimi-nensem in Italia, indeque Hispanos longius fugere coëgit usque in Marcam Anconitanam. Comes de Khevenhüller paulo post Mellicio transiens ivit pariter Viennam.

Prima Decembris Regina nostra in Ecclesia Augustinensi Viennae Nuntio Apostolico tunc temporis in Aula nostra, Camillo Paulucci Comiti, hoc anno facto Cardinali a Benedicto XIV. Biret, seu mitram cardinalitiam, ipsi missam a Summo Pontifice sollemnissime apposuit. Mirus iste casus, quod foemina umquam apposuerit mitram cardinalitiam, saltem in Domo Austriaca! Hoc eodem anno noster D. Abbas Adrianus officium Rectoris Magnifici in Universitate Viennensi de more deposuit, cum tantum per unum annum duret, in cujus locum ex Facultate Juridica quidam Dominus Fraisc successit.

In Octobri et Novembri Galli ex Alsatia apud Huningen Rhenum transeuntes, pontem ibidem exstruunt, sed tantum usque ad insulam fluvii et ibidem per rusticos Alsatos quaedam munimenta, jam olim ibidem ab eisdem erecta, et postea ex pacis ultimae conventione destructa renovant, nostris Austriacis in Brisgovia nihil de hoc scientibus, neque se propterea opponentibus. Quod cum rescitum esset, Princeps de Waldek, qui nostro exercitui in Brisgovia existenti, et jam in hyberna collocato, praeerat, cum Hussaris hostes Gallos exploraus, rem ita disposuit, ut si vellent hostes nostram ripam transire, optime scilicet exciperentur. Verum postea cognita est fraus et strata gema Gallorum, quod scilicet nihil aliud per hoc intenderint, nisi ut prope veterem Brisgoviam novum pontem super Rhenum construere vellent, atque nostra Magazina vel vi aufferre, vel

Digitized by Google

incendere, cum interim nostri milites essent intenti ad illos apud Hünningen transire paratos excipiendos. Quod cum advertisset Princeps Waldek, scilicet fraudem illam, jussit omne foenum, frumentum et cetera alimenta e locis ad Rhenum sitis Friburgum, metropolim Brisgoviae, summa celeritate transvehi. Itaque Galli sentientes ipsorum sōlum a nobis deprehensum, suam in Alsatiam recessere. Paulo post Galli etiam Rhenum transeunt apud Hünningen in territorio Imperii, atque ita cis Rhenum pontem et fortificationes construunt, nostris Austricis minime se opponentibus. Similiter in Marchionatu Baden, Durlachensi, Rhenum transeunt et pontem in eo exstruunt, ac vehementer muniunt, nostris militibus non contradicentibus. Galli sparsere, hoc ideo fecisse, ne nostri Hussari ac Banduri Rheno glacie obducendo in Alsatiam excurrant, novo dolo, ac astutia. Excercitus noster Belgicus sub Duce Arembergio in Belgium Austriacum ad hyberna abiit, uti et Angli, foederati nostri, et Hollandi in terram suam. Hannoverani in tractu Coloniensi et Westphalico hyberna accepere. Bavaria et Palatinatus superior a nostris militibus quiete per hyemem possidentur. Variae pacis propositiones nostrae Reginae fiunt. quas illa rejicit, et ad bellum anno insequente continuandum se fortiter accingit. Episcopus Leodiensis obiit, in cujus locum Theodorus Episcopus Freisingensis et Ratisbonensis, Dux Bavariae succedit. In Italia noster Lobkowizius cum exercitu Ariminii se tenet; Hispani vero in Pesano, Fano, alliisque locis finitimis. Aliquot naves Anglicanae mare Adriaticum propter Hispanos infestant, nobis in commodum.

(Continuatur.)

Die Bemühungen des Benedictiners P. Placidus Amon um die deutsche Sprache und Literatur.

Von Dr. Rudolf Schachinger, Capitular des Stiftes Melk.

(Fortsetzung aus Jahrg. X. Heft I, S. 96—106.)

Antwort. [1])

Es könnte mein bisheriges Stillschweigen über mich das billige Urtheil einer Saumseligkeit sprechen; wenn nicht die Umstände der Zeit, und eine ganz unverhofft gemachte Verordnung meines Vorstehers für mich diessmal das Wort redeten. Erst den 5ten des abgewichenen Monats hatte ich die Ehre, Eur. Hochedelgeb. sehr werthes Schreiben nach meiner Zurückkunft in Melk zu empfangen, davon ich wegen gebrauchter Badecur beynahe vier Wochen entfernet ward. Gleich darauf empfieng ich den obrigkeitlichen Befehl, mich abermal zur Reise nach Traiskirchen fertig zu machen, um allda die tägliche Frühmesse zu halten Daher musste ich über Hals, über Kopf, meine Rechnung über die von mir versehene Kleiderkammer in Richtigkeit bringen, auch meine Bücher, Schriften, Bilder, und all übriges Hausgeräthe selbst zusammen packen;

[1]) Dieser Brief fehlt in der Leipziger Universitätsbibliothek; die Bibliothek des Stiftes Melk besitzt ihn, wie die übrigen Briefe Amons an Gottsched, in Abschrift.

Digitized by Google

welches alles mir gewiss viele Zeit hinweg nahm. Ja, was noch mehr ist; so fand ich im Pfarrhofe die zwey Zimmer, welche mir zur Wohnung und Werkstadt meiner Studien angewiesen wurden, durchaus leer: folglich hatte ich die nöthige Einrichtung dabey zu besorgen, so in Tischen, Bethschämmel, Schreibepult, Bücherschränken, Kleider- und Uhrkasten, u. m. d. bestand. Haben demnach E. H. nicht Ursache genug, meine späte Antwort zu entschuldigen?

Nun also, da ich alles in Ordnung gebracht, werde ich meine gewisse tägliche Stunden der vorgenommenen Arbeit fleissig zu widmen wissen; ob ich schon wohl einsehen kann, dass meine Kräfte bey weitem nicht hinlänglich sind, ein vollkommenes deutsches Wörterbuch zu verfertigen. Und wie könnte ein solches von mir erwartet werden, der ich in unserer Muttersprache noch ein blosser Lehrling; ausser der lateinischen aber, fast keiner andern kundig bin? Zu dem besitze ich einen nur geringen Vorrath an Wörterbüchern, die ich an Fingern leicht abzählen kann. Das allgemeine historische Lexicon, Schottels ausführliche Arbeit von der deutschen Hauptsprache, Frischens, Steinbachs und Fabers Wörterbücher, Hübners Zeitungs-, Natur-, Kunst-, Berg- und Handlungs-Lexicon, Fäschens Kriegs- und Zinkens Handwerks-Lexicon, so vielleicht ins Stocken kömmt, sind mein ganzes Zeughaus, daraus ich mich behelfen muss.

E. Hochedl. können hieraus den Schluss machen, dass ich mich viel zu kühn an eine Sache gewaget habe, die eine so grosse Arbeit erfordert, welche auch den wackersten Männern ein Schrecken machet. Was ist also zu thun? Sollte mir mein Muth hierüber nicht billig zu sinken anfangen; indem ich an Büchern arm, in fremden Sprachen unbewandert, an gehöriger Beurtheilungskraft so schwach bin, und das 52ste Jahr meines Alters bereits angetreten habe? Allein ich will von meinem Vorsatz nimmer abweichen; besonders wenn ich mit dero Gutachten, und andern Hülfsmitteln, so wie Sie sich gegen den Herrn. v. Scheyb erkläret haben,[1]) sollte unterstützet werden. Audendum est aliquid, quamquam sit carcere dignum.

Unter meinen Mitbrüdern will ich einige zur Ausarbeitung anzuwerben trachten; Hr. Graser hat mir auch seine Hülfe dazu angelobet; und ich will sehen, wie weit ich es in einer Jahresfrist mit meiner Arbeit bringen möge. Werden mir meine noch übrige Jahre zur völligen Ausarbeitung nicht erklecken, so sollen meine hinterlassene Schriften Eur. H. als ein Erbtheil werden, und die mir zugesagten Bücher als ein Eigenthum wieder anheim fallen.[2])

[1]) Gottsched äusserte sich Scheyb gegenüber in folgender Weise: „Dem wackern P. Placidus Amon habe ich bereits geantwortet. Ist er mit Ellenbogen in meine Neigung gedrungen: so steige ich mit beyden Stiefeln in sein Vorhaben, ein deutsches Wörterbuch zu schreiben. Ich will ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Aber er muss ein recht grosses, ausführliches Wörterbuch machen, das besser ist, als Frischens. Dann will ich ihm mit dem Bedinge, dass ich die Revision davon habe, einen erkenntlichen Verleger verschaffen; und mit der Ehre zufrieden seyn, dass es nach meinen grammatischen Lehrsätzen eingerichtet, und mit meiner völligen Billigung heraus gekommen sey. Steht ihm das an: so ist er Patron, zu sagen, was für Bücher ihm noch fehlen, denn sie sollen ihm alle, auf Abschlag seines Verdienstes geschaffet werden. Ein Paar Folianten aber müssens werden, wie das Dictionaire de l' Academie Françoise: der eine zur Sprache; der andere für die Kunstwörter. E. H. und Hr. Weiskern werden sehr wohl thun, ihn mit allen seinen geschickten Klosterbrüdern dazu aufzumuntern: denn sie sollen die Ehre der Ausarbeitung mit Vorsetzung ihres Namens gewiss davon tragen, der Bezahlung zu geschweigen."

[2]) Wir bedauern, dass wir nicht in der Lage sind, Proben von diesem Wörterbuche mittheilen zu können. In der Bibliothek des Stiftes Melk hat sich bis jetzt davon nichts finden lassen. Dass das Unternehmen nicht zu Ende

Digitized by Google

Wegen unsers katholischen Gottesdienstes stehen E. H. in einer ganz irrigen Meynung, da Sie glauben, dass wir bei Verehrung der Heiligen, welche der Anschauung Gottes im Himmel wirklich geniessen, und uns in ihren Bildnissen nur allein vorgestellet werden, eine Abgötterey begehen. Nein, auch die kleinen Kinder, die in unserer Christenlehre wohl unterwiesen sind, wissen hauptsächlich, diesen falschen Lehrbegriff zu beantworten. Ich könnte eine weitläuftige Schutzschrift aller Lehrpuncte und anderer löblichen Gebräuche in unserer Religion hier beylegen; doch will ich meinen besondern Freund und Gönner damit keineswegs belästigen. Ein einziges Tractatlein werde ich Eur. H. mit vorfallender Gelegenheit übersenden, welches bei unparteyischer Durchlesung, wahre und gründliche philosophische Gesinnungen zu erwecken im Stande seyn wird. Küster, Holstenius und Lambecius sind freylich rechtschaffene Philosophen gewesen, die nicht aus Absicht auf einen zeitlichen Gehalt, sondern aus innerlichem Triebe, und mit Erkenntniss der Wahrheit, ihre Partey glücklich verlassen haben. Sie werden vieleicht wohl überleget haben, was St. Paul 2. Cap. den Kolossern zugeschrieben: Sehet zu, dass euch niemand betriege durch menschliche Weisheit und nichtige Betrüge nach den Satzungen der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christo.

Für überschickten Rothfischer erstatte ich Eur. H. verbindlichsten Dank. Viele meiner Mitgesellen haben mich ersucht, selben durchlesen zu lassen; darum habe ich ihn auch indessen im Kloster gelasssen, in Hoffnung, denselben nächstens wieder zu bekommen. Kann ich seinen bald nachfolgenden Theil, der noch weit ärger seyn solle, erhalten: so werde ich mich dafür destomehr verbunden zu seyn erkennen. Dabey stelle ich mir als eine gewisse Wahrheit vor, dass ein so trefflicher Mann, als Rothfischer ist, immer wider den Stachel seines Gewissens schreiben und handeln müsse. Vieleicht erhält er gleichwohl noch bey Gott die Gnade seiner Bekehrung! obschon St. Paul den widrigen Ausspruch gethan ad Hebr. 6, 4, 5 et 6. Hier bitte ich, mir meine Freyheit im Schreiben nicht übel zu deuten. Alles ist aufrichtig und wohl gemeynet.

Uebrigens bleibt es bey mir fest gestellet, dass ich bey Zusammensetzung meines Wörterbuches, den vorgeschriebenen Rathschlägen Eur. H. jederzeit eine genaue Folge leisten werde. Ich kann Sie auch bey meiner Treue versichern, mit steter Hochachtung zu beharren

Eur. Hochedelgebohrnen

Traiskirchen
den 19 August, 1752.

verpflichtester Diener
P. Placidus Amon.

* * *

gediehen ist, geht deutlich hervor aus dem Briefe Amons an Rudolf von Graser vom 13. Christmonat 1755 (dem letzten uns erhaltenen Briefe Amons): „Was denken Sie wohl," so schreibt er an Graser, „von dem versprochenen deutschen Wörterbuche? Kömmt es bald zum Vorschein? Ich habe dazu fast allen Muth schon verlohren. Was ist dessen die Ursache? Weil ich hier dazu weniger Musse als im Kloster finde, beynebens die hierzu nöthige Fähigkeit und Wissenschaft, wie ich es mir vorhin fälschlich eingebildet, bey weitem nicht besitze. Zudem verhindern mich viele andere Nebenarbeiten, und manche Unpässlichkeiten, so mir alle Lust und Liebe zum Studieren benehmen." — Ob Amon dieses Zeugnis seines Fleisses vernichtet hat, ob es sonst irgendwie verloren gegangen oder an Gottsched geschickt worden ist, lässt sich nicht entscheiden.

Digitized by Google

Der Ruf von Amons Bemühungen um die Verbesserung seiner Muttersprache blieb nicht auf die Räume des Klosters Melk beschränkt. Bald sehen wir einen jungen Professs von Kremsmünster — Rudolf von Graser — als gelehrigen Schüler des P. Placidus Amon. Auch dieser Beziehung verdanken wir mehrere interessante Briefe.

* * *

Briefwechsel[1])

Zwischen H. Rudolph Graser, Profess zu Kremsmünster,[2]) und P. Placidus Amon zu Melk.

Graser an Amon.

Zweifelsohne wird es Eu. Hochw. befremden, diese Zeilen von einer unbekannten Hand zu erhalten. Ich habe auch in der That niemals noch die Ehre gehabt, Eu. Hochw. zu sprechen, oder von Person zu kennen. Der blosse Bericht, den mir unser P. Christoph giebt, lehrt mich, dass Eu. Hochw. ein grosser Meister in unserer Muttersprache sind, und eben im Begriffe, dieselbe mit einem neuen Werke zu bereichern. Mich erfüllet eine gleiche Begierde, den Reichthum, und die Schönheit der deutschen Sprache etwas gründlicher einzusehen; als man in unserem Oesterreich leider! insgemein zu thun pflegt.[3]) Die ausländischen Sprachen, darinnen ich zu Salzburg im Convicte einigen Grund geleget, haben mir die Augen eröffnet, um endlich auch einmal auf die deutsche zu sehen. Hierbey hatte ich das Glück, auf des Herrn Professors Gottsched Grundlegung einer deutschen Sprachkunst zu gerathen. Ich durchlese dieselbe nun zum dritten Male mit vieler Aufmerksamkeit; und da der Abgang der Jahre bis künftigen Herbst mich zum Priesterthum nicht gelangen lässt: so übe ich mich einige Zeit her, auch in seiner critischen Dichtkunst; zu welcher Art der Wissenschaften, eine natürliche Lust mich mehr als anderswohin reizet. Allein bey meiner Lehrbegierde muss ich nur bedauern, dass hier sich niemand befindet, der im Deutschen geübt wäre, und mir behülflich seyn könnte. Da nun in mir immer die Begierde wächst, eine Vollkommenheit in der deutschen Sprache zu erreichen; meine eigene Kräfte aber nicht vermögend sind, mich dahin zu bringen: habe ich mich entschlossen, dieses Schreiben, als eine Bittschrift an Eu. Hochw. abzufassen, worinn ich mir dero Hülfe und Beystand zu meinem Absehen nachdrücklichst ausbitte. Werde ich nun das Glück haben, von E. H. als ein Schüler angenommen zu werden: so werden meine Wünsche ihren Zweck erreichet haben; ich aber von dem Briefwechsel mit einem so trefflichen Lehrmeister, mir schon vorhinein grosse Vortheil versprechen.

[1]) Diesen Briefwechsel besitzt die Bibliothek des Stiftes Melk in Abschrift.

[2]) Aus der Biographie Grasers heben wir nur jene Stelle hervor, welche auf Amon Bezug hat: „Linguae patriae cultus usque adhuc in Austria superiore, si non neglectus, obiter saltem habitus, primum sodali nostro post sacra studia negotium fuit. Hunc ut perficeret, classicorum Authorum lectione non contentus, cum subactis hac in re viris, P. Amon Benedictino Mellicensi, et D. de Scheib, . . . cum Gottschedio, et litterata eius coniuge, ultro citroque datis epistolis, agere coepit.“ Im übrigen vgl. P. Marianus Pachmayr, Historico-chronologica series abbatum et religiosorum monasterii Cremifanensis, Styrae, typis Abrahami Wimmer pag. 789—790. Keiblinger, a. a. O. Seite 965.

[3]) Noch im Jahre 1761 schrieb Nicolai in den Literaturbriefen (12, 324 f.): . . . der gute Geschmack ist (wenigstens was das Deutsche betrifft) daselbst (sc. in Oesterreich) kaum noch in seiner ersten Kindheit.

Digitized by Google

Fürs erste aber bedarf ich schon eines Rathes: was für ein Wörterbuch ich vor andern mir erwählen soll? Hederichs Promptuarium latinitatis, so ich indessen hatte, tauget nicht zur Sache; und Spatens deutscher Sprachsatz, der im vorigen Jahrhunderte gedrucket ist, hat nicht die reinste Rechtschreibung. Des Herrn von Antesperg kaiserlich österreichisches Wörterbuch ist mir aus seinen kleineren grammatischen Werken; Baylens critisches Wörterbuch aber aus einem Bücherverzeichnisse, nur dem Namen nach bekannt. Daher ergeht meine Bitte an E. H. mir eines dergleichen zu benennen, darinn man die Abstammung der Hergeleiteten gründlich angesetzet findet. Es ist mir ebenfalls nicht unbekannt, dass E. H. im Briefwechsel mit dem gelehrten Herrn Professor Gottsched stehen: woraus ich schliesse, Sie werden mir zu einem Verzeichnisse aller Schriften desselben verhelfen können; denn da ich gesinnet bin, alle seine Werke, die an das Licht getreten, nach und nach zu kaufen: so trage ich grosses Verlangen ein Verzeichniss davon vorläufig zu besitzen. Darf ich mich noch eines Mehrern unterfangen: so bitte ich Eu. Hochw. mir auch ein eigenhändiges Schreiben von gemeldetem H. Professorn mitzutheilen: denn seitdem ich durch die reine, deutliche und zierliche Schreibart seiner Werke gänzlich bin eingenommen worden; wünsche ich nichts mehr, als diesen trefflichen Mann auch von seiner Feder und Handschrift zu kennen; zumal da mir seine Schreibart in Briefen, zu einer Richtschnur dienen wird, darnach ich im gleichen Falle meine Feder lenken werde. Nun merke ich erst, wie weitläuftig mein Schreiben geworden ist. Eu. Hochw. wollen mirs nachsehen, dass ich die Kunst mich mit wenigen auszudrücken noch nicht inne habe. Aller Anfang ist rauh: und vielleicht verdienet meine Unwissenheit darum Verzeihen; weil sie mit Lehrbegierde verknüpfet ist. Ich schmeichle mir beym Beschlusse mit süsser Hoffnung, von Eu. Hochw. einer Antwort gewürdiget zu werden, welches ich brünstigst wünsche, und in aller ersinnlichen Hochachtung beharre

Eurer Hochw.

Cremsmünster den 13 Jenner, 1752.

ergebenster Diener
Rudolph Graser.

Antwort.

Ich kann das besondere Vergnügen, welches mich bey durchlesung Ihres ersten Sendschreibens eingenommen hat, nicht sattsam ausdrücken: nicht zwar darum, gleich als wäre ich durch unverdiente Hochachtung, die En. Ehrw. gegen mich tragen, übermässig gerühret oder gekützelt worden; sondern weil Sie darinn einen recht brünstigen Eifer und Lehrbegierde in der reinen, deutschen Sprache an den Tag geleget. Fürwahr ein seltenes Beyspiel von einem Oesterreicher, ich darf auch sagen, von einem Klostermanne! Ich habe daher die billigste Ursache, unserm Vaterlande, und sonderlich dem berühmten Stifte Cremsmünster, zu einem so frühzeitigen Eiferer für seine Muttersprache, meine Glückwünschung zu machen, anbey auch zu hoffen, dass derselbe uns die angenehmen Früchte seiner Bemühungen, nach wenigen Jahren werde geniessen lassen.

Es hat Eur. Ehrw. beliebet, mich als einen Meister der deutschen Sprache anzusehen. Nein, ich bin eben noch ein blosser Lehrling, zugleich aber ein grosser Hochschätzer derselben. Denn meine Feder ist noch immer in der Finsterniss hinter den Mauern geblieben: und ich habe sie seit fünfzehn Jahren her mehrentheils mit Zusammenschreibung altdeutscher Ueberbleibsel, die sich nun in Leipzig befinden, beschäfftiget. Wollen Sie also, Geistlicher Herr, einen Lehrmeister erkiesen: so hat meines Erachtens Gottsched der treffliche Professor hierzu vor allen andern den Vorzug. Desselben ausbündige Schriften, die sammentlich in der vierten Auflage seiner ausführlichen Redekunst ver-

Digitized by Google

zeichnet sind, sollen und können Eu. Eh. hinlängliche Mittel an die Hand geben, jene Vollkommenheit, nach welcher Sie sich bestreben, unfehlbar zu erlangen.

Doch Sie erwarten von mir einen Rath, was für ein Wörterbuch vor andern zu erwählen sey? Meines Wissens ist bisher kein vollständigeres zum Vorschein gekommen, als jenes des H. Christoph Ernst Steinbachs, in Bresslau gedrucket 1734. Das zweyte, welches mir auch sehr wohl gefällt, und grosse Dienste thut, hat H. Joh. Leonhard Frisch zu Berlin ans Licht gestellet 1741, davon das erste 5 fl., das andere 10 fl kostet. Es ist zwar die muthmassliche Abstammung der Wörter in beyden anzutreffen: es geht ihnen aber hier und da noch vieles an der Rechtschreibung ab. Gleichwohl müssen wir uns indessen mit diesen zufrieden stellen: bis wir dasjenige, welches H. Professor Gottsched versprochen, zu sehen das Glück haben werden. Ich könnte hier ein Dutzend Schriftsteller namhaft machen, die einige Anweisungen zur deutschen Orthographie herausgegeben: allein ich will sie eben darum verschweigen, weil dieselben auch in den Gesetzen der Rechtschreibung noch unrichtig sind. Joh. Christoph Wolfens gründlicher und vollkommener Unterricht zur Rechtschreibung der deutschen Sprache, deucht mir vor allen der beste zu seyn: ja, dieses kleine Büchlein dienet mir nebst Gottscheds Grundlegung gleichsam zur Richtschnur im Schreiben. Es würde mir und Eu. E. viel zu kostbar fallen, wenn ich Ihnen deutsche Briefe von dem theuren Gottsched, auf der Post mittheilen sollte: ich werde aber Sorge tragen, einige davon zu sammeln, und mit vorfallender Gelegenheit zu senden. Allein wagen Sie es selbst mit einem Schreiben an denselben: ich bin dessen wohl versichert, dass er die Antwort darauf nicht werde schuldig bleiben. Der Raum dieses Blattes gestattet mirs nicht, diessmal etwas mehrers zu melden: ich muss derowegen solches dem ferneren Briefwechsel vorbehalten, und in der That zeigen, dass ich lebenslang beharren werde,

Eurer Ehrw.

Melk den 23 Jenner 1752.

ergebenster Diener
P. Placidus Amon.

Graser an Amon.

Eurer Hochwürden gütiges Antwortschreiben hat ein grösseres Vergnügen in mir gewirket, als diese schwache Feder auszudrücken fähig ist. Sie unterstützen meinen Eifer zur deutschen Sprache mit Ihrem Beyfalle: und was könnte mir wohl zu kräftigerem Antriebe dienen, als eben dieses? Ja, Sie gönnen mir so gar den erwünschten Briefwechsel, den ich mit bestem Fuge als die einzige Quelle ansehe, woraus meinen Bemühungen aller Fortgang und Zuwachs zufliessen soll.

Eu. Hochw. belieben sich zwar in Ihrem Briefe einen blossen Lehrling zu nennen: allein diese löbliche Geringschätzung Ihrer selbst dienet nur, meine einmal gefasste Hochachtung gegen Sie zu vergrössern; zumal, da dieselbe ihren Grund bloss in einer wohlanständigen Demuth hat. Ich kann es in der That am besten zeigen; wenn ich Eur. Hochw. gleich hier etwelche mir vorgefallene Zweifel vortrage, die mir zu erläutern stünden. Es deucht Ihnen Wolfens Unterricht zur Rechtschreibung, aus allen orthographischen Anweisungen die beste zu seyn. Ich habe dieses Büchlein, das ich ohngefähr bey einem meiner Mitbrüder angetroffen, sogleich durchlesen: und ich muss Eur. Hochw. vollkommenen Beyfall geben. Man findet daselbst alles, was zur Rechtschreibung nöthig oder dienlich ist: ja, weil viele Kleinigkeiten darin angemerket werden, die Gottsched in seiner Sprachkunst übergeht; so habe ich manches wahrgenommen, darwieder ich mich bisher noch öfters verstossen habe. Doch fehlt es alldort auch nicht an solchen Stellen, die den gottschedischen Regeln zuwiderlaufen. Ich habe fünf dergleichen angemerket, und will sie hier ansetzen, um Eur.

Digitized by Google

Hoch. Gutachten darüber zu vernehmen; damit ich wisse, wessen Lehre in dergleichen widersprechenden Stellen zu folgen sey? Erstens also setzet Wolf nach einem Doppelpuncte einen grossen Anfangsbuchstaben 9 Seite, 15 §. Gottsched aber einen kleinen 74 S. 9 §. Was nun dieses erste betrifft: so bekennen sich Eu. Hochw. schon in Ihrem Schreiben durchgehends zu des letzteren Lehre.

Zweytens streitet Wolfens erster §. an der 35 Seite, nebst der Anmerkung Ja es wollen etc. an der 37, mit Gottscheds 13 §. an der 64 Seite. Drittens geht der erste an der 41 S. 10 §. von dem letzten ab 260 S. §. 21 und 22. Viertens theilen sie sich: Wolf 51 S. Hierbey etc. Gottsched aber 463 S. §. 12. Fünftens sind sie uneinig im Zerfällen der Wörter zu Ende der Zeilen, Wolf 72 S c) d) Gottsched 56 S. §. 3.

Und wie gefällt Eur. Hoch. Wolfens Rath, das Wort widerfahren zu schreiben? Werden Sie mir nun die Ehre erweisen. ihre Meynung über diese angeführte Zweifel zu eröffnen: so werde ich bereit seyn, derselben in allen beyzupflichten.

Ich zweifelte auch vormals immer, ob man sich im Schreiben der Doppellaute ae, oe, ue, nicht lieber vom Drucke entscheiden, und ä, ö, ü schreiben sollte? Ich beliebte auch wirklich das letztere, bis mich Eur. Hochw. Schreiben eines bessern belehrete.[1])

Was die Schwierigkeiten betrifft, die mir sonst in der Rechtschreibung noch vorkommen; so sind deren sonderlich zwo. Die erste besteht in dem rechten Gebrauche der Unterscheidungszeichen, sonderlich des Doppel- und Strichpunctes. Wie oft ich es hierinn versehe, werden Eu. Hoch. theils aus diesem, theils aus meinem ersten Briefe ersehen. Die andere betrifft den Unterscheid des ß und ss in gewissen Orten. Die Regel davon hat ihren Grund in der reinen Aussprache: aber leider! wo soll man diese in Oberösterreich suchen? Sprechen wir nicht stossen, wie verdrossen? mässig, wie nachlässig? müssen, wie versüssen? u. s. f. Doch ist im Schreiben ein Unterscheid zu machen.[2]) diesen beyden Schwierigkeiten wird meines Erachtens nur eine fleissige Beobachtung reiner Schriftsteller abhelfen können. Das Verzeichniss gottschedischer Schriften, welches der neuesten Auflage seiner Redekunst beygefüget ist, habe ich durchlesen: es sind aber doch etliche Werke von ihm nicht darinn zu finden. Dergleichen sind die Belustigungen des Witzes und Verstandes in acht Octavbänden, und die Beyträge dazu in fünfen, die ich mir nur neulich bringen liess, um meiner Lust zur Dichtkunst eine Nahrung zu verschaffen. Nebst diesen besitze ich noch seine Rede-, Dicht- und Sprachkunst, sammt den gesammelten Reden, und Gedichten, die Herr Schwab ans Licht gestellet. Die Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie, und Beredsamkeit, nebst der Historie selbst hoffe ich ehestens zu erhalten; dafern doch diese schon ans Licht getreten ist. Aber warum hat man denn die Beyträge eher verfasset, als die Historie selber? Dergestalt werde ich auch seine übrige Werke zusammen kaufen: allein an ihn selbst zu schreiben, verbiethet mir noch zur Zeit meine Unvollkommenheit. Und wie sollte mich ein so trefflicher Mann einer Antwort, geschweige eines Briefwechsels würdigen? So viel getrauete ich nicht zu hoffen. Ich muss es mindestens vorher in der Sprache, und im Briefschreiben, zu einiger Vollkommenheit bringen. Es ist kaum ein Jahr vorbey, dass ich meine Nebenstunden auf die deutsche Sprache und Poesie verwende; und beyde liegen bey mir. so zu reden, noch in der Wiege. Doch was braucht es viel? Eu. Hoch. schreiben ja öfters an den theuren Mann: vielleicht giebt es ohngefähr einmal Gelegenheit

[1]) Wir haben die moderne Bezeichnung der Umlaute der Gleichförmigkeit wegen vorgezogen.

[2]) Es ist beschämend, gestehen zu müssen, dass es in diesem Punkte heute nicht viel besser steht.

Digitized by Google

und Raum, meiner nur mit einem Worte zu gedenken. Sodann werde ich mit grösserem Muthe meine Feder selbst versuchen; zumal da mir ohnediess eine kluge Anweisung unentbehrlich ist, um einen rechten Begriff von der Mythologie zu bekommen.

Steinbachs und Frischens Wörterbücher werde ich zwar nicht kaufen; doch sonst irgendwoher entlehnen, bis das gottschedische das Licht erblicken wird Der Himmel schicke bald eine günstige Gelegenheit, vermittelst welcher ich die versprochene Sammlung gottschedischer Briefe zu sehen bekomme! Allein es ist Zeit zu schliessen. Eu. Hoch. verzeihen, wenn ich Ihre Geduld zu lang gemissbrauchet habe: ich aber empfehle mich in Ihre hohe Gnade, und schätzbare Neigung auf das nachdrücklichste, der ich in aller ersinnlichen Hochachtung beharre

Eur. Hochw.

Meines Hochzuehrenden Gönners,

Cremsmünster den 10 Hornung, 1752.

verbundenster Diener
Rudolph Graser.

Amon an Graser.

Wenn wir uns beyde mit allem Fleisse nach der Reinigkeit der deutschen Sprache bestreben: so müssen wir uns in gleichgültigen Sachen, und in Kleinigkeiten, die kein besonderes Aufsehen machen, nicht allzusehr verwirren; sondern ausser Furcht seyn, deswegen in einen grammatischen Bann zu fallen, oder von jemanden für orthographische Ketzer gescholten zu werden, da wir zuweilen eines gelehrten Mannes Meynung in der Rechtschreibung, vor eines andern hingeschriebenen Regeln beypflichten. Ich besitze zwar eine grosse Anzahl derer, welche zur Orthographie ihre Anweisungen gegeben haben: jedoch stimmen sie in vielen Stücken unter einander nicht ein; ja sie gehen wohl gar manchmal von ihren eigenen Grundsätzen im Schreiben ab. Was ist also zu thun?

Ich meines Theils habe es bey mir schon fest gestellet, mich an Gottscheds Grundlegung genau zu halten, und seiner Meynung fast durchgehends Folge zu leisten; auch alle Wörter so, wie ich sie in derselben und andern seinen Schriften angetroffen, zu schreiben. Zu diesem Ende habe ich mir ein eigentliches Register zusammen gemachet, in welches allerley zweifelhafte Wörter und Redensarten aus H. Gottscheds und seiner gelehrten Gemahlinn Werken von Tage zu Tage eingeschaltet werden; damit ich mich im Falle der Noth hieraus behelfen könne. Ja, ich achte es für gering, wenn ich auch indessen, bis auf gewissern und allgemeinen Ausspruch, in einem und andern Worte mit Gottscheden fehle, dem es gleichgültig ist zu schreiben Carl u. Karl; Critik u. Kritik; Gränzen u. Grenzen; hiebey u. hierbey; itzo, itzund, itzig u. jetzo, jetzund, jetzig; italiänisch u. italienisch; Kalender u. Calender; Kanzelley u. Kanzley; Landesleute u. Landsleute; Schmäucheley, schmäucheln u. Schmeicheley, schmeicheln; vieleicht u. vielleicht; wiederfahren u. widerfahren ohne Unterscheid; zuwider u. zuwieder seyn, handeln etc. Doch finde ich allezeit bey ihm geschrieben ja, je, je eher, je besser, jedoch, jedennoch, jemehr, jemals, jeweniger, jeder, jedermann, jemand, jener, jenseit etc. Dass wir demnach hierinn von Wolfens Lehre sicher abweichen dörfen. Und mit allem dem, was ich bisher angeführet, schmeichle ich mir, diejenigen Zweifelspuncte, mit welchen sich Eu. Ehrw. beängstiget befanden, einigermassen aus dem Wege geräumet zu haben.

Was den rechten Gebrauch der Unterscheidungszeichen betrifft: haben Sie ganz billig geurtheilet, dass man denselben aus einer fleissigen Beobachtung

Digitized by Google

reiner Schriftsteller herholen müsse. Ich muss aber dabey bekennen, dass wir es in diesem Falle oft auf eine vernünftige Willkühr können ankommen lassen; zumal da wir hierinnfalls keine unfehlbare Regel aufzuweisen haben, auch die gelehrtesten Männer in ihren herausgegebenen Schriften noch uneinig und veränderlich sind. Auf gleiche Art wollen wir zur Zeit mit dem ß und ss nach jetzigem Gebrauche verfahren; bis wir endlich das Glück haben, des gottschedischen Wörterbuches ansichtig zu werden Die critischen Beyträge, wie auch der neue Büchersaal der schönen Wissenschaften, so in 10 Octavbänden besteht, und das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, so in Leipzig monatlich zum Vorschein kömmt, werden zu Ihrer Absicht und Vergnügen sehr dienlich seyn. Der vorgebrachte Zweifel wegen gemeldter Beyträge gefällt mir wohl; ich lasse es aber Hrn. Gottscheden über, selben zu entscheiden. Ich muss allhier Eur. Ehrw. Verlangen eine vorläufige Gnüge leisten, da Sie vieleicht wissen wollen, was denn für Werke von der preiswürdigen Frau Luisen Adelgunden Victor. Gottschedinn ans Licht gestellet worden? Es sind nämlich nebst andern die Geschichte der könig. Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, darinnen zugleich nebst unzähligen Abhandlungen aus allen freyen Künsten, gelehrten Sprachen, und Alterthümern, die Lebensbeschreibungen einiger verstorbenen Mitglieder der besagten Akademie enthalten werden, mit vielen Kupfern aus dem französischen übersetzt. Davon habe ich mir bereits den sechsten Theil à 30 Groschen beygeschaffet, dazu der siebente nächstens erscheinen wird. Diese Stücke sind fürwahr ansehnlich: und ich zweifle gar nicht, dass Se. Excellenz. Herr Prälat, dem ich mit ersinnlichster Hochachtung und Dankbarkeit verbunden bin, denselben einen Platz in seinem Büchersaale zu vergönnen gnädig geruhen werden.

Ich habe mir vorgenommen, an Hrn. Gottscheden aufs nächste zu schreiben; sodann werde ich nicht vergessen, Eur. Ehrw. brünstigen Eifer in der deutschen Sprache anzurühmen.[1]) Hat wohl dieser vieleicht eben jenes oder ein gleiches Absehen, welches H. P. Friedrich Falzeder, Ihres Stiftes weiland würdigstes Mitglied mit einem nützlichen und wohlgerathenen Werke an den Tag geleget? Wohlan! fahren Sie in einer so löblichen Arbeit emsig fort, und lassen Sie uns davon die Früchte, denen ich mit aller Sehnsucht entgegen sehe, dermaleinst geniessen.

Jetzt ersehe ich, dass ich im Schreiben zu weitläuftig geworden bin, und die Schranken eines Briefes beynahe überschritten habe. Es ist aber auch hier die Gelegenheit, die Postmeister hiedurch zu prüfen, ob sie von diesem geringen Bogen etwas mehrers anfordern werden.

Geschieht es nicht: so haben wir bey etwa vorfallenden Weitläuftigkeiten einen Vortheil hieraus zu ziehen.

Ich beharre etc.

Melk den 24 Februar, 1752.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

[1]) Vgl. Amons Brief an Gottsched vom 2. März 1752.

Digitized by Google

Statistisches aus Stift St. Lambrecht (O. S. B. in Steiermark).

Angeregt durch den in den »Studien« II. Bd. 1888 pag. 258 vom hochw. Herrn P. Julian Hammer in Kremsmünster veröffentlichten Ausweis über das Lebensalter der verstorbenen Mitglieder des dortigen Stiftes unterzog auch ich mich der Mühe, eine solche Zusammenstellung über das Lebensalter auch von den Mitgliedern des Benedictinerstiftes St. Lambrecht (Obersteier) anzufertigen. Aus dieser Tabelle nun ist ersichtlich, dass auch das mittlere Lebensalter der Religiosen in St. Lambrecht seit einem Jahrhunderte besonders gestiegen ist und in dem Durchschnittsalter von 72·25 Jahren (1870—1879) seinen Höhepunkt bis jetzt erreicht hat. Ferner, dass das vorige Jahrhundert die relativ höchste Zahl von Verstorbenen aufweist, während in diesem Jahrhunderte die Durchnittszahl von 115 Religiosen im vorigen Jahrhunderte auf 55—60 Religiosen herabsank. eine Folge der zeitweisen Aufhebung des Stiftes und der Einziehung der grossen ehemaligen Stiftsgüter durch Joseph II.

Die Tabelle beginnt mit dem Jahre 1610. Zwar sind in dem Kataloge, der mir bei dieser Arbeit zur Verfügung stand, schon vom Jahre 1600 alle Religiosen in der Reihe nach ihrem Eintritte aufgezählt, aber bis zum Jahre 1610 ohne Bemerkung über das Lebensalter irgend eines Mitgliedes; nur die Profess und das Todesjahr sind verzeichnet.

Dasselbe ist bei den übrigen bis 1699 der Fall, deren Alter in der Tabelle nicht enthalten ist. Dieser vorerwähnte Katalog enthält die Reihenfolge der Religiosen bis zum Jahre 1827, jedoch nur bis 1786 mit Angabe ihres Lebensalters. Das Lebensalter der seit der Restitution im Jahre 1802 neu eingetretenen Religiosen entnahm ich dem »Catalogus religios. monast. S. Lamberti, Graecii 1877,« in welchem hinwiederum die Stiftsmitglieder nach dem Sterbejahre genau angeführt sind.

Von 1610—1699 sind 151 Mitglieder gestorben, von denen aber nur bei 73 das Lebensalter ermittelt werden konnte. Von dreien sind bloss die Geburtsjahre angegeben, weswegen sie in die Tabelle nicht einbezogen werden konnten, wie auch zwei, bei welchen bloss die Jahre der Ablegung der Profess eingetragen

Digitized by Google

sind. Die Angaben von 1610—1699 sind, weil eben unvollständig, in Klammern gesetzt.

Fr. Victorin Weyer O. S. B., St. Lambrecht.

Todesjahr	Lebensalter								Zahl der Verstorbenen	Summe der Lebensjahre	Durchschn.-Alter
	20—29	30—39	40—49	50—59	60—69	70—79	80—89	90—98			
1610—1619	—	—	—	—	1	1	—	—	(14)	(159)	(69·5)
1620—1629	—	1	—	—	—	—	—	—	(12)	(39)	(39)
1630—1639	2	—	—	1	—	1	—	—	(9)	(178)	(44·5)
1640—1649	—	2	—	—	1	—	—	—	(6)	(132)	(44)
1650—1659	—	2	6	2	3	—	1	—	(26)	(706)	(50 42)
1660—1669	1	—	1	2	3	—	—	—	(17)	(376)	(53·71)
1670—1679	—	—	2	3	3	1	—	—	(24)	(510)	(56·66)
1680—1689	1	—	8	1	—	4	1	—	(20)	(809)	(53 90)
1690—1699	1	—	7	3	4	3	—	—	(23)	(996)	(55·33)
1700—1709	—	—	2	3	7	2	—	—	14	854	61·00
1710—1719	2	2	5	3	2	8	1	—	23	1311	57·00
1720—1729	2	1	2	7	4	3	1	1	21	1210	57·62
1730—1739	—	3	1	6	11	1	2	—	24	1415	58·96
1740—1749	1	5	4	1	6	9	—	—	26	1475	57·19
1750—1759	1	6	4	5	9	3	—	—	28	1470	52·50
1760—1769	—	2	7	5	3	7	1	—	25	1452	58·08
1770—1779	1	3	4	6	5	6	1	—	26	1498	57·61
1780—1789	1	2	3	4	10	7	3	1	31	1953	63·00
1790—1799	—	1	5	5	11	5	4	—	31	1964	63·35
1800—1809	—	—	1	2	9	2	1	1	16	1053	65·81
1810—1819	1	3	—	4	6	6	6	—	26	1679	64·58
1820—1829	1	—	1	1	—	5	3	—	11	768	69 81
1830—1839	1	1	3	6	—	2	2	1	16	926	57·87
1840—1849	1	1	1	2	3	—	1	—	9	478	53·11
1850—1859	1	1	2	2	5	3	—	—	14	805	57·50
1860—1869	—	1	1	2	—	4	3	—	11	735	66·81
1870—1879	—	—	1	—	4	3	4	—	12	867	72·25
1880—1888	1	1	—	1	4	—	4	—	11	708	64·36
1610—1699	(5)	(5)	(24)	(12)	(15)	(10)	(2)	—	(151)	(3885)	(53 21)
1700—1799	8	25	37	45	68	51	13	2	249	14602	58·64
1800—1888	6	8	10	20	31	25	24	2	126	8019	63·64

Digitized by Google

Ordens-Nachrichten.

I. **Zur Reform der österreichischen Benedictiner-Stifte.** Wir haben im letzten Hefte der „Studien", Seite 118 einen Auszug aus jenem Breve gebracht, mit welchem Papst Leo XIII. die Aebte und Prioren der österreichischen Benedictiner-Klöster für den 28. März d. J. nach Salzburg zu einer Conferenz berief, um sich daselbst wegen Bildung einer österreichischen Benedictiner-Congregation und von Reformstatuten zu berathen. Diese Conferenz fand auch thatsächlich am 28. März und den folgenden Tagen statt. Den Vorsitz führte als päpstlicher Delegat Seine Eminenz Cardinal Seraphino Vanutelli. Erschienen waren die nachfolgenden hochwürdigsten H. H. Aebte und P. T. Prioren: Abt Dr. Ernest Hauswirth und Prior Leopold von den Schotten in Wien; Abt Alexander Carl und Subprior Benno R. v. Baumgarten von Melk; Abt Othmar Murnik und Prior Gottfried Elsenbaum von St. Lambrecht in Obersteiermark; Abt Bruno Čtvrtečka von Břevnov-Braunau und Prior Romuald Schramm von Břevnov in Böhmen; Abt Adalbert Dungl und Prior Novotny von Göttweig; Abt Dominik Hönigl und P. Benedict Fichtl von Seitenstetten; Abt Placidus Seidl von Altenburg und P. Ernest Brand, Pfarrer; Abt Leonhard Achleuthner und Prior Bruno Kyrle von Kremsmünster; Abt Benedict Korčian und Prior Hugo Heyszl von Raigern in Mähren; Abt Augustin Duda von St. Paul in Kärnten; Abt Albert Wildauer und P. Leo Bechtler, Waldmeister, von Fiecht; Abt Leo Treuinfels und Prior Bonifaz a Porta von Marienberg in Tirol; Administrator Guido Schenzl und Prior Wilfried Schmidt von Admont; Prior Anselm Hohenegger und Dr. Pius Schmieder von Lambach (letzterer für den kranken Abt Johann R. v. Lasser); Abt Friedrich Königsberger von Michelbeuren (in Mülln); Abt Romuald Horner und Prior Amand Jung von St. Peter. — Wiewohl sich die liberalen Blätter vielseitig mit dem Gange der zu Salzburg gepflogenen Benedictiner-Conferenzen und deren Resultate beschäftigten, so ist es doch unsere Pflicht, alle diese verschiedenen Zeitungsnachrichten als entstellt oder gar als unwahr hier kennzeichnen zu müssen. Da sich die Herren Theilnehmer an den Conferenzen zu absolutem Stillschweigen über deren Ergebnis für solange eidlich verpflichtet halten, als dasselbe nicht die päpstliche Approbation erhält, sind wir daher auch nicht ermächtigt, Näheres über diese Conferenzen hier mittheilen zu können. Nur soviel steht sicher, dass sich die Versammelten vollständig einig *in den Principienfragen zur Bildung von zwei Congregationen* entschlossen haben, zu deren ersterer die Klöster: Admont, Altenburg, Břevnov-Braunau, Kremsmünster, Göttweig, St. Lambrecht, Melk, St. Paul und das Schottenstift in Wien

Digitized by Google

gehören, während die zweite Congregation die Stifte Fiecht, Lambrecht, Marienberg, Michelbeuren, St. Peter in Salzburg, Raigern und Seitenstetten umfasst. Für beide Congregationen wurden ganz gleichlautende Statuten in der Form von Declarationen zur heiligen Regel entworfen, deren Bestätigung eben, wie erwähnt, noch von dem apostolischen Stuhle abhängt. Sobald diese eingelangt sein wird, dann erst wird es an der Zeit sein, sich mit der Salzburger Benedictiner-Conferenz und deren Ergebnis auch in unserer Zeitschrift zu befassen. M. K.

II. Die am 28. März d. J. abgehaltene Monatssitzung des Centralausschusses des **»Katholischen Universitäts-Vereines in Salzburg,«** der seit einigen Monaten eine grosse Rührigkeit entfaltet, zählt zu den glanz- und ehrenvollsten seit dem Bestande dieses Vereines. Die wird den Mitgliedern unvergesslich bleiben und gewiss den Bestrebungen des Vereins grossen Vorschub leisten. Dieselbe wurde verherrlicht durch die Anwesenheit der meisten hier weilenden hochwürdigsten Herren Aebte des Benedictiner-Ordens und denselben zu Ehren im Landtagssaale selbst unter dem Präsidium des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs abgehalten. Die Sitzung beehrten mit ihrer Gegenwart die P T. H. H. Aebte: Romuald von St. Peter; Alexander Karl von Melk; Ernest Hauswirth von den Schotten in Wien; Alexander Dungel und Prior Eduard Novotný von Göttweig; Leonhard Achleuthner von Kremsmünster; Othmar Murnik von St. Lambrecht in Obersteier und Prior Gottfried Elsenbaum; Augustin Duda von St. Paul; Bruno Čtvrtečka von Břevnov-Braunau in Böhmen und Administrator Guido Schenzl von Admont.

III. **Die achthundertjährige Jubelfeier der Gründung des Benedictinerstiftes Melk.** Am 21. März d. J. waren 800 Jahre verflossen, seitdem das bisherige Collegiatstift Reg. Chorherren Melk durch Markgraf Leopold den Schönen von Oesterreich in ein Benedictinerstift verwandelt wurde und die ersten Bewohner desselben, 12 an der Zahl, vom Stifte Lambach aus unter Abt Sigibold daselbst eingezogen waren. Die Erinnerung hieran, das achthundertjährige Jubiläum Melk's als eines Benedictiner-Stiftes sollte der hl. Fastenzeit wegen, wegen des traurigen Ablebens des Kronprinzen Rudolph und aus anderen Ursachen in aller Stille begangen werden. Doch ehemalige Schüler des Melker Stiftsgymnasiums hatten sich in dem Gedanken vereinigt, am Festtage selbst durch eine eigene Deputation eine Glückwunsch-Adresse zu überreichen und als einen Dankes- und Huldigungsact für das Stift anlässlich dieses Jubiläums einen Unterstützungs-Verein in Wien ins Leben zu rufen mit dem Zwecke, würdige und mittellose Hörer der Wiener Universität oder an

Digitized by Google

einer ihr gleichgehaltenen Anstalt, welche die Maturitätsprüfung in Melk mit Erfolg abgelegt haben, in ihren Studien zu unterstützen und zu fördern. Der gleiche Gedanke einer Festfeier wurde auch in der Sitzung der Gemeindevertretung des Marktes Melk am 16. März formuliert, und es wurde — sich überdies auch noch die Gymnasialjugend von Melk, welche schon am 2. März in einer Festvorstellung des Jubeljahres gedacht hatte, an der Festfeier zu betheiligen entschloss, — so die dreifache Anregung zur That, die Jubelfeier, wenn auch in verhältnismässig engem Kreise, doch festlich begangen. Der Markt Melk prangte im schönsten Flaggenschmucke, jedes Haus war decoriert; ein festliches Gepräge trug der ganze Südtract des Stiftes selbst. Am Vorabende veranstaltete die Bürgerschaft einen solennen Fackelzug durch den Markt zum Stifte hinauf, welcher im Verein mit Musikbanden dem hochwürdigsten Stiftsabte und seinen Mitbrüdern eine Ovation darbrachte. Am Festtage des hl. Benedict, am 21. März, hielt der hochw. H. Abt ein feierliches Pontificalamt, dem diesmal der Dankeshymnus „Te Deum" folgte, und an dem nebst den Capitularen noch die Gymnasialjugend mit ihren Professoren, die gesammte Gemeindevertretung, die k. k. Beamten des Bezirksgerichtes und Steueramtes, der Director und die Beamten der Sparkasse und zahlreiche Andächtige beiwohnten. Nach dem Schlusse des Festgottesdienstes wurden in der Prälatur die Deputationen empfangen; zunächst die der Gemeinderepräsentanz. In deren Namen hielt der Gemeinderath Linde eine Ansprache, in welcher er kurz des historischen Ereignisses gedachte, das heute gefeiert wird und dem Stifte die herzlichsten Glückwünsche darbrachte. Der hochw. H. Abt erwiderte in längerer Rede; er wies auf die stete Harmonie zwischen der Gemeinde Melk und dem Stifte hin und erklärte, dass er zur Erinnerung an das heutige Fest einen Kindergarten gründen werde. Es brachten hierauf ihre Glückwünsche auch noch dar: die Beamten des Marktes Melk, sowie eine Deputation der Baugewerke-Genossenschaft, die eine künstlerisch ausgestattete Adresse überreichten. Inzwischen waren mit dem Morgenschnellzuge aus Wien 60 ehemalige Melker Scolaren angekommen, vom Gymnasial-Director freundlich begrüsst und zum Stifte geleitet worden. Im Festsaale der Prälatur hatten sich bereits alle Festtheilnehmer eingefunden, unter ihnen Seine Excellenz der Landmarschall von Nieder-Oesterreich, Christian Graf Kinsky und Se. Exc. der Feldmarschall-Lieutenant i. R., Joh Bitermann Edler v. Mannsthal. Der Führer der Wiener Deputation Dr. Victor Russ, Mitglied des österr. Abgeordnetenhauses, hielt eine von warmer Begeisterung für das Stift und für seine ehemaligen Lehrer durchglühte Rede, in welcher er den Fortschritt der Wissenschaft während der acht-

Digitized by Google

hundertjährigen Periode des Bestehens von Melk in kurzen, markierten Zügen schilderte und auf den früher bereits erwähnten Wohlthätigkeitsact seitens der gewesenen Schüler hinwies sowie auf die Glückwunsch-Adresse, welche von Dr. Alfons Troll, Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien, verfasst und von diesem selbst dann vorgelesen wurde. In dieser wird nach einem historischen Rückblicke auf die Geschicke des Stiftes hingewiesen, auf die dankbaren Gesinnungen aller ehemaligen Schüler des Gymnasiums, auf die unentwegte Treue der hiesigen Benedictiner zum österreichischen Herrscherhause, ihr thätiges Schaffen für Kunst und Wissenschaft, ihre besonderen Verdienste um die Erziehung der Jugend. Die Adresse schliesst mit dem Ausdrucke der Anerkennung und Verehrung für den höchst verdienstvollen Abt, gekennzeichnet durch dessen Wahlspruch: „Nemini nocere et omnibus prodesse.“ Nach Uebergabe der prachtvoll ausgestatteten Adresse an denselben, dankte der p. t. Abt selbst mit bewegten Worten, wies namentlich darauf hin, dass den Benedictinern von Melk nichts so sehr am Herzen liege wie die Benedictiner-Stiftung als stetes Asyl für die strebsame Jugend zu erhalten, als eine Burg des Glaubens und der Wissenschaft, als einen Tempel wahren Gottesfriedens und als ein Sammelplatz von Männern, die, ihrer grossen Aufgabe bewusst, für Gott und Kaiser, für Kirche und Vaterland, für Unterricht und Erziehung unter Zugrundelegung und Uebung der hl. Religion ihre ganze Kraft einsetzen. Im Namen der Studierenden brachte der Primus der Octava Hugo Paradeiser den Dank derselben für die Aufopferung und das Beispiel der Professoren zum Ausdruck mit dem Versprechen, auch weiter im Leben denselben ein dankbares Andenken bewahren zu wollen. Der hochw. H. Abt erwiderte auf diese Ansprache mit dem Hinweise auf die Nothwendigkeit der Aneignung einer allgemeinen Bildung und der Festigkeit des Charakters unter Bekanntgabe der schon oben erwähnten Jubelstiftung. Hierauf wurde die Adresse der Wiener Studenten-Deputation selbst besichtigt, die als eine vollendete Musterleistung gediegenen Geschmacks geschildert wird. Mittag waren etwa 160 Personen im grossen Speisesaale des Stiftes zu einem Festmahle vereint unter dem Vorsitze des hochwürdigsten Herrn Abtes. Dieser selbst eröffnete den Reigen der Toaste mit einem dreifachen Hoch auf S. M. den Kaiser Franz Joseph I. und Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII., worauf Se. Exc. der H. Landmarschall in einem längeren Toaste das Fest als ein Nieder-Oesterreichisches Landesfest pries und auf das Stift und seinen Abt trank. Ihm folgte Dr. Russ mit einer herrlichen Tischrede, die sich um die Grundidee der Regel des hl. Benedict: „Bete und arbeite,“ aufbaute, worauf der Herr Gymnasial-Director P. Herm. Ulbrich in ausgezeichneter Rede der ehemaligen Schüler des Stiftes und insbesonders

Digitized by Google

Se. Exc. des Diöcesanbischofs Dr. Matthäus Binder von St. Pölten gedachte. Schliesslich sprach noch der Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Professor Franz Richter aus Krems und schilderte in warmen Worten die vielen Verdienste des Stifts-Abtes als eines väterlichen Freundes der studierenden Jugend sowie in land- und forstwirthschaftlicher Richtung. Auf mehrere andere Toaste wurden dann eine Reihe von Glückwunsch-Adressen verlesen, darunter die Sr. Exc. des Ministers für Cultus und Unterricht und des Bürgermeisters der Reichshauptstadt Wien. Noch kurz vor der Abfahrt der Wiener Gäste wurden dann einige Männer-Quartette und Studentenlieder vorgetragen. Die Erinnerung an die schöne und erhabene, wenn auch im engeren Kreise begangene, Feier wird in den Herzen aller Theilnehmer ewig fortleben. M. K.

IV. **800jähriges Jubiläum von Afflighem.** Am 12. März d. J. wurde im Kloster Afflighem (O. S. B., Belgien) das Jubiläum der Weihe des ersten Abtes Fulgentius begangen. Der Grundstein zu diesem Kloster wurde zwar schon im Jahre 1075 gelegt, als sechs Ritter unter Gerhard dem Schwarzen im dichten Walde ein Eremitenleben zu führen anfiengen. Das Kloster bildete sich immer mehr aus, als im Jahre 1083 eine Kirche gebaut und die Regel des hl. Benedict eingeführt wurde, erhielt aber seine Vollendung erst als am 10. November 1088 Fulgentius von den Mönchen einstimmig zum Abte gewählt und am Feste des hl. Gregorius den 12. März 1089 vom Bischofe Gerhard von Cambray geweiht wurde. Die klösterliche Familie hatte nun einen Vater, welcher seine Söhne während dreiunddreissig Jahren (1089-1123) durch Wort und Beispiel in der Regel des hl. Benedict unterrichtete. Seine Kinder befolgten seine Lehre mit solchem Eifer und solcher Beharrlichkeit, dass der hl. Bernhard sie Engel nennen konnte. — Die gegenwärtigen Mönche betrachteten darum das Fest des hl. Gregorius als Stiftungstag des Klosters und freuten sich, denselben auch kirchlich feiern zu können. Der Abt sang das Pontificalamt unter Assistenz der Oberen und vieler Mönche von Termonde und Steenbrügge und sah dabei die 3 Klöster der belgischen Ordensprovinz zu einer Familie vereinigt. — (Orig.-Brief v. 14./3 d J.)

V. **Station der St. Benedicts Missions-Genossenschaft in Pugu.** (Vgl. H. I. S. 121.) Ein Schreiben des Frhrn. Albrecht v. Bülow, datiert Dar es Salaam den 18 Jänner 1889, enthält folgende weitere Einzelnheiten über den Ueberfall der Missionsstation Pugu in Afrika: Seit dem 10. Januar haben wir uns hier täglich mit den Angreifern herumgeschossen. Am Sonntag den 13. Januar ist die katholische Missionsstation Pugu überfallen worden. Die Missionäre sassen gerade bei Tisch, auf der einen Seite die Brüder, auf der andern die Schwestern. Als sie im Begriff waren, von Tisch auf-

Digitized by Google

zustehen, hörten sie plötzlich in nächster Nähe Schüsse fallen, und gleich darauf wurde schon von allen Seiten auf die armen unbewaffneten Schwestern und Brüder geschossen. Es war so schnell gekommen, dass die Missionäre nicht einmal Zeit hatten, ihre Gewehre zu holen. Zwei Brüder und die Schwester Martha (die Liebling Aller war) machten die Barbaren nieder! Zwei Brüder entkamen und konnten uns erst nach zwei- und einhalbtägigem Umherirren in der Wildnis die Schreckenskunde mittheilen. Sie hatten während der ganzen Zeit weder Speise noch Trank zu sich genommen. Drei Brüder und Schwester Benedicta sind von den Arabern fortgeschleppt worden.[1]) Es ist wahrlich ein Jammer! Hr. Leue schrieb an die Aufständischen, was sie, die Araber, für Leute seien, dass sie gegen Frauen Krieg führten und gegen Gottesmänner?! Soliman bin Sef hat schriftlich geantwortet: sie hätten alle Ursache so zu handeln, denn die Deutschen hätten ihnen ihre Sklaven weggefangen. Sie würden aber die Gefangenen losgeben, wenn wir: 1. das Land verlassen; 2. unsere Gefangenen freilassen; 3. Kriegsentschädigung und Lösegeld zahlen würden. Am 6. Januar noch hatten wir auf Angriffsgerüchte hin einen Ritt (zu Esel) nach Pugu gemacht, und ich ass in der Missionsstation zu Mittag Nach Tisch kamen die Schwestern und brachten mir den kleinen Kerl, den ich von Dunda aus geschickt hatte, nachdem er dort den Krokodilen des Rufu durch Hrn. Hermes entrissen worden. Er war nun der erste Missionszögling von Pugu geworden. Schwester Martha, die von den Arabern getödtet worden, trag damals das Kindchen auf dem Arm, welches, sobald es den Präfecten sah, über das ganze Gesicht lachte und auf alle Weise seine Freude kundgab. Es war wirklich ein herzerquickendes Bild. Ein zweites Negerkindchen, das ebenfalls von seinen Eltern verlassen worden, sass dabei auf einem Kinderstühlchen und sah sich alles ernsthaft an. Die jungen schwarzen Mädchen giengen in bunten Kattunkleidchen einher, die ihnen aus Deutschland geschickt worden. Niemand konnte ohne die aufrichtigste Bewunderung mit ansehen, was hier in kurzer Zeit und mit geringen Mitteln geschaffen worden.

(„Baltimorer katholische Volkszeitung“ v. 23./3. 1889.)

VI. **St. Mary's Abbey O. S. B.** Die Benedictiner-Abtei St. Mary's Abbey in Newark (New Jersey N.-Amerika) ist in der Mitte dieser grossen Stadt so gelegen, dass da nicht viel Aussicht auf Vergrösserung und Ausbreitung vorhanden ist. Die Diöcesen von Newark und New-York sind reichlich mit Klöstern und Ordensleuten versehen. Die einzige Aussicht, die wir haben,

[1]) Dieselben sind inzwischen bereits wieder freigegeben worden und zur Missionsstation zurückgekehrt.

Digitized by Google

ist weiter nach Nordosten zu in den sogenannten Neu-England-Staaten, und wir haben bereits die Gründung einer neuen deutschen Gemeinde in der Stadt Manchester im Staate New-Hampshire (ungefähr sechzig Meilen von Boston) übernommen. Diese Mission wird vom hochw. P. Sylvester Yörg besorgt, dem in kurzer Zeit der hochw. P. Leonard Walter als Assistent beigegeben werden soll. Für diesen neuen Platz sind die besten Aussichten vorhanden, besonders da der dortige Bischof Rt. Rev. Bradley uns Benedictinern sehr geneigt ist. P. Sylvester hat einstweilen eine Schule gebaut, worin provisorisch Gottesdienst gehalten wird. Nach und nach soll dann eine passende Kirche nebst Priorat errichtet werden und, wenn alles gut geht, mag dann in 15 bis 20 Jahren ein Collegium mit Seminar daselbst zustande kommen. Im Personalstand des hiesigen Klosters hat sich nicht viel verändert; zwei unserer Cleriker sind im Laufe des Jahres ordiniert worden; der eine hochw. P. Georg Bien ist als Professor am hiesigen College angestellt; der andere hochw. P. Richard Aust ist Assistent an unserer Gemeinde in Wilmington, Delaware. Einen neuen Zuwachs haben wir erhalten, indem der hochw. P. Walter Leahy seine Profess hieher verlegt hat. Er gehörte nämlich vorher zur Abtei in North-Carolina, und sein letzter Posten war unten in Florida als Assistent des hochw. P. Gerard. (Brief v. 11./XII. 1888.)

VII. **Brand in einer Mission des Indianer-Gebietes in Nord-Amerika**. Die Mission des Indian-Territory wurde von der Propaganda den Benedictinern der französischen Ordens-Provinz der cassinensischen Congregation von Subiaco übergeben und von denselben mit Eifer und Erfolg gepflegt. Sie erbauten dort ein Kloster mit voller Observanz und gaben demselben den Namen „Sacred Heart“; sie errichteten verschiedene Missions-Stationen und besetzten dieselben mit Ordensbrüdern und Schulschwestern. Da jedoch das Gebiet für ihre Kräfte zu ausgedehnt war, boten sie einen Theil desselben ihren Mitbrüdern der belgischen Provinz an und bezeichneten dafür die Station Pawhuska, gelegen im Stamme der Osages. Schon freuten sich die Missionäre, welche sich in Afflighem bereit halten, um ins Indianer-Gebiet zu gehen, als ihre Freude durch folgende traurige Nachricht getrübt wurde. Unter dem 21. Februar schreibt nämlich der apostolische Präfect: „Unsere arme Mission der Osages wurde eben von einem herben Unfalle heimgesucht. Alle unsere Gebäude, das Haus der Patres, das Kloster der Schwestern, die Schulen, wo 70 Pensionäre und 30 Externe den Unterricht erhielten, wurden durch eine furchtbare Feuersbrunst vernichtet. Alles muss wieder neu geschaffen werden; der arme Pater Felix befindet sich jetzt in derselben Lage, als am ersten Tage seiner Ankunft. Beten Sie und lassen Sie beten für die

Digitized by Google

Opfer dieses schrecklichen Unglücks. Glücklicherweise ist Niemand in den Flammen umgekommen."

(Orig.-Ber. aus Afflighem v. 14./3. 1889.)

VIII. Von **Union Town** (vgl. „Studien" 1888, Heft II, S. 297) ist nicht viel Neues zu melden. Letztes Jahr hatten unsere dortigen Mitschwestern eine neue Station Pomeroy übernommen. Leider musste sie wegen verschiedener Schwierigkeiten wieder aufgegeben werden. Dagegen vermehrt sich die Zahl der Pensionärinnen stetig. Auf Wunsch des hochw. Bischofs Jünger musste die Sublie School aufgehoben und dafür eine katholische Privatschule gegründet werden, welche selbstverständlich von den Unsrigen geleitet wird. Dieselbe wird von etwa 40 bis 50 Kindern besucht, die Pensionärinnen mitgerechnet. — Der Convent besteht gegenwärtig aus 14 Professinnen und 3 Novizinnen. Von ersteren haben 7 in Sarnen und 7 in Union Town selbst die hl. Gelübde abgelegt. Von den 3 Novizinnen sind zwei geborene Amerikanerinnen, die ersten, welche die Unsrigen in ihrem Pensionat herangezogen haben. Zwei europäische Candidatinnen sind bald nach ihrer Ankunft in Union Town gestorben. Schwierigkeiten sind noch immer sehr viele zu überwinden. Gott wird helfen. — Das Kloster zu Union Town erhielt für seine zur vatikanischen Ausstellung geschickten Kunststickereien einen ersten Preis, bestehend in einer goldenen Medaille und einem Ehrendiplom. Es hat mehrere Arbeiten (Pluviale, Caseln, Stolen etc.) theils für sich selbst, theils für die Diöcesen Chur und Basel dorthin geliefert. — Eine gleiche Auszeichnung erhielten auch die Benedictinerinnen in der Au bei Einsiedeln für ein kunstreich gesticktes Messgewand. (Orig.-Brief.)

IX. Kürzere Ordensnachrichten aus Amerika.

I. Aus dem Benedictiner-Kloster Mount Angel, Marion Co., theilt man uns mit, dass der hochwürdigste H. Erzbischof W. H. Gross, welcher am 28. April seine Romreise antrat, in Mount Angel ein Knabenseminar errichtet u. hochw. P. Dominicus Wadenschwyler, O. S. B., ehem. Studierender an der Stiftsschule zu Maria Einsiedeln in der Schweiz, zum ersten Director ernannt hat. Ist der Anfang auch bescheiden, so darf man sich für das Unternehmen in der Zukunft, so Gott will, Glänzendes versprechen. Der hochwürdigste Erzbischof hat ein langes Hirtenschreiben an seine Diöcesen erlassen, in dem er auf den Wunsch der Kirche hinweist, dass denjenigen Knaben, welche Beruf zum Priester fühlen, eine Erziehung gegeben werde, durch welche sie vor dem verderblichen Einflusse der Welt bewahrt werden, damit sie mit einem stets reingebliebenen Herzen in den Priesterstand

Digitized by Google

eintreten mögen. Dieses Knabenseminar, Little Seminary, wird unter der Leitung der hochw. Benedictinerväter stehen, denen der hochwürdigste Herr das Lob spendet, dass sie in eminenter Weise für dieses erhabene Werk befähigt sind, da ihre alte Heimath, Engelberg in der Schweiz, schon hunderte von ausgezeichneten Priestern erzogen habe, so dass die Benedictinerväter keine Neulinge in diesem Zweige der Erziehung sind. Da jedoch Amerika von Europa so verschieden ist, dass nicht alles was für Europa passt, unverändert in diesem Lande angewendet werden kann, wird das Knabenseminar zu Mount Angel nach dem Plane des St. Charles College in der Erzdiöcese Baltimore eingerichtet und die weisen Regeln und Anordnungen, welche das dritte Plenar-Concil von Baltimore für diese Anstalten niedergelegt hat, werden im Studienplane und der Erziehung überhaupt die Richtschnur des neuen Seminars sein. („Wanderer" 2./5.)

II Zu San Antonio (Florida) lässt der hochwürdigste Bischof und Abt Leo Haid O. S. B. ein Colleg bauen, das bis September fertig sein soll, um welche Zeit auch die Benedictinerinnen-Schwestern daselbst ein Pensionat eröffnen werden.

(Baltimor. „Kath. Volksztg." 9./3.)

III. Mittwoch, den 17. April, reiste der hochw. P. Rhabanus O. S. B., Subprior der vor etwa drei Jahren in Boulder City gegründeten Benedictiner-Niederlassung, nach Deutschland, um Ordensbrüder mit herüber zu bringen. Der hochw. P. Rhabanus war, bevor er in die Mission in Colorado eintrat, Director des Scholastikates in der St. Vincents-Erzabtei, sowie eine Zeit lang Seelsorger der Pfarrei von St. Vincents. („Kath. Volksz." 20./4.)

IV. Newark, N. J. — Der hochw. P. Bonaventura, O. S. B., der ein tüchtiger und talentvoller Maler in seinem Fache ist, hat soeben ein Bild des Papstes Leo XIII. für das Leo-Haus in New-York, sowie Bilder der hl. Clara und des hl. Antonius für das St. Michaels-Hospital beendet; für die Philipp Neri-Kirche an Grove Strasse wird er demnächst ein grosses Gemälde beginnen.

V. In der deutsch-russischen Ansiedlung bei Fort Yates (Dakota) wird, laut Bericht vom Mai d. J., eine Kirche gebaut, welche im Juli vollendet werden wird. Die Ansiedlung vermehrt sich rasch und die russichen Katholiken sind sehr eifrige und praktische Leute. Der Kirche wurden auch 15 Morgen Landes geschenkt. Der hochw. P. B. Strassmener O. S. B., der Seelsorger der Gemeinde, hat 150 Personen zum Empfange des hl. Sakramentes der Firmung vorbereitet.

(Baltimor. „Volkszeitung" 4./5.)

Digitized by Google

Nekrologe.

I. † P. Petrus Wilson.

P. Petrus Wilson starb zu Downside im Alter von fast 90 Jahren am 2. Oct. v. J. Er wurde am 11. Oct. d. J. 1798 oder 1799 zu Upsall in Yorkshire geboren. Sein Vater, ein freier Grundbesitzer lieferte auch in trüben Tagen den Beweis, dass er fest zur katholischen Kirche stehe, und wie konnte da der Sohn anders werden? Schon auf den kleinen Knaben übte P. Lawson, der ihn unterrichtete, einen grossen Einfluss aus und bildete ihn zu einem vielversprechenden Charakter heran.

Eine grosse Veränderung war inzwischen vor sich gegangen. An einem herrlichen Maimorgen d. J. 1814 zogen die Benedictiner von Acton Burnel, das ihnen Sir Eduard Smythe als Heimstätte in traurigen Zeiten zur Verfügung gestellt hatte, ab und übersiedelten nach Downside, das ihnen heute wie früher seine Berühmtheit verdankt. Damals wurde Wilsons alter Freund, P. Augustin Lawson, zuerst zum Prior von Downside ernannt. Inzwischen studierte der junge Joseph fleissig und am 24. Jänner 1819 trat er in das Kloster zu Downside ein und empfieng mit dem Ordenskleide des hl. Benedict den Namen Petrus. In dieser Zeit stand er unter der Leitung des vielbewährten P. Harrison. Die feierliche Profess legte Fr. Petrus am 10. Februar 1820 ab. Von Stufe zu Stufe stieg er empor, empfieng vom Bischof Baines am 29. Juni 1824 die niederen Weihen und vom Bischof (später Cardinal) Weld die Priesterweihe (27. Juni 1827). Auch Downside war seiner Vollendung genaht und im J. 1823 daselbst das Collegium eröffnet worden.

Im J. 1828 wurde P. Petrus nach Bungay in Suffolk geschickt, wo er seinem Namen ein schönes Denkmal setzte. Die Pfarre war nicht gross, aber auch die Kirche sehr klein. Die damalige Zeit kannte jene Wege, um Geld aufzubringen, noch nicht, mit denen wir so gesegnet sind. P. Wilson hatte indes Glück. In einer grossen Druckerei war »Johnson's Dictionary« erschienen und hatte grossen Erfolg gehabt. Nun beschlossen die Unternehmer auch ein französisches Wörterbuch herauszugeben und gewannen dafür P. Wilson, der den Erlös seiner Arbeit zum Baue einer Kirche und eines Pfarrhauses verwendete, während »Wilsons French Dictionary« seinen Lauf durch die Welt machte.

Im J. 1836 erhielt P. Petrus einen Brief von seinem Provincial, nach Bath zu kommen und den Platz P. J. Jenkins, einzunehmen. Hier entfaltete er eine grosse Wirksamkeit bis er 1840 zum Prior in Downside gewählt wurde.

Digitized by Google

Von seiner grossartigen, Schule und Haus, geistiges und leibliches Wohl betreffenden Thätigkeit hier Näheres wiederzugeben, würde zu weit führen. Was den allgemeinen Charakter seiner Verwaltung betrifft, wollen wir Dr. Olivers Worte anführen: »Er bekümmerte sich in seiner Arbeitsliebe, Thätigkeit und aufmerksamen Art um Alles und alle, die unter seiner Leitung standen. Ich will nur seinen festen aber friedlichen Sinn erwähnen, die emsige Thätigkeit, die er zum Wohle seiner Herde entfaltete und die Liebe, mit der er für die Aufrechthaltung der diesem Orden eigenthümlichen Gastfreundschaft eintrat.«

Zu einer Zeit schien es fast, als ob P. Wilson für England und Europa verloren gehen sollte, da er durch ein päpstliches Breve vom J. 1842 zum Bischof von Hobart Town in Tasmania ernannt wurde. Aber demüthig überliess der fromme Benedictiner die Entscheidung seinen Obern und, auf ihre Empfehlung hin, erhielt Dr. Willson von Nottingham diese Stelle, während P. Wilson bald darauf, im J. 1845, das 25jährige Jubiläum seines Eintrittes in den Orden feierte, eine wahrhaft erhebende und grossartige Feierlichkeit, bei der sich seine Beliebtheit in allen Kreisen kundgab. Bischöfe und Aebte, Lords und Barone brachten ihm ihre Glückwünsche dar, und auch an einem sinnigen Gedicht fehlte es nicht.

Im J. 1854 wurde P. Norbert Sweeney zum Prior in Downside gewählt, und P. Wílson gieng, durch eine Auszeichnung vom Generalcapitel geehrt, nach Usk, wo er zugleich mit der Obsorge um die Mission das Amt eines Generalvicars des Bischofs Brown von Newport bekleidete. Segensreich wie überall war auch hier sein Wirken, in Schule und Haus, bei den Gefangenen und Armen. Als ihm sein hohes Alter die Erfüllung seiner Pflichten unmöglich machte, kehrte er im J. 1874 nach Downside zurück. Acht Jahre war er hier ein Muster von Pünktlichkeit und Beobachtung der Regel. Während der Charwoche des J. 1882 machte er einen unglücklichen Fall, als er Abends aus der Kapelle gieng und von dieser Zeit an konnte er seine Zelle nicht mehr verlassen — ein Einsiedler im wahren Sinne des Wortes, bis Gott der Herr ihn am Feste der hl. Schutzengel 1888 zu sich in ein besseres Jenseits berief.

II. † R. P. **Dom Jean Pradié,**

Benedictiner der französischen Congregation, Subprior von San Domingo de Silos in Spanien.

Das kgl. Kloster zu St. Domingo in Spanien erlitt durch den am 30. Jänner d. J. erfolgten Tod seines ehrwürdigen Subpriors D. Jean Pradié, O. S. B., welcher, 68 Jahre alt, nahezu 50 Jahre im Kloster zugebracht hatte, einen schweren Verlust.

Digitized by Google

Geboren am 29. October 1820 zu Uzech (Diöcese Cahors), machte der Selige seine Humanitäts-Studien im kleinen Diöcesan-Seminar. Schon hier zeigte er ganz ungewöhnliche Anlagen für das Studium und den geistlichen Stand. Seine Familie, die zwar nicht reich war, sich jedoch eines guten Wohlstandes erfreute, schickte ihn in das Seminar zu St. Sulpice in Paris, um hier Philosophie und Theologie zu studieren. Es war dies im J. 1841. Der Jüngling brachte bloss ein Jahr in diesem Seminar zu, denn er erkannte bald, dass er zur grösseren Vollkommenheit, zum Ordensstande berufen sei. Er entsagte daher der Welt und kam October 1843 nach Solesmes und ersuchte daselbst um seine Aufnahme. Verschiedene Hindernisse und der Wille seiner Oberen verzögerten die Gelübdeablegung bis zum 15. October 1846, zum Feste der hl. Theresia, zu der er fortan eine besondere Verehrung hegte. Zum Priester geweiht 1849, wurde er im J. 1854 mit dreien seiner Ordensbrüder in die Diöcese von Besançon geschickt, um dort eine neue Klostergründung zu versuchen. Zwar misslang der Plan, doch der längere Aufenthalt D. Pradié's hier war für denselben Veranlassung seine Tugend in hellem Lichte strahlen zu lassen. Denn als die hier ausgebrochene Cholera auch aus den Reihen des Säcular-Clerus gar viele Opfer gefordert hatte, da mussten die Benedictiner aushelfen und da war es D. Pradié, welcher grossmüthig an vielen Orten seine Dienste leistete. Zwei Jahre hierauf wurde er in das Kloster St. Martin zu Ligugé (Poitiers) geschickt, wo er bis zur berüchtigten Austreibung im November 1880 verblieb. Die 15 Jahre, die er hier zugebracht, verlebte er als ein Muster aller religiösen Tugenden, insbesondere der Abtödtung, des Stillschweigens und des Gebetes. Nach erfolgter Vertreibung kannte er keine andere Sorge als den Frieden in einem andern Kloster zu finden, weshalb er denn auch sein Vaterland verliess und in der Fremde ein Asyl suchte. Gerade damals war auch der Abt von Ligugé besorgt in Spanien mit seinen Mitbrüdern ein Unterkommen zu finden. Er übertrug diese Aufgabe dem D. Pradié mit dem Auftrage, das königl. Kloster St. Domingo aufzusuchen, welches den Flüchtlingen angeboten ward. Pradié kam als einer der ersten am 4. December 1880 in Silos an und besorgte hier die Unterkunft seiner ihm nachfolgenden Brüder. Der hochwürdigste Herr Abt eröffnete persönlich am 20. December 1880 das neuübernommene Kloster. St. Domingo de Silos befand sich damals in einem fast ruinenartigen Zustande und war seit vierzig Jahren nur noch von zwei Mönchen bewohnt. Dessen Wiederherstellung in materieller wie geistiger Hinsicht ist jetzt, allerdings nach neun Jahren voller Schwierigkeiten und Arbeiten, zum grössten Theil vollendet. An derselben nahm D. Pradié keinen geringen Antheil auch in materieller Hinsicht, wobei er, wiewohl Chorpriester, von keiner

Digitized by Google

Anstrengung zurückschreckte. Grosse Verdienste erwarb er sich jedoch vor allem um die geistige Wiederherstellung des Klosters in seiner Eigenschaft als Subprior, zu welchem er gleich bei der ersten Ernennung der Klosterofficiale im Jänner 1881 gemacht wurde, welches Amt er stets mit grosser Gewissenhaftigkeit erfüllte, in mehr denn einer Hinsicht auch thätig und vertretend den Prior D. Ildephonse Guépin während dessen nothwendiger oftmaliger Abwesenheit. Ja selbst den hochw. Abt von Ligugé, der das Jahr hindurch nur auf zwei bis drei Wochen nach Silos kommen konnte, hatte der Subprior zu vertreten. Schon hieraus ist ersichtlich, welch wichtigen Posten er eingenommen, und wie oft die ganze Verwaltung Monate hindurch einzig auf seinen Schultern ruhte. Zu Silos wie in Ligugé war D. Pradié tagtäglich in seinem ganzen religiösen Leben das Muster eines Ordensmannes, sich selbst ganz abgestorben, ergeben seinen Oberen nahm er willig und grossherzig auch alle die Demüthigungen entgegen, die zur Prüfung seiner Tugend auf ihn kamen. Seine Lebenstage, geweiht dem Chorgebet und der Verehrung Mariens wie dem Gebete überhaupt, waren eine beständige Andachtsübung zu nennen, ja er hatte die Gewohnheit selbst den nächtlichen Schlaf zu unterbrechen, um einige Augenblicke Gott zu weihen. Er fastete sehr häufig und legte sich selbst auf die Gefahr seiner Gesundheit hin noch andere Abtödtungen auf. Diejenigen, welche mit ihm in innigem Verkehre standen, verhehlten ihm nicht, dass eine derartige Lebensweise seine schwache Gesundheit erschüttern müsse und dass beim ersten Anprall einer schweren Krankheit sein Leben gleich einer Lampe ohne Oel auslöschen müsse, was auch geschah. Doch der eifrige Religiose achtete dies für gering und gab vielmehr zur Antwort, dass ja auch die Heiligen ähnlich gelebt hätten, und dass es seine Pflicht sei, ihnen nachzuahmen. Die umwohnende Bevölkerung erkannte bald die hohen Tugenden D. Pradié's und nannte ihn nicht anders als den heiligen Mönch (el Santo Monge). Die Liebe zur Arbeit war gleichfalls eine seiner hervorragendsten Tugenden; ihr widmete er nebst dem Gebete täglich ganze Stunden. Hat D. Pradié auch nur wenige literarische Werke hinterlassen, was er vielleicht (zu seinem Lobe) aus allzugrosser Bescheidenheit nicht that, da er stets nur verborgen und unbekannt in der Welt leben wollte, so hat er doch Arbeiten geschaffen, die nicht weniger mühevoll sind, wie beispielsweise die Zusammenstellung von Tabellen. Im nachfolgenden bringen wir ein Verzeichnis der literarischen Arbeiten des frommen Religiosen.

1. Vie de la R. M. de Frenquelléon 1 du- 12 de XII—388 pag. [Paris et Poitiers 1865 (publiée sous le voile de l'anonyme.)]

2. Les Grandeurs de la Mère de Dieu par la Mère de

Digitized by Google

Blémur. (Nouvelle édition. Paris 1864. D. Pradié n'était ici que simple éditeur.)

3. Table analytique des Oeuvres de Msgr. Pié, Ev. de Poitiers, en 8° de 400 p.

4. Table analytiqe des Institutions Liturgiques (3 in 8°) in 8° de 90 p.

5. Table générale des manuscrits recuéillés par D. Fonteneau pour l'Histoire du Poitou (seconde et troisième serie 2, in 8°).

6. In Vorbereitung: Table Générale de »Gallia Christiana« (15 in Folio). D. Pradié beschäftigte sich 12 bis 15 Jahre hindurch mit dieser Arbeit und hat eine grosse Anzahl von Anmerkungen und Feststellungen für dieselbe zusammengebracht. Möchte doch die Fortsetzung desselben nicht lange auf sich warten lassen! — Wir wollen schliesslich noch einige Worte verlieren über seinen heiligen Tod. der der Tod eines Gerechten war. Ob er wohl. wie viele andere Heilige denselben voraussah? Man weiss wohl hierüber nichts gewisses und kann auch aus seinen Worten wie auch aus seinem Benehmen darüber nichts entnehmen; doch soviel ist sicher, dass er sich schon seit Jahren mit dem Tode vertraut machte. So lange er gesund war, war er auch stets ganz ruhig, als jedoch am Morgen des 26. Jänner ihn das Fieber ergriff und fortwährend zunahm, und sich eine Brustwassersucht zeigte, da weigerte er sich jedwede Nahrung zu sich zu nehmen bis zu seinem Tode am 30. Jänner. Den Abend zuvor wurde er noch mit den Sterbesacramenten versehen, erhielt in der Nacht die letzte Oelung und bewahrte, bis zu seinem letzten Augenblicke bei voller Erkenntnis, seinen Frieden.

III. Erzbischof Ullathorne O. S. B.

Eine biographische Skizze von B. W. O. S. B.

Der Lebensgang des am St. Benedictsfeste dieses Jahres selig im Herrn entschlafenen Erzbischofs von Cabasa war ein wie an Jahren so an bedeutsamen Ereignissen ungewöhnlich reicher. an Ereignissen, quorum ipse pars magna fuit. Dem Biographen kann nicht leicht eine schönere Aufgabe werden, als die, Ullathorne's machtvolle Persönlichkeit auf solchem Hintergrunde zu zeichnen. Glücklicherweise ruht die verlockende Arbeit bereits in den berufensten Händen und wir dürfen versichert sein, dass die Erzählerin von Mutter Margareth Hallahan's heroischem Tugendleben uns nicht allzu lange auf die Geschichte des grossen Bischofs wird warten lassen. Ein ganz besonderes Interesse darf diese bevorstehende Veröffentlichung schon deshalb in Anspruch nehmen, weil der hochgebildeten Schülerin Dr. Ullathorne's seine bis zum Jahre 1850 reichende, zweimal von ihm selbst redigirte Auto-

Digitized by Google

biographie in Manuscript zu Gebote steht, aus deren Inhalt sie ohne Zweifel viel Neues und Bedeutsames wird mittheilen können. An eine Drucklegung der Selbstbiographie als solcher dürfte zur Zeit nicht gedacht werden, da manche persönlichen Interessen noch besser durch Stillschweigen als durch Kundgeben gewahrt erscheinen; aus ähnlichen Gründen der Discretion hatte der Erzbischof über die letzten vierzig Jahre seines Lebens nichts niederschreiben wollen.

Indes auch ohne uns im Besitz der erst zu erwartenden Lebensbeschreibung oder gar der Selbstbiographie zu befinden, können wir von den manigfachen Erlebnissen und Schöpfungen des werthen Todten uns in ausgedehntem Masse Rechenschaft geben. Schon die aus den Schriften und gedruckten Briefen Dr. Ullathorne's selbst zu erhebenden biographischen Einzelheiten sind ungemein zahlreich; zeitgenössische Lebensbilder, Klosterchroniken, Parlamentsberichte, Zeitungen und Zeitschriften aller Art enthalten nahezu unerschöpfliches Material zu seiner Geschichte und dazu geben die Werke und Einrichtungen, die er geschaffen, die Priester, die Nonnen, die Gläubigen, die er gelehrt und geleitet, und so viele, die ihm persönlich nahe getreten, von seinen Gedanken und Tugenden ein beredtes Zeugniss.[1]) Auf Grund dieser Hilfsmittel und eigener lieber Erinnerungen haben wir bereits in mehreren Zeitschriften, zumal in den Prager »St. Benedicts-Stimmen« eine Charakteristik Erzbischof Ullathorne's versucht, deren Hauptdaten wir im Folgenden meist als bekannt voraussetzen dürfen. An dieser Stelle möchten wir nachträglich eine Auswahl von solchen Zügen aus des Verstorbenen Leben und Wirken anführen, wie sie für die Leser unserer Zeitschrift besonderes Interesse haben dürften. Auf Anderes hoffen wir später wieder zurückzukommen.

Wilhelm Ullathorne wurde als Sprössling einer angesehenen katholischen Familie, deren Angehörige noch jetzt in der Londoner Handelswelt eine hervorragende Stellung einnehmen, am Feste des hl. Johannes von Beverley, Erzbischofs von York und Mönches, in dem nahe bei York gelegenen Städtchen Pocklington geboren (7. Mai 1806). Sein Vater zählte den seligen Thomas Morus zu seinen directen Ahnen, die fromme Mutter, eine Convertitin, welche erst 1860 starb, war eine Verwandte des Nordpolfahrers Sir John Franklin und mag durch ihre Erzählungen von dessen Abenteuern dazu beigetragen haben, dass sich, sehr gegen ihren Willen, in dem hoffnungsvollen Knaben der Trieb zum Seeleben

[1]) Vergessen wir hier nicht die 1886 im „Oscotian" erschienene Lebensskizze Dr. Ullathorne's (drei Auflagen) und Bischof Hedley's werthvolle Leichenrede auf den seligen Erzbischof („A Spiritual Man").

Digitized by Google

entwickelte. Es war übrigens nicht leicht aus des greisen Erzbischofs Munde etwas über seine Familien-Angelegenheiten zu erfahren: »er war zu sehr Mönch,« wie es ein verehrter priesterlicher Freund vor Kurzem aussprach. Doch hat er wenigstens der Mutter, die er selbst in Stone begrub und in deren Nähe er jetzt ruht, in mehreren uns vorliegenden Schreiben in rührendster Weise gedacht; ihrem Einflusse schrieb er, wie ähnlich so mancher bedeutende Mann, viele seiner besten Charakteranlagen zu. An beiden Eltern rühmte er später einmal eine besondere Gabe der »Klugheit.«

In Scarborough, wohin die Eltern früher schon ihren Wohnsitz verlegten, sah der kleine Wilhelm zum ersten Male staunend und sehnsuchtsvoll die brausende See, welche ihm bald sozusagen eine neue Heimath werden sollte. Doch auch die Erinnerungen an Pocklington blieben im Geiste des geweckten Knaben lebendig genug; gerne erzählte er noch im Alter von den katholischen Ueberlieferungen und Sitten der dortigen Bevölkerung und von dem emigrirten französischen Priester der in einem Zimmer die hl. Messe las; und erst vor kurzem (1887) konnte der protestantische Localforscher Hudson des Erzbischofs bezügliche Mittheilungen zu einem lehrreichen Aufsatze in den »Pocklington News« verwerthen.

Mit 14 Jahren gieng Wilhelm auf's Meer und segelte als Schiffsjunge zu wiederholten Malen nach Spanien, Italien und der Ostsee, bis ihn die Gnade Gottes in der Missionscapelle des preussischen Memel zu ernster Selbstprüfung und einem hohen Berufe erweckte. Die Meeresfahrten in so jungen Jahren, der strenge Dienst auf dem Schiffe und der Anblick fremder Länder und Städte liessen unverwischbare Eindrücke in der Seele des Knaben zurück und gaben seinem Wesen ein männliches Gepräge und Gefüge, das ihm all' sein Leben zugute kam. Gern sprach und las er noch in seinen alten Tagen vom weiten Weltmeer, auf dem er, alles zusammengenommen, wohl fünf Jahre seines Lebens zugebracht; und wenn er in seinem geistlichen Vortrage zuweilen das Bild vom Schiffe gebraucht, so verräth die sachverständige Ausdrucksweise den alten erfahrenen Seemann. Ein Brief aus dem Jahre 1885 enthält folgende naive Erinnerung an längst vergangene Zeit: »Für mich hat alles Russische so zu sagen ein persönliches Interesse, deshalb nämlich, weil ich in meinen Knabenjahren in blauer Matrosenjacke (in a blue jacket) St. Petersburg besucht habe. Die Einleitung von Le Maistre's »Soirées de St. Petersbourg« und Palmer's Buch über die russische Kirche bringen mir jedesmal die nordische Hauptstadt in lebhafter Vorstellung vor die Seele.«

Der Kirchenbesuch in Memel und die Bekehrung, wenn wir's so nennen dürfen, des jungen Seefahrers sind bereits oft

Digitized by Google

erzählt worden und können daher übergangen werden. Nach Hause zurückgekehrt, wurde Wilhelm durch zufällige Verkettung der Umstände auf die Klosterschule in Downside aufmerksam und eröffnete bald den erfreuten Eltern seinen Herzenswunsch, dort studieren und Priester werden zu dürfen. Im Februar 1823, nicht ganz siebzehnjährig, betrat er zum ersten Male das jetzt so blühende Kloster, dessen Schule damals nur etwa zwanzig Schüler zählte und von dessen primitiven Verhältnissen und Gebäuden uns der im Jahre 1880 verstorbene Bischof Brown und Andere mancherlei erzählt haben. Für Wilhelm ging nichts destoweniger hier eine neue Welt auf. Natürlich waren seine Studien bis dahin recht mangelhaft gewesen, weshalb er zunächst in eine niedere Classe kam; doch zeichnete er sich alsbald durch Fleiss und Begabung derart aus, dass er, seine jeweiligen Mitschüler überflügelnd, alle zwei Monate, — so wird erzählt, — in eine höhere Abtheilung aufsteigen durfte. Dr. Ullathorne beklagte zeitlebens die Ueberstürzung, mit welcher seine Schulstudien waren betrieben worden; indess wissen wir nicht, ob ein anderes Verfahren bei seinem Alter und seinen Anlagen noch grössere Resultate erzielt haben würde. Freilich konnte Ullathorne während der zwölf oder vierzehn Monate, die er auf solche Art den Gymnasialstudien oblag, nur eine Unterlage gewinnen für späteres eigenes Lesen und Nachdenken; wie solid sie aber ausgefallen, das bezeugen uns eben seine ausserordentlichen Leistungen auf allen Gebieten des Wissens und des Lebens. Eine ähnliche solide Grundlage gewann der Jüngling damals auch für sein inneres, geistliches Leben, Dank der ausgezeichneten Seelenführung des Schulpräfecten P. Beda Polding, des nachmaligen Erzbischofs von Sidney, der auch, wie wir gleich sehen werden, sein Novizenmeister werden sollte. In der Weihnachtsnacht 1823, nach langer, ungewöhnlicher sorgfältiger Vorbereitung feierte Wilhelm Ullathorne, siebzehn und ein halbes Jahr alt, seine erste hl. Communion und noch zwei Wochen später erbat und erhielt er die Aufnahme als Postulant für den Orden. Als solcher hatte er jeden Morgen der Matutin (um 5 Uhr) anzuwohnen, wohnte aber wie vorher in der Schule und setzte seine Studien fort, bis er am Gregoriusfeste des Jahres 1824 mit noch vier andern Novize wurde und das hl. Kleid erhielt, d. h. ein kleines Skapulier, das aber alsbald unter den gewöhnlichen Kleidern verborgen wurde, — das Ordenskleid trug damals kein Mönch oder »friar« in England. Am 5. April des folgenden Jahres, 1825, legten die fünf Novizen, von welchen einer bald darauf starb, die feierlichen Gelübde ab; sein Klostername war von nun an Bernhard.

Ueber D. Ullathorne's Noviziat besitzen wir einen höchst eigenartigen und pietätvollen Bericht aus seiner Hand. Im Jahre

Digitized by Google

1874 nämlich, fünfzig Jahre nach der oben erwähnten Einkleidung, feierten D. Ullathorne und drei seiner einstigen Mitnovizen den fünfzigsten Gedenktag ihres Eintrittes in den Orden und zu diesem Tage verfasste der ehemalige P. Bernhard ein »Memorial of Gratitude«, gerichtet an den alten Novizenmeister, Erzbischof Polding, und von allen vier Ueberlebenden [1]) unterzeichnet. Das hochinteressante Document, aus welchem wir hier nicht längere Auszüge geben können, gestattet einen Einblick in den Geist und die Methode des damaligen Noviziatslebens und lässt aufs neue erkennen, in welcher Schule D. Ullathorne's hohe Tugenden geweiht worden Es liegt ein weihevoller Duft und Hauch über dem Schriftchen, und die Dankbarkeit des greisen Bischofs gegenüber dem noch älteren Erzbischof, der ihn vor 50 Jahren Unterricht in der »Demuth« gegeben. hat etwas unendlich Rührendes. (Schluss folgt im nächsten Hefte.)

IV. Am 6. März starb in der Benedictiner-Abtei zu Oulton (Staffordshire in England) Fr. **Maria Agnes Young**, Jubilatin, im 91. Lebensjahr.

V. † Subprior, **Johannes Ritter**.

Montag, den 18. März, Morgens früh 2 Uhr, starb im Stifte Einsiedeln der hochw. P. Joh. Evangelist Ritter. Der Verewigte hatte im August vorigen Jahres das Jubiläum seiner 25jährigen Wirksamkeit als Subprior begangen, eine Feier, die in der Geschichte des Klosters sonst noch nie vorgekommen ist. Bald darauf wurde er auf seinen Wunsch von diesem Amte wegen unheilbarer Magenkrankheit enthoben und empfing am 14. Februar die Sacramente der Sterbenden. Nachdem die Krankheit bis dahin ziemlich schmerzlos verlaufen war, hatte er in den letzten Wochen noch furchtbare Peinen zu leiden, die er mit der Geduld und Gottergebenheit eines Heiligen ertrug. Martin Ritter, geboren zu Lichtensteig im Canton St. Gallen den 10. März 1819, kam 1832 an die Klosterschule von Einsiedeln, hierauf an das Gymnasium der Jesuiten nach Freiburg in der Schweiz. Hier hatte er auch das Studium der Theologie begonnen, als er in Folge des Typhus es aufgeben musste. Vorliebe und Anlagen für Musik bestimmten ihn nun sich dieser Kunst zu widmen und er erhielt eine Stelle als Musiklehrer bei den Jesuiten in Estavayer. Als 1847 der Sonderbundskrieg ausbrach und die Jesuiten vertrieben wurden, kehrte Ritter nach Einsiedeln zurück und wirkte einige Jahre als Musiklehrer. Da regte sich in ihm das Verlangen, dem Kloster

[1]) Einer der Unterzeichneten ist noch am Leben.

Digitized by Google

ganz beizutreten. In seiner Bescheidenheit wollte er nur Laienbruder werden: auf den Wunsch der Obern liess er sich bereden, Priester zu werden. So legte er den 11. Mai 1851 die Ordensgelübde ab und erhielt den 14. August 1853 die Priesterweihe. Den Tag darauf feierte er seine erste hl. Messe und wirkte in den folgenden Jahren als Professor an der Stiftsschule.

Viele Jahre unterrichtete er auch in der französischen Sprache, die er von seinem Aufenthalte in Freiburg her gründlich kannte und wie ein geborener Franzose sprach. 1857—63 war er Präfect der externen Zöglinge, bis am 8. August 1863 ihm Abt Heinrich die Würde des Subpriors verlieh. Bescheiden und einfach in seinem ganzen Wesen, wirkte er dennoch segensreich durch seinen erbaulichen Wandel, wodurch er ein Vorbild aller klösterlichen Tugenden war. Die Zurückgezogenheit liebte er so sehr, dass er erst im Alter von 64 Jahren das erste und einzige Mal über die Grenzen der Schweiz hinaus kam, als er beauftragt war bei der Beerdigung eines verstorbenen Mitbruders im Kloster Mehrerau diesem die letzte Ehre zu erweisen. An ihm verliert das Kloster nun seit Jahresfrist den dritten Musiker, nachdem P. Anselm Schubiger und P. Conrad Stöcklin ihm vorangegangen sind. — Die Würde eines Subpriors bekleidet seit November 1888 P. Aemilian Rosenberger. P. G. M.

VI. Am 26. März † zu Zell (Saulk Co. Dakota Amerika) die Ehrw. Schw. **M. Jodoka Villinger** O. S. B. Eingetreten ins Kloster Rickenbach, kam sie nach Amerika und gründete im Jahre 1883 in Dakota das Kloster der ewigen Anbetung mit unsäglichen Schwierigkeiten Jahre lang kämpfend. Als Kloster und Kirche fertig waren, da war auch ihr Herzenswunsch erfüllt; den 6. Juni 1886 legte sie ihre Gelübde ab. Sie war den vorigen Winter beständig kränkelnd und starb nach kurzem Krankenlager.

VII. Am 27. März † im Schottenstifte zu Wien im 60. Lebensjahre der Pfarrer von Pulkau, **Bonifaz Steiner**.

VIII. Am 31. März † zu Driebergen (bei Utrecht) die Priorin des Klosters der Benedictinerinnen »Arca pacis« Schw. **Gertrudis** geb. **Cornelia van Rossum,** im 48. Lebensjahre und im 25. J. des Ordensstandes.

IX. Am 4. April † zu Ecuador in Süd-Amerika der Superior des Ben.-Colleg. zu Bahia. P. **Augustin Schneider**, Prof. v. S. Vincent, geb. 1848, ord. 1873.

X. Am 8. April † in der Abtei de la Paix Notre-Dame zu Liége die Fr. **Marie Antoinette Dekennen** O. S. B., im 84. Lebensjahre

Digitized by Google

Der neubegründeten »Cistercienser-Chronik«, auf welche wir an einem andern Orte dieses Heftes zurückkommen, entnehmen wir nachfolgende chronologisch geordnete Verlustliste, welche der Cistercienser-Orden im Verlaufe des vorigen und in den ersten Monaten des heurigen Jahres erlitten hat:

I. In den männlichen Cistercienser-Klöstern starben:

1. Am 5. November 1888 der em. Propst P. **Nivard Köstler** von Marienthal, Prof. von Ossegg, im 52. Lebensjahre.

2. Am 12. Nov. dessen Caplan P. **Justin Wilt** erst 28 Jahre alt, zu Ossegg.

3. Der ehemalige Conventual des aufgehobenen schweiz. Klosters von St. Urban, P. **Ambros Meyer**, † am 20. Decemb. zu Luzern, im 74. Lebensjahre. (Ausführl. Nekrolog in: »Cisterc.-Chronik« Nr. 1.)

4. Am 2. Februar 1889 im 30. Lebensjahre P. **Barnabas Piros**, † zu Zircz in Ungarn.

5. Ebend. am 17. März † im 71. Lebensj. Dr. **Norbert Juhász**, Gymnasial-Inspector.

6. P. **Bernard Strobl** von Heiligen-Kreuz † am 24. März in der Landes-Irrenanstalt zu Wien, im 44. Lebensjahre.

7. Am 1. April † P. **Conrad Hellige** von Ossegg, Caplan und Katechet in Marienstern, im 27. Lebensjahre.

8. Am 3. April † zu Thal der dortige Pfarrvicar P. **Berthold Seidler**, Conv. des Stiftes Rein, im 60. Lebensjahre.

9. Am 6. April † im Stift Zwettl P. **Ferdinand Kerbler**, Pfarrer von Gr. Inzersdorf, im 34. Lebensjahre.

II. In den Cistercienser-Frauen-Klöstern starben im Verlaufe des vorigen Jahres:

1. Am 9. Jänner die Fr. Priorin M. **Benedicta Menard**, 56 J. alt, in der schweiz. Abtei Maigrauge (B. Lausanne).

2. Am 24. Jänner Fr. M. **Joh. Evangelista Bühlmann**, 70 J. alt, in der schweiz. Abtei Eschenbach (B. Basel).

3. Am 30. Jänner die hochw. Fr. Aebtissin M. **Scholastica Thürler**, 76 J. alt, in der Abtei Maigrauge.

4. Am 24. Febr. im Priorate Seligenthal (B. Regensburg) die Chorfr. M. **Scholastica Sax**.

5. Am 30. März im Kloster Eschenbach die Chorfrau M. **Roberta Kunz**, im 73. Lebensjahre.

6. Am 19. April Fr. M. **Maura Leissing** zu Marienstern (B. Brixen).

7. Am 23. April in der schweiz. Abtei Frauenthal (B. Basel) Schw. M. **Ignatia Hodel**, Jubilatin, 80 Jahre alt.

8. Am 24. April die hochw. Fr. Aebtissin des schweiz.

Digitized by Google

Klosters Wurmsbach (Mariazell, B. St. Gallen) M. **Aloisia Coelestina Müller**, im 82. Lebensjahre.

9. Am 17. Juni Schw. **M. Gratia Sparer** im Priorate Waldsassen (B. Regensburg).

10. Am 15. Juli in der schweiz. Abtei Fille-Dieu (B. Lausanne) Chorfr. **M. Aloysia Tasche**, 61 J. alt.

11. Am 21. Juli Schw. **M. Gertrud Buck** zu Eschenbach, im 63. Lebensjahre.

12. Am 13. August im Priorat Waldsassen Converschw. **M. Gertrudis Vielhuber.**

13. Am 13. Sept. in der schweiz. Abtei Magdenau (B. St. Gallen) Schw. **M. Magdalena Oberlin**, 29 J. alt.

14. Am 16. Sept. in Seligenthal die Chorfr. **M. Emanuela Goderbauer**, 40 J. alt.

15. Am 25. Nov. in der Abtei Eschenbach Fr. **Angelina Willmann**, 58 J. alt.

16. Am 4. December ebend. Fr. **Charitas Mattmann**, Jubilatin, 79 J. alt.

17. Am 25. December in Waldsassen Schwester **M. Stephana Ernst.**

R. I. P.

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Verwendung reichhaltiger Angaben aus Admont, Maredsous, Seckau und Zirez, zusammengestellt von der Redaction.]*)

XXXVIII.

(Fortsetzung zu Heft I. Jahrg. X. S. 138—142.)

Admonter Stiftsbibliothek, s. Wichner.

Ambronay d' . . . abbaye, s. Bérard.

Angerer Adalbero (Lambach): Recensionen über: „Langthaler's Kinderbibliothek" in „Linzer Quartalschrift."

Angoumais l'abbaye, s. Blanchet.

Arnsburg mon. Ord. Cist., s. Buchner.

Arnulfus S. O. S. B. eius vita, s. Monum. Germaniae script. rer. Merov. tom. II. pg. 426. (Hanoverae bibl. Hahn 1889.)

Augustus Fort O. S. B., s. Bellesheim; Hunter-Blair.

*) Bei Beiträgen für diese Abtheilung ersuchen wir wiederholt um bibliographisch-genaue Angaben der einzelnen Werke, d. i. um Angabe des genauen Titels, Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Seitenanzahl und Preis. Wir stellen ferner an die P. T. Leser der „Studien," die Autoren, Verleger u. s. w. die freundliche Bitte um gefällige Anzeige der auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften u. s. w., welche in unseren Literatur-Verzeichnissen vermisst werden. Auch bitten wir die HH. Vorstände der Ordens-Lehranstalten eindringlichst um geneigte Zusendung ihrer Programme oder wenigstens um Bekanntgabe der von Ordensmitgliedern darin veröffentlichten Arbeiten. Die Redaction.

Digitized by Google

Bäumer, Suitbert (O. S. B., Maredsous): 1. Bedeutung der Klosterreform in Cluny. Organisation und Disciplin. („Historisch-politische Blätter," 1889, 103, 7).
— 2. Tatians Diatessaron, seine bisherige Literatur und die Reconstruction des Textes nach einer neuentdeckten Handschrift („Literarischer Handweiser," 1889, Nr. 5 und 6).
— 3. Die Osterkerze. (Pastor bonus, 1889, 4. Heft.)
— 4. Recension von „Thalhofers Handbuch der katholischen Liturgik";
— 5. Kritische Ausgabe der Schriften Bossuets und:
— 6. Eine neue Biographie des Cardinal John Fisher. (Zeitschrift für kath. Theologie, Innsbruck, 1889, II.)
— 7. Die wiederaufgefundene Lehre der zwölf Apostel und ihre bisherige Literatur. (Literarischer Handweiser, 1888, Nr. 459, S. 393—398, Nr. 460, S. 425 bis 430.)
— 8. Zur Geschichte des Breviers, („Der Katholik" 1889, I. 171—183, 262—275, 390—411).
— 9. Die Cluniacenser im 10., 11. und 12. Jahrhundert. („Historisch-politische Blätter," Band 103, S. 337—352, 420—442, 489—508.)

Barbaries Robertus (O. Cist. Zircz): Magyar nyelvtan. Budapest, 1888. (Ungar. Sprachlehre).

Barthélemy (E. de) Voyage de Dom Guyton (O. Cist.) à Noyen et à Compiègne (Bulletin de la soc. hist. de Compiègne t. VII 89).

Batault H: Notice sur la messe de saint Grégoire d'après un tableau peint sur bois du XV. siècle. (Edalon-sur-Saône, Marceau 8°, 1889, 40 p.)

Bathildis S. vita. O. S. B., s. Mon. Germ. script. rer. Meroving. tom. II. pg. 475. (Hanoverae bibl. Hahn 1889.)

Beauvois, Les premiers chrétiens des iles nordatlantiques. (Muséon. t. VIII. 315—330, 408—433.)

Bellesheim, Dr. Alphons: Plenar-Concil der schottischen Bischöfe in der Benedictiner-Abtei Fort Augustus vom 17. bis 26. August 1886. (Archiv für kath. Kirchenrecht, Mainz, 1889, II. Heft.)

Benedictiner. Clementis V. regestrum ed. cura et studio monachorum ord. S. Benedicti Annus VIII et IX. (Romae ex typ. Vatic. 4°, 471, 131 p. 1889).

Benedictiner-Orden, 1. De origine status monastici tractatus, cui additur in appendice brevis dilucidatio epistolae Apostolicae nuperrime directae ad monasteria O. S. B. in Austria. Aug. Vindel. M. Huttler 1889. Lex. 8°.
— 2. Der und das Congregations-Wesen. („Historisch-politische Blätter," 1889, 103, 6.)
— 3. Zur Reformgeschichte des ... im XV. Jahrh., s. Grillnberger, Schmieder.

Benedicts-Panier, St ... Jahrg. I. Nr. 1—3, mit Beilage: St. Meinrads-Raben, 1889 (St. Meinrad, Indiana) bringt u. a. von:
— 1. Rvmus Abt Fintan Mundwiler: St. Benedict Nr. 3, 4, 5 ff.
— 2. Rvmus Bischof Marty: Ein Bischofswort über das St. B. P. N. 1.
— 3. Zur Schulfrage St. B. P. 1. 2. 45: Rev. P. Lucas Gruwe, St. Meinrad.
— 4. Benedictiner in Ecuador St. B. P. 2 P. 1. Rev. P. Oswald Moosmüller, St. Vincent.
— 5. Ave Maris Stella, Sonett St. B. P. 2 v. Fr. Paul Schaeuble, O. S. B., St. Meinrad.
— 6. An die Märtyrer von Sansibar, St. B. P. 2 von demselben.
— 7. Gemüthliche Plaudereien aus St. Meinrad. St. M. R. P. 1. R. P. Lucas Gruwe.

St. Benedicts-Stimmen (Emaus, O. S. B. in Prag), 1889. April- und Maiheft:
— 1. Besuche bei U. L. Frau.

Digitized by Google

— 2. Johanna Dormer, Herzogin von Feria.
— 3. Ein Opfer der Freimaurerei.
— 4. Erzbischof Ullathorne, O. S. B.
— 5. † Bruder Fintan Kromer, O. S. B.
— 6. Kloster Metten und König Ludwig I. von Bayern.

Benigno S. di Fruttuaria (O. S. B.), s. Calligaris.

Bérengier (O. S. B. Marseille): 1. Msgr. de Belsunce s'est il infermé dans son palais épiscopal au plus forte de la peste de 1720. (Revue des quest. hist. Avril 1889.)
— 2. Les Bernardines sous Msgr. de Belsunce (Revue de Marseille et de Provence, Sept. 1888).
— 3. J. I. de Mesgrigny, évêque de Grasse (ibid. Oct. 1888).

Bérard A.: Les vieilles abbayes du Bugey I: l'abbaye d'Ambronay. (Bourg. Anthier 8° 170 pg. 1889).

Berlière Ursmer (Maredsous): L'abbaye de Florennes, O. S. B. (Messager des Fidèles, Fevrier 1889).

St. Bernard: 1. Zwei Grabsteine im ehemaligen Cistercienser-Frauenkloster ... (Monatsblatt des Alterthums-Vereins 1888, Nr. 10.)
— 2. Le Sanctuaire de . . . à Fontaine-Lez-Dijon. Dijon, Imprimerie de l'union typographique. p. 22.
— 3. Le mystère de . . . de Menthon par Lecoy de la Marche. Paris, Firmin-Didot.
— 4. s. Vacandard.

Bernhard, Athanasius † Abt zu Ossegg, O. Cist.: Ueber die Lage und Bedürfnisse der Stifte der alten Orden in Oesterreich zur Zeit des vatic. Concils, s. Archiv für kath. Kirchenrecht, 1889, 3. Heft, S. 418. (Mainz, Kirchheim).

Bertin S., s. Haigneré.

Bibliographie des Bénédictins de la congrégation de France par des Pères de la même Congrégation (Solesmes, impr. S. Pierre, 1889, XLIV—264 pp. 8°).

Binatzer, † P. Anselm (O. S. B. in Marienberg): 1. Besuche bei Jesu.
— 2. Das Herz Jesu-Bild. (Predigt-Skizzen in „Blätter für Kanzelberedsamkeit" 1889, Heft VI.)

Blanchet: Histoire de l'abbaye royale de N. D. de la Couronne en Angoumois. P. I. (Angoulème, Coquenard 8°. V u. 342 p. 1888.)

Blessing P. Joh. (O. S. B. Seckau): Ueber Glocken und ihre Musik. (Grazer Kirchenschmuck, 1888, Nr. 4—11.)

Blutbad in der Missionsstation St. Benedict zu Pugu bei Dar-es-Salam in Deutsch-Ostafrika. Mit zwei Abbildungon. („Deutscher Hausschatz," 1889, Heft 9.)

Bonifacius hl., s. Nürnberger.

Bonnevaux, Abbaye O. Cist. s. Chevalier.

Borderie A. de la . .: Fondation de l'abbaye de Lehin au IX. siècle. (Revue de Bretagne et de Vendée. Octobre 1888.)

Břevnov-Braunau, O. S. B., s. Wintera.

Buchner, Kleine Mittheilungen aus dem Kloster Arnsburg Ord. Cist. (Hessen) in: „Mittheilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins," Bd. 1, (Giessen, Em. Roth 1889,) S. 82.

Calais S. l'abbaye de . ., s. Froyer.

Calligaris (Giuseppe): Un' antica cronaca Piemontese inedita publicata ed illustrata. (mon. Torino, Loescher, gr. 8°. 1889.)

Catharina S. (O. S. B. in Trier): Urkunde v. 1385 in Doc. hist. (Publ. de l'inst. de Luxembourg tom. XL, 89.)

Digitized by Google

Chassagne l'abbaye de . ., s. Marchaud.

Chevalier (le chanoine Ullyse): Cartulaire de l'abbaye N.-D. de Bonnevaux au diocèse de Vienne ordre de Citeaux. (Grenoble, Allier père et fils, 1889, p. 198, 8°).

Chorin (O. Cist.), Kloster in der Mark. Von Oscar Schoebel. (Neue Monatshefte des „Daheim." Jahrg. 1888/89, Heft 2.)

Cistercienser, s. Wiese.

Cistercienser-Chronik, Monatschrift, redigiert von P. Georg Müller, herausgegeben von den Cisterciensern in der Mehrerau. 1. Jahrg. Heft 1, 2, u. 3.

Cistercienser-Orden, s. Schattenberg.

Cistercienser-Psalterium, s. Wuyts.

Cluniacenser, Die, im 10., 11. und 13. Jahrhundert, s. Bäumer.

Cluny, s. Baeumer.

Coquelin F. B.: Histoire de l'abbaye de St. Michel du Tréport, par ... de la Congr. de St. Maur, publiée pour la prem. fois avec une introduction et des notes par C. Lormier. (t. II. Rouen 1888, 8°.)

Crivellucci, A.: I codici della libreria raccolta da S. Giacomo della Marca nel convento di S. Maria delle Grazie presso Monteprandone. (Livorno?)

Czapári, Ladislaus (O. Cist. Zircz:) Szeker Joakim Alajos élete ós müvei. Székesfehérvar 1888. (Leben und Werke von J. Sz.)

Dahmen Jos. Das Pontificat Gregor II. nach den Quellen bearbeitet. (Düsseldorf, Schwann 1889, 8°, VII und 120 S.)

Denifle H.: Zur Geschichte des Kultus Urban V. (Archiv f. Lit. und Kunstg. d. Mittelalters IV. 3.)

Doberan O. Cist., s. Dolberg.

Doinel (Jules): Cartulaire de N. D. de Voisins, de l'ordre de Citeâux (Orleans, Herluison 4° XL —240 p. 88.)

Dolberg Ludwig: Zur Gründungs- und Baugeschichte der ehem. Cistercienser-Abtei Doberan in Mecklenburg (I) (Studien H. I. 89.)

Dombes N. D. de . . ., s. Villefranche.

Dudík, Dr. Beda (O. S. B.): Mähren unter den Luxemburgern. (Referat in „Historisch-politische Blätter" 1889, 103, 6.)

Einsiedeln (s. Month, Avril 1889).

Ephrem van der Meulen, Abt im Trappistenkloster Oelenberg (Elsass.) (Pastor.-Blatt für die Diöcese Rottenburg, 1889, Nr. 5 und 6.)

Falk; Varia: 1. Rest eines Necrologium Seligenstadense; Calendarium v. Mariamünster. (Neues Archiv der Gesellschaft für älteste deutsche Geschichtskunde XIV, 1, 1888.)

— 2. Oertlichkeiten in Trierer (Maximiner O. S. B.) Urkunden. (Mittheilung des Instituts für österr. Geschichtsforschung, IX. H. 2, 88.)

Felderer Hieronymus (O. S. B, Gries): Die Elektricität in der Atmosphäre. (Programm der Lehranstalt in Sarnen 1888.)

Ferrières (O. Cist.) . . . Lettres de Servat Loup. abbé de Ferrières. Textes, notes et introduction par Ch. Desdrises du Dézert. 8° Bouillon et Vieweg. (Bibliothèque de l'école des hautes études fasc. 77 89.)

Fillon: Maria di Longevialle, in religione Suor Maria Bernarda (O. Cist.) Tradotta dal francese e compendiata da Marianna Nistri. (Prato, Contrucci 1888 in 16° pg. 354.)

Firrot: Port Royal (O. S. B.) et Magny, fondation de l'abbaye, la reforme, les solitaires, les petits écoles, le Jansenisme. (Paris? 8°.)

Digitized by Google

Florennes abbay, s. Berlière.

Fort Augustus (O. S. B.,) s. Bellesheim.

Friess P. Godfrid (O. S. B., Seitenstetten): 1. Die erste Besteigung des Petschers (?).
— 2. Die Gebrüder Pez v. Melk (Rede?)
— 3. Waidhofen a. d. Ybbs im österr. Erbfolgekriege (?)

Froger: Cartulaire de l'abbaye de Saint Calais. (Mamers 1888, 8°.)

Fulda Egil v., s. Grandaur.

Gaisser Hugo (Maredsous.) Guido von Arezzo? oder Guido von St. Maurus. („Gregorius-Blatt," 1889, Nr. 4. S. 25—28.)

Gandersheim; Hathumoda v., s. Grandaur.

Ganter, Joh. Nep. (O. S. B., Seckau): Recension über „die hl. Messe und das Breviergebet," von Franz Bole. (In „Literarischer Anzeiger" für den kath. Clerus von Salzburg, 1889, Nr. 7.)

Geistberger, Johannes (O. S. B.): 1. Entstehung und Beschaffenheit unserer gebräuchlichsten Charwochengräber. (Theologisch-practische Quartalschrift, Linz, 1889, I. und II.)
— 2. Ort der Errichtung und Art der Einrichtung von Charwochengräbern u.
— 3. Wiedereinführung des ewigen Lichtes. (ebend.)

Gelübde der Armuth (řeholní slib chudoby). Entscheidung des obersten Gerichtshofes vom 31. März 1887 in der Rechtssache des P. Eugen Zuliani, Benedictiners von S. Lambrecht, gest. 21. August 1878. („Časopis katolického duchovenstva," 1888, č. 7.)

Geretrudis, S. S. Nivialens. seu Nivellensis abb., O. S. B. s. Monumenta Germaniae script. rer. Mer. tom. II. pg. 447. (Hanoverae bibl. Hahn 1889.)

Glancey, Michael F. Rev.: Characteristics from the Writings of Archbishop Ullathorne. with bibliographical introduction arranged by the . . . (New-York: Catholik Publication Society Co. London: Burns & Oates 1889.)

Goldmann, Dr. A.: D. Jean Mabillons Briefe an Cardinal Leander Colloredo (I) (Studien 1889, H. I.)

Grandaur G.: Leben des Abtes Eigil von Fulda und der Aebtissin Hathumoda v. Gandersheim nebst der Uebertragung des hl. Liborius und des hl. Vitus. Uebersetzt von . . . (Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Lief. 83. 1889, Leipzig, Dyk, 8°.)

Gregor I. (S. O. S. Pp.), s. Batault.

Gregor II. (O. S. B. Pp.), s. Dahmen.

Gregor VII. (O. S. B. Pp.), s. Trama; Zisterer.

Grillnberger, Otto (O. Cist. Wilhering): Zur Reformgeschichte des Bened.-Ordens im 15. Jahrh. (Studien 1889, Heft 1.)

Grüner, Bernard (O. S. B., Lambach): Necrolog von † P. Magnus Köll, (Lambach) in Ditko's „Harmonia Sacra."

Hager, Edmund (O. S. B., S. Peter in Salzburg): 1. Christlicher Kinderfreund, 1889, Heft 1—5.
— 2. Confessionelle und confessionslose Schulen. 15 S.
— 3. Jahrbücher zur Verbreitung des Glaubens.

Halgnerè: Les chartes des S. Bertin d'après le Grand Cartulaire de Dom Dewitte. I. II. fasc. 1. (Saint-Omer, Homont 4° 208 p. 1889.)

Haret, Julien. Les lettres de Gerbert. Paris 1889.

Hauréau B.: Analecta Spicilegii Solesmensis. (Journal des Savants, Octobre 1888.)

Heiligenkreuz, 1. Die Cistercienser-Abtei . . ., von H. W. („Katholische Warte," 1889, Heft 1.)

Digitized by Google

— 2. Der Ciborienaltar im Stifte . . ., mit 2 Tafeln. (Zeitschrift des österr-Ingenieur- und Architekten-Vereins, 1888, Heft 3.)

Heisterbach (O. Cist.), Ruine des Klosters . . ., von Giselbert. Mit Abbildungen. („Kath. Warte," 1888, Heft 12.)

Himmelstein, Fr. X.: Der hl. Chiliansdom in Würzburg. (Würzburg, F. X. Bucher, 1889.)

Hirschau, Conrad; Wilhelm von . . ., s. Stölzle.

Hlobil, Petr (O. S. B., Raigern): Škola Božského Srdce Páně. (Schule des göttlichen Herzens Jesu.) Jahrgang 23, Heft 1—5, 8°, 1889. (Brünn.)

Horvath, Cyrill (O. Cist. Zircz): Berzsenyi és a Mondolat. Szombathely 1888. (Eine literar.-hist. Abhandlung.)

Huber, Meinrad (Lambach): Recension über Kalender in Corresp. Blatt f. d. kath. Clerus v. B. Egger.

Hunter-Blair (O. S. B., Fort Augustus): Englische Uebersetzung v. Bellesheim. Geschichte der katholischen Kirche in Schottland, Tom. I. (Edinburg, Blackwood 1889.)

Inczédy Dyonisius (O. Cist. Zircz): Csillagászat. Pécs 1888. (Astronomie.)

Isaac Abt von Stella, O. Cist., theolog. Schriftsteller. (Wetzer und Weltes Kirchenlexicon, II. Auflage 60. Heft, S. 937.)

Jaubert (O. S. B. Marseille): Notes sur les missionaires de Provence ou Péres du S. Sacrement. (Revue de Marseille et de Provence. Juin 1888.)

St. Johns (O. S. B.): University Record enthält u. a.: 1. Benedictin Martyrs.
— 2. Rev. Robert Monroe, O. S. B. †
— 3. Cardinal Pitra † (tom. II, Nr. 2.
— 4. Religious Notes (ibid. Nr. 3.)
— 5. Archbishop Ullathorne (O. S. B.), ibid. Nr. 4.
— 6. Bro. Justus Zwack (O. S. B.), ibid. Nr. 8, 7, s. Riss.

Kaiser, H. Placidus von Nonantula (O. S. B.): de honore ecclesiae. Ein Beitrag zur Geschichte des Investiturstreites (?).

Kalkum, Maurus (O. Cist., Mehrerau): Die Klöster in ihrer Bedeutung für Ordens- und Weltleute. (Chrysologus, Paderborn, 1889, V. Heft.)

Kalocsay, Alan (O. Cist. Zircz): 1. Mária dalok. Székesfehérvár, 1888. (Marienlieder.)
— 2. A magyar ifjuság, rozsafüzére. Székesfehérvás 1888. (Der Rosenkranz. Ung. Jug. Zeitschrift.)

Keller, F.: Johann v. Staupitz und die Anfänge der Reformation. (?)

Kinnast, Florian (O. S. B Admont): Trauungsrede, gehalten am 15. Mai 1889. (Brünn, päpstl. Buchdruckerei, 1889, 12 S., 16°.)

Kloster und Schule. Eine historische Berichtigung. („Historisch-politische Blätter," 1889, Heft 10.)

Koneberg, Hermann (O. S. B.): Die Lourdesgrotte in Ottobeuren. Ottobeuren, Selbstverlag, 1889, p. 55, 4°.

Kremsmünsterská legenda, s. Vondrák.

Lambrecht, S: (O. S. B.), s. Schmid.

Langthaler, Johann (O. S. B.?): Nochmals der Gouillon'sche Apparat fürs ewige Licht. (Theol.-pract. Quartalschrift, Linz, 1889, I.)

Lanteney, Ant. de . . .: Peirese, abbé de Guitres (O. S. B.) (Bordeaux, 1888, 8°.)

Leeb, W. (O. S. B.?): Recensionen über: 1. Winke für den Unterricht in der biblischen Geschichte, von Dr. J. Schuster.

Digitized by Google

— 2. Contrebande von Paulus Publicus. (Im „Literar. Anzeiger“ f. d. kath. Clerus v. Salzburg, 1889, Nr. 7.)

Lehin, l'abbaye de . . . S. Borderie.

Leo XIII epistola dd. 30. Dez. 1888 ad abbates et priores mon. O. S. B. in Austria de reformanda vita monastica, s. Archiv für kath. Kirchenrecht, 1889, 3. Heft. S. 428. (Mainz, Kirchheim.)

Leonard Ludger (O. S. B., Seckau): 1. Adalram v. Waldeck (Beilage zum Grazer Volksblatt 88; Nr. 65, 70, 72, 76).
— 2. Die Wiege der Diöcese Seckau. (Ibid. Nr. 119—125.)

Lierheimer, Dr. Bern. M. (O. S. B., Gries): Uebersetzung von: Scaramelli's Unterscheidung der Geister. (?)

Lilienfeld, Archäologische Bemerkungen über Stift (Monatsblatt des Alterthums-Vereins, 1889, Nr. 5.)

Lucchini (L.) Storia della civiltà diffusa dai Benedettini nel Cremonese. Casalmaggiore 8° 1889, pg. 171.

Lux, Kristin B. (O. S. B., Raigern): Květy Marianské (Marienblüthen). Jahrg. VI, Heft 1—4, 1889, 8°.

Mabillon, s. Goldmann.

Maigrauge, Leben der ehrw. Mutter Anna Elisabetha Gottrau, Aebtissin der Cistercienserinnen der Maigrauge, (Freiburg, Schweiz.) Verfasst von Dom Marcell Moreau. Herausgegeben von Charles Ruédin. Uebersetzt aus dem Französischen von A. Osterberger. (Bregenz am Bodensee. Teutsch, 1888, p. p. VIII + 94, 8°.)

Marchaud: L'abbaye de Chassagne (Revue de la soc. litt. de l'Ain 1888).

S. Maria delle Grazie, s. Crivellucci.

S. Maria Latina, s. Röhricht.

Mariamünster, s. Falk.

Marx, J: Trierer Geschichtsquellen des 11. Jahrhunderts. („Der Katholik,“ 1889, Februar.)

Masius, Alfr.: Ueber die Stellung des Kamuldulensers Ambrogio Traversari zum Papste Eugen IV. und zum Basler Concil. (Döbeln, Schmidt, 1889, 4°, 22 Seiten.)

Mathias, S. (O. S. B., Trier): Urkunden von 1322 und 1329 in Doc. hist. (Publ. de la Sect. hist. de Luxembourg. Vol. XL. 1889.)

Maur, S. Congr., s. Bibliographie.

Maximin, S. (O. S. B.), s. Falk; Nick.

Melk, O. S. B., s. Stauffer.

Metten, O. S. B., s. St. Bened.-Stimmen.

Michel St.: 1. du Tréport l'abbaye, s. Coquelin.
— 2. en Thiérache, s. Piette.
— 3. della Chiusa, s. Savio.

Mihályfi, Acatius (O. Cist., Zircz): Adatok a papuevelés elméletéhez. „Religio,“ 1888. (Beiträge zur Theorie der Priestererziehung. In der Zeitschrift „Religio.“)

Monasteria, s. Wickhoff.

Montecassino, s. Tosti.

Neustifter, Josef († O. S. B., Lambach), Aufsätze div. in Feierabend-Kalender für 1889 (Verlag Steinbrenner in Winterberg).

Nick: Die ältesten bekannten Altarweihen im Kloster St. Maximin in Trier. (Studien, 1889, H. 1.)

Digitized by Google

Nilles, Dr. N.: De dispensationibus in solemni religioso castitatis voto concessis. (Archiv für kath. Kirchenrecht, Mainz, 1889, II. Heft.)

Nonantula, s. Kaiser.

Nürnberger, A.: Die angebliche Unechtheit der Predigten des hl. Bonifacius. (Neues Archiv der Gesellschaft für älteste deutsche Geschichtskunde, Band XIV, Heft I, 1888.)

Oelenberg, s. Ephrem.

Orden, alte, in Oesterreich, s. Bernhard.

Origny d' . . . l'abbaye, s. Poissonier.

Orval, (O. Cist.) 1. Le Jansénisme dans l'abbaye d'Orval par Goffinet. S. J. (Inst. archeol. du Luxemburg t. XIX (1887) p. 135—180.)

— 2. Albert de Meuldre, abbé d'Orval 1742—1757. par Goffinet S. J. (ibid. 181—228.)

Osseg, Die Hussiten in; Gedicht von A. Wolf. („Katholische Warte," 1889, Heft 1.)

Paganelli, Atto D. (Benedittino Vallombrosano): Risposta di . . . alle Osservazioni ed Appunti della Civilta Cattolica sulla Cronologia Rivendicata. (Prato, tipogr. Giachetti, 1889, pg. 127, 8°.)

Perry, G. George: The visitation of the monastery of Thame (O. Cist.) 1526. (The English historical review Nr. 12, Oct. 1888.)

Piette, Am.: Cartulaire de l'abbaye de Saint-Michel en Thiérache. (Vervins, 4° pg. 128.)

Piolin, Dom Paul (O. S. B.): 1. Jean de Cluchamp, prieur de Solesmes et abbé de Saint-Remi de Reims. 1286—1297. (Mamers, Fleury et Dangin, 1889, p. 24.)

— 2. L'esclavage africain (Revue de monde catholique 1888.)

— 3. L'abbé de Rancé et J. B. Thiers (Revue hist. de l'Ouest. Nr. 5, Vannes, Lafolye, 8°, 30 p.)

Plaine, Beda (O. S. B., S. Domingo de Silos): De concordia simul et discrepantia Romani et monastici Breviariorum. (Studien 1889, H. 1.)

Platz, Dr. B. (O. Cist., Zircz): Der Mensch, sein Ursprung, seine Rassen und sein Alter. (Würzburg, Woerl, 1887/88, 13 Hefte. Neue Auflage, Heft I, ibid. 1889.)

Poissonier, J. Histoire de l'abbaye royale d'Origny-Saint-Benoît, canton de Ribemont, arrondissement de Saint-Quentin (Aisne). (S. Quentin, Moureau, 8°, 160 p., 89.)

Prou Maur: Etude sur les relations politiques du pape Urbain V. avec les rois des France Jean II. et Charles V., d'après les registres de la chancellerie, d'Urbain V. conservées aux archives du Vatican. (Biblioth. de l'école des hautes études fasc. 76.)

Prüm (O. S. B.): Urkunden v. aus 1267 u. 1301 im Aufsatze: Documents historiq. etc. (Publication de la Sect. hist. de l'institut r. grand. duch. de Luxembourg. Vol. XL. Lux. v. Brück 1889.)

Pugu, Missionsstation zu . . . (O. S. B.), s. Blutbad.

Radegundis, S. Vita . . . (O. S. B.), s. Monumenta Germaniae historica script. rer. Merovingicarum tom. II, pg. 358. (Hanoverae bibl. Hahn 1889.)

Reformatio, vitae monast., s. Leo XIII.

Riss Bruno (O. S. B., Blue, Island): The first beginning of St. John's abbey. (The St. John's Univ. Record tom. II, 2, S. 15.)

Röhricht (Reinhold): Nachträge zu L. D. P. V. X. und XI. (Zeitschrift des deutschen Pabstina-Vereins XII, 33—34). (Ueber die Besitzungen des Bened.-Klosters S. Maria Latina.)

Digitized by Google

Roseret: Les abbayes du département de l'Aube. (Paris. Lervaz, 1889.)

Rossegger, Rupert (O. Cist. Reun †): Licht und Dunkel. Dichterische Versuche; veröffentlicht von dessen dankbaren Freunden und Pfarrangehörigen. (Graz, Ulrich Moser, 1888, VIII und 77 S., 12°.)

Royal, Port, s. Firrot.

Salzer, Dr. Anselm (O. S. B., Seitenstetten): Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur (?)

Savigny, l'abbaye, s. Vachez.

Savio, Fedele: Sulle origini della Abazia di S. Michele della Chiusa detta la Sacra di S. Michele (O. S. B.). Studio storico-critico. (Torino Speirani, 1888, 16°, 53 p.)

Schachinger, Dr. R. (O. S. B., Melk): Die Bemühungen des Benedictiners P. Placidus Amon um die deutsche Sprache und Literatur. (Studien, I. Heft, 1889.)

Schaffra, Benno (O. S. B., Raigern): Faber; Ježíš nade všecko. Z angličiny přeložil (Ascetická bibl., č. 23. Brünn, 1889.)

Schattenberg, Heinrich von: Die selige Josepha aus dem Cistercienser-Orden. (Der Sendbote des hl. Joseph, Wien, 1889, April.)

Schmieder, Dr. Pius: Stimmen aus dem Benedictiner-Orden über Ordens-Erneuerung. Salzburg, Pustet, 1889, p. 22.

Schmid, Dr. O.: Die St. Lambrechter Todtenrotel von 1501—1502. (Schluss.) („Studien" I. Heft 1889.)

Schössler, Gunther (O. S. B., Raigern): Cesta k ráji srdce; sepsal P. Lehen; přeložil . . . (Ascet. bibl. č. 24, Brünn, 1889, p. 354, 8°.)

Schorn, Karl: Eiflia sacra oder Geschichte der Klöster und geistlicher Stiftungen der Eifel; Schluss der Eiflia illustrata; Abschnitt 4—6. (Schluss.) (Bonn, T. Hanstein 8°, 1889.)

Schott, P. Anselm (O. S. B., Seckau): Dass Messbuch der hl. Kirche. Lateinisch und Deutsch mit liturgischen Erklärungen. Zweite Auflage. (Freiburg, Herder, 1888.)

Schröer, Dr. M. Arnold: Die Winteney-Version der Regula S. Benedicti, lateinisch und englisch. Mit Einleitung, Glossar und einem Fascimile. Halle a. S. Niemeyer 1888, p. XXVIII + 175. 8°.

Schroll, Beda (O. S. B.): 1. Reihe der Dompröpste von Gurk. Separat-Abdruck der „Carinthia," 1889, Nr. 1. und 2. Klagenfurt, Kleinmayr, p. 23, 8°.

— 2. Necrologium des ehemaligen Benedictinerstiftes Ossiach in Kärnthen. Wien, Commission bei Tempsky, 1888, p. 40, 8°.

Schüch, P. Ign. (O. S. B., Kremsm.), Handbuch der Pastoral-Theologie. Achte Auflage. Innsbruck, Fel. Rauch, 1889, 998 S., 8°.

Schwarz, Th.: Ueber Verfasser und Quellen d. Rudimentum novitiorum. (?) (Braunschweig, Lohmann, 1889, 50 p., 8°.)

Sebicht, R.: Die Cistercienser und die niederländischen Colonisten in der Goldenen Aue im 12. Jahrhunderte. Inaug. Dissert. (Halle a. d. S. Hendel, 1889, 8°.)

Seidenbusch (O. S. B., Bischof): Resignation of . . . (the S. John's University Record. Vol. 11, 1, 1889.)

Seligenstadt, s. Falk.

Snow, Rev. T. B. (O. S. B.): Meditations for Every Day in the Year; from the Christian considerations of Father John Crasset, S. J.-London, Washbourne, 1888.

Solesmes, s. Piolin.

Digitized by Google

Staufer, Vinc. (O. S. B. † Melk): Ephemerides rer. in mon. Mellic. gest. 1741—1746 a B. Pez consc. (Forts. Studien H. I, 1889.)

Stölzle, Dr.: 1. Das Didascalon des Conrad v. Hirschau, ein Beitrag zur Schulgeschichte des Mittelalters. („Katholik," October, 1888.)

— 2. Wilhelm v. Hirschau in der Geschichte der Philosophie. („Katholik," März 1889.)

Strobl, Gabriel (O. S. B. in Admont), Biographie. (Separat-Abdruck aus der österreichischen botanischen Zeitschrift 1886, Nr. 7 mit xylographiertem Porträt), 8°.

Thame (Ord. Cist.), s. Perry.

Tosti (don L. O. S. B.), Storia della badia di Montecassino. Vol. II. (Roma 8°, p. 351, 1889.)

Trama, Antonio: Scuola di S. Gregorio VII, scritta su documenti anche inediti da Antonio Trama, canonico Cimiliarca della metrop. di Napoli. (Roma, tip. Vaticana 1887, 8° X—1100 p.)

Ullathorne (O. S. B., Erzbischof), s. St. Benedicts-Stimmen, Glancey, St. Johns Univ. Record.

Urban V. (O. S. B.), s. Denifle; Prou.

Vacandard: St. Bernard et le schisma d'Anaclet II. en Italia. (Revue des quest. hist. Janvier, 1889.)

Vachez, A: La sécularisation de l'abbaye de Saviguy en 1784. (Revue du Lyonnais Oct. 1888.)

Valdieu (O. Cist.: Urkunde v. 1334 in Doc. hist. (Publ. de la Sect. hist. tom. XL, 1889, Luxembourg.)

Vidmar, Const. Dr. (O. S. B., Schottenstift, Wien): Geschichte der christlichen Kirche von Robitsch, 4. Auflage, I. Abtheilung, neubearbeitet von (Regensburg, Manz, 1889.)

Villefranche, J.: Fondation de la Trappe des N. D. des Dombes. (Revue de la société littéraire de l'Ain 1888.)

Vincze, Ambros (O. Cist. Zircz): Keresztémy Katholikus Vallastan. Eger 1888. (Christl. kath. Glaubenslehre.)

Voigt (Fritz): Die Klosterpolitik d. salischen Kaiser und Könige mit besonderer Berücksichtigung Heinrich IV. bis zum J. 1077. Ein Beitrag z. Gesch. d. Reichsabteien (Leipzig, Fock, gr. 8°, 1889).

Voisins de N. D., s. Doinel.

Vondrák, Václav: Kremsmünsterská legenda o 10.000 rytířích. („Listy filologické," Praha, 1889, č. 1.)

Vychodil, Paul (O. S. B., Raigern): Hlídka literarní (Literarische Rundschau) Jahrg. VI. 1—5. 1889. 8° (Brünn, päpstl. Ben.-Buchdruckerei).

Weber, Amand (O. S. B., Lambach): Referate: 1. a) Kompas pro mladého a ženatého dělníka. (Kritiken: Compass für den jungen und für den verheiratheten Arbeiter)

b) Das häusliche Glück. Erschienen in der „Hlídka literarní" (Brünn, 1888).

— 2. Svatostánek a očistec, zusammengestellt nach „Tabernakel und Fegefeuer." (Brünn, Benedictiner-Buchdruckerei, 1888.)

Westminster: W. Morris, Westminster abbey and ets monuments (Nineteenth century, März 1889).

Wichner, P. Jacob (Admont, O. S. B.): 1. Geschichte des Clarissenklosters Paradeis zu Judenburg in Steiermark (Wien 1888, S. 101, 8°. Separatabdr. aus „Archiv f. öst. Gesch." S. 365—465).

— 2. Zwei Bücherverzeichnisse des 14. Jahrhunderts in der Admonter Stifts-Bibliothek (Centralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig 1889. S. 497—531).

Digitized by Google

Wickede, v.: Die Vogtei in den geistl. Stiften des fränk. Reiches von ihrer Entstehung bis zum Aussterben der Karolinger in Deutschland. Leipziger Dissertation, 1886. (Mittheil. aus der hist. Sect. Heft I. Berlin 1889. Gärtner, S. 5.)

Wickhoff, F.: Die „monasteria" bei Agnellus (Mittheil. d. Inst. f. öst. Geschichtsforschung, IX, 1888, H. I.).

Wiese (Alb.): Die Cistercienser in Dargum von 1172—1300. Ein Beitrag zur meklenburg-pommerschen Colonisationsgeschichte. Dissertation (Güstrow, Kitzing, 8°, 1889).

Wilson, Father Peter (O. S. B., Downside): (With a Portrait Etching.) („The Downside Review," 1889, Nr. 1.)

Wintera, Laurenz (O. S. B., Braunau): Brevnov-Braunau in den Jahren 1740 bis 1746 (I) (Studien 1889, Heft I.)

Wolfsgruber (O. S. B., Schottenst. Wien): De imitatione Christi libri IV. Ed. 2. (Augsburg, Literar. Institut, 1889.)

Wuyts, Bened.: Psalterium Davidicum ad usum S. Ord. Cist. per hebdomadam dispositum cum canticis hymnis et suffragiis iuxta eiusdem ord. Breviarium cum supplemento ad antiphonalia. Cura et praelo RR. DD. B. W. Abb. Vic. gen. Ord. Cist. ant. reform. de Trappa in Belgio. Editio noviss. (Excud. frat. Abbat. Westmallensis. Ord. in Belgio, 1888.)

Zalai, Michael (O. Cist. Zircz): Az, Ehrenfeld. Codex nyelvi sajátságni. Eger, 1888. (Die sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Codex, v. Ehrenfeld, Erlau.)

Zirwick, Michael (O. S. B., St. Peter, Salzburg): Primizpredigt am 12. August 1888, 8°.

Zisterer, Repetent: Zur Geschichte Gregors VII. und Heinrichs IV. (Theologische Quartalschrift, Tübingen, 1889, I. Heft.)

Zürcher, Ambros (O. S. B., Einsiedeln): Der gute Erstcommunicant. Unterrichts- und Gebetbuch, p. 448, 24°.

Zwettl, (Ord. Cist.): Die Betsäule vor dem Stifte von H. v. Kiebel. (Monatsblatt des Alterthums-Vereins Nr. 4.)

Die kirchlichen Studien in Rom unter dem Pontificate Leo XIII.

In Rom haben sich die Unterrichtsanstalten, Dank der hiezu von Leo XIII. gegebenen Anregung vervielfacht und man kann sagen, dass es nun keine Nation gibt, welche im Centrum der kath. Welt nicht ihr Collegium oder ihr Seminar hätte. Unter dem Pontificate Leo XIII. haben zu Rom Spanien, England, Böhmen und Kanada ihre kirchlichen Institute eröffnet, und Frankreich, Deutschland, Holland, Oesterreich, Irland, Schottland, Amerika, Polen und Belgien erhalten und setzen die ruhmreichen Ueberlieferungen ihrer Seminäre fort, in welchem sich die Zahl der Zöglinge tagtäglich vermehrt. Leo XIII. hat auch die orientalischen Seminäre entweder neu begründet oder aber neu eingerichtet. Abgesehen von der Propaganda, welcher der hl. Vater in den letzten Jahren ganz beträchtliche Summen zugewendet hat, verdient auch noch die Gründung des

Digitized by Google

armenischen Collegs erwähnt zu werden und die Vergrösserung des griechisch-armenischen Collegs. Zu St. Apollinar und bei der Propaganda wurden neue Lehrstühle für Philologie geschaffen, denn Leo XIII. wünscht sich einen tugendhaften wie gebildeten Clerus und spart in nichts, wo es gilt, den jungen Clerikern das Studium der verschiedenen Arten der profanen wie der heiligen Wissenschaften zu erleichtern. Der letzthin von der gregorianischen Universität veröffentlichte Rechenschafts-Bericht gibt uns einen neuen Beleg für die Entwicklung der kirchlichen Studien. Die gregorianische Universität hatte bis zum Jahre 1873 ihren Sitz in dem Gebäude des Collegium Romanum, welches sie thatsächlich ergänzt. Als sich die italienische Regierung der Güter des Collegium Romanum bemächtigt hatte, da hielten die Jesuiten ihre theologische Schule in dem borromäischen Palast fest. Vor dem Jahre 1870 zählte diese Hochschule 711 Zöglinge. Im J. 1873 gab es ihrer nur mehr 223. Im J. 1879 stieg diese Ziffer auf 315. Unter dem Pontificate Leo XIII. wuchs die Zahl der Zöglinge von Jahr zu Jahr, so dass es ihrer augenblicklich 708 gibt. Unter diesen sind 400 Theologen, 38 Hörer des canonischen Rechtes und 270 Philosophen. Vertheilt auf die einzelnen Nationen ergibt diese Summe nachfolgende Ziffern: Man zählt 127 Franzosen, 86 Engländer, 2 Armenier, 45 Oesterreicher, 21 Nord-Amerikaner, 61 Süd-Amerikaner, 22 Belgier, 2 Bulgaren, 102 Deutsche, 13 Schweizer, 2 Irländer, 44 Spanier, 12 Ungarn, 1 Indier, 196, Italiener 1 Portugiese, 7 Holländer, 25 Polen und 19 Schottländer.

In allem zeigt sich die gregorianische Universität, an welcher: Francelin, Mazzella, Gury, Balerini und andere berühmte Professoren gelehrt haben, unter der hohen Protection Leo XIII. würdig ihrer ruhmreichen Vergangenheit. Auch an der Universität des römischen Seminars zum hl. Apollinar und an der Propaganda ist eine erfreuliche Entwicklung der Studien in der Gegenwart zu bemerken und verdienstvolle Professoren ziehen hier zahlreiche Schüler an sich. An jeder dieser Unterrichtsanstalten, sowie an der gregorianischen Universität wurde eine specielle Academie für das Studium der reinen Lehre des hl. Thomas errichtet. Hiemit wurde nur dem so wiederholt ausgesprochenen Wunsche des hl. Vaters entsprochen: »es möchten die scholastischen Studien wieder aufgenommen und durch sie die Seelen in den starken und logischen Lehren des »Engels der Schule« gestählt werden.« M. K.

Digitized by Google

Literarische Referate.

Die Papstwahlen unter den Karolingern.

Von Dr. M. Heimbucher. Augsburg, Dr. Huttlers Institut. 1889. p. X + 200, 8°. Preis Mk. 4.

Wie der Verfasser dieses Buches in der Vorrede bemerkt, wurde es zum Zwecke der Habilitation an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ausgearbeitet. Der Stoff ist äusserst interessant, und das Werk von umso grösserer Wichtigkeit, als dadurch eine bedeutende Lücke in der Geschichte in wahrhaft würdiger Weise ausgefüllt wird.

Audisio schrieb bekanntlich eine Geschichte der Päpste unter den heidnischen Kaisern; Zöppfel und Martens behandelten die Zeit vom 11.—14. Jahrhundert; Heinrich III. und Heinrich IV. wurden in ihrer Beziehung zur Kirche der Gegenstand mehrerer Arbeiten und in neuester Zeit lenkte Pastor durch sein grossartig angelegtes Werk aller Aufmerksamkeit auf sich. Was liegt nun für einen Geschichtsforscher näher, als jene Zeit zu behandeln, in der die abendländischen Kaiser zuerst Einfluss auf die Kirche gewannen? H. zergliedert sein Werk in 3 Abschnitte: 1. Verlieh der Titel »Patrizius der Römer« den fränkischen Herrschern das Recht, die Papstwahlen zu bestätigen, wie es die byzantinischen Kaiser gethan hatten? 2. Wurde nicht durch den Kaisertitel oder durch Abmachungen zwischen Hadrian I. und Karl dem Grossen ein derartiges Recht verliehen? 3. Welches ist der Umfang des Gelöbnisses der Römer im J. 824, und der weitere Verlauf der Papstwahlen bis zum Untergange des Karolingerreiches?

Im ersten Theile führt er gegen Martens an dass das Patriziat der Römer nicht ein blosser Ehrentitel war, sondern dass man darunter den Stellvertreter des Kaisers verstand; er zeigt aber auch, dass der Titel »Patrizier« ein Bestätigungsrecht in dem Sinne, wie es früher die byzantinischen Kaiser geltend gemacht hatten, nicht verlieh. Die Basis war jedoch schon gelegt und die Patriziatswürde bildete die Stufe zu weiteren Rechtserwerbungen. Im zweiten Theile führt H. sowohl die Fortschritte der kaiserlichen Gewalt auf italienischem Boden aus, als den Einfluss, den der Kaiser vermöge des neuen Titels ausüben konnte, »obgleich mit der Errichtung des Kaiserthums ohne weitere Abmachung Karl dem Grossen die gleiche Befugnis wie den griechischen Kaisern nicht eingeräumt wurde.«

Im dritten Abschnitte zeigt uns der Verfasser die Bedeutung des von den Römern im J. 824 geleisteten Eides, »nicht zuzulassen, dass eine Papstwahl anders als auf canonische und rechtmässige Weise stattfinde und die Consecration des Gewählten

Digitized by Google

erfolge, bevor derselbe in Gegenwart eines kaiserlichen Missus und vor allem Volke eine gleiche Verpflichtung übernommen, wie sie Papst Eugen aus freien Stücken schriftlich gegeben habe.«

Weiters haben wir nur zu bemerken, dass S. 133 ein Druckfehler unterlaufen ist, und dass wir S. 101 statt »adoptiert« lieber »acceptiert« gelesen hätten. Es ist ein inhaltreiches und treffliches Buch und wir wünschen der mit Fleiss und Liebe durchgeführten Arbeit die weiteste Verbreitung.

L. Ernst.

Theologia Moralis,

auctore Augustino Lehmkuhl, Societatis Jesu sacerdote, vol. II. continens Theologiae moralis specialis partem secundam seu tractatus de subsidiis vitae christianae cum dupplici appendice. Friburgi Brisgoviae, Herder 1888. Editio Va ab auctore recognita. — 8° gr. XVI + 866 Seiten.

Die 5. Auflage dieses erst vor wenigen Jahren erschienenen und doch schon weltbekannten Werkes unterscheidet sich von der vorhergehenden Auflage nur durch eine Verlängerung der »series chronologica propositionum damnatarum«, indem 11 Propositiones aus der Encyclica Pii IX. »Quanta cura« und »40 Propositiones ex opp. quae sub nomine Ant. Rosmini Serbati post ejus pium obitum edita sunt, desumtae, per Leonem XIII. decreto S. O. 14. Dec. 1887 proscriptae« — angeführt sind.

Die rasche Aufeinanderfolge von 5 sehr starken Auflagen gibt ein beredtes Zeugnis von der allgemeinen Anerkennung der Vortrefflichkeit dieses Werkes. Diese wurde ihm auch in den best renomirten kritischen Referaten in Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, England und Amerika zu Theil.

Das ganze Werk ist auf 2 Bände vertheilt. Im I, 791 Seiten starken, ist die »theologia moralis generalis« und der erste Theil der theol. m. specialis enthalten. Dieser letztere Theil trägt den Titel »de virtutibus et officiis vitae christianae eorumque laesione« — und schliesst sich in der Reihenfolge der systematisch geordneten Materien dem Dekalog an. —

Der vorliegende II Band enthält den zweiten Theil der speciellen Moral unter dem Titel »De subsidiis vitae christianae agendae« und theilt sich naturgemäss in zwei Unterabtheilungen ab: Lib. 1.: de subsidiis adjuvantibus seu de Sacramentis; lib. 2.: de subsidiis coërcentibus seu de poenis ecclesiasticis.

Auf einer soliden philosophisch-dogmatischen Grundlage, die stets in klare und kurz begründete Principien gefasst ist, baut sich ein durchsichtiges System der praktischen Moraltheologie auf. Dadurch ist die speculative Entwickelung der Principien mit einer reichhaltigen Casuistik sehr glücklich vereinigt.

Digitized by Google

Die tiefere Begründung und Erweiterung der Principien nach Inhalt und Umfang der Begriffe. sowie deren Anwendung auf schwierigere oder controverse Fälle. ist jedesmal in einer »Ulterior explicatio« gegeben, welche durch kleineren Druck unterschieden ist. Auf jeder Seite, ja bei jeder Frage erscheint das Werk als die Frucht eines gründlichen und umfassenden Studiums der Leistungen sowohl des XIII. Jahrhunderts als auch der nachtridentinischen Blütheperiode der theologischen Wissenschaft. Der Auctor folgt getreu den Meistern der Schule, dem hl. Thomas v. Aquin, dem hl. Bernardus und anderen Vertretern der klassischen Scolastik ohne die hervorragendsten Leistungen der Neuzeit unberücksichtigt zu lassen.

Das »providentielle« Werk des hl. Alfonsus de Liguori, um mich des Ausdrucks Pius IX. zu bedienen, ist von dem Verfasser in der ausgiebigsten und aller Anerkennung werthesten Weise, wie anders nicht zu erwarten war, verwerthet worden. Als besonderes Verdienst Lehmkuhl's und als ein Fortschritt auf dem Gebiete der Moraltheologie muss es angesehen werden, dass bei dieser Benützung der Lehre des hl. Alfonsus, auch deren Reproductionen z. B. Neyraguet's, Scavini's, Gousset's u. A. und besonders die kritischen Adnotationes des scharfsinnigen Ballerini zu den neueren Ausgaben des Compendium Theologiae moralis von Gury so verwerthet worden sind, wie es die oft ausgesprochene Absicht Ballerini's war. Diese Absicht ging dahin, die Werke des hl. Alfonsus sowohl für die Schule wie für das praktische Leben der Seelsorger dadurch noch nützlicher zu machen, dass in denselben dasjenige, wozu eine einzige wenn auch von der Vorsehung besonders ausgestattete Menschenkraft nicht ausreicht, durch die Leistungen der Vergangenheit und Gegenwart immer ergänzt wird. — Nach dem fast einstimmigen Urtheile der internationalen Literaturberichte repräsentirt Lehmkuhl's theologica moralis die beste Leistung auf dem Gebiete der Moraltheologie der Gegenwart.

Durch die Herausgabe eines Auszuges dieses Werkes in dem »Compendium Theologiae moralis« (8° gr. 602 Seiten), das bereits in zweiter Auflage erschienen ist, lässt sich das Buch als Leitfaden bei den akademischen Vorlesungen an den Seminarien verwerthen. Die oben erwähnten kritischen Referate sprechen vielfach die Ansicht aus, dass dieses »Compendium« bald die bisherige Stellung des »Compendium« von Gury einnehmen wird. Dadurch wird das grössere Werk der »Theologia moralis« in allen Fällen der praktischen Seelsorge als ein verlässlicher Rathgeber dem Clerus leicht zugänglich sein, wie es bereits in der Hand des Fachmannes ein zuverlässiger Gewährsmann geworden ist.

Leitmeritz. Dr. Franz Kordač, Prof. d. Theologie.

Digitized by Google

Dudík, Dr. B. O. S. B.

Mährens allgemeine Geschichte.

Bd. XII, resp. II. Bd. Die Zeit der Luxemburger; Markgraf Karl 1833—1350. Brünn 1888. Mähr. Domesticalfond. XI u. 677 S. 8°

Der greise mährische Landes-Historiograph Dr. Beda Dudík hat mit dem Regierungsantritte der Luxemburger in Mähren eine neue Serie seiner monumentalen, allerdings auf ziemlich breiter Basis angelegten, Geschichte Mährens eröffnet. Er that dies mit Recht, denn sowohl die äussere Gestaltung wie die innere Entwicklung Mährens unter den Herrschern aus dieser Familie trägt ein ganz anderes Gepräge zur Schau wie unter den Přemysliden. Von dieser 2. Serie liegt nun der II. Band vor, welcher sich mit der Zeit des Markgrafen Karl 1333—1350 beschäftigt. Der vorgehende Band schilderte hauptsächlich die Regierung Johanns von Luxemburg als König's von Böhmen und Markgrafen von Mähren. Der gegenwärtige beginnt mit Karl's Geburt 1316 und schildert in enger Verknüpfung und Verbindung mit den geschichtlichen Thatsachen sein weiteres Leben bis zum Beginn des Jahres 1350, mit welchem dessen Bruder Johann die Leitung des Markgrafenthums Mähren übernahm. Es war allerdings ein sehr dankbarer Stoff, den Dudík im vorliegenden Bande behandelt, da die Quellen ungemein reichhaltig für diese Periode fliessen und verschiedenartige Bearbeitung bereits gefunden haben. Eben mit Rücksicht hierauf kann dem greisen Landes-Historiographen die Anerkennung nicht vorenthalten werden, dass er diese Quellen, in wie weit sie ihm zugänglich waren und nicht allerneuesten Datums sind, gewissenhaft benützt hat, wodurch einzig und allein es ihm gelungen ist, in logisch geschlungenen Darstellungen diese verhältnissmässig kurze Zeit von 17 Jahren in so umfassender Weise zu bearbeiten. Ist jedoch dieser Zeitraum auch nur ein kurzer, so umfasste er doch historische Thatsachen von weitgehendster Bedeutung, und diesen entsprechend hat denn auch der Autor sein Werk in 3 Bücher getheilt, deren erstes Karl als Markgrafen von Mähren, Statthalter von Böhmen und Pfleger von Tirol bis zu seiner Anerkennung als Erbe der böhmischen Krone behandelt, das 2. den geschichtlichen Verlauf weiterführt bis zum Tode König Johanns 1346 in der unglücklichen Schlacht bei Cressy (26. Aug.), während das 3. Buch die Geschichte Mährens bis zu dessen Uebergabe in die Verwaltung Johann Heinrichs schildert. Die wichtigsten Epochen der böhmisch-mährischen Geschichte sind hier, fast möchen wir sagen, von Tag zu Tag sich folgend, aufgezählt, dies alles in der formvollendeten Sprache, wie sie Dudík so vollkommen beherrscht, und wie hievon namentlich die ersten Bände der Geschichte Mährens ein glänzendes Zeugnis geben. Es ist hier nicht unsere Sache die angeführten Thatsachen auf ihre historische

Digitized by Google

Wahrheit zu prüfen, da ja diese alle durch glaubwürdige Documente belegt sind, für welche in erster Linie der mustergiltig angelegte und vom Landesarchivar Brandl mit so grossem Fleisse edierte Codex diplomaticus die beste Quelle war. Wenn wir hin und wieder auch so manche Anzeichen der in riesiger Thatkraft halb erschöpften grossartigen Geistesanlagen des Verfassers bemerken, — wie dies an mehr denn einer Stelle in übersehenen Wiederholungen u. Correcturen der Fall ist, — so sei als vollkommene Entschuldigung hier vorgebracht, dass der greise Gelehrte in den letzten Jahren physisch ungemein viel zu leiden hatte, was natürlich auch nicht ohne Rückwirkung auf seine Geistesschärfe bleiben konnte. Jedermann aber, dem es daran gelegen ist, sich ein vollendetes Bild des in mehr denn einer Richtung mit Recht mit dem Beiworte der »Grosse« gefeierten Karls, Königs von Böhmen zu verschaffen, können wir nur empfehlen den vorliegenden 12. Band der mährischen Geschichte aufmerksam zu lesen. Es entrollt sich in demselben mehr denn ein blosses Geschichtsbild der Markgrafschaft, es ist ein Stück Weltgeschichte der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, das dieser Band bis in die kleinsten Details hin behandelt. Dem Verfasser jedoch, der sich durch die bereits so vielbändige Geschichte Mährens ein für ihn wie als Historiker, so auch als Benedictiner für alle Zeiten so ehrendes Denkmal gesetzt hat wünschen wir vom Herzen, er möchte doch noch das historische Lebensbild Karls IV. mit Gottes Hilfe abzuschliessen vermögen. M. K.

Die Vernünftigkeit des Glaubens.

Apologie des Christenthums und der katholischen Kirche. Von P. Caussette, Generalvicar von Toulouse. Nach der vierten französischen Auflage. Mainz. Verlag von Franz Kirchheim. 1888. S. 531.

Unter den neulich in ziemlich grosser Anzahl erschienenen apologetischen Werken verdient diese Schrift durch ihre Eigenart nicht an letzter Stelle berücksichtigt zu werden. Etwas zu »französisch« klingt es allerdings (S. 1), dass »die alten Apologien der Religion ungenügend geworden sind,« und desshalb diese neue herausgegeben wird -- wie überhaupt die Schrift mit grossem Selbstvertrauen auftritt, was wir in unseren Apologien vermissen. Es wird aber niemand von vornhinein missbilligen, dass »die vorliegende Arbeit eine Concession auf die legitimen Ansprüche der Geister« sein und »die Bedürfnisse der Gegenwart im Auge behalten« will und umso weniger wird man nach der Lectüre desselben Grund haben, mit diesem Unternehmen unzufrieden zu sein.

Der Haupttitel (»Vernünftigkeit des Glaubens«) sagt weniger, als das Buch bietet: den Beweis nämlich, dass das

Digitized by Google

Christenthum als übernatürliche Religion, also als Gegenstand des Glaubens, der Natur des Menschen entspricht und von ihr erfordert wird — allerdings so »erfordert« wird, dass das Wesen des Uebernatürlichen nicht aufgehoben, also von der Natur des nun so historisch gestalteten Menschen erfordert wird —: und zweitens, dass dieses Christenthum nur in der katholischen Kirche sich vorfindet. — Wir haben demnach hier ein vollendetes System der Fundamentaltheologie, worin die herkömmlichen Beweiselemente mit anderen höchst geistreich ausgewählten verwoben erscheinen. Trotzdem ist jener Haupttitel glücklich gewählt, indem er den Gesichtspunkt treffend ausdrückt, unter welchem das Beweismaterial verarbeitet erscheint, nämlich stets das Uebernatürliche, also die Glaubensseite der Religion zu betonen und zu ihr hinzuführen. Und nichts thut ja in unseren Verhältnissen so sehr noth, als das praktische Christenthum der gebildeten Welt nicht in einer bloss verstandesmässigen Religion aufgehen zu lassen.

Der Ton, in welchem die Erörterungen gehalten sind, ist vorwiegend polemisch, und zwar hauptsächlich den französischen Verhältnissen angepasst. Da aber, wie bekannt, die religionsfeindlichen Anschauungen der Franzosen zum verderblichen Gemeingut der ganzen Welt geworden sind, so thut diese sozusagen lokale Färbung der Schrift dem Werthe und Nutzen derselben keinen Eintrag. Die Frische und Lebhaftigkeit der Darstellung, die auch in der ziemlich gewandten Uebersetzung beibehalten ist, macht das Werk geeignet, gerade von denen mit Nutzen gelesen zu werden, welche regelrechte Beweisführungen perhorresciren. Um dieses Vortheiles willen wird man schon hie und da, in untergeordneten Fragen, es leicht nachsehen, wenn manches nicht genau Beweisende oder Hyperbolische mit unterläuft, — und dem Buche recht viele aufmerksame Leser wünschen.

Ein Namen- und Sachregister sollte bei einem derartigen Werke heutzutage nicht mehr vermisst werden!

Raigern. P. J. Vychodil.

Der hl. Ephräm der Syrer.

Eine dogmengeschichtliche Abhandlung von Dr. Caspar Eirainer, Präfect im erzbisch. Knabenseminare zu Freising. Kempten 1889. Klösel. 120 S. 8°

In neuerer Zeit wurden mehrere bisher unbekannte Schriften des hl. Ephräm veröffentlicht und dadurch das Interesse für den bedeutendsten Kirchenvater der syrischen Kirche geweckt. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Verfassers, als er sich zum Gegenstande seiner Promotionsarbeit die dogmengeschichtliche

Digitized by Google

Bedeutung des hl. Ephräm wählte und er hat diese Aufgabe mit entschiedenem Geschicke gelöst. Nachdem Dr. Eirainer in der Einleitung den Lebenslauf, die Schriften, deren Ausgabe, sowie den dogmengeschichtlichen Standpunkt kurz aber erschöpfend scizziert, macht er uns in vier Abschnitten mit den Anschauungen des erwähnten Kirchenvaters über die Schöpfungs-, Erlösungs-, Heiligungs- und Vollendungslehre bekannt. Vorliegende Abhandlung erbringt den klaren Beweis, dass Ephräm, trotz seiner oft sehr eigenthümlichen Auffassung, auf streng katholischem Boden steht und dass seine oft überraschenden Ansichten ohne vieles Schrauben eine mit der katholischen Kirche vollkommen vereinbare Erklärung gestatten. Einen Widerspruch hat der Verfasser übersehen. S. 55 heisst es, dass Christus am 14. Nisan gekreuzigt wurde und auf S. 76 wird berichtet, dass Christus am Abende des 14. Nisan das Osterlamm genossen habe.

Vorliegende Arbeit ist ein schätzbarer Beitrag zur Literatur über den hl Ephräm: sie zeichnet sich durch klare Darstellung aus und zeigt uns auch des Verfassers grosse Belesenheit und Kenntniss der bisher über den hl. Ephräm erschienenen Werke.

P. Clemens Janetschek, O. S. A.

Lehrbuch der Fundamentaltheologie oder Apologetik.

Von Franz Hettinger, der Philosophie und Theologie Doctor, der letztern Professor an der Hochschule zu Würzburg. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1888. S. 926. Pr. 12 Mk.

Mit dem Namen und der Geschichte der Apologie ist der Name des Verfassers der angezeigten Schrift unzertrennlich verknüpft; gilt er ja als der Apologet par excellence, und unzählige haben sich bei ihm Rath und Belehrung in ihren Zweifeln geholt. Minder populär, aber nicht minder wichtig und werthvoll als seine »Apologie des Christenthums« ist dieses Werk, welches die 16. Abtheilung der I. Serie der Herder'schen theologischen Bibliothek bildet; es reiht sich der Elite der in dieser Sammlung herausgegebenen Werke würdig an. Es ist als »Lehrbuch« bezeichnet, allerdings im weiteren Sinne, da es über den Umfang und Inhalt von eigentlichen Lehrbüchern weit hinausgeht.

Die Disposition des Buches ist im ersten Theile (Demonstratio christiana) im Allgemeinen nicht abweichend von der üblichen: Religion (überhaupt und die christliche insbesondere) ist das Thema desselben. Ausführlich ist die Abhandlung über ausserchristliche Religionen (397—443). Im 2. Theile erhalten wir Aufsätze über: I. Von der wahren Kirche Christi; 1. Institution (Einrichtung,

Digitized by Google

Merkmale und Eigenschaften in abstracto und gleich in individuo), 2. Constitution (Hierarchie, Primat); II. Glaubensregel (unmittelbar, mittelbar; Infallibilität); III. Von der natürlichen und übernatürlichen Erkenntnis. Die entgegenstehenden Lehren werden überall angeführt und widerlegt: die positiven Lehren sind an der Hand der Schule entwickelt mit zahlreichen Literaturangaben. In dieser Beziehung, welche wie bekannt eine der starken Seiten in den Hettinger'schen Werken bildet, ist dieses Werk ein wahres Archiv der apologetischen Literatur; in Bezug auf den Zweck der Schrift, zugleich ein Handbuch zu sein, ist es von grossem Werthe, besonders wenn die Citationsweise durchgehends gleichmässig hergestellt würde. Damit hängt zusammen die ungemein grosse Reichhaltigkeit des Stoffes, der hier zusammengetragen und in vielen Partien, besonders im zweiten Theile auch sehr übersichtlich zusammengestellt ist. Dabei ist die möglichste Bündigkeit der systematisch eingetheilten Erörterungen beobachtet, wodurch sich dieses Werk von der Apologie sehr unterscheidet, da in dieser die freie Vortragsweise eine weitläufigere, manchmal auch zu weitläufige Behandlung veranlasst.

Ueber die Correctheit der Ausführungen des Verfassers braucht weiter nichts bemerkt zu werden. Läugnen lässt es sich nicht, dass in seinen Beweisen möglichst viele Beweisgründe aufgestellt werden, stärkere und schwächere, nicht selten auch nicht ganz stichhältige. Dass Lehrentscheidungen der kirchlichen Autorität gleich von Anfang an fortlaufend angeführt werden, und nicht erst nachdem die verpflichtende Kraft derselben nachgewiesen wurde, gibt dem Werke zugleich einen dogmatischen Charakter, ist aber kein Fehler des Systems, da dieselben zunächst als Zeugen der kirchlichen Lehre angesehen werden können und zum Schlusse anderweitig ihre volle Beweiskraft erlangen. Bei Streitfragen tritt ebenfalls das Bestreben hervor, über die Sache möglichste Kenntniss und Klarheit zu verschaffen.

Hiemit hätten wir auf einige höchst schätzbare Vorzüge des Werkes im Allgemeinen hingewiesen, dessen Systematik in grossen Zügen vortrefflich entworfen ist. Im Einzelnen sind aber hie und da auch Mängel zu bemerken, was die logische und folglich auch die didaktische Seite des Werkes anbelangt; im ersten Theile ist dies am meisten der Fall — es sei zum Beispiel nur auf die Theorie der Offenbarung hingewiesen. Hier scheint die Masse des Stoffes öfter die Klarheit der Gruppirung zu unterdrücken; die Eintheilungsglieder sind oft mehr äusserlich aneinander gefügt, ohne dass sich deren Scheidung und Aufzählung logisch fassen und erklären lässt. Beim Studium der betreffenden Partien macht sich dieser Mangel recht fühlbar, obwohl sonst die methodologischen

Digitized by Google

Bemerkungen des Verfassers sehr werthvoll sind. Die Abhandlung über den Begriff der Apologetik zum Unterschiede von der Apologie wird kaum befriedigen, denn es lässt sich nicht läugnen, dass in jenem Begriffe das theoretische Element, nach Analogie anderer Wissenschaften, doch eigentlich das wesentliche ist, womit sich das apologetische Material in der Durchführung verknüpft.

Raigern. P. J. Vychodil.

Meditationen für jeden Tag des Jahres.

Aus den geistl. Uebungen P. J. Crassets, S. J. In das Englische übersetzt und herausgegeben von T. B. Snow, O. S. B. Prior von Norwich, Procurator der Provinz York. Washbourne, London, 1888.

In der Einleitung zu diesen Betrachtungen gibt uns der Uebersetzer einen kurzen Ueberblick über das Buch und hiemit zugleich einen kleinen Auszug aus der Methode des innerlichen Gebetes. So kurz der letztere ist, ist er doch eine vollkommene und leichtfassliche Unterweisung über die wahre Betrachtung. — Die Mühe der Uebersetzung aus dem Altenglischen war gewiss nicht gering, da sie in Verse gekleidet ist; jede Betrachtung liest sich wie ein Gedicht, das aber des Reimes entbehrt. Wenngleich das Buch mehr für solche geschrieben ist, die im geistigen Leben bereits grössere Fortschritte gemacht haben, so kann doch auch ein Anfänger es mit Nutzen verwenden und darin nach den Worten P. Crassets »den Honig der Andacht« finden. Feuer und Ernst durchziehen das ganze, und doch ist jeder Gedanke rhetorischer Kunst entkleidet.

Nur 160 Betrachtungen finden sich in der altenglischen Uebersetzung von 1685, die übrigen stammen von Abt Snow, und gleichwohl ist es schwer, in der ganzen Reihe derselben einen Unterschied in der Autorschaft zu finden. Abt Snow entfernte auch das, was zu überflüssig war, bei der Herausgabe dieser Uebersetzung. Nach der Veröffentlichnng des Werkes wurde der verdienstvolle Mann auf den beschwerlichen Posten eines Provincials von North erhoben, wobei ihm zugleich die Abtwürde verliehen wurde. Wir hoffen, dass die Dienstpflichten den eifrigen Mann nicht ganz seiner liebgewordenen literarischen Beschäftigung entziehen werden. L. Ernst.

Digitized by Google

Examen critique des objections souslevées contre la charte XVI. du 2me cartulaire de l'Eglise de Grenoble par Charles Bellet.

Paris, Alph. Picard 1889 8° VIII et 163 p.

Der hl. Hugo, von 1080—1130 Bischof von Grenoble, welcher am 1. April 1132 starb und schon zwei Jahre nach seinem Hinscheiden canonisiert wurde, gehört zu den grössten Männern der Kirche und des Ordens des hl. Benedict im 11. und 12. Jahrhundert. Damals wurden die Rechte der Kirche mit aller Gewalt angegriffen, er vertheidigte sie jedoch mit ausserordentlicher Kraftanstrengung. Der hl. Hugo vertheidigte insbesonders die Rechte seines bischöflichen Stuhles gegen die Uebergriffe der Grafen von Albon, die Quidos. Er selbst erzählt in der beschriebenen Urkunde den Ursprung der weltlichen Macht, wie ihn seine Vorgänger ausgeübt haben, und beweist die Uebergriffe seiner Gegner. Dieses Document hat einen sehr grossen Werth, sowohl vom kirchlich-historischen wie auch vom weltlich-historischen Standpunkte. Eine ganze Schule von Kritikern haben in allzustrenger Auffassung die Wahrheit dieser Karte angegriffen. M. Charles Bellet hat den hl. Hugo sichtlich zu Ehren gebracht und zeigt die Gewissenhaftigkeit seiner Aussagen, in wie weit es möglich ist dies für eine Zeit nachzuweisen, die noch so dunkel ist und von der bisher nur so wenig Urkunden existieren

Paul. P.

Saint Grégoire VII. et la Reforme

de l'Eglise au XI. siècle par l'abbé O. Delarc. 1889 Paris. Retaux—Bray. II. tom. in 8° v. XCIX, 402 u. 532 pg.

Dieses französische Werk, welches wir hiemit allen Freunden der Kirche und der historischen Forschung anzeigen, verdient insbesonders das Interesse Deutschlands mit Rücksicht auf die grosse Rolle, welche dieses in den hier erzählten Begebenheiten spielt. Der Ordensstand hat mehr denn einen Beweggrund dasselbe willkommen zu heissen; denn wiewohl dessen Verfasser dem Weltpriesterstande angehört, so hat er es doch vorzüglich verstanden, durch zahlreiche und klare Belege den vollständigen Beweis zu liefern, dass die Reform der Kirche im 11. Jahrhundert vorzüglich das Werk von Cluny und jener grossen Männer war, die in seiner Schule erzogen wurden. Der hl. Gregor VII., der grösste und der heiligste dieser Reformatoren nach dem Herzen Gottes, gehört in mehr als einer Richtung dem Orden von Cluny an. Er bewohnte dieses Kloster als Mönch und in gewisser Beziehung war es sein Geist, welcher in den Heiligen Odon, Mayeul und Odilo fortlebte (p. XIII. 22 ff.). Da das Werk, mit

Digitized by Google

dem wir uns hier beschäftigen, noch nicht vollendet ist, so müssen wir mit unserem Endurtheil noch zurückhalten. Doch nach dem inneren Werthe der bereits erschienenen zwei Bände zu schliessen, mit Rücksicht auf die Gelehrsamkeit, die diese kennzeichnen, die Unparteilichkeit und die Reife des Urtheils über Personen wie Dinge, das hier ausgesprochen wird, können wir hier schon im voraus uns dahin erklären, dass auch der Abschluss desselben dem Begonnenen entsprechen wird, und dass die vorliegende Publication grosses Lob und beste Anempfehlung verdient.

Der doppelte Titel, den der Verfasser seinem Werke gibt, »Gregor VII. und die Reform der Kirche im XI. Jahrhundert,« hindert nicht, dass wir jetzt schon einen Ueberblick über dasselbe gewinnen und seine Eintheilung genau kennen lernen. Die zwei Bände, welche bereits hievon erschienen sind, tragen den zweiten Titel an der Spitze und behandeln die Reform der Kirche. Dieser Gegenstand ist es fast allein, welcher dem Werke ein einförmiges Gepräge verleiht Die Kindheit und die Jugend desjenigen, der später als Papst Gregor VII., bis dahin jedoch Hildebrand hiess (1015—1046), ist auf mehreren Blättern des ersten Bandes geschildert (T. I. 1—32). Später erscheint sein Name nur sehr spärlich (wie der Autor selbst gesteht, S. 366) bis zu seiner Wahl zum Archidiacon der römischen Kirche (im October 1059) oder noch später bis zu seiner Papstwahl (im April 1073). Es bilden daher auch die gründlichen Studien, welche der Autor nacheinander den Pontificaten des hl. Leo IX. (December 1048 bis April 1054; p. 101—391), Victor II. (April 1054 bis Juli 1057), Stefan IX. (August 1057 bis März 1058; ganz behandelt im zweiten Bande), Nicolaus II. (Jänner 1059 bis Juli 1061) und besonders Alexander II. (October 1061 bis April 1073), dem unmittelbaren Vorgänger Gregor VII. widmet, einen wichtigen Beitrag seines Werkes und stehen hiemit in engster Verbindung, denn alle diese Päpste beschäftigten sich gleichmässig mit der Reform der Kirche, von der uns Abbé Delarc, die verschiedenen Phasen und Wechselfälle schildert. Es gehören überdiess auch diese Partien des Buches zur persönlichen Biographie Gregor VII.

Im Hinblicke auf den längeren Entwicklungsgang derselben könnte diese Partie des Werkes allerdings als eine namhafte Abschweifung vom Gegenstande selbst angesehen werden, wenn die Geschichte der Reform der Kirche im 11. Jahrhundert eben nicht der Hauptzweck wäre, den sich der Autor in seinem Werke stellte. Im übrigen muss bemerkt werden, dass Abschweifungen und nebensächliche Bemerkungen dem vorliegenden Werke nicht mangeln. Die zwei besonderen Begebenheiten, die Festsetzung

Digitized by Google

der Normannen in Süd-Italien (T. I. p. 48—77) und die Besitznahme von Barbasto in Spanien durch die Lehensherren aus Frankreich (T. II. 387—405) stehen in nur ganz indirecter Beziehung zu Gregor VII. und der Reform der Kirche. Es ist im übrigen nicht möglich gewesen, dass der Autor, welcher stets bei seinen Nachweisen aus den Originalquellen geschöpft hat, (was wir nur loben können), sich immer auch bei seinen langen und häufigen Citaten auf dieselben Quellen gestützt hätte.

Jedoch dadurch ist der Faden der Erzählung oftmals unterbrochen, und das Interesse schwindet manchmal (beispielsweise Tom. I. p 16—19, wo sich die Gründungsurkunde von Cluny mit allen Vorreden und Schlussclauseln abgedruckt findet). Doch dessenungeachtet hat das vorliegende Werk immerhin grossen Werth; es ist mit tiefer Gelehrsamkeit und ganz vorzüglich geschrieben, die Personalien und die Dinge sind mit Unparteilichkeit und Rechtlichkeit beurtheilt und geschätzt, die Erörterung über strittige Punkte ist ernst gehalten und so angelegt, dass die Geschichte davon nur gewinnen kann. Es war dies der Hauptzweck des Verfassers, den er übrigens auch schon in andern historischen Werken sich vor Augen gestellt hat, welche wir von ihm, als von grossem Talent und Verdienst zeugend, besitzen.

Beda Pl. O. S. B.

Histoire de l'abbaye et de la Ville de Saint-Riquiér par l'abbè Hénocque, doyen du chapitre de la cathédrale d'Amiens etc.

Amiens Douillet 1880—1888. 3. Vol. in 4° XL—568, 562 und 677 S.

Die Abtei von Saint-Riquiér wurde im Jahre 629 an einem Orte der Diöcese Amiens mit Namen Centula gegründet. In den ersten Jahren ihres Bestehens trug sie keinen andern Namen als den von Centula.

Als jedoch zahlreiche Wunder durch ihren seligen Stifter gewirkt wurden, zog sie grosse Volksmengen zu seinem Heiligthume, und der Name dieses gottseligen Mannes wurde dann dem Kloster und den benachbarten Gebäuden gegeben. Die Abtei hat der umliegenden Bevölkerung wichtige Dienste geleistet, und Geschenke der Mächtigen haben in gleicherweise wie die Arbeit der Mönche ihre Reichthümer vermehrt.

Doch der grösste Ruhm dieses Klosters liegt in den Ordensmännern, welche hier in grosser Anzahl ein heiliges Leben führten, zu denen nach dem hl. Riquiér selbst, der 649 starb, noch zu zählen sind die Heiligen: Cachoc, Isidor oder Adrien, Mauguille, Furey, Gutmaire oder Witmaire und vor allen der hl. Angilbert, welcher am Hofe Karl des Grossen, dessen Schwiegersohn er war,

Digitized by Google

eine hervorragende Rolle spielte und die Abtei von Centula von 790—814 regierte. Dieesr grosse Abt war ungemein thätig und besorgt für die Güter seines Klosters und erhielt vom heiligen Papste Leo III., einer Zierde unseres Ordens, wichtige Privilegien für seine Genossenschaft. Er begründete die »laus perennis« und ordnete alle Theile des göttlichen Officiums in einer Weise, wie sie vielleicht damals nirgends auf der Welt mit grösserer Frömmigkeit und Majestät bestand. Es war dies die Zeit des vollständigen Aufblühens des monastischen Lebens; doch bald hierauf verbreiteten die Einfälle der Normannen überall Verwüstung.

Nichtsdestoweniger ist es dem Eifer der Mönche jener Zeit zuzuschreiben, dass sie nach jeder neuen Invasion mit neuem Eifer ihre verwüsteten Klöster wieder in Ordnung setzten. Der hl. Gerard, welcher der Abtei von Centula zwanzig Jahre hindurch, von 920—940 vorstand, gab den religiösen Gefühlen der Bewohner von Centula einen neuen Impuls. Sein Eifer beschränkte sich nicht nur auf dieses Kloster, er reformirte auch alle anderen Klöster in Nordfrankreich und in Belgien. Auch der hl. Paschasius Radbertus, wie Alcuin selbst, nahmen in der Abtei von Saint-Riquiér längeren Aufenthalt. Zu den Schriftstellern welche den Ruhm von Centula noch vermehrten, gehören Angelbert Hariulph. Micho und andere. Zu den von diesen thätigen Gelehrten hinterlassenen Documenten verdient auch gezählt zu werden das Chronikon Centulensis abbatiae, welches Hariulph verfasst haben soll und das man in allen grösseren Sammlungen für Geschichte Frankreichs abgedruckt findet. Der gelehrte Verfasser der vorliegenden Geschichte M. L'abbé Hénoque verfolgt in seinem Werke die historischen Thaten der Abtei von Saint-Riquiér und der gleichnamigen Stadt bis zur französischen Revolution, ja selbst bis auf unsere Tage. Er hat dabei auch die Baugeschichte nicht ausserachtgelassen und bespricht sehr sorgfältig die Klostergebäude, insbesonders die schöne Kirche, die da ein stets beredtes Zeugnis für die Frömmigkeit der Mönche und der Bevölkerung gegen den wunderthätigen Stifter ist. Die Abtei Saint-Riquiér, viel glücklicher als viele andere Abteien des unglücklichen Frankreich, war nie profaniert und zu unwürdiger Benützung geöffnet worden. In ihr wurde das kleine Seminar der Diöcese von Amiens untergebracht. und die Bischöfe haben keine Kosten gescheut, um diese Anstalt nach jeder Richtung hin ihrer heiligen Bestimmung würdig zu erhalten. Canonicus Hénoqne hat alle die Urkunden und Documente, die noch in Saint-Riquiér bestehen, sowie die von Amiens und Paris in seinem Besitze und er verstand es dieselben aufs beste zu verwerthen.

Sein Buch verdient die Aufmerksamkeit aller, welche sich für klösterliche Alterthumskunde interessiren. Paul P.

Digitized by Google

Compendium Historiae Librorum Sacrorum Novi Testamenti, praelectionibus biblicis concinnatum a Leone Ad. Schneedorfer, s. Ord. Cist. Altovad. Presb., ss. Theologie Doctore et i. r. Universitate Carolo-Ferdinandeo Pragae Professore publ. ordinar. Pragae, Sumptibus Caroli Bellmann 1888.

An in lateinischer Sprache verfassten und brauchbaren Compendien der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft gibt es keinen Ueberfluss. Wir bedauern, dass Güntner's im J. 1863 erschienene, in Bezug auf Inhalt und Form gleich vorzügliche Introductio in s. Novi Testamenti libros, welche auch bei römischen Theologen einer unbedingten Anerkennung sich erfreute (vergl. Ubaldi Introductio s. Scripturam Vol. I. p. 5. Romae 1886), keinen Neubearbeiter gefunden hat. Das Erscheinen des obigen Compendium der neutestamentlichen Einleitung ist demnach vollkommen gerechtfertigt. Schneedorfer, durch frühere literarische Leistungen auf biblischem Gebiete bekannt,[1]) hat bei dieser neuesten Arbeit einen umfangreichen Apparat aus der älteren und neueren Literatur benützt und sich seiner Aufgabe mit einer liebevollen Hingebung gewidmet Man muss auch anerkennen, dass der Verfasser den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht zu werden sich bemüht. Insbesondere wird der Erweis der Authentie aller einzelnen Bücher und die Widerlegung der dagegen erhobenen Einwendungen sehr sorgfältig geführt. Die Bearbeitung des gesammten Lehrstoffes ist nach einem bestimmten Plane gleichmässig geschehen, ohne dass die Behandlung der wichtigeren Fragen dessbalb verkürzt worden wäre. Auch muss hervorgehoben werden, dass das Urtheil des Verfassers bei strittigen Punkten ebenso umsichtig als massvoll ist.

Den Ursprung der altlateinischen Uebersetzung versetzt derselbe (probabilior videtur esse sententia S. 79) in das proconsularische Afrika, und schliesst sich der Meinung jener an, welche in den verschiedenen Textformationen nur verschiedene Recensionen einer und derselben Uebersetzung erblicken (S. 81). In der Frage nach dem gegenseitigen Verhältnisse der synoptischen Evangelien gibt der Verfasser (S. 174), obwohl nicht ganz entschieden, der Ansicht Schanz's den Vorzug, welche bekanntlich die Hypothese der gegenseitigen Benützung mit der Traditions-Hypothese verbindet. In der Beurtheilung des Comma Johanneum (1 Joh. 5, 7) schliesst er sich (S. 201 f.) Kaulen, Bisping, Schanz und besonders Cornely an, welche sämmtlich in richtiger Auffassung des Tridentinischen Decretes Sess. IV. de canonicis Scripturis das Comma nicht mehr verfechten. Die kirchenhistorische Deutung der Apocalypse nimmt der Verfasser als gesichert an.

[1]) Im J. 1876 erschien von ihm ein Commentar zu den Klageliedern des Jeremias, 1881 ein Commentar zu der Weissagung des Jeremias, 1885 ein Synopsis Hermeneuticae biblicae.

Digitized by Google

obwohl die Beziehung der einzelnen Bilder und Symbole auf bestimmte Thatsachen bei den Exegeten bisher noch schwankt (S. 214 f.). Den Brief an die Epheser fasst der Verfasser mit vielen Neueren als ein encyclisches Schreiben auf (S. 262 f.). Bezüglich des Concipienten des Hebräerbriefes entscheidet er sich die Bezeugung Tertullians (de pudic. 20) vorziehend, für Barnabas, den Lehrgenossen des Apostels Paulus, in der Voraussetzung, dass der unter den Werken der apostolischen Väter befindliche Barnabasbrief unecht sei (S. 276 f.) und von einem in der nachapostolischen Zeit lebenden Vater verfasst sein müsse (vergl. Funk, Opera Patrum Apostolicorum I. p. IV.).

Aber andererseits geht der Verfasser zu weit, wenn er den Papias nicht in das Verhältniss eines Apostelschülers setzt (S. 9). Diese Stellung des Papias ist unabhängig von der controversen Auffassung des sog. Presbyter Johannes. Befremdet hat uns die Aeusserung (S. 130): »Ceterum sincere fatemur, quaestionem de lingua orig. Evangelii s. Math. nondum esse solutam, quamvis sententia pro originali aramaico sit probabilior.« Ist in dieser Frage eine historische Gewissheit nicht zu erreichen, dann wäre die Mühe um den Nachweis der Authentie desselben Evangelium vergeblich. Beide Thesen stehen und fallen mit der Autorität derselben Zeugnisse. Auch halten wir den Zweifel über die Authentie der Pericope Marc. 16. 9—20, S. 144 für unberechtigt und begreifen nicht recht, wie der Verfasser die von ihm festgehaltene Canonicität vertheidigen würde. Verhältnismässig nicht so gut bezeugt als Marc. 16. 9—20 ist die Pericope Joh. 7. 53—8, 11. und doch spricht sich der Verfasser ganz zuversichtlich über die Behebung der unläugbaren Schwierigkeiten der letzteren aus (S. 184 f.).

Sollen wir irgend welche Wünsche vorbringen, dann glauben wir, der Verfasser hätte das ihm wohlbekannte Verzeichnis der canonischen Bücher des Codex Claromontanus D. (S. 11) in den einschlägigen Materien ohne Anstand verwerthen können. Bei der Darstellung der Textesmonumente (S. 73 f.) sowie der vorzüglichsten Texteseditionen (S. 93 f.) wäre auch auf ihren kritischen Werth hinzuweisen gewesen. Die Bemühungen Lachmann's um die Herstellung eines unmittelbar aus den Quellen geschöpften Textes werden S. 96 ungerecht beurtheilt. Die Zustände in der Kirche zu Korinth vor der Abfassung des (gegenwärtigen) ersten Schreibens würden eine eingehendere Beachtung verdienen, als S. 240 zu lesen ist. Auch die Charakteristik der von dem Weltapostel im Colosserbriefe (S. 268) und in den Pastoralschreiben (S. 284 f.) bekämpften Häretiker erscheint uns zu dürftig. Was der Verfasser über die Veranlassung zur Abfassung des ersten Briefes des hl. Petrus sagt (S. 314): imminens persecutio et varia

Digitized by Google

tentationum pericula christianos anxios et dubios reddiderunt (S. 12), num a s. Paulo recta in fide instituti fuerint, kann aus 1 Petr 5, 12 nicht gefolgert werden (vgl. Hundshausen, I. Schreiben des Petrus S. 73 n. 1 und S. 466). Auch findet sich in dem Briefe von einem Zweifel der Lehre über das Paulinische Evangelium keine weitere Spur. die zur Stütze jener Annahme dienen würde.

P. Ernest Gřiwnacký O. S. B.

Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande.
Von Reinhold Röhricht. Gotha. Perthes. 1889. X—352 S. 8°.

Im J. 1880 erschienen bei Weidmann in Berlin »Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande« von R. Röhricht und Meixner herausgegeben und erläutert, ein Buch, dessen reiches Quellenmaterial und fleissige Bearbeitung vollen Beifall der Fachmänner gefunden haben. Da jedoch der grosse Umfang und die ganze Anlage des Buches wenig geeignet schien demselben in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, war es ein glücklicher Gedanke des Herausgebers eine kleinere Ausgabe zu veranstalten, in der die historische Darstellung der Pilgerfahrten und das Pilgerverzeichnis beibehalten wurden. Auf diese Weise wird das interessante Buch, weil einem grösseren Leserkreis zugänglich, auch mehr Nutzen stiften. Wenn auch die protestantische Anschauung des Verfassers da und dort noch durchdringt, waren wir doch erfreut manche schiefen Ideen über katholische Lehre und Geschichte, die die Einleitung der ersten Ausgabe verunstalteten, hier unterdrückt zu sehen. Was die sachliche Bearbeitung der Einleitung betrifft, so erkennen wir an, dass der Verfasser keine Mühe gescheut hat, um seine historische Skizze der Pilgerfahrten möglichst vollständig zu machen. Die Einleitung (S. 1—33) berücksichtigt alle Umstände, die bei einer Pilgerfahrt vorkommen, wie z. B. Beweggründe, Stellung der Kirche zu den Pilgerreisen, Vorbereitung und Ausstattung der Pilger, Reise nach Venedig, Ueberfahrt und deren Bedingungen, Dauer. Zustände, Ankunft in Jaffa und Reisen in Syrien. Zahlreiche und werthvolle Anmerkungen (S. 34—85), 359 an Zahl, erläutern diese Einleitung. Indess scheint der Verfasser manchmal einzelne Umstände verallgemeinert zu haben, besonders wenn es sich um Missbräuche handelt. Den Anmerkungen folgen als II. Theil Pilgerlieder mit Noten, im III. Theil das Pilgerverzeichnis, dessen sorgfältige Anfertigung die höchste Anerkennung verdient. Jahr um Jahr sind die Namen der Pilger von 1300 bis zu 1697 verzeichnet, mit Verweisung auf die Quellen, die in staunenswerther Fülle citiert werden. Es seien hier aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden folgende Pilgernamen erwähnt: Wilhelm von Saeftinghen, aus dem Kloster Dunes in Belgien 1309 (S. 98). ein

Digitized by Google

Mönch von St. Ulrich in Augsburg 1444 (S. 132), Abt Gerhard von Viching 1445 (S. 133). Ein sorgfältiges Register, welches den Gebrauch des Buches bedeutend erleichtert, bildet den Abschluss.

Maredsous. Ursmar Berlière.

Ein Führer in Uebung der innerlichen Gebete für alle, die guten Willens sind.

Von Dr. Joseph Simler, Generalsuperior der Gesellschaft Mariae. — Mainz, Kirchheim, 1888.

Da man zur immer besseren Erkenntniss gelangt, dass die Uebung des innerlichen Gebetes auch ausserhalb der Klostermauern mehr und mehr gepflegt werden soll, um die so nöthige Erneuerung des christlichen Geistes der Gesellschaft zu erzielen, so hat sich ein grösseres Bedürfnis nach praktischen Handbüchern zur Einführung dieser Uebung geltend gemacht. Wenn wir unter den diesbezüglichen Erscheinungen heute besonders vorliegendes Werkchen empfehlen wollen, so geschieht dies deshalb, weil es seinem Titel wirklich sehr entspricht, nämlich ein Führer zu sein für alle, die guten Willens sind; das Buch enthält nämlich einerseits die überzeugendste Darlegung von der Leichtigkeit dieser religiösen Uebung, anderseits bietet es dieselbe in einer »neuen,« richtiger wohl »erneuerten« Methode, nämlich die Uebung des Glaubens zur Hauptbasis des innerlichen Gebetes zu machen. Darum wird das Buch auch erfahrenen Ascetikern manches Interessante bieten.

Die beste Empfehlung aber ist die erfolgte Anerkennung und Belobung von Seite vieler hochwürdigsten Bischöfe und Erzbischöfe. K. M

Dichtergrüsse aus den Alpen.

Neue Lieder von Leo Fischer, (O. S. B.) Frankfurt a. M. und Luzern. Verlag von A. Foesser & Nachf. 1889.

Eine wunderbare Klangfülle und der süsseste Melodienreichthum zeichnen diese Lieder aus. Wann auch ein strengeres Auge hie und da eine kleine Unebenheit entdeckt, so wird sich doch kein Leser dadurch die reine Freude trüben lassen, die eine solche Poesie sonst bietet. Uebrigens mögen unsere Leser selbst nach einem Gedichte urtheilen, das eines der herzigsten ist, aber in der zweiten Strophe eine auffallende Abweichung im Binnenreim hat:

Frühlingslied.

Es glänzt die Au, bekränzt vom Thau,
Und lacht in Pracht und Wonne,
Wie weich die Luft und reich an Duft,
Wie hold das Gold der Sonne!

Digitized by Google

Der Schnee zerschmolz, der See hat stolz
Das Band von Eis zerrissen;
Es ruht die Fluth, so rein wie ein
Demant auf grünen Kissen.

Im Wald erschallt Gesang und Klang
Aus kleiner Vöglein Kehlen:
O lichter Mai, geh nicht vorbei,
Halt Einkehr in die Seelen!

Welche Fülle des Wohlklanges! Diese Lieder werden hoffentlich bald auch ihre Componisten haben. K. M.

Die Naturvölker.

Missverständnisse, Missdeutungen und Misshandlungen. Von Dr. Wilhelm Schneider. 2 Theile. Paderborn und Münster. Druck und Verlag von Ferd. Schöningh.

Im ersten Capitel dieses Buches, — welches überall von der grossen Belesenheit des Verfassers wie von seinem Geschick in der interessanten Behandlung des oft schwierigen Materiales das beste Zeugniss gibt, — wird von der Stellung der Naturvölker in der neueren Ethnographie im allgemeinen gehandelt: wie der Urmensch nach Ansicht der Einen der fertige Idealmensch, nach den Anderen aber ein Thier so niedriger Gattung sei, dass er sich, während Affen zu Menschen sollen werden können, in Ewigkeit nie über seine Thierheit zu erheben verspreche. — Hier möchte ich gleich erwähnen, dass pg. 8 Note 3 unter jenen Autoritäten, die sich gegen die Vogt'sche Erklärung der Mikrokephalis als Atavismus anführen lassen, auch der Antwerpener Anthropologen-Congress angeführt werden dürfte; unter den Ursachen ferner, die Naturvölker zum Untergange bringen, wäre als besonders interessant der Selbstmord der Indianerstämme anzuführen, bei welchen die Frauen sich versprachen, kein Kind zur Welt kommen zu lassen wegen der Tyrannei der Europäer. Doch dies nur nebenbei. — Während also die erwähnten irrigen Ansichten über den Urmenschen sich selbst schon gegenseitig aufheben, unternimmt es der Autor doch an der Hand der Reiseberichte aller Zeiten und Tendenzrichtungen, zunächst im 2. Capitel, die Verirrungen, und Laster der Naturmenschen darzulegen — besonders Menschenopfer und Kannibalismus, Geisterglauben, sexuelle Verirrungen — und sodann den menschlichen Charakter und die Entwicklungsfähigkeit selbst der gesunkensten Stämme zu vertheidigen, besonders aber die Allgemeinheit der Religion und des Bewusstseins von der Heiligkeit der Ehe zu erweisen. So sind hiemit die beiden Eingangs erwähnten irrigen und auch glaubensfeindlichen Ansichten über die Stellung des Naturmenschen gründlich widerlegt und zugleich das Wahrwort,

Digitized by Google

das der Verfasser zum Leitstern genommen. auf's Neue begründet: »philosophia quaerit, religio possidet veritatem.«

Die stricte, systematische Behandlung des Stoffes, besonders aber das reiche, gesammelte und angeführte Materiale geben dem Buch dauernden Werth.

Der Jugend darf es nicht in die Hand gegeben werden.

K. M.

Frankfurter zeitgemässe Brochüren.

Herausgegeben von Dr. J. M. Raich: Die Jungfrau von Orleans, von Fr. Schauerte.

Es ist nicht ein neues Thema, das uns Schauerte hier vor Augen führt, und nicht erst unser Jahrhundert hat in dieser Beziehung eine ganze Reihe von Werken hervorgebracht. In Geschichtswerken wurden der Darstellung des Lebens der Jungfrau von Orleans viele Seiten gewidmet, und Wallon, Görres und V. Canet sind nicht die einzigen, die ihre Thaten zur Grundlage eines eigenen Werkes gemacht haben. Auch kürzere Aufsätze in Zeitschriften, vorzüglich in den »Stimmen aus Maria Laach« haben sich mit ihr beschäftigt. Nichtsdestoweniger kann man es nur mit Freuden begrüssen, dass eine Schrift in kleinerem Umfange uns ihr Lebensbild in vollen Zügen schildert. Der Verfasser zeichnet die Jungfrau nach allen Seiten hin, von ihrer Jugendzeit und Berufung an bis zu ihrem Tode. Ein glücklicher Gedanke war es ferner auch, uns die Jungfrau in der Dichtung vorzuführen, und stimmen wir, abgesehen von der Rolle, die ihr in Heinrich VI. und bei Voltaire zugetheilt wird, mit dem Verfasser in Bezug auf die Schiller'sche Darstellung darin überein, »dass dieser Dichter aus ihr zu sehr eine Iphigenie gemacht hat,« und die Himmelskönigin nur äusserer Schmuck ist.

Das Büchlein ist wirklich sehr lesenswerth und empfiehlt sich besonders deshalb, weil in wenigen Seiten das geboten wird, was man aus grösseren Werken nur mit Mühe und Aufwand von viel Zeit entnehmen kann.

L. Ernst.

Ein fahrender Sänger.

Von K. Landsteiner. Wien A. Hölder. 1889. 8° 78 S.

Der Verfasser bietet uns unter obigem Titel die Erzählung des traurigen Schicksales eines »dem fahrenden« Sänger befreundeten Dichters. Die Erzählung wird an zahlreichen Stellen durch Gedichte unterbrochen, welche sich durch Gedankenreichthum und lyrischen Reiz auszeichnen. Da der Verfasser diese Gabe nur als schlichten Gesang betrachtet wissen will, so wollen

Digitized by Google

wir auch einzelne Reime und ganze Verse, welche nur aus einsilbigen Wörtern bestehen, nicht allzustrenge beurtheilen. Nebst einigen köstlichen satirischen Ausfällen gegen die Mode, gegen das Duell, sprachen uns die herrlichen Schilderungen der Alpenwelt und des Meeres am meisten an. Gewiss werden insbesonders jene, welche die Alpen aus eigener Anschauung kennen, gerne nach dieser Dichtung greifen und sich freuen, dass ein Anderer das in gehaltvollen Versen besungen, was sie nur im Herzen fühlten. P. Clemens Janetschek

Theodulf.

Ein Sang aus alter Zeit von F. Riotte. Bachem. Köln. Brochirt M. 1.50. Salonband M. 2.50.

»Gern gereicht ist unverächtlich. — Auch des kleinen Mannes Gabe,« sagt F. W. Weber in seiner Einleitung zu Dreizehnlinden. Eine kleine Gabe ist es, die uns F. Riotte in seinem epischen Gesange, der 68 Seiten kl. 8° umfasst, darreicht, aber gewiss ist auch sie »unverächtlich,« den sie zeigt von einem fleissigen Studium des einzig dastehenden christlichen Epos: Dreizehnlinden. Wenn wir »Theodulf« auch nur einen schwachen Nachklang von Dreizehnlinden nennen, ein Reis das aus den mächtigen Wurzeln der wuchtigen Dreizehnlinden nachgeschossen, wenn wir den Sänger als einen Schüler Webers bezeichnen, so meinen wir dies schon sei ehrenvoll genug.

Manchen wird das Anlehnen an Dreizehnlinden als zu weitgehend erscheinen und sie verurtheilen es als eine blosse Nachbildung; uns will es nicht so dünken. Die Zukunft wird es lehren, ob wir es mit einem Schüler zu thun haben, der den verehrten Meister etwas zu ängstlich copiert, dann aber das Gelernte verwerthet — oder mit einem, der Copien fremder Meister prahlend für seine eigenen Meisterwerke ausgibt.

Die äussere Form ist mit grosser Gewandheit und Vollendung Dreizehnlinden nachgebildet. Der 4füssige Trochäus mit weiblicher Endung, die 2. und 4. Zeile gereimt, die vielen oft sehr ansprechenden und klangvollen Alliterationen, wie:

„Weihrauchdüfte, Weihrauchwolken
Wehten durch die weiten Hallen!“

so auch Kraft und Männlichkeit der Verse, die sich mit süssem Wohllaut einflechten. Die Handlung freilich, ihr Aufbau, ihre Durchführung dürfen bei aller Aehnlichkeit nicht mit Dreizehnlinden verglichen werden, sie leiden durch diesen Vergleich, ja sie werden dadurch fast erdrückt. Theodulf — ist kein Elmar, Edeltraud — ist keine Hildegunde, der Klausner — kein Prior, der alte Lehenhof — kein Habichtshof. Vielleicht ist diese allzugrosse Aehnlichkeit — verhängnissvoll geworden.

Digitized by Google

Wir wollen aber der Hoffnung Raum geben, dass F. Riotte, der nicht nur in formvollendeter Sprache, sondern auch in der feinfühligen personificierenden Schilderung der Natur, — wie herrlich wird in dem kurzen Sange der Wald in den vier Jahreszeiten geschildert. — so glücklich Weber nachgebildet hat, auch in einem grösseren Sange uns zeigt, dass er auch motivierte Seelengemälde zu entwerfen versteht.

Der Sang klingt mit den Weihnachtsglocken aus, bei deren Geläute sich der nunmehr gänzlich bekehrte Frankenjüngling Theodulf und die christliche Jungfrau Edeltraut, »die Rose im Tann« finden, und der Dichter selbst nennt seine Lieder »Weihnachtsträume,« — so stehen denn auch wir nicht an, das nett ausgestattete Büchlein als ein passendes Gelegenheitsgeschenk besonders für die Weihnachtszeit zu bezeichnen. J. N. Z.

Gedichte von Ferdinande Freiin von Brakel.

Dritte vermehrte Auflage. Bachem, Köln, elegant brochirt M. 3.—, in Salonband M. 4.50.

Die berühmte Romanschriftstellerin, deren »Tochter des Kunstreiters« die 5. Auflage erlebt hat, bietet uns hier in 3. Auflage die gereimten Lieder ihrer Muse. Es ist ein stattlicher, 253 Seiten umfassender Band. Die Dichterin theilt selbst diese Sammlung in: Lyrisches. — Balladen und Zeitgedichte und Vaterländisches. Das Lyrische nimmt nicht nur der Reihe, sondern auch dem Werthe nach die erste Stelle ein. Es finden sich wahre Perlen der Dichtkunst darin vor, Lieder, die aus dem Herzen kommend, das Herz berühren, wie dies die Dichterin in dem Einleitungsgedichte mit den Worten ausspricht:

„Denn wie Metall Metall muss rühren,
Damit der Glockenton erklingt,
So muss das Herz das Herz berühren,
Damit es seine Lieder singt."

Unaufdringliche Frömmigkeit sprechen die Gedichte: »Das Hospiz der armen Judenkinder zu Jerusalem«, »Warum« und »Ausgleichung« aus. Stille Resignation athmet das »Es war ein Traum.« Besonders gelingt der Dichterin der echt deutsche, tiefinnige und sinnige Ton wie z. B. in: »O geh nicht in den frischen Mai — »Nach einer bittern Trennungsstund« — »Niemals ist es zu spät« und in dem tiefempfundenen »Gott segne Dich.« Ebenso gelingt ihr der einfache, schlichte, von wahrer Poesie erfüllte Ton des Volksliedes, wie in: »Nun lass die Lieb begraben sein — Sie ist ja todt, sie ist ja todt« — wo die Wiederholung des Kehrreimes echt volksthümlich ist, oder in dem kleinen Lied: »O nein, ich möcht kein Traum bloss sein« — oder in dem »Herzeleid,« mit der ergreifenden Schlussstrophe:

Digitized by Google

„Herzeleid, ach Herzeleid!
Am tiefsten wohl besteht,
Wenn durch das liebste Herze
Sein Weg zu unserm geht!"

Originelles Gepräge hat: »Fernweh« und »Die unausgesprochenen Worte.« Gewandt und feinfühlig ist die Dichterin in der Schilderung der Natur: »Maienbuchengrün« — »November-Abend« und der »Schleierfall zu Gastein.«

Von den Balladen und Zeitgedichten sprechen am meisten an: »Der Mönch von Marienmünster« — »Des Kindes Stimme« und »Rom und Paris.«

»Das Vaterländische« der Dichterin vereinigt in anmuthiger Sprache Schwung und Wohllaut, spricht uns Oesterreicher aber weniger an, ohne gerade unser patriotisches Gefühl zu verletzen, — weil es begreiflich ist, dass die Dichterin, Westphalen entsprossen, dem »jungen Aar der Hohenzollern« vor »dem stolzen, alten Doppelaar Habsburgs, der an Deutschlands Wiege stand« den Vorzug gibt; sie wird es uns gewiss auch nicht verübeln, wenn es bei uns umgekehrt gilt. — Gelungen ist der heitere bramarbasirende Ton »des Trompeters, der aus dem Kriege 1864 nach Hause schreibt.« — Es wird das Vorhergehende nicht abschwächen, wenn wir erwähnen, dass es wünschenswerth wäre, bei einer etwaigen 4. Auflage Reime ausgemerzt zu sehen wie: »auch — taug'«, »Prinz gesagt — stutzig macht,« sie sind in so geringer Anzahl, dass kein grosser Aufwand von Mühe zu deren Aenderung nothwendig wäre. Die Geschenkliteratur für Frauen und Jungfrauen ist durch diesen Band »Gedichte« würdig vermehrt worden.

J. N. Z.

Literarische Notizen.

I. In diesen Tagen erscheinen im Verlage der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster (Westf.): **Bilder aus der französischen Revolution.** Mit besonderer Berücksichtigung der Schicksale Ludwigs XVI. und seiner Familie. Nach gedruckten Quellen zusammengestellt von E. M. Höfler. 2 Bde. 8°. 6 Mk. Der Verfasser beabsichtigte in dem Werke »anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr ihrer Leidenszeit ein kleines Denkmal jener erhabenen Märtyrerfamilie zu errichten, die gross war im Dulden, gross im Sterben, gross im Verzeihen.« — Wie sehr ihm dieses gelungen, dürfte das der Verlagshandlung mitgetheilte Urtheil eines hervorragenden Kenners jenes Zeitabschnittes beweisen, welches lautet: Das Werk, durch Gründlichkeit und fesselnde Darstellung ausgezeichnet, verdient auch wegen des Adels der Gesinnung und wegen seiner zarten Behandlung dieser oder jener bedenklichen Vorgänge, selbst mit Rücksicht auf jugendliche Leser, die vollste Anerkennung und weiteste Verbreitung.

II. **„Bekenntnisse eines ehemaligen Freidenkers."** Von Leo Taxil. Autorisirte Uebersetzung. Freiburg in der Schweiz. Verlag der Buchhandlung des Werkes vom hl. Paulus. (Für Deutschland und Oesterreich in Commission bei der Bonifacius-Druckerei in Paderborn.) 1888. — Preis Fr. 3.50 oder Mk. 2.80. Der

Digitized by Google

Name »Taxil« ist anlässlich der aufsehenerregenden Enthüllungen, welche sein Träger, der bekannte Ex-Freimaurer, über die Freimaurerei veröffentlichte, oft genannt worden. Gewiss ist in Manchem, der von der plötzlichen Bekehrung des ehemaligen verbissenen Kirchenfeindes hörte, der Wunsch rege geworden, über die Person, die Vorgeschichte und die auffallende Umkehr desselben Näheres zu erfahren. Die eben genannte Schrift kommt diesem berechtigten Wunsche entgegen. Taxil erzählt in den »Bekenntnissen« selbst sein wechselvolles Leben. Gabriel Jogand-Pagès — dies ist der wirkliche Name Taxil's — entstammt einer sehr gut katholischen Familie Süd-Frankreich's. Väterlicherseits ist er mit dem hl. Franz von Regis S. J., dem berühmten Apostel des Languedoc, und mit dem ehrw. P. de la Colombière S. J. verwandt, mütterlicherseits mit dem, im J. 1848 als Opfer seiner Pflicht gefallenen Erzbischof Affre von Paris. Seine Eltern waren darauf bedacht, ihm eine religiöse Erziehung angedeihen zu lassen. In der frühen Jugend, namentlich während seines Aufenthalts im Jesuiten-Colleg in Mongré, war Gabriel denn auch nicht bloss religiös, sondern sogar sehr fromm. Zu seinem Unglück kam er jedoch ohne Vorwissen seiner Eltern schon bald in schlechte Gesellschaft. Sein Glaube ermattete. Nach kurzer Zeit wetteiferte er, obgleich noch Gymnasiast, an kirchenfeindlichem und revolutionärem Sinne mit den wüthendsten Radicalen. Da ihm das väterliche Haus bei seiner veränderten Gesinnung unausstehlich war, entschloss er sich in Begleitung seines älteren Bruders, welchen er dazu beredete, insgeheim die Flucht zu ergreifen. Der Fluchtversuch misslang. Bald waren die Entlaufenen von der Polizei wieder eingefangen. Gabriel, als der eigentliche Schuldige, wurde auf Betreiben seines rathlosen Vaters in einer Strafanstalt untergebracht. Diese Züchtigung verhärtete ihn aber noch mehr in seinen Verirrungen. Bald brach er jede Verbindung mit seinen Eltern ab und warf sich vollständig den eingefleischten Kirchenfeinden und Revolutionären in die Arme. Er wurde radicaler Publicist und Agitator. Die Journale, welche er gründete und die Pamphlete, welche er in die Welt schleuderte, strotzten von heftigen und verleumderischen Angriffen auf kirchliche Dinge und Personen. Schliesslich gründete er sogar, um den Kampf im grossen Massstabe zu führen, in Paris ein eigenes anticlerikales Verlagshaus und einen über ganz Frankreich verbreiteten Freidenker-Verband. Er zeigte in seinem Kampfe gegen die Religion eine Wuth, die an Wahnsinn grenzte. Da die Freimaurerei der Sammelpunkt für alle kirchenfeindlichen Elemente ist, so konnte es nicht ausbleiben, dass Taxil schliesslich auch dieser ruchlosen Secte beitrat. Es folgten jedoch bald bittere Enttäuschungen. Taxil bekam die republikanische und freimaurerische »Brüderlichkeit« voll und ganz zu verkosten. Er fand bei der Partei, der er sich mit Leib und Seele hingegeben, nur Treulosigkeit und hinterlistige Befehdung. Dies war der erste Anlass zu seiner Ernüchterung. Das actenmässige Studium der Geschichte der Jungfrau von Orleans wirkte ausschlaggebend. Unternommen hatte Taxil dies Studium in der Absicht, der Kirche einen neuen schweren Schlag zu versetzen. Die Macht des Uebernatürlichen trat ihm jedoch in der Erscheinung Johanna's von Arc mit bezwingender Gewalt gegenüber. Das Bewusstsein von der Ehrlosigkeit und Schändlichkeit der Mittel, mit welchen man im anticlerikalen Lager die Kirche bekämpft, drängte sich in ihm immer unwiderstehlicher auf. Der Glaube seiner ersten Jugend erwachte wieder. Der reuige Freidenker warf sich voll Scham über sein bisheriges Treiben dem Nuntius des Apostolischen Stuhles zu Füssen und ist seither redlich bemüht, das in den Tagen seiner Verblendung angestiftete Unheil wieder gut zu machen. Dies ist in seinen Hauptlinien der Lebenslauf Taxil's, welcher in der Autobiographie ausführlich erzählt wird. Das Interesse, welches der Gegenstand schon an sich bietet, weiss der Erzähler durch die Kunst seiner Darstellung noch wesentlich zu erhöhen. Da die Schrift zudem, wie kaum eine andere, die Verworfenheit der Kampfesmittel aufdeckt, deren man sich im kirchenfeindlichen Lager bedient, so sind die »Bekenntnisse« auch in dieser Hinsicht höchst lehrreich. Die Uebersetzung, sowie die typographische Ausstattung der Schrift weisen wieder dieselben Vorzüge auf, welche bereits an der deutschen Ausgabe von Taxil's Enthüllungen über die Freimaurerei allerseits rühmend anerkannt worden sind. So

Digitized by Google

zweifeln wir nicht daran, dass auch die deutsche Ausgabe der »Bekenntnisse« sich die Gunst des Publicums in weiten Kreisen erringen wird.

III. **Kirchliche Streiflichter in bündlerische Winkel.** Von Präsident W. v. Bock. — S. 64. gr. 8°. Preis 75 Pfg. — Bonifacius-Druckerei, Paderborn. Wenn irgend jemand berufen ist, in »bündlerische Winkel« zu leuchten, so ist es der schneidige Vorsitzende der vorjährigen General-Versammlung der Katholiken der Provinz Sachsen. Vor seiner Conversion (1881) war v. Bock einer der regsten Führer der »Evang. Allianz«; der baltische Edelmann konnte sich aber nie mit dem sog. »preussischen Christenthum« befreunden, und wir haben in der vorliegenden Flugschrift eine Art Abrechnung vor uns, so dass die Schrift gewiss das Interesse weiter Kreise wachrufen und auf die erst für später zu erwartende Conversionsschrift des Verfassers spannen wird. Einzelne Partieen des Werkchens sind geradezu classisch geschrieben und der gewiegte Jurist, der seinen Gegner bei jeder Blösse zu fassen weiss, verleugnet sich keinen Augenblick. Wir wünschen der Flugschrift, deren Reinertrag für den Bonifacius-Verein bestimmt ist, weiteste Verbreitung.

IV. **„Der Kirnberg bei Linz und der Kürenberg-Mythus."** Ein Ein kritischer Beitrag zu »Minnesangs-Frühling« von Julius Strnadt nennt sich eine Broschüre von 60 Seiten in 8°, welche soeben im Verlage der F. I. Ebenhöchschen Buchhandlung (Heinrich Korb zu Linz a. d. Donau) erschienen ist. Bekanntlich werden die Anfänge der deutschen ritterlichen Minne-Poesie und deren früheste Vertreter, der von Kürenberg und Dietmar von Aist, nach Oberösterreich verlegt und aus dieser für viele Literar-Historiker feststehenden Thatsache Schlüsse auf die Entstehung des Nibelungen-Epos auf österreichischem Boden gezogen. Dieser landläufigen Annahme tritt vorstehende Abhandlung zum ersten Male mit voller Entschiedenheit entgegen; in der gemeinverständlichen anregenden Form eines öffentlichen Vortrages, welchem im Drucke der ganze wissenschaftliche Apparat beigegeben ist, unterzieht sie den »Kürenberg-Mythus« der eingehendsten Untersuchung und gelangt unter Heranziehung eines reichen, nach allen Seiten hin durchgeprüften Urkunden-Materiales zu einem streng verneinenden Resultate. Es hat in Oberösterreich im zwölften Jahrhunderte weder ein ritterliches Geschlecht von Kürnberg, noch eine Veste Kürnberg gegeben. Auch die Frage über den Verfasser der Kürenbergstrophen, dessen Verhältniss zum Nibelungenliede und seine Stammes-Angehörigkeit wird erörtert, sowie das Oesterreicherthum des Minnesängers Dietmar von Aist aus germanistischen und linguistischen Gründen bestritten. Das Resultat der Arbeit wird in dem Schlusse zusammengefasst, das heutige Oesterreich sei noch nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts keine Stätte für Minnesang gewesen; der von Kürenberg und Dietmar von Aist werden nach langer Gastfreundschaft wieder nach Alemannien gewiesen. Der Verfasser, welcher seit 33 Jahren auf dem Gebiete der Landesgeschichte thätig ist, aus dessen Feder auch die Darstellung der Geschichte Oeberösterreichs in dem von weiland Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen Rudolf herausgegebenen Werke »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild« geflossen ist, hat drei Jahre sorgfältigen Studiums auf die Arbeit verwendet; sie ist nicht nur für Oesterreich und Bayern, sondern zumal für die Gebiete des alemannischen Stammes: Baden, Württemberg, Elsass und die deutsche Schweiz, sowie für die deutsche Literaturgeschichte im Allgemeinen von hohem Interesse. Das Büchlein, hergestellt in der katholischen Pressvereins-Druckerei, ist sehr hübsch ausgestattet und kostet nur 50 kr. ö. W. = 1 Mk.

V. **Der Edelstein der gottgeweihten Jungfräulichkeit.** Nach einem Manuscripte des seligen P. Strele, von P. Philibert Seeböck, O. S. Fr. Dritte Auflage. (Salzburg, Anton Pustet.) — Wir begrüssen diese neue Auflage des gediegenen Andachtsbuches mit lebhafter Freude, denn der rasche Absatz der ersten beiden Auflagen in 1½ Jahren beweist uns, dass neben der in erschreckendem Maasse verbreiteten Glaubenslosigkeit es auch eine grosse Anzahl frommer Seelen gibt, die an einem solchen ascetischen Buche Geschmack und Gefallen finden. —

Digitized by Google

Allerdings kann das Buch mit Recht ein »Edelstein« unter der neueren, ascetischen Literatur genannt werden, und hoffen wir, dass auch diese neue Auflage recht rasch wieder seinen Weg in die Hände der christlichen Jünglinge und Jungfrauen finden möge; im Besonderen möchten wir dem hochwürdigen Clerus empfehlen, dem Werkchen Beachtung zu schenken zu eigenem Gebrauch, zu Standesunterweisungen, Exercitien etc., namentlich aber zur Einführung in ihrer Gemeinde. Der erste Theil des Werkes (4 Abschnitte mit 55 Capiteln) bringt überaus schöne Betrachtungen über die Würde der Jungfräulichkeit und sodann recht praktische Anleitungen für das religiöse Leben und gottselige Sterben des Christen, der Anhang eine vorzügliche Auslese von Andachtsübungen für das tägliche religiöse Leben. Der Preis mit M. 1.40 ist billig.

VI. **Die kleinen Tagzeiten** des heiligen Vaters Benedict für alle Verehrer des Heiligen, besonders für die Oblaten seines hl. Ordens. Herausgegeben von P. Maurus Hummer, O. S. B. (Salzburg, Anton Pustet.) — Unbestreitbar und überall bekannt sind die grossen Verdienste des heil. Patriarchen Benedict; wenn also hier Kleine Tagzeiten zu Ehren desselben herausgegeben werden, ähnlich wie die Marianischen Tagzeiten, entnommen dem Benedictiner-Brevier, auf dass der Beter mit den Worten der heil. Kirche selbst dem grossen Ordensstifter den schuldigen Tribut der Verehrung und Dankbarkeit abstattet, so trägt das Büchlein die Berechtigung zu seinem Erscheinen schon in sich selbst. Wir empfehlen das Büchlein, das ausserdem noch einige Novenen und Andachten zum hl. Benedict, zur hl. Scholastica und anderen Ordensheiligen enthält, recht angelegentlich. Bei sauberem Druck und hübscher Ausstattung ist der Preis mit 30 kr., 55 Pf., recht billig angesetzt.

VII. **Medulla pietatis christianae** sive libellus precum pro adolescentibus litterarum studiosis. Auctore Josepho Schneider, S. J. Editio quinta emendata cura Augustini Lehmkuhl, S. J. Superioribus approbantibus. 376 Seiten. Broschirt 1 Mark. (Köln, Bachem.) — Für studierende Jünglinge hat nicht selten ein lateinisches Gebetbuch und ein kleines, recht bequemes Taschengebetbuch seine Anziehungskraft. Ein solches liegt in der jetzt zum fünften Male besorgten Ausgabe der Medulla pietatis vor. Bei aller Beschränkung des Umfanges ist jedoch der sachliche Inhalt nicht zu kurz gekommen. Das Büchlein enthält nicht nur eine gediegene Sammlung der gewöhnlichen christkatholischen Gebete, sondern eine reiche Auswahl von Gebeten für die verschiedensten Zwecke und Nöthen. Unter anderm setzen die Messandachten, die Vesper-Andachten, die Festgebete und Hymnen den Jüngling in den Stand, sich an das Kirchenjahr anzulehnen und sich mit den liturgischen Gebeten der Kirche vertraut zu machen; für christliche Lebensordnung und Standeswahl findet er kostbare Winke; zur täglichen Belebung und Förderung des Tugendeifers wird ihm Anregung und Stoff für kurze Betrachtungen geboten. — Unter die zahlreichen Gebete sind viele aufgenommen, deren Verrichtung mit Ablass begnadigt ist. Bei dieser neuen Auflage ist besondere Rücksicht darauf genommen, die Ablass-Angaben genau nach der neuesten authentischen »Raccolta« vom Jahre 1886 zu controliren; einige erst später verliehene Ablässe wurden andern zuverlässigen Berichten entnommen.

VIII. **Katechetische Predigt-Entwürfe** auf Grundlage des Decharbe'schen Katechismus zum Gebrauche für Seelsorgepriester von Georg Glaser, Priester der Diöcese Passau. Mit Druckerlaubnis des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariates Passau. Verlag von Rudolf Abt. 277 S. Preis 2 Mark 50 Pf. — Der Deharbe'sche Katechismus ist in den meisten Diöcesen Deutschlands eingeführt. In vielen dieser Diöcesen, so z. B. in der Diöcese Passau ist durch oberhirtliche Verordnung an den gewöhnlichen Sonntagen die Abhaltung von katechetischen Predigten nach der Ordnung des Diöcesan-Katechismus vorgeschrieben, eine Vorschrift, deren Nutzen von selbst einleuchtet. Hier bietet nun das vorliegende Werk eines praktischen Seelsorgers, der trotz seiner vielen seelsorglichen Arbeiten in einer ausgedehnten Pfarrei mit zwei Filialschulen noch Zeit gefunden hat, seine katechetischen Predigten sorgfältig auszuarbeiten,

Digitized by Google

ein ebenso willkommenes wie brauchbares Hilfsmittel. Dasselbe enthält, wie der Titel schon sagt, nur Predigt-Entwürfe, und zwar an der Zahl 373, nach der Reihenfolge der Fragen des Deharbe'schen Katechismus geordnet. Jeder Entwurf enthält einen passenden Vorspruch, an welchen das Thema oder der Hauptsatz sich unmittelbar anreiht. Dieser ist in der Regel in zwei Theile zerlegt (manchmal auch drei), deren jedem (als I. und II.) sofort unter 1. 2. oder 1., 2., 3., hin und wieder mit den Unterabtheilungen a. b. etc., die Beweismomente ebenso bündig, wie übersichtlich beigefügt sind. In der Andeutung der Beweisführung ist stets auf die betr. Beweisstellen der heil. Schrift verwiesen, was wir nur mit Freuden begrüssen können. Denn Predigten, die ihre Hauptkraft nicht aus der hl. Schrift und den Schriften der hl. Väter schöpfen, werden für einigermassen gebildete Zuhörer nach und nach ungeniessbar, jedenfalls aber unfruchtbar werden, mag auch deren Form noch so künstlich und vollendet sein. Ueber den Gebrauch seines Werkes und die Gründe, warum er es so knapp gehalten, orientirt der Herr Verfasser selbst in der Vorrede. So begrüssen wir denn dieses Erstlingswerk eines strebsamen Priesters unserer Diöcese mit grösster Freude und mit dem lebhaften Wunsche, es möge von dem Seelsorgsclerus fleissigst benützt werden.

IX. Auf nachfolgende zwei amerikanische Benedictiner-Zeitschriften machen wir hiemit aufmerksam und empfehlen dieselben bestens: 1. **St. Benedicts-Panier.** Monatsschrift der Benedictiner Amerikas für das kath. Volk. Herausgegeben von der Benedictiner-Abtei St. Meinrad, Indiana. Preis für den Jahrgang 1 Dollar, für Oesterreich 1 fl. ö. W. Der Reinertrag ist für den Bau der abgebrannten St. Meinrads-Abtei-Kirche bestimmt. Dieser Monatsschrift werden für die vorausbezahlenden Abonnenten gratis beigegeben »St. Meinrads-Raben,« ein Monatsblatt für den Missionsbezirk St. Meinrad. Für nicht vorausbezahlende Abonnenten kosten die »St. Meinrads-Raben« 25 Cents. In Oesterreich werden Bestellungen entgegengenommen in Wien bei Herder, Wollzeile 33, und bei der Redaction der »Studien.« Das St. Benedicts-Panier bietet in den bereits vorliegenden Nummern sehr viel des Interessanten über amerikanische Kirchen- und Schulzustände, statistische Daten u. s. w. — 2. **The St. John's University Record, Collegeville,** Minn. In englischer Sprache geschrieben, bringt diese Zeitschrift auch Arbeiten wissenschaftlichen Gehaltes, wie beispielsweise gleich Nr. 1 über die Elipsis der Sonne. Sie empfiehlt sich zunächst für Studierende höherer Lehranstalten, für Professoren, sowie für alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Ordens. Nähere Auskunft bei der Redaction.

X. Vor uns liegen zwei recht saubere, soeben in zweiter Auflage bei Anton Pustet in Salzburg erschienene Andachtsbücher, die wir gern unserem Leserkreis, namentlich dem hochw. Clerus wärmstens empfehlen möchten. Nämlich **„Die Jungfrau in der marianischen Congregation"** von dem Jesuitenpater G. Patiss und **„Nachfolge des hl. Aloysius."** Gebet- und Erbauungsbuch für die heranwachsende Jugend, von Pfarrer A. Laireiter. Ersteres enthält nicht nur ein Handbuch für Congregationen, sondern gleichzeitig ein vollständiges Gebetbuch, dessen Andachtsübungen fast durchweg mit Ablässen ausgestattet sind; bei sehr guter Ausstattung kostet das gebundene Büchlein nur 60 kr., M. 1.— und ist allen Mädchen, auch wenn sie nicht Mitglieder einer Congregation sind, bestens zu empfehlen. Das zweite Büchlein wendet sich an einen noch grösseren Kreis, es ist für die Jugend beiderlei Geschlechts, und wissen wir nicht bald ein Büchlein, das in gleichem Masse unsere Empfehlung verdient; für unsere Erstcommunicanten namentlich würde sich die »Nachfolge des hl. Aloysius« eignen, und machen wir Eltern und Seelsorger darauf besonders aufmerksam. Der Inhalt ist sehr reichhaltig und überall auf die Jugend Rücksicht genommen; neben den verschiedenen Litaneien und gebräuchlichsten Gebeten, fünf Messandachten, Vesper, Rosenkranz und Kreuzweg-Andacht für den Nachmittags-Gottesdienst, möchten wir namentlich die Beicht- und Communion-Andacht mit vorzüglichen Belehrungen hervorheben; dem hl. Aloysius, seiner Lebensgeschichte und Verehrung, ist mit Recht ein bedeutender Theil des Büchleins gewidmet. Trotz

Digitized by Google

der schönen Ausstattung kostet das Buch in Leinwand gebunden nur 60 kr., Mark 1 —.

XI. Die **„Dichterstimmen der Gegenwart,"** poetisches Organ für das katholische Deutschland, herausgegeben von L. v. Heemstede, haben sich in den zwei Jahren ihres Bestehens vollkommen bewährt als ein Blatt, das die wahren Interessen der Poesie in jeder Weise zu fördern bestrebt ist. Weder ungläubige Spottlust noch sinnliche Frivolität kommen hier zu Worte; alle Stimmen einigen sich, um Gott zu bekennen und zu preisen, um das Schöne in Natur und Menschenleben in ernsten oder heiteren Klängen zu besingen, um den müden Wanderer auf der staubigen Landstrasse der Alltäglichkeit zu erfreuen und zu erquicken, um seine Sorgen einen Augenblick zu verscheuchen, um seinem wunden Herzen Trost einzuflössen, um ihn mit Gottvertrauen, Heiterkeit und Frieden zu erfüllen. Das ist die Aufgabe der wahren Poesie; dieses Ideal zu erreichen sind die »Dichterstimmen« in's Leben gerufen, und nach den bisherigen Leistungen darf man sagen, dass sie mit jeder der 24 Nummern, die bisher erschienen, dem gesteckten Ziel um einen Schritt näher gekommen sind. Die Anerkennung dieses Strebens ist denn auch nicht ausgeblieben und der Aufschwung des Blattes ist ein so erfreulicher, dass eine Erweiterung des Programmes und dementsprechende Vermehrung des Inhaltes, wie sie allgemein gewünscht werden, nicht mehr in weiter Ferne stehen. Wer für die christliche Poesie ein Herz hat, wer selbst seine Stimme zum Lobe Gottes und zum Trost des Nächsten ertönen lassen möchte, oder wer sich an dem Gesang seiner stimmbegabten Mitdulder im irdischen Jammerthal erbauen und erfreuen will, der abonnire auf die »Dichterstimmen der Gegenwart,« die zum Preis von M. 1.50 pro Halbjahr von jeder Post und Buchhandlung oder direct vom Verleger A. Feyel in Ueberlingen am Bodensee bezogen werden können. Sobald die geplante Ausdehnung des Blattes es erlaubt, wird auch dem kritischen Theile eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet werden, so dass der Leser mit den neueren und älteren Erscheinungen der katholischen Poesie Deutschlands und womöglich auch anderer Länder mehr und mehr vertraut werden wird.

XII. **Geistlicher Hausschatz für fromme Seelen.** Zehnter Jahrgang. Mit kirchlicher Approbation. — Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn. — 4 Hefte von zusammen 572 S. 8°. Preis M. 2.40. — Diese populär-ascetische Zeitschrift, aus deren Reinertrag von der Unterstützung bedürftigen Priestern hh. Messen für die armen Seelen gelesen werden, kann jedem aufs wärmste empfohlen werden, der nach einer kernigen erhebenden Lectüre verlangt. Von den in diesem Jahrgange gebrachten Aufsätzen (Spruchband das Jahr entlang, Natur und Gnade oder die durch die Gnade besiegte Natur, Die Erscheinungen und Offenbarungen der Muttergottes vom Beginne des Christenthums bis auf unsere Zeit, Der hl. Vincenz von Paul) dürfte besonders der zweite (nach P. Berthier S. J.) und der letzte allgemeines Interesse erwecken. Wer also an seiner geistlichen Vervollkommnung arbeiten und damit ein doppeltes Almosen für hilfsbedürftige Priester und für die armen Seelen verbinden will, möge auf den »Geistlichen Hausschatz« abonniren.

XIII. 1. **Die Völker der Erde.** Von Dr. B. Platz. Verlag von Leo Woerl, Würzburg und Wien. Lieferungen 9—11 à 50 Pf. Wir sind wiederum in der angenehmen Lage, den erfreulichen Fortgang dieses epochemachenden Werkes constatiren zu können. Es liegen uns heute die Lieferungen 9—11 vor und wird nach einer Mittheilung der Verlagshandlung nach dem in Bälde zu erwartenden Erscheinen von 3 weiteren Lieferungen der 1. Band vollendet sein. In vorliegenden Lieferungen 9—11 lernen wir die Bevölkerung von Ostindien kennen, dann führt uns der Verfasser in die weiten Gebiete von Hinterindien und von China, deren interessante Beschreibung von einer ausführlichen Schilderung der sie bewohnenden Völkerschaften begleitet ist; Alles in der an dem Verfasser gewohnten geistreichen Weise. Mit dem gediegenen Inhalt hält die Ausstattung gleichen Schritt. Künstlerisch ausgeführte Illustrationen dienen dem Text zur Erläuterung und

Digitized by Google

gestalten das Werk zu einem Prachtwerk ersten Ranges. Es gereicht uns zum Vergnügen, das Werk wiederholt empfehlen zu können. — 2. Platz Dr. B., **Der Mensch.** Sein Ursprung, seine Rassen und sein Alter Mit ca. 200 Illustrationen. II. vermehrte Auflage. 7 Lieferungen à 1 Mk. Würzburg und Wien, Leo Woerl. Dass von diesem preisgekrönten Werke, in dem der gelehrte Verfasser in geistreicher Weise die wichtigste Frage des Menschengeschlechts, die des Menschen selbst behandelt und vom christlich-gläubigen Standpunkte aus die Arteinheit des Menschengeschlechts in körperlicher und geistiger Beziehung nachweist und die falschen Hypothesen einer ungläubigen Wissenschaft an der Hand der Thatsachen bekämpft, binnen Kurzem eine II. Auflage nothwendig wurde, spricht am besten für die Vortrefflichkeit des Buches, mit dem eine fühlbare Lücke in der kathol. Literatur ausgefüllt wurde. Die Neuauflage weist eine Vermehrung des Textes sowie der Illustrationen auf, und sei hiemit die Aufmerksamkeit aller Gebildeten auf dieselbe gelenkt.

XIV. **Eine fremde Blume.** Novelle von Elise Polko. — **Gefehlt.** Novelle von M. Lenzen di Sebregondi. — **Auf Ehre.** Eine wahre Geschichte von Hermann Grabert. (Bachem's Novellen-Sammlung II. Reihe. Band 37. Gebunden M. 1.—.) — »Eine fremde Blume« — die ein zur Erforschung der südamerikanischen Pflanzenwelt ausgesandter deutscher Gelehrter in der eben so schönen als verwöhnten Tochter eines reichen Pflanzers in Brasilien gefunden, verbindet sich auf ihrem Krankenlager, auf das sie die Kunde von der bevorstehenden Abreise des Geliebten geworfen, mit demselben, um seiner Rückkehr gewiss zu sein. In der Heimath angelangt, schwankt des Professors Herz zwischen der seiner Gattin gelobten Pflicht und der erwachenden Liebe zu einer Jugendfreundin. Diese, das von ihm streng gehütete Geheimniss seiner Ehe durch Zufall entdeckend, trennt sich schweren Herzens von ihm, während seine ihn zugleich in Deutschland aufsuchende, inzwischen genesene Gattin den Zweifelnden zu seiner Pflicht zurück ruft und mit ihm nach Italien zieht, während seine Jugendgeliebte, das bescheidene deutsche Veilchen, gebrochenen Herzens stirbt. Der den Polko'schen Dichtungen eigene Zauber ist in ganz besonderem Masse über diese Erzählung ausgestreut. — »Gefehlt« ist eine packende Schilderung aus dem Leben eines jungen Ehepaares, der die häusliche Fehde in einem holländischen Bauerndorf als belebender Hintergrund dient. — »Auf Ehre« schildert ein Ereigniss aus der Schreckenszeit der grossen französischen Revolution und bildet in seiner knappen, lebendigen Darstellung ein gutes Schlussstück des Bandes. — **Vom alten Stamm.** Novelle von Ferdinande Freiin von Brackel. **Das düstere Haus.** Novelle von L. Keiffen. **Fügungen.** Novelle von Otto Osberg. (Bachem's Novellen-Sammlung II. Reihe. Band 38. Geb. M. 1.—.) — Während uns Freiin von Brackel in der ersten Novelle in eigenartig-poetischer Weise die Schicksale eines alten Adelsgeschlechts schildert, bietet L. Keiffen eine dem deutschen Bürgerleben entnommene, darum aber nicht minder spannende, theilweise unheimliche Erzählung, die einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt. Osberg's »Fügungen,« eine Arbeit von hoher Vollendung, gibt auf dem belebenden Hintergrund der Polenfrage ein anziehendes, buntfarbiges Bild aus den polnischen Landestheilen Preussens, auf dem Polen und Deutsche, Adel und Bürgerthum in prächtigen Gestalten und reichem Wechsel an uns vorüberziehen. Die der Sammlung so oft nachgerühmten Vorzüge eines guten und spannenden, alles Anstössige mit Geschick vermeidenden Lesestoffs bei stets gewahrter Abwechselung der Stoffe müssen wir auch diesem Bande zuerkennen.

XV. Seit 23 Jahren erscheint in Augsburg das „**Wochenblatt für das christliche Volk.**“ Wer ein gutes Sonntagsblatt lesen will, dem empfehlen wir, auf dasselbe zu abonniren. Es ist als ein vorzügliches, für alle Diöcesen passendes, katholisches Volksblatt von höchsten kirchlichen Würdenträgern anerkannt, und in ganz Deutschland und darüber hinaus hat es sich in katholischen Familien eingebürgert. Das Wochenblatt, das vierteljährlich nur 50 Pf. kostet und bei allen Postämtern bestellt werden kann, spricht eine klare, auch dem gemeinen

Digitized by Google

Manne verständliche, offene und schneidige Sprache; der politische Theil ist durchaus selbständig gearbeitet, der unterhaltende interessant; auf Bilderschmuck wird viel verwendet, und in Bezug auf Markt-, Lebensmittel- und Handels-Nachrichten wird kaum ein anderes Blatt mehr bieten.

XVI. **„St. Norbertus-Blatt."** Zeitschrift zur Förderung katholischen Lebens, redigirt von Cooperator Joh. Dörfler, herausgegeben vom fürsterzbischöflichen Curpriester Josef Roller (Verlag der St. Norbertus-Druckerei in Wien). Nr. 3 dieses gediegenen Blattes enthält u. A.: Nach dem Katholikentage. — Das Fest Christi Himmelfahrt. — Warum verlangen wir confessionelle Schulen? — Was ist Wahrheit? (Schluss.) — Der hl. Norbert und sein III. Orden. — Die Bittwoche. — Der österreichische Katholikentag. — Anton Graf Pergen. (Illustration.) — Der Katholikentag in Madrid. — Rundschau. — Aus Rom. — Feuilleton. — Kirchliche Mittheilungen. — Schulnachrichten. — Vereinsberichte. — Extra-Beilage: Geht ein gebildeter Mensch zur Beichte? (Schluss). — Padre Agostino. (Illustration.) — Volksschulnovelle. — Empfehlenswerthe Schriften.

XVII. **Literarische Rundschau für das katholische Deutschland.** Herausgegeben von Dr. C. Krieg. Jahrgang 1889. 12 Nummern. M. 9. — Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. — Durch die Post und den Buchhandel. Inhalt von Nr. 5: Die katholische Literatur Englands im Jahre 1888. Schluss. (Bellesheim.) — Lowey, Die mystischen Bezeichnungen Jesu Christi als Siloë, Schiloh und Piscis. (Rösler.) — Ackermann, Die Beredtsamkeit des hl. Chrysostomus. (Keppler.) — Schönbach, Altdeutsche Predigten. II. (Krieg.) — Prat-Gruber, Leben und Wirken des Peter de Ribadeneyra. (Schmid.) — Hipler-Zakrzewski, Stanislai Hosii Epistolae. (Dankó.) — v. Nostitz-Rieneck, Das Problem der Cultur. (W. Schneider.) — Habrich, Deutsches Einheits- und Stammesbewusstsein im deutschen Schriftenthum. (Gottlob.) — Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem hl. Lande. (Conrady.) — v. Ranke's Sämmtliche Werke. (Rudloff.) — v. Heinemann, Die Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. III. (Grube.) — v. Schweiger-Lerchenfeld, Das Mittelmeer. (Ruhle.) — Wissmann, Quer durch Afrika. (Ruhle.) — v. Mansberg, Daz hohe liet von maget. (Fr. Schneider.) — Schäfer, Officium parvum B. Mariae Virginis. — v. Hammerstein, Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres. Zwei Bände. — Kurz, Katholische Lehre vom Ablasse. — Neuere Pustet'sche Liturgica. — Ringseis, Erinnerungen an Joh. Nepomuk von Ringseis. — Afrika und die Sklaverei. — Nachrichten. — Büchertisch.

XVIII. Soeben erhalten wir das 1. Heft des neuen Jahrg. der **„Katholischen Warte"** zugesandt, und benützen wir gern die Gelegenheit, diese vortreffliche und allgemein beliebte »Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung« unseren Lesern recht angelegentlichst zum Abonnement zu empfehlen. Der Preis ist ein so billiger, monatlich 15 kr. resp. 25 Pf., dass wohl alle unsere Leser sich die Anschaffung dieser Zeitschrift gestatten können. Der Inhalt ist so reich und mannigfaltig, dass jedem etwas nach seinem Geschmack geboten wird. Aus dem vorliegenden 1. Hefte des V. Jahrganges heben wir neben den beiden grösseren Erzählungen »Aus schwerer Zeit« von Josefine Flach und »Der Diamantenschmuck« von E. Borges noch besonders hervor die anziehende Biographie des jetzt in aller Munde befindlichen Erzbischofs Carl Lavigerie, des ersten Cardinals des schwarzen Erdtheils, das äusserst schwungvolle und zeitgemässe Gedicht »Der heilige Krieg« von Carl Landsteiner, sowie den ebenso interessanten, wie überaus lehrreichen Artikel »Optische Täuschungen« von Friedrich Hochländer. Das Heft ist reich illustrirt. Wir sind überzeugt, dass kein Käufer das Heft unbefriedigt aus der Hand legen wird, und empfehlen somit nochmals die »Katholische Warte« zu recht zahlreichem Abonnement. — Verlag von Anton Pustet in Salzburg. Probehefte in allen Buchhandlungen.

XIX. Seit 1. Jänner dieses Jahres erscheint im Verlag der Paulinus-Druckerei in Trier: **Pastor bonus,** Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis,

Digitized by Google

herausgegeben von Dr. P. Einig und Dr. A. Müller, Professoren am bischöflichen Priesterseminar in Trier. Jährlich erscheinen 12 Hefte, jedes Heft mindestens 3 Bogen stark. Preis pro Quartal Mk. 1.— Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Probehefte versendet die Verlagshandlung gratis. Wir heissen den »Pastor bonus« herzlich willkommen und geben ihm unsererseits gerne die besten Empfehlungen mit, nicht bloss an Priester, sondern auch an Laien, die Freude an der kirchlichen Wissenschaft haben, ohne hierbei zu befürchten, dass er unseren anderen katholischen Zeitschriften Eintrag thue. Eine Empfehlung auch an katholische Laien, sagen wir. Ein Katholik kommt heutzutage jeden Augenblick in die Lage, über die wichtigsten Fragen seines Glaubens Bescheid geben zu müssen, z. B. über wahre Toleranz, über Recht und Freiheit der Kirche, über gemischte Ehen u. s. w. Dazu bedarf es theologischer Kenntnisse, und von welchem Segen das für die Kirche ist, haben uns die Männer des Centrums glanzvoll gezeigt: wenn man nicht gewusst hätte, dass es Laien sind, hätte man geglaubt, die Reden der grossen Bischöfe und Kirchenlehrer der hl. Vorzeit vor sich zu haben. So viele Laien als defensores fidei waren in der Kirchengeschichte noch gar nicht da, als das Centrum gestellt. Der Schreiber dieser Zeilen ist darum entschieden der Ansicht, dass man das Studium der Theologie auch bei den Laien mehr und mehr fördern sollte, damit der Spruch des sinnigen Angelus Silesius immer mehr zutreffe:

Miss dir nicht Weisheit bei, wie klug du dir auch bist,
Niemand ist weis' in Gott, als ein katholischer Christ!

Dazu eignen sich aber gerade die theologischen Zeitschriften, wie der »Pastor bonus« eine ist. Die Männer, die ihn mit Beiträgen versorgen und herausgeben, haben als Gelehrte in der katholischen Welt bereits einen Namen und haben sich durch gediegene Schriften auf wissenschaftlichem Felde längst erprobt und bewährt. Wir dürfen also sicher sein, dass die Professoren des Priesterseminars zu Trier, unter der Führung ihres in ganz Deutschland hochverehrten Oberhirten, uns in ihrer Zeitschrift etwas Gediegenes liefern, das, geist- und herzerfrischend, sich überall sehen lassen kann.

XX. A Hartleben's Verlag in Wien: **„Neueste Erfindungen und Erfahrungen"** auf den Gebieten d. praktischen Technik, d. Gewerbe, Industrie, Chemie, d. Land- und Hauswirthschaft etc. Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 Mk. 50 Pf. Einzelne Hefte für 36 Kr. = 60 Pf. in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das VI. Heft ihres XVI. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele werthvolle Neuerungen bieten: Neue, verbesserte Arbeitsvorrichtungen. — Praktische Erfahrungen auf dem Gebiete der Färberei. — Fortschritte in der Lackiererkunst. — Neue praktische Verbesserungen im Telegraphenwesen. — Neue Erfindungen und praktische Erfahrungen aus dem Kreise unserer Mitarbeiter. — Praktische Fortschritte im Bauwesen. — Neueste Fortschritte in der Präcisionswagen-Fabrication. — Ein billiger in langer Praxis erprobter Häuseranstrich. — Neueste technisch-chemische Fortschritte. — Ein neues Gebiet für den Steindruck. — Fortschritte in der Schifffahrt. — Praktische Arbeitserfahrungen. — Neue Fortschritte im Eisenbahnwesen. — Praktische Anleitung zur Fabrication von Emaillirungen der Gusswaren. — Neue elektrotechnische Erscheinungen. — Neuer elektromagnetischer Apparat zum automatischen Anzünden und Auslöschen von Gasflammen. — Neue Erfahrungen über Accumulatoren. — Neueste Fortschritte und Erfahrungen in der Textil-Industrie. — Neuerungen auf dem Gebiete der Ventilation — Neueste praktische Fortschritte Erfahrungen und in der Fettwaren-Industrie. — Neue Specialitäten-Fabrication. — Fortschritte in der Theerfarbstoff-Industrie. — Neuerungen in der Schaumwein- und Mineralwasser-Fabrication. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Darstellung eines in der Neuzeit wichtigen Stoffes. — Gewinnung von absolutem Alkohol. — Beiträge

Digitized by Google

zur analytischen Chemie. — Prüfung des Pfeffermünzöles auf Reinheit. — Herstellung von Knüpfteppichen. — Gesundheitsförderliche Einrichtungen. — Darstellung von Citronen-Brauselimonade. — Glänzende Broncirung von Gyps. — Anleimen von Leder oder Linoleum an Eisen. — Luftdicht schliessende Korkstopfen — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Aus dem Gewerbs- und Erwerbsleben. — Elektrotechnisches Feuilleton. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten. — Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit lässt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lectüre aufmerksam. Die Redaction vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen. etc. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut, Jedermann zum Abonnement ihres sechszehnten Jahrganges bestens empfehlen können.

XXI. **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr. = 85 Pf. Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr. = 10 M.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das siebente Heft ihres XI. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfasst wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und ausserdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen. Haupt-Inhalt: »Virchow's Forschungen über die Anthropologie und Vorgeschichte Aegyptens.« Von Dr. Moritz Alsberg in Kassel. (Mit drei Illustrationen.) — »Die Eruption des Krakatau und das Nebelglühen.« Von R. v. Lendenfeld. (Mit Illustr. u. Karte.) — »Zur Aschinow-Expedition.« Von Gerhard Rohlfs. — »General Prschewalski.« Von W. Wolkenhauer. — »Maghreb, das Land der untergehenden Sonne.« Von Wilhelm Krebs in Altona. (Mit einer Illustration.) — »Astronomische und physikalische Geographie.« Die Kometen des Jahres 1888. — Die Erdkunde bei den Kirchenvätern. — »Politische Geographie und Statistik.« Die Colonie Westaustralien am Schlusse des Jahres 1887. — Die Militärmacht Chinas. Die europäische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1888. — »Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen.« — »Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende.« Mit einem Porträt: Carl Graf von Waldburg-Zeil-Syrgenstein. — »Geographische Nekrologie. Todesfälle.« Mit einem Porträt: Laurence Oliphant. — »Geographische und verwandte Vereine.« — »Vom Büchertisch.« Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: »Isochronen der optischen Erscheinungen, welche auf den Ausbruch des Krakatau folgten.« — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des jetzt laufenden elften Jahrganges der »Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik« sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

XXII. **Frankfurter zeitgemässe Broschüren.** Neue Folge, herausgegeben von Dr. J. M. Raich. Band X. Heft 6 und 7. Preis pro Jahrgang 3 M., einzelne Hefte 50 Pfg. — Was verdankt die Länder- und Völkerkunde den mittelalterlichen Mönchen und Missionären? Von Chr. Jos. Bündgens. Druck und Verlag von A. Foesser Nachfolger. Frankfurt a. M. und Luzern. 1889. — Der Vorwurf des Paduaner Professors Marinelli, »der ascetische Sinn des Mittelalters« habe »jede Lebenskraft ertödtet und den freien Flug der Ideen unterdrückt« und die Augen der mittelalterlichen Missionäre »für die Aussenwelt so blind

Digitized by Google

gemacht, dass man den Weg nicht sah und im Gedächtnis behielt, der zu bekehrten oder bekehrungsfähigen Völkern geführt hatte oder wieder zu ihnen führen konnte« — gab den Anstoss zu obiger meisterhaften Rechtfertigung. Mit musterhaftem Fleisse werden die in den mittelalterlichen Reisebeschreibungen und in den geographischen Werken eines A. v. Humboldt, Peschel, v. Richthofen, Ritter etc. zerstreuten Thatsachen zu einem Gesammtbilde vereinigt, welches uns die hohen Verdienste der Mönche und Missionäre des Mittelalters um die Länder- und Völkerkunde und selbst um die Entdeckung Amerikas in glänzendem Lichte erscheinen lassen. Gegen diese Arbeit, welche eine Lücke in der Geschichte der Geographie ausfüllt, wird es schwer fallen einen Widerspruch zu erheben, da sie fast ausschliesslich auf nichtkatholische Autoritäten und zwar Autoritäten erster Grösse gestützt ist. Möge die hervorragende Arbeit recht viele Leser finden.

XXIII. **Natur und Offenbarung.** Jahrgang 1889. 35. Band. Drittes Heft. (Jährlich 12 Hefte. Preis pro Jahr 8 Mk.) Münster (W.) Achendorff'sche Buchhandlung. Inhalt. — Abhandlungen. Die Borkenkäfer. Von Dr. Wilhelm v. Fricken. (Mit 4 Figuren) — Die Entwicklung der Descendenzlehre, besonders in den letzten zehn Jahren. Von Prof. Dr. J. Schwertschlager. — Ueber die Physiologie des menschlichen Gehirns. Von Dr. L. Schmitz. — Pflanzenkrankheiten. Von P. Sydow. (Schluss.) — Wissenschaftliche Rundschau. I. Völkerkunde. Dr. G. Buschan. II. Chemie. (Bericht über 1888.) I. Theoretische und physikalische Chemie. Dr. H. Hovestadt. — Himmelserscheinungen im Monat April. P. C. Braun, S. J. — Recensionen. Paulitscke. Beiträge zur Ethnographie und Anthropologie der Somâli, Galla und Harari. — Matthias Werners. Das Bildliche in der Natur. (Natur-Symbolik.) Ein Beitrag zur Hebung und Förderung sinniger Naturbetrachtung. — Dr. Ernst Stahl. Pflanzen und Schnecken. Eine biologische Studie über die Schutzmittel der Pflanzen gegen Schneckenfrass. — Eingesandte Zeitschriften. — Bibliographie. — Fragen und Antworten.

XXIV. **Die katholische Welt.** Seit 1. Februar d. J erscheint unter diesem Titel im Verlage von A. Riffarth in M. Gladbach eine neue Zeitschrift für das katholische Volk, herausgegeben von mehreren Geistlichen der Erzdiöcese Köln. Als Ziel hat sie sich gestellt, Aufklärung zu geben über die grossen Fragen der Gegenwart, wie Sclavenfrage, römische, sociale und Schulfrage. Nicht minder will sie durch religiöse Artikel und sittenreine Erzählungen, Reisebeschreibungen und dgl. zur Belehrung und Erbauung des katholischen Volkes beitragen. Die 3 Nummern, die bis jetzt vorliegen, geben Zeugniss davon, dass die Zeitschrift ihrem Programme in jeder Beziehung gerecht wird. Die Artikel sind anziehend geschrieben, die Illustrationen schön, Druck, Papier und Ausstattung für den billigen Preis gut zu nennen. Wer Lust und Liebe zu ernsterer Lesung hat, möge diese neue Zeitschrift beziehen, zumal ein Theil des Reingewinnes für den Afrika-Verein deutscher Katholiken gewidmet ist.

Zur Beachtung. *Das für dieses Heft fällige Verzeichnis der eingelangten Recensions-Exemplare bringen wir — wegen Raummangel und weil diesmal zu unbedeutend — entsprechend erweitert, im nächstfolgenden III Hefte.* *DIE REDACTION.*

Digitized by Google

Insertionspreis in fl. öW.
1/1 Seite 16·- | 1/2 Seite 10·-
2/3 „ 13·- | 1/4 „ 6·-

INSERATE.

Insertionspreis in R.-M.
1/1 Seite 32·- | 1/2 Seite 20·-
2/3 „ 26·- | 1/4 „ 12·-

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

XVI. Jahrgang 1889. **XVI. Jahrgang 1889.**

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen"

auf den Gebieten der prakt. Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft. — Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von Dr. **Theodor Koller.** Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 36 kr. = 60 Pf. = 80 Ct. Ein Jahrgang complet kostet 4 fl. 50 kr. = 7 Mk. 50 Pf. = 12 Fr. — Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbsmann unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren. — *Probehefte werden gratis und franco geliefert.*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und direct aus **A. Hartleben's Verlag in Wien,** I. Maximilianstrasse 8.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstrasse 8.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

XI. Jahrg. **1889.** **XI. Jahrg.**

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner
herausgegeben von
Prof. Dr. Friedrich Umlauft in Wien.

In einzelnen Heften: à 45 kr. = 85 Pf. zu beziehen.
Ganzj. Pränumeration: 5 fl. 50 kr. = 10 M. incl. Franco-Zusendung. Jährlich 12 Hefte.

Die **„Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik"** erscheint in monatlichen, reich illustrirten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. = 85 Pf. = 1 Fr. 15 Cts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 kr. = 10 Mark = 13 Fr. 35 Cts., inclusive Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

X. JAHRGANG. — 3. HEFT.

1889.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserorden-

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Studien.

Zur grösseren Ehre des heiligen Kirchenlehrers Augustinus.

Von P. Rupert Mittermüller, O. S. B.

Wer den grossen Augustin wahrhaft hoch schätzt, den berührt es unangenehm, wenn er wahrzunehmen glaubt, dass das Ansehen desselben, auch nur in geringem Grade unterschätzt werde. So ergieng es jüngst dem Schreiber dieser Zeilen, als er in der Tübinger theologischen Quartalschrift eine an sich sehr gelehrte Abhandlung las, welche Repetent Dr. A. Koch einrücken liess und worin er sich über den anthropologischen Lehrbegriff des Bischofes Faustus von Riez verbreitet. Es heisst darin unter Anderm (S. 290): „Der grosse Bischof (Augustin) war weit entfernt, seine Doctrin (Gnadenlehre) als die allein orthodoxe und allein berechtigte auszugeben und Anderen aufdrängen zu wollen.“ Zum Beweise hiefür werden zwei Stellen des hl. Augustin citiert, die eine de dono perseverantiae c. 21. n. 55., die andere ex epistola (217) ad Vitalem c. 4 n. 15. Erstere lautet: „Neminem velim sic amplecti omnia mea, ut me sequatur nisi in eis, in quibus me non errasse (errare) perspexerit.“ Die andere Stelle: „Si invenerit praeter hanc, quae a me reddita est, aliam probabilem rationem, a rectae fidei regula non recedens teneat eam et ego cum illo, si me non latuerit.“

Was nun die erstere Stelle betrifft, so deutet der Heilige mit keiner Silbe an, dass er seine Gnadenlehre in ihren wesentlichen Sätzen und Gedanken nicht für die allein orthodoxe halte, oder dass er die Annahme derselben Jedermann freistelle, sondern er

Digitized by Google

drückt sich nur wie jeder anständige Mann mit Bescheidenheit aus und sagt, er erwarte und fordere nicht, dass Alle Alles, was er sage und schreibe, schlechthin annehmen, ohne es zu prüfen. Die Prüfung könnte hauptsächlich nur auf die Begründung und Darstellung seiner Gnaden- und Prädestinations-Lehre Anwendung finden; denn wenn die Theologen lehren, dass nicht einmal ein definierendes ökumenisches Concil oder ein definierender Papst in der Begründung und Darstellung der Dogmen unfehlbar sei, sondern nur in der Substanz der Dogmen selbst, so konnte es doch wohl einem Augustin nicht in den Sinn kommen, sich in dieser Beziehung für unfehlbar zu halten. Daraus folgt aber nicht, dass er das Wesentliche seiner Gnaden- und Prädestinations-Lehre nicht für entschiedene und unbestreitbare Lehre der Kirche gehalten habe.

Aus dem Zusammenhange der Stelle geht übrigens hervor, dass Augustin aus einem ganz anderen Grunde den bescheidenen Ausdruck: „Neminem velim sic amplecti omnia mea etc.“ gebraucht und gewarnt habe, Alles das, was er jemals geschrieben und gelehrt habe, prüfungslos anzunehmen. Seine Gegner hatten ihm nämlich einige seiner früheren Schriften vorgehalten und auf selbe ihren Widerspruch gestützt, weil er darin sich namentlich in Betreff der Gnadenwahl anders ausgesprochen habe. Der Heilige gesteht zu, dass er nicht schon gleich Anfangs in der theologischen Wissenschaft vollkommen gewesen, er habe Fortschritte gemacht und machen müssen, er sei zu Verbesserungen genöthigt worden u. s. w. Man dürfe daher nicht auf das pochen, was er früher minder richtig aufgefasst und geschrieben habe, sondern auf das, was ihm später klar geworden. Aus diesem Grunde solle man nicht alle seine literarischen Werke gleichmässig beurtheilen, sondern mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Abfassung. Das ist die Sprache der Demuth und Offenheit, nicht aber ein Ausdruck des Zweifels an der unbedingten Wahrheit seiner Gnadenlehre.

Was die Stelle aus dem Briefe an Vitalis anbelangt, so gibt schon der Wortlaut genügenden Aufschluss darüber, dass es sich abermals nicht um die Lehre selbst, sondern nur um eine Begründung derselben handle (si invenerit aliam probabilem rationem). Sct. Augustin hatte einen probablen Grund angeführt, warum wohl Gott einen gerechten Menschen, von welchem er vorherweiss, dass er in der Zukunft fallen und nicht wieder auferstehen werde, so lange leben lasse, bis er wirklich fällt, da er ihn doch früher hinwegraffen könnte, um ihn zu retten. Da fügt der heilige Lehrer nun bei, wer hiefür einen wahrscheinlicheren Grund vorbringen könne, als den von ihm angeführten, der solle ihm denselben mittheilen, damit er ihn annehme. Diese Auseinandersetzung Augustins gibt nicht den geringsten Schein, dass er seine,

Digitized by Google

d. h. die katholische Gnadenlehre dem Belieben Anderer anheimstelle, zumal er hinzufügt, ein solcher probabler Grund dürfe aber jedenfalls nicht gegen die katholische Lehre von der Gnade verstossen (a rectae fidei regula non recedens). Anstatt seine Gnadenlehre hier frei zu geben, stellt er vielmehr gerade in diesem Brtefe an Vitalis (c. 5. n. 16) dieselbe in 12 Sätzen auf's allerentschiedenste als die allein katholische dar (c. 5. n. 17. istas duodecim sententias nos dixi scire ad fidem rectam et catholicam pertinere). Darunter lauten die Sätze 2. 4. und 6. folgendermassen: Scimus, gratiam Dei nec parvulis nec majoribus secundum merita nostra dari. Scimus gratiam Dei[1]) non omnibus hominibus dari, et quibus datur, misericordia gratiata dari. Scimus eis, quibus non datur, justo judicio Dei non dari etc.

In Dr. Kochs Abhandlung wird ferner auf derselben Seite (290) noch speciell in Bezug auf die Prädestinations-Lehre gesagt, Sct. Augustin zeige deutlich, dass auch eine andere Prädestinations-Lehre (praedestinatio ad gloriam post praevisa merita, scil. supernaturalia sive gratiae) vorgetragen werden dürfe. Als Beleg für diese Vermuthung soll eine augustinische Stelle ex libro de gratia et lib. arbitr. n. 15 dienen, worin es heisst: „Si enim merita nostra sic intelligerent, ut etiam ipsa Dona Dei esse cognoscerent, non esset reprobanda ista sententia." Die Pelagianer behaupteten, wie Sct. Augustin an diesem Orte ausführt, die Gnade der Sündenvergebung allein werde nicht secundum merita nostra verliehen, das ewige Leben dagegen werde unseren vorhergehenden Verdiensten gegeben. Woher aber kommen diese unsere vorausgehenden Verdienste, frägt der hl. Lehrer, von uns Menschen allein, oder auch von der Gnade? Würden die Pelagianer das Letztere zugestehen, so wären sie rechtgläubig, weil sie aber diese Verdienste nur den Menschen zuschreiben, darum sind sie irrgläubig. Wo ist da die Rede von jener theologischen Streitfrage über die praedestinatio ante vel post praevisa merita? Weder Augustin, noch seine Gegner dachten hiebei an das, was Dr. Koch voraussetzt. Die theologische Streitfrage bezieht sich nur auf die divina praedestinatio in intentione, Augustin aber disputiert am bezeichneten Orte mit den Pelagianern lediglich über die Execution oder wirkliche Ertheilung des ewigen Lebens, ob nämlich diese Ertheilung geschehe für Menschenwerke oder für Gnadenwerke, für natürliche oder für übernatürliche Verdienste. Dass diese Ertheilung wegen und für vorhergehende Gnadenwerke und übernatürliche Verdienste erfolge, darüber besteht unter katholischen Theologen keine Streitfrage, nur die Pelagianer läugneten dieses. Die eigentlichen Pelagianer nahmen eben eine

[1]) Nämlich die unfehlbar wirksame Prädestinations- oder Perseveranz-Gnade.

Digitized by Google

wahre Prädestination gar nicht an, wie hätte also Augustin mit ihnen über den feinen Unterschied von praedestinatio ante vel post praevisa merita streiten und ihnen die praedestinatio post praevisa merita zugestehen können und sollen? Sonach fehlt jeder Anhalt für die Behauptung, dass Augustin in dieser Stelle sogar das Vortragen einer anderen Prädestinations-Lehre gestatte.

Dr. Koch schliesst seine Abhandlung (S. 317) mit einem Hinweise auf eine Stelle der Hergenröther'schen Kirchengeschichte (3. Auflage, S. 447), wonach die Massilienser (Semipelagianer) vom J. 428—530 deswegen nicht formelle, sondern nur materielle Häretiker waren, weil die Opposition gegen Augustins Lehre noch keine Opposition gegen die Kirche war.

Es ist sehr zu bezweifeln, ob diese Unterscheidung in unserem Falle zulässig sei und ob man den hl. Augustin rücksichtlich der Gnaden- und Prädestinations-Lehre mit einem gewöhnlichen Theologen und dessen Privatansichten vergleichen könne und dürfe. Es will vielmehr scheinen, dass die fragliche Opposition wenigstens implicite und indirect allerdings gegen die Kirche selbst gerichtet war. Sct. Augustin hat die Gnadenlehre zuerst auf Grund der hl. Schrift und Tradition entwickelt und ausgebildet, und die von ihm entwickelte Lehre wurde fast von allen Päpsten dieses Zeitraumes (Innocenz I. bis Johann II. 412—535) ausdrücklich approbiert und anerkannt, von einigen derselben mit emphatischen Worten als Lehre der römischen Kirche erklärt, mit ihr gewissermassen identificiert und als die echte katholische Lehre vorgestellt, und was die Päpste in dieser Zeit gegen den Pelagianismus und dessen Halbbruder (Semipelagianismus) gesagt und verordnet haben, ist den Werken Augustins entlehnt und von ihm genommen. Der hl. Prosper bemerkt in seinem Briefe an Rufinus (c. 3. n. 4.) sehr fein, die Gegner sollten wissen, dass Augustin in seiner Gnadenlehre nicht nur mit der Kirche und der ganzen katholischen Welt übereinstimme, sondern dass vielmehr die römische Kirche und die ganze katholische Welt mit Augustin übereinstimme, d. h. in Bezug auf Gnadenlehre ihm folge und das lehre, was er gelehrt hat (noverint, non solum romanam africanamque ecclesiam et per omnes mundi partes universos promissionis filios cum doctrina hujus viri sicut in tota fide, ita in gratiae confessione congruere). Demnach ist kaum mehr eine Trennung der Gnadenlehre der Kirche von der des hl. Augustin gestattet. Papst Bonifaz I. (418—422) wollte gegen den Pelagianer Julian einschreiten, forderte aber zuerst von Augustin allein ein Gutachten darüber. Cölestin I. (423—432) tadelt heftig diejenigen, welche der Gnadenlehre Augustins entgegen sind, behauptet, dass Augustin auch von seinen Vorfahren schon unter die besten Lehrer gezählt wurde, und stellt

Digitized by Google

dann mehrere Sätze und Regeln über Gnade und Freiheit zusammen, von denen er sagt, sie seien auch von seinen Vorfahren gelehrt worden, und darum könne er das, was diesen Sätzen entgegen sei, nicht als katholisch ansehen (prorsus non opinamur catholicum, quod apparuerit praefixis sententiis esse contrarium). In Wirklichkeit sind aber alle diese Sätze und Regeln den Schriften Augustins und den von ihm und seinen Freunden stammenden Synodal-Beschlüssen der africanischen Concilien entnommen (cf. Migne, Opera S. August. tom. X. col. 1691. 1692. 1711. 1712. 1719. 1728). Leo der Grosse (440—461) wendet sich in vielen seiner Schriften, Reden und Briefe gegen die Pelagianer (Migne, Opera Leonis tom. 54. col. 595. u. tom. 55. col. 1076.). Er gibt sich darin als den getreuesten Schüler Augustins kund und bedient sich sogar seiner Ausdrucksweise. Im Briefe an den Bischof von Aquileja (epist. 1.) zieht er zwei Capitel des Werkes Augustins gegen die Pelagianer aus. Gelasius I. (492—496) billigt in seinem siebenten Briefe (ad episcopos Piceni) mehrere Sentenzen Augustins, namentlich auch die Lehre de poena parvulorum sammt deren Begründung und bedient sich zum Beweise für die Erbsünde des gleichen Argumentes, wie Sct. Augustin, welchen er ein lumen magistrorum nennt, weshalb er die Bischöfe tadelt, dass sie die Verunglimpfung dieses hl. Lehrers so lange geduldet haben (cf. Noris hist. pelag. col. 473. 474. 928. 969.). In einem eigenen Tractat gegen die pelagianische Häresie, der ganz augustinisch aussieht, stellt der Papst das Verhältnis der gefallenen Engel zu den treu gebliebenen, sowie das Bedürfnis einer weiteren Gnade zum Ausharren auf Seite des paradiesischen Adam ganz in der Weise Augustins dar, daher der gelehrte Vasquez urtheilt, Gelasius I. sei per omnia Augustinianus. Die Schriften des Bischofes Faustus von Riez setzte Gelasius nur aus dem Grunde in das Verzeichnis der Apokryphen (verbotener Bücher), weil der Verdacht entstand, dass sie gegen die Gnadenlehre Augustins verfasst seien Der hl. Hormisdas (514—523) that in seinem Schreiben an den Bischof Possessor (520) den Ausspruch, man könne in den Werken des hl. Augustin, namentlich aber in den Schriften an Prosper und Hilarius finden und erkennen, was die römische Kirche von der Gnade und dem freien Wahlvermögen glaube und lehre.[1]) Der Papst hob hier gerade die entschiedensten und schwierigsten Bücher hervor, in welchen Augustin am eingehendsten von der Prädestination handelt. Dadurch wurde seine Prädestinations-Lehre als die der römischen Kirche erklärt. Papst Felix III. (IV.) (526–530) sammelte aus Augustins Werken eine Anzahl von

[1]) In dieser Weise und Schärfe hat sich nie ein Papst zum Lobe des hl. Athanasius und seiner Stellung zur arianischen Häresie ausgedrückt.

Digitized by Google

Sentenzen, sandte sie nach Gallilea und stellte dadurch im zweiten arausikanischen Concil (529), welches diese Sentenzen adoptirte und verwerthete, Friede und Ruhe her. Bonifaz II. (530—532), der die augustinisch-arausikanischen Beschlüsse bestätigte, rühmte in der bezüglichen Urkunde aufs Neue Augustins Gnadenlehre. Papst Johann II. (533—535) wiederholte die gewichtigen Worte des hl. Hormisdas, dass nämlich die römische Kirche in der Gnadenlehre dem hl. Augustin folge.

Bei solcher Sachlage ist es schwer, wo nicht unmöglich, zu glauben, dass, wer im 5. oder Anfangs des 6. Jahrhunderts die Gnaden- und Prädestinations-Lehre Augustins bestritt, nicht gegen die Kirche ankämpfte; noch schwerer aber ist es zu glauben, dass der hl. Augustin selbst je gestattet habe, eine Prädestinations-Lehre vorzutragen, die der seinigen widersprach, oder dass er seine Gnadenlehre nicht für die allein orthodoxe und allein berechtigte angesehen und ausgegeben habe.

De officii seu cursus Romani origine.

Scripsit Suitbertus Baeumer, presb. et mon. Abbatiae Maredsolensis.

Propylaeum.

1. Duobus abhinc annis in foliis Moguntinis quibus germanicum nomen „Der Katholik," demonstravimus duas praecipuas officii divini partes, Laudes nempe Matutinas et Vespertinas, inde ab Apostolorum tempore, et quidem intra annos quinquagesimum et sexagesimum quintum post Christum natum, institutas fuisse quotidie celebrandas. Quarum ritus precesque nonnullae ex primorum saeculorum usibus nobis traditae, tantam cum ritibus a judaico populo in matutino sacrificio et vespertino observatis affinitatem prae se ferunt, ut tamquam accommodatio quaedam ad novam legem et perfectio eorum, quae a Deo pro servitio templi ad matutinas vespertinasque preces ordinata fuerunt, haberi merito debeant. („Katholik" 1887. mense Aprili.)

2. Porro ex primorum saeculorum scriptoribus ostendebatur, inter reliquas Horas, παννύχια seu Vigilias nocturnas, quae nunc „Matutinum" appellari solent, tempore persecutionum institutas esse, et in determinatis tantum solemnitatibus locum habuisse, saeculo vero quarto in Orientalibus regionibus praesertim apud monachos, quotidie vel omnibus noctibus agi coepisse. Diurnae autem, seu quas dicunt „Horas Apostolicas" i. e. Tertia, Sexta, Nona, quarum in Actibus Apostolorum fit mentio, nonnisi diebus stationum, hoc est, feriis quartis et sextis per hebdomadam aliisque quibusdam jejunii diebus, publice et solemniter agebantur, dum reliquis diebus fideles privatim quasdam eisdem horis preces recitarent.

Digitized by Google

3. Postea, ostendere sategimus, qua ratione factum sit, ut reddita Ecclesiae pace et haeresecon monstris devictis, saeculo scilicet quarto exeunte vel quinto mediante, Officia divina accreverint, et praesertim a monachis, et quibusdam Episcopis e monachorum agmine ad pontificias cathedras assumptis ibique et doctrina et sanctitate fulgentibus, tam in Occidente quam in Oriente magis magisque exculta, disposita, perfecta fuerint.[1]) Etenim cum ad sacrae Missae Liturgiam reformandam Doctores Graeci et Syriaci jam operam studiumque navassent et in Missâ multa ad expeditiorem formam redegissent, adaucto officii divini penso, Romani quoque Pontifices pro Patriarchatu latino non solum sacrificii eucharistici ritui, sed etiam Horariarum precum officio seu operi divino perficiendo et excolendo manum admoverunt. Itaque ex istius temporis scriptoribus apparebat sub ss. Pontificibus Damaso I. († 384), Coelestino I. († 432), fortasse etiam Leone I. († 461), Gelasio († 496), aliisque Psalmos et Cantica, in canonicis Horis per hebdomadam publice recitanda, ordinata fuisse et summis quibusque officiis assignata, additis antiphonis lectionibusque.[2]) Ad

[1]) „Katholik," mensibus Februar., Mart., April. 1888.

[2]) Ea loca S. Scriptura, et testimonia SS. Patrum, aliorumve Scriptorum quibus innixi sumus ad probanda seu fulcienda quae affirmaveramus, et quorum mentio uni alterive lectori forte lucem majorem petenti grata erit:

a) De Judaico sacrificio juxta legem divinam in templo summo mane ac vespere quotidie celebrando: Et imprimis Exod. 29, 38—39; 30, 7—8. Num. 28, 3. I. Paral. 23, 30. Daniel 6, 10—11. Luc. I, 10. Act. III, 1. — Lightfoot, opp. omnia edit. 2. cur. J. Leusden Franequerae 1618. tom. II. pag. 142. ad ann. 70; et Horae hebraic. ibid. 490 et 301; et ejusd. op. tom. I. pag. 699. De ministerio templi cap. 7. sect. 2. nr. 3. — Conr. Iken, Tractatus talmudicus de cultu quotidiano templi. Bremae 1736. Mischnah Megilla III, 5—6 et Tamid 7, 4 vide op. Schulchan Arukh, Basileae 1887. Orachajim § 1. art. 1 seq. — Zunz, Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden, Berlin 1832. S. 2—6, 120, 312—330. Keil, Handbuch der bibl. Archäologie. Frankfurt 1875. 2. Aufl. S. 373.

b) De modo determinatis temporibus orandi primaevis Ecclesiae temporibus. Act. I, 14; II, 15 et 46, III. 1, V, 12, 20, 42, VI, 4, X, 9, XX, 16. I. Corinth. 14, 26; Coloss. III, 16 et IV, 16. I. Timoth. 2, 1 et 4, 13. [cum Commentariis Patrum graecorum et latinorum in hunc locum quos a. 1886 in tractatu de „Missa et Litania" in hisce foliis (tom. VII, II, pag. 285 seq.) allegavi vide etiam Döllinger, Christenthum und Kirche zur Zeit der Grundlegung, Regensburg 1860. S. 348 et 355.] Διδαχὴ sive Doctrina duodecim Apostolorum cap. VIII. nr. 3. edit. Funk, Tübingae 1887, pag. 24. S. Clemens Rom. epist. I. ad Corinth. cap. 40 et 42. P. Gr. I, 287—292, edit. Gebhardt et Harnack, Lipsiae 1876, pag. 65. S. Justini Apolog. II. nr. 18. Plinii, Epist. X, 97. Tertullian. de orat. c. 25. P. L. 1, 1192 et 1203. De jejunio seu adv. Psychicos c. 10. P. L. 2, 966 et 1017. ad uxor. II, 4 et 5. P. L. 1, 1294—1296. Apologet. c. 39. — Clemens Alex. Strom VII. 7 et 12. Paedag. II, 1, 4 et 9. P. Gr. 8, 388, 444, 493 et 9, 456, 469 seq. 504. Origenes, De orat. c. 12 P. Gr. 11, 452 c—d; et contra Celsum VI, 41. ib. 1360a, cf. „Orationes et deprecationes matutinae" in Comment. Job inter Opp. Orig. P. Gr. 17, 512B. — S. Cyprian. De orat. Dom. c. 29, 34 et 35. P. L. 4, 538 et 541 seq. Canones S. Hippolyti ed. Haneberg Monachii 1870, can. 19—26: 34 et 35, pag. 75—94. Constit. Apost.

Digitized by Google

instar usuum et traditionis Ecclesiae Hierosolymitanae, ratione mysteriorum anni ecclesiastici, textus novi pro Antiphonis, Responsoriis, lectionibus, hymnis, vel etiam novus modus in deligendis psalmis et canticis tunc temporis ritui veteri adjecti sunt.

4. In hisce autem periodicis [1]) probare conati sumus, nonnulla in Breviarii Romani dispositione sive in Psalterio per hebdomadam distributo a Regula et institutis S. P. Benedicti fuisse derivata. Postremo in Moguntino periodico jam laudato iterum disquisitionem instituimus (a. 1889 mensibus Febr. Mart. April. Maj. et Jun.) de mutationibus, quas subierit officiorum ordo inde a septimo ad duodecimum saeculum i. e. a S. Gregorio I ad S. Gregorium VII vel usque ad Innocentium III († 1216), tractaturi denique de variis eorundem officiorum vicibus ad Sanctum usque Pium V et Leonem XIII gloriose regnantem.

Itaque quum ea, quae in medium protulimus, germanico idiomate scripta sint, non abs re visum est, praesertim eruditis et amicissimis viris id postulantibus, latino nunc sermone eadem ob lectorum oculos ponere, ut quinam sit nostrae argumentationis scopus, quibusque rationibus innixi nostram probaverimus sententiam. plane et illi videant, qui germanicam non callent linguam. Quorum quidem precibus eo libentius annuimus, quod in hoc ipso periodico [2])

lib. II. c. 36 et 59, VII. 47—48 et VIII, 36—37. P. Gr. I, 685, 742 seq. 1055 et 1138. vide etiam Probst, Liturgie der 3 ersten Jahrh. et Lehre und Gebet in den 3 ersten Jahrh. Tubingae 1870—1871, S. 349—362.

c) Pro quarto saeculo tam in Oriente quam Occidente: S. Athanas. de fuga nr. 24. P. Gr. 32, 764. et de Virginit. c. 20. S. Basil. ad Cler. Neocaes. ep. 207. P. Gr. 32, 723 nr. 3 et 764; in Ps. 114. P. Gr. 29, 484. S. Basil. de Spir. s. cap. 29. nr. 73. P. Gr. 32, 205 et Reg. fusior. 37. P. Gr. 31, 1013 seq. S. Pachom Reg. c. 16. P. Gr. 40, 949 et P. L. 23, pag. 65 seq. cap. 3—25. Cassian. de instit. Coenob. lib. II. et III. P. L. 49 de quo infra. Pallad. Hist. Laus. c. 38. P. Gr. 34, 1100 seq. Sozomenus, hist. eccl. III, 14. P. Gr. 67, 1072 seq. S. Hilar. in Ps. 64. nr. 9. P. L. 9, 420. Peregrinatio Silviae (a. 386) ed. Gamurrini Romae 1887, pag. 76—81. S Gregor. Magni lib. IX. epist. 12. P. L. 77, 956. — S. Siricii epist. ad Himer. Tarrac. c. 3. P. L. 13, 1135. S. Innocentii I. ep. ad Decent. Eug. P. L. 20, 552, nr. 2 et 3. Theodoret. Hist. eccl. II, 10. S. Ephraem Syr. De beatitud. ur. 55 inter graeca et lat. in edit. Romana a. 1746. tom. I. pag. 290; de psalmo et de orat. sermo tom. III. p. 17—21. Euseb. Caesar. Comment. in Ps. 89. P. Gr. 23, 1139. Epiphanius adv. haeres. III. c. 23. P. Gr. 42, 829. — S. Basil. ep. 307 l. c. S. Greg. Naz. or. 20. P. Gr. 35 coll. cum Procli de trad. div. Missae. P. Gr. 65, 653 seq. et cum iis quae a. 1888. „Katholik" I, 182 diximus. Socrates, Hist. eccl. IV, 23d, et VI, 8. P. Gr. 67, 523 seq. De SS Hieronymi, Ambrosii aliorumve dictis vide infra p. 367 et 372 et Pleithner, Aelteste Geschichte des Breviergebetes. Kempten 1887, pag. 146—203. Illa autem quae apud S. Athanas. Apologia de fuga sua. 2—6. P. Gr. 25, 646 seq. et apud S. August. Confess. X, 33 et 37 inveniuntur quamvis alioquin pretiosa, non tamen sunt ejusmodi, ut ex iis aliquid specialiter ad scopum nostrum spectans deducere queas.

[1]) „Studien" 1887. I. et II. pag. 1 seq. et 157 seq.

[2]) „Studien" 1889, pag. 52 seq. ibid. n 1. et 235 seq., 241 nota 1 et 53 nota 1.

Digitized by Google

nonnulla scripta fuerint, e quibus perspeximus non ita probe intellecta fuisse quae hâc de re diximus.

Argumentum: Animus igitur est ostendere, qualis temporibus Sanctissimi Patris nostri Benedicti, saeculo scilicet quinto et sexto, fuerit officii seu cursus Romani forma; et rursus qualis fuerit sequentibus temporibus, saeculo nimirum septimo, octavo, nono; ut institutâ comparatione verus Regulae inclyti monachorum Patriarchae in formando Romano Breviario seu potius in eo perficiendo influxus pateat. Quâ quidem in re spe ducor fore, ut clarescat, utrum veritati historicae aliquid luminis addiderim, annon. Candide autem fateor hoc affirmandum videri.

Ne mireris, abundanter a nobis scriptorum loca fuisse indicata; ea enim est laboris nostri indoles, ut omnem suum valorem a documentis mutuet. Idcirco nihil pronuntiare voluimus, quod auctoritate sua non firmetur.

Sit ergo:

Propositio I.

Inde a saeculo quinto apparet Officii divini ordo seu Psalterii in varias Horas distributio, vel ut vulgo dicebatur cursus, secundum quem Officia Vigiliarum, Laudum, Vesperarum et trium vel quatuor minorum Horarum celebrabantur. — Quisnam fuerit hujus Ordinis auctor, minime constat, videtur tamen sub sanctis Pontificibus Damaso († 384), Coelestino († 432), Leone († 461), Gelasio († 496) redactus esse, et ab uno ex istis vel ab omnibus successive, ut ita, suos quisque ad unam eandemque rem perficiendam labores adjecerit, originem duxisse. — In ipso tamen cursu illius temporis non adest vestigium Completorii tamquam canonicae Horae a Vesperis separatae.

Propositionis thesis I.

Saculo quarto exeunte apparent Officia Vigiliarum, Laudum, Tertiae, Sextae, Nonae, Vesperarum. Initio saeculi quinti additur Prima.

Primo loco investigandum videtur, quot et quae fuerint Romae vel in patriarchatu Romano per saeculum quintum et sextum Horae canonicae quotidie celebrandae.

1. Scriptores saeculi quinti hac de re agentes sunt:

a) S. Hieronymus; epist. 22 ad Eustoch. cap. 37, a. 384 scripta; epist. 107 ad Laetam, scripta anno 403, cap. 9; epist. 108 ad Eustoch. scripta a. 404, in epitaph. Paulae matris c. 19; epist. 125 ad Rustic. scripta a. 411; postremo in epist.

Digitized by Google

130 ad Demetriadem a. 414 scripta c. 15.[1]) Omnibus his locis sanctus Doctor fere easdem Horas tanquam canonicas et officia divina enumerat. Sufficiant quae ad Demetriadem a. 414 scribit: „Praeter Psalmorum et Orationis ordinem, quod tibi Horâ Tertia, Sexta, Nona, ad Vesperum, Media Nocte et Mane semper est exercendum, statue“ etc. L. c. 1119. Ultimum officium vocat lucernale seu Vesperas seu gratiarum actionem vespertinam, seu sacrificium vespertinum accensa lucernula reddendum. Item in Appendice ad opp. S. Hieronymi.[2])

Summa eorum quae habet S. Doctor haec est: Sex horae canonicae seu officia divina ipsius aetate in universa Ecclesia usu recepta erant: 1. Vigiliae nocturnae, quas nunc Matutinum vocamus, 2. Laudes (quae tunc temporis sub nomine Matutini vel Matutinorum usu veniebant), 3. Tertia, 4. Sexta, 5. Nona, 6. Vesperae.

b) Accedit Joannes Cassianus († 435), qui in libris, quos de institutis Coenobiorum a. 417 conscripsit, multa nobis de officio divino refert praesertim apud Monachos tam orientales quam occidentales celebrato; verum et de modo per Italiam illud celebrandi pauca quidem sed venusto enarrat stilo. Invenies totum hunc tractatum in tomo 49. Patrologiae latinae editionis Migne. Ibidem[3]) legimus, Officium Primae tamquam „novellam solemnitatem“ vel alteram Matutinam circa annum 400 apud monachos Bethlehemiticos institutum fuisse, posteaque in Occidentis regiones Italiam, Galliam, Hispaniam paulatim transiisse. Sed non illico ubique recepta fuit haec novella Hora. Alia de officio ad propositum nostrum pertinentia habet in lib. II. et IV.[4]) Sic autem additâ Primâ septenarium numerum officiorum completum fuisse ait, scilicet: Nocturnum, Laudes (seu Matutina), Prima (novella solemnitas seu secunda Matutina), Tertia, Sexta, Nona, Vespera. Lib. III. c. 4. pag. 130. Itaque cum per has demum horas sacratum numerum adimpleri affirmet, ea quae lib. IV. cap. 9. de Psalmis „quos quieturi ex more decantant“ (pag. 179) aut de precibus Vespertinis, quas „accensa lucerna,“ canere solebant aut de psalmis Dominico die post coenam ingratiarum actionem dicendis intelligendi sunt. Quod insuper probatur ex decimae Collationis capite 36,[5]) ubi dicitur: Noctis adventu vespertina synaxi celebrata, sopore paulum membra laxavimus, primo diluculo reversuri.

Summa: Saeculo quinto apud monachos Orientis et sparsim in Occidente septem Horae seu officia canonica celebrabantur:

[1]) apud Migne Patrol. lat. tom. 22, col. 421, 875, 896, 1109.
[2]) Breviar. in Psalmos P(atr) L(at.) 26, 1352.
[3]) in libr. III, Cap. 4 et 6. P. L. 49, 127—136.
[4]) libr. II. capp. 4 et 6, 7 et 10., in libr. III. cap. 2 et 3; in libr. IV. cap. 9. P. L. 49, 112—179.
[5]) P. L. 49, 818.

Digitized by Google

1. Vigiliae (Matutinum), 2. Laudes (scilicet Matutinae), 3. Prima (quae vocatur secunda Matutina seu novella solemnitas), 4. Tertia, 5. Sexta, 6. Nona, 7. Vespera.

c) Plura, ast haud ita valde explicita, inveniuntur in Epistolis Sidonii Appollinaris [† 487][1]) et apud Gennadium de eccles. Script. circa 495.[2])

d) Porro Acta Sanctorum istius saeculi percurrere ne neglexeris; plura enim illa habent de opere Dei seu canonicis precibus. Satis sit nominasse Vitam S. Melaniae junioris circa annum 451 scriptam, quam ex codice octavi saeculi Patres Bollandiani hoc anno ediderunt,[3]) praesertim pag. 49—61 ubi de „statuto canone“ et de „consuetudine Romana“ sermo. Habentur ibidem sex tantum Horae: Nocturnum, Matutinum, Tertia, Sexta, Nona, Lucernaria; nil de Prima nec de Completorio. — Praeterea in Actis Sanctor. Boll. tom. I. Novembr (die 3) pag. 802 ubi posterioribus saeculis „de omni cursu peragendo“ agitur et septem Horae nominantur, Prima sub nomine „secundae Matutinae,“ sed nil de Completorio. Vide etiam Acta SS. Juliani et Basilissae saeculo quinto, nisi tardius, conscripta; tom. I. Boll. Januar.[4]) Quae passim ab aliis hujus saeculi scriptoribus in medium proferuntur, aut minoris momenti sunt, ita ut negligi queant, aut si inde lucem aliquam ad quaestionem nostram illustrandam sperare licet, inferius processu nostrae discussionis late exponentur. Sed id jam praeripiendum censeo, nullibi mentionem expressam de Completorio tamquam de Hora a Vesperis sejuncta inveniri.

2. *Saeculo sexto* occurrunt: S. Caesarius Arelatensis † 542, cujus Regulae[5]) multa de officiis continent („Canonici psalmi“[6]). Sanctorum episcoporum Ferreoli et Injuriosi dicta et acta officium div. spectantia lege in Patrol. lat. tomo 66 vel apud Mabillonium in disquis. de Cursu Gall. nr. 35 et 38.[6]) Monet Mabillonius l. c. Caesarium Primam nonnisi Dominicis diebus recitari jussisse, ut in Regulis habes. Quae autem de Lucernario et Duodecima ibi dicuntur, non de duabus Horis intelligenda sunt, sed de uno longissimo et solemnissimo Vesperarum Officio, quod in ritu tum Gallicano tum Mozarabico plures in partes dispescitur, quemadmodum etiam apud nos nunc Vigiliarum officium nocturnum dividitur. Deinde tibi consideranda sunt quae S.

[1]) IV, 11 et V, 17 P. L. 58, 515 et 547 et passim.

[2]) v. g. in vitis Salviani, Musaei, Claudiani, Gelasii P. L. 58, 1099 seq.; vide etiam de eccles. dogmat. cap. 30. ibid. 987 et 1624.

[3]) Cf. Analecta Bollandiana tom. VIII. (fasc. 1. 1889) pag. 16 seq.

[4]) die 9. pag. 573 et 579.

[5]) ad Monachos P. L. 67, 1099 seq. et Reg. ad Virgines § 11 et 12. apud Bolland. Acta St. die 12. Januar. II, 17.

[6]) vel P. L. 72, 597 seq.

Digitized by Google

Nicetius Trevirensis Episcopus († 566) de Vigiliis servorum Dei et de psalmodiae bono scribit;[1] necnon ea, quae S. Aurelianus Arelatensis Ep. † circa 585, in suis Regulis habet.[2] Nam quod istorum Gallorum ritus illo tempore nondum ita valde a Romano discrepabat, ex Marchesi (La liturgia Gallicana, Roma 1867) et Probst (Gallik. Lit. „Katholik“ 1886 Januar) colligere fas est. Neve praetermittas Cassiodorii † 565 expositionem Psalmi 118. vers. 164.[3] Juvat etiam tanquam testem hic afferre, Regulam S. Patris nostri Benedicti quae in cap. 13. de psallendi consuetudine Romana loquitur, et S. Columbanum, qui[4] ordinem quendam tanquam „canonicum modum“ et „seniorum traditionem“ memorat. In Actis quoque Sanctorum Hiberniae, quae ex Codice Salmanticensi a. 1887 Brugis impressa sunt, plura de divinis Officiis inveniuntur; imprimis in vita S. Brendani [† circa 590].[5] Sed cave ne huic vitae nimium auctoritatis tribuas; quia, medio aevo conflata, in multis a S. Gregorio Magno fere unice pendet. Deinde legem civilem anno 529 a Justiniano imperatore latam inspicias,[6] ubi de Vigiliis nocturnis, de Laudibus matutinis et vespertinis agitur. Postremo Canones adhibendi sunt eorum Conciliorum, quae, quamvis non Romae habita, Romanae tamen consuetudinis pluribus in locis rationem servant et respectum, ut Concilium Agathense a. 506, can. 30; Vasense II. a. 529. can. 3—5, Bracarense I. a. 563. in „Capitulis“ can. 1 seq.. Turonense II. a. 567, can. 18.[7] Si praeter hos forte alios, quos omiserim, quique prorsus novam lucem nostrae elucubrationi spargant, repereris, felicissimum te ducturus sum; verumtamen monebo, ne documenta liturgica vetustissima, quae inter Opera Thomasii, Mabillonii, Muratorii, Martenii, Morini, aliorum, sparsa vel recens edita inveneris, facile et sine sufficienti ratione saeculo sexto tribuas vel appelles „Antegregorianas.“ Ut exemplo utar. „antiquus ille ordo psallendi Ecclesiae Romanae“ qui est a beato J. M. Tommasi Romae 1697 editus, et quem nonnulli saeculo sexto vel quinto tribuunt, certo non tantâ gaudet venerandae antiquitatis auctoritate. Codex enim manuscriptus, e quo iste ordo sumptus est, omnium peritorum judicio saeculo nono minime vetustius est. Si instas, fieri posse, ut ille codex tunc temporis ex alio quinti vel sexti saeculi ad verbum transscriptus fuerit;

[1]) P. L. 68, 365 seq.
[2]) P. L. 68, 393 et 403.
[3]) in Patr. lat. 70, 895.
[4]) Reg. cap. 7. P. L. 80, 212—213.
[5]) cap. 31. pag. 133 seq.
[6]) Cod. lib. I. tit. 3 de Episcopis et clericis l. 42 (alias 41) § 10 in ed. Lipsiae 16ma auct. Kriegel et Hermann tom. II. pag. 39.
[7]) apud Harduin. Concilior. Collect. tom. II. 995 et III., 347 et 355 seq. et Hefele Hist. Conc. II., III. et IV.

Digitized by Google

respondebo, illo aevo libros liturgicos non, ut nunc moris est, prae archaeologiae amore et antiquitatis studio, sed unice ad usum practicum seu pro Ecclesiarum et cantorum et precatorum commodo transscribi solitos, semperque ea quae praesentem tunc temporis utilitatem spectabant, adjiciebantur seu mutabantur. Proinde ex illo codice nil certi de usu quinti vel sexti saeculi statui potest.

Propositionis primae pars sive thesis altera.

Quisnam fuerit auctor „Cursus" et Ordinis Officiorum saeculo quinto et sexto Romae vigentis, minime constat. Fortasse uni alterive ex SS. Pontificibus Damaso, Coelestino, Leone, Gelasio adscribendus videtur.

Valde arduum est indicare, quonam tempore Romae primum a Summo Pontifice ea, quae a Monachis jam usurpabantur, Clero Urbis vel Metropolis Romanae praescripta fuerint, et quando potissimum antiquus ille ritus, quem ex Constitutionibus Apostolicis et Hippolyto supracitatis ubivis terrarum viguisse perspeximus, in majorem, Horarum et variarum precum vel cantuum numero ditatum, et ante Gregorium Magnum Romae receptum, accreverit. Certe ex S. Patris Benedicti Regulae capite 13. intelligitur, initio saeculi sexti usu venisse in Ecclesiâ Romanâ quandam Psalmorum et Canticorum per Horas canonicas distributionem. Cumque aliunde constet, S. Gelasiam Papam haud secus pro Officio divino quam pro sacrae Missae liturgiâ nonulla ordinasse ac praescripsisse,[1]) fortasse ab hoc S. Pontifice derivandus videri poterit. — De Sancto quidem Leone I. aliqui medii aevi et recentiorum temporum scriptores affirmavere, ipsum sacrae Liturgiae perficiendae et excolendae operam dedisse, sed aliquid certi de eo probari nequit, ut in Balleriniorum praefatione ad Sacramentarium Leonianum ostenditur.[2])

Porro S. Coelestinum I. nonnulla instituisse, quibus divinus cultus augeretur et perfectius ordinaretur, auctor est Liber pontificalis, in quo haec habes: „Constituit, ut Psalmi David centum quinquaginta ante sacrificium psalli antephanatim,

[1]) S. Pius V. in Bulla „Quod a nobis" 9. Jul. 1568; S. Gelasii Tract. apud Thiel, Epist. Rom. Pontiff. I., 454 et 458 sq. nr. 4 et epist. 42, n. 2; Gennad. de script. eccles. cap. 94. P. L. 58, 1115; Liber pontificalis in Vita S. Gelas. I. apud Duchesne I, 257—257. cf. Joh. Diac. in Vita S. Greg. III, 6.

[2]) Migne P. L. 55, col. 12—14. cf. Duchesne, Origines du culte chrétion, Paris 1889, pag. 128—137. Quae vero clarissimus ille auctor de S. Gelasio dicit, nempe eum non posse haberi auctorem alicujus saltem libri liturgici seu Sacramentarii, haud sufficienter probata videntur. cf. Grisar, Zeitschr. kath. Theol. Innsbruck 1885, pag. 388.

Digitized by Google

quod ante non fiebat [1]) Utrum vero haec de sacrificii Missae Liturgiâ tantum, ut veteres affirmant, an etiam de canonico Horarum officio, ut Duchesne (l. c. 231, nr. 1) vult, et de psalmorum hunc in finem per horas distributione intelligenda sint, difficile est dictu.

Ex epistolis SS. Pontificum Siricii (ad Himerium Tarracon. c. 3. P. L. XIII, 1135) et Innocentii I. (ad Decent. Eugub. P. L. XX, 552, nr. 2 et 3) facile eruitur, ipsorum tempore vel haud multo antea, de sacris ritibus nova quaedam constituta fuisse. De sancto autem Damaso Gregorius Magnus asserit, quaedam ab eo in sacra Romana liturgiâ originem duxisse, et ab Oriente vel potius speciatim ab Hierosolymorum Ecclesia deprompta fuisse,[2]) quamvis ea quae alioquin de ipso Damaso tamquam auctore Cursus Romani et septem vel octo divinorum Officiorum institutore, falsa et fabularum plena atque apocrypha censenda sint, ut infra demonstrabimus, pag. 378 et 379.

Restat ut eorum quae in S. Silviae peregrinatione ad loca sancta (circa a. 385) occurrunt, brevem mentionem faciamus. Loquitur enim illa de „consuetudine quae ubique fit" quoad Officia Dominicalia, et de consuetudine „cotidiana" quoad „Lucernares" seu Vesperarum officium.[3]) Ex his forte concludendum videtur, in fine saeculi quarti vel inde a temporibus S. Damasi in Ecclesiam latinam vel Romanam orientalium et Graecorum usus quosdam pro officio canonico pontificiâ auctoritate introductos fuisse, moremque monachorum, qui ut ex S. Basilio ceterisque Orientis supracitatis scriptoribus constat, vetustissimam Officii formam ampliaverant, mutatis mutandis Romae adoptatum fuisse.[4]) Quomodo haec officia accreverint, et quaenam fuerit hujus Ordinis seu psalmorum distributionis forma a S. Damaso aut a Gelasio aut a Coelestino probata, infra dicetur.

Propositionis primae thesis tertia.

Completorium ante S. Benedictum tamquam Hora canonica seu ecclesiastica non occurrit.

De saeculi quinti scriptoribus jam statuimus, in illorum dictis nil de Completorio haberi. Nunc de aliis videndum, videlicet de quarti et sexti saeculi auctoribus, qui aliquid hujusmodi habere quibusdam videntur.

[1]) Duchesne, Le lib pont. I, 230. Videantur fragmenta Liturgiae S. Coelestini apud Wright, Liturgy of Celestine, Journal of sacred Literature, London 1867, April, pag. 232.

[2]) S. Gregor. epist. IX, 12, P. L. LXXVII, 956.

[3]) Silviae Peregr. ed Gamurrini, Romae 1887, pag. 80 et 81 et 84 sq.

[4]) Thomassin, Vetus et nov. Eccl. discipl. de benef. Part. I. lib. II. cap. 71, nr. 6 et 72.

Digitized by Google

1. Ante omnes memorandus est, S. Basilius Magnus. Qui quamquam in Regulis fusius tractatis[1]) ait, Completa die ac rursus nocte incipiente petendum esse (Καὶ πάλιν τῆς νυκτὸς ἀρχομένης) „qua hora etiam nonagesimus psalmus necessario dicatur," tamen hujusmodi verbis noluit indicare duo officia separatim agenda „completa die" i. e. lucerna accensa (λυχνικόν) et iterum „nocte incipiente" alterum, scilicet Completorium, postea Nocturnum. Minime gentium! Conjunctio illa seu particula πάλιν, „rursus" hoc tantum insinuat, praeter illam rationem sero orandi qua gratias Deo agamus pro completi diei beneficiis, aliam adhuc adesse rationem isto tempore orandi, nempe ut per noctem, quae jam incipit „libera quiete fruamur." Haec autem precatio pro libera requie in Oriente toto quarto saeculo et quinto in fine Vesperarum recitabatur, uti ex aliis S. Basilii locis in eadem Regula et infra, et ex Constit. Apost. lib. VIII cap. 36 et 37 et S. Joh. Chrysost. serm. 6 in I. Timoth. 2, 1 satis constat. Istis ergo precibus adjungebat S. Basilius psalmum 90. non tamquam officium separatum, sed ut conclusionem orationis vespertinae initio noctis celebrandae.

Primam igitur adumbrationem quandam in S. Basilio habemus earum precum, quae postea magis magisque ampliatae id constituturae erant Officium, quod a S. P. Benedicto completorium vocatum est. Sed non jam ejusmodi preces a Vesperis sejunctae fuere.

Hoc ex alio loco operum S. Basilii optime confirmatur. In sermone enim ascetico[2]) agit de septem orationis Horis juxta Ps. 118 v. 164. Postquam enumeravit Horas Vigiliarum seu Nocturnorum, Matutinorum seu Laudum, Tertiae, Sextae, Nonae, Vesperarum, sistit: „haec tamen, inquiens, orandi tempora non explent septenarium numerum." (οὐ πληροῦσι τὴν ἑβδομάδα προσευχῶν.) „Et propterea dividenda est Hora sexta." Fecit ergo duas partes Sextae separatim recitari, ut una dicatur ante cibum, altera post prandium, in qua quidem praeter alias preces etiam Ps. 90 cantari jussit. (cf. l. c. pag. 1013—1014.) Jam vero si ipse S. Doctor Completorium tamquam officium proprium et a Vesperis separatum habuisset, certe inutilis erat artificiosa ista Horae Sextae divisio, qua septenarium numerum obtineret. Neve autumes istum sermonem vel ista verba forte post S. Basilium scripta fuisse, nec omnino ejus esse foetum. Nam eo evidentius erit argumentum ad fulciendam thesim nostram; quia notissimum est, post Magni Doctoris mortem monachos graecos fidelissime ejus regulas observasse ita ut Basiliani dicerentur. Si ergo centum annos post S. Basilium aliquis eorum auctoritate

[1]) interrog. 37 (Patrol. graeca 31, 1015—1016).

[2]) P. Gr. 31, 878 nr. 4.

Digitized by Google

plenus et in superiori gradu constitutus talia proponebat, manifestum est apud Basilianos monachos Completorium nec illo tempore tamquam Officium Canonicum a Vesperis distinctum apparuisse. — Iuvat hic animadvertere, S. Ambrosium, qui ut patet ex S. Basilii epistola 197 [1]) aliisque, cum lumine Cappadociae et totius orientalis Ecclesiae frequentes litteras communicabat et ab eo pro Ecclesiae suae regimine consilia petebat, ipsum primo episcopatus sui tempore in divisione Sextae („cum cibum paramus sumere" „cum sumpserimus)" forte imitatum fuisse, de quo mox dicendum.

2. Jam ad S. Ambrosium veniamus. In hymno quodam ad Sextam „Bis ternas Horas explicans," qui a multis S. Ambrosio tribuitur, quamvis haec opinio non ab omnibus admittatur, haec de statis precibus occurrunt:[2])

Nos ergo nunc confamuli,
Prophetae dicti memores,
Solvamus ora in canticis
Prece mixta Davidicis
Ut septies diem vere
Orantes cum psalterio
Laudesque cantantes Deo
Laeti solvamus debitum.

(P. L. 17, 1173—1174.)

Primum animadvertas oportet, in illo „septies" hujus hymni auctorem (si modo S. Ambrosii est) nil speciatim de Horis dicere, quibus orandum sit. Ergo hoc ex aliis Mediolanensis Doctoris scriptis eruendum est. Dicit autem in libro tertio de Virginibus:[3]) „Si enim propheta dicit: Septies in die . . . Quid nos facere oportet? Certe solemnes orationes cum gratiarum actione sunt deferendae, cum e somno surgimus, cum prodimus, cum cibum paramus sumere, cum sumpserimus, et hora incensi, cum denique cubitum pergimus." Haec si ad litteram premis, certo non invenies septenam laudis divinae orationem; neque unquam apud Patres vel in Ecclesia Horae canonicae illis verbis „cum prodimus," „cum cibum paramus sumere et cum sumpserimus," designantur. Scripsit autem illa S. Ambrosius ad Virginem sororem suam Marcellinam, tertio Episcopatus sui anno id est a. 377, itaque privatam forte innuere vult orationem. Si vero „cubitum pergere" pro Completorio

[1]) P. Gr. 32, 709.

[2]) Testem adducunt ii, qui affirmant Ambrosii esse istum hymnum, Cassiodorum de quo infra. At ille circa annum 550 scripsit. Ex Regula autem S. Benedicti scimus, illo tempore omnes fere hymnos metricos dictos fuisse „Ambrosianos," quin S. Episcopi foetus genuini essent.

[3]) Cap. 4. nr. 18 (P. L. 16, 225).

Digitized by Google

sumis, dicendum tibi erit S. Doctorum Vigilias, celeberrimum illud Officium nocturnum, pro canonico officio non habere. Fortasse cubitum pergere perinde est ac interruptum somnum continuare; videas Prudentii hymnos „ante cibum“ et „post cibum“ et „ante somnum“ in libro Cathemerinon.[1]) Ergo quae ante somnum dicere monet, aut de privata oratione aut de officio Noctis seu de Vigiliis intelligenda sunt.

Quod quam convenienter asseratur, ex his colliges: In fine Vesperarum, ut infra patebit, illo tempore dicebantur preces pro noctis quiete, et ex S. Nicetio constat, ipsas Vespertinas Horas consideratas fuisse ceu initium Vigiliarum nocturnarum,[2]) post quas non aliud nisi „Noctis medium“ seu „Gallicinium,“ Officium Nocturnum sequebatur. Eundem fuisse morem S. Ambrosii ex iis constat, quae sanctus vir ad Irenaeum a. 387 scripsit.[3]) „Inter legendum, cum paululum requiévissem animo, qui lucubratione destiteram, versiculum illum coepi mecum volvere, quo Vesperi in Vigiliis usi fueramus.“ De officio lucernario seu primis Vigiliis quae statim prima hora noctis persolvebantur, haec verba intelligenda esse patet ex S. Hieron. epist. ad Laetam jam citatâ, et ex eodem Ambrosio.[4])

Insuper ipse S. Ambrosius in hymno „Deus Creator omnium“ qui manifesto pro Vesperis scriptus ad Lucernaria canebatur, et de quo jam S. Augustinus (Conf. 9, 12) loquitur, petit nocturni soporis quietem, quasi indicans aliud Officium locum non habere ante somnum: „Noctem soporis gratia . . . Artus solutos ut quies reddat, luctusque solvat anxios. Et noctis exortu preces solvimus. Dormire mentem ne sinas . . . fides somni vaporem temperet. Exuta cordis lubrico te cordis alta somnient . . Ne pavor quietos suscitet.“

3. Inter omnes illos quos supra memoravimus scriptores et Conciliorum Canones duo tantum inveniuntur qui expressam Completorii mentionem faciunt, videlicet Cassiodorius et S. Aurelianus Arelatensis Episcopus. Atqui uterque post S. Benedictum scripsit. Aurelianus enim anno 546 Episcopus electus

[1]) P. L. 59, 796—831. cfr. S. Hieron. epist. 22. ad Eustoch. a. 384 scriptam, ubi cap. 37. P. L. 22, 421 postquam canonicas Horas quinque enumeravit, haec addit: nec cibi sumantur nisi oratione praemissa, nec recedatur a mensa, nisi referatur creatori gratia. Noctibus bis terque surgendum, volvendo quae de Scriptura memoriter tenamus, egredientes de hospitio armet oratio . . . Quae de Nocte dicit, non de officio Vigiliarum, sed de privata oratione intelligenda sunt, ut docet ad Laetam ep. 107. cap. 9. l. c. 875: Vigilarum dies et solemnes pernoctationes sic . . . ut non . . . a matre discedat.

[2]) De vig. serv. Dei cap. 3. P. L. 68, 387. cf. Reg. S. Columb. l. c.

[3]) epist. 29. P. L. 16, 1054.

[4]) lib. I. de Abraham cap. 9; de Elia et jejun. cap. 15; in Ps. 36 v. 25 et Ps. 118, v. 19. cfr. cit. pag. 1054.

Digitized by Google

et consecratus, tempore Pontificatus sui Regulas dedit monachis et Virginibus sibi subjectis a. 547 vel 550. Sed ipse orationes illas, quae sub nomine Completorii in ejus Regula veniunt, non jam ceu Horam ecclesiasticam considerasse videtur. Jubet enim eas dici, non ut reliquas in Ecclesia, sed a repausaturis in Dormitorio, „in schola qua manetis," et praescribit nonnisi Psalmum nonagesimum cum directaneo et capitellis i. e. precibus consuetudinariis pro pace, fidelibus etc.[1]) Ceterum observandum est, S. Aurelianum, judicio eruditorum virorum uti Mabillonii, Ceillier, Rivet, regulam S. Benedicti novisse et ex ea nonnulla mutuasse, nisi forte post ejus mortem talia, quae ex Reg. S. B. deprompta fuerunt adjecta sunt.

4. Alter, scilicet Cassiodorius, in explicatione versus Davidici Ps. 119 [quam scripsit post annum 545 vel circiter, dum Regulam S. Benedicti fere a. 529 scriptam esse constet], ad: Septies in die laudem dixi tibi, haec habet: „Si ad litteram hunc numerum velimus advertere, septem illas significat vices, quibus se monachorum pia devotio consolatur, id est, Matutinis, Tertia, Sexta, Nona, Lucernaria, Completoriis, Nocturnis. Hoc et sancti Ambrosii hymnus in Sextae decantatione testatur. Si vero spiritualiter intendas etc.[2])

Ne perperam Cassiodorii verba interpreteris, ante omnia animadverte ipsum non dicere, Ecclesiae morem vel ordinem hoc habere ut septies, scil. Matutinis, Tertia, Sexta, Nona, Lucernaria Completoriis et Nocturnis laudes canantur Altissimo, sed hoc esse monachorum devotionis consolationem. Atqui ipse tunc temporis in solitudine Monasterii Vivariensis degebat, non longe a celeberrimo Monte Cassinate siti. Sunt qui dicunt Cassiodorium amicum et quasi discipulum fuisse S. Benedicti; et ejus regulam amplexum esse. Certe cum Italiam sub Theodorico, Athalarico, Theodato et Vitige per multos annos gubernasset, Patriarcham monachorum noverat et ejus disciplinam et psallendi ordinem, jam per triginta fere annos ibi vigentem, ubi ipse Consul et Patricius Romanus bona plurima possidebat et per multos annos vivebat. Iam vero in eo quod ait, S. Ambrosium hoc testari, ad illum hymnum videtur alludere qui incipit: „Bis ternas Horas explicans." Sed ex eo nil certi, quod ad Completorium spectet, concludi posse, jam supra vidimus; ergo non amplius his immorandum. Eundem hymnum respicere videntur verba ejusdem auctoris:[3]) „Sancti Ambrosii ille hymnus Sextae, in quo: Orabo mente Dominum" v. 23, cum reliquis usque: „Vanis praeventus casibus."

[1]) Reg. Aurel. P. L. 68, pag. 385 et 406.
[2]) P. L. 70, 895.
[3]) in Ps. 101 v. 1. P. L. 70, 707.

Digitized by Google

5. Sunt qui arbitrantur jam in Collectione quadam canonum Concilii Nicaeni a. 325 inveniri explicitam mentionem Completorii.[1]) Verum hanc compilationem esse foetum fictionemve noni vel decimi saeculi apud eruditos constat.[2]) Lege praeterea quae S. Basilii frater germanus, sanctus Gregorius Nyssenus in vita S. Macrinae sororis [quam S. Basilius docuerat quamque in vita spirituali et in coenobii virginum regimine dirigebat] de officii celebrandi modo in ejus monasterio scribit.[3]) Quae omnino nostrae favent sententiae.

Neque illud praetereundum videtur, quod in authenticis juris pontificii collectionibus, ubi officiorum canonicorum ordo et numerus statuitur, non alia auctoritas ecclesiastica allegatur, a qua officiorum diurnorum et nocturnorum numerus derivetur, nisi ipsa Regula S. Patris nostri Benedicti. Ita in Corpore juris canonici, Gratiani Decreto[4]) et in Decretalibus Gregorii Papae IX;[5]) necnon in collectionibus nominatissimis quae inde ab 8 ad 12. saeculum ab Episcopis ut (Hettone Basil.) Burchardo Wormatiensi,[6]) Ivone Carnotensi[7]) aliis edita sunt. Quasi ipsa S. Ecclesia per pastores suos et summum Pontificem ipsum non dedignetur agnoscere, se a S. Benedicto accepisse ultimam Horam et sic complesse numerum officiorum quae nunc a nocturnis ad Completorium usque in templis ad Dei laudem resonant. Ipse autem S. Benedictus exsequi studuit, quae jam Basilius vel alii innuere videbantur, quin illi sejunctum a Vesperis novum officium creare voluerint.

Probatum igitur esse arbitramur, inter eas Horas canonicas, quas sancti Patres et ecclesiasticis scriptores quarti et quinti et primae partis sexti saeculi memorant, Completorium non inveniri tamquam Officium proprium ac distinctum. Idem plures quoque emunctae naris viri vel antiquitatum christianarum vel liturgicarum rerum indagatores nobiscum affirmant, veluti Bona (de div. psalmod. cap. I. § 1. nr. 2), Bingham (Orig. sive antiquit. eccles. Halae 1727. V, 304), Grancolas (Comm. lib. I. c. 35), Selvaggio (Antiquit Christian lib. II. pars 1. cap. 9. § 17), Binterim (Denkw. IV, 1. pag. 368 seq. et 389 seq.), Krieg (apud Kraus, Real-encycl. II, 532), Hergenröther-Kaulen (in Freib. Kirchenlex. 2. ed. s. v. Complet) et Duchesne (Origines du culte chrétien, Paris 1889. pag. 434). Sed haec hactenus.

[1]) cf. Harduin Coll. Conc. I, 506 seq.

[2]) Vide Hefele, Hist. Conc. I, 366. Binterim, Denkw. IV, 1. pag. 368 seq. Pleithner, Aelteste Gesch. pag. 146—147.

[3]) P. Gr. 46, 962—963.

[4]) cap. 2. dist. 91. P. L. 132, 429.

[5]) cap. 1. extra de celebr. Miss. et div. off. III, 41.

[6]) II, 105. P. L. 140, 644.

[7]) VI, 182. P. L. 161, 487.

Digitized by Google

Propositio secunda.

Tempore S. Benedicti, saeculis quinto et sexto, in Romana Ecclesia tamquam solemnia Officia celebrabantur Vigiliae, Laudes et Vesperae. Ordo distribuendi psalmos et lectiones per istas Horas nonnihil ab illo differebat, qui nunc exstat in Ecclesia Romana. Pro minoribus autem Horis, quae saepe saepius privatim tantum recitabantur, certa regula, quae ab iis qui Romanum ritum sequerentur, ubivis recepta fuerit, definiri nequit, sed earum ordinatio arbitrio Episcoporum potius vel Metropolitarum relicta fuisse videtur.

Nos quidem non latet, a multis medii aevi et recentiorum temporum scriptoribus, etiam a Radulpho Tungrensi Decano [1]) cui magnam auctoritatem jure in aliis tribuunt, affirmari, cursum Romanum seu Psalterium per Horas hebdomadae distributum, ut nunc in Ecclesia vigeat, auctorem habere sanctum Hieronymum; ipsum vero sanctum Doctorem in his pependisse a S. Ambrosio. Et hoc exinde arguunt, quod in Ambrosiano ritu pro horis diurnis iidem psalmi sumebantur ac in Romano, solummodo pro nocturnis officiis differebat partitio. Nam Ambrosianum intra duas hebdomadas tantum Psalterium absolvit, Psalmis 1—108 per Vigilias feriarum II., III., IV., V., VI. distributis, ita ut ex decem „diguriis“ quas dicunt, suam quaeque Nox diguriam habeat, Sabbato et Dominicae specialibus Canticis vel etiam psalmis attributis. [2])

Ast primum quidem apud omnes constat, officium seu ritum Ambrosianum iteratis vicibus per aetatum decursum Romano a quo ortum sumpserat magis magisque conformatum fuisse et ex eo multa denuo mutuasse,[3]) ita ut ille, qui inde a nono vel decimo saeculo Mediolani invenitur, ritus neutiquam genuinus S. Ambrosii vel quarti saeculi usus considerandus sit. Liturgiam Mediolanensem quarti et quinti saeculi fere eandem fuisse ac Romanam, collige ex libro de Sacramentis: „In omnibus cupio sequi Ecclesiam Romanam. Eccl. Rom. cujus in omnibus typum sequimur et formam.“[4]) Deinde vero illa de S. Hieronymo assertio nemini scrupulum

[1]) De can. observ. Propos. X. in Magna Bibl. Patrum ed. Colon. 1618. tom. XIV. pag. 228—257.

[2]) Radulph. Tungr. l. c. prop. X. Ambrosius Kienle, De off. Ambrosiano in his periodicis „Studien“ a. 1884 pag. 356 seq.

[3]) Mabillon, Mus. ital. I, 2, pag. 100 seq. — Hoeynck, Geschichte der kirchl. Liturgie des Bisthums Augsburg, 1889. pag. 11 et 17.

[4]) lib. III. c. 5. P. L. 16, 432—433. et Sylvain vie de S. Charles II, 232 et A. Ceriani.

Digitized by Google

injiciat. Apocryphis enim ex libellis originem traxit. Ac profecto quidem initio medii aevi fabricata est epistola quaedam apocrypha et anachronismis plena, quam impostor dixit a S. Hieronymo ad Damasum Papam scriptam, itemque Responsum S. Pontificis ad Hieronymum. In his litteris S. Damasus ab eximio Doctore, nomine Theodosii imperatoris (!) rogatur, ut Romae „diu noctuque psalmos canere“ seu officia divina certis horis celebrare jubeat. Eadem illa verba postea, fere inter sextum et nonum saeculum, ex falsis istis fictisque litteris in librum Pontificalem irrepserunt, seu librum illum qui exhibet Pontificum Romanorum vitas, chronologico ordine digestas.[1] Hinc factum est, ut auctores medii aevi, qui de originibus officiorum scripserunt, critices arte, ut notum est, minime pollentes et quasi in verba jurantes Magistri, fere omnes S. Damasum et S. Hieronymum auctores praesentis cursus seu distributionis Psalmorum per hebdomadam fuisse affirment; proinde inquirere quae sint Gregorii Magni aliorumve de hac re merita, eorumque acta excutere supersederunt. Nos igitur apocryphum illud missum facientes ad historicam veritatem revertamur.

1. *Vigiliae.* Jam occurrit lex Justiniani[2] anno 528 lata, quae omnibus Clericis per singulas ecclesias Romani imperii constitutis praecipit, „ut per se ipsos nocturnas et matutinas et vespertinas preces canant.“ Accessit eodem Romani Pontificis mandatum, quod exstat in libro Diurno. Sexto enim, septimo et octavo saeculo Episcopi, qui Romae a summo Pontifice consecrabantur, per sic dictam „priscam cautionem“ spondebant se divina Officia Romano more persoluturos.[3] Illa formula collectioni pontificiae adjecta fuit saeculo septimo, ut probat E. ab Sickel in prolegomenis pag. XVII. seq., sed eam e sexto fortasse e quinto saeculo derivari et ipse et Thiel[4] admittunt, vide etiam Mabillon, Mus. ital.,[5] Tommasi[6] et Pitra.[7] Atqui in ea promittebant, se in aestate tres Lectiones, tres Antiphonas, tria Responsoria, hieme quatuor Lectiones, Responsoria, Antiphonas, Dominica novem Resp. Lect. Antiphonas dicturos. Ergo iste ordo non erat idem ac praesens ordo Breviarii Romani, et secundum tempus vel prae diuturnitate noctium variabat.

[1]) Plura de his apocryphis epistolis scite et docte tractat eruditissimus vir L. Duchesne in opere: Le liber pontificalis Paris 1885 seq. tom. I. in praefatione pag. XXXIV et in notis ad vitam S. Damasi pag. 214 nr. 17.

[2]) Cod. lib. I. tit. 3. lex 42. § 10.

[3]) Cfr. recentissimam editionem criticam per Th. ab Sickel factam ex Codice Vaticano. Vindobonae 1889 pag. 74—78 et apud Migne P. L. 105, 71 (cap. III. tit. 7).

[4]) epist. Rom. Pontif. I. pag. 379—380. Nota 2, 5, 7, 9.

[5]) tom. I. pars 2. pag. 106 seq.

[6]) Opp. ed. Vezzosi IV. praef. pag. XII. n. 3.

[7]) Analecta noviss. I. Paris 1885. pag. 103—108.

Digitized by Google

Pro eadem re multa adhuc arbitrio Episcoporum vel Metropolitarum relicta fuisse etiam posterioris temporis usus ostendit, ut erui debet ex S. Greg. epist. XII., 24,[1]) ex Regula S. Chrodegangi[2]) qui hyemis tempore majorem numerum psalmorum quam aestate recitare jubet; et ex Amalarii libro de ord. Antiph.[3]) ubi dicit Romae, quando ab aliquam causam aurora adveniret antequam psalmi et lectiones Vigiliarum seu Nocturni (Matutini) dicti essent, abrumpi Matutinum et non perfici, ut canonicus ordo Laudum possit observari. Vide etiam Regulas SS. Benedicti, Caesarii, Aureliani supra citatas.

2. In quibus Vigiliis seu Nocturnis, (Matutinum nunc dicunt istud officium) per hebdomadam ordinarie recitabantur 12 psalmi, Dominica vero 24 Psalmi, sc. inde ab 1 ad 25, dempto quinto (Verba mea) qui Laudibus Feriae II. reservabatur; ita tamen ut longioribus noctibus vel hieme plures, usque 36, dici potuerint.[4]) Ex his Psalmis nunc octodecim tantum: 1, 2, 3 et 6—20 ad Matutinum Dominicae dicuntur; reliqui 21, 22, 23, 24, 25 dicuntur nunc per Hebdomadam in officio feriali Primae; et quartus Ps. in Completorio. Medio aevo isti quinque vel sex Psalmi tam Romae quam alibi Dominico die omnes ad Primam ante Psalmum 118 „Beati immaculati“ recitabantur, uti in Basilica Lateranensi etiam ultimis saeculis fiebat et in Breviariis Fratrum Praedicatorum et Carmelitarum Calceatorum adhuc in Dominicis a Septuagesima et seq. fit.[5]) Hos autem 5 vel 6 psalmos antea in Nocturnis dictos fuisse, expressis verbis dicitur in veteri canonicorum regulâ, ex Codice XII. saeculi transscripta apud Amort, Vetus discipl. Canon.[6]) et in Rational. div. off. Durandi Mimatens.[7]) Conferas etiam Honorii Augustod. Gemmam animae[8]) et veterem Ord. Rom. apud Thomas. II. pag. LXII. et III. pag. I.

Porro lectionum ordinem nondum eundem fuisse cum illo qui octavo saeculo usu receptus erat, ex Theodemari vel Pauli Diaconi epistola ad Carolum Magnum scripta discimus apud Angelum de

[1]) P. L. 77, 1234 de lectionibus (commenta psalmorum) in Vigiliis.

[2]) Cap. 15. P. L. 89, 1066 et 1101.

[3]) Cap. 4. P. L. 105, 1252.

[4]) Reg. S. Columbani c. 7. P. L. 80, 212—213 „Canonicus modus et seniorum traditio“ in prima noctis parte 12 et in secunda 12. Concil. Turon. II. can. 18. apud Harduin Coll. Conc. III, 361. S. Chrodegang l. c. 1068. Acta SS. Hiberniae, Brugis 1887, pag. 130—134 seq.

[5]) cfr. Grancolas, Com. hist. in Rom. Brev. I. c. 35, pag. 107. — Breviarium Dominicanorum ed. Tornacens. 1878. pag. 12—14; Brev. Carmelitarum jussu Aloysii Laghi Vic. Gen. edit. Antwerpae 1755 in parte hiem. et verna, rubr. pro Dom. Sept. et Palmarum.

[6]) Venetiis 1747. tom. II. pag. 1048.

[7]) lib. V. c. 5. nr. 6.

[8]) II, 58. P. L. 172, 634.

Digitized by Google

Nuce,[1]) Mabillon annal. II. 263.[2]) Lege, si lubet, quae hac de causa anno 1886 in periodico „Katholik“ II., 622. scripsimus.

Post singulos Psalmos aliqua oratio vel Collecta dicebatur, ut apud Cassianum II., 7 et 10 l. c. et in Antiphonario Benchorensi[3]) ex Muratorii Antiq. l. c. et in Psalterio apud Thomasium Opp. II. et III. videre licet. Jungebantur Psalmis lectiones de veteri et novo Testamento et de actis seu gestis Sanctorum. Neque enim locus laudatus Theodomari ita intelligendus est, quasi lectiones de Scriptura omnino locum non habuissent, ut apparet ex Cassiano aliisque.[4]) Pluribus in locis Dominico die Evangelium canebatur, vel etiam relatio Resurrectionis Domini cui iste dies sacer est, ut habes apud Caesarium in utraque regula et apud Silviam Peregr. ed. Gamurrini l. c. cfr. etiam Thomassinum, vet. et nov. Eccl. disc. pars. I. lib. II. c. 78—86.

3. *Laudes* in universo fere orbe terrarum quasi pariter et uniformi atque concordi voce canebantur. Et quidem antequam Primae Officium receptum fuit, primo loco tres psalmi: 50, 62, 89 recitabantur.[5]) Postea vero i. e. fine saeculi quarti in Oriente, alibi saeculo quinto vel posterius, quando hi tres Psalmi etiam in Italia ut ex Cassiano l. c. et actis Sanct. Hiberniae l. c. apparet, ad novellam solemnitatem dici coeperunt, quotidie duo alii psalmi cum 50 praedictis substituti sunt, nempe illi quos S. Benedictus in cap. XIII. Regulae suae ex „Consuetudine“ canere jussit. Ita juxta Hildemarum[6]) et ex Grancolas I. 34. Sed et Ps. 118. in Laudibus dictum fuisse, ut juxta Bickell l. c. et Sarnicki adhuc in Oriente fit, ex Cassiano II., 7 intelligitur.

Deinde unum vel, certis diebus, praesertim Dominico, duplex Canticum (Romae semper unum tantum ex Reg. S. P. Bened. c. XIII.) sequebatur; postea resonabant tres Psalmi Laudate, Cantate, Laudate 148, 149, 150. Ita secundum Arnobium juniorem[7]) et S. Nicetium, de bona psalmodiae,[8]) Athanas. de Virg.,[9]) Silviae peregrination. pag. 79, 81—84. Antiphonar. Benchor. apud Muratori et Migne l. c. S. Caesar. et S. Aureliani reg. ad mon. et virg. l. c.

[1]) Chron. Cass. Paris 1668. pag. 129.

[2]) Et Migne P. L. 95, 1584.

[3]) P. L. 72, 597 seq.

[4]) lib. II, 4 et 6. Thomas. IV, pag. XII, nota 2 et 3; ibid. pag. 323. Liber diurn. l. c. Thiel, Epist. Rom. Pontiff. I, 458 et 459. Caesarii Reg. ad Virg. c. 12. et praecipue ex Vita S. Melaniae in Anal. Boll. 1889. tom. VIII. pag. 58 et 23.

[5]) Cassian. III, 4 et 6. Martène, de ant. Eccl. rit. IV. c. 8. nr. 1., et de monach. rit. I, 4.

[6]) in Comment. ad cap. XIII. S. Regulae. Ratisbonae 1880, pag. 294.

[7]) Comment. in Ps. 148. P. L. 53, 566. c.

[8]) c. 3. P. L. 68, 273.

[9]) c. 20. P. Gr. 23, 275.

Digitized by Google

S. Gregor. Turon. in vita S. Galli Episc. c. 6. P. L. 71, 1034, No. 7.

Sequebantur Capitella seu Preces et Benedictio seu Oratio, ut a. 1886. in his periodicis demonstravimus in diatribe de „Litania et Missa“ juxta Reg. S. P. Benedicti. Sed antea jam in pluribus locis canebatur Hymnus quidam metricus vel etiam Te Deum seu Gloria in excelsis et Magnificat, vel etiam Pericopa Evangelii. Concil. Agathense 506. can 30. Harduin II., 1001. Cotelier, not. ad lib. II. Const. Ap. c. 59. Martene de eccles. et de mon. rit. l. c. Bickell, Katholik 1874. I. pag. 86, praeterea SS. Caesarii et Aureliani ord. psallendi in fine Regular. l. c. Silviae pergr. l. c. p. 76, 77, 80, 81: de cons. cotidiana et Matutinis hymnis.

4. *Vesperarum officium* seu Hora incensi, Laudes Vespertinae — Lucernarium (λυχνικόν), sacrificium vespertinum, vespertina synaxis, gratiarum actio vespertina, ἐπιλύχνιος εὐχαριστία, prima Vigilia noctis, omnium solemnissimum officium noctis initio celebrabatur accensis lucernis. Duodecim habebat psalmos, qui incipiebant ab allelujaticis, hoc est centesimo tertio, quarto seu centesimo nono, et sequentibus psalmis. Semper inter ipsos cantandus erat Psalmus 140, in quo ille versus: „Dirigatur oratio mea sicut incensum . . . sacrificium vespertinum.“ Hoc jam praecipiebant Apostolicae Constitutiones lib. VIII. c. 34, quas quidem Romae vigorem legis habuisse tertio et quarto saeculo, ex S. Hippolyti canonibus supra citatis apparet. Idem per quartum, quintum et sextum saeculum observatum fuisse collige ex Eusebio, [1]) ex S. Chrysostomo [2]) ex Cassiano, Inst. III. 3. S. Caesario et Aureliano l. c. — De Psalmo 103 ait S. Caesarius in Sermone non jam edito. (Mscr. Cod. bibliothecae nat. Parisiens) de eo. „Sol cognovit occasum suum“: Iste psalmus dicitur cotidie ad 12mam horam in monasteriis ita ut eum maxima pars generis humani memoriter teneat. (S. Columbani Reg. c. 7, l. c. et ex Conc. Turon. II. canone citato.) — Ad Psalmum 140 thymiama vel incensum oblatum fuisse in altari, ut nono saeculo ad versum „Dirigatur“ Amalarius de eccl. off. IV. 7 docet, pro 4 et 5 saeculo jam ex Sylvia l. c. conjici licet.

Post duodecim psalmos duae legebantur lectiones, quarum altera ex Evangelio sumebatur, ut invenitur apud Cassianum l. c. II., 6 sed et apud S. Augustinum,[3]) luce clarius expositum. Certe S. Augustinum in Africa ritu Romano adhaesisse probant Probst (Katholik 1883) et Duchesne (Origines du culte Chrétien,

[1]) in Ps. 61 (62) P. Gr. 23.
[2]) in Ps. 140. P. Gr. 55, 426—428.
[3]) Confess. V, 9. nr. 17 et VI, 3. nr. 4. P. L. 32. 714 et 731; item Epist. I, 39. P. L. 33, 119, nr. 11.

Digitized by Google

Paris 1889, pag. 287 et 290).[1] Sed et S. Ambrosium possumus in medium proferre in epist. I., 20 et de excessu fratris Satyri talia scribentem qualia ad rem nostram faciunt.[2] Namque illo tempore antiquus ordo Romanus a Mediolanensi parum differebat, ut clarissimus vir D. A. Ceriani, Ambrosianae bibl. praefectus, jam laudatus, probe demonstravit.

Sequebatur hymnus, ut ex Constit. Apostolicis[3] et ex S. Basilio,[4] porro ex Caesarii et Aureliani regulis et ex can. 30. Concilii Agathensis a. 506, nec non fortasse ex vita S. Gelasii apud Gennad. de script. eccl. c. 94 et (Duchesne lib. Potif. I., 253) ex S. Coelestini serm.,[5] denique pro certo ex Fausti Rhegiens. epist.[6] apparere debet. Preces et Capitella cum benedictione Episcopi et Cantico: „Nunc dimittis“ claudebant istam synaxim.[7] Pertinet huc venustissimus ille Prudentii hymnus ad „accensum lucernae“ scriptus, cujus initium: Inventor rutili dux bone luminis, de quo bene tractat Rösler, Der kathol. Dichter Prudentius, Friburgi 1886, pag. 74 seq.

5. *Primae, Tertiae, Sextae, Nonae*, Officia non jam ad certum, definitum, constantemque ordinem redacta erant. Neque stricta obligatio aderat eas omnibus omnino diebus solemniter et publice in Ecclesia celebrandi, sed pro certis tantum diebus, ut jam pro praecedenti periodo de „Stationum“ diebus indicavimus. Unde per episcopos hujus temporis non paucos multa de minoribus Horis ordinata fuisse reperies, teste Mabillonio nostro in disquisitione de cursu Gallicano.[8] Pro Dominica tantum magis explicite ordinata fuit Prima a S. Caesario et S. Aureliano (cf. eorum Regulas l. c.) et ab aliis juxta Cassianum III., 2—3 et 4—6.[9]

Plurimis in locis terni Psalmi ad unamquamque Horam dicebantur, nec tamen omni die, saepius enim omittebantur, et tunc privatim tantum his temporibus recitabantur quaedam preces, ut hodiedum fit in Oriente.[10] In quibusdam locis tres psalmi pro

[1]) cfr. S. Aurelian. ord. psallendi P. L. 68, 393. Mabillon Mus. ital. 1, 2. pag. 106.

[2]) P. L. 16, 997, nr. 13 et 1309, nr. 61.

[3]) VII, 48 et VIII, 36—37. P. Gr. I., 1058 et 1138.

[4]) de Spir. sancto cap. 29, nr. 73. P. Gr. 32, 205—206.

[5]) in Conc. Rom. P. L. 50, 457.

[6]) ad Gratianum P. L. 58, 854.

[7]) de quo vide Constit. Ap. l. c. Bickell. l. c. 310 et 315. Concil. Vasense II. can. 3—5; Martène de antiq. Eccl. rit. IV, c. 8, nr. 7—8.

[8]) P. L. III. pag. 409, seu P. L. 72, 382 seq. et 399.

[9]) Martène, ant. Eccl. rit. IV, 8 nr. 1 et mon. rit. I, 4. Concil. Turon. II, can. 18. Thomassin vel et nov. Eccl. disc. Pars I. lib. II. c. 75, nr. 5; et 78 nr. 6. Radulfus Tungrens. de can. observ. prop. 14. Gregor. Turon. l. c.

[10]) cf. Bickell, „Katholik“ 1873 II et 1874 I. et Conspectus rei litterariae Syrorum Monasterii 1871. et Handweiser 1870 nr. 92. pag. 235. vide et Cassianum Inst. coenob. III, 11. P. L. 49, 149 et Doctrinam Apostol. ed. Funk l. c. cap. VIII.

Digitized by Google

Tertia, sex pro Sexta, novem pro Nona, in aliis alii assignabantur, ut refert Mabillonius l. c. In aliqua regula, quae vim legis habuisse videtur etiam in Italia superiore per 6 et 7 saeculum, non certi vel sui cuique Horae psalmi eligebantur, sed „currente psalterio" illi tres dicebantur vel continuabantur, qui immediate sequebantur Psalmos in officio Nocturni vel in praecedenti Hora dictos.[1])

Propositio tertia.

Cum Sanctissimus monachorum legifer et Patriarcha Benedictus opus Dei seu officium divinum vel publicam et communem Dei laudem tamquam principale opus et palmare monachorum munus habeat, cui quidem nihil omnino praeponendum sit, sollicite in regula sua hanc provinciam sic stabilivit et ordinavit, quatenus rationibus vitae monasticae magis conveniret. Propterea Romanum quidem cursum pro fundamento posuit, in eo tamen quaedam mutavit: in his praesertim Vigiliarum Dominicarum ordinem, ac Vesperarum officium aliter disposuit, Completorium adjecit, Horarum minorum indolem ex integro praebuit, denique respectu habito laboris seu necessitatum vitae communis discrete aliis providit.

Receptum fuit isto tempore, monachos rite ac licite alios sequi ordines in divina cantanda laude ac metropolitana seu Cathedralis Ecclesia mater, intra cujus provinciam vel dioecesin viverent. Nam cum plurimae synodi provinciales statuissent (Milevitanum 416, can. 12, Concilium Veneticum 465, can. 10 et 13,[2]) Agathense 306, can. 30 Gerundense 517, can. 1, Epaonense 517, can. 27) ut intra unamquamque provinciam prorsus idem ubique ordo psallendi et sacri faciendi observaretur, tamen Concilium Bracarense II.[3]) agnoscit monachos ab hac lege solutos esse, dicens: „Neque monasticae consuetudines cum ecclesiastica regula sint permixtae." Quam ob rem S. Benedictus, quippe qui intra Romanam provinciam degebat, Romae urbis cursum adoptans eum tamen aliquomodo temperare jure potuit, praesertim orientalium monachorum et S. Basilii vestigia premens, ut in Cap. 73 ipse fatetur, quo aptior fieret rationi et indoli suae institutionis. Quinque autem consideranda videntur principia seu rationes fundamentales

[1]) Ita apud Migne P. L. 87, pag. 1099 et tom. 88, pag. 1004.
[2]) Harduin I, 208. Labbe Conc. IV, 1557 et 1579. Harduin II, 1043—1045.
[3]) a. 553. Can. 1. (Labbe V, 840).

Digitized by Google

et ut ita dicam directrices, quibus ductus s. Legislator noster opus Dei ordinare agressus est.

1. Ante omnia semel saltem per Hebdomadam recitandum est totum Psalterium cum consuetis tunc temporis canticis. S. Reg. cap. 18.

2. Sacratum duodenarium numerum Psalmorum in nocturnali seu Vigiliarum officio et in diurno quatuor minorum Horarum penso, tamquam aequam discretamque mensuram transscendere noluit. S. Reg. c 10 et 11. Laudibus interdum ac Vesperis speciali modo extra hunc numerum consideratis et ordinatis, utpote ecclesiastica traditione sacrandis, peculiari modo providit.[1])

3. Omnimodis id attendi voluit, ut pro labore vel domi vel in agris perficiendo necnon pro „lectione divina“ tempus aptum obtineatur. Ideo per aestatem, quando tempus summi mane in Italia meridionali fere solum ad labores agrorum idoneum videtur, et brevissimae sunt noctes, Officium nocturnum exceptis Dominica et festis breviandum videbatur, ut tempus matutinum operi applicetur. Ratione etiam laboris diurni per totum annum in Horis minoribus parvos Psalmos elegit. Id quod agnoscit Grancolas inquiens: „Veteres monachi labori adeo dediti erant, ut Officium ipsum habita laboris ratione distribueretur.“ [2])

4. In omnibus discretio, mater illa virtutum, sceptrum gerat (S. Reg. cap. 64 et 20). Ac propterea fatigatos ex labore monachos Vespere longum Officium ante coenam canere non oportet, praesertim cum ea quae apud sanctos Patres de duodenario psalmorum diei numero inveniuntur, per psalmos ternos in quatuor minoribus Horis canendos impleri possint. Neve nimis sero coenent monachi, quia non expedit nec corporibus nec animabus propter illusiones nocturnas Hinc illa divisio Lucernarii seu Vesperarum in duo officia, quorum prima deinceps ante solis occasum et sine lumine lucernae absolvendum tamquam solemnis gratiarum actio et laus obsequiosa, alterum, id est Completorium preces pro quiete pacata continens, post Coenam celebretur.

5. Unumquodque officium tamquam unum et integrum omni ex parte sibi cohaerens corpus, membrorum varietate pulchrum, per novam bene et non sine arte dispositam precum, lectionum, psalmorum, hymnorum seriem, speciosam quandam et venustam exhibeat formam. S. Reg. cap. 17, 18 et 47. Ratione vero habita vitae regularis, cavendum est, ne officiis minus aqualiter distributis ordo agen-

[1]) Duodenarium Psalmorum numerum pro die ac pro nocte ex Angeli revelatione Patribus praescriptum fuisse testantur Palladius in Hist. Lausiaca c. 38. P. L. 73, 1138 et P. Gr. 34, 1100, Cassianus de inst. coenob. II, 2, 5, 6. P. L. 49, 78, 86—89. et Vita S. Pachomii Dionys. Exiguo interpret. c. 22. P. L. 73, 243.

[2]) Comment. in Rom. Brev. I. c. 36. pag. 112.

Digitized by Google

dorum in communi vita turbetur. Propterea Nocturnorum officia, quae, si verbi gratia Sabbato totidem Psalmi integri et Canticum Deuteronomii ut reliquis diebus numerentur, nunc duplum nunc dimidium tantum consueti temporis spatium requirerent, divisione facta psalmorum et Cantici Sabbatini, ad ordinariam fere normam mensuramque reducentur. Item de reliquis Feriis ubi in Matutinis vel Vesperis Psalmi dividuntur, aut fer. II. Ps. 115 et 116 in unum junguntur.

His praemissis jam ad ipsum ordinem officii a S. Benedicto statutum deveniamus.

a) Omnia Officia sanctus Pater auspicari voluit a versu antiquis monachis (ut ex Cassiani Collat X. c. 10 patet) familiarissimo: „Deus in adjutorium meum intende" cum reliquis; quo ad inchoandum opus divina gratia imploretur. Quo facto statim quasi fidem suam contra errorem Semipelagianorum tunc temporis grassantem protestaturus suis etiam monachis omnis operis boni inchoandi legem et rationem demonstrare intendit.[1]) Cui versui in Nocturnis addebat alterum scil. Domine labia mea aperies.

Psalmum tertium „Domine quid multiplicati," quasi extra pensum consuetum numeratum, officio praeposuit, non modo ut tarde venientes interim adesse possint, sed etiam ut pro noctis requie et divina tutela gratiae agantur, et ante Officium daemonum et carnis tentationes, quae oraturos impedire et molestare solent, abigantur: „Multi insurgunt adversum me — ego dormivi — et exsurrexi quia Dominus suscepit me" Aliam rationem indicat Amalarius (in Supplemento ad lib. IV. de off. apud Mabill. vet Analecta): quia evigilatio nostra resurrectionem a morte animo reducit, et ut Christi resurrectionem recordemur. — Psalmum autem nonagesimum quartum cum Invitatorio tamquam solemnem hortationem ex iisdem rationibus, solemniter protrahendo et morose dicendum instituit. S. Reg. cap. 43 et 9.[2]) Unde S. Benedictus morem cantandi Invitatorium cum Psalmo 94 sumpserit, anceps est; forte ex Romano ordine, forte ex antiquorum monachorum consuetudinibus. Veruntamen ea quae Grancolas I., 27 aliique de S. Porphyrio Gazaeo referunt, ad rem non faciunt. Forte huc pertinent quae in aliquo sermone 5 saeculi [inter Athanasianos][3]) de Aegypto referuntur, et quae de officio Koptico, per versum „Venite adoremus" inchoando, de quo plura videas si lubet in iisquae de Invitatorio scripsimus in Freiburger Kirchenlexicon.[4])

[1]) S. Reg. Prol. et cap. 9 et 17 et 18.

[2]) Vide de his Grancolas Comment. I, 26 et Pleithner pag. 308.

[3]) P. Gr. 28, 936.

[4]) 2. ed. VI. 865; et Heuser ibid. II. de Brev. Kopt. cf. etiam Moroni Dizion. LXXXII. 316.

Digitized by Google

Cum per sanctum Ambrosium aliosque divino spiritu repletos pastores et fideles,[1]) dein per Prudentium, Sedulium, alios, multi in honorem Dei et Sanctorum hymni compositi fuissent et in Ecclesiis ad aedificationem multorum „per totam fere Italiam“ [2]) resonarent, sanctus quoque Patriarcha suorum et populi christiani spirituali profectui providens ad unamquamque horam hymnum cantari fecit. Pro Laudibus et Vesperis jam Concilium Agathense celebratum a. 506 hymnum in fine officii cantari praecepit, cui obsecutus est legifer noster; reliquis noctis et diei horis excepto Completorio hymnum praeposuit. Completorium vero a lectione longiori exordiri volens, et ipsum tamquam complementum Vesperarum ab antiquo Lucernarii officio separatum initio noctis celebrari jubens, in eo aliquatenus ritum istius Lucernarii (hymnum et benedictionem in fine) conservavit.

b) Officium *Vigiliarum* seu *Nocturnorum,* Matutini hodierni, de novo ordinavit; tribus nocturnis illud distinguens vel duobus in feriali officio, hymnum Te deum et lectionem Evangelii illi assignans. Novumque condidit ordinem seu systema lectionum, nempe primo Nocturno ex veteri Testamento, secundo ex Tractatibus seu sermonibus Patrum, tertio ex novo Testamento (Actibus vel Epistolis Apostol. seu Apocalypsi) legere jubens, ita tamen ut etiam in tertio Nocturno si longum temporis spatium requiret, praeter lectiones e Novo Testamento recitatas Homilia quaedam seu Expositio, tam de Evangelio quam de Epistolis Apostolorum addi possit. [3]) Porro quatuor, loco trium, lectionum numerus jam reperitur in Libro diurno Romanorum Pontificum supra citato, ed. E. ab Sickel pag. 74 seq. Ut duodenarium Psalmorum numerum pro Vigiliis servaret, illis diebus quibus protrahere illud volebat i. e. Dominicis et Festis, non alios psalmos, sed potius Cantica et lectiones adjecit. Cap. 11 et 14 S. Reg. Hymnum Te decet laus in fine cum Benedictione seu Collecta ex antiquo Vesperarum seu Lucernarii officio mutuavit, quod, ut vidimus, pro Nocturno seu prima Vigilia habebatur.[4])

c) *Laudum officium* S. Pater noster propemodum intactum reliquit, nisi quod initio Psalmum 66. (Deus misereatur) recitari jussit propter sero venientium excusationes hyeme, vel exeuntium

[1]) S. Gelasius I. Papa [cfr. Lib. Pontif. ed. Duchesne I, 255] fecit hymnos (eccles.) in modum S. Ambrosii; item Gennad. de script. eccl. c. 94. P. L. 58, 1116.

[2]) Faust. Reg. ep. ad Grat. P. L. 58, 854.

[3]) Ita juxta epist. Pauli Diac. ad Carolum Magnum P. L. 95, 1584. Duchesne, Originies du custe chrét. Paris 1889, pag. 437. Jaffé, Monumenta Carolina, pag. 360. Hildemar, Comm. in S. Reg. cap. 9 et 11. Ratisbonae 1880 pag. 281 et 290.

[4]) cf. Const. Apost. VII, 48. P. Gr. I, 1058 et Graecorum officia apud Pitra Jur. eccles. Graec. tom. I. et Analecta sacra I, pag. LXXII. seq.

Digitized by Google

necessitudinem per aestatem.[1]) Nam cum dicat cap. 13. se secundum „consuetudinem“ et „ut psallit Ecclesia Romana“ fieri velle, Commentatores spectatissimi ut Hildemarus l. c. affirmant ordinem duorum Psalmorum, quos ibi S. Pater praescribit, fuisse jam in sua provincia i. e. Romana tunc temporis observatum. Ex Concilii Agathensis 506 can. 30—36 discimus, etiam hymnos metricos jam loco eorum quos Graeci et Gallicani vel etiam Romani (scil. Gloria in excelsis et Te Deum) cecinerant, hic locum habere. Nil ergo novi de hoc S. Benedictus statuit. Eum tamen lectionem brevem seu „Capitulum“ cum Responsorio et Canticum „Benedictus“ de suo adjecisse S. Reg. cap. 13, cum antea nullibi nec apud Graecos appareant, communis est opinio plurimorum.[2])

d) Tertio officio, quod ab aliis „alteram Matutinam“ vel „novellam solemnitatem“ vel „Secundam“ appellatam vidimus, S. Benedictus nomen *Primae* dedit, S. Reg. t. 16, et 18 et novum ordinem impertivit. Psalmum 118 (Beati immaculati), qui tunc in Laudibus dicebatur (Cassian. II, 7. Bickell l. c. et Martène I, 3, nr. 9), Octonariis juxta Aegyptiorum consuetudinem in ipso alphabetico ordine fundatam (Cassian. II, 11) ipse dividens partim huic partim reliquis diei Horis tribuit. Si a secunda Feria ad Primam per hebdomadum Psalmos 1—19 recitare jussit, in his Graecorum ordinem secutus fuisse videtur, qui Psalterium per hebdomadam complendum psalmo 1. incipiebant [ut habet R. P. Sarnicki O. S. Basil.][3]) Feria II. hora matutina. Antea ad hanc Horam Psalmi 50, 62 et 89 recitabantur in Gallia et per Italiam, ut habes apud Cassianum III, 4 et 6. Martène, ant. mon. rit. I, 4. et Acta SS. Hibern.[4]) — Officium Capituli cum lectione Martyrologii et precibus pro labore fortasse jam ad S. Benedictum reduci posse R. D. Beda Plaine pag. 242 hujus tomi jam erudite monstravit, quod ex Herrgott vetus discipl. monast. Paris 1726. pag. 6 et ex Chrodegangi sancti regula ibid. citata fulciri forte poterit.[5])

e) Horarum *Tertiae, Sextae, Nonae* ordinem a S. Benedicto proprio Marte redactum esse, quod inter recentiores partim R. P. Beda Plaine[6]) et Pleithner[7]) admittunt, ex tenore verborum s. Legislatoris in capp. 17 et 18 S. Regulae concludendum videtur, eorumque ornatio et artificiosa quaedam compositio merito ei

[1]) cf. S. Reg. cap. 8 et 12.

[2]) uti Grancolas Comm. in Rom. Brev. I, 33, pag. 104. Martène, de antiquis mon. rit. I, 4. Binterim l. c. Bickell „Katholik“ 1873. II. 676 seq. et 1874, I. 82.

[3]) apud Hergenröther et Kaulen, Freib. Kirchenlex. II, 1278 et 1278.

[4]) in Vita S. Brendani. Brugis 1887, pag. 133 seq.

[5]) cf. P. L. 89, 1078. Martène, de ant. mon. rit. I, 4 seq. Hefele, Hist. tom. IV, 22.

[6]) pag. 235 et 242 hujus tomi.

[7]) l. c. pag. 312, nota 4 et 5.

Digitized by Google

tribuitur. Nam ante ipsum hoc tantum sive in Regulis monasticis sive canonibus ecclesiasticis inveniri poterit, tres psalmos (in Gallia tamen plures) his Horis recitatos fuisse aliquibus diebus, et aliquibus in locis.[1]) Quibus ille versum Deus in adjutorium et hymnum praemisit, lectionem brevem cum versu et precibus annexit; Psalmis autem pro quavis Hora aptissimis selectis (partim ex 118, partim ex gradualibus 119—127).

f) Si ea, quae supra de discreta dispositione monuimus, jam pro omnibus Horis valent, praesertim tamen pro *Vesperis* aliquomodo mutandis vel abbreviandis militare videbantur. Ac profecto quidem, si tempore S. Patris Benedicti, hoc est initio saeculi sexti, Vesperarum Dominicalium ac ferialium opus et pensum idem fuisset ac illud quod nunc in Breviario Romano exstat, scilicet quinque Psalmi non valde longi, cum brevissima lectione, hymno et Cantico Magnificat, rationem nullam inveniri posse arbitror, cur S. Legislator hunc ordinem variaverit. Quidnam, quaeso, potuit sapientissimum Patrem, traditionibus Majorum fidelissime inhaerentem, quousque ardens necessitas non ab iis discedere juberet, — quid eum inducere potuit, ut uno Psalmo dempto, Responsorium breve adjecerit? Nam quod quidam dicunt, mysticam hujus rei quaerendam esse rationem, in numero quaternario positam, non est nisi palliata ignorantia causae cujusdam sufficientis. Si vero Lucernarii seu Vesperarum officium vere longum, Psalmis duodecim, cum lectionibus et aliis precibus vel canticis constabat [ut supra probatum esse censemus],[2]) et post solis occasum lucernis accensis celebrandum, tunc facile intelligitur Sanctum moderatorem providisse, ut monachi pondere diei et aestu fatigati sero ante refectionem coenae non per nimietatem operis divini „terreantur et effugiantur.“ Sed addere licet quod Amalarius[3]) de Sancto monachorum Patre dicit: „quia tantae auctoritatis Doctor, Spiritu sancto disponente eadem ordinando et populi conventibus consuluisse videtur.“

Voluit ergo, ut Vesperarum officium ante finem diei celebraretur, et psalmorum numerus, quem in parvis Horis auxerat, ad quaternarium reduceretur. De psalmo vespertinali quotidiano seu directaneo 140. unus remanebat versus (Dirigatur Domine oratio mea. Sicut incensum in conspectu tuo). Loco duarum lectionum vel unius longioris posuit unam brevissimam, cui subjunxit Responsorium breve. Hymnum addidit, uti ad Laudes in Italia pro Vesperis jam receptum fuisse ex Concil. Agathensi et Fausto Rheg. didicimus. Utrum ipse S. Pater Canticum Magnificat

[1]) Cassian. III, 4. Palladius Hist. Laus. l. c. et supra citati auctores.

[2]) cf. et Acta SS. Hiberniae l. c. pag. 133.

[3]) Supplem. ad libr. IV, c. 48 de off. div. Mabill. vel Anal. l. c.

Digitized by Google

Vesperis junxit, ut volunt Martène,[1]) Grancolas I, 38 et II, 3. Pleithner pag. 313, an Canticum Nunc dimittis, quod jam antiquitus hac Hora dicebatur, ibi reliquit, ex textu S. Regulae non satis apparet; dicit enim generaliter tantum „Canticum de Evangelio.“ Cap. 17. Honorius Augustodunensis putat eum hoc Canticum Magnificat ex Ambrosiano ritu deprompsisse.[2]) Sed vereor, ne ille Ambrosianum ritum sui aevi (12mo saeculi) pro genuino foetu S. Ambrosii et liturgia quarti saeculi habuerit. Sin mavis, S. Benedictum servasse in Vesperis Canticum Nunc dimittis ex Apost. Constit. ibi canendum, oportet te cum Binterim[3]) concludere, per Sanctum Gregorium Papam tandem Canticum Magnificat Vesperis unitum fuisse. — Pristinam benedictionem in fine Vesperarum dandam S. Pater ad Completam remisit.

Ad servandam caritatem fraternam jussit inclytus Patriarcha Orationem Dominicam in Vesperis et in Laudibus clara voce omnibus audientibus a Superiore recitari vel cani, „propter scandalorum spinas,“ ut conventi per ipsius Orationis sponsionem, qua dicunt: „Dimitte nobis sicut et nos dimittimus,“ purgent se ab hujusmodi vitio. S. Reg. cap. 13.

g) Quod sanctus Benedictus *Officium Completorii,* quasi monachorum seu Ecclesiae votis obsecundans, tamquam aliquid novum instituerit, atque comprehenderit, forte jam ex tenore verborum capitis 16 et 17 et 18 S. Regulae colligi poterit. — In Cap. 42 statuit hoc officium a lectione longiori (lectis quatuor aut quinque foliis) inchoandum esse. Tres psalmos recitare jubet, qui de noctis requie vel protectione divina vel obligatione per noctem cor et manus ad Deum erigendi aliquid continent; quorum quidem unus jam a S. Basilio in fine Vesperarum respectu noctis incipientis positus fuerat.[4]) Ultimam officii partem, nempe hymnum, lectionem, versum, Kyrie eleison, preces pro pacata noctis quiete et benedictionem, et „missas,“ hoc loco posuit uti olim in fine Vesperarum, cujus locum nunc partim Completorium tenet, posita et ordinata fuerant.[5]) Nullibi certe ante annum 530 talem ordinem ultimae Horae seu alicujus Officii post Vesperas ante Vigilias nocturnas dicendi invenies; proinde merito „aequus arbiter“ potest esse ille, „qui facit“ S. Benedictum institutorem Completorii, cum tantae auctoritatis viris, quantos supra pag. 376 seq. allegavimus. Nam illi ut nos S. Patriarcham institutorem putant esse hujus Horae, quidquid dicatur pag. 241 et 242 notae 5. hujus tomi.

[1]) mon. rit. lib. II. c. 10. nr. 26.
[2]) Gemma animae lib. II. c. 66. P. L. 172, 640.
[3]) Denkw. IV, 1. pag. 386.
[4]) Ps. 90. S. Basil. Reg. fus. interr. 37. P. Gr. 31, 1015.
[5]) vide S. Regul. Cap. 17 in fine.

Digitized by Google

Propositio quarta.

Sanctus Gregorius Magnus a pluribus habetur moderator et reformator „cursus“ seu ordinis in officiis singularum Horarum celebrandis servandi. Itaque si quae in officiorum ordine inde a septimo fere ad nonum usque saeculum servato nova et antiquo ordini sexti saeculi superaddita invenimus, jure haec S. Gregorio tribuimus. Jamvero S. Gregorius, per multos annos sub Regula S. Benedicti militavit. Si ergo eorum, quae saeculo octavo et nono in officio inveniuntur, prima lineamenta in Regulâ benedictinâ posita apparent, illa merito per S. Gregorium a monachorum Regula deprompta fuisse declaramus.

Porro cum constet, per plura saecula inde ab anno 580 in Basilicis Urbis monachos Ordinis S. Benedicti opus Dei celebrasse, et ad hunc finem juxta praecipuas Basilicas plura monasteria erecta fuisse, ab illis aliqua in ordinem Romanum ex Regulae benedictinae usibus introducta nullus infitiabitur. Si igitur quaedam in illo quae monasticae originis videntur, S. Gregorio propter aliquam causam attribui nequeunt, ad istos Monachos in Urbe degentes reducas.

1. Etsi uterque incomparabilis viri et magni Pontificis vitae scriptor, Paulus quippe Joannesque diaconi, parum vel fere nihil de Ordine per ipsum in Psalmodia concinnata refert,[1]) tamen apud plures ejusdem aevi viros expressam hujus rei mentionem invenimus. Primum quidem apud Amalarium, qui in Supplemento[2]) S. Gregorium dicit „clericalis Officii maximum institutorem.“ Praeterea eodem loco[3]) Amalarius ait: „tempore S. Benedicti, quamvis a Romanis Pontificibus *quaedam jam constituta* forent, nondum tamen totus ordo psallentium (seu psallendi) in *Psalterio et Antiphonario* ad liquidum in ordinem redactus fuit; quod postea *Gregorius Papa excellentissimus,* sanctaeque memoriae ejusdem sancti Benedicti strenuus regularis observator et monasticae perfectionis imitator, studiosissime ordinavit institutione S. Spiritus.“ Similia habes apud Hildemarum (circa a. 830) in Commentario ad caput 18. S. Regulae.[4]) Walafridus autem

[1]) P. L. 75, 42 seq. et 61. praecipue Joan: lib. II, cap. 6 seq. ibid. 90, III et IV.

[2]) ad libr. IV. de off. div. cap. 48.

[3]) Mabillon, Vetera Anal. edit. Parisiens 1723, pag. 93.

[4]) edit. Ratisbon. 1880, pag. 311—312.

Digitized by Google

Strabo, cujus tanta laus est apud viros eruditos, tamquam fidelissimi liturgicarum rerum indagatoris et veridici historiae ecclesiasticae narratoris, in cap. 25. libri quem de ecclesiasticis rebus scripsit, refert: „Ordinem cantilenae diurnis seu nocturnis horis dicendae, plenaria creditur Gr. M. ordinatione distribuisse.“[1]) Amalarius Fortunatus, Trevirensis Archiepiscopus in libro de divinis Officiis (quem in Codice manuscripto nunquam edito N. 1736 (XXV) bibliothecae (urbis) Trevirensis inspeximus et cujus magna pars in tomo 101, pag. 1173 seq. Patrologiae latinae (Migne) inter opera Alcuini impressa est), pluribus in locis quae apud Migne desiderantur Sanctum Gregorium Papam I. auctorem officiorum appellat. Ut brevis sim, missos facio alios hujus rei testes, veluti versus istos apud Tommasi-Vezzosi IV, pag. XXVII. „Praesul Gregorius“... usque ad „diversas celebranda per Horas“ [2]) et Acta Concil. Lemovicens. a. 1031 [3]) vel S. Ivonem in Micrologo [4]) et S. Pium V. in Bulla „Quod a nobis“ inter praelimonaria Breviarii.[5]) Corn. Schulting, bibl. eccles. lib. I. pers. 2. cap. 2. pag. 149.

2. Porro S. Gregorium tamquam S. Benedicti alumnum et imitatorem per multos annos officium Benedictinum cum suis recitasse, non modo ex iis colligendum est quae de ejus monachatu Benedictino apud Mabillon, Annales O. S. B.[6]) Ewald et Jaffé,[7]) Pitra Analecta noviss.,[8]) Mitarelli, Annal. Camald. V, 600 et Amalar. l. c. exponuntur, sed etiam expressis verbis ab Hildemaro declaratur: „S. Gregorius amplexus est Benedicti officium.“[9]) Praeterea ipse S. Doctor lib. II. Dialogorum cap. 36. Regulam sancti Fundatoris sui ac nostri et cum ipsa Officii ordinationem divini, seu operis Dei rationem tamquam „discretione praecipuam luculentamque“ laudat.

Praedecessoris sui Pelagii II qui circa a. 585 monachos e Monte Cassino a Longobardis pulsos, ad Ecclesiam Lateranensem vocavit, vestigia sequens Gregorius pluribus in Ecclesiis Urbis monachos instituit, ut divina ibi sedulo celebrarent officia.[10]) Sed et plerique

[1]) P. L. 114, 956.

[2]) cfr. etiam Guéranger Inst. liturg. ed. 2. I. pag. 164—165.

[3]) apud Harduin VI, 878 et Hefele IV, 662.

[4]) cap. 31—42. P. L. 151, 973 seq.

[5]) Vide Corn. Schulting, bibl. eccles. lib. I. pars 2, cap. 2, pag. 149. Grancolas, Comm. in Rom. Brev. I, 4. pag. 7. Krieg, Realencycl. ed. Kraus II, 536. Pleithner, l. c. 292.

[6]) tom. I. lib. VI. c. 53 et Append. I et II; Vetera Anal. Paris 1723, pag. 93. nota.

[7]) Regesta Pontiff. n. 1082 (724).

[8]) a. 1885, I, 54.

[9]) Comment. in c. 18, S. Reg. pag. 312.

[10]) S. Gregor. lib. IV. epist. 18, et lib. X. epist. 61. P. L. tom. 77, col. 687 et 1114. — Dial. lib. II. c. 1. Mabill. l. c. ad ann. 580.

Digitized by Google

ex iis, qui post Magnum Doctorem Petri cathedram saeculo septimo vel octavo et incipiente nono occuparunt, summi Pontifices plurima monasteria O. S. B. circum Basilicas Romanas aedificaverunt, ut monachi ibidem habitantes, alternantibus turmis, solemniter quotidie opus Dei ibi peragerent. Ita in Basilica Lateranensi, Vaticana, S. Pauli, S. Mariae majoris, aliis.[1])

3. Officium divinum, quale a S. Gregorio ejusque successoribus restauratum seu emendatum constitutumque fuit, ex libris liturgicis et auctoribus octavi et noni saeculi eruendum est. De septimo saeculo fere nil certum ad nos usque venit, nisi quaedam apud S. Isidorum Hispalensem et in libro Pontificali sparsim notata. Exinde vero ordines Romani a Mabillonio editi, et duo a Martenio et Muratori foras dati clariorem afferunt lucem, sed et S. Chrodegangus Metensis, Paulus Diaconus, Alcuinus, Agobardus et Florus cum reliquis Lugdunensibus, uterque Amalarius, Walafridus Strabo et Rhabanus Maurus, cum aliquibus Conciliorum canonibus,[2]) Denique libri liturgici, Antiphonales et Responsales vel etiam Psalterii cursus a. B. Thomasio editi, aliique inter opera S. Gregorii apud Migne Patrol. lat. tom. 78 et Codices horum manuscripti in bibliothecis Parisiensi et Monacensi, Bruxellensi, Karlsruhana et alibi asservati.

In ordine Romano saeculi octavi apud Martène et Durandum[3]) necnon Muratori „Liturgia Romana vetus“[4]) et Schu[5]) invenitur systema lectionum, ut a S. Benedicto in Regula concinnatum fuit, pro Ecclesiis Urbis, per totum annum adhibendum; ibique aliqua dicuntur „per auctoritatem Regulae“ celebrari. Jam ex Amalarii Supplem. IV, 48 apud Mabill. Vet. Anal. pag. 93 citavimus verba ista: „nos solemus eos (scil. monachos) imitari in Ambrosianis hymnis.“ Gregorius vel ex ejus successoribus quidam igitur ex S. Regulae analogia plura de novo inducens seu officiorum ordini jam existenti superaddeus, aliqua vero discrete abbrevians vel aliter ac prius distribuens, Matutinorum Dominicalium Ordinem redegit tribus Nocturnis constantem, ferialibus Matutinis fere intactis relictis.[6])

[1]) Vide de hac de Mabill. in praef. ad Ordines Romanos, Mus. ital. II. pag. XXVIII. Martène, de ant. Eccl. rit. lib. IV. c. 2, nr. 5. Duchesne, Le liber Pontificalis. Paris 1885, tom. I, pag. 409 et 410. Des groupes de monastères fondés autour des Basiliques pour en assurer la desservance au point du vue de l'office, etc. pag. 506, 518 et seq. — De Rossi, Bulletino di Archeologia cristiana. serie 4. ann. 3. nr. IV. (a. 1885) pag. 143. ibi dicit rem esse notissimam.

[2]) De quibus videas Hefele, Hist. Conc. tom. III et IV, Harduin tom. III, IV et VI, Binterim, Denkw. IV. 1. et praecipue de Cornel. Krieg, Die liturgischen Bestrebungen im karolingischen Zeitalter, Friburgi 1888, ubi de istius temporis auctoribus eorumque merito et de fide eis tribuenda erudite agitur.

[3]) thesaur. nov. Anecdotorum tom. V. pag. 107.

[4]) II, 391 seq. Opp. num. XIII, pars 3, pag. 1.

[5]) Lesungen pag. 35—36.

[6]) Grancolas, II, 1 pag. 184 et 185.

Digitized by Google

Sex psalmos, de quibus supra, ad officium Primae dicendos reservavit. [Primae partem posteriorem i. e. Confessionem et Officium capituli, a Romanis seu monasteriorum Romanorum O. S. B. usibus jam depromptam apud Chrodegangum P. L. 89, 1067 reperies.] Officium vero Horarum minorum pro Dominica die ordinavit; ita Psalmum 118, totum 4 Horis Dominicae attribuit; cujus ordo postea fere sub Gregorio II vel III pro hebdomada tota invaluit. Officia Laudum et Vesperarum (Psalmum 62 vel 66, rejecto altero, quotidie ex Apostol. Cons. praescriptum recitare jubens, et Vesperas quinto addito Psalmo Laudibus conformans) magis perfecit. Benedicti ordinem quodammodo corrigens et convenientius disponens et augens, Completorium pro Clero constituit, Antiphonam, Ps. 30 partem, et Resp. breve et canticum addendo. Pro Lectione autem spirituali quae ipsum officium apud Monachos praecedit, in antiquis Breviariis ordinatur, ut extra chorum recitetur illa brevis lectio I. Petr. 5. Fratres sobrii estote[1]) . . . Versus initiales Horarum et Cantici Benedictus et Magnificat suis locis recitanda et cantum Orationis Dominicae ex Regula in usus Breviarii Romani transiisse jam observavimus. Romae nono saeculo, ut in Officio monastico praescribitur, ad Vesperas post lectionem breve Responsorium fuisse dictum, ex Amalario[2]) colligitur. Forte in Prima et Completorio in hujus scriptoris regione non jam dicebatur Responsorium breve.[3]) Quae autem S. Benedictus de hora Vesperarum mutaverat, scilicet ut non amplius tamquam „lucernarium“ initio noctis dicerentur, Sancto Gregorio vel alii officiorum reformatori summopere convenire videbantur; itaque ut ait Gavantus[4]) constituit (Ecclesia) ut deinceps statim post Nonam Vesperae, tamquam omnium diei horarum maxime solemne Officium, cantarentur, quo plures de populo adesse possent.

4. Sane Officium monasticum a S. Benedicto constitutum non omnino volventibus saeculis intactum remansit, sed uti e Romano cursu seu cleri Romani ordine prodierat, ita cum monachi in Basilicis Romanis officia agerent, iterum plura de isto per S. Gregorium magis elimato et aucto, deprompsit in sua. Non modo quoad textus in variis officiis cantandos, verum etiam pro ordine lectionum, cantici Alleluja, aliorumque hoc apparet. Sic in Concilio Aquisgranensi 817 praescriptum est, ut Triduo ante Pascha ordinem Romanum seu potius Breviarium cleri saecularis sequerentur monachi, et istud recitarent officium quod septimo vel initio

[1]) Grancolas I, 39.

[2]) de eccl. off. IV, 7 et de ord. Ant. 6. P. L. 105, 1180 et 1258.

[3]) cf. ibid. 1256 et 1260

[4]) Thes rit. sect. IV. c. 4. de Vesp. ced. Merati tom. II, pag. 97.

Digitized by Google

octavi saeculi concinnatum, abbreviatis tam aliquomodo lectionibus, adhuc in Breviariis utriusque cleri exstat. Id quod optimum et felicissimum videri debet; monasticum quippe Breviarium aeque ac illud quod nunc vulgo Romanum dicitur et pro clero saeculari confectum est, Romana auctoritate gaudet. Nam intra provinciam Romanam ortum est, et plures Summi Pontifices Romani illud, secluso altero, monachis tum Benedictinis tum Carthusianis aliisque nedum concesserunt, imo praescripserunt, ita ut ejus titulus genuinus sit Breviarium Romanomonasticum.[1])

Sufficiat haec adumbrasse. Multum in his immorari non expedire videtur. Talia autem, qualia supra recensuimus, e Regula Sancti Benedicti et monachorum usu, in Breviarium cleri saecularis transiisse, alii quoque, ipsique optimae notae auctores affirmant, velut Grancolas[2]) Gavantus-Merati,[3]) [Bona de div. Psalmod. cap. 10 et 11.] Martène,[4]) Selvaggio et Bingham locis supracitatis et seq. Binterim,[5]) Pleithner.[6]) Ac recentissime L. Duchesne, Origines du culte chrétien, Paris 1889, page 437, cujus haec sunt verba: Lorsque on établit definitivenunt, l'unité et l'ordre des offices canon., dans le rite romain „ce fut en s'inspirant de la règle bénédictine et surtout des usages des monastères de Rome, de ces grands convents groupés autour des basiliques du Latran, du Vatican et de St. Marie Majeure."

Propositio quinta et Conclusio.

Saeculis nono, decimo, undecimo et duodecimo nonnulla adhuc ex usibus monasticis et Gallicis in Romanum transierunt ritum. Et haec fuit semper agendi ratio in Ecclesia, ut, si qua Congregatio seu religiosa familia sanctitatis doctrinaeque laude florebat, pro Dei et Ecclesiae honore, animarumque salute magna perpetrabat: de ejus spiritu et indole aliquod totius Ecclesiae institutum reciperet, quo membra universa Spiritu divino afflante vegetius reviviscerent.

[1]) Decr. S. R. C. 24. Januar 1616 Urban VIII. Bulla. In cathedra principis 7. Maji 1626; item. S. R. C. 1875 et 17. April 1884.

[2]) I, 26, II, 1, 2, 3, 35, 42.

[3]) De initio Horar. sect. V, c. 1, nr. I, et infra de lectionib. item elect. IV. c. 4.

[4]) de ant. mon. rit. lib. I. c. 3. n. 9. et c. 6 seq.

[5]) IV, 1, 387 et 403.

[6]) Aelteste Geschichte des Breviergebetes, Kempten 1887, pag. 200, 292, 308 et 315.

Digitized by Google

Si de Ecclesiae Romanae usibus investigationem instituis, monendum censeo, ne ea quae in ordinibus Romanis a Mabillonio vel alibi editis, reperies. totius statim Ecclesiae et universi orbis, ubi Romanus ritus vigebat, disciplinam credas. Fuerunt enim illi ordines, saepissime vel fere semper, regulae quaedam quae pro sola Basilica papali sive in Vaticano sive in Laterano scriptae, solemnibus a summo Pontifice per Basilicas urbis perficiendis sacris functionibus inserviebant.

Sanctus Chrodegangus Metensis Episcopus († 760), canonicorum legislator praecipuus, qui apud Belgas in pago Hasbaniae natus et inter S. P. Benedicti alumnos in Abbatia S. Trudonis educatus fuerat, plurima pro instituendis suis coetibus ex Regula S. Benedicti deprompsit tam quoad officia divina quam quoad domesticam vitam. Cum ejusmodi ratio vivendi sub Carolo Magno et Ludovico Pio frequentius per Capitularia et in Conciliis Aquisgrani habitis pro toto fere Francorum imperio vim legis obtinuissent, ista quae a S. Benedicto mutuata fuerant, quaeque in tomo 89, 1059. Patrol. Migne et apud Harduin Coll. Conc. III. et IV. et Hefele Hist. Conc. III. et IV. legi possunt, ita quasi juris communis facta sunt, ut in ecclesiasticas reciperentur canonum collectiones. — Iterum tempore Amalarii ab Abbate Centulensi et S. Maximini Trevirens. Helisacharo, ut epistola ejus ad Nedibrium Narbonens. Episcopum testatur,[1]) non pauca in Antiphonario et Responsali mutata fuere, quae decimo vel jam nono saeculo forte sub Carolo Calvo, Romae recepta sunt. — Postea ritus Congregationum Cluniacensium[2]) exempli gratia de Commemoratione omnium fidelium defunctorum, de modo canendi Veni creator ad Tertiam per Octavam Pentecostes, aliique, saeculo vero duodecimo Cisterciensium usus,[3]) saeculo tertio decimo Franciscanorum instituta (Radulph. Tungrens. de can. observ. propos 22 et seq.) Wadding, Annales min. ad ann. 1244 et 1249. Guéranger, Inst. lit. I. pag. 321—324, nonnullis Ecclesiastica officia auxerunt observantiis.

Jamvero si saeculo quarto, ut ex Basilii ad clerum Necaesariensem epistola supra vidimus, monasticae traditiones ab Ecclesia ad aedificationem multorum in suum usum transferebantur, si octavo Chrodegangi institutum, posteaque Cluniacensium, Cisterciensium,

[1]) edita ab Edm. Bishop, Neues Archiv. 1886, tom. XI. pag. 564 seq.

[2]) de quibus vide Bernardi Ordinem Cluniacens. in Bibl. Clun. Paris 1614, et S. Udalrici Consuet. Clun. apud Migne P. L. 149, 635. D'Achery, Spicil. I, 641, Herrgott, Vetus discipl. mon. Paris 1726, pag. 134 seq.

[3]) P. L. 166, 1384 seq. ibid charta charitatis 1378. cfr. tamen epist. 10. Abaelardi ad S. Bernard. P. L. 178, 338—340. — „Salve regina" ad Completorium cf. Boua, div. psalm. Cap. 18, § 4. et quae de Capitula generali ac Visitatione in Conc. Later. IV. P. L. 216, 791. et Tridentino sess. 25, c. 20.

Digitized by Google

Franciscanorum, usus et Praedicatorum „Rosarium," si denique saeculo decimo sexto Ratio studiorum Societatis Jesu et „Exercitia spiritualia" tanta in Ecclesia valuerunt et plebem christianam aeque ac clerum mirum in modum juverunt, ut fere in leges ecclesiasticas transierint, Fundatorem ac Patrem omnium occidentalium monachorum, qui nullum non movit lapidem, ut „opus Dei" probe stabiliatur, in illo non majoris momenti fuisse censendum est? Quidnam inusitatum novumque in eo, quod Sancti Patriarchae, cujus regula a pluribus Conciliis octavi et noni saeculi omnibus monachis quasi unice sequenda praescribebatur, [1]) statuta plurimum valuerunt ad divinum cultum certis normis sanciendum, quid mirum, inquam, si Ecclesia ejus de opere Dei, cui nil praeponendum duxit, disciplinam et ordinationem approbans aptam putaverit, quae partim pro tota Ecclesia inserviret?

Ergo tuto affirmandum nec ullo modo infitiandum videtur, Breviarium seu Cursum cleri Romani saecularis, multum debere Regulae S. Benedicti non solum in minutis quibusdam Officiorum partibus, sed etiam in structura, ratione totaque indole Horarum seu Psalterii per hebdomadam distributi. Sin autem quem movet illud quod quidam dixerunt, per hujusmodi assertiones detrahi forte honori et antiquitati et excellentiae Ecclesiae et Liturgiae Romanae, nimiumque auctoritatis tribui S. Regulae; quaeso primum, utrum monasticum Breviarium forte non sit Romanum, cum toties a Romanis Pontificibus non solum approbatum, sed monachis antiquorum ordinum unice praescriptum fuerit, quippe quod e Romano prodierit, et auspice Romana Ecclesia sancitum, Romanis Basilicis per tot saecula inservierit? Nunquam Romani Pontifices suo honore vel capitis auctoritate minus dignum putaverunt, ea quae Spiritus sanctus totum Corpus regens et vivificans in aliis membris operatus fuerat bona et utilia in Ecclesiae commodum transferre. Proinde cum doctissimo viro Thomassino [2]) dicendum: „Monachorum disciplina sanctissima lucem non modicam asperget iis quae de ecclesiasticis officiis huc congessimus (ibi congeremus). Quod enim a Matre acceperant, non sine foenore filii reddidere. Discipuli quidem illi primum fuere Ecclesiae; sed ii, quos ipsa deinde compendiosum sibi atque honorificum sequi duxit et imitari."

[1]) Conciliis a. 742, 882 et 817. apud Hefele Hist. Conc. III, 467, 693 et IV, 23.

[2]) Vetus et nov. Eccl. discipl. de benef. Part. I. lib. II, cap. 71, nr. 6.

Digitized by Google

Zur Kunst der Cistercienser mit besonderer Rücksicht auf deren Werke in ihrer Abtei Doberan.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz (Mecklenburg).

Aus dem vielfachen Verbote in den Statuten der Generalcapitel des Cistercienserordens wider plastischen und farbigen Schmuck ihrer Bauten und zumal ihrer Kirchen hat man gegen denselben den Vorwurf erhoben, als sei er ein grundsätzlicher Gegner der Kunst und ihrer Gebilde gewesen, oder als habe er wenigstens deren hohe Bedeutung und Wichtigkeit nicht genugsam erkannt.

Betrachtet man dieser Anschuldigung gegenüber die bezüglichen Satzungen, so ergibt sich, dass sie nur die richtige Folge aus Grundsätzen waren, welche kaum Jemand beanstanden möchte; ja bei genauer Beachtung der meisten leuchtet sogar die vollste Anerkennung der Kunst und ihrer Bedeutsamkeit für das kirchliche und geistliche Leben deutlich hervor. Die Statuten wehren derselben Anwendung nur da, wo durch ihre Schöpfungen nicht die beabsichtigte heilsame, sondern wohl gar eine entgegengesetzte Wirkung würde erzielt worden sein, oder wo sie nur auf Kosten höherer Rücksichten und Pflichten wäre zu ermöglichen gewesen.

Schon die Rainald'schen Statuten von 1134 verbieten Cap. 19 (Manrique, Annales Cist. 1. 275) Sculptur und Malerei in den Kirchen und klösterlichen Gebäuden des Ordens. Nur die hölzernen Kreuze dürfen Bemalung haben. Wie beachtenswert diese Ausnahme! Wird Farbe bei dem höchsten Zeichen des Heiles gestattet, offenbar um ihm so einen auszeichnenden Schmuck zu verleihen, so ist damit zugleich die Anerkennung der Wirkung und Wichtigkeit der Malerei klar ausgesprochen. Weshalb man dennoch auf sie und Bildhauerei, zu deren Erzeugnissen im Grunde auch die Kreuze gehören, verzichtete, zeigt klar der begründende Zusatz, »weil der dabei beabsichtigte Nutzen frommen Sinnes und die Zucht religiösen Ernstes oft vernachlässiget werde.« Der Grund des Verbotes war also nicht Missachtung, sondern die Furcht vor Misserfolg; dass die Gebilde des Pinsels und des Meissels statt die Herzen zu erheben und weihevoller zu stimmen, die Gedanken und Sinne trüben und zerstreuen möchten. Und erwägt man die Schilderung jener Werke, welche der hl. Bernhard in der oft citierten Apologie an Abt Wilhelm von St. Theoderich entwirft; vergleicht dieselbe mit jenen frazzenhaften Sculpturen nach Schrift und Legende u. A. an den Capitälen der Kirche von Vezelay (Viollet-le-Duc, Dict. rais. de l'arch. II. 489. Fig. 8. 9.; V. 30. Fig. 2) mit den obscönen in der Schlosscapelle zu Eger (Grueber m. a. Kunst in Böhmen I. 59. Fig. 161), in der Kirche

Digitized by Google

zu Brioude (Chapuy, moyen âge pitt. 191), so wird man kaum noch jener Satzung widersprechen mögen.

Bei dem Verbote im 82. Capitel der gedachten Statuten-Sammlung wider gemalte Fenster, welche in immer glühenderer Farbenpracht zur Zier der Kirchen verwendet wurden, ist für das rechte Verständnis nicht zu übersehen, wie eng es mit dem gegen Bücher, die durch bunte Buchstaben geziert sind, verbunden ist. Dies zeigt, wie diese Satzung Widerspruch gegen Vielfarbigkeit einlegt, der uns später so oft entgegentritt, so 1184. 11, wo panni tincti et curiosi ganz untersagt werden, so in den zahlreichen wider die Gebilde des Pinsels und die wider musivischen Schmuck der Fussböden (1213. 1; 1218. 4; 1235. 12). Angedeutet ist schon, dass Missachtung der Malerei nicht der Grund war. Den wahren zeigt 1305. 1., aus der Zeit des schon beginnenden Verfalles. Hier wird zunächst und besonders den Gliedern des Ordens, bei Strafe der Weinentziehung, das Tragen von Gewanden »mit kostbaren Farben gefärbt« untersagt; nur zum Schlusse heisst es: »hoc idem servetur de curiositatibus in picturis.« Aber auch hierauf bezieht sich die das erste Verbot einleitende Begründung, dass »für die Armen Christi und für demüthige Mönche nur ein Trauergewand und schlichtes Kleid sich zieme.« Einfach und einfarbig wie das Gewand, sollten auch die Räume sein, in welchen die frommen Brüder weilten, wirkten, arbeiteten, beteten. Wohnung und Bewohner sollten in ihrer Erscheinung in innigster Harmonie stehen, entsprechend ihrem Stande und ihren Satzungen. Nannten sie sich die »Armen Christi, arm mit ihm dem Armen« (Alberichs Statuten, Manrique a. a. O. 1. 23), bezeichneten sie Armuth als »des Ordens Amme« (paupertatem s. ordinis Cist. nutricem 1205. 1), so musste und sollte in all und jedem »die Ehrbarkeit ihrer freiwilligen Armut« (1233. 1) zur Schau treten, so musste jeder Luxus auch in Geräthen ferne bleiben, als unverträglich mit »der lobenswerten Einfachheit des Ordens und seiner ehrbaren Armut« (laudabilis ordinis simplicitas et paupertatis honestas 1250. 4). Nur das Nothwendige durften sie zulassen; mussten verzichten auf Alles, was nur zur Verschönerung des Daseins, dem Genusse des Lebens diente. Das Wesen würde sonst ihren Worten widersprochen haben. Wiederholt heben das auch die Statuten hervor (1192. 16; 1231. 4; 1268. 5; 1289. 4). Daher verzichten sie anfangs selbst auf Schmuck durch Kunst, auf die Anwendung von Edelmetallen und kostbaren Stoffen für die hl. Geräthe, die priesterlichen Gewänder, die Decken im kirchlichen Gebrauche, oder beschränken sie auf die am höchsten geachteten Stücke, so zugleich klar andeutend, dass es nicht aus Geringschätzung und Verachtung geschehe. Rainald's Statuten wiederholen Cap. 10 diesbezüglich nur, was schon darüber in

Digitized by Google

denen Alberichs bestimmt war. Nur Leinen und Tuch sollten verwendet werden, durchaus keine Seide, ausser bei Stola und Manipel, die Casula einfarbig, die Kelche und die Fistula von Silber und höchstens vergoldet, alle anderen Geräthe nicht aus Edelmetall. Kreuze, woran Gold verbietet 1157. 15; bordierte Altartücher (mappae limbatae) bei Fastenstrafe 1199. 3. Erst nach und nach werden Zugeständnisse gemacht, nachdem die Fragen wiederholt auf den Generalcapiteln angeregt und erwogen worden (quaestio de casulis olosericis et unius coloris ventilata 1207. 2 u. 1226. 2), oder gar ein Ansuchen des hl. Vaters ergangen war (ad preces et ad monitionem sanctissimi patris 1257. 2). »Entschieden verordnet 1231. 4, dass alle Neuerungen und jeder Ueberfluss in Gemälden, Sculpturen, Bauten, Kleidern und anderen ähnlichen Dingen, welche die alte Ehrbarkeit des Ordens entstellen, gänzlich abgethan werden.« So wird erst 1256. 4. Altarschmuck durch seidene Decken für hohe Feste zugestanden, und 1257. 2. für die, bei welchen Processionen stattfanden, den Aebten ein Chormantel (cappa) und im folgenden Jahre § 4 der Gebrauch von tunica und dalmatica bei denselben auch den Diaconen und Subdiaconen, eben nur ad petitionem papae, und dabei mit der ausdrücklichen Betonung, dass »diese Gewande nicht bunt und prächtig geziert sein dürften.« In dem bekannten Gespräche zwischen einem Cluniacenser und Cistercienser, welches uns die Anschauungen zumal der deutschen Glieder des Ordens aus der Zeit bald nach dem Tode des hl. Bernhard lebendig wiederspiegelt, bezeichnet der Letztere alles, was durch Farbe und Goldschmuck nicht aus Nothwendigkeit, sondern freiwillig an Gebäuden, heiligen Geräthen und Gewanden geziert war, als Fröhnen der Augenlust (Martène et Durand, Thes. nov. Anecd. V. 1584).

Diese Stelle leitet zu einem weiteren Grunde für das angefochtene Verhalten der Cistercienser, wenn in derselben der Mönch dieses Ordens auch gegen »die goldenen Buchstaben in den Büchern« (in libris aureae litterae) sich ausspricht, entsprechend den 13. und 82. Statuten Rainalds, welche nur einfärbige gestatten. Bekannt ist, mit welch bunter Farbenpracht, mit wie grossem Aufwande von Vergoldung und Silber die Buchschreiber im M. A. ihre Arbeiten ausstatteten. König Heinrich schenkte u. a. der Bremer Kirche auch einen ganz mit goldenen Buchstaben gefertigten Psalter (Adam Bremens. III. 4).

Im Dialoge wirft der Cistercienser dem Mönche von Cluny tadelnd vor, die Hauptarbeit seiner Ordensbrüder bestehe darin, Gold zu verreiben und damit grosse Initialien zu malen [a. a. O. 1623].[1]) Das sei eine ebenso nutzlose Arbeit, wie wenn Ordens-

[1]) Dass jene Angabe nicht ganz unberechtigt gewesen sein dürfte, möchte auch daraus gefolgert werden, dass Theophilus im ersten Buche seiner Schedulae

Digitized by Google

frauen ihre Zeit mit Stickerei in Goldfäden hinbrächten (a. a. O. 1609). Beriefen sich die Glieder der Congregation von Cluny auf Maria, Marthas Schwester, so übersähen sie, dass diese wohl allein darauf bedacht gewesen sei, des Herrn Wort zu lauschen, wenn ihr dies vergönnt gewesen sei, zu anderer Zeit aber genäht, gesponnen und gewoben habe, wie andere Frauen (p. 1601).

Arbeiten, um dem Auge durch Gebilde der Kunst einen erfreuenden Anblick zu bereiten, schienen dem Orden Zeitvergeudung, eine Beeinträchtigung in dem nutzbringenden Schaffen und Wirken, welches die Regel seinen Gliedern vorschrieb. Nach ihr sollten sie durch ihrer Hände schwere Arbeit, durch Ausnutzung ihrer Herden (Alberichs und Rainolds Statuten c. 5. Manrique I. 23 u. 273) in ihren Klöstern, abgewandt von allen menschlichen Wohnplätzen, zu allen dem Gottesdienste nicht geweiheten Stunden im Schweisse ihres Angesichtes alles für sich erwerben, was zu des Leibes Nothdurft und Nahrung gehörte und ihnen Mittel bot zu Werken der Liebe und des Erbarmens gegen die Mitbrüder. Nur bei solchem Wirken und Arbeiten, sagt der Cistercienser im Dialoge (das. 1613), werde das Wort des täglichen Gebetes zur Wahrheit: »Respice, Domine, in servos tuos et opera manuum nostrarum dirige super nos, et opus manuum nostrarum dirige.«

Da die Frucht der schweren Arbeit der Cistercienser, für welche ihnen Kunstbestrebungen die nöthige Zeit beeinträchtigt haben würden, den Armen und Nothleidenden zu Gute kommen sollte, so führt als weiteren Grund der Dialog den an, das auch in den begründenden Zusätzen der bezüglichen Statuten klar hervortritt, dass alles, was überflüssiger Luxus sei und nur die Sinnenlust zu befriedigen bestimmt und nicht allein dem unabweislich Nothwendigen diene, ein Raub an den Elenden sei, etwas ihnen Entzogenes (Das. 1585; 1610; 1638). Alle nur irgend verfügbaren Mittel der Klöster sollen in erster Linie mit zu Werken der Liebe und der Hülfe an Bedürftige verwendet werden. So geboten die Satzungen (Manrique I. 23), so handelten in der That und Wahrheit die hochsinnigen Cistercienser in ihrer unbeschränkten Gaben- und Herbergsfreudigkeit, wie durch zahlreiche Beispiele zu belegen ist. Eben aus diesem Grunde verurtheilt der Cistercienser im Dialoge die Verwendung von Edelmetall selbst an den zur hl. Eucharistie bestimmten Geräthen (a. a. O. 1585). Zur Begründung weist er auf das Wort des hl. Ambrosius, worin

diversarum artium (Wien 1874) nicht nur cap. 30 „de molendo auro in libris“ und cap. 33 „wie es nach flandrischer Weise“ auszuführen handelt, sondern dafür und „wie mittelst Gold geschrieben wird“ in den Capiteln 34—37 noch eilf Anweisungen gibt, nachdem er cap. 31 gezeigt, „wie Gold und Silber in Büchern aufgesetzt werde.“

Digitized by Google

dieser grosse Kirchenvater den Herrn strafend sagen lässt. »sein Sacrament bedürfe des Goldes nicht und es rügt, dass daraus Kelche gefertigt seien, während seine Armen Hungers stürben.« Als Raub an den Armen bezeichnet unser Mönch der Cluniacenser kostbare Alben und Manipeln, ihre prächtigen Gewande von rothem Tuche in eben jener Stelle (Das. 1610), wo die Worte »de panno, qui appellatur in n o s t r a lingua Scarlat,« unwiderleglich des Schreibers deutsche Abkunft bezeugen, obschon dieselbe von den gelehrten Herausgebern in der Einleitung dafür nicht angezogen ist. Diebstahl an den Bedürftigen gilt ihm der kostbare Weihrauch im Gottesdienst nur zum Kitzel des Geruchssinnes (Das. 1638). Gar beachtenswert ist sicher, dass der fromme Cäsarius von Heisterbach (Miraculor. lib. XII. VI. 5) unter den rühmenswerten Werken und Worten des Armenfreundes Ernfried, Decan von St. Andreas zu Cöln, auch dieses anführt, womit er zum Beisteuern für den Bau seiner Kirche ermahnte: »Gute Leute, Ihr seht, wie Grosses hier ausgeführt werden soll; Ihr thut wohl, wenn Ihr dazu Euer Scherflein beitragt, aber b e s s e r noch und s i c h e r e r noch, wenn Ihr es für die Armen hinterlegt.« »Viel wichtiger,« fügt der Erzähler bei (pag. 338), »galt ihm die Nothleidenden zu trösten, als vergängliche Kirchen zu bauen und auszuschmücken.« Weil sie in jedem Fremdlinge, in jedem Hungernden, in jedem Durstigen den Herrn selber nach seinem Worte herbergen, speisen, tränken zu können Gott danken, so mussten die Cistercienser, um den heiligen Pflichten der Armenpflege und Gastlichkeit in vollster Weise genügen zu können, auf all und jede Ausgaben verzichten, die nicht nothwendig waren, wie solche für Gebilde der Kunst, zum Schmucke ihrer Klosterbauten.

Solche Beweggründe dürfen nie ausser Acht gelassen werden, wenn man die Bestimmungen der Statuten beurtheilen will, welche sich gegen den musivischen Buntschmuck der Fussböden (1213. 1; 1218. 4; 1235. 12), wider Gebilde der Sculptur und gegen überflüssige und kostspielige Bauten (1132. 14; 1213. 1) abweichend aussprechen, als die alte Ehrbarkeit des Ordens entstellend und, weil ein Verstoss gegen sie, Anstoss erregend.

Und wie sehr berechtigt diese ablehnende Haltung war, bezeugen die satyrischen und offen anklagenden Angriffe schon zur Zeit des M.-A. wider vieler Klöster verschwenderische Pracht auf dem Gebiete der verschiedenen Kunstübungen, beweisen später die Anklagen der Protestanten, die wilden, barbarischen Ausbrüche des wüthenden Pöbels wider sie. Erasmus lässt in seinem Convivium monachorum den Mönch Eusebius ganz ähnliche Aussprüche thun, wie der Cistercienser im Dialoge, zumal wo er gegen klösterliche Prachtbauten, namentlich den aus Marmor der Karthause bei Pavia eifert.

Digitized by Google

War einst Robert von Molesme durch die Erkenntnis, dass die Strenge und der heilige Ernst der Regel des hl. Benedict über der Pracht- und Kunstliebe aus der gewaltigen und für die Entwicklung der Kirche so wichtigen Congregation von Cluny gewichen sei, von dieser »in die Stätte der Wüste und grauser Oede wegeilend,« Stifter des neuen Ordens der Armen Christi geworden, so mussten, nothgedrungen die General-Capitel mit ihren Satzungen dahin streben, die strenge Zucht und Sitte der ersten Väter zu erhalten, um nicht in dieselbe Verfassung zu gerathen, wogegen ihr »Erneuerer« protestiert hatte.[1]) Und wie nahe diese Gefahr lag, wie sie im Laufe der Zeiten immer drängender ward, bezeugen klar die aller Orten sich zeigenden Ausschreitungen, gegen welche tadelnd eingeschritten und die alten Satzungen eingeschärft werden müssen.

Aber trotzdem, ja besser eben dadurch ist der Cisterciensererorden wichtiger und wirksamer für die m. a. Kunst geworden, als alle anderen, selbst die Congregation von Cluny kaum ausgenommen, welche so rege und lebhaft dieselbe auf allen Gebieten pflegte. Die Statuten beweisen klar, wie stark auch in ihm, zu dessen Gliedern die edelsten und gebildetsten Geister der Zeit, die Sprossen der erlauchtesten Geschlechter gehörten, die Liebe für die Kunst und ihre Gebilde war. Den mächtigen, lebensfrischen Drang, welcher in der schaffensfreudigen Zeit lag, ganz zu unterdrücken und zu hemmen vermochten die Satzungen nicht, aber wohl waren sie im Stande, vor Ausartungen und Uebertreibung ihn zu wahren. Das Massvolle, welches in allen Schöpfungen der Kunst aus dem Bereiche der Cistercienser nothwendig so anspricht, ist zu einem guten Theile gerade jenen beschränkenden Statuten zu danken.

* * *

In der *Architectur* zumal ist die Bedeutsamkeit der Cistercienser von den grössten Kennern der Kunst anerkannt und mit dem höchsten Lobe gewürdigt worden.

Unter dem herrlichen Robert von Molesme konnte die erste Brüderschar noch 1098 jede fremde Hülfe zurückweisen und mit eigener Hand an wüster, wilder Stätte »den Waldboden ausroden, wo das neue Kloster« stehen sollte, und aus selbstbearbeiteten Brettern und Balken dessen kleines Bethaus errichten (Manrique I. 10). Als 1115 der hl. Bernhard, schwach am Leibe, stark am Geiste und Glauben, das Kreuz in der Hand, das ihm Stephan von Citeaux dargereicht hatte, mit zwölf Brüdern, die

[1]) „Teneas ordinis nostri auctorem esse Spiritum sanctum, institutorem s. Benedictum, innovatorem vero venerabilem Abbatem Robertum“ (Caesarius Heisterb. Mir. 1. 1. 3).

Digitized by Google

ihm, dem vierundzwanzigjährigen Abte, nachfolgten wie dem Herrn die Apostel, gegen Clairvaux gezogen war, da griffen auch sie hier im wüsten Grunde, zuvor das Wermutsthal (vallis absinthialis) geheissen, wacker mit eigener Faust an, den Boden zu säubern und ihr Klösterlein aufzurichten, »das durch seine Schlichtheit und Einfachheit den Nahenden die Demuth und Einfalt der dort weilenden Armen Christi verrieth,« aber doch verschmähten sie nicht mehr dabei die ihnen freudig angebotene Hülfe der nahen Landleute (Manrique 1, 73 u. 80). Bereits 1135 war das dasige Bethaus, 20 Fuss lang und 14 breit, zu klein, die Zahl der Mönche zu fassen, welche des hochgefeierten Abtes Ruf dorthin zog. Eine zweite, grössere Kirche musste erbaut werden. Da »griffen auch die Brüder wieder mit an bei der Zimmerer- und Maurerarbeit, als wären sie wohlgeschulte Bauhandwerker, aber auch solche von Fach wurden in grosser Zahl mit herangezogen und waren thätig voll frommen Eifers wie Mönche« (Manrique I. 291).

Wie in dieser, von Manrique der vita des hl. Bernhard entnommenen Stelle, so werden auch im 24. Capitel der Rainald'schen Statuten von 1134 unter artifices zumal Bauleute zu verstehen sein und nicht Handwerker, wie Schneider, Schuster, Kürschner, Bäcker, Böttcher, Schmiede, welche im liber usuum (de conversis liber c. VI. p. 307, Paris 1643) auch so bezeichnet werden. Das scheint mir schon das im Statut beigefügte conducti anzudeuten. Die anderen oben gedachten gehörten in der Bruderschaft zu den Conversen. Bei Bauten erkannte man also frühe, dass man der Laienhülfe ganz nicht entbehren könne. Wie hoch man diese anschlug, erhellt aus der Bestimmung des gedachten Statutes, dass wie allein sonst die Kranken, so auch jene Fleisch essen dürften, dessen Genuss so lange und so strenge bei den Cisterciensern innerhalb ihrer Klöster verpönt blieb. Ebenso werden dieselben gemeint sein, denen Statut 1157. 56. Fausthandschuhe (mitana) gestattet, während sonst alle Arten desselben von Leder und Tuch oder gewirkt den Klosterleuten wiederholt streng verboten werden (1184, 9; 1212, 9).

Aber dennoch, wie bei der Errichtung der Kirche von Clairvaux, befliissen sich fort und fort manche Mönche und Conversen des Bauwesens und was zu ihm gehörte. Manrique (I. 75) erzählt, dass Stephan, der dritte Abt von Citeaux (1109 bis 1133) Mönche geschickt habe, welche bei dem Baue der dortigen Chorpartie helfen sollten. Der liber usuum (de conversis c. VI. 307) erwähnt des magister cacmentariorum und sagt, »derselbe solle an den Tagen, wo nicht gearbeitet werde, oder in den Abendstunden, wo man von derselben ausgeschieden sei, mit seinen Untergebenen (subditis) nicht reden.« Das Statut

Digitized by Google

1210, 12 tadelt den Abt von Bebec, dass er einen Mönch seines Klosters an nicht zu dem Orden gehörende Personen überlassen habe, um für dieselben pavimenta herzustellen, quae levitatem et curiositatem praeferunt; bestimmt aber weiter, jener solle fortan nur in Cistercienserklöstern Fussböden legen, doch nur solche, welche dem Ernste des Ordens nicht entgegen seien. Bezugs Doberan nennt das Mecklenburgische Urkundenbuch vier dortige magister operis. Rother (I. 550 v. J. 1243). Sigebod (II. 793 v. J. 1257), Ludolf (III. 1618 v. J. 1282), Heinrich (IV. 2512 v. J. 1298) und den Lapidarius Dietrich (VI. 3716 v. J. 1314), alle zugleich als Mönche gekennzeichnet.[1]). C. Schnaase (Gesch. d. bild. Künste V. 321) bemerkt gewiss zutreffend: »Es ist wahrscheinlich, dass der Orden schon aus ökonomischen Gründen seine Baumeister selbst bildete.« Er und Dohme (Die Kirchen der Cist in Deutschland, 106) führen mehrere der Architectur beflissene Cistercienser aus verschiedenen Klöstern an, zumal den Bruder Achard, Novizenmeister zu Clairvaux, welchen der hl. Bernhard als Bauleiter nach mehreren Abteien entsendete. Bezugs Maulbronn bemerkt Dohme (64), dass Nachrichten erhalten seien, »woraus die Existenz einer besonderen Bauhütte daselbst während des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts erhellt.« Grueber (M. a. Kunst in Böhmen II. 37) berichtet, dass die kunstbegabten Mönche von Plass »dem in der Cultur- und Kunstgeschichte einen so hervorragenden Platz einnehmenden Cisterzienserorden angehörend,« die schöne romanische Kirche in Potrovo zwischen 1220—1240 (Das. I. 47. Fig. 117—122) ausgeführt hätten. Von dorther wird auch der Meister der Klosterbauten zu Tischnowitz in Mähren und zu Hradisch, dem Tochterstifte von Plass, stammen (Das. II. 30 ff. Fig. 33—40; u. II. 35 ff. 45—54). Zu Bebenhausen in Schwaben wird 1407—1409 der Laienbruder Georg von Salmansweiler als Erbauer des dortigen Thurmes genannt (Leibnitz in Heideloff, Kunst d. M. A. in Schwaben 73).

Also wie im Anfange des herrlichen Ordens, so dienten noch im 15. Jahrhundert die Cistercienserklöster einander bei ihren Bauten mit den der Architectur kundigen Gliedern. Was diese noch damals trotz aller hemmenden Statuten und ihren Verboten Rechnung tragend, leisteten, zeigt just auch das eben zuletzt gedachte Werk. 1157, 16 untersagt »steinerne Thürme zum Aufhängen der Glocken.« Dies führte im Orden zu der Anlage der sog. Dachreiter. Sie wurden aus Holz errichtet, durften doch die Glocken nicht schwerer sein, als dass ein Mann sie ziehen konnte (1157, 21). Erst 1274, 25 ward mit Rücksicht

[1]) Mittheil. u. Stud. f. den Cist.-Orden 1889. 51.

Digitized by Google

auf gefährliche Stürme einer Abtei ein Companile lapideum zu erbauen gestattet, »doch in Grösse und Gestalt der Einfachheit des Ordens angemessen.« Dem entspricht der Thurm in Bebenhausen über dem Kreuzungspunkte von Lang- und Querschiff, nur aus Glockenstube und dem Helme bestehend. Heinrich Leibnitz (a. a. O. 78) rügt in seinem Ornament »eine gewisse Armut,« aber, obschon der Thurm durch spätere Umbauten jetzt nicht mehr ganz unverkürzt zur Erscheinung gelangt, rühmt Carl Schnaase (a. a. O. VI. 208), dass er »das höchste in Leichtigkeit und Eleganz leiste.« Derselbe (das.) giebt auch dem an der Kirche zu Strassenengel, welcher in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts durch das Cistercienserkloster Rein errichtet ward, trotz seiner geringen Höhe das Zeugnis »vollendeter Anmuth.« - -

Wie in diesen Bauten, so wendeten sich von Anbeginn an die Cistercienser in fast allen von ihnen ausgeführten dem gothischen Style zu. In demselben war, wie C. Schnaase (a. a. O. V. 317) richtig erkennt, der Tendenz und Richtung des Ordens Verwandtes. Die strenge Consequenz, die Beschränkung auf das Nothwendige, die Solidität und Dauerhaftigkeit durch strenge Beobachtung fester Gesetze, die Sparsamkeit in dem aufzuwendenden Materiale empfahlen ihm denselben. Darum mit aller Entschiedenheit nahmen sie ihn auf, aber so dass es ihnen gelang, ihren Bauten einen neuen, eigenartigen Stempel aufzudrücken, dass fast jeder derselben sich unschwer als ein Werk von ihnen erkennen lässt. Von den Statuten genöthigt, beschränken sie das Nothwendige meist auf das Unentbehrliche, und so kommen sie zu immer neuen geistreichen Combinationen. Damit wurden sie in dem neuen Style Schöpfer von Bauwerken, über die, sofern sie in Frankreich sich finden, Viollet-le-Duc (Dict. rais. de l'arch. I. 277) urtheilt, »dass nie in ihnen die wahre Kunst vergessen sei, l'art qui ne sait faire que ce qu'il faut, mais faire tout ce qu'il faut.« Bezugs der in Deutschland spendet Carl Schnaase, welcher denselben im 5. Bande seiner Geschichte der bildenden Künste v. 311—336 einen eingehenden Abschnitt widmet, ein ähnliches Lob. Er spricht ihnen (Das. 321) »die glücklich gelöste Aufgabe zu, solide Formen mit augenscheinlicher Einfachheit und doch auch mit der der Würde des Ortes zusagenden Anmuth verbunden zu haben.« Was R. Dohme (a. a. O. 5 u. 6) in der Einleitung von ihren architectonischen Werken rühmt, ernste, schöne Verhältnisse, neue Modificationen des Grundrisses, würdige Entfaltung der Innenanlage, keusches, gut gezeichnetes, aber sparsames Detail, so dass manche ihrer Schöpfungen »zu den schönsten des ganzen Mittelalters gehören,« belegt und bestätigt die ausführlichere Beschreibung ihrer Kirchen in seinem Buche.

Digitized by Google

Ueber alle Lande Europas, über Frankreich, Spanien, England, Deutschland, die scandinavische Halbinsel, selbst bis nach Russland verbreitete sich in zahllosen Abteien der hochgefeierte Orden in unglaublicher Schnelligkeit. Ueberall erkannte man seine heilsame civilisatorische Wirksamkeit zur Gesittung der Völker, zur Colonisirung wüster, verwahrloster Gegenden. Wohin sie kamen erbauten sie ihre Kirchen und Klöster, mit geringen Ausnahmen in der ersten Zeit, im gothischen Style. Dabei verhielten sie sich nicht spröde gegen örtliche Eigenthümlichkeiten; auch der fortschreitenden Entwicklung trugen sie gebührend Rechnung, aber fast immer und überall bewahrten sie, von den Satzungen des Ordens gezügelt, — das Massvolle. So wurden die Cistercienser die wichtigsten Verbreiter der Gothik bis hin in die entferntesten Länder, dass C. Schnaase (a. a. O. 336) gleich Dohme (a. a. O. 4) sie treffend als »die Missionäre derselben« bezeichnet hat.

* * *

In der *Plastik* auch ist, trotz der Statuten und ihres grossen Heiligen Bernhard Wort, oder besser eben durch jene und dieses, des Cisterciensерordens Einfluss von einer nicht zu unterschätzenden Wichtigkeit für die m. a. Kunst. Viollet-le-Duc (a. a. O. II. 300) hat dies klar erkannt und gewürdigt. Der gewaltige Abt von Clairvaux sprach sein Verwerfungsurtheil wider die Ausartungen und Verkehrtheiten aus, welche die Sculpturen in den Kirchen seiner Zeit und auch denen der Clunyacenser zeigten. Nicht vermochte er diese Kunstübung, so wichtig auch für die kirchliche Architectur zu verbannen, aber sein gewaltiges Wort war stark genug, umgestaltend auf sie zu wirken und sie in andere glückliche Bahnen zu leiten.[1])

Die Vermeidung des üppigen und überflüssigen Ornaments in den Werken der Frühgothik bildet einen bewussten Gegensatz zu der decorativen Tendenz des spätromanischen Styls. »Zu St. Denis sind jene wunderlichen Gebilde, gegen welche der hl. Bernhard geeifert hatte, schon verschwunden, in Frankreichs Kathedralen des 12. und 13. Jahrh. ist davon keine Spur mehr,« sagt Viollet-le-Duc (a. a. O.). Selbst zu Vezelay zeigt sich der Einfluss seines Wortes klar. Man vergleiche nur die eingangs gedachten Sculpturen mit denen im Capitelsaale aus den Jahren 1160—65. Zwar gemahnen sie noch an romanische Formen, doch bilden sie schon die einheimische Fauna nach. (Viollet-le-Duc a.

[1]) „La protestation de saint Bernard ne changea pas les goûts de la nation pour les arts plastiques, heureusement; mais il est certain qu'ils les modifia en les forçant de se diriger vers le vrai, vers le beau.“ Viollet-le-Duc a. o. a O.

Digitized by Google

a. O. VIII. 213 ff. Fig. 46, 47 und II. 483, Fig. 8, 9; V. 493, Fig. 7, 8.) Deutlich beugte sich hier Clunys mächtige Congregation dem Worte des grossen Cisterciensers.

Seines Ordens Glieder aber vermochten sich im Laufe der Zeiten auch nicht dem Drange nach plastischem Schmucke in ihren Kirchen- und Klosterbauten zu entziehen. Das beweisen klar die Statuten, welche bald im Allgemeinen, bald in besonderen Fällen dagegen eintreten müssen. Dabei machen sie schrittweise immer weitere Zugeständnisse. Hatten Rainalds Statuten von 1134 (vgl. S. 396) nur bemalte Kreuze gestattet und 1157 15 grosse und goldgeschmückte verboten, so gehören nach 1213 I. Heilands Gestalten (sculturae praeterquam imaginem Salvatoris Christi) schon zu den erlaubten. 1259, 6 straft auch deshalb einen Abt, »weil er mit Hintenansetzung aller Gottesfurcht ein Muttergottesbild der Edelsteine, womit es geschmückt war, schändlich beraubt hatte.«

Anfangs fehlen den Trägern der Gewölbegurten (vgl. z. B. die in dem wichtigen Heiligenkreuz in Heider und Eitelberger, Denk. d. österr. Kaiserstaates I. 43, Fig. 3—5), den Consolen von denen die Rippen aufsteigen, den Capitälen noch des Meissels zierende Gebilde, aber nach und nach, zuerst noch schüchtern, aber dann freier und freier treten sie an den passenden Stellen auf. Wo wir aber Kirchen- und Klosterbauten des Ordens mit ihnen geschmückt finden, fast immer und überall scheint des grossen Lehrers Wort den Künstlern bei ihrem Schaffen im Ohre und Herzen fortgetönt zu haben, die Statuten sie gemahnt, sich zu beschränken und nur in den Bahnen des edelsten Masses keusch sich zu bewegen.

Was der Orden auf diesem Gebiete geschaffen, dafür zeugen überall an den Stätten seines früheren Weilens und Wirkens zahlreiche Werke, obschon so viele und gewiss nicht die unbedeutendsten im Sturme der Zeiten vernichtet und verschwunden sind. Hier nur was noch in der herrlichen Kirche der ehemaligen Cisterciensерabtei Doberan in Mecklenburg an Sculpturarbeiten aus der klösterlichen Zeit vorhanden ist. Zu dem Schönen unter dem Schönsten auf dem Gebiete m. a. Plastik gehören dort die Consolen, von denen im Schiffe die Gewölberippen aufsteigen. Kurz und treffend hat Wilhelm Lübke sie geschildert und gewürdigt (Deutsches Kunstblatt 1852, Nr. 37): »Gothisches Laubwerk verschiedenster Art in jener edelsten, lautersten Stylvollendung, die ebenso ferne von Dürftigkeit und Magerkeit, wie von der Ueppigkeit und Manierirtheit der folgenden Zeit, die zarteste Nachahmung der besten Naturformen an den Tag legt.«

Von den Holzsculpturen Doberans sind die durch Farben und Vergoldung reich gezierten des Hochaltares und des Sacraments-

Digitized by Google

häuschens, von G. C. F. Lisch (Meckl. Jahrb. XIV. 351–380; IX. 392; XIII. 418) ausführlich geschildert. Derselbe rühmt auch mit Recht (Das. IX. 416), dass die dortigen Mönchsstühle zu den schönsten Kunstwerken der Holzschnitzerei gehören, doch ohne eingehender sie zu besprechen. Die vier langen Reihen derselben, je zwei entsprechende einander gegenüber, stehen, wenn auch weiter nach Westen hin gerückt, offenbar noch in der ursprünglichen Weise zu einander, woraus zu folgern, dass die beiden östlichen die des Mönchs-, die zwei westlichen die des Conversenchores ehedem waren. Zeugniss für die Beibehaltung der ursprünglichen Stellung zu einander bieten die Darstellungen in kräftigem Relief an den Wangen zumal der nördlichen Reihe. In dieser zeigt die östliche über zwei heiligen Aebten mit Buch und Stab, die Verkündigung von gothischen Bögen umrahmt, die entgegengesetzte über einem von Epheu umschlungenen Weinstock; das Sinnbild des Todesleidens des Herrn, den Pelikan, der für seine Jungen die Brust zerfleischt (Physiologus zu Kloster Göttweih, Heider, Kunde für österr. Geschichtsquellen V. 575, Nr. XX.). Die gegenüberliegende Wange des westlichen Stuhles bietet das Symbol der Auferstehung Christi, den Löwen, der durch sein Brüllen hier zwei seiner Jungen aus der Erde auferweckt [a. a. O. Nr. 1, S. 552 und Durandus, Rationale div. off. VII. 44, 4].[1]) Wie darüber ein Weinstock, so ist ein solcher auch an der anderen, der westlichen Wange dieser Reihe dargestellt. Diesen könnte man nach Evangelium St. Johannis c. 15 als Bild der Kirche fassen. Ich aber möchte ihn hier nicht so und, wo er von Epheu umrankt, erscheint nicht mit W. Lübke »auf das Verhältnis des Menschen zum Erlöser« deuten, sondern auf Grund von Psalm 79 (Vulg.; 80 bei Luther) v. 12 enger auf den Cistercienserorden beziehen. Mit Hinblick auf eben jenen Vers sagt Peter der Ehrwürdige von Cluny (Miraculor. libri duo, Duaci 1595. I. 9. p. 29. b): »Das ist freilich zuvörderst von der Juden-Synagoge, wie sie aus Aegypten geholte ist, und von der gegenwärtigen Kirche geredet, doch steht nichts entgegen, ut de hac Cluniacensi ecclesia, quae illius universalis non inferius membrum est, intelligitur.« Eben dieses Psalmwort bezieht nicht nur Cäsarius von Heisterbach (Mirac. lib. XII. I. 1. p. 2) auf seinen, den Cistercienserorden, sondern offenbar mit Hinblick auf denselben heisst es auch im Statut 1282, 2: »Cum vinea Domini Sabbaoth suos debeat palmites ubertim dilatare.« Für diese Fassung scheint mir auch die Westwange in der Stuhlreihe gegen Abend an der Nordseite zu sprechen. Diese weist mit der Gestalt eines Conversen

[1]) Sind hier zwei Junge dargestellt, so mochte der Künstler damit andeuten wollen, dass nach I. Corinther XV, 20—22 Jesus der Erstling der Auferstandenen war.

Digitized by Google

in einer Versuchungsscene durch einen Dämon deutlich zunächst, dass sie zu dem Chore der Laienbrüder gehörte. »Humoristisch,« wie Lisch (J.-B. 9, 416) und nach ihm W. Lübke (a. a. O.) wohl mit Hinblick auf die rohe Ausführung, meinen, kann ich diese Darstellung nicht bezeichnen; mit Hinblick auf gar ernste und eindringlich von Cäsarius von Heisterbach ganz ähnlich erzählte Vorgänge muss ich darin einen strengen Mahnruf sehen. Hatten doch jüngst in den sächsischen Wirren des Klosters (U.-B. IX. 6596) zumal einige abgefallene Conversen eine so verderbliche Hauptrolle gespielt! Ueber dieser Darstellung weiss die eines Weinstockes mit Blättern und Früchten nach der einen Seite und nach der anderen mit denen eines ihn innig umschlingenden Eichenzweiges darauf, wie das Verhältniss zwischen Mönch und Laienbruder sein müsse, um fruchtbringend und nutzbar zu werden. Auch auf dieses Stuhles entgegengesetzter Wange spielt die Darstellung offenbar auf die Gefahr an, welche jüngst der Abtei von abtrünnigen Gliedern drohete durch den Weinstock und den Fuchs an dessen Fusse; ist doch dieser das Bild des Teufels und der Häretiker (Physiologus a. a. O. XV. 570). Die gegenüberliegende Wange der Ostreihe der Nordseite ist leider wohl bei der Anlage des grossherzoglichen Kirchenstuhles dort, der modernen Kanzel gegenüber, zerstört worden. Die entgegengesetzte an ihm, nach dem Hochaltar hin, zeigt vier Weinreben, welche von zwei Drachen in der Höhe der Armlehnen je zwei auf- und abwärts gehen. Bald anschwellend bald abnehmend wird mehrfach dasselbe Motiv wiederholt, zwei grössere und darüber zwei kleinere Blätter jedes derselben von Ranken umkreist. Den edlen Schwingungen der Linien dieser Gebilde folgen oberhalb der Baldachine auch die äusseren Ränder der Wange, die oben eine mächtige heraldische Lilie abschliesst. Alles an diesem Werke ist vorzüglich. Zeigen die Tafeln an den Westwangen der Conversenreihen Sprünge, und die Gründe Verletzungen durch die Werkzeuge weniger achtsamer oder minder geschulter Bildschnitzer, so erscheint dieses herrliche Gebilde in dem dunklen glänzenden Eichenholze wie ein Werk aus Erz. Auch die beiden Drachen sind hier wunderbar lebendig und kräftig, während sonst die Darstellung des Figürlichen, sowohl der Thiere, als zumal der menschlichen Gestalten weniger gelungen ist und weit hinter der des Pflanzlichen zurücksteht. Dennoch ist anzuerkennen, dass in den Gestalten der beiden hl. Aebte und denen des englischen Grusses die Künstler deutlich und nicht ohne guten Erfolg das Streben nach Individualisierung verrathen. Bei jenen beiden sind die Züge des einen strenger, das Gesicht abgehärmter, bei dem anderen jünger milder gebildet.[1])

[1]) Die beiden Heiligen werden sicher S. Benedict und S. Bernhard sein. Nach 1390, 5 waren auch sie auf dem neuen Siegel für die Statuten des General-

Digitized by Google

In dem rundlichen Antlitze der Gottesmutter und noch mehr in ihrer Haltung ist glücklich ein freudig, demüthiges Erstaunen ausgedrückt. Die Figuren der Versuchungsscene sind plump und ungestalt, der Converse mit zu grossem Kopfe und kleinen Füssen, der Dämon mit Kuhhörnern und -Ohren und einem kleinen aufgerollten Schwänzchen ist ganz verschoben gestellt. Die Bildung des Pflanzlichen ist überall von höchster Schönheit in zartester Nachahmung der Naturformen. Auffallen muss dabei, dass wie an den Consolen, so auch hier an den Stühlen, die Weintrauben nicht der Wirklichkeit nachgebildet sind, wie u. a. in dem schönen Bogenfelde der Sacristeithüre der Cisterciensерabtei Hohenfurt in Böhmen (Grueber a. a. O. 11. 125. Fig. 296), sondern fast wie Pinienzapfen aussehen. So zumal auch auf dem Streifen, an der Rückwand der Doberaner Chorstühle, worin Weinblätter und Trauben mit einander wechseln.

Angedeutet ist schon, dass die Gebilde an den Wangen der Conversenstühle in Beziehung zu den Unruhen stehen werden, welche vom Mai 1336 an ein Jahr lang im Kloster tobten. Auch Lisch (J.-B. 7. 46. Anm. 100) vermuthet, dass »aus dieser Zeit die höhnenden (!) Schnitzwerke an den Mönchsstühlen stammen mögen.« J.-B. G. 416 sagt es nur, »dass die Schriftzüge in der Versuchungsscene ohne Zweifel in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fallen.« Das hohe Lob, das er hier dem Schnitzwerk der Stühle spendet, spricht auch W. Lübke aus. Dieser hebt rühmend zumal das an den Baldachinen hervor »mit den reizendsten Rosetten« (je eine in der Mitte über einen Sitz) »jede in einem anderen Muster, so dass man eine schönere Auswahl von dergleichen Arbeiten gar nicht wünschen kann.« Um gerecht zu sein, ist ein guter Theil dieses Lobes auf Rechnung mecklenburgischer Kunstthätigkeit neuester Zeit zu schieben. Nach des bewährten W. Thiel Angabe, sind die Holzschnitzereien nur in der Nordreihe des Mönchschores durchgängig ursprünglich, ein grosser Theil in der südlichen ist 1845 von Christiansen in Schwerin restauriert, und 1846/47 fast das Meiste in beiden Stuhlreihen der Controversen von Weiland in Doberan hergestellt.

Die Rosetten über den beiden Sitzen der zwei Reihen des Mönchschores zunächst dem Altare füllt nicht jenes mit Recht gerühmte Masswerk, sondern je die ersten das Brustbild eines Priesters, die anderen das eines Königs. Dieses wird das des Sängers David sein zur Andeutung, dass auch zu Doberan

capitels mit dargestellt, während dazu bisher das „des Herrn von Citeaux“ gebraucht war (1261, 14). Noch bedeutsamer ist, dass nach der Urkunde vom 4. Juni 1368 (Meckl. J.-B. 9, 297) die Kirche des Doberaner Klosters auch in honorem SS. Benedicti et Bernhardi confessorum geweihet war.

Digitized by Google

auf der rechten Seite neben dem Abte in der nach diesem benannten Stuhlreihe der Cantor, auf der linken neben dem Prior, in der nach diesem bezeichneten, der Succantor seinen Platz hatte, welchen beiden Beamten im Orden, der von Anfang an so sehr auf würdigen und erhebenden Gesang hielt (1134. 75; 1258. 2.) — das wichtige Amt oblag, denselben in den Horen und Messen zu leiten und die entsprechende Haltung der Brüder zu überwachen (lib. us. c. 115. p. 270).

Oberhalb der platten Armlehnen bis zur Decke der Baldachine scheidet die einzelnen Plätze kräftiges, durchbrochenes Rankenwerk, das je höher hinauf, je mehr sich breitet. Unterhalb bis zu den Sitzplatten trennt ein Brett, wie meistens in Form eines Viertelkreises, mit gekehltem Rande. In der Mitte dieses sind die Knäufe, auf welche die Mönche die Hände stützten, wenn sie sich erhoben, als kräftige Blüthenknollen gestaltet. Die Misericordien, jene kleinen Consolen unterhalb der zum Aufklappen (lib. us. c. 50. p. 80. levare) eingerichteten Sitze zur Stütze beim Stehen, laufen zum grösseren Theile in einen mit Kehlen und Wulsten verzierten Knauf aus, einige in eine Blume, manche enden mit einem Menschenkopfe.

Von Lisch nicht besprochen ist der ehemalige Lettner- oder Laienaltar. W. Lübke hat auf dies herrliche Kunstwerk kurz hingewiesen (a. a. O. 37). Zu seiner Herstellung ist nichts gethan. Selbst nicht einmal jenes störende Stück Schnitzwerk ist entfernt, womit »die moderne Decenz den Voreltern ein unschönes Feigenblatt vorgenagelt hat.«

Es sind zwei mit dem festen Mitteltheile der Retabeln verbundene Flügelaltäre, überragt von einem gewaltigen Kreuze. Die Ränder desselben ziert gothisches Blattwerk. Die vier Balken enden als griechische Kreuze mit lanzettförmigen Zieraten in den Winkeln. Zur Zeit nach Osten zu hängt daran der Herr, nach Westen hin ist die mächtige Gestalt der hl. Jungfrau angefügt. Diesen beiden Gestalten entsprechen die Relief-Gebilde am Kreuze und an den Altartafeln. An diesen füllen fast zu einem Drittel, bei dem Mitteltheile etwas weniger, oben Baldachinreihen und darüber lichte, fensterartige Arcaden mit edelstem Mass- und Schnitzwerke, darunter in kräftigem Relief biblische Scenen. Die feste Rücktafel, nach Osten jetzt gewendet, bietet als Mitteltheil den Sündenfall, den Grund des Todesleidens des Herrn, rechts davon Jesus vor Pilatus, welcher sich die Hände wäscht, links die Kreuztragung, daneben der Flügel gegen Süden Job von seinem Weibe geschmähet, zwischen beiden ein Dämon, dann die Geisselung des Herrn durch die verspottenden Kriegsknechte. Der andere Flügel zeigt am Ende das Gebet am Oelberge, dann das Nahen der Häscher. Auf der jetzt nach Westen gekehrten Tafel

Digitized by Google

ist in der Mitte der flammende Busch, als a. t. Vorbild der unbefleckten Empfängnis des Herrn durch die Gottesmutter, links davon die Geburt, rechts die Darstellung im Tempel, Simeon vor Anna stehend; diese vor jenem weist der Flügel daneben und die Flucht nach Aegypten, der andere nach Norden hin am Ende die Heimsuchung und Gideon mit einem Engel. Ueber dem Mittelstheile des nach Osten gewendeten Altars sind in einem Streifen, durch Rosetten mit köstlichem Masswerk getrennt, fünf Kreise mit den Brustbildern der vier grossen Kirchenlehrer und in der Mitte des hl. Hubertus mit den Pfeilen.

Darüber setzt das gewaltige Kreuz auf. An der Seite mit dem Bilde des Herrn mit Dornenkrone und Lendenschurz, in der Erweiterung am Fusse des unteren Balkens Abraham im Begriff Isaak zu tödten, in der des südlichen Querstückes die eherne Schlange, in der des nördlichen David mit der Schleuder und Goliath. Ueber der zuerst gedachten Scene, unter den Füssen des Heilandes, Jakob und der Engel des Herrn, zwischen beiden die Himmelsleiter, dann Simson mit den Thorflügeln, Melchisedek und Abel. Oberhalb des Hauptes des Heilandes eine Gruppe aus zwei, dann eine aus drei Gestalten, wohl Eli und Hanna und diese beiden und der Knabe Samuel (1 Reg. 1. 17 u. 1. 26—28). Auch am Hochaltare finden sich diese als Vorbilder zur Darstellung im Tempel. Nicht nur die Höhe, noch mehr die ungünstige Beleuchtung dicht vor dem grellen Westfenster macht ein bestimmtes Erkennen fast unmöglich. Noch mehr gilt dies von der Scene in der Erweiterung am Ende des oberen Kreuztheiles; eine figurenreiche Gruppe um eine am Boden liegende Gestalt. Am nächsten könnte man dafür an das Gericht über Ananias (Act. V.) denken; aber alle anderen Darstellungen sind alttestamentliche Vorbilder auf das Todesopfer des Herrn mit seinem heilbringenden Siege über die feindlichen Gewalten.

Am Kreuze über dem Marienaltare ist mit dem Auge nur zu erfassen unten der Knabe Jesus im Tempel, Matthäus mit dem Engel, Josua und Kaleb mit der Traube, der Henker mit dem Haupte des Täufers vor Herodias.

Was die Flügel-Rückseite schmückt, zu sehen, hindern die Klammern, welche sie eng verbinden.

Die gedachten Scenen sind durchgehends mehr oder minder in althergebrachten Weisen dargestellt. Auch hier ist die Gottes-Mutter bei der Geburt in jener Haltung gelagert, die ursprünglich auf ein classisches Vorbild zurückzuführen sein möchte. Ochs und Esel ragen im Hintergrunde über eine niedrige Wand mit ihren Köpfen zuschauend hervor. Von den die Traube tragenden Männern wendet wie gewöhnlich der vordere den Kopf rückwärts,

Digitized by Google

während der andere gradaus schaut, nach alter Deutung dieser den Christen, der das Heil vor sich hat, jener den Juden sinnbildend, der es hinter sich gelassen. Simson die Thorflügel von Gaza auf seinen Schultern, so die Auferstehung des Herrn aus den gesprengten Pforten des Grabes vorbildend, schreitet auch hier einen Berg hinan.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Beiträge zur Reformgeschichte der Benedictinerklöster im XV. Jahrhundert.

Von P. Augustin Rabensteiner, O. S. B. (Lambach.)

Mit sichtlichem Wohlbehagen weisen die Gegner der Kirche auf den tiefen Verfall der Klöster im XV. Jahrhundert hin, und mit nicht zu verkennender Schadenfreude ziehen sie die Schattenseiten derselben ans Tageslicht, um dadurch gleichsam eine gewisse Berechtigung zu erlangen, ihren scharfen Tadel über die Klöster aussprechen zu dürfen. Allerdings ist es nur zu wahr, dass viele Klöster von dem Geiste und der Intention ihrer Stifter allzuweit abgewichen sind und nicht mehr das waren, was sie sein sollten Von den kirchlich gesinnten Zeitgenossen wurde das tief genug empfunden und beklagt, aber sie legten auch ernstlich Hand an, um den wahren Ordensgeist in den Klöstern wiederum zu beleben und aufzufrischen. Mönche und Aebte, Bischöfe und Päpste, denen sich Concilien und weltliche Fürsten anschlossen, strebten eine durchgreifende Reform der Klöster an, und ihr Bemühen hat manche schöne und dauernde Erfolge aufzuweisen.

Wenn wir hier nur die Benedictinerklöster in Betracht ziehen, finden wir das hinlänglich bestätiget.

In Italien entstand in diesem Jahrhundert die berühmte, noch jetzt bestehende Congregation von St. Justina (jetzt von Monte-Casino), der sich im Laufe der Zeit die meisten Benedictinerklöster von Italien anschlossen. In Deutschland brachte die Bursfelder Congregation, die selbst die Reformationsstürme überlebte, und der erst die gewaltsame Säcularisation ein Ende machte, wiederum reguläres Leben in die Klöster des Benedictinerordens.

In Oesterreich kam es zwar nicht zur Bildung einer eigenen Congregation, dagegen mussten sich die Benedictinerklöster theilweise einer öfteren Visitation unterziehen, wobei ihnen strenge Reformstatuten, denen zumeist die Melker Observanz zu Grunde lag, vorgeschrieben wurden.

Für das Kloster Lambach enthält die Papierhandschrift Nr. 325 der Stiftsbibliothek 3 Reformstatuten, und zwar aus den Jahren 1419 auf fol. 1^a—6^b und 19^a—24^a, 1431 auf fol. 7^a – 12^b und

Digitized by Google

24°—29° und 1452 auf fol. 13°—18° und 31° 36°, wovon die beiden ersteren auch im Originale auf Pergament im Stiftsarchive aufbewahrt werden. Die 1. Reformstatuten wurden von den Visitatoren gegeben, die Papst Martin V. auf Bitten des Herzogs Albrecht V. bestimmte, die 2. von denen des Bischofes Leonhard von Passau, und die 3. von denen des Cardinals Nicolaus von Cusa. Nachfolgende Zeilen werden nur einen Auszug der Reformstatuten für das Kloster Lambach aus den Jahren 1419 und 1431 bringen, da die von 1452 fast gleichbedeutend sind mit denen von St. Emmeram in Regensburg, die schon P. Benedict Braunmüller in dieser Zeitschrift Jahrg. III. Bd. 1. pg. 311—321 mitgetheilt hat.

I.

Der Cistercienserabt Angelus von Rein und der Karthäuserprior von Gaming visitirten unter Beiziehung des Abtes Friedrich von Gleink, des Professen Wolfgang daselbst das Kloster Lambach. Sie fanden, dass die Disciplin beinahe ganz verfallen war, und dass die Religiosen von dem Wege der Gebote des Herrn und der hl. Regel abgewichen sind. Daher stellten die obgenannten Visitatoren vermöge päpstlicher Vollmacht am 12. März. 1419 folgende Reformstatuten für das Kloster Lambach fest:

1. De divino officio. Das Officium divinum soll überall, besonders im Chore, mit Ehrfurcht und Würde, mit deutlicher Aussprache der Worte, langsam und mit gehörigen Pausen, mit Ausschluss allen Geschreies, sowohl beim Singen, als beim Recitiren, von allen Religiosen zu den bestimmten Zeiten andächtig persolvirt werden. Die Prim soll im Sommer mit, im Winter vor Sonnenaufgang gebetet werden. Das Completorium aber wird im Sommer und Winter vor der Abenddämmerung gebetet. Demselben müssen alle Religiosen anwohnen.

2. De confessione. Der Abt soll mit dem Prior einen oder auch zwei seeleneifrige Religiosen zu Beichtvätern aufstellen, denen dann alle beichten müssen. Zuwiderhandelnde müssen bestraft werden. Der Abt nehme wenigstens zweimal im Jahre, im Advent und in der Fasten, die „confessiones generales“ ab, „quas eciam ipsi fratres sibi ita faciant.“ Grössere und ärgerliche Vergehen gegen die hl. Regel soll sich der Abt selbst vorbehalten. Jene, die im Officio divino zu nachlässig befunden werden, sollen im Capitel nach Gebühr bestraft werden.

3. De capitulo Der Prior oder der Abt soll täglich Capitel halten, wobei sich die Brüder nach der Lesung und Erklärung der hl. Regel über ihre Vergehen selbst anklagen oder von den Oberen vorgerufen werden. Sie sollen je nach der Schuld ohne Ansehen der Person bestraft werden.

Digitized by Google

4. De silentio. Das Silentium soll im Oratorium, Dormitorium, Refectorium und in den übrigen Localitäten des Conventes, besonders nach dem Completorium, das in der Kirche gesungen wird, und zur Nachtszeit von allen Religiosen strenge gehalten werden. Ohne Erlaubniss des Abtes oder Priors darf Niemand mit den Gästen sprechen. Wer das Silentium bricht, soll jedesmal bei Wasser und Brod fasten. Wer schon öfters ermahnt worden ist und sich nicht gebessert hat, soll sich drei Tage hindurch der „poenae levis culpae" unterziehen. Diese Strafen kann der Abt jenen, die Besserung versprechen, wohl zum Theile, aber niemals ganz erlassen.

5. De labore manuali et sacra lectione. Alle Brüder sollen zu bestimmten Zeiten Handarbeiten verrichten, wie sie ihnen von den Oberen aufgetragen werden. Zu gewissen Zeiten sollen sie eine geistliche Lesung und Betrachtung halten, wie das cap. 48. der hl. Regel vorschreibt.

6. De proprietate cavenda. Kein Religiose darf ein Eigentum oder Geld unter was immer für einen Vorwand besitzen oder irgend ein Geschenk annehmen. Jeder darf nur das haben, was der Abt ihm gegeben hat.

7. De provisione fratrum. Dem Abte und den Officialen wird es strenge zur Pflicht gemacht, dass sie den Brüdern alles Nöthige an Nahrung und Kleidung reichen. Die Speisen sollen mit gehöriger Sorgfalt bereitet werden. Eier, Käse, Fische und Früchte sollen allen Brüdern nach Bedürfniss im Refectorium gereicht werden. Ein zäher und verdorbener Wein darf den Brüdern nicht geschenkt werden. Das Mass bestimmt das 40. Capitel der hl. Regel.

8. De servitio et lectione mensae. Von jetzt an sollen sich die Brüder bei Tische wieder gegenseitig bedienen. Die bei Tische durch die Woche hindurch zu dienen haben, empfangen am Sonntage den Segen, wie es das Capitel 35 der Regel vorschreibt. Die Brüder dürfen niemals etwas von den übrig gebliebenen Speisen und Getränken mit sich nehmen, oder im Refectorium für sich aufbewahren oder verschenken Die Lesung darf bei Tisch niemals unterbleiben.

9. De esu carnium vitando. Allen Religiosen, mit Ausnahme der Kranken und Schwachen, ist der Genuss des Fleisches und jener Speisen, die vom Fleische bereitet werden, strenge verboten. Fleisch darf in der Conventküche nicht einmal gekocht werden. Der Abt kann jedoch unter Umständen nach der Constitution Benedict XII. (1336) eine Milderung eintreten lassen.

10. De ieiunio regulari. Die Regularfaste soll von allen Religiosen nach dem Capitel 41 der hl. Regel gehalten werden.

Digitized by Google

Der Abt soll jedoch Sorge tragen, dass kein gerechter Grund zu klagen vorkomme.

11. De provisione infirmorum. Der Abt und die Officialen sollen dafür sorgen, dass es den Kranken nicht an Speise, Trank, Lagerstätte, Pflege u. s. w. fehle. Der Abt bestelle einen eigenen Infirmarius, der für die Kranken sorge und mit ihnen die Horas bete.

12. De modo dormiendi, de lectisterniis et vestibus fratrum. Die Religiosen sollen mit einer Tunika, Kukulla oder einem Scapuliere bekleidet und mit einem Riemen oder Gürtel umgürtet, schlafen. Die Lagerstätte bestehe aus einem einfachen Strohsack, oder Filzen (filtris) oder Matrazen und einem Federkissen für das Haupt. Der Gebrauch von Federbetten, Linnen und Hemden ist verboten. Für die nöthigen Decken hat der Cellerarius zu sorgen. Jeder Religiose soll zwei weisse Tuniken für die Nacht, und 2 schwarze oder graue für den Tag haben, dann zwei Kukullen, zwei Scapuliere, einen Pelz, Schuhe und Strümpfe. Im Dormitorium dürfen die Zellen der Brüder niemals geschlossen werden, damit den Oberen der Zutritt zu jeder Zeit offen stehe. Die jüngeren Brüder schlafen nicht beisammen, sondern unter den Senioren vertheilt.

13. De cavenda pecuniarum distributione. Von jetzt an darf weder den gesunden noch den kranken Brüdern anstatt der Nahrung, Kleidung, Lagerstätte und anderer Bedürfnisse Geld gegeben werden.

14. De scrutinio. Der Abt oder der Prior soll oft die Zellen der Brüder durchsuchen, und bei dem irgend ein Eigentum gefunden wird, das er nicht mit Erlaubniss des Abtes hat, der soll bestraft werden.

15. De officialibus constituendis. Der Abt soll den Cellerarius, den Infirmarius, besonders den Pfarrer nach dem Rathe der Senioren ernennen. Dieselbem müssen vor dem Abte und den Senioren über ihre Verwaltung Rechenschaft ablegen, so oft es der Abt will. Einmal im Jahre muss auch der Abt vor den Senioren und den Officialen Rechnung legen.

16. Ne mulieres ingrediantur. Frauenspersonen sollen mit den Religiosen nicht verkehren; auch darf keine die Klosterräume, wie sie immer heissen mögen, betreten. Kein Religiose darf eine Frauensperson in das Kloster einführen. Wer dagegen handelt, soll vom Abte strenge bestraft werden. Weil das Kloster jedoch an der Strasse liegt, und die benachbarten Frauen keine Kirche haben, worin sie dem Gottesdienste beiwohnen können, so muss ihnen mitten in der Kirche ein eigener mit Mauern und Gittern umgebener Platz, nebst einem separaten Zugang von der Strassenseite her, angewiesen werden, damit sie den vorderen

Digitized by Google

und rückwärtigen Chor, die Krypta und den Kreuzgang nicht betreten können.

17. De clausura servanda. Der Abt darf nur im Nothfalle, oder wenn es die Nützlichkeit erfordert, einen Ausgang gestatten. Wenn Jemand ohne hinreichenden Grund über die bestimmte Zeit ausbleibt, so soll er als „fugitivus ordinis" bestraft werden.

18. De habitu viatico. Jene, die ausgehen, sollen nicht kostbare Mützen, sondern einen langen Rock, einen Regenmantel nebst Scapulier tragen.

19. De novitiis. Der Abt soll einen geeigneten Religiosen zum Novizenmeister bestellen, der den Novizen während des Noviziates die hl. Regel erkläre, sie das ganze Psalterium auswendig lernen lasse. Er unterrichte sie ferner im Lesen, Singen und den übrigen Ceremonien des Ordens. Haben die Novizen das 14. Jahr zurückgelegt und sind sie tauglich befunden worden, so machen sie in der Kirche Profess und werden mit dem Mönchshabit bekleidet, und im Chore werden ihnen am selben Tage die Stalla unter den Mönchen angewiesen. Von dieser Zeit an wird zwischen ihnen und den Senioren kein Unterschied mehr sein an Nahrung, Kleidung, Lagerstätte u. s. w., höchstens dass ihnen der Abt den Wein etwas verkürze. Die Novizen haben im Chore etwas niedrige „Stalla et Subsellia," sonst haben sie sich in allen Ceremonien nach den Mönchen zu richten. Die Novizen dürfen nicht Domicelli, sondern Novizen, nach der Profess aber Fratres genannt werden. Die Novizen sollen auch eine eigene Zelle haben, worin sie betrachten, beten, lernen und vom Novizenmeister über ihre Fehler zurechtgewiesen werden.

20. Exhortatio abbatis, ut servet praemissa. Dem Abte wird strenge geboten, dass er die vorgeschriebenen Statuten gewissenhaft beobachte und dass sie auch von den anderen beobachtet werden. Wenn eine folgende Visitation findet, dass der Abt die genannten Statuten nicht halte und sie nachlässig durchführe, so soll er seines Amtes und seiner Würde entsetzt werden.

21. Poenae subditorum rebellium in praemissis. Wer sich gegen die Statuten auflehnt, soll wiederholt ermahnt werden; fruchtet es nichts, so soll er unfähig sein, je ein Amt oder eine Würde zu erlangen. Er verliert das Stimmrecht im Capitel und muss jeden Freitag bei Wasser und Brod fasten. Wenn er sich dennoch nicht bessert, soll er mit dem Carcer bestraft werden, bis er zur Einsicht kommt und sich unterwirft.

22. De obligatione transgressorum. Um Gewissensängsten zu vermeiden, erklären die Visitatoren, dass die angeführten Statuten die Religiosen nur „ad temporalem poenam" verpflichten,

Digitized by Google

wenn nicht ohnedies eine Verpflichtung vom göttlichen Gesetze oder der hl. Regel vorhanden ist.

23. Quoties haec carta debeat legi. Diese Statuten sollen zu jeder Quatemberzeit vor dem ganzen Convente durch den Prior selbst oder durch einen andern, der von ihm dazu bestimmt wird, im Capitel verlesen werden, bis eine neue Visitation stattfindet. Die Visitatoren behalten sich vor, die Statuten zu verbessern, zu erleichtern und zu erklären. Der Prior wird beauftragt, die Statuten sorgfältig aufzubewahren, damit sie bei der nächsten Visitation vorgelegt werden können.

II.

Johannes IV., Abt von den Schotten in Wien, Leonhard, Prior der Karthause Mauerbach, Nicolaus de Corona, Propst von St. Dorothea in Wien, Gwerlich, Official der Curie des Bischofes von Passau in Wien, und Petrus, Propst des Collegiatstiftes zu Vilshofen visitiren über Auftrag des Bischofes Leonhard von Passau das Kloster Lambach. Sie wurden in demselben freundlich aufgenommen und mit allem Nöthigen versorgt. Sie berichten, dass die Mönche die Regel halten und die Statuten (von 1419) gewissenhaft befolgen, doch haben sie vom Abte gefunden „se in quibusdam negligenter egisse.“ Desswegen erlassen sie für ihn sub dato Lambach den 16. Februar 1431 folgende Statuten:

1. Quod papalis carta debeat cum hac carta observari. Die früheren Statuten (1419) sind mit den gegenwärtigen gewissenhaft zu beobachten, doch soll der Abt nicht gehalten sein, den Genuss der Fleischspeisen nach der Constit. Benedict XII. (1336) zu gestatten. Auch den Novizen soll nicht zur Pflicht gemacht werden, dass sie während des Noviziates das ganze Psalterium auswendig lernen. Den Frauenspersonen ist der Zutritt zur Krypta und in den rückwärtigen Theil der Kirche (Westchor) gestattet, da die Mönche jetzt im Ostchore das Chorgebet verrichten.

2. De officio missae. Die hl. Messe soll, wenn sie gesungen wird, zu jeder Zeit, und besonders an Festtagen von allen ganz gesungen werden. Es darf daher nicht mehr, wie bisher, ein Theil des Credo, der Praefation, des Pater noster gesungen und der andere Theil blos gelesen werden. Was zu singen ist, muss ganz gesungen werden.

3. Domnus abbas sit saepe in conventu. Der Abt soll häufig bei den Brüdern im Convente sein. Er erscheine daher oft im Capitel, Refectorium, bei der Collation und bei der Matutin.

4. De confessione. Jeder Religiose soll wenigstens zweimal im Jahre dem Abte eine „confessionem generalem“ im Advent und in der Fasten ablegen. Ist ein Religiose schwer krank, so soll

Digitized by Google

der Abt zu ihm gehen, ihn zur Beichte bewegen und sie anhören. Der Beerdigung und dem Todtengottesdienste muss der Abt persönlich beiwohnen. Jeder Religiose, der noch nicht Priester ist, muss wenigstens einmal in der Woche beichten und einmal im Monate die hl. Communion empfangen.

5. De pertinentibus ad dei cultum. Dem Abte und jenen Brüdern, denen die Sorge über die Kirche anvertraut ist, wird strenge geboten, darauf zu sehen, dass die Altäre und die Bilder, die darauf gestellt sind, von Staub und Spinnengewebe rein seien. Die priesterlichen Gewänder, Corporalien etc. müssen immer reinlich gehalten werden.

6. De provisione fratrum. Wird auf die obigen Reformstatuten Nr. 7 und auf die hl. Regel verwiesen.

7. De scrutinio cellarum. Wie oben Nr. 14.

8. De familia domni abbatis. Der Abt soll nur eine brave und ehrhare Dienerschaft haben. Eine stolze Person soll er unter derselben nicht dulden.

9. De canibus venaticis. Der Abt darf nicht mehr, wie bisher gebräuchlich gewesen ist, Jagdhunde halten, die durch ihr häufiges Bellen die Ruhe des Klosters stören.

10. De causis expediendis per domnum abbatem. Die Angelegenheiten und Geschäfte des Klosters soll er nach dem Rathe der Brüder verwalten. Wenn eine Urkunde mit dem Conventsiegel zu siegeln ist, so muss der Abt zuerst dem Convente den Sachverhalt klar und deutlich darlegen, und erst dann, wenn das ganze Convent oder wenigstens der grössere Theil desselben die Zustimmung gegeben hat, darf mit dem Conventsiegel gesiegelt werden. Die Angelegenheiten jener Personen, die von der Ferne kommen, soll er, wenn möglich, sogleich erledigen.

11. De rationibus faciendis. Der Cellerarius muss dem Abte, so oft er will, über seine Verwaltung in Gegenwart des Priors und zweier Brüder, von denen einen der Abt und einen das Convent bestimmt, Rechnung legen. Desgleichen muss auch der Abt im Advent vor dem Prior, dem Cellerarius und zweien Brüdern über seine Verwaltung Rechnung legen. Wer zur bestimmten Zeit aus Verachtung oder Nachlässigkeit Rechnung zu legen unterlässt, hat sich des Weines zu enthalten, bis er seiner Verpflichtung nachgekommen ist. Derselben Strafe muss sich auch der Abt unterziehen, und wenn er sie nicht auf sich nimmt, ist er suspendirt „ipso facto ab ingressu ecclesiae et audientia divinorum," bis er vom Bischofe von Passau losgesprochen wird. Wenn die Rechnung nicht gelegt und die Strafen nicht gegeben werden, so kann jeder Religiose des Hauses dem Bischofe oder seinem Officialen in Passau darüber ungestraft die Anzeige erstatten. Der Abt muss den Prior, den Cellerarius und die zwei

Digitized by Google

Brüder eidlich verpflichten, dass sie Niemanden über die Verwaltung des Klosters etwas offenbaren. Abt und Cellerarius müssen Alles getreulich in einem Buche eintragen.

12. De officio custodiae. Da die Custodie seit jeher in diesem Kloster ihre eigenen Einkünfte hat, so dürfen sie auch nur zu diesem Zwecke verwendet werden. Der zeitweilige Custos hat die Einkünfte einzuziehen, und das Geld, das er einnimmt, in eine Truhe oder Büchse zu legen, und nach Genehmigung des Abtes zu dem bestimmten Zwecke zu verwenden. Er ist wie der Cellerarius verpflichtet, Rechnung zu legen. Der Custos darf in Angelegenheiten seines Amtes das Kloster nicht verlassen.

13. Quod tamen domnus abbas et cellerarius debeant habere pecuniam in potestate Nur der Abt und der Cellerarius dürfen Geld in Verwahrung haben, sonst kein Religiose, auch der Custos nicht. Wenn ein Religiose Geld bekommt, hat er es am selbigen Tage abzuliefern. Zuwiderhandelnde sind zu bestrafen. Hat der Custos Geld in Empfang genommen, so soll er es am selbigen Tage in die Büchse legen, die mit zwei Schlössern verschlossen ist, wovon den einen Schlüssel der Abt, den anderen der Custos bewahrt.

14. De numero ferculorum. In den Fasttagen werden den Brüdern zu Mittag vier Speisen gereicht; an Tagen aber, in denen zweimal gespeist wird, werden zu Mittag drei und am Abend zwei Speisen vorgesetzt.

15. De balneis. Durften sich die Brüder bisher alle vierzehn Tage baden, so darf das jetzt nur einmal im Monate geschehen.

16. De conspiratoribus. Jene Religiosen, die sich gegenseitig verschwören, sollen wie „deprehensi in fornicatione publica“ ohne Nachsicht bestraft werden.

17. Ne actus visitationis impediatur. Wer immer von diesem Kloster die Visitatoren bei der Visitation zu hindern sucht, dass ihnen die Fehler und Unordnungen aufgedeckt werden, oder sich mit anderen zu einer gemeinsamen Aussage durch Drohung oder Geschenk vereinbart, damit der Zweck der Visitation nicht erreicht werde, soll bestraft werden. Ist er ein Vorgesetzter, so ist er ipso facto „ab ingressu ecclesiae ac audientia divinorum“ suspendirt, bis er vom Bischofe von Passau losgesprochen ist; ist er aber ein Untergebener, so soll er für jedes Mal sieben Tage bei Wasser und Brod fasten.

18. Ut deponentes coram visitatoribus non molestentur. Wer einen Religiosen, der den Visitatoren etwas mitgetheilt, damit es gebessert werde, verfolgt, soll dieselbe Strafe leiden, wie in vorhergehender Nummer.

Digitized by Google

19. De uniformitate introducenda. Die Visitatoren wünschen, dass in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Gesang, Ceremonien etc. in den Benedictinerklöstern der Diöcese Passau eine Einheit durchgeführt werde. Die Aebte von Göttweig und Seitenstetten haben sich hiezu bereit erklärt, und wenn einmal die Norm der Vereinigung festgesetzt ist, so werden Abt und Convent von Lambach auch beitreten.

20. Quoties haec carta debeat legi. Diese Statuten sollen in jeder Quatemberzeit vor dem Abte und Convente mit Ausschluss der Novizen, ganz gelesen werden.

21. Exhortatio abbatis, ut servet praemissa. Der Abt wird dringend ermahnt, diese Statuten selbst gewissenhaft zu halten und zu sorgen, dass sie auch von den übrigen Brüdern gehalten werden. Wenn er sie nicht hält oder von seinen Mitbrüdern nicht halten lässt, so wird er den Verlust seiner Würde und seines Amtes zu befürchten haben.

22. Poenae subditorum rebellium in praemissis. Gleichlautend mit den obigen Statuten Nr. 21.

23. De obligatione transgressorum. Gleichlautend mit den obigen Statuten Nr. 22.

Břevnov-Braunau
in den Jahren 1740—1746.

(Nach einem Manuscripte des Klosters Braunau.)

Mitgetheilt von P. Laur. J. Wintera O. S. B. in Braunau.

(Fortsetzung aus Heft 2, Jahrg. X, S. 184—201.)

Am 26. Juli endlich begann die förmliche Belagerung Prags, indem das Hauptquartier von Königssaal verlegt ward nach Motol und das übrige Heer sich bei Liboc, Stern, Weleslavin, Wokovice, Dejvice lagerte. In diesen letztgenannten Ortschaften war vornehmlich die Cavallerie, auf den Gründen des Stiftes St. Margareth aber, nämlich um den »Stern« herum war die Infanterie, innerhalb des Parkes dann die Artillerie mit ihren ganzen Geschützen und dem Kriegsapparate. Der Grossherzog mit Prinz Karl war in Motol einquartiert, Fürst Lobkowitz mit einigen anderen Generälen in Rusin, Prinz Lichtenstein und General Kollowrath in Hostiwitz, die Generäle Esterhazy und Baronay in Wokowitz, der General Browne in Weleslavin. Im Stifte St. Margareth erhielt Feldzeugmeister v. Thüngen sein Quartier angewiesen.

Während die Truppen langsam anrückten, flogen von der Stadt unablässig Geschosse, von denen einige in den Klostergarten geriethen: man war dadurch gezwungen, aus dem Sommerrefectorium, das dem Garten angränzt, zur Stunde auszuziehen

Digitized by Google

und das Winterrefectorium zu beziehen. Uebrigens verursachten die Geschosse keinen Schaden, erreichten auch durchaus nicht den Zweck, das Lagern der Oesterreicher zu hindern.

Nachmittags des 26. Juli kam Prinz Karl v. Lothringen mit mehreren Officieren ins Kloster und bestieg den Thurm desselben, um von da das französische Lager zu überblicken, wie auch die übrigen Stellungen und die Wachposten zu erschauen. Ueberhaupt wurde die Aussicht vom Kloster St. Margareth aus in diesem Belagerungskriege sehr häufig benützt, und das namentlich, so oft es an den Stadtmauern zu einem Kampfe kam. Am geeignetsten dazu war der grosse Abteisaal, dessen Fenster gegen Prag hin gerichtet waren und welcher denn auch manchesmal ganz überfüllt war von Officieren. Selbst der Grossherzog Franz kam sehr häufig dahin, und da er das erstemal von Abt und Brüdern mit der ihm gebührenden Hochachtung empfangen wurde, verbat er sich für künftighin jegliches Ceremoniell. Einmal fiel ihm die gar zu grosse Menge, die im Saale zusammengeströmt war, lästig, wesshalb er dem Feldzeugmeister v. Thüngen auftrug, nicht jedem Einlass zu gewähren, sondern nur den höchsten Officieren diesen Aussichtspunkt separiert zu halten. Die Nähe des österreichischen Heeres, wenn es auch kein Feind war, ist, den Schutz vor französischer Insolenz abgerechnet, für das Břevnover Stift durchaus kein Segen gewesen; schon jetzt befand es sich in einer Art von Belagerungszustand, indem es ohne Wissen des Grossherzogs Niemanden gestattet war, hineinzugehen oder aus demselben zu treten, später, im Beginne des Monates August, wurde es sogar mit Wachen umstellt, und unterhalb des Abteiflügels, sowie auch bei der Villa Teynka pflanzte sich je eine Infanterie-Compagnie auf, um den Zugang zum Kloster zu sperren. Es konnten so an Sonn- und Festtagen die Leute nicht einmal zur Kirche gehen, und wurden daselbst gar keine feierlichen Messen celebriert. Dabei schädigten namentlich die Panduren und Hussaren durch verschiedene Diebstähle und übertrafen in mancher Hinsicht darin sogar die Franzosen. So raubten sie nicht nur alles Holz, sondern auch die Ackergeräthe, zerstörten alle Schupfen, namentlich wenn sie dadurch Latten, Bretter und Pfähler gewinnen konnten, trugen die ganze Ziegelei ab, fiengen 11 Holzfuhren, die aus den Stiftswaldungen bei Kladno in das Břevnover Bräuhaus geführt wurden, weg, obzwar im Lager durchaus nicht so grosser Holzmangel war, um als Vorwand angeführt werden zu können. Um sich vor diesen und vielen ähnlichen Gewaltthätigkeiten einigermassen zu schützen, erbat sich der Abt eine sog. »Salva Quardia« d. i einen, eventuell mehrere Soldaten in's Quartier, die den Befehl hatten, alle unberechtigten Schädigungen hintanzuhalten. Für das Kloster St. Margareth bestimmte der Gross-

Digitized by Google

herzog einen Dragoner als Salva Quardia, für das Klostergut Kladno 2 Hussaren und für Mireschitz einen Hussaren; ausser der Kost musste man der Salva Quardia einen fixen Betrag an Geld geben, so dem Dragoner im Kloster 30 kr., den Hussaren 17 kr. pro Tag.

Am 29. Juli kam es bei der Kaisermühle zwischen den Vorposten zu einem scharfen Gefechte, in dem die Franzosen nach harten Verlusten den Kürzeren zogen.

In der Stadt aber ward die Noth täglich grösser; wie die zahlreichen Ueberläufer erzählten, mangelte es ganz und gar an Fourage für die Pferde, deren die Franzosen noch 16.000 hatten, wesshalb man, freilich höchst ungern, den grössten Theil derselben schlachtete und ass. Viele der schönen Pferde wurden wohl auch aus der Stadt herausgelassen. Die Lebensmittel waren in Prag nur für ausserordentlich hohe Preise zu bekommen. Mit Rücksicht darauf wurde am 3. August dem Břevnover Kloster, sowie auch den Dorfeinwohnern aufgetragen, alles Hausvieh fortzuschaffen, damit die Franzosen nicht etwa dadurch angelockt würden bei ihren Ausfällen aus dem Lager. Alles Vieh der Klostermeierei wurde also unter Militärbedeckung noch am selben Tage nach Kladno gebracht.

Am 9. August hörte man im Břevnover Kloster heftigen Kanonendonner: die Oesterreicher versuchten einen Angriff auf das Feldlager der Franzosen bei der Bruska. Um $^3/_4$ auf 12 aber erdröhnte die ganze Umgegend von einem fürchterlichen Krach, im Kloster klirrten die Fensterscheiben, die Gebäude erzitterten in ihren Grundvesten. Niemand vermochte die Ursache der Detonation anzugeben, bis endlich Nachmittag bekannt wurde, dass eine Pulverkammer bei Dejwitz mit circa 60 Zentnern Schiesspulver auf bisher unaufgeklärte Weise explodiert sei. Viele Menschen fanden den Tod, und die Villa selbst (jetzt trägt den Namen Dejwitz ein stattlicher Häusercomplex) wurde bald darauf in Brand gesteckt, um den Franzosen nicht irgend wie nützlich zu sein, ein Schicksal, das in jener Zeit gar vielen alleinstehenden Landhäusern beschieden ward.

Die drei folgenden Tage fiel nichts Erheblicheres vor; die Franzosen sandten hie und da Geschosse heraus, die aber nicht viel Unheil anrichteten. Eine Kugel flog gerade an den »Quell des hl. Adalbert«[1]) im Klostergarten, eine andere traf eine vor der Kirche stehende Linde und zerbrach sie, eine dritte (am 11. August) zerschmetterte einem Leibeigenen des Stiftes, dem

[1]) die sogenannte „Vojtíška"; das kapellenartige Gebäude dieses Namens umschliesst den denkwürdigen Brunnen, der seinerzeit die Gründer des ersten Männerklosters Böhmens zur Wahl gerade dieses Ortes vermocht hatte.

Digitized by Google

Maurer Melchior Heykal das linke Knie. Der Mann war noch jung und willigte gern zur Erhaltung des Lebens in die Amputation des Beines ein, starb aber den dritten Tag darauf unter unsäglichen Schmerzen.

Ein taktisch geführter Angriff auf das verschanzte Lager wurde am 13. August gemacht, nachdem zuvor die nöthigen Dämme und Brustwehren errichtet worden waren. Namentlich von der Spitze des Hügels hinter der Stiftsvilla Závěrka,[1]) wo seinerzeit die Schweden Schanzen errichtet hatten und wo sich noch Ueberbleibsel derselben erhalten hatten, die den Namen »Schwedische Schanzen« führten, auf die schon oben erwähnte Angelka, die einem sicheren Schöllhorn gehörte, und noch aus 3 anderen Punkten hinter der Moldau sandten die Batterien ihre vernichtenden Salven ab. Die Franzosen waren gezwungen, am anderen Tage die 2 wichtigen Punkte Angelka und Villa Mannsfeld zu räumen, und, als die österreichischen Kanonen nicht aufhörten, das Lager stark zu bombardieren, mussten sie auch das Lager verlassen und (am 15. Nachmittags) in die Stadtmauern flüchten. Ehe sie aber den Platz geräumt hatten, äscherten sie die Villa Mannsfeld und das Belvedere, damals eine Černin'sche Residenz, wo der Marschall Broglie bis zur Stunde gewohnt, vollständig ein.

Nachdem nun die Franzosen aus dem Lager vertrieben waren, richtete sich die Belagerungsarbeit ganz auf die Stadt. Von der Angelka bis zu den »Schwedischen Schanzen« wurden Wälle aufgeführt, wobei die Arbeiter fort und fort durch Schüsse aus französischen Gewehren beunruhigt wurden. Insbesondere in der Nacht vom 18. auf den 19. drangen die Franzosen auf die geschwächten und wenig gedeckten Pionniere und Artilleristen ein, ja nach Mitternacht brachen sie vom Laurenziberge aus hervor, verjagten die arbeitenden Soldaten, verstopften die schon aufgepflanzten Kanonen und führten kleinere Geschütze, sowie mehrere kriegsgefangene Officiere mit sich in die Stadt ab. Der Ausfall geschah gerade bei den »schwedischen Schanzen« und verursachte im Hauptlager nicht geringen Schrecken. Sofort schickte man grössere Truppentheile hin, vermochte aber freilich den ziemlich grossen Schaden nicht mehr gut zu machen, noch auch den armen Gefallenen, deren an 300 waren, das Leben zurückzugeben. Die folgenden 3 Tage wurden die Belagerungsarbeiten eifrigst fortgesetzt, und die Franzosen blieben bis auf die fortgesetzten Schüsse ruhig.

Am 22. aber, nachdem den Tag über auffallende Ruhe auf den Stadtmauern beobachtet worden war, brach um die 4. Nachmittagstunde das ganze französische Heer an 3 Stellen, nämlich

[1]) Zwischen dem Strahover Thore und dem Stifte St. Margareth gelegen, jetzt ein Gasthaus.

Digitized by Google

beim Karlsthor, Reichsthor und vom Laurenziberge aus der Stadt hervor und, wie man vom Abteisaal beobachten konnte, stürzte sich mit überaus heftigen Feuer auf die Truppen bei den Batterien, so dass allsogleich viele Oesterreicher getödtet, viele gefangen und die übrigen in Flucht getrieben wurden; aber schon marschierte das ganze österreichische Heer in wohlgeordneten Reihen heran. Die Hauptkraft wendet sich gegen die beim Reichsthor vordringenden Franzosen. Mit voller Wucht stürzen die robusten Ungarn in den Kampf, werfen nach zweistündiger Arbeit den Feind zurück in die Stadt, und da nur schmale Zugänge die fliehenden Massen aufnehmen können, hauen sie umbarmherzig darauf los. Bald füllen sich die Gebäude vor dem Kloster mit Verwundeten, denen die Brüder in Abgang von Feldgeistlichen geistigen Trost und die hl. Sacramente spenden. Ein grauenhaft düsterer Abend! Ueberall Getöse, Jammergeschrei, Blut und Feuer! Lichterloh brannten die von den Franzosen angezündeten Wälle mit den massenhaft vorbereiteten Pechkränzen, Reisbündeln und Zündkörben, bald auch die umliegenden Häuschen und Gärten, so dass weit in die Nacht röthliche Tageshelle die blutige Stätte beleuchtete. — Nach amtlichem Berichte betrug der Verlust an Todten, Gefangenen und Verwundeten auf der österreichischen Seite 909, auf der französischen 1600, darunter viele Officiere und Adelige. Die nächsten zwei Tage war immer von 4 Uhr Nachmittags bis Sonnenuntergang Waffenstillstand, damit die Todten begraben werden könnten. — Im Uebrigen wurden die Belagerungsarbeiten von den Oesterreichern wieder aufgenommen, von den Franzosen wie an den früheren Tagen zu hindern gesucht, und zwar nicht mehr durch das kleinere Feuer, sondern mit den Kanonen.

Seitdem die Angelka geräumt worden war, stand der Zugang zur Kirche und Kloster in St. Margareth wieder offen. Jetzt, am 27. August, wurden daselbst öffentliche Gebete für das Glück der österreichischen Waffen begonnen und erfreuten sich grosser Theilnahme von Seiten des Militärs. Die Ordnung war die, dass vor der Conventmesse das Allerheiligste ausgestellt wurde, nach derselben die Litanei vom hl. Namen Jesu vorgebetet ward, indem der Chor respondierte, dann 3 Collecten, die erste zum hl. Namen Jesu, die andere für die Königin, die dritte um den Frieden, angeschlossen, ferner der Hymnus »Pange lingua« gesungen und feierlich der übliche Segen gegeben wurde.

Da am 29. August die Belagerungsarbeiten fertig geworden waren, wurde an diesem Tage vor 5 Uhr Morgens das regelrechte Bombardement auf die Stadt eröffnet und von den Belagerten kräftigst beantwortet. Um die Mittagsstunde zogen sich aber letztere mit ihren Kanonen von den Bastions zurück, worauf dann die Oesterreicher brennende Pechkugeln und andere Zünd-

Digitized by Google

körper hineinschossen. Arg ergieng es dabei dem an die Stadtmauer anstossenden Prämonstratenserkloster Strahov, das mit seiner Kirche und mit den umliegenden Gebäuden schon an diesem Tage einer Ruine glich. An den folgenden Tagen wurde das Geschützfeuer fortgesetzt; bald waren die beiden grössten Bastions nächst des Reichsthores zerschmettert, weswegen die Franzosen ein Bollwerk zu errichten suchten nächst der Laurenzikirche, was aber durch die österreichischen Kanonen verhindert ward.

Am 3. September lagerten sich nächst des Klosters St. Margareth zwei Infanteriecorps, das Ogilvysche und Wurmbrandtische, und fügten dem Kloster vielen Schaden zu, indem sie Obstbäume fällten, Gärten zerstörten, Zäune wegnahmen, ja auch die Thiergärten, die bisher unversehrt geblieben waren, rücksichtslos der Umfriedungen beraubten und so vernichteten.

Am selben Tag traf eine tückische Kanonenkugel ein junges Mädchen, das eben ihrem Familienangehörigen, der bei den Wallgräben beschäftigt war, das Mittagessen zutrug, in die Brust und riss ihm den linken Arm vollständig ab; in wenigen Minuten war das junge Leben erloschen.

In der Nacht darauf fiel der Capitän des Ogylvischen Corps, Carl Joseph Freiherr v. Ogilvy, der Sohn des Generals und einstigen Commandanten von Prag. Auf das Ansuchen dessen Collegen erlaubte Abt Benno, dass die Leiche in der Gruft der Religiosen unter der Ordenskirche beigesetzt werden durfte; der Abt that dies wegen des guten nachbarlichen Einvernehmens, dessen sich der General auf seinen bei Hrdly gelegenen Gütern immer beflissen hatte. Das mit allem Militärpomp gefeierte Begräbniss fand am 6. September um 5 Uhr Nachmittags statt, und wurde der Sarg links vom Eingange in die Gruft beigesetzt.

Am 8. September wohnte der Grossherzog mit seinem ganzen in voller Parade glänzendem Stabe einem feierlichen Pontificalamte im Kloster bei, und eine grosse Menge Andächtiger hatte sich an diesem Tage eingefunden, so dass bis 1 Uhr Nachmittag Beichte gehört wurde. Es war, als ob die Leute baldige Trennung vom Gotteshause und die folgenden Unglückstage geahnt hätten. Der französische Hof hatte nämlich, den in Böhmen befindlichen Truppen die Schmach einer Capitulation zu ersparen, dem Marschall Maillebois jetzt den Befehl ertheilt, allsogleich nach Böhmen zu ziehen und die französischen Truppen in Prag zu befreien. Der Wiener Hof und mehr noch der Grossherzog, der überzeugt gewesen war, Maillebois würde nach den Niederlanden gesendet werden gegen die 36.000 Mann zählende englisch-österreichische Armee, gerieth in die grösste Aufregung. Man berieth eingehend und lange in Wien und vor Prag, ob man sich gegen Maillebois wenden und die Belagerung aufheben solle

Digitized by Google

oder die Belagerung einfach fortsetzen und den neuen Feind hier erwarten oder endlich Prag blockieren, eventuell mit Sturm nehmen solle. Zum grossen Unglück für die Umgebung Prags wählte man die Aufhebung der Belagerung, der unbändigen, jetzt ausgehungerten Wuth der Franzosen freien Spielraum lassend. Wohl erliess man am 9. September einen strengen Befehl, dass alle Einwohner auf Meilenweite von Prag mit ihrer Habe, namentlich mit allen Lebensmitteln und dem Hausvieh unverzüglich fliehen sollen, dadurch rettete man aber nur einen Theil der Mobilien und gab die armen Einwohner vielen Beschwerden preis. Nach St. Margareth gelangte dieser Befehl am 9 September zu Mittag, und zwar betraf er wohl die Untergebenen, jedoch nicht das Kloster selbst. Die Brüder fanden dies natürlich, weil das königliche Heer sie umgab und sie sich bei einem eventuellen Ausfalle der Belagerten, — denn nur auf diesen bezogen sie in Unkenntniss des wahren Sachverhaltes jenen Befehl — ganz sicher glaubten. Als sie aber sahen, dass die Oesterreicher in der Belagerung lässig wurden, und dass viele Kanonen in der Nacht vom 10. auf den 11. verschwunden waren, erkannten sie die herannahende Gefahr. Am 12. wurde endlich allgemein bekannt, dass die Belagerung aufgehoben sei, und gegen Abend brachen denn auch einige Regimenter zum Abmarsch auf. Zur selben Stunde waren die Brüder mit dem Abte damit beschäftigt, alles Werthvolle, namentlich aus Archiv, Kirche und Bibliothek einzupacken und fortzuschaffen; und noch in derselben Nacht machte sich Abt Benno über Weleslavin und Podbaba auf den Weg nach Braunau, begleitet von P. Kilianus Frömmel (Professor der Rhetorik † 1753), P. Procopius Meisner (seinerzeit Küchenmeister in Braunau, später Administrator in Schönau † 1743) und P. Hermannus Schneider (gewesener Prior in Raigern, dann Seelsorger in Počapel und zuletzt Prior in Břevnov und Politz, † 1787), ferner von den Clericis Gallus Werner († 1789 als Prior von Wahlstadt), Leonardus Kučera († 1761 als Administrator der Břevnover Pfarre), Joscio Ceip († 1785 als Provisor in Politz) und David Scholz († 1763 als regens chori in Politz). Ein blutig rother Nachthimmel leuchtete den Reisenden auf den beschwerlichen Weg: der Rest des Belagerungsheeres hatte nämlich um Mitternacht bei seinem Abmarsche die Holzstructur der Wälle, sowie das ganze Lager in Brand gesteckt.

Die in St. Margareth zurückgebliebenen Religiosen — es waren ihrer noch 13 — fuhren fort, so viel, als in der ängstlichen Hast gerettet werden konnte, zu retten, indem sie es auf Wägen luden und nach Kladno zu schicken gedachten. Um 6 Uhr Früh streifte ein Commando die Ortschaft, um die etwa noch

Digitized by Google

zurückgebliebenen Leute mit Gewalt zur Flucht zu zwingen. Drei der besonnensten wurden ins Kloster aufgenommen, um zu Dienstleistungen bei der Hand zu sein; es waren dies ein gewisser Joseph Průša, Franz Šawel und der Ortsrichter Heinrich Meisner. Nicht lange darauf kam ein Officier ins Kloster und bedeutete den Insassen allen Ernstes, so bald als möglich alle Mobilien, namentlich Getreide hinwegzuschaffen und das Heil in der Flucht zu suchen. Noch im Verlaufe desselben Tages und zum dritten Mal um Mitternacht wurde diese Mahnung dringend wiederholt, die Patres jedoch waren fest entschlossen, das Kloster nicht zu verlassen, das Officium divinum nicht aufzuheben, so lange das Aeusserste nicht geschah. Nur zwei von ihnen, P. Christophorus Durchanek († 1764 als Supprior von St. Margareth) und der Novizenmeister P. Paulus Reinelt († 1778 als solcher in Břevnov, war ein sehr begabter Mathematiker) begleiteten die nach Kladno geschickten Fuhren, damit sie nicht ohne Aufsicht blieben. P. Paulus blieb in Kladno. Christophorus kehrte jedoch noch in der Nacht zurück, worauf dann allsogleich eine neue Ladung abgieng diesmal mit P. Matthaeus Stehlík von Czenkau und Freistadt († 1749 als Propst von Raigern) und P. Thaddeus Grüner († 1782 als Administrator der Oeconomie in Sloupno).

Bekanntlich blieb General Festetič, derselbe, welcher vor Jahresfrist von Braunau aus jenen glücklichen Streifzug gegen preussische Hussaren unternommen, mit seinen unerschrockenen Panduren und Hussaren nach der Aufhebung der Belagerung vor Prag zurück. Er hatte sein Quartier in Hostiwitz, seine Wachposten erstreckten sich am 13. bis hart an das Kloster St. Margareth, am 14. nur bis zur Ladronka. Diesem Umstande war es zu danken, dass die Franzosen das Kloster noch nicht betraten, obzwar sie haufenweise die Stadt verliessen und, untermengt von Leuten beiderlei Geschlechtes, an der Stelle der verbrannten Wälle sich zu thun machten. Man sah es ihnen an, dass der nagende Hunger sie herausgetrieben und dass er sie aller Gewaltthätigkeit fähig mache, sobald irgendwo Nahrung zu vermuthen stand. Angesichts dieser hungrigen Menge und in der wohlgegründeten Befürchtung, die Wachtposten des Generals Festetič würden noch weiter zurückgezogen werden, schien es dem P. Prior am gerathensten, den General um Rath zu fragen, was zur Rettung des Klosters zu thun wäre. Der bald nach der absolvierten Prima canonica abgesandte Stiftsbeamte brachte eiligst die Botschaft zurück, der General befehle, unverzüglich zu fliehen und was man mitnehmen könne, mitzunehmen, insbesondere solle der P. Prior und alle, die um das Klostervermögen wüssten, keinen Augenblick verweilen. Durch diese Nachricht wohl in den

Digitized by Google

grössten Schrecken versetzt, vermochten aber die Religiosen auch jetzt nicht es über's Herz zu bringen, das Kloster und das Gotteshaus ganz zu verlassen. Von denen, die sich zum Bleiben meldeten, wurden 4 ausgewählt und ihnen aufgetragen, in dieser Zeit ein ganz besonders sittenstrenges Leben zu beobachten, das Officium divinum unablässig zu verrichten, auch das Glockenläuten zu Beginn des Chorgebetes durchaus nicht zu unterlassen, und vor ausgesetztem Allerheiligsten täglich die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen, auf dass die Ruhe der Zeiten wieder hergestellt, das Unglück des Hauses abgewendet und die Ordensfamilie recht bald wieder glücklich versammelt werden möge. Dieselben Gebete versprachen auch die Abziehenden täglich zu Gott emporzusenden. Unter Thränen ward dann das Mittagmahl eingenommen und darauf Abschied genommen. Zuerst wurde der alte und sieche P. Senior, Egidius Fibrig, auf den einzigen Wagen, den man hatte, geladen und ihm P. Georgius Haubner († 1746, war regens chori, Supprior in Braunau und Břevnov gewesen) und P. Romualdus Klug beigegeben, die Uebrigen mit dem Verwalter und einigen Dienern folgten dann zu Fuss, in überaus gedrückter Stimmung ihr lieb gewonnenes und nun so bedrohtes Kloster, sowie die 4 Brüder darin, der Vorsehung Gottes, den heiligen Schutzengeln, dem Patrocinium der seligsten Jungfrau und der hl. Ortspatronen im heissen Gebete empfehlend. Den Arm der hl. Märtyrerin Margaretha, jenen kostbaren Schatz des altehrwürdigen Erzstiftes, nahmen sie mit sich, um ihn vor möglicher Entehrung zu bewahren. Das Ziel der Flucht war das Klostergut Kladno, die Namen der letzten Flüchtlinge: P. Friedrich Grundmann, Prior (unser Gewährsmann), P. Simon Grospitsch, Küchenmeister (ein Schlesier, zuerst Cooperator in Schönau, dann Provisor in Wahlstadt, Oeconomie-Administrator in Kaltwasser bei Wahlstadt und zuletzt Supprior; † 1780) und P. Gerardus Thör, der Seelsorger von Břevnov († 1763 als Provisor in Břevnov). Jene 4 unerschrockenen Religiosen aber, die im Stifte blieben, waren: P. Christophorus Durchanek, P. Adalbertus Reymann (später Theologieprofessor und Prior in mehreren Klöstern, damals 28 Jahre alt und 1 Jahr ausgeweiht; † 1778 in Braunau), ferner der Profess Fr. Basilius Berger (damals 49 Jahre alt, im folgenden Jahre zum Priester geweiht, ward Prediger und regens chori in Břevnov, † 1771) und der Profess Fr. Amandus Bláha (damals 25 Jahre alt, 2 Jahre später ausgeweiht, wurde Küchenmeister und Provisor in Břevnov, lebte dann einige Zeit in Politz und starb 1781 als Erzdechant von Karlstein)

Die Franzosen vermutheten, wie es sich später zeigte, eine starke Besatzung im Břevnover Kloster, wesshalb sie sich nicht

Digitized by Google

gleich hineinwagten. So gelang es noch am 15. und 16. September, einige Fuhren, die von Kladno aus geschickt wurden, um Einiges noch zu retten, glücklich durchzubringen; ja am 17. überraschte die 4 Brüder sogar der P. Prior selbst, der bei Festetitz gewesen war und bei der Gelegenheit in St. Margareth einige Dispositionen bezüglich des Getreides und werthvoller Bücher traf, indem er das Meiste davon nach Hostiwitz schaffen und das Uebrige zur Wegführung am künftigen Tage vorbereiten liess. Diese nachträglich versuchte und geglückte Rettung von Mobilien und namentlich der Bücher war sehr hoch anzuschlagen, weil bis zum 14. wegen des Mangels an Pferden und Wägen, die grösstentheils von dem abziehenden Oesterreichern genommen worden waren, gar zu wenig gerettet werden konnte.

Der gefürchtete Besuch der Franzosen liess nun aber nicht länger auf sich warten. In der Nacht vom 18. auf den 19. September brachen sie in grosser Menge aus der Stadt heraus, und einige Hundert umzingelten das Kloster von der Südseite her, erbrachen mit ungeheuerer Wuth das Thor und nahmen die wenigen Wächter (jene 3 Bürger des Fleckens) gefangen. Die 4 Religiosen wurden vor den Commandanten geschleppt und mit angesetzten Pistolen gefragt, ob sich nicht Oesterreicher im Hause befänden. Als sie dies verneint hatten, zwang man sie, alle Zellen zu öffnen und alle Ausgänge aus dem Hause zu zeigen. Zu jeder Thüre, die nach aussen führte und zu jedem der Fenster, die auf den Garten giengen, ward ein Soldat gestellt, und sodann alle Winkel und Ecken durchsucht. Auf dem Dachboden über Kirche und Kloster, wohin eine Menge Soldaten gestürmt war, um den etwa angreifenden Feind durch erbrochene Löcher zu beschiessen, fiel ihnen allsogleich eine Menge vorsichtig aufgehobenen Getreides in die Hände; auch der Keller wurde gewaltsam geöffnet, der Wein und das Bier mit vielem Gelärme heraufgetragen, mit gieriger Hast hineingetrunken und was übrig blieb, ausgegossen. Fleisch, Brot und was zu essen da war, wussten die Franzmänner bald zu finden und verschwinden zu lassen. Inzwischen bemerkten die Oesterreicher, dass das Kloster vom Feinde besetzt sei und eröffneten noch vor Tagesanbruch ein heftiges Feuer gegen Fenster und Thüren, erhielten aber eine noch heftigere Antwort namentlich von den Dächern herab, wo sie es am wenigsten erwartet hätten. Da sie schliesslich bemerkten, dass die Ueberlegenheit an Zahl auf Seite der Franzosen war — sie waren bis auf 3000 angewachsen — so gaben sie die Beschiessung auf und zündeten in der Absicht, die Franzosen von Prag abzuschneiden und eine für sie, die Angreifer, günstige Verwirrung anzurichten, alle Gebäude vom Kloster angefangen längs des Weges nach Prag an und hätten sicherlich auch das Kloster selbst mit dem Gehöfte und den

Digitized by Google

Scheuern eingeäschert, wenn die Franzosen durch ein überaus heftiges Gewehrfeuer sowie durch schnell errichtete Verrammelungen sie davon nicht abgehalten hätten. Das Stiftsgehöft Teynka (einige Steinwürfe näher nach Prag gelegen), das Stiftsbräuhaus, die Schafhürde mit der Wohnung des Hirten, die kleine Mühle (in der Nähe des Bräuhauses gelegen und mit Pferdekraft getrieben), und der ganze Ort Břevnov erlag damals den Flammen; dass das Kloster und das Gotteshaus verschont blieb, fürwahr, darin ist besonderer göttlicher Schutz nicht zu verkennen: durch den Feind wider den Freund ward es ja gerettet!

In der nämlichen Nacht hatte man es wieder versucht, einige Fuhren nach Kladno durchzubringen; diesmal leitete die Unternehmung P. Clemens Marcoti, derzeit Administrator der Oeconomie in Hrdly. Da derselbe von dem Ueberfalle keine Ahnung hatte, beschleunigte er nicht den Rückweg in der Weise, wie es hätte geschehen sollen, und fiel auch wirklich mit allen geladenen Wägen den Franzosen in die Hände. Der in St. Margareth kommandierende Officier, vor welchen nun P. Clemens gebracht wurde, war, wie es sich späterhin viel deutlicher zeigte, kein harter Mann, so dass es den inständigen Bitten des P. Clemens am anderen Tage gelang, nicht nur seine Entlassung, sondern auch die Rückgabe der Fuhren, die schon nach Prag geschickt worden, zu erwirken: nur einen Wagen und 5 Pferde, die schönsten, behielten sich die Franzosen. Kaum hatte aber P. Clemens den Fuss aus dem äusseren Eingang des Klosters gesetzt, als ihn Panduren aufgriffen und vor Festetič brachten. Dieser liess sich von ihm alles berichten, was er im Kloster erlebt und gesehen und entliess ihn dann auf seine Bitte hin nach Kladno.

Jetzt erst erfuhren die Brüder daselbst, wie es um ihr geliebtes Stift stehe. Thränen füllten die Augen derselben, als P. Clemens erzählte, wie arg die Zellen zugerichtet, die schöne Abtei zerstört, die Sessel, die Betten zerhauen, die Bilder gestohlen oder verdorben seien, als er erzählte, wie die Gemeinen sich die Bibliothek erbrochen, die Bücher massenhaft wegtrugen, um sie in Prag auf den Strassen für einige Heller feilzubieten, als er erzählte, wie die Schränke im Provisorate und der Wohnung des Revidenden zerhauen, die Schriftstücke daraus zerstreut und schliesslich alle auf einen Haufen geworfen und angezündet worden.

Theils um die Kunde von diesen Vorgängen dem Abte zu überbringen, theils um nicht insgesammt dem einzigen Klostergute lästig zu sein, theilten sich nun die in Kladno weilenden Brüder. P. Paulus und P. Simon machten sich auf den Weg nach Braunau. P. Gerardus, P. Matthaeus und P. Thaddaeus begaben sich mit einem Theile der geretteten Mobilien nach Hrdly, die übrigen verblieben. Von St. Margareth bekam man längere Zeit keine

Digitized by Google

Nachricht, nur die, dass am 21. September ein scharfes Gefecht zwischen dem Kloster und der Ladronka vorfiel, wobei die Oesterreicher, an Zahl bedeutend geringer, den Kürzeren zogen und wobei auch das letztgenannte Landhaus nebst einigen Nummern in Motol und auf dem Weissen Berge verbrannte. Zugleich vernahmen auch die Brüder, dass im Klostergute Mireschitz eine Viehseuche ausgebrochen sei und nahezu alles Hausvieh dahingerafft habe.

Die Franzosen, jetzt unter der Anführung Broglies und Belleisles, suchten nun eine Verbindungslinie mit Sachsen sich zu sichern, während Maillebois zwar schon bei Plan stand, aber am weiteren Vordringen durch das österreichische Heer verhindert wurde. Der General Festetič wurde in dieser Zeit durch die Unbotmässigkeit seiner Truppen in eine arge Lage versetzt: die bei Kuchelbad und Königsaal stehenden Panduren entfernten sich von ihren Posten, 1500 Grenzsoldaten folgten ihrem Beispiele, verliessen mit dem grössten Theile der ungarischen Insurrectionshussaren ihre Fahnen und zogen ihrer Heimath zu. Festetič konnte es daher durchaus nicht hindern, dass die Franzosen Bunzlau, Melnik und Leitmeritz besetzten, ja er musste schliesslich, nunmehr über blosse 3 Hussarenregimenter und wenige Grenzsoldaten verfügend, seine Stellung bei Hostiwitz aufgeben und nach Beraun sich zurückziehen. Jetzt, da die Communication mit der Stadt wieder frei wurde, zeigte sich wieder die damalige Unzuverlässigkeit der Landbevölkerung: eine Menge von Fuhren mit Lebensmitteln bewegte sich namentlich am 28. und 29. September nach Prag, wo die Franzosen für alles Essbare die höchsten Preise bezahlten. Nichts vermochte dagegen das bestehende strenge Verbot von Seite des Grossherzogs, nichts die durch den Hauptmann von Rakonitz jetzt erlassene Erneuerung und Verschärfung jenes Verbotes. Den Franzosen, die kurz zuvor Rossfleisch, Hunde und Katzen verspeisen mussten, gieng es jetzt ganz wohl, und Belleisle glaubte nun fest, in Prag und in Böhmen sich zu behaupten, weshalb er es auch verschmähte, zu Maillebois zu stossen, woran ihn damals Niemand gehindert hätte. Maillebois, der ihm zu saumselig schien, wurde auf sein Betreiben hin abgesetzt und Broglie mit dem Oberbefehl über das Ersatzheer betraut.

Natürlich wurde diese Zwischenzeit von den Franzosen so viel als möglich ausgenützt. Am 2. October erfuhren die Brüder in Kladno, dass der »Intendant« Sechelles vom Kloster St. Margareth 4825 fl. verlange unter dem Titel der Contribution für den September. Da diese Summe nun binnen der festgesetzten Frist von 24 Stunden nicht gezahlt wurde, erschien im Stifte eine Militärexecution, trotzdem dasselbe ohnehin von einer ansehnlichen

Digitized by Google

Besatzung occupiert war. Am ersten Tage betrug die Executionsgebühr 28 fl. 30 kr., am zweiten wurde den 4 Religiosen im Falle der Nichtzahlung in Aussicht gestellt, von dem Orte, wo sie bisher in Gewahrsam gehalten wurden (es war das Winterrefectorium und die gegenüberliegende Zelle) auf die leeren Gänge herausgesetzt zu werden. Da begab sich nun P. Adalbert, der des Französischen mächtig war, nach eingeholter Erlaubniss des commandierenden Officiers nach Prag zu Sechelles selbst, um ihn zur Milde zu bewegen. Es sei absolut unmöglich, sagte er ihm, irgend eine Summe zu zahlen, da das Kloster ausgeraubt und gerade durch die französische Miliz vollständ g mittellos geworden sei, ebenso könnte man von den Gütern nichts holen lassen, weil sie in noch trostloserem Zustande wären. Der gute Pater bat, so demüthig und eindringlich er nur konnte, aber umsonst: mit finsterer Stirne erklärte nach längerem Schweigen der Franzose, dass er keinen Heller nachzulassen gesonnen sei, und, wofern zur festgesetzten Stunde der Betrag nicht erlegt würde, er alle vorhandenen Mobilien des Klosters verlicitieren lassen, und sollte der Erlös die Summe nicht erreichen, das Kloster mit allen zugehörigen Gebäuden, sowie auch die Klostergüter einfach einäschern werde. Wie mag dem armen P. Adalbert zu Muthe gewesen sein, als er nach Břevnov zurückkehrte und den Leidensgenossen Bericht erstattete! Selbst der Commandant hatte Mitleid und rieth, den Intendanten um eine Verlängerung der Frist anzugehen, inzwischen würde es ja vielleicht gelingen, die Summe nach und nach zu erborgen. Da er auch bei Sechelles seine Fürsprache einlegte, so theilte dieser die Zahlung in 2 Termine, und das Kloster ward wenigstens von der Execution befreit Ein guter Freund des Stiftes streckte dann das Geld vor.

Bald darauf aber ersann sich Sechelles eine neue Forderung; unter dem Titel eines Anlehens legte er den einzelnen Ständen die Zahlung von 200.000 Rheingulden auf, und zwar dem Clerus 40.000 fl., dem Adel 25.000 fl., dem Bürgerstand 40.000 fl. und den Juden 90.000 fl. Dem Kloster St. Margareth ward der Betrag von 5000 fl. zugetheilt, und zwar sollte er binnen 5 Tagen erlegt werden Wiederum begab sich P. Adalbert zu den Intendanten, erlangte aber nicht mehr, als dass er den 5 Tagen Frist noch 7 hinzufügte. In dieser neuen Bedrängniss wandten sich die Brüder an den Abt; denn der P. Prior von St. Margareth war nicht in Kladno anwesend, indem er vom Abte nach Braunau beschieden worden war. Da er, wie sein Bericht lautet, von den Franzosen gesucht wurde, war seine Entfernung nothwendig geworden und so war er denn auf grossen Umwegen, nämlich über Beraun, Dawle, Eule, Böhm. Brod, Podèbrady und Sloupno nach Braunau gereist, wo er am 23. October anlangte und bis 15. November

Digitized by Google

verblieb. Die Sache wurde nun reiflich in Braunau berathen, und, weil man den rücksichtslosen Grimm des Intendanten kannte um das Aeusserste für Kloster und Kirche in St. Margareth zu befürchten, wurde dahin entschieden, dass auch diese 5000 fl. gezahlt würden. Der P. Prior setzte zwar den Brief, welcher die Nachricht davon den 4 Brüdern im Mutterstifte bringen sollte, alsogleich auf, da jedoch der Verkehr vielfach unterbrochen war, so langte er in Kladno erst an, als der Termin schon verstrichen war. In St. Margareth waren jetzt nur noch 2 Brüder anwesend: P. Adalbert und Fr. Amand: die 2 übrigen waren theils wegen der abnehmenden Vorräthe, theils weil sie durch ihr Bleiben durchaus nichts genützt und nur unnöthig gelitten hätten, auf ihren Wunsch nach Kladno abberufen worden. So wurden nun die 2 Religiosen in eine Zelle gesperrt, vor die Thüre, sowie auch vor die Küche und das Depositorium der noch vorhandenen Mobilien eine Wache gestellt und über das Kloster die strengste Execution verhängt. Den 2 Brüdern sollte nach dem angelangten Befehle von Tag zu Tag die Kost verringert werden bis auf Brod und Wasser, damit sie zum Zahlen auch durch Hunger genöthigt würden. Am 15. November aber wurden sie gleich gemeinen Verbrechern unter Escorte nach Prag geführt und auf dem Hradschin eingekerkert.

Dieses Ereigniss erregte viel Aufsehen in Prag, und es fehlte nicht an Freunden, die sich für die 2 Benedictiner verwendeten, aber alles umsonst; da versuchten die letzteren selbst, durch eine an den Erzbischof Manderscheid, dessen Einfluss bei dem französischen massgebenden Persönlichkeiten ja bekannt war, gerichtete Supplik wenigstens so viel zu erlangen, dass man ihnen einen andern, anständigeren Ort anweisen möchte, denn der bisherige war der gewöhnliche, unreine Diebsarrest. Aber auch das wurde ihnen verweigert, so das sie 8 lange Tage in der schmutzigen Höhle aushalten mussten, wie Verbrecher behandelt und nur hie und da von mitleidigen Leuten getröstet, die ihnen Speise brachten und sonstiges Gute nach Möglichkeit erwiesen.

Das Stift war auf diese Weise ganz verlassen; der Sacristaner, welcher treu die hl. Gewänder und Gefässe hütete, und dann ein Weltpriester, mit Namen Franz Wagner, Administrator des Weissenberger Kirchleins, dem in den rauhen Kriegszeiten im Kloster ein gastlich Obdach gewährt worden, waren die einzigen Bewohner ausser der französischen Besatzung. Ein Glück für die altehrwürdige Stiftung des hl. Adalbert war es, dass der daselbst commandierende Capitän nicht von der Sorte des sauberen Sechelles und vieler anderen gewesen; wenn man überhaupt die augenblickliche Lage des Stiftes so recht bedenkt, wenn man die Ordensfamilie zerstreut, die bestellten Hüter des

Digitized by Google

Gotteshauses eingekerkert, das Kloster selbst ganz und gar in den Händen der Habgier und des Hasses sieht, so ist es zu wundern, dass alles schliesslich noch so glimpflich ausgefallen ist, und glauben wir unsererseits auch hierin die schützende Hand Gottes nicht verkennen zu sollen.

Es fand sich eine den Franzosen sehr nahe stehende Persönlichkeit, die sich für die 2 gefangenen Brüder jetzt ins Mittel legte, so dass der Intendant auf einmal milder wurde und erklärte, wenn die Hälfte des Betrages alsogleich, die andere binnen 5 Tagen erlegt würde, die Gefangenen frei zu lassen, ja auf eine weitere Verwendung jenes Freundes hin liess er sich noch herbei, die Frist von 5 Tagen um weitere 14 zu verlängern und eine schriftliche Versicherung auszufolgen, dass dem Stifte St. Margareth und dessen Gütern fortan jede Schädigung fernbleiben werde. Jetzt galt es, vor der Hand die ersten 2500 fl. aufzutreiben, was natürlich nicht so leicht war, weil die Communication mit Prag wiederum unterbrochen war und also die 2 Gefangenen nur auf sich selbst angewiesen blieben. Auf ihre schriftliche Bitte hin fand sich aber glücklicherweise ein zweiter Freund, der die Summe vorstreckte. Am 22. November gegen Abend war es, als die zwei hart Geprüften in ihr Kloster zurückkehrten, nachdem noch ihre Namen in das Verzeichniss der Häftlinge waren eingetragen worden und dem Wärter 6 fl. und einige Kreuzer als Kerkertaxe hatten gezahlt werden müssen.[1])

Die äussere Lage der Dinge hatte sich mittlerweile langsam zu Ungunsten der Franzosen entwickelt. Das französische Entsatzheer, durch die Oesterreicher kräftigst in Schach gehalten, hat auch unter Broglie die Verbindung mit Belleisle als unmöglich aufgegeben und zog sich in die Oberpfalz zurück. Das Heer der Königin theilte sich nun; die Hauptmacht unter Grossherzog Franz zog nach Bayern, um dieses in der Botmässigkeit zu erhalten, Fürst Lobkowitz mit 12.000 Mann wurde vor Prag geschickt, um im Vereine mit Festetič die Franzosen wieder einzuschliessen. Am 7. November traf Lobkowitz in Hořelice ein, wandte sich dann gegen die Elbestädte, die in französischer Gewalt waren, vertrieb die Franzosen daraus und nahm schliesslich das befestigte Leitmeritz, wohin sich die letzteren geworfen hatten, ein. Zufällig war dies in derselben Nacht vom 25. auf den 26. November, in welcher die Einnahme Prags jährig geworden. Als noch am 28. Tetschen genommen ward, gab es wiederum ausser Prag und Eger keine böhmische Stadt in

[1]) P. Adalbert blieb wegen seines Missgeschicks und seiner guten Dienste von da an in der Gunst des Abtes und des Priors von St. Margareth, und wurde ihm dieses, als er später Prior von Raigern wurde, sogar übel nachgetragen.

Digitized by Google

französischen Händen. Belleisle sah ein, dass er sich getäuscht und dass er sich in Böhmen nicht lange werde halten können. Um aber den Oesterreichern die Freude einer Capitulation, auf welche namentlich die Königin selbst drang, zu benehmen, fasste er den Entschluss, bei günstiger Gelegenheit Prag zu verlassen, gab sich aber äusserlich den Anschein, als wolle er sich in Prag so lange als möglich halten. Deshalb und wohl auch, um dem Lande, das er bald räumen musste, noch recht vielen Schaden zuzufügen, liess er nicht nur die Gelderpressungen in der Stadt, sondern auch das rücksichtslose Fouragieren auf dem Lande fortsetzen und sammelte Getreide- und Holzvorräthe. Die Ortschaften Hostivice, Jenč, Tuchoměřice, Středokluky, Hostouň, Dobrovice, Ouhonice, Litice, sowie auch der »Stern« und der »Baumgarten« wurden bei den damaligen wilden Ausfällen der Franzosen arg hergenommen. Am Sterne hatten sie erst vor kurzer Zeit reiche Beute gemacht an Waffen, Schiesspulver und Geschossen, wobei die Juden eine Hauptrolle spielten; jetzt fällten sie massenhaft die hier stehenden Bäume und führten sie nach Prag. Der Bubenečer Park soll damals fast kahl gerodet worden sein.

Da die jetzigen Ausfälle über 2 Meilen weit in das Land hinein gemacht wurden und der Feldmarschall Lobkowitz, der seiner Aufgabe nach übereinstimmenden zeitgenössischen Berichten überhaupt nicht gewachsen war, nur im Norden sich zu thun machte, so bot jetzt Kladno keinen sicheren Aufenthaltsort mehr, und wurden die Brüder daselbst namentlich am 28. November und später am 12. December durch Gerüchte vom plötzlichen Anmarsch der Feinde in den grössten Schrecken versetzt; beidesmal jedoch wagten sich die Franzosen nicht so weit vor, zumal der General Festetič anfangs December eine Hussarenschwadron unter Baron von Schröger nach Kladno legte. — Mitten in der unruhigen Zeit hatten die Brüder auch einen Todesfall zu beklagen; der kranke Senior P. Egidius segnete am 10. December das Zeitliche und wurde, fernab vom heimathlichen Stifte, im Kladnoer Gotteshause bestattet.

Noch im Monate November hatten sich zu Folge eines königlichen Erlasses[1]) als sogenannte Landmiliz Scharen von

[1]) Dieses Patent, nebenbei ein charakteristisches Beispiel des damaligen Bartensteinischen Kanzleistils, ist merkwürdiger Weise selbst dem ausführlichen Quellenwerke Arneth's unbekannt. Da es nun überdies einen Beleg bietet für jene unsere Deutung der eigenthümlichen Unruhen des Landvolkes bei Annäherung der österreichischen Truppen (siehe oben), so möge sein Wortlaut hier angeführt sein:

„Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien und Slavonien Königin, Ertzherzogin zu Oesterreich, Markgräfin zu Mähren, Herzogin zu Luxenburg und in Schlesien, und Markgräfin zu Lausitz, Vermählte Hertzogin zu Lothringen und Grosshertzogin zu Toskana etc. etc. Entbitten allen Vnsseren Treugehorsambsten Ständen und Vnterthanen Unsers Erb-Königreichs

Digitized by Google

Freiwilligen gebildet, welche die Behütung der Strassen und Wege sich zur Aufgabe machten und bei der Vertreibung der Franzosen nach Kräften mitzuhelfen bereit waren. Abt Benno hatte sich beeilt, die Braunauer Unterthanen zur Theilnahme an diesem loyalen Werke aufzufordern, und waren wirklich schon anfangs November 150 Braunauer und 56 Politzer unter der Anführung des Klosterbeamten Johann Deimling und mit dem vom Abte beigegebenen Politzer Capitularen P. Nepomucenus Pfeiffer († 1773 als Pfarrer in Politz) als Feldgeistlichen nach Podiebrad gekommen. Namentlich waren es Braunauer Stadtbürger, die sich für die Landmiliz begeistert hatten und bei der Einnahme Tetschens sehr wacker mithalfen.

Es ist nun schwer zu begreifen, warum Lobkowitz, der schon mit regulären Truppen den Franzosen gewachsen war, nach

Böheim Vnssere Gnad. Es seynd vor einiger Zeith unter währender Belagerung Prags im Nahmen des Churfürsten von Bayern als sich anmassenden Königs von Böheim Patenten ausgegangen und unter das Volk ausgestreuet worden man sambt Vnterthanen von Städten, Flecken und Dörfern zu ergreiffung der Waffen wider Vns geneigt wären feindlicher seiths sich geschmeichelt und umb sothanes Vorhaben zu unterstützen die Versprechung thut, dass alle zu denen Waffen greiffende Vnterthanen nicht allein aller Hülff sich zu gewärtigen haben, sondern auch für ihre Persohn frey gemacht und drey jahr lang Von aller Schatzung entledigt sein sollen.

Nun gereichet Vns zu allergnädigstem Vergnügen, dass diese feindliche schmeichlerische Vorstellungen so wenigen eindruck in denen treuen Gemüthern derer Innwohner und Vnterthanen Vnsseres Erb-Königreiches Böheim Verursachet, alsso, dass die wenigste Folge darauf zu hören gewesen: Es hat sich auch niemand Vernünftiger beygehen lassen können auf derley Verheissungen Rechnung zu machen, der nur den unterschied der jetzigen und Vorigen Zeithen sich vor Augen gestellet. So lang der Feind geglaubet hat, seine ungerechte und von allem Grund entblösste anforderung und Besitznehmung durch Waffen und Gewalt zu behaupten hat man eine gantz andere Sprache geführet und gantz ausserordentliche Dinge Vorgenommen: Man sahe das Königreich Böheim als ein mit Waffen erobertes Land an, man hielte sich einerseiths keineswegs an diejenige Verfassung, so unter Vnsseren glorreichen Vorfahren beobachtet worden, wo man doch von eben diessen andererseiths sein Erbfallsrecht herzuleiten gesuchet. Von eines frantzösischen Comissarii Belieben muste es behangen denen Ständen alles, worauf man nur verfallete aufzubürden: zu geschweigen derer der Cron Franckreichs aus Vnsseren Erblanden für die indemnisation der Kriegs-Vnkosten eingestandenen Vielen Millionen contribution (unerachtet damahls der meiste Theil des Königreichs nicht einmal in Chur-Bayrischen und frantzösischen Handen ware) auszuschreiben, übergrosse anticipationes über die Stände unter eigen mächtiger zumuthung der Güther-Verpfändung mit ungestimigkeit und härtester executions-androhung anzulegen: mit der Geistlichkeit aber durch erzwingend-dona gratuita ebenmässig zu Verfahren: und über diesses mehrere andere erpressungen und gewaltthätigkeiten auszuüben. Wann man nun mit dieser vorigen Herrschungsarth die jetzige verstellte Liebkosung und Versprechnus zusammenhaltet, so zeiget es sich heute von selbsten, dass die Veränderung aus keiner Gemüths-Billigkeith oder Landesfürstlicher Nachdenckung und Milde herrühre, sondern lediglich denen abwechselnden Zeith-umbständen zuzuschreiben seye: Weilen man nemblich durch ein sogenanntes Comissions-decret das Königreich,

Digitized by Google

der Zurückeroberung der Elbestädte immer noch nicht die Einschliessung der Hauptstadt bewerkstelligte, die fortgesetzten so weit in das Land hineingehenden Räubereien der Franzosen weder durch seine Truppen noch durch die Landmiliz hinderte, ja schliesslich gegen den ausdrücklichen Willen der Königin fast die ganze französische Armee bei Nacht und Nebel sich entschlüpfen liess.

In der Nacht vom 16. auf den 17. December führte nämlich Belleisle seine kühne Idee aus: 11.000 Mann Fussvolk und 3000 Reiter machten sich mit allem Gepäck, das auf 300 Wägen und 600 Lastthieren geladen war, sowie mit einigen Kanonen auf den Weg nach Eger. Mehr als 15 Personen der angesehensten Stände wurden als Geisseln mitgeschleppt; darunter der Probst Chřepicky, der Rector des Jesuiten-Collegiums bei St. Clemens Georg Peter, der Procurator der Jesuitenprovinz Ignaz Schindler,

jedoch unter unstatthaften Bedüngnussen zu evacuiren sich antraget, so achtet man nunmehro auch wenig aus frembden Guth den freygebigen mit blosswörtiger Versprechung zu zeigen, da man derselben erfüllung ohnedem nicht mehr in seiner Macht zustehen wohl vorsiehet und Vnssere Königlichen Prager-Städte was von einen solchen Verstellt-freundlichen zusagen zu halten seye das exempel abgeben könne. Man will alsso eines lähren Blendwerks nur zur Vnruh-erweckungen sich gebrauchen und das Volck mit wörtern in eine Hoffnung setzen, welche doch niemahlen zu einer Würcklichkeit gelangen kann: allermassen man nicht einmahl feindlicher seiths die Löhnung der in dem Königreich haltenden Militz von sich auszureichen im Stande ist, sondern alle Last auf das Land und auf Prag weltzet. Und ob man schon in Kleinigkeiten mit dieses oder jenes baarer Bezahlung einige ostentation machet, so ist es doch leicht zu thuen, indem man ein Vielfaches auf der anderen seither wieder auspresset. Wo hingegen wir umb den widerrechtlichen Anfall Vnsserer Cron Böheimb abzutreiben, alles mit Beyhülf Vnsserer übrigen Länder und getreuen Alliirten zu bestreiten haben. Vnd obwohlen übrigens bey solchen Kriegestheidigungen, worzu Wir zu erhaltung Vnsserer Rechte und Beschützung Unsserer Lande genothgedrungen worden, alle unordnungen und belästigungen unmöglich zu vermeiden, so haben Wir doch schon Allergnädigst versprochen und versprechen es nochmahlen hiemit, bey wiederherstellung des Friedens Vnss die erste Sorge seyn zu lassen, alles dasjenige, was Vnssere treugehorsambsten Stände und Vnterthanen in vorgänglichen Stand zu setzen und in denen obtragenden Bürden so wohl mit abhelffung des Verflossenen als mildester mässigung des zukünfftigen erleichtern kan, und immer thunlich seyn wirdt, an die Hand zu nehmen und würcklich vorzukehren, wie auch überhaupt die wohlhergebrachten Privilegien Recht und Gerechtigkeiten Vnsserer Treugehorsambsten Stände gleich Vnsseren Mildereichsten Vorfahren zu handhaben und zu erhalten; wie nicht weniger denen Vnterthanen, wo in der Vnterthänigkeits-arth Missbräuche oder Härtigkeiten eingeschlichen, alle abhülffliche Maass zu verschaffen und angedeihen zu lassenn. Wornach sich dann jedermann zu richten wissen wirdt. — Geben in Vnsserer Stadt Wienn im 5. Monathstag Octobris im 1742. Vnsserer Reiche des Hungarischen und Böheimischen im anderten Jahre.

(L. S.)

Maria Theresia.

Ad mandatum Sacrae Regiae Maj. proprium:
Johann Friedrich von Eger.
Philippus Comes Khinsky
Suae Reg. Maj. Supremus Cancellarius.

Digitized by Google

die Grafen Wratislav, Pachta und Philipp Kollowrat, sowie auch mehrere Juden aus reichen Familien.

Bei dem Kloster St. Margareth wartete die Armee den Tagesanbruch ab und zog dann bei ausserordentlich grimmiger Kälte über Hostiewitz, Jenč, Unhoscht, Dobrey, Scherowitz gegen Karlsbad hin. Vom 18. December an umschwärmten die Hussaren Festetič's den ganzen Heereszug und erschwerten ungemein dessen Vordringen; das Meiste hatten jedoch die Soldaten durch die Kälte zu leiden, und die Strasse war wie besäet von Erfrorenen oder Halberstarrten. Dennoch gelangte Belleisle, wenn auch mit der blossen Hälfte diensttauglich gebliebener Soldaten schon am 27. December in Eger an.

Dieser berühmte Rückzug Belleisle's bedeutete für das ganze Land und somit auch für das Brevnover Stift die Rückkehr besserer Zeiten. Die daselbst liegende Besatzung hatte sich natürlich der Armee angeschlossen, und als das grösstentheils kranke Häuflein der Franzosen in Prag am hl. Weihnachtstage einen ehrenvollen Abzug (Lobkowitz vermochte nicht einmal diese Wenigen zur Capitulation zu zwingen) erlangt hatte, stand der Rückkehr der Brüder gar nichts mehr im Wege. Dieselbe erfolgte denn am 30. December.

Freilich war das Wiedersehen der alten trauten Stätten ein schmerzvolles. Ueberall starrte den Brüdern Vernichtung entgegen, Brandstätten, zerstörte Gärten und Felder, entwurzelte Bäume, eingerissene Mauern. Im Kloster selbst lauter Schmutz und Unordnung, die Wände voll Russ und bekritzelt, die Thüren, Fenster und Oefen zerbrochen, die Schlösser abgehackt, die Möbelstücke theils ganz unbrauchbar gemacht, theils gar nicht vorhanden. Nur eine einzige Zelle, wo die 2 Brüder gewohnt, war unversehrt geblieben (es war dies das dem Winter-Refectorium gegenüberliegende Gemach). Die Nebengebäude des Klosters standen insgesammt leer und schmutzig da, die Klostergehöfte, die Hürden, das Bräuhaus, die Mühle — das Alles hatte sich in einen Aschenhaufen verwandelt. Das Provisoratsarchiv war ausgebrannt, die Bibliothek verwüstet, kurz, wo sich das Auge hinwandte, fand es des Gräuels genug, um nicht trocken bleiben zu können. Aber Eines tröstete die Gemüther Aller: die Kirche und die Sakristei standen ganz unversehrt da, nichts war da entehrt, nichts entwendet worden! So konnte denn bald das Lob Gottes, aus recht dankbaren Herzen kommend, in den heiligen Räumen erschallen, konnte das würdigste Dankesopfer in gewohnter Weise dargebracht werden.

Nur langsam und mit vieler Mühe konnte sich das Stift erholen; gab es doch so unendlich viel zu richten, zu reparieren, zu kaufen! Dabei mangelte es natürlich an dem Hauptsächlichen.

Digitized by Google

an Geld; denn abgerechnet den Ruin der Oekonomie, abgerechnet die Verluste an Mobilien, die Schäden an den Gebäuden, namentlich im Bräuhause, und abgesehen von den grossartigen Verlusten auf allen Stiftsgütern, hat der österreichische Erbfolgekrieg bis jetzt das Stift St. Margareth bloss an baarem Gelde über 44.000 fl. gekostet, wie aus dem folgenden Verzeichnis erhellt:

Die Summe des am Kloster unter verschiedenen Titeln erpressten Capitals	37.503	fl. —	kr.
Die Contributionen für das „Braunauer Haus" in Prag	3.805	„ —	„
An Executionsgebühr daselbst	299	„ 27	„
Für begehrtes Blei in das Magazin	20	„ —	„
An Discretionen, die sich im selben Hause Officiere erzwungen hatten	12	„ 32	„
Die Executionsgebühren im Kloster	140	„ 70	„
Als Grundbesitzer hat das Kloster zu jenen verlangten 6 Millionen beisteuern müssen	1.193	„ 89	„
Als Biersteuer von den Stiftsgütern	512	„ —	„
Als Capitaliensteuer von denselben	665	„ —	„
Summa	44.152	fl. 38	kr.

Schlägt man nun diese Summe zu der im ersten schlesischen Kriege von Braunau aus gezahlten, so hat die Congregation Břevnov-Braunau binnen 2 Jahren nahezu 142 Tausend Gulden nur an baarem Geld eingebüsst; aber noch war der Kelch der Leiden lange nicht geleert, noch stand die sturmvolle Zeit des zweiten schlesischen und des siebenjährigen Krieges bevor!

* * *

Das Jahr 1743 war, wenn auch nicht für alle Länder Maria Theresia's, so doch für das am meisten heimgesuchte Böhmen einmal ein freier Athemzug, eine kleine Rast. Gleich der 2. Januar war ein Tag der Freude, da die österreichischen Truppen unter jauchzenden Rufen der Menge in die Hauptstadt einzogen. Mehr noch war es der 29. April, als die Königin an der Seite ihres Gemahls die geschmückten Strassen der hundertthürmigen, jetzt freilich einer Ruine ähnlichen Stadt einherfuhr, von allen Ständen und Schichten des Volkes auf das Freudigste begrüsst. Der schönste und feierlichste Tag war aber der 12. Mai, der Tag der Krönung Maria Theresia's, dessen Glanz noch ganz besonders durch die noch vor dem hehren Acte eingetroffene Nachricht vom Siege der österreichischen Waffen bei Braunau (am Inn) gehoben ward. Wer beschriebe den Jubel an jenem Tage, wer zählte die begeisterten Rufe: »Es lebe die siegreiche Königin Maria Theresia!«, so aus tausend und aber tausend Kehlen erschollen! Die Königin verblieb in Böhmen bis zum 16. Juni, an welchem Tage sie durch das Oujezder Thor abreiste, die Richtung über Příbram nach Linz nehmend um sich dort huldigen zu lassen.

Digitized by Google

Noch einmal erscholl in den Gotteshäusern Böhmens der ambrosianische Lobgesang, nämlich am 22. September, als die Festung Eger, bis dahin fort noch im Besitze der Franzosen, in die Hände der Truppen des Grafen Kollowrath fiel.

In unseren Klöstern wurde die Zeit emsig angewandt, um die erlittenen Schäden den gegebenen Umständen nach wieder gut zu machen. Abt Benno, dessen Umsicht damals sich trefflich bewies, hatte sich gleich nach der Entfernung der Franzosen ins Mutterstift begeben, wo seiner freilich am meisten bedurft wurde. Die Regular-Observanz mit dem Officium wurde gleich am Neujahrstage neu eingeführt, obschon die Brüder anfangs nur höchst nothdürftig und vor der Kälte kaum geschützt wohnen konnten. Der liebe Gott half jedoch weiter, er segnete auch namentlich die heurige Feldfrucht, und man schaute mit Zuversicht der Zukunft entgegen. —

Indess Friedrich's II. Geist ruhte nimmer, und auf die Länge konnte man in Böhmen auf friedliche Zeiten nicht hoffen. Jetzt, da er nicht im Felde stand, kräftigte er seine Länder im Innern, arbeitete emsig auf diplomatischer Sphäre und hielt in Sonderheit keinen Augenblick die Aufmerksamkeit von Schlesien abgewandt. Eines der Mittel, um dieses Landes sich zu versichern, erblickte er in der Separation der geistlichen Orden von Oesterreich und Polen, und er hätte gar zu gern Schlesien als eine ganz eigene Kirchenprovinz gesehen. Am 18. Februar 1743 gelangte an alle Kreisämter Schlesiens, mittelbar dann in die Probstei in Wahlstadt, ein diesbezüglicher, sehr interessanter Erlass, dessen Wortlaut wir hiemit wiedergeben:

»Friedrich . . . Demnach Unss in Vorschlag gebracht worden, dass zu Beförderung der Zufriedenheit und zu Befestigung des Bandes bürgerlicher Einigkeit zwischen den beyden in Unsserem Souverainen Herztogthumb Schlesien hergebrachten Religionen dienlich seyn würde, wann Wir die Verfügung treffen, dass alle und jede in Unsseren Schlesischen Landen befindliche Röm. Catholische grössere Orden, welche bishero mit der Böhmischen oder auch Pohlnischen Provinz Ein Corpus ausgemachet, von denselben separieret und hinfüro als eine eigene und besondere Provinz, welche ihre aparte Provinzialen haben solle, und ausser dem nexu, worinnen sie mit ihren Generalen zu Rom stehen, keinen anderen benachbarten Provinzialen unterworfen seyn sollen, und nun sothane Einrichtung zu dem vorgestellten Endzweck Unss convenable zu sein vorkommt,: Alss ist Unsser Allergnädigster Wille und Befehl, dass über nachstehende Passus nach reyflicher erwegung derselben ein pflichtmässiges Gutachten und aussführliche Anzeige des fordersambsten an Unssere Oberambts-Regierung hierselbst zugestellt werden soll. Nemblich

Digitized by Google

was und wie vielerheit Ordenspersohnen in Ober- und Nieder-Schlesien sambt in der graffschaft Glatz seyndt? ob und welche von solchen ausser Landes in Böhmen, Mähren und Pohlen Güther besitzen? welche Orden mit der böhmischen oder Pohlnischen Provinz ein Corpus ausmachen? ob alle oder welche Orden von Böhmen, Mähren oder Pohlen separiert werden können? ob zu besorgen, dass dieserthalben in denen benachbarten Böhmischen, Mährischen und Pohlnischen Landen gegen die Güther. so die in Schlesien fundierte Klöster und Stiefter in dasigen Landen besitzen, etwas wiedriges verhängt werden könnte? Ob die Benediktiner bey sothaner Separation auch in Schlesien imstande seyn würden einen Prälaten zu unterhalten, weilen zu vermuthen, dass solchenfalls Braunau diessen keine beyhülffe, wie zeithero geschehen, thun würde? was sich etwann vor bedenken bey denen Prämonstratensern, Cisterciensern, Canonicis regularibus S. Augustini, Militaribus cum rubea stella et ad S. Sepulcrum ereignen könnten? ob nicht bey den PP. Jesuittern wegen eines zu errichtenden Noviciats in Schlesien und besonderen Provinciats einiger anstand obhanden? was denen übrigen Ordenspersohnen als Carmelittern, Dominicanern, Minoritten, Franciscanern, Capucinern, Piaristen, Barmherzigen Brüdern wegen solcher Separation von Böhmen, Mähren und Pohlen ihres haltenden Provincial-Capitels und Klöstervisitationen halber zu erinnern seyn möchte? — Geben in Bresslau den 18ten Februarii 1743.«

Dieser Plan stiess natürlich auf harten Widerstand, und was speciell Wahlstadt anbelangt, so ist uns keine Nachricht überliefert, die von irgend einem Versuche für dessen Isolierung melden würde; die Probstei blühte im Schoosse der Congregation noch 67 Jahre fort, um schliesslich dennoch in die Klauen preussischer Habgier zu fallen, aus denen sie nicht mehr errettet ward. — —

Jene besondere »Liebe« Friedrich's II. zu Schlesien, um das er zu fürchten begann, zündete bekanntlich im August 1744 auch den zweiten Schlesischen Krieg an.[1]) Schon das Gerücht,

[1]) Auch jetzt musste der Welt Sand in die Augen gestreut werden durch einen Erlass, der, ein Meisterstück der Verstellung, alles enthält, nur nicht den wahren Grund dieses Krieges, nämlich nicht nur Schlesien zu sichern, sondern auch, wie historisch feststeht, auf Kosten Böhmens Preussen zu vergrössern. P. Friedrich Grundmann hat uns auch dieses Document in Abschrift aufbewahrt, und wir theilen den Wortlaut im Folgenden mit:

„Demnach Se. Königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigste Herr bei denen sehr bedrängten Umbständen, worinnen sich das liebe teutsche Vatterland sowohl, als des jetzt regierenden Kaysers Majestät Weltbekanntermassen anjetzo befinden, nicht länger hat anstandt nehmen können, Ihrer obliegenheit

Digitized by Google

dass der König in Schlesien und namentlich in der Grafschaft Glatz Truppen concentriere, angeblich um sie gegen Polen zu schicken, weckte begründeten Schrecken in den böhmischen Gauen und in der Hauptstadt. Denn noch blutete das Land an den Wunden des letzten Krieges, noch standen die Brandstätten da, noch lagen Gefilde brach, von Pferdehufen zerstampft, noch hatten sich Grundbesitzer, Landleute und überhaupt alle Stände

nach, womit Sie als einer der ersteren Churfürsten und Stände des Reiches des Kaysers Majestät und dem Reiche verbunden seyn, aus aufrichtigen und patriotischen absichten, dem höchsten Oberhaupt des Reiches eine anzahl dero Trouppen und zwar als Hülff-Völcker zu überlassen, umb einestheils dass Selbte dadurch in den Standt zu setzen die bishero gantz unterdruckte kayserliche Authorität und Würde aufrecht zu erhalten, anderentheils aber den allgemeinen Frieden und Ruhestandt in dem wehrten Teutschen Vatterlande wieder herzustellen (!); Und dann Ihre Römisch-Kayserl. Maj. zu erhaltung dieses heylsammen Endtzwecks (!) so dienlich als nöthig angesehen haben, sothane Hülffs-Truppen in das Königreich Böhmen einrücken und daselbst agiren zu lassen: Als wird solches hiedurch denen sammentlichen Vasallen, Eingesessenen, Einwohnern und Unterhanen so wohl in denen Ständen als auf dem platten Lande des Königreichs Böhmen, bekannt gemacht, mit dem gnädigsten und ernstlichen Bedeuthen, erwehnten kayserl. Hülffs-Truppen durchaus keinen wiederstand zu thun, noch derselben operationen auf eine weise zu behindern, sondorn sich ruhig und stille zu halten; als in welchem Fall sie sich aller Sicherheit und protection zu versprechen und zu gewärtigen haben, dass niemand von ihnen durch vorermelte kayserl. Hülffs-Trouppen in den Besitz des Seinigen gestöhret, sondern diese vielmehr in der genauesten Disciplin und Mannszucht (!) gehalten, die Lieferung aber, so zu derer Subsistenz und dahin gehörigen nothwendigkeiten geschehen müssen, denen böhmischen Ständen und Unterhanen an ihrem gewöhnlichen Contributions-quanto vergüttet (!) und abgeschrieben werden sollen. Da hingegen und daferne sich von besagten böhmischen Vasallen, Einwohnern und Unterthanen einer oder mehrere gelüsten lassen sollten, wider mehr erwehnte Kays. Hülffstrouppen etwas feindseliges zu unternehmen, es geschehe, auf was arth und unter welches praetext es immer wolle, solches an denen schuldigen auf das härteste mit feuer und schwerdt geahndet werden wirdt.

Damit auch alle gelegenheit zu dergleichen feindseligen unternehmen vorgebeugt werde, so wirdt hiemit allen und jeden Landleuthen und Bauern im Königreich Böhmen nachdrücklichst aufgegeben, alles bey sich habende Gewehr ohne unterschied, es gehöre ihnen selbsten oder wem es sonst wolle, sofort und ohne den geringsten Zeithverlust an ihre Grundherrschaft oder gerichts-obrigkeithen abzuliefern, welche solches in Verwahrung nehmen und davor stehen sollen, dass kein feindseliger gebrauch davon gemacht werde; allermassen dann, dafern nach publikation dieses verboths ein Landmann oder Bauer sich mit gewehr betreffen liesse, oder auch dergleichen in seinem Hause nur gefunden würde, derselbe ohne alle Gnade am Leben und mit dem Strange gestrafft, seine Herrschafft oder Obrigkeit aber wegen ihrer dadurch bezeigten cennivenz oder nachlässigkeith auf das schärffste angesehen, und wohl gar denen umbständen nach das ganze dorff ausgeplündert und verbrannt werden solle. Wornach sich dann ein jeder obgedachte Vasalle, Einwohner und Unterthan gantz eigentlich zu achten und vor der angedroheten gantz unvermeidlichen bestraffung aufs fleissigste zu hütten hat.

Signatum in dem Haubt-Quartier Peterswalde, den 25. Augusti 1744.

(L. S.) Königl. Preussisches bey dem Sr. Kayserl. Maj. überlassenen Auxiliar-Corps verordnetes Kriegskomissariat."

Digitized by Google

von den harten Schlägen nicht erholt, und schon wieder entbrannte die furchtbare Kriegsfackel! Leider war sowohl Braunau als Brevnov wiederum unter den zuerst Betroffenen; denn das Braunauer Ländchen war es, durch welches der eine Heereszug, unter Schwerin, in Böhmen einbrach und das Stift St. Margareth wurde nicht lange darauf von den beiden andern, die über die Lausitz und längs der Elbe gegen Prag anrückten, heimgesucht.

Am 14. August war es, dass Schwerin in dem schon einmal erwähnten Städtchen Friedland ankam. Von da liess er sich den Braunauer Stiftsverwalter (es war der oft genannte Johann Deimling) rufen und bedeutete ihm mit „strengen Worten, er möge dafür sorgen, dass die 20.000 Soldaten, die jetzt durch Braunau und dessen Umgebung ziehen werden, keinen Mangel an Proviant zu leiden haben und nicht das geringste Hindernis des Durchmarsches vorfinden. Und schon Tags darauf in der 9. Morgenstunde erschienen die ersten Truppen des preussischen Königs in Braunau; 11 Regimenter lagerten an diesem Tage in Stadt und Umgebung, wobei der Feldmarschall Schwerin, sowie der uns schon bekannte General Budenbrock[1]) mit ihren Adjutanten ihre Quartiere im Kloster nahmen. Am 17. August bewegten sich diese Truppen weiter gegen Nachod, während ihnen auf dem Fusse frische Regimenter nachfolgten, und es dauerte dieser verheerende Durchmarsch der Feinde bis 23. August.

Es ist bekannt, wie wenig diese rechthaberischen Drohungen den Preussen genützt haben und welch eine feste Treue an die geliebte Landesmutter (nach Friedrichs II. eigener Beschreibung) in dem Feldzuge von 1744 fast überall bewiesen wurde. Nur in Prag, wo namentlich die Juden erbärmliche Verräthereien sich zu Schulden kommen liessen, waren die Umstände darnach, dass man sich so recht nach Wunsch der Preussen einschüchtern liess und die Stadt vorzeitig übergab.

[1]) Wilhelm Dietrich von Budenbrock, derselbe, dem wir im ersten schlesischen Kriege begegnet sind, war damals schon ein Greis von 72 Jahren und stand trotzdem im aktiven Militärdienste. In Lithauen geboren, gehörte er schon seit 1690 zur Armee, hatte namentlich den spanischen Erbfolgekrieg, sowie mehrere kleinere Feldzüge mitgemacht, wurde 1728 Generalmajor und genoss von da an, meist als ständiger Gesellschafter Friedrich Wilhelms I. grosses Vertrauen am Berliner Hofe. Es wird erzählt, dass, als dazumal der Zorn des Königs gegen den Kronprinzen seinen Gipfelpunkt erreichte und nicht viel fehlte, dass der nachmalige Stolz aller Preussen seinem unglücklichen Freunde Katte in's Jenseits nachgefolgt wäre, Budenbrock vor dem wüthenden Könige seine Brust entblösste und heldenmüthig ausrief: „Wenn Ew. Majestät Blut verlangen, so nehmen sie meines; jenes bekommen Sie nicht, so lange ich noch sprechen darf!“ Friedrich II. schätzte ihn auch hoch; nach der Schlacht bei Chotusitz, wo Budenbrock den rechten Flügel der Preussen geführt hatte, ernannte er ihn zum General der Cavallerie. Als solcher kommandierte Budenbrock auch in den Schlachten bei Hohenfriedberg und Soor und stieg darauf zum Range eines Generalfeldmarschalls; im J. 1757 starb er.

Digitized by Google

Ein Commando passirte um's andere, ein Transport um den andern, im schnellen Tempo, das aber Erpressungen an Getreide, Holz, Hausvieh und anderem Proviant durchaus nicht hinderte, gieng es landeinwärts; am 31. August wurden diese Truppen in nächster Nähe Prags, auf den Anhöhen bei Hloupětín und Vysočany bereits sichtbar.

Gleichzeitig näherte sich von Norden das Hauptheer unter der Führung des Königs. Am 29. August früh, als ein ungarisches Bataillon aus dem Regimente Uyvari die Pforten des Břevnover Klosters, wo es übernachtet hatte, soeben verliess, kam daselbst von Hrdly die Nachricht an, dass die preussische Vorhut bei Welwarn angelangt sei. Auch hier waren die Preussen nicht hinreichend mit Proviant versehen und erzwangen sich letzteren durch Androhung von Feuer und Schwert an den Einwohnern: namentlich waren die Leute gezwungen, bei Tag und Nacht Brot zu backen, weil die Militärbäcker erst weit im Nachzuge sich befanden.

Es hiess nun auch in St. Margareth, sich auf das Schlimmste gefasst machen; noch am selben Vormittag wurde zur Behütung des Stiftshauses in Prag P. Bartholomaeus Jankovsky[1]) abgesandt, um dem kränklichen P. Paul daselbst beizustehen. Nach Kladno giengen ab P. Thaddaeus und P. Basilius, der inzwischen ausgeweiht worden war. Abt Benno war schon vor 2 Tagen nach dem Beispiele anderer Prälaten und in Begleitung des berühmten Zwiefaltner Professen P. Magnoald Ziegelbauer, welcher damals in St. Margareth zu Gaste war,[2]) und dessen Genossen, des Schwäbischen Benediktiners P. Ulrich Weiss (aus dem Kloster Irsee bei Kaufbeuern), sowie des uns bekannten Politzer Landsmannes P. Adalbert Raiman zuerst nach Mähren (Raygern) und später nach Oesterreich geflohen.

Am selben 29. August fiel bei Smečno das erste Scharmützel vor zwischen streifenden Hussaren, scheint aber unbedeutend gewesen zu sein.

Am anderen Tage — es war der 14. Sonntag nach Pfingsten — überschwemmtem plötzlich die Hussaren der Prager Besatzung die Umgegend von Břevnov und trieben alles grössere Hausvieh, das sie antrafen, in die Stadt hinein, unbekümmert um die Klagen und Bitten der bestürzten Eigenthümer. Im Stiftsmeierhof war man aber bei Zeiten die Absicht gewahr geworden,

[1]) gebürtig aus Polna, war Seelsorger in Politz und Počapl, Supprior in Břevnov und Wahlstadt, zuletzt Administrator in Hrdly, † 1760 in Politz.

[2]) Es handelte sich damals um die Errichtung eines adeligen Convictes, der von Břevnov aus auf allerhöchste Anregung gegründet werden und hervorragende Benedictiner zu Lehrern haben sollte. Der Krieg liess diesen Gedanken nicht zur Frucht reifen. Siehe darüber: Ziegelbauer: Historia rei literariae ord. s. Ben. Vol. I. p. 134—136.

Digitized by Google

sperrte das Rind zum Kleinvieh und zeigte dann den Hussaren, die es gerade sehr eilig hatten, die fast leeren Stallungen. Nachdem die Gefahr vorüber war, wurden die Schafe nach Mireschitz geschafft, die Kühe aber in sichere Verstecke gebracht.

Prag war diesmal in besserem Vertheidigungszustand als vor der französischen Belagerung. Das Commando hatte derselbe Ogilvy, der die Stadt vor 4 Jahren an die Franzosen und Sachsen verloren, nur war ihm jetzt der energische General v. Harsch beigegeben, welcher jedoch mehr im Ingenieurfache als in der Taktik Erfahrung hatte. Die Besatzung, aus guten regulären Truppen und zahlreicher Landmiliz bestehend, war durchaus nicht schwach, die Munitions- und Proviantvorräthe bedeutend, und doch war die Furcht und Bestürzung unter der Bürgerschaft und der Landmiliz eine grosse. Fort und fort wurden von Genossenschaften und einzelnen Pfarrgemeinden Bittprocessionen abgehalten und um Gottes barmherzigen Schutz geflehet; der grösste und feierlichste Umzug, gebildet von der gesammten Geistlichkeit Prags und einer unzähligen Menge Volkes, bewegte sich am 23. August vor der Teynkirche auf die Burg. Ein Vorfall, an und für sich geringfügig genug, trug zur allgemeinen Entmuthigung und Unruhe ungemein viel bei. In der Nacht auf den 1. September nämlich neigte sich auf unerklärliche Weise der obere Theil der auf der Karlsbrücke stehenden Statue des hl. Johann von Nepomuk zur rechten Seite. Ein ungeheuerer Zulauf der Menge, welche natürlich allsogleich ein ebenso unzweideutiges als schlimmes Vorzeichen darin sah, füllte den ganzen Tag die Brücke und die seltene Kunde, begleitet von Auslegungen und Muthmassungen aller Art, gieng von Mund zu Mund. Sicher ist, dass auch die Fachkenner die eigenthümliche Erscheinung an der massiven in Erz gegossenen Statue nur ungenügend und einander widersprechend erklärten.

Inzwischen näherten sich die preussischen Heere immer mehr und mehr. Am 2. September war das Corps des Königs in der Nähe des Břevnover Stiftes angelangt. Der Stern, der Weisse Berg, die Anhöhe zwischen Břevnov und Motol waren voll von Preussen.

Um 11 Uhr Vormittags besah sich der König von der Ladronka aus die Lage Prags und liess durch einen hinabgesandten Courier einen der Patres von St. Margareth, womöglich wie er sagte, denjenigen, der sich in den Dimensionen der Umgegend am besten auskenne, zu sich befehlen. So begab sich denn der P. Prior mit dem P. Dominik Öxle[1]) zur Ladronka hinauf: der König redete die Beiden sehr freundlich an, erkundigte sich

[1]) ist derselbe, welcher als Professor der Philosophie und Theologie den theologischen Hausunterricht leitete, ein geborener Oesterreicher, † 1763.

Digitized by Google

über das Kloster, über verschiedene Verhältnisse des Ortes, über die Lage Prags und entliess sie dann ebenso freundlich. Nach 2 Stunden erschien ein Officier im Stifte und wies einen königlichen Befehl vor, dass daselbst allsogleich ein Bataillon mit 16 Officieren aufzunehmen und zu verpflegen sei. Kaum war die Abtei für die Officiere hergerichtet und die Gemeinen in den Nebengebäuden untergebracht, als der General der Reiterei v. Golz mit einer ganzen Truppe über den Stiftshof herfiel und die ganze Ernte an Heu, Hafer und Stroh, sowie auch viel Holz ohne Weiters raubte. In dieser Manier gieng es nun fort; bald wurde von dem Stifte Brod verlangt, bald Bier, bald Wein; bald waren es die im Stifte wohnenden Soldaten, bald aus dem Lager gekommene. So lange etwas an Lebensmitteln gegeben werden konnte, hielten sich die Preussen wenigstens von anderen Injurien ab; dann aber waren Spöttereien, Schimpfworte, rohes Geschrei und Thätlichkeiten der Dank für das schon Gegebene.

Eine Erleichterung, wenigstens von der grössten Last, ward dem Kloster am 4. September, als der König seine Position auf dieser Seite aufgab und eine neue, bei Bubeneč, bezog. Jedoch musste das Kloster am selben Tage 8 kranke Soldaten in Wohnung und Kost nehmen. In der Nacht dann gegen 11 Uhr war heftiges Kampfgetöse, untermischt mit Kanonendonner, hörbar: die Hussaren hatten einen Ausfall gemacht, jedoch ohne besonderen Erfolg. Damals wurde die Villa Buben (heute ein ganzer Stadttheil) eingeäschert.

Am 6. September Nachmittags brachte der preussische Generalchirurg Mons. de Bonnes ins Kloster St. Margareth eine Hiobspost: Friedrich II. hatte dasselbe ausersehen zum Spitale für seine Verwundeten. Sogleich wurden von diesem französischen und von einem deutschen Arzte, Namens Wahl, alle Wohnungen in- und ausserhalb des Klosters untersucht und alle bis auf 8 Zellen, das Priorat, das Sommer-Refectorium, die Bibliothek und einem Raum zur Aufbewahrung der Möbel in Beschlag genommen. Auch die Officiere aus der Abtei mussten ausziehen, und an ihre Stelle zog eine Menge von Aerzten, Chirurgen und Apothekern ein; ihre Zahl betrug ohne die Wärter und Wärterinnen und andere Diener über 60. Die lärmende fieberhafte Eile, womit die Zellen geräumt und zu Krankenstuben umgewandelt wurden, deutete darauf hin, dass in der allernächsten Zeit eine Schlacht geschlagen werden sollte oder eher noch geschlagen worden ist. Wirklich langten um Mitternacht schon viele Wägen mit Verwundeten an, und am anderen Tage wuchs die Zahl derselben zu einer beträchtlichen Höhe. Am 5. hatte nämlich der König den Generalmajor Grafen Hacke mit 5 Bataillonen nach Beraun gesandt, wo ein österreichisches

Digitized by Google

Proviantmagazin durch den General Helfreich bewacht wurde. Die Preussen wurden von diesem und von Festetič, der zu Hilfe herbeigeeilt war, blutig zurückgeschlagen, worauf dann der Obergeneral Graf Batthyany wieder seinerseits einen Angriff machte, in Ermangelung von Geschützen jedoch sein Vorhaben nicht nach Wunsch ausführen konnte. In Hořelitz traf der rückziehende Hacke seinen König an, der ihm von Prag zu Hilfe eilte, aber zu spät kam.

Am Abend des 7. war die Menge der Verwundeten schon so gross, dass die Räumlichkeiten des Klosters nicht mehr ausreichten. Im Ganzen waren ihrer an 600, darunter freilich auch einige österreichische blessirte Kriegsgefangene. Im einzigen Abteisaale lagen 68 Verwundete, sämmtlich aus dem Regimente des Prinzen Wilhelm, welcher mit rühmlicher Herablassung persönlich seine hier und im ähtlichen Speisesaal liegenden Soldaten besuchte und für deren beste Pflege Sorge trug.

Alles, was nun an Lebensmitteln, Stroh, Geräthen und Holz gebraucht wurde, sollte das Kloster hergeben; da aber längst nichts dergleichen vorhanden war, ordneten diesbezügliche in den schärfsten Drohungen sich ergehende Befehle ganz einfach an, das Gebrauchte sich anderswoher zu verschaffen. Um wenigstens ihren guten Willen zu zeigen, liessen sich die Brüder für sich und die im Stiftsdienste stehenden Leute einen Pass ausstellen auf freien Verkehr mit Kladno und einigen anderen Orten.

Das Kloster war in einem recht kläglichen Zustande: die Hausordnung war natürlich längst gestört, alles Volk, Männer und Weiber giengen aus und ein, selbst Juden kamen öfters, um einen Schacher zu versuchen; der Gottesdienst konnte nur dürftig abgehalten werden, die Glocken schwiegen, die Brüder hatten kaum zu essen, wohnten zu zweien in den Zellen und Depositorien, und mussten fürchten, den Fuss auf den Gang zu setzen, um nicht insultirt zu werden.

Am 8. und 9. kamen immer neue Verwundete an; es mussten daher alle Soldaten, die als Wachtposten ihre Wohnung da hatten, dieselbe räumen, zuletzt auch 3 Patres nach Hrdly abreisen, damit nur Platz gewonnen würde. Am 9. um 4 Uhr Nachmittags kam Friedrich II. ins Kloster, um nach den Verwundeten zu sehen; er trat zu einigen Betten und tröstete die Daliegenden, meist Officiere.

Am 10. wurden die Laufgräben gegen die Stadt eröffnet, am 11. begann die vorläufige Beschiessung derselben. Denselben Tag mussten 2 Officiere, welche Franzosen waren und in St. Margareth aus dem letzten Kriege gut bekannt, auf ausdrücklichen Befehl des Königs im Kloster Aufnahme finden; sie wurden in der Infirmarie einquartiert, wo bis dahin zwei

Digitized by Google

österreichische, eben nach Budyň versetzte Kriegsgefangene gewohnt hatten.

Am 12. September fiel, dicht neben König Friedrich auf den Belagerungswerken stehend, von einer Kugel der Belagerten getroffen, jener Prinz Wilhelm (Sohn Karl Friedrich Alberts, Markgrafen von Brandenburg-Schwedt, Enkels des grossen Kurfürsten), im preussischen Heere tief betrauert wegen seines gewinnenden Wesens.

Am 13. nahm im Břevnover Kloster der Leiter der diesseitigen Belagerungsarbeiten, General-Truchsess Graf von Wallenburg sein Quartier.

Am 13., 14. und 15., auch in den dazwischen liegenden Nächten, wurde die eigentliche systematische Beschiessung der Stadt mit Bomben vorgenommen; binnen 48 Stunden waren über 70 Prager Häuser in Asche gelegt. Die Angst unter der Bürgerschaft und Landmiliz erreichte am Abend des 15. ihren Höhepunkt, und General Harsch wurde von allen Seiten bestürmt, die Stadt zu übergeben. Am 16. gegen 11 Uhr meldete denn das Gerücht, dass dies auch geschehen sei. Prag fiel ohne Sturm, ohne eigentliche Vertheidigung, binnen einigen wenigen Tagen, sozusagen aus lauter Furcht vor dem Namen des »grossen Fritz.«

Der letztere besah sich in Begleitung des Prinzen Leopold von Dessau incognito die Stadt, kehrte aber gleich ins Lager zurück. Die Thore blieben bis zum 18. September geschlossen.

Noch am 16. erliess der König ein offenbar schon vorbereitetes Edict, welches bei Androhung allerhärtester Strafen es verbot, irgend welche Abgaben der Königin zu leisten; vielmehr seien vom heutigen Tage an alle Steuern an das im Namen Sr. Majestät des deutschen Kaisers fungierende Kriegscommissariat, derzeit in Weleslavin bei Prag, zu zahlen. Dieses Commissariat, welchem die preussischen Officiere Deutsch und Lamprecht vorstanden, wurde dann in den nächsten Tagen nach Prag verlegt, und zwar gerade in das dem Stifte St. Margareth gehörige »Braunauer Haus«,[1]) dem letzteren natürlich nicht absonderlich zu Nutzen.

Der Fall von Prag schien für das Břevnover Stift die gute Folge zu haben, dass es aufhörte, Spital zu sein (welches Los jetzt das Jesuiten-Collegium bei St. Clemens in Prag traf); dafür aber musste es viele Unbill erdulden von dem preussischen Kriegsvolk, das, zum Abzuge nach Beraun rüstend, auf dieser

[1]) Dieses Haus, am Ziegenplatz gelegen, war 1683 vom Abte Thomas angekauft, da es aber wenig oder gar keinen Nutzen brachte, im Jahre 1771 an das Aerar wieder verkauft worden.

Digitized by Google

Seite sich nach und nach ansammelte. Der König beabsichtigte nämlich, den General Batthyany bei Beraun anzugreifen, und am 18. September sah man einer bevorstehenden Schlacht so sicher entgegen, dass ein ungewöhnlicher Zulauf von katholischen Soldaten zur Stiftskirche bei St. Margareth entstand, behufs Empfanges der hl. Sacramente der Busse und des Altars. Doch in der Nacht vom 19. auf den 20. erschien plötzlich der Befehl des Königs, sofort aufzubrechen, und zwar in entgegengesetzter Richtung, durch die Stadt nach Süden; Prinz Karl von Lothringen mit den Rheintruppen näherte sich nämlich der böhmischen Grenze. Unter den preussischen Officieren begann man zu fürchten, dass der ganze Feldzug Friedrichs II. von mehr als zweifelhaftem Erfolge sei, und die Verwundeten, die sich noch in St. Margareth befanden, verlangten fieberhaft, nach Prag gebracht zu werden, um den gefürchteten ungarischen Hussaren, deren am 20. schon einige in der Nähe gesehen worden, nicht in die Hände zu fallen. Um die 12. Stunde in der Nacht vom 20. auf den 21. September war das Stift endlich wieder von den Feinden geräumt.

Es lässt sich wohl denken, welch ein Augiasstall von den abziehenden Preussen in St. Margareth zurückgelassen wurde. Und abgesehen von allem eckelhaften Unflath, wie er das ganze Haus erfüllte, so waren es erhebliche Schäden, namentlich im Haushalte und im Garten, die das Stift auch zu beklagen hatte. Das Zinn-, Kupfer- und Holzgeräth war abhanden oder unbrauchbar, der ganze Wintervorrath an Holz verschwunden, die Ziegelei auch diesmal gänzlich zerstört, aller Vorrath an Bier, Wein und Küchenbedarf aufgezehrt, die ganze Obsternte im Garten geraubt, die Bäume beschädigt, kurzum das Kloster war wiederum um mehrere Tausend Gulden ärmer geworden. Monsieur de Bonnes hatte zwar anfangs versichert, das Stift werde eine entsprechende Entschädigung erhalten, als er aber daran erinnert wurde, schützte er vor, es sei nicht des Königs Wille; nur eine kleine Summe, dem Namen nach für die an einige höhere Aerzte gereichte besondere Kost, wurde gezahlt, war aber in keinem Verhältnisse zu dem, was wirklich gegeben werden sollte.

Von den Verwundeten waren 38 Mann den Wunden erlegen und hatten, ausgenommen einige katholische Officiere, die am Friedhofe beerdigt wurden, zwischen dem Kornspeicher und dem Friedhof eine besondere Grabstätte gefunden.

Seit dem 20. September — es war der 17. Sonntag nach Pfingsten — erschollen wieder, und zwar von der kanonischen Terz an, die Kirchenglocken und ward der Gottesdienst in gewohnter Weise verrichtet. Auch aus der Stadt hörte man an

Digitized by Google

diesem Tage Geläute und Uhrenschlag wie sonst, nachdem dort, wie später gemeldet wurde, 12.000 fl. von Kirchen und Klöstern gezahlt worden war.[1])

Ende September langte vom Kreishauptmanne in Rakonitz eine Verordnung an, bezüglich schnellster Proviantlieferungen nach Hořelitz und Unhoscht, wo die ersten Truppentheile des Rheinheeres unter dem tapferen Pandurenobersten Trenck soeben ankamen.

Der König war inzwischen bis Tabor und Budweis vorgedrungen und hatte diese beiden Städte auch genommen. Obschon diese Bewegungen später von ihrem Urheber selbst nicht mit Unrecht getadelt wurden, so erreichten sie dennoch den Zweck, der ihnen gegeben worden, nämlich das Land so viel als möglich und so lange es Zeit war, auszusaugen. Das gleiche Ziel verfolgte auch das Kriegscommissariat in Prag. So wurde dem Clerus eine Kriegssteuer von unerschwinglicher Höhe aufgetragen, wovon auf Břevnov-Braunau die Summe von 10.000 fl. entfiel. Dieselbe sollte in 3 Terminen erlegt werden: am 6. October, am 30. October und am 20. November. Das Decret schloss mit der Androhung der strengsten Strafe mit Feuer und Schwert, wofern das Geld nicht pünktlich abgeliefert würde. Der Prior von St. Margareth begab sich nach Prag, um von den Oberen der anderen Orden und den Vorstehern der übrigen kirchlichen Genossenschaften sich Rath zu holen, in welcher Weise da remonstrirt werden sollte; er erhielt anfangs den Bescheid, die Spitzen des Clerus würden die gemeinsame Sache in die Hand nehmen. Am 3. October jedoch berichtete man von Prag aus, es sei angezeigter, dass jede Communität für sich selbst geeignete Schritte thue. Daraufhin wurde von St. Margareth aus eine schriftliche Eingabe an den Commissär v. Deutsch geleitet.

[1]) Das Commando über die preussische Besatzung in Prag war bekanntlich dem General Grafen von Einsiedel übergeben worden. Er hat sich seinen Namen in den Annalen der böhmischen Hauptstadt namentlich dadurch verewigt, dass er, wie unsere Quelle berichtet, ohne weiteren Grund eine historische Merkwürdigkeit Prags entfernte, nämlich die aus der Zeit der Jagellonen herrührende Mauer, welche von der Burg über den jetzigen Exercierplatz nach Bubeneč gezogen war. Ein nicht minder verpöntes Andenken setzte sich Einsiedel dadurch, dass er am 2. October mehrere hervorragende Persönlichkeiten aus allen 4 Ständen unter einem erlogenen Vorwande zu sich citierte, und als sie alle beisammen waren, arretieren liess, um in der Zeit der Noth — er musste seine spätere Abschliessung von der Armee wohl geahnt haben — Geiseln zu haben. Es waren dies: der oberste Burggraf Schaffgotsche, Graf Buquoy, Herr v. Audřicky, der Domherr Cajo, 2 Strahover Prämonstratenser an Stelle des abwesenden Abtes, 2 Kreuzherren für den gleichfalls geflohenen Ordensgeneral, 2 Augustiner, 2 Minoriten, 4 Jesuiten, ein Caplan von Teyn, 2 Primatoren, der von der Neustadt und ein anderer, endlich 2 Stadträthe. Ueber das weitere Schicksal dieser Gefangenen sagt unsere Quelle nichts, doch scheint es nicht wahrscheinlich, dass sie in der Haft lange geblieben wären.

Digitized by Google

worin des Breiten auseinandergesetzt war, wie unmöglich es sei, jene Summe aufzutreiben, da ja das Kloster durch den vorigen Krieg dem Ruin nahe, mit einer ungeheueren Schuldenlast behaftet und kaum im Stande sei, seine eigenen Mitglieder zu ernähren; ausserdem möge berücksichtigt werden, dass St. Margareth seinen Tribut in mehr als hinlänglicher Weise gezollt habe, indem es als Krankenhaus benützt worden sei und dabei den ganzen Unterhalt selbst habe besorgen müssen. Die gleichfalls schriftliche Antwort auf diese Vorstellungen erfolgte gleich am anderen Tage (4. Octob.); »man könne,« so hiess es darin, »von der festgesetzten Summe unmöglich deswegen schon abgehen, weil hie und da es etwa gewünscht würde, falls aber die ersten Termine redlich eingehalten würden, so würde bezüglich des letzten irgend eine Erleichterung gestattet werden.« Nach gehaltenem Hausrath wurde beschlossen, zur Verhütung der gehassten Militärexecution die erste Theilzahlung, wenigstens annähernd, zusammenzuborgen, was auch geschah: am 8. wurden dann 2000 fl. im »Braunauer Haus« erlegt.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Dom Jean Mabillons Briefe an Cardinal Leander Colloredo.

Mitgetheilt von Dr. A. Goldmann.

(Schluss aus Jahrgang X. Heft II. S. 248—254.)

18.

Paris. 1697. 7. XII.

Non consuetudini communi sed syncerae meae in Eminentiam Tuam propensioni ac venerationi obsequor, dum fausta Tibi natalia fortunatumque novum annum animitus apprecor. Vota haec non unius diei, non unius horae. non unius epistolae sunt, sed singulorum dierum, ne dicam singularum fere horarum, quibus Te et de Te cogito, resque tuas Deo commendo. Utinam dignus apud eum orator quamquam non est mortale quod Tibi opto, certe nec mihi. Quid enim mortalia omnia, opes, honores, dignitates nisi conferant ad Dei gloriam, ad Ecclesiae bonum denique ad beatam immortalitatem? Sed quo progredior, quasi immemor Eminentissimi viri, ad quem scribere non sine pudore ac reverentia debeo. At nescio quo pacto eximia benignitas et humanitas in me audaculum me fecit, alias timidum, nec multum audacem. Verum scio omnia in bonam partem sumes a tuo Mabillonio, quo nemo amplius Te colit ac veneratur. Secundum me vult esse noster Theodoricus Ruinartus, qui totus est tuus uti et ego. Eximia prodit epistola pastoralis illustrissimi archiepiscopi Parisiensis [1])

[1]) Ueber diesen am 27. October 1697 erlassenen Hirtenbrief des Cardinal de Noailles vgl. Valery III, 19.

Digitized by Google

contra quietismum digna certe, quae a Te legatur. Brevi proditurus est Athanasius tribus voluminibus.[1]) Gregorii Turonensis editio iam ad mediam partem processit. Annales mei annum 866 iam attigere. Saeculum nonum fere unum volumen conficiet. Vale.

19.

Paris. 1698. 8. VII. [2])

Revixit spiritus meus acceptis Eminentiae Tuae litteris, quas illustrissimus Tuus ex fratre nepos [3]) mihi abste reddidit. Verebar sane ne ex animo Tuo penitus excidissem ob inofficiosam, ut quibusdam videtur, hanc epistolam, quam scripsi de cultu sanctorum ignotorum; [4]) at lectis istis litteris intellexi, me non omnino expunctum esse ex memoria, immo nec ex benevolentia optimi patroni mei; quippe qui charissimum suum nepotem mihi commendare non est dedignatus. Amplexus sum ex animo hanc occasionem mihi datam redeundi in gratiam tuam, amplexus sum, inquam, ambabus ulnis illustrissimum et maxime ingenuum adolescentem, quem innatus animi candor, incorrupti mores, praeclara educatio, ipsa etiam corporis forma mihi charissimum fecissent, etiamsi Tuus non fuisset. Doleo quod nondum faciem Tuam viderit, certus Tibi ex eius conspectu non mediocris solatii ac gaudii materiam fore, quod talem nepotem habeas. Optarem, ut diutius in his partibus remoraretur, ut eius colloquio et adspectu frui diutius mihi liceret. At brevi hinc discessurus est in Belgium ut ex ipso rescivi. [5])

Exspectatur in dies non sine aliqua impatientia Sedis Apostolicae iudicium de libro illustrissimi archiepiscopi Cameracensis, [6]) cuius vicem maxime doleo, quod vir tantus in illas se angustias

[1]) Siehe die Note zum folgenden Schreiben.

[2]) Dieses Schreiben wurde durch Dom Estiennot an den Adressaten befördert, vgl. Valery III, 21.

[3]) Dieser Neffe Colloredo's hiess Fabius, vgl. die 6. genealogische Tafel bei Crollalanza l. c.: Fabio III, Cavaliere di S. Stefano e Priore della Lunigiana, Prete della Congregazione dell' Oratorio, poi arcivescovo di Lucca e Penitenziere Apostolico nat. 1672, † 1742; er war also bei seiner Anwesenheit in Paris 26 Jahre alt.

[4]) Anfang 1698 erschien diese Abhandlung Mabillons unter dem Titel: Eusebii Romani ad Theophilum Gallum epistola de cultu sanctorum ignotorum (Paris 1698. 4°) und erregte allenthalben das grösste Aufsehen.

[5]) Auch in einem gleichzeitigen (verlorenen?) Schreiben an Estiennot äusserte sich Mabillon in derselben Weise über den jungen Colloredo; vgl. Estiennot an Mabillon 1698, 29. Juli (Valery 3, 21): J'ai lu à son Em. Colloredo et à son secrétaire l'article de votre lettre qui regarde M. son neveu; son secrétaire qui a toute sa confiance le connaît, et m'a dit que votre jugement est fort juste.

[6]) Fénelon; es handelt sich bekanntlich um seine quietistische Schrift: L'explication des Maximes des Saints sur la vie intérieure, Paris 1697; das Verbot erfolgte erst durch ein Breve vom 12. März 1699; vgl. Reusch, Index II, 628 ff.

Digitized by Google

coniecerit ob unum libellum, ex quo tantae in ecclesia Gallicana turbae et animorum partes excitatae sunt. At fortasse id ecclesiae universae necessarium, ut spirituales ac mystici auctores de rebus internis cautius et religiosius scribere ac sapere discant. Malo certe sobriam illam beatissimi Apostoli sapientiam quam hyperbolicos illos excessus, quos Paulus ipse ignoravit, quando eius causae examen stat apud Apostolicam Sedem, cuius absoluta sententia multorum animos componet ac serenabit. Brevi Romam accessuri sunt duo e nostris.[1]) quorum unus Athanasii novae editioni ac versioni praefuit. Hos Eminentiae Tuae commendatos velim, Romam ad id unum profecturos, ut Graecos vestrates codices revolutare ad novam Chrysostomi aliorumque Graecorum Patrum editionem procurandam. Gregorium Turonensem edere pergit noster Th. Ruinartus, qui Eminentiae Tuae obsequia sua per me significare cupit. Felicem me reputavero, si in numero Tuorum me habere pergas. Vale.

20.

Paris. 1698. 9. XII.

Non tam obsequor consuetudini receptae quam observantiae internae, cum fausta Christi natalia et novi anni prospera initia Eminentiae Tuae ex animo apprecor. Hoc votum est meum, non annuum modo sed quotidianum; siquidem nulla effluit dies, qua Tui memoriam in qualibuscumque precibus meis faciam. Utinam melior apud Deum orator. Non dubito quin modo reversurus sit domum illustrissimus nepos[2]) Tuus, qui ex his partibus discedens incredibilem ubique sui opinionem et amorem apud omnes, qui eum noverunt, reliquit. Commendaveram illum quibusdam e nostris apud Compendium, ubi tempore postremae huius solemnitatis moratus est. Mirum est quantas gratias mihi retulerint amici mei, quod tam honesti et ingenui viri videndi et agnoscendi occasionem [eis] praebuerim. Faxit Deus, ut istos incorruptos mores ad finem servet. Doleo quod Tuam Eminentiam aspectu suo nondum recreaverit. De studiis pauca haec addam. Brevi proditurus est Hieronymi tomus alter[3]) nec non Gregorii Turonensis. Sub prelo est index

[1]) Dom Bernard Montfaucon und Dom Paul Brioys. Die neue Ausgabe des hl. Athanasius (Athanasii archiep. Alexandrini opera omnia gr. et lat. opera et studio monachorum congregationis S. Mauri, Paris 1698, 3 voll. Fol.) hatte Montfaucon gemeinsam mit Dom Jacques Lopin, der jedoch schon am 29. December 1693 starb, unternommen. Gleich nach Beendigung der Athanasiusedition eilte Montfaucon in Begleitung des D. Brioys nach Italien, um den kritischen Apparat für seine Chrysostomusausgabe zu sammeln. Er arbeitete in Mailand, Modena und Florenz und kam erst Mitte September 1698 nach Rom, wo er die freundlichste Aufnahme fand; vgl. seine Briefe an Magliabechi und Bacchini bei Valery III, 23, 30, 34 und den Bericht D. Estiennot's an Mabillon, das. III, 41.

[2]) Vgl. die Anmerkung zum vorhergehenden Schreiben.

[3]) Der zweite Band der von Dom Martianay besorgten Hieronymus-Ausgabe ist im Jahre 1699 erschienen. (Der 3. Band 1704, und die beiden letzten 1706.).

Digitized by Google

generalis operum S. Augustini, cui vita prolixa ex eius scriptis cum praefatione generali praemittitur. [1]) Ego vero Annales prosequor, quoad sinit haec aetas et multiplex distractio. Obsequia sua noster Ruinartus offert mecum Eminentiae Tuae et sua vota.

21.

Paris. 1699. 13. VII.

Exprimere non possum quantum moeroris conceperim ex obitu procuratoris [2]) nostri generalis, qui mihi intima necessitudine ab annis amplius trigina coniunctissimus erat et cuius opera studiis nostris semper obvia et opportuna fuerat. Tali amico destitutus temperare non possum, quin lachrymas meas deponam in sinu amantissimi patris, fas mihi sit ita loqui, idest Eminentiae Tuae, Tuo inquam, quem iamdudum loco parentis optimi nedum protectoris studiosissimi habui et in posterum, uti spero, habiturus sum. Hac spe ac fiducia fretus humilissime rogo Eminentiam Tuam, ut fratres nostros, qui nunc in Urbe remorantur benevolentia Tua foveat et praesidio tueatur, ut studiorum nostrorum cursum in posterum inoffenso pede persequi valeamus. Vides Eminentissime Domine, me de solita benignitate Tua nimis forte audacem plus debite forte praesumere: at non supra innatem bonitatem tuam, quam nobis semper favorabilem fore speramus, uti demissis animis petimus et obsecramus. Sane Te semper eundem erga me esse intelligo saepius ex litteris, quas scribis illustrissimo D. Nuntio [3]) in hac Urbe, qui Te ut patronum suum optimum ac studiosissimum suspicit ac veneratur. Quin etiam ad Eminentiam Tuam voluit a me significari, quasi non sufficeret ipsius hac de re apud Te testimonium eique aliquid auctoritatis addere valeret huius homuncionis confirmatio. Utut sit, id asserere possum esse neminem, qui Te amplius colat et diligat. Ad me quod attinet, sat diu iam sum Tuus, immo non sat diu, sed in aeternum idem erga Eminentiam Tuam perseverabo utinam non otiosus cultor, et praedicator meritorum tuorum. Idem studium

[1]) Der elfte (letzte) Band der Werke des hl. Augustinus (Biographie des hl. Aug. und Indices) ist erst im Jahre 1700 erschienen.

[2]) Dom Claude Estiennot, seit 1684 Generalprocurator der Maurinercongregation in Rom, starb daselbst am 20. Juni 1699; vgl. über ihn Le Cerf, Bibliothèque historique p. 98—103; Tassin, Histoire littéraire p. 177; Valery I, pag. XXXV und III, 352. Nach Le Cerf wurde Estiennot in der Kirche della Trinita de' Monti bestattet, allein es ist mir nicht gelungen das Grabmal dort aufzufinden. Auch die eifrigen Nachforschungen meines Freundes Prof. Camillo Antona-Traversi blieben bisher erfolglos. — Estiennot gehörte unzweifelhaft zu den begabtesten Mitgliedern der Congregation; seine Briefe an Mabillon bei Valery und Broglie II, 181, 213, 223 bieten eine Fülle von überaus interessanten Nachrichten. Sein Nachfolger in der römischen Generalprocuratur war Montfaucon (1699—1701).

[3]) Delfini.

Digitized by Google

aemulatur noster Th. Ruinartus, ex quo brevi Gregorium Turonensem[1]) accepturus es. Deus optimus maximus Te incolumen servet.

22.

Rhemis. 1699. 18. IX.

Mihi opportune succurrit humanissima epistola[2]) Eminentiae Tuae ad leniendum dolorem, quem ex obitu Eminentissimi Domini Cardinalis de Aguirre[3]) non potui non concipere. Nam praeterquam quod ordini nostro magno ornamento simul et patrocinio erat, sane Congregationem nostram, ausim etiam dicere, me ipsum sincere amabat iam a multis annis, antequam purpura Cardinalitia esset ornatus. Sic amittimus veteres amicos in dies, sed, quod quidem indubitanter spero, praemittimus in coelum, ubi eorum charitas, quanto perfectior et purior, tanto nobis opportunior et potentior futura est. Id sane de Eminentia piae memoriae Cardinalis d'Aguirre sperare nos facit luculentissima ista epistola, in qua eius elogium tanta cum gravitate et auctoritate contexuisti, ut quaedam sanctitatis eius informatio censeri possit, eo fide dignior, quo gravius est testimonium viri omni exceptione maioris, qui instar multorum testium esse possit testis ipse oculatus. Atque utinum Annales nostros producere mihi liceret ad hoc tempus, quo tanti Cardinalis mentionem possem facere.[4]) Sed quo minus id operem vetat provecta haec aetas ipsiusque prolixitas operis, quod idemtidem ob varias quae intercurrunt distractiones interrumpere cogor. Id generis est ea causa, quae me cum nostro Ruinarto adduxit ad Rhemorum civitatem, ubi a quindecim diebus ambo versamur[5]) incerti adhuc quo tempore ad pristina studia nostra nobis reverti licebit: Quamquam in hoc secessu penitus a studiis non vacamus, sed

[1]) S. Gregorii Turonensis opera omnia necnon Fredegarii epitome et chronicon cum suis continuatoribus etc. ed. Th. Ruinart, Par. 1699 fol.

[2]) Das Schreiben Colloredo's vom 25. August 1699 ist gedruckt bei Martène, de antiquis Ecclesiae ritibus, Tom. I (Rotomagi 1700) Bl. a* verso.

[3]) Jean Saenz d'Aguirre, spanischer Benedictiner, Cardinal seit 1686 (zugleich mit Colloredo ernannt), starb am 19. August 1699. Colloredo urtheilt über ihn: Deflere compellimur Josephum tit. S. Mariae super Minervam presbyterum Cardinalem de Aguirre, qui e Benedictino ordine assumptus ad purpuram, maius illi contulit quam acceperit splendoris ornamentum, sive eximius morum ipsius candor spectetur, sive doctrina eius et singularis eruditio proponatur. (Elogium in Martène, de ritib. eccl. I.) Aus seiner Correspondenz mit Mabillon hat Herr von Broglie I, 180, 181 zwei Excerpte nach den Originalen im Cod. 27678, Fonds français der Bibl. Nat. mitgetheilt. Die Briefe Mabillons an Aguirre sind bei Valery abgedruckt. Vgl. über ihn Kirchenlex. I², 366.

[4]) Colloredo sprach nemlich in seinem Schreiben l. c. den Wunsch aus: „Utinam M(abillonio) meo tamdiu producatur vita, quo ad haec usque perveniens tempora, novum hoc Benedictinae familiae sidus suis possit Annalibus inserere.“ Mabillon selbst hat wohl nicht daran gedacht, sein Werk bis auf die neueste Zeit fortzuführen.

[5]) Ueber diese Reise vgl. Broglie II, 321.

Digitized by Google

interim iis intenti, quae parum Annalibus nostris promovendis conferunt. Ubi Parisios reversi fuerimus, quod fiet intra sequentem mensem, nostris nos studiis reddemus, Ruinartus quidem edendis actis Sanctorum saeculi nostri sexti Benedictini,[1]) ego vero prosequendis Annalibus, quos ad annum dumtaxat 983! perduxi. Utinam eos saltem ad annum 1200 producere mihi liceat. At prosequi eos poterit Ruinartus quocumque demum tempore filum vitae meae divina Providentia abrumpet. Ubi ad annum 1100 pervenero, priores tomos, si Deus siverit, typis mandare incipiam.[2]) Sed de his satis. Interim S. Augustini nova editio novis in dies libellis impetitur, non tam seriis quam ludicris, qui declamatorem magis theatricum quam theologum decent. Optandum esset, ut S. Officii tribunal quamprimum de illis aliquid pronuntiaret, ne, si libellos scribere pergant adversarii, sopitae dudum in his partibus de Gratia concertationes recrudescant. Id optimo patrono, idest Tibi, Eminentisime Domine, indicasse et insinuasse sufficiat. In mentem mihi antehac venerat hac de re scribere ad sanctissimum Dominum nostrum: sed quis et qualis sum ego, ut tantae maiestati scribam? Hanc itaque cogitationem abieci contentus amicos eos compellere, qui studia nostra haud improbant eosque rogare, ne ea intermori sinant, si quid compendii ecclesiae offerri a nobis posse existiment. Id iudicio Tuo permissum volumus. Interim Deum optimum maximum precari non desino, ut Te diu incolumem servet. Idem optat Ruinartus noster, qui sua Eminentiae Tuae obsequia mecum demisso offert animo. Vale.

23.

Paris. 1699. 30. XI.

Non una sed plures causae ad Tibi scribendum me hodie impulere. Una est, ut Eminentiae Tuae mea nostrique Ruinarti devotissima obsequia renovem et asserem his et proximis Domini natalitiis, quae Tibi cum novo anno recurrente pluribusque aliis subsequentibus fausta et prospera ex animo ambo apprecamur. Altera est, ut Eminentiae Tuae quantas possum gratias agam, quod suam nobis operam polliceri dignetur vindicandae novae S. Augustini operum editioni resecandisque Apostolica falce spinosis et aculeosis illis libellis, qui in eam nuper conscripti sunt.[3])

[1]) Das Saeculum VI. ist im achten und neunten Band der Acta Sanctorum O. S. B. enthalten; dieselben sind im J. 1701 und 1702 erschienen.

[2]) Siehe die Einleitung.

[3]) Ueber die Controverse, die sich an die Mauriner-Ausgabe des heiligen Augustinus knüpfte vgl. Dom Tassin, Histoire littéraire de la Congreg. de S. Maur. p. 301: Précis de contestations au sujet de la nouvelle édition de S. Augustin, und neuestens F. H. Reusch, der Index der verbot. Bücher II (Bonn 1885) S. 685 f. Unter den seditiosi libelli, von denen Mabillon hier spricht, sind die Schriften des Jesuiten Langlois zu verstehen.

Digitized by Google

Iam quidem utrique parti silentium indixit Rex Christianissimus: at optandum esset, ut Apostolica Sedes seditiosos eiusmodi libellos censura notaret, ut aggressores deinceps a talibus ausis absisterent. Tertia causa est, ut rescias, quantum se Tibi obligatum esse sentiat illustrissimus dominus Nuntius in hac urbe Apostolicus,[1]) qui omnibus praedicat, Tibi ab ipso deberi non modo episcopatum Brixiensem sed etiam pileum Cardinalitium, quo recens a Sanctissimo D. nostro insignitus est. Iamdudum me adstrinxerat, ut Eminentiae Tuae, apud quam me gratiam tametsi longe immeritam invenisse credebat, significarem, quantum Tibi ob bona, quae in dies ipsi praestabas officia obligatus esset; nunc vero certus sum, me rem gratissimam eidem facturum, si Tibi modo suam fortunam acceptam ab eo referri significarem. Quarta demum causa est, ut excusatum me habeas, quod praeclaram istam epistolam, quam de obitu bonae memoriae Eminentissimi Domini Cardinalis Daguirrii ad me scribere dignatus es, loco elogii curaverim apponi epistolae nuncupatoriae duorum priorum voluminum de ritibus ecclesiasticis, quae a nostro Edmundo Martene eidem piissimo Cardinali dicata sunt.[2]) Volebat ille mutare dedicationem et alicui viventi amico libros suos nuncupare; sed satius mihi visum est nihil mutare et mortuo deferre, quod viventi oblatum fuerat. Rogaveram unum e nostris, qui Romae versantur, ut facti veniam abs Te impetraret. Si quid hac in re peccatum est, ignosces velim pro Tua humanitate. Brevi hos libros habebis. Vale.

24.

Paris. 1700. 1. II.

Discedente ex hac urbe Eminentissimo Domino Cardinale Nuntio[3]) et ad Romanam Curiam iter instituente non potui absque litteris meis dimittere optimum Petrum Silium eius familiarem atque itineris comitem, amicum certe nostrum, virum doctrina et probis moribus praeditum, qui haud dubie iam notissimus est Eminentiae Tuae nec commendatione apud Te mea indiget. Noluit tamen hinc discedere absque litteris meis, quibus accessum ad Te faciliorem, ut est modestissimus, se habiturum sperat. Ego vero hoc qualecumque officium ipsi denegare non potui nec volui, certus eum venerationis in Te meae futurum istic interpretem. Ceterum si quid commendatio mea viro amicissimo apud Te conferre potest, contestari debeo, eum Tua benevolentia dignissimum esse, quod facile experientia intelliges. Plurimam Eminentiae Tuae salutem

[1]) Delfini.

[2]) Dieser Brief „ad unum e nostris scripta“ ist gleich hinter der Widmung des ersten Bandes von D. Martène's de antiquis Ecclesiae ritibus, Rotomagi 1700, 4° abgedruckt. Vgl. die Note zum vorhergehenden Schreiben.

[3]) Delfini.

Digitized by Google

et debita obsequia mecum offert noster Ruinartus, qui modo edendis sexti saeculi nostri actis [1]) sedulam operam impendit. Vale.

25.

Paris. 1700. 4. VII.

Iam annus mihi videtur esse, ex quo Eminentiae Tuae non scripsi: tandem mihi non una scribendi ratio occurrit. Incipio a gratiarum actionibus, quas plurimas Tibi debeo, tum ob superiora beneficia in me meosque, tum ob recentem commendationem, qua illustrissimum Nuntium apud Christianissimum Regem nostrum a Sua Sanctitate designatum [2]) nobis favorabilem reddere in antecessum dignatus es. Id enim rescivi ab uno e nostris, Priore S. Andreae Avenionensis, qui cum obsequiorum causa illustrissimum tunc ablegatum convenisset, cum multa benevolentia et humanitate exceptus ab eo est iussusque mihi scribere, ipsi quam maxime commendatum fuisse ab Eminentia Tua nostram Congregationem, quam ille Tui causa, peculiaris quippe amici et patroni sui, singulari studio se prosecuturum esse spopondit. Hoc sane argumentum propensae in nos benevolentiae tuae, quippe qui non rogatus hunc insignem fautorem nobis ultro contulisti. Nec dubitem quin plurimum etiam Eminentiae Tuae debeamus, quod damnantur libelli editi contra novam S. Augustini operum editionem: quod decretum opportune quidem nobis succurrit, cum summa manus ultimo tomo S. Augustini praefationem generalem et indices universales omnium eius operum continenti imponeretur. [3]) Rependat Deus hanc gratiam Eminentissimis Patribus et amicis nostris, qui istius decreti auctores fuerunt. Sed de his hactenus. Accepi [4]) nuper ex Urbe exemplar libri, quem Alexander Plouvierius edidit adversus epistolam Eusebii de cultu sanctorum ignotorum. [5]) Hoc unum queror in illo libro, quod fidem meam et venerationem erga Sanctissimam Sedem Apostolicam reddere suspectam conari videatur. Hortantur me qui Romae versantur Patres nostri ad refellendam [6])

[1]) Vgl. die Note zu Nr. 22.

[2]) Der neue Nuntius (von 1700—1706) war Cardinal Filippo Antonio Gualterio. Vgl. über ihn Biographie Générale XXII, 309 und seine Schriften im Catalogue of additions to the mss. of the British Museum (1854—1875) Nr. 20241 bis 20686. Saint-Simon, mémoires vol. II, 368.

[3]) Das Verbot der obenerwähnten Schriften des Jesuiten Langlois erfolgte am 2. Juni 1700 cf. Tassin, Hist. litt. pag. 306. — Mabillons Praefatio generalis zur Augustinus-Ausgabe steht im 11. Bande derselben (Paris 1700).

[4]) Von Accepi bis zum Schluss ed. bei Thuillier I, 335.

[5]) Der Titel dieser Gegenschrift lautet: In Epistolam Eusebii Romani ad Theophilum Gallum de cultu sanctorum ignotorum apocrisis, in qua contra Eusebium defenduntur reliquiae e catacumbis Romanis erutae autore Alexandro Plovierio Tornacensi Presbytero et s. Theol. Doctore. Romae 1700; vgl. Montfaucon an Mabillon, Schreiben vom 25. Mai 1700 bei Jadart, Dom Ruinart, p. 144—145.

[6]) *repellendam* Thuill.

Digitized by Google

iniuriam. Sed, ut verum fatear, tanti mihi non videtur liber iste, ut responsionem mereatur. Sed quia incertus sum, qualis sit Romae de isto libello opinio, obnixe rogo Eminentiam Tuam, ut mihi amice suggerere dignetur, quid facto opus sit et an respondere sit operae pretium. Hanc gratiam spero ab Eminentia Tua, cuius consilium, si ita ipsi e re sua videatur, revelabo.

Ad studia nostra quod attinet, iam fere absoluta est editio tomi primi actorum Sanctorum nostrorum saeculi sexti, quem priorem tomum posterior brevi subsequetur. [1]) His actis digerendis operam impendit noster Theod. Ruinartus Tui veneratione plenus, dum ego prosequor Annales nostros, quos ad annum 1009 perduxi variis occupationibus idemtidem distractus. Cum ad duodecimum saeculum pervenero, si Deus siverit, tunc priora saecula typis mandare incipiemus. Hoc opus Eminentiae Tuae precibus sacris auctoremque commendare a me velim patiaris. Deus optimus maximus Te incolumem diu servet. Vale.

26.

Paris. 1700. 6. XII.

Exspectabam dum egressus esses a Sacri Conclavis angustiis, ut Eminentiae Tuae de novo creato Pontifice gratularer et fausta Christi Domini natalitia nec non brevi reversuri anni prospera initia felicemque decursum apprecarer. Accepimus ante quatuor dies, sacrum collegium tandem conspirasse ad exaltandum Eminentissimum Cardinalem Albanum [2]) ad summum pontificatum: quae res maximo gaudio affecit bonos omnes, quibus eximiae eius dotes ac virtutes perspectae sunt. Est quippe, ut asserunt, vegetae aetatis, multae eruditionis ac doctrinae, immensi laboris, in rebus publicis exercitatissimus, talis denique, qualem nostrorum temporum ratio postulabat. Faxit Deus, ut diuturnum pontificatum fortunent dignae tanto pontifice occasiones, in quibus de republica Christiana optime mereri possit et nomen eius gloriosum transmittere ad aeternam memoriam et gloriam. Non desunt in praesens tales occasiones, ut scis, Eminentissime Domine, nempe conciliandae pacis et concordiae inter catholicos in sese exasperatos, sanciendae et propugnandae sanctioris doctrinae et puritatis Evangelicae aliaeque similes, quas meum non est oculatissimis viris ingerere. Unum tamen, si dicere ausim, magnopere optarim, nempe ut reformetur breviarium Romanum [3]) eo modo, ut ab omnibus adoptari

[1]) Siehe die Anmerkung zu Nr. 22.

[2]) Papst Clemens XI. erwählt am 24. November 1699.

[3]) Schon im Jahre 1695 erhielt Mabillon von Estiennot die vertrauliche Mittheilung, dass Cardinal Fabroni eine Reform des Breviariums im Sinne habe, cf. Corr. inéd. II, 373.

Digitized by Google

possit. Sane haec res non adeo operosa fuerit post tot reformata his in partibus breviaria, ex quibus unum absolutissimum facile confici possit a Romanis viris, qui exquisitissimum gustum et genium in omnibus habent. Id certe non parum conduceret ad illustrandum Sanctissimi domini nostri Clementis XI. pontificatum, quem diuturnum fore ex eius aetate auguramur et ex animo optamus. Parcat Eminentia Vestra, si tam libere et ingenue loquar, dicerem inepte, nisi scirem cui loquar. Brevi, ut spero, perveniet ad manus tuas postremus tomus S. Augustini, vitam S. Doctoris et indices generales complectens, quem Eminentiae Vestrae offeret noster procurator in Urbe generalis. [1]) Ego vero Annales nostros prosequor reversus ante unum mensem ex Normannia [2]) cum nostro Theoderico Ruinarto, qui alterum volumen saeculi nostri sexti prosequitur. Hic Eminentiae Vestrae humillima mecum offert sua obsequia plurimamque salutem optat. Vale.

27.

Paris. 1701. 15. III.

Non est mihi dubitandi ratio, Eminentiae Tuae redditam haud fuisse postremam epistolam meam, quam Tibi scripsi sub finem anni praecedentis, qua Eminentiae Tuae gratulabar de fausta electione Sanctissimi Domini nostri Clementis XI., Tibique fausta pro more meo natalia Christi Domini et novi anni novique saeculi initia ex animo apprecabar. Etsi enim non is sim, qui ab Eminentissimo Domino meo ullum responsum merear, ea tamen est, ut mihi satis superque compertum est, humanitas et benignitas in me tua, ut vix existimem epistolam hanc meam, si in tuas manus pervenisset, absque ullo foenore apud Te futuram: quamquam sat magnum mihi praemium fuerit, si mea apud Te obsequia locum habuerint. Neque vero crediderim, Eminentissime Domine, Tibi displicuisse ea, quae pro mea erga Te confidentia proponebam suggerenda, si Eminentiae Tuae ita videbatur, beatissimo Domino nostro, sed quae [repetere] hic non est necesse. Non dubito, quin Tibi brevi reddendum sit a procuratore nostro generali exemplar unum librorum Sancti Bernardi de Consideratione, quos Sanctitati Suae nuperrime obtulimus.[3]) De eius exaltatione gaudent summopere boni omnes multaque praeclara et eximia a tanto pontifice sperant. Interim suspensi haerent omnes religionis et ecclesiae

[1]) Montfaucon.

[2]) Ueber Mabillons Aufenthalt in Caen und Fontenay vgl. Broglie II. 322.

[3]) S. Bernardi de Consideratione libri V. ad Eugenium III. P. iussu Clementis XI. Pontif. Max. Paris 1701, 8°; vgl. das Anerkennungsschreiben Clemens XI. an Dom Claude Boitard vom 8. März 1701 bei Ruinart p. 127.

Digitized by Google

sincere cultores in exspectatione iudicii Sinensis,[1]) ex quo magnum sument praeiudicium eorum, quae ab isto Pontificatu speranda sunt. Iam praeludia spei nostrae favent: faxit Deus, quod praeclaris istis initiis successus respondeat. O quanta materia rerum agendarum in tanto loco! Urgent quidem alia intempestiva rerum temporalium ac civilium negotia: sed magis attendet, ut quidem spero, Sanctissimus Dominus noster ad spirituales et ecclesiasticas necessitates, exemplo Gregorii Magni, qui commentarios in Ezechielem in profectum Ecclesiae edebat, dum Italia et Roma ipsa a barbaris ad extremas angustias redacta erat. Nunc debellanda veniunt portentosarum opinionum monstra, quae fere ubique impune nascuntur in dies, probabilitatis et philosophici peccati detestandus partus;[2]) adstruenda amicis Dei est convinctionis necessitas. Ad haec arma posuit Deus in manu fortissimi Josue nostri: quibus si sic utatur, adversarii omnes cito eius virtute conterentur. Hic me reprimo; iam longius progressus sum quam ut homuncionem deceret. Sed scio ad quem loquor et cui animi mei intima sensa ingenue aperio. Ad studia nostra quod attinet, nunc sub prelo est alter tomus actorum nostrorum saeculi sexti, quibus edendis incumbit noster Theodericus Ruinartus: ego vero Annales nostros pro modulo prosequor iamque eos produxi ad annum 1040. Interim recudi necesse est opus nostrum de re diplomatica, cuius exemplaria deficiunt, ut occurratur editioni bibliopolae Hollandi, qui illud suis impensis vult recudere. Is est Hamos idem, ni fallor, qui nuperrime novam editionem Augustini ex nostra suis sumptibus confecit, sed de his hactenus. Deum optimum maximum ut Te incolumen servet obnixe precamur ego et noster Theodericus Ruinartus, qui sua Eminentiae Tuae obsequia accepta esse rogat. Vale.

28.

Paris. 1701. 3. IX.

Iampridem sperabamus nobis aliquam adesse occasionem, qua grati animi in Te nostri affectum publice testificari nobis liceret. At in praesens nulla nobis opportunior occurrit, quam editio duorum voluminum nostri Edmundi Martene de divinis officiis, quae consectaria sunt duorum priorum voluminum de sacramentis, quae ille piae memoriae Cardinali Aguirio nuncupavit. Hic vero, ut posteriora haec duo volumina[3]) sub nominis Tui felicibus

[1]) Ueber die chinesischen Angelegenheiten unter Clemens XI. vgl. Valery 3. 107.

[2]) Ueber das Peccatum philosophicum vgl. Mabillon an Sergardi bei Valery II, 219, 223, 230, 237, 250, 260, 264, 269, 281, 301.

[3]) D. Martène de antiqu's Eccl. ritibus (Rotom. 1702) vol. III. dem Cardinal Colloredo gewidmet. Vgl. das Schreiben Mabillons an Card. d'Aguirre bei Valery 3, 46.

Digitized by Google

auspiciis in lucem emittere sibi liceat etiam atque etiam rogat: rogo quoque ipse obnixe, ut ei benigne, ut soles, assentiaris. Cum autem prope confecta sit haec editio, Eminentiae Tuae hac de re responsum exspectare non poterit; quod aequi bonique consules velim, daturus operam, ne quid in epistola nuncupatoria modestiam tuam offendat.

Ad me quod attinet, lente procedunt Annales nostri tum ob deficientem aetatem tum ob innumeras leves quidem, sed molestas distractiones. Annum attigi 1053. Si per valetudinem liceat, primum tomum anno proximo, Deo dante, edere incipiam, opus de re diplomatica a me recognitum denuo inpressurus. Saeculum sextum Actorum nostrorum duobus tomis quam primum e prelo prodibit, cura in primis et labore nostri Theoderici Ruinarti, qui senectam meam relevare pro virili studet. De cetero vix ac ne vix quidem exprimere possum quantum debeamus illustrissimo Domino Nuntio Apostolico in hac urbe, qui nos Eminentiae Tuae gratia singulari benevolentia complectit. Cum referendae gratiae impares simus, quaeso, ut de tuo inopiam nostram supplere ne graveris. Audio Sinense negotium prope confectum esse pro voto bonorum omnium. Haud scio an quidquam aliud pontificatum Sanctissimi Domini nostri amplius honorare possit. Deus illum ad multos annos incolumem servet. Obsequia sua Eminentiae Tuae renovat noster Th. Ruinartus et fausta omnia ex animo apprecatur. Vale.

29.

Paris. 1701. 20. XII.

Quod sub finem huius anni praeter morem meum Eminentiae Tuae scribam, in causa fuit morbus ex febre bis tertiana contractus, qui me e monasteriis Floriacensi et Clarevallensi cum nostro Theoderico reversum sub finem mensis Octobris corripuit, ex quo necdum omnino convalui, languescentibus viribus, tum ob provectam aetatem, tum ob temporis hiemalis incommodum. Ubi me aegrotare intellexit illustrissimus Dominus Nuntius,[1]) me invisere dignatus est Tui causa, qua de re gratias ago Eminentiae Tuae, quae me tanto viro commendare dignata est. Antequam in morbum inciderem, iam perfecta erant duo volumina sexti saeculi nostri Benedictini,[2]) cui elaborando praecipuam operam contulit noster Theodericus Ruinartus, cuius nomine atque meo unum utriusque voluminis exemplar Eminentiae Tuae oblaturus est noster in Urbe procurator generalis.

Quod attinet ad tertium et quartum tomum Rituum Ecclesiasticorum, quos noster Edmundus Martene Eminentiae Tuae nuncupare statuit, miror necdum absolutum esse saltem tertium,

[1]) Gualterio.
[2]) Acta SS. O. S. B. vol. VIII. IX. (vgl. oben).

Digitized by Google

qui cum quarto, absente auctore, Rothomagi excuditur. Quam primum prodierint, eos Romam mitti curabo Tibi offerendos in observantiae in Te nostrae, id est totius Congregationis nostrae monumentum. Interim faustissima Domini natalia cum prospero novi anni initio et decursu ego nosterque Th. Ruinartus ex animo apprecamur. Vale.

30.

Paris. 1703. 16. VII.

Non me poenitet editi libelli de morte christiana,[1]) quando non displicuit Eminentiae Tuae mihique litterarum abste munus, quod quovis auro mihi praetiosius est, promeruit. Jam dudum cunctabar Tibi gratias agere ob patrocinium abste mihi non semel impensum in sacra Indicis Congregatione, in qua mihi hactenus parsum tuo quidem potissimum favore audio; qua de re Tibi me obstrictum magis magisque profiteor. Brevi spero, si per portitores licebit, recipiet Eminentia Tua primum volumen nostrorum Annalium, quod nunc primum e prelo prodit.[2]) Mox subsequentur alia volumina, saltem tria, quae typis fere parata habeo. Si me vita ante finem operis, ut quidem sentio, deficiet, illud forte socii mei prosequentur. Utcumque res ferat, totum illud meque ipsum, ut par est, Divinae Providentiae committo tuisque sanctis precibus commendo.

Vidi theses istas, quae apud Patres Minimos Romae propugnatae sunt, de quibus nihil est quod dicam; siquidem sacrae Inquisitionis decreto confixae sunt. Nescio quid actura sit circa perniciosissimum libellum gallice recens in hac urbe vulgatum sub titulo La Veritable Tradition de la Predestination et de la Grace;[3]) in quo S. Augustini sententia, quam pro sacra habuit ab annis mille ducentis Apostolica Sedes, erroris et tantum non haereseos postulatur. Vereor ne ea quae apud nos his de rebus fiunt, eo tandem deveniant, ut Sancti Doctoris sententiam Ecclesiae auctoritate consecratam nemo in

[1]) La Mort chrétienne sur le modèle de celle de Notre-Seigneur J.-C. et de plusieurs Saints et grands personnages de l'antiquité, le tout extrait des originaux par un R. P. de la Congrégation de S. Maur. Paris 1702. Diese kleine Schrift scheint schon im Februar oder März d. J. erschienen zu sein, da Mabillon ein Exemplar derselben bereits am 10. April an den Grossherzog von Toscana sandte; vgl. Valery 3, 128.

[2]) Der erste Annalenband (a. 480—701) ist im Jahre 1703 erschienen (nach dem 14. Mai, vgl. Valery 3, 156). Recension desselben im Journal des Savans 1703, 3. Sept. p. 545.

[3]) Launoy, la véritable tradition de l'église sur la prédestination et la grâce, Liège 1703 12°. vgl. Reusch a. O. II, 688. Der Verfasser dieser Schrift soll Louis de Marais, ein Schüler Launoy's gewesen sein; bezüglich des Druckortes weiss ich nicht, ob auch in Paris eine Auflage veranstaltet wurde, wie man aus Mabillons Worten schliessen möchte, oder ob Lüttich nur als fingierter Druckort zu betrachten ist. Die Verurtheilung erfolgte am 28. Januar 1704.

Digitized by Google

posterum asserere ausit, quod avertat Deus. Plura de his dicenda occurrunt, quae utinam auribus tuis suggerere possem.

Humillima Eminentiae Tuae obsequia sua offert noster Theodericus Ruinartus, qui acta Urbani II. id est vitae eius synopsin, bullas et epistolas decretales edere parat.[1]) Si qua haberet Eminentia Tua de eo seposita, optaret ille, ut saltem cathalogum et prima verba cuiusque bullae etc. transmittere ne graveris. Futo Eminentiae Tuae redditam fuisse apologiam S. Mauri, quam idem noster Theodericus Tibi destinavit.[2]) Deus optimus maximus Te incolumen servet. Vale.

31.

Rhemis. 1703. 27. IX.[3])

Postremas litteras Eminentiae Tuae 27. Augusti scriptas accepi Rhemis, quo per hasce ferias autumnales relaxandi tantisper animi causa ego sociusque meus D. Theodericus Ruinartus divertimus. Hic a duobus mensibus versamur retinente nos illustrissimo huius civitatis archiepiscopo usque ad proximum festum S. Remigii,[4]) quo finito statim Parisios revertemur editionem secundi voluminis Annalium nostrorum inchoaturi. Optarem, ut quantocius primum volumen ad manus Tuas perveniret, ut Tuis consiliis et monitis in subsequenti proficere possem.

Libellus, de quo scripseram Eminentiae Tuae, qui tam impie S. Augustini de Gratia doctrinam lacessit, non remanebit impunitus. Eius censura brevi, ut spero, ad manus vestras perveniet. Melius est, ait Bernardus[5]) noster, ut scandalum oriatur, quam veritas deseratur. Ceterum quod[6]) mihi, Eminentissime Domine, favorem et patrocinium Tuum in tuenda epistola Eusebii Romani benigne polliceris, gratias ago quam maximas. Si scirem quaenam in ea reprehensione digna istic[7]) videantur, ea perlibenter vel purgarem vel emendarem: sed cum id ignorem, quid reponam mihi non succurrit. Unum aut alterum carpendum notaverat vir apud nos[8]) illustrissimus, cuius examini haec epistola commissa

[1]) Ruinart, beati Urbani Papae II. vita, herausgegeben von D. Thuillier, Oeuvres posthumes III, 1—410.

[2]) Ruinart, Apologie de la mission de S. Maur. Par. 1702.

[3]) Dieses Schreiben überreichte Dom Guillaume La Parre, der Nachfolger Montfaucon's, dem Adressaten; vgl. La Parre an Mabillon bei Valery 3, 159. — Colloredo's Antwort vom 20. Nov. 1703 bei Thuillier I, 346.

[4]) 1. October.

[5]) S. Bernardi epist. 78: Melius est, ut scandalum oriatur quam veritas *relinquatur*.

[6]) Von hier an gedruckt bei Dom Thuillier l. c. p. 345. Das Vorausgehende fehlt.

[7]) *Istic* fehlt bei Th.

[8]) Bei Thuillier: *vos*, doch muss es unzweifelhaft *nos* heissen, da Mabillon sein Manuscript in Paris dem jansenistischen Theologen Du Guet zur Prüfung übergeben hatte; vgl. Broglie II. 220. Das Gutachten des letzteren dürfte in der Bibl. nat. fonds français 19652 noch vorhanden sein.

Digitized by Google

fuerat: at cum ei de utraque fecissem satis, ipse mihi significavit, se ab iniuncta sibi censura destitisse. Animus erat novam huius epistolae editionem adornare et approbare iudicium sanctitatis eiusmodi sanctorum adeoque martyrii ex vasculis sanguine tinctis ad eorum loculos appositis et suum quoque dare pondus et momentum palmis eiusmodi loculis impressis: quae si sacra Indicis[1]) Congregationis arbitris posse sufficere Tibi videantur aut si qua alia citra veri et sinceri praeiudicium addenda viri doctissimi censeant: ego eorum consiliis facile parebo, ubi ab Eminentia Tua id resciero, si mihi id renuntiare non graveris. Parcat quaeso inurbanae facilitati, ne dicam audaciae meae, nec vereatur ne quod suo nomini offendiculum in nova hac editione, si quidem eam fieri debere censueris, imprudenter ac temere afferam. Humillima[2]) sua obsequia Eminentiae Tuae mecum offert noster Th. Ruinartus gratiasque agit de submisso diplomate Urbani II. Deus optimus maximus Eminentiam Tuam incolumen servet. Remis.[3])

32.

Paris. 1703. 2. XII.

Jamdudum respondisse debueram ad ultimas litteras, quibus me dignata est Eminentia Tua; sed quo minus id citius exsequerer, varia subinde impedimenta et incommoda intercesserunt. His tandem ex parte excussis magno honori duco, quod eum me esse putas, qui vestro Laderchio[4]) suppetias conferre possim ad continuandam ecclesiasticam historiam, quae tam felicibus auspiciis ab illustrissimo Cardinale Baronio vestro inchoata et ad saeculum XIII. producta, ab Odorico Raynaldo ad nostra fere tempora deducta est. Etsi vero pauca restare videantur, si annorum numerum comparemus, immensae tamen molis opus esse video et maxime lubricum, quod prudentem et diligentem virum postulet. Non dubito quin his aliisque dotibus

[1]) *Judicis* Thuillier.

[2]) *Humillima — Urbani II.* fehlt bei Thuillier.

[3]) *Remis* fehlt bei Thuillier.

[4]) Der Oratorianer Jacob Laderchi sollte schon einige Jahre vorher die Annalen des Baronius unter der Aufsicht Colloredo's fortführen; vgl. das Schreiben Estiennot's an Mabillon (ohne Dat. aber vor 1699) bei Broglie I, 159: „On veut que le R. P. Laderchi continue les Annales du cardinal Baronius et que Mgr. le cardinal Colloredo dit l'inspection sur cet ouvrage, mais rien n'a encore paru.“ Später wandte sich Laderchi an Mabillon und Montfaucon, um ihren Rath zu der ihm anvertrauten Arbeit einzuholen. Die noch unedierten Antwortschreiben derselben gedenken wir bei einer anderen Gelegenheit zu veröffentlichen. Seine Annales ecclesiastici ab anno 1566 ubi Odericus Raynaldus desinit Tom. XXII—XXIV. sind zu Rom 1728—1737 in 3 Bänden erschienen.

Digitized by Google

ad tantum opus necessariis praeditus sit Laderchius, quem, Te haud dubie suggerente, Sanctissimus Dominus noster ad hanc provinciam aptiorem iudicavit. Vellem equidem aliquid adiumenti ad illud egregium opus conferre, si possem; sed in tanta rerum dicendarum varietate magis delectu opus est, quam novis copiis, quae magis animam scriptoris obruant, quam iuvent. At vereor ne ad mensuram meum hac de re iudicium; longe validiores humeros habet eximius iste vir quam ut amplissimam licet materiam reformidare possit. Si qua itaque in collectaneis meis, quae ipsi usui esse possint, ea subinde suggerere paratus sum, tum ut mandatis tuis morem geram, tum ut religiosi et eruditi auctoris gratiam demereri possim. Interim me movet sacrorum dierum imminens solemnitas, ut meo nostrique Th. Ruinarti nomine fausta Christi natalia felicemque novi anni decursum Eminentiae Tuae exoptem. De studiis nostris vix habeo quod dicam in tanta animorum his in partibus agitatione, cui nullum nisi a Deo remedium exspectare licet. Nihilominus tamen typis iam committimus tomum secundum nostrorum annalium, quorum primus tomus nescio quando ad vos pervenire poterit per has bellorum tempestates. Faxit Deus, ut brevi conquiescant. Vale.

33.

Paris. 1704. 26. VII.

Binos eodem fere tempore epistolas Eminentiae Tuae accepi, quarum altera primum Annalium nostrorum tomum se accepisse significat, altera eorundem lectione se delectari testatur.[1]) Sane magnopere laetor quod haec lectio non omnino Tibi displiceat, nec exiguum laboris mei fructum me percipere fateor, quod eius generis scriptiones meae viris probis non displiceant, futurum sperans quod transeant in mores, quod quidem mens mea est, saltem sodalium meorum. Haec spes animum accendit ad continuandum laborem, certe non mediocrem, tametsi subinde interruptum variis distractionibus, quae me a proposito saepe avocant. Ex his una est, quam prae omnibus habeo, supplementum scilicet librorum meorum de re diplomatica;[2]) quod tamen non impedit, quominus persequar editionem secundi tomi nostrorum annalium, adiuvante in primis nostro Th. Ruinarto, ut intra Septembrem mensem proximum una cum ipso supplemento, Deo dante, absolvetur. Interim bona satis valetudine fruor, quae per totam quadragesimam valde afflicta fuit, ut et nostri Ruinarti. Neque vero calores, qui ab aliquot septimanis his in partibus immodici sunt, solitum laborum nostrorum cursum retardant.

[1]) Dieser zweite Brief Colloredo's an Mabillon ist gedruckt bei Thuillier I, 355—356.

[2]) Supplementum librorum de re diplomatica. Paris 1704 Fol.

Digitized by Google

Utinam id cedat ad Dei optimi maximi gloriam, et ad Sanctae Ecclesiae utilitatem, quam unicam in studiis meis opto. Cum utrumque hoc opus absolvero, mox novam editionem epistolae de cultu SS. ignotorum fieri curabo, in qua moderari et emendare connitar ea loca, quae Sanctissimo Domino nostro et Eminentissimis Dominis meis Cardinalibus displicuerint. Utinam ea facilitate liceret componere illas rixas, quae Gallicam Ecclesiam perturbant occasione famosi et funesti illius casus, qui nuper a quibusdam doctoribus Parisiensibus vulgatus est.[1]) Hinc fit, ut non amplius quaestio sit de formula à Summis Pontificibus perscripta circa Jansenii librum sed de infallibilitate factorum dogmaticorum, in quibus definiendis doctissimi quique Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinales Baronius, Bellarminus, Bona, Lauria, D'Aguirre aliique Ecclesiam non omnino infallibilem esse confitentur. Saltem ob hanc quaestionem, quae nondum ab Apostolica sede definita est, non deberent, ut quidem salva pace mihi videtur, proscribi viri pii et docti, qui non per contentionem nec ex opinione obstinata sed recta intentione ex veritatis sincero amore in alia sunt sententia. Verum longius progredior quam me deceret hominem tantillum, ad quem de his scribere non pertinet. Sed scio cui loquor fasque mihi esse puto animi mei sensum in sinu amantissimi patroni mei deponere, quem aliis amore pacis assertum esse nolim. Precor Deum optimum maximum, ut pacem Ecclesiae et Europae tandem concedat Teque diu incolumem servet. Salutem plurimam Eminentiae Tuae optat noster Ruinartus. Vale.

34.[2])

Paris. 1705. 10. II.

Quoties[3]) litteras Tuas accipio, toties in me sentio recalescere pietatem et novos addi stimulos ad prosequendos qualescumque labores meos. Id cum alias saepissime tum maxime ex postremis Tuis litteris expertus sum, quibus inter alia Te lectione nostrorum Annalium, quae Tua humanitas est, recreari significas, iamque ad finem primi tomi pervenisse. Existimo secundum volumen[4]) modo in Urbem advectum esse eiusque exemplar cum supplemento diplomatico Eminentiae Tuae oblatum aut certe brevi offerendum. Interim mitto Eminentiae Tuae novum Eusebium[5]) a me recognitum, auctum et emendatum, utinam eo successu, quem

[1]) Casus conscientiae; vgl. Reusch II, 692 ff.

[2]) Unvollständig gedruckt bei Thuillier I, 359.

[3]) Der Eingang dieses Schreibens von *Quoties* — *Interim* fehlt bei Thuillier.

[4]) Annales ord. S. B. vol. II. (a. 701—749) Par. 1704.

[5]) Eusebii Romani ad Theophilum Gallum epistola de cultu sanctorum ignotorum Par. 1705. (Abdruck dieser 2. Ausgabe bei D. Thuillier I.)

Digitized by Google

exspectas omnesque Romani patres, quibus eum placere et approbari permaxime[1]) cupio. In novo hoc Eusebio supersunt nonnulla, quae quibusdam fortasse duriuscula videbuntur. Verum id tantum cadit in secundarios ministros extrahendis corporibus praepositos, quos non satis religiose hac in re aliquando se gessisse constat non uno exemplo. Unicum hic affero a multis testibus in hac Parisiaca urbe observatum. Allatum erat quoddam caput, quod S. martyris esse dicebatur. Adhibitis ad illud probandum chirurgis factitium[2]) ex densiori charta caput esse deprehensum est, quod a viro fide dignissimo, qui testis adfuit, accepi. Haec aliaque non pauca me moverunt, ne omnia quae forte duriuscula nonnullis videbuntur, in novo Eusebio resecarem, ut maiorem in posterum diligentiam adhibeant secundarii isti ministri. Plura hac de re scribo illustr. Blanchino,[3]) cui mentem meam, utpote veteri amico, sicut et Eminentiae Tuae sincere aperire non dubitavi, ut intelligatis, me multa reticuisse ob reverentiam Sanctae Romanae Ecclesiae, cuius honorem quovis pretio inviolatum esse velim.[4]) Haec satis in praesens. Paucis scripsi Suae Sanctitati, ut ei novum Eusebium cum tomo secundo Annalium et Supplemento offerrem.[5]) Scripsi etiam Eminentissimo Cardinali Ottobono. Haec Te scire volebam. Humillima sua obsequia Eminentiae Tuae mecum offert noster Ruinartus, qui Urbanum suum modo rescribit. Ambo Deum ex animo precamur, ut Te incolumen servet.

35.

Paris. 1705. 7. XII.

Jam instant sacrosancta Christi Domini Natalia, instat et novi anni initium, quorum alterum me admonet, ut prospera Eminentiae Tuae sacra festa ex animo augurer, alterum ut etiam faustum proxime venturi anni multorumque aliorum decursum apprecer: quod utrumque utinam votis, quae in dies pro Te fundo, a Deo impetrare possim. Hac occasione scire

[1]) *per* fehlt Thuillier.

[2]) *Factitium — deprehensum est* fehlt Thuillier.

[3]) *Bianchino* Thuill. — Wegen der Neubearbeitung des Eusebius wandte sich Mabillon an Francesco Bianchini, da auch dieser Gelehrte verschiedene Einwände erhoben hatte (vgl. das Schreiben des D. Guillaume La Parre an Mab. bei Valery 3, 159). Nach Vollendung der neuen Auflage schrieb ihm Mabillon: Romam adit novus Eusebius novo habitu novoque forma indutus, utinam dignus, qui a Romanis patribus approbetur. Si quid habet minus quam ante, incultum, id tuis curis debet, illustrissime Domine, quippe qui naevos primi Eusebii mihi pro tua humanitate detexisti et modum eos emendandi docuisti. Brief vom 10. Februar 1705 bei Thuillier I, 360. Ueber Bianchini s. Fabronius, Vita Italor. (Rom. 1770) III, 5—69.

[4]) Das Folgende fehlt bei Thuillier.

[5]) Mabillon's Schreiben an Papst Clemens XI. vom 8. Febr. 1705 bei Thuillier I. Der Generalprocurator La Parre war der Ueberbringer; vgl. dessen Schreiben an Mabillon bei Thuillier I, 366.

Digitized by Google

pervelim, fortasse temere sed veniabili ut puto errore, quotum aetatis annum agat Eminentia Tua, cuius annos diu pertrahendos opto.[1]) Ad me quod attinet, pro aetate satis integra valetudine, Deo gratias, fruor et laboris necdum impatiens, quem continuandis Annalibus nostris insumo. Jam a duobus fere mensibus absoluta est editio tomi tertii,[2]) cuius exemplar quantocius fieri poterit, a nostro in Urbe procuratore generali accipies in perenne observantiae in Te meae argumentum. Eadem occasione Eminentiae Tuae offeretur novus tomus miscellaneorum nostri D. Edmundi Martene.[3]) Forte iam in Urbem pervenit nova editio Gregorii Magni operum Sanctissimo Domino nostro dedicata. Noster Ruinartus disponit ultimum tomum Actorum nostrorum[4]) exspectans tempora meliora ad imprimenda Acta Urbani II.. quae typis parata habet.[5]) Haud scio an brevi editurus sim tomum quartum nostrorum Annalium, quem itidem typis paratum habeo. Interim tomum quintum prosequor; an perfecturus sim, Deus scit, in cuius manu sunt sortes meae et laborum qualiumcumque meorum, qui utinam in bonum ab eo accepta sint. Eadem pro Eminentia Tua vota quae ego facit noster Ruinartus. Vale.

36.

Paris. 1706. 11. XII.

Et si ita impeditae sint funesto hoc tempore viae ad Urbem, ut vix sperem fore, ut haec epistola ad manus tuas perveniat, eam tamen malim quam observantiam in Te meam in animo tuo vel tantillum periclitari. Ea sane est, ut nec interstitia locorum temporumve nec intermissio litterarum ei quidquam detrimenti afferre possint. Ego vero de tua in me benignitate, Eminentissime Domine, ita securus sum, ut eam hisce fomentis non indigere facile credam. Verumtamen ne secordiae tribui possit, quod tamdiu a renovandis meis erga Te obsequiis abstineam, nefas esse duxerim, Te insalutato praeterire sacros dies imminentes, quos Eminentiae Tuae faustos, prosperos, et amplissimo gratiarum foenore plenos ex animo apprecor una cum nostro Th. Ruinarto, coniunctisque studiis

[1]) Colloredo war damals 66 Jahre alt.

[2]) Der dritte Annalenband ist im J. 1706 erschienen.

[3]) Ein Werk unter dem Titel Miscellanea hat D. Martène niemals veröffentlicht; vielleicht meint Mabillon den Thesaurus novus anecdotorum, doch sind die fünf Bände desselben erst im Jahre 1717 erschienen.

[4]) Dieser letzte (zehnte) Band der Acta SS. O. S. B. ist nicht mehr erschienen. - Der handschriftliche Apparat gieng nach Mabillon's und Ruinarts Tode in die Hände der Mauriner D. Massuet und D. Le Texier über; vgl. Pez, Bibl. Maur. pag. 399 und Millin, Mag. encycl. V (1765) p. 366.

Digitized by Google

novi anni fortunatum initium ac decursum ambo Tibi vovemus, ut valeas salvus et incolumis ad reipublicae Christianae nostrumque commodum et utilitatem. Si modo vales, faxit Deus, ut ita valere pergas. Ego certe pro aetate bene valeo et studiis nostris operam navo de more Annalium nostrorum opus persequens. Tomus quartus circa Pascha, Deo dante, prodibit in lucem.[1]) Quintus iam fere totus typis paratus est. De reliquis statuet Deus pro bona sua voluntate. Noster Th. Ruinartus Acta Sanctorum nostrorum prosequitur, quatenus Annalium nostrorum editio et indicum dispositio, cui se totum impendit, eum respirare sinunt. Recens libellum edidit, me nesciente, contra P. Germonium [2]) ad vindicandum quoddam diploma ex eis, quod in opere de re diplomatica tamquam indubitatum, ut re vera est authenticum, proposui, quod Germonius arbitrio suo suspectum habet. Alter e nostris [3]) contra eundem scribit ad vindicandos mss. codices et editiones Augustini et Hilarii. Utramque lucubrationem brevi, si tempora ferant, recipies. Initio proximi anni noster Ruinartus acta piae memoriae Urbani II. imprimere incipiet. D. Bernardus de Montfaucon veterum scripturarum Graecarum specimina typis parata habet.[4]) Denique unus e nostris Hildeberti opera omnia in folio edit.[5]) Haec sunt studia nostrorum, quae utinam ad Dei honorem [6]) et Ecclesiae utilitatem cedant. Aegre avulsi sumus ab Eminentissimo Cardinali Galterio, qui omnium amores in se trahit. Excellentissimum Dominum Nuntium modernum necdum salutavi. Id fiet propediem. Vale.

[1]) Der vierte Annalenband, der letzte, den Mabillon selbst besorgt hat, ist im Jahre 1707 erschienen; den fünften veröffentlichte Dom Massuet (1713).

[2]) Th. Ruinart, Ecclesia Parisiennis vindicata adversus R. P. Bartholomaei Germon duas disceptationes de antiquis regum Francorum diplomatibus Par. 1706 12°. Darauf erwiderte Germon in seiner Schrift: De veteribus regum Francorum diplomatibus etc. Par. 1707, 12°.

[3]) D. Pierre Coustant, Vindiciae mss. codicum a R. P. Barthol. Germon impugnatorum cum appendice, in quo S. Hilarii quidam loci ab Anonymo obscurati et depravati illustrantur et explicantur Par. 1706. Die Entgegnung Germon's ist betitelt: De veteribus haereticis, ecclesiasticorum codicum corruptoribus Par. 1713, worauf Coustant in der Schrift: Vindiciae veterum codicum confirmatae etc. Par. 1715 seine Behauptungen rechtfertigte.

[4]) Montfaucon's Palaeographia Graeca ist erst im Jahre 1708 erschienen.

[5]) Hildeberti Turonensis archiep. opera etc. ed. D. Ant. Beaugendre, Par. 1708.

[6]) Statt honorem stand zuerst gloriam.

Digitized by Google

Citata et reminiscentiae s. Scripturae apud s. Bernardum.

Scripsit P. Robertus W. Ord. Cist.

S. Bernardus, Abbas et Doctor egregius, Mellifluus, Θεοδίδακτος, quantum in Scripturae s. lectione versatus fuerit, ubique clamant ejus scripta, ita ut de ipso verba Petri Apostoli adhiberi possint dicentis: Si quis loquitur, quasi sermones Dei (1. Petri 4, 11). Facturum me operae pretium esse puto, si lectoribus ante oculos pono, quot A. et N. Testamenti sententias Doctor noster unico sermoni inseruerit. Quod Bernardus quosdam Scripturae locos in sensum improprium ac minime literalem quandoque detorquet, adeo ut ludere potius in verbis, quam verba ipsa exponere videatur: id sane ea ratione excusare licet, quod in Scriptura multiplicem sensum, qui ad mores informandos conducat, accomode erui posse crediderit vir sanctus, praesertim ubi non de fide agitur, sed de pio quodam argumento exornando, ad excitandam scilicet auditorum attentionem ac delectationem.

* * *

In Vigilia Nativitatis Domini.

Sermo Primus.

De pronunciatione Martyrologii:

Jesus Christus, Filius Dei, nascitur in Bethlehem Judae.

1. Christi nativitas miranda.

Sonuit vox laetitiae in terra nostra,[1]) vox exultationis et salutis in tabernaculis peccatorum.[2]) Auditum est verbum bonum, verbum consolatorium,[3]) sermo iucunditate plenus,[4]) dignus omni acceptione.[5]) Jubilate montes laudem[6]) et omnia ligna silvarum plaudite manibus[7]) ante faciem Domini, quia venit.[8]) Audite coeli et auribus percipe terra,[9]) obstupesce[10]) et lauda universitas creaturae, sed tu magis, o homo:[11]) Jesus Christus, Filius Dei, nascitur in Bethlehem Judae.[12]) Quis tam lapidei cordis,[13]) cuius anima non liquefacta sit in hoc verbo.[14]) Quid annuntiari dulcius poterat?[15]) Quid delectabilius commendari? Quid tale unquam auditum est, aut quid simile aliquando mundus accepit?[16]) Jesus-Christus, Filius Dei, nascitur in Bethlehem Judae.[17]) O breve verbum de Verbo abbreviato,[18]) sed coelesti suavitate refertum![19]) Laborat affectio mellifluae dulcedinis copiam latius effundere gestiens,[20]) nec inveniens verba.[21]) Tanta siquidem est gratia sermonis huius, ut continuo incipiat minus sapere, si unum iota mutavero.[22]) Jesus-Christus, Filius Dei, nascitur in Bethlehem Judae.[23]) O Nativitas illibata sanctitate,[24]) honorabilis mundo,[25]) amabilis hominibus[26]) collati magnitudine beneficii, investigabilis[27]) etiam Angelis[28]) sacri profunditate mysterii, et in his omnibus admirabilis singulari excellentia novitatis; utpote quae nec primam similem visa est, nec habere sequentem.[29]) O partus solus sine dolore,[30]) solus nescius pudoris, corruptionis ignarus;[31]) non reserans sed consecrans virginalis uteri[32]) templum.[33]) O Nativitas supra naturam, sed pro natura; miraculi excellentia superans, sed reparans virtute mysterii! Fratres, generationem istam quis enarrabit?[34]) Angelus

[1]) Jerem. 33, 10. 11. — [2]) Ps 117, 15. Ps. 83, 11. — [3]) Zach. 1, 13. — [4]) Ecci. 50, 20. — [5]) 1 Tim. 1, 15. — [6]) Is. 49, 13. — [7]) Is. 55, 12; Ps. 95, 12. — [8]) Ps. 97, 9. — [9]) Is. 1, 2. — [10]) Ps. 97, 9. — [11]) Dan. 3, 57. 82; Job 25, 6. — [12]) Matth. 2, 1. — [13]) Ez. 11, 19. — [14]) Cant. 5, 6. — [15]) Luc. 2, 10. — [16]) Is. 66, 8. — [17]) Matth. 2, 1. — [18]) Rom. 9, 28 — [19]) Ecci. 50, 20. — [20]) Prov. 16, 20—26. — [21]) Amos 8, 12. — [22]) Matth. 5, 18. — [23]) Matth. 2, 1. — [24]) Luc. 1, 35. — [25]) Act. 5, 34. — [26]) 2. Reg. 12, 25. — [27]) Rom. 11, 33. — [28]) Matth. 24, 36. — [29]) Is. 66, 8. — [30]) Gen. 3, 16. — [31]) 1. Cor. 15, 42. 43. — [32]) Matth. 1, 23. — [33]) 3. Reg. 8. — [34]) Is. 53, 8. —

Digitized by Google

nuntiat,[1]) virtus obumbrat Altissimi; supervenit Spiritus,[2]) Virgo credit,[3]) fide[4]) concipit Virgo,[5]) parturit Virgo,[6]) manet Virgo: quis non miretur? Nascitur Altissimi Filius,[7]) Deus de Deo genitus ante saecula;[8]) nascitur Verbum[9]) infans; quis vel satis miretur?

2. Mundo quam fructuosa. Nativitatis tres fructus.

Nec sane otiosa nativitas, aut infructuosa dignatio maiestatis. Jesus-Christus, Filius Dei, nascitur in Bethlehem Judae.[10]) Vos qui in pulvere estis, expergiscimini et laudate.[11]) Ecce Dominus venit cum salute, venit cum unguentis, venit cum gloria.[12]) Neque enim sine salute Jesus, neque sine unctione Christus, nec sine gloria venit Dei Filius,[13]) siquidem ipse salus, ipse unctio, ipse gloria, sicut scriptum est: Gloria Patris filius sapiens.[14]) Felix anima, quae gustato salutis fructu[15]) trahitur et currit in odorem unguentorum,[16]) ut videat gloriam eius, gloriam quasi unigeniti a Patre.[17]) Respirate perditi: venit Jesus quaerere et salvum facere quod perierat.[18]) Morbidi convalescite:[19]) venit Christus, qui contritos corde sanat unctione misericordiae.[20]) Exultate quicumque[21]) estis grandia concupiscentes: descendit ad vos Filius Dei,[22]) ut regni sui faciat cohaeredes.[23]) Ita obsecro, sana[24]) me, Domine, et sanabor; salvum me fac et salvus ero:[25]) glorifica et ero gloriosus.[26]) Sic nempe benedicet anima mea Domino, et omnia quae intra me sunt, nomini sancto eius, cum propitiatus fueris omnibus iniquitatibus meis, sanaveris omnes infirmitates meas, repleveris in bonis desiderium meum.[27]) Haec tria, dilectissimi, sapit mihi,[28]) quod audio nasci Jesum-Christum Filium Dei.[29]) Quare enim vocamus nomen eius Jesum, nisi quia ipse salvum faciet populum suum a peccatis eorum?[30]) Aut quare Christus nominari voluit,[31]) nisi quia computrescere faciet iugum a facie olei?[32]) Quare Filius Dei factus est homo, nisi ut homines faceret filios Dei?[33]) Voluntati autem eius quis resistit?[34]) Jesus qui iustificat, quis est qui condemnet?[35]) Christus qui sanat, quis est qui vulneret?[36]) Filius Dei qui exaltat, quis est qui humiliet?[37])

3. 1. Peccata delet, 2. vitia sanat, 3. nos exaltat.

Nascitur ergo Jesus: gaudeat[38]) quisquis ille est, quem perpetuae damnationis reum[39]) adiudicabat conscientia peccatorum.[40]) Excedit quippe pietas Jesu omnem criminum quantitatem seu numerositatem.[41]) Nascitur Christus:[42]) laetetur quicunque vitiis inpugnabatur antiquis.[43]) Siquidem ante faciem unctionis Christi nullus omnino stare poterit[44]) morbus animae quamlibet inveteratus.[45]) Nascitur Filius Dei:[46]) exultet qui magna solet desiderare,[47]) quia magnus munerator advenit.[48]) Fratres, hic est heres: devote suscipiamus eum, sic enim et hereditas nostra erit.[49]) Qui enim proprium filium dedit, quoniam non omnia nobis simul cum filio donavit?[50]) nemo discredat, nemo haesitet;[51]) habemus testimonium credibile nimis:[52]) Verbum caro factum est, et habitavit in nobis.[53]) Fratres habere

[1]) Luc. 1, 31. — [2]) Luc. 1, 35. — [3]) Luc. 1, 45. — [4]) Hebr. 11. — [5]) Matth. 1, 18; Is. 7, 14. — [6]) Luc. 2, 7; Is. 7, 14. — [7]) Luc. 1, 32. — [8]) Ps. 2, 7. — [9]) Joa. 1, 14. — [10]) Matth. 2, 1. — [11]) Is. 26, 19. — [12]) Is. 62, 11; Luc. 2, 11. — [13]) Idem. — [14]) Prov. 10, 1. — [15]) Gen. 3, 6; Ecc. 1, 22. — [16]) Cant. 1, 3. — [17]) Joh. 1, 14. — [18]) Luc. 19, 10. — [19]) Is. 26, 19. — [20]) Luc. 4, 18; Is. 61, 1. — [21]) Is. 66, 10; Rom. 12, 16. — [22]) Joa. 6, 33. 40. — [23]) Jac. 2, 5; Rom. 8, 17. — [24]) Num. 12, 13. — [25]) Jer. 17, 14. — [26]) Is. 43, 4. — [27]) Ps. 102, 1. 3. 5. — [28]) Ecci. 25, 1. — [29]) Matth. 2, 1. — [30]) Matth. 1, 21. — [31]) Matth. 1, 16. — [32]) Is. 10, 27. — [33]) Gal. 4, 4. 5. — [34]) Rom. 9, 19. — [35]) Rom. 8, 33. 34. — [36]) Job 5, 18. — [37]) 1. Reg. 2, 7; Ecci. 7, 12. — [38]) Luc. 2, 10. 11. — [39]) Marc. 3, 29. — [40]) Rom. 2, 15. — [41]) 1. Petr. 4, 8. — [42]) Luc. 2, 10. 11. — [43]) 2. Petr. 1, 9. — [44]) 1. Reg. 6, 20. — [45]) Luc. 8, 43. — [46]) Luc. 2, 10. 11. — [47]) Jer. 45, 5; Rom. 12, 16. — [48]) Hebr. 10, 35; 11, 6. — [49]) Marc. 12, 6. 7. — [50]) Rom. 8, 32. — [51]) Jacob 1, 6. — [52]) Ps. 92, 5. — [53]) Joa. 1, 14. —

Digitized by Google

voluit Unigenitus Dei, ut esset in multis fratribus primogenitus ipse.[1]) Utque nihil haesitet[2]) ipsa pusillanimitas[3]) fragilitatis humanae, prius ipse factus est hominum frater,[4]) factus est hominis filius,[5]) factus est homo.[6]) Si et hoc homo iudicat incredibile,[7]) fidem adstruunt oculi.[8])

4. Bethlehem felicitas et gloria.

Jesus-Christus natus est in Bethlehem Judae.[9]) Et vide dignationem. Non in Jerusalem civitate regia;[10]) sed in Bethlehem, quae minima est in millibus Juda.[11]) O Bethlehem parva, sed iam magnificata a Domino![12]) magnificavit te qui factus est in te parvus ex magno. Laetare Bethlehem,[13]) et per omnes vicos tuos festivum hodie Alleluia cantetur.[14]) Quae tibi civitas, si audiat, non invideat pretiosissimum illud stabulum et illius praesepii gloriam?[15]) In universa siquidem terra celebre est nomen tuum,[16]) et beatam te dicunt omnes generationes.[17]) Ubique gloriosa dicuntur de te, civitas Dei: ubique psallitur, quia homo natus est in ea, et ipse fundavit eam Altissimus.[18]) Ubique, inquam, praedicatur, ubique clamatur, quia Jesus-Christus, filius Dei, nascitur in Bethlehem Judae.[19]) Nec otiosum quod additur Judae, siquidem admonet nos eius quae ad patres facta est repromissio.[20]) Non auferetur, inquit, sceptrum de Juda et dux de femore eius, donec veniat qui mittendus est, et ipse erit exspectatio gentium.[21]) Salus quippe ex Judaeis,[22]) sed salus usque ad fines terrae.[23]) Juda, inquit, te laudabunt fratres tui. Manus tuae in cervicibus inimicorum tuorum,[24]) et caetera, quae de Juda illo nusquam legimus, sed in Christo videmus impleta.[25]) Ipse est enim Leo de tribu Juda,[26]) de quo et additur: Catulus leonis Juda, ad praedam, inquit, fili mi, ascendisti.[27]) Magnus praedator Christus, qui priusquam sciat vocare patrem aut matrem, Samariae spolia diripit.[28]) Magnus praedator Christus, qui ascendens in altum, captivam duxit captivitatem:[29]) nec tamen abstulit quidquam,[30]) sed magis ipse dedit dona hominibus.[31]) Has itaque et ceteras similes prophetias impletas in Christo (de eo siquidem et praedictas)[32]) ad mentem revocat, quod dicitur: Bethlehem Judae:[33]) nec omnino quaerere est, utrum a Bethlehem possit aliquid boni esse.[34])

5. Paupertatem et humilitatem nobis commendat locus nativitatis Christi.

Sane quod ad nos spectat, discimus etiam ex hoc[35]) quemadmodum suscipi velit,[36]) qui in Bethlehem voluit nasci. Erat enim qui forte ei sublimia quaerenda arbitraretur esse palatia, ubi cum gloria Rex gloriae[37]) susciperetur:[38]) sed non propter hoc a regalibus illis sedibus venit.[39]) In sinistra eius divitiae et gloria, in dextera longiturnitas vitae.[40]) Horum omnium aeterna in coelis affluentia suppetebat,[41]) sed paupertas non inveniebatur in eis.[42]) Porro in terris abundabat et superbabundabat haec species,[43]) et nesciebat homo pretium ejus.[44]) Hanc itaque Dei Filius concupiscens[45]) descendit, ut eam eligat sibi,[46]) et nobis quoque sua aestimatione faciat pretiosam.[47]) Adorna thalamum tuum, Sion; sed humilitate, sed paupertate.[48]) In his enim pannis complacet sibi,[49]) et Maria testimonium perhibente,[50]) his sericis delectatur involvi.[51]) Abominationes Aegyptiorum immola Deo tuo.[52])

[1]) Rom. 8, 29. — [2]) Jac. 1, 6. — [3]) Ps. 54, 9. — [4]) Rom. 8, 29. — [5]) Matth 18, 11 et saepius. — [6]) Joa 1, 14. — [7]) Act. 26, 8. — [8]) Rom. 10, 17. — [9]) Matth. 2, 1. — [10]) Matth. 5, 35. — [11]) Matth. 2, 6; Mich. 5, 2. — [12]) Mich. 5, 2. 4. — [13]) Thren. 4, 21. — [14]) Tob. 13, 22. — [15]) Luc. 2, 7. — [16]) Ps. 8, 2; Ruth 4, 11. — [17]) Luc. 1. 48. — [18]) Ps. 86, 3. 5. — [19]) Matth. 2, 1. — [20]) Act. 26, 6. — [21]) Gen. 49, 10. — [22]) Joa. 4, 22. — [23]) Is. 49, 6. — [24]) Gen. 49, 8. — [25]) Luc. 22, 37. — [26]) Apoc. 5, 5. — [27]) Gen. 49, 9. — [28]) Is. 8, 4; Ez. 29, 19. — [29]) Eph. 4, 8. — [30]) Gen. 49, 10. — [31]) Eph. 4, 8. — [32]) Act. 1, 16. — [33]) Matth. 2, 5. — [34]) Joa. 1, 46. — [35]) Matth. 11, 29. — [36]) Marc. 9, 36. — [37]) Ps. 23, 9. — [38]) Ps. 72, 24. — [39]) Sap. 18, 15. — [40]) Prov. 3, 16. — [41]) 1. Tim. 6, 17. — [42]) Ecce. 9, 15. — [43]) Rom. 5, 20. — [44]) Job. 28, 12. 13. — [45]) Ecci. 1, 33. — [46]) Ps. 131, 13. — [47]) Jac. 2, 5. 6. — [48]) Is. 52, 1. — [49]) Is. 42, 1. — [50]) Act. 14, 3. — [51]) Luc. 2, 7. — [52]) Exod. 8, 26. —

Digitized by Google

6. Bethlehem et Judae allegorica expositio Eucharistia quomodo suscipienta.

Considera denique quod in Bethlehem Judae nascitur,[1]) et sollicitus esto,[2]) quomodo Bethlehem Judae inveniaris; et iam ne in te quidem suscipi dedignatur.[3]) Bethlehem quippe domum panis, Juda sonat confessionem.[4]) Tu ergo, si divini verbi pabulo[5]) repleas animam tuam,[6]) fideliterque, etsi non digna, certe quanta potes devotione suscipias[7]) panem illum, qui de coelo descendit et dat vitam mundo,[8]) Dominicum scilicet corpus Jesu;[9]) ut veterem utrem corporis tui nova illa resurrectionis caro[10]) reficiat et sustineat, quatenus novum quod intus est vinum, hoc solidatus glutino, valeat continere;[11]) sed denique ex fide vivas,[12]) et nequaquam gemere oporteat, quia oblitus sis comedere panem tuum.[13]) Bethlehem factus es, dignus plane susceptione Dominica, si tamen confessio non defuerit. Sit proinde Judaea sanctificatio tua:[14]) confessionem et decorem induere,[15]) quam maxime stolam in ministris suis Christus acceptat.[16]) Denique breviter tibi utrumque commendat Apostolus: Corde, inquiens, creditur ad iustitiam, ore autem confessio fit ad salutem.[17]) Iustitia siquidem in corde, panis in domo. Est enim Iustitia panis. Et, Beati qui esuriunt et sitiunt iustitiam, quoniam ipsi saturabuntur.[18]) Sit ergo in corde iustitia, et iustitia quae ex fide est.[19]) Sit etiam in ore confessio ad salutem:[20]) et securus iam suscipe eum, qui in Bethlehem Judae nascitur,[21]) Jesum-Christum[22]) Filium Dei.[23])

Die Bemühungen des Benedictiners P. Placidus Amon um die deutsche Sprache und Literatur.

Von Dr. Rudolf Schachinger, Capitular des Stiftes Melk.

(Fortsetzung aus Jahrg. X. Heft II, S. 282—290.)

Graser an Amon.

Eurer Hochw. letztes Antwortschreiben hat mir alle angebrachte Zweifel vollkommen gehoben. Ich wuste zwar schon zuvor, dass in unsrer Sprache sich noch zur Zeit ein Vieles befinde, worinn die Sprachlehrer unter sich uneinig sind: aber eben dieses kann einen Anfänger, der sich die möglichste Reinigkeit zum Hauptzwecke gesetzet hat, oftmals sehr unschlüssig machen, was für einer Partey Meynung er hier und da beytreten solle. Nun aber ziehe ich aus Eur. Hochw. gemeldten Schreiben die bescheidene Lehre, in willkührlichen Dingen eine grössere Freyheit zu brauchen. Es soll künftig geschehen: und ich werde in dergleichen Fällen, nicht minder als Sie, überhaupt Gottscheds Lehre vor allen andern Folge leisten.

Eu. Hochw. preisen mir ein Werk an, welches die gelehrte Welt der gelehrten Frau Gottschedinn zu verdanken hat. Es ist die Uebersetzung der histoire de l'Academie françoise. Ich habe sie in dem Verzeichnisse der gottschedischen Schriften angetroffen, und es befindet sich der Grundtext davon in unserm Büchersaale. Ich werde demselben nachsuchen, um in Durchlesung dessen einen Begriff von dem Innhalte zu bekommen. Wenn die Uebersetzung sich auf sieben Bände mit eingemengten Kupfern beläuft: so wird das ganze Werk theuer zu stehen kommen. Nur neulich habe ich auch eine Uebersetzung erkauft, die eben aus dieser geschickten Feder geflossen. Sie führt den Titel: Neue Sammlung auserlesener Stücke aus Popens, Fachards, Newtons und anderer Schriften, übersetzt von Luisen etc. 1749. Es besteht nur in einem Octavbande. In der Vorrede

[1]) Matth. 2, 1. — [2]) Jos. 23, 6. — [3]) Luc. 19. 5. 6. — [4]) Gen. 29, 35. — [5]) Matth. 4, 4. — [6]) Prov. 13, 25. — [7]) 1. Cor. 11, 29. — [8]) Joa. 6, 33. — [9]) 1. Cor. 11, 29. — [10]) Job 19, 26. — [11]) Matth. 9, 17. — [12]) Rom. 1, 17. [13]) Ps. 101, 5. 6. — [14]) Ps. 113, 2. — [15]) Ps. 103, 1. — [16]) Rom. 14, 17. 18. — [17]) Rom. 10, 10. — [18]) Matth. 5, 6. — [19]) Rom. 9, 30. — [20]) Rom. 10, 10. — [21]) Matth. 2, 1. — [22]) Luc. 2, 11. — [23]) Luc. 1, 35.

Digitized by Google

dazu erwähnet die Verfasserinn, dass etwelche kleine Werke von ihrer Feder in dem Breitkopfischen Buchladen schon abgegangen sind. Ich bin nun begierig, diese kleinere Schriften kennen zu lernen. Es giebt auch Gottscheds deutsche Schaubühne, die ich besitze, hin und wieder Zeugniss, dass diese gelehrte Frau ihre arbeitsame Feder, meistens im Uebersetzen übe. Vielleicht wird mir die Gattung ihrer Arbeit noch einmal gut zu statten kommen. Ich bin eben gesinnet, so bald die Umstände es zulassen werden, mich im Uebersetzen zu versuchen. Ich werde mich alsdann befleissen, die Originalen zu Gottscheds und seiner Gemahlinn Uebersetzungen aufzutreiben, um beyde miteinander zusammenzuhalten; diese sollen mir hernach, als Muster, zur Nachahmung dienen.

Eure Hochw. sehen hieraus, dass Sie sich in Ihrer Meynung über meine Absicht, nicht sehr geirret haben. Doch glauben Sie nur nicht, meine Gedanken giengen so weit hinaus, als wollte ich einst die Geburten meiner Feder, der gelehrten Welt aufdringen. Weit gefehlt, dass ich mir so viel zutraue! Sagen Sie mir: woher sollte ich die zur Ausführung einer solchen Absicht nöthige Musse nehmen, anderer Hindernisse zu geschweigen? Es ist mit der Einrichtung unsers Klosters nicht so, wie anderer Orte, beschaffen, wo man einem unternommenen Dinge, ziemlich ungestört obliegen kann. Unsere hohen und niedern Schulen erfordern viele Lehrer; die zahlreiche Pfarren aber viele Seelsorger. Hat nun einer meinesgleichen schon das Glück, zu keinem aus beyden bestimmet zu werden: so beschäfftiget ihn doch im Klosrer eine mühsamere Seelsorg, als Eu. Hochw. glauben würden.

Aus dem allen erhellet, dass ich nur die Nebenstunden, die mir andere klösterliche Geschäffte frey lassen werden, sorgfältigst sammlen müsse. Und dies soll gewiss von mir geschehen. Doch, wenn es mir etwa einmal glücken sollte, die erforderliche Zeit zu gewinnen: so will ich mich mit allem Fleisse dahin bestreben, wenigstens Eur. Hochw. etwas von meiner Feder vorzulegen. Sie lehren mich; Sie muntern mich auf; und Sie unterhalten dergestalt meine Lust und Eifer auf das nachdrücklichste. Niemand hat demnach grössers Recht, dergleichen von mir zu fordern, als eben Sie; zumal da Sie nur die Früchte Ihrer Bemühungen mit mir, zu sehen verlangen. Nun erinnere ich mich einer angenehmen Stelle Ihres Schreibens, die mir die süsseste Empfindung wirket. Sie sind willens, an Hrn. Gottscheden ehestens zu schreiben, und zugleich meiner geringen Person zu erwähnen. Gewiss, Sie sind gar zu gütig für mich. Wird mir das Glück begegnen, vom H. Professor Gottscheden, und seiner gelehrten Gattinn, einer gelehrten Bekanntschaft gewürdiget zu werden: so sage ich Ihnen zum voraus: Meine Freude darüber wird ungemein seyn. Mein Eifer und meine Emsigkeit wird um die Hälfte steigen; und ich werde Ihnen, als dem einzigen Beförderer dieses Vergnügens unendlichen Dank wissen. Ich habe oben vom Uebersetzen geredet: und ich erinnere mich itzt eines Hauptstückes in Gottscheds Sprachkunst, wo von Kern- und Gleichnissreden der deutschen Sprache abgehandelt wird. Der Verfasser beweiset alldort, wie nöthig es sey zur Vollkommenheit eines Sprachkundigen, und sonderlich eines Uebersetzers, dergleichen Reden seiner Sprache recht inne zu haben. Wie viel mir in diesem so unentbehrlichen Stücke noch fehle, ersehe ich in Durchlesung der gleich beygefügten Sammlung derley Reden. Ich verstehe nicht den dritten Theil davon. Sonsten habe ich vom Uebersetzen, und denen dazu erforderlichen Stücken meiner seichten Einsicht nach, folgenden Begriff. Erstens müsse man eine genügsame Kenntniss beider Sprachen haben; sowohl der, aus welcher man übersetzet, als auch jener, in die man übersetzen will. Zweitens muss man ja einige bewährte Regeln zum Uebersetzen wissen. Drittens wird sehr nützlich sein, sich gute Uebersetzungen vorzulegen, dieselben mit ihren Urschriften zu vergleichen, und also die Uebung der Regeln selbst beobachten. Was das erste betrifft: so darf ich es etwa, wenigstens nach einiger Zeit, mit der französischen und wälschen erst versuchen. In der spanischen und engländischen traue ich mir beiweiten nicht soviel zu. Die Regeln zu übersetzen will ich aus Gottscheds Redekunst holen; aber zu Mustern sollen mir alle die Stücke dienen, die ich entweder in besagter Redekunst

Digitized by Google

zerstreut antreffe, oder in der Schaubühne lese: es seyn dieselben aus Gottscheds oder seiner Gemahlinn Feder gekommen. Finden Eu. Hochw. in dieser angeführten Meynung etwas auszusetzen, oder zu erinnern: so erweisen Sie mir diese Liebe.

Da ich nun zu schliessen gedenke, so hätte ich beynahe der herannahenden Ostern vergessen. Ich wünsche demnach bey dieser Gelegenheit Eu. Hochw. aus einer recht herzlichen Zuneigung und Ergebenheit, alles das, was Sie sich immer von einem aufrichtigen und verpflichten Verehrer Ihrer Person versprechen können. Mein Wunsch ist zwar kurz gefasst: aber nur darum, weil ich Ihnen, als ein redlicher Deutscher schreibe. Eur. Hochw. jüngstes Schreiben hat die Postmeister ganz gutherzig gefunden. Ich versuche also auch heute, ob wir uns dieses Vortheiles sicher bedienen können. Damit mein Brief wenigstens geschmeidiger in die Augen falle: will ich denselben durch den Hammer unsers Buchbinders gehen lassen. Nun schliesse ich, und beharre in aller Hochachtung und Ergebenheit

Eurer Hochw.
meines hochzuverehrenden Gönners
verpflichtester Diener
Rudolph Graser.

Cremsmünster den 23 März, 1752.

N. S.

Ich habe mich geirrt, und muss es wiederrufen. Die Geschichte der königlichen Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, befindet sich keineswegs in unsrer Bibliothek; sondern nur ein Bericht von einer andern französischen Akademie, der in einem kleinen Theile in Duodez besteht, wie ich heute selbst erfahren, da ich in dem Büchersaale nachsuchete. Eure Hochw. belieben demnach, mir einmal zu berichten, in welchem Formate, und zu welcher Zeit dieses Werk an das Licht getreten ist.

Mein Antwortschreiben würde gewiss auf die lange Bank geschoben, wenn ich auf die Antwort des Hrn. Professor Gottscheds, welcher vor wenigen Wochen von einer Krankheit befallen worden, noch länger warten sollte. Gott gebe diesem ruhmvollen Beförderer der deutschen Sprache, eine baldige Genesung; uns beiden aber das Vergnügen, mehrere Ausarbeitungen von seiner trefflichen Feder zu erblicken. Ich habe mich neulich geirrt, da ich die von der Fr. Prof. Gottschedinn übersetzte Histoire de l'Academie Royale des Inscriptions et des belles Lettres, in sieben Bänden angegeben: indem doch der sechste davon bereits den Schluss gemacht. Alle diese sechs Theile sind mit eingeschaltenen Kupfern bey dem Verleger Paul Kraus, Buchhändler in Wien, in gr. 8 für 9 fl. zu bekommen. Die französische Auflage ist zu Paris in Quart, in Holland aber, ohne Benennung des Ortes, in Duodez erschienen. S. Neuen Büchers. VIII. Bandes, Vtes St. it. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrs. im Wintermonate IIItes St.

Die Durchlesung der neuen Sammlung auserlesener Stücke aus Popens, Fachards u. Newtons Schriften hatte in mir unterschiedliche Wirkungen, sonderlich in dor Beschreibung von Frankreich. Denn bald musste ich in ein helles Gelächter ausbrechen; bald wiederum lief mir dabey die Galle über. Und eben darum kann ich mich nicht entschliessen, andere kleine Werke, welche die Fr. Professorinn vieleicht auch aus dem Engländischen übersetzet hat, mir beyzuschaffen, worinnen manches, was anstössig und vergiftet ist, eingemischt seyn mag. Doch kömmt es auf die Klugheit eines Lesers an, welcher im Stande ist, das Weisse von dem Schwarzen zu unterscheiden. Dass Eur. Ehrw. den preiswürdigen Muth gefasst haben, sich in deutschen Uebersetzungen dereinst zu üben, vernahm ich mit dem innigsten Vergnügen. Sie sind auch recht daran, wenn Sie zu solcher Arbeit Hrn. Prof. Gottscheds und seiner Gemahlinn ausbündige Schriften wählen, und als Muster gebrauchen wollen. Meines Erachtens könnten Sie es mit dem geistlichen Tractatlein, so allen Ordenspersonen wohl behagen würde, versuchen, davon folgender Titel ist: Avis Reflexions sur les devoirs de l'Etat Religieux &c. Ouvrage utile non seulement aux Religieux,

Digitized by Google

mais encore à toutes les personnes qui veulent vivre dans le monde avec une pieté solide. Es besteht in dreyen magern Duodezbänden, die Eur. Ehrw. aus unserm Büchersaale zu Dienste seyn sollen: nicht zwar zum blossen Zeitvertreibe; sondern damit auch andern hieraus ein Nutzen zuwachsen könne.

Ihre Schüchternheit, der gelehrten Welt etwas von Ihrer geschickten Feder mitzutheilen, scheint mir bloss in einer löblichen Demuth gegründet zu seyn: ich aber bin von Ihrer Fähigkeit zu deutschen Uebersetzungen, gänzlich überzeuget; traue auch Ihrem aufgeklärten Sinne und gründlicher Einsicht viel ein mehrers zu, als Sie selbst glauben. Die Tugend nämlich kennt sich selber nicht. Beynebens haben Sie vom Uebersetzen jene ächte Begriffe, denen ich diessmal nichts beyzufügen, viel weniger auszustellen weis. Ist also die Sache nur an dem, dass man Hand anlege. Doch Sie klagen über die Zeit, welche zu Ihrer Absicht erfordert wird. Mein! woher hat Gottsched nebst seinen akademischen Geschäfften, und fast täglichen Lehrstunden, die nöthige Musse genommen, uns so zahlreiche Werke zu liefern? Woher haben es andere öffentliche Lehrer, Prediger und Seelsorger, denen wir so schöne Bücher zu verdanken haben, geholet? Sammlen Sie nur indessen sorgfältig, jedoch mit Maasse, die von klösterlichen Verrichtungen frey gelassene Nebenstunden: und Sie werden zu Ende eines Jahres die reichliche Aernte Ihrer Arbeit sehen. Was die Kern- und Gleichnissreden anlanget, sind fast alle, so in gottschedischer Sammlung stehen, und noch mehrere in Frischens und Steinbachs Wörterbüchern zur Genüge erkläret, dergleichen auch ich in meinem vorhabenden hin und wieder anbringen werde. Anbey will ich nicht ausser Acht lassen, die deutschen Sprüchwörter des Johann Agricola, so in Frankfurt 1575 gedruckt worden, mit einzumengen; und was ich sonsten taugliches aus des Joh. Buchlerus seinen, die zu Köln 1600 herausgekommen, ziehen kann. Hätte ich hierzu einige Mitgehülfen, welche mir unter die Arme griefen (sic!), und einen Beytrag machten: so würde diess mühsame Werk in wenigen Jahren zur Presse gelangen; sonst dürfte es wohl gar ins Stocken gerathen. Da ich den Tag meines Schreibens im Kalender aufsuchte, kam mir sogleich Rudolphus zu Gesichte. Der Raum und die Zeit geben es nicht zu, Eur. Ehrw. einen weitläuftigen Glückwunsch zu diesem Ihren Namenstage zu stellen: ich bin demnach hierinn mit allen Ihren besten Freunden verstanden, unter denen ich verharre,

E. E.

Melk den 16 Apr. 1752. ergebenster D.

Die unverhoffte Nachricht von dem Krankseyn des Herrn Professor Gottscheds hat mich, die Wahrheit zu bekennen, in etwas bestürzet. Allein ich tröste mich indessen mit der Hoffnung seiner baldigen Genesung: bis mir Eu. Hochw. einen sicheren Bericht davon mittheilen werden. Eu. H. biethen mir das geistliche Tractatlein: Avis et Reflexions etc. aus ihrem Büchersaale zur Uebersetzung an. Ich bin aus Hochachtung gegen Sie bereit, Ihren Rath zu bewerkstelligen. Sie dörfen mir nur erwähntes Werkchen, bey dieser bequemen Gelegenheit überschicken. Ich will es erst durchlesen, und alsdann meine Kräfte prüfen, ob ich es wohl könne auf die Uebersetzung selbst ankommen lassen. Mein! befindet sich nicht auch jenes Werk des trefflichen Erzbischofes Fenelon in ihrer Bibliothek, darinn er von der Tragödie und Comödie handelt? Es mag wohl jenes seyn, so den Titel führet: Reflexions sur la Grammaire, Rethorique etc. Dieses nebst einem Theile des neuen Büchersaales der freyen Künste und schönen Wissenschaften, bitte ich mir auf eine Woche, ergebenst aus. Wollen mir nun E. H. in meiner Bitte willfahren: so belieben Sie, obbenannte Stücke ehestens zusammenzupacken. Die Schiffleute, die Ueberbringer dieses Schreibens, werden nach etlichen Tägen sich wieder in Melk einfinden; und da wird deren sich einer in der Conventporten anfragen, ob das Zeug schon bereitet ist? Bey eben dieser Gelegenheit, werde ich Ihnen das mir überschickte wieder zurücksenden. Noch eines! Vergessen Eu. H. der gottschedischen Briefe nicht! Diesem

Digitized by Google

habe ich nun nichts mehr beyzufügen, als dass ich in aller Ergebenheit verharre

Cremsmünster den 25 April, 1752.

Es freuet mich über die Massen, dass E. E. auf mein Einrathen den löbl. Entschluss gefasst haben, sich der Uebersetzung jenes trefflichen Werkchens zu unterziehen. Sie werden damit sich selbst fürwahr gross machen: den Ruhm Ihres Stiftes vergrössern; den Ordensmännern und Nonnen die Erinnerung ihrer Pflichten einprägen; und also dadurch mit Fuge, ein Prediger der Benedictiner werden. Wie gefällt Eur. E. dieser Titel, so Ihnen in Ansehung einer solchen Bemühung, unser geistreicher und gelehrter Hieronymus Pez geschöpfet hat? Von dem Namen des Urhebers, so besagtes Tractatlein in französischer Sprache geschrieben, mit nächsten. Hierbey folget alles, was Sie von mir angefodert haben, und noch ein Mehrers, davon manche Stücke der Durchlesung wohl würdig sind. Sie können sich diese monatlichen Schriften mit geringen Kosten, so wie ich es zu thun pflege, beyschaffen. Nämlich ein jeder von meinen Mitbrüdern, die es zu lesen verlangen, steuert mir für jegliches Stück einen oder zween Kreuzer bey; folglich bleibt mir fast allein der Einband zu zahlen übrig. Des Hrn. von Fenelon Abhandlung von der Comödie u. Tragödie befindet sich in unserem Büchersaale nicht: ich werde mirs aber angelegen seyn lassen, dieselbe bei Herrn Friedrich Weiskern zu erfragen, den ich künftiges Monat in Wien zu sprechen, und sodann die Badecur in Baden vorzunehmen gedenke. Bey meinem Aufenthalt in Wien werde ich die gottschedischen Briefe keineswegs vergessen, welche ich daselbst von erst gedachtem Hrn. Weiskern, und Hrn. Christoph von Scheyb, als meinen absonderlichen Gönnern zu erhalten mir die Hoffnung mache Und eben dahin zielete mein Versprechen in meinem ersten Antwortschreiben ab. Denn da ich bisher noch kein einziges deutsches Schreiben, so mir von Gottscheden zugekommen wäre, aufweisen kann: so will ich Eur. E. nach meiner Zurückkunft mit Fremden befriedigen. Indessen übergebe ich, ohne damit Wind zu machen, meinen wenigen, mehrentheils lateinischen Briefwechsel, daraus Ihnen vieleicht ein und anders gefallen mag. Von Titulaturen finden Sie auch eine richtige Zusammenstoppelung, die zwar allerdings nicht zu verwerfen ist. Dieses in Eile durch eine fremde Feder. Ich beharre

Melk den 1 May, 1752

Eur. Ehrw. wird es wohl fremd vorkommen, dass Sie meine gestrige Antwort, so aus einer unbekannten Feder geflossen ist, oder schon empfangen haben, oder gar bald erhalten werden. Wollen Sie die Ursache dessen vernehmen? Es ist keine andre, als weil mir ein hiesiger Bürger in eben jener Stunde, in welcher ich schreiben wollte, vorsetzlicher Weise (erschricken Sie aber darüber nicht) in den rechten Arm eine Wunde gestochen, davon ich mich unfehlbar hätte verbluten müssen; wenn er mir selbe nach kurzer Weile, nicht selbst wiederum gutherzig verbunden hätte. Sie können in diesem Falle leicht ein Oedipus seyn. Was nun den Urheber des geistl. Tractatleins anlanget, welches ich gestern nebst andern dem Schiffmanne übergeben habe, giebt unser weiland Bernhard Pez in seiner Bibliotheca Benedictino-Mauriana L. II. Cap. VII. folgende kurze Nachricht davon: Joannes Paulus du Sault, Vir operibus pietate, ac sacra conditione plenis inter suos celebris, apud Fanum sancti Severi in Capite, ut ajunt, Vasconiae, dioecesis Adurensis exortus est anno 1650. Solemnia Ordinis Benedictini vota edidit in monasterio beatae Mariae Deauratae apud Tolosates duodecimo calendas Junii an. 1667. Einen weitläuftigern Bericht von diesem geistvollen Manne, finden Sie in beygelegtem Zettel, so mir aus Mangel der Zeit mein Amanuenser P. Petrus abgeschrieben hat aus der Bibliotheque historique et critique des Auteurs de la Congregation de St. Maur. Alles was ich überschicket habe, können Eu. E. auf eine ganze Jahresfrist behalten; doch

Digitized by Google

die Avis et Reflexions etc., so lang Sie es nöthig haben, davon sich aber unser P. Hieron. Pez als dermaliger Bibliothekar eine kurze, schriftliche Versicherung ausbittet, welche mit nächsten erfolgen kann. Die Zeit wird mir heut eben zu kurz, was mehrers zu schreiben: denn gleich itzo gehen wir zum Mittagmahle. Ich verharre aber jederzeit

Melk den 2 May, 1752.

Ein jedes Schreiben, so ich von Eur. Hochw. empfange, zeuget mir aufs neue, von Ihrer ausnehmenden Wohlgewogenheit gegen mich. Ich verwundere mich theils, dass Sie einen Menschen, der Ihnen weder von Person bekannt ist, noch sonst einige Verdienste um Sie hat, so überzeugende Wirkungen Ihrer Güte spüren lassen: theils aber schäme ich mich, dass ich ausser Stande bin, so viele unverdiente Gnaden abzudienen. Beyderley Regungen nämlich entstunden neulich in mir, da ich Ihr Sendschreiben von 1 May, nebst verschiedenen auserlesenen Büchern und Schriften erhielt. Ich durchgieng sogleich alle Stücke, wiewohl nur mit schnellem Auge. Jene fielen mir zum ersten in die Augen, die Sie aus überflüssiger Sorgfalt, mit eignen Merkmalen von andern entschieden hatten. Und Sie haben auch in der That, lauter solche Stücke erwählet, die mir zu meinem Zwecke hin und wieder am dienlichsten sind. Zweifelsohne würde ich sowohl von dem französischen Tractatlein, als andern, schon mehr gelesen haben: wenn ich nicht eben itzt alle Stunden der Sittenlehre widmen müsste. Es kann geschehen, dass ich die letzten Täge des Heumonats nach Passau reise, alldort die Priesterweihe zu empfangen. Bey dieser Gelegenheit nun, pflegt man vorher zur Frage gestellet zu werden, ob man zureichende Geschicklichkeit und Wissenschaft zum Beichtstuhle besitze. Eur. Hochw. sehen hieraus wohl, wie gut es mir zu statten komme, dass Sie mir den Gebrauch der überschickten Bücher, auf eine ganze Jahresfrist zugestanden. Allein dessen ungeachtet, konnte ich mich doch nicht enthalten, Ihren Briefwechsel mit gelehrten Männern, ganz zu durchlesen. Ich finde so viel Gutes darinn, dass ich mir mit Ihrer Erlaubniss manches herausschreiben werde. Sonderlich verdienen es alle Ihre lateinische Briefe, die gewiss eine genaue Nachahmung von . . .[1]) Schreibart sind. Nebst dem ersehe ich sowohl die Absicht, als Art Ihres bisher unermüdeten Fleisses in Sammlung deutscher Alterthümer. Könnten wir doch das Wörterbuch, so Sie in Händen haben, bald ausgefertiget sehen! Von Gottscheden darf man sich schwerlich mehr eines versprechen. Noch etwas habe ich von Ihrem Briefwechsel anzumerken. Ich konnte mich kaum des Lachens enthalten, da ich auf eine Stelle Ihres Briefes an Gottsched kam, worinn Sie ihm den Weislinger zur Lesung anrathen. Der Rath ist zwar gut gemeynt, und nicht minder geschickt angebracht. Allein vielleicht hat eben dieses die Feder des guten Mannes stumpf gemacht. Haben Sie noch kein Antwortschreiben von ihm erhalten? Zur bevorstehenden Reise nach Wien wünsche ich Eur. Hochw. viel Glück; nicht minder, dass Ihnen die Badecur die erwünschte Wirkung ertheile. Wollen Sie zu Wien bey Herrn v. Scheyb etwa auch meiner gedenken: so soll es mir eine besondere Gnade seyn. Ich habe diesen gelehrten Mann, zum erstenmale aus Gottscheds Gedichten kennen gelernet: und nunmehr weis ich schon, wer sich unter dem Arcader Orestrio zu verhüllen pfleget. Ich habe schon dazumal eine grosse Hochachtung gegen ihn gefasset, und mir auch wirklich die Zuschrift an denselben von Wien bringen lassen; im Falle, dass ich mich etwa einmal derselben bedienen sollte. Nun aber, da ich die Ehre geniesse mit Eur. Hochw. bekannt zu seyn, können Sie mir am besten dazu helfen. Es kann sich bald fügen, dass ich nach Wien komme. Wenigstens werde ich mich alsdann um die Freundschaft dieses gelehrten Deutschen bewerben. Für itzt wünschete ich nur, seine Ode an Herrn Baron

[1]) Punktiert. Die Ausfüllung dieser Lücke überlassen wir den Philologen.

Digitized by Google

v. Schwieten, wegen erhaltener Gesundheit, lesen zu können. Der Auszug davon, den mir Eur. Hochw. in dem Neuesten der Gelehrsamkeit bemerket haben, erweckete in mir sogleich ein brünstiges Verlangen, das ganze Stück zu lesen: denn ich kann es nur für ein besonderes Meisterstück ansehen. Der Abhandlung Fenelons von der Tragödie u. Comödie habe ich bloss aus dieser Absicht nachgefraget, weil ich die Uebersetzung davon, wie sie aus Gottscheds und seiner Frau Feder geflossen, in der deutschen Schaubühne besitze. Ich wollte nämlich beyde zusammen halten, um mich zu meiner eigenen Uebersetzung desto geschickter zu machen. Können mir Eur. Hochw. nun dieses Stück, oder den ersten Theil von den Geschichten der königl. Akademie der schönen Wissenschaften im Grundtexte, zu Wien zuwege bringen: so werden Sie mich aufs neue höchstens verbunden machen. Ich würde mich dessen in eben der Absicht bedienen: dafern ich es nur auf eine kurze Zeit zu leihen bekommen könnte. Doch halten mir Eur. Hochw. meine Ungestimmigkeit zu gute, und lassen Sie sich mein Ansuchen nicht weiter angelegen seyn, als es ohne Ihrer Beschwerde seyn kann. Haben Sie etwas von Wien aus an mich zu schreiben oder zu schicken: so kann es ohne Ausgabe eines Hällers geschehen. Sie dörfen es nur zu Herrn Michael Schirmann, welferischen Holzhändler in der Rossau schicken. Das Haus weis ich zwar eigentlich nicht zu benennen; man darf aber nur in der Rossau den welferischen Holzhändlern nachfragen. Auf diese Art könnte es durch die von Wien wieder zurückgehende Flötzer an mich gelangen Hier sollte ich zwar schliessen: allein ich habe Ihren zweyten Brief noch zu beantworten, der mir etliche Täge später als der erste eingelaufen. Sie legen mir gleich anfangs ein artiges Räthsel vor. Ich würde es auch nicht so geschwind aufgelöset haben: wenn ich mich nicht eines gleichen Schicksals erinnert hätte, welches ich ebenfalls vor wenigen Wochen hatte. Der Thäter ist also einer von jenen gewesen, die aus Blutbegierde lebendigen Menschen Metall mit Feuer ankleben, wie Aristotel im 23. Cap. seiner Poëtik sagt. Ihrem Amanuenser Herrn P. Peter statte ich für die meinetwegen übernommene Mühe verbündlichsten Dank ab. An Seine Hochwürden H. P. Hieronymus Pez, dem ich mich unbekannter Weise gehorsamst empfehle, erfolget die verlangte Versicherung wegen des entlehnten französischen Tractatlein. Schliesslich kann ich Eur. Hochw. versichern, dass ich nichts brünstiger wünschete, als etwan ein Jahr in Ihrem löbl. Stifte zubringen zu dürfen, damit ich mich unter Ihrer und des H. P. Hieronymus Anweisung in der Gelehrsamkeit üben könnte. Vergeben Sie mir meine Weitläuftigkeit, ich verharre

Cremsmünster, den 13 May 1752.

Die neulich gebrauchte Badecur machte mir jene Wirkung, welche mich in Stand setzte zu hüpfen und zu springen, da ich vorhin nicht sonder Schmerzen, kaum über eine Stiege hinauf oder herabhinken konnte. Gleich nach meiner Zurückkunft in Wien bewarb ich mich bei Herrn von Scheyb und Weiskern um dasjenige, was Eur. E. in Ihrem letzten Sendschreiben von mir verlangten; und hatte auch das Glück, selbes mit vollkommenem Vergnügen alsogleich zu erhalten. Alles ist in meinem Reisekuffer bereits nach Melk vorausgeschicket worden, allwo es bey unserem P. Melchior von einem vertrauten Flossmann kann abgeholet werden. Dazu werde ich auch das Antwortschreiben des H. Gottscheds legen, welches wegen meiner Abwesenheit, noch unerbrochen im Kloster auf mich wartet. Ich schreibe dieses in dem Markte Traiskirchen, als dem ersten Postort von Wien, da ich künftig die tägliche Frühmesse zu halten bin verordnet worden. Hier habe ich nun genugsam Musse, meiner vorgenommenen Arbeit obzuliegen.[1]) Morgen werde ich nach Melk abgehen, um

[1]) Wie wir später erfahren werden, haben sich Amons Hoffnungen in dieser Hinsicht nicht erfüllt.

Digitized by Google

meine Bücher und ganzes Plunderwerk einzupacken, und hieher zu bringen. Uebrigens können E. E. versichert seyn, dass ich mit besonderer Hochachtung stäts beharren werde u. s. w.

Traiskirchen den 1 Julius, 1752.

Noch niemals habe ich von E. Hochw. ein Schreiben erhalten, welches mir so grosses Vergnügen verursachet, als eben Dero letztes aus Traiskirchen den 1 verwichenen Monats. Meine Freude hat so viele, und so würdige Gegenstände, dass ich kaum Worte genug finden kann, dieselbe hier sattsam auszudrücken. Vor allen erfreuet es mich, zu vernehmen, dass E. H. aus der neulich gebrauchten Badecur eine so erwünschte Wirkung gezogen haben. Ich wünsche herzlich, dass die erhaltene völlige Gesundheit denenselben viele Jahre durch, ohne allen Anstoss beywohnen möge. Was für ein günstiges Geschick aber bestimmt E. Hochw. nach Traiskirchen? Nun geniessen Sie endlich die rechte Gelegenheit, das angefangene Werk mit allen Kräften fortzusetzen. Sie sind gesund; Sie befinden sich in ungestörter Ruhe, und die Entfernung von allen hinderlichen Geschäfften verschafft denenselben die zu einem so weitläuftigen Werke gehörige Musse. Was können sich Eu. Hochw. zu Ihrem Vorhaben vortheilhafteres wünschen? Gewiss wenn diese Umstände also beharren; so werden wir bald das Vergnügen haben, Ihrer Feder eine Geburt zu verdanken, die das gelehrte Deutschland aufmerksam machen, Ihnen aber insbesondere und dem ganzen Oesterreich überhaupt grosse Ehre erwerben wird. H. v. Scheyb und H. Weiskern werden wohl über die unvermuthete Nachbarschaft höchstens erfreuet seyn. Zufolge der Anweisung dero jüngsten Schreibens, habe ich neulich an H. P. Melchior geschrieben, und nebst einem sehr höflichen Antwortschreiben dasjenige bekommen, was E. H. bei demselben abgeleget. Meine Schuld wird nun immer grösser, und ich wünsche in der That nichts sehnlicher, als so viele Gnadenbezeugungen mit einem Gegendienste vergelten zu können. Ich beschwöre E. H, geben Sie mir Gelegenheit an die Hand, mich dankbar und erkenntlich zu weisen. Die Briefe des H. Gottscheds an H. Weiskern zu Wien habe ich mit unsäglichem Vergnügen durchlesen. Dieselben haben aber meine Begierde bey weitem noch nicht gestillet. Ich will sie das zweyte- und drittemal mit Aufmerksamkeit durchgehen. Ich habe aus Durchlesung derselben eine besondere Hochschätzung gegen Herrn Weiskern geschöpfet. Er ist ein gelehrter und eifriger Patriot, und überaus beflissen, den guten Geschmack in Wien immer mehr einzuführen, oder zu erhalten. Zudem muss er ein rechter Ehrenmann seyn, dass er E. H. die erwünschte Sammlung Gottschedischer Briefe mitgetheilet; zumal wenn er auch gewusst, dass dieselbe noch weiter kömmt; denn es befinden sich verschiedene Stellen darinn, die wenigstens nicht jedermann ohne Unterschied lesen soll. Der erste Band der französischen histoire del'Academie Rojal freuet mich über die massen. Ich habe mir einmal die deutsche Uebersetzung davon zum Muster der Nachfolge vorgesetzet. Die Reflexions des H. Riuoboni nebst allen andern Büchern und Schriften Euer Hochw. werde ich vieleicht künftige Vacanz mit Dank zurückschicken. Ich halte den 1 Oct. die Primitz; ob ich gleich erst den 23 September vorher die Priesterweihe empfange. Wenn meine Mutter bey dieser Gelegenheit heraufreisen wird; so soll sie bey ihrer Rückkehr nach Wien, die Schachtel mit nehmen, und im melkerischen Hofe allda ablegen.

Von dort aus werden E. H. dieselbe ohne Zweifel leicht bekommen können. Das artige Antwortschreiben Gottscheds an E. H. habe ich mit Lust und Begierde gelesen. Könnte doch der sonst so vernünftige Mann das übel gegründete Vorurtheil vom katholischen Götzendienste ablegen! Allein fides est donum Dei Ich bin sehr begierig E. H. nächstes Schreiben an denselben zu sehen Darf ich mir solches nebst meinem allerersten an E. H. ergebenst ausbitten? Ich möchte gern unsern ganzen Briefwechsel zusammenschreiben.[1])

[1]) Wie mir der Herr Bibliothekar des Stiftes Kremsmünster mittheilt, befindet sich dieser Briefwechsel daselbst nicht.

Digitized by Google

Die übrigen Briefe habe ich alle beysammen. Wenn mir E. H. etwas ausser der Post zu schicken haben; so können Sie sich des Canals bedienen, den ich Ihnen in meinem letzten angewiesen habe; dafern Sie nur bis Wien eine Gelegenheit ausfindig machen können. Ich werde es ebenfalls also machen. Denn bis Wien in den Melkerhof kann ich alles, was ich will, ohne Entgeltung eines Hällers liefern. Daselbst aber wird ja den H. H. Melkern eine Gelegenheit vorfallen, es nach Traiskirchen zu senden. Nun komme ich auf die Nachschrift im Schreiben des H. Prof. Gottscheds. Könnte ich E. H. mit einigem Beytrage zu Ihrem Werke dienlich sein: so wäre es mir ja die erwünschte Gelegenheit, einen geringen Theil meiner grossen Schuld abzutragen. Allein, wie wäre ich dazu tüchtig? Können mir E. H. dessenungeachtet mit einer Anweisung zu statten kommen: so bin ich dazu bereit. Meine Neigung geht freylich am meisten zum Parnass; ich habe aber noch niemals einige Zeit gehabt, mich in dieser Art recht zu versuchen. Wer weis, was ins künftige geschieht? Den Wunsch des H. Professors will ich bald befriedigen. E. H. haben nun schon guten Grund zu unserer künftigen Bekanntschaft geleget. Ich bin auch wirklich entschlossen, demselben nächstens zu schreiben. E. H. sollen den Brief vorher zu lesen bekommen. Mein! Ist Euer Hochw. der französische Historieschreiber Vallemont nicht bekannt? Das Werklein besteht aus dreyen Duodezbänden, und führt den Titel: Les Elemens de l'histoire etc. par Monsieur l'Abbé de Vallemont. a. Paris. 1702. Einer meiner Mitbrüder hätte Lust, sich an die Verdeutschung desselben zu wagen, dafern es noch nicht irgendwo übersetzet worden, und von Kennern einer Verdeutschung würdig geachtet würde. H. v. Scheyb oder H. Weiskern kann uns vieleicht eine Auskunft geben Ich erwarte hierüber von E. H. eine Antwort. Noch etwas habe ich zu sagen, ehe ich schliesse. Es betrifft das geistliche Tractatlein, das mir E. H. zur Uebersetzung angerathen und geschicket haben. Ich habe anderhalb Bände davon durchgelesen, und halte es seiner Trefflichkeit halber, einer Verdeutschung würdig. Gesetzt aber dass mir mein H. Prälat die verfertigte Uebersetzung nicht drucken liesse, denn er ist dermal sehr sparsam: was wäre wohl zu thun? Hofften E. H. einen Verleger davon zu bekommen? Die Asceten sind bey dieser Zeit in schlechter Hochachtung, wie man auch bisweilen nicht unrecht hat, doch der unsrige erhebt sich weit über den gemeinen Haufen derselben. Ich habe Ihnen dieses vorstellen wollen, und erwarte Dero Gutachten davon: denn ich möchte nicht gern in den Tag hineinarbeiten, und zu Ende, meine Mühe vergebens angewandt sehen. Uebrigens schliesse ich, und habe die Ehre in aller Hochachtung und Aufrichtigkeit zu seyn

E. H.

Cremsmünster den 6. Augustmonat, 1752.

P. S. Können mir E. H. nicht des Faucher Tractat de l'action de l'Orateur von Wien aus verschaffen? Er ist auch unter Conrarts Namen im Deutschen herausgekommen. Dieses Werklein kann mir dereinst beym Predigen gut zu statten kommen. Mir gilt es gleich viel, ob ich es französisch oder deutsch bekomme. Der Preis dafür wird gleich erfolgen. Vieleicht ist es Hrn. Weiskern bekannt. Gottsched führt es in seiner Dichtkunst im Capitel von Trauerspielen zu Ende an.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Die Benedictinerstiftungen in den Rheinlanden.[1])

Von H. Höfer (Ehrenfeld).

Zusätze und Nachträge.

I.

1. Altmünster. Luxemburg.

Literatur: Eine kurze Geschichte von Altmünster siehe in Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Band. II. Abtheil S. 446.

5. Brauweiler.

Quellen: 1. Die Acta abbatum Brunwilar. Dicker Foliobband, leserlich geschrieben, von der Stiftung des Klosters bis in die neuesten Zeiten reichend. Von den 4 letztlebenden Conventualen des Klosters wurden diese Acta dem Pfarr-Archiv geschenkt. — Gemäss einer Notiz in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1882 besitzt auch das Kölner Stadtarchiv Acta abbatum Brunwilar, vom Jahre 1525. — 2. Liber abbatiae Brauwilerensis et circum jacentis orae historiam et fata enarrens. Handschrift v. J. 1636.

Literatur: 1.* Ristlhuber, Beschreibung des Landes-Arbeitshauses zu Brauweiler. Köln 1828. 160 Seiten. 8°. Enthält S. 1—38 historische Notizen über die ehemalige Abtei, einen Grundriss der Kirche und eine Abbildung des Klosters. — 2. Die ehem. Kloster-, nunmehrige Pfarrkirche zu Brauweiler. Von Giersberg. S. Organ f. christl. Kunst 1851. S. 10. — 3. Die Kunstwerke der Plastik in der Kirche zu Brauweiler. Wie vor. S. 42. — 4. Die Grabdenkmale in der Kirche zu Brauweiler. Wie vor. S. 92. — 5. Ueber die Wirksamkeit des P. Franz Cramer an der kurf. Universität Bonn. Vergl. den Aufsatz Meurer's: »Zur Geschichte der kurfürstl. Universität Bonn« in Lersch's Niederrhein. Jahrbuch 1844. S. 86 ff.

Abbildungen: Eine Abbildung der Abteikirche siehe in Rheinlands Baudenkmalen des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. III. Theil.

8. Cornelimünster.

Quellen: 1. Chartular. coenob. scti. Cornelii ad Indam. Enthalten im 6. Bande der Alfter'schen Sammlung, etwa 500 Seiten Processacten und Copien von Urkunden. In der Grossherzogl. Hofbibliothek in Darmstadt. — 2. Das Königliche Staatsarchiv zu Düsseldorf besitzt etwa 200 auf Cornelimünster bezügliche Urkunden vom Jahre 821 an, ausserdem Processacten und Copienbücher. — 3. Das Königl. Staatsarchiv zu Wetzlar besitzt 105 Fascikel Processacten, die Jahre 1498—1793 umfassend. — 4. Die königl. Bibliothek besitzt mehrere auf Cornelimünster bezügliche Handschriften, die aus dem Nachlasse des Oberlehrers und Bibliothekars Quix erworben wurden. — 5. Das Stadtarchiv besitzt 84 auf Cornelimünster bezügliche Urkunden.

Literatur: 1. Die Reliquienschätze der ehem. gefürsteten Reichsabteien Burtscheid und Cornelimünster nebst den Heiligthümern der früheren Stiftskirche

[1]) Vergl. »Studien« Jahrg. 1888, S. 445—465. — Die mit * versehenen Nummern sind mir durch die Güte des hochw. Herrn P. T. Lindner O. S. B. in Salzburg mitgetheilt worden. Dem hochw. Herrn spreche ich hiermit meinen besten Dank aus.

Digitized by Google

St. Adalbert und der Theresianerkirche zu Aachen. Zur Erinnerung an die Heiligthumsfahrt von 1867, mit vielen Abbildungen. Von Dr. Fr. Bock. Köln und Neuss 1867. — 2.* Braun, Territorialgrenzen der ehemaligen Reichsabtei Cornelimünster. (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines III., 3—4 Heft.) — 3. Der hl. Benedict, Gründer von Aniane und Cornelimünster (Inda). Aachen. 2. Aufl. 1877. — 4. Die Schenkung der Villa Gressenich an die Abtei Cornelimünster. Von Kaplan Nikolai in Büderich. (Annalen Heft XI. S. 97 ff.) — 5. F. Pauls, Ein Bruderschaftsbuch der ehem. Pfarrkirche St. Stephan zu Cornelimünster (1423—1553). Edition mit Einleitung und Excursen über Regierungszeit und Familiennamen der Aebte von Cornelimünster von 1322—1802, vorkommende Edelleute, Ritter- und Lehengüter, abteiliche Höfe, Orts-, Flur-, Häuser- und Familiennamen. Siehe Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines. 4. Bd. 1882. I. und 2. Heft.

Abbildungen: Eine Abbildung der ehemaligen Abteikirche siehe Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. III. Theil.

8 a. Crüchten. (Zur Krucht).

Probstei von Siegburg.

Ursprung: Am Eingange der Aulgasse, an der Stelle des heutigen Kirchhofes, lag ehemals die zur Abtei Siegburg gehörige Probstei »Zur Krucht«, über deren Ceschichte äusserst dürftige Nachrichten vorhanden sind. Man weiss nicht einmal, wann dieselbe aufgehoben worden ist. In Zeiten allgemeiner Noth und Bedrängnis wurden von Siegburg aus Processionen mit dem hl. Sacrament oder dem St. Benignusschrein nach der zur genannten Probstei gehörigen Kirche veranstaltet.

Literatur: 1. Schwaben, Geschichte von Siegburg. Seite 134, wo die Gründe, die für die Existenz einer Probstei »Zur Krucht« sprechen, angegeben sind. — 2. Dornbusch, Die Kunstgilde der Töpfer in der abteil. Stadt Siegburg. Siehe Annalen für die Geschichte des Niederrheins. 25. Heft. Köln 1873.

9. Deutz.

Literatur: 1. Die Benedictiner-Abtei zu Deutz. Ihre Stiftung und ersten Wohlthäter, ihre Aebte, Besitzungen und Reliquien. Siehe Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins. 5. Bd. Düsseldorf 1805. S. 251 ff. — 2. Ueber Rupert von Deutz und dessen vita Sti. Heriberti. Von Religionslehrer Müller im Programm des kath. Gymnasiums an Aposteln zu Köln. Ostern 1888. — 3. Verein der Schiffergilde zu Deutz v. J. 1480. Siehe Mering, Burgen. Heft 12. S. 117 — 4. Roth, Rupert von Deutz. Siehe »Die katholische Bewegung in unseren Tagen.« Jahrgang XX. Heft 16—18. — 5. Die Pfarrkirche zu Remagen verwahrt ein altes Oelgemälde des Abtes Rupert: S. Rupertus abbas Tuitiensis doctor ecclesiae. Im schwarzen Benedictinerhabit, den mit dem velum versehenen Stab im Arm haltend, kniet er vor einem Muttergottesbilde. Zu Füssen links die Inful. — 6. Ueber die Wirksamkeit des Paters Andreas Spitz aus Deutz an der kurf. Universität Bonn. Siehe Lersch, Niederrhein. Jahrbuch für Geschichte und Kunst 1844. S. 86 ff.

12. Echternach.

Literatur: 1. Cl. Eltz, L'abbaye de St. Willibrord et la procession des saints dansants à Echternach. Luxembourg 1861. — 2. Müller, Das Städtchen Echternach in Luxemburg. Trier 1823. — 3. Peters, Das Obituarium der Abtei Echternach. Luxemburg 1872. — 4. Ueber den Evangelienkodex zu Gotha. Siehe Organ für christliche Kunst 1868. S. 52. — 5. Lamprecht, Der Bilderschmuck des Cod. Egberti und des Cod. Epternacensis. Siehe Bonner Jahrbücher. Heft 70. S. 56—118. — 6. A. Melior, Trauer- und Ehren-Rede auf M. Hormann, Prälat der Abtei Echternach. Trier 1775. Fol. (32 Seiten). — 7. Geschichte der Abtei Echternach. Siehe Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Band. II. Abtheil.

Digitized by Google

S. 324—388. — 8.* Müller, Kurzgefasste Geschichte der Abtei des hl. Clemens und Willibrord zu Echternach. Trier 1827. — 9.* A. Reiners. Echternach in seinen religiösen Alterthümern. Luxemburg 1880 8. — 10.* J. P. Sax, Beitrag zur Geschichte der Abtei Echternach. Luxemburg 1875. 8. — 11. A. Reiners, Vereitelter Tauschvertrag des Schlosses Nassau gegen die Abtei Echternach i. J. 1192 zwischen K. Heinrich VI. und Kurfürst Johann v. Trier, nach neuen Quellen bearbeitet. Siehe Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereines 1882. — 12. A. Reiners, Johann Bertels aus Löwen, 1577—1595 Abt im Münster zu Luxemburg und 1595—1607 zu Echternach, luxemburgischer Chronikschreiber. Wie vor. — 13. N. van Werveke, Ausgabenregister des Abtes Winand von Echternach 1440—1448. (cfr. Société historique de Luxembourg. Bd. 35. Luxemburg 1882.) — 14. R. Decker, Vita s. Willibrordi archiepiscopi Ultrajectensis a Thiofrido abbate Epternacensi versibus conscripta. Ex codice ms. bibliothecae Treverensis primum ed. Trier 1881. 4°. 26 Seiten.

Abbildungen: Eine Abbildung der ehemaligen Abteikirche siehe Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. IV. Theil.

13 a. S. Genovefa zu Andernach.

Probstei von Malmedy.

Ursprung: War eine der ältesten Besitzungen von Malmedy. Der Ursprung ist urkundlich nicht nachweisbar. Die Probstei entstand aus dem Königshof zu Andernach, den der hl. Remaklus von König Siegebert erhalten haben soll.

Literatur: Annalen für die Geschichte des Niederrheins. Heft 8. Köln 1860. S. 31.

14. Gladbach.

Literatur: 1. Necrologium gladbacense II. Mitgetheilt von Dr. H. Eckertz in den Annalen f. den Niederrhein. Heft 8. S. 189 ff. — 2. Der erste Dombaumeister (des Kölner Domes) Gerard und die Münsterkirche zu M. Gladbach. Von Dr. H. Eckertz. Siehe Zeitschrift für Bauwesen 1862. — 3. Lelotte, C. J. Das Heiligthum der Münsterkirche zu M. Gladbach. Gladbach 1874. — 4. Peter Ulmer von Gladbach. Siehe Annalen des histor. Vereines für den Niederrhein. 7. Heft. Köln 1859.

Abbildungen: Eine Abbildung der Kirche des hl. Vitus siehe Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. I. Theil.

16. Grafschaft.

Literatur: 1. Die Aebte des Klosters Grafschaft. Von E. F. Mooyer. Siehe Zeitschrift für westfälische Geschichte und Alterthumskunde. Neue Folge. 9. Band. Münster 1858. S. 210.

18. Helmstedt.

Literatur: 1. W. P. Behrends, Leben des hl. Ludgerus, Apostels der Sachsen und Geschichte des ehemaligen Reichsklosters St. Ludgeri zu Helmstedt. Mit Abbildungen der Siegel. Neuhald. 1843. — 2. Fr. L. Stamm, Die St. Ludgerifeier zu Helmstedt am 18. September 1845, nebst historischen Nachrichten. Mit Abbildungen. Helmstedt 1845.

22. Laach.

Literatur: 1.* Beck, Notizen über Kloster Laach. Siehe Rheinische Provinzialblätter 1835. I. 132 ff. — 2.* Der Laacher See und die Abtei Laach. Siehe Rheinische Provinzialblätter 1837. III. 97 ff. — 3.* Dr. J. Becker, Chronica eines fahrenden Schülers des Johannes Butzbach (Mönches von Laach). Regensburg 1869. — 4. Geschichte von Laach. Siehe Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Band. II. Abtheil. S. 430.

Abbildungen: 1.* Das monumentale Rheinland. I. Liefer. Abteikirche zu Laach. Köln 1867. Mit 4 Tafeln. Folio. — 2.* Lassaulx, Bausteine. Coblenz 1847. — 3.* Boisserée, Denkmale der Baukunst vom VII. —XIII. Jahrhundert am Niederrhein. München 1833. — 4.* Das Königreich Preussen in malerischen

Digitized by Google

Originalansichten. Darmstadt 1852. Heft 16 und 17. Mit Abbildung des Klosters und der Kirche. — 5. Eine Abbildung der Abteikirche in Rheinlands Baudenkmalen des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. IV. Theil.

25. Lipporn (Schönau).

Literatur: Fr. W. Roth, Visionen der hl. Elisabeth und die Schriften der Aebte Ekbert und Emecho von Schönau. Brünn 1884. — 2.* Fr. W. Roth, Die Schriftsteller der ehem. Benedictiner- und Cisterzienserklöster Nassaus vom XII.—XVIII. Jahrhundert. (Histor. Jahrbücher der Görresgesellschaft. München 1886.) — 3. Kurze Geschichte von Schönau. Siehe Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Band, II. Abtheilung. S. 453—457. — 4. Bruchstück eines Güterverzeichnisses des Klosters Schönau. Saec. XII. — Liber reddituum scti. Florini. (Annalen des Vereines für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Wiesbaden 1886.) — 5. Widmann, Nassauische Chronisten des Mittelalters. Im Programm des kgl. Gymnasiums zu Wiesbaden. Nr. 352. Wiesbaden 1882. (Behandelt Ekbert von Schönau 1184, Abt Emecho von Schönau 1184.)

27. St. Marien. Trier.

Quellen: 1. Tisch- und Oekonomie-Ordnung zu St. Marien, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Ohne bedeutenden Werth. Veröffentlicht in der »Treviris«, Jahrgang 1835, Nr. 64—66. Vom ehemaligen Stadtbibliothekar Wyttenbach. Die Handschrift auf der Stadtbibliothek in Trier. — 2. Fidelis certa verissimaque narratio de monasterio B. M. V. ad littus martyrum, de tunica B. M. V. etc. Verfasst um 1512 vom Prior zu St. Marien: Johann von St. Wendel. Die fidelis narratio, auch liber reliquiarum genannt, enthält spärliche Notizen aus der älteren Klostergeschichte pp. Zuerst gedruckt im 16. Jahrhundert, sodann 1752. Im Jahre 1780 erschien eine neue Auflage in deutscher Uebersetzung.

Literatur: 1.* Der merkwürdige Tragaltar zu St. Marien. Siehe Geistl. Amtsanzeiger der Diöcese Trier. 1857. Nr. 9—14.

28. St. Martin. Köln.

Literatur: 1. A. Wolters, Die Heiligen Wiro, Plechelmus en Odgerus en het kapitel van S. Odilienberg. Roermond 1861. — 2. Ueber die Wirksamkeit des Paters Sebastian Scheben aus St. Martin. Siehe Lersch, Niederrhein. Jahrbuch für Geschichte und Kunst 1844. S. 86 ff. — 3.* Heuser, Die ersten Zeiten der Abtei St. Martin in Köln. (Kölnische Blätter 1861. Nr. 52 ff.) — 4. Nogle Meddelelser om visse historiske Bestanddele i Sagnet om Olger Danske, tilligemed en Undersgels om Chronicon monasterii sancti Martini maioris Coloniensis. Af P. H. Thorsen. Kjbenhavn. 1866. — 5. Ueber das Feudalgericht des Abtes zu St. Martin. Vergl. Ennen, Frankreich und der Niederrhein I, 200. Der Abt ertheilte Belehnungen über mehrere auf dem Altermarkt, Fischmarkt, in der Lindgasse, Mühlengasse gelegenen Häuser, weil sie ursprünglich auf Grund und Boden der Abtei erbaut waren. — 6. Ueber den Abt Adam Meyer. Vergl. Legipont, hist. rei lit. O. S. B. Tom. III. p. 204—213. — Harzheim, bibl. col. p. 4—6. — Thrithemius, chron. Hirsaug. ad ann. 1498.

Abbildungen: Eine Abbildung der Abteikirche siehe in »Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters.« Von Dr. Fr. Bock. II. Theil.

29. St. Martin. Trier.

Quellen: 1. Historia chronologico-diplomatica de origine, fundatione, augmentatione, diminutione, calamitatibus aliisque vicissitudinibus ecclesiae et abbatiae S. Martini prope Treviros. Manuscript in 2 Bänden. Folio. Vom Kellner der Abtei: Joseph Schreiner i. J. 1778 mit grossem Fleiss und Gelehrsamkeit geschrieben, bildet das Werk eine Hauptquelle für die Geschichte der Abtei. Vom Abt Karl v. Sachs, gest. 1790, wurde dasselbe fortgesetzt. Jetzt auf der Trierer Stadtbibliothek.

Literatur: 1* Marx, Kurze Geschichte der Abtei St. Martin. Siehe Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Bd. II. Abtheil. S. 252—270.

Digitized by Google

30. St. Matheis. Trier.

Quellen: 1* Cerdo Mathias (gestorben 1694?) Catalogus Abbatum Monasterii S. Matthiae. Reicht bis zum Jahre 1694. Jetzt auf der Trierer Stadtbibliothek (Cod. 1344). — 2. Das alte Necrologium der Abtei St. Matheis.

Literatur: 1. Kurze Geschichte der Abtei. Siehe Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Band. II. Abtheil. S. 165—234. — 2. Hillar Maurus (O. S. B. gestorben 1765). Matthianischer Ehren- und Andachts-Tempel; darin vorgestellt die Historie des Gotteshauses St. Matthiae. Cölln 1770. 8°. — 3.* Ant. Mesenich, um 1650 Mönch zu St. Matheis; später Verwalter zu Vilmar. Phison mysticus. Trier 1652. Enthält die Wunder bei der Translation des hl. Mathias und eine kurze Geschichte des Klosters bis auf Abt Martin Feider (gestorben 1675). — 4. A. Cüppers, Zur Kritik der Gesta Trevirorum 1152—1259. (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung I.) Paderborn 1882. 61 Seiten.

31. St. Maximin. Trier.

Quellen: 1.* Ueber das excidium vere horribile abbatiae S. Maximini. Siehe Studien 1883. 2. Bd. S. 138—149. S. 374—382. 1884. 1. Bd. S. 209—215. S. 477—481. 2. Bd. S. 463—472. 1885. 1. Bd. S. 186 ff. 2. Bd. S. 179 ff. S. 393 ff.

Literatur: 1. Ph. Diel, Der hl. Maximinus und der hl. Paulinus, Bischöfe in Trier. Trier 1875. — 2. Moser, Staatsrecht des Erzstiftes Trier, der gefürsteten Abtey Prümm und der Abtey St. Maximin. Leipzig 1740. Fol. — 3. Vertheidigte Medietät und Landsässigkeit der Abtei S. Maximin bei Trier. — 4. Archiepiscopatus et Electoratus Trevirensis per refractarios monachos Maximinianos aliosque turbati August. Trevir. 1633. Kurfürst Philipp Christoph führt hierin den Beweis, dass die Abtei S. Maximin der weltlichen Hoheit des Kurfürsten und der geistlichen Gerichtsbarkeit des Erzbischofs unterworfen sei. — 5. Diesem Werke setzte die Abtei ihrerseits entgegen: Defensio abbatiae imperialis S. Maximini. Ein Werk von 208 Folioseiten Text und 178 Seiten Urkunden. Verfasst von dem Oberamtmann der Abtei, Nicolaus Zillesius. In Wirklichkeit ist jedoch der Jesuit Alexander Wiltheim Hauptverfasser. Mit Maximinischen Schriften gedruckt, kam das Werk 1638 in der Abtei heraus. Weil dasselbe jedoch von hier aus nicht gut verbreitet werden konnte, so wurde es, mit einem neuen Titelblatt versehen, 1648 zu Köln neu ausgegeben. In diesem Werke versucht die Abtei die weltliche und geistliche Immedietät der Abtei historisch, juridisch und diplomatisch nachzuweisen. — 6. Annales coenob. S. Maxim., Annalen von St. Maximin, vom Jesuiten Alexander Wiltheim. Hervorstechend ist die Parteinahme des Verfassers für die Abtei, zu deren Verherrlichung die Annalen dienen sollten. Die Darstellung der ältesten Periode ist unkritisch. — 7.* Ph. Diel, Die Gebrüder Henn. Siehe Studien 1887. S. 220—232. Behandelt ausführlich den Abt Alex. Henn von St. Maximin. — 8* Kraus, Necrologium S. Maximini. Siehe Jahrbücher des Vereines der Alterthumsfreunde im Rheinlande. Heft 57. 1876. — 9. Geschichte der Abtei Maximin. Siehe Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Bd. II. Abth. Seite 33—165. — 10. Nicolaus Novillanius, gestorben 1618, Mönch in St. Maximin. Schrieb Gesta abbatum S. Maximini ab ao. 333—1582. Abgedruckt bei Hontheim, prodr. p. 995—1048. Novillanius ist der Erste, der eine chronologische Geschichte der Abtei versucht hat. Die Darstellung der ältesten Geschichts-Periode ist unkritisch. — 11. Praetorius, assert. & vindicat. diplomatis Carolini inclytiss. abbatiae S. Maximini in suburbio Trevirensi concessi. Aug. Trev. 4. — 12. Das Schicksal des Schatzes und des Archivs von St. Maximin bei Trier. Von F. Falk. In der Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeb. von R. Pick. 1. Jahrgang.

33. Mettlach.

Literatur: 1. Ein Reliquienschrein zu Mettlach. Siehe Quast, archäologische Zeitschrift I. 6. — 2.* Dr. J. C. Lager, Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach. Mit 8 Tafeln. Trier 1875. 8. 411 Seiten. — 3. Kurze Geschichte von Mettlach. Siehe Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Bd. II. Abth. S. 388—423.

Digitized by Google

35. Münstereifel.

Literatur: J. A. Neissen, S. J. Leben der hh. Chrysanthus und Daria, Patronen des uralten Capitols in Münstereifel. 1711. Ein sehr seltenes Werkchen.

Abbildungen: Eine Abbildung der ehem. Stiftskirche siehe »Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters.« Von Dr. Fr. Bock. III. Theil.

39. Panthaleon. Köln.

Quellen: 1. Liber monasterii S. Pantaleonis v. Jahre 1505. Jetzt im Kölner Stadtarchiv. — 2. Calendarium monasterii S. Pantaleonis. Aus dem 14. Jahrhundert. Im Kölner Stadtarchiv. — 3. Necrolog. monast. s. pantaleonis. Jetzt in der Kgl. Bibliothek zu Berlin.

Literatur: 1. Ueber die Wirksamkeit des P. Anselm Becker aus P. an der kurf. Universität Bonn. Siehe Lersch, Niederrhein. Jahrbuch für Geschichte und Kunst 1844. S. 80 ff. — 2. Geschichte von Sülz. Siehe Mercure du département de la Roer 1813. — 3. Namentl. Verzeichnis der St. Albinus-Reliquien in der Kirche. St. M. i. d. Schnurgasse. Mitgetheilt vom Pfarrer Schaffrath im Bruderschaftsbüchelchen der Friedensbruderschaft 1862. — 4. Nachrichten, welche sich auf das Leben und den Bekenntnistod des hl. Blutzeugen Albin beziehen. Mitgetheilt wie vor 1839. — Geschichtl. Mitheilungen über die i. d. Kirche St. M. i. d. Schnurgasse hinterlegten Reliquien des hl. Albinus. Wie vor 1845. — 6. Geschichtl. Notizen über P. im Brudersohaftsbüchelchen der Friedensbruderschaft. 1854. Mitgetheilt wie vor. — 7. Das St. Quirinus-Convent. Mitgeth. wie vor 1857. — 8. Wiedereröffnung des Gottesdienstes in der Pantaleonskirche am 23. II. 1851. Mitgetheilt wie vor 1852. — 9. Die hl. Irmgardis von Süchteln und die Schwester des Abtes Hermann von St. Panthaleon. Siehe Niederrhein. Geschichtsfreund 1881. — 10.* Die Geschichte des Klosters St. Panthaleon vom Kaplan Aug. Forst. Erschien in den Beilagen zur Kölner Zeitung 1816, 1817, 1818, 1819. — 11. H. Cardauns, Ueber die annales monasterii ss. Pantaleonis (1238—49). Köln 1870. — 12. Statut der Nicolaus-Bruderschaft zu Sülz. Siehe Ennen und Eckertz, Quellen I, 407. — 13. Ueber die Weiherstrasser-Bauerbank v. J. 1240 neben dem Schultheissgericht des Abtes von St. Panthaleon. Vergl. Ennen und Eckertz, Quellen II. S. 6. Die Ordnung der Weiherstrasser-Bauerbank (1240) ist abgedruckt in Ennen und Eckertz, Quellen II. S. 210. Das Gericht des Abtes von Panthaleon auf der Weiherstrasse urtheilte innerhalb seiner Grenzen über Personal- und Realprocesse, nahm Testamente und Verfügungen über Renten, Güter und Grundstücke auf und übte auf Anstehen der Parteien die freiwillige Gerichtsbarkeit aus. Ennen, Frankreich und der Niederrhein I, 199.) — 41. Die Herrlichkeiten Kriel und Sülz. S. Mering, Burgen. I, 137.

Abbildungen: Eine Abbildung der Abteikirche in Rheinlands Baudenkmalen des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. II. Theil.

40. Prüm.

Quellen: 1.* Annales Monasterii Imperialis S. Salvatoris in Prumia. Vom Benedictiner Heinrich Brand in Prüm. Reicht bis zum Jahre 1576. Handschrift; jetzt in der Stadtbibliothek zu Trier. (Cod. 1158.) — 2.* Chronicae relationes rerum gestarum Prumiensium. Von P. Servatius Ottler. Handschrift. — 3. Catalog der Prümer Klosterbibliothek. Verfasst von dem Prümer Mönch Henrikus Brandt i. J. 1628 (?) Handschrift. Enthält auch andere interessante Notizen.

Schriftsteller: 1. Wandelbert war geboren 813 und war Mönch in Prüm unter Abt Marcward, der ihm zu allen literarischen Arbeiten reiche Anregung gab. Seinem Werke Martyrologium hat Wandelbert ein Gedicht de duodecim mensium nominibus, signis aerisque qualitatibus angefügt. Das Gedicht ist nur ein kleiner Theil dieses Werkes, welches im Wesentlichen ein versificirtes Kalendarium mit einigen eingestreuten Bemerkungen über die Bedeutung der einzelnen Kirchenfeste darstellt. Die Arbeiten Wandelbert's verrathen unverkennbare dichterische Veranlagung. — 2. Eine Handschrift Reginonis Prum. de

Digitized by Google

disciplina ecclesiastica befindet sich in der Landesbibliothek des Athenäum zu Luxemburg.

Literatur: 1. Eine metrische Uebersetzung des Gedichtes de duodecim mensium nominibus vom Mönche Wandelbert. Siehe Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1882. I. Jahrgang. S. 277 ff. — 2. Moser, Staatsrecht des Erzstiftes Trier, der gefürsteten Abtey Prümm und der Abtey St. Maximin. Leipzig 1740. Fol. — 3. Geschichte von Prüm bei Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier. 1. Bd. II. Abth. S. 271—322. — 4.* Marx, Die St. Salvatorkirche zu Prüm. Prüm 1863. 8. — 5* Betrada v. Murlesbach, Stifterin v. Prüm. (Trierer Chronik 1821. 6. Bd. S. 76.) — 6.* Wyttenbach, Necrologium Prumiense. (Pertz, Archiv. III. 1821.)

42 b. Schwabenheim (Pfaffenhoven).

Propstei von St. Maximin.

Ursprung: Die Abtei St. Maximin hatte bedeutende Besitzungen zu Schwabenheim (Erzstift Mainz) und in der Umgegend, die ihr von Kaiser Heinrich IV. widerrechtlich entzogen und dem Ministerialen Heinrich zu Lehen gegeben worden waren. Die Besitzungen hat Heinrich IV. selber noch gegen Ende seines Lebens, als er in Folge schwerer Züchtigung in sich kehrte, i. J. 1101 zurückgekauft und der Abtei wieder erstattet. In der Folge setzte die Abtei einen Verwalter nach Schwabenheim, der den Namen Probst führte.

Literatur: 1. Widder, Beschreibung der Pfalz. 1787. III, 323. — 2. Organ für christliche Kunst 1873. S. 256, wo Notizen über das architectonisch merkwürdige Kirchlein und Inschriften von Grabsteinen Maximiner Mönche mitgetheilt werden.

43. Siegburg.

Quellen: 1. Ein Necrologium sigebergense befindet sich in den farragines des Gelenius unter der Ueberschrift: Observationes quorundam ex necrologio pro historia.

Literatur: 1. Der Reliquienschatz der ehem. Bened.-Abtei Siegburg, historisch-artist. Mittheilungen. Von Fr. Bock. Siehe Organ für christliche Kunst 1853. Nebst Abbildung der Reliquienschreine. — 2. Statuten einer Siegburger Sterbe-Bruderschaft. Siehe Pick's Monatsschrift. II. Jahrgang. — 3. Dornbusch, Beitrag zu Verfassungsgeschichte der Vogtei und Stadt Siegburg. Köln 1871. — 4. Dornbusch. Siehe Literatur unter 9. Erschien zuerst i. d. Annal. d. histor. Ver. f. d. Niederrhein. 30. Heft. 1876. — 5. Huldigung Hermanns v. Wachtendonk, Abt v. S. i. J. 1550. Siehe Mering, Burgen. Heft 8. S. 126. — 6. Necrologium sigebergense. Mitgetheilt von Dr. G. Eckertz. Siehe Annalen des histor. Vereines f. den Niederrhein. Heft 8. S. 221.

Abbildungen: 1. Eine Abbildung der ehem. Bened. Abtei siehe in Rheinlands Baudenkmalen des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. III. Theil. — 2. Abbildungen: Siegburg im 16. Jahrhundert und Siegburg im Jahre 1825 im Werk von Schwaben, Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg. Köln. 1826.

45. Stablo.

Literatur: 1. A. de Noue, Etudes historiques sur l'ancien pays de Stavelot et Malmédy. Liège 1848. — 2. J. Janssen, de Wibaldo abbate. Diss. histor. Bonn. 1853. — 3. J. Janssen, Wibald von Stablo und Corvey, Abt, Staatsmann und Gelehrter (1098—1158.) Münster, 1854. — 4. A. Courtejoie, les illustrations de Stavelot et les vies des Saints Théodart, Remacle, Hadelin, Lambert, Hubert, Poppo et d'autres grands civilisateurs des ardennes. Liège 1848. — 5. M. A. Libert, recherches sur la patrie et la famille de Wibald, 42 e abbé des monastères de Stavelot et de Malmédy. (cfr. Academie royale Belgique. Tom. XV. Nr. 8 des bulletins.) — 6. Liste chronologique des édits et ordonnances de la principauté de Stavelot et de Malmédy de 650 à 1793. — 7. Baersch, Nachrichten über die Abteien Malmedy und Stablo. Siehe Annalen für die Geschichte des Niederrheins. Heft 8. 1860. — 8. Des Abtes Wibald Briefe und die auf ihn

Digitized by Google

bezüglichen Actenstücke sind unter dem Titel: Codex Wibaldinus von Martene und Durand herausgegeben. (Veter. scriptor. et monument. ampl. collectio. II. opera E. Martene et Ursini Durand. Parisiis 1724.) — 9. Disceptationes de abbatibus origine primaeva et hodierna constitutione abbatiarum inter se unitarum Malmundariensis et stabulensis observationibus maxime reverendorum dominorum Edmundi Martène et Ursini Durand Presbyterorum Benedictinorum e Congregatione Sancti Mauri. Wirceburgi 1728. Durch das Werk sollte der Beweis geführt werden, dass Malmedy mit Stablo gleichberechtigt sei. Die Vereinigung beider Klöster unter einem Abt war ein steter Anlass zu Streitigkeiten, die sich fast bei jeder Abtswahl erneuerten. Die disceptationes waren der Ausfluss des alten Streites über den Vorrang beider Klöster. Der Verfasser war Ignaz Roderique. — 10. Imperialis Stabulensis Monasterii jura propugnata adversus iniquas disceptationes Ignacii Roderici de abbatibus et origine Stabulensis ac Malmundariensis monasterii vindice domino E. Martene etc. Col. Agrippinae 1730. Fol. Antwort Martene's auf die disceptationes.

45 a. Süchteln.

Die Propstei Süchteln erhielt die Abtei Panthaleon durch die heilige Irmgardis, Gräfin von Zütphen. Von da ab war Süchteln an Panthaleon zehntpflichtig und der Abt von Panthaleon nannte sich dominus fundi et feudi von Süchteln. (Molanus Nat. Sanct. Belg.) In der ersten Zeit wurde der Zehnte durch den Schultheis von Süchteln erhoben; später jedoch durch einen von der Abtei dahin gesetzten Propst, wofür die Propstei, ein grosses und schönes, noch bestehendes Gebäude errichtet wurde. Ueber die Reihenfolge der Pfarrer zu Süchteln vergl. Binterim und Mooren, alte und neue Erzdiöcese Köln III, 237 ff. Die Besetzung und Unterhaltung der Stellen der Pfarrgeistlichen zu Süchteln erfolgte durch Panthaleon, welche die Pastor- und Kaplan-Stellen mit ihren Mönchen besetzte. Im J. 1604 wurde durch den Abt von Panthaleon die Vicarstelle auf dem Berge der hl. Irmgardis mit der Pastorstelle zu Süchteln vereinigt.

45 b. Sülz bei Köln.

Die Prioratkirche zu Sülz, 10 Minuten vor dem ehem. Weierthor, war dem hl. Nicolaus geweiht und der Abtei S. Panthaleon zu Köln incorporirt. Die im Sülzer Felde gelegenen Besitzthümer, meist Mann- und Hayengüter, gehörten in den sogen. Hayenschrein. Dieser ganze Bezirk, der bei Errichtung der Stadtmauer im zwölften Jahrhundert theilweise in die Stadt gezogen wurde, bildete die Herrschaft Sülz. Die Erbgenossen dieser Besitzthümer schlossen unter sich eine Burggenossenschaft unter der Oberherrlichkeit des Abtes von St. Panthaleon. Die einschlägige Literatur über Sülz siehe unter Panthaleon.

47. Tholey.

Literatur: 1.* Moser, Zur Geschichte der vormaligen Abtei Tholey. (Trierer Chronik 1819. IV. 46.) — 2. Kurze Geschichte von Tholey bei Marx, Erzstift Trier. 1. Bd. II. Abth. S. 423—436. — 3. Eine Abbildung der Abteikirche siehe in »Rheinlands Baudenkmale« des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. IV. Theil.

47 a. Vilmar a. Lahn.

Propstei von St. Matheis zu Trier.

Der Hof und die Besitzungen zu Vilmar wurden von einem Probst verwaltet. Nach Vilmar zogen sich auch kranke Conventualen aus St. Matheis zur Herstellung der Gesundheit zurück. (Marx, Erzstift Trier III. 214 u. a.)

48. Werden.

Quellen: Die annales imperialium immediatorum liberarum et exemptarum ecclesiarum Werdinensis et Helmstadiensis ordin. S. Benedicti Congreg. Bursf. des Propstes Overham, erschienen 1724. Es ist ein Werk fast mittelalterlichen Fleisses, wie Geck sagt.

Digitized by Google

Literatur: 1. Eine Abbildung der Abteikirche siehe »Rheinlands Baudenkmale« des Mittelalters. Von Dr. Fr. Bock. I. Theil. — 2. Verzeichnis der Reliquien i. d. Abteikirche zu W., insbesondere der zum Theil wunderthätigen Reliquien des hl. Ludger. Von W. Sauer. Siehe Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands pp. Von Richard Pick. II. Jahrgang. — 3. Die Abteikirche zu W. a. Ruhr in ihren ältesten Theilen und die ursprüngliche Bemalung des neueren Theiles von E. Vulff. Siehe Organ 1866 und Nachtrag im Organ 1867. — 4. Die Abteikirche zu W. a. Ruhr. Baugeschichtliche Abhandlung von Professor Lohde in Berlin. Siehe Zeitschrift für Bauwesen 1857. — 5. L. Bornstedt, Der hl. Ludgerus und die Bekehrungsgeschichte der Friesen und Westphalen. Münster 1842. — 6.* Stüler, Aug. Die Abteikirche zu Werden. Mit 7 Tafeln und Text von Ludwig Lohde. Berlin 1857. — 7. Ueber den hl. Ludgerus und seine Verdienste um die Befestigung und Ausbreitung des Christenthums in Friesland. Siehe holländ. Zeitschrift de vrye Vries 1859. — 8. W. Diekamp. die Reliquien des hl. Liudger. Zugleich ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Legenden. Ausführliche Sehilderung der Translation der Gebeine des h. L. nach Werden; bespricht die einzelnen Reliquien und gedenkt auch der wissenschaftlichen Bestrebungen des Heiligen. (Siehe Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Alterthumskunde. Westphalens von Tibus und Mertens. 40. Band. Münster 1882.)

Ordens-Nachrichten.

Vorbemerkung.

Für diese Abtheilung unserer Zeitschrift liegen augenblicklich zwar mehrere wichtige Mittheilungen vor, doch müssen wir uns in diesem Hefte wegen Raummangels auf die Wiedergabe der wichtigsten derselben beschränken. In Beziehung auf die für den Benedictinerorden in Oesterreich-Ungarn nun brennendste Frage, die nämlich der angestrebten Reform der Klöster, welcher, wie wir im letzten Hefte bemerkten, auch seitens der Laienwelt eine mitunter ganz ungerechtfertigte oder gelinde gesagt auf einem nicht richtigen und unklaren Standpunkte fussende Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, veröffentlichen wir zunächst eine Reihe von Actenstücken (I. a—c), durch die diese Frage nun endgültig gelöst erscheint. Es sind dies: a) Das Antwortschreiben Sr. Heiligkeit auf die ihm von den zu Salzburg versammelt gewesenen österr. Benedictiner-Aebten übersandte Ergebenheitsadresse, gerichtet an den p. t. hochwürdigsten Herrn Abt von Melk zu weiterer Mittheilung; b) ein **Schreiben Sr. Eminenz des Card. Vanutelli,** des päpstl. Delegaten bei der Salzburger Versammlung an den p. t. hochwürdigsten Herrn Abt des Schottenstiftes in Wien, mit welchem die **päpstl. Bestätigung** der vorgelegten neuen **Ordens-Declarationen** zur hl. Regel und der auf Grundlage derselben erfolgten Errichtung zweier Ordens-Congregationen angezeigt wird und c) den **Wortlaut der bez. päpstl. Bestätigung** dieser zwei Congregationen selbst.

Wir reihen diesen für die Geschichte des Bened.-Ordens in Oesterreich hochwichtigen Aktenstücken an zweiter Stelle (II) ein Schreiben Sr. Eminenz des Cardinal-Staatssecretärs Rampolla an, das derselbe im Auftrage Sr. Heiligkeit als Antwort auf die Protestzustimmung gegen den Giordano-Bruno-Rummel an die Redaction dieser Zeitschrift erlassen hat. Ein weiterer Bericht (III) von vielem Interesse spricht über die Erfolge und die Absichten, welche die Benedictiner Amerikas mit der Cultivirung der Indianer in den Gegenden des stillen Ocean haben, was mit Recht ein Werk von grösster Bedeutung auch für die Hebung der gesammten Cultur in den vereinigten Staaten genannt werden kann. Mit einigen kleineren Mittheilungen zur Ordensgeschichte aus Amerika, gesammelt

Digitized by Google

aus verschiedenen amerikanischen Zeitungen, und dem unliebsamer Weise verspäteten Bericht über die Benediction des neuerwählten hochw. Herrn Abtes von St. Stephan*) in Augsburg (IV) schliessen wir diesmals diese Rubrik. Bevor wir diese angezeigten Mittheilungen zum Abdruck bringen, sei uns die Bemerkung gestattet, dass sich für die zahlreich vorliegenden literarischen Referate in diesem Hefte leider kein verfügbarer Raum vorfindet. Eine Erklärung hiefür mögen die P. T. Leser, sowie unsere P. T. Herren Mitarbeiter darin finden, dass ohnehin das vorige Heft bereits auf Kosten dieses um $1^3/_4$ Bogen stärker ausfiel und dass wir gezwungen sind, den im vorliegenden Hefte an zweiter Stelle stehenden Artikel, der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen, in seinem vollen Umfange abzudrucken. Mit Rücksicht hierauf wird jedoch die Eintheilung des nächsten Heftes in der Weise getroffen werden, dass die zwei ersten Abtheilungen derselben mehr eingeschränkt werden sollen, um noch alle rückständigen literarischen Referate und Recensionen im laufenden Jahrgange aufnehmen zu können. Auf das Literaturverzeichnis, sowie auf das Verzeichnis der zur Besprechung eingelaufenen Druckschriften, hat jedoch diese Massregel, deren Nothwendigkeit uns gewiss jeder weiteren Entschuldigung überhebt, schon der Wichtigkeit beider Verzeichnisse wegen, keine Anwendung.

DIE REDACTION.

I. a)

Leo P. P. XIII.

Dilecti Filii, salutem et Apostolicam benedictionem. — Grata Nobis et jucunda, quae de recenti vestro conventu, Deo bene iuvante feliciter acto, retulit Nobis dilectus Filius Noster Seraphinus Vanutelli Cardinalis, qui eidem conventui mandato Nostro jussuque praefuit. Cognoscere quippe licuit tum alacritatem amoremque parendi, qui vos Salisburgum, ejus rei causa, frequentes perduxit, tum collatam a vobis concordi studio, diligentissimeque operam Constitutionibus condendis novis, queis cuncta ex Austria Monasteria regantur. Maxima enim cura fuit ea providere ac statuere quibus omnis actio vestra opportunior temporibus evadat, potissimumque fructus uberes in eo gignat, quod vel ad sacrorum munerum administrationem, vel ad iuventutem recte instituendam pertinet. — Item delectati valde sumus communi epistola, amoris et officii plena, quam ad Nos mittendam curastis, una cum ipsarum codice Constitutionum, quibus approbationem Sedis Apostolicae cupitis accedere. — Ex his consiliis atque actis fore confidimus ut efficax disciplinae communis incrementum existat; idque non modo singulis salutare sit, sed universo etiam faustum et gloriosum Ordini Benedictinorum, qui virtute, nomine rebusque gestis tanto plus excelluit, quanto sanctius Conditoris sui et spiritum retinuit et leges custodivit. Interim caelestium munerum auspicem, paternaeque Nostrae benevolentiae testem Apostolicam benedictionem

*) Einen Necrolog des im Februar dieses Jahres verstorbenen, um St. Stephan so hochverdienten, früheren Abtes, Dr. Raphael Mertl, konnten wir leider deshalb nicht bringen, da das Manuscript desselben auf seinem Wege zu uns verloren ging.

Digitized by Google

vobis, dilecti filii, et reliquis sodalibus vestris peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum, die VII. Junii Ann. MDCCCLXXXIX,

Pontificatus Nostri Duodecimo

LEO P. P. XIII. m. p.

I. b)

Reverendissime Domine!

Emmus Cardinalis Praefectus S. Congr. Episcoporum et Regularium mihi per litteras significavit, probata et confirmata jam esse, quae in Conventu nostro Salisburgensi communi Praelatorum consilio constituta fuerunt, **salvis** quibusdam modificationibus, quae rei substantiam nullatenus tangunt.

Antequam vero haec Apostolica confirmatio singulis Monasteriorum Praesulibus notificetur, idem Emus Dominus desiderat, ut duae Congregationes, communi consensu Salisburgensi erectae, rite constituantur et ad suos Praesides eligendos quamprimum procedant. Atque ad hunc finem me rogavit, ut rescriptum, hisce meis litteris adjectum, Rms Abbatibus notum facerem, qui Salisburgum convenerunt. Id equidem meliori modo me praestare non posse arbitror, quam per Te, Rmse Domine, qui tanta eum solertia in deliberationibus Salisburgensibus moderandis adiutricem operam praestitisti. Cures ergo, ut praefati Rescripti tenor utriusque Congregationis Abbatibus innotescat atque rite coadunati ad electionem sui Praesidis et Visitatorum deveniant etc.

Romae die 18. Septbr. 1889.

S. Card. Vannutelli.

I. c)

Ex Audientia SSmi habita ab infrascripto Dno Secrio S. Congregationis Episcop. et Regul. die 23. Augusti 1889 Sanctitas Sua, attentis expositis, erectionem duarum Congregationum Ordinis S. Benedicti in Austria sub titulo Immac. Concept. B. M. V. et S. Joseph benigne approbare et confirmare dignata est, facta unicuique ex iisdem Congregationibus potestate procedendi ad electionem respectivi Praesidis, ita tamen, ut ad fovendum et conservandum unitatis spiritum in vinculo pacis singulis sexenniis duo Praesides cum suis Visitatoribus una simul conveniant ad res gravioris momenti atque Ordini communes pertractandas. Contrariis quibuscunque non obstantibus. Romae etc.

J. Card. Verga Praef. m. p.

Digitized by Google

II.

Admodum Rev. Pater!

Perlectis litteris tuis postridie Kalendas Julias datis, meum esse duxi Summo Pontifici referre diligenter quae in iis exposueras nomine tuo et aliorum, qui tecum adlaborant in adornanda ephemeride scientifica, quae nomen habet a studiis et lucubrationibus doctorum hominum ex Ordine S. Benedicti et S. Bernardi. Probavit se admodum SSmmo. Domino cum zelus tum gravitas vestra in detestanda impietate eorum, qui virum foedissimum catholicae veritatis hostem, honoribus extulere, ut christianae fidei et Apostolicae Sedi contumeliam inferrent. Optime autem decere censuit vos rerum divinarum et scientiarum studiis provehendis addictos facta hominesque improbare, qui religioni non minus adversantur, quam rationi et sanae doctrinae. Vobis itaque amanter benedicens mandatum mihi dedit ut paternae suae caritatis affectum per litteras vobis patefacerem.

Quo libenter perfunctus gaudeo tibi sensus expromere sincerae existimationis qua sum

Tibi Adm. Rev. Pater

Addictissimus

Romae die 10. Julii 1889. M. Card. Rampolla.

III. a)

Reise des hochw. Herrn Erzabtes Andreas von St. Vincent an den Stillen Ocean.

Zu wiederholten Malen erging die Einladung an das Kloster St. Vincent, sich ähnlich den Benedictinern der St. Johns-Abtei in Minnesota, St. Meinrad in Indiana und Neu-Engelberg in Missouri an dem Missionswesen unter den Indianern zu betheiligen. So verdienstvoll vor Gott auch ein solches Unternehmen erscheinen mochte, so musste doch aus verschiedenen Gründen ein solcher Antrag bisher abgelehnt werden. Doch scheint es jetzt die göttliche Vorsehung zu fügen, dass auch St. Vincent unter den Indianern sich thätig erweisen kann.

Während der letzten zwei Jahre that sich eine reiche katholische Dame in Philadelphia, Fräulein Catharina Drexel, durch Wohlthätigkeit im Interesse der Indianer hervor. Sie ist eine von den drei Töchtern des verstorbenen reichen Banquiers Drexel und befindet sich gegenwärtig im Noviziate der barmherzigen Schwestern (Sisters of Mercy) in unserer nahen Bischofsstadt Pittsburg. Sie erbaute aus eigenen Mitteln eine bedeutende Anzahl von Schulen, sowohl Tag- als Kostschulen in den verschiedenen Indianer-Reservationen oder in deren Nähe, um den armen, vielfach sehr ungerecht behandelten Indianern Gelegenheit zu geben, sich die nöthigen Kenntnisse für das leibliche und geistliche Wohl zu verschaffen.

Zum Verständnis des Folgenden müssen wir hier auch des Sachwalters oder Agenten gedenken, welcher die öconomischen etc. Geschäfte besorgt, des hochw. Herrn Joseph Andreas Stephan. Derselbe ist am 22. November 1822 in Gissigheim bei Tauberbischofsheim in der Erzdiöcese Freiburg im Breisgau geboren, seit 1847 in America und am 19. März 1849 für die Diöcese Fort-Wayne geweiht. Er machte als Feldpater den grossen Krieg mit und genoss als solcher des höchsten Ansehens von Seite der Generalität, der er sich durch seine Klugheit und Energie nützlich machte. Seit Jahren ist er Vorstand des Indianer-Bureaus in Washington, nämlich »der katholischen Abtheilung,« wie man in Deutschland sagen würde, und hat als solcher einen grossen Wirkungskreis. Er wohnt in Washington, District Columbia, F-Strasse Nr. 1009; ist aber grossen Theils auf Reisen, wie es sein Beruf erfordert.

Um den Schulen und Missionen unter den Indianern Fertigkeit und Sicherheit zu verleihen, betraut man, soweit es nur immer möglich ist, religiöse Genossenschaften mit der Leitung derselben. Auch dem Kloster St. Vincent wurden in neuester Zeit zwei solche Posten angetragen. Zu diesem Behufe

Digitized by Google

machte H. Stephan eine Einladung an den HH. Erzabt Andreas zu einer Reise nach dem fernen Westen bis an die Küste des Stillen Ocean, um Alles selbst an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Derselbe verband damit auch noch andere kleine Abstecher zur Erledigung verschiedener Geschäfte, die hier zugleich in den Bericht eingeflochten sind.

HH. Erzabt trat am 9. April d. J. seine Reise an, und zwar zunächst nach Chicago, im Staate Illinois, wo sich ein deutsches und böhmisches Priorat O. S. B. befindet. Peoria ist die jüngste der drei Diöcesen im genannten Staate, gegründet i. J 1877. Der dortige Bischof, John Lancaster Spalding, wünscht, dass Benedictiner sich in seiner Diöcese niederlassen und Kloster nebst Collegium errichten. Der H. Erzabt begab sich deshalb dorthin (100 Meilen von Chicago entfernt,) um den Kauf von 200 Ackers Land zu bewerkstelligen. Der Ankauf der Farm und die Herstellung der nothwendigen Baulichkeiten fordern wohl bedeutende Summen; doch sind die Aussichten auf endlichen Erfolg sehr ermuthigend, wenn anders Gott das Unternehmen segnet.

Nach Erledigung dieses Geschäftes setzte H. Erzabt in Begleitung des P. Bernardin Dolweck, O. S. B., den er von Chicago aus mitgenommen, die Reise nach Atchison, im Staate Kansas fort und genoss während der hl. Charwoche die Gastfreundschaft der fleissigen und rührigen Brüder der St. Benedictsabtei. Dieses Kloster steht unter der Leitung des liebevollen Abtes Innocent Wolf, der trotz sehr grosser Hindernisse dasselbe zu bedeutender Blüthe emporgehoben hat.

Hier traf nun auch, dem Reiseplan gemäss, der oben erwähnte H. F. Stephan ein, unter dessen Führung die weite Reise gemacht werden sollte. H. Abt Innocent schloss sich der Reisegesellschaft an, da auch er vom HH. Erzbischofe von Santa Fé, Joh. Bapt. Salpointe eingeladen war, um eine Schule und Mission für die Indianer in seiner Erzdiöcese zu gründen, resp. zu übernehmen.

Am Osterdienstag brach die Reisegesellschaft von Atchison auf und fuhr ohne Unterbrechung auf der Atchison-Topeka-Santa-Fé-Bahn (800 Meilen), nach Santa Fé, wo die Herren von dem genannten HH. Erzbischof mit der grössten Freundlichkeit aufgenommen wurden. In dieser Stadt befindet sich eine Kostschule für Indianerknaben, worin zur Zeit 80 Knaben von Schwestern unter Leitung des hochw. H. Juvenceau, Assistenten des HH. Erzbischofes, erzogen und unterrichtet werden. Diese und andere Schulen wünscht der HH. Erzbischof unter Aufsicht des H. Abtes Innocent zu stellen.

Von da ging die Reise durch Neu-Mexico in das Territorium Arizona. Daselbst befindet sich ein apostolischer Vicar, der H. Bischof P. Bourgarde, der seinen Sitz in Tucson, 500 Meilen südwestlich von Santa Fé hat. Nach dem freundlichsten Empfange begleitete der HH. Bischof die Gesellschaft nach dem 9 Meilen südlich von Tucson entfernten San Xavier del Bac. Dort befindet sich ein Dorf der Papago-Indianer, eine alte katholische Mission, gegründet von den Jesuiten gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Nach Vertreibung derselben im J. 1767 wurde die Mission den Franciscanern übergeben, welche sie bis 1827 inne hatten, dann aber auch vertrieben wurden. Die daselbst befindliche Kirche wurde von Letztern gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erbaut und gibt Zeugnis von dem Fleisse und Kunstgeschmacke ihrer Erbauer. Leider hat sie im Laufe der Zeit viel gelitten, doch wird die Restauration derselben in Angriff genommen Die Mittel hiezu liefert die bereits erwähnte wohlthätige Dame aus Philadelphia. Diese Kirche und die damit verbundene Schule wird den Benedictinern von St. Vincent übergeben.

Nun folgte wiederum eine Reise über Yuma an der Grenze von Arizona und Californien nach Banning, San Bernardino-County in Californien, beiläufig 409 Meilen nordwestlich von Tucson. Von Yuma sagt man, dass es der heisseste Ort in den Vereinigten Staaten sei. Etwas westlich davon liegt das Land gegen 260 Fuss unter dem Meeresspiegel, steigt aber schnell und erreicht bei Banning eine Höhe von 2500 Fuss über demselben. Dieses Städtchen mit ungefähr

Digitized by Google

500 Einwohnern hat ohne Zweifel eine der schönsten Lagen die ganze Bahn entlang. Es befindet sich in einem romantischen Thale und dessen Bewohner treiben bedeutende Baum- und Obstzucht. Hier erwarb H. F. Stephan eine Farm von 80 Acker Land zur Errichtung einer Mission und Schule für Indianerknaben und Mädchen. Das Kloster St. Vincent wird den Posten übernehmen, und Schwestern O. S. B. werden wahrscheinlich das Lehrfach versehen und die Leitung des Hauswesens übernehmen. Die in der Nähe wohnenden Indianer sind bekannt unter dem Namen »Missions-Indians.« P. Bernardin, der Begleiter des HH. Erzabtes von Chicago her, musste gleich hier bleiben, um die Aufsicht über das Land u. s w. zu übernehmen.

Die HH. Aebte bereisten nun die letzte Route, um an das Ziel ihrer Reise, Los Angeles, 87 Meilen von Banning, zu gelangen. Nach dem besten Empfange ordneten sie ihre Unterhandlungen mit dem H. Bischof Franciscus Mora. Während sich H. F. Stephan in Geschäften längere Zeit hier aufhielt, traten die HH. Aebte ihre Rückreise nach Santa Fé an, jedoch auf einem andern Wege und benutzten diese Gelegenheit zu einem angenehmen »Abstecher.«

Einer früheren Einladung des HH. Erzbischofes von Santa-Fé folgend, machten die Reisenden einen Besuch bei den Zuni-Indianern. Sie stiegen deshalb in Fort Wingate in Neu-Mexico aus, woselbst der HH. Erzbischof bereits eingetroffen war. Der Commandant dieses Militärpostens, General Carr und dessen Gemalin, eine eifrige Katholikin, machten den Herrn den Aufenthalt so angenehm als möglich und rechneten es sich zur Ehre, dieselben zu den Indianern zu begleiten, deren Niederlassung sich 45 Meilen von der Eisenbahn entfernt befindet. Samstag Nachmittag fuhr die Gesellschaft in einem Zeltwagen zu dem 20 Meilen entfernten Ranch (Farm, Landgut) des Generals. Hier wurde übernachtet und die übrige Wegstrecke von 25 Meilen am Sonntag Morgens zurückgelegt. Gegen 11 Uhr Vormittags traf man in dem Dorfe Zuni ein. (Es liegt an der Grenze gegen Arizona, 35° nördl. Br., westlich von Albuquerque.) H. Erzabt Andreas celebrirte die hl. Messe, wobei sich eine bedeutende Zahl Indianer einfand. Das Dorf zählt etwa 1700 Einwohner, die zwar alle katholisch sein sollen, aber seit vielen Jahren wegen Mangels an Priestern so sehr zurückgegangen sind, dass sie sozusagen nur noch an den alten katholischen Traditionen zehren. Die Kirche, ehedem ein stattlicher Bau, ist so zerfallen, dass an eine Restauration derselben nicht mehr zu denken ist. Es ist der Wunsch des HH. Erzbischofes dass H. Abt Innocent auch diese Mission übernehme.

Die HH. Aebte reisten hierauf mit dem HH. Erzbischofe nach Santa Fé, wo H. F. Stephan von Californien her wieder angekommen war. Von da ging die Reise östlich nach Atchison, der Heimath des H. Abtes Innocent, und ein erquickender Rasttag schloss die gemeinsame Reise. Der rastlose H. F. Stephan reiste nach Minnesota, der HH. Erzabt Andreas über Chicago und Covington (Kentucky), wo das Kloster einen grossen Weinberg besitzt, in das Mutterkloster zurück, wo er am 20. Mai anlangte, nachdem er es am 9. April verlassen hatte.

Das in Aussicht genommene Resultat der Reise ist:

A. St. Vincent übernimmt: a) die Mission der Papago-Indianer in San Xavier del Bac bei Tucson im Territorium Arizona;

b) Mission und Schule in Banning im Staate Californien, Bisthum Monterey and Los Angeles, wo sich P. Bernardin bereits befindet.

B. St. Benedict in Atchison übernimmt: a) Schule und Indianer-Mission in Santa Fé;

b) die Zuni-Indianer; beide Plätze im Territorium Neu-Mexico, Erzbisthum Santa Fé gelegen.

Zum Schlusse vergegenwärtigen wir uns noch den kürzesten Weg per Eisenbahn, wie er von St. Vincent bis Los Angeles in der Reisetour uns gegeben ist: St. Vincent bis Atchison 993 Meilen; bis Santa Fé 800 M.; bis Tucson 500 M.; bis Yuma 409 M.; bis Los Angeles 87 M. Summa 2789 engl. M.

Digitized by Google

Um die Vergleichung mit deutschen Meilen richtig herzustellen, diene folgende Uebersicht: Die Längenminuten des Aequators sind geographische oder nautische Meilen. Eine englische geographische Meile ist aber $1 \cdot 152^{2}/_{3}$ genau berechnet. Die deutsche Meile ist $^{1}/_{15}$ eines Grades am Aequator, oder 4 nautische, d. i. $4 \cdot 10^{2}/_{3}$ englische Meilen.

Möge Gott das Unternehmen segnen! In diesem Falle wird sich das vom † HH. Erzabt Wimmer begonnene Werk vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean ausdehnen, wie es sich bereits zu seinen Lebzeiten von Florida und Alabama in Süden bis an die Grenze von Canada im Norden erstreckte. Wir empfehlen das Ganze dem Gebete und frommen Interesse der Leser.

St. Vincent im Juli 1889. G.

III. b)

Dakota. Am Ostersonntag d. J. wurde die erste »Vollblut Indianerin« in das Noviziat der Benedictinerinnen im Convente zu Zell, Dakota, aufgenommen. Sie heisst jetzt Schwester Maria Josephina. Rev. F. Bunning gab ihr den weissen Schleier in der Capelle des Convents, die bisher auch als Pfarrkirche zu Zell diente. Neben dem Convente wird jetzt aber die neue Pfarrkirche so gebaut, dass die Klosterkapelle in den Flügel kommt, welcher die Pfarrkirche mit dem Convente verbindet.

Die St. John's Industrial School for Chippewa Indian Boys in **Collegeville, Minn.** war 1. Jänner 1885 für Indianerknaben der White Earth Reservation errichtet worden. 7 Benedictiner der St. Johannes-Abtei wirken in ihr als Lehrer; 137 Zöglinge wurden unterrichtet u. zw. in den Gewerben der Hufschmiede, Metzger, Zimmerleute, Maschinisten, Gärtner, Schuhmacher und Schneider; auch die edle Kochkunst wurde berücksichtigt.

Der hochwürdigste Herr Abt der St. Johannes-Abtei Alexius Edelbrock (O S. B.) und der hochw. Vicepräsident der St. John's University, P. Chrysostomus Schreiner (O. S. B.), sind nach Rom und Jerusalem abgereist.

In **Minnesota** weilt auch gegenwärtig der hochwürdigste Bischof Martin Marty (O. S. B.), als Mitglied der Chippewa-Indian Commission; derselbe wird an der neuen Universität Vorlesungen über Kirchenmusik halten. In Sioux Falls, seinem Bischofssitze, hat man Schritte zur Erbauung einer grossartigen bischöfl. Residenz gethan. Dieselbe soll etwa 20.000 Dollar kosten und aus Sioux Falls-Granit erbaut werden.

In **Dakota** erweitern die Benedictiner ihren Wirkungskreis zusehends: so wird jetzt von der Standing-Rock-Agency aus durch P. Bernard Strassmeier O. S. B. (von New-Engelberg, Conception) das 170 Familien zählende deutsch-russische Settlement von Mc. Intosh Co., besorgt.

Covington, Ky. Hochw. P. Paul Behrens, O. S. B., bisher Pfarrer in der St. Josefs-Kirche, ist jetzt in gleicher Eigenschaft an der St. Benedicts-Kirche stationiert. — Hochw. P. R. Schrems, bisher an der St. Benedicts-Kirche, hat sich nach Colorado begeben.

St. Cloud, Minn. Am hl. Herz-Jesu-Feste gieng nach dem Hochamte in der U. E.-Kirche zu St. Cloud eine grosse Procession (etwa 800 Personen) nach dem Calvarienberge, wo hochw. P. Gregor O. S. B. die neue Capelle und vier Statuen (Herz Jesu, Maria von Lourdes, St. Joseph und hl. Antonius) einweihte. Während des celebrierten Amtes hielt hochw. P. Franz, O. S. B. von der St. Johannes-Abtei, die Festpredigt. — Am Montag spendete der hochw. Bischof Seidenbusch in Little Falls und Rich Prairie das hl. Sacrament der Firmung. — Hochw. P. Alexius Hoffmann, O. S. B., ist zum stellvertretenden Vice-Präsidenten der St. John's University ernannt worden.

Sioux Falls, Dak. Ueber die Benedictiner-Missionen bringt der »Dakota Catholic« folgende Notizen: In Fort Totten sind im Taufregister 295 Taufen von Erwachsenen und 810 von Kindern eingetragen. Im Jahre 1888

Digitized by Google

wurden 34 Erwachsene und 68 Kinder getauft. 146 Kinder besuchen die Missionsschule, 112 kommen in die Schule der neuen Mission von der Unbefleckten Empfängnis, wo P. Pius, O. S. B., im verflossenen Jahre 20 Erwachsene und 40 Kinder taufte. In den Taufregistern der Mission zu Fort Yates sind 2654 Taufen verzeichnet, von welchen 1540 auf Fort Yates, 564 auf St. Benedict 550 auf Grand River und Cannon Ball entfallen; im Jahre 1880 wurden 17 Erwachsene und 26 Kinder dort getauft.

Greensburg, Pa. Am 17. Juli entschlief nach kurzem Unwohlsein sanft und ergeben Frau Wilhelmine M. Stübinger, die Mutter des hochw. P. Agatho, O. S. B., hierselbst, in ihrem 79. Lebensjahre. Sie wurde auf dem Friedhofe der Abtei St. Vincents begraben. Vor 7 Jahren hatte sie das hohe Glück, vom eigenen Sohne in den Schooss der kathol. Kirche aufgenommen zu werden.

St. Cloud, Minn. Am Mittwoch den 10. Juli empfingen im Benedictinerinnen-Kloster zu St. Joseph 15 Jungfrauen den Schleier. Eilf legten die einfachen und mehrere die ewigen Gelübde ab. — Die Grabstätten sämmtlicher verstorbener Mitglieder des Benedictinerinnen-Klosters zu St. Joseph (etwa 40), wurden mit gusseisernen, etwa 7 Fuss hohen, gothischen Kreuzen versehen. Auf jedem der Crucifixe ist eine Tafel angebracht, welche in lateinischer Sprache den Ordens- und Familiennamen, Tag, Monat und Jahr der Geburt, Tag der Gelübdeablegung und des Todes enthält.

Conception, Nodaway Co., Mo. Der Bau der Klosterkirche der hiesigen hochw. Benedictinerväter schreitet rüstig vor. Das stattliche, romanische Gebäude wird nächster Zeit unter Dach kommen.

St. Cloud, Minn. Am 5. September begann an der St. John's University, P. O. Collegeville, das neue Schuljahr. Die Anstalt steht unter Leitung von Mitgliedern des Benedictiner-Ordens und eröffnete am genannten Tage ihren 23. Jahrgang. Für Zöglinge der Lateinclassen und der Handelscurse beträgt das Schulgeld sammt den Auslagen für Kost, Bett etc. per Jahr 200 Dollars (Musikunterricht u. dgl. muss besonders bezahlt werden), für die Studierenden der Theologie 150 Dollars. – Zum Bischof von St. Cloud, schreibt die »Stimme der Wahrheit,« ist der hochw. Herr Dr. Otto Zardetti, Generalvikar des hochw. Bischofs P. Martin Marty, O. S. B., vom hl. Vater ernannt worden, wie uns ein Freund aus Bregenz am Bodensee mitgetheilt hat, den Bischof Zardetti am 20. Juli mit seinem Besuche beehrte und erfreute. Die Consecration des hochw. Herrn Dr. Zardetti soll im September in der majestätischen Kloster- und Wallfahrtskirche zu Maria Einsiedeln in der Schweiz vollzogen werden. Im October gedenkt Bischof Zardetti nach Amerika zurückzukehren und den erledigten Oberhirtenstuhl von St. Cloud zu besteigen.

St. Augustin, Fla. In S. Antonio ist am 2. d. von den Benedictinerinnen eine »Akademy« eröffnet worden. Der vor kurzem begonnene College-Bau schreitet langsam vor; die Anstalt dürfte wohl kaum vor Ablauf eines Jahres vollendet sein. Die dortige kath. Colonie, deren geistiges Oberhaupt der hochw. P. Gerard Pilz, O. S. B., ist, schreitet in ihrer Entwicklung stetig fort.

Martinsville, Cooper Co., Mo. Am Sonntag den 15 Sept. wurde in der hiesigen St. Martinskirche ein neuer Hochaltar, angefertigt von Gebrüder Gier in Chilicothe, durch den hochw. P. Ignatius O. S. B., von St. Joseph Mo., eingeweiht.

St. Meinrad, Ind. Das neue Kloster der hochw. Benedictiner-Väter wurde am 2. Sept. vom hochwürdigsten Herrn Abt Fintan feierlich eingeweiht. Viele Leute aus Nah und Fern wohnten der Feier bei. Nach der Weihe hielt der hochwürdigste Herr Abt in der Studentenkapelle eine schöne Ansprache an die Versammelten. Das neue Kloster wird in den nächsten Tagen von den Mönchen bezogen werden.

Alle für dieses Heft fälligen **Necrologe** *werden, in wie weit möglich, im nächsten Hefte nachgetragen werden.*

DIE REDACTION.

Digitized by Google

IV.

Die feierliche Benediction des hochw. Herrn Abtes Dr. Eugen Gebele von St. Stephan in Augsburg.

Der weisse Sonntag des heurigen Jahres (28. April) sollte den verwaisten Benedictinerstiften St. Stephan in Augsburg und St. Alexander in Ottobeuern die wahre Osterfreude bringen; denn nach fast dreimonatlicher Sedisvacanz wurde an diesem Tag unter dem feierlichen Weihesegen der Kirche wieder ein Prälat auf dem äbtlichen Stuhl inthronisiert.

Nachdem am 16. Februar der unvergessliche Abt Dr. Raphael Mertl aus dieser Zeitlichkeit hinübergegangen war, wurde am 11. März unter dem Vorsitze unseres hochw. Herrn Ordinarius bereits im ersten Scrutinium ein Capitular des Stiftes, der hochw. Herr Dr. Eugen Gebele, kgl. Lycealprofessor, canonisch zum Abt erwählt und einen Monat später (11. April) feierlich confirmiert und instaliert. Nunmehr konnte der Tag der Weihe auf den weissen Sonntag festgesetzt werden. Nach längerer Berathung beschloss man die Feier in der hiesigen Abteikirche, obwohl räumlich für ein so seltenes Hochfest ganz und gar unzulänglich, vor zunehmen. Die Benediction in der grossartigen Ottobeurer Stiftskirche abzuhalten, liessen verschiedene conventionelle Verpflichtungen, die wir an diesem Tage in hiesiger Stadt einzulösen hatten, nicht zu.

Die ganze Osterwoche hindurch regten sich fleissige Hände, um Stift und Gotteshaus zum Hochzeitstag bräutlich zu schmücken; was auch mit Hilfe seltener Treibhausgewächse, die uns von einer hiesigen Familie in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt waren, recht glücklich gelang. Ueber dem bekränzten Kirchenportale, dessen Schwelle der neugeweihte Abt zum ersten Mal überschreiten sollte, prangte in grosser, festlicher Schrift das Chronostichon:

In VIaM paCIs prosperItatIs saLVtIs
DIrIgantVr feLICIter gressVs tVI In LaetItIa.

Auch das Innere der Stiftskirche sollte des poetischen Schmuckes nicht entbehren; 4 Distichen waren dafür bestimmt. Das erste:

»Abba Pater, nam sic Te Sancto Flamine docti
Dicimus, Abbati sis robur Eugenio«

war über dem äbtlichen Faldistorium angebracht; als Pendant dazu war auf der linken Chorseite in farbenprangender Schrift zu lesen:

»Christe, fave, bone pastor, oves qui sanguine pascis,
Cum pastore gregem perduc ad astra Deus.«

Aus dem reichen grünen Schmuck des Schiffes hoben sich zwei weitere Inschriften ab; rechts:

»Spiritus Alme Deus, fons vivus et ignis amoris:
Hic coetus supplex ardeat igne Tuo.«

links:

»Coelestis Dominus benedicat Trinus et Unus
Nosque iuva precibus, Tu Benedicte, parens.«

Ueber die Prälatur hatten wir die ebenso sinnvolle wie trostreiche Stelle aus dem Pontificale geschrieben:

»Sta in iustitia et sanctitate et tene locum a Deo Tibi delegatum; potens est enim Deus, ut augeat Tibi gratiam suam.«

Endlich handelte es sich noch darum, auch für die Kundgebung der weltlichen Festfreude einen entsprechenden festlichen Raum zu schaffen. Wir wählten dazu als am meisten geeignet den grossen Speisesaal der Seminaristen. Wer diesen Raum in jenen Tagen gesehen, der hat den sonst öden Saal kaum wieder erkannt; durch einen mit Kunst und Geschmack gewählten Festschmuck hatte er ein ebenso grossartiges wie auch zugleich anmuthiges Aussehen erhalten

Digitized by Google

— wie es sich ziemte für einen Ort, der zur Erquickung und Erheiterung der Festgäste besonders bestimmt war. Was die reiche Kunst des Gärtners noch ohne Zier gelassen, schmückte die Hand des Decorateurs. Den Wänden entlang hingen die stattlichen Oelbilder des hl. Vaters Benedict — wie billig über dem Ehrensitz der Tafel des Fundators Ludwig I., des Papstes, Bischofes und die Ahnenbilder unseres Hauses — die Aebte des Stiftes. Ueber der reich bekränzten Hauptthüre des Saales hatten wir den Glückwunsch der hiesigen und Ottobeurer Stiftsmitglieder, in folgendes Chronostichon gefasst, angebracht:

EVgenIo VeneranDo AbbatI
faVsta petVnt
peCtore Laeto
MonaChI aVgVstenses aC OttobeVranI.

Mitten unter diesen Vorbereitungen wurden wir freudig überrascht durch die Ankunft des hochw. Herrn Abtes von Metten, Dr. Benedict Braunmüller, des derzeitigen Präses der bayerischen Congregation; am Vorabend des Weihetages trafen weiter folgende hohe Festgenossen ein: die hochw. Aebte Benedict von München und Rupert von Scheyern; ausserdem alle Ottobeurer Mitbrüder bis auf den kranken Pfarrer, den bekannten P. Herrmann Koneberg. Mit den Ottobeurer Herrn erschien auch eine Deputation angesehener Bürger als Vertreter der Stiftspfarrei. Der auswärtige Säcular-Clerus konnte sich an dem Feste wegen der auf diesen Tag fallenden Kinder-Communion nur wenig betheiligen.

Nach vielen regnerischen Tagen begrüsste heller Sonnenschein den jungen Morgen des Festes. Schon lange vor 8 Uhr begann die Auffahrt der hohen Geladenen: es erschienen die höchsten Justiz- und Verwaltungsbeamten mit ihren Collegien, alle in Uniform, der Stadtcommandant von Augsburg, Se. Excellenz Generallieutenant von Safferling, die Spitzen der sonstigen Behörden und Aemter, Vertreter des Stadtmagistrates, die Rectoren der hiesigen Studienanstalten u. s. w. Vor allem aber ist hervorzuheben die Anwesenheit Sr. Durchlaucht des Fürsten Fugger-Babenhausen. Auch zahlreiche Damen der hohen Aristokratie und aus den höchsten Ständen der Stadt hatten sich eingefunden. Um 8 Uhr fuhren Se. bischöfl. Gnaden der hochw. Herr Dr. Pancratius von Dinkel vor, wurde am Kirchenportale von den 4 Aebten, dem gesammten hohen Domcapitel und sämmtlichen Capitularen des Stiftes feierlich empfangen und zog segenspendend unter den Klängen des Kempter'schen »Ecce Sacerdos« in die Stiftskirche ein. Unmittelbar darauf bestieg der hochw. Herr Abt von Metten die Kanzel und sprach in ergreifender, markiger Rede mit Zugrundelegung des Weihritus über die Würde und Bürde des abteilichen Amtes.

Nach der Predigt legten der Bischof und seine zahlreiche Pontificalassistenz die hl. Gewänder an, ebenso auf der Epistelseite der zu weihende Abt und die ihm assistierenden Prälaten — Abt Benedict von München und Rupert von Scheiern, worauf die Feier am Altare begann. Wir heben davon nur hervor, dass die Weiheceremonien hochfeierlich und höchst würdevoll vor sich gingen; der Stiftschor brachte die Kempter'sche Pontificalmesse zum Vortrag. Nachdem der neugeweihte Abt inthronisiert und segenspendend durch die Kirche gezogen war, empfing er im vollen Pontificalschmucke auf dem Throne sitzend seinen Convent zum Friedenskuss und zur Ablegung des Homagiums. Rührend war es, als der Abt dem greisen 78jährigen Bischof das »ad multos annos« zusang. Am Schlusse wurden noch die üblichen lateinischen Danksagungen, resp. Gratulationen zwischen Abt, Bischof und Assistenten erstattet, worauf man sich in feierlicher Procession aus der Kirche zum Capitelsaal verfügte.

Mittags 1/2 1 Uhr bewirthete der Herr Abt die Festgenossen mit einem der Feier des Tages entsprechendem Mittagmahle, wozu ausser den bereits oben aufgezählten Gästen noch Se. Excellenz der hochw. Herr Dr. Antonius von Steichele, Erzbischof von München-Freising, erschien. Dabei toastierte der Herr Bischof von Augsburg auf den Prinz-Regenten und das kgl Haus, als Gründer und Gönner des Stiftes, Se. Durchlaucht Fürst Fugger auf Se. Heiligkeit den Papst, Regierungs-

Digitized by Google

präsident Herr von Kopp in gewählten und warmen Worten auf den neugeweihten Herrn Abt und endlich dieser selbst auf den Bischof, der ihm am Morgen die weihenden Hände aufgelegt, und auf alle Theilnehmer am Feste, welche zur glanzvollen Begehung dieses Tages beigetragen hatten.

So verlief in schönster, man möchte sagen seltener, Harmonie dieser für uns denkwürdige und ehrenvolle Tag. Wir haben nur einen Wunsch: möge die ganze, hoffentlich recht lange Regierungszeit des neuen gnädigen Herrn Abtes so reich sein an schönen, freudevollen Erlebnissen und Erinnerungen als es dieser erste Tag seiner neuen hohen Würde war — in bonum omen vertimus. Ad multos annos!

P. Adolf Scheck.

Nekrologe.

I. Erzbischof Ullathorne O. S. B.

Eine biographische Skizze von B. W. O. S. B.

(Schluss aus Jahrgang X. Heft II, S. 306—310.)

Nach Vollendung des Noviziats begannen die höheren Studien, während deren die »juniors« indes noch unter Leitung P. Poldings blieben. Derjenige Lehrer, dem Dr. Ullathorne weiters das meiste in Theologie und Philosophie zu verdanken versicherte, war der bereits genannte P. Brown, den wir selbst noch im hohen Alter als Bischof von Newport und Menevia kennen gelernt. »Er ist eigentlich der einzige Mann,« pflegte Dr. Ullathorne zu sagen, »dessen mündlichem Unterricht in diesen Dingen ich so recht viel schulde.« Eine anregende Schilderung des damaligen Studienganges liess unser Erzbischof später in einer Publication des Jahres 1848 einfliessen, auf die wir zurückzukommen hoffen. Bischof Hedley konnte in seiner Leichenrede vom 27. März d. J., vor einem sehr gemischten Publicum, sich auf Dr. Ullathorne's Aussage berufen, dass ihm die Lebensphilosophie, die er in Downside gelernt, Stand gehalten habe in allen Wechselfällen seiner langen Laufbahn. Derselbe Redner erwähnt auch, dass der junge Ullathorne damals und später ein überaus eifriger Leser, wenn auch keineswegs ein Bücherwurm gewesen sei; wir können hinzufügen, dass sich der greise Erzbischof nicht selten Vorwürfe machte, dass er damals viel zu viel gelesen und studiert habe, — freilich spricht auch in diesem Falle der positive Erfolg, soviel wir uns davon Rechenschaft geben können, eher zu Gunsten als gegen das angebliche »Zuviel.«

Im J. 1830 wurde Fr. Bernhard Decan und kurz nachher sah er sich von dem Obern mit einer nicht leichten Mission betraut, von der hier einige Worte gesagt werden dürfen. Das Kloster Ampleforth befand sich eben damals mitten in einer höchst peinlichen Krisis. Bischof Peter Baines, der daselbst Mönch gewesen, hatte nicht bloss selbst seine Verbindung mit dem Orden

Digitized by Google

gelöst, sondern hatte auch mehreren seiner früheren Mitbrüder die Ueberzeugung beigebracht, dass ihre Gelübde ungiltig seien. P. Burgess, der spätere Bischof von Clifton, Dr. Rooker und P. Eduard Metcalfe hatten daher im Jahre 1830 ihr Kloster verlassen, um in der Nähe von Downside eine neue Schulanstalt, Prior Park zu organisieren, und Ampleforth schien mit seiner Klosterschule dem Untergang nahe. Der Orden kam dem bedrängten Kloster zu Hilfe und zwei Mönche von Downside wurden zur Unterstützung des neuernannten Priors hingeschickt; der eine davon war unser junger Fr. Bernhard, der alsbald Präfect der Schule wurde und erfolgreich mitwirkte zur Rettung der Unterrichtsanstalt und zugleich des St. Laurenzklosters. Im J. 1831 wurde er Priester und begann alsbald von Ampliforth aus seine erste seelsorgliche Thätigkeit in den umliegenden Missionen. Nach Downside zurückgerufen, wirkte er eine Zeit lang als Lehrer in der dortigen Klosterschule, bis das Vertrauen der Oberen dem 26jährigen Mönch ein unerwartet grosses und bedeutsames Arbeitsfeld anwies. P. Polding war an Stelle Bischof Slaters zum apostolischen Vicar von Mauritius [1]) (Afrika) ernannt worden, hatte aber abgelehnt, worauf sein Ordensgenosse P. Morris zur Leitung des wichtigen Sprengels berufen wurde, zu dem damals Süd-Afrika, Australien, Neu-Seeland und die Inseln des Stillen Oceans gehörten. Dr. Morris erbat sich Gehilfen aus dem Schosse des Ordens und P. Polding machte die Oberen darauf aufmerksam, dass der junge P. Bernhard sich schon im Noviziat bereit erklärt habe, einmal das Loos der Strafgefangenen in Australien zu theilen und zu mildern. P. Bernhard wurde befragt und war gern bereit, als Gehilfe des neuen Bischofs nach Australien zu gehen, wo damals nur etwa zwei bis vier Priester wirkten. Bischof Morris ernannte ihn alsbald zu seinem Generalvicar für Australien, natürlich nicht ohne Widerstreben des jugendlichen Priesters, der in seiner neuen Stelle viertausend Meilen weit von seinem Bischof und noch viel weiter von Rom, allein in einem neuen Welttheil (zu dem damals noch keine Dampfschiffslinien führten) und in einer unerhört schwierigen Mission nahezu bischöfliche Autorität ausüben sollte. Doch P. Bernhard musste sich fügen. Wie er dann in seinem neuen Wirkungskreis anlangte und die ihm zustehende Gewalt auszuüben begann, ist oft erzählt worden, ebenso, wenn auch noch lange nicht genug, der Verlauf seiner epochemachenden Thätigkeit während acht oder neun Jahren. Die jetzt so blühende australische Kirche wird D. Ullathorne immerfort als ihren ersten Begründer

[1]) Bischof Beda Slater, O. S. B. (1818—1832), P. Plac. Morris, O. S. B. (1832—1840), P. Collier, O. S. B. (1840—1862), P. Adrian Hankinson, O. S. B. (1863—1870), P. Benedict Scarisbrick, O. S. B. (1871—1887), P. Meurin, S. J.

Digitized by Google

und Organisator betrachten: in der Geschichte der Reform des englischen Strafwesens ist sein Name mit unvergänglichen Lettern eingeschrieben. Was er auf dem Festlande sowohl als auf den entlegenen Inseln Tasmania und Norfolk gethan und erreicht, wie viele Seelen er für alle Ewigkeit gerettet, das wird erst am Tage des Gerichts allen offenbar werden. Uebrigens war es ihm schon im Jahre 1834 gelungen, die Ernennung seines frühern Novizenmeisters P. Polding zum Bischof und apostolischen Vikar von Australien durchzusetzen, an dem er von da an einen Obern und Berather hatte. Später entwarf Dr. Ullathorne (es war auf einem Schiffe mitten im Ocean, wie er selbst mittheilte) den ersten Plan einer Diöcesen-Eintheilung des Welttheiles. Ihm selbst wurden noch andere Bischofstühle von Adelaide, Hobart und Perth in Australien angeboten, doch schlug er alle aus; nur als einfacher Priester glaubte er den dortigen Katholiken, meist Sträflingen oder armen Irländern, dienen zu sollen. Welche Idee er demnach von der bischöflichen Würde und ihrer Bedeutung für die Organisation eines Missionsgebietes hatte, beweisen am besten die charakteristischen Worte, die er im J. 1837 einem Prälaten zur Antwort gab, der ihn über die Einrichtung einer Hierarchie in Neu-Caledonien zu Rathe gezogen hatte: »Meine Erfahrung hat mich gelehrt, dass, selbst wenn blos zwei Priester auf eine Mission ausgesandt werden, der eine davon ein Bischof sein sollte. Die bischöfliche Würde ist das zeugende Element (the generative power) in der Kirche. Ein Priester sieht die Dinge nicht mit denselben Augen an, nicht von demselben erhöhten Standpunkte aus, nicht mit dem gleichen Bewusstsein der Verantwortlichkeit. Auch vermag er blos diejenigen Priester zu verwenden, die man ihm zur Verfügung stellt: ein Bischof dagegen schafft sich selbst den Clerus, dessen er bedarf, und hält seine Priester fest an sich gebunden und geeint.« Als P. Bernhard dieses herrliche Zeugnis für die schöpferische Weise der Bischofsgewalt ablegte, wo er selbst noch nicht Bischof, noch dachte er es jemals zu werden.

Nach Rom war Dr. Ullathorne zum ersten Male von der Heimat aus gekommen, wohin er im Jahre 1836 in Angelegenheiten seiner Mission gereist war; die Reise nahm damals jedesmal ungefähr sechs Monate in Anspruch. Es mag von Interesse sein zu bemerken, dass Ullathorne auf der Reise nach Rom in Chalon sur Saone mit dem fast gleichaltrigen Abbé Guéranger (geb. 1805) zusammentraf, der damals auch zum ersten Male, in Angelegenheiten seiner jungen Congregation, zur ewigen Stadt reiste. Der spätere grosse Abt begrüsste in dem englischen Missionär den ersten wirklichen Benedictinermönch, den er überhaupt je zu Gesicht bekommen. Beide wohnten zu Rom lange Zeit zusammen in St. Calliste und verkehrten auch später noch öfter miteinander. In Rom sah

Digitized by Google

P. Bernhard damals zum ersten Male Benedictiner im Ordensgewande.

Mit Bischof Polding kehrte Dr. Ullathorne im J. 1841 zum zweiten Male aus Australien nach England zurück, wie er glaubte. wieder nur zu kurzem Aufenthalt, indes hatte Gott anders beschlossen. Die Umstände fügten sich so, dass er seiner Verantwortung für den fernen Welttheil ledig wurde und wieder in sein theueres Kloster zurückkehren durfte, wo er wie vor Jahren als einfacher Mönch und Lehrer leben zu dürfen hoffte. Indes sandten ihn die Obern bald wieder in die Seelsorge, »auf die Mission,« wie man in England sagt, und zwar wurde er Pfarrer in Coventry, wo er von 1841—1846 blieb und wieder Grossartiges für Gott und das Heil der Seelen wirkte. Die dortige schöne Kirche und das kleine Priorat der hl. Osburga zeugen noch jetzt von der rastlosen Thatkraft und dem Kunstsinne des späteren Bischofs. Bei der Einweihung dieser Kirche im J. 1845 erschien Dr. Ullathorne zum ersten Male öffentlich im Benedictinergewand, ein Beispiel, das erst langsam Nachahmung fand. In Coventry stellte sich auch M. Margareth Hallaham, die begnadigte Dominikanerin, unter seine Leitung und legte dort mit seiner Hülfe die Fundamente ihrer herrlichen Congregation. Bis zu ihrem seligen Tode (1868) blieb sie die gelehrige Schülerin des Bischofs, der mit Genehmigung des Dominikanergenerals für Lebenszeit zum Ordinarius der betreffenden Congregation in England war bestellt worden, und er hinwieder verdankte ihr gar manche Anregung und Unterstützung.

Von Coventry aus kam Dr. Ullathorne als apostolischer Vicar des westlichen England nach Clifton; zum Bischof (von Hetalona) wurde er am 21. Juni geweiht, am gleichen Tage, an dem Pius IX. den päpstlichen Stuhl bestieg. Wir können hier nicht im Einzelnen erzählen, wie Dr. Ullathorne durch den Gehorsam verpflichtet wurde, endlich doch die bischöfliche Würde auf sich zu nehmen, noch vor seiner Ankunft in Prior Park, der Residenz seiner Vorgänger im West-Districte, und seinen Bemühungen, das über und über verschuldete Colleg, in dem er wieder mit den ehemaligen Benedictinern von Ampleforth zusammentraf, zu heben und zu erhalten. Sobald als thunlich siedelte er jedoch nach Clifton-Bristol über, in der Ueberzeugung, dass der Bischof in der volksreichsten Stadt seines Sprengels mitten unter seinen Gläubigen residieren müsse. Auch hier wirkte er wieder in grossartiger Weise und bahnte eine geordnete und bleibende Organisation des weiten Districtes an, den er jedoch schon zwei Jahre später, 1848, mit dem wichtigeren Midland-District vertauschen musste. Bischof Ullathorne war im Auftrage seiner Collegen nach Rom gereist und hatte dort die seit Jahrhunderten

Digitized by Google

vergebens ersehnte Wiedererrichtung der englischen Hierarchie endlich durchgesetzt.[1]) Unmittelbar vor der Erledigung der Angelegenheit hatte ihn der Secretär der Propaganda, Msgr. Barnabo (der spätere, von Dr. Ullathorne hochverehrte Cardinal), erklärt, dass seine eigene Uebertragung vom Westen nach dem Midland-Sitze die conditio sine qua non sei, und so musste unser Bischof den ihm bereits lieb gewordenen westlichen Sprengel nothgedrungen aufgeben. Da indes Pius IX. nach Gaeta flüchten musste, verzögerte sich die Ausfertigung der Bullen und die eigentliche Errichtung der Hierarchie bis zum Jahre 1850. Während dieser Frist kam Bischof Wiseman's, der für die Erzdiöcese bestimmt war, Erhebung zum Cardinalat und Uebersiedlung nach Rom in Frage und Dr. Ullathorne sollte schon auf's neue versetzt werden. Bischof Wiseman zeigte ihm die bevorstehende Entscheidung an, aber diesmal ward Dr. Ullathorne's Einsprache mit Erfolg gekrönt: er machte in Rom geltend, dass Dr. Wiseman und er allein der Mann sei, der unter den obwaltenden Umständen den neuen Erzstuhl in England zur Geltung bringen könne, und so blieb Wiseman, obwohl Cardinal, in London, Ullathorne in seinem theuren Midland, dessen Hauptstadt Birmingham sein Bischofssitz wurde; von 1850—1852 war er auch Administrator der neuen Diöcese Nottingham, welche einen Theil des bisherigen Central-Districts umfasste.

Als Bischof von Birmingham gehört Dr. Ullathorne der Geschichte an. Nahezu vierzig Jahre stand er in gereifter Kraft und Würde dem ausgedehnten Sprengel vor, in dessen Bereich gerade in den vierziger und fünfziger Jahren das katholische Leben Englands am mächtigsten pulsierte. Die kirchliche Organisation daselbst war höchst mangelhaft, als Bischof Ullathorne an ihre Spitze trat, die Kirchen und Erziehungsanstalten waren überschuldet, Klöster kaum vorhanden, der Clerus und die Gläubigen selbst waren wenig zahlreich. Wie Dr. Ullathorne dies alles geändert und aus der ihm anvertrauten Diöcese eine der bestorganisierten, in mehr als einer Beziehung vielleicht die blühendste Englands gemacht hat, das zu erzählen würde uns hier zu weit führen. Nur einige Punkte seien erwähnt.

Zunächst war und blieb Dr. Ullathorne ein — Mönch. Für sich selbst brauchte und verlangte er nichts. Natürlich erhielten weder er noch seine Domherrn, Professoren und Pfarrer den allerniedrigsten Zuschuss von Seiten irgend einer Behörde. In England ist die Kirche ganz allein auf die Freigebigkeit der

[1]) Cardinal Baudini, erzählt Dr. Ullathorne in seiner Schrift über diese Verhandlungen, habe schon im Jahre 1615 geäussert: „Hätte England rechtmässige Bischöfe, so wäre die unselige Pulververschwörung (1605) wohl verhindert worden!“

Digitized by Google

(meist armen) Gläubigen und — die Anspruchslosigkeit der Priester angewiesen. Dennoch sammelte Bischof Ullathorne allein für Zwecke der Seminar-Erziehung 40.000 Pfd. (400.000 fl.). »So oft ich 5 Pf. in Händen habe,« sagte er uns einmal, »sende ich's zur Bank.« Unter seiner Regierung wurden zahlreiche Kirchen erbaut und ausgestattet, Unterrichtsanstalten, Waisenhäuser, Zufluchtshäuser aller Art gegründet, ein ausgezeichneter Clerus wurde gebildet, Ordensleute der verschiedensten Congregationen siedelten sich in der Diöcese an, an deren Mittelpunkte auch, wie bekannt, nahe bei einander das berühmte Oratorium des Card. Newann und das mächtige Oscott-Colleg blühen. Der Bischof hatte nie einen Diener; selbst achtzigjährig reiste er meist noch ganz allein, und als er starb, hinterliess er ausser seiner gewählten Bibliothek — nichts. Natürlich waren auch diese Bücher schon vorher zu guten Zwecken bestimmt.

Grosses Gewicht legte Bischof Ullathorne auf die Erziehung des Clerus. Selbst ein Theologe von erstaunlichem Wissen und seltener Geistesschärfe, drängte er vor allen auf gründliche scholastische Ausbildung. Mit sogenannten »praktischen« Leuten war ihm nicht gedient; er verlangte die Wiederherstellung des grossen Studienplanes vergangener Jahrhunderte, philosophische und theologische Curse von genügender Dauer und unter geschulten, womöglich römischen Professoren. Zu diesem Zwecke gründete er, obwohl fast ganz auf seine eigene Armut angewiesen, das St. Bernhards-Seminar bei Birmingham, mit dessen erster Organisation und Leitung er seinen jetzigen Nachfolger, den überaus frommen Bischof Ilsley betraute. Mehrere seiner geschätztesten Professoren waren Deutsche, wie er überhaupt mit unsern Landsleuten gerne sympathisierte und während des Culturkampfes in einer eigenen Schrift für die bedrängte Kirche Deutschlands eintrat.[1]) Ueber des sel. Bischofs theologische und andere Schriften werden wir, so Gott will, in einem besonderen Artikel berichten. Erwähnt sei hier nur, dass Dr. Ullathorne auch im canonischen Recht ein ganz hervorragendes Wissen besass und in dieser Hinsicht unter den englischen Bischöfen als erste Autorität galt.

Diöcesan-Synoden und Pfarr-Visitationen hielt Bischof Ullathorne mit der grössten Regelmässigkeit und mit hohem Ernste; Decanats-Conferenzen, Pensionscassen wurden eingeführt, Missionen gehalten, Vereine gegründet, und überall war der unermüdliche Bischof rathend, mahnend, ermuthigend selbst dabei. Seine überaus zahlreichen Hirtenbriefe sind von unnachahmlicher Kraft und Weihe und tragen ganz den Stempel seiner gewaltigen

[1]) In früheren Jahren hatte Dr. Ullathorne, der sich besonders 1857 längere Zeit am Rhein, in Bayern und in der Schweiz aufhielt, auch manches Deutsche gelesen.

Digitized by Google

und doch so lieben Persönlichkeit. Viele seiner Reden werden immer wieder als Muster der Kanzelberedsamkeit gelesen und, was besser ist, haben ihrer Zeit einen ganz ungewöhnlichen Erfolg gehabt.[1]) Erwähnt sei hier noch, dass Dr. Ullathorne schon vor Jahren die Zahl der protestantischen Geistlichen, die er in seiner Hauscapelle in die Kirche aufgenommen, auf 75 angab. Mit Card. Newmann, Propst Spencer Northcote, den Domherrn Estcourt († 1864) und Bathurst und zahlreichen anderen Convertiten seiner Diöcese stand er stets in besonders freundschaftlichem Verkehr. Dagegen brachte er manchen Bestrebungen und Massregeln der irischen Nationalisten nur geringe Sympathie entgegen.

Ganz unvollständig würde unser Bericht über Erzbischof Ullathornes Leben und Wirken sein, wollten wir nicht wenigstens mit einem Worte seine Beziehungen zu den Bräuten Christi, den gottgeweihten Jungfrauen, erwähnen. Bereits in Australien hatte er Ordensfrauen, die er jüngst dort eingeführt, zu leiten. In Coventry trat er dann in Verkehr mit der bereits erwähnten Mutter Margareth, bei deren Tochter in Stone jetzt auch seine Gebeine ruhen. Beide hochgestimmte Naturen haben ohne Zweifel mächtig auf einander eingewirkt und sich gegenseitig gefördert; wenn der Vergleich gestattet ist, möchte ich sie seine heilige Francisca von Chantal nennen. Er selbst machte in einer seiner Schriften die Bemerkung, dass viele grosse Heilige, besonders Ordensstifter, ihre leibliche Schwester zur Gehilfin gehabt hätten; ihm fehlte, scheint's, eine solche Schwester, aber Mutter Margareth vertrat gar und ganz deren Stelle. Allerdings gehörte Mutter Margareth nicht dem gleichen Orden, wie Dr. Ullathorne an; er hätte sie gerne, als er sie zuerst kennen lernte (sie war in Belgien Tertiarierin des Dominicanerordens geworden) zum Orden des hl. Benedict herübergezogen, aber sie glaubte dem einmal empfangenen Berufe nicht untreu werden zu dürfen. Dennoch fehlte in der Diöcese die Tochter der hl. Scholastika keineswegs. Da ist zunächst das unter dem Einfluss von Solesmes reformirte Stanbrook bei Worcester, zur Zeit eines der blühendsten Klöster der Welt, das freilich nicht dem Bischofe unterstellt ist (es gehörte zur englischen Congregation), mit dem Dr. Ullathorne aber doch in den innigsten Beziehungen stand. Ferner die fromme Abtei Oulton, früher in Gent, und die wichtigen Priorate Princethorpe, Colwich und Atherstone, alles gebetseifrige, gottesfürchtige Genossenschaften, deren jede der Bischof, auch nachdem er die

[1]) Eine in Australien gehaltene Rede gegen die Trunkenheit wurde auf Kosten der Regierung, wenn wir nicht irren, in 250.000 Exemplaren vertheilt. Bei des Erzbischofs Tode erklärten protestantische Temperanz-Gesellschaften, er sei als einer der verdientesten Apostel der Mässigkeit zu betrachten.

Digitized by Google

Verwaltung der Diöcese niederlegte, wenigstens einmal im Jahre eines längeren Besuches würdigte. Es war zur Widerlegung, der einem dieser Klöster widerfahrenen Verleumdungen, dass Dr. Ullathorne vor vielen Jahren eine grosse öffentliche Controverse führte, die mit der schmählichen Niederlage der Angreifer endigte. Ueberhaupt ist der sel. Bischof häufig für seine Nonnen literarisch thätig gewesen, so u. A. durch die Veröffentlichung einer kleinen Reihe von »Lectures« im J. 1868, die zum Schönsten gehören, was je über die Klöster geschrieben worden. Im J. 1851 schrieb er zur Vertheidigung der Freiheit des Ordenslebens gegen eine Parlamentsbill; im J. 1869 veröffentlichte er die sehr wichtige canonische Instruction für die Oberinnen, welche in allen Klöstern der Diöcese wenigstens einmal im Jahre öffentlich verlesen wird und auch für andere Sprengel adoptiert wurde, und das Jahr 1872 sah das Erscheinen seiner kurz vorher an die Bischöfe Englands gerichteten Auseinandersetzung über die Mitgift der Ordensfrauen; die Bischöfe hatten diesen Bericht von ihn erbeten und verlangten auch dessen Drucklegung. Eine der merkwürdigsten Weisungen in Bischof Ullathorne Synodalordre vom J. 1875 betrifft die Art und Weise, Nonnen Beicht zu hören; der Bischof verurtheilt darin sehr ernst die Leichtfertigkeit gewisser Priester, welche den Gottesbräuten nicht immer eine entsprechende Seelenleitung zu bieten wissen. Ueberhaupt galt Dr. Ullathorne immer und überall als der Anwalt der gottgeweihten Jungfrauen, »the Bishop of the Nuns.« wie man ihn halb scherzend, halb im Ernste nannte. In den verwickeltsten Angelegenheiten wusste er Rath; die Cardinäle Wiseman und Manning, ja Rom selbst stützten sich auf seine anerkannte Autorität, und es dürfte wenig Congregationen in England geben, derer in Schottland, Irland, Australien nicht zu gedenken, die ihn nicht in ihrer Mitte gesehen oder doch durch Delegaten oder brieflich mit ihm verkehrt hätten. Es war ein mit gar nichts zu vergleichender Genuss, den greisen Gottesmann von diesen seinen Erfahrungen erzählen zu hören.

Ausser den Benedictinerinnen und Dominicanerinnen umfasste die Diöcese Birmingham noch viele andere religiöse Genossenschaften. Den Ruf grosser Strenge und Heiligkeit geniesst die blühende Clarissen-Abtei Baddesley, welche Dr. Ullathorne Unsägliches verdankt; andere Orden und Congregationen widmen sich mit Erfolg den Werken der christlichen Liebe, so besonders die mächtig sich ausbreitende Congregation vom hl. Paulus, die Dr. Ullathorne vor 25 Jahren aus Chartres herbeigerufen. Auch brave deutsche Schwestern aus Bayern und vom Rhein wirken an der Volksschule des ausgedehnten Sprengels. Allen diesen frommen Nonnen brachte Bischof Ullathorne die gleiche väterliche Liebe entgegen und nahm Antheil an ihren Leiden und Freuden, wie

Digitized by Google

es einst St. Ambrosius und St. Hieronymus und andere heilige Bischöfe und Lehrer den gottgeweihten Jungfrauen ihrer Zeit gegenüber gethan.[1]) Was Wunder dann, dass der sterbende Kirchenfürst sich auf die Fürbitte seiner Nonnen berief und ihnen seinen allerletzten Segen zudachte?

Den männlichen Ordens-Gesellschaften wandte Bischof Ullathorne keine mindere Aufmerksamkeit und Liebe zu. Besonders dem Orden des hl. Vaters Benedict blieb er bis zu seiner Todesstunde in kindlicher Treue ergeben. Seine Rede über die Heiligen unseres Ordens ist ein Ehrendenkmal, wie die englische Sprache deren wenige aufweist. Grossen Eindruck hatte auf ihn der Anblick des ehrwürdigen Stiftes Einsiedeln gemacht und mit Sehnsucht sah er dem Augenblick entgegen, da auch die englischen Mönche wiederum das monastische Leben in seinem alten Glanze zu Ehren bringen würden. Wie freute sich der herrliche Mann, als ihm, nicht lange vor seinem Tode, der jetzige Präsident der englischen Congregation, von den beabsichtigten Aenderungen und Reformen in derselben Mittheilung machte. Auch an Fort Augustus und Beuron nahm Dr. Ullathorne lebhaften Antheil.

Zwanzig Jahre vor seinem Tode bereits hatte sich Dr. Ullathorne ein unheilbares Leiden zugezogen, das ihn seither ununterbrochen quälte und vielfach behinderte. Dennoch kam er seinen schweren Pflichten wie gewöhnlich nach und wollte auch lange von einer Unterstützung durch einen Weihbischof nichts wissen. In den letzten Jahren jedoch musste er gewöhnlich den Winter hindurch stille im schönen Oscott weilen, wo wir ihn allwöchentlich oder doch häufig besuchten. Von Anmeldung war da keine Rede, man klopfte einfach an der Thüre des Bischofs, der gewöhnlich am Schreibtische oder lesend vor dem lodernden Kaminfeuer sass. Augenblicklich legte er die Arbeit bei Seite und rückte selbst seinen Stuhl so, dass man bequem mit ihm plaudern konnte. Häufig knüpfte er dann an an dasjenige, was ihn gerade beschäftigt hatte, sei es die Abfassung seiner Selbstbiographie oder seiner grossen philosophisch-ascetischen Werke, sei es eine Frage der Diöcesanverwaltung, eine wichtige Correspondenz oder sonst etwas Lehrreiches und Interessantes. Das Gespräch dauerte fast immer stundenlang, denn der liebe alte Herr war

[1]) „Seit fünfunddreissig Jahren schon," schrieb er im J. 1868, „bin ich in Australien und Europa Oberer von Nonnenklöstern gewesen und habe wohl zuweilen an 1000 Schwestern unter meiner Leitung gehabt — (an einer anderen Stelle sagt er, zu einer Zeit hätte er über die Hälfte aller englischen Klöster zu beaufsichtigen gehabt), — und ich habe nie eine einzige gekannt, die ihrem Keuschheitsgelübde untreu geworden." Lecture I, 31.

Digitized by Google

froh, etwas Abspannung zu haben von seiner fast ununterbrochenen ernsten Geistesarbeit, aber auch welche Schätze der Erfahrung, welches Wissen, welche Geistesschärfe und zumal welche Glaubenskraft und welche Innerlichkeit traten dabei zu Tage! Und wollte das Feuer am Herde ausgehen, so liess es sich der Bischof nie nehmen, mit den Fingern selbst die nöthigen Kohlen aus dem bereitstehenden Becken hineinzulegen.

Als der Bischof zum letzten Male, 1887, wenn wir nicht irren, der jährlichen Versammlung des Episcopats im erzbischöflichen Palaste zu London beiwohnte, liess Card. Maning den ehrwürdigen Nestor der Versammlung in der Mitte Aller niedersitzen und richtete dann, im eigenen Namen und zugleich in dem der umstehenden Bischöfe, ergreifende Worte des Dankes und der Verehrung an den überrascht-gerührten Bischof, dessen Antwort die Zeitungen brachten. Er selbst hat uns aber nie von dieser Scene erzählt.

Kurz darauf nahm der hl. Stuhl endlich seine Resignation an und ernannte den bereits einige Jahre vorher zum Weihbischof geweihten Dr. Ilsley zum Bischof der Diöcese; Dr. Ullathorne erhielt den Titel eines Erzbischofes von Cabasa in Aegypten.

Noch etwa ein Jahr lebte er dann in Gebet und mit literarischen Arbeiten beschäftigt in Oscott: nur ein- oder zweimal noch verliess er dasselbe, um sein liebes Kloster zu besuchen. Wenige Wochen vor seinem Tode war er noch ganz wohl, d. h. so wie wir es an ihn gewohnt waren. Eines Tages aber fand ich ihn leidender als gewöhnlich, und kurz darauf hiess es, dass sein Zustand sich verschlimmere. Der Beichtvater wurde gerufen und Dr. Ilsley gab dem Kranken das Viaticum, doch verzögerte sich die Entwicklung des Leidens zur nicht geringen Verwunderung des alten protestantischen Arztes, mit dem der tapfere Gottesstreiter noch bis in die letzten Tage theologische Controversen hatte und dem er für seine Bekehrung zu beten versprach. Endlich begannen die Kräfte des starkgebauten Greises rascher zu sinken, und am Mittwoch den 20. März sahen wir ihn in den langen schmerzlichen Todeskampf eintreten. Wir hätten gerne noch einmal um seinen Segen gebeten, doch wagten wir den Sterbenden nicht mehr zu stören. Sein treuer Caplan kniet vor dem Bette und hielt beide zuckende Hände des Erzbischofs in den seinigen, — fast 24 Stunden hat er so mit nur geringer Unterbrechung ausgehalten. Ueberaus ergreifend waren des sterbenden Gottesmannes Seufzer und Gebete, von denen er bis zum letzten Augenblick nicht abliess. Der Tod trat ein kurz nach Mittag, am Feste des hl. Erzvaters Benedict, den Erzbischof Ullathorne selbst zu seinem Todestag erwählt zu haben schien.

Digitized by Google

Am Dienstag den 27. fand im Dome zu Birmingham das grossartige Leichenbegängnis statt, dem 12 Bischöfe, mehrere Aebte und 200—300 Priester. darunter etwa 30 Benedictiner, beiwohnten. Bischof Hedley, O. S. B., hielt eine ausgezeichnete Leichenrede, in der er Erzbischof Ullathorne's Mission und Streben in die schwer übersetzbaren Worte: »To harten the Apostolic Tour« zusammenfasste und besonders seiner Eigenschaften als »Geistesmann« gerecht wurde. Am folgenden Tage wurden die Ueberreste des grossen Bischofs still in die Klosterkirche zu Stone, nahe den Gebeinen der ehrwürdigen Mutter Margareth und denen seiner leiblichen Mutter bestattet.

Ein Convent unter Leitung des Bischofs der Diöcese hat seither einen Aufruf erlassen, demgemäss das »St. Pauls Heim für verwahrloste Knaben« in Coleshill von nun an den Namen des Verewigten tragen wird und dem daher die für ein Denkmal Erzbischofs Ullathorne's zu sammelnden Gelder zugewiesen werden sollen. Gewiss wäre der Selige mit dieser Verwendung der seinem Andenken zu lieb gespendeten Gaben vom Herzen einverstanden gewesen.

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Verwendung reichhaltiger Angaben aus Maredsous, Martinsberg, Silos und Amerika zusammengestellt von der Redaction.] *)

XXXIX.

(Fortsetzung zu Heft II. Jahrg. X. S. 314—324.)

Abday Astrik (Martinsberg): Az imádság és átok a görögöknél és rómaráknál (Das Gebet und der Fluch bei den Griechen und Römern). Mitgetheilt im Schulprogramm des Komorner Gymnasius 1889.

Acerbi don Emilio: Vita di S. Giovanni Gualberto tradotta ed illustrata dal P. D. Cammillo Orsini, monaco Vollombrosano. Firenze 1889, Fratelli Bocca, 8°. p. 151. L. 4.

Admont, s. Hess.

Andenne. Le chapitre noble de Sainte-Begge à Andenne par le baron Misson. 2. edit. Namur. Godenne 1889, 8°. pg. IV + 633.

*) Bei Beiträgen für diese Abtheilung ersuchen wir wiederholt um bibliographisch-genaue Angaben der einzelnen Werke, d. i. um Angabe des genauen Titels, Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Seitenanzahl und Preis. Wir stellen ferner an die P. T. Leser der „Studien," die Autoren, Verleger u. s. w. die freundliche Bitte um gefällige Anzeige der auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften u. s. w., welche in unseren Literatur-Verzeichnissen vermisst werden. Auch bitten wir die HH. Vorstände der Ordens-Lehranstalten eindringlichst um geneigte Zusendung ihrer Programme oder wenigstens um Bekanntgabe der von Ordensmitgliedern darin veröffentlichten Arbeiten. Die Redaction.

Digitized by Google

Anibas, P. Alphons (O. Cist., Zwettl): Hamerling in der Chorsängerschule des Stiftes Zwettl. Von Jos. Allram. „Bote aus dem Waldviertel“ Nr. 272, 15. April 1889.

Arnsburg. Kleine Mittheilungen aus dem Kloster . . . In Mitth. des Oberhessischen Geschichtsvereins, B. I. S. 82. 1889.

Atchison. Annual Catalogue of the Officers and Students of St. Benedict's College, Atchison, Kansas. 1888—89.

Auvray, L.: Deux manuscrits de Fleury-sur-Loire et de Ferrières, conservés au Vatican. (Annales du Gatinais 1er et 2e Trimestres.)

Bäumer, Suitbert (O. S. B.): 1. Der Klostersturm unter Heinrich VIII. (Zeitschrift f. kath. Theologie, III. H. 1889. S. 461.)
— 2. Liter. Ref. über: „Drei liturg. Novitäten,“ ibid. S. 587.
— 3. Eine Kritik der Schrift von Adolf Harnack: Der pseudocyprianische Tractat De aleatoribus, die älteste lateinische christliche Schrift. Ein Werk des röm. Bischofs Victor I. (Literarische Rundschau für das katholische Deutschland.)

Beaulieu, s. Guirondet u. Legeay.

Bebenhausen, s. Paulus.

Beck, P.: Collecta über Kloster Beuron in Raiser's Collectanen. (Diöcesan-Archiv der Diöcese Rottenburg, Nr. 3. 1889.)

Bellesheim: Wilhelm Bernard Ullathorne, Titular-Erzbischof von Cabasa. („Katholik,“ Mai, 449–495. Juni, 561—589.)

Benedictiner-Kirche, s. Trost.

Benedictiner-Universität, s. Mittermüller.

Bénédictins. Les mélodies liturgiques publiées par les P. P. . . . (Bulletin de la Société Saint-Jean.)

Benedicts-Panier, Jahrg. I, Nr. 4—9 mit Beilage: „St. Meinrads-Raben.“ 1889 (St. Meinrad, Indiana) bringt u. A. von: 1. J. S. Fr. Blumen aus St. Benedict's Klostergarten, in jeder Nummer.
— 2. Bischof Dr. Ullathorne, in Nr. 6.
— 3. Die St. Benedict's-Medaille, Nr. 4.
— 4. Zur Geschichte der kath. Missionsthätigkeit in der Gegenwart
— 5. Ottobeuren-Kloster, Nr. 7.
— 6. Kriegsberichte aus Amerika und andern Ländern, in jed. Nummer.
— 7. Die St. Josephs-Gemeinde in Johnstown.
— 8. Aus Monte-Cassino.
— 9. Amerika Benedictina in jeder Nummer.
— 10. Memento-Tafel, desgl.
— 11. Büchertisch, desgl.
— 12. Notizen, desgl.

St. Benedicts-Stimmen (Emaus, O. S. B. in Prag). 1889 Juni—September-Heft, bringt u. A.: 1. Das hl. Messopfer.
— 2. Besuche bei U. L. Frau.
— 3. Aus dem Leben der hl. Franz. Romana.
— 4. Erzbischof Ullathorne.
— 5. Kloster Metten und König Ludwig I.
— 6. Zur Erinnerung an das Jubelfest der Beur.-Congr. im Jahre 1888.
— 7. Johanna Dormer, Herzogin von Feria.

Bernard v. Clairvaux, s Hofmeister, Leonhardi.

Bernard Aug. et **Bruel** Alex.: Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny. Tome IV. (1027–1090). Paris, Imp. nationale. In 4°, 835 p. 12 fr.

Beuron, s. Beck u. Wolff.

Digitized by Google

Biatsy, Damian (Martinsberg): A látás (Das Sehen). Mitgetheilt im Schulprogramm des Oedenburger Ober-Gymnasiums 1889.

Binhack, F.: 1. Die Aebte des Cisterc.-Stiftes Waldsassen von 1133—1506. 2. Abthlg. pag. 101. Eichstätt. (Regensburg, Habbel.)

— 2. Die Geschichte des Cisterc.-Stiftes Waldsassen von der Wiederherstellung des Klosters (1661) bis zum Tode des Abtes Alexander (1756). Amberg, Habbel. 1889. 8°, VII + 190 pag. 2 fr.

Bita, Desiderius (Martinsberg): Az isteni hagyomány mint hitforrás. (Die göttl. Tradition als Glaubensquelle). Erschienen in der „Religio" 1889. I. Nr. 15—25.

Blanchet, J. P. G.: Histoire de l'abbaye de N. D. de la Couronne en Angoumois, avec une notice sur les prieurés qui en dépendaient. T. II. In 8. 500 p. et planche. Angoulême, Copvemard.

St. Blasien, s. Kraus.

Bódis, Justin (Martinsberg): Hat év Cicero életéből (Sechs Jahre aus dem Leben Cicero's). Mitgetheilt im Schulprogramm des Raaber Ober-Gymnasiums 1889.

Böhme, P.: Pforte (O. Cist.) und seine culturgeschichtliche Bedeutung während des 12. und 13. Jahrhunderts. Neujahrsblätter, herausgegeben von der histor. Commission der Provinz Sachsen. Halle, Pfeffer. 8°. 47 p. 1 Mk.

Böheim, W.: Ueber Gemälde und Sammlungen des Neuklosters in: Maler und Werke der Malerkunst in Wr.-Neustadt im XV. Jahrh. von . . . Mittheil. des Alterth.-Vereins, Wien 1889. S. 79—80.

Bois-Grolland, s. Verger.

St. Bonifaz. Das Benedictinerstift . . . in München. (Mit Abbildung.) In: Belletristische Unterhaltungsbeilage zum „Vaterland" Nr. 37. 1889.

Bonnabelle, J.: Notice sur Saint-Michel, son abbaye, ses dépendences, et aperçu sur le canton. Bar-le Duc, Contant-Laguerre. In 8, 160 p.

Bossert: Die Anfänge des Klosters Murrhardt. (Württemb. Vierteljahrhefte für Landesgeschichte XI. 217—222.)

Boubnov: Recueil des lettres de Gerbert (983—997) comme source historique. Monographie critique. 1.ere partie. Petersburg 1888. 8°. XXII—369 p. (S. Polybiblion 1889. I. 433—434.)

Brisay, Mis. de: Un abbé de Saint-Aubin d'Angers; le cardinal de Denonville (1493—1540). Revue histor. de L'ouest.

Cabrol (O. S. B., Solesmes): Les derniéres découvertes du Cardinal Pitra (la science catholique 15. avril 1889, p. 300—316).

Caffi, Mich.: L'antica badia di s. Celso in Milano. Milano, Giuseppe Prato. In 8, 24 p.

Cantus monastici formula. Ex antiquo praesertim Cantorino Congreg. Casin. alias S. Justinae deprompta. In usum Monachorum Congreg. Casin. a primaeva observantia Ord. S. Benedicti edita. Tornaci Nerviorum, Typis Societ. S. Joannis Evangelistae. Editorum Pontificalium. — 1889.

S. Celso, s. Caffi.

Chamard (O. S. B., Ligugé): Le droit de régale (Revue du monde catholique; Paris 1889. 8°. pg. 52).

Chassagne, s. Marchand.

Chelles, s. Torchet.

Cistercienser-Chronik, Monatsschrift, redigiert von P. Georg Müller, herausgegeben von den Cisterciensern in der Mehrerau. I. Jahrg. 1889, Heft 4—7

Digitized by Google

enthält u. A. nebst klein. Mittheil. a. versch. Klöstern in jeder Nummer:
1. Ein Besuch in Kloster Lützel.
— 2. Unsere Pflicht gegen die Verstorbenen.
— 3. Marienhausen—Eberbach.
— 4. Die Verehrung der allers. Jungfrau in unserem Orden.
— 5. Todtentafel, in jeder Nummer.
— 6. Cistercienser-Bibliothek.

Cluny, s. Bernard.

Collegeville. Catalogue of St. John's industrial School (O. S. B.) for Chippewa Indian Boys Collegeville, Minn. 1888—89.

Coquelin: Histoire de l'abbaye de S. Michel du Triport . . . Publiée avec un introduction et des notes par Lormier. T. II. 1889, Rouen. Lestringant. 8°. pg. 407.

Couronne, s. Blanchet.

Cozza-Luzi, Joseph: Novum Testamentum e Codice Vaticano 1209, nativi textus graeci primo omnium, phototypice repraesentatum, auspice Leone XIII. Pont. Max. curante . . ., Abate Basiliano, S. Romanae Ecclesiae Vicebibliothecario. Romae, e Bibliotheca Vatic., agente photographo Danesi, MDCCCLXXXIX.

Crèvecoer, R. de: Une abbaye au XVIIIe siècle; Notre-dame d'Hiverneau d'après des documents inédits. (Revue de Champagne et de Brie. Avril.)

Cristofori, Fr.: Storia dei cardinali di santa romana chiesa dal secolo V. all'anno del Signore MDCCCLXXXVIII. Volume I. Roma, tip. de Propaganda fide. In 8, LXII—506 p.

Czihak: Das Ende des Klosters Gottesau, der Bau des Schlosses und die Tagebücher des Abtes Benedict. Zeitschr. für die Geschichte des Oberrhein 1889.

Delahaye, R. P. Hipp.: Guibert, abbé de Florennes et de Gembloux XIIe, XIIIe siècles. (Revue des Questions Histor. Juillet 1889, p. 1—90). Bruxelles. Vromant 1889. 8°. 90 p.

Delarc. S. Grégoire VII. et la réforme de l'Eglise au XIe siècle. Paris Bray-Retaux 1889. 2 vol. 8°.

Saint-Denis, s. Moranville.

Dusault, J. P.: Der gelehrte Benedictiner . . . hatte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein schönes Handbuch für Ordensleute herausgegeben, das vom hl. Alphons Liguori nachdrücklichst empfohlen, im Original wie in der ital. Uebersetzung zahlreiche Auflagen erlebte. Es erscheint jetzt von neuem in 2 Bänden, mit einigen nöthig gewordenen Verbesserungen bei H. Walzer in Paris. (Lit. Rundschau S. 221, 1. Juli.)

Dusmet, Catania al Cardinale. Ricordi patrii. Catania. Tip. Galatola 1889. 4°. pag. 238.

Echternach, s. Reiners.

Ehingen, s. Hehle.

Einsiedeln, s. Ringholz.

Ellwanger-Brevier. Einiges über das alte . . . und Proprium. Diöcesan-Archiv Nr. 15—18. 1889. Beilage zum Pastoralbl. der Diöcese Rottenburg.

Emmerani, Vita sancti . . . authentica auctore Arbeone episcopo Frisingensi (edidit nunc primum Dr. Bernardus Sepp). Analecta Bollandiana tom. VIII. fasc. II. 1889.

Farfa, s. Giorgi.

Digitized by Google

Fehér, Hippolyt (Martinsberg): A közoktatási tanács reformja (Die Reform des öffentl. Unterrichtsrathes). Budapest, 1889.

Ferrieres, s. Auvray.

Fesquet (l'abbé G.): Les prieurs de Notre-Dame de Saudorgues. Nimes, Gervais-Bedot 1889. In 8, 38 p.

Fleury-sur Loire, s. Auvray.

Florennes, O. S. B., s. Delehaye.

Foss: Recens. über: Das St. Gallische Verbrüderungsbuch und das St. Gallische Buch der Gelübde. Die Annalistischen Aufzeichnungen des Klosters St. Gallen. Das 2. St. Galler Todtenbuch. St. Gallen, Verlag von Huber u. Comp. 1884. Mittheilungen aus der historischen Literatur von der histor. Gesellschaft in Berlin. XVII. Jahrg. 3. Heft. 1889.

Fuente, V. de la . . .: El monasterio de Oña y su pantéon regio. (Boletin de la real Academia de la historia.) 1889.

Gander, P. Martin, O. S. B.: Die zweckmässige Einrichtung der Achsenorgane der Pflanze. In „Natur und Offenbarung." 1889.

Ganter, J. N. (O. S. B., Seckau): Rec. über P. Uebinger, Die Gotteslehre des Nic. Cusanus. (Zeitschrift f. kath. Theologie III. 1889.)

Garenfeld, Vict.: Die Trierer Bischöfe des IV. Jahrhunderts. Bonn, Behrendt. 8°. pg. 77. 2 fr.

Geiger, P. Godhard (O. S. B., Metten): C. Marius Victorinus Afer, ein neuplatonischer Philosoph. II. Theil. Als Beilage zum Jahresberichte der k. Studien-Anstalt Metten für 1888—89.

Geistberger, P. Johannes (O. S. B.): Ausstattung der Charwochengräber. In: Theol.-prakt. Quartalschrift III. Heft, 1889.

Gembloux, s. Delahaye.

Gergye, Leonard (Martinsberg): A homerosi Kosmographiája (Die Kosmographie des homer. Zeitalters). Mitgetheilt im Schulprogramm des Graner Ober-Gymnasiums 1889.

Gesta y Leceta, M.: Indice de una colección manuscrita de obras del reverendisimo P. Fr. Martin Sarmiento, benedictino, seguido de varias noticias bibliográficas del mismo. Madrid. J. Fuentenebro. 1889. In 4, 184 pg. 12 fr.

Giorgi F. et Balzani: Il Regesto di Farfa, compilato da Gregorio di Catino e publicato dalla r. società romana di storia patria. Volume IV. Livorno, Francesco Vigo. In 4, XVI + 375 p. 12 fr.

Goldenkron (O. Cist.), s. Schmidt.

O'Gorman, E.: Entschleiertes Klosterleben. (!!) In 6—8 Lieferungen. Lief. 1. Barmen. Wiemann. 1889.

Gottesau, s. Czihak.

Guirondet, L.: L'abbaye de Beaulieu en Rouergue, canton de Saint-Antonin (Tarn-et-Garonne), Villefranche, Dufour. In 16. 67 p. 1 fr.

Hafner, Philipp: Die Reichsabtei Hersfeld bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Hersfeld 1889, Verlag von Hans Schmidt. pag. VIII u. 147.

— s. Pistor.

Haudek, Augustin (Martinsberg): Fabiola vagy a katakombák történéte (Fabiola übersetzt aus dem Englischen). Herausgegeben vom St. Stephans-Verein 1888.

Hauthaler, P. Willibald (O. S. B. in St. Peter): Erzbischof Eberhard II. von Salzburg — nicht von „Waldburg," sondern von „Regensburg!" (Separat-Abdruck aus den Mittheilungen für Salzburger Landeskunde. XXIX) 8°. pg. 10.

Digitized by Google

Heggbach, O. Cist.: Das ehemalige Klostergebiet von . . . In Diöcesan-Archiv Nr. 10, 1889. Beilage zum Pastoralbl. der Diöcese Rottenburg.

Heggbacher, O. Cist.: Aebtissinnen. In Diöcesan-Archiv Nr. 10, 1889. Beilage zum Pastarolblatt für die Diöcese Rottenburg.

Hehle, Dr. Rector: Das ehemalige Zwiefalter Gymnasium zu Ehingen in seiner Entstehungsperiode (1686—1719). Festschrift des kgl. Gymn. in Ehingen zur Jubelfeier der 25. Regierung S. Maj. des Königs Karl von Württemberg. Stuttgart, J. B. Metzler, 1889. 4°. 16 S.

Hersfeld, s. Hafner, Pistor.

Hess, Heinr.: Special-Führer durch das Gesäuse und durch die Ennsthaler-Gebirge zwischen Admont und Eisenerz. Mit Nachträgen von 1888. Wien, Artaria. 8°. XIX + 88 pg. 3 fr.

Van Heteren, Willibrord (O. S. B., Maredsous): Kunstenaars en Kunstwerken in de belgische Benedictijner-Kloosters von de 10e tot het midden der 13e eeun. (Dietsche Warande Tijdschrift voor Kunst, Juli. 1889. Bl. 347—359.)

Hiverneau, s. Crèvecoer.

Hofmeister, G.: Bernard v. Clairvaux. 1. Theil. 4°. 24 pag. Berlin bei Gärtner.

Saint-Hydulphe, s. Mangenot.

Inaugurazione, La . . . e la esposizione de' saggi di lavoro della scuola benedettina di Mosaico nel monumento sacro de' santi Severino e Sossio in Napoli il 16 Giugno 1889. Napoli Giannini 1889. pg. 32. 8°.

Karker, P. H.: Dom Juan Mabillon. Paderborn, Bonifacius-Druckerei 1889. 75 S. 8°.

Katz, Director, P. Eberhard (O. S. B.): Annalium Laureshamensium editio emendata secundum codicem St. Paulensem. XXV c/32 = CA. In: Jahresbericht des öffentl. Stifts-Gymnasiums der Benedictiner zu St. Paul. 1889. Im Selbstverlag des Stiftes.

Kienle, P. Ambros. (O. S. B., beur. Congr.): Die Choralschule. Ein Handbuch zur Erlernung des Choralgesanges, v. . . . Freiburg, Verlag von Herder. 1884. 8°. 144 pg. Preis 1 fl. 30 kr.

Kinnast Florian (Admont): Personal-Veränderungen im Ben.- u. Cisterc.-Orden bis 31. Dec. 1888. („Studien" 1889, H. 2).

Klosterleben, s. O'Gorman.

Knauer, Dr. Vincenz (O. S. B., Schottenstift, Wien): Die Lieder des Anakreon in sinngetreuer Nachbildung. Wien, Carl Konegen, 1890.

Kölbl, P. Maximilian (O. S. B.): Des kath. Priesters Lebensmesse: Opferung und Wandlung in der Zeit und Communion in Zeit und Ewigkeit. Predigt v. . . . gehalten bei der Primizfeier des hochw'sten Joh. Bapt Bauer am Feste Peter und Paul 1889 in der Basilika St. Bonifaz zu München.

Koltei, Virgil (Martinsberg): Dr. Kovács Pál élete és müködése. (Leben und Wirken des Dr. Paul Kovács.) Raab, 1889.

Koneberg, P. H. (O. S. B.): 1. Laienexercitien (St. Benedicts-Panier I. 8. 1889).
— 2. In Unterliegen siegen. Eine Predigt von . . . Zum Besten der Lourdesgrotte. Beuron.
— 3. Schutzengel-Büchlein. Donauwörth, L. Auer. 1889. In Lederimitations-Einband 30 Pf. pg. 104.
— 4. Der rechte Schächer Dismas genannt. Ein Trostbüchlein für jung und alt von . . . Regensburg, Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz. 1889. 8°. pg. XVI + 125.
— 5. Augsburger St. Josefs-Kalender. Kath. illustr. Haus- und Schreibkalender für 1890, herausgegeben von . . .

Digitized by Google

Kraus: Die Schätze St. Blasiens in der Abtei S. Paul in Kärnten. (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, 1889.)

Kuhn, Albert (O. S. B., Einsiedeln): 1. Die altberühmte Madonna v. Holbein (Alte u. neue Welt, 24. Jahrg. 1. Heft, 1890).

— 2. Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln. Prachtwerk mit artistischen Beilagen. pg. 216. 8°. Mk. 6.40.

Lambrecht St. (O. S. B.) s. Weyer.

Lebrun. L'abbaye et l'église de Saint-Savin. Poitiers Oudin, 8°. pg. 154.

Leonard, P. Ludger (O. S. B., beuron. Congr.): 1. Die klösterliche Tagesordnung für Laienbrüder und Laienschwestern, die tägl. Uebungen ihres hl. Standes im rechten Geiste zu verrichten. Pustet, Regensburg 1889. pag. 312. Preis 80 kr.

— 2. Die Erhebung des Stiftes Seckau zum Domstift. („Studien" 1889. H. 2).

Leonhardi, Bernard von Clairvaux. Leipzig, Richter, 1889.

Legeay. Documents pour servir à l'histoire de l'ancienne abbaye de Beaulieu Le Mars. Monnoyer. 8°. pg. 144.

Loccum, s. Uhlhorn.

Luxeuil. L'église abbatiale de Luxeuil par P. de Beauséjour (Annales Franccomtoises. Mai 1889).

Mangenot, l'abbé: Le travaux des Bénédictins de Saint-Maur, de Saint-Vanne et de Saint-Hydulphe sur les anciennes versions latines de la Bible. Amiens, imp. Rousseau Leroy. In 8, 82 p.

Marchand, Abbé: L'abbaye de Chassagne. (Revue de La Société Litteraire de L'Ain. Novembre—Decembre.)

Maredsous. 1. Ecole abbatiale de Saint-Benoît de Maredsous. Programme des examens oraux qui auront lieu du mardi 13 au semedi 17 août 1889.

— 2 s. Schäfer.

Maria-Einsiedeln, s. Kuhn.

Mariawald (Ord. Cist.): „Unterhaltungsblatt der Coblenzer Volkszeitung." Nr. 28. 1889.

Maulbronn, s. Paulus.

Saint-Maur, s. Mangenot.

Meier, S.: Kloster und Schule (zu dem Bäumer'schen Artikel über die Cluny'sche Reform). Hist.-pol. Blätter B. 103. 10. S. 809—812.

Meier, Gabriel (O. S. B., Einsiedeln): Aus den Schweizerbergen. Wanderbilder und hist. Betrachtungen aus der Centralschweiz I. u. II. (Alte u. neue Welt, 24. Jahrg., 1. Heft. 1890.)

Meinrad's, St. College (O. S. B.): Annual Catalogue of . . . and ecclesiastical Seminary. St. Meinrad, Spencer County. Ind. 1888—89.

Meinrads-Raben, St, Monatsschrift der Benedictiner-Abtei St. Meinrad (Beilage zum „St. Benedicts-Panier" s. d.) Jahrg. II. Nr. 1—9 bringt u. A.: 1. Artikel über St. Meinrad in jeder Nummer.

— 2. P. Fidelio Mante, ein silb. Priest.-Jub.

— 3. P. Beda O'Connor, O. S B.

— 4. Das Kloster der Benedictinerinnen in Ferdinand.

— 5. Aus des Rabenvaters Zelle.

— 6. Das St. Josephshaus.

— 7. Memento-Tafel in jeder Nummer.

Mergenthein, O. A.: Das Portal aus der Prälatur von Ochsenhausen und eine doppelseitige Thürverkleidung aus dem Renaissance-Schlosse zu Waldmannshofen. (Diöcesan-Archiv von Rottenburg 1889, Nr. 6.)

Messager, Le . . . des fidèles. Revue bénédictine (Maredsous) 6. Jahrg. Heft 6—9, enhält u. A : 1. Les varitations du protestantisme touchant le Dogme Eucharistique.

Digitized by Google

— 2. Le Pallium.
— 3. Le venerable Louis de Blois, abbé de Liessies.
— 4. La journée du moine d'après la règle et la tradition bénédictines
— 5. L'Église catholique en Bosnie.
— 6. Le mystère permanent du saint Sang Rédempteur.
— 7. L'uniformité dans les Laudes du Dimanche du IVe au VIIe siècle.
— 8. Dom Benoît van Haeften.
— 9. L'Église catholique en Bulgarie.
— 10. M. le chanoine Janssens.
— 11. L'abbaye de Saint-Hubert.
— 12. Les fêtes nuptiales de Sigmaringen.
— 13. L'abbaye de Saint-Ghislain.
— 14. L'entrée de l'Officiant à la messe solennelle.
— 15. Le Chant Grégorien.
Ferner in jedem Hefte:
— 16. Le pèlerinage de S. Benoît à Maredsous und Necrologe sowie Bibliographie.

Metten, Kloster (O. S. B.), s. St. Benedicts-Stimmen.

Michaefeld, s. Prechtl.

Saint-Michel, s. Bonnabelle.

Mittermüller, P. Rupert (O. S. B., Subprior u. Bibliothekar des Stiftes Metten): 1. Beiträge zu einer Geschichte der ehem. Benedictiner-Universität in Salzburg. Herausgegeben vom Central-Ausschusse für Gründung und Erhaltung einer freien kathol. Universität in Salzburg. Salzburg 1889. In Commission bei M. Mittermüller. 8°. pg. 72.
— 2. Die Heiligkeit d. Kirche. („Studien" 1889. Heft 2).

Modlmeyer (O. S. B., Confessarius der Benedictinerinnen in Chiemsee): St. Benedictus-Messe. Zur Feier des 50jährigen Jubiläums des Stiftes Chiemsee, compon. für Frauenchor. Im Selbstverlag.

Molnár, Beda (Martinsberg): A kedves szülök figyelmébe! (Den lieben Eltern zur Beobachtung!) Mitgetheilt im Schulprogramm des Gymnasiums von Papa. 1889.

Monte-Cassino, Aus (St. Benedicts-Panier Nr. 8, S. 119).

Montfaucon. Encore Montfaucon et Martianay. (Revue de Gascogne 1889. Mars.)

Montserrat, s. Wittke.

Moranvillé. Chronique des religieux de Saint Denis; Memoires de Salmon et Chronique de la mort de Richard II. (Bibliothéque de l'école des chartes 1889. II. 5—40.)

Münchsteinach, s. Poehlmann.

Murrhardt, s. Bossert.

Nagl, Dr. Alf.: Gerbert und die Rechenkunst des X. Jahrhunderts. Wien, Tempsky, 8°. pg. 65.

Neresheim, Nachtrag zu dem Artikel Kloster . . . Diöcesan-Archiv Nr. 6, 1889. Beilage zu Pastoralbl. der Diöcese Rottenburg.

Neukloster, s. Böheim.

Niclaskloster i. Prag, s. Tadra.

Nock, P. Fr. J. (O. S. B., München): Leben und Wirken der Dienerin Gottes Maria Anna Josepha a Jesu Lindmayr, unbeschuhte Carmeliterin im Dreifaltigkeitskloster zu München. Nach authent. Quellen bearbeitet. 2. Aufl. 1887. 8°. 688 Seiten, 5 Mk.

Ochsenhausen, s. Mergentheim.

Oña, s. Fuente.

Ottobeuren, Kloster (O. S. B.), mit Illustration in „St. Benedicts-Panier" I. Nr. 7.

Digitized by Google

Palmieri, Greg. (O. S. B., s. Paolo Rom). 1. Lettere di Lod. Ant. Muratori al p. Filippo Camerini, Modena, Vincenzi et nipoti. In 8, 53 p.
— 2. Introiti ed esiti di Papa Niccolò III (1279—1280). Antichissimo documento di lingua italiana tratto dall' archivio Vatic. con note ecc. Roma, tip. Vatic. 1889. 133 p. 8°.

Paradeis. Geschichte des Clarissenklosters . . . zu Judenburg in Steiermark. (Recension im österr. Liter. Centralbl. Nr. 10. 1889.)

Paulus, Dr. Ed.: 1. Die Cistercienser-Abtei Bebenhausen von . . . Herausgegeben vom Württemberg. Alterthums-Verein. Mit 20 Tafeln in Stein-, Licht- und Farbendruck und 225 Holzschnitten. Stuttgart, Verlag von Paul Neff.
— 2. Die Cistercienser-Abtei Maulbronn. Herausgegeben vom württembergischen Alterthums-Verein. III. Auflage. Stuttgart, Verlag v. Paul Neff. 1. Lieferung, 1889. 4°. p. 16.

Pforte, s. Böhme.

Pistor, J.: 1. Recens. über: Hafner, Ph., Die Reichsabtei Hersfeld bis zur Mitte des XIII. Jahrh. (Mittheil. aus der histor. Literatur, herausgeg. von der histor. Gesellschaft in Berlin. XVII. Jahrg. 4. Heft.)
— 2. s. Hafner.

Pitra, Card. J. B.: 1. Analecta sacra et classica spicilegio Solesmensi parata. Tomus V. Paris, Roger et Chernowitz. In 4, XXXV—334 p. et pl. 20 fr. Darüber: Recension in Nr. 20 u. 21 der „Berliner philol. Wochenschrift" 1889.
— 2. Le cardinal . . . par Duchesne (Bulletin critique Fev. 1889).
— 3. s. Cabrol.

Poehlmann, Fritz: Der Abt von Münchsteinach (O. S. B.): Eine kleine Episode aus dem Bauernkriege. (Erlanger Tagbl. 10. Juli 1889.)

Pokorny, Friedrich (Martinsberg): Mi a különbség az állami protestáns is a katholikus paedagogia között. (Ueber den Unterschied staatlich-protestantischer und katholischer Erziehung.) Mitgetheilt im „Magyar Allam" 1889.

Prechtl Maximilian, Abt des ehemaligen Benedictiner-Klosters Michaelfeld. („Katholik" 1889. April, 424—445.)

Puech, A.: L'ordinaire d'une abbaye de Bénédictins sous le règne de François I. (Revue du Midi, Mai.)

Récsei, Victor (Martinsberg): Vasmegyei irók (Die Schriftsteller aus dem Eisenburger Comitat). I. Heft. Oedenburg, 1888.

Regestum Clementis V. Papae ex vaticanis archetypis SS. D. N. Leonis XIII. pontificis maximi jussu et munificentia nunc primum editum, cura et studio monachorum ordinis s. Benedicti. Annus VIII. et IX. (Regestorum, vol. LX—LXI.) Romae, ex typ. Vaticana. In 4, 471 et 136 p. 50 fr.

Reiners: Les manuscrits de l'ancienne abbaye d'Echternach. (Publications de la sect. hist. de l'Institut grand-ducal de Luxembourg. XL, 13—52.)

Rigert, P. Placidus (O. S. B., Professor und Praefect): Ueber die Lectüre. Jahresbericht über die Cantonal-Lehranstalt zu Sarnen, Obwalden für das Schuljahr 1888—89.

Ringholz, P. Odilo (O. S. B.): 1. Geschichte des fürstl. Benedictinerstiftes U. L. Frau zu Einsiedeln, unter Abt Johannes I. v. Schwanden. 1298—1327. Mit urkundlichen u. artistischen Beilagen. pg. 206. 8°. 4 Mk. Verlag von Benziger in Einsiedeln.
— 2. Des Benedictinerstiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilh. v. Hirschau. (Separat-Ausgabe aus den „Studien u. Mittheilungen aus dem Benedict.- u. Cistere.-Orden.") 8°. pg. V + 48. Preis 1 Mk. Herder's Verlag in Freiburg.

Digitized by Google

Robert (Ulysse): Cartulaire de l'abbaye de N. D. de Bonnevaux. O. Cist. Paris 1889. 8°.

Rottmanner, P. Odilo (O. S. B., Bibliothekar in München): Festartikel zu seinem 25jährigen Jubiläum in „Münchner Bote" vom 5. Juli 1889.

Ruge, M.: Bemerkungen zu dem Vaticinium Lehninense. 4° p. 25. Berlin bei Gärtner.

Rupert, Van den Elsen: H. Norbert en Rupert („Katholik", 351—367).

Rysánek, Petrus (O. S. F.): Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes „Unserer Lieben Frau de monte serrato" oder der Schwarzspanier in Wien („Wiener Diöcesanblatt" Nr. 18, 1889).

Sarmiento, s. Gesta.

Sattler, P. Magnus (O. S. B., Prior in Andechs): Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg. Kempten, bei Jos. Kösel, 1889. pg. VII + 480, 8°.

Saudorgues, s. Fesquet.

S. Savin, s. Lebrun.

Schäfer, Dr. B.: Ein Klosterbild. Von Professor . . . (Maredsous in Belgien). („Deutscher Hausschatz" Heft 17. 1889.)

Scheck, P. Adolphus (O. S. B.): De fontibus Clementis Alexandrini. Programm. Gymnasii Augustani ad Sti. Stephani MDCCCLXXXVIII—IX. Scripsit . . .

Scherer, P. A. (O. S. B.): Bibliothek für Prediger. 2. Band, Ostercyklus, bei Herder, Freiburg. gr. 8°. 836 p. 1889.

Schmidt Val.: Die Ermordung der Goldenkroner Mönche, durch die Hussiten. („Studien" 1889. H. 2).

Schneider, P. Aug. (O. S. B.): Erklärung der Regel des hl. Benedict. 8°. 315 S. Leinwandband. D. 1.00. Verlag v. Fr. Pustet. New-York.

Schott, P. Anselm (O. S. B., beuron. Congreg.): Das Messbuch der hl. Kirche (Missale Romanum) lat. und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für Laien bearbeitet von . . . pg. XXIII + 556 + 218. 12°. Preis 1 fl. 50 kr. Freiburg, Breisgau, bei Herder.

Schüch, Ignaz (O. S. B.): Handbuch der Pastoral-Theologie. 8. Aufl. Innsbruck, Fel. Rauch, 1889. XXIV + 899 S. 8°. 6 fl.

Schwarzspanier (Benedictiner), s. Rysánek.

S. Severino, s. Inaugurazione.

Stampfer, Cölestin P. (O. S. B., Marienberg): Geschichte von Meran, der alten Hauptstadt des Landes Tirol, von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. 3. Aufl. 8°. Innsbruck, Wagner, 1889.

Stams (O. Cist.): 1. Weihnachten an einer Hohenstaufenstätte. Mit Orig.-Illustrat. von H. v. Berlepsch. Universum; Illustr. Zeitschrift für die deutsche Familie. V. Jahrg. 1888—89. 13. Heft. S. 669—675.

— 2. Eine Christmette bei den Cisterciensern, von M. E. v. Berlepsch (Allg. Ztg. 1888. Nr. 1. . Beilage).

Stelzer, P. Chrysost., Dr. Theol. (O. S. B., beuron. Congr.): Leben der hl. Franziska Romana, Stifterin der Oblaten von Tor de'Specchi in Rom. Nach dem J. Rabory's franz. Original bearbeitet von . . . pg. X + 428. 8°. Preis 2 fl. 90 kr. Mainz, Franz Kirchheim.

Strimmer, Hermann (O. S. B.): Kleidung und Schmuck der Römer zur Zeit des Horaz, nach dessen Gedichten zusammengestellt. (Programm des k. k. Ober-Gymnasiums in Meran 1888—89.) Meran, Selbstverlag d. Gymnasiums. 8°. 64 S.

„Suppression of the Greater Monasteries" in „Dublin Review." London 1889.

Szentbenedek (O. S. B.): Die Abteikirche . . . („Vaterland" Nr. 267, 1889).

Digitized by Google

Szentimrei, Martin (Martinsberg): 1. A franczia forradalom szárados évfordulója (Das 100jährige Jubiläum der französischen Revolution). Erschienen im „Magyar Sion" 1889. 5—6. Heft.

— 2. A párbaj (Das Duell). Erschienen im „Kath. Szemle" 1889. 2. Heft.

Tachard (le R. P.): Clarae vallensis Florilegium sacrum, ou la Doctrine spirituelle de saint Bernard. Texte et trad. Bruges, imp. Saint-Augustin. In 18, XX + 319 p. 3 fr.

Tadra Ferd.: Einige literar-historische Nachrichten aus d. S. Niclaskloster i. Prag. („Studien" 1889. 2. Heft).

Tiefenthal, P. Fr. Sales (O. S. B.): Das hohe Lied. Ausgelegt für Theologie studierende und Theologen. Kempten. Verlag der Josef Kösel'schen Buchhandlung 1889. pag. VIII + 362. 8°.

Torchet, l'abbé C.: Histoire de l'abbaye royale de N. D. de Chelles. Paris Retaux—Bray. In 8, XIV + 310 et 322 pg. avec pl. 12 fr.

Tosti, D. Luigi (O. S. B.): Von der Gesammtausgabe der Werke von . . . ist eben der II. Band der Geschichte der Abtei von Monte Cassino (Storia della badia di Montecassino. Roma, Pasqualucci) erschienen, der XV. Band der Gesammtausgabe.

Trappisten, Ueber und für die . . . speciell in Bosnien. Im „Pastoralblatt" für die Diöcese Rottenburg, Nr. 9, 1889.

Triport, s. Coquelin.

Trost, Dr.: König Ludwig I. von Bayern. Gedicht an seine Gemahlin Therese und deren Ruhestätte in der Benedictiner-Kirche zu München. (Sammler, Beilage der „Augsburger Abendzeitung" Nr. 74, 1889.)

Uhlhorn: Lutherische Mönche in Loccum. (Brieger's Zeitschrift f. K.-Geschichte t. X. Nr. 2 und 3.)

Ullathorne, s. Bellesheim u. „Studien" 2. 1889.

St. Ulrichs-Bruderschaft, Zur Geschichte der . . . in Wangen. „Pastoralblatt" für die Diöcese Rottenburg Nr. 11—13 und 15—16. 1889.

Saint-Vanne, s. Mangenot.

Vaticinium, s. Ruge.

Verger, C.: L'abbaye de Bois-Grolland en Poitou (suite). Revue histor. de L'ouest 3. Livr.

Victring (O. S. B. Propstei): 1. Studien über den Kirchenbau. Von Conservator Jos. Graus. Mittheilung der k. k. Central-Comission u. s. w. XIV. Band, 4. Heft, S. 229 bis 231. Mit 3 Illustrationen.

— 2. Kunst-Topographie des Herzogthums Kärnten. Herausgegeben von der k. k. Central-Comission u. s. w. 1889, VI, 5, 362—370. Mit 15 Illustrationen.

Vychodil, P. J. (O. S. B.): Důkazy jsoucnosti Boží a dějiny jejich. Vyličuje . . . V Brně, 1889. Tiskem a nákladem papežské knihtiskárny benediktinů rajhradských.

Wagner Laurenz (Martinsberg), 1. A Kegyes hagyatékok és alapítványok egyházjogi szemponthól. (Die frommen Stiftungen und Hinterlassenschaften vom kirchenrechtlichen Standpunkte.) Mitgetheilt im „Havi Közlöny," 1889, 3. Heft.

— 2. A gyónóra von atkozó tudomás felhasználása a gyóntatásban. (Die Benützung der auf den Pönitenten bezüglichen Kenntnis im Beichtstuhl.) Ebendort, Heft 7.

— 3. A keresztelés ismétlése az áttérökre vonatkozólag. (Die Wunder der Taufe in Bezug auf d. Convertiten. (Mitgetheilt in der „Religio") 1889, I. Heft.

Waldsassen, s. Binhack.

Waulsort (O. S. B.): L'intaille carolingienne de l'abbaye de Waulsort par

Digitized by Google

Al. Bequet. (Annales de le soc. archéol. de Namur. 1889. t. XVIII. pg. 1—16.)

Weissenhofer, Dr. Robert (O. S. B. Seitenstetten): Erwin von Prollingstein. Vaterländische Erzählung aus der Zeit der ersten Türkeneinfälle in Oesterreich. IV. Bändchen der Erzählungsschriften zur Hebung der Vaterlandsliebe. Linz. Verlag von Ebenhöch, 1889, pg. VIII + 92 8°. 60 kr.

Weyer Victor. (O. S. B. St. Lambrecht): Statistisches aus St. Lambrecht („Studien" 1889, H. 2.)

Westminster, hoftie: Westminster abbey (The Portfolio 1889, 81—89, 101 bis 106.)

Wien, Bened.-Stift U. L. Fr. de monte serrato, s. Rysánek.

Wittke, P. Wenzel, (O. S. B. Beur. Congr.): U. L. F. von Montserrat und deren Verehrung in Böhmen, von . . . Prag, Verlag der Abtei Emaus 16°. (115 + 8) pg. Preis 22 kr. — Dasselbe in böhmischer Sprache.

Wolff, Odilo P. (O. S. B. Beuron): Bilder und Erinnerungen aus dem Mönchsleben der Jetztzeit. Von . . . Kitz Hermann, Saulgau.

Wolfsgruber, Dr. C. (O. S. B.): Joseph Othmar Cardinal Rauscher, Fürsterzbischof von Wien. Sein Leben und Wirken. Herder, Freiburg in Breisgau. 8°. pg. XXIII + 622.

Zanathy, Felix (Martinsberg): Kalászat a nevelés tanítás mezején. (Aehrenlese aus dem Gebiete des Erziehungsunterrichtes.) Mitgetheilt im Schulprogramme des Günser Gymnasiums, 1889.

Zimmermann: Zur Klosteraufhebung unter Heinrich VIII. von England. („Laacher Stimmen." 1889, S. 397.)

Zoltvány, Iren (Martinsberg): Katona József „Bánkbánja" vonatkozással a tragikum elméletére. (Der „Bánkbán" des Josef Katona bezüglich der Theorie des Tragischen.) Erschienen im „Kath. Szemle" 1889. 3—4 Hft.

Zwiefalten, (O. S. B.), s. Hechle.

Verzeichnis der vom 1. März d. J. bis Ende September der Redaction der »Studien« zur Anzeige, resp. Besprechung eingelangten Recensions-Exemplare.

(Von den mit * bezeichneten Nr. liegen Referate entweder schon vor oder sind in Vorbereitung begriffen.)

* Adams, Fr. W.: Unsere Liebe Frau von der immerwährenden Hilfe. Vollständiges Gebet- und Bruderschafts-Büchlein. 4. Auflage, Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1889, 12°. pg. 136.

* Albers, Reinhold: Blütenkränze auf die Festtage Gottes und seiner Heiligen. Herausgegeben von . . . I. Theiles 1. Band: Die gebotenen Festtage des Herrn. Paderborn, 1890, Bonifacius-Druckerei, 8°. pg. 4 + 619.

* Appendix ad officia Votiva per annum concessa, continens lectiones scripturae occurrentis, festorum simpl. ac Vigiliarum etc pg. 279, 8°. Typis Societ. S. Joannis Evan. — Tornaci (Belg.).

Die Recitation der Officia votiva per annum bot bisher für diejenigen Priester, welche nicht ein Brevier in neuer Ausgabe besitzen, wesentliche Schwierigkeiten. Sie bedurften, ausser dem die Votiv-Officien enthaltenden

Digitized by Google

Bändchen, stets des ganzen Brevier-Bandes, oft nur wegen einer Lection oder gar Commemoration. Das war wenig praktisch. Die Société de S. Jean bietet nun der hochw. Geistlichkeit unter obigem Titel ein Werkchen von 280 Seiten in-18, welches diese Unbequemlichkeiten vollständig beseitigt. Der Titel gibt genau Aufklärung über den Inhalt des Werkchens oder mit einem Worte gesagt, es enthält alles, was zur vollständigen Recitation der Votiv-Officien erforderlich ist. Es ist überflüssig ein Wort über die vollendete typographische Ausstattung des Werkchens zu sprechen, sie ist des Renommés würdig, welches sich die Buchdruckerei de S. Jean in Tournay seit langer Zeit erworben hat.

*Augscheller, P. Fidelis: Seraphischer Wegweiser zum Himmel. Gebet- und Erbauungsbuch für die Tertiaren des hl. Franciscus. II. Auflage. Innsbruck, 1889, bei Rauch. 8°. pg. 448. — 50 kr.

Aurora Lista: Fe esperanza y caridad por . . . Barcelona. Tipografia católica, 1889, 8°. pg. 172.

Ausserer. Seraphisches Martyrologium, enthaltend kurze Lebensumrisse der Heiligen und Seligen aus allen drei Orden des hl. Franciscus von P. Peter Paul Ausserer, O. S. F. Lieferung 19 und 20 à 25 kr., 50 Pfg.

Hiemit ist diese liebliche Franziskaner-Heiligenlegende abgeschlossen, Es ist ein stattlicher Band von 1156 Seiten mit einem schönen Titelbild auf starkem Carton; der Preis hiefür fl. 5.—, M. 10.—, ist sehr billig zu nennen. Welchen Riesenfleiss das Werk gekostet hat, zeigt am Besten das 4 Bogen starke Register, welches ca. 6000 Namen aufführt. Wir empfehlen hier nochmals das Werk recht angelegentlichst den zahlreichen Mitgliedern der grossen Franziskaner-Familie zur Anschaffung, namentlich den Tertiaren, ebenso aber auch katholischen Familien im Allgemeinen, die aus der Lectüre dieses „Hausbuches" grossen geistigen Nutzen ziehen werden. Man kann das Werk broschirt zu fl. 5.—, M. 10.—, oder gleich gebunden zu fl. 6.20, M. 12.— beziehen; auch besteht noch die Ausgabe in Heften à 25 kr., 50 Pf. für solche, denen der ganze Betrag auf einmal zu viel ist. — Verlag der kathol. Verlagshandlung Anton Pustet in Salzburg.

* Bachem's Novellensammlung (Belletristische Haus- und Familienbibliothek. Köln a. R. Bachem, à Band 1 Mark.) Band 38 enthaltend: Freiin v. Brackel. Aus altem Stamm. — L. Keifen: Das düstere Haus. — Otto Osberg: Fügungen.

Band 39 enthaltend: H. v. Veltheim: Die Sühne. — E. v. Pütz: Der letzte Schuss.

Ein aus dem Bezirks-Gefängnis zu Besançon entsprungener Sträfling, der ein geringes Vergehen seiner Jugend durch harte Arbeit und ein Leben voller Entbehrungen sühnt, findet nach Jahresfrist in den Goldgruben Californiens den Gerichtsbeamten wieder, durch dessen gewaltsam erzwungene Hilfe ihm die Flucht gelungen war, die Jenen in's Elend stürzte. Entschlossen, dem vielgeprüften Manne zu helfen, nimmt er ihn,

Digitized by Google

von ihm unerkannt, als Theilhaber in seine Grube, deren reiches Erträgnis in wenigen Monaten Beiden zu grossem Reichthum verhilft. Nach Frankreich zurückgekehrt und von der Familie des Gerichtsbeamten als deren Wohlthäter bewillkommnet, fasst er eine tiefe Zuneigung zu der anmuthigen Tochter seines Gastfreundes, aber die Gewissheit, dass die Geliebte ihm nur aus Dankbarkeit zum Altar folgen werde, während ihr Herz einem Andern gehört, veranlasst ihn zur Entsagung, in der er die endliche Sühne erblickt. Nicht minder spannend ist die „Der letzte Schuss" bezeichnete Novelle, welche die Rückkehr einer modernen, den Wald mit der Büchse durchstreifenden Amazone zu edleren weiblichen Beschäftigungen am häuslichen Herd in treffender Weise behandelt.

Band 40 enthaltend: J. v. Dirking: Im Kampf mit der Welt. — H. v. Eimbeck: Im Lande der Mondscheinler und Walter Schwarz: Gelandet.

Mit diesen drei prächtigen Erzählungen beschliesst der 40. Band die II. Reihe von „Bachem's Novellen-Sammlung." Was die Verlagshandlung bei Eröffnung der II. Reihe versprochen: „Gediegenheit, fesselnde Gestaltung und sittliche Reinheit des Inhalts, Schönheit der Form, sowie reicher Wechsel der Stoffe und der Scenerie", hat sie bei Fortführung derselben und nicht am wenigsten in dem vorliegenden Bande, gehalten. Die denselben eröffnende, im Münsterlande spielende Novelle gibt ein anziehendes Bild westphälischen Lebens. In fesselnder Weise schildert sie den störrischen Charakter einer alten, vereinsamten Jungfer, die mit ihren beiden Neffen und einstigen Erben zerfallen in einem Concert zu Münster bei der Aufführung von Händel's Messias die Abneigung gegen den künstlerischen Beruf des Einen um so leichter verwindet, als der Andere das Studium der Medicin mit dem der Theologie vertauscht. — Abenteuerlich, wie ihr Titel, ist der Inhalt der zweiten, als amerikanisches Zeitbild bezeichneten Erzählung. Vorzüglich gelungen erscheint die packende Schilderung des Nacht-Gefechtes zwischen „Mondscheinlern" und Steuer-Beamten. — Walter Schwarz, dem wir in den frühern Bänden mit mancher trefflichen Gabe begegneten, beschenkt uns in der ihm eigenen liebenswürdigen Weise mit einer stimmungsvollen Erzählung, deren Heldin nach kurzer, aber an getäuschten Hoffnungen reicher Künstler-Laufbahn ein früher Tod erlöst. Den Abonnenten der Bände 21 bis 40 sowohl als auch den Bestellern der jetzt vollständigen II. Reihe wird dieser Band unberechnet geliefert. Ueber die III. Reihe des Unternehmens (Bände 41—60) behält sich die Verlagshandlung weitere Mittheilungen vor.

* Behringer, Edm.: Königin des hl. Rosenkranzes. II. Auflange, Kempten, Kösel'sche Buchhandlung, 1889, 8°. p. 98.

* Bertha, A. de: L'archiduc Rodolph le Kronprinz. L'écrivain . . . Paris, L. Westerhauser, éditeur 1889. pg. (IV + 161.) 8°.

Bock, W. v.: Kirchliche Streiflichter in bündlerische Winkel. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1889, pg. 64. 8°.

Digitized by Google

* Brucker, P. Jacobus (S. J.): Vitae D. N. Jesu Christi Monotessaron evangelicum, quod ex IV evangelistarum verbis ad usum mysteriorum pertinentibus pro sacrarum meditationum materia in singulos anni dies contraxit et distribuit H. P. Georgius Heser, S. J. Novissime edebat adjunctis, in adjumentum meditantis, sententiis patrum . . . Tornaci, Typis societ. S. Joannis Evan. MDCCCLXXXIX pg. VI + 946. 8°.

Dieses Buch bietet der Frömmigkeit reiche und kräftige Nahrung und eignet sich als Handbuch zur täglichen Betrachtung für jeden Christen zumal für Priester. Der deutsche Jesuit P. Heser veröffentlichte das Buch 1657. Seitdem haben zahlreiche Auflagen die bleibende Brauchbarkeit des Buches erwiesen. Sein Inhalt ist das auf 365 Betrachtungen vertheilte Evangelium. Jede Betrachtung mit ihren drei an den heiligen Text sich anschliessenden Punkten bietet für Geist und Herz eine Fülle von Licht und Stärke. Das Werk von P. Heser hat in P. Brucker einen würdigen Bearbeiter gefunden. Dieser hat dasselbe dadurch erweitert, dass er jedem Betrachtungspunkte zutreffende Sentenzen der h. h. Väter beifügte. Ihrer Mehrzahl nach sind diese den Werken des heiligen Thomas von Aquin entnommen. Das Werk schliesst mit einer praktischen und kurzen Anweisung zum Betrachten der Geheimnisse unsers Herrn im Allgemeinen und zu einer besonderen Betrachtung über seine Gleichnisse, seine Lehren, seine Rathschläge, sein Leiden und seine Auferstehung. Die typographische Ausstattung ist sehr elegant und schliesst sich würdig an die bekannten, hervorragenden Leistungen der Buchdruckerei der Société de S. Jean an.

* Brunner, Sebastian: Die Hofschranzen des Dichterfürsten. Der Goethecult und dessen Tempeldiener. etc. Wien—Würzburg. Woerl, 1889, pg. 560, 8°.

Busl, C. A. Pfarrer: 1. Die Osannaglocke zu Weingarten und ihr Guss. (1 Blatt). 2. Zur Geschichte des Prämonstratenserklosters und der Kirche Weissenau von . . . (Verbesserter und vermehrter Separatabdruck aus dem »Oberschwäbischen Anzeiger« 1883. Beilage Nr. 17.) Ravensburg, Buchdruckerei von Eugen Metzger, 1883, 8°. pg. 32.

* Cantus monastici formula. Ex antiquo praesertim Cantorino Congreg. Casinensis alias S. Justinae deprompta. In usum monachorum Congreg. Casinensis a primaeva observantia Ordinis S. Benedicti edita. (Tornaci Nerviorum, Typis Societ. S. Joannis Evan. Editorum Pontificalium, 1889, pg. IV + 93) 4°.

Chevalier, Ulysse le chanoine: Cartulaire de l'abbaye N. D. de Bonnevaux au diocèse de Vienne ordre de Citeaux. Grenoble, Allier père et fils, 1889. pg. 198. 8°.

Coleridge, Henry James, (S. J.): Leben der Maria Ward (1585—1645) von Mary Katharina Elisabeth Chambers J. B. M. V. II. Band. Regensburg, Pustet, 1889, pg. XXXI + 482. 8°. Mark 3.30.

Digitized by Google

* Cramer, W.: Der hochhl. Rosenkranz in 31 Betrachtungen, Gebeten und Beispielen. Zunächst für die Maiandacht bearbeitet von . . . III. Auflage. Münster, Aschendorff'sche Buchhandlung, 1889, pg 159, 30 Pfennige.

* Czerny, Albin: Der zweite Bauernaufstand in Oberösterreich 1595—1597. Von . . ., reguliertem Chorherrn von St. Florian und Bibliothekar. Linz, 1890, Ebenhöch's Verlag, 8°. pg. 383. — 4 fl.

Die Gegenreformation Rudolf II. entzündete im Jahre 1595 im Mühlviertl Oberösterreichs einen Aufstand unter den Bauern, der sich ansteckend bald auf die drei anderen Viertl übertrug und das Volk zum bewaffneten Widerstande trieb. Da sich zu den religiösen Wirren zahlreiche agrarische Streitigkeiten zwischen Herrn und Unterthanen gesellten, glich das Land durch drei Jahre einem sturmbewegten Meere, bis es 1597 Gotthart von Starhemberg und den Ständen gelang, die Ordnung mit Waffengewalt wiederherzustellen. Das gegenwärtige Buch unternimmt es, auf Grund zahlreicher, bisher ungedruckter Documente und der einschlägigen Literatur, zum erstenmale eine ausführliche, zusammenhängende Darstellung sämmtlicher Ereignisse während dieser Revolutionsepoche zu geben und damit eine lang und schwer empfundene Lücke in der heimatlichen Geschichtsschreibung auszufüllen.

* David, Anton (S. J.): Die Erziehung nach dem Sprüchworte. Winke und Fingerzeige zur Erziehung der Kinder. Paderborn, 1889, Verlag der Bonifacius-Druckerei, 8°. pg. 108.

Mit liebender Sorgfalt hat der Verfasser alle Sprichwörter zusammengetragen, welche Winke und Rathschläge über die Erziehung enthalten oder als Spiegel gesunder und ungesunder Familienzustände dienen können. Ueber die Reichhaltigkeit des Büchleins, für dessen Gedankentiefe der Name des Verfassers bürgt, unterrichtet am besten folgende kurze Inhaltsangabe: I. Gottes Sorge und der Eltern Interesse für die gute Erziehung; II. Die gewöhnlichen Ursachen einer missrathenen Erziehung; 1. Nachlässigkeit der Eltern, 2. Verblendung, 3. Weichherzigkeit und Schwäche, 4. Vererbung böser sittlicher Anlagen, 5. Böses Beispiel und schlimme Verhältnisse im Elternhause; III. Regeln der Erziehung; 1. Regel: Die Erziehung soll frühzeitig beginnen, 2. Regel: Die Erziehung soll Strenge und Güte mit einander verbinden; Die Strenge, Die Güte; Ein wichtiger Nachsatz zum Kapitel über die Güte; IV. Winke über besonders wichtige Punkte; 1. Des Kindes Nahrung, 2. Reden und Schweigen, 3. Das Gebet, 4. Die Schule, 5. Die Arbeit, 6. Spiel und Umgang; V. Winke bezüglich der heranwachsenden Kinder; Der Sohn im Sprichworte, Die Tochter im Sprichworte; VI. Die Verheiratung der Kinder; VII. Eine kurze Wiederholung; VIII. Bedeutung der Mutter für die Erziehung; IX. Ein Fingerzeig für Stiefeltern; X. Des Sprichworts Trost bei dem Tode eines Kindes; XI. Schlusswort. — Möge Pater Davids Schriftchen jene all-

Digitized by Google

seitige Verbreitung finden, deren es würdig ist; es wird reichen Segen stiften!

* Delaspée, Johannes: Blätter des lebendigen Rosenkranzes für Schulkinder. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 16 Blättchen.

Soeben erschienen in der Bonifacius-Druckerei zu Paderborn unter obigem Titel die fünfzehn Rosenkranzgeheimnisse mit Bildern, Betrachtungen und Tugendübungen nebst Gebetsmeinungen, insbesondere für Kinder und junge Leute in Schulen und Erziehungshäusern, herausgegeben von Kaplan Johannes Delaspée an St. Leonard in Frankfurt am Main. Wir empfehlen diese vortrefflichen Blätter nicht nur allen katholischen Schulkindern und Zöglingen in den katholischen Instituten, sondern zur grösstmöglichen Verbreitung allen Herren Geistlichen und Lehrer für ihre Schulkinder. Die Verlagshandlung hat den Preis auf 25 Pfennig festgesetzt, liefert aber jedem Lehrer, jeder Lehrerin ein Freiexemplar gegen 3 Pfennig Portovergütung zur Erleichterung der Einführung in ihren Schulen. Die kurzen Betrachtungen sind für das Kinderherz tief rührend und zu frommen Uebungen anregend, die Gebetsmeinungen zeitgemäss, dem kindlichen Meinen und Streben angepasst. Wenn diese Blätter in den Schulen verwendet werden, wird die Frucht des so hochbegnadigten Rosenkranzgebetes bei den Kindern eine vielfältige sein.

* Dippel, Dr. Jos.: 1. Die hl. Passions- und Osterwoche des katholischen Kirchenjahres in ihrer Bedeutung für das christliche Leben. III. Band. Regensburg, Manz, 1889, pg. XXXIX + 792, 8°. — 2. Die hl. Fastenzeit des katholischen Kirchenjahres in ihrer Bedeutung für das christliche Leben. Regensburg, Manz, 1889, pg. XXXV + 725. 8°.

Duilhé, de Saint-Projet: Apologie des Christenthums auf dem Boden der empirischen Forschung. In Vorträgen mit Zusätzen und einer Einführung von Carl Braig.

* Dvořák Max (Bibliothekar und Archivar): 1. Geschichte des Raudnitzer Schloss-Baues 1652—1684, als Beitrag zur Geschichte der Preise, für die collectiv Ausstellung der Handels- und Gewerbekammer in Prag, von . . . Prag, Verlag von Heinrich Mercy, 1873, 8°. p. 110. — 2. Maria Loretto am Hradschin zu Prag. Prag, Selbstverlag, 1883, 8°. pg. 90.

* Egger, Augustin (Bischof von St. Gallen): Schulbuch und Katechismus, Schule und Elternhaus. Vortrag, gehalten am Piusfeste in Wyl, 21. März 1889, von . . . Einsiedeln, Benziger, 15 Pfennige.

Epping, J. (S. J.): Astronomisches aus Babylon oder das Wissen der Chaldäer über den gestirnten Himmel. (Ergänzungshefte zu den »Stimmen aus Maria-Laach« 44) Herder, Freiburg, 1889, 8°. pg. 190.

Digitized by Google

* Försch, J.: Blick in die Ewigkeit oder Ruhe der armen Seelen. Anleitung zum Gebete für die armen Seelen im Fegefeuer sammt Mess-, Beicht- und Communion- und allen übrigen Gebeten. II. Auflage, Passau, Rudolf Abt, 1877, pg. IV + 480. 8°.

Frage, Die römische. auf der ersten spanischen Katholiken-Versammlung. (Madrid im April und Mai 1889.) Genehmigte Uebersetzung von Dr. Eberhard Vogel, Köln a. R. Bachem, 8°. pg. 85.

* Freppel. Carolus Aem. Bischof von Angers: Die französische Revolution gelegentlich der 100jährigen Gedenkfeier von 1789. (Nach der 19. Auflage mit Autorisation des hochw. Verfassers übersetzt von L. Walter. Stuttgart, Süddeutsche Buchhandlung, 8°. pg. IV + 114.)

Der bischöfliche Autor behandelt sein Thema in 12 Kapiteln und einer Schlussfolgerung und geht alle die Fragen durch, deren Lösung die französische Revolution sich gestellt, die sie aber nicht gelöst hat, auf deren aufgewühltem Grund vielmehr das heutige Unheil Frankreichs beruht. Es ist interessant den geistreichen Deductionen des feinsinnigen Politikers, dem der Theolog und Philosoph die ewigen Wahrheiten auf die Zunge legt, zu folgen und die Streiflichter, mit denen er die Gegenwart beleuchtet, zu betrachten. Möchten seine Worte in seinem Vaterlande nicht ungehört verhallen! Das Interesse, welches die Schrift jenseits des Rheins gefunden und zwar mit grösstem Recht, wird ihr auch hüben, wo man nicht gleichgiltig sein kann gegen das, was sich drüben auf dem von der grossen Revolution geschaffenen Boden entwickelt, Aufnahme und Verbreitung sichern.

* Gérardin, Abbé, apost. Missionär: Die fromme Seele in ihren Beziehungen zu Jesus im hlst. Sacramente. Salzburg, Pustet, 1889, 8°. pg. 210. 36 kr.

* Glattfelder, Dr. A.: Lehrbuch der katholischen Religion im Anschluss an den Katechismus der Diöcesen Trier, Köln, Münster und Breslau. II. Theil von den Geboten. 1889, Trier. Paulinus-Druckerei. 8°. pg. 110. 80 Pfennige.

Der Diöcesankatechismus gibt die katholische Religionslehre in gedrängter Kürze mit möglichster Klarheit und Reichhaltigkeit. Dieser Katechismus wird den Kindern im Religionsunterricht erklärt, und der Wortlaut desselben ihrem Gedächtnisse eingeprägt. Die höheren Schulen sollen diesen Religionsunterricht inhaltlich vertiefen und dem Umfange nach concentrisch erweitern. Es erscheint darum wünschenswert, dass der im Katechismustexte gegebene, im Gedächtnis der Schüler haftende, treffliche Ausdruck der katholischen Lehre beibehalten und daran angeknüpft werde. Wenn nämlich das früher Gelernte in anderer Form dargeboten wird, entsteht leicht Verwirrung und jedenfalls eine unnöthige Mehrarbeit und Belastung des Gedächtnisses. Im erstern Falle aber wird das früher Gelernte ohne Mühe tiefer eingeprägt und zum dauernden

Digitized by Google

Eigenthum gemacht, und die ersparte Zeit kann zur Erschliessung eines gründlichen Verständnisses benutzt werden. Aus diesen Gründen erklärt sich die eigenartige Anlage des Lehrbuches. Falls auch solche Schüler ins Auge gefasst werden, die später in die Lage kommen können, den Katechismus zu lehren, bezw. darauf Rücksicht zu nehmen, so versteht sich die vollständige Aufnahme des Katechismus in das Lehrbuch fast von selbst, da solche Schüler den Katechismus gehörig kennen sollen, und es doch unzweckmässig ist, neben dem Katechismus noch ein Lehrbuch zu benutzen. Durch die Erweiterungen und Erklärungen zum Katechismustexte sucht das Lehrbuch in präciser, doch verständlicher und einfacher Sprache den Anforderungen eines gediegenen, von kirchlichem Geiste getragenen, Geist und Herz anregenden höheren Religionsunterrichtes zu genügen. Auch für die Kinderkatechese, besonders aber für die Sonntagskatechese wird das Lehrbuch von Nutzen sein. An der Hand desselben wird der vielbeschäftigte Katechet sich leicht in's Gedächtnis zurückrufen, was ihm zur tiefern und allseitigen Erfassung seines Gegenstandes vonnöthen ist, und auch zu populärer Behandlungsweise des Lehrstoffes wird er hinreichende Ansätze finden.

Görres, Dr. Guido: Des gottseligen Thomas von Kempten 4 Bücher von der Nachfolge Christi. Uebersetzt von . . . Aachen, 1888. Verlag von Rudolf Barth, 8°. pg. 317, 50 Pfennige.

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Herausgegeben von K. Hespers. Köln, 1889, Bachem's Verlag. — 1. Vereinsschrift für 1889. P. Aug. Schynse: Zwei Jahre am Congo. pg. IX + 92, 8°.

* Gottlieb: Christ oder Antichrist? Beiträge zur Abwehr gegen Angriffe auf die religiöse Wahrheit. I. Band. Briefe aus Hamburg. Ein Wort zur Vertheidigung der Kirche gegen die Angriffe von 7 Läugnern der Gottheit Christi. Heft I—VII. Berlin, 1889. Verlag der Germania. 8°.

* Gürtler, Jos.: »Immergrün.« Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung. Heft I—VII. Warnsdorf. 1889. 1. Jahrg. Preis per Jahrgang 1 fl. 50 kr.

* Hammer, Dr. Philipp: Der Rosenkranz, eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für katholische Christen. 1. Band. Paderborn. 1890. Bonifacius-Druckerei. pg. XX + 446. 8°.

Hammerstein, L. v. (S. J.): Edgar oder: Vom Atheismus zur vollen Wahrheit. 5. Auflage. Trier, Paulinus-Druckerei. 1889, 8°. pg. VIII + 278. 3 Mark.

Dieses Buch machte bei seinem Erscheinen grosses Aufsehen. Es bietet eine populär-wissenschaftliche Darlegung und Begründung des katholischen Glaubens bezw. eine vollständige Widerlegung des Unglaubens und des Protestantismus. Welchen Werth unsere Gegner diesem Buche

Digitized by Google

beimessen, beweisen die heftigsten Angriffe seitens einiger nichtkatholischer Blätter, voran von protestantischen Kirchen- und Tagesblättern. In einem Auszuge werden die Angriffe der Hauptsache nach mitgetheilt und beleuchtet. Die Anfeindung von protestantischer Seite ist leicht erklärlich, da der Verfasser früher selbst Protestant war, von einer hochadeligen Familie abstammt und nach seiner im reifen Alter erfolgten Conversion in den Jesuitenorden eintrat.

Hauthaler, P. Willibald (O. S. B. St. Peter): Erzbischof Eberhard II. von Salzburg — nicht von »Waldburg,« sondern von Regensburg. Separatabdruck aus den im Selbstverlag der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde erschienenen Mittheilungen XXIX. Band, 4°. pg. 10.

Hehle, Dr. Rector: Das ehemalige Zwiefalter Gymnasium und Collegium zu Ehingen in seiner Erstlingsperiode, (1686 bis 1719.) Festschrift des königlichen Gymnasiums in Ehingen zur Jubelfeier der 25jährigen Regierung Sr. M. des Königs Carl von Würtemberg. Stuttgart, 1889 4°. p. 32 + 16.

* Herz Jesu, das göttliche, die unerschöpfliche Quelle der reichsten Schätze des Himmels. Anhang: Das göttliche Herz Jesu und der Protestantismus. II. Auflage, Verlag der Bonifacius-Druckerei, Paderborn, 1888, p. 368, 8°.

Höfler, E. M.: Bilder aus der französischen Revolution. Mit besonderer Berücksichtigung der Schicksale Ludwig XVI. und seiner Familie. II. Band, Münster, Aschendorff, 1889. pg. 404 + 319, 8°. 6 Mark

* Höhler, Dr.: Vorbereitung auf einen guten Tod. Von P. Carl Ambr. Cattaneo, (S. J.). Frei nach dem Italienischen, von . . . II. Theil, 1889. Regensburg, Pustet, 8°. pg. 443, 2·40 Mark.

* Hohoff, Wilhelm: Die Revolution seit dem 16. Jahrhundert im Lichte der neuesten Forschung. Freiburg i. B., Herder, 1887, pg. VII + 759, 8°. 9 Mark.

Hurch. Jos. (stud. phil.): Zur Kritik des Kürenbergers. Linz, 1889. Verlag von E. Mareis, 8°. p. 43.

* Jungwirth, Theod. (O. S. B.): Die 800jährige Jubelfeier im Benedictinerstifte Melk. Wien, 1889. Im Selbstverlage des Stiftes. 8°. pg 52.

Katz, P. Eberhard Director: Annalium Laureshamensium editio emendata secundum codicem St. Paulensem XXV c/32 = C A. Im Jahresbericht des öffentlichen Stifts-Untergymnasium der Benedictiner zu St. Paul. 1889. Selbstverlag des Stiftes, 8°. pg. 63.

* Kölbel Maxm. (O. S. B.): Des katholischen Priesters Lebensmesse, Opferung und Wandlung in der Zeit und Communion

Digitized by Google

in Zeit und Ewigkeit. Predigt, gehalten bei der Primiz des hochw. Herrn Joh. Bap. Bauer am 29./6. 1889 in der Basilika St. Bonifaz in München.

* Koneberg, Herm. (O. S. B.): a) Die Lourdesgrotte in Ottobeuren, zunächst für Wallfahrer. Ottobeuren, Selbstverlag des Verfassers, 1889, p. 55, 4°. — b) Der rechte Schächer, Dismas genannt. Ein Trostbüchlein für Jung und Alt. Regensburg, Manz, 1889, pg. (VII + 125) 8°. — c) Im Unterliegen siegen. Predigt von . . . Zum Besten der Lourdesgrotte. Ottobeuren, Selbstverlag.

Laicus, Phil.: Christoph Columbus. sein Leben und seine Entdeckungen. Nach dem Französischen (Graf Roselly Lorgues.) 12. Lieferung, Einsiedeln, Benziger, 1889, pg. 321—384, 8°. pro Heft 80 Pfennige.

Laireiter, A.: Nachfolge des hl. Aloisius. Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch. Salzburg, Pustet, pg. 488, 8°.

Langer, J.: Das Buch der Psalmen in neuer und treuer Uebersetzung nach der Vulgata, mit fortwährender Berücksichtigung des Urtextes. III. Auflage, Freiburg, Herder, 1889, pg. VIII + 521, 8°. 6 Mark.

Martens, Dr. Wilhelm: Die falsche General-Concession Constantins d. Gr. (sog. Constantinische Schenkung). München, Stahl sen. 1889, pg. V + 130, 8°.

* Melcher, Alois (bischöfl. Wallfahrts-Director): 150 Cyklus-predigten nach den 3 Hauptstücken des Katechismus für Prediger und Katecheten. II. Band Predigten über das zweite Hauptstück: Von den Geboten. Kempten, Kösel'sche Verlagsbuchhandlung, 1889, 8°. pg. 502. 3·60 Mark.

Mittermüller, P. Rup. (O. S. B. Subprior und Bibliothekar in Metten): Beiträge zu einer Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität in Salzburg. (Herausgegeben vom Central-Ausschusse für Gründung und Erhaltung einer freien katholischen Universität in Salzburg.) Salzburg. 1889, in Comission bei M. Mittermüller, 8°. pg. 72.

Molitor, Marcus: Zur Einweihung der Kreuzigungsgruppe bei der Lourdesgrotte in Ottobeuren (Gedicht.) Selbstverlag.

* Montefeltro, P. Aug. von (O. S. F.): Die Predigten des hochw. gehalten in S. Carlo, Rom, Florenz und Turin. Aus dem Italienischen übersetzt von P. Philibert Seeböck, O. S. F. II. Heft. — Innsbruck, Vereinsbuchhandlung, 8°, pg. 113—224. (Vollständigste u. billigste Ausgabe.)

* Moormann, Jos.: Des hl. Franz von Sales Philothea, oder Anleitung zum gottseligen Leben. In deutscher Uebersetzung von . . . — Aachen 1889. Verlag von R. Barth. 8°, pg. 476. 75 Pf.

Digitized by Google

Nilles Nicolao (S. J.): Varia pietatis exercitia erga sanctissim. cor Jesu cum idoneis instructionibus in usum juniorum clericorum ex libro de festis utriusque ss. cordis ex scripta. Oeniponte, typis et sumpt. Fel. Rauch. 1889, pg. IV + 83. 8°. 72 kr.

Pailler Wilh.: Religiöse Schauspiele für Mädchen. Mit einer musikal. Beilage von Bernh. Deubler. III. Aufl. — Linz, Ebenhöch'sche Buchhandlg. 1890, 8°. pg. 91. 90 kr.

Patiss Georg (S. J.): Die Jungfrau in der marianischen Congregation. Ein Gebet- u. Unterrichtsbuch. Salzburg, Pustet, 1889, pg. IV + 356, 8°.

Pesch. Tilmannus (S. J.): Institutiones logicales secundum principia S. Thomae Aquinatis. II. Pars. Logica major. volumen 1. complectens logicam criticam et formalem. Friburgi Brisgoviae, Sumptibus Herder, 1889. pg. XXII + 644. 8°.

* Pfanner R. R. D. Franz: »Nachklänge zur Jubelfeier des Abt des Klosters Mariannhill.« stattgefunden am 10., 11. u. 12. Nov. 1888. pg. 82, 8°.

* Pfeiffer. Joh. Nep.: Der Orden des guten Hirten. Lebensskizze der ehrwürdigen Mutter Stifterin und 1. General-Oberin der Congregation U. L. Frau von der Liebe des guten Hirten Marie de Sainte Euphrasie Pelletier in Angers. Regensburg. Pustet. 1889, pg. IV + 310. 8°. 1.60 Mk.

Piolin, Dom Paul (O. S. B.): Jean de Clinchamp. prieur de Solesmes et abbé de Saint-Remi de Reims 1286—1297. Mamers, Fleury et Dangin. 1889, pg. 24.

Platz, Dr. B.: Die Völker der Erde. Mit vielen Illustrationen. Bd. 1. Würzburg u. Wien. Leo Woerl.

Mit den vorliegenden 3 Heften 12, 13 und 14, worin die Besprechung der Bevölkerung Chinas zum Abschluss gebracht, die Völkerschaften Japans und der indische und malayische Archipel geschildert sind, welche Hefte in Bezug auf Text und Ausstattung den früheren sich würdig anreihen, auch 3 vorzügliche grosse Karten enthalten, ist der I. Band des Werkes vollendet. Wir nehmen hieraus gern nochmals Veranlassung, kurz auf die Bedeutung des epochemachenden Werkes hinzuweisen. Dasselbe ist gewissermassen eine Fortsetzung und Ergänzung des früheren berühmten Werkes des Verfassers: „Der Mensch, sein Ursprung, seine Rassen und sein Alter," bildet jedoch durchaus ein selbständiges Ganzes. Der I. Band befasst sich in anziehender Schilderung mit den zahlreichen Völkerschaften Asiens, des Kontinents, von dem, als der Wiege des Menschengeschlechts, alle geistige Cultur ihren Ausgang nahm. Der reiche, dem Text angepasste Bilderschmuck trägt zur Veranschaulichung wesentlich bei. Das Werk darf eine hervorragende Stelle in der Bibliothek der Gelehrten und jeder gebildeten Familie beanspruchen. Namentlich wird auch die

Digitized by Google

Jugend gründliche Belehrung in geographischer und ethnographischer Beziehung daraus schöpfen. Der Preis ist mässig.

Raich, Dr. Mich.: Frankfurter zeitgemässe Broschüren, herausgegeben von X. Bd. Heft 4. enthält: Adler J. B.: Moderne Dichter und Schriftsteller. — X. Bd. Heft 5: Raich Mich.: St. Augustin und der mosaische Schöpfungsbericht. X. Bd. Heft 6—7: Bündgens Chr. Jos.: Was verdankt die Länder- und Völkerkunde den mittelalterlichen Mönchen und Missionären? — Frankfurt a. M., Foesser's Nachfolger 1889.

* Reger, St. D.: Handbüchlein zu den Anfangsgründen der kath. Lehre für die kleinen Schüler. (1.—3. Schuljahr.) Regensburg, Pustet, 1889, pg. VI + 276, 8°. Mk. 1.60.

Reiners Ad.: Unbekannte Sequenzen des Mittelalters. Gesammelt aus Handschriften des X.—XIV. Jahrh. von (4 Blätter.)

Reinfried K.: Zur Geschichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach am Rhein. (Abdruck a. d. Freiburger Diöcesan-Archiv. XX. Bd.) Freiburg, Herder, 1889, 8°, pg. 78.

Rheinfelden, Botho von: Offene Briefe an einen Protestanten. Trier. Paulinus-Druckerei 1889, 8°, pg. 64.

Der Verfasser entwickelt die Theorie über Staat und Kirche, beweist, dass auch im Staatsleben christliche Grundsätze massgebend sein müssen, legt die Rechte der Kirche dar und beleuchtet den jetzigen schleichenden Kulturkampf mit seinem Einspruchsrecht; dann bespricht er das Jesuitengesetz und die Anschuldidungen, welche gegen die Jesuiten von den Professoren Ziegler, Wagemann und Bacmeister erhoben sind; er weist nach, dass die Furcht der Protestanten vor der katholischen Kirche sich auf Entstellungen der katholischen Lehre gründet, wobei er die fast unglaublichen Unrichtigkeiten blosstellt, die Professor Tschackert in Königsberg sich bei Darlegung der katholischen Glaubenslehre erlaubt hat. Schliesslich wird erörtert, ob die katholische Kirche, die aus den bisherigen Kämpfen siegreich hervorgegangen sei, Menschenwerk sein könne.

Rübsam Dr. Jos. (Archivar): *a)* D. Chronik des Apollo von Vilbel. (Sonderabdruck aus d. Zeitschr. des Vereins für hessische Geschichte u. Landeskunde. N. F. B. XIV.) Fulda, Verlag von Maier, 1889, pg. 72, 8°. Mk. 1.80.

* *b)* Johann Baptista von Taxis, ein Staatsmann u. Militär unter Philipp II. u. Philipp III. 1530—1610. Nebst einem Excurs: Aus der Urzeit des Taxis'schen Posten, 1505—1520. Freiburg 1889, Herder, pg. XVII + 258, 8°. Mk. 5.50.

* Salles Félix de: Annales de l'ordre de Malte ou des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem. Depuis son origine jusqu'à nos jours. Vienne. Imprimerie St. Norbert, Éditeur. 1889, 8°, p. XVI + 496.

Digitized by Google

Sattler, P. Magnus (O. S. B. Andechs): Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg. Kempten bei Kösel 1889, pg. VII + 480, 8°.

Scheuffgen, Dr. Theol. F. J.: Beiträge zu der Geschichte des grossen Schismas. Herder, Freiburg i. Br. 1889, pg. VIII + 139, 8°.

* Schneider, Dr. Ceslaus Maria: St. Thomasblätter. Zeitschrift für die Verbreitung der Lehre des hl. Thomas. 1. Halbband. Verlag von Manz, Regensburg 1889, 8°, pg. VIII + 382. 4 Mk.

Schneider P. Jos. (S. J.) Manuale Clericorum, in quo habentur instructiones asceticae liturgicaeque ac variarum precum formulae ad usum eorum praecipue, qui in seminariis Clericorum versantur. Collegit, disposuit, edidit Ratisbonae, Sumptibus Friedr. Pustet, 1889, pg. VI + 728, 8°.

Sendschreiben, erlassen am Weihnachtstage 1888 von unserm Heiligsten Vater Leo XIII. Von christl. Leben. Freiburg. Herder, 1889, pg. 35. 20 Pf.

Schork J.: Die Wahrheiten des Christenthums dargelegt in Kanzelreden von Domcapitular in Würzburg. 1. Heft. Die Geheimnisse des Glaubens. Würzburg, Leo Woerl, 8°. pg. 97. 1 Mk.

Von dieser bereits angekündigten Predigtsammlung ist das 1. Heft nunmehr erschienen. In demselben werden in 6 Vorträgen die Geheimnisse des Glaubens dargelegt. Der Verfasser erfreut sich längst des Rufes eines ausgezeichneten Kanzelredners, er versteht es meisterhaft, in einer ebenso die Gebildeten wie das schlichte Volk ansprechenden Form die Wahrheiten des Christenthums in überzeugendster Weise darzulegen. Den nächsten Anlass zur Veröffentlichung gab das St.-Kilians-Jubiläum und darf die Sammlung als die werthvollste Jubiläumsgabe bezeichnet werden. Wie das Fest den Glaubenseifer wieder geweckt und gemehrt hat, so sind die Kanzelvorträge geeignet, denselben zu befestigen. Die folgenden Hefte werden die übrigen Hauptwahrheiten des Christenthums behandeln, und wird das Ganze einen zusammenhängenden Cyclus bilden. Der Preis des elegant ausgestatteten Heftes ist mit 1 Mk. sehr mässig berechnet.

Schroll Beda (O. S. B.): I Necrologium des ehemaligen Benedictinerstiftes Ossiach in Kärnthen. — Wien, Commiss. Tempsky, 1888, pg. 40, 8°.

Söder, Dr. Rud. Biblische Parallelberichte oder ähnliche Erzählungen aus d. alten u. neuen Bunde behufs Erkenntnis der von den Verfassern benützten Quellenschriften, nach dem Urtexte zusammengestellt von Stuttgart. Verlag von Em. Söder, 1889. pg. IV + 82, 8°.

Sofner Dr. Joh.: Ein Lutherspiel aus alter Zeit. Breslau bei G. P. Aderholz, 1889. pg. IV + 26, 8°.

Digitized by Google

Ssolowjow Wladimir: Der russische Gedanke. Einzig autorisierte deutsche Uebersetzung nebst einleitender Betrachtung des Uebersetzers. Berlin 1889. Verlag der Germania.

Stentrup Ferd. Alois (S. J.): Praelectiones dogmaticae de verbo incarnato. Pars altera, vol. I. u. II.: Soteriologia. — Oeniponte, Rauch. 1889. pg. 696 + 1176, 8°. 7 fl.

Strimmer. Prof. Herm. (O. S. B.): Kleidung und Schmuck der Römer zur Zeit des Horaz, nach dessen Gedichten zusammengestellt. Programm des k. k. Ober-Gymnasiums in Meran 1888/9. Selbstverlag des Gymnasiums, pg. 64, 8°.

Strnadt Julius: Der Kirnberg bei Linz u. der Kürenberg-Mythus. Kritischer Beitrag zu Minnesangsfrühling. (Vortrag gehalten in der Versammlung des kath.-patr. Casinos in Linz. 14. April 1889.) Linz, Ebenhöch'sche Buchhandlung, pg. 60, 8°.

Strobl Gabriel (O. S. B. Admont): Biographie. (Separatabdruck aus d. oesterr. botan. Zeitschrift 1886. Nr. 7. Mit einem xylogr. Porträt.) pg. 8.

Tiefenthal P. Fr. Sales (O. S. B.): Das hohe Lied, ausgelegt für Theologiestudierende u. Theologen. Kempten, Verlag der Kösel'schen Buchhandlung, 1889, pg. VIII + 362, 8°. 4.50 Mk.

* Usener Hermann: Religionsgeschichtliche Untersuchungen. II. Theil: Christlicher Festbrauch. Schriften des ausgehenden Mittelalters. Bonn, Verlag von Max Cohen, 1889.

Vychodil P. J. (O. S. B.): Důkazy jsoucnosti Boží a dějiny jejich. Vyličuje . . . V Brně 1889. Tiskem a nákladem pap. knihtiskárny Bened. Rajhradských, pg. 123. 50 kr.

Wacker F.: Mensis Eucharisticus sine preces et meditationes ante et post Missae celebrationem. Paderbornae, Sumptibus Ferd. Schoeningh 1889, 8°, pg. 448. Mk. 2.

Weber Anton: Leben und Wirken des Bildhauers Dill Riemenschneider. 20 Abbild. 2. Aufl. Würzburg, Woerl 1888. 8°. pg. VII + 79.

Weckstimmen. Neue . . . Jahrg. 1889, April, Heft 4 Debit von L. Woerl, Würzburg, Wien. (Die Sklavenfrage der Gegenwart von Jos. Maurer), pg. 22.

Weiss Fr. Albert Maria: Apologie des Christenthums vom Standpunkte der Sitte u. Cultur. V. Bd. Die Vollkommenheit. Freiburg i. Br., Herder, 1889. pg. XVI + 777. 12°. Mk. 6.

Weiss Dr. Josef: Berthold von Henneberg, Erzbischof von Mainz (1484—1504). Seine kirchenpolitische und kirchliche Stellung. Freiburg i. Br., Herder. 1889. pg. VI + 71, 8°.

Weissenhofer Dr. Robert (O. S. B.): Erwin von Prollingstein. Vaterländ. Erzählung aus d. Zeit der ersten Türkeneinfälle

Digitized by Google

in Oesterreich. Erzählungsschriften zur Hebung der Vaterlandsliebe. 4. Bdch. Linz 1889, Ebenhöch'sche Buchhandlung, 8°, pg. VII + 92. 60 kr.

Will Dr. C.: Die Explosion des Pulverthurmes bei der Emmerans-Bastei zu Regensburg 1624. (Separatabdruck aus dem 43 Bde. der Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg) 1889, pg. 7.

* Wolff P. Odilo (O. S. B. Beuron): Bilder aus dem Mönchsleben der Jetztzeit. Stuttgart, Süddeutsche Verlagsbuchhandlung. pg. IV + 156 + 34, 8°.

Ein Mitglied der berühmten Beuroner Congregation, die auf dem Felde der religiösen Malerei unser Auge mit den idealsten Kunstschöpfungen erfreut und gleichzeitig die Seele zum Beten einladet, die durch die himmlischen Melodien des in ihren Klöstern in der höchsten Vollendung gepflegten Choralgesangs unser Ohr erquickt und unser Herz begeistert, hat in seinem „Beuron, Bilder und Erinnerungen aus dem Mönchsleben der Jetztzeit" uns mit einer literarischen Gabe beglückt, die würdig ist, neben die ersten Erzeugnisse der Belletristik gestellt zu werden. In 18 Kapiteln erzählt uns der hochw. Herr Verfasser, P. Odilo Wolf, die ganze Geschichte des Klosters Beuron, alle Ergebnisse der Ordensfamilie mit einer Natürlichkeit und Wahrheit, dass wir in ihnen das sichtbare Walten der göttlichen Vorsehung erkennen. Die eingeflochtenen Betrachtungen religiösen und philosophischen Inhalts lassen uns einen Blick in eine Seele thun, die das Ordensleben in seinem tiefsten Grund erfasst hat. Sowohl der hohe, geistreiche Inhalt, als die schöne und poetische Form, in welcher uns dieses geboten wird, mitunter gewürzt von feinem Humor, werden bewirken, dass kein Leser das Büchlein aus der Hand legt, bis er es zu Ende gelesen. Die von einem „Freund des Klosters" beigefügten „Bemerkungen und Betrachtungen zum Originaltext" athmen Wahrheit, Geist und Leben. Die Süddeutsche Verlagsbuchhandlung, in deren Verlag das Werkchen erschienen ist, hat dafür Sorge getragen, dass es auch in würdigem äusseren Gewand hinsichtlich des Drucks und Papiers uns entgegentritt. Acht Vollbilder schmücken dasselbe.

Eine kurze Uebersicht über die neuen, bei der Redaction eingelaufenen ***Schulprogramme,*** *sowie eine* ***Kalenderschau für 1890,*** *beabsichtigen wir im Schlusshefte dieses Jahres nachzutragen.* *DIE REDACTION.*

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

HAUPT-REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

X. JAHRGANG. — 4. HEFT.

1889.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienser-Ordens

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Studien.

Die belgische Benedictiner-Congregation der »Exempten.«

Von P. Ursmar Berlière O. S B. in Maredsous.

Die grosse Versammlung von Trient, welche das Werk der im 15. Jahrhundert begonnenen katholischen Reform krönen und in ihren Erlassen das Heilmittel für die Uebel in der Kirche hergeben sollte, wurde auch für den monastischen Orden der Beginn einer allgemeinen und glänzenden Erneuerung. Indem die Väter des Concils die Oberen an die Pflicht erinnerten, sich alle 3 Jahre in Capiteln zusammen zu finden und sie zur Bildung von Congregationen veranlassten, gaben sie ihnen das sicherste Mittel an die Hand, die Ordenszucht zu schützen und Thätigkeit wie Einfluss der Klöster zu erhöhen. Auch erblicken wir im Verlauf des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Zustandekommen verschiedener Congregationen, deren Geschichte die schönste Seite der Ordensannalen in der Neuzeit füllt. Die Namen jener Congregationen sind zu bekannt, als dass wir sie hier aufführen sollten. Eine derselben ist jedoch fast gänzlich von den Geschichtschreibern unseres Ordens übersehen worden: sie war freilich nur auf eine kleine Zahl Abteien beschränkt, hat als solche geringen Einfluss ausgeübt und keine bedeutenden Spuren in der Geschichte hinterlassen. Da es uns durch Forschungen in den belgischen Archiven und Bibliotheken vergönnt war, die Recesse der General-Capitel dieser Congregation wiederzufinden, so glaubten wir durch eine in's Einzelne gehende Studie über dieselbe einen willkommenen Beitrag zur Geschichte des Benedictiner-Ordens liefern zu können. Es gibt ja wenige Bewegungen in der

Digitized by Google

Geschichte unseres Ordens, die nicht ihren praktischen Nutzen hätten, und, wenn des grossen römischen Redners Wort „historia magistra vitae“ der Wahrheit entspricht, so ist dies besonders der Fall für einen Orden, dessen Erneuerung abhängt von einem gerechten Gleichgewicht zwischen dem wesentlichen und ursprünglichen Geiste der Gründung und den Umständen von Zeit und Ort, welche eine rechtmässige Abänderung fordern.

Zur Zeit der Verkündigung der Trienter Concils-Erlasse in Belgien (1564) hatte sich eine grosse Anzahl der Abteien entweder an Bursfeld angeschlossen oder wenigstens die Bursfelder Gebräuche angenommen. Liessies hatte seinen Reformator in dem ehrwürdigen Blosius gefunden, dessen ebenso masshaltende wie fromme Statuten leider noch nicht vollständig veröffentlicht worden sind. Gleichwohl bedurften andere und vielleicht die wichtigsten Klöster einer Neubelebung, welche bald stattfand. Im Gehorsam gegen die Trienter Concilsdecrete und zum Schutze der exemten Stellung ihrer Klöster hielten die Aebte und Prioren von St. Vaast. St. Bertin und Blandain in Gent am 26. October 1564 eine Vorversammlung in der Abtei St. Bertin ab. Es sollten die Massregeln in Betracht gezogen werden, welche zu ergreifen seien, um den Wünschen der Kirche zu entsprechen. Einige Mitglieder der Versammlung wurden beauftragt, den Punkten eine Fassung zu geben, welche im General-Capitel zur Besprechung kommen sollten. Als Ort für letzteres wurde St. Vaast bestimmt, als Zeit der Sonntag Jubilate, 1565.[1])

§ 1. Gründung der Congregation.

Das General-Capitel, welches im Jahre 1565 stattfinden sollte, wurde aus verschiedenen Gründen auf die Jahre 1566, 1567 und endlich bestimmt auf den 20. October 1569 vertagt. Unter-

[1]) Die Urkunden zur Geschichte der belgischen Congregation der Exempten sind folgende: 1. Cod. Bruxell. 18442—44, aus dem 17. Jahrh., 4°. Er enthält die Recesse von 1569—1635. — 2. Das kgl. Archiv zu Brüssel (Abtei Eename, Carton 5069) ist im Besitze der Recesse von 1606—1774, und (Carton 5102) der canonischen Visitationen mehrerer Abteien. — 3. Das Provincial-Archiv zu Mons enthält ein von der Abtei Lobbes stammendes Register, welches den Titel führt: Statuta congregationis Monasteriorum exemptorum ordinis S. Benedicti in Belgio. Dem Register sind beigefügt die Visitationen der Klöster. — 4. Der Cod. Atrebat. 504 enthält: Canones, decreta et regulae capituli sive synodi monasticae congregationis monasteriorum exemptorum O. S. B. Germaniae inferioris. — 5. Der Cod. Audomar. 806 enthält die Annales Bertinienses von Dom Karl de Witte fol. 1545—1655, eine werthvolle Sammlung für die betreffende Zeitgeschichte. — 6. Das Abtei-Archiv von S. Peter auf dem Blandinsberge in Gent (Staats-Archiv zu Gent) enthält ebenfalls die Statuten und Recesse, welche angegeben sind bei Van Lockeren, L'abbaye de St. Pierre, II. 427, 448—450. An deren Stelle führen wir verschiedene andere Quellen an, welche von mehr localem Interesse sind.

Digitized by Google

dessen war das Werk der Reform bereits in Blandain und St. Vaast in Angriff genommen worden, Dank dem Schutze des Herzogs von Alba. Dieser Prinz beruhigte zuerst das Land und liess die Trienter Concils-Decrete verkünden. Dann lenkte er die Aufmerksamkeit der Bischöfe auf die Klöster und veranlasste die kanonische Visitation der Abtei S. Peter in Gent. Der Herzog kündigte gleichzeitig seine Absicht an, demnächst es ebenso mit der Abtei St. Vaast zu machen. Wirklich stellten sich am 29. Mai 1569 Abgesandte des Herzogs im Kloster vor. Es waren die Bischöfe von Arras und St. Omer und der Abt von Anchin. Ihr Beglaubigungsschreiben wurde angenommen, sobald der Bischof von Arras erklärt hatte, dass diese Visitation den Immunitäten und Exemptionen des Klosters keinen Eintrag thun solle. Die Religiosen erklärten die Reform anzunehmen und der neuerwählte Prior Dom Joh. Sarrasin hielt eine Rede über die Pflichten des Priors und die monastischen Tugenden. Am 23. Juli wurde das Peculium abgeschafft und das vollkommene gemeinschaftliche Leben in der Communität eingeführt.

Unterdessen schickte der Bischof von S. Omer, Gerhard de Haméricourt, welcher gleichzeitig Abt von S. Bertin war, den Prior Sarrasin nach Rücksprache über das stets verschobene General-Capitel nach Gent, um sich mit dem Abte von Blandain zu verständigen. Am 20 October 1569 versammelten sich in S. Vaast zu Arras der Bischof von S. Omer, der Abt von Arras, der Coadjutor von Lobbes, der Prior von S. Peter in Gent an Stelle des noch nicht benedicierten Abtes, der Procurator des Abtes vom hl. Grabe zu Cambrai, sowie die Mönche aus jeder Abtei. Die Cistercienser-Aebte von Vaucelles und Clairmarais waren im Verlauf der Versammlungen ersucht worden, mit ihren Rathschlägen die Benedictiner-Aebte zu unterstützen. Man schritt sofort zur Ernennung der Dignitäre, wie Präsident, Visitator, Definitoren, Promotores und Secretäre und beschäftigte sich mit der Abfassung der Statuten für die neue Congregation, welche einzig aus exempten Klöstern gebildet ward.[1]) Die am 25. October ausgegebenen Statuten sollten allen Klöstern gemeinsam sein und so eine gemeinsame Disciplin herstellen für die Uebungen der Communität, wie Officium und andere reguläre Verrichtungen.[2]) Der Chordienst, welcher die Grundlage des Benedictinerlebens bildet, bestimmte die Tagesordnung der Mönche. Die Metten mussten in der Nacht, niemals später als um 4 Uhr gebetet werden. In S. Vaast selbst stand man eine Zeit lang um 11 Uhr auf. Auf die Laudes folgte Frühmesse gegen $6^1/_2$, dann Prim und Schuldcapitel. Die Vesper wurde um 3 Uhr, die Complet

[1]) Cod. Bruxell. p. 1—36v.
[2]) Cod. Laubacensis im Staatsarchiv zu Mons.

Digitized by Google

um 6½ gehalten. Das nächtliche Stillschweigen war strenge geboten. Die Mönche hatten ½ Stunde Betrachtung, machten jährlich Exercitien von 10 Tagen und beschäftigten sich zuweilen mit Handarbeit. Jeden Tag hatten sie eine theologische Vorlesung. Der Tisch war gemeinschaftlich mit Lesung und Bedienung nach der Reihenfolge der Mönche. In der Fastenzeit und im Advent wurde kein Fleisch gegessen. Ausser den kirchlichen Fasten fastete man alle Freitage des Jahres, mit Ausnahme der österlichen Zeit und vom 14. September bis zur Fastenzeit hielt man es ebenso an Mittwochen.[1]) Wie gemildert auch diese Observanz erscheinen mag, so trug sie doch einen ernsten Character. Sie beruhte auf der Regel des hl. Benedict und verletzte in nichts die Grundprincipien der hl. Regel. Indessen ihr Mangel an Bestimmtheit, die jedem Kloster belassene übergrosse Freiheit für eigene Gebräuche, mussten dem Geiste der Congregation schaden, deren Lebens- und Leistungsfähigkeit in der gemeinsamen Anregung beruht, welche einem Körper gegeben wird. Es stellte sich auch bald in den Klöstern eine Verschiedenheit der Stunde des Officiums zwischen Mitternacht und 3 Uhr ein und das gemeinschaftliche Band lockerte sich im Verhältniss der jedem belassenen Selbständigkeit. Wohl darf und muss auch in einer Congregation jedes Kloster ein gewisses eigenes Leben bewahren, welches ihm unter den anderen seinen eigenthümlichen Charakter verleiht, aber nur unter der Bedingung, dass seine Eigenthümlichkeit nicht das gemeinsame Band und Wohl gefährdet, weil die Wirksamkeit einer ganzen Congregation ihrer Natur nach wichtiger und einflussreicher ist als die eines Klosters im einzelnen.

Die folgenden Capitel waren der eingehenderen Prüfung der Statuten und der Mittel gewidmet, die Congregation zu festigen. Es waren dies die Capitel von S. Bertin am 2. Juli 1570, von Gent am 24. Juni 1571 und Lobbes am 12. Juni 1575. Man unterbreitete alsdann die Statuten, welche im Capitel von 1569 entworfen waren, dem hl. Stuhle zur Genehmigung und Gregor XIII. bestätigte sie am 18. October 1575.

§ 2. Zustand der Congregation bis 1632.

Die von der Synode zu Arras im Jahre 1565 angeordneten Capitel, zu welchen aus jedem Kloster 3 Mönche mit Anrecht auf 1 Stimme abgeordnet werden sollten, mochten wohl regelmässig abgehalten werden. Gleichwohl sieht man nicht, dass die Congregation sich ihrem Ziele hingegeben und sich ein Ideal gesetzt habe, welches die Mitglieder zum

[1]) Cfr. Hélyot, Histoire des ordres religieux, VI, 264—265.

Digitized by Google

Heile der Kirche und zur Ehre des Ordens begeistert hätte. Die Klöster bewahrten ihr eigenes mehr oder weniger reguläres Leben und beschränkten sich zumeist auf Erhaltung der guten Traditionen und ihrer Sonderinteressen. Sie übten aber nicht den ganzen Einfluss aus, über welchen sie zum Heile der Seelen hätten verfügen können. Und doch waren es mächtige Klöster, welche sich zu dieser Congregation vereinigt hatten und es fehlte ihr nicht an ausgezeichneten Männern. Die niederländischen Benedictiner waren zu sehr von der Idee beherrscht, dass Mönchthum müsse sich mehr und mehr auf sich selbst concentriren, um sich neu zu beleben und das in einer Zeit, wo die Bedürfnisse der Kirche ihre Hülfe ganz besonders bedurfte und sie begriffen nur zu spät die wichtige Rolle, welche ihnen vorbehalten war in dem Kampfe gegen die Häresie, in der Pflege der christlichen Wissenschaften, kurz in einer Wirksamkeit nach Aussen, welche in ihrer Durchdringung mit dem Geiste der Frömmigkeit und Anhänglichkeit an den Gottesdienst nur die Vollendung des grossen Arbeitsgebotes gewesen wäre, welches unser hl. Gesetzgeber neben jenem des Gebetes auferlegt.

Die Benedictiner-Aebte spielten eine bedeutende politische Rolle in den Niederlanden. Aus ihrer Reihe erwählte Philipp II. mehrere Candidaten für die neuen Bischofssitze, welche Pius IV. errichtet hatte. Der Abt von Mont-Blandain, Franz d'Helfaut, ward für das Bisthum Gent vorgeschlagen, lehnte aber die ihm zugedachte Würde aus Demuth ab. Die Aebte von St. Ghislain, Mathäus Moulart, und von St. Bertin, Gerhard d'Haméricourt, mussten die Regierung der Bisthümer Arras und S. Omer übernehmen. Einige Jahre später wurde der Abt von S. Vaast, Johannes Sarrasin, Erzbischof von Cambrai. Ludwig Blosius verherrlichte damals die Abtei Liessies sowohl durch seine Tugenden als durch seine Gelehrsamkeit. Den Jesuiten war er sehr gewogen, und da er die Bedeutung der Erziehung durch Ordensleute erkannte, so begünstigte er diese Religiosen aus allen seinen Kräften und erweckte so eifrige Nachahmer derselben unter den Mitgliedern seines Ordens.

Wenn auch unsere Aebte nicht genügend die Mittel erkannten, welche sie aus unserem Orden zur Vertheidigung der Kirche hätten gewinnen können, so muss die Geschichte ihnen doch das Zeugniss geben, dass sie keinem Werke fremd blieben, welches zur Ehre Gottes gereichen konnte. Der Abt von Arras, Joh. Sarrasin, zeichnete sich derartig durch seinen Eifer gegen die Häretiker aus, dass dieselben sich seiner bemächtigten und ihn 14 Tage lang im Gefängniss hielten. Er hob wieder die Ordenszucht im Kloster, erwarb sich durch seine reichen Gaben

Digitized by Google

den Namen eines Vaters der Armen, begünstigte die Studien durch Gründung mehrerer Erziehungshäuser und durch Spendung von Unterstützungsgeldern an die Mendicanten-Orden. Ausserdem erbaute er ein Hospital für die Armen und ein Kloster für die Capuziner. Nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Cambrai erhielt sein Nachfolger, Philipp von Caverel, die reguläre Observanz in voller Reinheit aufrecht und gründete das Jesuiten-Colleg von Arras. Zugleich aber wies er seinen Mönchen das gleiche Feld der Wirksamkeit an und gründete das grosse St. Vaast-Colleg in Douai. Ein Theil desselben wurde an die englischen Benedictiner abgetreten, der übrige ward von den Mönchen von St. Vaast, sowohl Professoren als Clerikern und deren Schülern bezogen.

Die Abtei St. Bertin hatte einen würdigen Oberen in Gerhard von Haméricourt erhalten, welcher in der Folge erster Bischof von St. Omer wurde und sich den Vätern der Gesellschaft Jesu als sehr geneigter Wohlthäter erwies. Er gründete für sie ein Colleg in seiner bischöflichen Residenzstadt. Das Kloster St. Bertin besass auch würdige Ordensmänner, deren Einfluss jedoch weniger merkbar war als jener ihrer Mitbrüder von Arras.

In der Abtei Lobbes hatte im Beginne des 16. Jahrhunderts der Mönch Wilhelm Cordier aus St. Ghislain, welcher vom Abte Joh. Essen zum Coadjutor berufen worden, die Bursfelder Gebräuche eingeführt. Das Kloster hatte zur Zeit, mit der wir uns beschäftigen, einen der höchsten Lobsprüche würdigen Prälaten. Das Beispiel gewissenhafter Regeltreue hatte dort den monastischen Geist erhalten. Der Abt Ermin François ist keine vereinzelte Gestalt in unserer Klostergeschichte im 16 Jahrhundert: man fand dort noch eine grosse Zahl von Mönchen und Aebten, die sich auszeichneten durch Liebe zum liturgischen Gebete, durch Abtödtung, Demuth, grosse Wohlthätigkeit und so wesentlich beitrugen, den Segen des Himmels herabzuziehen auf das Land, in welchem sie, wenn nicht verkannt, doch oft unbeachtet lebten.[1])

Das Kloster Blandain erreichte einen gewissen Glanz unter dem Abte Franz von Helfaut, der ein ausgezeichneter Verwalter und Beförderer der Wissenschaften war. Dann erlag das Kloster, nachdem es bereits 1566 von den Geusen geplündert worden, vollends unter den Angriffen dieser Fanatiker im Jahre 1578, und die Mönche mussten das zum Aschenhaufen gewordene Heiligthum verlassen.[2]) Als die Religiosen 1584 zurückkehren konnten, fanden sie an der Stelle der ehedem mächtigen Abtei nur Trümmer und Ruinen. Unglücklicherweise hatte die Ordens-

[1]) Vos, Lobbes, son abbaye et son chapitre, II. 277 ff.

[2]) Van Deurne, Scheets eener geschiedenis der abdijen van St. Baafs en St. Pieters te Gent. 1883, S. 71—74.

Digitized by Google

zucht während ihrer Zerstreuung bedeutend gelitten, denn wir sehen, wie die Capitel der belgischen Congregation sich häufiger mit der Observanz des Klosters als mit dessen materiellem Zustande beschäftigen. Als im Jahre 1587 die canonische Visitation stattfand, constatierte der Abt von St. Vaast, dass die Bande des Gehorsams sich gelockert und mehrere Mönche nur noch widerwillig das Joch der Reform trugen.[1] Eine merkliche Besserung trat ein unter dem Abte Columban Vranckx, welcher sich durch seine Tugenden und sein Wissen auszeichnete, aber zu schwach war, um der Regierung eines Klosters in so schwierigen Verhältnissen gewachsen zu sein.[2] Um das Uebel in erfolgreicher Weise zu heilen, beantragte er im Capitel vom Jahre 1606, nur solche Novizen zur Profess zuzulassen, welche sich zur Annahme der Reform verpflichteten.[3] Die Visitation aus diesem Jahre zeigt wieder Mangel an Einheit in der Klostergemeinde, unregelmässiges Halten des Chordienstes, schlechte Verwaltung des Zeitlichen und Verzögerung in der Wiederherstellung der Klostergebäude.[4] Die Zeit brachte nur langsam Heilung dieser unheilvollen Lage eines Klosters, dessen Abt wirklich, wie es scheint, nicht die Kraft oder die erforderliche Einsicht zur Unterdrückung der Uebelstände und Einführung der Reform besass. Man war schliesslich gezwungen, ihm den Mönch Joachim Arsen Scayk zum Coadjutor zu geben. Dieser wurde 1615 zum Abte erwählt und widmete seine ganze Thatkraft der Hebung der Abtei. Er stellte das Kloster wieder her, erbaute ein neues Dormitorium und neue Hallen und bereicherte die Kirche und Bibliothek. Diese glücklichen Ergebnisse werden von dem Visitator des J. 1628 angeführt, welcher die Regularität des Gottesdienstes lobend hervorhebt und des Abtes Aufmerksamkeit auf die Wiederherstellung der theologischen Studien lenkt, welche zuerst von einem Jesuiten, dann von einem Ordensmitgliede zu leiten wären.[5]

Die Jahre 1620 und 1625 sahen einen Zuwachs der Congregation um zwei Klöster, Eename und St. Amand. Erstere Abtei, deren Ursprung in's eilfte Jahrhundert hinaufreicht, gehörte damals zur Congregation von Bursfeld, obgleich sie thatsächlich seit Jahren den Capiteln dieser Congregation

[1] Cod. Bruxell. p. 42v.

[2] Abt Vranckx verfasste mehrere Erbauungsbücher, worüber zu vergleichen Foppens: Bibliotheca belgica und Sanderus: Scriptores Gandavenses. Wir wollen hier anführen seine Erklärung zur Regel des hl. Benedict (Calmet I, 90, Haeften, Disquisit. p. 163), ferner: De wercken, de mirakelen, heyligh leven, de ghebeden en lofzanghen van de Maght en Moeder Gods Maria, Ghendt Manilius 1600—1602, 4 Bde, 8°; Den troost der zielen in't Vagevier. Antw. 1719. 18°.

[3] Cod. Bruxell. p. 49v.

[4] Ibid. p. 56—59.

[5] Ibid. p. 105, 132.

Digitized by Google

ferngeblieben war. Diese Reform war daselbst um 1522 durch Mönche von Egmond eingeführt worden.[1] Auf den Wunsch des Abtes Gottfried de Brackele hatte Karl V. diese Vereinigung bestätigt, jedoch mit einer für die Zukunft wichtigen Einschränkung. „Nihilominus volumus et declaramus," sagte er in dem Billigungsschreiben, „quod si in posterum plura monasteria dicti ordinis reformata esse contingat, adeo quod per se, in istis nostris partibus possint constituere capitulum generale, et facere congregationem, quod non obstante concessione et indulto nostro ac unione Bursfeldensi predictis, dictus abbas Eenhamensis successoresque sui ac Religiosi pro tempore existentes, tali congregationi faciendae, Bursfeldensi dimissa, se unire et incorporare teneantur."[2] Wie sehr auch unsere Fürsten der katholischen Sache zugethan waren, so strebten sie doch nach Einmischung in Religionsangelegenheiten und so zu sagen nach Nationalisierung der Kirche. Am 20. Januar 1620 drückte Erzherzog Albert dem Abte von Eename, Hugo von Enghien, den lebhaften Wunsch aus, es möchte das Kloster der Congregation der Exempten eingegliedert werden. In Folge dieser Einladung richtete der Abt von Eename ein Bittgesuch an die Aebte, welche im nächsten Mai ihre Versammlung in Blandain hielten, welchem auch willfahrt wurde.[3] Die Abtei St. Amand, welche ebenfalls die Satzungen von Bursfeld im vorhergehenden Jahrhundert angenommen, erhielt gleichfalls eine Aufforderung des Erzherzogs Albert, wie er sie 5 Jahre vorher an Eename gestellt hatte. Der Abt des Klosters, Nicolaus du Bois, ein Mann von ausgezeichneten Talenten, beeilte sich dem Wunsch des Herrschers entgegenzukommen und suchte 1625,[4] um Zulassung zur Congregatior der Exempten nach. Sein Gesuch wurde öffentlich gewährt in der Synode von St. Vaast im Jahre 1627.[5] Diese unerwartete Zunahme von 2 Klöstern liess eine glänzende Zukunft der Congregation erhoffen und man hätte vielleicht dem Beitritt sämmtlicher Klöster Belgiens entgegensehen dürfen. Aber da drang die Reform von St. Vannes über St. Hubert und St. Denis in Broqueroie in unser Land ein, um ihre Eroberungen selbst bis mitten auf die Congregation der Exempten auszudehnen.

[1]) Moll, Kerkgeschiedenis van Nederland II. 2. S. 189. Leuckfeld, Antiq. Bursfeld. S. 73. Miraeus, Opp. dipl. III, 455.

[2]) Die Bestätigung Karl's V., datiert vom 27. Nov. 1522, befindet sich im Cod. 11406 der Brüsseler Bibliothek.

[3]) Cod. Bruxell. S. 84—86v.

[4]) Ibid. 269.

[5]) Cod. Bruxell. S. 90v.

Digitized by Google

§ 3. Versuch zur Einführung einer strengeren Observanz in Blandain und St. Bertin.

Am 20. August 1628 legten die Aebte von St. Denis en Broqueroie und St. Adrian von Grammont und Propst Haeften von Afflighem — sie waren vom Erzbischof von Mecheln zusammenberufen — den Grund zur Congregation von der Opferung Mariae. Wir haben bereits dieser Congregation in den „Studien" eine Abhandlung gewidmet.[1]) Die Constitutionen derselben beruhten auf denen der Lothringer Reform. Indem sie einheitliche Observanz in den Klöstern herstellte, bezweckte sie auch Einheit in Anschauungen und Ascese zu Wege zu bringen, um so directer und stärker die Individuen zu beeinflussen. Diese Reform begnügte sich nicht einzig mit Abschaffung von hie und da eingerissenen Missbräuchen und der Erhaltung guter Ueberlieferungen, sondern erstrebte die Verwirklichung eines idealen Benedictinerlebens. Der Standpunkt der Congregation der Exempten gegenüber dieser neuen, im Beginne so lebenskräftigen, Congregation war kein leichter. Sollte sie mit ihr wetteifern, sich von ihrem Geiste durchdringen lassen oder sich zur Abwehr rüsten? Bereits 1627 unterbreiteten die Promotoren den im Capitel Versammelten zwei Möglichkeiten bezüglich der neuen Reform, die eine weniger wahrscheinlich, dass Aebte ihre eigenen Klöster mit einigen reformierten Mönchen verlassen würden, um neue Häuser zu gründen; die andere als möglich und unmittelbar bevorstehend, dass Mönche im Verlangen nach einem strengeren Leben zu einem Kloster strictioris observantiae übergehen würden. Der erste Fall wurde keiner Berathung des Capitels unterzogen, über den zweiten einigte man sich dahin, den Wunsch solcher Religiosen zu erfüllen und bis zum Tage der neuen Profess für ihren Unterhalt zu sorgen.[2])

Letztere Befürchtung war nur zu begründet. Die Statuten der Congregation der Exempten waren zu verschwommen, um Seelen zu befriedigen, welche von heiligem Verlangen nach Vollkommenheit im Ordensleben ergriffen, das edle Streben besassen, den Benedictinerorden im Glanze seiner schönsten Tage wiedererstrahlen zu sehen. Die Lage dieser Ordensmänner war äusserst peinlich: einerseits war es unmöglich zweierlei Observanz in einem Hause zuzulassen, andererseits kann man nicht Klöstern derselben Congregation verschiedene Observanzen gestatten, ohne dass dadurch die Harmonie des Ganzen gestört werde. Es handelte sich daher hier darum zu wissen, ob im Falle, dass einige Mönche eine strengere Disciplin zu befolgen begehren, die ganze Communität sich der Reform zuwenden, oder wenigstens die

[1]) Die belgische Benedictiner-Congregation von der Opferung Mariae. „Studien" 1886, S. 414—32.

[2]) Cod. Bruxell. S. 100—101.

Digitized by Google

Versicherung geben müsse, dass nur mehr solche zur Profess zugelassen würden, welche sich zur Annahme der Reform verpflichteten. Ausserdem fragte es sich, ob solche Klöster einer strengeren Observanz noch fortan der Exempten-Congregation angehören oder sich der Congregation von Lothringen, bezw. jener von der Opferung Mariae anschliessen sollten.

Es waren das ernste Fragen, bei deren Lösung die verschiedenen Interessen im Spiele waren.

Forderungen dieser Art wurden von den Abteien von Blandain und St. Bertin gestellt. Bei der Visitation des ersteren dieser Klöster, im März 1632, hatten sich mehrere Mönche angeboten, eine strengere Reform anzunehmen, worauf der Abt mit Dank versprach, ihr frommes Vorhaben zu begünstigen und zukünftig nur mehr solche zum Noviziat zuzulassen, welche zur Annahme dieser Reform geneigt seien. Zur Verwirklichung dieses Planes gestattete der Abt seinen Religiosen sich vorläufig in ein reformiertes Kloster zurückzuziehen, wenn er ihnen nicht im Kloster einen getrennten Raum abtreten könne.[1])

Zwei Monate später hielt die Congregation ihre Capitels-Versammlung in St. Bertin ab. Fünf Religiosen von Blandain erinnerten das Capitel an die Entscheidungen des Visitators, des Abtes von St. Vaast, und baten um die Ausführung dieser Verordnungen. „Vigore harum constitutionum," sagten sie, „supplicant praefati religiosi praecipi Domno praelato suo ut is de simili loco oportuno prospicere ac magistrum seu directorem idoneum ex reformatis monasteriis petitum designare ac praeficere dignetur, tum ut illud pro suo singulari erga ordinem ac monasterium zelo exequi deinceps satagat ut nonnisi ingenui ac bonis moribus, doctrina et pietate prediti in novitios assumantur, qui ab ipso religionis ingressu cum aliis suave reformationis jugum suscipiant. Quamvis enim hactenus secundum cujusdam synodi capitularis decretum novitii praelato interrogati responderunt paratos se esse ad strictiorem regulae observantiam quando illa indiceretur suscipienda, experientia tamen tum hujus tum aliorum locorum docuit frustranea plerumque eventu haec proposita evanuisse, quamobrem Rmi PP. dignabuntur R. admodum D. praelato nostro denominato pro sua auctoritate praecipere ut quoscunque novicios suscepturus est, juxta reformationis leges et statuta admittat, quod quidem ad majorem Dei gloriam, ordinis promotionem et populi aedificationem cessurum ut minime dubitamus . . ."[2])

Als der Abt von St. Vaast auf die Beobachtung der bei der Visitation verkündeten Statuten drang, erklärte der Abt von Blandain, dass

[1]) Cod. Bruxell. S. 133.

[2]) Cod. Bruxell. S. 146v—147v.

Digitized by Google

deren Ausführung nur deshalb verzögert worden sei, weil es ihm unmöglich gewesen, seinen Religiosen einen Theil des Klosters abzutreten, wo sie die Uebungen der Reform hätten befolgen können, und seine Bemühungen in Afflighem denselben ein Unterkommen zu suchen, hätten bisher keinen Erfolg gehabt. Diese Erklärung des Abtes stellte den Abt von St. Vaast zufrieden und nachdem die Angelegenheit im Capitel berathen worden, verkündigte er das folgende Decret zu Gunsten der Mönche von Blandain: „Placet patribus ut D. electus Blandiniensis, sive ab abbatibus S. Dionysii juxta Montes Hannoniae aut S. Adriani Gerardimontensis ut dicti religiosi admittantur in aliquod illorum monasteriorum ut ibi exerceantur ac probentur juxta formam reformationis a superioribus et praefectis sive magistris, qui praesunt disciplinae et peragant sub eorum cura annum probationis experianturque si volent novam edere professionem juxta dictam reformationem, eamque observare in monasterio Blandiniensi, quod si contingat, admittantur per R. D. Blandiniensem ad dictam professionem et formam reformationis observandam in suo monasterio, et tunc statuat idem V. D. qui et quales magistri seu novitiorum praefecti et novitii deinceps erunt admittendi ut sancte perseverent in suo proposito et voto.“ Dieses Decret wurde vom Abte von Blandain angenommen der sich bereit erklärte, alsbald bei den Aebten der Congregation von der Opferung Mariä die nothwendigen Schritte zu thun.[1])

Kurz nachher eröffnete wirklich der erwählte Abt von Blandain, Gerhard Rym, Verhandlungen mit dem Präpositus von Afflighem, welcher ihn ermächtigte, jene fünf Religiosen in sein Kloster zu schicken, damit dieselben dort wieder ihr Noviziat nach der Reform begännen.[2]) Als aber Abt Gerhard Rym bald sah, in welche Verlegenheiten ihn diese Sache bringe, rief er seine Religiosen zurück und zwang sie das Gewand der Reform abzulegen.[3]) Dieses Benehmen verstimmte die Mönche von Afflighem, von denen einer, vielleicht Präpositus Haeften selbst, eine Flugschrift gegen den Abt von Gent veröffentlichte. Dieser hielt es für nothwendig sich zu rechtfertigen und schrieb ein Buch, welches wir in der königl. Bibliothek zu Brüssel gefunden: „Apologia R. D. abbatis S. Petri in monte Blandinio contra anonymi cujusdam responsionem defensio.“[4]) Das Benehmen des Abtes von Blandain war vielleicht gerechtfertigt, aber

[1]) Cod. Bruxell. S. 146v—148.

[2]) Chronic. Afflighem. auctore Phalesio. (Cod. des Benedictinerklosters zu Termonde) S. 315.

[3]) Ibid. S. 316.

[4]) Cod. 16541, klein Folio von 100 S.

Digitized by Google

es widerstritt dem Capitelsdecrete von 1632. Sehen wir, was sich mittlerweile zugetragen oder welches die Absichten des Abtes gewesen waren.

Im Verlangen nach Einführung einer heiligen Observanz in seinem Kloster, wollte er, wie er sagte, die Tracht und Disciplin von Monte Casino annehmen. Aber sollte er sie in ihrer ganzen Strenge wählen, oder war es nicht rathsamer, die gemilderte Observanz zu nehmen, welche Abt Lambert († 1575) eingeführt hatte? Das Verlangen einiger seiner Mönche sich einem strengeren Leben zu widmen, hatte in den Berathungen der Exempten zu dem Decrete von 1632 geführt. Gleichwohl hatte der Abt etwas Anderes im Auge. Wenn er einige Mönche ins Noviziat von Afflighem schickte, so geschah es in der Absicht, mit dem Geiste der neuen Congregation zu durchdringen. Inzwischen beklagten sich die anderen Mönche von Blandain über die Verschiedenheit der Observanz, welche man in ihrem Kloster einführen wolle und verlangten, ihr Kloster nicht von der Congregation der Exempten zu trennen. Das hiess aber der Lothringer Reform den Zutritt verwehren. Der Abt hielt dann eine Capitelssitzung ab und fragte seine Religiosen, welche Reform sie annehmen wollten, jene von Afflighem oder die gemilderte Casinensische Observanz, welche vom Abte Lambert eingeführt und von Sixtus V. am 7. April 1590 gutgeheissen worden war. Die Mönche entschieden sich für die letztere. Dann erst berief der Abt seine Mönche aus Afflighem zurück, wo sie ihr Noviziat wieder begonnen hatten. Er entschuldigte sich, dass seine Absicht bei Sendung der Mönche niemals dahin gegangen, seine Abtei der Congregation von der Opferung Mariä einzugliedern, sondern durch seine in der Ascese und den Ceremonien dieser Congregation gebildeten Mönche eine gute Reform in Blandain einzuführen, sei es allein, oder mit Hilfe der Väter von Afflighem.

Die Angriffe, welche der Abt von Gent gegen die stete Abstinenz und die in der vorerwähnten belgischen Congregation geltenden Bussübungen richtete, bestimmten den Praepositus Haeften, sein Kloster und diejenigen seiner Congregation schriftlich zu vertheidigen. Sein Werk „Propugnaculum Reformationis monasticae ordinis S. Benedicti," erschien im J. 1634.[1]) Haeften legt darin dar, dass eine Reform im Benedictiner-Orden keine Neuerung ist, sondern eine Rückkehr zur ursprünglichen Observanz der Regel. Er beweist, dass die Reform, welche in der Congregation von der Opferung Mariä eingeführt worden, sich vollkommen den Zeit-

[1]) Dieses kleine, selten gewordene Buch findet sich in der Kloster-Bibliothek von Afflighem.

Digitized by Google

verhältnissen anpasse und ihre Strengheiten, welchen die Kirche ihre Gutheissung gegeben, mächtig beitragen müssten zur Hebung und Entwicklung des Geistes der Religion. Endlich widerlegte er die Aussagen der Benedictiner milderer Observanz, die sich wenig geneigt zeigten, jene als wahre Benedictiner anzuerkennen, welche eine strengere Observanz befolgten.

Durch diese Veröffentlichung herausgefordert, antwortete der Abt von Blandain in einem Werke, dessen blosse Erwähnung hier genügen möge: Scutum inexpugnabile aequitatis sive aequa et modesta Responsio libello edito sub nomine Propugnaculi . . . Duaci. Kellani. 1635. 4°.

Mittlerweile versammelte sich das Capitel der Exempten in Blandain, im Mai 1635. Der Abt dieses Klosters zeigte dort das Breve Sixtus V. vor, welches, wie er sagte, alle Religiosen zur Annahme der gemilderten Reform von Monte Casino verpflichte, und bat die Väter, den Zwistigkeiten in seinem Kloster ein Ende zu machen.[1]) Eine ähnliche, von einigen Mönchen gestellte Bitte wurde ebenfalls dem Capitel unterbreitet.[2]) Die Mönche, welche die „strengere Observanz" angenommen, erklärten, dass sie Kraft des Capitelserlasses vom Jahre 1632 und mit Zustimmung ihres Abtes, ein Noviziatsjahr nach der Reform durchgemacht und allen Bedingungen entsprochen hätten, welche hinsichtlich der Einführung dieser Reform in Blandain aufgestellt worden seien. Demgemäss hätten sie das Recht, auf Einführung derselben und auf Ausführung des Derets von 1632 zu bestehen. Das päpstliche Breve, welches zu Gunsten der gemilderten Observanz angerufen werde, habe zum Zwecke, eine Reform in der Abtei einzuführen, und zwar die mildere Cassinensische, untersage aber keineswegs die Einführung einer strengeren Disciplin, falls der Abt oder die Mönche sie verlangten. Durch die Thatsache, dass der Abt und Convent die Religiosen ermächtigten, ihr Noviziat in Afflighem zu machen, hätten sie durch die That selbst der Einführung der Reform in Blandain zugestimmt.

Dieser Antwort hielt der Abt entgegen, dass er und der grössere Theil des Conventes Einsprache erhöben gegen diese Einführung und sich für die mildere Observanz von Monte Casino entschieden. Der Promotor theilte seine Anschauung. Der Abt verlangte dann von den Vätern, mit ihrer Autorität die Billigung zu bekräftigen, welche der Visitator seinem Scutum inexpugnabile ertheilt hatte. Sein Gesuch wurde indessen abgelehnt, da diese Angelegenheit im königlichen Rathe verhandelt werde. Man verfasste ein Decret im folgenden Sinne:

[1]) Cod. Bruxell. S. 168.

[2]) Ibid. S. 171v.

Digitized by Google

Auf Grund des Breves Sixtus V. vom 7. April 1590, kann man nicht die älteren Religiosen von Blandain zwingen, die mildere Observanz aufzugeben. Wenn sich Uebelstände im Kloster geltend gemacht haben, so muss der Abt ein wirksames Heilmittel dagegen anwenden. Was die Reformierten betrifft, so soll der Abt es ihnen ermäglichen, die Abstinenz zu wahren und nur mehr solche Novizen zulassen, welche sich bereit erklären, die strengere Observanz anzunehmen. Bis zum nächsten Capitel, in welchem die Frage wieder verhandelt wird, sollen alle den Habit und die Ceremonien beibehalten, welche bis dahin im Kloster üblich waren.[1]) Was aus diesem Decret geworden, wissen wir nicht, denn das Capitel von 1632 erwähnt nicht mehr dieser Reform in Blandain,[2]) woselbst die mildere Cassinensische Observanz endgiltig angenommen und consolidiert wurde durch Abt Gerhard Rym und den Prior Clemens Reiner, Mönch der englischen Congregation.[3])

Unterdessen hatte die Congregation der Exempten einen neuen Angriff zu bestehen, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo man die Reform von Blandain verhinderte. Am 17. Februar 1635 unterzeichneten 26 Religiosen von St. Bertin eine Bittschrift zu Gunsten einer strengeren Observanz. Ein Gesuch derselben Art und vom selben Tage trug die Unterschriften von 38 Ordensmitgliedern, von solchen, welche die Observanz annehmen wollten, oder doch ohne dieselbe anzunehmen, ihre Mitbrüder ermuthigten und versprachen, sie in ihrem frommen Vorhaben fördern zu wollen.[4]) In einer Capitelssitzung am Gründonnerstag desselben Jahres, billigte der Abt diesen Wunsch und dankte Gott für den guten Willen seiner Mönche.[5]) Da das Capitel der Exempten-Congregation sich in kurzer Frist versammeln sollte, so erwählte man nach Gebrauch drei Abgeordnete, welche man beauftragte, die Reform von Lothringen (bezw. jene der belgischen Congregation) zu erwirken, mit der Weisung, die Versammlung zu verlassen, im Falle die Prälaten der Exempten ihre Forderung abschlägig bescheiden sollten.

Das Capitel wurde am 6. Mai in der Abtei von Gent, unter Vorsitz des Abtes von St. Vaast, abgehalten. Der Promotor verlas die Gesuche der Mönche von St. Bertin, welche alsdann der

[1]) Cod. Bruxell. S. 171v—180.

[2]) Reichsarchiv zu Brüssel, Abtei Eename, Carton 5069.

[3]) Vergl. Weldon, Chronological Notes on the English Benedictine Congregation, p. 128.

[4]) Cod. Bruxell. S. 169. Archives historiques et littéraires du Nord de la France. Nouvelle série t. IV. (1842) p. 307—310.

[5]) Ibid. S. 307.

Digitized by Google

Prüfung der Väter unterbreitet wurden. Der Abt erneuerte darin seine Zustimmung, jedoch unter der Bedingung, dass man nichts ändere an dem in St. Bertin üblichen Habit und dass die Reform in nichts die Congregation der Exempten benachtheilige, welcher sein Kloster auch ferner angehören solle. In diesem Sinne erliess das Capitel ein erstes Decret, welches den Abt ermächtigte, in sein Kloster Väter eines reformierten Klosters zu berufen oder eine Anzahl seiner Mönche in eine fremde Abtei zu schicken, vorausgesetzt, dass das Kloster von St. Bertin mit der Congregation der Exempten vereinigt und einem Visitator aus dieser Congregation unterstellt bleibe. Ein zweites Decret verordnete, nur mehr solche zur Profess und zum Noviziat zuzulassen, welche die strengere Observanz befolgen wollten, mit deren Bestätigung und Billigung sich die nächste Synode befassen würde. Was die bereits zugelassenen Postulanten betreffe, so würde man sie nur ein Jahr vor der Synode zum Prüfungsjahre zulassen, oder der Abt könne in Uebereinstimmung mit dem Convente sie zur Profess der milderen Observanz zulassen.[1])

Zur Ausführung des ersteren Decretes liess der Abt von St. Bertin einen Religiosen der Lothringer Congregation, D. Karl, kommen, sowie einen Mönch von Broqueroie, D. Jakob, um sich mit ihnen über die Einführung der Reform zu verständigen. Er bat zu diesem Zwecke um Entsendung von 12 reformierten Religiosen. Nachdem die in Afflighem versammelten Aebte der belgischen Congregation den Bericht des P. Karl gehört hatten, sandten sie 12 Religiosen nach St. Bertin, welche dort am 31. October 1635 ankamen und ein herzliches Willkommen beim Abte fanden. Er gab ihnen gesonderte Zellen im Dormitorium der Mönche, sowie getrennte Küche und Refectorium.[2]) Um den Erfolg der Reform zu sichern und jede Schwierigkeit mit denen zu meiden, welche sie nicht annahmen, schlugen die Reformierten dem Abte vor, genau ihre Stellung in der Klostergemeinde festzusetzen. Der folgende Vertrag, unterzeichnet von 34 Mönchen, regelte die Pflichten beider Partheien: 1. Brüderliche Eintracht soll zwischen beiden Partheien herrschen. 2. Die Reformierten werden Ordenstracht, Tonsur, Officium und Stundenzeit der belgischen Congregation annehmen. 3. Diejenigen, welche die Reform nicht annehmen, werden wie früher behandelt, und haben die Freiheit, sich in ein Priorat zurückzuziehen. 4. Man wird die Stiftungen zu Gunsten der Armen erhalten und Gastfreundschaft wird wie vordem ausgeübt werden. 5. Novizen werden nur für die Reform zugelassen. Der Abt genehmigte diese Vereinbarung auf

[1]) Cod. Bruxell. 169—171.

[2]) Cod. Audomar. 806, S. CCV ff.

Digitized by Google

7. December 1635 und allmählich führte man die Bestimmungen dieses Vertrages aus. Indessen vom folgenden März ab änderte sich die Gesinnung des Abtes, zweifelsohne unter Zuflüsterung einiger, der Reform nicht gewogenen Mönche. Die bereits angenommenen Novizen wurden von ihm zur Profess der milderen Observanz präsentiert und seine Stimme allein entschied über ihre Zulassung. Darauf erfolgten Einsprüche der Reformierten, welche der Abt ihres Amtes entsetzte. Am 29. dieses Monats befahl der Abt wieder die frühere Ordenstracht zu nehmen und verbot den Reformierten in den Chor zu kommen. Seine Feindseligkeit wurde bald so offen, dass er die Abreise der fremden Mönche forderte. P. Karl, Oberer der Reformierten, weigerte sich diesem Befehle sich zu fügen, es sei denn, er erhalte vorher Schriftstücke mit der Unterschrift des Abtes und der nicht reformierten Mönche. Obgleich der Abt von St. Omer dem Abte jede Aenderung verboten, mussten die fremden Mönche abreisen.[1]) Die Regierung entsandte dann den Bischof von St. Omer und den Abt von Arras zur Visitation des Klosters. Die Reformierten forderten Rückkehr der fremden Mönche und Anwendung der Decrete von 1635; indess ohne grossen Erfolg. Auf den Bericht des Bischofs von St. Omer verwies der König die Prüfung dieser Angelegenheit an das nächste Capitel der Exempten. Das Capitel vom Jahre 1637 bewilligte zwar den Habit und die Abstinenzen während der Verhandlung beibehalten zu können, erklärte jedoch, um zu einem Resultate zu kommen, müssten alle erst wieder den ehemaligen Habit annehmen; die Unterstellung des Klosters aber unter einen fremden Abt müsste natürlicherweise das Ansehen des Prälaten vermindern. Dies war der Ausgang des ersten Versuches.[2])

Ein zweiter Versuch wurde unter der Regierung des Abtes Laurin 1642 gemacht. Nachdem dieser Prälat die belgische Congregation um Entsendung eines Mönches zur Einführung der Reform ersucht, wurde Dom Martin Gouffart, Mönch von S. Dionys, am 14. März dorthin abgeordnet. „Aber," sagt Gouffart in seinem Tagebuche, „da es diesem Abte an Klugheit mangelte, ging alles in Rauch auf." Als sich am 3. Mai 1644 die Franzosen S. Bertin näherten, befahlen die nicht reformierten Mönche P. Martin Gouffart das Kloster mit seinen Genossen und Novizen zu verlassen.[3]) Diese wandten sich nach Afflighem, darauf nach S. Dionys, wo sie am 26. Juni an-

[1]) Archives historiques S. 315—332.

[2]) Vgl. H. de Laplane, Les abbés de S. Bertin. St. Omer 1855. II. 265—72

[3]) Vgl. „Studien" 1886, S. 427.

Digitized by Google

langten, endlich nach S. Ghislain, wo Gouffart seine Ernennung zum Abte von S. Dionys erfuhr.[1]) So scheiterte der zweite und letzte Versuch. Man muss die Concurrenz dieser beiden Congregationen bedauern, welche nothwendig das Ende einer derselben herbeiführen musste.

§ 4. Auflösung der Congregation.

Nachdem sich die Congregation von der Opferung Mariae — in Folge von Zerwürfnissen mit dem Erzbischof von Mecheln — hatte auflösen müssen, konnten jene Exempten ihre Aufgabe nur in den Klöstern von St. Vaast, S. Bertin, S. Amand, Blandain, Lobbes und Eename fortsetzen. Ueberall herrschte im allgemeinen eine gute Ordenszucht, und wenn sich etwaige Uebelstände zeigten, so waren die regelmässigen Visitationen dafür ein wirksames Heilmittel. Die Generalcapitel von 1642—1774, im ganzen 16, bieten nichts Besonderes für die Ordensgeschichte. Was die canonischen Visitationen betrifft, deren Protokolle man aufbewahrt hat, so lassen sie einen befriedigenden Zustand der Disciplin erkennen. Dies zeigte sich besonders für die ersten drei, auf französischem Gebiete belegenen Abteien zur Zeit der berühmten Untersuchung der Commission der Regularen 1776.[2]) Was die belgischen Abteien von Gent und Lobbes betrifft, so gibt die Geschichte Zeugnis auch für ihre Regularität, für den Eifer ihrer Aebte und für die Regeltreue der Mönche zur Zeit der französischen Revolution.

Und nun die Ursachen, welche die Auflösung der Congregation herbeiführten? Durch die Kriege Ludwig XIV. kamen die Abteien S. Vaast, S. Bertin und S. Amand an Frankreich, bildeten aber auch fortan einen Theil der belgischen Congregation der Exempten. Da Schwierigkeiten wegen der Ordensleute zwischen der Kaiserin Maria Theresia und dem König von Frankreich sich erhoben hatten, so wurde das für 1768 anberaumte Capitel vom König untersagt. Er befahl gleichzeitig den Abteien seines Gebietes sich einer der französischen Congregationen, anzuschliessen (30. März 1768). Die Abteien St. Vaast und St. Bertin richteten daher ein Gesuch an den König, mit der Congregation der belgischen Exempten vereinigt zu bleiben, und hielten es auf die Ablehnung ihrer Bitte, wenn auch zu ihrem leidwesen, für gerathen, um Einigung mit

[1]) Journal de Dom Martin Gouffart, Abbé de S. Denys prés de Mons. Ms. in 32. Es findet sich in der Bollandisten-Bibliothek zu Brüssel (80. XII).

[2]) Gérin, Les bénédictins français avant 1789, ap. Revue des questions histor. 1876, Bd. XIX, S. 452—453.

Digitized by Google

der Congregation von Cluny nachzusuchen. Der König billigte diesen Schritt im Mai 1775,[1]) und Cardinal de la Rochefoucauld, Erzbischof von Rouen und Abt von Cluny, nahm durch Schreiben vom 23. März 1776[2]) die Abteien auf. Da ein Versuch vom 13. Februar 1773, in Gemeinschaft mit der belgischen Congregation fortzuleben, fruchtlos geblieben war, hatten sie sich wider ihren Willen zum Austritt aus derselben entscheiden müssen.[3]) Es war dies ein harter Schlag für die belgischen Exempten, deren Congregation in Gefahr war, sich aufzulösen. Das Capitel zu Blandain vom 23. October 1774 constatirte diese peinliche Lage und hob die Nothwendigkeit hervor, geeint zu bleiben, um die Exemption zu wahren. Ob die für 1777 nach Eename anberaumte Synode noch stattfand, wissen wir nicht. Wenn wirklich ein Capitel der Aebte von Blandain, Eename, S. Bertin und S. Vaast, wie auch der Grossprioren von S. Amand und St. Vaast in S. Vaast am 28. April 1777 abgehalten wurde, wie Cardevacque angibt,[4]) so müsste man annehmen: es hätte sich entweder in Frankreich ein plötzlicher Wechsel zu Gunsten der Freiheit der Ordensleute vollzogen, oder vielmehr, es hätten die Aebte der französischen Klöster, in ihrer Anhänglichkeit an die durch Eroberung von ihnen getrennten belgischen, nur eine rein officielle Gemeinschaft mit Cluny gehabt und seien demnach in vertraulicher Capitelssitzung in S. Vaast gewesen, um gemeinsame Ordensinteressen zu berathen.

Das ist die letzte Spur, welche wir von dieser Congregation antreffen. Uebrigens sollte sie ja bald in dem verheerenden Sturme der französischen Revolution zu Grunde gehen.

[1]) de Cardevacque, L'abbaye de St. Vaast. II, 75—76.

[2]) Ibid. II, 77, 83.

[3]) Synodus von 1774.

[4]) L'abbaye de S. Vaast II, 84.

Digitized by Google

Zur Kunst der Cistercienser mit besonderer Rücksicht auf deren Werke in ihrer Abtei Doberan.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz (Mecklenburg).

(Schluss aus Jahrgang X. Heft III. S. 398—414.)

Die Bildung des Nakten an der mächtigen Gestalt des Gekreuzigten und, soviel sichtbar, auch bei den Voreltern ist unvollkommen und mangelhaft. Dennoch bestrebt sich der Künstler bei jenem das Knochengerüste zumal am Oberkörper fast zu stark hervorzuheben, und bei den beiden Letzteren nicht ohne Erfolg, das Weib zart, den Mann breit und kräftig fleischig zu formen. Den Gesichtern mangelt fast immer der der Scene entsprechende Ausdruck, was zu einem guten Theile meistens auch dem Maler anzurechnen ist. In der Heimsuchung ist das der Elisabeth ganz jugendlich. Fast möchte ich annehmen, dass später eine unrichtige Figur hier mit einem grossen Nagel eingeheftet wurde. Goldleere Stellen des Grundes um sie erhöhen diesen Verdacht. Meistens haben die Gesichter, wie schon W. Lübke treffend bemerkt, »jenen schlichten, anmuthigen, ans Leere streifenden Ausdruck, wie ihn die Blüthezeit des germanischen Styles zeigt.« Bei Bösewichten z. B. in der Verspottungsscene artet er in Verzerrung aus. Dennoch gelingt es auch dem Künstler wohl zu individualisiren. Beim Gebete am Oelberge, wo hinter dem Herrn die Köpfe der drei Jünger wie übereinander aufgestapelt erscheinen, erkennt man sofort in dem obersten den des hl. Petrus, in dem untersten den des hl. Johannes. Was die Künstler nicht durch den Ausdruck der Gesichter darzustellen vermochten, das gelingt ihnen mit bestem Erfolge durch Haltung und Stellung der Figuren auszudrücken. So bieten dieselben beredete, lebensvolle Erscheinungen, welche auch dem Fernestehenden deutlich sagen, was das Gebilde seinem Geiste vorführen soll. Dass ein Loblied den Lippen der allerseligsten Jungfrau entquillt, offenbaren deutlich ihre begeistert erhobenen Arme, ihre ganze Haltung in der Heimsuchungsscene. Wie sinnig ist in der Versuchung der Eva Lüsternheit angezeigt, wenn sie mit der Rechten den Apfel, welchen die Schlange ihr bietet, dem Manne reicht, während die Linke einen anderen zum Munde führt; und wenn Adam diese Hand der Frucht entgegenstreckt, die andere aber auf die Brust legt, so merkt Jeder, wie damit neben der aufsteigenden sündigen Begier die mahnende Stimme des Gewissens angedeutet ist. Auch durch Nebensächliches weiss der Künstler beredet zu erzählen. Ein frazzenhafter Kopf mit lang ausgestreckter Zunge erscheint an des Grossmaules Goliath Schilde.

Die vorzüglichste Darstellung möchte die Kreuztragung sein. Unter dem Marterholze, ein Antoniuskreuz, scheint der Herr beim

Digitized by Google

Hinansteigen auf den Fels zusammenzusinken. Zwei Schergen vor ihm, Roheit und Wuth in Geberden nicht nur, sondern auch in den Mienen verrathend, reissen ihn mit einem Stricke weiter, während hinter ihm ein anderer, offenbar Simon von Kyrene, dessen Züge deutlich treupflichtiges Mitleid ausdrücken, der Bürde Last mittragend ihm zu mindern sucht. Auf diese Scene passt auch so recht das Lob des edlen Flusses der Gewandlinien, das unserem Kunstwerke W. Lübke spendet. Wie bei seiner Herstellung Bildschnitzer und Maler wetteiferten, zeigt u. A. die Verzierung des weissen Unterkleides der hl. Jungfrau in der Heimsuchung durch aufgesetztes jetzt rothes Blattwerk. Wie die Gründe, so deckt Gold fast alle Gewande. Daneben ist ausser den nothwendigen Localfarben, nur Weiss, Blau und auch Roth gebraucht. Bei aller Pracht ist doch ein bewusstes Streben, die Vielfarbigkeit zu meiden, zu erkennen, gegen welche sich die Statuten so energisch erklären.

Dass dies herrliche Kunstwerk, dem eine verständnissvolle Aufbesserung dringend zu wünschen ist, dem Ausgange des Mittelalters angehört, zeigt schon die Tracht, z. B. Pilatus im Lendner, Schnabelschuhe an den Füssen, die Bewaffnung der Kriegsknechte; die Haube des Weibes Jobs ist ganz der ähnlich, welche auf der Grabplatte des 1488 verstorbenen Johann Moltke dessen Gattin trägt.

Eine würdige Herstellung ist 1857 einem anderen köstlichen Werke farbengeschmückter Holzsculptur geworden durch den Hofvergolder Freitag in Schwerin, der Lichtkrone, welche z. Z. über dem Grabe Pribislavs hängt. Der hochverdiente Lisch, der ihre Restaurirung betrieben und geleitet, erwähnt ihrer nirgends in seinen Jahrbüchern.

Den unteren Theil bildet eine 70 cm. hohe Console. Ihre acht ungleichen Seitenflächen, abwechselnd roth und grün (ursprünglich doch wohl blau?) mit goldenen Ranken, laufen in sanfter Schwingung nach unten in einen achteckigen Knauf zusammen, aus Wulsten und Hohlkehlen edel gegliedert. Ihre scharfen Kanten sind mit abstehendem gothischem Blattwerk besetzt. 60 cm. oben im grössten Durchmesser, trägt sie eine 10 cm. hohe zinnengekrönte blaue Platte, an deren acht ungleichen Seiten mit weisser Farbe die Inschrift steht:

Haec est illa dulcis rosa
pulchris nimis et formosa
Quae est nostra aduocata
apud deum virgo grata
eam deuote salutate
illam rogo inclinate.

Digitized by Google

An der hinteren und vorderen Seite 42 und 43 cm. und an den vier kürzeren schräg gestellten 25 und 26 cm. laufen von den Zinnen sechs rothe geschweifte Lichtarme ab mit Spitzen auf den runden Lichtertellern zum Aufstecken der Kerzen. Auf der Platte ruhet ein länglicher, vierkantiger Sockel, roth mit goldenen Sternen, an den vier Ecken mit oben schräg abgedachten Strebepfeilern bewehrt. Derselbe trägt die Statue der Gottes Mutter 1·10 cm. hoch nach Apocalypse XIII. 1. gebildet. Zwischen die nach oben gerichteten Spitzen eines silbernen Halbmondes mit Menschenantlitz ist eine runde Platte gelegt, über deren Rand der Saum des langen, die Füsse ganz verhüllenden Gewandes stellenweise vorragt. Hinter der Gestalt ist eine goldene Sonne mit 36 Strahlen. Das Haupt ziert ein fast zu mächtiger Kronenreif, von welchem 12 Sterne aufsteigen. Unter ihm deckt ein weisses Schleiertuch das goldene Haar, dass nur ein schmaler Streifen desselben zu sehen ist. Der jugendliche Kopf ist rundlich mit kleinem zartem Munde und vollem gewölbtem Kinne. Zu der graden Nase stehen die mandelförmig geschnittenen Augen rechtwinklig. Zart ist der Hals, der Schultern Breite geringe. Ein dunkelblauer mit goldenen Sternen besäter Mantel, roth gefüttert, umwallt die Gestalt. Vorne von rechts nach links emporgezogen und unter dem linken Arme zusammengefasst, lässt er das goldene Untergewand unverhüllt, das über der Brust und an den Armen eng anliegt, im Rocke breite Falten hat. Diese, wie die des Mantels, ohne unnöthige Häufung, fliessen natürlich und ansprechend, die senkrechten vereinigen sich in edlen Linien mit den wenigen querlaufenden. Die schlanke Figur zeigt durchaus nicht jene Biegung zur Seite, welche die Kölner Schule liebte, obschon sie hier wohl begründet gewesen wäre, da sie das göttliche Kind auf dem linken Arme trägt. Dieses ist mit einem goldenen Kleide angethan. Gleiche kurze Locken bedecken das Haupt. Der Ausdruck des rundlichen Gesichtes ist strenger Ernst. Fast zu grade aufgerichtet sitzt es da, vorwärts schauend, die Rechte segnend aufgehoben, während die Linke (jetzt) nach einem napfartigen Gefässe greift, welches die jungfräuliche Mutter mit der Rechten ihm hinhält.

Aus der Mitte der beiden parallelen kürzesten Seite der Platte, jede 19 cm., steigen zwei goldene Ständer auf. Oben schliessen sie mit einem nach aussen zu sich absenkenden Blatte, seitlich sind sie mit zierlichen Strebepfeilern und starken Strebebögen, zwei übereinander belebt. Die Ständer stützen einen achtseitigen blauen Baldachin über der Statue. Oben ragen von ihm dreitheilige Blätter und Knospen abwechselnd auf. In der Mitte seiner unteren Fläche ist ein sechsstrahliger Stern mit der Majuskelumschrift: »Ave Maria.«

Digitized by Google

Bei diesem Sterne kann man an den der Geburt des Herrn denken, welcher die heiligen drei Könige leitete, aber zu übersehen scheint mir nicht, dass als Maris Stella just die Cisterciensér ihre allerseligste Patronin feierten. Nach Stat. 1296. 1. sollte der Hymnus:

»Ave Maria stella
Dei mater alma«

in der ersten Vesper ihrer Feste knieend gesungen werden. Bezugs der Sequenz:

»Ave praeclara maris stella
In luce gentium Maria«

erzählt Cäsarius von Heisterbach (a. a. O. VII. 31. u. 32. 418) zwei Wundergeschichten und bemerkt: »Maria enim interpretatur Stella Maris siue illuminatrix!« Der hl. Bernhard handelt ausführlich über die Bezeichnung und schliesst: »Illa est nobilis stella ex Jacob orta.« (Homil. II. 27. bei Mone, lat. Hymnen d. M. A. II. 326.)

Die Gesammthöhe des Kunstwerkes, das bei seinem edlen Aufbau und der harmonischen Zusammenstellung von im Grunde nur drei Farben (ein Zeichen, dass es ein Erzeugniss der frommen Bruderschaft), auf jeden Beschauer einen fesselnden Eindruck machen muss, beträgt 2·58 m. Alle Masse danke ich der Güte des zuverlässigen W. Thiel. Dieser frühere treue Hüter der herrlichen Kirche und ihrer Schätze meint, dass erst 1831 bei einer Restauration jener das Kunstwerk im Presbyterium aufgehängt worden sei, während es vorher, wie jetzt, in der fürstlichen Grabcapelle im nördlichen Querflügel seinen Platz gehabt habe. Aber schon M. Dietrich Schröder sah es nach seinen »Wismarischen Erstlingen« v. J. 1734 (316) »mitten im Chor.« Dort hatte es ursprünglich seine Stätte. Es wird die schon vom liber usuum s. ord. Cisterc. (Cap. 67. p. 132. ed. Paris 1643) vorgeschriebene Lampe ad gradum presbyterii sein. Dort eben ward Heinrich II. der Löwe von Mecklenburg begraben. Am 18. Januar 1302 (Meckl. Urkundenbuch V. 2779) bedingte er bei einer Stiftung auch eine ardens cereus perpetuus in loco sepulture nostre. Doberans regeltreuer Convent möchte, mit Hinblick auf die wiederholten Verbote (1196. 2) wider überflüssigen Lichtergebrauch, die gute Gelegenheit benutzt haben, des Fürsten Anordnung zu vollziehen und zugleich dem Presbyterium seines neuen Gotteshauses eine herrlich zierende Lichterkrone zu schaffen, auf welche das M. A. so hohes Gewicht legte. Stat. 1253. 8. gestattete an den Grabstellen fürstlicher Personen in des Ordens-Kirchen Abweichungen von der üblichen Einfachheit. In luminaribus accendendis macht 1231. 1. manche Zugeständnisse für die Feste der Mutter Gottes, deren Bild den Mittelpunkt

Digitized by Google

dieses Kunstwerkes bildet, »um derselben höhere Ehre zu erweisen.«

* * *

Auch wider des Pinsels Gebilde (1204. 11; 1213. 1; 1231. 4; 1251. 8) gegen den Buntschmuck der Fussböden [1]) erklärten sich die Statuten. Hatte doch gegen sie auch des Ordens grosser Lehrer sein verwerfendes Wort gerichtet. Aber eben die wiederholten Verbote zeigen deutlich, wie auch die Cistercienser, der mächtigen Farbenlust der Zeit gegenüber, dem Drange sich nicht entziehen konnten, auch ihre Kirchen und Klosterbauten durch Malerei zu schmücken. 1213. 1. beweist schon mit dem »de cetero,« womit das Verbot anhebt, dass vorher Gotteshäuser des Ordens so und durch Sculptur geziert waren. Dass die hier mituntersagten buntfarbigen Fussböden nicht verschwanden, bezeugt bald 1218. 4. Es muss ihre Beseitigung binnen Jahresfrist anordnen. Aber noch 1235. 12. ist ein Abt dem nicht nachgekommen.

Der Schmuck der Farbe, welchen 1134 schon für die Kreuze wenigstens hatte gestatten müssen, ward mit der Zeit auf die ganzen Tafeln über den Altären ausgedehnt. Das zeigt klar 1240. 12. Bezeichnend aber ist, dass das Statut dieselben nicht zu entfernen, sondern nur mit weisser Farbe zu bemalen gebietet, die schon 1157. 12 für Thore und Kirchenthüren zugestanden ward. Wird ausdrücklich der Beschluss auf »eine beim Generalcapitel vorgebrachte Anklage« zurückgeführt, so lässt das fast dem Gedanken Raum, dass man ohne dieselbe nicht eingeschritten sein würde. Auch schon 1242. 23. muss der Abt von Pardieses-Thal mit deshalb in Strafe genommen werden, weil er »wider des Ordens Weise und der Visitatoren Gebot« notabiles picturas im Kreuzgange und anderen klösterlichen Räumen hatte. Auch dieser Beschluss erfolgt — auf Denunciation eines anderen Abtes. Wenn 1305. 5 die curiositates in picturis nur mehr beiläufig erwähnt und sie als unpassend und unangemessen verboten werden, so scheint das fast anzudeuten, jenes Generalcapitel habe bereits das Vergebliche der Massnahmen wider Malerei erkannt, für welche die Zeit so mächtig sich erklärte, und die in der Kirche so grosse und angesehene Fürsprecher seit Langem gehabt hatte. Dem Worte des hl. Bernhard konnte man das klare und bestimmte des hl. Gregor, des grossen und auch im Orden hoch verehrten Papstes entgegenstellen. Mit dem Hinweis darauf eröffnet der herrliche Bischof von Mende, Wilhelm Durand, das lange 3. Capitel im

[1]) Ich möchte nicht glauben, dass derselbe die von Durandus (Rationale div. offic. 1, 3, 23) als üblichen ornatus chori bezeichneten und von den Statuten (1196. 2. u. 1218. 11) streng verpönten Teppiche nachbilden sollte. Die Farbenlust des M. A. erzeugte ihn. Sie wollte auch den Fussboden nicht eintönig grau oder roth vor sich sehen.

Digitized by Google

1. Buche seines bewährten Rationale, worin er von den Bildern und dem übrigen Schmucke der Kirchen handelt. »Jene,« so hebt er an, »sind für die Laien die unterweisende Schrift (laicorum lectiones et scripturae). Ein Anderes ist es ein Bild anbeten, ein Anderes durch dasselbe lernen, was anzubeten ist; denn was den des Lesens Kundigen die Schrift, das bietet den desselben Unkundigen mittelst des Anschauens das Bild. In ihm sehen sie, wem sie nachfolgen sollen; in ihm lesen die, welche die Buchstaben nicht kennen.« So spricht er aus, was so schön und treffend Doberans Cistercienser durch die Inschrift an einem Crucifixe, ausdrückten, das D. Schröder (a. a. O 399) dort in der Kirche, noch sah, mit den Worten: »Non istum Christum, Sed Christum crede per istum.« — »Das Bild,« bemerkt der treffliche Bischof § 4 durchaus richtig, »scheint die Seele mehr zu bewegen, als die Schrift. Durch jenes werden die Thatsachen dem Auge vorgestellt, durch diese gleichsam mittelst des Gehöres, welches die Seele weniger bewegt, in's Gedächtniss gerufen. Daher beweisen wir auch in der Kirche den Büchern nicht so viel Ehre, als den Bildern.«

Der biedere Theophilus, dessen »Anweisungen zu verschiedenen Künsten« die Cistercienser gar wohl zu schätzen wussten, — die wichtige Leipziger Handschrift des Werkes danken wir des Ordens Kloster zu Altenzell in Sachsen (Ilg, Vorrede zu den Schedulae p. XIV.) — weist im Vorworte zum 3. Buche treffend an Davids Beispiele nach, wie Gott durch Schmuck seines Hauses erfreuet werde und des siebengestaltigen hl. Geistes Gnaden das Herz dessen erfüllen und leiten, der dasselbe damit ziere (cf. 148). Glücklicher preist er den Mann in diesem Leben, glücklicher in jenem, durch dessen Mühen und Eifer so viele Opferspenden gebracht würden (das. 150), indem er Wände und Laquearien in mannigfachem Werke mit verschiedenen Farben ziere. Treffend bezeichnet er als solcher Malereien Wirkung, Lobpreis Gottes, Christus Liebe, den Vorsatz zum Guten, freudiges Vertrauen und Sündenschrecken zu erregen.«

Dass solche Erkenntniss sich mit der Zeit auch bei den frömmsten und regeltreuesten Cisterciensern Bahn brach und sie zu hoher Werthschätzung der Malerei und auch der Plastik führte, dafür zeugen klar zahlreiche Erzählungen, die uns der treffliche Cäsarius von Heisterbach mittheilt. Sicher theilten seine Ansichten viele der edelsten und ernstesten Glieder des Ordens zu seiner Zeit (1222. a. a. O. X. 48. 630). Welch hohe Meinung Cäsarius von der heilsamen Wirkung der Bilder, Busse, Bekehrung, Glauben zu erwecken, hatte bezeugt er nicht nur durch zahlreiche Erzählungen, sondern spricht es auch ganz bestimmt aus. »Viele heilsame Wirkungen üben die Heiligen in

Digitized by Google

ihren und durch ihre Bilder zumal an den Orten, wo sie verehrt werden« (a. a. O. VII. 46. 443) Mit Hinblick auf seine wiederholten Berichte, wonach dieselben bei gewissen Anlässen sich bewegt. geredet. geweint, geblutet hatten (u. a. II. 12. 73; VI. 32. 369; VII. 25. 414; VIII. 20. 479; 21. 481; IX. 61. 591; X. 19. u. 20. 613) erklärt er dies (VII. 46. 443) als eine Wirkung des göttlichen Geistes zu Ehren seiner Heiligen. An den Bildern. welche des Herrn Passion darstellen, rühmt er ihre hohe tröstliche Wirkung, daher auch Christus die ehre. welche sie ehrten und ihre Verächter strafe (VIII. 20. 480).

Mit seiner grossen Hochschätzung für Bildhauer und Maler heiliger Darstellungen (sculptores et pictores sacrarum imaginum) hält er nicht zurück. Auf die Aeusserung des Novizen Apollonius. dass die Künstler für solche Werke einen besonderen Gotteslohn (aliquod speciale praemium) empfangen würden, antwortet Cäsarius: »Daran darfst du nicht zweifeln, falls Frömmigkeit und nicht Gewinnsucht der eigentliche Beweggrund ist.« Als Beleg dafür bringt er dann sofort im folgenden Capitel eine Geschichte über einen Benedictiner der Mainzer Diöcese, der »ein guter Maler war und den Cisterciensern gar gewogen, dass er umsonst (gratis) nur gegen die aufgewendeten Kosten in vielen Klöstern an manchen Altären Crucifixe von wunderbarer Schönheit malte, denn die unseren (also die zu Heisterbach oder locus sanctae Mariae) hat er fast alle gemacht,« betont der Erzähler, »keine Auslagen von uns wahrnehmend. Da nun der Gekreuzigte ihm beweisen wollte, wie sehr diese hochheilige Arbeit (sanctissimus labor) ihm gefalle, so nahm er ihn am Charfreitage aus der Welt, gleich als wollte er damit sagen: weil du stets mit Hand und Kopf so fromm an meinem Leiden gearbeitet hast, darüber nachsinnend und anderen bildlich es vorführend, so will ich dich an meiner Passions Tage aus der Arbeit zur Ruhe führen, in welcher du nicht mehr im Geiste und im Bilde, sondern gegenwärtig von Angesicht mich schauen sollst.«

Da Cäsarius, den leider nicht mit Namen genannten Künstlermönch als Maler bezeichnet, so lässt diese Stelle deutlich erkennen, wie die Cistercienser bestrebt waren, zunächst da, wo die Statuten es gestatteten, an den Kreuzen (1134. 19) die schmückende Farbe in Anwendung zu bringen.

Dass Gebilde der Gottesmutter, wie die Verehrung der Cistercienser für diese ihre Patronin voraussetzen lässt, in ihren Kirchen vielfach sich fanden, zeigen manche Erzählungen der an ihnen geschehenen Wunder, so u. A. die VIII. 22. 481. bezugs eines Holzbildes Mariä, den Sohn auf ihrem Schoosse haltend, über einem Altare mit dem Crucifixe, und zumal VII. 47. 443, wonach in dem Nonnenkloster Jesse bei Gröningen, obschon in

Digitized by Google

dessen Bethause »alles Altar, Leuchter, Wände von Holz waren,« ein Bild der gekrönten Gottesmutter mit dem Kinde auf dem Arme sich befand, »opere angelico decenter exsculpta,« wie der Erzähler rühmend hervorhebt. Wie sehr dasselbe den Beifall der Himmelskönigin hatte, zeigte sich darin, dass die vor ihm stehende Kerze wieder und wieder von selber anbrannte.[1])

Betont er hier und andern Ortes die Schönheit und Vollendung in Ausführung der Kunstwerke, so bezeugt er damit, welchen Werth auch darauf die Cistercienser legten. Wie hohe Anerkennung sie der Naturwahrheit und Aehnlichkeit bei Darstellungen historischer Persönlichkeiten zollten, beweist VIII. 76. 522.[2]) Am Schlusse des vorhergehenden Capitels äussert Apollonius den Wunsch, »weil der hl. Nicolaus häufiger, denn andere Bischöfe in den Kirchen sowohl in Schriften, wie in Gemälden dargestellt werde,[3]) so möchte er, wenn möglich, ein recht ähnliches Bild desselben sehen, durch welches er seinem Geiste dessen Gedächtniss desto fester einprägen könne.« Cäsarius verheisst, »er werde ihm ein vorzüglich gefertigtes Portrait (mirifici operis iconam) zeigen, das von Jemandem, der den hl. Nicolaus persönlich gesehen habe ad illius similitudinem gemalt sei. Dasselbe eine tabula cubitalis befand sich zu Burtscheid bei Aachen, einem Kloster, das kurz vorher an Nonnen des Cisterciensерordens abgetreten worden. Denselben war das Kunstwerk, das von dem Gründer »dem hl. Gregorius, eines Königs von Griechenland Sohn« dahin gebracht war, auch mit überlassen worden. Es stellte den hl. Nicolaus in halber Figur dar, »das Gesicht länglich und abgemagert, voller Würde und Ernst (multae gravitatis et reverentiae), mit kahler Stirn, Haupt- wie Barthaar schneeweiss.«

Will und kann man auch die zahlreichen Visionen, welche Cäsarius erzählt, nicht als durch zuvor geschaute Bilder veranlasst ansehen, jedenfalls zeugen sie dafür, wie lebendig, reich und rege unter dem Einflusse geistlicher Uebungen und Betrachtungen

[1]) Dass bei diesen Statuen das göttliche Kind bisweilen besonders gearbeitet und abhebbar war, zeigt die Geschichte VII. 46. 442. Eine Matrone riss es an sich von dem Schoosse der Gottesmutter mit den Worten: „Ihr werdet Euren Sohn nicht eher wieder haben, bevor ihr mir den meinen nicht wieder verschafft habt!“ Dieser war zum Nähren (ad nutriendum) in das nächste Dorf gegeben und dort von einem Wolfe geraubt worden. Solch Wort und Thun belohnte wunderbare Erhörung.

[2]) Dass die m. a. Kunst ganz bestimmte Augaben aufstellte, wie gestaltet die einzelnen Heiligen zu malen seien, zeigt deutlich Durandus a. a. O. VII. 38. 1, wenn er nach der Beschreibung des hl. Andreas bemerkt: „Dies muss darum gesagt werden, damit man wisse, wie er in der Kirche gemalt werden soll, was von jedem der Apostel und der vielen anderen Heiligen gewusst werden muss.“

[3]) Für die Verehrung des hl. Nicolaus von Myra zumal in Deutschland zeugt Stat. 1437. 19.

Digitized by Google

die Phantasie der Schauenden und Erzählenden war. Die einzelnen Gestalten und Scenen werden mit der grössten Anschaulichkeit geschildert. So VIII. 7. 470 von der frommen Richmundis die Engel »als Menschen mit jungfräulichen Gesichtern, rosenroth leuchtenden Wangen, die unbedeckten Glieder weisser, denn Schnee.« Den gefangenen Heiland sieht dieselbe VIII. 9. 471 »mit nackten Füssen, gesenkten Hauptes, herabhängenden Armen, nur mit einer gelben Tunica bekleidet.« Ein Mönch zu Hemmenrode schaut (VIII. 5. 468) die heilige Familie, die Gottesmutter als Matrone mit Ehrfurcht erweckenden Zügen von unvergleichlicher Schönheit; auf ihren Armen ein kleines, neugeborenes Kind in schlechten, schadhaften Windeln, hinter ihnen der hl. Joseph, ein Greis mit einem Pallium und einer Tunica angethan, beide von weisser Wolle, auf dem Haupte, das Gesicht ganz beschattend einen nicht spitz zulaufenden Hut.[1]) Wiederholt werden Dämonen lebendig beschrieben (V. 5. 270. 272: XII. 5. 701); meistens wird dabei die schwarze Farbe derselben stark betont [XI. 52. 688; 43. 683; XII. 15. 712].[2]) Figurenreiche Scenen werden auf das Anschaulichste dargestellt, so in der Vision einer französischen Jungfrau (VII. 20. 404) eine Procession von Propheten, Aposteln, Martyrern, Confessoren, Jungfrauen, alle brennende Lichter in den Händen, zuletzt der Heiland in bischöflichen Gewanden, die Mitra auf dem Haupte, in der Hand, mit Handschuhen und Ring, den Hirtenstab, die jungfräuliche Mutter zu seiner Seite; dann die hl. Messe in einem Tempel, von Gold und Edelsteinen erbaut, bei welcher der Protomartyr Stephanus und der hl. Evangelist Johannes, mit der Dalmatica bekleidet, fungieren. Ueberaus lebendig beschrieben ist die auch in Darstellungen überkommene Vision, worin ein Cistercienser schauet (VII. 40. 457), wie die allerseligste Jungfrau seines Ordens Glieder unter ihres weiten Mantels Falten birgt, während die himmlischen Heerschaaren und heiligen Zeugen Welt- und Klostergeistliche sie verehrend umstehen.

Bei dem Walten einer so rege bildenden Phantasie, bei einer so tiefen Anerkennung des hohen Nutzens heiliger Darstellungen durch Meissel und Pinsel zur Erweckung christlichen Sinnes, zu seiner Erhaltung und Stärkung; bei der grossen Werthschätzung der Künstler, welche solche Werke zur Ehre Gottes und der Brüder Bestem schufen als Himmels Lohnes

[1]) Ein solcher und auch ein Rad mitten auf der Brust (in medio pectore rotam) gehörten mit zu der durch Farbe, Schnitt und Form unterschiedlichen Kleidung der Juden im M. A., welche kirchliche Ordnungen ihnen verschrieben (Martène et Durand, Thesaurus nov. anecd. IV. 769. 657).

[2]) Ein Daemon parui et nigerrini aethiopis specie wird auch von Peter dem Ehrwürdigen (Mirac. libri duo I. 8) erwähnt.

Digitized by Google

werther Arbeiter im Dienste des Herrn, konnten unmöglich auch die ernstesten und strengsten Cistercienser sich dem immer mächtiger werdenden Drange der Zeit nach bildlicher Darstellung entziehen, sondern mussten allgemach, wenn anfangs auch widerstrebend und zögernd ihm nachgeben und folgen, und ihre Kirchen- und Klosterräume mit Gebilden des Meissels und des Pinsels zur Erbauung und Belehrung der Brüder und zumal auch der zahlreichen Laien schmücken, welche frommer gläubiger Sinn dahin zur Verrichtung ihrer Andacht und Erbauung ihrer Seelen zog. Aber, wo die Glieder des gewaltigen Ordens in ihren Stätten Werken der Malerei Raum gaben, offenbaren meistens dabei die Statuten mit ihren Mahnungen und Verboten gegen Buntfarbigkeit ihren heilsamen zügelnden Einfluss in der keuschen Beschränkung auf wenige Farben, in ihrer Verwendung nur an hervorragenden und auszuzeichnenden Stellen und Geräthen.

Nicht allzuviel ist leider von den Gebilden der Malerei an den Stätten des Cisterciensérordens noch vorhanden. Die beliebte Weise jener Zeit, die mit ihrer angeblichen Aufklärung und ihrem vermeinten guten Geschmacke sich brüstete, das zu thun, was man den Statuten zum Vorwurfe anrechnet, die Schöpfungen des Pinsels der m. a. Künstler an den Wandflächen zu überweissen, die Altaraufsätze, einst würdig der Würde ihres erhabenen Platzes, in gewaltige Decorationsstücke, die eher für Bühnen passend zu achten wären, zu verwandeln, — hat vieles vernichtet; vieles hat der Zeiten Zahn zernagt; vieles roher Muthwille und wie vieles wilder Fanatismus in bürgerlichen und zumal in religiösen Kämpfen zerstört, und endlich wie so vieles die materialistische Richtung, welche die Klöster nach Austreibung ihrer Insassen als Fabrikgebäude, Casernen, Zuchthäuser und Gott weiss wie dem irdischen Wohle der Menschheit nutzbar zu machen suchte!! —

Und doch, wo die Cistercienser nur je geweilt und nicht nur in Gebet und Gottesdienst für ihrer Seelen Seligkeit, sondern auch in saurer Arbeit für die Cultur geschafft und gewirkt haben, finden sich noch immer beachtenswerthe Reste ihrer Leistungen auf dem Gebiete der zeichnenden Künste, welche für ihr Schaffen auf diesem rühmliches Zeugniss ablegen. Einige bedeutende Werke des Pinsels auch besitzt Doberan noch, obwohl seit Schröders Zeiten (1734) noch Manches abhanden gekommen oder noch schlimmer in Verfall gerathen. Den Mühlenaltar, auf dessen Rücktafel das Wort Gottes gemahlen wird, und den des Frohen Leichnams mit dem Bilde der Passion haben Lisch (J. B. G. 422; 19. 378.) und W. Lübke (a. a. O. 37.) besprochen und gewürdigt. Zumal bei der letzten Restaurierung der Kirche mit ihrem unvermeidlichen Staube haben beide Kunstwerke arg

Digitized by Google

gelitten: und noch mehr seit langem durch die widerliche Unsitte sō genannter Kunstfreunde mit ihrem Speichel undeutliche Stellen anzufeuchten, um dem Auge sie klarer zu machen. Die herrlichste dortige Schöpfung des Pinsels, welche die Vergleichung mit anderen hoch und weit gepriesenen m. a. Gemälden durchaus wohl bestehen wird, dazu in verhältnissmässig gutem Zustande und vor allem keiner Aufbesserung mit ihren unausbleiblichen Zuthaten bisher unterzogen: ist von beiden gedachten Kunstforschern nicht erwähnt, ja vielleicht denselben wie offenbar auch Schröder (dieses Schweigen zeugt dafür) nicht einmal zu Gesichte gekommen. Der viel erprobten Güte W. Thiels danke ich seinen Anblick. Geborgen ist das Werk im alten »Kelchenschap« (Schröder a. a. O. 317.)[1]) Arg zerstört ist der ehemalige äussere Schmuck farbiger Holzsculptur in vier Reihen mit je ebensovielen Abtheilungen. Von derselben hohen Schönheit zeigen zu oberst noch die Figuren des hl. Petrus, der Gottesmutter, des Herrn und des hl. Paulus auf lichtblauem Grunde. Zumal die erst gedachte mit einem fein ausgearbeiteten, äusserst lebensvollem Kopfe ist ein ganz vorzügliches Werk. In der zweiten Reihe von unten ist noch ein Ezechiel vor dem verschlossenen Thore übrig geblieben (Ezechiel c. 44. 2—3.). Der krönende Aufsatz (ein Zwischenglied wird fehlen) zeigt ein Heilandsbild die Rechte zum Segen erhoben, in der Linken ein offenes Buch, auf dem Schröder (a. a. O. 318.) noch lesen konnte:

Corde manu labiis mundando impero quosvis
Haec mea quae tulerint nasa uel hiis biberint.

Der beiden Thorflügel Innenseite ist je mit einem Gemälde auf einer dünnen Kreidelage über Leinwand geziert.[2]) Das am linken ist durch Anbringung eines Schlosses verletzt, doch nur an einer untergeordneten Stelle. Auf tief dunklem Grunde tritt uns an diesem die Gestalt des Abel, am rechten die eines Priesters mit der Mitra, offenbar Melchisedek entgegen, etwas unter zwei Drittel Lebensgrösse, trefflich in den Raum eingefügt. Die Gesichter nur wenig seitlich gewendet, das des Letztgedachten fast ganz in der Vorderansicht sind rundlich mit starkem Kinne bei dem Jünglinge. Sie zeigen deutlich ein wohl-

[1]) Noch jetzt sind darin die modernen Abendmahlsgeräthe und silbernen Leuchter verschlossen. Um sie in ihm unterbringen zu können, ist die innere Einrichtung theilweise zerstört, doch erkennt man noch, dass ehedem in 5 Reihen übereinander 20 Fächer vorhanden waren.

[2]) Nach Theophilus (Schedulae 1. 19.) ward Gyps oder Kreide mit Wasser vermahlen und über Kohlenfeuer vermengt mit Leim aus Lederschnitzeln oder zerhämmertem Hirschgeweih (c. 18) auf Leder, ziemlich neuem Leinwandstoff oder Canevas zwei- oder dreimal aufgetragen, womit die mittelst Käseleim zusammengeschrobenen und mit Schachtelhalmen abgeglätteten Holztafeln (c. 17.) überzogen waren. In Mecklenburg ist bei m. a. Bildtafeln meistens ein Leinwandstreifen nur über die Verbindungsstelle der Holzplatten gelegt, öfter fehlt er auch hier.

Digitized by Google

gelungenes Streben zu individualisiren. Der Ausdruck lebendiger Frömmigkeit und geistlicher Demuth in den Zügen des Greises ist von packender, fesselnder Wirkung. Diese übt zumal der wunderbare Blick der grossen mandelförmig geschnittenen Augen voll sprechenden Lebens. Die Nase ist leicht gebogen, mit leiser Andeutung eines Höckers, die Abels kurz, breit unten. Beider Haar, das des Priesters fast weiss, ein dunkles Grau das des Jünglings mit Schwarz modellirt,[1]) ist wie an Statuen behandelt, ebenso der wallende Bart des Ersteren, welcher über den Lippen an den Spitzen zierlich aufgerollt. Die Gesichter gegen die umrahmenden Heiligenscheine, mit Roth und Grün in Arcaden unterbrochen, — und ebenso einzelne Theile derselben, wie Nase und Augen sind mit Roth umzeichnet, ebenso die nur wenig modellirten Hände mit schmalen nicht zu langen Fingern (Theophilus, l. c. 1, 13.). Abel ist baarhaupt, des Priesters Mitra niedrig von mattrother Farbe. Das Gold der Bandstreifen, sowohl rundumlaufenden, wie des verticalen sind durch abwechselnd rothe und grüne mit Weiss erhöhte Edelsteine geziert. Das Unterfutter zwischen dem hinteren und vorderen cornu ist hellroth, ebenso die hinten herabwallenden kurzen Bänder, an den unteren Enden mit grünen Franzen besetzt (Durandus III. 13. De Mitra.). Beider Mäntel sind dunkelgrün mit mattrothem Futter, unten an den Säumen mit einer Borde von Gold geziert, das durch rothe und grüne Felder mit Andeutung eingestickter Muster unterbrochen wird. Der des Jünglings wird vor der Brust durch ein rundes, der des Greises durch ein viereckiges Schildlein von Gold zusammengehalten, in der Mitte bei diesem durch ein rothes Juwel, bei jenem durch einen gleichfarbigen Kreis geschmückt. Das lange Untergewand, über welchem bei dem Priester die Alba sichtbar ist, hat bei diesem eine grüne, bei Abel eine rothe Färbung mit hellerem ähnlichem Unterfutter. Unten ist es bei beiden mit einer Goldborde umsäumt durch rothe und grüne Quadrate unterbrochen. Es ist am unteren Rande in gleiche regelmässige Falten gelegt wie an den archaisirenden und manchen m. a. Statuen. Die Mäntel haben breite, wenig angedeutete Falten, nur an den erhobenen Armen sind sie gehäuft, offenbar um den Blick auf die Hände mit ihrem Inhalte hinzulenken. Mit denselben, vom Mantel umhüllt, hebt Abel ein sehr kleines, etwas steifes graues Lämmlein empor. Des Priesters Linke ist unter den runden Fuss eines goldenen Kelches gelegt, der Rechten Daumen und Vorderfinger gegen die halbkugelförmige Cuppa desselben, aus der die goldene heilige Hostie aufragt. Die

[1]) „Misce modicum nigri cum ogra (Ocker) et imple capillos puerorum et discerne eos cum nigro.“ Theophilus, Sched. 1. 10. De capillis puerorum, adolescentum et juvenum.

Digitized by Google

strumpfartig enganliegende Bekleidung der Füsse, bei dem Greise in der Vorderansicht etwas gespreizt, ist grün mit Goldstreifen oben und seitlich.

Wohl haben diese Gemälde manches der Kölner Schule Verwandte, wie der eng mit ihr zusammenhängenden Westfälischen, aber während da die Meister besonders auch nach Kraft und Schönheit der Farbe strebend, zumal reiche Verwendung des Goldes lieben, so kargt der unsere absichtlich damit. Nicht damit sondern durch Purpur füllt er die Gründe, wo er es zum Schmuck der Gewänder braucht, fügt er glücklich und geschmackvoll die Eintönigkeit unterbrechend Roth und Grün dazwischen. Ueberall sind es eigentlich nur diese beiden Farben in verschiedenen Abstufungen, welcher der Künstler für die Gewandung benutzt. Eben diese Beschränkung zeigt deutlich, dass der Schöpfer dieser herrlichen Werke ein kunstbegabtes Glied des herrlichen Ordens war, der sein Können und Wirken demüthig den Schranken der Regel möglichst unterzuordnen suchte.

Genügen schon diese Gemälde, dass trotz der beengenden Statuten, ja vielmehr unter ihrer Einwirkung wahre Künstler wahrhaft Schönes herstellen konnten, so wurden dieselben mit ihren Verboten Anlass, dass auf dem verwandten Gebiete des im M. A. so hochgehaltenen Fensterschmuckes die Cistercienser, wenn sie auch nicht die besondere Gattung dieser Malerei die Grisaillen erfanden,[1]) doch just in ihr Werke von der allerhöchsten Vollendung schufen.

Entzog der gothische Styl durch immer gewaltigere Lichtöffnungen den entsprechend geminderten Wandflächen Raum für Gebilde des Pinsels, so bemühte sich die farbenfreudige Zeit voll Lust und Eifer die Fenster mit Glasscheiben zu füllen, welche dem Auge in mannigfacher Farbenpracht heilige Scenen und Gestalten vorführten und zugleich reichem Lichte von Aussen Zulass gaben.[2]) Aber Buntfarbigkeit der Fenster verboten den

[1]) Dass sie nicht die Erfinder der Grisaillen waren, scheint mir schon aus den Worten des Theophilus, den Ilg wohl mit Recht für den Mönch Rogkerus zu Helmershausen um 1100 hält (a. a. O. XLIII) in II. 21. seiner Schedulae „De ornatu picturae in vitro" zu folgen. „Das Glasgemälde habe auch ein Ornament auf Gewändern, Sitzen, Feldern des Grundes (in campis,") heisst es da und dann im Weiteren zumal bezugs letzterer: „Im Uebrigen mache aber Kreise und Ranken und in denselben auf die nämliche Weise (durch Auftrag der Schattenfarben) Blumen und Blätter, wie sie in gemalten Buchstaben gemacht werden. Die Felder, welche bei Buchstaben mit Farben bedeckt werden, sollst Du am Glase mit sehr zartem Rankenwerke (subtilissimis ramusculis) bemalen."

[2]) Gar bezeichnend für dies Streben sind Theophilus Worte: a. a. O. pag. 97: „Colorum varietas opus decoraret et lucem diei solisque radios non repelleret" und pag. 149.: „Si luminis abundantiam ex finestris intuetur, inaestimabilem vitri decorem et operis pretiosissimi varietatem miratur."

Digitized by Google

Cisterciensern die Statuten (1134. 82.). Glücklich und geistreich auch in diesem Punkte war die Weise, in welcher sie die Verzierung der Lichtöffnungen zunächst mit den strengen Anordnungen in Uebereinstimmung zu bringen wussten. Die m. a. Glasmalerei war im Grunde nur eine mittelst der Bleistäbe, welche die Fassung bildeten, hergestellte Mosaik aus farbigen Glasstücken. Les vitreaux sont une sorte de mosaïque translucide, bemerkt Viollet-le-Duc (Dict. rais. de l'arch. Mosaique VI. 404) treffend. Das dabei beobachtete Verfahren des Künstlers zeigt uns Theophilus ausführlich im zweiten Buche seiner Schedulä von c. 17 bis 27. Dem Statute entsprechend nahmen die Cistercienser zunächst nur weisses Glas. Aber sie zerschnitten es mit dem glühenden Trenneisen in Stücke von solchen Formen, dass die Bleistreifen, welche sie umfassten, oder auch nur auf einer Seite aufgelegt wurden, Muster von schönster und ansprechendster Wirkung boten. Solche Fenster aus den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts fand Viollet-le-Duc 1842 in der Kirche von Pontigny und der Abt Texier 1850 in denen von Baulieu und Obasine dem 12. Jahrhunderte entstammend (cf. Viollet-le-Duc a. a. O. Vitrail IX. 458. fig. 47. 48.). Von dieser Herstellungsweise, welche vielleicht auch in anderen Gotteshäusern beschränkter Mittel wegen Nachahmung fand, war nur ein Schritt zu den Grisaillen, Teppichmuster und Rankenverschlingung grau in grau. So, und nur so schmückten die Cistercienser von Altenberg, ihr 1255 begonnenes Gotteshaus, das in engster Verwandtschaft zum Kölner Dome mit seinen in herrlichster Farbenpracht glühenden Chorfenstern steht. (L. Schnaase a. a. O. V. 420 u. 552.) Wie unvergleichlich Schönes die Cistercienser auf diesem Kunstgebiete zu schaffen vermochten, zeigen die Fenster jetzt im Kreuzgange von Heiligenkreuz, ursprünglich wie G. Heider (Heider und Eitelberger, m. a. Kunstdenkmäler in Oesterreich 1. 52) gewiss mit Recht annimmt, für den romanischen Theil des Kirchenbaues bestimmt. Sie den weitesten Kreisen in treuer Nachbildung bekannt gemacht zu haben, ist das hohe Verdienst Alberts von Camesina. Im dritten Bande des Jahrbuches der k. k. Central-Commission v. 1859 veröffentlichte er sie mit einer kurzen Einleitung (S. 275—84) auf 30 Tafeln. Er weist sie schon dem 12. Jahrhunderte zu, während sie sonst gemeinlich in die Regierung der Aebte Sifried († 1261) oder Sighard (1283) versetzt werden. Staunen muss dem Beschauer erfassen darob, dass die Künstler immer andere und neue Formen zu erfinden verstehen, Bewunderung wie schön und edel sie eine jede zu gestalten vermochten, innige Befriedigung über die Einfachheit und Keuschheit dieser wunderbar schönen Formen. Heider (a. a. O. Tafel V.) bringt aus demselben Kloster verkleinerte Nachbildungen buntfarbiger Fenster, darunter die Bilder vier edler Babenberger. Er meint (S. 52) »diese Kunst-

Digitized by Google

werke ersten Ranges von wunderbar leuchtender Tiefe und Kraft« werden »aus dem Bau des Chores herrühren, der 1295 geweihet ward.« Finden sie sich im Brunnenhause, so möchte wohl ihre Anbringung in der Kirche mit Hinblick auf die Verbote der Statuten unterlassen sein, und man erst später gewagt haben, die bis dahin zurückgestellten Kunstwerke in einem untergeordneten Raum zu verwenden.

Auch Doberan besitzt noch einige beachtenswerthe Reste alter Glasmalereien. Ob sie ursprünglich in der Kirche waren, oder in späterer Zeit erst in deren Fenstern angebracht wurden, ist nicht zu entscheiden. In den östlichen Oberlichtern des Presbyterium sind fünf Gestalten in nicht grossen Maassen, unter Anwendung von nur sechs verschiedenen Farben, zweimal die Gottes Mutter mit dem Kinde und drei Heilige in architectonischer Umrahmung von weissem Glase, neueren Malereien Gillmeisters eingefügt. Selbst vor dieses bedeutenden Künstlers Arbeit zeichnen sie sich höchst vortheilhaft aus durch die kräftige, weit mehr gesättigte Farbe, so zumal in dem Blau der noch vorhandenen Hintergrunds-Reste vor den ergänzten Stücken, durch die unerreichte Schönheit des dunklen Gelb in mehreren Gewändern, und besonders durch die wunderbare Pracht eines hellen Grün und eines strahlenden Purpurs von leuchtendem und doch nicht blendendem Glanze. Gleiches gilt von einer Gestalt in einem Fenster südlich im Langschiffe. Auch bei ihr ist wie bei den erst gedachten an den männlichen, selbst an dem göttlichen Kinde das Fleisch dunkel, lederfarben. Sie gehören zweifelsohne zusammen. Ich möchte sie dem Ende des 14. Jahrhunderts zuweisen. Jünger ist eine jetzt dem zweiten Fenster von Westen an im nördlichen Seitenschiffe eingefügte Gestalt, den kräftigen Formen des Gesichtes nach eine männliche. Sie kniet auf einem blauen Teppich. In den vorgestreckten Händen hält sie einen Rosenkranz von grossen gelblichen Perlen. Das lange Unterkleid ist weissgrünlich, der Mantel geblümter dunkel glühender Purpur. Auf ihn hin wallt in langen Locken nach hinten zu das mattgelbliche Haar, über der Stirn gekürzet. Offenbar ist es eine Portraitfigur. 1533 »nach Allerheiligen Tage« bescheinigt der letzte Abt Doberans, Nicolaus Peperkorn, dem Herzoge Heinrich den Empfang von »achte tüchern, darauff seiner fürstlichen gnaden voreltern gemalet,« um darnach »derselben herkommen in vnserm Creutzgange machen (zu) lassen« (Meckl. Jahrbuch II. 38.). Sollte die Figur hierzugehören? Ich möchte sie für älter halten. Früher, wie ich von Thiel erfuhr, waren neben ihr die Gestalten des Heilandes und des hl. Geistes eingelassen, welche später zu Seiten des Gott Vaters im Mittelfenster der Ostkapelle ihren Platz erhielten. Bei dieser ist der Glorienschein um das Haupt neu, der Purpur

Digitized by Google

des Gewandes heller, fast schon »durchsichtig,« während es an der Portraitfigur und in den Oberlichten »durchscheinend« ist, wie C. Schnaase so treffend den unerreichten Vorzug der alten Glasgemälde vor den neuen bezeichnet. (Gesch. der bild. Künste V. 224.)

Wenn so in dem Schmuck der Fenster ungeachtet der Bestimmungen der zweiten Hälfte des 82. Capitels der Statuten Rainalds, ja wiederum just auf Grund derselben die Cistercienser so Herrliches und Formvollendetes schufen, so zeigen auch noch vorhandene Reste; was unter genauem Anschluss an die ersten Worte jener Satzung: »Litterae unius coloris fiant et non depictae,« dieselben allein durch die edle Führung der Feder, die geschmackvolle Verschlingung, den bald zarteren, bald kräftigeren Druck mit einfach schwarzen Linien in den von ihnen gefertigten Manuscripten zu leisten vermochten. Der grosse Kunstkenner Schnaase (a. a. O. V. 431.) rühmt von dem Psalterium nocturnum aus dem Kloster Trebnitz, dass es »durch die ornamentale Schönheit der Initialen überrascht.« Grueber (m. a. Kunst in Böhmen 1. 97. fig. 263.) bietet den Buchstaben P. aus einem Plenarium, welches dem 1259 gegründeten Hohenfurth entstammt und wohl sicher von den dortigen Cisterciensern gefertigt ward, da es genau des Ordens bezügliche Satzungen entspricht. »Es enthält,« bemerkt Grueber, «keine figürlichen Darstellungen, sondern nur Randverzierungen, welche von den Initialen auslaufen, bald der Länge, bald der Breite nach die Blätter durchziehen und mit schwarzen festen Linien ohne Anwendung von Farbe gezeichnet sind.« Mit welchem harmonischen Schönheitssinne bezeugt der mitgetheilte Buchstabe.

Wie hoch schon in des Ordens frühester Zeit die Arbeit der Schreiber geachtet ward, beweist klar bereits der liber usuum. Diese und zwar an erster Stelle nennt er (c. 72. p. 158.) unter denen, welchen der Abt bei ihrem Wirken das Ablegen der Cuculla gestatten durfte. Dass er ihr Schaffen nicht minder wichtig, als die so hoch angeschlagene Arbeit auf dem Acker und im Garten achtete, bezeugt er damit, dass die, welche Bücher herstellten (qui libros emendunt), im Kloster bleiben sollten, wenn nach Aussen aufs Feld der übrige Convent sich begab (c. 75. p. 168.). Nach dem Satze der Regel des hl. Benedict (c. 66.), voll und ganz von den Cisterciensern angenommenen (Charta Charitatis 51. Manrique, Annal. 1. 109.), dass alles, was in einem Kloster gebraucht ward, auch möglichst in ihm hergestellt werden sollte, machte schon die Thätigkeit der Schreiber zu einer durchaus nothwendigen. Nennt doch bereits der liber usuum (c. 115. p. 273.), abgesehen von dem Missale, eine Anzahl Bücher, welche für den kirchlichen Dienst für sie gefertigt werden müssten: Antiphonarium,

Digitized by Google

Hymnarium, Graduale, Lectionarium, Collectaneum, Calendarium, dazu die, aus welchen im Refectorium und bei den Collationen vorgelesen ward. Weiter alle die, welche am ersten Sonntage der Quadragesima vom Cantor in den Capitelsaal gebracht, dort auf eine Unterlage vor dem Sitze des Abtes niedergelegt, auf dieses Wink an die Brüder vertheilt und von diesen »prae gaudio divinarum scripturarum mit beiden Händen entgegengenommen wurden. (a. a. O. 15. 28.) Endlich die Bücher für den Gebrauch der oft so zahlreichen Brüderschaar in der Kirche (a. a. O. 115. 271.). Dass in den auf Gesang bezüglichen, wenigstens später auch die Noten dazu verzeichnet waren, zeigt 1437 1. Quod nonnulli de seminotis in libris nostris signatis plenas faciunt notas, ceteris medias notas de seminotis facientibus, heisst es da und ordnet, die Bücher sollen gebessert werden, damit Einförmigkeit auch im Gesange herrsche, indem plenae notae fiant de ipsis seminotis.

Welch hoher Werth auch den Büchern beigelegt ward, zeigen schon die Vorschriften im liber usuum c. 115, 273 über ihre Verwahrung durch den Cantor. 1459. 1 setzt sie offenbar in eine Ordnung mit Kleinodien durch die Vorschrift inventaria omnium et singulorum librorum et jocalium, zu führen. Daher straft auch Statut 5 des Vorjahres einen Abt, dass er »die Benutzung der Bücher seines Klosters gestattet habe, weil sie so leicht abhanden kämen und beschädigt würden.« Offenbar ist dies ein Zeichen für das Vorhandensein von Bibliotheken nicht blos für der Klosterbrüder Gebrauch.[1]) Gedruckter Bücher erwähnt zuerst 1487. 2 mit der Weisung, dass nur libri ordinis ab abbate Pomerii alias de Bongart impressi angeschafft werden sollten, weil nur sie durch den Prior, Cantor und Succentor von Citeaux auf ihre Uebereinstimmung mit dem von dem Vater Abte des Ordens überlassenen Originaltexte geprüft worden seien.

Die Stätten, wo die Schreiber ihres mühsamen Amtes warteten, waren die Scriptorien. Dass es besondere, abgeschlossene Räumlichkeiten, zeigt schon des liber usuum Vorschrift (c. 115. 273), dass der Cantor, um ihnen Bücher einzuhändigen oder von ihnen zu empfangen, nur bis an die Thür derselben gehen, aber nicht eintreten solle. Die Statuten von 1134 handeln im letzten 84. Capitel de scriptoriis, und gebieten, dass in all denselben ubicunque ex consuetudine Monachi scribunt, das strengste Schweigen beobachtet werden solle. Solch Schreiben der Mönche dort dürfte aber wohl nicht bloss von der Vervielfältigung fremder

[1]) Auch das Ceremoniale Benedictinum der Congregation von Bursfeld (II. 8. 29.) ordnet, dass der armarius alle nicht zum Gottesdienste gehörenden Bücher mit Namen und Titel einzeln aufgezeichnet habe und ebenso der Abt die von ihm verwahrten. Jener durfte sie auch nach Aussen verleihen, doch nur gegen Pfand und Handschrift, welche er wohl aufzubewahren hatte.

Digitized by Google

Gedanken, sondern auch von der Aufzeichnung eigener zu verstehen sein. Schon die Regel des hl. Benedict (cap. 55) rechnet unter die nothwendigen Gegenstände, welche der Abt nach Ermessen den Brüdern zu verabfolgen hat, auch Wachstafeln und Griffel (graphium, tabulae). 1197. 10 der Cistercienser verhängt über den Mönch Durannus von Clairvaux, weil er an seinem Irrthume festhalte, dass er »weder predigen, noch schreiben, noch Schreibmaterialien (nec tabulas, nec libros, nec membrana) haben solle.« Dies Statut beweist klar, dass geeignete Glieder der Klöster sich schon damals schriftstellerischen Arbeiten widmen durften. 1134. 10 verbot auch Aebten, Mönchen und selbst Novizen nicht überall das Bücherschreiben, sondern machte es nur von der Gestattung des Generalcapitels abhängig. Der gewaltige Nutzen, den die Schriften des hl. Bernhard und anderer erleuchteter Glieder des Ordens diesem und der gesammten Kirche gebracht hatten, mussten zur Nachfolge mahnen. Auf Gebot seines Abtes schrieb der bescheidene Cäsarius von Heisterbach seine Wundergeschichten nieder (Prolog und XII. 59. 146). Wenn 1191. 1. Mönche, welche Verse (rithmos) machen würden, mit Ausweisung bedrohet, so können, bei der Hochschätzung des geistlichen Gesanges im Orden, nur solche gemeint sein, die demselben nicht dienten. 1217. 8 verhängt gleiche Strafe wider den, qui libellum scripserit vel in medium projecerit. Im Zusammenhange und zumal mit Hinblick auf die beiden vorhergehenden Definitionen, ist damit offenbar die Abfassung eines solchen Schriftstückes gemeint, das Ordensglieder verläumderisch angriff. Mit Kerkerhaft will 1305. 1 litteras diffamatorias gegen Aebte und Aebtissinnen bestraft wissen. Das Buch, welches Abt Peter II. von Clairvaux (1471—96) gegen Johann IX. v. Citeaux (1476—1503) geschrieben hatte (vgl. 1483. 1; 1484. 1; 1485. 1 u. Manrique. Annal. 1. 487 u. 515), sollte nach 1482. 2 verbrannt werden.[1])

Während 1223. 8. noch den Prioren besondere verschliessbare Scriptorien verbietet, zeigt 1278. 11. schon, dass diese Räume auch Mönchen »zum Studieren und zur Erholung (ad studendum vel recreandum) gestattet wurden, nur sollten sie dort nicht weilen, wenn die übrigen im Kreuzgange oder zum Gottesdienste in der Kirche versammelt waren; dies sollte auch bezugs des Priors und Subpriors gelten. Recht bezeichnend berichtet die Geschichte des Klosters Villars (Martène et Durand, Thes. nov. Anecd. III. 1292) vom Abte Arnulph (1240—50), welcher die Summa Raimundi unter dem Titel Excerptum Speculi caritatis in Verse umdichtete, ihm sei nach Niederlegung seines Amtes das Scriptorium

[1]) Dies sollte auch mit den Büchern Luthers geschehen (nach 1522, 1), wenn solche bei eifrigem Fahnden darnach von den Provisoren der Collegien im Besitze der Studenten aus dem Orden gefunden wurden.

Digitized by Google

zugestanden, »welches ist im Auditorium des Priors,« »dort arbeitete er ständig mit Lesen, Beten, Nachsinnen, Beichte hören, so dass er nie dort schlummerte.«

Mit den Zeiten änderten sich ja auch die Bestrebungen des Ordens. Wie er einst, wo noch so viel weites wüstes Land der Urbarmachung und Bestellung durch fleissige Hände harrte, diese niedere, aber hochverdienstliche Arbeit ungescheut mit unermüdlichem Fleisse angriff und glänzend löste, so warf er sich später mit gleicher Entschiedenheit auf die Pflege und Ausbreitung der Wissenschaften. »Da Unwissenheit Thorheit und Irrthum gebiert, Wissen aber allen gefällt,« begründet 1281. 9 die erneute (1245. 3) und wiederholte (1300. 2; 1301. 2; 1432. 4) Bestimmung, dass Unterweisung in der Theologie und in allen anderen Fächern in den grösseren Abteien ertheilt werden solle, und dass dazu aus den anderen Mönche zu senden seien. Die Anstellung von Lehrern, welche die unkundigen Mönche in Grammatik, Logik, Physik und Theologie unterrichten sollten, fordert 1460. 5. Bestätigt 1245. 5. uns das von Stephan von Clairvaux (1242—56), natione anglicus, sed more angelicus, sagt treffend Manrique (Annal. I. 509) an der Universität zu Paris 1244 errichtete Colleg des hl. Bernhard und überlässt dessen Beschickung durch Mönche noch dem Belieben, so folgt nicht allein bald die Gründung anderer Collegien des Orden an den verschiedenen Hochschulen wie zu Montpellier (1479. 21; 1281. 25; 1302. 5), zu Oxford (1280. 20; 1281. 19. 31; 1282. 2), zu Toulouse (1281. 30; 1304. 5; 1392. 5), zu Köln (1454. 7), sondern wiederholt werden Verordnungen gegeben, auf dieselben, aber nur auf sie (1295. 3; 1484. 3) anfangs blos aus den zahlreicheren (1302. 5; 1306. 3; 1322. 1) dann auch aus kleineren Conventen Mönche auf der Abteien Kosten zum Studium selbst für fünf Jahre zu senden (1402. 13; 1403. 1; 1405. 1). Um so wahrhaft wissenschaftliche Erfolge zu erzielen, sollten aber nur solche, die mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet waren abgelassen werden (1306. 3; 1322. 1; 1330. 1). Weil ein für Mönche nicht entsprechendes studentisches Wesen auf diesen Collegien einriss (1389. 6 rügt das Einweihen der Neuzukommenden durch Prügel), so sollten nur Jünglinge von guten Sitten und reinem Gemüthe entsendet werden (1405. 4). Diese Collegien zumal das St. Bernhards zu Paris, wo in immer erweiterten Räumen (1322. 3; 1464. 2) die studierenden Ordensglieder gemeinsam wohnten, entwickelten sich immer blühender unter der weisen Leitung des Ordens und der Gunst auch weltlicher Gönner (1394. 8; 1395. 2). »Kein unbedeutender Theil der Pariser Universität, die als Urquell der Weisheit und Tugend überall ihres Lichtes Strahlen verbreitet und die ganze Welt erleuchtet,« wird es 1322. 1. gepriesen und

Digitized by Google

1405. 1. 2. »Glanz, Spiegel, Blüthe, Schmuck, Zierde des Ordens« genannt. Wie hoch dieser den Werth der Wissenschaften schätzte, zeigt zumal der Beschluss 1445. 9, dass die zu academischen Graden erhobenen Aebte (und nicht wenige zeigen schon die Statuten 1322. 7. 8; 1394. 7; 1412. 6 u. a. m.) nach denen der vier ersten Häuser und denen von Proulliac und Savigny in den Versammlungen rangieren sollten und dann erst die übrigen nach dem Alter ihrer Klöster.

Unter solchen Umständen war es natürlich, dass die Stätten des Studiums in den Klöstern, die Scriptorien, vermehrt werden mussten. In ihren stillen Räumen werden im Geiste kunstbegnadeter Glieder des Ordens manche jener schöpferischen Gedanken und Gebilde entstanden sein und dort vielleicht auch mit dem Pinsel in der Hand dargestellt, oder an anderen Stätten in Form und Gestalt mit dem Meissel gebildet, oder durch der Bauleute Arbeit ausgeführt, welche noch heute dem staunenden und bewundernden Auge beweisen, wie Erhabenes und wahrhaft Schönes trotz der Schranken der Statuten und eben unter ihrem hemmenden und mässigenden Zügel die Cistercienser auch auf dem Gebiete der Kunst gewirkt und geleistet haben.

Břevnov-Braunau
in den Jahren 1740—1746.

(Nach einem Manuscripte des Klosters Braunau.)
Mitgetheilt von P. Laur. J. Wintera O. S. B. in Braunau.
(Schluss aus Heft 3, Jahrg. X, S. 422—453.)

Aehnlich wie mit dem Clerus wurde auch mit der übrigen Bewohnerschaft verfahren; die Leute wehklagten über die täglich sich mehrenden Gelderpressungen und über gewaltsame Räubereien, namentlich in jenen grösseren Häusern, deren Besitzer geflohen waren. Die drei aus Hrdly zurückgekehrten Patres berichteten, dass ähnliche Excesse auch am Lande verübt wurden; so plünderten die Preussen das Städtchen Lobositz vollständig aus, weil daselbst vor Kurzem einige streifende Reiter Trencks oder Batthyanys Proviant und Pferde erbeutet hatten.

Am 10. gelangte wiederum eine Zuschrift des Kreishauptmannes nach Břevnov, welche Proviantlieferungen nach Písek und Březnice anbefahl. Um nun wegen der allzu nahen Prager Besatzung nicht etwa ein gleiches Schicksal wie Lobositz zu erleiden, liess das Kloster den Kreishauptmann inständig um Dispens bitten und nach langem Bemühen erlangte es sie auch; aber von den Klostergütern musste dennoch das anbefohlene Quantum geliefert werden. Während also von Břevnov aus in das österreichische Lager Lieferungen abgiengen, musste gleichzeitig

Digitized by Google

Braunau den Feind ernähren helfen; grossartige Massen Getreides, die natürlich grösstentheils für baares Geld angekauft werden mussten, und für jene verhältnismässig kurze Zeit den Gesammtwerth von genau 23.734 fl. 8 kr. (von dem ganzen Dominium Braunau) repräsentierten, wanderten damals von dort ins preussische Lager. Wie muss dazumal und in der folgenden Zeit dem Abte und den Brüdern zu Muthe gewesen sein, angesichts der fort und fort sich mehrenden Schuldenlast! Wie unangenehm müssen die Braunauer Brüder überrascht worden sein, als ihnen von der Clerussteuer berichtet ward; und welche schlaflose Nächte mag der Prior von St. Margareth gehabt haben, auf dessen Schultern so vieler Kummer und neuestens auch zu Folge eines Antwortschreibens des Braunauer Conventes die ganze Angelegenheit der gemeinsam zu zahlenden 10.000 fl. lastete! Wie heiss mag ihm oftmals der Kopf geglüht haben, als er den Kiel tauchte zu diesen vor uns liegenden Aufzeichnungen, die wir den Lesern vermitteln!

Jene übrigens sehr nahe liegende Befürchtung, die Preussen würden wegen Proviantlieferungen an das österreichische Lager aus ihrer Nähe Rache nehmen, erwies sich bald als nur allzu begründet. In Hrdly war das behördlich vorgeschriebene Quantum Mehl und Hafer am 13. Abends zur Ablieferung vorbereitet und stand, auf Fuhren geladen, im herrschaftlichen Hofe, um tags darauf abgeführt zu werden. Einer der Bauern, der mitfahren sollte, zeigte aber alles dem commandierenden Officier in Leitmeritz an, beklagte sich über die ganz unnöthige Quälerei der Leute, die ihnen auf der langen Reise bevorstand und machte die lügenhafte Aussage, er komme im Namen der Uebrigen, um den Herrn Officier um Befreiung von dieser ihnen zugedachten lästigen Aufgabe zu bitten. Dem Preussen war natürlich nichts willkommener als diese Anzeige; noch vor Tagesanbruch überfällt ein Commando von etwa 30 Mann das ahnungslose Schlösschen, setzt Kanonen vor die beiden Eingänge, dringt in das Gemach des P. Administrators (P. Clemens) und reisst ihn, kaum angekleidet, hinunter in den Hofraum. Daselbst verweist ihm vor allem Volk ein Lieutenant in groben Worten die angebliche Beleidigung Sr. Kaiserl. Majestät durch Nichtbeachtung der Befehle des Königs von Preussen, und droht mit schwerster Strafe, falls es noch einmal gewagt würde, etwas für die Oesterreicher zu liefern. Während der Scene plündern mehrere Soldaten die Wohnung des P. Administrators und die kleine Hauskapelle, indem sie alles, was ihnen von Werth dünkt, zusammenraffen und ohne Scheu herunterbringen. Als das der P. Administrator bemerkt, wagt er in muthigen Worten Vorstellungen zu erheben; daraufhin gebietet der Lieutenant, alles wieder an seinen Platz zurück-

Digitized by Google

zutragen, aber in einer Weise, dass ihn, seine Leute nicht missverstehen konnten. Als dann die Preussen fort waren, war nämlich alles Werthvolle mit 200 fl. baaren Geldes dennoch verschwunden. Der P. Administrator mit dem angestellten Gutsverwalter mussten mit nach Leitmeritz, wo sie als Gefangene erklärt wurden; desgleichen wurden die Proviantfuhren von den Preussen mitgenommen. In Leitmeritz drang natürlich P. Clemens auf seine Entlassung, namentlich mit Hinweis darauf, dass er ja der Seelsorger des Ortes sei: es wurde ihm jedoch geantwortet, dass er nicht früher zurückkehren werde, bis er 100 Dukaten bezahlt hätte. Es glückte ihm, diese Summe durch die Capuziner, in deren Kloster er in Haft gehalten wurde, zu erborgen, und so erlangte er am 17. seine Freiheit wieder. Der Verwalter wurde einige Tage darauf ohne jegliches Lösegeld oder Strafe frei gelassen.

Solche Nachrichten waren natürlich nur geeignet, die trübe Stimmung im Stifte zu steigern, um so mehr, als gleichzeitig wenig Erfreuliches aus Prag und Braunau gemeldet ward. Den Preussen war nicht genug daran, dass sie das Braunauer Haus in Prag vollkommen in Beschlag genommen hatten, sie liessen sich auch für diese Gewaltthat bezahlen. Am 11. October wurde für das Haus nach einer angeblich vom Consistorium ausgehenden Theilung 200 fl. gefordert unter dem Titel der Sustentation der Besatzungstruppen. Kaum waren diese erlegt, so schickte das Commissariat dem Stifte eine Rechnung über eine neu angeschaffte Eisenthüre zu, die es zur sichereren Verwahrung der Geldsummen gebraucht hatte. Am letzten dieses Monates mussten gleichfalls nach einer vom Consistorium gemachten Vertheilung 20 Bettdecken, 20 Strohsäcke, 20 Kopfkissen und 20 Bettlager beigeschafft werden. In Braunau wurden ausser jenen Proviantlieferungen starke Contributionen eingefordert, von je einem Sesshaften 60 fl. monatlich, so dass schliesslich Stift und Untergebene absolut nichts zum Zahlen hatten und sich auf strengste Executionen gefasst machten.

Mit Beginn des Monates November begann König Friedrich langsam zurückzuweichen: die Oesterreicher waren nämlich durch ein sächsisches Armeecorps verstärkt und boten dem Könige, der gern eine Schlacht gesehen hätte, keine Gelegenheit zum Angriffe, schadeten ihm aber desto mehr durch leichte Reiterei, welche Gattung des Heeres die schwache Seite der Preussen war. Am 9. November hatte der König die Elbe überschritten und bewegte sich dann über Königgrätz nach Schlesien hin. Prinz Karl v. Lothringen[1]) setzte den Preussen beständig nach.

[1]) Das eigentliche Verdienst, den König ohne Schlacht besiegt zu haben, gebührt dem Feldmarschall Traun.

Digitized by Google

es gelang ihm auch die Elbe zu überschreiten, er begnügte sich aber nur damit, nur noch eine Stunde weiter vorzurücken, weil die Unternehmung des Königs ja schon vereitelt war.

Diese Zeit des Rückzuges Friedrichs II., das Ende ihrer Herrlichkeit, versuchten die Preussen in Prag noch kräftigst auszubeuten. Am 19. November erhielten sie zwar Befehl, den Rückmarsch nach Schlesien anzutreten, aber ihre Sucht nach Erpressungen hielt sie noch einige Tage zurück. Am 20. November ward über das »Braunauer Haus« die Militärexecution verhängt, denn es sollte die Contribution für den Monat October und gleich die nächsten drei Monate (!) bezahlt werden, und das unverzüglich. Die Brüder in St. Margareth hatten sicherlich keine Ahnung, in welch' bedrängter Lage der Feind eben war, sonst hätten sie es sich überlegt, die 800 fl., die ihnen abverlangt wurden, so willig herzugeben. Ausser dieser Summe musste das Stift noch einen eisernen Ofen, den das Kriegscommissariat anzuschaffen für gut befunden hatte, nachträglich vergüten. Noch war aber auch die letzte Terminzahlung (theilweise auch die zweite) jener Clerus-Contribution zu leisten, und wurde nun auf die roheste Art durch Executionen und dgl. urgiert. Bezüglich St. Margareth äusserte der Kriegscommissär Deutsch, er würde sich das Geld wohl zu erzwingen wissen. Selbstverständlich war es aber dem Stifte rein unmöglich, 8000 fl. bald auch nur auszuborgen, weshalb der P. Provisor (P. Paulus, welcher schon am 31. October mit P. Bartholomäus ins Stift zurückgekehrt war) sich nach Prag begab, um sich über das Verhalten der übrigen Klöster zu erkundigen. Dies war am 21. November Vormittags; denselben Tag um 3 Uhr Nachmittags, noch ehe P. Paul zurückkehren konnte, wurden die Thore der Stadt plötzlich geschlossen, weil sich österreichische Hussaren in der Nähe gezeigt hatten. Obwohl nun kein Belagerungsheer den letzteren nachfolgte, sondern auch sie bald wieder verschwunden waren, blieben die Thore verschlossen, bis sie am Tage des Auszuges der Preussen von den Pragern selbst den österreichischen Truppen geöffnet wurden.

Der Tag war der 26. November, also merkwürdiger Weise wiederum das Datum des Falles von Prag im J. 1741. Am frühesten Morgen begannen die Preussen ihren Ausmarsch: der Major von Simbschen, schon Tags zuvor benachrichtigt, drang mit Temesvarer Gränzern und Hussaren auf Moldauschiffen in die Stadt, griff, von den Bürgern unterstützt, die Preussen an, hätte aber sein Wagnis wegen der geringen Zahl seiner Truppe arg gebüsst, wenn ihm nicht durch das Oujezder Thor und hauptsächlich durch das Reichsthor von eingedrungenen Hussaren und Dalmatinern Hilfe gekommen wäre. Bei dem heftigen Gefechte in der Stadt verloren die Preussen das meiste Gepäck, vollzogen

Digitized by Google

aber dennoch bis gegen 2 Uhr Nachmittags ihren Auszug und stellten sich bei Bubeneč in Schlachtreihe auf. Sie fürchteten nicht die Kanonen der Stadt, die sie grösstentheils unbrauchbar gemacht, verstopft und von aller Munition entblösst hatten. Dennoch donnerten bald, Dank den schlecht ausgeführten Befehlen der preussischen Officiere, mehrfache Salven in ihre Reihen hinein, so dass sie verwirrt das Weite suchten und erst bei St. Matthias und Suchdol Halt machten, um dort zu übernachten.[1]) Noch im Laufe des Nachmittags flog das Fort am Laurenziberge in die Luft: die Preussen hatten hier und an vielen anderen Stellen Minen angelegt, nur waren ausser dieser einzigen alle durch Mitwisser entdeckt und bei Zeiten unschädlich gemacht worden. Schiesspulver, einige Tausend Centner, ferner viele Waffen, sogar Kanonen hatten die Preussen in die Moldau geworfen, anderes Kriegsgeräth war unbrauchbar gemacht oder vernichtet worden. Schlimm ergieng es bei der Wiedereinnahme Prags den Juden, welche jedoch gemäss der gleichzeitigen Berichte wegen ihrer Treulosigkeit gegen Maria Theresia und der unzähligen Verräthereien gegen ihre Mitbürger nichts Besseres verdient hatten. Durch 2 Tage plünderten die Gränzer die Judenstadt, so recht nach ihrer wilden Art ohne sich durch die Officiere im Geringsten stören zu lassen.

Am 29. war der Convent von St. Margareth wiederum vollzählig beisammen und konnte in aller Ruhe der gewohnten Hausordnung in Kirche und Zelle wieder obliegen. Am 8. December, an welchem Tage das letzte preussische Regiment den böhmischen Boden verliess, erscholl der ambrosianische Lobgesang mächtig durch die Hallen der Stiftskirche von St. Margareth, und im heissen Gebete dankte aus aufathmendem Herzen jeder der Brüder dem Allmächtigen, dass Er Kloster und Vaterland vom gefürchteten Feinde befreit.

* * *

Es lässt sich im Vorhinein vermuthen, dass bei dem Rückzuge Friedrichs II. über Königgrätz nach Schlesien Braunau nicht leicht unberührt bleiben konnte. Es wurde nun nicht nur berührt, sondern bildete geradezu den letzten Passagepunkt zur Gränze;

[1]) Dieser Bericht stimmt nicht ganz überein mit dem des Geschichtsschreibers Arneth, aber er ist der des Augenzeugen, während Arneth aus einigen Briefen combiniert. So war es nicht das Reichsthor, durch welches Simbschen eindrang, wenn es auch in dem betreffenden Briefe heisst, die Kleinseitner hätten den Major wacker unterstützt; auch war der „famose und berühmte Herr Deutsch," welcher „zu Fuss aus der Stadt geloffen ist," nicht einer der „angesehnsten Juden," sondern offenbar der uns wohlbekannte Kriegscommissär. Er nahm aus dem „Braunauer" Hause, wohl nicht gerade zum Andenken, die werthvollsten Bilder und fast die ganzen Federbetten mit.

Digitized by Google

kannten ja doch die Preussen die herrliche, sonst reiche Gegend nur allzu gut von früher her. Es war am 28. November um 2 Uhr Nachmittags, als die ersten Theile des Heeres in Politz anlangten. Alsogleich musste das Kloster und die Stadt von den Getreidespeichern und Braukellern die Schlüssel hergeben, und von da an den eigenen Bedarf daraus erbetteln. Der Durchmarsch dauerte bis 3. December; aller Proviant für Mensch und Vieh, der im Kloster und den umliegenden Ortschaften zu finden war, verschwand binnen diesen 5 Tagen vollständig. In dem zur Probstei gehörigen Meierhof in Bösig, welches Dorf an der Strasse lag, blieb nur eine einzige Kuh mit einigen Kälblein zurück, ähnlich ergieng es den beiden hart beim Kloster stehenden Höfen und den Besitzungen der Bauern. Nicht genug daran: am 30. November ward dem Kloster eine Kriegssteuer von 10.000 Reichsthalern, dem Städtchen 4000 Reichsthalern dictiert. Auf die Antwort, dass da Unmögliches verlangt werde, wurden ohne Weiters P. Anselmus Partsch,[1]) welcher nach dem kurz zuvor erfolgten Ableben des Priors P. Carolus de Trach der Vorstand der Probstei war, dann P. Leopold Hainz,[2]) sowie auch der Wirthschaftsdirector, der Getreideverweser des Stiftes und der Primator des Städtchens in Haft genommen. Am Morgen des 1. December brachen diese ersten Truppentheile auf gegen Braunau, ein Hauptmann jedoch und ein Lieutenant, dieselben, welche den Befehl der unsinnigen Contribution ins Kloster gebracht hatten, blieben da, um auf das Geld zu warten. Die nachziehenden Truppen, darunter gerade zu Mittag König Friedrich II., passierten den Ort, ohne sich aufzuhalten. Einer aus dem Gefolge des Königs, jener berüchtigte General Schmettau, den zu beherbergen im vorigen Kriege das Mutterstift die zweifelhafte Ehre hatte, hielt sich aus irgend einem Grunde über Nacht auf. Um 3 Uhr Nachmittags zogen andere Truppen ein und blieben eine Nacht und einen Tag im Städtchen und in den umliegenden Ortschaften. Im Kloster lagen über 2000 Mann davon, im Städtchen wimmelte es von Preussen, welche, wie seinerzeit in Břevnov die Franzosen, auf den Gassen, in Gärten und selbst Häusern Wärmefeuer unterhielten und so nicht geringe Feuersgefahr verursachten. Am 2. December Früh kam Schmettau ins Kloster, um sich ein Frühstück geben zu lassen; er trat hiebei zufällig in jenes Gemach, wo die 2 Patres und 3 Bürger in Gewahrsam gehalten wurden. Diese benützten

[1]) ein geborener Wiener, war Küchenmeister in allen 4 Klöstern gewesen, Oeconomie-Inspector in Kaltwasser bei Wahlstadt, damals gerade Supprior in Politz, † 1753.

[2]) aus Laun, damals Pfarradministrator, später Prior daselbst und bei St. Prokop an der Sazawa, dann Pfarrer in Počapel, Provisor und zuletzt Supprior in St. Margareth.

Digitized by Google

die Gelegenheit, beklagten sich über die Unbill, die ihnen angethan wurde und baten um Intervention zu ihrer Freilassung. Der General antwortete den Geistlichen wörtlich: »Ihr müsst halt Euere Schatzkammern öffnen und dem königlichen Befehle zu Willen sein, sonst wird man Euch nach Berlin schaffen und nicht eher entlassen, als bis die Summe baar und richtig erlegt sein wird.« Auf die ganz freimüthige Erwiderung, Schätze würden vergeblich hier gesucht werden, weil das Geld aus den kargen Erträgnissen seit jeher nach Ordensbrauch zu Handen des Herrn Abtes abgeliefert werde, gab er zurück: »Gut, wenn dem so ist, so will ich meinem Könige Euere Exculpation vortragen und für Euere Freilassung mich verwenden.« Darauf schrieb er einige Worte an den Prinzen Moritz v. Dessau, der im Städtchen commandierte, und ritt von dannen. Der Prinz liess die Gefangenen alsogleich vor sich bringen, wiederholte den Befehl des Königs und als ihm in derselben Weise wie früher geantwortet ward, liess er die beiden Patres auf der Hauptwache einkerkern. Dort wurden sie vielfach misshandelt von den protestantischen Soldaten und mussten über 24 Stunden alles geduldig tragen, bis der General auf eine königliche Entscheidung hin, welche am anderen Tage aus Braunau anlangte, sie freilassen musste. Die 3 anderen aber wurden in der Haft nicht nur behalten, sondern auch gefangen mitgeführt nach Braunau und von da weiter nach Schlesien. Die zurückgebliebenen Patres fanden das Kloster, wie zu fürchten war, arg zugerichtet von der Beutelust und dem Katholikenhasse der gemeinen Soldaten. Die Prälatur war erbrochen, überall die Schlösser und Riegel abgehackt, alle Vorräthe geraubt, oder verunreinigt, silberne, zinnerne, kupferne Gegenstände, Tischdecken, Betten, Kleider u. s. w. waren verschwunden, in die Zellen waren Verwundete und Kranke gebracht worden, so dass Unsauberkeit, wüste Unordnung und Gräuel aller Art überall entgegenstarrten. Im Weinkeller neben dem Kloster waren nicht weniger als 33 Eimer ausgetrunken worden.

Am 3. December zogen endlich die letzten der unheimlichen Gäste von Politz nach Braunau ab; kaum eine Stunde darauf tauchten ungarische Hussaren und sächsische Uhlanen auf und folgten dem Feinde bis auf den Hutberger Pass.

Ungleich schlimmer ergieng es bei diesem Rückzug der Preussen dem Convent und der Stadtbürgerschaft in Braunau, theilweise auch dem Ländchen dieses Namens. Wie aus dem Vorausgehenden zu entnehmen ist, zogen die ersten Truppen am 30. November zu Mittag in Braunau ein; das Erste, was sie forderten, war Quartier und Lebensmittel, das Zweite Vorspann für die Transportwägen und für die Kanonen. Die Officiere, unter ihnen auch jener Uchlender, der im ersten schlesischen Kriege

Digitized by Google

sammt seiner Familie im Kloster Braunau einmal gewohnt und bei seinem Abzuge die Betten hatte mitnehmen wollen, übernachteten in der Prälatur und liessen sichs auch am nächstfolgenden Tage auf Kosten des Klosters daselbst wohl sein.

Dieser Tag (1. December) ist zu einem der unglücklichsten für das Braunauer Stift geworden: denn das Ereignis, das er brachte, blieb folgenschwer für lange Zeit. Die Brüder hatten sich gerade zum Mittagstisch gesetzt, als ein preussischer Officier[1]) in den Speisesaal hereintrat und dem P. Prior ein doppeltes Schreiben überreichte. Da eines der letzteren an die Stadt Braunau adressiert war, so wurde rasch der Primator und der erste Rath geholt und unter angstvoller Spannung dann die Schriftstücke erbrochen. Der Inhalt musste die Patres geradezu niederschmettern. Friedrich II. forderte darin unter dem Titel einer »Brandsteuer« vom Stifte Braunau 40.000 Reichsthaler, also sechzig Tausend Gulden, von der Stadt nur einige wenige Tausend; die Zahlung hatte bei Androhung äusserster Strafen sofort zu geschehen.

Dieser Schlag erschütterte bei der rücksichtslosen Unerbittlichkeit, die von den Preussen schon öfters auch in Braunau an den Tag gelegt worden war, die Existenz des Klosters im Innersten: die Passiven, wie schon einigemal erwähnt, hatten eine gefährliche Höhe erreicht, so dass auf so grossen Credit gar nicht zu denken war, die Naturalien waren dem Kriege längst schon zum Opfer gefallen, dazu war der Abt gar nicht anwesend, und von den sich täglich mehrenden, wegen der misslungenen Unternehmung ärgerlichen Truppen war alles Unheil zu gewärtigen.

Die einzige schwache Hoffnung setzte man in die Ankunft des Königs, den man in aller Demuth um Erbarmen anflehen wollte. Als daher Friedrich II. angekommen war und im Hause eines gewissen Franz Meissner Wohnung genommen hatte, begab sich der P. Prior (Adamus Thumser) und der P. Supprior[2]) in jenes Haus, um entweder vorgelassen zu werden oder wenigstens eine mitgebrachte schriftliche Supplik mittelbar zu überreichen. Der König war eben nicht anwesend, der Adjutant desselben v. Blankensee erklärte auch überdies, die Patres nicht vorzulassen, wenn auch Seine Majestät bei Hause wäre: das Schriftstück wolle er schon übergeben und die Sache des Braunauer Stiftes selbst vertreten. Er hat sie gut vertreten: gleich nach der Ankunft des Königs marschierte dessen ganze Leibgarde

[1]) es war ein Lieutenant, Graf Nostitz mit Namen, wahrscheinlich ein Mitglied der seit 1678 reichsgräflichen schlesischen Linie der Nostitz.

[2]) P. Constantius Lihl, geboren aus Kaaden, vorher Braunauer Provisor, später Prior in Wahlstadt † 1765.

Digitized by Google

(über 600 Mann) ins Kloster hinein, ihr Anführer Oberstlieutenant v. Thiring erklärte dem P. Prior, es sei strengster und unerbittlicher Befehl des Königs, dass die 40.000 Thaler binnen 24 Stunden (!) abgeliefert sein müssen, die Leibgarde aber hätte die Weisung im Kloster sich einquartieren und an nichts es sich fehlen zu lassen. Zugleich verlangte er für sich und für die Gardisten passende Gemächer. Der P. Prior versuchte wiederum die Unmöglichkeit jener Leistung dem Officier klarzumachen, aber natürlich umsonst; so wies er dann demselben ein Zimmer in der Prälatur an und die Subalternen desselben führte er in den untersten Tract, wo die Dienerschaft und die Klosterzöglinge einige grössere Zimmer hatten, die als Lagerstätten ganz gut sich eigneten. Doch stellten sich die Preussen damit durchaus nicht zufrieden, weil ihnen die Gemächer zu dumpfig vorkamen; dieselben wurden also rasch gereinigt, gelüftet und hergerichtet.

Die geringe Frist eines Tages mit der ungewöhnlichen Höhe der geforderten Summe verglichen, zwingt uns anzunehmen, dass Friedrich II. mit Braunau ganz kurzen Process zu machen gedachte; denn dass eine so enorme Summe im Kloster bar aufliege, konnten selbst die Preussen nicht ernstlich glauben, und dass die gegebene Frist zur Anleihe eines solchen Vermögens in jenen bedrängten Zeiten nicht hinreiche, musste jeder Verständige einsehen. Das etwa mochten auch die Gedanken sein, die den hart geprüften Brüdern vorschwebten; der rettende Halm blieb doch nur die unwahrscheinliche Hoffnung, schnell wenigstens etwas in der Umgegend zu erborgen, wozu auch einige der preussischen Officiere mit scheinbarer Wohlmeinung anriethen. Nachts wurden denn einige Patres zu diesem Zwecke ausgeschickt: P. Rupertus Koblitz[1]) mit dem Cleriker Ildephons Scholz[2]) giengen nach Grüssau und Liebau, P. Bernardus Hein[3]) nach Neurode, P. Anastasius Veith[4]) mit dem Cleriker Thomas Lochner[5]) nach Glatz. Bald nach der Abreise dieser Brüder, also Nachts, citierte Herr v. Thiering den P. Prior zu sich und erklärte ihn für arretiert, weil die Frist abgelaufen sei. Der aber protestierte,

[1]) ein Glatzer von Geburt, war Professor der Rhetorik und Philosophie, Novizenmeister, Supprior in Wahlstadt, zuletzt Pfarrer in Braunau, starb, erst ein Fünfziger, im Mai des folgenden Jahres an Pest.

[2]) war auch ein Schlesier, wurde 4 Jahre nach diesen Ereignissen ausgeweiht, ist Küchenmeister und Supprior in Wahlstadt geworden, dann Provisor in Braunau, zuletzt Pfarrer in Wernersdorf, † 1770.

[3]) aus Braunau stammend, war Professor der Rhetorik, ein guter Prediger, Curat in Märzdorf und Wernersdorf, zuletzt Supprior in Braunau, † 1775.

[4]) ein Schlesier aus Habelschwerdt, war Küchenmeister in Braunau, Curat in Märzdorf, Supprior und Prior in Politz, † 1780.

[5]) war ein Egerer, ist im J. 1746 ausgeweiht worden, ward dann in verschiedenen Hausämtern in Braunau und Wahlstadt verwendet und starb 1785 in Braunau.

Digitized by Google

indem ja 24 Stunden und nicht der Zeitraum bis Sonnenuntergang gemeint wären, worauf ihn der Officier entliess. Nichtsdestoweniger wurde ihm am anderen Morgen, als er gerade im Refectorium frühstückte, durch einen Unterofficier Arrest angesagt; er verliess das Refectorium erst, als ihn gegen Abend desselben Tages (3. December) sammt seiner Bewachung eine Ordre zum Oberstlieutenant rief. Daselbst nun waren schon anwesend P. Supprior. P. Heinrich John[1]) P. Laurentius Khünast[2]) P. Ivanus Mayrl[3]) P. Kilianus Frömmel[4]) P. Stanislaus Schöll[5]) dann P. Longinus Puff[6]) P. Augustinus Forster[7]) und P. Wenceslaus Umlauff.[8]) Diese 9 Patres mit dem Prior und dem damals kranken Senior P. Joannes Kuschel dürfte der ganze damalige Convent gewesen sein, soweit er eben nicht in Wahlstadt Zuflucht gesucht hatte. Ausser dem Convente war noch der Stadtpfarrer da, P. Christian Plank.[9])

Nachdem also der Prior P. Adamus beim Oberstlieutenant eingetreten war, hiess derselbe die 3 ältesten der Patres, P. Heinrich, P. Ivan und P. Laurenz sich entfernen, die übrigen aber abführen in ein kleines Zimmer über dem kleineren Abteisaal, das er ihnen zum Arrest bestimmte. Zugleich bedeutete er ihnen, unbeirrt durch die Bitten und Versicherungen der armen Patres, dass sie als Geiseln mitgeschleppt werden, wofern die 40.000 Thaler nicht bald bezahlt würden. In dem Zimmerchen hatten die Arretierten wegen der Menge der anwesenden Soldaten kaum Platz um sich zu setzen, mussten die anbrechende Nacht schlaflos zubringen und durften keinen Schritt über die Schwelle thun.

[1]) ein Braunauer Landsmann, verwaltete einige Hausämter in Braunau, starb 1758 als Supprior.

[2]) gleichfalls aus Braunau, war damals 61 Jahre alt und seines Amtes Archivarius, früher Supprior in Politz, Provisor in St. Margareth, Politz und Braunau, dann Oeconomie-Inspector in Sloupno und Kladno, starb 1751 in Břevnov.

[3]) ein Egerer, war mehrfach in der Seelsorge thätig, ferner Präses der deutschen Bruderschaft B. M. V., zuletzt Curat in Schönau gewesen, † 1756; damals bekleidete er kein Amt mehr und war 63 Jahre alt.

[4]) Schlesier, gewesener Professor rhetoricae.

[5]) wieder ein Braunauer, war Prediger in Braunau, Caplan in Schönau. Supprior in Braunau, † 1773.

[6]) aus Lautorbach gebürtig, war Professor der Philosophie und Theologie, Supprior in Braunau und St. Margareth, apostolischer Notar, Novizenmeister, † 1750 in Břevnov.

[7]) aus Steier gebürtig, war Professor der Rhetorik und Gymnasialpräfect, starb 1766.

[8]) den wir als Politzer Provisor kennen lernten, war aus Neu-Bydžov, ist Prior bei St. Prokop geworden, dann Provisor in Politz und St. Margareth, starb 1752.

[9]) aus Eger, war Professor der Rhetorik und Philosophie in Prag auf der Universität, dann Theologieprofessor der Cleriker im Hause, Curat in Schönau und Braunau, starb einige Wochen nach diesen Begebenheiten an der Pest.

Digitized by Google

In derselben Nacht kehrten die ins Glatzische ausgeschickten Brüder zurück und brachten glücklicher Weise eine ansehnliche Summe, 15.000 Reichsthaler mit. Am frühen Morgen wurde dies dem Oberstlieutenant gemeldet in der sicheren Erwartung, jetzt würde wenigstens von der Abführung der armen Religiosen abgesehen werden. Eitle Hoffnung! Thiring erklärte, nicht fünfzehn Tausend, sondern vierzig sei vom Stifte zu erlegen. Bald darauf wurde zum Aufbruch geblasen. Da fährt ein Leiterwagen, von 8 Dragonern begleitet, zum Klosterthor herein. Ist's möglich? Ein Leiterwagen mit Escorte für würdige, unschuldige Priester?

P. Longinus, der den Wagen zuerst bestieg, erlangte wegen seiner augenscheinlichen Schwäche Barmherzigkeit vor den Augen des Herrn v. Thiring, und durfte daheim bleiben; die übrigen 6 jedoch mussten aufsitzen und der Welt ein unwürdiges Schauspiel darbieten. Die 15.000 Thaler, sowie einige nur heimlich ihnen zugesteckten Sachen, die sie nothwendig brauchten, nahmen sie mit.

Friedrich II. nahm den Weg von da nördlich über Johannesberg nach Schloss Tannhausen (schon jenseits der Gränze, etwa eine halbe Tagereise vor Schweidnitz), wo einen Tag wieder gerastet wurde. Die Religiosen jedoch wurden sogleich nach Schweidnitz gebracht, nachdem sie alles Geld, was sie bei sich hatten, bis auf den letzten Kreuzer in Tannhausen hatten abgeben müssen. Die Dragoner mit gezückten Säbeln begleiteten den Wagen bis in die innere Stadt vors Rathhaus, dort aber überliessen sie die Gefangenen ihrem Schicksale, indem sie wahrscheinlich giengen, um den Commandanten der dortigen Garnison aufzusuchen. Es war gerade Sonntag, und da die Leute Zeit hatten, umringte den Wagen eine grosse Menge Neugieriger. War es in Braunau Mitleid und Trauer, womit dem seltenen Gefährte nachgeschaut worden, so machten sich die protestantischen Schweidnitzer über die armen Geistlichen nur lustig, während von der Behörde augenscheinlich keine Notiz von ihnen genommen wurde. Als sie dann weit über ¼ Stunde den Spott des Volkes hatten erdulden müssen, erbarmte sich ihrer ein angesehener katholischer Bürger, trat zu ihnen und tröstete sie mit freundlichen Worten, indem er versicherte, er werde alle Sorge daran wenden, dass sie nicht auf die Militärwache gebracht würden, sondern in einem Privathause unterkämen. Und während dieser Bürger — er hiess Neugebauer — gieng, um beim Commandanten in diesem Sinne fürzusprechen, bot sich ein anderer, mit Namen Toskani, an, sie in seinem Hause aufzunehmen. So erlangten die Bemitleidenswerthen wenigstens ein anständiges Quartier, bestehend freilich nur aus 1 Zimmer und einer Vorkammer. Bald erschienen daselbst 2 gute PP. Capuziner, von denen der eine, P. Adrian, ein Braunauer war, und brachten

Digitized by Google

Speisen mit. Inzwischen schickte der Commandant 3 Mann Militärwache hin, welche den Geistlichen, da sie sich nicht etwa vor, sondern im selben Zimmer postierten, durch Tabakrauch, fortwährendes Hin- und Hergehen und bei Nacht durch unablässig brennendes Licht, sowie durch das laute Reden ungemein lästig fielen. Nicht lange nach dem Erscheinen der Soldaten wurden auch die Politzer Gefangenen, nämlich Wirthschaftsdirector Hruška, Getreideverweser Dobiašovsky und Primator Melchior Dimbter hereingeführt und in den ohnehin spärlichen Raum mit den Geistlichen eingepfercht.

Die Abführung der 6 Religiosen von Braunau geschah am 4. December. Den Truppen, welche mit dem Könige zugleich abmarschierten, folgten am 5. neue nach, unter der Führung jenes Bevern,[1]) der im ersten schlesischen Kriege sich als persönlicher Feind des Braunauer Stiftes genugsam erwiesen hatte. Auch jetzt versuchte er es in gleicher Weise. Vom Stiftsdorfe Hermsdorf aus, wo er Rasttag hielt, schickte er seinen Adjutanten ins Kloster mit der Forderung von 2000 Dukaten binnen 24 Stunden; dass die Hinzugabe, es geschehe diese Forderung auf Befehl des Königs, eine dreiste, den sauberen Prinzen charakterisierende Lüge war, sieht jedermann selbst. Den 4 alten Capitularen, welche die neue Schreckensbotschaft erhielten, mag entsetzlich zu Muthe gewesen sein, vollends, als noch überdies und bald darauf der Adjutant des Königs, v. Blanckensee, der dem P. Prior und Supprior nicht einmal den Zutritt zum Könige hat gestatten wollen, jetzt im Stifte erschien und als Discretionsgeld dafür, dass er das Kloster vor der sicheren Einäscherung gerettet hätte(!), 1000 fl. verlangte. Weil er persönlich da war und einfach nicht eher von der Stelle wich, als bis er etwas bekommen hätte, so gieng einer der Pätres in die Stadt, erborgte irgendwo 100 Dukaten und gab sie dem Heuchler, worauf er sich zufrieden stellte.

[1]) Diese Persönlichkeit ist identisch mit jenem General v. Bevern, der im siebenjährigen Kriege mit selbständigen Armeen den österr. Feldherrn oft gegenüberstand. August Wilhelm Herzog v. Braunschweig-Bevern war geboren 15. Octob. 1715 zu Braunschweig aus einer Nebenlinie des Hauses Wolfenbüttel, gehörte seit 1731 der preussischen Armee an, machte, wie wir wissen, den ersten und zweiten schlesischen Krieg mit, wurde 1746 Commandant von Stettin und 1750 Generallieutenant. Bei Lobositz (1. Oct. 1756) führte er den linken preussischen Flügel, am 21. April 1757 schlug er die Oesterreicher unter Königsegg bei Reichenberg, worauf er an der Schlacht bei Prag theilnahm. Dann wurde er mit 20.000 Mann Daun entgegengeschickt, wagte aber keine Schlacht, worauf es Friedrich II. that und die Schlacht bei Kolin verlor. Am 7. September 1757 wurde er bei Moys und am 22. November bei Breslau geschlagen und wurde kriegsgefangen. Im Mai 1758 freigelassen, ward er Gouverneur von Stettin und bald darauf General der Infanterie, siegte 16. August 1762 bei Reichenbach und starb 1781 in Stettin.

Digitized by Google

Schwieriger gestaltete es sich mit der anderen Forderung: am 6. December zeitlich Früh meldete sich der Adjutant Bevern's mit seiner Truppe und begehrte die 2000 Dukaten. Was war nur da zu thun? Einer der Capitularen gieng wiederum in die Stadt, um irgend etwas aufzutreiben, brachte aber nur 1000 fl. mit, die natürlich nicht hinreichten. Da schlug ein anderer der Patres vor, dem Prinzen etwas zu verpfänden; so wurde dann nach gepflogener Verhandlung eine Obligation aufgesetzt, worin dem Prinzen von Bevern die dem Orden gehörigen Güter in Schlesien als Pfand übergeben wurden und das Stift sich verpflichtete, binnen 6 Wochen diese Obligation einzulösen. Der Bevollmächtigte Bevern's war's zufrieden.

In welch erbarmungswürdige Lage war das blühende Stift binnen Kurzem gekommen! Der Abt fernab, der Convent zerstreut, nur 4 gebrechliche Greise daheim, Güter verpfändet, die Schuldenlast eine furchtbare! Und noch war der Durchmarsch der Feinde nicht vollendet, noch war der Leiden Ende nicht da. Vielleicht bringt schon der morgige Tag noch entsetzlicheres Unglück, vielleicht hat der schöne majestätische Bau am längsten gestanden, vielleicht wird man auch ihrer, der bedrängten Greise, nicht schonen und ihnen ein Leides thun! O wie heisse Gebete mögen den unglücklichen alten Herzen entstiegen sein!

Der nächstfolgende Tag brachte nun wirklich neues Unglück. Prinz Moritz v. Dessau,[1]) dem wir zuletzt in Politz begegneten, langte an diesem Tage (7. December) in Braunau an. Da er von den 40.000 Thalern Kenntniss hatte und nur die Thatsache im Auge behielt, dass sie das Stift noch nicht erlegt hatte, so begann er gleich nach seiner Ankunft, die Zahlung unsinniger Weise zu urgieren. Die 4 alten Priester wurden ergriffen und in das Studenten-Refectorium im untersten Trakt gesperrt; ein Lieutenant

[1]) Der Name Dessau ist uns schon des Oeftern vorgekommen; im Ganzen sind mit der Geschichte der schlesischen Kriege 4 Mitglieder des Fürstenhauses Anhalt-Dessau verknüpft. Fürst Leopold von Dessau, unter dem bekannten Namen „der alte Dessauer" berühmt (regierte 1698—1747), hatte sich im spanischen Erbfolgekrieg, hernach mit Eugen v. Savoyen (aber in brandenburgischen Diensten) zweimal in Italien (1705 und 1707), dann in den Niederlanden (1709), im Kriege mit Schweden (1715) ungewöhnlich durch seine Tapferkeit ausgezeichnet und war zu einem der populärsten Feldherrn geworden. Im ersten schlesischen Kriege hatte er die Aufgabe, die preussischen Lande gegen den gefürchteten Einfall Hannovers zu decken, 1742 hatte er dann das Obercommando in Oberschlesien. Im zweiten schlesischen Kriege befehligte er in der eigentlichen Mark Brandenburg und erfocht 15. December 1745 den blutigen Sieg bei Kesselsdorf. Er starb 9. April 1747.

Sein erstgeborener Sohn Wilhelm war schon vor ihm gestorben; der zweite, Leopold Max, ist jener Erbprinz von Anhalt, dessen wir erwähnten gleich bei dem Einmarsche der preuss. Truppen in das Herzogthum Glogau. Er wurde vor Glogau zurückgelassen, überrumpelte die Stadt und führte dann nach dem Vertrage von Schnellendorf die Bewegungen der Truppen in die

Digitized by Google

bewachte sie im Gemache selbst, ein Gemeiner mit gezogener Waffe von Aussen. Natürlich war die Absicht des Prinzen nur die, an den hilflosen Greisen etwas für sich zu erpressen; denn dass die vierzig Tausend Thaler in keiner Schatulle da lagen, um erst jetzt, und gerade ihm herausgegeben zu werden, musste jedes Kind einsehen. Noch wahrscheinlicher dünkt uns diese unwürdige Behandlung der Greise, sowie das Betragen des Prinzen überhaupt (unsere Quelle spricht von einem »furor«) das Gepräge eines jugendlich übermüthigen, zwecklosen Spieles zu haben. Deshalb half es auch nichts, als durch die Domestiken des Klosters mit vieler Mühe 1000 fl. in der Stadt erborgt und dem Prinzen eingehändigt wurden. Wer weiss, wie er noch in der Folge sein Müthchen gekühlt hätte, wenn ihm Zeit und Gelegenheit hiezu nicht benommen worden wäre.

Dessau hatte eigentlich nach Aussage preussischer Officiere die Bestimmung, Braunau wenigstens 6 Wochen lang besetzt zu halten, um in diesem natürlichen Vorwerke der Grafschaft Glatz und ganz Schlesiens den Rückzug des Königs zu decken. Man ahnte nicht, dass soeben das ganze österreichische Heer die Richtung nach Schlesien genommen; Maria Theresia hielt den Zeitpunkt zur Durchführung ihres Lieblingsplanes, nämlich zur Wiedereroberung Schlesiens für gar zu günstig, um die vom unentschlossenen Prinzen Karl vorgebrachten Gegengründe, nämlich die strenge Jahreszeit und die Ermüdung der Truppen gelten zu lassen.[1]) So drangen denn zuerst die leichten Truppen unter

Winterquartiere bei Königgrätz, wobei er auch mit Braunau in Berührungen kam, von denen oben erzählt worden. Bei Chotusitz hatte er nach dem Könige das erste Commando inne. Er starb schon 1751. — Der jüngste Sohn des alten Dessauers war nun dieser Moritz (geb. 1712) Seit 1727 in der preussischen Armee, war er zuerst Adjutant seines Vaters, machte (1734—35) den Feldzug am Rhein mit, diente im ersten schlesischen Kriege, sowie auch jetzt im zweiten. Bei Hohenfriedberg und Kesselsdorf, sowie in den hauptsächlichsten Schlachten des siebenjährigen Krieges hatte er hervorragende Posten, bei Leuthen ernannte ihn der König noch am Schlachtfelde zum Feldmarschall. Bei Hochkirch ward er k iegsgefangen, kehrte aber bald nach Dessau zurück und starb 11. April 1760 an einem Krebsleiden im Gesichte. — Minder häufig kommt der Name Dietrich Fürst von Anhalt-Dessau vor. Er war der mittlere Bruder der beiden letztgenannten (geb. 1702), gehörte seit 1718 zur preussischen Armee, betheiligte sich an den Schlachten bei Mollwitz und Hohenfriedberg, ward 1747 Generalfeldmarschall, nahm aber 1750 seine Entlassung. Nach dem Tod Leopold II. Max's führte er die Regierung in Anhalt als Vormund von dessen Kindern (1751—58). Er starb 2. December 1759.

[1]) An die Schlesier selbst, von denen man in Wien, ob mit gutem Grund ist schwer sicherzustellen, die Gewissheit hatte, dass sie das preussische Joch nur ungern trügen (während die preussischen Schriftsteller das Gegentheil behaupten), erliess Maria Theresia ein Patent, das in den Werken hie und da im Auszuge zwar angezogen wird, aber hier dennoch wegen seines gerade im Wortlaute liegenden Interesses wortgetreu angeführt sein möge:

Digitized by Google

Nadasdy und Ghillanyi durch das Braunauer Ländchen in das Glatzische ein, ihnen folgte langsam das Heer.

Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden . . . etc. . . . Entbieten allen und jeden Unseres Erbhertzogthumbs Ober- und Nieder-Schlesiens und der Grafschaft Glatz getreuen Ständen, Innwohnern und Unterthanen Unsere königliche Guad und alles Gutes. Und ist Euch vorhin zur genüge bekandt, auch der gantzen Welt durch gedruckte Ausführungen dargethan worden, unter was für einem nichtigen Prätext Uns und Unsere treugehorsambste Erblande der König in Preussen gleich nach dem tödtlichen Hintritt Weyl. Unseres Herrn Vatters Kays. Königl. Maj. ohne vorläufige Kriegserklärung, mithin auf eine unter christlichen Mächten unerhörte Art feindlich angefallen und unter ungegründeten, nur auf einige Fürstthümer gegründete Praetensionen sich Unseres gantzen, von allen Trouppen damals entblösten Erb-Hertzogthumbs Schlesien und der Grafschaft Glatz bemächtiget, auch endlichen Uns dadurch, indem Wir von mehreren Feinden auf einmahl angegriffen worden, mithin allen zu widerstehen Uns ausser Stand befunden, dahin genöthiget habe, dass Wir, um Unsere übrige treu-gehorsambste Erb-Lande zu retten, uns mit diesem Feind (ins Einvernehmen) setzen und demselben ein nahmhaftes Opfer von fast gantz Schlesien und Unserer Grafschaft Glatz haben machen müssen.

Wir haben bey dem damahls uns abgedrungenen Frieden und in denen bedrängten Umständen, worinnen Wir Uns befunden, Uns wenigstens dieses Vergnügen verschaffen wollen, Unsere treugehorsambste Schlesische und Glatzische Stände, Innwohner und Unterthanen bey ihren rechten Gerechtigkeiten, Privilegien und Possessionen, so viel an Uns ware, zu erhalten, und in dieser Absicht haben Wir Uns ein solches in dem 6. Artikul des Berliner Traktats ausdrücklich auf das feyerlichste bedungen.

Wie wenig aber sich der König an den Innhalt so wohl des jetzt angeführten als auch aller übrigen Artikuln besagten Friedens gehalten, ist Unseren treugehorsambsten Innwohnern des Landes am besten bekannt. Es wurde nicht nur der katholischen Religion sondern auch denen der Augsburgischen Confession Zugethanen verschiedentlich zu nahe getretten, die Stände nebst unterschiedlichen andern Beschränkungen um ihr gröstes Kleinod, nämlich die Haltung des Fürstentages gebracht, mithin die gantze Hauptverfassung des Landes übern Haufen geworfen, der Geistlichkeit unerschwingliche Gaben auferlegt, denen Ständen ihr Eigenthum abgenommen, und das gesambte Land durch die errichteten Enroullirungs-Cantons in ewige Sklawerey versetzet, so dass kein Vatter mehr mit seinen Kindern zu disponiren im Stande gewesen.

Und wann Wir Uns auch über die häuffig und fast täglich wider mehr besagten Frieden bald zu Unserm, bald zu Unserer Schlesischen Unterthanen, bald zu Unserer übrigen Erblanden Nachtheil ausgeübte unternehmungen beschweret, woran es Unsererseitss nicht gefehlt; So hat man doch darauf an dem Berliner Hoff nicht die mindeste reflexion gemachet, und Uns bei diesen Umbständen nichts mehr zu Hertzen gedrungen, als Unsere treugehorsambste Schlesische und Glatzische Landesinnwohner unter einem so unerträglichen Joch so lange Zeit schmachten zu sehen.

Der Herr der Herrschenden, dessen Urtheile unerforschlich, scheinet nunmehro das Blatt umwenden zu wollen und giebet Uns die gerechteste Gelegenheit an die Hand, Unser t. g. Schlesische und Glatzische Landesinnwohner von den bisherigen Drangsalen zu erretten und selbe wiederumb unter Unsere beherrschung, worunter sie nach alten Weltlichen und Göttlichen Rechten gehören, zu bringen.

Der König hat sich bekanntermassen in dem ersten Artikul des Berliner Traktats auf die verbindlichste Art anheischig gemacht, wider uns nicht die mindeste Feindseligkeit auszuüben, keine Hülfsvölker Unseren Feinden zu

Digitized by Google

Es war am 8. December. also schon am andern Tage nach der Ankunft des Prinzen von Dessau. als kurz nach Mitternacht

geben, noch auch mit Selben eine Aliance wider Uns zu machen, sondern vielmehr eine beständige und unauflösliche Freundschaft mit Uns zu halten und Unsere Sicherheit mit unterstützen zu helffen. Was kann klarer, deutlicher, verbindlicher und heyliger seyn?

Diesem allem ungeachtet hat derselbe sich nicht allein mit dem schon damals und auch jetzo mit Uns in Krieg verwickelten Churfürsten von Bayern in eine neue der obigen schnurstracks zuwiderlaufende Verbindlichkeith eingelassen und bey allen auswärtigen Höffen all dasjenige, was nur Uns zuwider und Unserer von Gott beglückte Progressen wider Unsere Feinde hemmen können, unternommen, sondern auch Uns und Unsere t. g. Erblande mit einem starcken Kriegsheer überfallen in keiner andern Absicht, als abermahl in dem Trüben zu fischen, Uns gäntzlich zu unterdrücken und besage der mit dem Churfürsten von Bayern getroffenen Convention den besten dritten Theil des Königreichs Böheimb an sich zu bringen.

Wie sich nun dieses Fried-brüchige ungerechte Unternehmen mit dem jetzt angeführten zwischen Uns und dem König in Preussen getroffenen Traktat vereinbaren lasse und was andere Mächte von diesem Nachbarn (welcher sich nur so lang an die feyerlichsten Traktaten gebunden zu sein glaubet, als es seine Convenientz erfordert, oder bis die Gelegenheit, sich zu vergrössern erscheinet) zu gewarten haben, dieses wird dem Urtheil der unparteyischen Welt lediglich anheimgestellt.

Für Uns ist es an deme genug, dass Wir Uns hierdurch ebenfalls von dem Bündnus des Berliner Traktats entlediget und Uns berechtiget sehen, nicht nur diesen friedbrüchigen König aus denen Gränzen Unserer Erbländer zu vertreiben, sondern ihm auch das Uns gewaltsam abgenommene hinwiederumb zu entreissen, nicht minder Uns die Schadloshaltung für das Verflossene und die sicherstellung für das Künftige zu verschaffen.

Wir werden zu diesem End unter dem Beystand des Allmächtigen Gottes, welcher derley ungerechte friedbrüchige Unternehmungen nicht unbestraft lassen wird, alle von Selben Uns verliehene Kräfften anwenden in der zuversichtlichen christlichen Hoffnung, Dessen Allmacht werde Unsere Waffen segnen und wir dadurch in den Stand gesetzet werden, Euch des ehestens von dem bisherigen Joch zu befreyen.

Euch selbsten kann noch nicht entfallen seyn, mit was für Sanftmuth Ihr ehedessen von Unsern glorreichsten Vorfahren regieret und beherrscht worden. Von Uns habt Ihr nicht weniger Sanftmuth und Sorgfalt zu erwarten; Wir werden Euch mit ebenso viel wahrer Landesmütterlicher Liebe als Unsern übrigen t. g. Erblanden vorstehen, in Religionssachen Euch bey der durch den Westphälischen Frieden und Alt-Randstadtischen Convention bedungenen Freyheit erhalten, und wann Ihr darwider etwann vorhin gekräncket wäret, nicht nur Euern Beschwerden sofort abhelfen, sondern auch dasjenige, was zu Euerer beruhigung gereichen kann, gnädigst anhören und befundenen Dingen nach huldreichst gestatten; das alte Ansehen, welches unter Unsern Vorfahren die Fürsten und Stände gehabt, wiederumb herstellen, Unsere Postulata, wie vorhin auf ordentlichen Fürstentägen vortragen, und darüber deliberiren lassen, die dermalige Enrollirungs-Drangsalen sofort abschaffen und in Summa alles dasjenige einführen, was zu einer beglückten Regierung gereichen und Euch in vollkommene Zufriedenheit setzen kann.

Wir versehen Uns dargegen zu Euch, Unseren t. g. Ständen, Innwohnern und Unterthanen Unsers Erb-Hertzogthumbs Ober- und Nieder-Schlesien und der Grafschaft Glatz; Ihr werdet bei erster Gelegenheit, welche Euch Unsere anrückende Armee verschaffen wird, von denen dem König in Preussen gethanen gelübden und bishero geleistetem gehorsam (als welches alles ohnedeme der-

Digitized by Google

beim »Oberthore« ein Pandurenhaufe auftaucht und die Wachposten angreift. Die Schüsse und das Kampfgetöse weckt die ganze Stadt auf und versetzt die Preussen in panischen Schrecken. Der Commandant lässt die Thore verschliessen und stellt überall seine Reihen zum Wehrkampfe auf; auch ins Kloster, namentlich in den grossen Abteisaal, dessen Fenster zum Oberthore gerichtet waren, dringen Soldaten ein, um von da auf die Panduren hinabzuschiessen. Indessen sind der letzteren noch zu wenig und nach $1^1/_2$stündigem Gefechte ziehen sie sich zurück. Nachdem es Tag geworden, bleiben die Thore verschlossen, die Thurmglocken dürfen weder zu den kanonischen Tagzeiten (die freilich nur von einigen Clerikern persolviert wurden) noch zum Hochamte (es war das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariae) geläutet werden, der General versammelte einen Kriegsrath, wobei die Kundschaften von wirklicher Annäherung namhafter Truppentheile der Oesterreicher melden, insbesondere dass die gefürchteten Hussaren und Panduren herumstreifen und mit den Preussen hie und da in der Umgegend handgemein werden. Bald ertönen Alarmzeichen zum sofortigen Abmarsch, und gegen 3 Uhr Nachmittags ist kein Preusse mehr in der Stadt.

Doch was geschah mit den 4 Benedictinern? Es kann nicht gesagt werden, ob der Prinz persönlich ihrerwegen Befehl erlassen

mahlen völlig aufhöret und in keine weege mehr verbindlich seyn kann) vollkommen abstehen, den König und seine Truppen als Euere Feinde, Uns hingegen als Euere rechtmässigen Erb-Frau und Landesfürstin ansehen, mithin dem Feind allersinnlichen Abbruch thuen. Uns und Unserem Kriegsvölkern aber all-mensch-möglichen Beistand und Vorschub leisten. Ihr könnet dabey versichert leben, dass Wir die Uns bey dieser gelegenheit bezeugte Treue und devotion gegen alle und jede, besonders aber gegen jene, welche sich mit ihrem aller-unterthänigst-patriotischen Eifer vor andern hervorthun, gleich nach hergestellter Ruhe ohne unterschied der Religion mit besonderen königlichen Gnaden zu erkennen und unvergessen seyn werden.

Geben in Unserer Stadt Wienn, den ersten Monaths-Tag Decembris, im Siebenzehn Hundert vier und vierzigsten, Unserer Reiche des Hungarischen und Böheimischen im fünften Jahre.

Maria Theresia

Philippus Comes Kinsky, Reg. Maj. Sup. Cancellarius. (L. S.) Ad mandatum S. Regiae Maj. propr. Rudolf Graf Korženský. Johann Friedrich v. Eger.

Die erwähnten „Enroulierungs-Drangsale" sind unserer Ansicht nach die harten Massenwerbungen, welche Friedrich II. auch in Schlesien prakticierte und zwar in einem sog. Cantonsystem; die Convention von „Alt-Randstadt" ist der 1706 zwischen Karl XII. von Schweden und dem besiegten August II. von Polen geschlossene Friede, welcher zunächst die Abtretung der polnischen Königswürde, dann aber auch offenbar Concessionen an die Protestanten (Sachsens und Polens) zum Gegenstande hatte. Maria Theresia will sich durch jene Versprechungen die protestantischen Schlesier geneigt machen.

[2]) S. Arneth's Maria Theresia II. S. 441.

Digitized by Google

hatte: aber der sie bewachende Officier forderte sie auf, das Nothwendigste sich zu holen, führte sie dann heraus und zeigte ihnen an, dass sie mitzufliehen hätten. Da er es für zeitraubend hielt, erst irgend ein Gefährte für sie zu besorgen, zwang er die armen Greise, mit den Gemeinen in Reih' und Glied einherzuschreiten. Was war all' die erlittene Unbill und alle früheren Gewaltthätigkeiten gegen diese barbarische Misshandlung des Alters! Unschuldige Priestergreise wie Wild gehetzt, das ehrwürdige Kleid des hl. Benedict unter gemeinen Musketierröcken! Die Leute, die den seltenen Aufzug sahen, sollen in lautes Jammern ausgebrochen sein, bei all der Freude, die sie wegen der Befreiung vom Feinde empfinden mussten. In Grossdorf erst bemerkte ein Officier die reine Unmöglichkeit, dass die 4 Geistlichen in dieser Weise mitmarschieren (war ja doch einer derselben, der Senior P. Joannes, dem 80. Lebensjahre nahe, und die Jahreszeit war der rauhe Winter); wahrscheinlich, damit man durch sie nicht aufgehalten würde, besorgte jener Officier einen Wagen, lud sie darauf, und eine starke Bedeckung nahm sie in ihre Mitte. Dieselbe geleitete sie bis nach Schweidnitz, wo dann alle 10 Leidensgenossen zu gemeinsamem hartem Lose vereinigt wurden.

Auch 4 Bürger aus der Stadt waren als Bürgen mitgenommen worden, um nämlich die Braunauer von der Ergreifung der Waffen und der Verfolgung der Preussen abzuhalten. Wäre dies geschehen, so hätten die Viere, auf dem ersten besten Baume aufgeknüpft, von dem edlen Sinne der Preussen ein drastisches Zeugniss abgegeben. So aber rührte sich keine Hand in Braunau, den Feind zu verfolgen, und die 4 Mitbürger kehrten bald zurück.

Kaum waren nun die letzten Preussen auf die Grossdorfer Strasse ausmarschiert, als die ersten ungarischen Hussaren zum Oberthore hereinsprengten. Unter den ersten soll sich General General Nadasdy und Feldmarschall-Lieutenant Schulenburg befunden haben. Von der Nähe der Preussen in Kenntniss gesetzt, fassten die Oesterreicher sofort Posto auf der Anhöhe hinter der Obermühle und eröffneten ein möglichst heftiges Feuer auf den durch das langgestreckte Grossdorf gegen Oelberg und Strassenau ziehenden Nachtrab der Feinde. Diese gaben mächtige Kanonensalven zurück (die Oesterreicher hatten nur 2 kleine Kanonen bei der Hand), und da schliesslich auch der Abend die Fernsicht hinderte, kehrten die Hussaren in die Stadt zurück, wo sich nach und nach Truppentheile aus verschiedenen Regimentern häuften.

In den nächsten Tagen wurden alle Wege und Stege auf der schlesischen Gränze durch starke Verhaue gesperrt, woraus dem Stifte Braunau, dessen Waldungen auf dieser Seite zumeist bis zur Gränze reichten, ungeheuere Forstschäden erwuchsen;

Digitized by Google

viele Tausend der schönsten Bäume wurden da gefällt, ohne dass natürlich nach dem Besitzer erst gefragt worden wäre. Auf dem Johannesberge, dort wo der Weg nach Schlesien führt, errichteten sich die Preussen gleichfalls aus dem Stiftsholze ein mächtiges, durch eingerammte Bohlen und Erdwerk befestigtes Wachthaus, welches an 400 Mann fasste. Von da und von den benachbarten Höhen überschauten sie dann alle Bewegungen der Oesterreicher im Braunauer Thalkessel, und jeder der Unsrigen verargte es den österreichischen Anführern, dass sie die Preussen aus so einer Stellung nicht vertrieben, dass sie nicht gleich anfangs den bestürzten, in Unordnung gerathenen Truppen muthig nachsetzten und wenigstens auf die schlesischen Niederungen sie beschränkten. So aber beherrschten hier die Preussen die Gebirge und somit auch die Uebergänge und Pässe. Ein ähnliches Blockhaus, wie bei Johannesberg, hatten sie auch bei Friedland.

Um auch den übrigen Schaden, den der soeben stattgehabte Durchmarsch der Preussen dem Braunauer Stifte brachte, zu berühren, so sind alle Meiereien des Hafers, Heues, Strohs und aller übrigen Körnerfrüchte beraubt worden; das Nutzvieh wurde theils am Orte selbst abgeschlachtet und verzehrt, theils abgeführt, so dass nur wenige Stücke gerettet wurden; das Mastvieh wurde überall abgeschlachtet.[1]) Die Einwohner der Stiftshöfe wurden zum grossen Theile ihrer Habe beraubt und oft derart misshandelt, dass sie bei günstigem Augenblicke lieber das Weite suchten. Im Stifte selbst ist sehr übel gewüstet worden. Die Officiere wählten sich jeweilig die äbtlichen Gemächer und Gastzimmer zum Wohnen und erzwangen sich einen mitunter üppigen Unterhalt für sich und ihr Gefolge auf mannigfache Art. Gewöhnlich erbrachen die Gemeinen alle Schlösser und Riegel, nahmen sich was ihnen dünkte und den Officieren abzugeben war und wüsteten mit dem übrig gebliebenen; an Wein wurde während dieser Zeit genau 96 Eimer theils unmässig vertrunken, theils verkauft, indem sich in den Verlust 2 Besitzer zu theilen hatten, nämlich das Stift und ein gewisser Langer aus Liebau, der hier eine Weinniederlage hatte. Was an Bier dem Stifte verloren gieng, liess sich gar nicht bemessen. An Geräthschaften wurde alles, was irgend zugänglich und transportabel war, genommen, so namentlich u. zw. von den Officieren selbst, 20 Paar silberner Essbestecke, eine kostbare

[1]) Aehnliches war vor Kurzem dem Braunauer Klostergute Sloupno (bei Neu-Bydžov) widerfahren. Der Meierhof Podolib daselbst büsste 18 Pferde, 10 Stück Ochsen, 8 Stück Kühe, 20 Stück Schafe und das ganze Mastvieh bis auf einige 6 Stück ein; an ungedroschenem Getreide wurde von da an 200 Strich, an gedroschenem über 126 Strich genommen. Der Hof in Sloupno selbst war verschont geblieben, weil die Preussen durch das nahe Metličany marschierten, wo sie die Ordenspfarrei aller Vorräthe und sonstiger Habseligkeiten beraubten.

Digitized by Google

Uhr aus dem Schlafgemache des Abtes, einige sehr werthvolle Bilder aus dem »grünen« Saale sammt den feinen Tapeten desselben. ferner, ähnlich wie in Politz viele Geräthe und Gefässe aus Kupfer und Zinn, Tischtücher, Betttücher, Vorhänge, weiter einige Wägen und alle Pferde, die in den Stallungen angetroffen wurden. Die Brüder, so lange sie beisammen waren, durften nicht aus der Clausur, nicht einmal in's Refectorium, und mussten. auf sehr karge Portionen beschränkt, in den »Musäen« oder Privat-Cellen essen. Die canonischen Tagzeiten wurden jedoch fort und fort abgehalten, wenn auch zuletzt eine geringe Zahl von Clerikern mit dem P. Longinus da war. Die Clausur selbst aber, sowie auch im Grossen und Ganzen das übrige Kloster blieb vor einer eigentlichen Ausplünderung verschont, was nur dem Umstande zuzuschreiben ist, dass der Prinz von Dessau so bald Stadt und Kloster hatte räumen müssen.

Im Nachstehenden möge wiederum eine Uebersicht der in bisherigem Verlaufe des 2. schlesischen Krieges erlittenen Schäden, freilich nur der Hauptsache nach, geboten sein:

A. Im Mutterstifte Břevnov:

An baarem Geld dem Commissariate eingezahlt . . .	3000	fl.	—	kr.	—	Pf.
Executionsgeld	1	„	15	„	—	„
Für die von den Preussen angeschafften Reparaturen im „Braunauer" Haus in Prag	75	„	12	„	—	„
Für Holz und Licht im selben Hause	125	„	—	„	—	„
Der niedrigste Schätzungswerth der aus diesem Hause entwendeten Bilder	330	„	—	„	—	„
Der Schaden an den Schränken und Thüren . . .	40	„	—	„	—	„
Für die entwendeten Betten und für die im Namen dieses Hauses gelieferten Kissen, Bettlager und Bettdecken	116	„	—	„	—	„
Der Verlust des Klosters an Getreide, Heu, Stroh, Brod, Wein, Bier, Holz und sonstiger Schaden	7352	„	29	„	—	„
Summa .	11.039	fl.	56	kr.	—	Pf.

B. Im Kloster Politz:

Beim Einmarsche Schwerins eingebüsst	894	fl.	40	kr.	3	Pf.
Für die Dorfschaften und das Städtchen gezahlt . .	10.394	„	14	„	—	„
Nach Königgrätz, Pardubitz und Glatz den Preussen als Contribution abgeliefert	12.570	„	26	„	1½	„
Beim Abmarsch eingebüsst (sammt Stadt u. Dörfern)	84.480	„	31	„	3	„
Summa .	108.349	fl.	52	kr.	1½	Pf.

Die an den Stiftsuntergebenen verübten Erpressungen werden jetzt deswegen mitgerechnet, weil das Stift selbstverständlich schon jetzt einen grossen Theil dieser Last mittrug, vollends aber dann nach den Kriegen durch ausserordentliche Concessionen und Schenkungen an die verarmten Einwohner das Meiste hat ersetzen müssen.

Digitized by Google

C. Im Kloster Braunau:

Beim Einmarsche Schwerins mit den Stiftsdörfern eingebüsst	3.724	fl. 06	kr.
Proviantlieferungen	8.403	„ 55	„
Der Schaden in den Meierhöfen beim Ausmarsch	9.461	„ 33	„
Werth der aus dem Kloster geraubten Mobilien	5.278	„ 38	„
Proviantlieferungen nach Pardubitz und Glatz, respective deren Geldeinlösungen	9.004	„ 36	„
Die Brandsteuer (von Wahlstadt ausgezahlt) und die durch die Gefangennahme der 10 Capitularen dem Stifte erwachsenen Unkosten	90.000	„ —	„
Gewaltsam erpresste Discretionen	1.239	„ 09	„
Der Waldschaden	10.000	„ —	„
Der Schaden in den Stiftsdörfern	165.258	„ 07	„
Summa	302.370	fl. 04	kr.

Břevnov-Braunau hat also in den ersten 4 Regierungsjahren Maria Theresia's den fast unglaublichen Verlust von *563 Tausend Gulden* so zu sagen an baarem Vermögen erlitten, unzählig viele Schäden gar nicht mitgerechnet.

* * *

Zu Beginn des Jahres 1745 wurde der Krieg nur im Kleinen weitergeführt. König Friedrich war gleich nach seinem Rückzuge nach Berlin gereist, um neue Rüstungen ins Werk zu setzen; da der Erbprinz von Dessau krank lag, wurde der Oberbefehl in Oberschlesien dessen Vater, dem alten Dessauer übertragen, welcher anfangs bis hinter die Neisse zurückgewichen war. Am 9. Jänner gieng er über den Fluss, am 12. rückte er gegen Neustadt vor, wo seit 21. December das Hauptquartier der Oesterreicher stand.[1]) Dieselben giengen nach Jägerndorf und Troppau, schliesslich bis auf mährisches Gebiet zurück. Die ungarischen Insurrectionstruppen, zu denen wieder Zuflucht genommen worden war, erwiesen sich als kriegsuntüchtig und sogar fahnenflüchtig; zudem war Karl von Lothringen nach Wien abgereist, und Traun, dem die glückliche Vereitelung des vorjährigen Kriegszuges Friedrichs II. allgemein, selbst auch von dem letzteren, zugeschrieben wurde, war unglücklicher Weise nach Italien abberufen worden. So kam es, dass auch aus der Grafschaft Glatz die Oesterreicher weichen mussten und bereits am 21. Februar in Berlin für die Befreiung Schlesiens ein feierliches Tedeum gesungen wurde. Beide Heere haben dann die Winterquartiere bezogen, ohne dass kleine Scharmützel aufgehört hätten.

In Braunau lagen zur Zeit mehr als 1500 Mann, desgleichen war die Umgegend vollgefüllt von Soldaten. Durch diese Menge von Leuten entstand in dem ohnehin ausgesogenen Ländchen

[1]) S. Arneth's Maria Theresia II. S. 444.

Digitized by Google

eine ziemliche Theuerung der Lebensmittel, welche freilich auch im Kloster verspürt wurde.

Daselbst war P. Longinus Puff bis vor Kurzem der einzige Priester gewesen, somit auch der Obere des Klosters, unter dem Namen eines Suppriors. Da seine Kränklichkeit fort und fort ihn drückte, so liess er den Abt, welcher damals schon nach St. Margareth zurückgekehrt war, um Beihilfe bitten und erhielt als Beistand den in diesen harten Zeiten bestbewährten Prior von St. Margareth, unseren Gewährsmann, welcher am 11. Jänner in Braunau ankam und die Verwaltung des Stiftes gemeinsam mit P. Longinus führte bis zur Rückkehr der zehn nach Schweidnitz abgeführten Brüder.

Dieselbe erfolgte endlich am 25. Februar. Wie sie erzählten, hatten sie in Schweidnitz trotz aller Mühsale dennoch einiges Glück gehabt, dank dem guten Herzen mehrerer Leute, insbesondere des Stadtcommandanten, Herrn v. Taubensin. Anfangs war ihnen ausser Fest- und Sonntagen nicht einmal gestattet, zur Kirche zu gehen und zu celebrieren, und auch da wich die Wache nicht von ihnen. Nach 3 Wochen erwirkte ihnen der Capuziner P. Isaias die Erlaubnis, täglich hl. Messe lesen zu dürfen, freilich auch jetzt nicht ohne die militärische Assistenz. Den Unterhalt gewährten ihnen die Ordenshäuser des Ortes, nämlich Jesuiten, Dominicaner, Ursulinerinnen, auch die armen Capuziner, welche hie und da etwas Speise und Wein brachten. Die Brüder in Wahlstadt bemühten sich indess redlich, die enorme Summe, ohne welche es offenbar keine Erlösung gab für die Gefangenen, aufzutreiben: sie fanden wirklich edle Gönner die das Geld vorstreckten, sodass am 19. December schon die 40.000 Thaler und noch 2000 Dukaten[1]) bar und richtig erlegt wurden. Trotzdem liess man sie, um das Unrecht noch schreiender zu machen, nicht frei, indem die Officiere, selbst der alte Fürst von Dessau und General v. Budenbrock sich weigerten, ohne speciellen Befehl des Königs zu handeln. Es blieb nichts anderes übrig, als sich direct an den König zu wenden; dreimal wurde die Supplik wiederholt, und immer noch schmachteten die guten Patres im Exil. General v. Budenbrock hatte inzwischen aus eigener Initiative erklärt, die Haft in eine blosse Internierung zu verwandeln, wenn sich in der Bürgerschaft jemand fände, der mit seinem ganzen Vermögen für sie cavieren würde. Diese Wohlthat erwies ihnen nun ein Kaufmann Namens Fossati; so konnten sie in der letzten Zeit wenigstens frei herumgehen in der Stadt. Am 25. Februar endlich händigte ihnen ein Officier das königliche Schreiben ein, womit sie freigelassen wurden. Das Schriftstück war einen ganzen Monat früher ausgefolgt worden, irgend

[1]) die Einlösungssumme des Pfandbriefes an Herzog v. Bevern.

Digitized by Google

ein guter Freund der Geistlichen hatte sichs so lange in den Händen behalten.

Die Patres langten bis auf P. Wenzel, welcher stark fieberte, wohlbehalten in Braunau an und nahmen ihre früheren Aemter wieder auf. P. Friedrich kehrte nun wieder nach St. Margareth zurück und nahm 3 Cleriker dahin mit.

Das Kloster beherbergte dazumal ausser dem Oberstlieutenant Marchese del Campo (aus dem Regimente des Feldmarschalls Königsegg), welcher seit Ende December die in der Stadt liegenden Soldaten commandierte, noch den General v. Hohenau, der im Februar angekommen war; beide benahmen sich herrisch und fielen dem Kloster zu grosser Last.

Zu aller Bedrängnis trat in diesen Monaten eine neue Plage hinan, nämlich ansteckende Krankheiten, die von dem Militär hiehergebracht wurden. Während 4 Monaten starben in Braunau über 500 Menschen, theils Einwohner, theils Soldaten. Auch der Pfarrer von Braunau, P. Christian, wurde am 1. März von einer ansteckenden Krankheit, die er sich bei den Versehgängen geholt hatte, dahingerafft. Sein Nachfolger P. Rupert fand nicht lange darauf (28. Mai) gleichfalls in der Ausübung seiner heiligen Berufspflicht den Tod.

Im März war König Friedrich wieder zum Kriegsschauplatz zurückgekehrt; er hatte durch ausserordentliche Rüstungen[1]) sich gegen das neue Bündnis gefeit, das zwischen Oesterreich, England, Holland und Sachsen zu Anfang des Jahres geschlossen worden war, und stand mit einer einheitlichen, ihm blindlings ergebenen Armee da, während Prinz Karl mit vielen Officieren erst in den letzten Tagen des April zum Heere kam, das sich aus Ungarn,

[1]) Die Lage Friedrichs II. war damals wirklich eine ernste, so dass man es gerne glaubt, dass der Minister Podewils, wie die preussichen Geschichtschreiber berichten, die Periode des Falles für das Haus Brandenburg gekommen sah. Der Kaiser Carl VII. war am 20. Jänner gestorben, sein Sohn Max Joseph schloss mit Oesterreich Frieden (Füssen, April 1745), der König von Frankreich hatte sich von Preussen abgewandt, und die Bundesgenossen theilten sich schon im Geheimen in den Staat Friedrichs II. So ist es erklärlich, dass in Preussen die höchste Kraftanstrengung entwickelt wurde, um den Angriffen, die man zu gewärtigen hatte, zu begegnen. Mehr als 6 Millionen wurden aus dem Staatsschatze genommen, anderthalb Millionen schossen die Landstände vor; die Mehrzahl des massiven Silbergeräthes aus dem Berliner Schlosse, wozu Friedrich Wilhelm I. einen Theil seiner Schätze umgeschmolzen hatte, die Kronleuchter, Tischplatten, Kamingeräthe, besonders aber die prunkvollen Silbersachen aus dem Musikantenchor im Rittersaale wurden zu Geld ausgeprägt. Nachts im Geheimen, damit das Volk das Vertrauen zu seinem „grossen" Könige nicht verlöre, wurden jene Gegenstände durch zwölf Haiducken in ein Schiff und zum königlichen Münzamte transportiert. Uebrigens wird die Bedrängnis Friedrichs II. zu dieser Zeit von preussischer Seite gar zu schwarz gemalt, natürlich um den späteren Sieg desto greller leuchten zu lassen. (Vergl. darüber: Arneth, Reg. Jahre Maria Ther. III. S. 70.)

Digitized by Google

Sachsen und Oesterreichern zusammengewürfelt, bei Königgrätz langsam angesammelt hatte. Am 18. Mai brachen erst die Oesterreicher gegen Jaromèř auf, am 19. geschah der Einmarsch in Schlesien, nachdem aber schon seit 8. April von ungarischen Insurgenten einige Erfolge daselbst erzielt worden waren.

Friedrichs fester Plan war der, seine Truppen alle auf einem Punkt zusammenzuhalten und bei günstigem Augenblick den Angriff zu thun. Daher zog er, nachdem er zuerst nach Neisse gegangen war, im Mai alle seine Streitkräfte zuerst bei Kamenz[1]) zusammen, dann hinter Schweidnitz auf der Strasse nach Striegau, indem er das constante Gerücht austreuen liess, dass er sich nach Breslau zurückziehen wolle.

Prinz Karl, welcher von einem absichtlich ihm in die Hände gespielten Spion das falsche Gerücht erhielt, rückte zwar den Preussen bis auf eine Entfernung von 2 Stunden nahe, gieng aber dennoch in die Falle und weit entfernt einen Angriff zu wagen, traf er nur sorglos Anstalten zu einer günstigen Lagerstellung.[2]) Nächst dem Dorfe Hohenfriedberg fand er die gewünschte Stelle. Nach gehaltenem Kriegsrath wurde aber am

[1]) Eine interessante, wenn auch wahrscheinlich nicht in allen Einzelheiten wahre Erzählung knüpft sich an diese Zeit. Friedrich II. machte in dem Cistercienserkloster Kamenz, kurz zuvor, ehe das Hauptquartier dahin verlegt ward, einen vorläufigen Besuch in Begleitung seines Adjutanten. Dies war einem österreichischen Streifcorps verrathen worden, welches nun sofort heransprengte und das Kloster umzingelte, um den König gefangen zu nehmen. Da liess der Abt Thomas Stuscher plötzlich zum Chorgebet läuten und erschien in Begleitung eines fremden Geistlichen. Dann wurde die Complet, und, was sonst zu dieser Stunde nie geschah, auch das Matutinum gebetet. Dabei drangen die Croaten in Kloster und Kirche ein, wagten aber nicht, das Gebet zu stören, welches unausgesetzt fortgieng. Nach dem Chore erfuhren dann die Brüder, dass die Croaten den König gesucht, aber nur seinen Adjutanten gefunden hatten, denn der Fremde in ihrem Ordenskleid war Niemand anderer gewesen als — der König. Für solche Treue und Geistesgegenwart — so sagt die Erzählung weiter — hätte der König dem Abte von Kamenz äusserst gnädigen Dank gewusst; mancherlei angenehme Geschenke seien ihm öfters zugesandt worden, unter Anderm im folgenden Jahre ein kostbares Messgewand. Abt Tobias hat angeblich den preussischen Adler darauf sticken lassen und weihte dasselbe am nächsten Namensfeste Friedrich's bei einem feierlichen Pontificalamte ein. Eine Inschrift in der (katholisch gebliebenen) Kirche erinnert an diese Begebenheit, sowie auch das Messgewand noch immer aufbewahrt wird. — Kamenz liegt bei Frankenstein, unweit der Neisse, ist gegenwärtig ein Dorf von etwa 900 Einwohnern. Das Kloster war 1094 von Herzog Bretislav gegründet worden und bestand bis 1811, wo es ähnlich wie Wahlstadt, nur um ein Jahr später, von Friedrich Wilhelm III. aufgehoben und eingezogen wurde. Das Gebäude ward in ein prächtiges Schloss umgewandelt und ist jetzt das Eigenthum des jüngeren Prinzen Albrecht von Preussen, Neffen Kaiser Wilhelms I. — Jene Erzählung findet sich unter anderm in Kugler's „Geschichte Friedrichs des Grossen," und hat sich auch im Volksmunde im Braunauischen und Glatzischen erhalten.

[2]) S. Arneth's Maria Theresia III. S. 73 ff.

Digitized by Google

3. Juni beschlossen, in die Ebene hinabzusteigen; diese Stellung des österreichischen Heeres benützte nun Friedrich II., überraschte in der Nacht darauf mit einem wohlberechneten mächtigen Angriff den linken Flügel der Sachsen und bald auch den rechten der Oesterreicher, brachte das ganze Heer in Verwirrung und gewann einen vollständigen Sieg. Der Verlust auf österreichischer Seite betrug weit über 10.000 Mann, während Friedrich etwa das Drittel verlor; auch 4 Generäle, nämlich Thüngen, Kuffstein, Känitz und Hohenau, der in Braunau überwintert hatte, wurden todt aufgefunden, 3 andere verwundet und 2 gefangen genommen. An Tapferkeit mag es also nicht gefehlt haben bei den Verbündeten, wohl aber an einer einheitlichen vorsichtigen obersten Führung.

Dieses Unglück Oesterreichs traf nun natürlich zuerst und am härtesten die Anrainer Schlesiens; denn es war fürchterlich, die fliehenden Massen des österreichischen Heeres in ihrer Unordnung, ihrem Hunger und ihrem trotzigen Missmuth aufnehmen zu müssen, fürchterlicher noch die Rache des grimmigen Siegers über sich ergehen zu lassen; das Erstere traf die Gegenden bei Jaroměř und R. Kosteletz, das Zweite zuallererst — Braunau und Politz.

Hier hatte die Nachricht von der Niederlage der Unsrigen entsetzliche Angst verbreitet, vollends noch, als ein dringender Befehl vom Prinzen Karl ankam, alle Wege, die von Schlesien herüberführen, durch Verhaue zu sperren. Zweihundert Fusssoldaten aus dem Regimente Platz und eine Schwadron Hussaren erschienen, um den Auftrag — zu neuem grossen Schaden der Stiftswaldungen — durchzuführen. Trotzdem drang der Feind schon am 7. und 8. Juni von Friedland herein und schlug bei den Stiftsdörfern Wiesen und Halbstadt das Lager auf. Da sich also das weitere Verhauen der Wege als nutzlos erwies, suchten die Soldaten das Weite. Diesem Beispiele folgten natürlich die Einwohner, und zwar massenhaft. Auch Religiosen, nämlich P. Augustinus Forster, P. Daniel Heindl.[1]) dann P. Matthias Zech,[2]) P. Columbanus Koch,[3]) P. Anastasius Veith, P. Alexius Protiva,[4]) Fr. Thomas Lochner und Fr. Lambertus Teuber[5]) flohen und

[1]) damals Pfarrer in Märzdorf, war ein Wiener von Abstammung, hatte die Bibliothek verwaltet, das Kirchenrecht vorgetragen und war dann Supprior in St. Margareth gewesen; mit Recht wurde es ihm verargt, dass er es über sich brachte, seine Pfarrkinder zu verlassen und zu fliehen; er starb 1756.

[2]) ein Hohenelber, war damals noch ein junger Priester, wurde später Pfarrer in Schönau, Supprior und Schatzmeister in Braunau, † 1793.

[3]) aus Prag, damals 29 Jahre alt, war Regens chori und Prediger, † 1752.

[4]) ein Náchoder, auch erst vor 2 Jahren ausgeweiht, wurde Feldkaplan, Küchenmeister in Politz und zuletzt Supprior in St. Margareth, † 1799.

[5]) geboren in Hohenmauth, wurde Küchenmeister, Provisor, Präses der Bruderschaft B. M. V. in Politz, zuletzt Pfarrer in Orlau in Oesterr.-Schlesien, † 1776, im 26. Jahre seines Priesterthums.

Digitized by Google

zwar theils in der Richtung nach Prag, theils bloss nach Politz: diese letzteren mussten jedoch in Waldschluchten und Felsverstecken über eine Woche lang sich herumtreiben. Auch der Stiftshauptmann Deimling flüchtete sich mit seiner Familie nach Prag, weil er befürchtete, die Preussen würden an ihm Rache nehmen, dass er auf den erwähnten Befehl des Prinzen Karl die Verhaue auch durch die Bauern machen liess und selbst persönlich durch 2 Tage lang diese Arbeiten geleitet hatte.

Am 9. Juni Nachmittags fielen dann die ersten Preussen über das geängstigte Braunau her; es waren 500 Mann unter Major v. Langenau. Der grössere Theil des Commandos bemächtigte sich sogleich des Klosters; etwas später kam der Major selbst dahin und zeigte dem Prior an, das Kloster müsse so bald als möglich 20.000 Thaler Contribution erlegen. Nach den Worten kehrte er sogleich in sein Quartier zurück, das er im Hause desselben Franz Meisner hatte, bei dem auch Friedrich II. vorgesprochen hatte. Am anderen Morgen kam er in Begleitung eines Lieutenants wieder und verlangte barsch unter Androhung vollständiger Ausplünderung alle Schlüssel von der Küche, den Vorrathskammern, dem Keller u. s. w.[1]) Alles wurde durchsucht und was an Proviant vorgefunden wurde, genau notiert, um bald darauf weggeführt zu werden; das Mittagmahl mussten sich die Religiosen demüthig von den Preussen erbitten. Den P. Prior und Supprior lud aber der Major mit geheuchelter Freundlichkeit zu seinem Tische. Während desselben erklärte er nach einer einleitenden pharisäischen Phrase, er hätte sich gestern bei der Angabe der Contribution geirrt; der König, dessen Schreiben er vorwies, verlange nicht zwanzig, sondern achtzig Tausend Thaler vom hiesigen Kloster.

Bei dieser Mittheilung mochte wohl den beiden Geistlichen jeder Appetit vergangen sein, sofern sie einen mitgebracht hatten. Die preussischen Forderungen giengen nun nachgerade ins Fabelhafte, und haben wir bei jener Forderung vor einem halben Jahre es als wahrscheinlich bezeichnet, dass Friedrich II., der dem Stifte Braunau offenbar abhold war, es auf dessen Ruin abgesehen hatte, so muss uns nun die Verdoppelung jener Summe in dieser Ansicht bestärken. Aber die göttliche Vorsehung liess Braunau nicht untergehen: die entsetzliche Forderung brachte wohl vieles Unglück über das Stift, sie steigerte auch die Passiven desselben bis ins Unglaubliche, aber vollständig ist sie niemals entrichtet worden.

Das Nächste, was zu befürchten stand, und vom Major

[1]) Beim Eindringen nach Böhmen war überhaupt die Absicht des Königs nur die, in den Gränzdistricten alle Lebensmittel den Oesterreichern wegzunehmen, dabei aber sein Schlesien zu schonen.

Digitized by Google

Langenau auch in Aussicht gestellt wurde. war die Abführung in die preussische Gefangenschaft. Aber man versuchte zuvor, den König persönlich anzugehen und zur Milde zu stimmen. P. Heinrich und P. Kilian begaben sich am 11. Juni mit einer schriftlichen Supplik nach Friedland zum Könige; der Major Langenau hatte, angesichts der auch von ihm zugegebenen Unmöglichkeit, von Braunau aus eine derartige Summe zu erlegen, der Supplik den Antrag hinzugesetzt, die sämmtlichen Güter des Stiftes in Schlesien so lange confisciert zu halten. bis die Summe herausgeschlagen worden wäre. Mit guten Hoffnungen traten also die beiden Capitularen vor den König, mit desto bitterer Enttäuschung kehrten sie aber heim, als ihnen nichts anderes zutheil geworden, als — barsche Abweisung.

Tags darauf bekam auch der Major v. Langenau für seinen Antrag einen Verweis; der König erinnerte ihn, dass die Schlesischen Güter nicht demjenigen zum Pfande gegeben werden können, dessen sie eigentlich sind, und dass er die Besitzungen der Benedictiner in Schlesien jederzeit confiscieren könne, ohne Rücksicht auf die dem Braunauer Stifte auferlegte Contribution. Und weil er, der Major, so wenig Energie zeige, den königlichen Befehl durchzuführen, so habe er sofort Braunau zu verlassen und dem Major v. Bielau Platz zu machen.

Dieser nun ein Mann von grobem, rücksichtslosem Wesen kam noch am selben Tage in Braunau an; des Morgens darauf — es war der Dreifaltigkeitssonntag — citierte er den ganzen Convent zu sich, empfieng ihn mit einer Fluth von Schimpfworten und verlangte, dass 2 der Capitularen ihm zur Arretierung ausgeliefert werden. Die Vorstände baten kleinlaut um eine kleine Frist zur Persolvierung des Breviergebetes, dann wolle man ihm 2 Bürgen stellen. Als der Major etwa eine halbe Stunde gnädigst gewährt hatte, berieth man im Priorate über diese peinliche Wahl. Der jüngste der Priester, P. Chrysostomus Reinl[1]) und der älteste der Fratres, F. Cosmas Otto[2]) mussten sich opfern. Der Major wartete schon mit einer Escorte im Klosterhof. nahm die Beiden in die Mitte und sperrte sie in ein Dachstübchen in dem Hause, wo er Quartier hatte.

Indessen sah auch dieser Mann die Unmöglichkeit einer sofortigen Zahlung ein und berichtete in diesem Sinne an den König.

Dieser schrieb am 15. zurück, dass Bielau am nächsten Tage nach Glatz abmarschieren und aus den ältesten der

[1]) er war aber auch schon 43 Jahre alt, ein geborener Ellbogener, war Cooperator in Schönau gewesen, dann Oeconomie-Inspector, später wurde er Pfarrer in Wernersdorf, zuletzt Supprior in Politz, † 1764.

[2]) ein Egerer, war Apotheker, † 1773.

Digitized by Google

Benedictiner 10 als Geiseln mitnehmen solle. Auf diese Weise hätten gerade die 10 Seniores, die erst von Schweidnitz zurückgekehrt waren, wieder in die ungerechte Gefangenschaft sich begeben müssen. Der Major erlaubte jedoch, dass 10 andere statt ihrer gehen konnten. Es waren dies: P. Joseph Hicke,[1]) P. Longinus Puff, P. Placidus Pfeiffer,[2]) P. Simpertus Rudloff,[3]) P. Isidorus Rotter,[4]) P. Bernardus Hein, P. Chrysostomus Reinl, P. Victorinus Woitta,[5]) F. Cosmas Otto und F. Sigismundus Gabert.[6])

Der Tag der zweiten Abführung in die preussische Gefangenschaft, sonst ein kleines Freudenfest für die Ordensfamilie, weil es der Namenstag des Abtes war, ist also der 16. Juni 1745 gewesen. Die Geistlichen wurden auf Proviantwägen über die Säcke und Kisten gesetzt, und das unwürdige Schauspiel in Schweidnitz vom December vorigen Jahres wiederholte sich nun in Glatz. Am Ringplatz mussten sie absteigen, wurden unter Bedeckung auf die Citadelle geführt und dort in wirkliche Verbrecherkerker eingeschlossen. Das Einzige, was sie in der Behandlung mit gemeinen Deliquenten nicht gemeinsam hatten, war die Erlaubnis, dass ihnen von den Jesuiten Kost, Sessel, kleine Tischchen und das nothwendigste Geschirr, sowie auch reines Stroh zum Nachtlager zugebracht werden durfte. Im Uebrigen waren sie der Freiheit vollständig beraubt und allen Unannehmlichkeiten einer festen Kerkerhaft unterworfen. 5 dieser armen Brüder blieben daselbst eingekerkert, wie wir später erzählen werden, bis 7. März 1746, also drei Viertel Jahr.

Die ganze Wucht der herandringenden Preussen erfuhr aber nicht Braunau, sondern Politz. Nach der Niederlage bei Hohenfriedberg nahm das Nadasdysche Corps, das sich an der Schlacht gar nicht betheiliget hatte, sondern, theilweise noch bei Schweidnitz stehend, nur nachträglich davon erfuhr, hier den Durchmarsch unter dem Obersten Grafen v. Wurmbrand. Am 9. Juni betrat dann der erste grosse Theil der preussischen Truppen, die sogenannte »kleine Armee« das Politzer Gebiet, und schlug bei dem Dorfe Matha das Lager auf. Befehlshaber der kleinen Armee waren die Generäle Duymolin und

[1]) Braunauer Kind, war Küchenmeister und Prediger in seiner Vaterstadt, † 1748.

[2]) aus Prag, war auch Küchenmeister, dann Supprior in Braunau, Pfarrer in Schönau, Prior in Politz, † 1781.

[3]) geboren in Schlackenwert, war Provisor und Oeconomie-Inspector in Wahlstadt, auch Novizenmeister, † 1786.

[4]) ein Hermsdorfer, war Regens chori, Supprior in St. Margareth und Politz, Pfarrer in Břevnov und Kaltwasser, † 1773 in Politz.

[5]) aus Osvěčím; war Professor der humaniores, Küchenmeister und Pfarrer in Wahlstadt.

[6]) geboren in Königgrätz, wurde 1750 ausgeweiht, bekleidete dann einige Hausofficien und starb als Administrator der Oeconomie in Hrdly 1767.

Digitized by Google

Winterfeld. Sofort machten Hussaren einen Streifzug nach dem Städtchen, überfielen das Haus des Stadtrichters Melchior Reimann, erzwangen sich zuerst Wein und plünderten dann. angeheitert, zum Danke das ganze Haus aus. Nachmittags sprengte ein starkes Commando aus dem Regimente des Generals Budkowsky herein und direct ins Kloster; hier forderten sie 80 Scheffel Hafer und eine Anzahl Fässer Bier. Da weder das Eine noch das Andere vorhanden war, so bot der P. Prior dem Hauptmanne, um ihn von weiteren Gewaltthätigkeiten abzuhalten. eine Summe Geldes an, womit sich dieser zufrieden stellte. Ja er fand es für gut, dem Kloster sogar eine Gefälligkeit zu erweisen, die freilich nichts mehr war als ein Danaergeschenk; nämlich er hinterliess als Salva Guardia mehrere sog. »schwarze« Hussaren, die eine Plünderung des Klosters hintanhalten sollten. Aber kaum waren einige Minuten nach der Entfernung des Hauptmannes verflossen. als eine dritte Horde im Städtchen erschien und im Kloster sich durch Wein und Speisen und was eben da war. traktieren liess. wobei die »Schwarzen« wahrscheinlich wacker mithalfen.

Am Morgen des andern Tages (10. Juni) wurden durch einen Haufen von mehr als 50 Hussaren die meisten Häuser geplündert. besonders das des Kaufmannes Wenzel Thin (Nr. 20 am Ringplatz), wo die Preussen eine Menge Waaren, Wein, Heu. Hafer und Korn, sowie Hausgeräthe raubten. Darauf fielen sie über das Kloster her, forderten vom Küchenmeister P. Alexius Wein, an dem sie sich betranken, und kannten nun in der Ausgelassenheit keine Gränzen; sie misshandelten den Priester. so dass er sich flüchten musste, erbrachen die Speisekammer, warfen alles heraus und zerrissen die Rechnungen des Küchenmeisters; andere waren wieder in die Abtei gedrungen, wo sie Schränke erbrachen, Gläser, Tafelgeschirr, Tischtücher, im anstossenden Gastzimmer dann die Zichen und Decken u. dgl. nahmen. Dann erbrachen sie sich das Priorat und stahlen, während der P. Prior mit den wichtigsten und werthvollsten Sachen sich anderwärts versteckt hielt, alles, was ihnen gefiel, drangen dann schliesslich in die Wohnung des Pfarrers P. Christophorus, wo sie auch Geld fanden.

Den Lärm hörten drei eben im Refectorium weilenden Brüder P. Clemens,[1]) P. Michael[2]) und Fr. Beda, ein Laienbruder; sie giengen muthig in die Prälatur und versuchten, die Betrunkenen von weiteren Gewaltthätigkeiten durch gute Worte abzuhalten. Ein Spottgelächter antwortete ihnen; drei von den Preussen fassen

[1]) der vor Kurzem von Hrdly angekommen war.

[2]) mit Zunamen Fuchs, war aus Prag gebürtig, ist später Pfarrer in Orlau und Oeconomie-Inspector in Sloupno geworden.

Digitized by Google

den P. Clemens, ziehen ihm den Habit über den Kopf und durchsuchen seine Taschen, während die zwei anderen Brüder entweichen. Dem P. Christophorus, den sie bald darauf vor der Stiftskanzlei antrafen, setzten sie eine Pistole an die Brust mit dem Begehr, das Geld herauszugeben; da er versicherte, dass er keines habe, durchsuchten sie ihm gleichfalls die Taschen und, nachdem sie nichts gefunden, liessen sie ihn unter Flüchen und Schimpfworten laufen.

Als nicht lange darauf an den Provisor P. Vitalis Mařik [1]) aus dem Lager der Befehl ergieng, ein bestimmtes Quantum Proviant zu liefern, entzog er sich, da ja gar nichts vorhanden war, einer weiteren Quälerei durch die Flucht in die Felsen. Der Küchenmeister P. Alex und Fr. Beda wollten seinem Beispiele folgen, fielen aber unweit Ledhuj zwei Hussaren in die Hände, welche sie beraubten und zur Rückkehr zwangen. Gegen Abend, als die bedrängten Brüder eben im Chore waren, stürmte ein wunderlicher Haufe von Hussaren, Vagabunden, Juden und selbst Weibern zum Kloster heran. Einer der Soldaten machte die Thüre des Oratoriums auf und rief nach dem Prior; dieser gab dem P. Michael ein Zeichen, dass er hinausgehen möge. Da empfieng ihn der rohe Geselle mit Schimpfworten und flachen Säbelhieben, verschiedene Dinge fordernd; indem P. Michael zu entweichen suchte, kam der am Gange auf und ab gehende irrsinnige P. Emilian [2]) dazu, gegen den sich dann die Wuth des Preussen wandte. Endlich gelang es dem P. Michael eine Thür zu öffnen, den P. Emilian mit hereinzuziehen und zu schliessen.

Nach beendigtem Chorgebet zogen sich alle Religiosen in's Refectorium zurück, wo die letzte Horde arg gewüstet hatte, und verbrachten daselbst die ganze Nacht wachend zu, während draussen und auch im Kloster noch immer der Lärm von der herumziehenden und plündernden Rotte zu hören war.

Frühmorgens, bevor noch die Laudes begonnen wurden, gelang es dem P. Prior [3]) und P. Michael, zu entfliehen; sie nahmen die Richtung in das Sterngebirge nach Labnei und dann nach Machau, wohin sich die meisten Einwohner mit dem Hausvieh und einem Theil der Habe gerettet hatten.

Nicht lange darauf sprengte ein neues Hussarencommando in die Stadt und brandschatzte die meisten Häuser. Der Pfarrer P. Christophorus traf zufällig einen Preussen, der ihm guten Herzens mittheilte, diese Räubereien seien den Soldaten streng

[1]) früher Administrator in Sloupno, später Prior in Politz, † 1765.

[2]) mit Zunamen Vogt, war aus Prag, ist zuerst Novizenmeister, dann Pfarrer in Schönau, Braunau und Politz, und dreimal in Počapel gewesen, wurde irrsinnig und lebte in diesem Zustande etwa 10 Jahre in Politz, bis er 1750 starb.

[3]) es war der schon genannte P. Leopold Haintz.

Digitized by Google

untersagt und es wäre daher gut, die Sache dem General Budkowsky anzuzeigen. Als es dann der Pfarrer versuchte, nach Žďár, wo der General stand, zu gelangen, begegnete er zwei schwarzen Hussaren, die ihn zuerst ausfragten und dann durch rohe Schläge zurücktrieben.

Um die zehnte Stunde entstand im Städtchen ein ungewöhnlicher Tumult; es war nämlich plötzlich eine Schwadron österreichischer Hussaren unbemerkt bis in die Stadtgassen gedrungen und hieb jetzt auf die einzeln aus den Häusern heraustretenden Preussen los, so dass viele verwundet, auch getödtet wurden, die Meisten aber durch Hinterpförtchen in das freie Feld flohen. Eben kamen auch aus Starkstadt drei schwarze Hussaren hereingeritten, um Hafer zu erpressen; der ungarischen Uniformen ansichtig, eilten sie sofort zum Kloster, wo sie den ersten besten Inwohner — es war P. Andreas[1]) — bestürmten, sie zu verbergen; P. Andreas willfahrte ihrer Bitte, aber nach einer Weile baten sie ihn wieder, sie unbemerkt ins Freie zu lassen. Kaum waren sie jedoch draussen, als sie von den Ungarn bemerkt und beschossen wurden; einer aus ihnen blieb todt liegen, ein anderer wurde verwundet, der dritte entfloh.

Die Ungarn sammelten sich dann rasch und ritten gegen Hronov ab, 5 Gefangene und 15 erbeutete Pferde in ihrer Mitte. Es stand gerade ein preussischer Marketender mit einem bespannten Wagen am Ringe, ohne von den Ungarn behelligt worden zu sein. Da spannten, als die Ungarn eben davonsprengten, 2 Männer die beiden Pferde aus und flohen damit ins Gebirge. Das sahen nun einige hie und da versteckte Preussen und berichteten den an und für sich unbedeutenden Vorfall, ihn lügenhaft aufbauschend, in ihrem Lager.

Daraufhin stürmte Nachmittags ein starkes Commando in den Klosterhof; der Officier liess sich den Oberen des Klosters rufen und als P. Christophor, der älteste der nur noch fünf zurückgebliebenen Brüder,[2]) herauskam, fuhr er ihn mit Zorneswuth an »wo denn diese Schutzengel der Geistlichen wären, nämlich die österreichischen Hussaren?« P. Christophor antwortete, er wüsste das nicht; hier wenigstens seien keine verborgen. Der Officier frug weiter, wer sie eigentlich hergerufen und wo sie sich hinbegeben hätten, worauf er natürlich dieselbe Antwort bekam. Da schrie er glühend vor Zorn: »Ja ihr seid's, ihr habt sie mit der Sturmglocke herbeigerufen, ihr habt unsere braven Soldaten

[1]) Lebel, aus Laun, damals im 48. Lebensjahre, war Sacrista und Supprior in Politz und Wahlstadt, dann Küchenmeister, Pfarrer und Supprior in St. Margareth gewesen, starb im folgenden Jahre.

[2]) P. Emilianus, P. Andreas, P. Christophorus, P. Guntherus und der Laienbruder Fr. Andreas.

Digitized by Google

verrathen, ihr habt die 3 schwarzen Hussaren ausgeliefert, ihr seid überhaupt der Grund des ganzen Krieges, ihr Heuchler und Possenreisser, Spione, Verräther! Du selbst hast dich ja herumgetrieben als Spion auf den Gränzen!« Einer der Nebenstehenden zog während dem seinen Säbel und hieb dreimal in den Arm des Priesters, der seinerseits nichts anderes thun konnte, als seine Unschuld betheuern und über die Gewaltthätigkeit sich beklagen. Schliesslich liess man den armen Mann unter fürchterlichem Fluchen und Schimpfen stehen, raste wild in die Gassen, schlug Fenster ein, plünderte und stahl, wo sich was nehmen liess. Eine Stunde darauf kam ein neues Commando ins Kloster, diesmal Jäger, und zwar, wie sie sagten, auf eigenen Befehl des Königs, damit sie das Kloster visitierten, ob sich nicht österr. Hussaren darin verborgen hielten. Nachdem sie alle Winkel und Ecken durchsucht hatten, erklärten sie selbst, dass die Geistlichen falsch denunciert worden seien beim König; nichts destoweniger setzten auch sie die Räubereien fort, sowohl im Kloster als im Städtchen. Am Abend schon kam wiederum eine Abtheilung Hussaren, untermischt mit verschiedenem Gesindel, welches ins Refectorium eindrang und nahm, was da war, dann sich die Weinkeller aufsperrte, den Wein trank und verkaufte und was übrig blieb, vergoss.

Am 12. brach die »kleine« Armee auf gegen Náchod hin; dafür begann noch am selben Tage der Durchmarsch der grossen Armee, und ein Regiment aus deren Vortrab überfluthete wiederum das Städtchen. Zur Strafe für die vermeintliche Verständigung jener Ungarn ward den Soldaten erlaubt, durch 2 Stunden nach Herzenslust zu plündern. Im Kloster wurde nun alles bis auf das Schlafgemach des Abtes, wohin P. Andreas von einem höheren Officier Wachen erlangt hatte, vollständig ausgeleert, so dass die 5 Brüder nicht einmal das nothwendigste Essgeschirr hatten. Der Bierkeller, wo noch einige Fässer verwahrt lagen, wurde erbrochen und seines verborgenen Inhaltes bald beraubt, die Kanzlei gleichfalls gewaltsasm geöffnet, die Schriftstücke bis auf einige, die wichtigsten welche vom Getreideverweser gerettet worden, theils vernichtet, theils bei der Suche nach verborgenem Gelde hin- und hergeworfen und verdorben.

Jetzt erschien auch jener Marketender, dem man in der Stadt die Pferde genommen hatte, und verlangte, von dem Obersten unterstützt, vom Kloster 80 Dukaten als Ersatz unter Androhung der gänzlichen Einäscherung des Klosters. P. Andreas, der Sacrista war, wusste sich nicht anders zu helfen, als durch die Verpfändung zweier Kelche und vier Patenen, eine That, die ihm später sehr verargt wurde, weil die heiligen Gefässe nachher nie eingelöst werden konnten, indem sie bald irgendwo verhandelt worden sind.

Am Dreifaltigkeitssonntage (13. Juni) liess derselbe Oberst

Digitized by Google

den Gemeinderath Reimann, von welchem er eine Summe Geldes verlangte, derart schlagen, dass derselbe nach wenigen Wochen starb; und das blos deswegen, weil es dem Armen absolut unmöglich war, die verlangte Summe auch nur zu erborgen.

Von den am selben Tage durchziehenden Truppen kam ein Officier ins Kloster und liess sich den Pfarrer herausrufen; dem befahl er, ihm ein ruhiges Zimmer anzuweisen, damit er daselbst eine Zeichnung ausarbeiten könne, die ihm angeblich vom Könige aufgetragen worden. P. Christophorus führte ihn also in das gänzlich ausgeleerte Priorat; aber kaum war die Thüre ins Schloss gefallen, zog der Officier ein Papier hervor, das er für einen königlichen Befehl ausgab, dahinlautend, dass namens der Pfarrkirche eine Contribution von 100 Dukaten dem Ueberbringer auszufolgen seien. Offenbar wollte der ehrenwerthe Officier da eine Erpressung einmal ganz auf eigene Faust ausführen, ohne mit Jemandem theilen zu müssen. P. Christophorus versicherte, was er schon unzähligemale wiederholt hatte, dass man nichts habe zum Zahlen. Da er aber sah, dass der Preusse Miene machte, ihn zu misshandeln, gab er ihm seine Uhr, die er heute Früh eingesteckt hatte, als er sich mit der Absicht herumtrug, zu fliehen, sowie die zum selben Zwecke verschaffte Baarschaft von 49 fl., womit jener vorläufig zufrieden war. Aber einige Augenblicke darauf wurde der gute Pfarrer schon wieder von einem Officier angegriffen und unbarmherzig geschlagen, weil er sich weigerte, demselben eine schriftliche Verpflichtung aufzusetzen über die zu besorgende Heilung eines Pferdes (!), für das er überdies haften sollte.

An jenem Tage, sowie auch an den folgenden, marschierten grosse Heeresmassen der Hauptarmee durch, und nahmen also die Räubereien immer noch kein Ende. Im Kloster fand sich nichts Erheblicheres mehr vor, als einiges Zinngeräth, das die Preussen auch nicht verachteten, wie sie denn überhaupt alles Metall, selbst eiserne oder kupferne Ofentöpfe mitzunehmen pflegten. Gegen Abend suchte die Religiosen ein Dominicaner, P. Philippus, auf, der im preussischen Heere Feldcaplan war. Als er die Verwüstung im Kloster bemerkte, versprach er, in der Meinung, das Meiste des Geraubten müsse noch unter den Soldaten sein, Abhilfe zu schaffen. Auf seine Anzeige hin gebot der General Kesseler, dass alle Soldaten das Kloster verlassen sollen, dass ferner alles Geraubte dahin zurückgetragen werde und zwar vor seinen eigenen Augen. Auf diese Weise kam namentlich dass wenige Zinngeräth wieder zurück und wurde mit den andern geringen Habseligkeiten in ein Gemach eingeschlossen, woraus aber schon am anderen Tage von Artilleristen wieder alles gestohlen ward.

Digitized by Google

Die Generäle Kesseler und Nassau, welch letzterer auch im Kloster gewesen war und sich desselben angenommen, hatte namentlich durch die Behütung des Kirchensilbers und durch den Rath, das Eingangsthor verschlossen und verrammelt zu halten, waren in der Nacht vom 14. auf den 15. mit ihren Truppen abmarschiert. Frühmorgens drangen dann neue Hussaren und Artilleristen durch den Conventsgarten hinter der Kirche ins Kloster herein und durchstürmten wie Furien die Zimmer und Gänge, indem sie noch das Wenige, was zu erbeuten war, an sich rissen. Die Religiosen verzweifelten nun an der Erhaltung des Klosters und flohen; nur der P. Sacrista, den die Pflicht der Behütung der hl. Gefässe und Gewänder zurückhielt, blieb mit dem irrsinnigen P. Emilian und dem Laienbruder P. Andreas Král, einem unerschrockenen, geschickten[1]) Schlosser zurück.

Bald nach dem Entrinnen der 2 Patres erschien im Kloster ein anderer Feldcaplan, P. Edmund, auch Dominicaner, dessen Autorität, wohl aber mehr noch die Drohung, alles am gehörigen Orte anzuzeigen, die Plünderer einschüchterte und auch entfernte.

So lange jedoch die Durchmärsche fortdauerten, blieb das ausgesogene Kloster fort und fort der erste Zielpunkt der neuen Ankömmlinge. Am 15. Juni noch ritt König Friedrich durch die Stadt, am 17. war endlich der Durchzug der Preussen vollendet. Dieselben fassten nun Stellung bei Náchod. Neustadt a. M. und Skalitz, während die Oesterreicher jenseits der Elbe bei Königgrätz lagerten; die preussischen Vorposten erstreckten sich beobachtend bis gegen Hohenbruck.

Nachdem es nun in Politz etwas ruhiger geworden war, begannen die Flüchtlinge aus dem Gebirge heimzukehren. Auch die Religiosen kehrten zwar am 18. zurück, reisten aber wegen des Mangels an Nahrung bis auf etwa 4 oder 5 auf Umwegen nach St. Margareth ab, wo zur Zeit Ruhe herrschte. Das Politzer Kloster stand, wüst und kahl da, die Thore angelweit offen, die Fenster und Thüren zerschlagen, ein trauriges Bild des Unglücks. Nur das Gotteshaus mit der Sacristei war so ziemlich wohlerhalten geblieben.

In Braunau hatte sich inzwischen eine kleine Besatzung festgesetzt, und waren da täglich ganze Reihen von Proviantfuhren für das preussische Heer durchpassiert. Zum Schutze dieser Transporte langte am 28. Juni noch ein Bataillon Infanterie mit einer Schwadron Hussaren an; der König hatte Befehl gegeben, dass alle diese Leute in der Zeit ihres Braunauer Aufenthaltes

[1]) Die mühsam gearbeiteten Gitter in der Stiftskirche Braunau und in den Ordenshäusern sind sein Werk.

Digitized by Google

vom Stifte den Unterhalt fordern sollen, unbekümmert, ob dieser unter den obwaltenden Umständen in das Bereich der Möglichkeit gehörte oder nicht.

Die Religiosen hatten, wie selbstverständlich, im Hause selbst grossen Mangel an allem, der Stiftshauptmann, dem die Besorgung von Vorräthen obgelegen hätte, war über alle Berge, und der preussische Commandant drang auf die Befolgung des königlichen Befehles, übrigens mit einer gewissen Freundlichkeit versichernd, dass diese Transporte über 14 Tage lang nicht dauern werden. Der P. Prior betraute 3 Stiftsbeamte mit der Aufgabe, nach Möglichkeit den Preussen zu Willen zu sein und für deren Proviant zu sorgen. Dieselben giengen also in der Stadt und in der Umgegend herum, Geld zu erborgen und verschafften dann aus Mittelsteine (in Schlesien) etwas Getreide und Pferdefutter.

Aber die vierzehn Tage und noch so mancher Tag giengen vorüber, ohne dass sich Herr v. Ellert, der Commandant, gerührt hätte. Da kam noch überdies am 11. Juli an den letzteren eine Zuschrift von dem Cavallerie-General v. Golz, folgenden erschreckenden Inhalts:

Hochwohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr Haubtmann!

Ihre Königl. Maj. haben bei dero Einmarsch in Böhmen dem Kloster Braunau vor dessen Herrschafften und Unterhanen überhaubt 80 Tausend Gulden (sic) Contribution auferleget; darauf haben sie etwas weniges an die beyden Majors von Bylau und Langenau abgetragen und vor den Rest sind 10 Geiseln nach Glatz geschickt. Weil nun Ihro Königl. Maj. nicht länger Dilation geben wollen, so lassen Dieselben Euer Hochwohlgeboren durch mich befehlen, dem Kloster zu declariren, dass wofern sie nicht itzo gleich 10.000 fl., den 24. huius 20.000 fl. und den 12. Augusti abermahl 20.000 fl. und ultima Augusti den Rest zahlen würden, ihr Kloster und alle Güter revagiert und der Erden gleichgemacht werden sollen. Sie haben offeriert, dass Ihro Königl. Maj. ihre revenues von den schlesischen Gütern bis zu völliger Befriedigung nehmen möchten, allein solche Offerte ist abgeschlagen. Hingegen können Euer Hochwohlgeboren, wofern Sie sehen, dass das baare Geld ohnmöglich beschafft werden könne, denen Geistlichen sagen, dass sie ein paar Deputierte nach Breslau an Graff Münchow schicken können, um mit dem die Sache abzumachen. Wofern sie aber nicht den 23. huius eine Quittung vom gedachten Graff Münchow oder eine anderweitige Ordre von hier brächten, so hätten Euer Hochwohlgeboren Befehl, den 24. mit der execution Anfang zu machen und vors erste Politz zu verbrennen.

Hiernach haben Euer Hochwohlgeb. denen Geistlichen zu hinterbringen, dass weil ihre Bauern in Petrowitz und Bukawitz (wie ihnen wohl bekannt sein wirdt) die strassen geplündert hätten, so liessen itzo Ihre Königl. Maj. den Schaden untersuchen, wovon ich Ihnen die Rechnung nächstens zuschicken würde. Wann aber weither von ihren Unterthanen dergleichen Unfug verübet werden möchte, so würde man schuldige mit unschuldige hencken, die Dörfer verbrennen und sich wegen des Schadens allemahl am Kloster halten. — Beharre etc.

Euer Hochwohlgeboren

Bey Meseritsch d. 9. Juli 1745.

ergebener Diener
Goltz.

Digitized by Google

Was war da zu thun? Wo nur wenigstens etwas Geld hernehmen, um bloss dem ersten Termine nachzukommen? Nach Breslau konnten die Deputierten ohne Geld auch nicht kommen. Die preussischen Drohungen blieben sicherlich nicht bei blossen Worten stehen, demjenigen nach zu schliessen, was schon vorgekommen war und nach dem am Stifte von Friedrich II. bewiesenen Wohlwollen; man musste auf jeden Fall guten Willen zeigen.

Vorerst versuchte man es nochmals, des Königs Milde anzuflehen, obzwar wenig Hoffnung war, dadurch Erhebliches zu erreichen. Die Antwort auf diese Supplik ward dem Kloster am 17. Juli in etwas eigenthümlicher Weise, aber recht deutlich, zutheil. Am frühen Morgen jenes Tages nämlich, als die Brüder eben die Laudes persolvierten, brachten die Preussen eine grosse Menge Nutzvieh auf den Ringplatz getrieben, so dass ungewöhnliches Gebrüll und Geblöcke bis ins Kloster drang. Die Sache wurde hier bald durch bestürzt hereinstürmende Bauern klar: aus allen Meiereien des Stiftes und aus einigen Ställen der Bauern war alles Vieh um Mitternacht entführt worden,[1]) um die Zahlung der ersten 10.000 fl. dadurch zu urgieren; sofern diese bis zum Abend nicht erlegt würden, hatten die Soldaten Befehl, das Vieh aus allen übrigen Stiftsdörfern zu nehmen und die letzteren anzuzünden. Die Gemeinden baten durch ihre Abgesandten das Stift dringendst um Hilfe; sie boten sich an, mit je 50 fl., 60 bis 100 fl. beizusteuern, handelte es sich doch um ihr Hab und Gut. In der Bedrängnis liessen die Religiosen den Commandanten bitten, er möchte ihnen erlauben, in die Nachbarschaft zu gehen und Anleihen zu versuchen, welchem Verlangen Herr v. Ellert erst nach langem Zögern willfahrte. Auf dessen eigenem Wagen fuhr dann der P. Supprior nach Neurode, und es gelang ihm wirklich einige Tausend am Abend mitzubringen. Dieses Geld und jene Beiträge, sowie noch rasch gesammelte Hülfsgelder und Vorschüsse machten die Summe von 10.000 fl. aus, die dann noch vor Mitternacht abgeführt ward. Das Vieh, vor Hunger immer mehr brüllend, durfte sodann zurückgetrieben werden.

Indessen war auch der zweite Termin sehr nahe, die Angst war also dennoch nicht gebannt. Zudem langten häufige Mahnungen und dringende Bitten von den gefangenen Brüdern aus Glatz an, man möge sie doch nicht so lange schmachten lassen und lieber das Aeusserste daransetzen, um ihre Befreiung zu erlangen. Der Abt hatte mittlerweile zwei Wahlstädter Brüder, den P. Supprior [2])

[1]) Ein Bauer, der sich zur Wehre setzte, wurde durchbohrt, zwei andere gefangen genommen.

[2]) Fulgentius Schober, war ein Braunauer, früher magyrus und Supprior in Politz, später Präses der Bruderschaft der schmerzhaften Mutter Gottes in Braunau, starb 1768.

Digitized by Google

und den P. Provisor[1]) designiert. mit dem Grafen Münchow zu unterhandeln. Sie erreichten jedoch gar nichts, weil der Graf bloss Geld sehen wollte. Schliesslich liessen sich einige Bresslauer Gönner des Ordens erweichen und streckten 20.000 fl. vor, deren Quittung von Münchow dann an den Hauptmann v. Ellert geschickt wurde.

Jetzt, hätte man glauben sollen, würde wenigstens die Hälfte der Gefangenen nach Hause geschickt werden, doch musste erst schriftlich darum eingereicht werden. Das Los entschied, wer nach Braunau zurückkehren und wer bleiben sollte; P. Longinus, dessen Kränklichkeit womöglich sich verschlimmerte, zog dabei das ungünstige Los, jedoch opferte sich für ihn einer aus den fünf Glücklicheren, P. Placidus.[2]) So kehrten nun am 16. August P. Longinus, P. Simpertus, P. Victorinus, F. Cosmas und F. Sigismundus zurück; direct durften sie aber nicht nach Braunau reisen, sondern mussten, um der preussischen Post etwas zu verdienen zu geben, auf dem Umwege über Frankenstein und Reichenbach fahren.

In Oberschlesien waren zu dieser Zeit wieder Insurrectionstruppen unter Esterházy eingefallen, hatten die Festung Kosel (blieb in öster. Händen bis 7. September) erobert und machten die Gegenden bis nach Warta hin unsicher; auch ins Braunauische wagten sich öfters kleinere Streifcorps. Friedrich II. musste daher einen Theil seiner Streitkräfte aus dem Lager nach Schlesien entsenden. Unter andern war dies auch die »kleine Armee« unter Dumoulin, Winterfeldt und dem jüngeren Schwerin; sie marschierte am 11. August durch Politz,[3]) hielt sich zwar von

[1]) Simon Grospietsch.

[2]) P. Placidus Pfeiffer verkostete später noch einmal die preussische Gefangenschaft, nämlich als er im J. 1778, schon am Abende seines Lebens, mit dem Prior Thomas Lochner, nach Glatz und von da nach Glogau deportiert wurde. Die Gefangenschaft dauerte fast so lange als jener Krieg (der bayrische Erbfolgestreit) selbst, nämlich vom 14. Juli 1778 bis 6. Februar 1779 (der Friede von Teschen wurde im Mai geschlossen, nachdem Friedensverhandlungen am 13., 14. und 15. August 1778, welche zwischen dem preussischen Minister Grafen Finkenstein und dem österreichischen Bevollmächtigten Baron Herzberg im Kloster Braunau gepflegt worden waren, nicht zum Ziele geführt hatten).

[3]) Als der General Dumoulin bei dem arg verwüsteten Kloster vorbeiritt, entsetzte er sich über den Zustand desselben, der auch von Aussen zu erkennen war, und rief aus: „Das ist ja gottlos!“ Der Eindruck war bei ihm kein vorübergehender, wie wir bald sehen werden. —

Was die Vertheidigungstruppen Schlesiens betrifft, so war schon am 1. August eine Abtheilung Infanterie, am 2. dann drei Cavallerieregimenter unter den Generälen Dittrich und Morwitz dahin abgegangen. Ab und zu giengen auch kleinere Abtheilungen durch Politz und Braunau, theils mit der erwähnten Bestimmung, theils als Bedeckung der Transporte. So zog am 16. August General Polentz mit etwas Reiterei durch Politz nach Braunau; bei Bukawitz überfielen ihn vom Berge Ostasch her streifende Ungarn,

Digitized by Google

Plünderungen diesmal ab, machte jedoch auf den Feldern, wo gerade die Früchte reiften, grossen Schaden. Bei Politz waren es hauptsächlich Bauern, welche auf diese Weise ihre Ernte weinend zertrümmert sahen, in Braunau war es dann meistentheils das Stift, dessen Felder die preussischen Rosse niederstampften. Besonders bei Hauptmannsdorf, wo die Dragoner lagen, war die heurige Ernte gänzlich vernichtet.

Es scheint, dass damals diese Armee schon durch ihre Annäherung zur Gränze den gewünschten Zweck erreichte, oder dass ihrer Friedrich, welcher eben eine Scheinbewegung gegen Reichenau ausführte, augenblicklich bedurfte: genug, nachdem die Regimenter einige Tage bei Braunau gefaulenzt und Schaden gemacht hatten, zogen sie am 19. August in derselben Richtung ab, in welcher sie gekommen waren.[1])

Ein Infanterieregiment jedoch, in welchem sich auch jener dem Stifte freundlich gesinnte Baron von Horn als Major befand, blieb unter einem Obristlieutenant in der Stadt zurück. Sowie das Bataillon des Hauptmanns v. Ellert, der noch immer in Braunau lag, sollte nun ohne Weiters auch das Regiment vom Stifte erhalten werden. Der P. Prior erklärte jedoch dem Obristlieutenant, lieber mit allen Religiosen auszuwandern, als eine derartige Last auf sich zu nehmen, da sie ja kaum selbst hatten, wovon sie leben sollten. Weil der Oberstlieutenant und der Hauptmann v. Ellert behaupteten, es hätten die Generäle Dumoulin und Winterfeldt so befohlen, so machte sich nach kurzem Besinnen der P. Supprior auf den Weg, um über den jetzigen »Stern« den General Dumoulin, welcher etwa in Politz sein konnte, zu erreichen und ihn um Schutz zu bitten. Der General war aber derzeit schon in Náchod; P. Constantin setzte also rasch einen Brief auf und sandte ihn demselben nach.

beraubten ihn, zerschlugen ihm die Wägen und bemächtigten sich der Pferde. Als dann der General nach Braunau kam, behauptete er, es wären auch Politzer Bauern unter den Angreifern gewesen und verlangte vom Stifte Entschädigung, indem er sich seinen Schaden auf 900 fl. schätzte. Der P. Prior und Supprior verwiesen ihn auf die Stiftskanzlei in Politz, wohin ja die Bauern gehörten. Der General schrieb einen Drohbrief an den Politzer P. Prior, der jedoch nicht da war; der Brief wurde daher uneröffnet gelassen, und der General erhielt weder Antwort noch Entschädigung. — Ueberfälle ähnlicher Art wiederholten sich übrigens bei Hronov und Hutberg häufiger.

[1]) Trotz der Versicherung des Generals Dumoulin, er werde alle Excesse des Militärs hintanhalten, liess die Beutelust der Gemeinen dennoch nichts in Ruhe. Abgesehen von dem am Felde selbst verübten Schaden drangen sie auch in die Scheuern hinein und stahlen heimlich das kaum eingeheimste Getreide weg; als aber Einige sogar die Stiftsteiche, die noch so ziemlich unversehrt geblieben waren, hatten schädigen wollen und dafür vom General tüchtige Ruthenstreiche bekommen hatten, liessen sichs die anderen zur Warnung dienen. — Am 18. liessen sich die Generäle mit anderen Officieren im grossen Abteisaale Concertstücke aufführen, wobei Bier und Brod für die Musikanten vom Kloster gegeben werden musste.

Digitized by Google

Die Brüder hatten sich in Dumoulin nicht getäuscht; den dritten Tag kam von Náchod ein Commando an, dessen Officier dem Oberstlieutenant vor den Augen aller seiner Subalternen meldete, der General befehle, dass vom Stifte Braunau kein Körnchen Brod verlangt werden dürfe. Trotzdem erpresste ein Major des Regiments, mit Namen Krach, am Stifte Bier und Brod, und zwar durch die Drohung, das Gesindehaus des Klosters bei der Mündung der Brücke in den Garten einzureissen, weil es angeblich bei der Vertheidigung gegen die Panduren hinderlich sein müsse (!).

Während dieser Begebenheiten war der dritte Termin (12. August) verflossen, nicht ohne dass die Preussen durch eine Gewaltthat das Kloster daran erinnert hätten. Am 17. vor Mitternacht wurden der P. Prior und Supprior aus dem Schlafe geweckt und vor den Hauptmann v. Ellert citiert; daselbst las man ihnen eine soeben von Graf Münchow gekommene Anzeige vor, dass die wegen der dritten Terminzahlung auf den 14. August bestellten Deputierten aus Wahlstadt nicht gekommen wären und dass über das Braunauer Stift strenge Militärexecution sofort zu verhängen sei. Der Prior hatte aber glücklicher Weise aus Wahlstadt selbst sichere Nachricht erhalten, dass jene 2 Patres thatsächlich am 14. nach Breslau abgereist waren; er verbürgte also sein Priesterwort, dass da ein Irrthum obwalten müsse oder dass möglicherweise der Graf seine Depesche am Morgen jenes Tages abgesandt habe, während die zwei Brüder erst am Abend angekommen sein werden. Daraufhin stand der Hauptmann von der Execution vorläufig ab, verlangte aber eine schriftliche Bekräftigung von Wahlstadt, die ihm auch in 3 Tagen vorgewiesen ward.

In Breslau waren nun die beiden Deputierten gewesen, aber es gelang ihnen weder eine Verlängerung der Frist noch ein Darlehen zu erlangen, weshalb denn Hauptmann v. Ellert die Zahlung aufs Neue urgierte. Gleichzeitig liefen wieder Bitten und Klagen von den gefangenen fünf Brüdern aus Glatz ein. Wie mag der arme P. Adam geseufzt haben unter der Last so vieler und schrecklicher Sorgen! Es blieb nichts anderes übrig, als neue Gläubiger aufzusuchen, um das Geld aufzutreiben. Unter Gottes Beistand gelang dies wirklich und zwar schon am 23. August, welches Datum die betreffende Quittung des Hauptmanns aufweist. Frei wurden jedoch die Brüder trotz der gegebenen Versicherung Golz's nicht: den Preussen lag wenig daran Wort zu halten, wenn sie nur recht viel Geld erpressten.

Die Heere standen noch immer unthätig in ihren Stellungen, das österreichische bei Königgrätz über Újezd gegen Dobruška hin, das feindliche zuerst bei Meziříč, seit den ersten Tagen des September bei Smiřice und Jaroměř. Prinz Karl hatte eigentlich

Digitized by Google

alle Lust verloren, sich mit dem Könige Friedrich zu schlagen, aber Maria Theresia drang mit Energie in ihren Schwager, den Feind anzugreifen und zu vertreiben.[1]) Diesem Befehle folgend liess endlich der Prinz am 12. September einen Kriegsrath zusammentreten, setzte hernach das Heer in Bewegung und nahm dann Stellung zwischen Neustadt a. M. und Hořičky.[2]) Dadurch wurde auch Friedrich gezwungen, nördlicher vorzurücken und er lagerte am 19. September bei Trautenau (von Raatsch über Staudenz bis Burkersdorf).

Schon mit der ersten Rückbewegung aber hatte sich Friedrichs Heer dem Braunauischen etwas genähert, welcher Umstand dem Stifte neue Plagen brachte. Alsbald erschien hier nämlich der Befehl, das Kloster solle rasch auf eigene Kosten 12 grosse Brodbäckereien errichten, wobei, falls es an Ziegeln und Holz fehlen sollte, auch Häuser niederzureissen seien. Das Stift gehorchte, zumal es hiess, dass diese sowie die Verpflegskosten der Besatzung von der noch zu zahlenden Contribution in Abschlag gebracht werden. Beim Baue fehlte es wirklich an Baumaterial, und musste das Stift, um es zur Demolierung der Häuser nicht kommen zu lassen, dasselbe mühsam herbeiführen; damit die Backöfen in der möglichst kurzen Zeit fertiggebaut würden, brauchte man viele Pferde zu den Lastfuhren, wobei das Denkwürdige geschah, dass die preussischen Officiere für das Leihen ihrer Pferde vom Stifte sich zahlen liessen. So kostete dieses Aufstellen der Bäckereien, das sonst immer durch preussische Soldaten geschah, genau 1702 fl. 8 kr. Als dann, laut der zugekommenen Weisung die Rechnung darüber und über die Kosten der Erhaltung jener lästigen Truppe des Hauptmannes v. Ellert an den Grafen Münchow eingeschickt ward, wollte derselbe von einer Abschlagnahme gar nichts wissen, drang vielmehr auf die baldige Zahlung des Contributionsrestes per 20.000 fl. Das wieder ein Stück preussischer Ehrlichkeit und Treue, wie sie der »grosse« König im Grossen bewies!

Die preussische Besatzung hatte nun am längsten in Braunau gestanden; noch vor der Beziehung des Lagers bei Staudenz erhielt sie Befehl, nach Landshut zu weichen. Ehe sie jedoch (am 18. September) die Stadt verliess erpresste sie am Kloster ihren Proviant für die 6 folgenden Tage und hatte nicht übel Lust, alles auszuplündern. Der letzte, welcher gieng, war Major Krach mit seiner Compagnie und den Militärbäckern; er erzwang bei der Uebergabe der Schlüssel an der Stadtbehörde noch 3 Dukaten als Discretion.

Am 23. darauf erschien in Braunau der österr. General

[1]) S. Arneth's Maria Theresia III, S. 112.
[2]) nach den Berichten aus: Památky Náchoda v. Ludvík, pg. 256.

Digitized by Google

Sant Andrée mit seiner Freibeuterschaar, welche seit 20. August sich in Schlesien herumgeschlagen, vom 7. bis 12. September dann Neustadt a. M. belagert hatte[1]) und seitdem verbunden mit den wilden Hussaren Trenck's in den hiesigen Gegenden nach Beute und Abenteuern suchte. Gleich beim Einzuge nahmen diese Leute den Studenten des Klosters die Mützen und Mäntel weg, eine Gewaltthat, wie sie nicht einmal der Feind verübt hätte. Ueberhaupt waren diese Horden wegen der Räubereien, Diebstählen und aller Art Ausgelassenheit im Volke nicht weniger gefürchtet als die Preussen selbst.

Am 24. bezog General St. Andrée bei dem Stiftsdorfe Deutsch-Wernersdorf ein Lager; in dem ohnehin von den Preussen gänzlich ausgeplünderten Pfarrhause, bei P. Caspar,[2]) nahm der General sein Quartier. Tags darauf kam auch Baron v. Trenck von Politz herüber in Wernersdorf an.

Hier nun ergab man sich ganz der Sorge um die in Schlesien gewonnene Beute und verabsäumte dadurch — auf dem Kampfplatze bei Soor zu erscheinen.

Nachdem nämlich die Oesterreicher am 22. September durch die Verlegung des Hauptlagers nach Hertin bei Roth-Kosteletz den Preussen noch näher gerückt waren und der König in seiner etwas ungedeckten Lage, welche vom Marschauer Kopfe bequem zu überblicken war, noch immer beharrte, entschloss sich endlich Karl von Lothringen zum Angriffe. Am 28. zog er unter dem Vorwande einer leichteren Verpflegung gegen Königinhof und war am 29. Abends, ohne bemerkt zu werden, bei Soor und Burkersdorf in allernächster Nähe des Feindes.[3]) Des andern Morgens, eben als der König nach Trautenau aufbrechen wollte, sah er sich plötzlich durch die aufgestellte Schlachtreihe der Oesterreicher überrumpelt. Rasch entschlossen stellte er während des heftigsten Geschützfeuers der Oesterreicher, seine Reihen auf und gieng, ehe noch der eigentliche Angriff von dem ewig zauderndem Prinzen Karl gethan war, selbst zum Angriffe über; das erste Treffen der Preussen ward zurückgeschlagen, dann aber rückte die Cavallerie, durch das Fussvolk kräftigst unterstützt, gegen die tapfer widerstehende österreichische Infanterie mit dreimal erneuertem Anlauf vor, drängte sie mit ganzer Kraft von der Anhöhe, auf der sie stand, zurück, während die Regimenter der österreichischen Cavallerie, welche dem Feinde in die Flanke fallen sollten, den Gehorsam versagten, und die kleine Armee

[1]) Ludvík: Památky Náchoda. pg. 255.

[2]) mit Zunamen Krachowitz, war ein Schlesier aus Frankenstein, bekleidete später das Amt eines Provisors in Braunau, Priors in Politz und Braunau und Pfarradministrators in Schönau, † 1761.

[3]) S. Arneth's Maria Theresia, III, S. 114 ff.

Digitized by Google

St. Andrée's und Trencks, welche wieder in dem entscheidenden Momente den Feind umgehen und im Rücken anzugreifen bestimmt war — sich erst auf dem Wege befand, weil sie des Tags vorher statt zeitlich Früh, erst spät am Abend von Wernersdorf aufgebrochen war. So ist es gekommen, dass Friedrich bei Soor einen vollständigen Sieg errang. Das Lager, die Schriften des Königs, seine Kriegskasse und die meiste Bagage fielen zwar in die Hände der Ungarn, aber was davon ins Hauptquartier abgeliefert wurde, war gar nicht von Belang: dagegen verloren die Oesterreicher nahezu doppelt so viel Mannschaft als die Preussen.

Nach der Schlacht bei Soor blieb Friedrich II. nur noch 5 Tage in dieser Gegend, verliess dann über Trautenau und das Gebirge Böhmen, um sich über Schlesien nach der Lausitz zu begeben. Das österreichische Heer zog bald darauf über Jitschin, Friedland gleichfalls in die Nähe der Lausitz, wo die Sachsen sich zum Kriege rüsteten. Zum Schutze der Gränze jedoch und wohl auch zur Fortsetzung der Räubereien, die in der gebirgigen Gegend gut gediehen, blieb die kleine Armee St. Andrée's im Braunauer Ländchen zurück; der General nahm sein Hauptquartier in Adersbach.

In diese Zeit (4. October) fällt die feierliche Krönung des Gemahls Maria Theresia's zum deutschen Kaiser, nachdem die Wahl am 13. September gegen den Willen des preussischen Königs und des Pfalzgrafen am Rhein vom Wiener Hofe durchgesetzt worden war. —

Jetzt, da der Kriegschauplatz nicht mehr die hiesige Gegend war, kehrten die Flüchtlinge, namentlich die Brüder aus dem Politzer Kloster, auf Anordnung des Abtes zurück. Auch der Braunauer Stiftshauptmann, der bisher im »Braunauer« Hause in Prag sammt Familie Zuflucht gefunden hatte, kehrte am 10. October nach Braunau zurück. Er brachte, da es hier fast gar keine Pferde mehr gab in der Stiftsöconomie, auch vier Pferde aus St. Margareth mit. Der Zufall wollte es, dass genau zur selben Zeit fünfzehn Proviantfuhren, für die Soldaten St. Andrée's bestimmt, aber gänzlich ohne Militärbedeckung, in der Stadt ankamen und dass dies durch einen Spion — die Leute sagten, dass es ein Braunauer Bürger war — den Preussen verrathen wurde. Eine grössere Abtheilung der im Glatzischen stehenden Truppen, welche auf einem Streifzuge begriffen war, erschien dann in tiefer Nacht beim Niederthore und begehrte, sich als österreichische Hussaren ausgebend, dringend Einlass. Der Thorhüter liess sich täuschen und öffnete: da stürmten die Preussen herein, bemächtigten sich der Fuhren und nahmen, vom Spion offenbar genau unterrichtet, auch drei der soeben von St. Margareth

Digitized by Google

angekommenen Pferde an sich. Darauf polterten sie an das Klosterthor, aber der Wächter desselben war klüger als sein Collega und rührte sich nicht. Um durch zu langen Aufenthalt sich nicht zu schaden, suchten dann die Preussen das Weite. Im Kloster hatte man Kenntniss, dass eine Schwadron österr. Hussaren eben in Hermsdorf übernachte und schickte also einen Eilboten dahin, um den Anführer von dem in Braunau Geschehenen zu benachrichtigen und ihn zur Verfolgung der Preussen zu vermögen. Der aber fand es nicht der Mühe werth, denselben nachzusetzen, obwohl er sie, da sie ja durch die schweren Fuhren aufgehalten wurden, leicht hätte erreichen können; eigentlich hatte er in derselben Nacht einen Raubzug nach Giersdorf (schon jenseits der Gränze) vor, den er auch wirklich ausführte. Zum Braunauer Boten that er in sehr ungnädiger Weise den weisen Spruch. »man hätte ihm bei Zeiten Nachricht geben sollen,« als ob die Braunauer lauter Seher und Propheten gewesen wären.

Der Vorfall hatte zur Folge, dass Braunau wieder eine Besatzung erhielt, diesmal freilich eine österreichische, aus Panduren bestehend. Dieselben schlugen am 18. November [1]) einen Angriff, den die Preussen auf die Stadt machten, glänzend zurück. Dadurch glaubte man wahrscheinlich, den Feind gänzlich abgeschreckt zu haben und zog die Besatzung ins Lager. Von da an aber liessen sich die Preussen häufiger sehen und fügten der Bewohnerschaft vielen Schaden zu. So drangen am 8. December um 10 Uhr Nachts 50 Mann zum Niederthore herein in dem Augenblicke, als ein schwer mit Wolle beladener Wagen [2]) einfuhr; sie erpressten hierauf vom Stadtrath durch Androhung von Brand und anderen Schäden 50 Dukaten, worauf sie sich entfernten.

Dieselbe Horde, untermengt mit Mitgliedern einer förmlichen Räuberbande, die in Ressendorf ihren Sitz hatte, kehrte am Sonntage darauf (12. December) während der Zeit des Gottesdienstes zurück; der Anführer, ein Officier, blieb in der Vorstadt Niedersand und gab sich für den Abgesandten des Festungscommandanten von Schweidnitz aus, der ihm den Auftrag gegeben hätte, die 20.000 fl., welche den Preussen das Stift noch schulde, beizutreiben. Dass dies jedoch eine Lüge war, bewies er dadurch, dass er selbst eine neue Brandsteuer per 2000 fl. verlangte und um jene sich weiter nicht kümmerte; er drohte, falls die 2000 fl. bis Mittag nicht erlegt würden, zwei Gemeinderäthe und zwei

[1]) Tags vorher war denselben Preussen ein guter Fang in Náchod geglückt, wo sie einen Schaden von mehr als 15.000 fl. der Stadt verursachten. (Památky města Náchoda, pg. 257.)

[2]) Solcher Fuhren verkehrte hier in früheren Zeiten eine Menge, da die Braunauer Bürgerschaft so zu sagen eine einzige blühende Tuchmachergilde repräsentierte.

Digitized by Google

Patres, und zwar den Prior, Supprior oder Provisor, als Geiseln gefangen zu nehmen. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, nicht nur diese Drohung, sondern auch andere Racheakte auszuführen, weshalb man nur schnell die verlangte Summe auftrieb und durch den P. Supprior und den Kaufmann Johann Walzel sie ihm übergeben liess, worauf dann die unwillkommenen Gäste mit fliegender Hast giengen, woher sie gekommen waren.

Auch dieser Vorfall wurde natürlich so bald als möglich den Unsrigen berichtet, und zwar dem General St. Andrée selbst, der dazumal bei Böhmisch-Wernersdorf (schon in der Nähe der Trautenauer Bezirkshauptmannschaft) stand. Der General schickte zwar 200 Hussaren ab, sie kamen jedoch viel zu spät in Braunau an; um aber nicht leer heimzukehren, streiften sie in den Dörfern herum und stahlen den Bauern ihre kargen Vorräthe, zumeist Viehfutter, weg. Schon früher einmal, am 5. October hatten sie eine grosse Menge Proviant in Braunau sich erzwungen. Jetzt erwiesen sie der Stadt eine andere Wohlthat; als sie am 14. December zurückkehrten, nahmen sie nämlich den Stiftskanzelisten, den Tafeldecker, ferner 2 Stadträthe mit, indem sie sie beschuldigten, es mit den Preussen gehalten zu haben.

Um die Befreiung dieser 4 Männer zu erwirken, begab sich der Stadtrichter mit dem P. Supprior zum General, fand ihn aber erst beim Zweitenmale (17. December) zu Hause. Nach vielen grundlosen Beschuldigungen und Vorwürfen erklärte der General, die Leute gegen 3 Eimer Wein, ein Kalb und anderes mehr frei zu geben, musste sich aber schliesslich mit einem Eimer Wein, den ihm die Stadt schickte, zufriedenstellen.

Auch in der Umgegend kamen, noch kurz vor dem Dresdener Friedensschlusse (25. December) kleinere Gewaltthaten und Feindseligkeiten vor. So plünderten Preussen, von Glatz aus kommend, am 18. December in dem Orte Barzdorf die Wohnung des Küsters und die Schölzerei aus, dagegen thaten unsere Hussaren das Gleiche an zwei Häusern in Wünschelburg; ein ausgedienter Rittmeister, v. Thiel, welcher Oesterreicher war und im Städtchen Wünschelburg wohnte, erlitt hiebei eine Verwundung des Armes, weswegen er sich beim General Nadasdy, zu dessen Corps die Hussaren gehörten, beklagte und auch die Bestrafung des Officiers, eines gewissen Paul Werner erlangte. Am 19. erpresste ein preussischer Hussarenhaufe in dem Dorfe Rosenthal Hafer und Heu, sowie auch etwas Geld. Die letzten Soldaten, die in diesem Kriege Braunau beherbergte, war das ehemalige Menzel'sche Freicorps unter dem jetzigen Oberstlieutenant Franquini, das sich in dieser Stadt vom 20. bis 23. December aufhielt.

In der Lausitz hatte indessen der Krieg nicht lange gedauert.

Digitized by Google

Während das österreichische Heer zuerst unthätig bei Schönberg stand und die Einwohner unsäglich drückte, wurde der sächsische General Buchner mit 3. Kürassierregimentern bei Hennersdorf geschlagen und gefangen genommen, worauf Prinz Karl ängstlich den Rückzug nach Böhmen antrat (28. November.) Etwa 2 Wochen darauf kehrte er aber nach Sachsen zurück, verhinderte aber, angeblich wegen der weiten Quartiere, durchaus nicht die Niederlage der Sachsen bei Kesselsdorf, die der alte Dessauer ihnen geschickt beibrachte (15. December). Dann bemächtigte sich der König von Preussen Dresdens, woher der Hof nach Prag geflüchtet war, und das österreichische Heer entfernte sich wieder nach Böhmen. Gleich darauf begab sich der österreichische Bevollmächtigte Graf Harrach nach Dresden und unterzeichnete den wegen der Annäherung Frankreichs und Russlands an Oesterreich von Friedrich selbst gewünschten Frieden (25. December).[1])

Für's Braunauer Stift musste dieses historische Ereignis endlich die heissersehnte Befreiung der armen gefangenen Brüder veranlassen. Sie erfolgte jedoch, dank der Gehässigkeit des Glatzer Commandanten Baron de la Motte-Fouqué, der ein Calvinist war,[2]) erst am 7. März des folgenden Jahres 1746.

Die Brüder hatten im Ganzen eine recht schwere Haft in Glatz gehabt. Der Commandant drang fort und fort in sie, die Zahlung des Restes der Contribution in Braunau zu verlangen und beförderte ihre diesbezüglichen Briefe mit einer Bereitwilligkeit, welche er freilich im Uebrigen nicht an den Tag legte. Man konnte aber in Braunau trotz des besten Willens nicht helfen;

[1]) S. Arneth's Maria Theresia, III, S. 146 ff.

[2]) Die Familie Fouquée war der Religion wegen aus Frankreich ausgewandert. Dieser Commandant von Glatz ist dieselbe Persönlichkeit, deren Namen im siebenjährigen Kriege als preussischen Heerführers so bekannt wurde. Jetzt war Fouquée nur Generalmajor und Chef über ein Füsielierregiment, aber des Königs persönlicher Freund und Vertrauter. Die 5 katholischen Geistlichen hielt er für Jesuiten und erlaubte ihnen nicht ein einzigesmal, die hl. Messe zu celebrieren. Im siebenjährigen Kriege, da er als General eines Corps zumeist den Schutz der schlesischen Gränze oder wichtige Transporte zur Aufgabe hatte, kam er auch 1758 nach Braunau und führte den Prior P. Roman und den Abts-Secretär P. Odilo nach Glatz ab. Für die Auslösung dieser Geiseln verlangte er 40.000 Thaler, ausserdem ein grosses Quantum Proviant. Da aber weder eines noch das andere gegeben werden konnte, liess er noch den Supprior P. Matthaeus und den Präses der Stiftskanzlei P. Caspar und einige andere Capitularen P. Dominik Oexle, P. Ildefons Scholz nach Glatz abführen. Diesmal dauerte jedoch die Gefangenschaft jener Brüder kaum einen Monat, indem General Daun ihre Freilassung erwirkte, ohne dass ein Pfennig gezahlt worden wäre. Fouquée gerieth bekanntlich im J. 1760 bei Landshut, wo er gegen General Laudon unterlag, in österreichische Gefangenschaft, in welcher er mehrere Jahre zubrachte. Darauf quittierte er und lebte bis zu seinem Tode (1774) als Domprobst (!) in Brandenburg.

Digitized by Google

denn abgesehen von der enormen Schwierigkeit, eine solche Summe aufzutreiben, war es überdies im Monate November schon von der Regierung verboten, irgend welche Zahlungen an die Preussen zu leisten. Am 14. August, nach der Abreise der 5 glücklicheren Leidensgenossen, wurden sie in einem Privathause, bei einem Apotheker, unterbracht, wo sie bis Mitte November blieben. Zu dieser Zeit liess ihnen jedoch der Commandant sagen, sie möchten aus diesen zwei Dingen eins wählen, nämlich entweder die Bezahlung der zwanzig Tausend Gulden zu veranlassen und dann heimkehren, oder aber in die strenge Kerkerhaft auf die Citadelle zurückgebracht zu werden. Die Bedauernswerthen hatten natürlich nicht viel zu wählen, und so führte sie denn am 18. November eine Militärbedeckung in voller Waffenrüstung hinauf in die Citadelle. P. Placid, welcher etwas leidend war, erhielt zuerst Erlaubnis, unten zu verbleiben, musste aber dennoch, nachdem man sich anders besonnen hatte, des andern Tages, von 2 Militärs geführt, den Vieren nachfolgen. Nach geschlossenem Dresdener Frieden schrieb man zweimal von Braunau aus an Baron de la Motte-Fouquée, er möge doch nach Völkerrecht handeln und die Gefangenen freilassen, er aber erwartete eine specielle Ordre vom König. So wurde denn die Sache an den Grafen Harrach, Kanzler des Königreichs Böhmen, geleitet und zwar persönlich durch den Abt; der Graf erwirkte sofort durch die Vermittlung des preussischen Gesandten am Wiener Hofe einen königlichen Befehl, wornach der Commandant von Glatz ohne jeglichen Verzug und mit Ausserachtlassung aller Gegengründe die fünf Geistlichen frei zu lassen hatte. Dieser Befehl wurde den Gefangenen wieder viel später angezeigt, als er angekommen sein musste, nämlich erst am 2. März, gerade am Aschermittwoch. Die Brüder ordneten dann einige Angelegenheiten in Glatz und kamen am 7. März, wie erwähnt, in Braunau an.[1])

[1]) Zum Andenken wurde im Stifte der Freipass, den ihnen der Glatzer Commandant ausstellte, aufgehoben. Er lautete:

Nachdem Vorzeiger dieses, fünf Geistliche aus dem Jesuiter-Collegio (sic) zu Braunau in Böhmen, so sich bishero hier aufgehalten, nunmehro auf allergnädigsten Königl. Special-Befehl sich von hier wegbegeben und wieder nach Braunau zu gehen gesonnen sind; Als werden alle und jede Militär- und Civil-Bediente, Bürger und Bauern, denen dieser Pass vorgezeiget werden möchte, respective dienst- und freundlich ersuchet, dieselben überall sicher und ungehindert passieren zu lassen und ihnen allen geneigten Willen zu erzeigen, welches Ich gegen jedermann in dergleichen und andern Fällen zu erwiedern gefliessen seyn werde. — Gegeben im Stand-Quartier Glatz den 2. Martii 1746.

(L. S.) Baron de la Motte-Fouquée,
Sr. Königl. Maj. in Preussen bey dero Infanterie bestellter Generalmajor, Obrist über ein Regiment Füsiliers und Commandant der Stadt und Veste Glatz.

Digitized by Google

Hiemit erreichte jener an kriegerischen Ereignissen und ganz besonders für Břevnov-Braunau an üblen Folgen reiche, jedoch politisch wenig bedeutende Krieg, welcher der zweite schlesische genannt wird, auch in Braunau äusserlich sein Ende; innerlich brannte er noch fort in der folgenden Zeit der Theuerung und des Hungers. Sowohl in Braunau als in Politz gebrach es an Getreide zur Aussaat und zur Ernährung und mussten immerfort noch neue Schulden zu den alten contrahiert werden.

Was die im J. 1745 den Preussen geopferten Gelder anbelangt, so möge wiederum folgendes Special-Verzeichnis eine Uebersicht bieten:

Auf die von Friedrich II. dictierte Contribution von 80.000 Thalern wurde laut den Quittungen gezahlt	51.846	fl. 30	kr.
Die Kosten jener Militärbäckereien	1.702	„ 08	„
Durch streifende Horden ist erpresst worden	2.223	„ —	„
Die Verpflegskosten der Besatzung	43.484	„ 12	„
Summa .	99.255	fl. 50	kr.

Der Leser bemerkt, dass die unzähligen Schäden, so aus den Räubereien, Plünderungen namentlich im Politzer Kloster, das ja ganz ruinirt worden ist, erwuchsen, ferner kleinere Geldbeträge und viele andere wirkliche Einbussen (so auch die verdorbene Ernte, die gestohlenen Pferde und Geräthschaften u. s. w) hier wieder nicht einbezogen sind.[1])

Ziehen wir nun schliesslich die übrigen, seit 1740 erlittenen Verluste zusammen, so ist Břevnov-Braunau durch die ersten zwei schlesischen Kriege und durch den französisch-bayrischen Feldzug um *662.947 fl.* ärmer geworden, und das zu einer Zeit, wo der Gulden den fünf- und mehrfachen Werth repräsentierte als heute.

Bonificationen, welche versprochen und gewiss beabsichtigt wurden, konnte Maria Theresia, zumal für die an den Feind gelieferten Gelder, beim besten Willen nicht gewähren, weil sie selbst unendlich mehr bedurfte, als sie hatte. Das Jahr nach der Beendigung des erzählten Krieges (1747) wurde vom Hofe an die Armen im Braunauischen 7100 fl. zur Vertheilung gebracht — ein Tropfen auf den glühenden Stein. Das Stift musste ungeachtet der eigenen Verarmung dem Elende abzuhelfen suchen. Abt

[1]) Das Mutterstift St. Margareth blieb zwar im J. 1745 von den Feinden gänzlich verschont, hatte aber, wie natürlich, durch die vielen Proviantlieferungen und die allgemeinen Kriegsumlagen seinen Theil auch zu leiden. Die Propstei Wahlstadt musste nach der Schlacht bei Hohenfriedberg und darnach bis zum Friedensschlusse ein preussiches Lazaret abgeben und dabei, ähnlich wie seinerzeit St. Margareth, für alles Benöthigte sorgen, so dass diese höchst unfreiwilligen Kosten über 6000 Reichsthaler ausmachten. Die Propstei war nach dem Kriege derart verschuldet, dass der Abt mit dem Capitel der Brüder einen Theil der dortigen Güter zu verkaufen beschloss. Friedrich II. gab jedoch keine Verringerung des künftigen fetten Bissens zu und verbot den Verkauf.

Digitized by Google

Benno kaufe für erborgtes Geld Getreide für die armen Unterthanen, liess im Klostergarten und anderwärts Arbeiten aufführen, nur um den Leuten Unterhalt zu gewähren.

Als Benno II. starb (2. December 1751), betrugen die Passiven Břevnov-Braunau's 430.459 fl., während die Activen bei Weitem nicht die Hälfte ausmachten. Wenn nun auch hieraus die geschickte, umsichtige Verwaltung Abt Bennos hervorleuchtet,[1]) so kann man dennoch die Aufgabe seines Nachfolgers keine erfreuliche nennen. Theilen wir nun vollends dem Leser mit, dass in die Regierungszeit dieses Nachfolgers jener unheilvolle siebenjährige Krieg, der ja gerade in diesen Gegenden furchtbar wüthete, fällt, dass dieser Krieg eine entsetzliche Feuersbrunst über Braunau brachte,[2]) und im Ganzen dem Kloster und der Stadt weit über eine Million Gulden abforderte, dass aber jener Nachfolger dennoch und trotz vieler Bauten in den Kirchen und Klöstern und vieler Verbesserungen in der Oeconomie und im Haushalte bei seinem Hingange nur die Passiven von 175.360 fl., sonst aber die Klöster blühend zurückliess, so erscheint dieser Abt wahrhaft als ein Genie. Nun war aber dies niemand anderer, als unser Gewährsmann, P. Friedrich Grundmann.[3])

[1]) Benno II. war, wie wir schon oben erwähnten, ein trefflicher Abt, namentlich was die Pflege der Wissenschaften anbelangt, nur wurden seine guten Pläne durch die Ungunst der Zeiten gehemmt. Abgesehen von mehreren Baulichkeiten (Barzdorfer Kirche u. a.) und einer wesentlichen Aufbesserung des Braunauer Schulunterrichtes, welcher durch die Kriege sehr arg gelitten hatte, hat sich dieser Abt in der Hausgeschichte würdig und fromm namentlich durch jene wichtigen Privilegien verewigt, die er als General-Visitator der Congregation vom römischen Stuhle erwarb. Es sind dies:

1. Die Gewährung eines altare privilegiatum für die Kirchen der Congregation; die bez. Bulle Benedicts XIV. ddto 11. Febr. 1742, das Decret der Congr. Indulg. ddto 10. März 1742.

2. Das Privilegium der Benedictus-Medaillen; das bez. Breve apostol. ddto 12. März 1742, die Bulle Bened. XIV. ddto 23. Decemb. 1741.

3. Ablässe für das Fest des hl. Procopius; die bez. Bulle Bened. XIV. ddto 10. Mai 1743.

4. Das erneuerte Privilegium der täglichen missa votiva B. M. V.; das Decret d. Congr. Rit. ddto 19. April 1749.

5. Das Privilegium der Kreuzmesse am Freitag; das bez. Decret d. Congr. Rit. ddto 20. Sept. 1749.

6. Kleinere Indulte und Ablässe für die Person der Aebte u. a.

[2]) Der Schaden des Klosters betrug 98.960 fl.

[3]) Als die hauptsächlichsten Data aus seiner Regierung wären in Kürze etwa folgende zu bezeichnen:

Die canonische Wahl geschah am 8. Februar 1752 in Braunau; vierzehn Tage darauf begab sich der Neugewählte nach Prag, resp. nach St. Margareth, um sich bei der höchsten Landesstelle vorzustellen und die landesfürstliche Bestätigung, sowie die bischöfliche Benediction zu erlangen. Die erstere erfolgte am 8. April 1752, wobei die Kaiserin den Abt mahnen liess, etwas mehr „consideration" für die böhmischen Ordensmitglieder zu tragen als sein Vorgänger. Die Benediction aber verzog sich wegen des schwebenden Exemtionsprocesses Břevnovs mit dem Prager Erzbischof bis zum 27. December 1752, nachdem nämlich der hl. Stuhl die interimistische Entscheidung getroffen hatte, dass der

Digitized by Google

Möge das Andenken dieses Mannes gesegnet bleiben, und möge der gütige Gott ähnliches Unglück, wie jener es durchlebt und der Nachwelt überliefert hat, immerdar fernhalten. Das vorstehende Stück Hauschronik möge aber dazu beitragen, Muth in Widerwärtigkeit und Arbeit, aber auch Begeisterung für unsern alten, oft und schwer geprüften Orden zu wecken, jene Begeisterung, die da in würdigen Thaten Frucht treibt

Abt „salvis iuribus exemtionis" den Eid in die Hände des Erzbischofes so leisten könne, als ob er nicht exemt wäre. (Jener Process ist also durchaus nicht erst von diesem Abte begonnen worden, wie es in einer historischen nicht näher zu bezeichnenden Monographie heisst, wo der Abt Friedrich deswegen als überaus ehrgeizig und intriguant verschrieen wird, sondern die thatsächlich bestandene [nicht erst angestrebte] Exemtion Brevnovs ist in den ersten Jahren des Abtes Othmarus Zinke [1700—1738] schon angegriffen worden.) Bald im Anfange seiner Regierung entwickelte Abt Friedrich eine sehr rege, mit vieler Erfahrung und Klugheit geführte Thätigkeit; das Studium der Philologie und Philosophie wurde in Braunau neuerdings gehoben, das der Theologie unter gelehrten Ordensmitgliedern in Brevnov emsig weitergeführt, die Bibliotheken wurden nach Möglichkeit bereichert, in dem vom Abte Othmar begonnenen Ausbau des Politzer Klosters wurde fortgeschritten, die Oeconomie rationeller eingerichtet, dabei die Hausordnung sehr streng gehandhabt, überall auf Arbeitsamkeit gesehen und vom Abte nichts ohne den Beirath der Brüder unternommen.

Schon im 4. Jahre der Regierung Abt Friedrichs brach der siebenjährige Krieg aus; während dessen Stürme hielt sich der Abt meist in St. Margareth, dann auch in Sloupno, Braunau und (1756 und 1757) in Raigern auf und schrieb alle erlebten Ereignisse in seinen Memorabilien nieder. Im Jahre 1758 (1. Dec.) wurde in Rom der erwähnte Exemtionsprocess zu Ungunsten des Abtes entschieden; derselbe hörte auf, Visitator perpetuus und Abbas Generalis zu sein, verlor das Recht, andere Aebte ein- und abzusetzen, und ward in Beziehung auf die Seelsorge den Ordinariaten unterworfen. Im nächsten Jahre (1759) berief der Abt ein Generalcapitel der nunmehr aufgelösten Congregation zusammen behufs neuer Constituirung, welche jedoch trotz des im J. 1768 neuerdings gemachten Versuches (durch das General-Studium in St. Margareth) nicht mehr zu Stande kam (die Propsteien des Brevnover Klosters Politz, Wahlstadt, Raigern blieben natürlich nach wie vor dem Abte untergeordnet). — Nach beendigtem Kriege (1763) war Abt Friedrich der richtige Mann, die furchtbar darniederliegenden Klöster wieder aufzurichten. Er erwirkte bei der Kaiserin Maria Theresia eine ansehnliche Bonification der gehabten Schäden, half sich namentlich durch geschickte Oeconomie und wusste überhaupt die richtigen Mittel ausfindig zu machen, so dass sich die Klöster verhältnismässig rasch aufrafften; am meisten kam ihm freilich der Umstand zu statten, dass das Mutterstift mit seinen Gütern bis auf die Lieferungen und regelmässigen Steuerzulagen vom eigentlichen Kriegsschaden unberührt geblieben war. — Im J. 1767 begrüsste er den Kaiser Joseph II. in Braunau, welcher dort die von Laudon und Daun errichteten Lager bei Ruppersdorf und Barzdorf besichtigte. Im selben Jahre errichtete er ein Studentenconvict für 20 Gymnasiasten, welche ausser dem Freitische u. s. w. Musikunterricht genossen, um den Gottesdienst in der Stiftskirche verherrlichen zu helfen. Die Stiftung besteht in einer geänderten Form bis heute. — Als sechsundsiebzigjähriger Greis, nachdem er noch eine zweijährige (1771—1772) arge Hungersnoth erlebt, schloss Abt Friedrich am 30. December 1772 um $^3/_4$5 Uhr Nachmittags sein kampf- und sorgenvolles Leben, tiefbetrauert von seinen Ordenssöhnen. Das Begräbnis fand in feierlichster Weise am 4. Jänner in Braunau statt, wobei Placidus, Abt von Grüssau, den Conduct führte.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Münzen auf den heiligen Wolfgang.

Mitgetheilt von W. Schratz in Regensburg.

Vorbemerkung.

Der für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh dahingeschiedene Numismatiker Herr Joseph v. Kolb zu Linz hat in den »Studien und Mittheilungen« seiner Zeit unter dem Titel: »Die Medaillen und Jetone der Benedictiner-Abteien im Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns« (1881. I. Heft S. 56—61) eine auf Benedictiner-Ordens-Münzen bezügliche Arbeit veröffentlicht. Der genannte hochgeschätzte Gelehrte hat ferner in der XXXIV. Lieferung der »Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns« (Linz 1882) die Münzen. Medaillen und Jetone des genannten Landes publicirt; in dieser Publication führte er unter Pupping (Nr. 388) und unter St. Wolfgang (Nr. 396) je eine Weihemünze mit dem hl. Wolfgang auf. Der Verfasser vorliegender Arbeit hat sich das Sammeln von Münzen mit genanntem Heiligen zur ganz besonderen Aufgabe gemacht und glaubt in den »Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden« die Ergebnisse seiner Bestrebungen umso passender niederzulegen, als ja der hl. Wolfgang unter den Heiligen Deutschlands aus dem Benedictiner-Orden eine ganz hervorragende Stelle einnimmt und nicht bloss für Regensburg, sondern auch für Oesterreich. Böhmen und ganz Bayern von eminenter Bedeutung war und als Patron sehr vieler Kirchen und hochgeschätzter Fürbitter vieler Orten noch ist.

Digitized by Google

Wie aus Nachstehendem ersichtlich, habe ich eine stattliche Anzahl von St. Wolfgangs-Münzen zusammengebracht. Mit Recht werden die Regensburger Stücke an erster Stelle beschrieben werden, da ja St. Wolfgang hier die längste Zeit seines thatenreichen Lebens wirkte und hier im St. Emmeramus-Münster in eigener Krypta seine Ruhestätte fand. Sodann folgt die Beschreibung der Münzen jener Orte, an welchen er ausserhalb Regensburg gewirkt hat und jener Orte, die von ihm den Namen erhalten haben; nämlich St. Wolfgang am Attersee, Pupping, wo der Heilige starb, St. Wolfgang am Burgholz. Den Schluss der ersten Abtheilung (Denkmünzen) bilden in alphabetischer Reihenfolge die übrigen Orte, von denen Weihmünzen mit St. Wolfgang vorhanden sind. —

Die Current-Münzen mit dem Bildnisse des Heiligen bilden die zweite Abtheilung.

Ursprünglich wollte der Verfasser an die nachstehende numismatische Arbeit unter Zugrundelegung des aus derselben gewonnenen Materials sowohl, als auch anderer ihm bereitwilligst zu Gebote gestellten Hilfsmittel einen Excurs über die geographische Verbreitung der Verehrung des hl. Wolfgang anreihen, allein es erforderten einerseits die Vorarbeiten hiezu mehr Zeit, als vorauszusehen war, und andererseits wäre die Arbeit als Anhang zu nachstehender Publication zu umfangreich geworden. Um aber doch nicht zu schliessen, ohne wenigstens einige historische Notizen über die Verehrung des Heiligen gegeben zu haben, theile ich nachstehend folgende, bezüglich des Officiums des hl. Wolfgang vielleicht noch ganz unbekannte Daten mit, welche einem Manuscripte (Diplomatarium) der Regensburger Kreisbibliothek (Sign. Rat. Ep. et Cler. 578) entstammen und sich in meiner Regensburger Regesten-Sammlung finden:

1636. October 27. Kaiser Ferdinand empfiehlt dem Fürsten Bozoli die Einführung des Officiums des hl. Wolfgang durch ganz Deutschland. (Fasc. D. 36.)

1638. August 1. Bischof Albert von Regensburg empfiehlt dem Fürsten von Eggenberg die päpstliche Ausdehnung des Officiums des hl. Wolfgang. (Fasc. D. 38.)

1639. März 15. Derselbe empfiehlt dem kaiserlichen Secretär Paulutius das Martyrologium und Officium des hl. Wolfgang zur Verbreitung.

— April 2. Secretär Paulutius schreibt an den Bischof über seine Schritte zur Verbreitung der Verehrung des hl. Wolfgang. (D. 39.)

Digitized by Google

1639. Mai 31. Der Bischof an Paulutius: Die Aufnahme der Messe des hl. Wolfgang in die Missale sei nicht bloss für Deutschland, sondern für den Umkreis der ganzen Kirche erbeten worden. (D. 39.)

— August 6. Paulutius an den Bischof: Die Lectionen des hl. Wolfgang hätten noch nicht revidirt werden können. (D. 40.)

— October 11. Der Bischof dankt dem C. Paulutius für seine Bemühungen und empfiehlt ihm das Officium auf's Neue. (D. 40)

— Novemb. 11. Der Bischof schreibt an Hieronymus Paulutius, die Lectionen vom hl. Wolfgang seien schon recognoscirt (revidirt) worden (D. 41).

— Novemb. 12. Hieronymus Paulutius schreibt dem Bischof von Regensburg, die Angelegenheit bezüglich des Officiums des hl. Wolfgang sei wegen Verlorengehens des päpstlichen Rescriptes in's Stocken gerathen. (D. 41.)

— Novemb. 29. Bischof Albert an C. Paulutius wegen Erlangung eines neuen, das Officium des hl. Wolfgang betreffenden päpstlichen Rescripts durch Cardinal Pamphili. (D. 42.)

— eodem. Derselbe an Hieronymus Paulutius in gleichem Sinne. (D. 42.)

— Decemb. 20. Derselbe an denselben; empfiehlt den äussersten Fleiss in Angelegenheit der Lectionen etc. etc. des hl. Wolfgang. (D. 42.)

1640. Jänner 7. Derselbe an denselben; nach Approbation der Lectionen empfiehlt er ihm weiteren Eifer in der Officiums-Sache.

* * *

Nach diesem kurzen Excurse beginne ich mit der Beschreibung der St. Wolfgangs-Münzen und zwar der

A. Denkmünzen.

I. Bisthum Regensburg.

* 1. Medaille von 1615.

A) Gehenkelter Schild mit dem Wappen des Bischofs Albert, Grafen von Törring; quadrirter Schild mit Haupt und Mittelschildchen; 1 und 4 drei Rosen (2. 1), 2 und 3 Rauten, im Mittelschild Zange, im Schildhaupt der Regensburger Schrägbalken. Der

Note. Die vor der Nummer mit einem * bezeichneten Stücke sind nicht nach Originalen beschrieben.

Digitized by Google

ovale Schild ist mit einem infulirten Engelskopf bedeckt und mit oben rechts hervorragendem Stabe besteckt. — U.: ALB. D·G· - - - ·EP·RAT. — Aussenherum in Lilien verbundene kleine Halbbogen.

B) St. Wolfgang in Pontificalibus, sitzend, in der Rechten Stab, in der Linken Beil haltend; im Hintergrunde Kirchenmauer mit zwei Säulen und Fenster. — U.: SANCTVS*WOLFKANGVS* EPS*RATISBON*1615:* — 31 mill. Silber RR.

Beschrieben nach einer Abbildung in Platos Regensburger Münzbuch Mscr. der k. Hof- und Staatsbibliothek in München. Cod. bav. 2106 fol. 109. — Vgl. Plato, Regensburg'sches Münzkabinet, S. 206, Nr. 33 und nach ihm Beierlein, Med. auf ausgez. u. berühmte Bayern II. N. XX. Note 1.

* 2. Medaille von 1663.

A) Wie Nr. 1. nur lautet die Umschrift: ADAM^{9}LAV. - - - DG· EPS· RATI und links über dem Wappen des Bischofs Adam Lorenz, Grafen von Törring sieht ein Schwertgriff hervor.

B) Wie Nr. 1, aber mit folgender Umschrift: SANCTVS* WOLFKANGVS*EPS*RATISPON* 1663· — 31 mill. Silber. RR.

Beschrieben nach einer Abbildung im Münzbuch l. c. Vgl. Platos Münzkabinet S. 209, Nr. 42 und nach ihm Beierlein l. c. XXI. Note.

3. Diöcesan-Jubelmedaille (von Neuss) 1840.

A) Der hl. Wolfgang bis halben Leib in Wolken, im linken Arm den Stab, in der Rechten Kirche und Beil, auf welchem S. | WOLF- | GANG steht. — U.: SAECVL· VNDECIM· DIOECES· RATISBON — Unten bogig: CELEBRAV· | FRANC· XAV· | EPPVS· RATISBON· MENS· SEPT· MDCCCXL

B) Ansicht der Dom-Westfacade. — U.: ECCLESIA - - - CATHEDRALIS In Abschnitt: RATISBONENSIS | bogig: NEVSS· F 37 mill. Silber. 15,3 Gramm.

Beschrieben nach dem Original in meiner Sammlung. — Vgl. Beierlein. Münzen bayer. Klöster u. s. w. II. Nr. 74 (zu $1^{1}/_{8}$ Loth). — Den Medaillen war ein Umschlag beigegeben, in welchem die Beschreibung derselben gedruckt enthalten und gesagt war, dass die Stücke auf Auftrag Bischofs von Schwäbl gefertigt worden seien.

4. Desgleichen.

Wie vorher — aber Bronce.
Original in meiner Sammlung. Vgl. Beierlein l. c. Anm.

5. Desgleichen.

Wie vorher — aber Zinn.
Original in meiner Sammlung. Vgl. Beierlein l. c.

Digitized by Google

6. Medaille des Weihbischofs Pichlmair, zwischen 1579 und 1604.

A) Unter reich verzierter Inful mit Stab besteckt zwei verzierte Wappenschilde, im rechtsstehenden zwei gekreuzte Krummstäbe, im linken ein gekrönter Engel de face, in der Rechten eine Sichel haltend, mit der Linken Körner aussäend. — U.: IOAN: BAPT: PIHELMAIR· EPVS· ALMIR· S·TH· D·SVFFRA: & ECCL: RATISB *

B) Drei stehende heilige Bischöfe, in der Mitte St. Emmeram mit Stab und Leiter, rechts St. Dionysius mit Stab und infulirtem Haupte, links St. Wolfgang in der Rechten Stab, mit der Linken Kirche haltend. — Im Abschnitte unter einem Engelsköpfchen zwei schräg gegeneinandergestellte Schildchen mit dem Wappen des Reichsstifts St. Emmeram, und zwar das rechte Schildchen gespalten, rechts halber gekrönter Doppeladler, links 3 Lilien 1. 2. gestellt; in einem kleinen gespaltenen Mittelschildchen rechts Binde, links zweimal schräg getheilt. Das linke Schildchen gespalten, rechts Palmzweig, links Schlüssel. — Oval. $^{63}/_{59}$ mill. Messing ($10^{3}/_{4}$ Loth) RRR. — Dickes Schaustück, erhaben in Messing geschnitten.

Beschrieben nach der Abbildung bei Beierlein, Medaillen auf berühmte Bayern Taf. II. Nr. 32. Lief. IV. S. 96 Nr. C. — Daselbst finden sich die nöthigen Notizen über Pichelmaier, der auch Canonikus in Straubing und an der alten Capelle, sowie Domprediger in Regensburg war, und auch die Bemerkung, dass nicht zu eruiren ist, in welchem Verhältnisse derselbe zum Kloster St. Emmeram, von dem das Schaustück sicher ausgegangen ist, stand.

II. Kloster St. Emmeram in Regensburg.

7. Betpfennig ohne Jahr, mit Benedictusschild.

A) Stehender hl. Wolfgang, Stab und Beil in der Rechten, Kirche in der Linken. — U.: S. WOLFGANGE ORA--PRO NOBIS.

B) Benedictusschild.

Oval; flaches Gepräge. $^{31}/_{27}$ mill. Messing.

Beschrieben nach dem Original in der Sammlung des Herrn geh. Obermedizinal-Rathes Dr. Pfeuffer in Weimar Nr. 139; vom genannten Herrn gütigst mitgetheilt. Vgl. Archiv für Geschichte der Medizin VIII. S. 490.

8. Desgleichen, mit St. Wolfgang und St. Dionys.

A) Der infulirte Heilige von vorne, im Bischofsornate bis halben Leib, im rechten Arm eine Kirche, in der linken Hand Stab haltend. — U.: S· WOLFGAN---GVS---EPISC·

Digitized by Google

B) Der heilige Dionysius Areopagita bis halben Leib, auf Wolken schwebend, sein infulirtes Haupt vor sich haltend; vor ihm schwebt ein Engel mit Palmzweig und Bischofsstab. — Unten bogig: S· DIONYSIVS EPIS.---ET---MART. — Oval. $^{30}/_{27}$ mill. Silber. 13·0 gr. Die Buchstaben ET sind monogrammartig verbunden.

Beschrieben nach dem Original in meiner Sammlung.

9. Desgleichen.

Wie vorher — aber in Messing.

Vgl. Beierlein l. c. l. Nr. 216. Diese Stücke stammen wohl aus dem Jahre 1750 und mögen gleichzeitig mit des Abtes Johann Baptist Schrift »de translatione corporis S. Dionysii areopagitae« ausgegeben worden sein. —

Nach St. Emmeram gehört auch Nr. 6.

III. Obermünster in Regensburg.

10. Rosenkranz-Denkmünze von 1887.

A) Der hl. Wolfgang stehend, in der Rechten Kirche, in der Linken Stab und Beil haltend; über der Mitra eine Schnörkelverzierung. — U.: S: WOLFGANGUS. EPISC:---.RATISB: P: (atronus) E:(iusdem) D:(ioecesis).

B) Gekrönte, strahlumkränzte Mutter Gottes vom Rosenkranz-Altar zu Obermünster in Regensburg, rechts Scepter und Rosenkranz haltend, auf dem linken Arm das gekrönte Kind, welches in der Linken einen Rosenkranz hält. — U.: * ANDENKEN AN DAS HL. ROSENKRANZFEST * . — Unten bogig: 18 REGENSBURG 87. — Oval. $^{28}/_{24}$ mill. Silber 6·1 gr. R.

Beschrieben nach dem Original in meiner Sammlung. Gefertigt von Lauer in Nürnberg nach meinem Entwurfe.

11. Desgleichen.

Wie vorher — aber in Messing. — Oval. $^{28}/_{24}$ mill. mit und ohne Oehr.

Original in meiner Sammlung. Käuflich beim Messner in Obermünster.

12. Desgleichen.

A) Wie Nr. 10, nur stösst die Verzierung über der Mitra hart an den nach EPISC stehenden Doppelpunkt, die Kirche ist niedriger, die Mitra kleiner, die Stabkrümme von feinerer Zeichnung.

B) Wie Nr. 10. — Oval mit Oehr. $^{28}/_{21}$ mill. Messing RRR.

Original in meiner Sammlung. Es sind nur 18, gleich bei der Ausgabe in verschiedene Hände gekommene Stücke vorhanden.

Digitized by Google

IV. Niedermünster in Regensburg.

13. Betpfennig mit hl. Erhard und hl. Wolfgang, Bischöfen von Regensburg, 1889.

A) Wie Nr. 10.

B) Stehender hl. Erhard, infulirt, in reichem bischöflichen Gewande, in der Rechten Stab, in der Linken Buch haltend; unten Wappenschildchen zwischen zwei Palmzweigen, in welchem ein nach links aufrecht schreitender Löwe. Daneben klein, bogig: *LAUER*---S. (chratz) I. (nvenit.). — U.: S: ERHARDE· EP: ET· CONF: ORA · PRO · NOBIS — Oval. $^{28}/_{24}$ mill. Silber 6,1 Gramm RR.

14. Desgleichen.

Wie vorher — aber in Messing. — Oval. $^{28}/_{24}$ mill. R.

Note. Der hl. Erhard lebte bei Niedermünster und liegt auch in diesem Stifte begraben; auf diesen hl. Bischof, dessen Krypta zur Zeit restaurirt und neben welcher sich durch die Bemühungen des hochw. Herrn Präses J. Mühlbauer, Canonikus, an der alten Capelle, bald ein Gesellen- und Lehrlings-Hospiz unter dem Namen „St. Erhardihaus" erheben wird; existieren folgende Münzen:

1. A) Stehender Bischof. — U.: Hl. Erhard bitte für uns.
 B) Madonna in halber Figur, Kind rechts. — U.: Hl. Maria zu Schlüsselbrun

Mitgetheilt von Sr. Hochw. Herrn P. Prior Dr. Lierheimer in Gries bei Botzen.

2.. Obige Medaille Nr. 13)
3 „ „ „ 14) welche Probestücke sind.

4. A) Wie der Revers von Nr. 13.
 B) Oben die Krypta des hl. Erhard, darunter dessen Sarkophag, wie er jetzt in Niedermünster sich befindet, unter diesem 1889 Um's Ganze ovaler Perlreif. — Ueberschrift: KRYPTA· S: ERH: EP: RATISB: — Unten bogig: * TUMBA· S: ERH: IN· ECCL: INF: M: * — Oval. $^{28}/_{24}$ mill. Silber. 6,1 Gramm R.

In meiner Sammlung.

5. Wie vorher Nr. 4. — Oval. $^{28}/_{24}$ mill. Messing.

Diese von mir veranlassten und entworfenen Stücke werden zum Besten des St. Erhardihauses bei der Vorstandschaft desselben verkauft. — Gefertigt von Lauer in Nürnberg.

6. siehe Nr. 53)
7. „ „ 60) zwei Kalendermedaillen mit S. Erhards Namen.

V. St. Wolfgang am Abersee.

15. Wallfahrts-Medaille ohne Jahr.

A) Der segnende Heilige im Bischofsornate, umstrahlt in Wolken schwebend, nach rechts gewendet; links ein Engel eine Kirche haltend, über der ein Beil schwebt, rechts ein Engel, dem Heiligen den Stab reichend. Unten vier knieende Pilger vor einem mit einem Gitter verschlossenen Schrein betend. Im Hintergrunde See und Gebirge. (Abersee.) — U.: S· WOLFGANG BEY GOTTLICHEN THRON ERBITT VNS DIE HIMLISCHE CRON * (kleine fünfblättrige Rosette).

B) In vier Abtheilungen: Genius mit Mitra gekrönt fällt einen Baum: Sterbender, über welchem der Heilige mit seinen

Digitized by Google

Attributen schwebt; zwei verschlungene Hände einen Oelzweig haltend: Getreidefelder vom Gewittersturm getroffen. — Ueberschrift: ·ROTT AVS KEZEREY· IN TODT STEH VNS BEY· — Unten bogig: GIB FRIDSAMES GMIET VOR SCHAVER BEHIET. Oval. $^{37}/_{28}$ mill. Silber. 15·5 gr. RR.

Nach dem Original in meiner Sammlung beschrieben.

16. Desgleichen.

Wie vorher — aber Messing und $^{36}/_{33}$ mill. R.

Vgl. Beierlein l. c. 215, welcher das Stück nach St. Emmeram in Regensburg legt, und I. v. Kolb, die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns Nr. 396 (in den Beitr. zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns XXXIV), bei welchem das Stück richtig nach St. Wolfgang am Abersee gelegt und auch das Mass $^{36}/_{33}$ mill. angegeben ist.

17. Desgleichen.

A) Wie Nr. 15 nur in der Umschrift: S. WOLFGANG - - - CRON * (grosse vierblättrige Rosette).

B) Wie Nr. 15 nur GIB FRIDSAM GMIET . . . — Oval. $^{38}/_{32}$ mill. Silber. RR.

Beschrieben nach einem mir von Herrn Grafen Hugo von Walderdorff mitgetheilten Original.

18. Wallfahrts-Andenken ohne Jahr.

A) Stehender Heiliger. in der Rechten Beil, in der Linken Stab und Kirche haltend; im Hintergrunde rechts der Abersee mit Felskapelle, links auf einem Tische die Mitra, an der Wand eine Tafel mit: POST | SEX — Im Abschnitt: S: WOLFGANG | O: P: N:

B) Zwischen zwei unten gebundenen Eichenzweigen: ZUM | WOHLFAHRTS- | ANDENKEN Darunter Mitra über gekreuztem Beil und Stab. — 44 mill. Zinn. RRRR. (Nicht bei Kolb). Gute Zinngiesserarbeit. vielleicht von 1837.

19. Jubelklippe von 1887.

A) Ansicht des Ortes mit einem Theile des Sees. — U.: ZUM 900 JÄHR. JUBILÄUM DER PFARRKIRCHE ST. WOLFG ANG IN OBERÖSTERR. 1887. *

B) Der hl. Wolfgang bis halben Leib. in der Linken Stab, in der Rechten Kirche und Beil, auf welch' letzterem: S. | WOLF- | GANG — U.: HL. BISCHOF WOLFGANG BITT FÜR UNS! In den Ecken der Klippe: Oben Gottesauge, unten zwei gekreuzte Palmzweige; rechts gekreuzter Bischofsstab und Patriarchenkreuz; links Mitra auf Buch liegend. — Klippe $^{41}/_{31}$ mill. Silber. 11,6 gramm.

Digitized by Google

Nach dem Original in meiner Sammlung. Das sehr hübsche Stück ist von Drentwett (Schmidt) in Augsburg gefertigt.

20. Desgleichen.

Wie vorher — aber Bronce.

Original in meiner Sammlung.

21. Desgleichen.

Wie vorher — aber Zinn.

Original in meiner Sammlung.

21ª. Desgleichen, ohne Jahr.

A) Ansicht des Ortes mit einem Theile des Sees. — U.: ANDENKEN AN DIE WALLFAHRT ST. WOLFGANG

B) Der Heilige bis halben Leib, in Pontificalibus, auf der rechten Hand seine von ihm selbst erbaute Betkapelle (welche jetzt frei in einer Seitenkapelle der Pfarrkirche steht) im linken Arm den Krummstab, während seine Hand auf dem Herzen ruht. U.: HEILIGER WOLFGANG BITT FÜR UNS

24 mill. Britania-Metall.

Die Jubiläums-Münzen Nr. 19—21ª wurden durch Herrn J. Burghart in München. einen guten Kenner der Betpfennige, veranlasst.

21ᵇ. Wallfahrts-Andenken.

A) Ansicht der Kirche. Ue.: Andenken an St. Wolfgang.

B) Der infulirte Heilige bis halben Leib, rechts Beil, links Stab haltend. — Ue.: St --- Wolfgang bitt --- für uns

Oval. $^{20}/_{17}$ mill. Messing. In meiner Sammlung.

Diese Stücke wurden in St. Wolfgang verkauft; gefertigt 1887 (?).

22. Klippe von St. Wolfgang und Maria Plain.

A) Der Heilige stehend, rechts Kirche, links Stab und Beil haltend; zur Seite: ✠ --- ✠

B) Maria Plainer Madonna mit dem Kinde bis halben Leib. — U.: SM---PL — Klippe. $^{25}/_{20}$ mill. Zinn. RRR.

Beschrieben nach einem mir mitgetheilten Abdruck des Originals in der Sammlung des Herrn Professors Kaserer in Salzburg. Vgl. Zeller, Salzburger Münzen S. 113, Nr. 16.

VI. Pupping

(Bezirkshauptmannschaft Wels).

23. Wallfahrts-Andenken ohne Jahr.

A) Ansicht der Kirche; unten links am Boden im Abschnitt ganz klein: ZINN — U.: ANDENKEN---AN PUPPING

B) Der hl. Wolfgang infulirt zwischen 2 Säulen unter einem Bogen sitzend, mit der Rechten segnend, in der Linken den

Digitized by Google

Krummstab; links seitwärts ein Kirchenmodell. Oberhalb auf dem Bogen: ST. WOLFGANG — 29 mill. Zinn. (geöhrt.)

Beschrieben nach einem vom hochwürdigen Herrn P. Prior Dr. Lierheimer in Gries mitgetheilten Abdruck; s. auch Kolb l. c. S. 129, Nr. 388.

VII. St. Wolfgang am Burgholz.

(Collegiatstift in Oberbayern).

24. Capitelkreuz der Canoniker, von 1788.

A) Achtspitziges Kreuz, auf dem ein ovaler Schild liegt, in welchem der stehende hl. Wolfgang im Bischofsornat mit Krummstab in der Rechten und Kirche im linken Arm sich befindet. — Umher eingravirt: »Ex Decreto clement^mo Car: Theod: Elect: 1788.« Auf der unteren Kreuzspitze ein kleines Beil.

B) Achtspitziges Kreuz, auf welchem ein lorbeerumkränztes Oval liegt, in dem die Darstellung der hl. Dreifaltigkeit über der knieenden hl. Jungfrau Maria sich befindet. — 53 mill. hoch; Oval im Kreuz $^{36}/_{31}$ mill. Silber (vergoldet). gr. RR. Getriebene Goldschmiedearbeit.

Beschrieben nach der Abbildung bei Beierlein l. c. II. Nr. 95. Tafel III. Nr. 95. mit Gewichtangabe von $1^1/_4$ Loth.

25. Einseitiges Anhängebeil.

Im Beil ist der hl. Wolfgang aufgeprägt, als Bischof stehend, rechts von ihm Kirche, in deren Dach ein kleines Beil steckt. — Darüber vertieft: SW — Länge 34 mill. Silber.

Beschreibung von Herrn cand. jur. Franz Ebner in München mitgetheilt, nach dem in Straubing im Besitze der Kaufmann Holz'schen Familie befindlichen Original. Vgl. Beierlein l. c. III. Nr. 82 (in Silber zu $^7/_{32}$ Loth).

26. Desgleichen, ohne Schrift.

Im Beil ist der hl. Wolfgang aufgeprägt, als Bischof stehend, rechts Beil, links Stab haltend; rechts vom Heiligen Kirche. Länge 36 mill. Silber. 2,2 Gramm.

Nach dem Original in meiner Sammlung; vgl. Beierlein l. c. Nr. 82, welche, wenn nicht zur vorigen Nummer 24, hieher zu beziehen ist.

26*. Wallfahrtsmünze von St. Wolfgang und Altötting.

A) Hl. Wolfgang stehend, rechts Stab und Beil, links Kirche haltend: unten zwei knieende, Leuchter tragende Engel, deren einer Fuss auf einem Schemel ruht.

B) Stehende Altöttinger Madonna zwischen zwei gleichen Engeln; oben an der Krone der Madonna beiderseits ein schwebender Engel; unter der Madonna Engelköpfchen.

Digitized by Google

Beiderseits Linien-Einfassung, dann oben und unten gebundener Blätterkranz.

Vierpassförmig $^{25}/_{23}$ mill. Silber.

Nach dem Original im Besitze des Herrn Burghart.

* 27. Beil von St. Wolfgang und Mariadorfen.

A) Der hl. Wolfgang. — Aufschrift: S. WOLFGAN.| BURGHOLZ.

B) Dorfener Mariabild. — Aufschrift: S. MARIA. | IN DORFEN. Messing.

Beschrieben nach Beierlein l. c. I. 282ª.

* 28. Wallfahrtsmünze von St. Wolfgang und Mariadorfen.

A) Stehender hl. Bischof Wolfgang in der Rechten Kirche, in der Linken Krummstab und Beil haltend.

B) Marienbild von Dorfen. — U.: S. MA.---I. DO.

Oval. — Messing.

Beschrieben nach Beierlein l. c. III. Nr. 83.

29. Desgleichen.

A) Wie Nr. 28, nur zur Seite des Heiligen ☙ --- ❧

B) Wie vorher Nr. 28 mit S. MA---I---DO — Oval. $^{13}/_{15}$ mill. Messing.

Sammlung Och in München.

* 30. Desgleichen.

A) Heiliger mit Stab in der Rechten. Kirche im linken Arm. — U.: SANCT---WOLFGAN.

B) Marienbild von Dorfen. — Oval. Messing.

Beschrieben nach Beierlein l. c. 85.

* 31. Betpfennig von St. Wolfgang und Maria Lofer.

A) St. Wolfgang im Bischofsornat mit Krummstab in der Rechten und Beil in der Linken, auf einer Tribune sitzend; unter dieser in einer Nische ein heiliger Leib, darunter: S. CLAVD. U.: S. WOLFG.---BVRGHOL.

B) Marienbild von Lofer in Tirol, auf ähnlicher Bühne, darunter wieder hl. Leib mit: S. BENED. U.: S. MARIA ZV---LOFER. O. P. N. — Oval. Messing.

Beschrieben nach Beierlein l. c. I. 282. Dieses Stück dient zum Beweise, dass auch die übrigen Loferer Münzen, welche den hl. Wolfgang zeigen, nach St. Wolfgang im Burgholz gehören. Uebrigens befindet sich auch ein St. Wolfgang in Tirol.

Digitized by Google

* 32. Desgleichen.

A) Stehender Heiliger mit Krummstab und Beil in der Rechten, eine Kirche im linken Arm tragend. — U.: S. WOLFG.

B) Marienbild von Lofer unter einem Baldachin. — U.: S. MAR.---LOFER. — Länglich, an den Seiten eingebogen, Geigenförmig. Silber.

Beschrieben nach Beierlein l. c. III. 85a (mit $^{5}/_{16}$ Loth Gewichtangabe).

33. Desgleichen.

A) Wie vorher. — U.: S WOLFG.---ORA· P. N.

B) Wie vorher. — U.: S. MAR·---LOFER.

Geigenform. Hoch 30 mill., breit 22 mill. Silber.

Sammlung Och in München.

34. Desgleichen.

A) Der hl. Wolfgang stehend, rechts Stab, links Beil haltend, unten links Kirche. — U.: SANCT·---WOLFGA· — B) Sitzende Mutter Gottes von Lofer. — U.: S· MARIA---LOFER·

Oval, $^{27}/_{23}$ mill., Silber.

Beschrieben nach einem Abdruck von dem in der Zeller'schen Sammlung in Salzburg befindlichen Original.

35. Desgleichen.

A) Heiliger in ganzer Figur mit Stab und Beil in der Rechten, eine Kirche im linken Arm tragend. — U.: S· WOLFGANG---ORA PRO NOBIS*

B) Sitzende gekrönte Muttergottes, strahlenumgeben, Scepter in der linken Hand, Kind auf dem rechten Arm. — U.: MARIA---ZU LOFER. — Oval, $^{25}/_{21}$ mill. Messing R.

Nach dem Original in meiner Sammlung.

36. Desgleichen.

A) Wie vorher. — U.: ·SANCT·---WOLFGANG

B) Wie vorher. — U.: ·S: MARIA: B·---·ZV: LOFER — Oval. $^{20}/_{18}$ mill. Messing. R.

Nach dem Original in meiner Sammlung.

37. Desgleichen.

A) Wie vorher. — U.: ·SANCT·---W---OLFGANG

B) Wie vorher. — U.: ·S· MARIA: B---Z---V: LOFER Oval. $^{20}/_{17}$ mill. Messing R.

Nach dem Original in meiner Sammlung. Vergl. auch Zeller, Salzb. Münzen. S. 114, N. 22.

38. Desgleichen.

A) Heiliger wie vorher. — U.: S· WOLF---GAN·OP. N

Digitized by Google

B) Wie vorher. — U.: S MAR---LOFER Beiderseits Linien-Blätter- und Perleinfassung. Länglich, an den Seiten eingebogen, (vierpassförmig) $^{30}/_{28}$ mill. Silber, 3,1 Gramm RR.

Nach dem Original in meiner Sammlung.

39. Desgleichen.

A) Kirche, unten Stab und Beil. — U.: SANCT---WOLFGANG

B) Sitzende hl. Maria. — U.: S· MARIA---LOFER· — Oval. $^{25}/_{22}$ mill. Messing R.

Wird wohl St. Wolfgang in Tirol und Lofer sein.

Sammlung Och in München.

40. Anhängebeil von St. Wolfgang und Lofer.

A) Stehender Heiliger, in der Rechten Beil, in der Linken Stab haltend, unten links Kirche. Auf dem Beilstiel: S· WOLFG

B) Madonnenbild von Lofer, sitzend. — U.: S· M· LOF. ca 25 mill. lang. — Messing (kurz und breit).

Nach einem Abdruck vom Original in der Zeller'schen Sammlung zu Salzburg. Vergl. Beierlein l. c. 84; Zeller, Salzburg. Münzen S. 114. Nr. 23.

41. Desgleichen.

A) Wie vorher. Auf dem Stiel: S°WOL*

B) Marienbild von Lofer, Kind rechts. Auf dem Stiel: *S· M· LO — 18 mill. lang. Silber.

Mitgetheilt von H. Cand. jur. F. Ebner in München.

42. Desgleichen.

A) Heiliger wie vorher. Aufschrift: SWOLFGA (rückläufig)

B) Maria von Lofer, gekrönt u. s. w. Aufschrift: SMLOFED (rückläufig) ca. 31 mill. lang. Blei.

Nach dem Original in meiner Sammlung.

42*. Desgleichen.

Wie vorher mit SWOLFG und MLOFED (beide rückläufig).

In der Och'schen Sammlung in München.

43. Desgleichen

A) Heiliger, links Stab, rechts Kirche haltend.

B) Maria von Lofer. Ohne Schrift, Beilstiel beiderseits gerippt, ca 31 m. lang. Blei.

Nach dem Original in meiner Sammlung.

* 44. Betpfennig von St. Wolfgang und Schwindau.

A) Der hl. Wolfgang als Bischof stehend mit Krummstab und anhängendem Beil, in der Linken Kirche tragend. — U.: S. WOLF---GANGI.

Digitized by Google

B) Stehendes Marienbild, im rechten Arm das Kind, mit der Linken den Scepter haltend. — U.: In SCHWI---ND---AV.— Oval. Messing.

Beschrieben nach Beierlein l. c. I, 224, wo bemerkt ist, dass die Pfarrei Gross-Schwindau bei Haag in Oberbayern dem Collegiatstift St. Wolfgang durch Churfürst Carl Albert einverleibt wurde.

VIII. Altötting.

* 45. Wallfahrtsmünze ohne Jahr.

A) Altöttinger Marienbild. — U.: S. B. V. M.---OETHING.

B) Hl. Bischof Wolfgang stehend. — U.: S. WOLFG---ANG. — Oval. Messing.

Beschrieben nach Beierlein l. c. N. 24.

* 46. Desgleichen.

A) Marienbild, dem zwei Engel die Krone halten. — U.: S: M: OETHING:--- PATRONA. BA:

B) Stehender hl. Wolfgang im Bischofsornat mit Stab und Beil. — U.: SANCTA (!)---WOLFGAN. — Oval. Silber.

Beschrieben nach Beierlein l. c. III. 3. ($^1/_4$ Loth.)

47. Desgleichen.

A) Stehende Muttergottes von Altötting. — U.: S· MAR· OET:--- PATRONA· B·

B) St. Wolfgang stehend, rechts Stab, links Beil haltend, unten links Kirche. — U.: SANCT:---WOLFA:(!) Beiderseits Perl- und Halbbogen-Einfassung. — Herzförmig. $^{25}/_{23}$ mill. Silber. 2,5 Gramm R.

Nach dem Original in meiner Sammlung.

Dorfen (s. N. 27 – 30).

IX. Einsiedeln.

48. Wallfahrtsmünze.

A) Das Muttergottesbild von Einsiedeln, Kind links, rechts Scepter haltend.

B) Der hl. Wolfgang stehend, rechts Stab, links Beil haltend. — Herzförmig. $^{18}/_{11}$ mill.

Beschrieben nach einem vom hochw. Herrn P. Dr. Lierheimer mitgetheilten Abdruck.

Lofer (s. N. 31—43).

X. Luxemburg.

49. Betpfennig ohne Jahr.

A) Hl. Bischof Wolfgang stehend, rechts Stab, links Beil haltend, unten links Kirche. — U.: SANCTE.....AN

Digitized by Google

B) Madonna im Mantelkleid, gekrönt (mützenartig), rechts Scepter, links Kind haltend. — U.: CO. SO· L·---T***AFLITO — Oval. $^{22}/_{18}$ mill.

Nach einem Abdruck vom Original, mitgetheilt von Sr. Hochwürden Herrn P. Prior Dr. B. M. Lierheimer, O. S. B. in Gries bei Botzen.

49ª. Desgleichen.

Wie vorher, aber Aversumschrift: S· WOLFG· und Reversumschrift: CO. SO· L· T*---AFLITO

Oval. $^{22}/_{18}$ mill. Silber.

Nach Mittheilung des Herrn Burghart in München.

Mariadorfen (s. N. 27—30).

XI. Mariahilf in Passau.

50. Betpfennig ohne Jahr.

A) Stehender hl. Wolfgang, Stab rechts (Krümme nach aussen offen), Beil links haltend.

B) Passauer Mariahilfbild. Beiderseits Perleinfassung und Linienrand. — Herzförmig $^{15}/_{13}$ mill. Silber.

Nach Abdruck (wie Nr. 49) beschrieben.

Maria Lofer (s. Nr. 31—43).

Maria Plain, Plain (s. N. 22).

XII. Prag. (*St. Jakob.*)

51. Betpfennig.

A) Muttergottes von St. Jakob in Prag, gekrönt und im Mantelkleide, sitzend, den Heiland auf dem Schoosse. — U.: MR:---DOLOROSA· S·AD·IACOBVM· Im Abschnitt: PRAGÆ·

B) Stehender hl. Bischof Wolfgang, in der Rechten Stab und Beil in der Linken Kirche haltend. — U.: S· WOLFGANGE·ORA---PRO·NOBIS — Oval. $^{30}/_{27}$ mill. Messing.

Nach dem Original in meiner Sammlung.

52. Desgleichen.

Wie Nr. 51 nur grösser, nämlich $^{37}/_{32}$ mill.

Nach dem mir von Herrn Burghart in München mitgetheilten Original. Vergl. auch Pfeiffer, Verzeichniss der Benedictus-Pfennige, N. 107, wo ein Avers von N. 51 mit dem Benedictusschild als Revers (statt des hl. Wolfganges) aufgeführt ist.

XIII. Pressburg.

53. Kalendermedaille von Guillemard auf das Jahr 1806.

A) In der Mitte zwei Genien, die Jahreszahltafel mit 1806 haltend. Aussen herum auf kleinen Tafeln das Calendarium der ersten sechs Monate u. s. w., hiebei auf der 8. Zeile der Januartafel: 8· ERHARD

Digitized by Google

B) Grosse Tafel, von allegorischen Figuren der vier Jahreszeiten umgeben, auf welcher in 6 Columnen das Calendarium des zweiten Semesters enthalten ist. Auf der letzten Zeile der vierten (October-) Columne: 31· WOLFG — 48 mill. Kupfer.

Nach dem Original in meiner Sammlung.

Schwindau. (*s. Nr. 44.*)

XIV. Thann (*in Niederbayern*).

* 54. Betpfennig der Wallfahrt zum hl. Kreuz in Thann.

A) Grosses Crucifix, unter welchem die von Strahlen umgebene schmerzhafte Mutter Gottes steht. — U.: DAS: MIRACVLOSE:---:CRVCIFIX ZV THANN.

B) Stehender heiliger Bischof Wolfgang, in der Rechten Stab, in der Linken Beil haltend. Unten links kleine Kirche und rechts die Chiffre I. S. — U.: :SANCTVS---:WOLFGANG. Beide Seiten mit Linien- u. Press-Einfassung, dann bogenförmigen Verzierungen umgeben.

Oval (ziemlich gross). Silber. RR.

Beschrieben nach Beierlein l. c. III. 79.

54ª. Desgleichen.

Wie Nr. 54, aber im Revers: SANCTAVS statt SANCTVS.

Oval. $^{56}/_{47}$ mill. Blei. RR. In meiner Sammlung.

XV. Wieskapelle (bei Steingaden?)

55. Betpfennig.

A) Der hl. Bischof Wolfgang stehend, rechts Stab (Krümme nach innen offen), links Kirche haltend. — U.: SANCT WOLFGAN.

B) Gegeisselter Heiland an den Pfahl gekettet. — U.: H. GO--TT AV---DER---WIS. — Herzförmig. $^{17}/_{15}$ mill. Messing R.

Beschrieben nach dem mir vom hochwürdigsten Herrn Abt von Metten mitgetheilten Original.

56. Desgleichen.

A) Stehender Heiliger, rechts Stab und Beil, links Kirche haltend. — U.: SANCT---WOLFGAN.

B) Gegeisselter Heiland. — Herzförmig. $^{15}/_{14}$ mill. Silber. Sammlung Och in München.

XVI. Unbestimmten Ursprunges.

57. Betpfennig aus dem 18. Jahrhundert.

A) Stehender Heiliger, rechts Stab und Beil, links Kirche haltend; unten rechts G M — U.: S. WOLFGANGE---ORA. PRO. NOBIS Im Abschnitt: ·S·F·

B) Christuskind von Maria (rechts) und Josef geführt, oben hl. Geist als Taube, darüber Gott Vater in Wolken, Weltkugel haltend; unten: S· F· Ums Ganze Fadenkreis und Blätterkranz. — Oval. (geöhrt, dünn). $^{35}/_{28}$ mill. Silber. (geringhaltig), 1,5 Gramm R.

Nach dem Original in meiner Sammlung. (S. Kuncze S. 110.)

Digitized by Google

* 58. Betpfennig St. Wolfgang und St. Maria von?

A) Stehender hl. Bischof, in der Rechten die Inful (?), in der Linken ein Beil haltend; im Hintergrunde eine Kirche. — U.: SANCTA (!) --- WOLFGANG· ORA · PRO · N·

B) Ein Marienbild in Umrahmung. — Oval. $^{25}/_{22}$ mill. Silber.

Beschrieben nach v. Kolb l. c. S. 146. N. 396, wo † P. Leo Kuncze aus Martinsberg in Ungarn als Quelle angegeben ist, welcher das Stück als nach St. Wolfgang am Abersee gehörig, betrachtete. Ich möchte wegen Nr. 46 eher Altötting annehmen.

* 59. Betpfennig ohne Jahr.

A) Stehender Heiliger. — U.: SANCTA (!) WOLFGANG: ORA · PRO · N·

B) Krieger vor einem Zelte liegend (sterbender St. Franz Xaver?) — Oval. Silber.

Beschrieben nach dem Wellenheim'schen Catalog II, 2 N. 1511, in welchem Appel I. p. 577 N. 71 citirt ist, — mit Gewichtsangabe zu $^{9}/_{16}$ Loth und die Grösse $^{14}/_{13}$ nach dem Wellenheim'schen Münzmesser.

59*. Desgleichen.

A) Korona bitt für uns.

B) St. Wolfgang.

Soll nach Kuncze S. 349 existiren.

60. Kalendermedaille v. 1814 mit St. Wolfgangs-Namen.

A) Auf die Spitze gestelltes Dreieck in welchem: AUF DAS JAHR· (bogig) | M= | DCCC= | 14 | 1814. Oben: KALENDER. An der linken Seite im Dreieck am Rande ganz klein: G. Wurschbauer fecit. — U.: Rings herum: IANUARI --- FEBRUAR --- MARTIUS --- APRILIS --- MAIUS --- IUNIUS. Aussen um das Ganze in 18 Columnen das Calendarium. dabei Columne 1:

5. TELESP·
H· 3· KÖN· ⊙
ISIDOR·
ERHART
IVLIAN

B) Genius mit Attributen (Schlangenstab, Spiegel) in Wolken, oben Gottesauge. — U.: IULIUS AUGUSTS SEPTEMR OCTOBER NOVEMBR DECEMBR. Aussen herum 18 Columnen, das Calendarium enthaltend; dabei Columne 12, letzte Zeile: WOL† 51 mill. Silber. 28.7 Gramm.

Von H. Heymann in Regensburg mitgetheilt. Derartige Kalendermedaillen gibt es viele (s. auch oben 53); man will jedoch bei der Unvollständigkeit der Beschreibungen nur die Originale anführen, auf welchen der Name des hl. Wolfgang sich befindet.

(Schluss: Die Currentmünzen mit hl. Wolfgang enthaltend, folgt im nächst. Jahrg.)

Digitized by Google

Die Bemühungen des Benedictiners P. Placidus Amon um die deutsche Sprache und Literatur.

Von Dr. Rudolf Schachinger, Capitular des Stiftes Melk.

(Schluss aus Jahrg. X. Heft III, S. 477—485.)

Es gereicht mir zur besonderen Freude, dass E. Ehrw. an meinem günstigen Schicksale und unverhofften Vergnügen Theil nehmen. Die Wahrheit zu bekennen, ich lebe itzo mit meinem Mitbruder, der fast alle Pfarrdienste, das Beichthören an grossen Festtägen ausgenommen, zu besorgen hat, in vollkommener Zufriedenheit, und kann meine ausgeschriebene Tages- und Nachtstunden zum vorgenommenen Werke ungestört verwenden. Ja, ich habe auch die freye Willkühr, zuweilen einen angenehmen und der Gesundheit anständigen Spatziergang, wohin und wann ich will, zu machen. Mit einem Wort, ich bin nun recht ein ausgemachter Herr, und so zu sagen, ein Libertiner. Zudem kann ich nach Wien fahren, wann es mir beliebt, um alldort mit meinen Gönnern S. und W. zu sprechen, die mir allemal mit Rath und That an die Hand zu gehen bereit sind. Des Hrn. Abtes de Vallemont Anfangsgründe zur Historie sind dem Herrn von Scheyb nur gar zu wohl bekannt; ja er giebt vor, dass sie schon vor vielen Jahren ins Latein übersetzt worden. Daher, weil sie auch sehr seichte sind, achtet er dieselben keiner Verdeutschung würdig. Vieleicht heget Gottsched eine andere Meynung, wenn ihm die Nachricht von diesem löblichen Vorhaben Ihres Mitgesellen ertheilet wird. Vieleicht macht er sich noch dazu anheischig, die deutsche Auflage von jenem Werkchen zu besorgen. Ich habe diesem guten Manne auf sein jüngstes Schreiben schon geantwortet, ihn anbey versichert, dass ich in angefangener Arbeit, nach meinen wenigen Kräften eifrigst fortfahren wolle; besonders, wenn ich mit seinem Gutachten und andern mir angelobten Hilfsmitteln unterstützet werde. Ich theile E. E. einen Auszug seines Briefes an H. von Scheyb in folgenden Ausdrückungen mit. Dem wackern P. Placidus Amon habe ich bereits geantwortet. Ist er mit Ellenbogen in meine Neigung gedrungen: so steige ich mit beyden Stiefeln in sein Vorhaben, ein deutsches Wörterbuch zu schreiben. Ich will ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Aber er muss ein recht grosses, ausführliches Wörterbuch machen, das besser ist als Frischens. Dann will ich ihm mit dem Bedinge, dass ich die Revision davon habe, einen erkenntlichen Verleger verschaffen; und mit der Ehre zufrieden seyn, dass es nach meinen grammatischen Lehrsätzen eingerichtet und mit meiner völligen Billigung herausgekommen sey. Steht ihm das an: so ist er Patron, zu sagen, was für Bücher ihm noch fehlen, denn sie sollen ihm alle, auf Abschlag seines Verdienstes geschaffet werden. Ein Paar Folianten aber müssens werden, wie das Dictionaire de l'Academie françoise; der eine zur Sprache, der andere für die Kunstwörter. E. H. und H. Weiskern werden sehr wohl thun, ihn mit allen seinen geschickten Klosterbrüdern dazu aufzumuntern; denn sie sollen die Ehre der Ausarbeitung, mit Vorsetzung ihres Namen gewiss davon tragen, die Bezahlung zu geschweigen. Ich habe ihm auch einen Rothfischer überschicket, weil er mich hat bekehren wollen etc. Seinen blinden Einwürfen wider unsere Kirchengebräuche begegnete ich kürzlich so. Wegen unsers katholischen Gottesdienstes stehen E. H. in einer ganz irrigen Meynung, da Sie glauben, dass wir bei Verehrung der Heiligen, welche der Anschauung Gottes im Himmel wirklich geniessen, und uns in ihren Bildnissen nur allein vorgestellet werden, eine Abgötterey begehen. Nein! auch die kleinen Kinder, die in unserer Christenlehre wohl unterrichtet sind, wissen hauptsächlich diesen falschen Lehrbegriff zu beantworten. Ich könnte eine weitläuftige Schutzschrift aller Lehrpuncte und andrer löblichen Gebräuche in unsrer Religion hier beylegen; doch ich will E. H. als meinen besondern Freund und Gönner damit keinesweges belästigen. Ein einziges Tractatlein (Hundertmal lieber katholisch, als einmal lutherisch) werde ich mit vorfallender Gelegenheit übersenden, welches bey unparteyischer

Digitized by Google

Durchlesung, wahre und gründliche philosophische Gesinnungen zu erwecken im Stande seyn wird. Küster, Holstenius, und Lambecius sind freilich rechtschaffene Philosophen gewesen, die nicht aus Absicht, auf einen zeitlichen Gehalt,, sondern aus innerlichem Triebe, und mit Erkenntniss der Wahrheit, ihre Partey glücklich verlassen haben. Sie werden vieleicht wohl überleget haben, was S. Paul 2. Cap. ad Coloss. geschrieben: Sehet zu, dass euch niemand betriege durch menschliche Weisheit und nichtige Betrüge nach den Satzungen der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christo. Für überschickten Rothfischer erstatte ich Euer H. verbindlichsten Dank. Viele meiner Mitgesellen haben mich ersuchet, selben durchzulesen (sic!); darum habe ich ihn auch indessen im Kloster gelassen, mit Hoffnung, denselben nächstens wieder zu bekommen. Kann ich seinen bald nachfolgenden Theil, der noch weit ärger seyn solle, erhalten: so werde ich mich dafür desto mehr verbunden zu seyn erkennen. Doch besorge ich gar nicht, durch seine Lästerschriften verkehret zu werden. Beynebens stelle ich es mir als eine gewisse Wahrheit vor, dass ein so vortrefflicher Mann, als Rothfischer ist, immer wider den Stachel seines Gewissens schreiben und handeln müsse. Ich bedauere aber vom Herzen, dass dieser Proselyt nach dem Ausspruche St. Pauls ad Hebr. C. 6, 4, 5, et 6. die Gnade seiner Bekehrung kaum verlangen werde &c. Ob ich nun hierinn falls zu wenig, oder zu viel geschrieben habe, überlasse ich anderen zu beurtheilen. Ew. Ehrw. tragen mir Ihre Beyhülfe zu meinem Werke günstig an; und ich bin darüber höchstens erfreuet, habe es auch Hrn. Gottsched schon bekannt gemachet. Sie fragen mich aber, worinn dieser Beytrag bestehen solle? In Zusammenschreibung verschiedener Redensarten, so aus ächten Scribenten, sonderlich aus Gottschedischen Schriften gezogen sind. Z. E Arbeit. Eine Arbeit übernehmen, unternehmen, auf sich oder über sich nehmen &c. Sich an eine Arbeit kehren, machen, wagen, wenden &c. Sich einer Arbeit ergeben, unterwinden, unterziehen. Einen zur Arbeit anführen, anspornen, anweisen, anhalten, treiben, antreiben, stellen, ziehen, tauglich erkennen. Einen in eine Arbeit verwickeln, schicken, treiben. Eine Arbeit bewerkstelligen, vollführen, verrichten, vollenden, zu Ende richten, bringen, führen, legen. Einen einer Arbeit entlassen, los machen, abthun, befreien, ledig sprechen. Einer Arbeit überdrüssig werden, sich entziehen, entschütten, u. m. o. So könnte man auch mit einem Zeitwort verfahren. Z. E. sterben. An das Ende seiner Tage kommen, in die Ewigkeit gehen, fahren, versetzet werden. Seinen Geist aufgeben, dieses Zeitliche verlassen, segnen, die Ewigkeit durch einen . . . Tod antreten, aus der Welt wandern, den Weg alles Fleisches gehen, diesem Leben gute Nacht geben, sein Lebensende erlangen, aus dieser Zeitlichkeit gehen. Mit Tode abgehen, das Leben endigen, beschliessen, aufgeben. Die Wallfahrt in die Ewigkeit antreten, durch unvermuthetes Ableben seine Freunde in hohe Trauer setzen, die Trennung seiner Seele von dem Körper zustehen. Von dem Tode sich brechen lassen &c. Können E. E. zu solcher Arbeit noch mehr andere in Ihrem Stifte anwerben: so werden Sie mir gewiss eine ungemeine Freude machen, sich selbst das Lob ihrer Bemühung verewigen, und nach Gottscheds Verheissung, die Vorsetzung Ihres Namens davontragen. Alles soll ohne eines jeden Beschwerde geschehen, damit keiner, ins besondre E. E. durch fremde Dienste an eigener Arbeit etwa gehemmet werde. H. Felix Bader, Buchhändler aus Regenspurg und Wien, will den Verlag von unserm geistlichen Tractatlein gerne übernehmen, doch mit dem Bedinge, dass ihm zuvor die Uebersetzung des ersten Theiles zukömme, damit er es durch rechte Kenner könne prüfen lassen, und sehen, ob er hieraus einen hinlänglichen Gewinn ziehen möge. E. E. sollen keinen Anstand nehmen, mit dieser Uebersetzung zu Werke zu gehen, und mir selbe zu übersenden. Ich werde sodann das Uebrige besorgen, und mit dem Verleger ausmachen. Wäre es nicht bald Zeit zu schliessen? Allein ich muss eins und das andre beantworten, und in meinem Briefe einen lautern Mischmasch machen. Des Faucher Tractat de l'action de l'Orateur habe ich in Wien nirgends erfragen

Digitized by Google

können; sende aber anstatt dessen aus meinem Bücherschranke Petri Francii Specimen eloquentiae exterioris, darin E. E. vieleicht jene Regeln für einen Redner finden werden, welche Sie verlangen. Das Schreiben, so ich von Ihnen empfangen, und in unserm Briefwechsel die erste Reihe führt, ist nach dero Begehren hier beigeleget. Nein! Warum soll ich jenes, so an Hrn. Gottsched gerichtet ist, vorher zu lesen bekommen? Ich bin ja ohnedem von Ihrer ausbündigen Schreibart, die auch Hr. v. Scheyb und Weiskern aus Ihren mir zugeschickten Briefen neulich höchstens bewundert haben, gänzlich überzeuget. Jener würde sichs meines Erachtens gefallen lassen, wenn er von E. E. ein Dankschreiben wegen seines ersten Bandes der französischen histoire erhielte; dieser aber bittet sichs aus, die Gottschedischen Briefe sorgfältig zu bewahren, damit sie nicht in jedermanns Augen fallen, sonderlich jene, worinnen geheimere Ausdrückungen vorkommen. Zur nächst bevorstehenden Priesterweihe statte ich zum Voraus meinen ergebensten Glückwunsch ab; bitte anbey auch meiner in der ersten Messe zu gedenken. Noch eines. Ist es zu Cremsmünster nicht auch wie bisweilen zu Melk gebräuchlich, dass die Herren Primitianten eine weitere Reise auf zwo oder drey Wochen anstellen dörfen? Sodann könnten E. E. der Frau Mutter das Geleite nach Wien geben, und von dannen einen Sprung nach Traiskirchen wagen. Dass doch der Himmel dieses füge! Wüsste ich, in was für einem Hause dero Frau Mutter wohnhaft sey: so würde es mir ein besonderes Vergnügen seyn, derselben mein Compliment zu machen. Alles, was in unserem Hofe zu Wien für mich abgeleget wird, bekomme ich richtig: und dasjenige, was nach Cremsmünster zu schicken ist, kann der Flossmann alldort bey dem Thorsteher abholen. Ich kann es betheuren, dass ich immer beharren werde

E. E.

Traiskirchen den 3 September, 1752.

Ich weis nicht, haben E. H. mein letztes Schreiben vom 6 August erhalten oder nicht? Ich wünsche das erstere, und befürchte das andere Denn die Unsicherheit der Posten von hier nach Wien ist mir sattsam bewust. Meine Mutter hat von 4 Briefen, die ich in kurzer Zeit an sie abgelassen, nur den letzten empfangen. Es sey nun, wie ihm wolle: so kann ich die Antwort von Eur. H. diesmal nicht erwarten. Es geht einer meiner Mitbrüder nach Wien, dem ich dieses Blatt mitgebe. Er hält sich bis zu Ende dieses Monats im cremsmünsterischen Hause allda auf. Könnte er doch das Glück haben, Eu. H. selbst zu sprechen. Es ist einer von meinen Liebsten, mit dem ich vollkommen verstanden bin. Hiermit habe ich das Vergnügen, Eu. Hochw. zu meiner Primitz freundlichst einzuladen, die auf den 1. October festgesetzet ist. Hernach werden Sie mir erlauben, dass ich zu dero höchst erfreulichen Namenstage meinen Glückwunsch schon heute vorläufig ablegen darf. Widrigenfalls könnte es leicht geschehen, dass mein Glückwunschschreiben mit dem hinkenden Boten ankäme. Denn es kann ja Eu. H. nicht unbewust seyn, wie sehr man kurz vor der Primitz mit Einladung der Gäste, mit Abfertigung der Gegenantworten, mit den achttägigen Exercitien, und so ferner beschäftiget, ja überhäufet ist. Ich stelle demnach Eur. H. mit dero gütigen Erlaubniss, meinen aufrichtigen Glückwunsch heute dar, und wünsche denenselben mit einem Worte alles dasjenige an, was immer fähig ist, dero Vergnügen vollkommen zu befördern. Ich schreibe zugleich an Hrn. Johann Paul Kraus zu Wien, um mit demselben eine Bekanntschaft aufzurichten. Mit den Buchhändlern unserer Nachbarschaft ist nichts zu thun. Wenn man ein wenig ein fremdes Buch von ihnen verlanget: so ist es denenselben schon unbekannt. Ich habe von H. Kraus das Werkchen des Faucher begehret; dafern es E. H. nicht schon irgendwo bestellet haben. Es schadet aber nicht, wenn ichs auch doppelt bekäme. Von

Digitized by Google

des H. Kanzlers Mosheim[1]) h. Reden habe ich die Auflage und den Preis zu wissen verlanget. Gewiss, die Auszüge, die uns H. Gottsched in seiner Redekunst davon giebt, sind auserlesen. Ich hätte Lust, das ganze Werk zu kaufen. Was darinn lutherisch ist, das lasse ich lutherisch seyn; die trefflichen Sittenlehren aber, die ohnediess auf unseren Kanzeln sehr seltsam sind, wollte ich mir zu Nutze machen. Wie gefällt E. H. meine Meynung? Allein ich schliesse, und empfehle mich Eur. H. aufs nachdrücklichste. Gönnen Sie mir nur ferner Dero angenehmste Freundschaft. Ich werde Gelegenheit suchen, bald nach Wien und Traiskirchen zu kommen. Indessen habe ich die Ehre in aller Hochachtung und Aufrichtigkeit zu verharren.

Cremsmünster den 7 September 1752.

Jenes vom 6 August habe ich den 10ten darauf richtig erhalten, und die Antwort hierüber den 4ten dieses Mondes selbst nach Wien gebracht, so ich alsogleich nach meinem Absteigen dem Hrn. Schirmann überschicket. Zweifelsfrey wird dieselbe nebst einem Büchlein zu Ihren Händen bereits gekommen seyn, oder Sie werden es durch einen Flossmann nächstens überkommen. Für die Ehre, so Sie mir gönnen, bey Ihrer künftigen Primitz zu erscheinen, bin ich Ihnen höchstens verbunden; nicht minder wegen Ihres aufrichtigen Glückwunsches zu meinem Namenstage. Wäre Cremsmünster von hier so nahe, als Wien ist; so würde es mir zu besonderm Vergnügen gereichen, wenn meine geringe Person jener Feyerlichkeit beywohnen könnte. E. E. sind ganz wohl daran, da Sie sich um die Reden des H. Kanzlers Mosheim bestreben. Sie sind mir zwar niemal zu Gesichte gekommen: doch trage ich eine sonderbare Hochachtung gegen diesen vortrefflichen Mann, dem Gottsched hin und wieder so ausnehmende Lobsprüche seiner Beredsamkeit beygeleget hat. E. E. thun auch recht, dass Sie gleich einer fleissigen Imme das süsse Honig aus desselben Schriften saugen; das lutherische Gift aber den Spinnen überlassen wollen. Den 8ten dieses genoss ich das vollkommene Vergnügen, den Hrn. von Scheyb und Weiskern in unserem Pfarrhofe zur Mittagszeit zu bedienen, und sodann eine Spatzierfahrt nach unserem Schlosse Leestorf zu machen. Wir waren miteinander rechtschaffen wohl auf, und gedachten Eur. Ehrw. mit Ruhme. Ich werde öfters die Ehre haben, diese meine Gönner allhier zu sehen. E. E. sind gleichfalls entschlossen, bald nach Traiskirchen zu kommen. Gewiss, Sie versüssen mir mit diesem Vorhaben meinen sogenannten rohitscher Sauerbrunn, den ich nun als eine Herbstcur brauche. Fünf Flaschen muss ich leeren, und zwar täglich frühe sieben Seidel aussaufen. Wären sie Malvasier: ich wollte davon eine Flasche bis zu Ihrer Ankunft daher gerne aufbehalten. Mit Ihrem Liebling zu Wien werde ich vielleicht in eingehender Woche eine Bekanntschaft machen. Und Sie können versichert seyn, dass ich stets beharre

E. E.

Traiskirchen den 14 Herbstmond 1752.

N. S. Lassen Sie sich nicht Wunder nehmen, dass ich Herbstmond schreibe. Gottsched will es so haben, nach Bestimmung Kaiser Karls des Grossen. S. 4tes St: vom Neuesten.

Ich bin Eur. Hochw. die Antwort auf zwey Schreiben schuldig. Hier will ich sie beyde auf einmal beantworten. Im ersten vom 3 Sept. erklären mir E. H. nach der Länge und Breite Ihr Vergnügen, dessen Sie itzt in aller Vollkommenheit geniessen. Sie erregen mir durch eine so lebhafte Beschreibung,

[1]) Ueber Mosheim, seine Bedeutung für die Universität Göttingen, seine Beziehungen zu Gottsched, vgl. Danzel a. a. O. Seite 176 ff, 25.

Digitized by Google

beinahe das Zähnewässern, und dazu ein unruhiges Verlangen, eben dergleichen Glück dereinst zu haben. Zuvörderst beneide ich E. H. den vertrauten Umgang mit den zweyen Gelehrten in Wien, die ich so sehr zu kennen wünsche; doch aber bis auf eine Reise nach Wien muss dahin gestellet seyn lassen, die vermuthlich vor einem oder zweyen Jahren nicht vor sich gehen wird. Auf das, was mir E. H. von dem histor'schen Werkchen Vallemonts erinneren, kann ich Ihnen in Vertrauen antworten, dass es bey meinem Mitbruder bloss ein flüchtiger Gedanke war, sich an die Verdeutschung desselben zu machen. Es scheint mir wahrhaftig in deutscher Schreibart noch nicht so stark zu seyn, als zu einer geschickten Uebersetzung erfordert wird. Besser also, wenn es unterbleibt. Der Auszug aus Gottscheds Schreiben an H. v. Scheyb ist für Eur. H. zum unternommenen Werke sehr vortheilhaft. Gottsched ist nämlich vor Freude halb ausser sich, dass E. H. den Entschluss gefasset, ein deutsches Wörterbuch zu schreiben. Was den Beytrag betrifft, dazu ich mich neulich anerbothen: so werde ich nach dero Anweisung, mancherley Redensarten aus den gottsched. Schriften fleissig zusammenschreiben. Wie aber, wenn ich nicht viel neue zusammenbrächte? Die allermeiste deren, die ich noch sammeln kann, werden ja schon in Steinbachs oder Frischens Wörterbüchern stehen, und von Ihnen ausgeschrieben werden? Was meynen E. H.? Aus meinen Mitbrüdern werde ich kaum einen zu dieser Arbeit anwerben können. Bis itzt weiss ich keinen, der unsers Geschmackes wäre. Ich bin sehr froh, dass mir E. H. einen Verleger von der Uebersetzung des geistlichen Tractatlein ausfindig gemacht. Der vorgeschlagene Beding ist sehr billig, und wird mir vieleicht auch nicht viel nachtheilig seyn. Denn was den Inhalt des Werkchens belangt: so darf sich derselbe meines Erachtens wohl eine gute Aufnahme versprechen. Der Verfasser davon ist aus der Congregation von St. Maur, welcher man sonderlich in geistlichen Werken unzählige schöne Stücke zu verdanken hat, und giebt eben dadurch seiner Geburt ein Ansehen. Es kömmt also nur darauf an, dass der Grundtext seinen Werth in der Uebersetzung behalte. Ich lege Eur. H. die Verdeutschung des Titelblattes und der dreyen Registern, zu Ende jedes Bandes bey, damit dieselben mit dero Gutachten dem künftigen Verleger könne vorläufig gewiesen werden. Das ist dabey zu merken, dass das ganze Werkchen nichts enthält, welches einem Orden mehr als dem andern eigen wäre. Und dieses, dünkt mich, kann zu allgemeiner Aufnahme desselben gewiss viel beytragen. Nun werde ich damit zu Werke gehen, und gar bald die Vorrede des Herausgebers übersetzt schicken, damit E. H. einen noch bessern Begriff von dem ganzen Innhalte bekommen mögen. Des Peter Francius Specimen etc. habe ich richtig erhalten. Ich werde es indessen lesen, bis mir E. H. des Faucheur oft belobtes Tractatlein werden verschaffet haben. Es koste, was es wolle: ich muss es haben. Zu Leipzig ist es gewiss noch zu bekommen. Wie wäre es, wenn E. H. oder H. v. Scheyb selbes mit Gelegenheit von Gottscheden verlangeten? Er könnte es sicherlich verschaffen. An diesen kann ich noch nicht schreiben: es wird aber nicht mehr lange damit anstehen. Der Einschluss gehört an H. v. Scheyb. E. H. können es verantworten, wenn es mir zur Kühnheit angerechnet wird. Ohne dero Einrathen würde ich mich nimmermehr unterstanden haben, diesen grossen Kenner unserer Sprache, mit meinen nichtigen Zeilen unter die Augen zu treten. Allein E. H. sind schon von der Güte gewesen, mich bey demselben bekannt zu machen. Ich will mir daher dero Gnade zu Nutze machen, und eine rechte Bekanntschaft mit ihm aufrichten. H. Weiskern soll mir nur jene Klugheit in Bewahrung der gottschedischen Briefe zutrauen, die er in diesen Umständen billig von mir fordern kann. Für den gethanen Glückwunsch zur priesterlichen Ehre erstatte ich E. H. ergebensten Dank ab. Es ist nun wirklich alles vorbey. Ich hatte das Vergnügen, nebst einigen meiner Freunde, auch meine Mutter, Schwester und Bruder bei meiner Primitz gegenwärtig zu haben. Der letzte davon bleibt bey uns hier, und wird seine Studien anfangen. Meine Mutter ist mit ihrer Tochter neulich nun wieder nach Wien abgegangen und wird sich bis Georgi allda aufhalten; alsdann aber mit

Digitized by Google

Sack und Pack nach Wels heraufziehen, ihre übrige Lebenstäge daselbst zuzubringen. Sie hat in Wels sehr viele Bekannte und gute Freunde; zudem bin ich nur dritthalb Stunden von ihr entfernet, und was das meiste, so hat sie alldort viel wohlfeiler zu leben, als in Wien. Ich habe mit vielem Vergnügen von ihr vernommen, dass E. H. ihr die Ehre eines Besuches erwiesen haben. Wenn ich nicht schon aus dero Briefen an mich die handgreiflichsten Proben Ihrer Gnade und Neigung zu mir, gezogen hätte: so würde sie mich aufs neue davon versichert haben. E. H. haben mich nun auch aus meiner Abbildung kennen lernen. Ich bin vollkommen getroffen; ausser dass meine Farbe nicht stets so lebhaft ist, als sie war, da ich vor dem Maler sass. Meine Mutter ist so unglücklich, und kann keine Pension vom Hofe erhalten, der sie doch so sehr benöthiget wäre. Sie ist eine Wittwe, die ohnediess nirgends angesehen sind; und zudem weis sie die Sache auch nicht recht anzugreifen. Könnten ihr E. H. nicht etwa mit einem guten Rathe an die Hand gehen? Haben Sie die Güte, und berathschlagen Sie sich unbeschwert mit Ihren Freunden in Wien, wie die Sache anzuschicken wäre. Ich habe derselben schon geschrieben, dass Sie E. H. alles dasjenige vertraulich eröffne, was ihr bisher in ihrem Unternehmen hinderlich gewesen ist. Vieleicht kommen E. H. bald selbst nach Wien; und sodann könnten Sie mich wohl unendlich verbinden, dafern sie dieselbe besucheten und sich dieser Sache wegen mit ihr unterredeten. Könnte ich mit einem Bittschreiben an jemand bey Hofe etwas beytragen: so wäre ich schon bereit; gesetzt auch, dass es an einen der ersten Ministern wäre. Ich befehle Eur. H. dieses Geschäft; doch nur insoweit, als es ohne dero Beschwerde geschen kann. H. Kraus antwortet mir nicht auf mein Schreiben vom 7 Sept. Er hat es doch meinem Mitbruder P. Constantin, den E. H. nicht mehr werden angetroffen haben, mündlich versprochen, mich mit einer Antwort zu beehren, und indessen nachzusuchen, ob des Taucheur Tractatlein, und des H. Mosheim heilige Reden nicht unter seinen Büchern befindlich wären. Vieleicht haben E. H. dereinst Gelegenheit, ihm einen Messnerstich anzubringen. Wenn er es aber schon zusammengepacket liegen hätte: so dörfte er es nur zu Hrn. Schirmann in die Rossau schicken. Es wird im Melkerhofe eine Schachtel mit Büchern abgeleget worden seyn, die ich Eur. H. mit Danke zurückstelle. Ich habe noch etwelche bey mir, die ich mit der Zeit nachfolgen lassen werde. Noch etwas fällt mir bey. Ich habe itzt die Zusammenhaltung der histoire de l'academie rojale, und ihrer Uebersetzung vorzunehmen angefangen, um mich zum Verdeutschen desto geschickter zu machen. Dabey will ich zugleich die Redensarten, die in der gottschedischen Uebersetzung vorkommen, Eur. H. zu Gute herausschreiben. Wie aber soll dieses geschehen, damit ich völlig nach dero Geschmacke arbeite? Ich muss es bekennen, dass ich dero Meynung hierinnfalls und die mir neulich gegebene Anweisung dazu nicht deutlich genug begreife. Soll ich eine jede vorkommende deutsche Redensart herausschreiben; gesetzt auch dass dieselbe ohnediess schon gemein wäre? Soll ich auch eine deutlichere Erklärung in deutscher Sprache beyfügen? Oder soll ich etwa gar das Blatt und das Buch am Rande bemerken, wo die herausgenommene Redensart zu finden ist? Ich lege ein Muster meiner bisherigen Arbeit bey, welches ein Auszug aus der Vorrede Gottscheds zum ersten Bande der übersetzten königlichen Akademie ist. Hier können Eur. H. ersehen, ob ich recht daran bin, oder nicht; ob ich zu wenig oder zu viel herausgezogen habe. Dieses wird sich zeigen, wenn E. H. die Vorrede selbst lesen, und meine Auszüge dagegen halten werden. Erwähnten Band können Sie zweifelsohne in Wien irgendwo bekommen. Ich bitte aber ganz brünstigst, E. H. wollen mich recht aufrichtig belehren. Zeigen Sie mir aus eben der Vorrede, was ich übergangen; was ich überflüssig ausgeschrieben habe. Ich verlange ja völlig nach Ihrer Neigung zu thun. Ich erwarte eine baldige Antwort, damit ich meine Arbeit zu Dero Dienste ferner fortsetzen könne. Es darf Eure H. nicht Wunder nehmen, dass sich meine Handschrift immer verschlimmert: es wird mir auch die Zeit immer weniger, als dass ich recht langsam schreiben könnte. Genug,

Digitized by Google

wenn es E. H. nur lesen können. Zum Beschlusse empfehle ich mich in die alte Wohlgewogenheit und versichere, dass ich lebenslang beharren werde.

Cremsmünster den 16 Oct. 1752.

Hier sende ich Eur. H. die Vorrede unsers geistlichen Tractatchens, so wie ich selbes dieser Tage, übersetzet habe. Wenn hie und da etwas menschliches untergelaufen ist: so halten es E. H. meiner ersten Arbeit zu Gute. Wer es niemals schlecht machen will: (sagt Gottsched im Capitel von den Uebersetzungen) wird es auch niemals gut machen lernen. Nachdem ich das ganze Werkchen werde zu Ende gebracht haben: werde ich erst alles recht auspatzen und ausschleifen. Je weiter ich im Uebersetzen kommen werde: desto mehr werden mir die kleinen Versehen in die Augen fallen, die ich etwa im ersten mag begangen haben. Ist Eur. H. mein Brief von 16 Oct. nebst dem ganzen Einschlusse zu Handen gekommen? Sonder Zweifel. Ich beschwöre E. H. abermal, verhelfen Sie mir zu des Faucheurs Anweisung zur Leibesbewegung eines Reduers. Des Francius Werkchen ist auch nicht übel. Ich lese es indessen. Herrn Krausen sende ich hier das zweyte Schreiben. Ich will es aber Eur. H. beylegen; so haben Sie Anlass, an denselben auch meinetwegen zu schreiben. Was muss doch die Ursache seines Stillschweigens seyn? Ich habe ihm mit ausnehmender Höflichkeit zugeschrieben. Es wird sich schon zeigen. Ich erwarte von Eur. H. ein Antwortschreiben, und verharre

Cremsmünster den 28 Oct. 1752.

Ihren Brief von 16 Oct. habe ich erst den 29ten vormittags erhalten, und bin darauf gleich nachmittag nach Wien gereiset, wegen jenes Geschäfftes, so Sie mir anempfohlen haben, mich mit Dero Fr. Mutter gründlich zu besprechen. Ich hatte aber das Glück nicht, dieselbe anzutreffen: indem sie sich, wie mir gesagt wurde, schon über acht Tage bei ihren Bekannten zu Nusdorf aufhielt. Was war zu thun? Ich gieng sodann zum Hrn. v. Scheyb, und übergab ihm Ihren Einschluss, den er zweifelsohne wird beantwortet haben. Sein Rath, Ihrer Frau Mutter zu einer jährlichen Pension verhülflich zu seyn, gieng dahin: E. Wohlehrw. sollen auf ihren Namen eine wohl eindringende Bittschrift abfassen, und ihr diese zuschicken, damit sie dieselbe abgeschrieben, der Kaiserin selbst behändige. Anbey sollen Sie zugleich ein höfliches Anbefehlungsschreiben an den geheimen kaiserl. Secretär, Hrn. v. Koch stellen, und ihm solches durch Ihre Fr. Mutter übergeben lassen, auf dass dieses Geschäfft desto nachdrücklicher werde. In der obigen Bitt- und dieser Anbefehlungsschrift müssen die sämmtlichen Verdienste des verstorbenen Hrn. Vaters, unter welchem Regimente, wo und wie lange er in kais. Diensten gestanden etc. angeführt werden. Die Titulatur an Hrn. v. Koch erwarte ich aus Wien stündlich. Wenn ich dieselbe überkomme, werde ich es Ihnen ohne Verzug mittheilen. Heute empfange ich aufs neue von Ihnen ein Schreiben von 28 Oct. Die übersetzte Vorrede deucht mir sehr wohl gerathen zu seyn, die ich aufs eheste unsern Gönnern, H. v. Scheyb und Weiskern, zur Prüfung überantworten werde. Dem H. Kraus wird Ihr zweytes Schreiben vielleicht morgen zukommen, dem ich zwar neulich, da ich in Wien gewesen, seine Saumseligkeit unter die Nase gerieben habe. So sehr ich bisher besorget, Faucheurs Anweisung etc. irgendswo aufzutreiben: so wenig hat es mir gelungen, diese zu erfragen. Felix Bader, Buchhändler in Wien wird es von Leipzig verschreiben. Diesem habe ich indessen den Innhalt des geistl. Tractatleins durch einen seiner Bedienten nach Regenspurg überschicken lassen, damit er zum Voraus sehen könne, was für ein Werkchen er zu verlegen habe. Gottsched hat mir dieser Tage für mein Hundertmal lieber katholisch, als einmal lutherisch, welches er in seinem Briefe an H. v. Scheyb katholische Brocken nennet, den andern Theil des H. Rothfischers zugesendet. Ein anders Bisschen ist mir für E. W. von Gottscheden beygeleget worden, welches bei H. Schirmann abzuholen ist.

Digitized by Google

Ist es wahr, dass P. Placidus N. von C . . . (wie Gottsched schreibt) neulich ein Proselyt geworden? Ich hätte noch viel zu beantworten: doch es wird mir diessmal die Zeit zu kurz. Mithin empfehle ich mich, und verharre

Traiskirchen den 10 Windmondes, 1752.

Nun komme ich an jene Puncte, die ich zu beantworten schuldig bin. E. W. geben mir Ihre Neigung, meiner Arbeit eine Beysteuer zu machen, sonnenklar zu erkennen. Wohl! Sammlen Sie demnach doch nur bey Ihren Nebenstunden, alle und jede Redensarten, die in Gottscheds Dicht- und Redekunst, wie auch in seinen gesammelten Reden hier und da vorkommen: die übrigen aus andern feinen Schriften will ich herausziehen. Verlangen Sie zu wissen, wie ich es anstelle? Hier sehen Sie einige Muster in beyliegenden Octavblättchen. Ein jeglicher Buchstabe soll sein eigenes Fächlein haben; damit die Arbeit um so viel richtiger werde Es ist eben auch nicht nöthig, zu bemerken, woher die Redensarten gezogen sind: und nur denen, so einigermassen dunkel scheinen, sonderlich den Sprüchwörtern, kann man eine deutlichere Erklärung beyfügen. Die Redensarten, so ich neulich bey dem Zeitworte sterben angeführet habe, müssen an ihrem eigenen Orte angebracht werden. Z. E. den Weg alles Fleisches gehen, kömmt zum Worte Fleisch u. s. w.

Können E. W. keinen aus den Mitbrüdern zu fremder Arbeit anwerben: so sollen sie doch, wie ich wünsche, wenigstens für sich selbst auf eine orthographische Schreibart bedacht seyn.

Die Schachtel mit meinen Büchern hat auf der Hauptmaut zu Wien über vier Wochen den Arrest gehalten; nun ist sie endlich davon befreyet, mir wieder zurückgekommen. Mosheims Reden dörften ein unglücklicheres Schicksal zu befürchten haben, wann sie auf Wien kämen, da die kritischen Aufseher etwas schärfer darein gehen. Es wäre also rathsamer, dass sie über Linz gebracht würden. Mein! warum bestreben sie sich so sehr um Faucheurs Anweisung zur Leibesbewegung eines Redners. Ein geistlicher Redner hat ja mehr auf den geistlichen Nutzen seiner Zuhörer, als auf den eiteln Dunst seiner geschickten Leibesstellung zu sehen? Gleich itzt, da ich dieses schreibe, werde ich von hiesigen guten Freunden auf ein Piketspiel herausgefordert: mithin muss ich schliessen und verharre

Traiskirchen den 17 Nov. 1752.

So übel ich damit zufrieden bin, dass mein ersteres von 16 Oct. Eur. Hochw. so spät eingelaufen ist: eben so sehr vergnüget mich Eur. H. gütigste Sorgfalt, mir in der Ihnen anbefohlenen Angelegenheit verhülflich zu seyn.

Den guten Rath des H. v. Scheyb, wollen wir genau vollziehen. Doch aber finde ich für nöthig, demselben meine verfertigte Bittschrift an die Kaiserinn erst einzusenden, auf dass er nach Gutachten damit verfahre; verbessere, weglasse, zusetze, ändere, wie es ihm am dienlichsten zu seyn bedünken wird. Ich habe meine Lebetage, keine dergleichen Bittschrift verfertiget oder auch gelesen. Wie leicht könnte es geschehen, dass ich mich wider den sogenannten stylum curiae bey Hofe verstiesse?

Der wackere Mann hat mir den 4 dieses mit ausnehmender Höflichkeit geantwortet Es freuet mich rechtschaffen, dass ich mir seine Freundschaft erworben habe Meine Gegenantwort an denselben, sammt einem Beyschlusse an Gottscheden ist eben auf dem Wege; und er wird selbe ehestens durch H. Schirmann empfangen. Ich weis seine Behausung nicht: darum habe ich geordnet, dass mein Brief an denselben im Melkerhofe abgeleget werde. Denn wie ich höre, ist er daselbst sehr wohl bekannt. Sollte ich aber nicht wohl thun: so belieben mirs E. H. zu erinnern.

Und was ist das? Gottsched hat Eur. H. etwas für mich beygeleget? Ich bin begierig, selbes bald zu erhalten. Was das falsche Gerüchte von unserm P. Placidus betrifft: so habe ich schon H. v. Scheyb, zufälliger Weise, davon

Digitized by Google

geschrieben. Wir haben nicht wenig gelacht, als wir unlängst demselben ein Zeitungsblatt in unserem Speissaale vorgelesen, welches diese Nachricht, als fälschlich ausgesprenget wiederrufft. Doch wäre ich begierig die Quelle dieser Lüge zu erforschen. Es ist schade, dass sich Gottsched einen solchen Bärn anbinden lassen.

E. H. sagen mir von einer Prüfung meiner übersetzten Vorrede, die durch H. v. Scheyb und Weiskern geschehen soll. Haben denn diese die Urschrift in Handen, dagegen sie meine Arbeit halten können? Es wird mich freuen, die Beurtheilung davon zu vernehmen; sie mag für mich günstig seyn oder nicht.

Wenn ich einmal mit Gottscheden im Briefwechsel stehe: so sorge ich mich nicht mehr, den Faucheur, oder sonst irgend ein anderes Buch zu erfragen. Derselbe wird mir gewiss alle, die ich verlange, verschaffen können; zumal da es mehrentheils solche seyn werden, die er in seinen eigenen Werken anzieht, und die er folglich entweder selbst besitzet, oder doch zu finden weis.

E. H. sind mir noch verschiedenes, von meinen zween letzten Briefen, zu beantworten schuldig. Ich erwarte solches mit nächsten. Indessen aber empfehle ich mich in dero fernere Huld, und beharre lebenslang

E. H.

Cremsmünster den 16 Windmondes 1752.

N. S Wann sind denn die Monate umgetaufet worden? Ich habe noch nichts davon gelesen.

Ich habe mit meiner Antwort auf dero letztes Schreiben von 16 Windmondes so lange gezaudert, bis mir endlich die Ueberschrift an Hrn. v. Koch zu Handen gekommen. Sie lautet so: Dem Hochgebohrnen Herrn Ignatius Freyherrn v. Koch, Sr. Röm. Kais. zu Hungarn und Böheim königl. Majest. wirkl. Hofrath und geheimer Cabinets-Secretär etc etc. Meinem gnädigen Herrn Herrn. Dass die Bittschrift an die Kaiserinn dem Hrn. von Scheyb übergeben werde, ist billig und recht: denn er ist im Stande, dieselbe wohl einzurichten. Ich habe ihm davon schon vorläufige Nachricht gegeben, ihm auch zugleich die übersetzte Vorrede eingesendet, darüber sein Gutachten mit nächsten ausfallen wird. Es ist gleichermassen wohl gethan, dass alle Briefe an ihn im Melkerhofe abgeleget werden: zumal ihm diese ohne grössere Kosten daraus richtig zukommen.

Das falsche Gerüchte von Ihrem P. Placidus freuet mich um so viel mehr, je weniger ich demselben, da es mir vorgelesen wurde, einen Glauben habe beymessen können. Gottsched, glaube ich, wird sich dessen vom Herzen schämen. Mein Wunsch geht dahin, dass E. W. alles, was sie verlangen, durch Gottscheds Besorgung überkommen. Ueberkommen Sie aber etwas von ihm: so bitte ich, es mir wissen zu lassen.

E. W. sind begierig zu vernehmen, wann die Monate umgetaufet worden. Ich habe Sie ja bereits an das 4te St. 1752 von dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrt. angewiesen. Alldort werden Sie es sehen. Haben Sie es aber nicht, so will ich sie der Ordnung nach benennen. Wintermond, Hornung, Lenzmond, Ostermond, Wonnemond, Brachmond, Heumond Aerntemond, Herbstmond, Weinmond, Windemond, Christmond oder Wolfsmond. Nun müssen wir erst erfahren, ob Gottsched die andern bisher gewöhnlichen Benamsungen der Monate in seinen nachkommenden Schriften gänzlich weglassen werde.

Gar bald werde ich nach Wien gehen, und mich mit dero Frau Mutter wegen bekannter Angelegenheit unterreden. Indessen beharr ich

Traiskirchen den 27 Nov. 1752.

Ich habe zwey Schreiben von E. H. in Handen, die ich noch nicht beantwortet habe. Im ersteren vom 17 verwichenen Monats, welches mir aber etwas später, als das andere vom 27. desselben eingelaufen, empfange ich einen deutlichen Unterricht, wie ich mich in Zusammenschreibung deutscher Redens-

Digitized by Google

arten zu verhalten habe. Die beygelegten Blättchen setzen die Sache allererst vollkommen ins Licht. Nach diesen Mustern will ich mich richten, und die drey gottschedischen Werke vornehmen, die mir E. H. zu meiner Arbeit bestimmet haben. So viel ich immer Nebenzeit gewinnen kann, will ich gerne dazu verwenden. Von meinen Mitbrüdern darf ich mir zwar keine Beihülfe hoffen; doch sind bereits ihrer etliche, die sich einer guten Rechtschreibung befleissigen.

Mit Mosheims Reden kann ich ja noch eine Zeit zuwarten. Ich will mich nämlich bey Gottscheden vorher erkundigen, ob nicht etwa andere dergleichen Reden im Drucke sind, die mir vieleicht noch besser anstünden. Verwundern sich E. H. nur nicht, dass ich mich so sehr nach Faucheurs Tractat sehne. Denn ich bin fürs erste völlig überredet, dass keine Rede einen rechten Eindruck bey den Zuhörern machen kann, wenn ihr der äusserliche Vortrag fehlet; gesetzt dass dieselbe auch ganz unvergleichlich abgefasst wäre. Zweytens aber könnte mir erwähntes Werkchen trefflich dienen, wenn ich etwa einmal Gelegenheit hätte, die Jugend zu theatralischen Uebungen abzurichten. Kein anderes Absehen habe ich nicht dabey.

Gottsched giebt mir durch die Uebersendung der lateinischen Rede ein sonderbares Merkmal seiner Neigung; zumal da er meinem Schreiben an ihn, damit zuvorgekommen ist. Ich erwarte nun eine Antwort von demselben: denn H. v. Scheyb wird ihm meinen Einschluss wohl schon eingesendet haben. Ist nicht etwa H. v. S. ein Liebhaber der Rechtsgelehrsamkeit? Ich hätte ein Paar juristische Abhandlungen, die ich ihm verehren wollte, wenn ich eine Ehre damit einzulegen hoffen dörfte. Unser P. Sylvester Langhayder ist der Urheber davon. Er lehrt das öffentliche und das Völkerrecht bey uns, und hat diese Schriften bei Gelegenheit öffentlicher Disputationen verfasset, wo er zugleich vorgesessen ist. Sie haben sonderlich ihrer zierlichen Schreibart wegen, schon bey manchen vielen Beyfall gefunden. Für E. H. habe ich gleichfalls ein neues Werkchen bereit, welches unser P. Sebastian Mayrlehner, dermaliger Pfarrer in Viechtwang, geschrieben. Es nennt sich: Hierarchia Benedictino-Ecclesiastica in 50 Romanis tum ex ordine, tum sub Regula SS. Benedicti Pontificibus, nova et brevi methodo concinnata. 1752. Der Verfasser ist ein sehr alter Mann, und die Schreibart darinnen ist noch ziemlich nach dem alten Geschmacke; sonst ist es so übel nicht. Ich warte auf eine gute Gelegenheit, um es Eur. H. einzusenden: denn des H. Schirmann seine Flötzer gehen zu Winterszeit nicht mehr nach Wien Ich wünsche, dass E. H. sich schon zu Wien mit meiner Mutter unterredet haben. Endlich muss ich hier noch einen Feyertag- und Neujahrswunsch beyfügen. Doch ich will nicht viel Wortgepräng machen. Ich wünsche, dass E. H. die herzunahenden Weyhnachtstäge in bester Gesundheit zubringen, und das neue Jahr mit vollkommenem Vergnügen anfangen mögen. Darf ich mir zu gut, etwas wünschen: so ist es dieses: E. H. wollen mich auch künftiges Jahr, in Dero Gewogenheit und schätzbarsten Zuneigung erhalten. Ich werde allezeit beharren

Cremsmünster den 17 Christmondes 1752.

E. W. geben mir die Antwort auf meine zwey Schreiben vom 17 und 27 des verwichenen Monats; und warum nicht auch auf das dritte? Vieleicht liegt es noch bey H. Schirmann zu Wien und wartet auf einen sichern Ueberbringer desselben. Den 13 dieses hatte ich die erwünschte Gelegenheit, daselbst mit dero Frau Mutter abermal von bekannter Sache zu reden: es schien aber ein mir vorgelegter Brief derselben nicht so günstig, als ich gerne wünschte, zu seyn. Ich bitte Gott, er wölle einen andern Weg zum allseitigen Vergnügen ausfündig machen! Es kann geschehen, dass bey der hinterlassenen Gemahlinn des Fürsten von Lichtenstein eine Hülfe zu hoffen sey. H. v. S. hat Ihren Einschluss an Gottscheden dazumal noch nicht abgesendet; es wird doch indessen schon geschehen seyn. Vermuthlich werden E. W. bey ihm Ehre einlegen,

Digitized by Google

wenn er die juristische Abhandlung erhalten wird. Was für mich vorgesehen ist, erwarte ich mit Verlangen; so es auch erst im Frühjahre überschicket würde. Im letzten Tage dieses Jahres schreibe ich dieses, und wünsche, dass E. W. das nachfolgende mit aller Vergnügenheit glücklich anfangen, auch solches in aller Zufriedenheit vollenden. Ich versichere anbey, ferners, wie vorhin zu beharren

Traiskirchen den 31 Christmondes 1752.

Nun habe ich einmal Zeit, Eur. H. letztes zu beantworten. Indessen hat mir H. Schirmann die übersetzte Vorrede sammt dem Beyschlusse eingesendet. H. v. S. verbindet mich allerdings durch seine strenge Prüfung meiner Arbeit. Denn bey allen gelehrten Unternehmungen wünsche ich nichts mehr, als allezeit einen Lehrmeister zu haben. In gegenwärtigen hat es mir also schon geglücket. Wenn ich den ersten Band einmal ganz übersetzet habe; so will ich denselben nebst dem Originale an H. v. S. abschicken: da wird es wohl noch mehr zu verbessern geben, als itzt geschehen ist. Aber gut! Ich will auch bey jeder Seite die Hälfte leer lassen, damit es ihm bequemer falle. Uebrigens werde ich mir seine scharfe Beurtheilung, und die daraus fliessenden Verbesserungen wohl zu Nutze machen. Die Zeit kann es lehren. Vor wenig Tagen erhielt ich ein Antwortschreiben von Gottscheden Ich kann Eur. H. nicht sagen, wie gütig er mein Schreiben aufgenommen, und wie ungemein höflicher er sich in dem seinigen ausdrücket. Kurz, ich kann es nicht ohne grosses Vergnügen lesen. Wie werde ichs Eur. H. verdanken können, dass Sie mir die Freundschaft dieses grossen Mannes zuwege gebracht? Meiner Mutter muss ich schon auf andre Art zu helfen suchen. Könnte ich nur selbst nach Wien kommen! Das würde vieleicht das beste seyn. Indessen will ich doch dem Rathe meines Vetters folgen und an den H. Beichtvater der Kaiserinn ein Schreiben abfassen. Vieleicht hat diesen die Vorsehung zu ihrem Helfer ausersehen. Ich verbleibe in wahrhafter Hochachtung

Cremsmünster den 28 Wintermond 1753.

Ich muss Eur. H. doch berichten, was ich jüngst für ein Schreiben vom H. Professor Gottsched erhalten habe. Ich glaube zwar, E. H. werden dieser Zeit eben eines von gleichem Inhalte von demselben empfangen haben. Indessen will ich Ihnen doch einen Auszug aus dem meinigen mittheilen. „Es hat sich (schreibt er unter andern) vor einem halben Jahre eine Gesellschaft der schönen Wissenschaften und freyen Künste unter meiner Aufsicht gebildet; davon ich nächstens mehr Nachricht gedruckt geben werde. Ich weis nicht, ob sich dieselbe wohl erkühnen dörfte, E. H. zum Mitgliede zu ernennen? Ich würde gern auch den H. P. Placidus Amon dazu erklären lassen, wenn ich beyder Bewilligung dazu hätte. Bey uns sind schon viel vornehme Männer geistlichen und weltlichen Standes darunter, davon das Verzeichniss mit nächsten kömmt." Was deucht Eur. H. von diesem Anerbiethen? Oder was mag wohl H. Professor Gottsched dabey für eine Absicht haben? Ich habe demselben noch nicht geantwortet. Soll es aber geschehen, so bin ich gesinnet, mir die angetragene Ehre mit seiner Erlaubnis noch vorzubehalten. Unterdessen kann ich theils Dero Gutachten erwarten; theils aber werden wir auch die gedruckte Nachricht von dieser Gesellschaft zu Gesichte bekommen. Lassen sich E. H. nicht etwa ohnediess des H. Professor heurige Monatschriften von Leipzig kommen? Ist dieses: so werde ich mir einmal, wenn die welserischen Flötzer wieder nach Wien gehen, die verflossenen Monate ausbitten. Ich hoffe eine baldige Antwort und verharre &c.

Cremsmünster den 22 März 1753

Digitized by Google

Ich kann aus dem mir überschriebenen Auszuge leicht abnehmen, dass wir beyde bey Hrn. Prof. Gottsched doch etwas gelten müssen; indem er uns sogar in das Verzeichniss jener Gesellschaft zu ziehen gesinnet ist, die sich unter seiner Aufsicht neulich gebildet hat. Allein ich sehe dieses Anerbiethen meinestheils nur als eine Versuchung an, dazu er meine Bewilligung zu keiner Zeit erzwingen wird. Zählt er in seiner Gesellschaft schon viele vornehme Männer geistlichen und weltlichen Standes; so haben sie sich unfehlbar schon vorhinein, durch öffentliche Schriften und gelehrte Abhandlungen, dazu verdient gemacht. Ich gab zwar meinen Eifer zur Aufnahme und Reinigkeit der deutschen Sprache hier und da zu erkennen; ich überschmierte auch wohl 500 Bogen mit altdeutschen Ueberbleibseln, die nun in Gottscheds Handen sind: aber alles diess macht mir bey weitem die Verdienste nicht, ein Mitglied jener neuen Gesellschaft zu seyn. Gewiss, niemand wird mir hierzu die Einwilligung abdringen können. E. W. sind in diesem Falle mir gleichgesinnt; doch werden sie vermuthlich viel eher als ich zur angetragenen Ehre gelangen, welche sie sich aus einer wohlanständigen Bescheidenheit indessen vorbehalten. Ihre noch jungen Jahre, Ihr ausserordentlicher Eifer zu schönen Wissenschaften, und Ihre vortreffliche Fähigkeit dazu geben schon die untrüglichen Proben jener bald reifen Verdienste, so Eur. W. ins Ansehen zu bringen vermögend sind. Ich hoffe ganz gewiss, die Nachricht von obiger Gesellschaft in einem Stücke des Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit anzutreffen, da vieleicht zu ersehen seyn wird, zu was für Diensten oder Bemühungen die erwählten Mitglieder verbunden seyn sollen. Einen ganzen Band von diesem Neuesten werden E. W. nächstens empfangen, wenn die welserischen Flötzer wieder in Gang kommen. Sodann würde wohl die Gelegenheit einmal vorfallen, meine und Gottscheds Briefe an H. W. und was sonst nicht mehr nöthig ist, wieder heim zu stellen. Ich verharre auf alle Zeit

Traiskirchen den 28 Lenzmondes 1753.

Nun will ich E. H. geehrtestes vom 28 Lenzmondes nicht mehr länger unbeantwortet liegen lassen. Ich würde es wohl nicht so lange haben anstehen lassen, dafern mich nicht einige Zeit verschiedene Verrichtungen mehr überhäufet als beschäftiget hätten. Seitdem ich Prioster bin, seitdem ist mir auch die Hälfte jener Musse entgangen, die ich ehedem nach Willkühr brauchen konnte. Man hat mich unlängst zu einem sechswochenlangen Prediger ernennet. Heut hab ich mein Amt zum drittenmal verrichtet. Ich muss es bekennen, dass mir Gottscheds Redekunst, die ich mir so ziemlich geläufig gemachet habe, dabey sehr gute Dienste thut. Wie, wenn ich erst jenes Handbibliothekchen von Predigern besitzen werde, welches ich mit nächsten durch Gottscheden von Leipzig aus zu erhalten hoffe? Ich sende Eur. H. zugleich dero Briefwechsel mit gelehrten Männern, den ersten Band von der Geschichte etc. und den Francius mit ergebenster Danksagung zurücke. Zu diesen habe ich das längst versprochene Werkchen unsers P. Sebastians, und eine neugedruckte Verzeichniss von allen Geistlichen unseres Klosters geleget. Die drey juristischen Abhandlungen von unserm P. Sylvester belieben E. H. Herrn v. Scheyb nebst meiner gehorsamsten Empfehlung auszuliefern. Heute habe ich unmöglich mehr Zeit, eigenhändig an denselben zu schreiben. Gottscheds Briefe an H. Weiskern behalte ich noch ein Paar Wochen hier: denn ich muss sie noch einmal durchlesen. Sodann will ich sie an H. Weiskern zurücksenden. Meine Mutter ist mit Sack und Pack in Wels angelangt. Ich aber habe die Ehre, in wahrer Hochachtung zu verharren

Cremsmünster den 18 May 1753.

Dero letztes vom 18 May habe ich den 27ten empfangen; der Pack Bücher aber musste wiederum auf die Hauptmauth, sodann nach Maria Cell in Oesterreich, von dannen ich selben erst vor wenigen Tagen bekommen habe. Francii Specimen etc. und das neugedruckte Verzeichniss von allen ihren

Digitized by Google

Geistlichen finde ich nicht dabey: vieleicht hat es P. Christoph bey sich behalten. Das benedictinische Pabstthum, und die zwo juristischen Abhandlungen in einem Bande beysammen nehme ich mit ergebenster Danksagung an, und erkenne mich dafür verbunden zu seyn. Die andern zwo, so noch ungebunden sind, und die dritte in folio, habe ich dem H. v. Scheyb bereits ausgeliefert, den ich nach einigen Tagen zu sprechen die Gelegenheit haben werde. Alsdann will ich auch den andern Band vom Neuesten mitnehmen, damit Hr. Schiermann E. W. diesen zur Durchlesung aufs nächste übersenden könne. H. Popowitsch,[1]) der sich vormals in Ihrem Stifte aufgehalten, ist nun zum Lehrmeister der deutschen Sprache von unserer Kaiserinn in Wien bestimmet worden. Er ist wirklich beschäfftiget in Zusammensetzung eines neuen deutschen Namenbüchleins, daran auch ich auf Anbegehren des H. v. N. einige Zeither gearbeitet, und diese meine noch unvollkommene Arbeit dem H. Weiskern zur Prüfung neulich übergeben habe. Wir wollen es bald erfahren, was jener hochtrabender Mann, so fast alles zu tadeln pflegt und ein unverschämter Beschnarcher gottschedischer Schriften ist, endlich zuwege bringen werde.[2]) Ich bedauere es vom Herzen, dass E. W. nunmehr jener angenehmen Musse durch aufgetragenes Predigtamt beraubet leben: doch glaube ich, Sie werden noch täglich ein und anders Stündchen zu den schönen Wissenschaften verwenden können. Sollte aber jenes Amt an verhoffter Reise nach Wien und hieher sonderlich seyn; so möchte ich — — —. Indessen beharre ich für und für

Traiskirchen den 9 Brachmondes 1753.

Es ist doch ein Kreuz mit der wienerischen Hauptmauth! Wenn nur diese Leute die zerlegten Sachen wieder ordentlich einpacketen! Aber so giebt es lauter Unordnungen ab. Francii Specimen &c. und die gedruckte Verzeichniss aller Glieder unseres Stifes ist E. H. ausgeblieben. Geduld! Unser P. Christoph, der nur neulich zween Frater von Mariazell hieher geführet, damit sie bey uns die Gottesgelahrtheit studieren mögen, sagt mir, erwähnte Verzeichniss liege in ihrer Abtey. Es wird nun wohl auch das andere vermisste Büchlein dabey seyn. Ich habe ihm schon aufgetragen, beydes nebst den Singularibus oder Singulariis Vindobonensibus, die ich ihm erst heute mitgebe, E. H. ehestens einzusenden. E. H. werden alles dieses bald nach Erhaltung gegenwärtigen Schreibens überkommen. Mein Predigtamt ist schon aus; und ich fahre wieder fort, alle übrige Musse den schönen Wissenschaften zu widmen. Es wird mich erfreuen, den andern Band vom Neuesten bald zu sehen. So ist H. Popowitsch wirklich Lehrer der deutschen Sprache? Gerade, als ob es in Wien keinen geschickteren Patrioten gäbe, diese Stelle zu bekleiden, als diesen tadelsüchtigen Splitterrichter! Er war vor etwelchen Jahren in unserer Akademie Professor der Geschichte und der abendländischen Sprachen. Sein meistes Thun aber war damals, dass er sich auf die Kräuterkunde oder Botanik legte. Er muss nun erst seitdem zu einem grossen Deutschen erwachsen seyn. Sein wunderlicher Kopf, und seine seltsame Gemüthsart waren Ursache, dass wir seiner bald überdrüssig wurden: und wir bleiben ihm gewiss verbunden, dass er anderswohin gezogen ist. Ich will indessen prophezeien, man werde auch in Wien seiner bald satt seyn. Denn es ist schon sein Schicksal, unartig und eigensinnig zu seyn, und alles unverschämt zu tadeln. Ich schreibe E. H. desto freyer, weil ich aus Dero Schreiben ersehen, dass Sie diesen Menschen selbst schon

[1]) Ueber Popowitsch (Popowich) vgl. Danzel a. a. O. Seite 302—303; Fr. Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im J. 1781. IV. 890—891. Die biographischen Daten gibt Koberstein a. a. O. III. 185, 15.

[2]) Popowitsch wurde von den Anhängern Gottscheds als dessen Gegner vielfach angefeindet.

Digitized by Google

ziemlich gut kennen. Zum Beschlusse bitte ich mir nichts aus, als die unausgesetzte Fortsetzung Dero Wohlgewogenheit. Ich aber versichere E. H., dass ich jederzeit in aller Aufrichtigkeit und Ergebenheit beharren werde

Cremsmünster den 23 Brachmondes 1753.

Es ist schon so lange Zeit verstrichen, seitdem ich das letzte Schreiben von E. H. erhalten habe, dass ich nunmehr wirklich zweifle, ob Dieselben noch leben oder nicht? Wenigstens könnte ich billig einen Argwohn schöpfen, Sie müssen von irgend einer Unpässlichkeit befallen worden seyn. Dero letztes war vom 11 Brachmondes, und das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, kam mir gleichfalls ohne ein beygelegtes Zettel zu. Bin ich etwa bey E. H. in Ungnade verfallen? Mein Gewissen spricht mich von aller Sünde frey, da ich wider dieselben könnte begangen haben. Indessen habe ich nicht unterlassen können, E. H. bei Veranlassung der bevorstehenden Weihnachtferien, und des darauf folgenden Jahrwechsels, meinen aufrichtigsten Glückwunsch in Kürze einzuschicken. Ich bitte den Geber alles Guten, er wolle E. H. noch viele Jahre in erwünschtem Wohlstande zurücke legen lassen. Dergestalt werde ich noch fernerhin das Vergnügen haben, in Wahrheit zu seyn

Cremsmünster den 16 Christmondes, 1753.

N. S. Ich bitte E. H. bey irgend verfallender Gelegenheit, auch H. v. Scheyb und Weiskern mein ergebenstes Glückwunschcompliment zu melden. Es ist freylich eine lange Zeit, da ich seit dem 11 Brachmonats nichts an Sie geschrieben habe, ob ich schon öftere Antriebe zu schreiben gehabt hätte, wie ich zuletzt anmerken werde. Und was war die Ursache, dass ich fast ebenso lange Zeit kein Cremsmünsterisches Schreiben zu sehen bekam? Als mir Dero letztes von meinem Mitbruder eingehändiget wurde, sprach ich sogleich zu ihm: Nun erkenne ich fürwahr, dass H P. Graser noch im Leben ist. Indessen haben E W. nicht einen unbilligen Argwohn von meiner Unpässlichkeit geschöpfet. Denn beinahe ein halbes Jahr ziehe ich schon herum in lauter Wehetagen, Magengrimmen, und Windkolik; so dass mir fast aller Appetit zum Essen und Trinken entwichen, der ordentliche Schlaf entgangen, und unsägliche Schmerzen mich bei Tag und Nacht beängstigen. Daher vergeht mir auch alle Lust zum Schreiben, Lesen, Betrachten, Bethen, ja zu allen Kurzweilen. Sollte mich einer befragen, wie weit ich von dieser Zeit an in meiner vorgenommenen Arbeit gekommen sey? würde ich ihm gewiss kaum zween oder einen Bogen davon aufweisen können. Ich habe mich zwar bisher bestrebet, bey verschiedenen grossen Männern, so in der Medicin bestens erfahren sind, einige Heilungsmittel zu suchen: doch habe ich noch keines erhalten, welches mir vollkommen geholfen hätte. Wie manche Pillulen, Pulver, Tränklein, Lawergen, Säftlein, Salben und dergleichen Mischmasche sind mir schon vorgeschrieben worden? Und gleichwohl will fast nichts verfangen. Erst neulich habe ich mich auf Gutachten des D. — — in Wien über drey Wochen aufgehalten und in der Cur bleiben müssen mit Hoffnung und Anzeigung meines Genesens. Ich fieng auch bereits an, meinem Helfer eine Ode, wie H. v. Scheyb vormals gethan, zu dichten: aber ich musste wieder davon aufhören, weil es mir wegen Herannäherung der vorigen Schmerzen nicht recht von Herzen gieng. Doch, Gott sey es gedanket! Da ich itzo fast nichts mehr gebrauche, und nur das blosse Theewasser täglich zu nehmen, mich auch vom Weintrinken gänzlich zu enthalten pflege; spüre ich mit Gottes Hülfe eine Besserung, empfinde mehr und mehr eine Lust zu den Speisen, eine grössere Ruhe im Schlafen, und die sonst gewöhnlichen Schmerzen lassen ziemlich nach. Nunmehr sehen E. W., was mir von jener Zeit an, im Wege gestanden, dass ich nicht geschrieben habe. Derhalben bitte ich durch alles, was Ihnen lieb ist, Sie wollen Ihnen ja nicht im geringsten von einer Ungnade gegen Sie träumen lassen; und ich muss Sie gewisslich vor aller vermeynten Sünde auch in Ihrer Abwesenheit

Digitized by Google

frey und ledig sprechen. H. Popowitsch ist nach dem Urtheile aller deren, die mit ihm in Wien eine Bekanntschaft haben, just so beschaffen, wie er von Ihnen im vorletzten Schreiben abgemalet worden. Er hat eine neue deutsche Sprachlehre, darinn er in dem Alphabete einige hebräische uns griechische Buchstaben mit Gewalt anbringen will, fertig;[1]) es findet sich aber noch kein Verleger dazu, der ihm für einen Bogen zehn Gulden, wie er verlangt, gäbe. Vielleicht kömmt es gar nicht zum Vorscheine, weil davon nur eine Verwirrung zu befürchten wäre Es ist noch ein anderer Versuch einer deutschen Sprachlehre von Carl Friedrich Aichinger d. Z. Stadtprediger zu Sulzbach, ans Licht gestellet worden, darinn H. Prof. Gottsched etlichemal schändlich angegriffen ist; der sich aber dagegen zu rechtfertigen wissen wird. Ich bin entschlossen, morgen nach Wien zu gehen, auch bei H. v. Scheyb und Weiskern mein und das mir aufgegebene Compliment abzulegen. Beyde sind mit E. W. gar nicht zufrieden, weil sie dasjenige, was sie Ihnen auf meine Bürgschaft überschickt haben, bis auf diese Stunde noch nicht empfangen haben. H. Weiskern hätte die gottschedischen Briefe schon längst nöthig gehabt, um sich in einem und andern ersehen zu können, worauf sich Gottsched in seinem nachgehenden Briefwechsel bezogen hat. Sehen Sie also zu, damit wir beyde dem Unwillen dieser unserer Gönner nicht länger ausgesetzt bleiben. Zum Beschlusse meines Schreibens kann und muss ich E. W. versichern, dass ich in dem antretenden neuen Jahre, welches ich Ihnen mit dem Ueberflusse alles Guten von Herzen wünsche, verharren werde

Traiskirchen den 27. Christmonaths 1753.

Hier schicke ich in Eile, Gottscheds Briefe an H. Weiskern, die ich schon längst hätte zurücksenden sollen. Ich kann für heute nicht mehr als dieses schreiben, weil die Gelegenheit, die mir unverhofft hier zukömmt, in Eile abgeht. E. H. letztes Schreiben will ich mit nächsten beantworten. Indessen bin ich in aller Aufrichtigkeit

Cremsmünster den 14 Jänner 1754.

Wie kömmt es doch, dass ich so gar nicht mehr an E. H. schreibe? In der Mitte Jänners habe ich das letzte Schreiben an E. H. abgesandt; und seitdem ist unser Briefwechsel völlig unterbrochen. Die Ursachen meines so langwierigen Stillschweigens sind folgende: Ich ward im Monate März auf eine unserer Pfarren ausgesetzet, und musste daselbst zehn Wochen einen Bauerndoctor abgeben. Nach Verlauf dieser Zeit ruffte man mich nach Hause, aber warum? Ich wurde zu unserer Hofkanzel bestimmet, wo ich seither das Amt eines Rosenkranzpredigers verrichte. Ich halte meine Predigten jeden ersten Sonntag des Monates, und jeden Frautag, der zugleich ein Feyertag ist. Bisher halte ich meine Reden über das Salve Regina, und ich kann E. H. ohne Ruhmredigkeit versichern, dass mich sowohl Gelehrte, als Unstudierte mit grossem Beyfalle anhören. Dieses habe ich Gottscheds Redekunst, Steinbecks Lehrart, und einigen andern deutschen Schriften zu danken, die ich nimmermehr ausser Acht lassen werde. Vielleicht darf es auch gute Folgen nach sich ziehen. Beykommende Bücher bitte ich nebst meiner höflichsten Danksagung zurückzustellen, der ich in wahrer Hochachtung und Ergebenheit stets beharre

Cremsmünster den 12 Sept. 1754.

Hier kömmt einer meiner Klosterbrüder nach Wien, den ich zärtlicher als alle andere liebe. Kann ich ihn nicht persönlich auf seiner Reise begleiten; so will ich ihm doch dieses Blatt an Eu. Hochw., als ein Empfehlungsschreiben mitgeben. Er trägt Verlangen in Dero Freundschaft aufgenommen zu werden;

[1]) Vgl. Danzel, a. a. O. Seite 302.

Digitized by Google

und ich bitte E. H., ihn seines Wunsches zu gewähren. Er besitzt gewisslich alle Eigenschaften, die ihn Dero Freundschaft würdig machen können. Ein redliches Gemüth, einen trefflichen Kopf, einen feinen Geschmack, und eine aufrichtige Lehrbegierde in aller Art der Gelehrsamkeit, nebst andern schönen Eigenschaften, können Sie ohne Mühe an ihm gewahr werden. Derohalben bitte ich E. H., Sie wollen diesen meinen Mitbruder Ihrer Freundschaft würdigen, und mich noch fernerhin in derselben erhalten, der ich in wahrer Aufrichtigkeit immerhin beharre.

Cremsmünster den 27 October 1754.

Hier schicke ich Eu. H. 6 von denen Predigten, die ich bisher über das Magnificat gehalten habe: aber ich schicke sie E. H. lediglich darum, damit sie solche mit einem critischen Auge durchlesen, und mir Dero unpartheyliches Urtheil darüber mittheilen wollen. Ich gedenke diese Predigten in ihrem ganzen Zusammenhange drucken zu lassen, dafern selbe auch von Ihnen des Druckes geschätzet werden. Ich werde sie mit dem Ende dieses Jahres beschliessen; und nachdem ich sie werde durchgehends verbessert haben, und zusammengerichtet haben, wird sich die Zahl derselben ohngefähr auf zwölf belaufen. Ich hätte aber auch Lust, die reinbeckische Lehrart ins Kurze zu bringen, indem ich alle überflüssigen, eckelhaften und unkatholischen Stellen, und was dergleichen Dinge sind, weglassen wollte. So wurde das Werkchen sehr klein werden, und vor meinen Predigten gesetzet werden. Ich weis nicht, haben E. H. besagte Lehrart selbst gelesen, oder nicht? Ich meines Theiles, habe sie etliche Male durchgelesen, und ich kann nichts anders sagen, als dass sie unvergleichlich ist. Es wäre zu wünschen, dass diese treffliche Anleitung in den Händen aller angehenden Prediger wäre. Und wie könnte dieses füglicher geschehen, als auf besagte Art und Weise? Nun ist sie in unserm Oesterreich fast ganz unbekannt: und gesetzt auch, dass sie bekannter wäre; so würden ihr die meisten Leser ihren Beyfall versagen. Das blosse Vorurtheil, dass sie aus einer unkatholischen Feder geflossen, würde ihr schon einen grossen Theil ihres Werthes benehmen;[1]) und die vielen bissigen Ausdrücke wider die Katholiken, die darein gemischet worden, dörften wohl gar bey den mehrern einen völligen Eckel wider dieses Buch erwecken; und folglich auch das Gute verderben, so darinn befindlich ist. Allein diesem würde durch meine Arbeit abgeholfen werden. Was halten E. H. von meinen Gedanken? Ich hoffe es mit nächsten zu vernehmen. Herrn v. Scheyb habe ich gleichfalls ein Paar meiner Predigten geschickt, und diese meine Absicht zu bedenken gegeben. Herr P. Manzador, mit welchem ich in seinem neulichen Hiersein bekannt geworden, hat auch drey meinige Predigten in Händen; und ich hoffe, sein Gutachten darüber bald zu erhalten.

Ich bitte mir Dero fernere Wohlgewogenheit gehorsamst aus, bis ich das Glück haben werde, Eur. Hochw. persönlich zu zeigen, dass ich bin

Cremsmünster den 30 October 1755.

Sie schicken mir einige von Ihren gehaltenen Predigten zu, um diese mit einem unparteylichen Urtheile zu belegen. Wie kann aber solches geschehen, indem ich von 20 Jahren her keine Kanzel mehr bestiegen, auch sonst vorhin niemals mich auf die Kunst artig und zierlich zu predigen geleget habe? P. Manzador kann auf Dero Verlangen hierinnfalls der beste Richter seyn, dessen gegebenem Gutachten Sie auch billig folgen können. Ich muss es zwar aufrichtig bekennen, dass der Vortrag derselben Predigten durchaus nett, klar, und andern

[1]) Solch tolerantes Wort, geflossen aus dem Munde eines Geistlichen, war gewiss in damaliger Zeit eine Seltenheit; eine solche Gesinnung muss man hochschätzen.

Digitized by Google

zum Exempel gut deutsch anzusehen sey: doch wäre mein unvorgreiflicher Rath, Sie sollten es noch ein Paar Jahre, so wie sie sind, liegen lassen, sodann aufs neue mit eigenem critischen Auge durchlesen, und erst hernach zum Drucke befördern. Sat cito, si sat bene. Die scharfsichtigen Kunstrichter wollen bey diesen Zeiten alles, was sie durchblättern, fein und vollkommen haben. Eur. Wohlehrw. werden sich ja wohl noch zu entsinnen wissen, was Sie in der II. Predigt von einem künstlichen Maler und Bildhauer angeführet; mithin werden Sie recht und vorsichtig handeln, wenn Sie ebenso mit Ihrer Arbeit verfahren. Weil die reinbeckische Lehrart, welche mir zwar ganz unbekannt ist, den angehenden Predigern, vieleicht auch katholischen Schulen gute Dienste leisten kann; also werden E. W. sich mit Ausbesserung desselben Werkchens grossen Dank verdienen, zumal wenn es besonders aus der Presse kommen würde. Sollte aber dieses durch Weglassung der eckelhaften Stellen viel zu mager erscheinen; so könnten meines Erachtens hierzu noch einige Zusätze aus Gottscheds Redekunst und Friedrich Andreas Hallbauers Anweisung zur verbesserten deutschen Oratorie, doch nach der Meynung des H. v. Scheyb, genommen werden.

Was denken Sie wohl von dem versprochenen deutschen Wörterbuche? Kömmt es bald zum Vorschein? Ich habe dazu fast allen Muth schon verloren. Was ist dessen die Ursache? Weil ich hier dazu weniger Musse als im Kloster finde, beynebens die hierzu nöthige Fähigkeit und Wissenschaft, wie ich es mir vorhin fälschlich eingebildet, bei weitem nicht besitze. Zudem verhindern mich viele andere Nebenarbeiten, und manche Unpässlichkeiten, so mir alle Lust und Liebe zum Studieren benehmen. Indessen habe ich mir vorgenommen, die sonn- und feyertäglichen Episteln und Evangelien, auch die in der Fasten gelesen werden, nach der itzigen deutschen Art einzurichten, wozu sich bereits ein Verleger erkläret hat.

Die 6 Predigten, davon die 4 beste mir vor zween Tagen halb zerrissen von H. Scheyb zugeschicket worden, werde ich in Ihrem wienerischen Hofe auf künftige Woche ablegen lassen, damit solche von dorten aus füglicher nach Cremsmünster können aufgegeben werden. Ich empfehle mich höflichst, und verharre allezeit

Eur. Wohlehrw.

ergebenster Diener

Traisskirchen den 13 Christmonates 1755.

* * *

Vom December des Jahres 1755 ab lesen wir nichts mehr von Amon.

Ob seine hartnäckige Krankheit ihn gezwungen hat, die Feder aus der Hand zu legen, oder ob weitere Briefe verloren gegangen sind, wissen wir nicht. Sicher ist, dass er 1759 starb. —

Mit P. Placidus Amon ist ein Mann von hohen Anlagen und rührender Bescheidenheit zu Grabe gegangen. Das Lob, mit dem er einst seinen lernbegierigen Schüler Rudolf Graser auszeichnete, müssen wir recht eigentlich ihm selber zollen. Er war in seiner Lernbegierde ein seltenes Beispiel von einem Oesterreicher, ja auch von einem Klostermann; eine Zierde des Hauses, das eben jetzt zu einem denkwürdigen Feste sich schmückt.

Digitized by Google

Ephemerides

Rerum in Monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum die 31. Julii anni 1741 usque ad annum 1746.

a P. Hieronymo Pez, Bibliothecario Mellicensi, conscriptae at a † P. Vincentio Staufer, ejusdem Bibliothecae Praefecto, editae.

(Conclusio. vid fasc II. h. ai. pg. 278—282.)

Anno 1744 die septima Januarii nuptiae inter Archiducissam Austriae Mariam Annam, sororem nostrae Reginae, et Carolum Ducem Lotharingiae, fratrem mariti Reginae nostrae, Viennae solemnissime celebrantur. Illa a Regina nostra Gubernatrix Belgii creata, postea cum conjuge in Februario Vienna abiens, comitante eos Regina et ejus marito usque in Stockerau, Bruxellas 26. Martii salva advenit, a Belgis maximo cum gaudio et sollemnitate excepta, deinceps cum viro suo pari honore Belgium gubernatura. 20. Aprilis Dux Carolus Lotharingicus, nomine Reginae nostrae homagium accepit a Belgis Austriacis.

Eodem anno 1744. 26. Januarii Excellentissimus D. Comes Ludovicus de Khevenhüller, supremus campi Mareschallus et Commandens urbis Viennensis, Viennae, proh dolor! moritur an einem innerlichen Brand, anno aetatis 60., et omnium dolore et luctu apud Scotos a nostro D. Abbate Adriano 29. Januarii sepelitur, Reginae, militibus, omnibusque Austriacis charissimus Dominus, et fidelis, prudens, ac praeclarus Minister ac miles, qui anno 1741 Gallos et Bavaros ex Austria nostra, et specialiter ex superiori ejecit, et maximam partem Bavariae eodem anno occupavit, ac demum 1743 ex tota Bavaria et Palatinatu expulsos usque ad Brisgoviam ad Rheni oram persecutus est. Requiescat in pace. Visitatus est in infirmitate sua a Regina, et reliquit systema belli prosequendi adversus Gallos et Bavaros.

Die 7. Februarii visus est cometa cum magna cauda in Austria, quem et ego post octavam horam vespertinam hac die et sequenti non sine aliquo horrore aspexi, qui et praecedentibus diebus ab aliis observatus fuit, vero ob turbidum aërem duobus diebis sequentibus non apparuit. Quid portendat, exspectandum. Forte gravem inundationem aquarum, praesertim Danubii, quae, soluta glacie, secuta est, et tum in Austria, tum praecipue Viennae maxima damna in suburbiis causavit. E novis Viennensibus: 1. Januarii Friburgo in Brisgovia scriptis 1744 nempe hujus anni: Hussari nostri fere sine intermissione Rhenum glacie obductum transiere, et multos captivos, pecora aliaque inde abduxere. 7tima ejusdem 600 eorum munitionem Gallicam in insula Marchionatus Badensis erectam a Gallis invasere, et occisis aliquot Gallis, et captis remearunt. Eodem die excurrere in diversa loca et inde praedas abduxere. Id quod Gallos excitavit ad diligentius loca sua custodienda ex altera parte Rheni.

Die 22. ni fallor Februarii haud procul a portu Toulon, in mari mediterraneo sito, proelium navale comissum est inter classem Hispanico-Gallicam et Anglicanam, in quo Angli superiores exstitere, et Hispani

Digitized by Google

cum Gallis ad portus Hispaniae Alicante, Cartagena et Barcellonam ventis impellentibus se recipere, Anglicana vero classis, ut fertur portum Mohonis petiit. Hispanicus Admiralis supremus fuit Navarro, qui cum suis strenue se gessit, Gallicus fuit La Court, Angelicus Mathews, qui Contra-admiralem. cum aliis 10 Cappitaneis arrestavit, eo quod officium suum rite non impleverint. Exspectatur certa relatio hujus proelii ex Anglia. Illud certum, quod Galli, qui dicuntur Hispanos deseruisse in proelio, cum ipsis victi sint; id enim argumento est, quod Reges Hispaniae et Galliae omnia in silentio habuere, quae gesta sunt.

Per Austriam mensibus Februario, Martio et Aprili, multi milites in Bavariam ascenderunt, iterumque et Tzaikistae cum suis navibus. Rex Galliae publice bellum terra marique Regi Angliae 15. Martii indixit, cujus declarationis tenor in novis Gallicis exstat. Rex Angliae ex foedere debitos 6000 Batavos petit et obtinet, similiter a foederatis suis, scilicet Imperatrice Russiae 12 naves bellicas, vel 12000 militum, item a Rege Borussiae 10000 et a Duce Saxoniae incertum numerum. Gallica classis 6. Martii Bresto egressa adversus Anglos, et partim in Dünkirchen appellens, tempestate gravi exorta in mari dissipatur, et multae naves, militibus onustae ante Dünkirchen periere, ut dicitur submersis 2000, reliquae navis vehementer concussae et damnificatae, atque ita tota classis Brestum rebus infectis rediit, cujus Admiralis dictus Roquefeulle paulo post apoplexia tactus moritur. Princeps Lobkowiz, nostri in Italia exercitus Dux, Hispanos usque in Neapolitanum Regnum fugientes persequitur, cum Hispani loca Pesaro, Fano etc. nostris insequentibus reliquissent. Hispanis in Regnum Neapolitanum fugientibus se jungit cum exercitu suo Carolus Rex Siciliae, ejusque uxor Gaëtam se recipit.

Viennae instituuntur publicae preces triduanae pro felici armorum successu, quibus ante et post prandium per unam horam devotissime interfuit Regina nostra cum suis per integrum triduum. Deo gratias. Regina nostra cedit Ducatum Placentium cum aliis adjacentibus quibusdam terris Regi Sardiniae, qui paulo ante Hispanos et Gallos in suas terras penetrare volentes fortiter repelit, ingenti praeda accepta et multis eorum occisis, ac captis. Hispani et Galli per aliam viam scilicet comitatum Nizzensem tentant penetrare in Italiam, et urbem Nizzam desertam ab hominibus Regis Sardiniae occupant et, ut fertur, 400 Piemonteses milites captivant. 20. Aprilis Hispani et Galli aggrediuntur Pedemontanos Regis Sardiniae apud Villa-Franca, durante inter eos pugna acerrima 8 horarum spatio, in qua Galli et Hispani 400 occisos et totidem vulneratos numerant, ut ipsi fatentur, contra vero Pedemontanorum 1200 capitvorum cum Comite de Susa Generali, et vexillis aliquot, ut Galli vulgant. Rex Sardiniae in hoc proelio cepit eorum 520 praeter multos officiales. Magnam tamen cladem passos fuisse Gallos et Hispanos certum est, et nova Viennensia retulerunt eorum 7000, partim caesos, partim captos, et vulneratos fuisse. Interim tamen hostes montem Albanum, arcem Villae-Francae, et 6 Retrachement cum multis tormentis ceperunt.

Digitized by Google

Bellum in Belgio inter nostram Reginam ejusque foederatum Regem Angliae et Gallos instruitur. Rex Galliae 26. Aprilis Reginae nostrae bellum publico edicto declaravit. Regina nostra vicissim scripto bellum indicit Regi Galliae, cujus scriptum typis excusum exstat, in quo Regi objicit praeter alia, quod Turcam adversus eam incitaverit, quamquam frustra, et Suecos ad bellum cum Imperatrice Russiae, ne illa subsidia nobis dare posset; item mihi dictum, Reginae vitae insidiatos quosdam per veneni porrectionem.

Rex Sardiniae per naves Anglorum e Villa-Franca suos milites salvat in Oneglia, et nova subsidia peccuniaria a Rege Angliae petit. Bavari apud Philippsburg castra metantur, et noster exercitus in Imperio apud Heilbrunn. Princeps Lobkowiz in terram Abruzzo penetrat, cum Rex Siciliae Hispanos a nobis eo propulsatos in fidem suam receperit, eisque auxilium tulerit. Rex Galliae ad suum exercitum in Flandria in persona accedit, venitque Valencennas, Cameracum, Quercetum et Duacum, sua praesentia suis militibus animos additurus. Rex Angliae ob foedus antiquum ab Hollandis accipit 6000 milites cum 20 navibus bellicis, eosque sollicitat, ut apertum bellum una secum Gallis indicant, quod ipsi impedire intra spatium duorum mensium laborant, et ideo Legatum, Comitem Warsenaer, ad Regem Galliae mittunt, et quid effecturi sint, exspectandum. Hic Comes benigne quidem exceptus fuit a Rege zu Rissel, sed efficere non potuit, ut Rex coeptum in Belgio bellum abrumpat, dicens, coeptum consilium de bello in Belgium-Austriacum se amplius intermittere non posse, cum ipsius conatus ad faciendam pacem cum Regina nostra irriti hactenus fuerint

Galli post occupatam civitatem Cortrik, et Warneton obsident Menin, in qua civitate satis munita, erat praesidium Hollandicum (cum sit una ex Barier = places) cum 1500 vel 1600 militibus, praeside Barone de Echten, et intra 4 vel 5 dies petente loci praefecto capitulationem die 4 Junii eam occupant, ipso Rege in urbem ingresso. Militibus liber egressus fuit permissus cum 4 tormentis, 2 Mortiers et 6 curribus tectis, ipse vero Commendans, supradictus Baro e morbo vita discessit. Porro Galli per Flandriam excurrere, petentes foenum, avenam etc usque ad portas urbium Oudenarde, Gent, Brugga. Post captam Menin pergunt Ypram. Noster exercitus in Imperio apud Philippsburg, ubi exercitus Ducis Bavariae stat, pergit 3000 militum austriacorum auctus, et inter Hussaros ac Banduros cum ipsis varii conflictus leves. Hispani et Galli in Italia varia loca in valle Barcelloneta occupant, deserta a Pedemontanis, inter quae conantur per Pedemontum in Italiam penetrare. Interim Mathews Admiralis Anglicus ad insulas Hierenses se confert, exspectaturus classem Hispano-Gallicam. Princeps Lobkowiz, nostri in Italia exercitus dux, versus Romam pergit, et Rex Siciliae cum suis illi obviam pergit. Idem Lobkowizius in urbem cum Officialibus suis ingressus, audientiam Papae petiit et obtinuit, habens ad latus ensem suum, qui ei dedit coronam seu rosarium cum aureo nummo, adamantibus ornato, horologium et duo

Digitized by Google

Sanctorum corpora, iidem quoque Officiales aureo nummo donati sunt a Papa, cujus pedes exosculati sunt. Haud multo post cum quadam parte terram Abruzzo intrat. Rex Poloniae simul et Dux Saxoniae Varsoviam venit, dietam Regni habiturus. Princeps Frisiae orientalis obiit absque haeredibus, et Rex Borussiae utpote haeres eundem Principatum occupavit.

Excercitus Ducis Bavariae longo tempore prope Philippsburg consistens, et a nostris saepe per parvas velitationes lacessitus, tandem trajecto Rheno sub finem Junii Gallis hostibus nostris se coniunxit, auctus 3000 Hessis. Hinc videas, qui Dux Bavariae cum nostra Regina et Imperio agat.

Famosus ille Menzl, cujus saepe memini, die 26. vel 25. Junii, cum ex insula quadam Rheni, dicta Maulbeer-Au prope Stokstad, ubi pontem et munitionem e regione Gallorum habuimus. Gallis cum clamore insultans, globo ab hostibus in parte inferiori corporis mortaliter trajectus post 5 vel 6 horas mortuus, et in Gernsheim prope Rhenum sepultus est. Ita finiit vitae suae cursum non in acie sed in dicta insula, multum meritus de Regina nostra et Austria ob ejus liberationem a Gallis; ante mortem adhuc de rebus suis testamentum fecit. Requiescat in S. pace.

Exercitus noster apud Rhenum, Duce Principe Lotharingiae Carolo, in duabus partibus feliciter et absque ullius nominis jactura Rhenum trajecit. Prior quidem pars cum praedicto Principe prope Schreck supra Philippsburg, altera vero prope Weissenau apud Oppenheim cum maximo stupore hostium. Factum id in nocte Visitationis B. Mariae V. scilicet a 1. ad 2. diem Julii. Hoc laetum nuntium primus nobis in Monasterium cum cursore publico adveniens noster Postae Praefectus die septima Julii attulit, quem ille accepit a D. Stappel Generali Adjutante, transeunte Viennam. Qui urbem cum 4 cursoribus publicis ingressus Reginam, totamque Viennam magno gaudio affecit. Generalis Nadasti Hungarus, et Baro de Trenk, ductor Bandurorum, primi cum suis Rhenum transgressi sunt; nam dictus Baro de Trenk primus in navim insiliit, suos magnopere exhortatus ad se sequendum. Bavari trans Rhenum consistentes, ubi nostros superasse Rhenum viderunt, statim fugerunt, quos nostri insecuti usque ad eorum castra, eorum tria Regimina equestria aggressi sunt, et in fugam egerunt, atque ex eis 37 captivarunt multosque partim occiderunt, partim vulnerarunt, et castra ab iis relicta occuparunt, et depraedati sunt. Porro Galli apud Weissenau exiguam resistentiam nostris fecere, et in adventu nostrorum fugerunt, et deserto Oppenheimio, usque Wormatiam a nostris pulsi sunt. Comes Nadasti et Baro de Trenk volentes aggredi Bavaros trans Rhenum positos jussi sunt a Carolo Principe lineas in Lauterburg a Gallis obsessas aggredi.

Pars exercitus nostri in Italia in Abruzzo civitatem Aquilam aliaque loco occupavit. In exercitu Principis de Lobkowiz quidam signifer cum 16 transgressus est ad Hispanos, et iis prodidit tesseram militarem; tum Hispani nostros agressi sunt, et post longum certamen e nostris

Digitized by Google

unum Generalem Pestaluzi dictum item 1 Obristen, et hujus locumtenentem cum 270 captivant. Quod factum apud Velletri die 16. Junii. Nova Gallica de Monte Rotundo scripta habent, quod Hispani, Siculi et Neapolitani e nostris Austriacis 400 caeciderint, et 600 ceperint. Andivi autem aliunde, nostros milites a vino Italico ebrios fuisse et nimium potasse. Nostri Hispanis 205 mulos farina onustos eripuere. Gallo-Hispani in Comitatu Nizensi Onelliam ultro deserunt, et mutato consilio non per terras Genuensis Reipublicae, sed rursum ut anno priori, per Barcellonetam vallem in Pedemontium irruere cogitant, et Gallorum pars relicta Nizza, et transmisso Varo flumine in Antibes portum Provinciae remeavit. Iidem apud molendinum de Piselia a militibus et rusticis Pedemontanis repulsi et fugati sunt, multis eorum caesis et relictis in fuga sarcinis.

E novis Viennensibus: 3. Julii. Nostri civitatem Lauterburg et lineas apud eam factas Gallicas per deditionem occuparunt, Gallis obligatis ne per unum annum contra nos militent. Haud multo post etiam urbem Kronweissenburg (ambo haec loca iuris Gallici sunt) eadem conditione ceperunt, Duce Nadasti, cum suis Hungaris Croatis et Banduris. Vix autem eam ceperunt, et in eam milites Hungari numero fere 700 cum eorum Tribuno, Comite de Forgaz, impositi fuere, advenere primae cohortes consistentes in 2 Regiminibus equitum hostilis exercitus, quos aggressus Comes Nadasti partim occidit, partem cepit simulque unum par tympanorum, et duo vexilla illis ademit. Statim vero totus exercitus hostium, conflatus ex Gallis, Bavaris et Hessis numero 36—40000 apud Kronweissenburg in ordinem se collegit. Nadasti vero cum suis 10000 in eos impetum fecit, et cum iis 8 horis fortissime dimicavit, et multitudine hostium oppressus, e proelio excessit, monito Comite de Forgaz, ut civitatem cum suis deserat. At hi praesidiarii non audientes imperium Tribuni sui incredibili audacia et fortitudine noluerunt loco cedere, sed cum hostibus leonum fortitudine, ut ipsi adversarii ajebant, depugnabant ad unum omnes, qui hostes locum per vim et assultum occuparunt. Scriptum ex ipso loco Weissenburg, quod nostri obstinatione extrema se defenderint, qui erant omnes Hungari, Croatae et Banduri. Nostrorum his duobus proeliis universim 1000 partim caesi, partim captivati desiderati sunt, inter quos captivatos etiam erat Comes de Forgaz. Hostium vero ceciderunt in proeliis hisce 3000, vulnerati 1000, captivati vero 389, item unum Standart, et unum vexillum hostibus ereptum. In quodam scripto circulari nostrae Reginae dictum, ultra 5000 caesos et captos et vulneratos. In novis Gallicis ex Weissenburg scriptis dictum, quod nostrorum duo vel tria millia occisa sint, ipsi vero hostes tantum 500 amiserint, multo tamen plures eorum vulnerati fuerint. Alii plane dicunt nostrorum caesos fuisse 4000, et captos 6 vel 700. Hostes ipsi affirmant, incredibili et inaudita fortitudine a nostris Hungaris, Croatis et Banduris depugnatum fuisse.

E novis Gallicis: Ypra urbi Flandriae Austriacae, in qua erat

Digitized by Google

praesidium Hollandicum, per modicum tempus a Gallis, praesente Rege, obsessa se dedidit post satis virilem resisentiam, per quam satis multi Galli periere, et vulnerati sunt, a Gallis 25. Junii praesidium abire permissum est, cum omnibus honoribus militaribus. Adsitum quoque castellum Kroch ibidem se iisdem submisit 20. Junii. Inde Galli Furnes oppugnant. Urbium istarum munitarum perditio facta est, quia noster exercitus conjunctus Anglis et Batavis nihil egit contra Gallos, sed ob lentitudinem Hollandorum semper in castris sine resistentia haesit. Atque ita Galli, exercitu foederato ob lentitudinem et discordias feriante, Meninum, Ypram, aliaque loca ceperunt. Proh dolor! Paulo post etiam Furnes post 3 fere dierum spatium se iisdem Gallis dedidit. Transitus nostri exercitus super Rhenum multum turbavit consilia Gallorum in Belgio, inde jussu Regis fere ad 20000 in Alsatiam in auxilium Comitis de Loigni missa sunt, atque ideo Galli in Belgio ab oppugnatione aliorum locorum cessare coacti sunt, qui magno adhuc exercitu in Belgio, sub duce Comite de Sax, remanente captas urbes praesidiis et munimentis providerunt.

Legatus Gallicus, quia deprehensus est ex litteris illius interceptis in Russia turbas moliri, ab Imperatrice jussus est ex urbe Moscovia inter spatium 24 horarum exesse, et postea ex toto Regno Moscowitico. Vide quid facendum Gallis, in alienis curiis. E novis Viennensibus. Noster exercitus in Alsatia multis diebus ob inundationes pluviarum et fluminum operari nihil potuit, donec 26. Julii decrevit aggredi Gallos Bavaros et Hassos apud Hagenau urbem munitissimam. At hostes id audientes sponte hanc urbem et lineas destruxere, et usque Argentoratum se recepere, statimque noster exercitus et urbem et lineas absque ullius hominis iactura occuparunt. En iterum miram Dei in nos misericordiam! Etiam ex utraque ripa nostri arcem Fort-Loius undique cingunt, et arctant. Hussari nostri in fuga Gallorum multos ex eis caedunt et captivant, aliasque praedas cepere, hostes vero foenum et paleas aliaque incenderunt.

6. Augusti. Nostri milites in Bavaria et Palatinatu positi versus Bohemiam pergunt et primas cohortes Comes Festetiz 6. Augusti in Bohemiam inducit, reliquus exercitus duce Comite Bathyani proxime sequitur, sicque cum Bohemis militibus conflatus exercitus 50 aut 60000 militum. Id factum eo fine, quia dicebatur Rex Borussiae Bohemiam et Moraviam invasurus. Et certe die 11. Comes de Dohna. Legatus Regis Borussiae in aula nostra, eidem valedicens, et Reginae nostrae intentionem sui Regis exponens hic Mellicii transiit. Ingens rumor his diebus fuit. Regem Borussiae bellum cum Regina nostri moliri.

Die 10. Augusti. Regina nostra cum marito suo Posonium in Ungariam per aquam profecta est, habitura, ut ereditur, cum Regni hujus Primatibus consilium de bello Prussico. Die 26. Viennam rediit.

21. Augusti venit Viennam Comes de Althan, qui etiam hic Mellicii transiit, et a quo per nostrum Postae Praefectum hoc nuntium accepimus cum hisce iucundis novis, quod noster exercitus in Italia die

Digitized by Google

11. Augusti Hispano-Neapolitanum exercitum aggressus sit apud urbem Velletri in confiniis Neapolis et Romaniolae, atque illius tres legiones equestres totaliter caeciderit, quatuor vero legiones pessime habuerit, quodque eorum Subgeneralis, Marliani nomine, cum 87 Officialibus et 1000 gregariis a nostris militibus captus fuerit. Idem Comes ab Althan 9 vexilla secum Viennam attulit, vexilla vero equestria vulgo Standart a nostris Croatis capta iidem Croatae iterum abjecerint. E tamen, ut e novis Gallicis potet, Rex Siciliae cum Hispanis suis, quorum subsidia et suppetias ad 4000 e Majorcana insula acceperat, victoriam sibi attribuit. Ita semper partes adversae omnia in dubium trahunt, et semper suum proprium damnum imminuunt, hostium vero augent, suaque commoda amplificant. Viennae ob hanc victoriam nullum publicum gaudium ostensum, nec Te Deum Laudamus habitum nec cursores publici sonantibus cornubus, ut alias fieri solet, urbem ingressi sunt. Hoc ideo factum creditur, ne Elector Saxoniae, cujus filiam Rex Neapolitanus in conjugem habebat, offenderetur, cum idem Elector nobiscum foedus inierit. anno, ut puto, superiori, et vi hujus promiserit. se nobis adfuturum contra hostes nostros, nosque eidem certas favorabiles conditiones concesserimus.

Rex Borussiae violans fidem Reginae datam per factam cum ipsa pacem postea motiva sua, ut scilicet succurrat Imperatori, reddat pacem Germaniae et Europiae, scripto edidit. Hic Rex aperte sane violavit pacem cum Regina nostra, intrans in Regnum Bohemiae cum exercitu suo 80000, multisque tormentis per Glaz et Sweidniz e Silesia, itemque per Lusatiam et Saxoniam in Albi flumine tormenta adferens in navibus. Item cominatus est, ut habent nova Gallica, etiam invasurum se Moraviam cum 30000 militibus, et Olomucium et Brunnam obsessurum. Intravit autem iam in Augusto Bohemiam in circulos Königgräz et Bunzlau, voluitque jam 28. Augusti stare ante Pragam obsidendam, quod tamen postremum nec dum die sexta Septembris factum audivimus. Praga a nostris militibus, militia provinciali, ac victualibus aliisque necessariis ad resistendum optime provisa, ac insuper exercitus noster, qui ex Bavaria et Palatinatu collectus in Bohemiam ingressus est, studiose vigilavit in hostem sub Generali Hungarico Bathyani. Porro, ut ex scriptis authenticis jussu Reginae Viennae in 8 phyleris editis, et compositis a D. de Bartenstein legi, Rex Borussiae novum occultum foedus iniit cum Duce Bavariae hac conditione, ut Bavarus ei cedat in Bohemia tres circulos scilicet Königgräz, Bunzlau et Leitmeriz, ad quos dixit se habere praetensionem, pro quibus Rex dictus reliquum Bohemiae in favorem Bavari promisit se occupaturum, insuper idem promisit eidem Duci Bavariae Austriam superiorem, si is eam occupaverit, se facturum, ut hanc regionem tuto conservet in posterum. En Bavarus in extrema augustia positus de Bohemia, in qua nec passum pedis habuit, ita disposuit, et partem ejus Regi Borussiae se daturum policitus est, atque ita novum bellum Reginae suscitavit. In citatis scriptis Viennensibus Rex iste aperte dicitur trina iam vice nobiscum pacem violasse, et non servasse fidem nobis datam.

Digitized by Google

Adductum est integrum pacis instrumentum in Klein Schellendorf in Silesia, conditum inter Regem hunc et Mindfort, Angliae Legatum, ac nostros Comitem de Neuberg in Silesia tunc existentem, et Generalem Lentulum, quod hactenus instrumentum petente Rege Borussiae, ut in summu silentio haberetur, ne suis antea foederatis, Gallis et Bavaris, de eo quidquam constaret, in eo etiam silentio permansit; hoc anno autem 1744 Regina nostra publicari voluit ad ostendendam inconstantiam, et dolositatem Regis Borussiae, et ad exprobrandam illi perfidiam suam. In iisdem scriptis memoratum fuit, Regum Borussiae praecipuum auctorem et suasorem fuisse ut quidam boni Episcopatus, quorum primum ipse nominavit Salisburgensem propter Bavari Caesaris sustentationem saecularentur, quoniam Regina nostra de suis terris nihil ei cedere volebat. Idem Rex Berolini publicari fecit, uti et per suum Legatum Comitem de Dhona tantum e scriptis praelegi jussit nostris Ministris Viennensibus motiva sua, cur bellum cum Regina gerere decreverit, quae etiam in Novis Gallicis integra inserta fuere, in quibus multis, sed falso insimulavit eam, dixitque in fine eorum, se nihil hoc bello quaerere (quod, quam falsum sit, patet ex supra dictis) quam dignitatem Caesaris Bavarici, Imperii tranquillitatem et totius Europae pacem. En! quanta arrogantia in hoc infido, doloso, et haeretico Principe.

Cum ergo Regina nostra certa iam esset de bello Borussico, jussit fere omnes legiones suas e Bavaria et Palatinatu in Bohemiam contendere, quod et factum, relictis tantum necessariis praesidiis in munitioribus Bavariae civitatibus. Insuper (quod nostros adversus Gallos progressus in Alsatia plurimum impedivit) jussit, ut Princeps Carolus cum suo potenti exercitu, relicta Alsatia, Rhenum iterum transiret, et in Bohemiam pergeret. Quod etiam 23. Augusti factum absque multa nostrorum iactura, quod amplius e novis Viennensibus adnotabitur. Galli sparsere, in hoc nostro reditu et paulo ante nos ad 5000, suos autem ad 12000 amisisse, et multos nostrorum captos, quosdam etiam rupto ponte uno in Rheno submersos. Similiter Gallos nos insecuturos in fuga cum Bavaricis copiis, quod tamen primo ex certis novis Viennensibus, aliisque indifferentibus locis audiemus. Bavari interim ob bellum Borussicum et nostrum ex Alsatia reditum maximo gaudio affecti sunt adeo, ut Duci Bavariae, adhuc Francofurti existenti, de media nocte, ut illi in novis Gallicis vulgarunt, cum 12 postillionibus sonantibus cornubus nuntium de reditu nostro attulerint.

Galli cum Hispanis in alpibus castrum Demort Regi Sardiniae adimunt, ingenti incendio in hac arce per globos igneos ab hostibus immissos exorto, totoque praesidio capto. Rex Galliae post capta Menin, Ypram et alia loca Reginae nostrae, auditoque nostrum exercitum in Alsatiam penetrasse, volens eidem in persona succurrere, Metis graviter usque ad mortem infirmatus etiam Ss. Sacramentis 14. Augusti munitus fuit, postea tamen iterum convaluit et 4. vel 5. die Octobris Argentoratum venit cum summo plausu et gaudio incolarum exceptus. Admirali Anglico

Digitized by Google

in mari mediterraneo successit Lord Roulai. Baro de Trenk cum Banduris apud Thein in Bohemia 4 Bataillones Prussorum aggreditur eorumque 150 occidit, 38 capit et Thein hostibus adimit, suorum vero amisit 20, inter quos erat Comes de Esterhazi, Rittmeister.

Die 13. Septembris Princeps Carolus Dux Lotharingiae Mellicio Viennam transiit, veniens ab exercitu, et apud Reginam habitis multis consiliis, iterum Mellicio ad exercitum perexit 24. ejusdem mensis.

31. Augusti hujus anni 1744 statua aerea S. Joannis Nepomuceni Pragensi in ponte collocata dicitur se ultro vertisse ab una parte ad alteram, scilicet versus ecclesiam metropolitanam, in monte seu castro Hratschin sitam. Nuntiatum id Praga Reginae nostrae, et ejus, nempe S. Joannis icones in aes incisae cum dicta conversione Viennae publicatae et a me visae fuere. Quid autem hoc prodigium portendat, hactenus ignotum. Certe proh dolor post hoc signum Rex Borussiae Pragam cepit, scilicet 16. Septembris post 7 dierum obsidionem, Harschio loci Commendante, cum suis et se et urbem hostibus dedente, cum praesidium nostrum compositum fuerit ex 4000 militum regularium et 12000 provincialium militum, seu Land-Miliz qui omnes facti sunt a Rege Borussiae captivi, et insuper omnia tormenta, et apparatus bellicus et ingens annonae copia eidem in praedam cessit. Ex certa relatione didici Harschium Commendantem in urbe Pragensi 16. Septembris capitulationem cum hoste fecisse sub conditioni liberi exitus praesidii ex urbe, atque hoc negante Rege Borussiae, eodem die se ad discretionem cum suo praesidio dedidisse. Certum etiam, milites provinciales ex timore abjecisse arma, contra Croatis, qui pars praesidii erant, vehementissime tali capitulationi resistentibus, quod merito laudi datur huic populo. Interim Harschini liber ad Reginam abiit rationem sui facti redditurus, qui autem propterea, quod ei faveat maritus Reginae, qui etiam eundem Pragae Commendantem fieri curavit, vix poena debita afficietur. Harschius iste non tamen permissus est reginam adire, sed in Hungariam missus scripto rationem reddidit. Fertur hostes, dum Praga per assultum occupata fuit, nonnisi 30 mortuos habuisse, inter quos fuit Marggravius Fridericus Wilhelmus, Regis consanquineus, qui adstante pene Rege globo tormentario e Praga omisso occisus fuit Hic princeps mortuus Berolinum abductus, et ibidem sepultus fuit cum magna Pompa, ut inde relatio confirmavit. Vulneratos autem habuisse dicuntur Porussi 66.

Die 17. Septembris Galli, postquam nomine Ducis Bavariae tamquam Imperatoris urbes sylvestres Waldshut, Rheinfelden etc. occuparunt uti et Villingen in sylva Hercinia aliasque ditiones austriacas, petierunt etiam a Constantiensibus ad lacum Brigantinum in urbem admitti, at illis introitum negantibus, cum in urbe Croatas, Banduros et Hussaros habuerint, Galli inde recesserunt. Item elector Coloniensis militibus Ducis Palatini ad Rhenum transitum per suas terras negat, cum tamen esset frater Ducis Bavariae, Caroli sic dicti Imperatoris. E novis Viennensibus: Mirowiz in Bohemia Praefectus Vigilum Daeroffi e nostro exercitu

Digitized by Google

caedit 4 Esquadrones militum Prussicorum captis uno Rittmeister, 2 Wachtmeister, 3 Corporallen, et 3 Trompeter, cum 8 militibus et 111 equis, quodque e Prussis aegre 10 elapsi fuerint, equi relicti sunt nostris militibus. Item Viennae Prussici desertores magno numero adveniunt, quorum multi in servitia Reginae transeunt. Item Budweis a Porussis occupatum, libere inde egredi permissis nostris Croatis, similiter et Frauenberg et Tabor, ac Thein aliaque loca. Cursor publicus missus Londinum ab Electore Saxoniae Hagae Comitum narravit, 2000 Saxonicorum militum in Bohemiam ituros, utrum in auxilium nostrae Reginae, vel ob quem finem, nova Viennensia non expresserant. In proximis vero Viennensibus relatum fuit: In Octobri Saxones numero 20000 cum multa re tormentaria sese nostro exercitui certo conjunxerunt. Bavari Donauwerdam, in qua tantum 30 nostrorum pro praesidio erant, occupant magno numero advenientes, et nostri ex urbe per pontem in alteram partem evaserunt, et se in munimentum e terra erectum abdiderunt, indeque pontem salvare intendunt, et Grenadiriorum Bavaricorum per pontis transitum nostros aggredi volentium 400 vel 500 occidunt. atque e suis paucissimis occisis et vulneratis ulterius se receperunt. Ita Bavari et Rheno nos insequentes primo pedem per occupationem hujus loci in Bavariam posuere. Item quidam cursor Bavaricus in mense Octobri cum propositionibus quibusdam ad supremum Cancellarium Reginae nostrae venit, quid autem contineant, necdum rescivi.

Die 14. Octobris jussu Rmi. D. Abbatis nostri in Prioratum convocati sumus, ubi P. Prior ex commissione dicti Rmi. proposuit, Reginam nostram a Statu Praelatorum donum gratuitum per 100000 fl. petiisse, cumque dictus Status in 50000 tantum primum concesisset, per supremum Cancellarium suum D. de Seilern eidem insinuavit, se propter instantem belli necessitatem sperare a Praelatis dicta centum millia florenorum. Insuper praefatus Cancellarius obtendentibus Praelatis, se debere posthac minuere religiosorum suorum numerum, et peritura quaedam tenuiora Monasteria, si tantis exactionibus et petitionibus posthac gravandi essent, respondit, deinceps Monasteria ad pauciorem Religiosorum numerum reducenda, et Praelatos Bohemiae ac Moraviae longe plura passos, quam Austriae. Auditis itaque istis post P. Priorem omnes, necessitatem temporum considerantes, consenserunt, ut aliqua notabilis quantitas peccuniaria mutuo acciperetur. Dixit autem P. Prior, nostrum Monasterium ad hoc donum gratuitum debere dare 11000 millia florenorum, et jam quoque imminere aliam contributionem, vulgo die Vermögen Steuer.

Additamenta ad nova et res gestas Anno 1746.

Galli 1746 in Belgio Namur cum toto comitatu, et Montes in Hannonia cum toto comitatu, ut superiori anno, ni fallor, totam Flandriam et Brabantiam armis occupant, cum exercitus foederatus, conflatus ex Austriacis, Anglis et Hollandis, ob defectum virium quamvis fortis esset ex fama ad 80000 militum, iisdem sufficienter resistere non possit, plurisque Hollandis qui Namurci, Montibus, Tornaci, aliisque

Digitized by Google

locis in praesidio erant, post obsessionem in captivos belli redactis. Ceterum in Germania superiori omnia tranquilla erant, quamvis Rex Borussiae irrupturus denuo in Bohemiam et Moraviam timeretur. Quod tamen non evenit metu Imperatricis Moschovitarum, cum qua novum tractatum defensionum iniit Regina nostra die 2. Junii 1746.

In Italia vero res nostrae, et Regis Sardiniae ac Anglorum, initio quidem dubiae, sub finem vero Deo largiente admodum secundae et prosperae fuerunt. Nam Hispani, Galli, et Neapolitani cum Genuensibus, etsi fuissent foederati per totum ver et aestatem ac auctumnum variis proeliis factis tandem a nostris in Septembri, ni fallor, graviter caesi sunt. Post haec Genua urbs se nobis dedidit cum plerisque Reipublicae locis terrestribus et maritimis, ac ceteris, in quibus adhuc erant Galli Hispani ac Genuenses milites post brevem resistentiam, et se Regi Sardiniae ac nobis dediderunt. Inter quae praecipue urbes et portus Final, Savona, Vintimiglia, aliaque, ut a deo tota ditio Genuensis in potestatem nostrae Reginae redacta sit. Savona post obsidionem primo se dedidit Regi Sardiniae, 16. Decembris 1746 praesidio facto in belli captivos. Tum enim vero in auctumno exercitus noster cum Regis Sardiniae militibus conjunctus, pulsis de loco in locum Gallis et Hispanis, toto Comitatu Nizzensi potitus est, ac etiam Tortona, hactenus bloquata se dedidit per capitulationem. Denique 30. Decembris totus noster exercitus foederatus fluvium Varo transit, ab Anglis ex parte maris adjutus, Gallis fluvii litus cum paucis tenentibus, et fugientibus ad nostrorum adventum. In transitu tamen 80 Croatae ob impetum fluvii submersi sunt, et unus Capitaneus Grenadiriorum captus fuit ab hostibus. Tum nostri provinciam Galliae Provence dictam invadunt, statimque praeter alia loca Vence, Grace occupant, et postea Antibes circumdant. Rex Galliae ex Belgio aliisque suis provinciis milites multos in Provinciam mittit.

Cum nostri Genuam tenerent, Genuenses coeperunt contra eos insurgere, quibus omnia tormenta et arma ablata fuere. Factum hoc in Decembri inter 6. et 7. diem noctu, cum 7000 Genuenses cum Bergschützen nostros aggressi sunt ex improvisu et ex utraque parte magnus conflictus ortus, Generali de Bota urbis Commendante cum tamen nostri urbem contra eos post rebellionem retinuissent. Nostri in Provincia insulas S. Honorati et Margarethae, urbem Dragni aliaque loco occupant. Rex Borussiae Catholicis nostris potestatem fecit, publicam ecclesiam Berolini aedificandi, et ibidem liberum exercitum Religionis agendi, edito ea de re diplomate Potsdami die 22. Novembris 1746.

E novis Viennensibus: Prussi Principatus Troppau et Jägerndorf nobis relinquunt, et rustici Silesii adversus nostros milites iaculantur, quorum multi a nostris Hussaris partim occiduntur gladio, partim captivantur. Item nostri per Landshut in Hirschberg in Silesiam penetrant, ibique 200000 fl. contributiones sumunt, resistentibus primum rusticis montanis, postea se dedentibus. Item 27. Novembris totus

Digitized by Google

noster exercitus per Hirschberg et Zittau per Riesengebirg in Silesiam penetrat.

30. Novembris Prussi Lipsiam, Merseburgum, et Wurzen per capitulationem occupant, Rege interea Pragam cum conjuge se recipiente. 4. Decembris. Similiter Prussi Saxones in Superiori Lusatia caedunt fere 800 et in hac terra se conservant in Nov. Item in sylva nigra rustici rebellant, et urbem Walshut obsidere parant, quorum multi a nostris occiduntur et captivantur. In Italia Hispani et Galli totam terram, Casalis dictam occupant, uti et castrum Asti post duorum dierum obsidionem.

Die 9. Decembris Julius Comes de Troyer electus est Episcopus Olomucensis. Noster exercitus in Decembri rediens e Lusatia per Bohemiam pergit in Saxoniam versus Dresdenam, ibidem se cum 8 nostris legionibus et Saxonicis copiis conjuncturus contra Prussos. Paulo post Saxones cum nostris 8 legionibus conjuncti, nondum praesente toto nostro exercitu, vincuntur ita a Prussis ut Saxonum ad 3000 desiderentur, nostrorum vero ad 150 fere.

In Corsica Bastiam urbem capitalem Angli capiunt. In Bohemia magis semper numero crescunt rebelles, imo et in Angliae provincias penetrant, Carlile, aliasque civitates capiunt et ubique praedantur.

In novis Viennensibus nuntiatum fuit, inducias armorum inter Reginam nostram, Regem Prussiae ac Poloniae in Saxonia et Bohemia die 24. Decembris 1745, et in Silesia 28. ejusdem mensis factas fuisse, statimque pacem inter illos die 25. ejusdem mensis initam fuisse. Deo gratias! Ad hanc pacem ineundam multum contulere Angli, Hollandi, et Imperatrix Russorum, quorum primi, ut dicebatur, multas numarias supetias mittere voluisse Reginae nostrae ferebantur, ac insuper Imperatrix Russorum cum magno exercitu contra Regem Prussiae itura spargebatur.

Die Mosaikschule der Benedictiner zu S. Severino in Neapel.

Von P. Sarcander Navrátil, O. S. B. in Raigern.

Die Thätigkeit des Benedictinerordens in Italien ist durch die Aufhebung der meisten Klöster und durch Einziehung ihrer Güter, die von Seiten der italienischen Regierung als National-Eigenthum erklärt wurden, fast brachgelegt worden. Nur in ganz wenigen Klöstern wurden die Mönche belassen als Wächter des National-Eigenthums (custodi della proprietà nazionale). Die drückende Lage, in welcher sich diese wenigen belassenen Klöster befinden, lassen es erklärlich finden, dass ihre Wirksamkeit nur eine sehr beschränkte sein kann. Auf Monte Cassino besteht und gedeiht bis nun ein Diöcesanseminar und ein Convict-Lyceum, welchem selbst Parlamentsmitglieder, auch der gewesene Minister

Digitized by Google

Nicotera, ihre Söhne gerne anvertrauen. Eben solche Anstalten bestehen auch in Cava de'Tirreni ober Salerno. In Sct. Paul bei Rom werden Hausstudien betrieben für Candidaten, Novizen und Cleriker. Die berühmte Ackerbauschule zu San Pietro in Perugia ist leider bereits ganz in Händen der Regierung. Von den andern Häusern, wo ein, höchstens zwei Benedictiner als Rectores der bezüglichen Kirchen belassen sind, ist nichts zu vernehmen.

Umso tröstender und erhebender ist es, eine recht freudige Nachricht aus Neapel zu erfahren. In Neapel bestand bis zu Anfang dieses Jahrhundertes eines der grössten, wenn nicht das grösste und bestdotirte Benedictinerkloster San Severino e Sosio, das durch die Bourbonen aufgehoben wurde und in dem sich seit 1818 das Reichsarchiv befindet. Der dritte Kreuzgang des gewesenen Klosters enthält die dem Zingaro (Ende des 14. Jahrh.) zugeschriebenen Fresken, Darstellungen aus dem Leben des hl. Benedict, um die Mitte des vorigen Jahrhundertes und in den Jahren 1884—85 nicht sehr glücklich restaurirt. Im gewesenen Refectorium ist ein Freskogemälde von Corenzio zu sehen, die wunderbare Speisung Christi darstellend. Im Klosterhofe steht eine Platane, die der hl. Benedict beim Abschied vom hl. Placid nach Messina gepflanzt haben soll und in deren Stamme ein Feigenbaum als Parasit sich eingenistet hat. An der Südseite liegt die Kirche S. Severino, eine der schönsten Kirchen Neapels. Bei derselben wurden einige wenige Benedictiner, einer als Rector belassen und ihnen der Gang von der Sacristei am Platanenhofe hinauf mit etlichen sechs Zimmern überlassen. Der jetzige Rector, Don Timoteo Ruggieri, ein Abruzzese von Geburt, Profess in Sct. Paul bei Rom, ein energischer, unternehmender und eifriger Benedictiner, dem zwei Priester als Benedictiner-Oblaten zur Seite stehen, machte es sich zur Aufgabe zuvörderst die Kirche und besonders die Gnadenkapelle der Madonna Immaculata, die von den Neapolitanern sehr verehrt wird, herzustellen und auszuschmücken. Nebstdem liess er die unterirdische Sct. Josefskirche, deren Zugang ganz verschüttet war, sehr schön herrichten.

Vor Allem lag dem unermüdlichen D. Timoteo die Madonnenkapelle am Herzen. Aber woher die Mittel nehmen? Und siehe da! Es bildete sich ein Comité reicher neapolitanischer Kaufleute, welche opferwilligst die Mittel zusammenschossen. Der hl. Vater, Leo XIII, dem D. Timoteo hierüber Bericht erstatten konnte, ertheilte dem Unternehmen seinen apostolischen Segen. Aber D. Timoteo ruhte nicht. Er wünschte den Gnadenaltar mit Mosaik geschmückt zu sehen. Da jedoch die Arbeit in Rom nicht ausgeführt werden konnte, suchte und fand er endlich zwei Mosaikkünstler, Vater (Oreste Monsagrati) und Sohn, die er aus Rom mitnahm und die im Gartenhause zu San Severino ihre Werkstätte

Digitized by Google

aufschlugen und sich sofort an die Arbeit machten. Nach sechzehnmonatlicher Mühe hatten sie das Werk zur vollsten Zufriedenheit zu Stande gebracht. Die vollends hergestellte Gnadenkapelle dürfte wahrscheinlich am 8. December l. J. durch Se. Em. Card. San Felice, Erzbischof von Neapel, O. S. B., consekrirt werden. So wäre der Herzenswunsch des eifrigen D. Timoteo erfüllt und die Madonna möge seinen Eifer reichlichst lohnen.

Doch der unermüdliche D. Ruggieri gönnte sich keine Ruhe. Sollte er die braven Mosaikkünstler fortziehen lassen? Nein. Es kam ihm ein glücklicher Gedanke. Er sammelte in den nächstgelegenen Strassen Neapels einige verwahrloste Knaben; die brachte er ins Gartenhaus und es wurde begonnen. Die Knaben erhielten Unterricht in der Religion und in den Elementargegenständen; nebstbei lernten sie die Mosaikarbeit. Zuerst ging Alles im Stillen vor. Als aber die Knaben glänzende Erfolge auswiesen, wurde D. Timoteo aufgefordert, öffentlich aufzutreten. Und so wurde am 16. Juni l. J. trotz der Festlichkeiten wegen der Anwesenheit des Königs unter Andrang zahlreichen Volkes die Mosaikschule unter dem Schutze der Madonna und des hl. Benedict im Garten zu San Severino feierlich eröffnet. Die Inaugurationsrede, die es verdient wortgetreu veröffentlicht zu werden, hielt der Commendatore Professor Federigo Travaglini. Es war eine herrliche Lobrede auf den hl. Vater Benedict und seinen Orden. Der Redner sprach:

»Es sind neun Jahre vergangen, seit Italien im gerechten Stolze ein Nationalfest gefeiert hat. Von Monte Cassino lud eine gewaltige Stimme die Völker zum vierzehnten Centenarium des hl. Benedict. Monte Cassino mit seinen geschichtlichen Erinnerungen, mit den Kundgebungen eines ausserordentlich wissenschaftlichen Lebens ward noch einmal zum Leuchtthurm, der den barbarischen Zustand des Occidentes im fünften Jahrhunderte erhellt hat. Der hl. Benedict ward geboren, lebte, wirkte mitten unter colossalen Ruinen des zerfallenden Kaiserreiches. Er lebte, als Gewalt für Recht galt, als die Eroberer vom Norden her nach dem Rechte des Schwertes an die alten Gesetzbücher, an die antike römische Cultur Hand anlegten und die Unterthänigkeit des lateinischen, die Oberherrschaft des germanischen Volksstammes proclamirten. Der Römer bedeutete damals nicht mehr als ein Sclave. Auch das Christenthum, durch die Arianer in dem vitalsten Dogma seines Glaubens bedroht, schien nicht auszureichen, um das sinkende Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Viele Generationen Besiegter durchschritten den Boden ihrer Väter, ohne Spuren hinterlassen zu haben. Man spricht von Vandalen, Gothen, Longobarden; aber niemand gedenkt der Römer, oder besser der besiegten Eingeborenen.

Die Einladung zum Centenarium des hl. Benedict, ein herrlicher Aufruf des hochwürd. Abate Luigi Tosti, eines berühmten Sohnes des berühmten Ordens, forderte die Italiener auf ihren Durst zu stillen an jenem Quell der Tugend, der Weisheit, Arbeitsamkeit, der aus höherer Erleuchtung entspross, an der Regel des hl. Stifters.

Das Mönchthum des Occidentes hatte wenige Berührungspunkte mit jenem des Orients; der Hauptpunkt des orientalischen war Contemplation, Beschaulichkeit, jener des occidentalischen Arbeit. Im Oriente blickte der Mönch zum Himmel, ohne sich um die Erde zu kümmern; im Occidente bereitete sich der Mönch durch die irdische Arbeit den Frieden und die Freuden im Himmel. Die Wüsten

Digitized by Google

der Thebais blieben verlassen; die Einsamkeit diente dazu, den Körper zu kasteien, den Menschen vom Menschen zu isoliren, sein Heil zu suchen ohne allen socialen Einfluss: das Coenobium (das gemeinschaftliche Leben) war eine kleine Communität in der grossen, eine fromme Genossenschaft, die ihre bescheidene, aber ausdauernde Arbeit zum Wohle der grossen menschlichen Gesellschaft verwendete. Und während die Einsiedler sich in Dornen wälzten, in Höhlen auf feuchtem Boden lagerten und in Styliten auf der Spitze einer Säule sich verwandelten: copirte der Mönch Handschriften, bewahrte die Ueberreste antiker Weisheit, machte das Land urbar, verwandelte Wüsten in Städte, Wälder in Gärten, Höhlen in Wohnungen und Tempel.

Das ist das Programm des Mönchthums, das die Regel des hl. Stifters; denn der Benedictinerorden wurde eine Pflanzstätte von Heiligen und Gelehrten, brachte Bischöfe, Cardinäle und Päpste hervor, zeugte Denker und Schriftsteller, einigte mit der Aristokratie des Gedankens die Demokratie der Arbeit.

Und während die Zeit, Revolutionen und gesellschaftliche Umwälzungen Denkmäler niederwarfen, die politische Ordnung umstürzten, alte Institutionen umgestalteten: lebten die Söhne des hl. Benedict in hoher Achtung, sie entrollten in der thätigen Reihe des Coenobiums das fruchtbare Programm ihrer Regel. Der Benedictiner war Mönch, aber er war ein Mensch der socialen Gemeinschaft, ein Bürger des Vaterlandes: das himmlische Vaterland liess ihn das irdische nicht vergessen.

In den barbarischen Zeiten theilte sich die Menschheit in zwei Strömungen: den Ascetismus und Materialismus, nicht den theoretischen, sondern den praktischen. Der Ascetismus verwarf alle Freuden des Lebens, erklärte als schwere Sünde jede Sorge um den Körper, betrachtete den Körper als ein Gefängniss für die Seele und ohne zu Gewaltmitteln zu greifen, um das Fleisch zu vernichten, machte er Gelübde dafür, zerbrach die Schranken des irdischen Lebens, damit die Seele sich beglücken könne in der Contemplation des höchsten Gutes im Himmel.

Der Materialismus, nicht jener des Epicur, Horaz und Petronius Arbiter, sondern der rohe Materialismus des Attila und Genserich, der Materialismus des Gemetzels und Blutes, trachtete nach nichts als nach Erwerb irdischer Güter und versprach die Wonnen einer künftigen Welt nur den Kühnen und Tapfern, nur denen, die da starben auf dem Kampfplätze mit dem Schwerte in der Hand und unter Siegeshymnen.

Die Mönche, speciell die Söhne des hl. Benedict, fanden die Mittelstrasse, den wahren Weg: Sorget um die Seele und um den Körper; denket an den Himmel, aber lasset die Erde nicht ausser Acht; betet, aber schlafet nicht dabei; der Körper ist der Bruder der Seele; der Himmel ist für Träge nicht offen; verachtet nicht die Erde, welche die künftige Herberge für euren Körper sein wird. Christus war Arbeiter; seine Apostel arbeiteten; das Coenaculum war nicht ein Asyl für Faulheit; die Arbeit ist Strafe, aber zugleich Trost für den Menschen, ein Lohn für die Mühen und Schmerzen der Welt.

Dieses edle Programm stellte die Benedictinerregel auf und dieses Programm wurde durch vierzehn Jahrhunderte von den Söhnen des hl. Benedict treu beobachtet und würdig ausgelegt.

Wir sind nun hier versammelt zu einem Feste der Arbeit. Ein Arbeiter im Benedictinergewande, D. Timoteo Ruggieri, richtet an dieser hl. Stätte an die Welt die feierlichen Worte: Laboremus! Kommt, Kinder, in die gesegnete Werkstätte, wo ihr lernen sollet Menschen zu sein, Bürger, Christen. Kommet: Die Arbeit adelt, die Arbeit ist die vom Orden gutgeheissene und angerathene Contemplation, vom Orden, dessen würdiger Vertreter hier steht. Während im Doctrinarismus der Zeiten sich die Reihen der von ihrem Posten Verrückten mehrten, sucht man hier Arbeiter, mit der Absicht und Meinung: Künstler zu bilden.

Die religiösen Vorfahren eures bestverdienten Directors machten den Boden fruchtbar, der durch die Trägheit der entkräfteten Römer und durch rohe und blutgierige Unempfindlichkeit der Barbaren unfruchtbar geworden. Ihr seid

Digitized by Google

gerufen zu einer weniger rauhen Arbeit und ihr sollet durch geschickte Arbeit eurer Hände Tempel, Häuser und Denkmäler schmücken und es soll auch in die ferngelegensten Länder das Product eurer Intelligenz und der weisen Pflege derer dringen, die euch erzogen und vervollkommnet haben.

Das Studium der Mosaik, stammend aus dem Oriente, war fast ausschliessliches Eigenthum anderer Theile Italiens. Als die Venezianer in der Levante herrschten, brachten sie dasselbe am Anfange des 13. Jahrhundertes in ihr Land, indem sie es vervollkommneten und es sich zu eigen machten. Es war ein Ruhm für Italien unblutigerweise errungen durch sich aneignende Geschicklichkeit. Nun will aber Neapel nicht nachstehen den andern Schwesterstädten, welche in dieser Kunst Ausgezeichnetes erreicht haben. Neapel wird seine Werkstätten haben und vielleicht wird eine Zeit kommen, wo eine in Neapel gearbeitete Mosaik in demselben Preise stehen wird, wie jene anderer italienischen Städte.

Das sind die Hoffnungen, das der Glaube des vortrefflichen D. Timoteo Ruggieri, der mit solcher Sorgfalt diese Schule errichtet hat. Widmet euch also mit Liebe der Arbeit und harret aus. Nicht Handwerker werdet ihr sein, sondern Künstler. Die Söhne des hl. Benedict haben die alten Handschriften nicht blos aufbewahrt, sondern auch studirt; sie waren nicht blos Sammler, sondern auch Kenner; nicht Bibliothekare, sondern Gelehrte. Ihr werdet euer Lernen nicht auf die Mosaik beschränken, sondern, wie das Programm sagt, ihr werdet einen entsprechenden literarischen, bürgerlichen und religiösen Unterricht geniessen; ihr werdet die Zeichenkunst lernen, worauf jene mit dem Pinsel folgen wird, um die Abstufungen der Farben zu verstehen und sie jenen anzupassen, welche die verschiedenen Steine bieten, ob's natürliche oder künstliche Steine sind, ich meine die verglasten Würfel, mittelst denen die Mosaik in früheren Zeiten ihre Vollkommenheit erreichen konnte, wie man an den Werken Tafi's beobachtet, eines Schülers des Apollonius, an der Kuppel in Siena, an den Werken Gaddi's und an vielen andern, und näher an unsere Zeit an den Arbeiten Rosetti's und Zucchi's in S. Peter in Rom. Ihr werdet kein Benedictinergewand tragen, aber ihr sollet das hl. Feuer in euch bewahren, welches von Monte Cassino mit dem lebhaftesten Lichte Italien und ganz Europa erleuchtet hat.

Das 14. Centenarium des hl. Benedict berief zur monumentalen Abtei die armen Bearbeiter der Erde, wie die Arbeiter des Gedankens: Alle bestiegen den hl. Berg lobend und preisend: Alle fühlten sich als Christen und Italiener: es war wie eine Versetzung in den Himmel, die da war ein Segen für die Erde: und Alle suchten querüber den gewöhnlichen Weg jenen mehr luftigen, für andere Menschen ungangbaren Weg, auf welchem der hl. Patriach zum Himmel sich emporschwang. Und er konnte den Frieden des Himmels ansprechen, jenen Lohn, welcher nie versagt ist einem eifrigen Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Nun so wollen wir ihm denn folgen auf dem rauhen, aber gesegneten Wege; lasst uns arbeiten erwartend für das vollbrachte Werk mit Heiterkeit die Vergeltung, die nie erhoffen darf, wer in Weichlichkeit lebt unnütz für sich selbst. lasst uns arbeiten für's eigene Land, für die Menschheit. Versprechen wir, dass im 15. Centenarium des hl. Benedict diese entstehende Anstalt, welcher eine pflichtgemässe Aufmunterung von der Obrigkeit und von wohlverdienten Bürgern nicht ermangeln wird, zum Ruhme gereiche für die thätigen Söhne des hl. Benedict, für den, der sie begründet und geleitet; und sie möge beitragen zum Wohle und Glücke dieses Landes, welches nach einer frommen Ueberlieferung des hl. Abtes sich zu vertheidigen wusste gegen die Wuth des Gothen und den hl. Berg zu verwandeln in einen Leuchtthurm mitten zwischen den Finsternissen der barbarischesten Zeiten.

Der redegewandte D. Timoteo antwortete ihm. — Von allem dem spricht eine vor Kurzem erschienene interessante

Digitized by Google

Broschüre.*) Dieselbe bringt weiter die für die Schule vorgeschriebene Ordnung und das Programm der Arbeiten zur Kenntniss der Leser. Am Schlusse sind einige Berichte aus italienischen Zeitungen, die sich durchwegs sehr lobend und anerkennend aussprechen. Und so wünschen auch wir viel Glück und Gedeihen dem neuen Benedictiner-Unternehmen, der Mosaikschule zu San Severino in Neapel.

Ordens-Nachrichten.

I. Zur Reformgeschichte des Benedictinerordens in Oesterreich.

Im vorigen d. III. Hefte dieser Zeitschrift haben wir auf S. 495—496 die Aktenstücke bekannt gegeben, welche der angebahnten Reform unseres Ordens zu Grunde liegen. Auf Grund des im Schreiben des Card. Verga enthaltenen Auftrages (l. c. Cor. cit.) alsbald zur Wahl der bezüglichen Präsides der beiden Congregationen zu schreiten, haben sich nun am 21. November die p. t. hochwdgst. H. Aebte der **Congregation sub titulo B. M. V. Imac. Conceptionis** in der Prälatur des Schottenstiftes in Wien zum Wahlacte versammelt. Es waren erschienen die hochwdgst. HH. Aebte: Ambros Delré v. Altenburg, Dr. Bruno Čtvrtečka v. Břevnov-Braunau, Adalbert Dungl v. Göttweig, Leonhard Achleuthner v. Kremsmünster, Othmar Murnik v. St. Lambrecht, Alexander Karl v. Melk, Augustin Duda v. St. Paul in Kärnten, Dominik Hönigl v. Seitenstetten, Ernst Hauswirth v. Schottenstift in Wien und der Administrator des Stiftes Admont, Guido Stenzl. Da der Vorsitzende beim Wahlakte, der hochwdgst. H. Abt des Schottenstiftes, mit Hinweis auf sein hohes Alter, die auf ihn gefallene Wahl zum Präses ablehnte, wurde der p. t. H. Abt des Stiftes Göttweig fast einstimmig zum **Vorsitzenden** dieser Congregation gewählt, wozu derselben bei den hervorragenden Eigenschaften, die **Abt Dungl**, im kräftigsten Mannesalter stehend, in sich vereinigt, vom Herzen gratulirt werden kann. Als Stellvertreter des Präses wurde der Abt von Břevnov-Braunau gewählt — gleichfalls nach jeder Richtung hin ein glücklicher Wahlausgang.

Die zweite österr. apost. bestätigte **Benedictiner-Congregation sub invoc. S. Josefi** hielt die Wahl ihres Präses am 29. November im altehrwürdigen Stifte St. Peter in Salzburg ab. Es erschienen hiezu die hochwdgst. H. Aebte: Albert Wildauer v. Fiecht, Leo Treuinfels v. Marienberg, Friedrich Königsberger v. Michaelbeuern,

*) La inaugurazione e la esposizione de' saggi di lavore della scuola benedettina di mosaico nel monumento sacro de' santi Severino e Sossio in Napoli il 16 giugno 1889. Napoli R. tipografia Francesco Giannini e Figli Via Cisterna dell' Olio 2 a 7. 1889. 8°. p. 31.

Digitized by Google

Romuald Horner v. St. Peter in Salzburg, Benedict Korčian v. Raigern und als Vertreter des kranken p. t. H. Abtes von Lambach dessen Prior P. Coelestin Baumgartner. Als **Präses** ging beim Wahlgange für diese Congr. aus der Urne hervor der p. t. H. **Abt v. St. Peter**, als dessen Stellvertreter der H. Abt v. Marienberg.

Das Ergebniss der Wahl in beiden Congregationen ist nun dem hl. Stuhle zur Bestätigung unterbreitet worden und ist deren Einlangen in Bälde zu gewärtigen. Nach Rückfolge der für beide Congregationen gleichlautenden bereits bestätigten Declarationen werden nun in den einzelnen Benedictinerklöstern, der Ordensregel u. Gepflogenheit entsprechend, die näheren Bestimmungen capitulariter festgesetzt werden, wie diese Declarationen nach Massgabe der örtlichen und anderweitigen Verhältnisse fortan praktisch durchgeführt werden können und sollen. Da, wie wir nochmals bemerken, diese in Rom beim apost. Stuhle zur Bestätigung vorgelegten Declarationen für beide nun errichteten öst. Benedictiner-Congregationen dieselben sind, so entfällt, wie von selbst verständlich, für die mehrseitig in den Zeitungen gebrachte Notiz von Errichtung einer Ben.-Congregation milderer und einer solchen der strengeren Observanz jedwede Berechtigung, wie denn auch irrthümlich von der Wahl von Generaläbten in beiden Congregationen geschrieben wurde. Jede der beiden Congregationen hat fortan, entsprechend den kirchl. Bestimmungen, einen Präses an der Spitze und dessen Stellvertreter. Ob in einem oder dem andern Ordenshause die bestätigten Declarationen in strengerer oder milderer Form zur Durchführung gelangen werden, dies zu bestimmen ist den ordnungsgemässen Beschlüssen seiner Capitularen unter dem Vorsitze des betreffenden Abtes sowie der väterlichen Weisheit und Einsicht dieses selbst vorbehalten.

II. Das neue Benedictinerinnen-Kloster S. Gabriel am Laurenziberge in Prag u. die Benedictiner-Nonnenklöster in Oesterreich-Ungarn in der Gegenwart.

Das in Prag am Laurenziberge neu aufgebaute Frauenkloster unseres Ordens, auf dessen Geschichte wir später zurückkommen werden, wurde am 12. November d. J. vom altehrwürdigen Nonnberge in Salzburg aus besetzt. Die kleine neue Colonie besteht augenblicklich aus 5 Chorprofessen, 1 Novizin, 1 Postulantin, 2 Laienschwestern und 3 Candidatinnen. Möge unseres hl. Vaters Benedict Geist segensreich an der neuen ihm geweihten Stätte fortan walten! — Anlässlich dieser neuen Gründung dürfte eine Uebersicht der Frauenklöster unseres Ordens in Oesterreich unseren Lesern willkommen sein. Das bedeutendste und — als Stiftung des hl. Rupertus — wohl auch älteste derselben ist Nonnberg in Salzburg. Die übrigen sind Säben (Süd-Tirol, Bisthum Trient),

Digitized by Google

dann Triest, Arbe, Cherso und Veglia im Küstenlande; Zara, Lesina, Pago, Sebenico und Trau in Dalmatien; Fiume im Bisthum Zengg, das einzige in den Ländern der Stephanskrone; Lemberg (zwei, das eine rit. latini, das andere rit. armen.), Przemisl und Staniatki im Bisthum Krakau. Mit Ausnahme des armenischen (Lemberg) lebten in diesen Klöstern um das Jahr 1861 (laut „Wiener Kirchenzeitung") 254, vor kurzem aber (nach Egger's Clerus-Kalender) 361 Nonnen, worunter acht Aebtissinnen. — Ein lehrreiches Gegenbild liefert die Verbreitung der Klosterfrauen unseres Ordens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Am 18. Juni 1857 schifften sich zwei Chorfrauen und eine Laienschwester von St. Walburg in Eichstätt im Bremerhafen ein und langten am 25. Juli in St. Mary's, Bisthum Erie, an, um das 1. Kloster ihres Ordens in ganz Nord-Amerika zu errichten, wozu König Ludwig I. achttausend Gulden südd. W. gespendet hatte. Das Jahr darauf folgten vier Nonnen nach; hin und wieder kamen besonders in den letzten Jahren solche aus Sarnen, Rickenbach (Schweiz) etc. und jetzt sind ihrer mindestens achthundert in circa 27 Diöcesen! Ja sogar bis Ecuador sind sie bereits vorgedrungen. („Kath. Kirchenz." Nr. 94.)

III. Erzabtei Martinsberg in Ungarn.

Dem für das Schuljahr 1889—90 erschienenen Schematismus der Erzabtei Martinsberg und der vier Filialabteien Bakonybél, Tihary, Dömölk und Zalavár entnehmen wir folgende statistische Notizen: Die Gesammtzahl der Ordensmitglieder ist 198, darunter 1 Erzabt (gegenwärtig der hochwürdigste Herr Claudius Vaszary), 3 Filialäbte (die Abtei Zalavár ist nicht besetzt) und 148 Priester. Der Orden versieht mit Lehrkräften 3 Obergymnasien (Raab, Gran, Oedenburg), 3 Untergymnasien (Komorn, Pápa, Güns), dann in Martinsberg ein Gymnasiallyceum (7. und 8. Classe), ein theologisches Institut, sowie ein Gymnasiallehrer-Seminar. Die Gesammtheit der Ordenspfarreien ist 25, davon sind 15 nullius, welche der Episcopal-Jurisdiction des Erzabtes von Martinsberg unterstehen. Die Seelenzahl der Diöcese Martinsberg ist 23,692; im Bereich derselben sind zwei Ordenshäuser für Klosterfrauen.

L. W.

IV. Die vereinigten Cistercienser-Abteien Ungarn's,

Zirc-Pilis-Pásztó und St. Gotthard stehen unter der Leitung des hochwürdigsten Herrn Abtes Hieronymus Supka. Die Gesammtzahl der Ordensmitglieder ist 138, darunter 94 Priester. Der Orden versieht 4 Obergymnasien (Stuhlweissenburg, Fünfkirchen, Erlau, Baja); ausserdem befindet sich in Zirc ein Gymnasiallyceum (7. und 8. Classe) und in Budapest ein theologisches Institut. Die Zahl der Ordenspfarreien ist 15 und in 5 Pfarreien hat der Orden Patronatsrechte. L. W.

Digitized by Google

V. Das Observatorium der Benedictiner zu Grignon.

Die Benedictiner zu Grignon bei Dijon in Frankreich haben im J. 1879 auf ihre eigenen Kosten ein astronomisch-meteorologisches Observatorium errichtet. Die ersten Ergebnisse ihrer Forschungen und ihrer Berichte waren in der Zeitschrift der astronomischen Gesellschaft in Leipzig, und zwar in den Jahrgängen 19, 20 und 21 veröffentlicht worden. Da sich die Forschungen auf ihrem Observatorium von Jahr zu Jahr vermehrten und immer interessanter wurden, so entschlossen sie sich zugleich mit der Gründung einer eigenen Druckerei bereits im J. 1885 eine eigene Zeitschrift unter dem Titel: „Proslogium buletin de l'observatoire de Grignon pour l'avancement des sciences et de la phlilosophie de la nature." (Grignon près Les Laumes (Côte-d'Or) imprimerie Jehl 1887) im eigenen Verlage herausgegeben, von der bisher, beginnend mit dem Jahre 1887, vier Hefte des I. Bandes erschienen sind. Bezüglich des Inhaltes derselben verweisen wir auf die Angaben in der Literatur-Abtheilung dieses Heftes und bemerken nur, dass die einzelnen Artikel sehr geeignet sind, bei den Fachgenossen das lebhafteste Interesse zu erwecken. Nähere Auskunft über das Observatorium und dessen Berichte ertheilt bereitwilligst sowohl die Direction desselben, wie auch unsere Redaction.

VI. Die Cantonsschule O. S. B. in Sarnen.

Der Cantonrath von Oberwalden hat einen Vertrag mit dem Stifte Muri-Gries genehmigt, wonach die von den Conventualen des letzteren geleitete Cantonsschule in Sarnen (Gymnasium und Realschule) von 6 auf 8 Gymnasialclassen erweitert werden soll, um die Schüler zum unmittelbaren Uebertritt an die Universität und an das Polytechnikum zu befähigen. Zu diesem Zwecke wird auch ein stattlicher Neubau vorgenommen, dessen Einweihung im Herbste 1891 zugleich mit der Jubiläumsfeier zu Ehren des 50jährigen Wirkens der Benedictiner des genannten Gotteshauses an der höheren Schule stattfinden soll.

(„Kath. Kirchenz." 94.)

VII. Wiedereröffnung des Klosters Santa Maria della Neve zu Torrechiara in Italien.

Am Feste aller heiligen Mönche (13. November 1889) wurde das Kloster Santa Maria von Torrechiara wieder von 13 Mönchen unter der Führung des hochw. Abtes P. D. Nicolao Canevello feierlich eröffnet und die Observanz der casino-sublacensischen Congregation daselbst eingeführt.

Digitized by Google

Torrechiara (Turris-clara) ist zwei Stunden westlich von der Stadt Parma an dem Flüsschen gleichen Namens, gelegen. Der verwitterte Thurm einer verfallenen Burg erhebt sich auf einem mässigen Berge, einem Ausläufer der ligurischen Apenninen; zu seinen Füssen liegt das niedliche Kloster Santa Maria della Neve. Dasselbe ist zwar klein, aber doch sehr zweckmässig und hübsch gebaut. Es hat in der Mitte einen viereckigen Kreuzgang mit Säulen aus Haustein, an die vier Seiten lehnen sich die Kirche, der Capitelsaal, das Refectorium, die Gastzimmer und andere Säle zum gemeinsamen Gebrauche an; im Obergeschosse befinden sich die Zellen der Mönche und die Wohnung des Abtes.

Das Kloster Unserer Lieben Frau v. Schnee von Torrechiara wurde im J. 1471 von einem Adeligen aus Parma, dem Grafen Pietro De Rossi, Herrn von Berceto gegründet und der Congregation von Santa Giustina di Padova übergeben; durch eine Bulle Sixtus IV. vom Jahre 1473 am 12. April wurde es thatsächlich jener Congregation einverleibt. Vier Jahre später, im Juli 1477, wurde durch denselben Papst Sixtus IV. auch die altehrwürdige im J. 893 gegründete Abtei von San Giovanni di Parma mit der Congregation von Santa Giustina vereinigt. Durch diese grosse und mächtige Abtei angezogen, schloss sich das kleine neue Klösterchen von Torrechiara im J. 1509 gleichfalls an diese an, bildete seither nur mehr einen zugehörigen Bestandtheil zur ersteren und wurde wegen seiner gesunden und reizenden Lage nur von dem einen und anderen Mönche im Sommer bewohnt.

In der letzteren Zeit erlitt es das Schicksal aller anderen italienischen Klöster, es wurde aufgehoben, konnte aber glücklicher Weise von einer Privatperson angekauft und wieder seiner ersten Bestimmung übergeben werden. Unsere Mönche sind nun wieder eingezogen, leben aber dort in grösster Armuth; wurden ja die Klöster von der italienischen Regierung aller ihrer Güter beraubt und finden sie ja in ihrer Hilfsbedürftigkeit nun keinen mächtigen, edelmüthigen Gönner mehr. Doch sie vertrauen auf den Herrn, dass er Ihnen Hilfe schicken werde, und fahren unverdrossen und freudig fort, bei Tag und Nacht das Lob des Herrn singend, sich als wahre Söhne des hl. Benedictus zu erweisen. Möge ihr Gebet die Schläge abhalten, welche man gegen die Kirche und insbesondere die Klöstern in Italien nun vom Neuen vorbereitet!

Abt Heigl O. S. B.

VIII. **Ernennung. Verleihung.** Der hl. Vater ernannte mit Billet des Staatssecretariats den hochw. Herrn Augustin Haudek, Benedictiner von Martinsberg (Ungarn), augenblicklich Professor am Colleg S. Anselmi in Rom. zum Consultor der römischen Congregation der Bischöfe und Regularen. — Dem Redacteur

Digitized by Google

dieser Zeitschrift wurde das päpstliche Ehrenkreuz pro eccl. et pont. in Silber verliehen.

Anmerkung der Redaction. *Die für dieses Heft fälligen Ordensnachrichten aus Amerika werden wir, so Gott will, im I. Heft des neuen Jahrganges nachtragen.*

Nekrologische Notizen.

Dem Gebete der Mitglieder des Ben.- u. Cist.-Ordens u. dem frommen Angedenken werden nachfolgende, seit unserer letzten Todtenliste im II. Hefte d. J., S. 302—313, verstorbenen Brüder und Schwestern empfohlen.

a) Ord. S. Benedicti:*)

11./IV. z. St. Lambrecht (Steiermark) P. Magnus Poell im 75. J. s. A. u. im 47. s. Pr. — 17./IV. im Convent der Benedictinerinnen v. d. ew. Anbetung zu Conception M. O. (Nord-Amerika) Schw. Hildegarde Voekler im 27. J. i. A. u. im 10. i. Pr. — 19./IV. z. Marienberg (Tirol) P. Oth. Koch im 49. J. s. L. u. im 27. s. Pr. — 6./V. z. Admont Fr. Gislar Prehausser, Novize im 19. J. s. A. — 7./V. im Priorate St. Anton in Florida (Amerika) Fr. Ambr. Andelfinger. — 10./V. im Kloster U. L. F. de la Paix z. Menin Schw. M. Justine Delaere im 29. J. i. A. — 10./V. z. Admont P. Modest Prinz, geb. 1866, eingekl. 1884, ord. 1889. — 10./V. im Kloster St. Georg z. Donai P. Plac. Guill. Dillon (engl. Congr.) im 38. J. s. Pr. — 14./V. in der Abtei z. Beuron P. Paul Wirtz im 66. J. s. A. u. 21. s. Pr. — 15./V. z. Coughton (Engl.) P. Franz Rich. Davis im 84. J. s. L. u. 65. s. Pr. (Er gehörte dem Priorate Saint Gregoire in Downside an u. war der letzte von den dreien, welche mit Mgr. Ullathorne Profess gemacht hatten). — 17./V. z. St. Vincent in Pensylv. P. Amand. Kramer, geb. 17./IX. 1827 zu St. Thomas (Oesterr.), Prof. 15./VIII. 1852, Priest. 30./XI. 1852. — 24./V. z. Göttweig (Oesterr.) P. Edm. Langasch, emer. Stadtpfarrer von Mautern im 75. J. — 3./VI. im Priorate zum hl. Dominik in Sienna P. Columb. Mariani im 71. J. s. A. u. 45. s. Pr. — 9./VI. z. Melk P. Leo Deffenhart im 80. J. s. L. u. 55. s. Pr. — 12./VI. z. St. Vincent (Pensylv.) Fr. Martin Beck, Laienbruder, geb. 18./X. 1820 zu Altkrautheim (Würtemb.), Prof. 30./XI. 1848. — 14./VI. in der St. Johannes-Abtei z. Collegeville Fr. Norb. Wengert, geb. 26./II.

*) Erklärung der Abkürzungen: J. = Jahr; s. A. = seines Alters: Pr. = Profess; z. = zu; L. = Leben; ord. = ordinirt; i. = ihres; Coop. = Cooperator; Schw. = Schwester; M. = mater etc.

Digitized by Google

1845, Prof. auf dem Todtenbette. — 21./VI. z. St. Josef Minn. (Amer.) Schw. Aurea Clifford von Litchfield. — 28./VI. in der Benedictiner-Mission zu Stauding Rock (Dak) Schw. Theodor. Mar. Gertrude vom hl. Herzen. (Eine Vollblutindianerin vom Stamme der Sioux, hiess vormals Theodora Piicagewin). — 29./VI. im Kloster St. Walburg z. Eichstätt Schw. Mechtild Weyrather im 38. J. i. L. u. 11. i. Pr. — 6./VII. in der Abtei Neu-Engelberg z. Conception (Amer.) Fr. Gabr. Gilm, geb. 16./X. 1854 z. Götzis (Vorarlberg) im 5. J. s. Pr. — 14./VII. z. Witschein (Steiermark) P. Maquard Lopic v. St. Lambrecht, im 78. J. s. L. u. 53. s. Pr. — 23./VII. z. Altenburg (Oesterr.) Abt Plac. Leidl im 64. J. s. L., 41. s. Pr. u. 11. seiner Abtwürde. — 24./VII. im Frauenkloster zu Poperinghe Schw. Scholast. de Ceuninck im 35. J. i. L. u. 10. i. Pr. — 24./VII. in der Abtei S. Maria zu Oulton (Engl.) Schw. Marie Bapt. Forster im 88. J. i. L u. 47. i. Pr. — 26./VII. im Kloster U. L. F. zu Bel-loc (Dioc. Bayonne) P. Plac. Hitta. — 28./VII. z. Braunau P. Timoth. Matoušek, Gymn.-Dir. u. Pfarrer von Braunau im 77. J. s. L., 53. s. Pr. u. 52. Priest. — 28./VII. z. St. Bonifaz (München) Fr. Wilh. Höck im 57. J. s. L. u. 32. s. Pr. — 31./VII im Kloster zu Bourges Schw. Marie d. S. Louis de G. Bourguignon im 36. J. i. L. u. 7. i. Pr. — 1./VIII. im Kloster zu Arras Schw. Marie Aimée de Jésus Laroche Supriorin im 44. J. i. L. u. 7. i. Pr. — 1./VIII. in der Abtei St. Vincent in Amerika P. Friedr. Hoesel im 40. J. s. L. u. 19. s. Pr. — Zur s. Z. im Kloster la Paix-Notre-Dame zu Liege Schw. Marie Steph. Smets im 86. J. i. L u. 44. i. Pr. — 5./VIII. in der Abtei St. Vincent (Pensylv.) Fr. Dionys, Herbst, geb. 13./X. 1829 zu Gera (Baiern), Prof. 20./I. 1856. — 14./VIII. Schw. M. Johanna Ev. Mattingley vom Convente der Unbefl. Empfängnis z. Ferdinand, Ind. geb. 15./VI. 1857, Prof. 5./II. 1877. — 16./VIII. zu Admont P. Bonavent. Reintl, emer. Pfarrer, geb. 11./VI. 1819, Prof. 11./VII. 1847, Priest. 8./VIII. 1847. — 17./VIII. im Stifte Disentis (Schweiz) P. Josef Thaler im 88. J. s. L. u. 58. s. Pr. — 25./VIII. zu Seitenstetten P. Edm. Schlögelhofer, geb. 8./VII. 1836, Prof. 15./VIII. 1858, Priest. 29./VII. 1860. — 30./VIII. im Stifte St. Benedict zu Rio de Janeiro P. Joseph de S. Marie Amarul im 69. J. s. L. u. 53. s. Pr. — 31./VIII im Stifte St. Peter zu Solesmes P. Augustin Fonteinne im 85. J. s. L. u 52. s. Pr. — 8./IX. zu Solesmes P. Louis Paquelin (franz. Congr.), geb. 14./XI. 1820, Prof. 8./X. 1862. — 10./IX. zu Kremsmünster P. Thomas Kuhl, Coop. im 33. J. s. L. u. 9. s. Pr. — 13./9. zu Union-Town (Amerika) Schw. M. Benedicta Hausheer vom Stifte S. Andreas in Sarnen, geb. 31./V. 1862, Prof. 24./V. 1885. — 15./IX. zu St. Vincent (Pensylv.) Fr. Berth. F. Schmatz, geb. 21./X. 1869, Prof. auf dem Todtenbette. — 20./X. z. New-Orleans Sav. Schw. Maria Benedicta. —

Digitized by Google

22./IX. zu Monte Casino P. Vincent. Bovio, Titular-Abt von St. Matthias, im 81. J. s. L. u. 60. s. Pr. — 23./IX. Se. Eminenz Cardinal Pl. Schiaffino, Congr. Olivet. z. Subiaco. — 27./X. z. Nonnberg in Salzburg Schw. Mecht. Hirscher im 38. J. i. L. u. 7. i. Pr. — 3./X. in St. Joseph Minn. (Amerika) Schw. Dolorosa Goebel. — 3./X. im Convent St. Benedict u. St. Scholastica z. Chicago Schw. Adelg. Soeffel im 30. J. — 12./X. in St. Ottilien Fr. Phil. Ellwanger, Novize im 20. L. — 2./XI. in Pyhra P. Eremb. Haumer, Prof. v. Göttweig, Pfarrverweser, im 64. L. — 4./XI. zu Maredsous Fr. Fridol. Fritschi im 35. J. s. L. u. 13. s. Pr. — 22./XI. zu Muri-Gries Fr. Beda Bossert, Subdiacon, geb. 13./III. 1868, Prof. 17./XI. 1886.

b) Ord. Cist. (Chronologisch zusammengestellt grösstentheils nach der „Cistercienser-Chronik". — Vid. unseren letzten Ausweis in Heft II, S. 312—313 d. J.)

6./V. zu Osseg P. Joh. Taft, bischöfl. Notar, Senior, Prior u. em. Gymn.-Professor, im 86. J. — 7./V. zu Lichtenthal Chorfrau M. Nivarda Metzler, 40 J. a. — 9./V. zu Frauenthal Chorfr. M. Edmunda Vettiger, 55 J. a. — 16./V. P. Ant. Czermak, v. Lilienfeld, Stiftshofmeister in Pfaffstätten, 46 J. a. — 25./V. zu Lichtenthal M. Bernarda None. — 1./VI. zu Zircz P. Benj. Gerlach, Gymn.-Director, decoriert mit d. g. Verdienstkreuz m. d. Kr., 67 J. a. — 10./VI. als Pfarrer zu Muthmannsdorf P. Joh. Nep. Schlögl, Prof. v. Heiligenkreuz, 46 J. a. — 1./VII. zu Stams P. Wilh. Schmid, 48 J. a. — 12./VII. im Neukloster zu Wr.-Neustadt der freiresignirte, letzte Abt des Stiftes Neukloster, P. Benedict Steiger, 79 J. a. — Dat. unbek. in St. Joseph (Vézelize) Conv.-Schw. M. Philomena Hunkeler, 70 J. a. — 12./VII. in Lilienfeld P. Chrys. Amon, Regenschori, emer. Gymn.-Director, decorirt mit d. gold. Verdienstkreuz m. d. Kr., 69 J. a. — 28./VII. in Seligenthal Chorfr. M. Benigna Schnarrenberger, 46 J. a. — 30./VII. in St. Joseph in Vézelize, Chorfr. M. Josepha Huber, 43 J. a. — 26./VIII. in Marienberg in Ungarn P. Ign. Grössmann v. Lilienfeld, Sup. der ehem. Cist.-Abtei Marienberg, 70 J. a. — 19./IX. zu Osseg der Probst v. Marienthal P. Nicolaus Braungarten, 57 J. a. — 30./IX. zu Osseg Gerhard Klietsch, emerit. Pfarrer u. Prior, 67 J. a. — 18./XI. zu Pfaffstätten als Pfarrer P. Joseph Kleinl v. Heiligenkreuz, Prof. 49 J. a. — 26./XI. in Mais P. Bernard Wilhelm, Prof. von Stams, 60 J. a.

Digitized by Google

III. Abtheilung: Literatur.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Verwendung von Mittheilungen aus Erdington, Maredsous, Martinsberg, Ossegg und von J. Hurch, zusammengestellt von der Redaction.]*)

XL.

(Fortsetzung zu Heft III. Jahrg. X. S. 515—526.)

Acsay, Franz Xav., O. S. B., Professor: A prózai müfajok elmélete. (Theorie der prosaischen Literatur, Stilistik). 49 Druckbogen, 1889.

Admont, mon. O. S. B., s. Engelbert.

Agaunense, mon. O. S. B., s. Bourbon.

Amant, S. mon. O. S. B., s. Schönherr.

Amon, mon O. S. B. Mell., s. Schachinger.

Anemüller, Dr. Ernst: Urkundenbuch des Klosters Paulinzelle. O. S. B. I. Heft. 1068—1314. Namens des Vereins für thüringische Geschichte u. Alterthumskunde herausgegeben v. . . . (Thüringische Geschichtsquellen.

*) Bei Beiträgen für diese Abtheilung ersuchen wir wiederholt um bibliographisch-genaue Angaben der einzelnen Werke, d. i. um Angabe des genauen Titels, Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Seitenanzahl und Preis. Wir stellen ferner an die P. T. Leser der „Studien," die Autoren, Verleger u. s. w. die freundliche Bitte um gefällige Anzeige der auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften u. s. w., welche in unseren Literatur-Verzeichnissen vermisst werden. Auch bitten wir die HH. Vorstände der Ordens-Lehranstalten eindringlichst um geneigte Zusendung ihrer Programme oder wenigstens um Bekanntgabe der von Ordensmitgliedern darin veröffentlichten Arbeiten. Die Redaction.

Digitized by Google

Neue Folge IV. Bd., der ganzen Folge VII. Bd.) pg. 160. 8°. Jena. Fischer. Mk. 4.

Anonymus (O. S. B.): Der Nächste der Hölle. (S. Benedicts-Panier Nr. 10, 1889. S. 152.)

S. Arnulf-Kloster (O. S. B. in Metz): 1. Kritische Bemerkungen zu den Urkunden des Arnulfklosters v. Dr. Wolfram (in Jahrbuch d. Gesellschaft f. Lothringische Geschichte u. Alterthumskunde I. Jahrg. 1888—89. Metz, G. Scriba, S. 40—80.

— 2. in „Regesten der im Bezirks- und Hospitalarchiv zu Metz" befindlichen Papsturkunden I. Folge. — Für dieses und andere Klöster O. S. B. Regesten S. 191—214 ebend.

Assem, Colom., P. (O. Cist., Zwettl): Ehre sei Gott in der Höhe. Kathol. Gesang- und Gebetbuch für gross und klein, zunächst für fromme Schulkinder. 7. verm. Aufl. 32. 287 S. Wien, Heinrich Kirsch, 1889.

Aue, goldene d. Cisterc. in . . ., s. Sebicht.

Aulne, O. Cist., s. Berlière 1.

Baeumer, S. (O. S. B.): 1. Recension über: Cardinal Pitra's Analecta sacra in: Zeitschrift für kath. Theologie. IV. Quartalheft 1889.

— 2. Recension über: Les origines de l'Église d'Edesse et la légende d'Abgar. Étude critique suivie de deux textes orientaux inedits. Par L. J. Tixeront, prêtre de Saint-Sulpice. Paris, Maisonneuve et Ch. Leclerc, 1888. 203 p. 8°. Ebendaselbst.

— 3. Zur Geschichte des Breviers. Entwicklung des römischen Officiums. p. 97. 8°. Mainz, Kupferberg.

— 4. Jerusalem, ein grösserer Artikel im 63. Heft des Kirchenlexikons v. Wetzer u. Welte. Neue Aufl.

— 5 Recension über: Officium Defunctorum. Das Officium für die Verstorbenen und andere liturg. Gebete. (Lat. u. deutsch) von Dr. Bern. Schäfer. Münster, Theissing, 1889. 16°. p. VII + 243. Mk. 1. — Literar. Handweiser 1889, Nr. 491.

— 6. De officii seu cursus Romani origine („Studien" 1889, III. Heft).

— 7. Der Liber diurnus u. seine neueste Literatur. (Literarische Rundschau für das kath. Deutschland. 1889. Nr. 11.)

— 8. Zum Feste Mariae Himmelfahrt. (Pastor Bonus, 1889. 8. Heft.)

Balduin, O. Cist., s. Berlière.

Barbier, V.: Documents concernants le chapitre de Saint-Gengroux (O. S. B.) a Florennes, publiées par . . . (Annalectes pour servir a l'histoire eccl. de la Belgique . . . tom. V. liv. 4. 1889. S. 385.

Benedictiner-Kunstschule, Die . . . in Neapel. (St. Benedicts-Panier Nr. 10. 1889. S. 152)

Berger, P. Othmar (O. S. B.): Orgelbuch zur Sammlung katholischer Kirchenlieder. 3. Aufl. Linz, Ebenhöch's Verlag, 1889. pg. 99. 8°. 1 fl. 20 kr.

Berlière, Ursmer (O. S. B.): 1. Le moine Baudoin d'Aulne. (Extrait des Annales du cercle archeologique de Mons) Lourain Leferer 1889.

— 2. L'abbaye de Saint-Ghislain. (Messager des fidèles 1889. Septembre 402—408; Octobre 451—458.)

— 3. Les écoles abbatiales au Moyen age. Écoles externes. (Messager des fideles. 1889. Novembre 499—511.)

Bernhard, hl., s. Hüffer, Tobler.

Bickel: Die Eisenhütten des Klosters Haina O. Cist. (Kassel) und der dafür thätige Formschneider Philipp Soldan von Frankenburg. Marburg, Elwert. 4°. Mk. 6.

Bourban, Chanoine: Gaspard Bérody et sa chronique (S. M. Mauritii Agaunensis, mon. O. S. B) in: Revue de la Suisse catholique 1889. Nr. 1 u. Forts.

Digitized by Google

Braumüller (O. S. B.): 1. Artikel über Eudisten (Weltpriester-Congregation in Frankreich). Wetzer und Welte's Kirchenlexikon. N. Ausgabe. Heft 37—38.

— 2. Ebendaselbst Heft 35—36 Artikel über Einsiedler.

Brevnov-Braunau, s. Wintera.

Buchmann, P. J. N. (O. S. B.): Leben heiliger Weltleute. Leuchtende Vorbilder der Heiligkeit aus dem Volke und für das Volk. 13 Illustr. Prämie zum 53. Jahrgang des „Wahrheitsfreund." New-York, Benziger, 1889.

Burckhardt, Alb.: Eine Glasscheibe des Murenser Abtes Laurenz v. Heidegg In: „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde."

Chelles, N. D. de . . . mon. O. S. B., s. Touchet.

Clivo de Scauro, O. S. B. mon., s. Gibelli.

Conradi, Hirsaugiensis, Dialogus super auctores sive Didascalon. Eine Literaturgeschichte aus dem 12. Jahrhundert. Erstmals herausgegeben von G. Schepps. Würzburg, Stuber 1889, p. 84, 8°. Mk. 1.60. (Recension über . . . von Voigt Ernst in: „Deutsche Literaturzeitung," 1889, Nr. 41.)

Cozza-Luzi, Giuseppe (O. S. B.) Della autorità dottrinale Pontificia secondo gl'inni delle Chiese greche. Napoli, stamperia già del Fibreno, 1888. Un op. di pag. 27.

Démoulin, Dom Placide (O. S. B. Grignon): 1. Sur la structure anomale de quelques lycoperdons à double déhiscence.

— 2. Aspects de Saturne observés en février et Mars 1886.

— 3. Exposé d'un Programme d'observations micrographiques, visant les hautes régions de l'atmosphère.

— 4. Nouvelles indications sur la nature cosmique de certaines poussières de l'air. (Proslogium. Bulletin de l'observatoire de Grignon. Grignon 1887—89, Imprimerie Jehl. tome I. pg. 17. 47. 55. 89.)

Dierauer: Ulrich Rösch, Abt von St. Gallen † 1491. In „Allgemeine deutsche Biographie." 2. und 3. Heft des XXIX. Bd. (S. 161—480.)

Doberan, O. Cist. mon., s. Dolberg.

Dolberg, Lud. (Ribnitz): Zur Kunst der Cistercienser mit besonderer Rücksicht auf deren Werke in ihrer Abtei Doberan. I. („Studien" 1889, III. Heft.)

Dowerg, Carl: Der Abt von Fiecht. Eine poetische Erzählung, zweite verbesserte Auflage mit 6 Vollbildern in Heliogravure und 27 Bilder im Texte von E v. Luttich. Innsbruck, Wagner 1890.

Dreves, G. M.: Analecta hymnica medii aevi VI. & VII. 8°. fl. 8.40. Inhalt: VI. Udalricus Wessofontanus. Ulrich Stöcklins v. Rottach, Abts zu Wessobrunn (O. S. B. Baiern) 1438—1443, Reimgebete und Leselieder mit Ausschluss der Psalterien, herausgegeben von . . . (204 S.). fl. 3.60. — VII. Prosarium Leoviense. Die Prosen der Abtei St. Martial zu Limoges, aus Troparien des 10—12 Jahrhunderts, herausgegeben von . . . Leipzig, Fues. fl. 4.80.

Duckett, G. F. Charters and Records amony the Archives of the Audent abbey of Cluni from 1077 to 1534. Edited with Notes and Observations by Sir G. Duckett 2 Vol. (Priwately printed.)

Echternach, O. S. B. mon., s. Gallée.

Effinger, K. M. (O. S. B. Einsiedeln): Geistlicher Wegweiser für Eheleute. Einsiedeln, Benziger, 1888, 16°, pg. 128, Mk. 1.

Effmann, W. 1.: Grabsteinplatte in der Abteikirche zu Werden (O. S. B.) a. d. Ruhr. Mit Abbildung. (Zeitschrift für christliche Kunst.) II. Jahrgang, Heft 1.)

Digitized by Google

— 2. Die Bildwerke auf dem Taufsteine in der Stiftskirche zu Freckenhorst (O. S. B.) Mit zwei Abbildungen. (Ebendaselbst, Heft IV.)

Eibingen: Artikel über . . . Frauenkloster O. S. B. von Schmelzeis in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36.

Einsiedeln, O. S. B. mon., s. Artikel von Hurter in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36; Liebenau.

Ekkehard, 5 Benedictiner von St. Gallen mit Namen . . . Artikel von Greith in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36.

Elisabeth von Schönau: Artikel über . . ., eine Heilige, O. S. B., von Streber in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36.

Ellenbog, Nicolaus (O. S. B.): Artikel über den Humanisten . . . von Rausch in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36.

Ellwangen: Artikel über die Benedictinerabtei . . . von K. A. Busl in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36.

St. Emmeran (O. S. B.): Artikel über . . . von Schrödl in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36.

Engel, Ludwig (O. S. B. Melk): Artikel über den Canonisten . . ., von Eberl in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36.

Engelberg, mon. O. S. B., s. Gottwald.

Engelbert (O. S. B.): Artikel über . . ., Abt von Admont von Schrödl in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 35—36.

Eschenbach: Artikel über die Cistercienserinnen-Abtei . . . (Canton Luzern) von Fleischlin in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 37—38.

Ess: Artikel über die beiden Benedictiner Karl und Leander van . . . von Brück in: „Wetzer und Welte's Kirchenlexikon", II. Auflage, Heft 37—38.

Fiecht, (O. S. B.) s. Dowerg.

Figiarense, mon. O. S. B., s Translatio.

Freckenhorst, O. S. B. mon., s. Effmann.

Gallée, J. H. (in Utrecht) und K. Lamprecht (in Bonn): Grundbesitz der Abtei Echternach in Zeeland (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang VIII, Heft 3, S. 211.)

Gallen, S. mon. O. S. B., s. Dierauer.

Gams (O. S. B.): Die dritte allgemeine Kirchenversammlung (concilium Ephesinum) im J. 431. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon sub: „Ephesus".

— 2. ebendaselbst zwei Artikel über: Eudoxia 1. Gemahlin des Kaisers Arcadius, 2. Gemahlin des Kaisers Theodosius II.

— 3. ebendaselbst Artikel über: Ellias Eller, Stifter der Ronsdorfer Zioniten.

— 4. ebendaselbst. Artikel über die Synode von Elvira (concilium Illiberitanum) unter „Elvira."

— 5. Festartikel zu seiner Secundiz in Nr. 15 der Münchener Stadtzeitung d. J.

Gander, P. M. (O. S. B.): 1. Recension über: Hugo de Vries, Intracellulare Pangenesis (Jena, Gustav Fischer 1889.) In „Natur und Offenbarung," 1889, Heft 8.

— 2. Recension über: J. Uebinger, Die Gotteslehre des Nicolaus Cusanus. In „Innsbrucker Zeitschrift für kath. Theologie," 1889, 3. Quartalheft.

Gasparitz (Dr. Theol. Ord. Cist., Reun): 1. Burg und Herrschaft Waldstein bei Peggau in Mittelsteiermark. (Vortrag, abgedruckt in „Grazer Volksblatt," 22. Jahrgang, 1889, Nr. 252 Beilage.)

— 2. Hans Ungnad und das Stift Reun, nach Originalquellen dargestellt von . . . („Mittheilungen des hist. Vereines für Steiermark," 1888.)

Digitized by Google

Gasquet, Fr. (O. S. B.): The Early history of the Mass. by . . . Dublin Review, October 1889, p. 350—362.

Gengoux, S. O. S. B. mon. s. Barbier.

Gerbert, O. S. B., s. Havet.

Ghislain-Saint . . ., s. Berlière 2.

Gibelli, Alberto, O. Camald. Memorie storiche ed artistiche dell' antichissima chiesa abbaziale dei Santi Andrea e Gregorio al Clivo di Scauro sul Monte Celio. Siena 1888. 8°. 192 pg.

Goldmann, Dr. A. (Wien): Dom Jean Mabillons Briefe an Cardinal Leander Colloredo. („Studien," 1889, Heft III.)

Gottwald (O. S. B.): Artikel über die Benedictiner-Abtei Engelberg im Canton Oberwalden. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, II. Auflage, 1889. Heft 35—36.

Günthers, v. Pairis (Ord. Cist.-Abtei bei Urbeis, Kreis Rappoltsweilen): historia Constantinopolitana oder die Eroberung Constantinopels 1205. (Jahrbuch für Geschichte etc. von Elsass-Lothringen. V. Jahrgang 1889, S. 1—56.)

Haina, O. Cist. mon., s. Bickel.

Hauntinger, O. S. B., s. Meier.

Hauthaler, P. Willibald (O. S. B., Salzburg): Recension über: Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben von Dr. Joseph Vochezer. Kempten, Kösel 1888. 8°. p. VIII + 994. (Mittheil. des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 1889. X. Bd. 4. Heft.)

Havet, Julien: Lettres de Gerbert (983—997) publiées avec une introduction et des nostes par . . . In 8. de LXXXVII + 254 p. 1889. Paris, A. Picard. 8 fr.

Hedley, R. Rev. John Cuthbert (O. S. B.), Bischof of Newport and Menavia: Ullathorne, a Spiritual Man. A Sermon preached in St. Chad's Cathedral, Birmingham, at the Solemn Reqiem of the Most Reverend William Bernard. By the . . . London 1889. Burns and Oates.

Hedwig, S. (O. Cist.): Der Gedenktag der hl. . . . (Deutsche Reichzeitung Nr. 286, 1889.)

Heinrich VIII. und die englischen Klöster. (Historisch-politische Blätter, Bd. 104. 1889. S. 482—503.)

Helpers, The Holy. — S. S. Blaise and Erasmus. Dublin Review, October 1889. p. 340—350. (Erwähnt Benedict. Martyrologium.)

Hirschau, mon. O. S. B., s. Conradi.

Hlobil, Peter (O. S. B., Raigern): „Škola Božského Srdce Páně" (Schule des göttl. Herzens Jesu, ascet. Monatsschrift, Jahrg. XXIII. 1889). Brünn, Bened.-Buchdruckerei.

Höfer, H. (Ehrenfeld): Die Benedictiner-Stiftungen in den Rheinlanden. — Zusätze und Nachträge. („Studien" 1889, III. Heft.)

Horn, P. Mich. (O. S. B. der Beuroner-Congregation): Dreissig Choralvorspiele zum Gebrauch beim Gottesdienste. Componiert von . . . Op. 8. Düsseldorf. Schwann. Preis 1 fl. 20 kr.

Hugues, Saint-, s. L'Huillier.

Hüffer, Dr. G. Prof.: Die Wunder des hl. Bernhard und ihre Kritiker. (II. Art. in Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft X. Bd. 4. Heft 1889. S. 748 und flgd.)

L'Huillier: Vie de Saint Hugues, Abbé de Cluny (1024—1109). Par le R. T. Dom A . . . Moine Benedictin de Solesmes. (Solesmes. Impr. St. Pierre) 8°. XVI + 648 S. Fr. 12.

Digitized by Google

Irmina, S. (abbatissa mon. Horreensis, Trevir. O. S. B.), De fontibus vitae . . . (Analecta Bollandiana tom. VIII. fasc. 3. 1889, S. 285.)

Isaac, Abt von Stella, O. Cist., theol. Schriftsteller (Kirchenlexikon v. Wetzer u. Welte, n. Ausg. VI. p. 937).

Jalsovits (Alfred, Expositus O. S. B.): A tihanyi apátság története (Geschichte der Abtei Tihany O. S. B.) mit Illustrationen. 1889. 114 S.

Jehl, Dom François (O. S. B., Grignon): 1. Sur l'averse d'étoiles filantes du 27 Novembre 1885.

— 2. De la concordance entre la doctrine des quatre éléments des anciens chimistes, et celle des quatre états de la matière des modernes.

— 3. Relevé des termblements de terre observés a Grignon en Juillet 1881.

— 4. Observations d'étoiles filantes du mois d'Août faites a Grignon de 1879 a 1887.

(Proslogium. Bulletin de l'observatoire de Grignon. Grignon, Imprimerie Jehl 1887—89. Tome I. pg. 7. 34. 71. 81.)

Jessoph, A (O. S. B.?): Visitation of the diocese of Norwich 1492—1532 printed for the Camden Society London 1888. LII + 325 p.

Joerres, Dr. P.: Die 6656 Hufen der Abtei St. Maximin (Trier) in: Westdeutsche Zeitschrift. Jahrg. VIII. H. 3. S. 232.

Johandl, P. Robert (O. S. B.): 1. Recension über: Unserer Lieben Frauen Rosenkranz. Erklärt von Fr. Thom. Esser O. Pr. Paderborn, Schöningh (Literar. Anzeiger f. d. kath. Oest.).

— 2. Ebendaselbst: Recensionen über Mixtur gegen Todesangst. Kalender für Zeit und Ewigkeit 1890. Von Alb. Stolz. Freiburg. Herder.

Joseph-Blättchen, S., redig. von Dr. Al. Sommer und P. Leo (O. S. B.): Monatsblätter. (Oregon, Mount Angel, North-Amerika) 1889, Jahrg. I.

Kamprath, Edm. (O. Cist., Gymn.-Dir.): 1. Recension über: Goethe's Faust. I. Theil. (Hölder's Classikerausgabe für den Schulgebrauch.) 19. Bdch. Mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von H. Th. Horak, Wien, A. Hölder 1888. 8°. 162 S. Preis 25 kr. In: Oesterr. Literar. Centralblatt 1889. Nr. 14.

— 2. Recension über: Dr. L. Keller's kurze Geschichte der Erziehung und d. Unterrichts mit vorwaltender Rücksicht auf das Volksschulwesen. Freiburg, Herder, 1889. 8°. (In Oesterr. Literarisches Centralblatt. 1889. Nr. 14.)

— 3. Recension über: Die vor- und nachmärzliche Mittelschule Oesterreichs. Wien 1889. Pichler's Witwe. 8°. 55 S. (Oesterr. Literar. Centralbl. 15.)

Karner, P. Lambert (O. S. B.): Der Clerus und die Kirchenmusik. Wien, St. Norbertus-Buch- und Kunst-Druckerei 1889. p. 215. 8°. (Recension darüber von G. M. Dreves, Societ. J. in „Stimmen aus Maria Laach" III. Heft. 1889.)

Katschthaler, Ed. Ernst (O. S. B.): Ueber Bernhard Pez und dessen Briefnachlass. (Gymnasialprogramm von Melk.) Selbstverlag des Gymnasiums. 1889. 106 S. 8°.

Keimbacher, P. Placid (O. S. B.): „Kurze Geschichte des Heiligthums Maria-Saal in Kärnten." Zur elften Säcularfeier. Graz. Ulr. Moser. p. 16. 8°. 24 Pf.

Kitschin, G. W. and Madge F. F.: Documents relatings to the Foundation of the Chapter of Winchester A. D. 1541—1547. Etited by . . . London 1889. Macmillan.

Klingel, P. Joh. (O. S. B.): Lehren für christliche Ehegatten. Augsburg, Huttler, 1885. 8. Aufl. 16°. p. 70. 40 Pf.

Kloster-Baumeister, s. Nordhoff.

Klöster in Polen: Biskupstwa i klasztory Polskie w X i XI wieku. (Polnische

Digitized by Google

Bisthümer und Klöster im X. und XI. Jahrh.) in: Przeglad powszechny Nr. 9 u. 10. 1889.

Kluge, P. Benedict (O. Cist.): Recension über: 1. Kreuzesblüthen. Meinen lieben Gefährten in Krankheit und Leiden zur frommen Unterhaltung geweiht von Emmy Giehrl (Tante Emmy). Paderborn, Schöningh, 1889. (Oesterr. Literar. Centralbl. 1889. Nr. 16.)

— 2. Ebendaselbst: Recension über: Vorbereitungen auf einen guten Tod. Von P. Carl Ambr. Cattaneo. Frei nach dem Italienischen von Dr. Höhler. Regensburg. Pustet. 1889.

Knauer, Dr. Vincenz, Univ.-Doc. (O. S. B.): Recension über: 1. John Stuart Mill. Ein Nachruf von Theod. Gomperz. Wien 1889. C. Konegen. (Oesterr. Literar. Centralblatt, 1889. Nr. 16.)

— 2. Weil ma' in d' Welt taug'n! Gedichte in oberösterr. Mundart von Carl Achleitner. Hamburg 1889. Verlag von A. G. 122 S. 8°. Mk. 2.50. (Oesterr. Literar. Centralblatt 1889. Nr. 15.)

Koneberg, Herm. (O. S. B.): Katholische Kinderbibliothek. Herausgegeben von . . . (Kempten, Kösel, à 25 Pf.) 24, 25., 26 Bändchen. 1. Spaziergänge im Freien, von Caspar Kuhn O. S. B.

— 2. Der hl. Kilian, Apostel des Frankenlandes — den Kindern erzählt von Koneberg.

— 3. Der hl. Otto, Bischof von Bamberg, Apostel der Pommern. Der Jugend erzählt von T. Koneberg.

Kuhlmann, Bernh.: Der hl. Sturmi, Gründer Fuldas und Apostel Westfalens. Paderborn 1890. Bonif.-Druckerei, 8°. VI u. 213 S.

Lager, Dr. J. C.: Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach. Mit 8 Tafeln Trier, F. Lintz, 6 Mk.

Lahner, A.: Die ehemalige Benedictiner-Abtei Michelsberg zu Bamberg. Bamberg, Buchner, pg. 484. Mk. 3.

Lamey, Mayeul (O. S. B. Grignon): 1. Remarques sur les actions propres des créatures, dans leurs rapports avec Dieu, premier moteur d l'univers.

— 2. Dimensions comparatives des satellites de Jupiter, déduites d'observations faites en 1885.

— 3. Examen de la thèse de M. L'Abbé Beney. Relative a l'immortalité de l'ame des bêtes d'après S. Thomas d'Aquin.

— 4. Note sur la configuration et la nature des taches neigeuses de Mars.

— 5. Spécimens de configurations d'Uranus dessinées en 1885, et remarques a leur sujet.

— 6. Observations sur la coloration propre des planètes, relevée par contraste.

— 7. Sur la périodicité moyenne des taches de Jupiter.

— 8. Réponse aux critiques de MM. A. Lancaster et J. Kleiber sur l'influence thermique des étoiles filantes.

— 9. Importance des recherches scientifiques d'aprés la Bible — Lettre a quelques religieux Bénédictins adonnés a l'étude des sciences de la nature.

— 10. Sur l'identification et la réduction finale des principes premiers des choses chez les modernes a la doctrine de la matière et de la forme d'Aristote.

— 11. Effets pseudo-séismiques du chemin de fer a l'observatoire d'Abbadia.

— 12. Sur la constatation de nouveaux anneaux de Saturne, situés au-dela de ceux deja connus.

— 13. Variations de couleur de la planète Mars.

— 14. Sur l'importance, d'après S. Thomas d'Aquin, des recherches scientifiques dans l'église, et sur leur organisation dans un ordre religieux spécialement consacré aux études. Mémoire de . . .

(Proslogium. Bulletin de l'observatoire de Grignon. Grignon 1887—89,

Digitized by Google

Imprimerie. Jehl. Tome I, pg. 1. 9. 13. 19. 23. 37. 39. 41. 49. 65. 79. 97. 103. 105.)

Leeb, P. W. (O. S. B.): Kalenderschau. („Literarischer Anzeiger f. d. kath. Oesterreich," 1889, 15. November.)

Lees, Rev. J. C.: St. Giles's Edinburgh, Church, College and Cathedral. By the . . ., London 1889. (Alte Ordensgeschichte.)

Lehfeldt, Prof. Dr. P.: Die Saalfelder (O. S. B.) Altarwerkstatt. Ein Gedenkblatt zur fünfhundertjährigen Vereinigung Saalfelds mit dem Hause Meissen. (Zeitschrift für thüring. Geschichte und Alterthumskunde. 1889, 14. Band, 3. und 4. Heft.)

Lehmann, Hans: Die Benedictiner-Abtei Muri (Argau) in „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde." 22. Jahrgang, Nr. 4.

Lévêque, Dom Louis (O. S. B.) Recension über Havet: Lettres de Gerbert in „Bibliographie catholique," 1889, Nr. 5. S. Havet.

Liebenau, Dr. Th. v.: Albrecht von Bonstetten. Dekan zu Einsiedeln. In „Katholische Schweizer Blätter," V. Jahrg., 1889, III. Heft, S. 405 ff. Luzern, Gebrüder Räber.

Lierheimer, Dr. (O. S. B.): Schlechte Christen haben kein Glück. Pfarrpredigt, auf den 18. Sonntag nach Pfingsten. In „Prediger und Katechet." Verlag von Manz in Regensburg, 10. Heft, 1889.

Luitgard, S. mon. O. S. B., s. Reichenlechner.

Lux, Christin (O. S. B. Raigern): Květy Marianské (Ascetische Monatsschrift, Jahrgang VI., 1889). Brünn, Benedictiner-Buchdruckerei.

Mabillon, O. S. B., s. Goldmann.

Maeray, Rev. W.: A Manuscript of Decan Colet. By the . . . Library of Hornby Castle, Yorkshire. (Handschrift aus einem alten Benedict.-Kloster.)

Maria-Saal, s. Keimbacher.

Mariawald (Kloster O. Cist., nun Trappisten —): Kloster . . . einst und jetzt in Köln. „Volkszeitung" Nr. 295, erst. Bl. vom 27. Oct. 1889.

Martial, S. mon. zu Limogès, s. Dreves.

Maximin, S., s. Joerres.

Mauritii, S. Agaunens. mon. S. Bened., s. Bourban.

Mayer, J. G.: Das Stift Rheinau (O. S. B.) und die Reformation. In „Kath. Schweizer-Blätter." V. Jahrg. 1889. III. Heft. Seite 366 ff. (Luzern, Gebrüder Räber.)

Meier, Gabriel (O. S. B., Einsiedeln): 1. Kloster uad Schule. Eine historische Berichtigung. (Hist.-pol. Blätter, 103 Bd. Hft. 10. S. 809. 1889.)

— 2. Referat über: Staender Josefus, Chirographorum in Regia Bibliotheca Paulina Monasteriensi Catalogus (Vratislaviae 1889, XIX, 197 p. 4°.) in „Göttinger gel. Anz." 1889. Nr. 21.

— 3. Süddeutsche Klöster vor 100 Jahren. Reise-Tagebuch des P. Nepomuk Hauntinger, O. S. B., Bibliothekar von St. Gallen. (In Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kath. Deutschl. II. Vereinsschrift für 1889. Köln, 1889, bei Bachem.)

Mettlach, s. Lager.

Michelsberg, O. S. B., s. Lahner.

Milkowicz, W.: Die Klöster in Krain. 8°. p. 226. Wien, Tempsky. fl. 3.50.

Mittermüller, P. Rupert (O. S. B.): Zur grösseren Ehre des hl. Kirchenlehrers Augustinus. („Studien" 1889, Heft 3.)

Digitized by Google

Mitzschke, Paul: Sigeboto's Vita Paulinae (Gründerin der Ben.-Abtei Paulinenzelle). Ein Beitrag zur ältesten Geschichte des schwarzburgischen Landes. Zum ersten Mal herausgegeben und erläutert von . . . Gotha P. A. Perthes 1889.

Münster, mon. O. S. B., s. Wiegand.

Münstereifel, O. S. B. mon., s. Plönnis.

Muri, O. S. B. mon., s. Burckhardt, Lehmann.

Neumann, Dr. W. A. (O. Cist., Univ.-Prof.): Recension über: Römische Quartalschrift für christl. Alterthumskunde und für Kirchengeschichte, von Dr. A. de Waal III. Jahrg. 1889 (Oesterr. Literar. Centralbl. 1889. Nr. 17.)

Nordhoff, J. B. Einheimische Kloster- und süddeutsche Laienbaumeister in Westfalen während der letztvergangenen Jahrhunderte. (Westdeutsche Zeitschrift Jahrg VIII. 1889. H. 3. S. 220.)

Notker, O. S. B. mon., s. Wilmanns.

Nüscheler, Dr. Arn.: Die Gotteshäuser der Schweiz. Histor. antiq Forschungen. Decanat Luzern. In „Der Geschichtsfreund." Mittheil. des histor. Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. XLIV B. 1889.

Odilo, St. (O. S. B.) und Allerseelen. („St. Benedicts-Panier" Nr. 11. 1889. S. 164.)

Orsini, P. D. (Monaco Vallombrosano): Vita di S. Giovanni Gualberto tradotta ed illustrata dal . . . Firenze 1889. Fratelli Bocca, un vol. in 8°. pg. 151. L. 4.

Osseg, s. Wolf.

Palmieri, Gregorio (O. S. B.): Viaggio in Germania, Baviera, Svizzera, Olanda et Francia compiuto negli anni 1761—1763. Diario del Cardinale Giuseppe Garampi. . . . Roma tipogr. Vaticana 1889. 8°. p. 328.

Paulinzelle (Kloster, O. S. B.), s. Anemüller, Mitzschke.

Pedona, abbazia di, s. Pellegrino.

Pellegrino, Carlo: Notizie sulla vita del martire S. Dilmazzo e sull' Abbazia di Pedona. Cuneo. 1889. 8°. p. 112.

Perry, G. Georges: The visitation of the monastery of Thame (O. Cist.) 1526. (The English historical Review Nr. 12. 1888.)

St. Peter in Salzburg (O. S. B.): Die Benedictinerabtei . . . in „Belletristische Beilage zum Wiener Vaterland" Nr. 44. 1889. (Mit Abbildung.)

Pez, Bernh., O. S. B., Mell., s. Katschthaler.

Piolin, Dom Paul (O. S. B., Solesmes): Cola di Rienzo, tableau de l'histoire de Rome de 1342 à 54, par . . . (Revue du monde catholique 1. Novemb. 1889.)

Pirminius, S. (O. S. B.), s. Scarapsus.

Plaček, P. Bernard (O. S. B., Raigern): 1. Vaterländischer Kalender für das gewöhnliche Jahr 1890. IX. Jahrgang. Brünn, Benedictiner-Buchdruckerei 1889. 8°. pg. 134. — 40 kr.

— 2. Herausgeber von a) „Zábavná bibliotéka," b) „Květy Marianské," c) „Škola Božského Srdce Páně."

Plönnis, A.: Die Stiftskirche in Münstereifel (O. S. B.). Mit 3 Abbildungen. (Zeitschr. f. christl. Kunst, II. Jahrg. Heft 2.)

Putschögel, Dr. P. Emil (O. Cist., Hohenfurt): Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Wien, Heinr. Kirsch. 8°. 1.—4. Jahrgang. Per Jahr broch. 1 fl. 80 kr.

Rabensteiner, P. Aug. (O. S. B.): Beiträge zur Reformgeschichte der Benedictinerklöster im XV. Jahrhundert. („Studien," 1889, Heft III.)

Digitized by Google

Récsei, Victor (O. S. B. Martinsberg): 1. Felolvasások és Leirások. Kassa 1889, 8°, 156 S. (Vorlesungen und Beschreibungen zumeist gesch. und archäol. Inhaltes, gehalten von . . ., bischöfl. Bibliothekar und Directionsmitglied des Oberungarischen Museumvereines in Kaschau.)

— 2. Vámbéry Armin élcte és tudományos működése. (Das Leben und die wissenschaftliche Wirksamkeit.) Második javított és bővitett kiadás (zweite verbesserte und vermehrte Auflage.) Kassa 1889, 8°.

— 3. Ferencz-Ferdinand, Főherczeg, a prezumtiv trónörökös (Erzherzog Franz Ferdinand, der präsumtive Thronfolger). Charakteristik. „Budapesti Hirlap," 1889, Feuilleton 6. Februar. Auch im „Sopron" und „Nagyszombati Ilsp."

— 4. A legujabb régészeti lelet Sopronban. (Der neueste archäologische Fund in Oedenburg.) „Archeologiai Értesitö" VIII. Bd. 4. H.

— 5. A kassai püspök ły otthona. (Das neue Heim des Bischofs von Kaschau.) „Magyar Állam," 1889, 1. Január. Auch in „Kassai Szemle," „Szabadság" (Grosswardein) und „Sopron."

— 6. Dukai Takács Judith. (Die ungariche Dichterin Judith Dukai Takács.) „Budapesti Hirlap," 1889, 12. März. Feuilleton.

— 7. As kassai dom ujjáépitése. „Budapesti Hirlap," 1889, 15. Mai, Feuilleton, auch im „Sopron." Dasselbe deutsch: Die Wiederherstellung des Kaschauer Domes. „Kaschauer Zeitung," 1889, 21. und 28. Mai.

— 8. A bécsi ötvösmükiallitás magyar tárgyaivól. (Die ungarischen Pretiosen der Goldschmiede-Austellung in Wien.) „Budapesti Hirlap," 1889. 2. Juli, auch „Sopron."

— 9. A tihanyi katakomba régiségei. (Die Alterthümer der Katakomben der Benedictiner-Abtei Tihany.) „Budapesti Hirlap," 1889, 11. November, auch „Sopron."

Reichenlechner, P. C.: Das Luitgardenbuch oder Leben der hl. Cistercienser-Nonne Luitgard von Brabant und Leben und Offenbarungen nebst Gebetsweise der sel. Luitgard, Schwester des III. Ordens des hl. Vaters Franciscus und Stifterin des badischen Klosters Wittichen im Schwarzwalde. II. Auflage. Passau, R. Abt, 1890, pg. VI + 299. 8°. 2.50 Mk.

Rheinau, s. Mayer.

Ricker, Dr. Anselm (Universitäts-Professor O. S. B.): Pastoral-Psychiatrik, Wien, 1888, Selbstverlag.

Rimelin, Dom Benoit (O. S. B. Grignon): 1. Sur le polymorphisme floral de l'Anemone nemorosa.

— 2. Remarques sur les partitions frondales de la scolopendre.

— 3. Sur la cause probable des partitions frondales des fougères. (Proslogium. Bulletin de l'observatoire de Grignon. Grignon, Imprimérie Jehl 1887—89, tome I. pg. 77. 101. 127.)

Saalfeld, O. S. B. mon., s. Lehfeldt.

Scarapsus, Der . . . des hl. Pirminius (O. S. B.) in „Katholische Kirchenzeitung". Salzburg, Nr. 88. 1889. u. flgd.

Schachinger, Dr. R (O. S. B.): 1. Die Bemühungen des Benedictiners P. Placid Amon um deutsche Sprache und Literatur. („Studien" 1889. III. Heft, Forts.)

— 2. Die Congruenz in der mittelhochdeutschen Sprache. Wien, Hölder 1889. Gr. 8°. VIII + 114 pg. 1 fl. 80 kr.

Schlosser, J.: Die abendländische Klosteranlage d. frühen Mittelalters. 8°. VI + 83 pg. mit Plänen. Carl Gerold's Sohn, Wien. Mk. 4.

Schmidt, Valentin (O. Cist.): Einige bisher unbekannte Urkunden. Mitgetheilt

Digitized by Google

von . . . (Mittheil. des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. XXVII. Jahrg. Nr. IV.)

Schneider, P. Augustin (O. S. B.): Erklärung der Regel des hl. Benedict, Patriarchen der Mönche des Abendlandes. Nach den Anmerkungen des Joachim von Fischingen, und mit Berücksichtigung der neuesten Decrete des apost. Stuhles. 1889. Regensburg, Fr. Pustet.

Schönherr, Paul: Saint-Amant (O. S. B.). Sein Leben und seine Werke. (Universitätsschrift) Leipzig 1889. 8°. pg. VIII + 72.

Schroll, P. Beda (O. S. B.): Nekrologium des Cathedral-Capitels der regulierten Chorherren von Gurk. Wien 1889. Commission bei Tempsky. 8°. pg. 50. (Separatabdruck aus dem Archiv für Oesterr. Geschichte LXXV. Bd. I. Hälfte, S. 237.)

Schüch, P. Ignaz (O. S. B.): Handbuch der Pastoraltheologie. 8. Aufl. p. XXIII + 998. 8°. Innsbruck, Rauch, 1889. Recensiert von Krieg in „Literar. Rundschau" 1889, Nr. 11.

Schwarz, P. Heinr. (O. S. B): Wahrheit in Beispielen. Kurze Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Mit Titelb. Salzburg 1889. M. Mittermüller. broch. 60 kr.

Sebicht, Rich.: Die Cistercienser und die niederländischen Colonisten in der goldenen Aue im XII. Jahrh. In: „Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterth." XXI. Jahrg. 1888. S. 1—74.)

Siffert, Dom Etienne (O. S. B., Grignon): 1. Sur une condition de variabilité dans les grandeurs apparentes des satellites de Jupiter.
— 2. Note sur les aspects de Saturne pendant les mois de Février, Septembre et Octobre 1886.
— 3. Observations et remarques sur les phases de Jupiter.
(Proslogium. Bulletin de l'observatoire de Grignon. — Grignon, Imprimerie Jehl 1887—89. Tome I. pg. 21, 56, 73.)

Sfondrati, Cölestin (O. S. B., v. St. Gallen, Card.): 1. Die Jesuiten und der Abt Cölestin Sfondrati I. S. 610—616.
— 2. Briefe des . . . an einen Jesuiten über seine Regulae sacerdotium. de dto S. Gallen 1./II. 1693. II. S. 356.
— 3. Ein Jesuit an denselb. ibid. (Alles in: „Geschichte der Moralstreitigkeiten der röm. kath. Kirche seit dem 16. Jahrhundert." Herausg. von Ign. v. Döllinger und Fr. H. Reusch. Nördlingen 1889. II Bände.)

Stampfer, P. Cölestin (O. S. B.), Kurzes Referat über . . .'s Geschichte von Meran. (Literarischer Anzeiger Nr. 11 zu „Tiroler Volksblatt.")

Šťastný, P. Karel (O. S. B., Raigern): 1. „Moravan." Kalendář na obyčejný rok 1890. Vydává: P. Bernard Plaček. Pořádá . . . V Brně 1889. Tiskem a nákladem knihtiskárny benediktinské. 8°. p. 144. 45 kr.
— 2. Derselbe redigiert: a) Zábavná bibliotéka (Unterhaltungs-Bibliothek); b) „Obecné noviny"; c) „Besídka."

Stella, O. Cist.-Abtei, s. Isaac.

Stelzer, P. Chr. (O. S. B.): Das Leben der hl. Franziska Romana. Recensiert von A. Lehmkuhl S. J. in „Stimmen aus Maria Laach" 1889. Heft 8.

Stone, J. M.: The Youth of Mary Tudor. By . . . Dublin Review, Octob. 1889. pg. 363—385. (Berührt die Ordensgesch.)

Sturmi, s. Kuhlmann.

T. (O. S. B.): Pflichten und Gnaden des kommenden Jahres. Frührede am Feste der Beschneidung des Herrn. Chrysologus 1889. 2. Heft.

Thame, O. Cist., mon., s. Perry.

Tiefenthal, Fr. Sales (O. S. B., Einsiedeln): Das hohe Lied. Ausgelegt für Theologiestudierende und Theologen. Kempten, Kösel 1889. Recension

Digitized by Google

über . . . von Dr. Fraidl. (Oesterr. Literar. Centralbl. 1889. Nr. 14.) — Ferner besprochen von B. Schäfer im „Literar. Handweiser" 1889. Nr. 491.

Tihany, O. S. B., s. Jalsovits.

Tobler, A.: Predigten des hl. Bernhard in altfranzös. Uebertragung (in Sitzungsberichte der k. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1889. S. 291—308.)

Touchet: Histoire de l'abbaye royale de N. D. de Chelles par l'abbé . . , curé de la paroisse. 2 be ux vol. in -8 ornés de nombreuses gravures. Paris Retaux-Bray, Libraire-Editeur. 12 fr.

Translatio sancti Viviani episc. in coenobium Figiacense et eiusdem ibidem miracula. (Analecta Bollandiana tom. VIII. fasc. 3. 1889. S. 256.)

Ullathorne: 1. Archbischop —. London. The Catholic Truth Society.
— 2. Eine biographische Skizze von B. W. O. S. B. („Studien" 1889. III. Heft.)
— 3. s. Hedley.

Vicars Capitular. By D. L. Dublin Review, October 1889, p. 318—340. (Ordenserlässe bezüglich der Seelsorge.)

Vidmar, Const. Joh. (O. S. B.): Neubearbeitung der „Geschichte der christl. Kirche von Professor M. Robitsch." IV. Aufl. 1. Abtheil.: Das christl. Alterthum und das Mittelalter. pg. XX + 664. 8°. Regensburg, Verlagsanstalt. 1889. Recension über . . . in „Literarische Rundschau" 1889. Nr. 11.

Vychodil, Paul (O. S. B., Raigern): Hlídka literarní. (Kritisches Literaturblatt; Jahrg. VI. Heft 1—12). Brünn. Benedictiner-Buchdruckerei.

W. Robertus (O. Cist.): Citata et reminiscentiae s. scripturae apud S. Bernardum. („Studien" 1889, Heft III.)

Waulsort (O. S. B., Belgien): Inventaire du trésor de l'abbaye de . . . en 1642. (Annalectes pour servir a l'hist. eccl. de la Belgique tom. V. livr. 4. 1889. S. 486.)

Weis, P. Ant. (O. Cist.): Recension über: Leben der Maria Ward (1585—1645). Von Mary Kath. Elis. Chambers J. B. M. V. Herausgegeben von Henry James Coleridge, S. J. Aus dem Englischen. In „Literarischer Anzeiger für den kath. Clerus der Kirchenprovinz Salzburg." 1889. Nr. 12. p. 377.

Weissenhofer, Dr. R. (O. S. B., Seitenstetten): Erzählungsschriften zur Hebung der Vaterlandsliebe. I. Bändchen: Die Weise vom Ybbsthal. 3. Aufl. 8°. pg. X + 147 (mit 1 Bild). Ebenhöch. Linz. Preis 60 kr.

Weltenburg, Priorat der bairischen Benedictiner-Congregation. („Eichstätter Sonntagsblatt," Beilage zur „Eichst. Volkszeitung" Nr. 31.)

Werden, O. S. B. mon., s. Effmann.

Wessobrunn (O. S. B. mon.), s. Dreves.

Wichner, J. (O. S. B.): Alraunwurzeln. Volksbüchlein. 16°. 312 p. Krems. Oesterreicher.

Wiegand, W.: Aeltere Archivalien der Abtei Münster in Elsass. (Mittheil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung 1889. X. Bd. 1. Heft.)

Williams's Cistercian Abbey of Strata Florida. (The Athenaeum Nr. 3226.)

Wilmanns, Kelle: Die philosophischen Kunstausdrücke in Notkers Werken; die St. Galler deutschen Schriften und Notkers Leben. (Göttingische gelehrte Anzeigen 1889. Nr. 19.)

Winchester, O. S. B. mon., s. Kitschin

Digitized by Google

Wintera, Laur. (O. S. B.): Břevnov-Braunau in den Jahren 1740—1746. („Studien" 1889. Heft 3.)

Wirth, P. A. (O. S. B.): Uebersetzung der „Gedanken und Rathschläge" von P. v. Doss. (Freiburg. Herder) in's Englische. Pustet u. Comp. New-York.

Wolff, Athanasius (Cler. O. Cist, Ossegg): 1. Das finstere Mittelalter. „Immergrün" 1889, pg. 122. (Warnsdorf, J. Gürtler.)
— 2. Das Cistercienserstift Ossegg und seine Umgebung. — „Kath. Warte" 1889. p. 307.
— 3. Die Jungdeutschen und der Realismus in der neuesten deutschen Literatur. — „Kath. Bewegung" 1889. p. 445.
Erscheinen werden:
— 4. Das Braunauer Ländchen in „Kath. Warte."
— 5. Aug. von Kotzebue's Ermordung durch K. L. Sand in „D. Hausschatz."
— 6 A. Opitz und die kath. Bewegung in Nordböhmen in „Kath. Bewegung."
Von poetischen Schriften:
— 1. Die Hussiten in Ossegg. „Kath. Warte" 1889, p. 20.
— 2. Der Kreuzesschuss, „Deutscher Hausschatz" 1889, p. 449.
— 3. Das Turnier, „Alte und Neue Welt" 1889, p. 604.
— 4. Poesie. Gedicht von . . . „Kath. Warte" 1889, p. 320.

Wolfsgruber, Cölestin (O. S. B.): Hirtenbriefe, Reden, Zuschriften von Joseph Othmar Cardinal Rauscher, Fürsterzbischof von Wien. III. Bd. Freiburg i. Br. Herder. 1889. p. XVI + 556. 8°.

Wood, Alexander: Antiquities, Ecclesiastical — of London and its Suburbs. By . . . London M. A. Oxon 1889. (Geschichte der alten Londoner-Klöster.)

Zingerle (O. S. B.): Artikel über Ephräm in: „Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" Heft 37—38.

Literarische Referate.

Le prieuré conventuel des Bénédictines de Saint-Joseph (1614—1788)

et la maison de Saint-Joseph de Châlons (1839—1889) d'après les documents originaux, discours prononcé au cinquantenaire de cette maison, par M. l'abbé Lucot, curé-archiprêtre de la cathédrale, chanoine de Châlons, de Reims et de Gap. Châlons sur-Marne 1889 in 12°. de XV—202 p.

Im XVI. Jahrhundert wurde die ganze Campagne von den Calvinisten geplündert, deren Wuth insbesonders die Abteien zum Opfer fielen. Sobald jedoch der Benedictiner-Orden wieder zur Kraft gelangte, da fühlten auch die Katholiken alsbald das Bedürfnis, die alten Häuser des Gebetes und der Abtödtung wieder aufzurichten, ja sie gründeten noch eine Anzahl von derartigen neuen Häusern. In die Reihe dieser neuen Klöster gehört St. Joseph in Châlons, welches besonders der Bischof Claudius Clausse, ein unermüdlicher Streiter für die katholische Sache, mit aller Kraft unterstützte, derselbe, der auch allen andern Ordensniederlassungen, die er in seiner Diöcese begründet hatte, seinen mächtigen Schutz zuwandte. Die ersten Nonnen, die sich in Châlons niederliessen, kamen aus der Abtei von Saint Pierre d'Avenay, in der Diöcese Reims gelegen, und wurden im ascetischen Leben durch Françoise de Beauvilliers de Saint-Aignan unterwiesen, welche den Vorzug hoher Geburt mit hoher Heiligkeit und grossartig angelegter Geschäftskundigkeit verband. Die Genossenschaft von St. Joseph in Châlons blühte fast 200 Jahre lang (1614—1788) ohne die geringsten Anzeichen von Erschlaffung. Sie wurde hierauf abhängig von der Abtei von Avenay, kam

Digitized by Google

jedoch noch rechtzeitig wieder zu eigener Lebenskraft. Sie hatte sich später an die Congregation von St. Vannes und St. Hidulphe angeschlossen, von denen sie fromme und erleuchtete Vorgesetzte erhielt. Für kurze Zeit zeigten sich auch hier die Wolken des Jansenismus, aber sie verschwanden alsbald, nachdem die kirchliche Autorität ihr diesbezügliches Urtheil abgegeben hatte.

Abbé Lucot entwirft in der Geschichte dieses Klosters ein sehr interessantes Bild und bringt in einem Anhang die Urkunden, auf welche er seinen Bericht stützt. Diese Genossenschaft wurde am Vorabend der französischen Revolution durch die sogenannte Commission: »des réguliers (für Ordensleute)« aufgehoben, eine Commission, die ganz erfüllt von dem Geiste der Feinde der Kirche, ein trauriges Andenken an sich hinterlassen hat. Vor 50 Jahren nun hat ein frommer Priester die Gebäulichkeiten dieses alten Priorates angekauft und in demselben die Klosterfrauen des hl. Joseph untergebracht, welche jenes fromme Wirken fortsetzen, durch das sich die Benedictinerinnen 200 Jahre lang hier ausgezeichnet hatten. Das Buch ist geistreich, gelehrt und zugleich in frommem Sinne geschrieben. D. P. Piolin.

Aesthetik.

Von Joseph Jungmann, Priester der Gesellschaft Jesu, Doctor der Theologie und ord. Professor derselben an der Universität zu Innsbruck. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. I. Band. Die ästhetischen Grundbegriffe. II. Die schönen Künste. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1886. S. XX. und 364, XXII u. 650. Pr. 12 Mk.

Diese dritte Auflage, die der hochverdiente Verfasser nicht mehr selbst hat herausgeben können, unterscheidet sich nicht wesentlich von der zweiten, über welche hier seinerzeit ausführlich referirt wurde. Ihre Grundsätze bedürfen übrigens keiner grossen Aenderung, wohl aber die Form in mancher Beziehung.

Das Eigenartige des Werkes liegt besonders in der Auffassung der Grundbegriffe. Entscheidende Punkte sind hier u. A.: Die Schönheit ist ein Vorzug ihrer Subjecte, welcher sie zu Gegenständen eigentlicher Liebe macht; die schönen Künste haben ihre eigenen Zwecke, an welche die Forderung möglichster Schönheit und andere ästhetischen Vorzüge geknüpft ist; zu den schönen Künsten gehört auch die höhere Beredtsamkeit und die dramatische Kunst abgesondert von der Poesie u. s. w.

Für einige Erscheinungen des Kunstlebens reichen die Erklärungen der Jungmann'schen Aesthetik nicht aus; ich verweise hier z. B. an das Tragische. In diesen Punkten bedarf das Werk noch einer Vertiefung, die der Verfasser seinen Nachfolgern als dankbare Aufgabe hinterlassen hat.

Mehr noch als in sachlicher Beziehung wird man an der Methode zu rügen haben. Der Verfasser sucht überall den Zusammenhang zwischen seiner Lehre und der der älteren Philosophie zu erweisen, aber des Guten ist hier zu viel gethan: man muss sich durch eine Unmasse für die Sache oft wertlose Citate förmlich durcharbeiten, obwohl sie an und für sich sehr fleissig und treffend ausgesucht sind. Die Stellung der Aesthetik in der Reihe anderer Wissenschaften ist zwar nicht ganz klar festgestellt, ohne Zweifel aber wird sie aus der Philosophie verwiesen werden. Ihre Definition sollte begründet werden. Die Methode ist streng philosophisch, analytisch-synthetisch, fremde Zeugnisse sollen die Ergebnisse nur vorbereiten oder erhärten; aber meistens werden sie — unnöthiger Weise — im auctoritativen Tone angeführt, was bei der Aufgabe dieses Werkes, gegen die moderne Aesthetik zu kämpfen, gewiss wenig wirksam sein wird. Die Definitionen sind mehr beschreibend; man kann dem Werke nur als Vorzug desselben zu gute halten, dass es aprioristische Selbstconstructionen von sich ferngehalten hat, die für die Kunst ganz unfruchtbar wären. Denn sonst verweist man mit metaphysischen Speculationen überhaupt alle Kunst in das

Digitized by Google

Reich der Nichtexistenz und verfällt so in's andere Extrem; damit vernichtet man aber auch die Möglichkeit einer Kunst überhaupt.

Das Werk ist eine grosse wissenschaftliche That; wir kennen in der neueren katholischen Literatur kein anderes, das mit dieser Entschiedenheit die christlichen Grundsätze für die Kunst nicht nur im Allgemeinen aufgestellt, sondern auch für einzelne Künste durchgeführt hätte. Der Verewigte Verfasser hat sich damit ein verdienstvolles Denkmal gesetzt.

Raigern. P. J. V.

Abt Georg Joseph Vogler.

Sein Leben, Charakter und musikalisches System, seine Werke, seine Schule, Bildnisse etc von Dr. Carl Emil v. Schafhäutl, kgl. Universitäts-Professor u. Conservator. Mit 3 Porträits, Facsimilen und Notenbeilagen. Augsburg 1888. Verlag des literar. Institutes von Dr. M. Huttler. (XVI u. 303 S. Preis 8 Mk.)

Dieses schön ausgestattete Buch, welches nach der Angabe des Verfassers eigentlich nur der Vorläufer eines ausführlichen und umfangreichen Werkes über Abbé Vogler sein soll (Abbé ist nur ein Titel, welcher besonders in Frankreich auch einem einfachen Priester und selbst Cleriker oft gegeben wird, und mit der Würde eines Kloster-Abtes nichts zu thun hat), ist zur Ehrenrettung dieses Mannes geschrieben. Die Nachrichten über das Leben und Wirken Vogler's, das den jetzigen Musikern und Musikhistorikern in die Ferne gerückt ist, sind mit allerlei anekdotenhaften Ausschmückungen verwoben worden, welche ihren Grund häufig nur in Unkenntnis, Neid und Scheelsucht seiner Zeitgenossen haben, so dass das richtige Bild des merkwürdigen Mannes nicht zu gewinnen war. Der Verfasser sucht nun aus authentischen Quellen ein wahres Lebensbild zu zeichnen. Er ist auch hiezu der geeignetste Mann, da er (geboren 1803) schon in seiner Jugendzeit sich in Vogler's Lehre und Wirksamkeit hineingearbeitet und seine theoretischen und praktischen Werke studiert hatte. Freilich scheint es, als ob ihn die Vorliebe und grösste Hochschätzung seines Meisters hin und wieder etwas zu weit führe, und ihn über die ältere contrapunktische und die neuere harm nische Musikübung ein nicht ganz billiges Urtheil fällen lasse. Aber man gewiont doch mehr Interesse und Achtung für den talentvollen aber eitlen Mann, alsndurch frühere Darstellungen aus dessen Leben, wo er nur als ein Charlatan und Speculant erscheint.

Das Buch ist in mehrere Abschnitte getheilt. Im ersten Abschnitte »Vogler's Leben« werden dessen Lebensschicksale von seiner Geburt 15. Juni 1749 bis zu seinem Tode 6. Mai 1814 vorgeführt. (S. 4 scheint ein Druckfehler vorzuliegen; denn es steht da, Vogler's Vater sei 1792 geboren; wahrscheinlich muss es 1702 heissen.) Als Hofgeigenmacherssohn besass er schon ein angebornes Musiktalent, alle »charakteristischen Eigenschaften, welche ihn durch sein ganzes Leben begleiteten, traten schon am Knaben hervor: innige Frömmigkeit, ein wunderbares Gedächtnis und eine ebenso wunderbare Sprachengabe.« Dazu hatte er einen eisernen Fleiss, eine durch nichts zu erschütternde Energie und einen gewaltigen Ehrgeiz, welche letzteren Eigenschaften ihm viele Feinde und Neider schufen und so viele ungerechtfertigte Urtheile veranlassten. Zum Priester wurde er zwischen 1773—75 zu Padua geweiht, nicht in Rom, wie man in den Lexicis liest. Hierüber sagt der Verfasser im »Leben Vogler's« gar nichts; erst in der zweiten Abtheilung (S. 81) findet sich diese Notiz. Sein Leben war ein fortgesetztes Wanderleben, bald treffen wir ihn in Mannheim, bald in München, Darmstadt, Paris, London, Amsterdam, in Schweden und Norwegen, bei den Mauren und im Oriente, wo er die Urmelodie zu finden hoffte, dann wieder in Berlin, Prag, Wien, bis er zuletzt in Darmstadt seine letzte Ruhe fand.

In fliessendem Erzählungsstil wird der Leser mit allen Details bekannt gemacht, welche sich an seine Thätigkeit als Schüler Martini's und Valotti's, als

Digitized by Google

Lehrer, vorzüglich der grossen Meister C. M. v. Weber und J. Meyerbeer, als Schriftsteller, Componist, Orgelbauer, Organist (1798 hatte er bereits mehr als 1000 Orgelconcerte gegeben) knüpfen. Man muss geradezu staunen, welche umfassende Thätigkeit dieser Mann auf den verschiedenen Gebieten musikalischer Wissenschaft und Praxis entwickelte. Stösst auch manchmal das Hervortreten des Ehrgeizes und der Sonderlichkeit ab, so versöhnt leicht wieder sein ehrliches, offenes, aller Scheinthuerei fremdes Wesen und der Ernst, womit er allem wissenschaftlich auf den Grund geht; und seine geistigen Errungenschaften blieben keineswegs unfruchtbar. Seine Verdienste um musikalische Theorie und Orgelbaukunst sind nicht zu unterschätzen; sein Simplificationssystem hielt allerdings nicht her, da eine solche Orgel, welche nach seiner Meinung ein seelenvolles Orchester darstellen sollte, nur von einem Organisten gespielt werden konnte, welcher die Register und ihre Combination gründlich studiert hatte.

Die zweite Abtheilung ist betitelt »Vogler's Charakter.« Der Verfasser fasst ihn also kurz zusammen: »Vogler war ein tief religiöser, philosophierender Idealist, ein entschiedener katholischer Priester und Musiker von aussergewöhnlicher Begabung.« Die Musik sei da, erklärte er, um Gott zu loben, und der Verfasser sagt, als Hauptaufgabe seines Lebens habe er die Umwandlung der Kirchenmusik angesehen. In diesem Capitel findet die Polemik einen weiten Spielraum, welcher auch sehr ausgenutzt ist; nur könnte man wünschen, dass Manches Ueberflüssige und einige Wiederholungen weggeblieben wären. Die Tagebücher und Papiere Vogler's, welche seinen Charakter noch schöner hätten beleuchten können, sind leider, wahrscheinlich unwiederbringlich, verloren.

Der dritte Abschnitt behandelt »Vogler's musikalisches System.« Bei Vogler musste sich alles Können auf einer wissenschaftlich begründeten Basis aufbauen; »er war eine eigenthümlich logische Natur — eine Denkkraft.« Darum begann er seine Tonlehre mit den mathematischen Verhältnissen der Töne und construierte ein eigenes, dem Monochord ähnliches, aber mit 8 gleichtönenden Saiten überspanntes Instrument, das er »Tonmass« nannte, um diese Verhältnisse genau zu zeigen. Er war durch und durch Harmoniker; aus den Aliquottönen construierte er den grossen Dreiklang als den vollkommensten Accord; durch die von Valotti überkommene Umkehrungslehre gewann er die Grundlage zu einem folgenreichen Harmoniesystem; der Fundamentalbass (Hauptklang nennt er ihn) spielt bei der Verbindung der Accorde eine grosse Rolle. Auch Tartini's Entdeckung vom dritten Klang machte er für die Simplification der Orgeln nutzbar. Besonders macht er auch auf die Mehrdeutigkeit der Accorde aufmerksam. Vogler war (neben J. Riepel) der erste, welcher eine »ästhetische Compositionslehre« schrieb, worin er den Bau einer Composition, die Gestaltung von Perioden, Sätzen, Abschnitten u. s w. lehrt. Alle Polyphonie aber gieng ihm aus der Harmonie hervor. Ueber die Fuge schrieb er ein eigenes Werk, worin er dieselbe in rhetorischer, logischer und ästhetischer Beziehung behandelt. Besondere Beachtung beanspruchen seine »Betrachtungen der Mannheimer Tonschule« (3 Jahrgänge mit 500 Seiten Notenbeispielen), worin er die in der »Mannheimer Tonschule« nur aphoristisch vorgetragenen Lehren durch allseitige Analyse von Musikstücken aus allen Stilen erläutert.

Von S. 146—198 folgt eine ausführliche Exposition über Vogler's Thätigkeit auf dem Gebiete der Orgelbaukunst nebst Darlegung seiner Orgel-Simplification, mit welcher er zu seiner Zeit so viel Aufsehen erregt hatte.

Weitere Abtheilungen enthalten »Vogler's Tonmass« (201—210), »Vogler's Werke« (213—238) d. i. Besprechung einiger seiner Werke; »Vogler's Schüler« (241 - 244). Darnn schliesst sich ein Verzeichnis der Werke V.'s (24 Nummern theoretische, 323 Nummern praktische), seine Bildnisse, Büsten u. s. w. Als Anhang I. ist der Inhalt der 3 Jahrgänge der »Betrachtungen der Mannheimer Tonschule« skizziert; als Anhang II. die chromatische und unharmonische Scala nach V.'s Tonmass gegeben. Als Beigaben folgen 2 Facsimile und ein Motett

Digitized by Google

»Regnum mundi,« welches nicht gerade eines besondern Vorzugs sich erfreuen kann.

Metten. P. Otto Kornmüller, O. S. B.

Avis et Reflexions etc. d. i.

Gutachten und Betrachtungen über die Pflichten des religiösen Standes, um all diejenigen, welche in denselben eingetreten sind, zur Erfüllung ihres Berufes anzueifern. Ein Werk nicht allein nützlich für Religiosen, sondern auch für all Personen, die da in der Welt fromm leben wollen. Herausgegeben von einem Benedictiner der Congregation von Saint Maur. Neue Ausgabe sorgfältig durchgesehen und corrigiert von Dufour, Dr. Theol. Paris, Walzer 1889. 2 Bände in 12° zu XXIV—399 u. 409 S.

Der hl. Alphons von Liguori schreibt in seinem Werke, das den Titel führt »Die geheiligte Ordensfrau«: »Lies die Werke des hl. Franz von Sales, der hl. Theresia, des hl. Ludwig von Granada, des P. Rodriguez, des von Saint Juré, Nieremberg, Pinamonté und ähnliche Lebensbeschreibungen und vor allem die »Gutachten und Rathschläge an Religiosen,« der Väter von Saint Maur.« Diese Worte des hl. Kirchenlehrers waren schon mehrseitig Veranlassung geworden, das obgenannte franz. Werk neu herauszugeben, und während zu Solesmes selbst eine Neuausgabe in Vorbereitung ist, liess Abbé Dufour diese vor uns liegende erscheinen. Dieses Buch ist thatsächlich sehr selten geworden, wiewohl es im Verlaufe des 18. Jahrhunderts wenigstens siebenmal gedruckt wurde. Es hat zum Verfasser Dom Paul de Saultu und wurde stilistisch von D. Guillaume Roussel verbessert. Die zahlreichen neuen Ausgaben desselben, wie das Lob aus der Feder des hl. Alphonsus selbst mögen genügen, um die Vortrefflichkeit eines Buches hervorzuheben, das da nichts gemein hat mit den unter dem Titel »ascetische Literatur« heutzutage so häufig erscheinenden Andachtsbüchern. Der Herausgeber (Dom Paul Piolin), ganz durchdrungen von den in demselben wieder gegebenen Ideen, schloss sich hiebei an den italienischen Text an, welcher von den Benedictinern von Monte Cassino im vorigen Jahrhundert veröffentlicht wurde und seine Arbeit bleibt nach jeder Richtung hin eine lobenswerte.

P. P.

Die Stellung Augustins in der Publicistik des gregorianischen Kirchenstreits.

Von Lic. Carl Mirbt, Privatdocent der Theologie an der Universität Göttingen, Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1888. S. 113.

Die Aufgabe, die der Verfasser dieser Monographie lösen wollte, ist: »1. Den Umfang der Kenntnis der Schriften Augustins bei den Autoren der gregorianischen Periode, 2. den Einfluss Augustins auf ihre Anschauungsweise nachzuweisen.« In ersterer Beziehung kommt er nach seinen Zusammenstellungen zu dem Endresultate, dass bei Weitem die meisten Autoren »Collectaneen augustinischer Schriften und Worte« benützt und nicht direct aus Augustin geschöpft haben, da in zahlreichen Fällen die Quellen gar nicht oder falsch angeführt werden, und da ferner in der Auswahl der Citate eine auffallende Uebereinstimmung bemerkbar ist. In zweiter Beziehung ergibt sich ihm, selbstverständlich nach dem ersteren Punkte zu urtheilen, der Schluss, dass in der fraglichen umfangreichen Broschürenliteratur und überhaupt in der theologischen Literatur der zweiten Hälfte des 11. Jahrhundertes der Einfluss Augustins ein sehr grosser gewesen ist. Im grossen Ganzen muss anerkannt werden, dass die Prämissen der beiden Schlussfolgerungen mit grossem Fleiss und Akribie durch-

Digitized by Google

gearbeitet sind, wenn auch einige Deutungen geeignet sind, zum Widerspruch herauszufordern.

Die Tendenz des Verfassers, die übrigens in der Schrift selbst nicht so auffallend hervortritt als in der Einleitung, ist aus nachfolgendem in dieser enthaltenen Aussprache ersichtlich: »Luther und Augustin haben den grössten Einfluss auf die Entwicklung der christlichen Kirche ausgeübt . . . sie erfassten den Geist des Christenthums 'mit einzigartiger Lebendigkeit und Originalität (!) und brachten ihn zum Ausdruck —«

Raigern. P. J. V.

Cartulaire

de l'abbaye N. D. de Bonnevaux au diocése de Vienne O. C. Publié par Ulysse Chevalier. Grenoble 1889. Allier Père et Fils. 198 S.

Unter den wenigen Geschichtsquellen, die sich über die Dauphiné gerettet haben und die nun in der Nationalbibliothek in Paris wohlverwahrt und aufgehoben sind, befindet sich auch eine Mappe, die auf der Rückseite folgende Inschrift trägt: „Tresor des Chartes.“ (II. Supplément) Dauphiné J. 841.

Die darin enthaltenen, äusserst wertvollen Documente hat nun der hochverdiente und bekannte französische Geschichtsforscher U. Chevalier der Oeffentlichkeit übergeben. Bonnevaux (Bona Vallis) hat zwei Urkunden-Verzeichnisse, die beide dem 13.—14. Jahrhunderte entstammen, abgesehen von späteren; auch die Abtreihe der ältesten Zeit findet sich daselbst aufgezeichnet. Ueber die Gründungsgeschichte des Klosters ist Chevalier anderer Ansicht als Janauschek (Orig. Cist. I. 7.). Dieser verlegt die Gründung auf den 11. Juli 1119 und leugnet jede Antheilnahme an derselben von Seite des Erzbischofs von Vienne, Guy de Bourgogne. Chevalier weist jedoch auf zwei Documente hin, und zwar lautet eine bereits 1642 veröffentlichte Aufschreibung:

Anno ab Incarnatione Domini Mo. Co. XVII. cum domnus Wido, sancte Romane ecclesie legatus, Viennensis vero archiepiscopus, nunc autem papa catholicus venit ad monasterium quod . . Cistercium nuncupatur, rogavitque domnum Stephanum, abbatem illius loci, ut in Viennensi suo archiepiscopatu monasterium construeret, ubi monachi sub regula et abbate viventes pro se et omni clero et populo . . misericordiam Dei exorarent. Cuius petitioni idem abbas, communicato monachorum sibi commissorum consilio, annuens venit Viennam et, consilio et adjutorio prescripti domni pape Calixti, in valle quadam cepit cenobium edificare, quod Bonam Vallem idem papa dictavit vocari; et sciendum quod omnes sumptus ad hoc opus necessarii eiusdem pape providentia seu administratione provenerint. Das andere Document, eine Urkunde, die datiert ist vom 25. September 1120, zeigt jedoch vollständig unvereinbare Daten, indem einerseits das darin Erwähnte vor dem 2. Februar 1120 (dem Tage der Wahl Guy's zum Papste) geschehen sein

Digitized by Google

musste, anderseits der 25. Sept. 1120 nicht auf einen Freitag, wie die Urkunde sagt, fiel, sondern auf einen Samstag. Das sind allerdings etwas bedenkliche Zeichen für die Echtheit derselben, und ich ziehe sie wohl sehr in Zweifel. Calixt II. selbst aber sagt am 25. Sept. 1120 von der Abtei Bonnevaux ausdrücklich: quae, praestante Deo, nostris sumptibus et nostris est fundata laboribus. Eine Bestätigung der von Chevalier gegebenen Darstellung finden wir auch in den von Löwenfeld herausgegebenen Monumenta Germania historica (T. XXVI, 824), wo es heisst: 1117. Exordium Bonevallis. 1119. Domnus Johannes primus abbas Bonevallis.

Da nun nach dem erstgenannten Documente kein Zweifel ist, dass Guy de Bourgogne (Guido von Burgund) der Gründer des Klosters ist, so dürfte hier Janauschek im Unrechte sein, anderseits aber mag er ganz Recht haben, wenn er die Gründung (insoferne man darunter die eigentliche Beziehung des Klosters durch die Mönche versteht) in das Jahr 1119 verlegt, denn es ist doch kaum anzunehmen, dass sich die Brüder zwei Jahre lang, und noch dazu in einem neugegründeten Kloster, ohne Oberhaupt befunden hätten.

Die Urkundenreihe ist eine sehr stattliche — es sind deren 432 — sie umfasst die Jahre 1119—1279 und weist eine Kaiserurkunde (Friedrich I. Dat. in civ. Lugdunensi XIII. kal. septembr. A. D. 1178), sechs Papsturkunden und andere von hohen Adeligen Frankreichs theils unterzeichnete, theils ausgestellte Urkunden auf. Es wird demnach das Werk auch für die Adelsgeschichte und die Klarlegung der Besitzverhältnisse in der Dauphiné eine äusserst wertvolle Beigabe sein.

Wenn wir etwas auszustellen haben, so ist es das eine, dass die Urkunden nicht nach der Zeit der Ausstellung angeführt sind. Ein sorgfältig gearbeiteter Index erleichtert wesentlich den Gebrauch des Buches. J. Hurch.

Jean de Clinchamp,

Prieur de Solesmes et abbé de Saint-Remi de Reims. Par le R. P. Dom Paul Piolin. Mamers. G. Fleury et A. Dangin 1889.

P. Paul Piolin bietet uns in der vorliegenden 24 Seiten umfassenden Schrift eine sehr interessante Studie über Johannes von Clinchamp, Prior von Solesmes und späterem Abte von Saint-Remi in Rheims (1286—1297). Nachdem sich der Verfasser des Näheren über die altadelige Familie derer von Clinchamp ausgesprochen und gezeigt hat, wie sie schon in den ältesten Zeiten auf das innigste mit den Aebten von Couture und Saint-Remi in freundschaftlicher Verbindung stand, geht er auf das Leben

Digitized by Google

Johannes' und seines Bruders Gervasius, des späteren Cardinals in montibus, ein. Von der Jugend Johannes' wissen wir wenig, wie er ja überhaupt der erste Prior von Solesmes ist, über dessen Leben sich historisch beglaubigte Thatsachen und Ereignisse mittheilen lassen. Es steht auch nicht fest, wann er Prior von Solesmes wurde, nur über seine dortige Wirksamkeit können wir einiges mit Bestimmtheit sagen, vorzüglich, dass er mit besonderem Eifer bemüht war, die damals so traurigen Verhältnisse in den Klöstern einer möglichsten Besserung zuzuführen. Auch als Abt von Saint-Remi suchte er dem geistlichen und materiellen Verfalle seines Hauses, so gut es gieng, entgegenzusteuern, was ihm nicht nur bittere Anfeindung, sondern sogar eine Anklage vor dem heiligen Stuhle zuzog. Wohl mochte es dem eifrigen aber bereits alternden Manne schwer werden, die weite Reise nach Rom anzutreten, um sich zu rechtfertigen, aber er kam doch dem päpstlichen Befehle pünktlich nach und rechtfertigte sich glänzend von den gegen ihn erhobenen Anklagen. Hiemit schloss er aber auch sein thatenreiches Leben ab. Denn im November 1295 in Rom angekommen, verfiel er kurz nach den Verhandlungen in eine langwierige Krankheit, von der ihn am 30. April 1297 der Tod erlöste. Seine letzte Ruhestätte fand er an der Seite seines Bruders Gervasius in Rom.

Die verschiedenen sich widersprechenden Aufzeichnungen in Rom, in den Nekrologien von Couture, Solesmes und Saint-Remi geben dem Verfasser Gelegenheit, die Frage über das Todesjahr und die genaue Abtfolge in der Geschichte von Saint-Remi einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Aus dem Ernennungs-Decrete von Johannes' Nachfolger, Roger von Perome, durch Papst Bonifatius VIII. sowie mehreren anderen päpstlichen Schreiben gelangt Piolin zu dem Schlusse, dass Johannes wirklich an dem bezeichneten Tage in Rom gestorben sei, und nicht, wie es in manchen Aufschreibungen auch heisst, gekränkt durch die Anklage seiner, sich mehr nach Freiheit sehnenden, Ordensuntergebenen auf die Würde eines Abtes verzichtet und erst im Jahre 1317 seine irdische Laufbahn beschlossen habe. J. Hurch.

Deux lettres bénédictines inedites.

Dom Germain, Dom Davic, par Th. Tamizey de Larroque. Toulouse. Priorat in 8° de 11 p. 1889.

Es ist nicht das erstemal, dass M. Tamizey de Larroque Correspondenzen von Benedictinern der Genossenschaft St. Maur publiciert hat, und er verspricht, später auch noch andere herausgeben zu wollen. Jedermann, der sich für Geschichte und Literatur interessiert, begrüsst dieses Versprechen mit umso grösserer Freude, als der Herausgeber stets auch sorgfältigst die von ihm veröffentlichten Documente mit reichhaltigen Anmerkungen versieht. In vorliegender Ausgabe habe ich insbesonders zwei Anmerkungen hervorzuheben. Es ist vollkommen wahr, dass

Digitized by Google

Molinos zu Patacina geboren war, und da dieser Ort zur Diöcese von Saragossa gehörte, so ist es ganz gerechtfertigt zu sagen, dass er Priester dieser Diöcese gewesen sei. In einem Briefe des Dom Germain au Menoge erzählt dieser Benedictiner mit der ihm ganz eigenthümlichen Wärme und Geistesschärfe eine recht anziehende Anecdote, die sich 1681 in Rom zutrug, und die er sich bemüht mit all ihren Details seinem Freunde D. Placid Percheron (Valery, Correspondance inédité de Mabillon et de Montfaucon t. I. pg. 107) mitzutheilen. Nach dieser hätte de Larroque die Note 2 auf Seite 7 wegzulassen gehabt. Wir erwünschen uns schleunigst die baldig in Aussicht gestellte Herausgabe der anderen gleichartigen Actenstücke. D. Paul Piolin.

Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Philos.-histor.-philolog. Classe. Prag 1887 und 1888.

Im Jahrgange 1887 veröffentlicht der Taborer Professor Aug. Sedláček (S. 54—71) eine Abhandlung über »die altböhmischen Bestände des Oelser Archivs« und gibt zugleich seine Funde in kurzen Regesten bekannt. Da mehrere unter ihnen die Klöster Sezemic (35), Wilemov (38), Saar (151 und 158), Břevnov (164) und Ostrov (165), sowie andere Stiftungen betreffen, ist ihre Veröffentlichung auch von unserer Seite mit Freuden zu begrüssen.

Im Jahrgange 1888 (S. 72—83) theilt uns Universitätsprofessor Dr. Emler aus einer Handschrift der k. k. öffentl. Prager Bibliothek (VII, A, 8) ein Goldenkroner Necrolog mit, das insoferne unsere besondere Beachtung verdient, weil es sehr reichhaltig und augenscheinlich die Quelle beider in unserer Zeitschrift bereits veröffentlichten Necrologe ist. Sehr dankenswert ist die jedesmalige Angabe, welchem Jahrhunderte dem Charakter der Handschrift nach die Eintragung angehöre. Wir sehen daraus auch, dass die Angabe zum 27. October von der Massenermordung der Mönche durch die Hussiten erst aus der Mitte des 17. Jahrhunderts herrührt. Dr. Emler will nach und nach alle böhmischen Klosternecrologe veröffentlichen, worauf wir uns herzlich freuen. Einige hat er bereits veröffentlicht, so das Ostrover Todtenbuch in denselben Sitzungsberichten 1878, S. 346 ff. V. Sch., Ord. Cist.

Libri confirmationum ad beneficia ecclesiastica Pragensem per archidioecesim.

Lib. VIII., IX. et X. ab a. 1421—1436, edd. Jos. Emler.

Derselbe unermüdliche Herausgeber böhmischer Geschichtsquellen, den wir eben erwähnten, hat auch ein für unsere Geschichte höchst wichtiges Quellenwerk heuer glücklich zu Ende geführt, das Tingl schon 1865 begonnen hatte. Wer einen Einblick in dieses Werk nimmt, der kann sich nicht genug freuen über die Fülle historischer Nachrichten, die es enthält. Jede Besetzung einer Pfarrei, viele Abtwahlen in den Stiften unserer Orden, eine Fülle von Namen unserer Ordensbrüder und unserer Ordenswohlthäter wird er darin finden. Und dass gerade die Nachrichten des vorletzten, sowie des letzten Bandes, deren Hintergrund die unseligen hussitischen Wirren bilden, das höchste Interesse beanspruchen, brauche ich nicht erst zu erwähnen. Möge dem eifrigen Forscher ein recht langes Leben beschieden sein, auf dass er auch seine »Regesta Bohemiae et Moraviae« und seine anderen angefangenen Arbeiten zu Ende führen könne!

V. Sch., Ord. Cist.

Digitized by Google

Libri erectionum archidioecesis Pragensis saeculo XIV. et XV.

Liber V. Pragae 1889. Edd. Dr. Clemens Borový.

Ein anderes ebenso wichtiges Quellenwerk sind die Libri erectionum. Balbin hat ihre Wichtigkeit eingesehen und sie veröffentlicht, — d. h. er liess uns nur ahnen, welch' reiche Fundgrube sie für den Geschichtschreiber hier sein könnten. Borový theilt uns nun grösstentheils den Wortlaut der Urkunden mit; nur minder Wichtiges, — unwesentliche Worte — hat er ausgelassen. Wir finden darin Errichtungen von Caplaneien, Schenkungen, Pfarr-Dismembrationen etc. Auch für die Geschichte unserer Ordenshäuser bringt es uns viele, viele kostbare Bausteine. So enthält z. B. der 5. Band Urkunden betreffend Plass, Porta apostolorum, Wilemow, Ostrov etc., unter diesen namentlich eine interesante Nummer für Ottau. Die einzelnen Stücke anzuführen, ist nicht meine Sache; wer die Geschichte böhmischer Klöster studieren will, muss das Werk ohnehin zur Hand nehmen. Möge es dem verdienstvollen Herausgeber vergönnt sein, auch noch die stattliche Reihe der übrigen Bücher herausgeben zu können!

V. Sch., Ord. Cist.

Guibert, abbé de Florennes et de Gembloux

XIIe et XIIIe siècle par le P. Hippolyte Delehaye, S. J. dans la »Revue des Questions historiques« t. XLVI. p. 1—90.

Man hört oft wiederholen, dass die Werke Guiberts von nur verhältnismässig geringem Interesse für Geschichte seien. P. Delehaye, S. J. widerlegt mit Gründen und Beweisen durchwegs diese Behauptung. Zwar bleibt es richtig, dass man heutzutage Persönlichkeiten besser zu beurtheilen versteht, als dies früher der Fall war. Cardinal Pitra sel. Angedenkens hat in dem VIII. Bande der »Analecta sacra« (1882) eine Auswahl der von Guibert stammenden oder an ihn gerichteten Briefen publiciert. In demselben Jahre haben dann die gelehrten Fortsetzer der Bollandisten eine sehr nützliche Ergänzung oder vielmehr eine Blütenlese aus den Schriften des Cardinals in den Analecta Bollandiana tom. I. (1882) erscheinen lassen, und das folgende Jahr darauf hat Msgr. A. Battandier in seiner: »Besprechung des Lebens der hl. Hildegard nach den Originalurkunden« die ganz hervorragende Rolle, die Guibert gespielt hat, nachgewiesen. — In obigem Werke nun zeigt R. P. Delehaye die Wichtigkeit des Lebens des Abtes von Gembloux in seiner Gesammtheit und seinen Details. Er führt ganz neue unbekannte Beweisstücke, Urkunden von grosser Bedeutung an und stellt diesen Abt und Prälaten in einem Lichte dar, das sein Andenken gegenüber den missliebigen Verdächtigungen der meisten Geschichtsschreiber vollkommen rechtfertigt. Es möge genügen, die Aufmerksamkeit auf dieses thatsächlich hervorragende Werk hingelenkt zu haben, umsomehr, als der gelehrte Jesuite uns in Bälde ein anderes vollständigeres in Aussicht stellt. — Die Hoffnung auf das baldige Erscheinen desselben begrüssen insbesonders alle Söhne des hl. Benedict mit Freuden.

D. P. Piolin.

Institutiones logicales

secundum principia s. Thomae Aquinatis ad usum scholasticum accommodavit Tilmannus Pesch S. J. Pars I. et II. vol. 1. Cum approbatione rev. archiep. Friburg. et super. ordinis. Friburgi Brisgoviae. Sumptibus Herder. 1888 & 1889. Pg. XXI. 588 & XXII. 644.

Das angezeigte Werk ist eine Fortsetzung der »Philosophia Lacensis,« deren Weitererscheinen durch die Ungunst der Zeiten verhindert worden ist, so dass nur des Verfassers Natur- und Rechtsphilosophie hat erscheinen können.

Digitized by Google

Diese Institutiones logicales zerfallen in zwei Theile: der erste umfasst »Summa praeceptorum logicae,« der zweite, wovon erst der erste Band vorliegt, die »Logica maior.« Gemäss der Stellung, welche die Logik unter den philosophischen Disciplinen einnimmt, wird hier eine »Doctrina propaedeutica« über Philosophie im Allgemeinen vorausgeschickt. Davon verdient besonders die geschichtliche Uebersicht unsere volle Anerkennung, da sie bei geringem Umfange mehr sagt als manches weitläufige Werk; das bibliographische Detail ist sehr fleissig zusammengestellt. Das 2. Buch enthält die »Dialektik« d. h. die scholastische eigentliche formelle Logik, nach dem jetzigen Sprachgebrauche (es behandelt: Begriffe, Urtheile, Schlüsse u. s. w.). Der II. Theil ist der »Logica maior« gewidmet, worunter die Philosophie der Vorzeit gleichsam eine Wissenschaft über die oder der Logik verstand. Es ist eine wissenschaftliche Rechtfertigung der Grundlagen, auf denen die schulmässige Logik mit ihren Vorschriften ruht und eine eingehendere Prüfung der Denkoperationen: Logica critica et formalis, im scholastischen Sinne, und realis; die letzte, die sich bereits mit ontologischen Begriffen befasst, wird der 2. Band enthalten.

Seinem Motto: »Non ita cudimus nova, ut destruamus vetera, sed ut statuamus« (Hieronymus) ist der Verfasser bezüglich des »Alten« in der Anlage des Werkes, wie aus der Inhaltsangabe zu ersehen ist, gerecht geworden. Die jetzigen Bezeichnungen: formelle, materielle Logik und Noëtik sind nun geläufiger geworden, die Sache bleibt so ziemlich dieselbe. Dass für die formelle Logik eine gründliche Beleuchtung und Vertheidigung nothwendig geworden ist (hier »Logica formalis«), lässt sich nicht läugnen; denn so wie jetzt die philosophische Propädeutik z. B. an österreichischen Gymnasien betrieben wird, steht sie auf sehr schwachen Füssen; die nächste beste moderne philosophische Abhandlung lässt sie als eine Spielerei und Heuchelei erscheinen. Ob gerade die angegebene Eintheilung und Zergliederung des Stoffes vortheilhaft ist, darüber lässt sich allerdings streiten; besonders gegenüber der neueren destructiven Methode in der Logik könnte es beinahe zweifelhaft erscheinen. Aber der Verfasser wollte Schulmässiges vom rein Wissenschaftlichen trennen und auch sonst lassen sich gute Gründe für sein Verfahren anführen.

Auch in der Methode unterscheiden sich beide Theile, indem der zweite in der Form von Quaestionen gehalten ist, da er ja besonders »in usum disputationum« bestimmt sein soll. Es sind das Aeusserlichkeiten, an denen wohl weiter nichts gelegen ist und die auch hätten unterbleiben können.

Uebrigens was den Inhalt und die sonstige Form anbelangt, ist der Verfasser so modern, wie es sich nur mit der Wahrheit verträgt. Bei den seit Alters festgestellten Lehrsätzen findet man überall den weiteren Fortgang berücksichtigt, so dass der ungemein reichhaltige Stoff durchgehends kritisch gesichtet erscheint: diese beiden Vorzüge sind es besonders, die das Werk zu einem eminent wissenschaftlichen machen. Unter den neueren Schriften über Logik begegnet man selten einem, das über seinen Gegenstand so gründliche und umfassende Aufklärungen bringen würde, wie dieses es thut. Von den neuesten findet man besonders oft Sigwart, Trendelenburg, Ueberweg, Wundt u. a. citiert.

In den für die Schule bestimmten Partien sind die althergebrachten Formeln beibehalten, denen man jetzt etwas abhold ist. Manche Zusammenstellungen von Begriffen, die in der Scholastik in verschiedenen Bezeichnungen oft erscheinen, werden Studierenden der Theologie und Philosophie sehr willkommen erscheinen. Bei der Lehre von den Distinctionen hätte vielleicht eben nur aus diesem Grunde die scotistische berührt werden können, weil viele sie dort suchen werden. Bei Beurtheilungen neuerer Doctrinen bleibt der Ton des Verfassers würdig und edel, auch wo sie nichts als eine Abfertigung verdienen.

In kritischen Fragen folgt der Verfasser den alten Meistern und den neueren vorherrschenden Ansichten. In einzelnen Punkten liesse es sich bestreiten, ob immer nur philosophische Gründe massgebend gewesen sind; so kann man z. B. nicht sagen, dass die Beweiskraft eines »sensus communis,« die hier »solid« genannt wird, wirklich überall als solche erwiesen ist. So scheint

Digitized by Google

in manchem anderen Punkte von untergeordneter Bedeutung zu viel vom dialektischen Scharfsinn umsonst verschwendet zu sein, um ältere Lehrmeinungen aufrecht zu halten, die es nicht verdienen, z. B. in der empirischen Psychologie. Im grossen Ganzen ist unsere christliche Richtung in der Philosophie mit einem Werk bereichert worden, das ziemlich lange als abschliessend betrachtet werden muss, und zu welchem sich jede andere philosophische Schule gratulieren könnte.

Raigern. P. J. V.

Görres-Gesellschaft.

Dantes Geistesgang von Dr. Franz Hettinger. Erste Vereinsschrift für 1888. — Köln, Bachem.

Die so vielfach irrigen Anschauungen, welche über das Geistesleben im Mittelalter herrschen, haben es naturgemäss mit sich gebracht, dass in die Werke der Classiker jener Zeit Ideen und Tendenzen hineingelegt werden, die dem Dichter fremd, ja ganz unbekannt waren. Ein solcher Missverstehen ist um so mehr zu bedauern, je gewaltiger uns der Dichter als solcher entgegentritt. Gerade Dante aber, der wegen seines erhabenen und tiefsinnigen, den grossen deutschen Dichtern congenialen Wesens unter den Deutschen fast ebensoviele und begeisterte Verehrer und Forscher gefunden hat, wie in Italien selbst, gerade er hat die grössten Missdeutungen erfahren. Denselben auf Grund der Vorarbeiten der bedeutendsten Danteforscher und eigener Studien entgegenzutreten war die Absicht des Verfassers vorliegender Arbeit. Es war allerdings nothwendig, dabei ziemlich weit auszugreifen, besonders nothwendig aber, das Wesen der Scholastik und der mittelalterlichen Mystik auf gründliche und bündige Weise klar darzulegen, weil die Missdeutung dieser so häufig ganz missverstandenen Geistesrichtungen eben auch eine Hauptursache der Missdeutung von Dantes Leben und Dichtungen ist. So weist denn der Verfasser nach, dass in Dantes Werken, besonders in dem »Gastmahl« und der »Göttlichen Comödie« kein Widerstreit der Ideen sich findet, sondern jede einzelne Dichtung, wie alle zusammengenommen, die schöne Harmonie zum Ausdrucke bringen, in der Denken und Fühlen, Leben und Dichten des Mittelalters standen. So ist denn Hettingers »Dantes Geistesgang« selber anziehend und fesselnd durch einen Abglanz jener erhabenen Ideen, welche in der Divina comedia ihre Darstellung gefunden und wird dem grossen Dichter neue Verehrer, seinen Verehrern neues Verständis bringen. — t —

Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen der Neuzeit.

Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft von Christian Pesch, S. J. Freiburg, Herder, 1888.

Vorliegende Studie bildet die Fortsetzung zu der früher erschienenen: »Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen des Alterthumes,« und behandelt die Religion der sogenannten Turanischen, d. h. der nicht zu den Indogermanen und nicht zu den Semiten gehörenden Völker. Wegen der unübersehbaren Menge des vorliegenden Materiales war die Arbeit an sich keine leichte und selbst bei Benützung der schon vorhandenen Sammelwerke noch schwierig genug. Dabei ist die Bearbeitung eine ziemlich ausführliche, wenn wir auch wünschen, dass manche Partien, so über den Gottesbegriff des Las-tse, u. a. selbst auf Kosten der Gemeinverständlichkeit des Werkes, noch gründlicher wären behandelt worden, weil eben gerade diese schwierigen Fragen von der grössten Bedeutung sind; auch hätten wir es gerne gesehen, wenn jene Werke, die für ein weiteres Studium des behandelten Gegenstandes empfohlen werden können, wie Schneider, Waitz-Gerland u. A., angegeben worden wären, weil eben sehr viele diesbezügliche Arbeiten auf atheistischer, viele auf sonst unhaltbarem

Digitized by Google

Standpunkte stehen. Sonst ist die vorliegende Arbeit eine sehr gute und kann, weil durchwegs auch alles Anstössige sorgfältig vermieden ist, nur bestens empfohlen werden. — t —

Jacopone da Todi.

Ein christliches Lebensbild aus dem 13. Jahrhundert in Italien. Von Sebastian Brunner. — Wien, Leo Woerl.

Ein einfach-schlichtes Büchlein von nicht siebenzig Seiten. Aber welche Mühe und Arbeit, welche Gelehrsamkeit enthält es! Welchen Schatz wahrer Poesie bietet es! Nicht jener Poesie, die in Reimgeklingel besteht, sondern jener erhabeneren, welche alle Dissonanzen des Lebens ausgleichend Denken und Dichten, Kampf und Liebe, Weltgetriebe und Gottesminne, Erdenleid und Himmelsfreude in wundersamer Harmonie vereint, das Wort aber nur als minder wesentlichen, aber gleich erhabenen Ausdruck dieser Harmonie betrachtet. Die böse Zeit hat Brunner so oft genöthigt, als harten Haudegen aufzutreten, dass gar Manche schon meinten, seine Fidel habe ihren süssen Klang, seine Stimme im Schlachtruf ihren Schmelz verloren. Da hört! Ein neues Lied von ihm, — der Form nach eine schlichte Erzählung nur, aber welche Sinnigkeit und welche wahre Schönheit!

Wollte Brunner mit dieser Biographie Jacopone's, des Dichters des »Stabat mater,« seinen Freunden Dank sagen, für ihre Glückwünsche zu seiner Secundiz — dann ist dieser Dank eines Brunner würdig — t —

La légende de Saint Amand, l'abbaye de Nantua et la ville d'Ozindinse.

Petit cartulaire de Nantua. Bourg-en Bresse, Anthier 1889. In 8°. 104 pg.

Das Leben des hl. Amand (7. Mai 589 — 6. Februar circa 679) bietet, bei Herstellung der chronologischen Anordnung in demselben, wie auch in topographischer Hinsicht, mehrere ziemlich schwierige Punkte dar und eben mit diesen beschäftigt sich vorliegendes Werk. Henschenius, welcher im J. 1698 die verschiedenen Lebensbeschreibungen des hl. Amand im I. Bande, Februar, der Acta Sanctorum von S. 815—837 veröffentlicht hat, bemühte sich vergebens nachzuweisen, dass dieser hl. Missionär, nachdem er Aquitanien verlassen hatte, die Abtei, Saint Pierre de Nant, in der Diöcese Rodez begründet habe. M. J. Brossard widerlegt, gestützt auf die Bemerkungen von Jaques Maissiot, mit grossem Geschick diesen gelehrten Bollandisten und führt den Beweis, dass das von dem hl. Amand gegründete Kloster, das von Nantua en Bugey in der Diöcese Lyon gelegen war. Er antwortete in seiner Schrift auf alle von Henschenius vorgebrachten Beweisgründe und erzählt mehrere Details über die Abtei von Saint Pierre de Nantua, die von wirklichem Interesse sind. Er berührt auch einige Punkte der Localgeschichte und beweist, gestützt auf Berichte der Letztzeit, das wirkliche Bestehen der Ortschaft Ozindinse, welche das Urkundenbuch von Nantua erwähnt. Ueberdies gibt er auch 19 Proben aus jenem Documente wieder. Obgleich diese einzelnen Actenstücke verderbt sind, kann man doch nicht an ihrem historischen Wert zweifeln, besonders da sie ganz mit den auch von andern Seiten her festgesetzten Thatsachen übereinstimmen. M. Brossard hat Unrecht, wenn er sagt, dass der Ansicht des Henschenius alle nachfolgenden Autoren gefolgt sind. Dom Denys von Sainte Marthe, welcher im J. 1715 den ersten Band der Gallia christiana publicierte, macht die Bemerkung, Baudement de Blandin, der vorzüglichste Geschichtsschreiber des hl. Amand berichte, der heilige Missionär habe die Abtei von Nanto gegründet, nachdem

Digitized by Google

er Aquitanien schon verlassen hatte und wiederum auf französisches Gebiet zurückgekehrt war, dass ferner Saint-Pierre de Nant als ein abhängiges Priorat der Abtei von Vabres im J. 878 gegründet wurde, dass es 1135 zu Abtei erhoben, der Jurisdiction des Bischofs von Vabres entzogen und mit der Abtei Saint-Victor in Marseille vereinigt wurde. Die Abtei von Saint Pierre de Nantua dagegen kam unter die Jurisdiction von Cluny gegen das Jahr 940, sank 1150 zum blossen Priorate herab und von da an bietet ihre Geschichte keine Schwierigkeiten mehr. In den alten Aufzeichnungen von Saint Pierre de Nant ist nirgends die Rede vom hl. Amand mehr, im Urkundenbuch von Nantua dagegen wird dessen Gründung stets dem hl. Bischof von Maestricht zugeschrieben.

D. P. Piolin.

Histoire de la Poésie liturgique,

en moyen-âge. Les Tropes par Léon Gautier, professeur à l'Ecole des Chartes. Paris 1886.

Der rühmlichst bekannte Gelehrte, der als früherer Redacteur des Pariser Blattes »Le monde« und als Prof. der Paleographie an der Kartenschule in Paris eine grosse Anzahl gediegener Werke schon herausgegeben und im Jahre 1884 den grossen Preis Gobert von 10.000 Franken für ein Werk davongetragen hat, erfreute vor drei Jahren schon die Gelehrtenwelt mit obigem Werke. Wie der Autor in der Vorrede sagt, hatte er 1853 zuerst mit den Tropengesängen Bekanntschaft gemacht, in seiner Thesenvertheidigung am 14. Nov. 1855 davon gesprochen, in seinem Cursus 1866 mehrere Lehrstunden hindurch sie behandelt und 1873 im »Monde« mehrere Artikel darüber veröffentlicht. Jetzt erst, nachdem er im J. 1878 die Handschriften von S. Gallen durchsichtet und Troparien der Pariser Nationalbibliothek, sowie die einiger ausländischer Bibliotheken benutzt hatte, dachte er daran, seine Studien von 33 Jahren über die dem Namen nach kaum gekannten Tropengesänge zu veröffentlichen. Das einzige Buch, das die Tropengesänge speciell zum Gegenstande habe, nennt G. das 1884 bei Hary in Luxemburg erschienene Werk von Ad. Reiners.

Im Cap. 1. gibt der Autor eine Definition der Trope. Er zeigt an mehreren Beispielen des Weihnachtsintroitus, des ganzen Messofficiums, vom Johannes Evang. die Einschaltungssätze zum liturgischen Texte. Cap. 2 bespricht er den Zweck des Buches. Der Autor scheint nur die Tropen von der Schattenseite aus betrachten zu wollen, indem er zu einseitig und geringschätzend die fremdartigen Interpolationen behandelt, »welche der kath. Liturgie vom 9—11. Jahrh. eine verderbliche Crisis bereitet hatten und sich so innig mit dem »reinen Golde« des hl. P. Gregor vermischt hatten, dass man kaum mehr die fremde Mischung erkannte.« Trotzdem hatten diese »armen Versen,« deren Styl wenig gehoben, deren Inhalt und Lehren aber hoch sind, grosse Bedeutung und Salbung, da das volle Herz daraus sprach. Die Melodien der Tropen sind schöner als die Worte, und beweisen, dass die damaligen Klöster wahre Musikconservatorien waren. Im 12. Jahrh. wurden die Tropengesänge gereimt, gaben den Goliarden Muster zur Dichtung ihres Gauloiseries, wurden aus tropirten Introitus Weihnachts-, Dreikönigs- und Osterfestspiele; die mistères wurden »jeux« oder Theaterspiele und dürfen so der Anfang unseres heutigen Theaters genannt werden. — Im 3. Cap. bespricht er die muthmassliche Herkunft der Tropen, die wohl mit den Sequenzen denselben Ursprung gemein haben. Hier finden wir einige Wiederholungen und die in den beiden ersten Capiteln schon bemerkten derben Ausfälle gegen diese Einschaltungen gegen die Dichterlinge von Mönchen, die sich solch' Wagnis mit dem liturgischen Texte erlaubt hatten. Im 4. Cap. wird S. Gallen und die Versusgesänge behandelt. Die Versus sind ein Mittelding zwischen Hymnen und Sequenzen, haben mehr von den Hymnen entlehnt, mögen in dem Kreuzhymnus von Fortunat »Pange lingua« ihren ersten Typus, im Versus der Palmsonntagprocession »Gloria laus« von Theodulf ihren zweiten Typus haben. Auf-

Digitized by Google

gezeichnet sind hier die Anfänge aller dem Autor bekannten Versgesänge. Ein 5. Cap. »Zu welcher Zeit reichen die Tropen hinauf« hätte füglicher mit dem 1. und 3. Cap. zu einem einzigen verbunden werden sollen. Dasselbe gilt für das 6.; »das Kloster, wo man zuerst Tropen sang,« ist nur eine dichterische Schilderung des Klosterlebens in St. Gallen. Im 7. Cap. werden die Benennungen tropi, tropos, trophi nebst 10 Facsimiles gegeben. Das Facsimile S. 50 hat eine unpassende Unterschrift, da es Trope mit Worten heissen soll. Im 8. Cap. werden die älteren Tropen besprochen und jede Textseite durch die Reproduction einer Handschrift illustriert. Cap. 9 und 10 besprechen die Handschriften oder Troparien. Der Autor theilt, ohne näher zu bestimmen, die Tropen in zwei Categorien, in grosse und kleine Tropen ein, und gibt in den verschiedenen benutzten Hdschr. die Seite jeder Sorte an. Die verschiedenen Hdschr. werden nach Alter bestimmt, die Ausstattung, Illustrationen, Zeichnungen, Musiker, Joungleurs mit Instrumenten, Initialen beschrieben und mit Facsimile reproduciert, dann 44 Handschriften am untern Rande ohne Ordnung analysiert. Cap. 11 bespricht einige Merkmale oder Charaktere, die den Tropen aller Zeiten gemein sind, da sie durch Initiale und Schrift, auch durch ihre Melodie sich von dem liturgischen Text ausnehmen. Cap. 12 geht in das Wesen, in die Gestaltung der Tropen ein und theilt nach ihrer Form dieselben in 2 Perioden ein. Dieses Cap., S. 147—193, sowie die beiden folgenden sind die lehrreichsten und best-behandeltsten, wogegen die Vorhergehenden mehr populäre Abhandlungen für Zeitschriften zu sein scheinen, die, nach der Andeutung des Autors im Vorwort, wohl früher im »Monde« erschienen sind und nachträglich verbessert wurden. Im grossen Ganzen bemerkt man am Werke den Mangel der Einheit, den einheitlichen Guss. Hoffentlich wird in nicht ferner Zeit der Autor selbst oder eine andere Hand das vorhandene Material in anderem Gewande erscheinen lassen, den Text der Tropen vollständig mit etwaigen Anmerkungen und Erklärungen herausgeben, demselben die Hauptstelle, den Erläuterungen und Schilderungen eine untergeordnetere Stelle anweisen. Der Autor war, wie es aus seinen zahlreichen missliebigen Ausfällen gegen die tropen- und prosendichtenden Mönche genugsam hervorgeht, von keiner allzugrossen Begeisterung für sein Buch, sein Geisteskind, erfüllt.

Hoffen wollen wir, dass er im 2. Bande der Prosen oder Sequenzen mehr begeistert für diese Dichterblüten einer längst entschwundenen Vorzeit sein werde, die heutzutage noch als sprachliche Alterthümer, als historische Documente des thätig schaffenden Menschengeistes das Interesse aller gebildeten Kunst- und Geschichtsfreunde wachrufen und dass er die schönsten derselben wenigstens vollständig im Texte mittheilen und in gedrängterer Kürze das Resultat seiner eigenen Forschungen niederlegen werde. A. Reiners.

Die Hofschranzen des Dichterfürsten.

Der Goethecult und dessen Tempeldiener zum ersten Male aktenmässig von der humoristischen Seite betrachtet. Von Sebastian Brunner. Würzburg & Wien, Leo Woerl, 1889.

In dieser neuesten Publication, deren Titel uns in prägnanter Kürze den ganzen Inhalt andeutet, wird die Umgebung Goethe's und dessen namenloser Dünkel in das rechte historische Licht gesetzt.

Wohl unter allen grossen Dichtern hat Goethe allein das Glück bis zum letzten Athemzuge gelächelt, was Wunder, wenn seine Umgebung diese Schwäche auf das nachhaltigste ausnützte und vor Goethe gerade so kroch, wie er selbst vor Fürsten, besonders vor Napoleon I., sich eines kriechenden Benehmens befleissigte. Dass Goethe für Deutschlands Grösse begeistert gewesen sei, ist eine Verleumdung, welche die Goethe-Anbeter in »Hermann und Dorothea« keineswegs gefunden, sondern erst hineincommentiert haben. Gross wollte ja

Digitized by Google

nur er sein und, wenn jemand, so war Goethe sein Leben lang ängstlich besorgt »um den Aufbau der Pyramide seines Lebens«; dass seine Bemühungen in dieser Richtung von ungeahntem Erfolge begleitet waren, zeigt uns der geradezu unbegreifliche Goethecult, der auch noch in unseren Tagen in voller Blüte steht. Die naturwissenschaftlichen Correspondenzen Goethe's, seine Farbenlehre, werden wohl heute kaum mehr beachtet, obwohl dessen Lobhudler sogar den heute noch unantastbaren Newton herabzusetzen suchten, um nur Goethe zu erhöhen. Dass Goethe bis in seine alten Tage hinein stark in Liebe machte und in jedem Städtchen einem anderen Mädchen (doch Frauen nicht ausgeschlossen) ewige Liebe schwur, ist sattsam bekannt und deshalb ist es geradezu verblüffend, wie ein Mann, dem die Moral blutwenig galt, so vergöttert werden konnte und heute noch, selbst von Frauen vergöttert wird. Höchst anziehend sind die Stellen (S. 83—91) über Jüdinnen, welche sich um die Verbreitung des Goetheruhmes unsterbliche Verdienste erworben haben, dann über die Lobhudeleien des Schulrectos Wenig, welcher Goethe als eine Art Messias lobpreist und sogar einen Lobgesang auf Goethe's guten Magen und vortreffliche Verdauung anstimmt!

Im 2. Buche macht uns Brunner mit bisher wenig beachteten oder ganz todtgeschwiegenen Charakterzügen Goethe's bekannt, die zu einer objectiven Beurtheilung umso nothwendiger sind, als es leider heute noch so beschränkte Köpfe gibt, welche Goethe und jedes seiner Worte gerade als unantastbar betrachten. Im 3. und 4. Buche werden die oft bis zum hellen Unsinn hinaufgeschraubten Verhimmlungen Goethe's durch Knebel und Zelter ins rechte Licht gesetzt, während wir im 5. Buche die Frauen, welche viel mit Goethe verkehrten und von Literarhistorikern mit einem gewissen Nimbus umwoben worden sind, in ihrer wahren Gestalt kennen lernen.

Das vorliegende Werk Br. wird von Allen, welche Wahrheit suchen, freudig begrüsst werden; die Goetheanbeter dagegen werden dasselbe entweder mit einigen unsachlichen Bemerkungen abzufertigen oder ganz todtzuschweigen suchen. Doch wie sich Janssen's Werke selbst Bahn gebrochen haben, so hoffen wir auch zuversichtlich, dass sich der Kreis der Leser unseres Autors immer mehr ausbreiten werde. Insbesondere wäre es im Interesse der studierenden Jugend unser sehnlichster Wunsch, dass besonders Germanisten vorliegendes Werk ohne alle Voreingenommenheit studieren und ihr bisheriges Urtheil über die Person Goethe's richtig stellen würden; gewiss unterbliebe dann manche unpassende Bemerkung, und die Schüler zögen zwischen dem Genie Goethe's und seiner Person, die oft als ein Ideal menschlichen Lebens hingestellt wird, eine scharfe Grenze, es würde dem lächerlichen Goethecult ein Ziel gesetzt, wenn man Goethe als das erkennen würde, was er wirklich war, und nicht wozu ihn Lobhudler gemacht haben. Aber auch jedem Gebildeten möchten wir dieses Werk, welches die übergrosse Goetheliteratur im vollsten Sinne des Wortes bereichert, wärmstens anempfehlen, denn es ist ganz geeignet, wahres Licht über Goethe zu verbreiten. Den oft bitteren Sarcasmus, worin Br. Meister ist, haben die Lobhudler Goethe's selbst provociert. Ein genauerer Index und mehr Abrundung an manchen Stellen wären erwünscht. Möge uns der Herr Verfasser noch mit manchem Bausteine zu einer wahrheitsgetreuen deutschen Literaturgeschichte beschenken!

Altbrünn. P. Clemens Janetschek, O. S. A.

Christ oder Antichrist?

Beiträge zur Abwehr gegen Angriffe auf die religiöse Wahrheit. Von Gottlieb. Erster Band: Briefe aus Hamburg. 3. revidierte Auflage. Berlin. Germania. 1889. 8°. 683 Seiten. Preis 4.20 Mark.

Die Geschichte der Entstehung der »Briefe aus Hamburg« ist folgende. Zur Einleitung des »Lutherjubiläums« (November 1883) hielten sieben protestantenvereinliche Prediger in Hamburg sieben geharnischte Vorträge, in denen sie

Digitized by Google

sämmtlich gegen Rom zu Felde zogen. Die Herren im Talar hatten sich nichts Geringeres vorgenommen, als die katholische Kirche moralisch zu vernichten und so das Werk Luthers zu vollenden. Sehr siegesbewusst traten sie auf, donnerten gewaltig gegen die katholische Kirche, gegen ihren Glauben und ihre Einrichtungen und priesen dem deutschen Volke ihren Luther an als den »echtdeutschen und echtchristlichen Mann,« als den »Befreier aus der harten Knechtschaft Roms.« Als sie so frisch am Werke waren, trat ihnen unvermuthet ein Vertheidiger der arg geschmähten katholischen Kirche entgegen. »Gottlieb,« ein Katholik, der die Reden der Hetzprediger in Hamburg anhörte, veröffentlichte in der grossen Berliner kath. Zeitung »Germania« eine Reihe von Briefen aus Hamburg, in denen er die Lügengewebe jener unbarmherzig zerzausste. So unangenehm bei dem Werke frecher Verleumdung gestört, wandten die Hamburger Prediger ihren ganzen Zorn gegen »Gottlieb.« Reden, gesprochene und gedruckte Broschüren, zahllose Artikel in protestantischen Zeitschriften hagelten auf den kühnen Vertheidiger der katholischen Sache hernieder. Dieser nahm den Kampf mit Ruhe und sicherer Zuversicht auf. Er zeichnete zunächst das Bild des Wittenberger »Reformators« in historischer Treue, meist mit Luthers eigenen Worten; es ist kein anmuthiges Bild. Luther erscheint als frivoler Revolutionär gegen Kirche, Staat und sociale Ordnung. »Das ist eine Beschimpfung des theuern Gottesmannes« — riefen die Gegner Gottliebs. Dieser antwortete damit, dass er noch umfangreicheres Beweismaterial besonders aus Luthers zahlreichen Schriften anführte. Ferner zog dann Gottlieb seinen verkappten Gegnern die Maske vom Gesicht und zeigte jene Herren, die den Talar der »evangelisch-lutherischen« Kirche tragen und deren Pfründen in Besitz haben, in ihrer wahren Gestalt, als vollendete Gottesleugner, als Anhänger des Pantheismus. Alle Sophismen nun, welche von diesen Herren in phrasengewaltigem Wortschwalle gegen die katholische Kirche, »die Säule und Grundfeste der Wahrheit« aufgestellt wurden, wusste der gewandte Briefschreiber mit dem Hammer einer gesunden Logik zu zerschlagen, alle Verleumdungen und Verdrehungen katholischer Einrichtungen, insbesondere auch des katholischen Ordenslebens verstand er siegreich zu widerlegen. Dieser denkwürdige Kampf zwischen den protestantenvereinlichen »Sieben« und ihrem katholischen Gegner dauerte nahezu ein volles Jahr.

Da die »Briefe aus Hamburg« überall, auch in protestantischen Kreisen nicht geringes Aufsehen machten, so wurden dieselben bald auch in Buchform gedruckt und erlebten in kurzer Zeit zwei Auflagen. Eine dritte, wesentlich umgearbeitete Auflage ist nun soeben erschienen. Dieselbe stellt sich diesesmal als der 1. Band eines zweibändigen Werkes dar, das den Titel führt: »Christ oder Antichrist?« In den religiösen Kämpfen der Vergangenheit stritten Christen widereinander und der Gegenstand des Kampfes war eine einzelne Glaubenslehre; so war es noch bei der sog. Reformation. Heute ist es anders. In dem grossen religiösen Kampfe, der gegenwärtig sich erhoben hat, steht der Glaube an die Gottheit Jesu Christi, also das Grunddogma des Christenthums in Frage. Hier kämpft also der Glaube mit dem Unglauben, der Christ mit dem Antichrist.

Wir möchten das vorliegende Werk auf das wärmste zum Studium empfehlen. Dem katholischen Laien, der im täglichen Leben von Andersgläubigen und Ungläubigen manche Reden wider den Glauben anzuhören gezwungen ist, wird dieses Buch von unschätzbarem Vortheile sein. Aber auch der wissenschaftlich gebildete Theologe wird die flott geschriebenen, mit köstlichem Humor gewürzten Briefe gewiss mit Interesse und nicht ohne Nutzen bis zu Ende lesen. Ueberaus wünschenswert wäre es, dass recht viele ehrliche Protestanten dieses Buch lesen und studieren möchten; sie würden dann den Abgrund erkennen, zu dem die falschen Grundsätze der Reformatoren mit logischer Nothwendigkeit führen, sie würden zugleich ihre ungerechten Vorurtheile gegen die katholische Kirche in ihrer ganzen Grundlosigkeit kennen lernen und dann vielleicht auch ablegen.

Ringelheim. Bernh. Sievers.

Digitized by Google

Dietsche Warande.

Zeitschrift für Kunst und Geschichte. 2. Jahrgang. 1889.

Der berühmte Geschichtsprofessor der kath. Universität Löwen, P. Alberdingk Thym, hat im Vorjahre obige Zeitschrift in holländischer oder vlämischer Sprache unter Mithülfe vieler bedeutender Schriftsteller herausgegeben, worin er vor nehmlich Kunst, Literatur und Geschichte behandelt.

So hat im ersten Jahrgange Step. Beissel die Kunst und Wissenschaft im friesischen Kloster Roozendaal en Bloemhot; Welwaarts die alte Abteikirche van Postel beschrieben. Ueber Bildhauerkunst sind im ersten Jahrgange 3, über Malerei, Wappenkunde, Münzen 22, über Tonkunst 5, Dichtkunst 10, über Antiquitäten 5 grössere Abhandlungen neben zahllosen kleineren Artikeln und Recensionen publiciert worden.

Im 2. Jahrgange nun wird im Heft I. 1. Die Vincentiuskirche in Soignies, 2. Vondel und Milton, 3. das Haus »De groote Spiegel« in Antwerpen, 4. die Willibrordusschule der Abtei Echternach und die Handschriften der Nationalbibliothek in Paris von Ad. Reiners mit Berücksichtigung der holländischen Ortschaften, 5. der Handel in den Niederlanden zur Zeit Karl d. Gr., 6. Hector Berlioz, 7. die neuentdeckte Grabkapelle zu Brüges, dann Literarisches bis S. 140 behandelt. Heft II. bringt 1. Anleitung zur Malerei und Miniaturzeichnung aus dem Kloster Groenendal; 2. Melchior Wyntgis, Künstler; 3. Der Dichter Jon Boendale; 4. Isaac de Costa; 5. Unsere Liebe Frau van Handel; 6 Die Herrlichkeiten des Landes von Mechlen. Heft III. Nekrolog Josephs Alb. Thym und die Fortsetzung der oben begonnenen Abhandlungen. Heft IV. Künstler und Kunstwerke in den belgischen Benedictinerklöstern vom 10. bis 13. Jahrhundert von Willibrord van Heteren O. S. B. Maredsous, nebst Forts. früherer Arbeiten.

Wie man sieht, hat das Programm ein weites Feld und werden die Benedictinerklöster in den Niederlanden in ihrem segensreichen Wirken für Wissenschaften und Künste vielfach in dieser Zeitschrift, die alle 2 Monate in schönster Ausstattung und mit zahlreichen Abbildungen erscheint und dabei nur 10 Mark kostet, rühmlich erhoben und vortrefflich geschildert A. R.

Annales du Luxembourg.

Arlon. Tome XIX u. Tome XX.

Wie das Grossherzogthum Luxemburg sein Institut Historique und seine Jahresschrift »Publications,« so hat die belgische Provinz Luxemburg gleichfalls sein Institut archéologique mit der Zeitschrift »Annales«. Beide Länder machten bis 1839 nur ein einziges Luxemburger Land aus; leicht begreiflicher Weise müssen demnach beide Zeitschriften ein und dasselbe historische Feld bebauen. Besonderes Lob verdient die Arloner Gesellschaft, dass sie bei nur 80 Mitgliedern und mit nur 500 Franken Regierungssubsid nun so reg und fleissig arbeiten, so viele wertvolle Alterthümer für ihr grossartiges Museum sammeln konnte.

T. 19. Der Unterchef im Brüsseler Archiv, Felsenhart, bringt die Fortsetzung der Relations der luxemburger Provinz mit dem General-Gouvernement der Oesterreichischen Niederlande vom J. 1716—1744. J. Collin bespricht einen 100jährigen Kalender, der über das frühere Herzogthum Luxemburg lehrreiche Aufschlüsse gibt. Der Jesuitenpater Goffinet behandelt den Jansenismus in der so berühmten, jetzt niedergebrannten Cistercienser-Abtei *Orval* (Aurea vallis). Der heiligmässige Abt Dom Raol v. Bentzeradt, 1635 in Echternach geboren, der als Reformator des Ordens sich ausgezeichnet hat, legte den Grund zum Jansenismus, ohne es zu wollen. Gerne hätten wir auch hier die »Grundsätze,« die Irrthümer der Jansenisten in Orval angeführt gesehen. Derselbe

Digitized by Google

Jesuitenpater Goffinet entrollt S. 181—250 ein wenig erfreuliches Bild der Drangsalirung der Abtei Orval durch den Franzosenkönig. Es hatte nämlich unter Abt Albert von Meuldre (1742—57) ein Laienbruder ohne Beruf die Abtei wegen ihrer österreichisch kaiserlichen Gesinnung beim französischen Hofe verdächtigt. Laurent Charles lässt die Fortsetzung seines Cartulars von Houffalize folgen. Schliesslich folgen noch Mélanges und kleinere Abhandlungen.

Im 20. Bande lässt der Districtscommissär E. Tandel 6 kleinere Abhandlungen erscheinen, worunter die Anführung und Beschreibung der Güter der Cistercienser-Abtei Orval (S. 15—112) zu nennen ist. Der Priester de Leuze schreibt die Geschichte der Grafschaft von Montaigu und der Einsiedelei von St. Thibaud (S. 139—198). Felsenhart die Fortsetzung seiner Relationes aus dem königlichen Archiv in Brüssel (S. 209—296). Der Rest wird archäologischen Funden gewidmet. Am Ende sind 4 Tafeln mit Wappen und Abbildungen. Der Arloner Verein, in dem nur 8000 Seelen zählenden Provinzialstädtchen, der bereits 20 ansehnliche Bände publicieren konnte und über alle Benedictinerklöster (St. Hubert) und übrigen religiösen Genossenschaften und Kirchen so Vieles gebracht und erforscht hat, darf mit Recht stolz auf seine Arbeiten sein und wird auch Anerkennung bei allen Geschichts- und Kunstfreunden finden.

Es sei zum Schlusse das neuerbaute Provincialmuseum erwähnt, das so schön und geräumig ist, dass Brüssel, die Hauptstadt des Landes, Arlon darum beneiden könnte. Die alte Hauptstadt Luxemburg selbst hat leider nicht einmal ein ehrbares Zimmer zur Aufbewahrung ihrer archäologischen Funden.

A. Reiners.

Biblische Parallelberichte

oder ähnliche Erzählungen aus d. alten und neuen Bunde behufs Erkenntniss der von den Verfassern benützten Quellenschriften, nach dem Urtexte zusammengestellt von Dr. Rud. Söder, Stuttgart. Verlag von Im. Söder, 1889, pg. IV. + 82, 8.

Bereits in Heft III. d. J., S. 538, wurde obige Broschure zur Anzeige gebracht. Der Geist der Skepsis, welcher den beklagenswerthen Verfasser in das Land der Dürre und des Hungers geführt hat, macht sich auf jeder Seite breit. Dass man „im strengkatholischen Lager sich noch so gänzlich fern hält von der höheren Bibelkritik, an Moses als dem Verfasser der „fünf nach ihm benannten Bücher festhält“ u. s. w., ist dem Verfasser bereits unverständlich geworden. Nicht einmal vor der Majestät der Gottheit Christi hält seine „höhere Bibelkritik“ inne, viel weniger vor der Gründung der Kirche, der Berufung der Apostel, dem Primate Petri. Der Verfasser wird wohl selber nicht erwarten, dass wir ihm auf seinen Irrgängen folgen, umsoweniger da es sich ja nicht um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, sondern um den „Versuch,“ „in gebildeten Laienkreisen, besonders bei Philologen, das Interesse für das literargeschichtliche Problem des Buches aller Bücher anzuregen, d. h. den Samen

Digitized by Google

der Skepsis in weitere Kreise auszustreuen. Unsere Absicht war nur, das Mitleid seiner ehemaligen Freunde anzuregen und ihn dem Gebete der Gläubigen zu empfehlen, damit nicht an ihm das Wort des Gottessohnes (Mark. 16, 16) in Erfüllung gehe.

B. L.

Leben und Briefe von Joh Theod. Laurent, Titularbischof von Chersones, apost. Vicar von Hamburg und Luxemburg. Als Beitrag zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, zusammengestellt von seinen Freunden, mit einem Vorwort herausgegeben von Karl Möller, Professor an der katholischen Universität zu Löwen. — 3 Bände, Trier, Paulinus-Druckerei 1889.

Biographien grosser Männer sind immerdar lehrreich und spannend, und das um so mehr, wenn diese Männer der Gegenwart angehören, wenn sie durch Stellung, durch ihre politische oder philanthropische Thätigkeit, selbst durch ihre Misserfolge, durch harte, unverdiente Leiden, Verfolgungen, Schicksalsschläge die allgemeine Hochachtung, Staunen und Bewunderung dem Gegner selbst abzwingen.

Solch' ein Mann war Bischof Laurent, Sohn eines armen Mannes, der in Marnach (Luxemburg) Schäfer gewesen. Ihn liess die Vorsehung wundersame Bahnen wandeln, da er nur sechs Jahre als apostolischer Vicar in Hamburg wirkte (1842—1848) und die letzten 35 Jahre seiner Lebenszeit trotz hoher Begabung, scheinbar fruchtlos, als ein »lebendig Begrabener« zu verbringen gezwungen war. Der ausserordentlich befähigte Priester war das Opfer der Politik und der Freimauerei geworden. Nach seinem am 20. Februar 1884 erfolgten Ableben schon wollten seine Freunde, gleichsam zur Genugthuung und Ehrenrettung dieses Opfers der Loge obiges Werk, einen wirklich interessanten Beitrag zur Kirchengeschichte in den Bisthümern Köln, Lüttich, Luxemburg, kurz der allgemeinen Kirchengeschichte, herausgeben. Fürwahr, nach Lesung der 3 Bände, die 1887 und die beiden folgenden Jahre im Druck erschienen sind, muss man dem Geschichtsprofessor Möller das Zeugnis ausstellen, dass er ziemlich unparteiisch den Bischof in seinem Wirken als Priester, als Gelehrten aus seinen Briefen, die er an Freunde, Verwandte und Bekannte, an geistliche und weltliche Würdenträger geschrieben, in seinen guten Eigenschaften, wie in seinen Charakterfehlern, beurtheilt hat.

Der erste Band begreift nebst Vorwort 32 S., 592 Textseiten und erzählt die Ereignisse von 1804—1840, wo Laurent nach Rom reiste.

In der Vorrede wird in markigen Zügen ein historisches Bild der Zeitverhältnisse entworfen, das sozusagen den Hintergrund, die Umrisse des Porträts Laurents bilden soll, das dann um so besser und klarer uns in die Augen tritt. Das Kindesleben in der ärmlichen Umgebung ist sehr ansprechend geschildert. Zwei Jahre lang, vom 12.—14. Jahre, versuchte der Knabe das Schreinerhandwerk zu erlernen. Auf der Universität Bonn finden wir 1824—1826 den unbemittelten Jüngling als Erzieher im Hause der Baronin Raitz. Der damals in Bonn herrschende Hermesianismus veranlasste ihn das Seminar von Lüttich aufzusuchen. Ein Einblick in seinen Seelenzustand wird uns dann in der bedeutungsvollen Entscheidungs- und Vorbereitungszeit gestattet. Im 4. Capitel sehen wir den Caplan von Heerlen bei Mastricht von 1829—1835 regen Antheil als Schriftsteller am Kampfe gegen die Bonner Hermesianer und die Irrthümer des Lammenais in Paris nehmen. Mit den bedeutendsten Männern im katholischen Lager, in Deutschland sowohl, als in Frankreich, wusste der in beiden Sprachen gleich ausgebildete Priester in Berührung und wissenschaftlichen Verkehr zu kommen. Im 5. Capitel wird Laurent als Pfarrer von Gemmenich (1835—1839) geschildert.

Digitized by Google

Hier spielte der tüchtig geschulte und begeisterte Pfarrer in den Kölner Ereignissen und Wirren eine Hauptrolle und trat in belgischen und deutschen Blättern, soweit es der damals in Preussen herrschende Corporalstock gestattete, für die Rechte der Kirche ein. Höchst interessant und lehrreich ist dieser Abschnitt für die Geschichte der damaligen Wirren im Kölner Bisthum.

Längst war Laurent durch seine polemischen Schriften den Bischöfen in Belgien sowohl, als auch in Rom rühmlichst bekannt geworden. Was Wunder, dass auf Empfehlung des Lütticher Bischofes der gewandte Pfarrer zum apostolischen Vicar von Hamburg ausersehen und deshalb nach Rom berufen wurde. Seine Romreise, sein dortiger Aufenthalt, das Zerschlagen der Unterhandlungen, woran wohl sein Eingreifen in den Kölner Wirren viel Schuld sein mochte, seine Ernennung zum apostolischen Vicar in Luxemburg, sein Wirken in diesem kleinen Grossherzogthum vom Jahre 1842—1848, wo es gar viel zu reinigen und zu fegen gab, bildet den Inhalt des II. Bandes. Für die Kirchengeschichte der Diöcese Luxemburg ist dieser Band besonders wichtig. Man sieht den Bischof hier im Kampfe mit der Loge und der liberalen Regierung. Vielleicht hat Laurent sich auf des Königs Grossherzogs Wilhelm II. von Holland Reden und Aufmunterungen etwas zu viel in seinem Kampfe gegen die Luxemburger Minister und ihre Trabanten hinreissen lassen. Als die Loge im Revolutionsjahr 1848 eine Volksaufwiegelung zur Vertreibung des Bischofs anzettelte, schlug diese gerade ins Gegentheil um, und dem Bischof ward eine Ovation dargebracht, dem Bürgermeister und anderen Freimaurern dagegen die Fenster eingeschlagen. Das gab nun den Ministern Gelegenheit, durch falsche Berichte und Verläumdungen beim Könige und durch diesen bei Papst Pius IX. die Rückberufung des Bischofs zu bewirken.

Der III. Band 1889, 236 Textseiten und 85 S. Anhang, ist wohl der ansprechendste von Allen, indem er den Bischof als Held im Unglück, den Verbannten, den lebendig Begrabenen in seiner Resignation, in seiner wahren Seelengrösse erscheinen lässt.

Capitel I bespricht die Unruhen von 1848 in Aachen als Laurent in den ersten Tagen des Mai daselbst in seiner Vaterstadt anlangte. — Der Briefwechsel Laurents mit dem Trierer Bischof Arnoldy, die Würzburger Versammlung der Bischöfe, zu der Laurent nicht eingeladen worden und der Protest des Baron v. Wydenbrück, die Erklärungen Geissels und der versammelten Bischöfe wird im 2. Paragraph, S. 7—16, besprochen. Laurents Antheil an der Entstehung und der Niederlassung der Genossenschaften vom Armen Kinde Jesu, vom hl. Franciscus, der Jesuiten (1851,) der Franciskaner (1800), der Carmeliterinnen (1859), in Aachen wird S. 16—20 behandelt. Zahlreiche Freunde, besonders Luxemburger Priester kommen den Verwandten zu besuchen. Auf dem Bonifatiusfest in Mainz 1855 hielt Laurent die Festpredigt, von der Cardinal Schwarzenberg sagte: C'est le sermon des évèques.

Die engherzige Politik versperrte dem Bischof in Preussen und selbst in Oesterreich den Weg zu einem neuen Wirkungskreis, d. h. zu einem anderen Bisthum. Für Amerika wollte er einen Bischofsstuhl nicht annehmen, und nicht mit Unrecht kann man diese verschuldete Berufslosigkeit tadeln. Bei der Canonisation der japanesischen Märtyrer in Rom konnte Laurent sich nicht entschliessen, »die hl. Priesterstadt, die er nur im Schmucke der Alba gesehen, im Schmutz der rothen Hose zu erblicken.« Bei einem Congress in Aachen, September 1802, stellte J. Möller den Antrag zur Errichtung einer kath.-deutschen Universität, wo Laurent päpstlicher Kanzler werden sollte. Merkwürdig ist das Urtheil Laurents im J. 1863 über Döllinger: . . . »Aber sein katholischer Glaube ist mangelhaft, und ich habe mir über 100 Stellen angemerkt, wo derselbe an Rationalismus kränkelt. Seine nächsten Vorträge im Odeon . . . sind ein Schuftenstreich, eine Chamsthat, ein Judaskuss und mögen ihn auf seinem Sterbebett noch gereuen.« . . . Ferner: »Dogmatische Tiefe habe ich nie bei ihm gefunden, ascetische Salbung noch weniger.«

Digitized by Google

Interessant ist auch das Reisebild 1863 nach Wien und Tirol, wo er Schwarzenberg, Rauscher, Kronprinz Rudolf etc. und die Extasierten in Tirol gesprochen hat. Auf der Katholikenversammlung in Aachen hielt Laurent 1864 eine Rede über das Königthum des Papstes in seiner historischen Entwickelung und socialen Bedeutung. Vielleicht das lehrreichste Capitel des dreibändigen Werkes ist das über seine oratorische und literarische Thätigkeit, wo S. 97—112 Eigenthümlichkeiten, Eindruck, Vorzüge und Mängel etwas zu streng kritisiert werden. »Wirft man einen flüchtigen Blick auf die Summa des Inhaltes dieser 8, theilweise umfangreichen Bände, so ergreift uns als erstes Gefühl ein Staunen . . . das ist keine Flitterware oder sinnarme Geschwätzigkeit, jede Seite der 8 Bücher ist ein beredtes Zeugnis ehrlicher und redlicher Arbeit, eine Frucht persönlichen Denkens und fleissiger Forschung. S. 109.

Ein deutscher Prälat sagte, dass man wegen der auf die Spitze getriebenen Lehrmeinungen und seltsamen Lehranschauungen bei Laurents Predigten »gerade wie beim Jesuiten Dieira in derselben Angst steht, als sähe man einen Nachtwandler auf gefährlichem First schreiten. Ein halber Schritt noch, der Fall ist unausbleiblich; noch eine Behauptung — und der Irrthum ist da.« Zum Vaticanum wollte Laurent nicht, um dem hl. Vater nicht die Verlegenheit von 2 apostolischen Vicaren von Luxembur zu bereiten. Doch hatte er vielerlei Vota und desideria aufgeschrieben, die er seinem einstigen Secretär und Nachfolger Adames übergab. Wie freute sich Laurent mit seinem brennenden Glauben, als die Infallilibität trotz aller Opposition zum Dogma erhoben worden. Im October 1870 verfasste Laurent sogar eine Adresse an den neuen deutschen Kaiser, die vom Aachener Bürgermeister und Stadtrath unterzeichnet wurde, worin er den Wunsch und die Hoffnung dringend und offen aussprach, dass der neue Kaiser in die Fussstapfen Karls des Grossen, Otto I., Heinrich II. treten und den Papst beschützen möge.

Es kam der Culturkampf mit dem Protest- oder Altkatholicismus, wo er bitter alle Verfolgungen erleben und sehen musste, wie zuerst die Jesuiten, dann die ihnen verwandten Orden aus Aachen vertrieben, wie die Maigesetze so hart ausgeführt wurden und er selbst, »da alle katholischen Leute des Lebens nicht mehr froh wurden,« im Kloster Loreto in Simpelveld auf holländischem Territorium gleich einem Verbannten leben musste. Hier konnte er Tausenden von Firmlingen aus Aachen und dem Erzbisthum Köln das hl. Sacrament der Firmung spenden; hier verlebte er den Abend seines Lebens, sah in seiner Vereinsamung seine liebsten Verwandten ihn im Tode vorangehen, seine besten Freunde sterben, wie Bischof Martin, Sartorius Cardinal Dechamps. Er stand als 80jähriger Greis in der Klosterzelle da, voller Muthlosigkeit über den Abgang seelsorglicher Thätigkeit. »Was uns am meisten muthlos macht im Leben, ist ungethane Arbeit, todte Kraft.« Im J. 1884 empfieng er noch den Besuch des Bischofs von Münster (26. Jänner), des Erzbischofs Melchers (18. Februar), und starb im Sessel fast plötzlich am 20. Februar, 9 Uhr Abends. Gestehen muss jeder nach Lesung des Werkes: »Ueberraschung, Staunen, Bewunderung erfüllet mich Angesichts der Entwickelung des Lebens Laurents. Sein Leben ist prototypisch und prophetisch, insofern er Vorgänger aller jener Bischöfe Deutschlands geworden, die nach einer ruhmreichen und segenbringenden Kirchenregierung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von ihren Sitzen vertrieben, sich und ihre Stellung dem Wohle ihrer Kirchensprengel geopfert haben.«

Ungemein lehrreich, aber auch wohlthuend ist die Lesung des Werkes, es gibt jedem Kraft, Muth, Geduld, auch die kleinen Verfolgungen geduldig zu ertragen, und Laurent, der unrecht als Vergrabener, als Opfer der Politik leidet und wirkt, ist ein hellleuchtendes Musterbild, grösser in seiner Verbannung noch, als wenn er vom erzbischöflichen Stuhle in Köln herab glänzend diese Diöcese regiert hätte.

A. Reiners.

Digitized by Google

Ezer mükereszt.

Eredetileg ollóval rögtönözte és szövegét irta Dr. Majer István, cz. püspök, pápai praelatus, esztergomi fő-székesfgyházi kanonok, érseki helynök, a Lipót-és vaskoronarendek lovagja. — (Tausend Kunstkreuze. Ursprünglich mit der Schere aus dem Stegreif geschnitten und mit Text erläutert von Dr. Stephan Majer, Titularbischof, päpstlichen Prälaten, Graner Domherrn, erzbischöflichen Generalvicar, Ritters des Leopoldordens und des Ordens der eisernen Krone. Budapest. Verlag der lit. und Buchdruckerei-Actiengesellschaft »Pallas«. 1884. 4°. I—VIII, 97 S. u. 60 Tafeln)

Der Titel des Werkes lässt uns über dessen Inhalt ganz im Unklaren. Jedoch ein Blick in dasselbe zeigt, welch einen grossen Schatz von sinnreichen Gedanken der Erfinder und Herausgeber um die auf tausendfache Art in den malerischesten Verzierungen vorgeführten Triumphzeichen des Christenthums gruppierte. Wahrhaft ein edler Zeitvertreib! Der illustre Verfasser, von Gott mit einem seltenen Kunstsinne begabt, fieng — wie er in der Einleitung erzählt — frühzeitig an, in freien Augenblicken sich damit zu beschäftigen, aus Papier Kreuzchen zu schneiden, die immer in neuer Form mit neuem Schmuck aus seinen Fingern hervorgiengen. Aufgefordert, die geschnitzten Kreuze, deren er eine Unzahl vertheilt hatte, zu sammeln und in Druck erscheinen zu lassen, fügte sich der Priestergreis gerne diesem Verlangen und gab sie auf 60 Folioblättern gruppiert 1881 heraus. Da jedoch diese Ausgabe bald vergriffen war und die Nachfrage selbst im Auslande eine immer regere wurde, liess er die Foliqblätter photographisch um die Hälfte kleiner reproducieren und vervielfältigen und so in gegenwärtiger zweiter Ausgabe erscheinen. Dieser Ausgabe ist auf 97 Seiten ein Text beigegeben, der jedoch nicht eine trockene Erklärung der Kreuze ist, sondern vielmehr eine auf Grund zahlreichen Quellenmaterials geistreich geschilderte Geschichte des hl. Kreuzes und der in der Darstellung desselben wetteifernden kirchlichen Kunst, sowie auch eine Geschichte der Verehrung des hl. Kreuzes namentlich in Ungarn.

So wuchs das Spiel des frommen Priesters zu einem pietätvollen Werke heran, das einer jeden Bibliothek zur Zierde gereicht. Da die Bilder an und für sich sprechen und Ideen im Bilde ausgedrückt zu neuen Ideen anregen, so dürfte das Buch auch für alle nicht ungarischen Kunstfreunde eine willkommene Gabe sein.

Dem Herausgeber und Verfasser desselben sprechen wir für das uns zugekommene Exemplar hiemit unseren tiefgefühltesten Dank aus. G. H . . . p.

Digitized by Google

Simor-Album.

Emlékkönyv Fömagasságu és Fötisztelendö Simor János, a római szentegyház bibornoka, Magyarország herzeg-primása, erztergomi érsek úr aranymiséjének ünnepére MDCCCLXXXVI. mindszenthava 28. Fölajánlja az esztergomi fö-egyházmegyei papság. Esztergomban — (Simor-Album. Gedenkbuch zur Feier der goldenen Messe (28. October 1886) Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Johann Simor, Cardinals der röm. hl. Kirche, Primas von Ungarn, Erzbischofs von Gran. Gewidmet vom Clerus der Graner Erzdiöcese. Gran. Folio, Velin, 270 Seiten mit zahlreichen Holzschnitten, xylographischen und photographischen Bildern.)

Ein Prachtwerk seltener Art; es wird in der Welt wohl nicht oft möglich sein, einem Lebenden ein so laut sprechendes Denkmal widmen zu können. Stoff war so viel vorhanden, dass es den Herausgebern schwer fiel, richtiges Mass zu halten. Der Jubilar ist ein Mann, der unter ganz bescheidenen Verhältnissen ins Leben trat. Sein Vater war ein ehrsamer Handwerker in Stuhlweissenburg; der Sohn jedoch, von Gott mit einem eminenten Verstande und Gedächtnisse begabt, von seinen frommen Eltern frühzeitig zur Tugend und Strebsamkeit angeeifert, arbeitete sich von Stufe zu Stufe empor bis zu dem Range, den zu erreichen nur wenig Sterblichen gegönnt ist.

Es war vom Clerus der Erzdiöcese ein glücklicher Gedanke, durch ein Album dieser Art zur Verherrlichung des Jubeltages das Seinige beizutragen. Es ist das Album zugleich ein Blatt zur Kirchen- und kirchlichen Kunst-Geschichte Ungarns und eine Apologie der Güter der todten Hand. Eine gedrängte Andeutung des Inhaltes wird das Gesagte rechtfertigen.

Der erste von den drei Abschnitten des Buches enthält zwei Adressen, eine in lateinischer und eine in ungarischer Sprache, eine Festeshymne (auch die Partitur), und einen Lebensabriss des Jubilars (S. 1—96). Der zweite Abschnitt befasst sich mit den Schöpfungen des Cardinals. In mehreren Capiteln sehen wir da in Schrift und Bild uns vorgeführt die Sorgfalt, die er den Gotteshäusern und seinem Clerus zuwendete (97—134); seine Schöpfungen im Gebiete der Volksbildung (135—176); sein Wirken als Freund und Mäcen von Kunst und Wissenschaft (177—216); als Urheber von grossartigen humanitären Anstalten (216—231). Staunen erfasst den Leser bei Betrachtung der Summen, welche der Cardinal diesen seinen Schöpfungen bis 1886 widmete: für Kirchen und kirchliche Zwecke spendete er 1,327.974 fl., für Volksbildung 1,220.786 fl., für Vereine und Anstalten 159.780 fl., für humanitäre Zwecke 1,276.228 fl. — zusammen 3,984.768 fl. — natürlich wurde auch noch so manches Scherflein im Geheimen gespendet! Der dritte Abschnitt stellt uns den Kirchenfürsten als Oekonomen dar; er führt nämlich selbst die Oberleitung über seine beträchtlichen Güter und nur dadurch,

Digitized by Google

dass er die strengste Ordnung in der Verwaltung einführte, konnten seine Hände so viele Wohlthaten spenden (S. 245—256).

Zuletzt finden wir im Werke (S. 257—267) eine ungarisch und lateinisch gegebene Erklärung sämmtlicher (bei 70) im Album vorkommender Bilder. Für das herrliche Geschenk dieses Albums an die Redaction der „Studien" spricht dieselbe Sr. Eminenz selbst wie Sr. bischöfl. Gnaden H. Dr. Stephan Majer als Vermittler hiemit den wärmsten Dank aus. G. H . . . p.

Organ des Vereines für christliche Kunst in der Diöcese Luxemburg.

VI. Serie, 18. Jahrgang 1888.

Nach dem 7 volle Seiten einnehmenden und sich durch alle Jahrgänge monoton und abstössig wiederholenden Namensverzeichnis der Mitglieder eröffnet Dr. N. van Werveke mit einer rein geschichtlichen Abhandlung die chronologische Reihenfolge der Aebte von Echternach (S. 8—38). C. A. (Carl Arendt) zählt die Reliquien der ehemaligen Abtei-Kirche von St. Maximin bei Trier (S. 39 u. 40) auf. Ad. Reiners beschreibt den Bau und die Ausschmückung der neuen Herz-Jesu Basilika des Voeu national auf dem Berge Montmartre zu Paris (S. 41—45), gibt dann in den Miscellen einen Nachtrag zum Echternacher Sakramentar und ein Buchstabenkreuz aus einem Echternacher Manuscript in Paris. — Heft 2 enthält Ikonographisches über das frühere Steinantependium von Rosport von Pfr. Th. Welter (S. 49—51.); die christlichen Begräbnisstätten, Grabinschriften und Symbole des Luxemburger Landes von Ad. Reiners (S. 52—80); eine Reproduction des Irminensiegels. — Heft 3: Verehrung und symbolische Darstellung einiger Heiligen in der Diöcese Luxemburg von Al. Koenig (S. 81—88); die schönsten und ältesten Grabmonumente; Forts. von Ad. Reiners (S. 88—100); die Miniatur-Malereien der luxemb. Handschriften vom 7.—13. Jahrh. von Ad. Reiners (S. 100—110); Miscellen von A. R. — Heft 4. Symbolik, Urbild, aus Kreuser's Bilderbuch mitgetheilt von C. A. (S. 113—118); die schönsten und ältesten Grabmonumente, Schluss von Ad. Reiners (S. 118—130); die Miniatur-Malereien, Forts. von Ad. Reiners (S. 131—158); Miscellen von A. R.

Jahrgang 1889. Heft 1. Namensverzeichnis. Die Sprache der religiösen Kunst im Innern des Gotteshauses von C. A. Le ciboire à courcrele adhérent et patène par X. Barbier de Montault. Verehrung und symbolische Darstellung einer Heiligen in der Diöcese Luxemburg von A. Koenig. Die Miniatur-Malereien der luxemb. Handschriften. Beitrag zur Kunstgeschichte des Luxemb. Landes von A. Reiners. — Heft 2. S. 40. Restauration des églises

Digitized by Google

dans le Nord de l'Allemagne. Reisestudien. Die Anfänge der christlichen Kunst in den Katakomben. Unbekannte Sequenzen des Mittelalters. Drei Melodien. Alkuin († 804) im Briefwechsel mit dem Echternacher Abt Bernard (775—796). Das Troparium von Prüm und sein Bilderschmuck. Mittelalterliche Osterfeier in der Abteikirche in Echternach. Reproduction und Erklärung zweier Symbole des 720 geschriebenen Echternacher Evangeliars in Paris. Diese 5 letzten Abhandlungen sind von Ad. Reiners.

Calderon und seine Werke.

Von Engelbert Günthner, Professor in Rottweil. (2 Bde.: I. XL. und 336 S.; II. und VIII. und 438 S.) Freiburg, Herder 1888.

Dieses brav gearbeitete Werk ist schon in den bedeutendsten literarischen Blättern lobend anempfohlen worden. Es füllt ohne Phrase, eine Lücke in der katholischen Literaturgeschichte aus, da es zum erstenmal die sämmtlichen echten Stücke des grössten katholischen Dramatikers Spaniens, ja der ganzen katholischen Welt, mehr oder weniger eingehend beurtheilt, wiedergibt. Es sind deren im Ganzen 108 „Comedias“ (Trauer-, Schau- und Lustspiele) und 73 „Autos sacramentales“ (Frohnleichnamspiele).

Die „Autos“ hat der ausgezeichnete Literarhistoriker Domherr Dr. Lorinser v. Breslau sämmtlich übersetzt und mit Anmerkungen versehen bereits herausgegeben. (Neue Auflage 1882—87 in 18 Bänden). Aber von den 108 „Comedias“ sind bisher bloss 55 in deutscher Uebersetzung erschienen, wiewohl sich unter den übrigen 53 noch nicht übersetzten sehr wertvolle Nummern vorfinden. Hinsichtlich der letzteren nun muss man dem oben genannten Herausgeber besonders danken, weil er die in diesen enthaltenen Handlungen genau nach dem Originaltexte gezeichnet hat. Sehr wertvoll sind die Einleitungen des Verfassers zu den einzelnen Gruppen der „Comedias,“ unter welchen er mit Recht acht Gruppen unterscheidet, und der „Autos,“ die er in fünf Abtheilungen eintheilt. Wiewohl der Herausgeber schon viele Vorarbeiter, namentlich in Deutschland, vorfand, so ist er doch weit entfernt davon, seine Arbeit ganz als sein „Eigen“ hinzustellen; er gibt vielmehr alle diese Vorarbeiten gewissenhaft an auch hinsichtlich ihrer Beurtheilungen des Werthes jedes einzelnen Stückes. In dieser Beziehung sind auch die Fussnoten des Verfassers sehr belehrend, und man kann im grossen Ganzen auch seinem Schlussurtheil beistimmen, wiewohl er in einzelnen Fällen den Autor zu wenig als das Kind seiner Zeit ansieht und sich selbst über die gesellschaftlichen Vorurtheile dieser höher stellt als es Calderon thut. Es sei hier gleich die Bemerkung angebracht, dass eine Gesammtausgabe der Werke Calderons in

Digitized by Google

deutscher Uebersetzung, welche natürlich auch die bisher noch nicht übersetzten 55 Stücke aufzunehmen hätte, gar sehr wünschenswert wäre. Würde sich der Herausgeber dieser Arbeit unterziehen und sie in einer billigen Ausgabe erscheinen lassen, so hätten wir dann den Original-Calderon, der nach Möglichkeit auch für die moderne Bühne zu verwenden wäre, vor uns. Für eine zweite Auflage dieses hier angezeigten Werkes würde es sich empfehlen: 1. Die Technik der damaligen Bühne in Spanien in Beispielen vorzuführen, eventuell in einem eigenen Capitel; ebenso könnte 2. über die diversen „Graziosos“ in einem besondern Capitel gehandelt werden, wodurch Wiederholungen erspart würden. Zur richtigen Beurtheilung Calderon's von Seiten des obgenannten Verfassers wäre zu bemerken gewesen: 1. Dass Calderon gerade seine berühmtesten Stücke auf der falschen Auffassung der handelnden Personen von dem Wesen und Werte der Astrologie aufbaut, was dem dramatischen Dichter zwar als solchem zusteht, vorausgesetzt, dass er nicht etwa von dem gleichen Wahne befallen, das Publicum hierin noch bestärken will. In diesen Fehler nun ist unzweifelhaft Calderon verfallen in seinen Stücken: „Das Leben ein Traum“, „Graf Lukanor“, in manchen historischen Stücken, z. B. „Die Tochter der Luft“ und den auf Seite 194—297 angeführten „symbolischen Dramen und mythologischen Festspielen“. 2. Es ist nicht richtig, wenn der Herausgeber sich Mühe gibt zu beweisen, Calderon habe die diversen „Graziosos“ in seinen Stücken als einen Gegensatz zur etwaigen Heroik in denselben immer gut verwendet, nur sei (§. 35) eine übertriebene Prüderie von dem Dichter nicht berücksichtigt worden. Insoweit könnten wir uns diesem Urtheil wohl anschliessen; allein Calderon's Genie hat in gar manchen Fällen ohne Noth durch dergleichen Graziosos dem Madrider Pöbel nur das, was man eine Hetze nennt, bereitet, so z. B. (I. S. 36 ff) in den Studenten Moscon und Clarie im „Wunderbaren Zauberer,“ in dem Hundewärter Chato (S. 219 ff) in der „Tochter der Luft,“ und in den vier Ministranten, welche den tölpischen Domingo (S. 124 ff) im Dome zu Toledo plagen u. s. w. Was der Herausgeber an Calderon nicht gebürend gewürdigt hat, ist: 1. Dass er das Duell **verdammt**, wiewohl er sich dem Scheine aussetzt, als sähe er in demselben das richtige Mittel, die verletzte Ehre wiederherzustellen. Man vergleiche hierüber das Stück „Die Verwicklungen des Zufalls“ (S. 34), welches der Herausgeber allzu kurz behandelt hat, wie er es denn auch versäumt hat sämmtliche, ziemlich zahlreichen Stücke Calderon's, in denen vom Duell die Rede ist, mit dem Stücke „Der letzte öffentliche Zweikampf in Spanien“ in befriedigende Uebereinstimmung zu bringen. 2. Desgleichen ist es zu tadeln, dass in vorliegender Ausgabe Calderon in den Verdacht kommt, als habe er das Princip der Loyalität gegen den angestammten Fürsten

Digitized by Google

in absolutistischer Weise übertrieben, wie dies allerdings scheinbar aus dem Stücke „Fürst, Freund, Frau“ (S. 73) hervorleuchtet.

Allein er schildert ja nur damalige Spanier. Ein Mann, welcher den „Richter von Zalamea“ (II. 273) schreiben konnte und durfte, ein Mann, welcher in dem Stücke „Wohl und Wehe“ (II. S. 213) den Grafen sagen lässt, „er woll' den König beim Könige verklagen,“ ein solcher Mann, meine ich ist kein Absolutist gewesen. Eine eingehende Beurtheilung der einzelnen Stücke muss ich, weil mehr für ein speciell dramaturgisches Blatt geeignet, beiseite lassen. Nur diese meine Ueberzeugung erlaube ich mir auch hier auszusprechen, dass ich entgegen dem gewichtigen Urtheile von Wisemann, Rio Ulrici, Lorinser und Raich dennoch den fünften Act von Shakespear's „Heinrich VIII.“ für echt halte. Eine Uebersetzung sämmtlicher Werke Calderon's auch in andere Sprachen ist und bleibt ein berechtigter Wunsch.

Dr. A St.

In commemoratione omnium fidelium defunctorum.

Requiem für Sopran, Alt, Tenor, Bass oder auch ohne Tenor mit Orgelbegleitung ad libitum oder auch mit Instrumentalbegleitung, componiert von Bernard Mettenleitner. Opus 20. 2. Aufl. Kempten Kösel 1890. Preis 4.50 Mk.

Vorliegendes Requiem kennzeichnet eine besondere Einfachheit, Ruhe und Lieblichkeit. Es eignet sich daher auch für mittlere Chöre und wird bei guter, präciser Aufführung gewiss auf die Zuhörer den besten Eindruck machen und fromme Gefühle in ihnen erwecken. Besonders gelungen ist die Sequenz „Dies irae dies illa“, die aber auf nur fünf Verse abgekürzt ist. Eigenthümlich ist das Offertorium gehalten, bei dem der Herr Autor den Worten des Textes auch die Melodie anpassen wollte, und dass er daher im $^{3}/_{4}$ Tact componiert hat. Für jeden Fall wäre der ganze Tact in diesem besser und einfacher gewesen, weil es thatsächlich ein inniges Gebet für die armen Seelen wiedergibt. Dasselbe gilt auch vom „Libera“, welches dem Requiem beigedruckt ist. Für alle Fälle bleibt dieses Requiem, das auch der Cäcilienverein in seinen Catalog aufgenommen hat, jedweder Empfehlung wert.

P. P. H. Raigern.

Principienfragen der christlichen Archäologie,

mit besonderer Berücksichtigung der »Forschungen« von Schultze, Hasenclever und Achelis. Erörtert von Joseph Wilpert. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. Freib. i. B, Herder 1889. — SS. VIII. und 104.

Angesichts der glänzenden Resultate, welche die christliche Archäologie seit ihrer vor beinahe vier Decennien unter Pius IX. vollzogenen Restauration aufzuweisen hat, befindet sich die

Digitized by Google

protestantische Wissenschaft in Verlegenheit. Die Monumente der römischen Katakomben reden eine so unzweideutige Sprache und geben dem Glauben der ersten christlichen Jahrhunderte in so bestimmter Weise Ausdruck, dass ein unbefangener Sinn sich der Evidenz dieser Zeugnisse nicht entschlagen kann. Die katholische Apologetik findet denn auch in ihnen ein reiches Beweismaterial, zumal für jene Dogmen und kirchlichen Gebräuche, die man protestantischerseits als eine Erfindung oder doch Entstellung späterer Zeiten auszugeben beliebt. In der That fördert jeder Tag aus dem Dunkel der Roma sotterranea neue Waffen zur Vertheidigung des einen, unveränderten Glaubens der römischen Kirche ans Licht. Es begreift sich demnach, dass in jüngster Zeit innerhalb des deutschen Protestantismus sich eine Art Reaction gegen die apologetische Verwertung der archäologischen Forschungen geltend macht, deren Spitze gegen die symbolische Deutung der Katakombendenkmäler gerichtet ist. In dieser mit der unleugbaren Thatsache der altchristlichen Arkandisciplin aufs Engste zusammenhängenden symbolischen Auffassung der Monumente liegt offenbar deren Beweiskraft für die katholische Apologetik. Sie bildet darum in Wahrheit eine „Principienfrage", an der sich die Geister scheiden, und man versteht die Klagen, welche von gewisser Seite gegen de Rossi und „seine Schule" laut werden, die „in dogmatisch-kirchlicher Voreingenommenheit" allerlei in die Inschriften und Bilder „hineingeheimnissten", und durch ihre „Phantasien" und „hieroglyphischen Leseversuche" „ein stolzes Gebäude apologetischer Ausführungen" zu Stande brächten! Vorliegende Schrift rechtfertigt vom Standpunkte des Archäologen die symbolische Deutung der katholischen Forscher gegenüber den Erklärungsversuchen, die auf protestantischer Seite, namentlich von dem Greifswalder Professor V. Schultze, sowie von Dr. A. Hasenclever, Pastor in Braunschweig, und Dr. Hans Achelis in neuester Zeit vorgelegt wurden. Sie behandelt im ersten Theile vorzüglich „Hasenclever's Theorie von der Entstehung des altchristlichen Gräberschmucks", während der zweite Theil die Schrift von Achelis: „Das Symbol des Fischers und die Fischdenkmäler der römischen Katakomben" einer eingehenden Kritik unterwirft. II. Dr. Wilpert, den wir als gründlichen Archäologen schon durch verschiedene Arbeiten in wissenschaftlichen Zeitschriften kennen gelernt, weist die Unhaltbarkeit der von seinen Gegnern versuchten Erklärungen überzeugend nach und zeigt, dass dieselben ihren Ursprung mehr der Phantasie der Herren Verfasser, als gründlicher Kenntnis der archäologischen Monumente verdanken. Meistens lässt er die Gegner selbst reden und begnügt sich zum Zwecke der Widerlegung häufig mit einigen kurzen Andeutungen: die der katholischen Auffassung entgegen-

Digitized by Google

gestellten Hypothesen klingen in der That abenteuerlich genug, um sich selbst zu widerlegen. So baut sich Hasenclever's ganze „Theorie" auf dem Satze auf, dass den ältesten (vorconstantinischen) Monumenten mit ganz wenigen Ausnahmen alle Selbständigkeit abzusprechen sei. Die Grabinschriften sind für ihn ursprünglich „eine völlig gedankenlose Beibehaltung von Formeln, welche direct an die antike Mythologie erinnern"; ebenso wurden die Ornamente und Bilder „gedankenlos von den heidnischen Gräbern herübergenommen" und eine Zeit lang ohne tieferen Sinn fortgesetzt. Erst später kam man „durch Reflexion" oder „Ideenassociation" dazu, einen symbolischen Sinn damit zu verbinden. In solcher Weise werden die bekannten Katakombendarstellungen des Orpheus, des Fischers, des guten Hirten, des Jonas u. s. w. gedeutet. H. Wilpert widmet der Widerlegung neunzehn Paragraphe (1. Theil seiner Schrift), von denen wir besonders § 16: „Das Quellwunder des Moses" hervorheben. Die symbolische Beziehung des Moses auf Petrus und den Primat der römischen Kirche, welche Hasenclever den „römisch-kathol. Archäologen" zum Vorwurf macht, wird hier schlagend nachgewiesen. — Aus dem zweiten Theile, welcher uns die von Achelis gezogenen Consequenzen der Hasenclever'schen (und Schultze'schen) Hypothesen mit Beziehung auf das Fischsymbol vorführt, sei besonders hingewiesen auf den eingehenden Excurs über die s. Z. von † Card. Pitra im Spicileg. Solesmense veröffentlichten Inschriften des Abercius von Hieropolis und Rectorius von Autun, die für das Symbol des ἰχθύς und dessen directe Beziehung zur h. Eucharistia von durchschlagender Bedeutung sind. Zugleich zieht Wilpert (nach de Rossi) eine schöne Parallele zwischen diesen Zeugnissen und den bildlichen Darstellungen in den sog. Sacramentskapellen der S. Callisto-Katakomben und deren ältestem Theile, S. Lucina Die oberflächliche Deutung letzterer bei Achelis lernen wir im Schluss-Paragraphe der interessanten Schrift kennen. Manche im Verlaufe der Abhandlung zur Sprache gebrachten Monumente, wie die Inschrift des Sarkophags der Livia Primitiva mit den Symbolen des guten Hirten, des Fisches und Ankers, das Originalfragment der Inschrift des Abercius u. a. sind auf zwei Tafeln in Lichtdruck beigegeben. — Wir gratulieren dem hochw. H. Verfasser für die von grosser Sachkenntnis zeugende Arbeit und empfehlen dieselbe Allen, die auf dem Gebiete der Archäologie einigermassen bewandert sind. Den sarkastischen Ton, der sich mitunter geltend macht, wird der Leser dem hochw. Verfasser zu Gute halten; in den theilweise unerhörten Ausführungen der Gegner mag für ihn eine unwiderstehliche Versuchung gelegen haben.

Rom, Kolleg d. hl. Anselm.

P. Chrysost. Stelzer, O. S. B.

Digitized by Google

Medicina Pastoralis.

Edidit Dr. C. Capellmann. Editio septima, latinarum altera. Aquisgrani. Sumptibus Rudolphi Barth. MDCCCXC. 8°. pg. VIII. + 240. Const. 3 marc.

Ein Buch, das in verhältnismässig kurzer Zeit bereits die 7. Auflage (darunter die 2. lateinische) erlebt hat und das von gewiegten Pastoralisten lobend erwähnt wird, bedarf wohl keiner Empfehlung mehr. Capellmann's Pastoralmedicin unterscheidet sich von Stöhr's rühmlichst bekanntem Handbuch der Pastoralmedicin (erschienen bei Herder, in den „Studien" des öfteren empfohlen) sowohl was Umfang als Anlage des Werkes betrifft. Es gibt nicht wie dieses die hygienischen Grundvorschriften in Bezug auf Luft, Wohnung, Nahrung, Genussmittel, geistige und körperliche Thätigkeit, noch auch die speciellen, den Priester betreffenden hygienischen Bedingungen und Umstände seiner Thätigkeit im Beichtstuhl, auf der Kanzel, am Krankenbett u. dgl. Nach Capellmann's Ansicht geht dies über den Rahmen einer Pastoralmedicin hinaus. Nach seiner Definition ist vielmehr Pastoralmedicin die Summe jener anatomisch-physiologischen und pathologisch-therapeutischen Unterweisungen, deren Kenntnis dem Seelsorger und Beichtvater zu einer gedeihlichen Wirksamkeit nothwendig ist; dazu will er noch jene Kenntnisse aus der Dogmatik und Moral angereiht wissen, welche dem Arzte nothwendig sind, damit seine Handlungsweise eine sichere, den Vorschriften der Moral entsprechende sei. Dass die Auflage in lateinischer Sprache gedruckt wurde, geschah auf vielseitigen Wunsch, einestheils um die Verbreitung des schönen Werkes über die Grenzen Deutschlands hinaus zu ermöglichen, anderstheils um dessen Benützung in den Seminarien zu erleichtern. Ob der letztere Zweck gerade durch eine lateinische Ausgabe besser erreicht wird, will ich dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls wäre es angezeigt gewesen, dem einen Appendix über die Maasse und Gewichte noch einen anderen hinzuzufügen, in dem die wichtigeren medicinischen termini technici in deutscher (vielleicht auch französischer) Sprache erklärt würden.

Dass die neuesten Fortschritte und Beobachtungen auf medicinischem Gebiete in dieser neuen Auflage sorgsam benützt worden, braucht nicht versichert zu werden. Der Verfasser steht überall auf streng kirchlichem Standpunkte; er stützt sein Urtheil überall auf die gewiegtesten katholischen Autoritäten, den hl. Alfons, Benedict XIV., Gury. Ballerini, Scavini, Lehmkuhl u. A.

Der Eintheilungsgrund des Werkes ist die christliche Moral. Zunächst werden die Gebote Gottes und der Kirche betrachtet, vorerst das 5. Gebot Gottes. Hier handelt der Verfasser erstens von der procuratio abortus. Wie die Moral verwirft auch er jede directe procuratio abortus, gleichviel in welchem Stadium der

Digitized by Google

Gravidität. Nur die indirecte procuratio ist unter gewissen bestimmten Bedingungen zulässig. Hier berichtigt der Verfasser eine eigenthümliche Ansicht Lehmkuhl's (theol. mor. S. 841. III.) und gibt S. 15 und 16 jenen Fall an, in welchem seiner Ansicht nach jene geforderten Bedingungen zutreffen, bemerkt jedoch, dass selbst diesen Fall manche Theologen nicht gelten lassen wollen; doch ist dieser Fall nach dem Verfasser ein äusserst seltener. Weiters handelt das Buch von der diminutio foetus vivi und von der sectio caesarea. Während erstere als directe Tödtung absolut verworfen wird, wird letztere als geeignetes Mittel angeführt, sowohl das Leben der Mutter, wie des Kindes zu erhalten. Aus der schön zusammengestellten statistischen Uebersicht ergibt sich, dass unter 200 Menschen nach dieser Operation ungefähr 150–170 am Leben erhalten bleiben. Der Verfasser kommt dann (S. 23) zu dem Schlusse, dass die Mutter in vielen Fällen verpflichtet sei, dieser Operation sich zu unterziehen. Sodann handelt das Werk von den übrigen lebensgefährlichen Operationen und dem Gebrauch der Heilmittel, im Anfang von der Impfung, dem Ammenwesen, der Unmässigkeit, Hysterie, Hypochondrie, von Geisteskrankheiten, dem Begräbnis der Selbstmörder, wobei der Verfasser (S. 61) gegen Scavini nach dem Grundsatze: in dubio pro reo die Ansicht vertritt, dass in dem Falle, wo nach fleissiger Untersuchung keine Ursache zu finden ist, welche eine Commotion oder Störung des Gemüthes herbeigeführt haben könnte, noch auch eine krankhafte Disposition zu entdecken ist, das kirchliche Begräbnis nicht zu verweigern sei.

Im 2. Abschnitte wird das 6. Gebot besprochen (Pollutio, Onanie), sodann im 3. Theil die Kirchengebote, der Kirchenbesuch, das Abstinenz- und Fastengebot, diese jedoch nicht vom apologetischen, sondern bloss vom Standpunkte der Moral aus. Der 4. Abschnitt handelt von den Sacramenten. Besonders eingehend (S. 101—116) spricht der Verfasser von der Taufe. Den Vorwurf, hier zu viel und minder Nothwendiges gesagt zu haben, weist der Verfasser zurück mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Taufe und auf die Gefahr, der das Kind durch die Unkenntnis der Menschen ausgesetzt ist, „cujus anima, si baptismate non fraudaretur, Deum in aeternum videret". Der Verfasser beklagt es (S. 106), dass oft in schwierigen Fällen kein Sachkundiger zugezogen werde und dass selbst die Aerzte und Hebammen in unserer Zeit nicht genügend unterrichtet seien. Weiters wird die Communion in Bezug auf das jejunium naturale besprochen, sodann die letzte Oelung. Beherzigenswert für Aerzte ist der Abschnitt (S. 128–132) über die Verpflichtung den Kranken, der sich in Lebensgefahr befindet, rechtzeitig aufmerksam zu machen, dass er für sein Seelenheil Sorge trage.

Digitized by Google

Den Abschluss dieses Abschnittes bilden Bemerkungen in Betreff der Ehe. Sehr wichtig für den Seelsorger sind die folgenden Abhandlungen über das Verhalten des Seelsorgers gegenüber kranken Pfarrkindern; hier ist die Rede von der Agonie, vom Scheintod, den Zeichen nahen Todes, über die erste Hilfe bei plötzlicher Lebensgefahr, über Wiederbelebungsmittel bei Scheintod, über die erste Hilfe bei Verletzungen und Vergiftungen, dann die eigentliche Krankenpflege und die Sorge um die Sterbenden.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist ersichtlich, welch reiches Material in den 240 Seiten zusammengetragen ist. Alles ist wohlbegründet, überall finden wir in dem Buche ein gesundes Urtheil, eine reichgebildete Erfahrung und grosse theologische Kenntnisse. Wir können daher dieses Werk nochmals dem Seelsorgeclerus auf's Angelegentlichste empfehlen. P. B. S. O. S. B.

Martin Luther.

Lebens- und Charakterbild von ihm selbst gezeichnet in seinen eigenen Schriften und Correspondenzen. Von Georg G. Evers, früher lutherischer Pastor. V. Band. Mainz, Franz Kirchheim 1887 und 1888.

Den 3. und 4. Band dieses Werkes haben wir im 1. Heft laufenden Jahrganges der „Studien und Mittheilungen" Seite 155—157 recensiert. Der uns gegenwärtig vorliegende 5. Band umfasst in drei Heften, deren erstes 1887, zweites und drittes 1888 erschienen, den „gewaltsamen Durchbruch der Revolution." In derselben unmittelbaren, spannenden Weise, welche die vorigen Bände auszeichnet, gibt Evers hier eine Schilderung der Agitation Luther's von seinem Versteck auf der Wartburg aus (S. 1—117), dann nach seiner Rückkehr nach Wittenberg bis zum Beginn des Bauernkrieges (S. 117—265), er zeigt hierauf, wie durch Luther's Anregung und Mitwirkung der deutsche Orden verrathen worden und das weltliche Herzogthum Preussen entstanden sei (S. 265—316). Es folgt das persönliche Treiben des „Elias" im Wittenberger Kloster seit 1522, Luther's Bruch mit Erasmus und dem Humanismus, persönliche Stänkereien, sein Hetzen gegen die Reichs-Obrigkeit und dessen Wirkungen (S. 317—447). Im 2. Abschnitte sehen wir, wie schlau Luther die selbstgeschürte sociale Revolution benützt, um seine „Ehe" zu rechtfertigen und den territorialen Cäsaropapismus zu etablieren (S. 447—602). Im 3. Abschnitte wird uns das verständnisinnige gleichzeitige Vorgehen des „Gewissensrathes" Luther und der abgefallenen Fürsten und Stände gegen Kirche und Katholicismus, ferner das Verhältnis Luther's zu Zwingli und zur hessisch-landgräflichen Politik vor Augen gestellt und der Fortschritt der Revolution bis zum Reichstage von Speyer 1529 gezeichnet (S. 602—808). Am

Digitized by Google

Schlusse folgen einige Berichtigungen (S. 808—811), dann als Beilagen interessante Correspondenzen über die Ereignisse dieses Zeitraumes in spanischer Sprache aus der biblioteca de Salazar im britischen Museum zu London (S. 811—813) und in italienischer Sprache aus der St. Marcus-Bibliothek in Venedig (S. 814—838.)

So schliesst sich dieser 5. Band würdig den vorausgegangenen an und wird nicht verfehlen, über so manches geschichtliche Ereignis grösseres Licht zu verbreiten. A. P.

Geschichte der katholischen Kirche und Gemeinde in Hannover und Celle.

Ein weiterer Beitrag zur Kirchengeschichte Norddeutschlands nach der Reformation von Dr. Woker, Dechant und Pfarrer zu Halle a. S. Paderborn, Ferdinand Schöningh. 1889. 363 Seiten. Preis 7 Mark.

Dechant Woker ist als tüchtiger Kenner der Kirchengeschichte Norddeutschlands seit Jahren rühmlichst bekannt. Sein neues Werk über die katholische Kirche in Hannover und Celle werden alle, die sich für die katholischen Missionen in Deutschland interessieren, mit Freude begrüssen.

Mit Ausnahme des 1. Capitels, welches einen Ueberblick über „die Geschichte der katholischen Kirche im Kurfürstenthum Hannover während des Mittelalters und der Zeit der sogenannten Reformation“ geben soll, beruht der Inhalt des Buches fast ganz auf ungedrucktem, bis jetzt unbekanntem Actenmaterial, welches der Verfasser vor Allem aus dem Staats-Archiv zu Hannover, dem Pfarrarchiv der katholischen Pfarrei daselbst und dem Archiv der bischöflichen Curie zu Hildesheim mit Bienenfleisse zusammengetragen und in übersichtlicher Weise gruppiert hat.

Capitel 2 – 15 bringen die Geschichte der Kirche und Gemeinde in der Stadt Hannover. In dem ganz protestantischen Hannoverlande bildete sich in der Haupt- und Residenzstadt die erste katholische Gemeinde unter dem katholisch gewordenen Herzog Johann Friedrich (1665—1679). Die Kirchenbücher geben ein Bild der schnell aufblühenden Gemeinde; Kapuziner versahen die Seelsorge. (2. Capitel.) Herzog Johann Friedrich starb leider ohne männliche Nachkommen. Sein protestantischer Bruder und Nachfolger Ernst August (1680—1699) entfernte die Kapuziner, liess aber Jesuiten aus dem Colleg in Hildesheim als Missionäre zunächst zu. Es entstanden drei Kapellen für die 3 vorherrschenden Nationalitäten, die deutsche, italienische und französische. 1692 versprach Ernst August in dem Kurvertrage, die katholische Kirche in der bisherigen Weise bestehen zu lassen und keinen Gewissenszwang üben zu wollen Die Gemeinde ver-

Digitized by Google

grösserte sich immer noch durch Zuzug auswärtiger Katholiken und durch Conversionen. (3. Capitel.) Nun aber kam eine Zeit harter Prüfung. Die protestantische Predigerschaft sann auf den Untergang der jüngeren Gemeinde und sie wusste den neuen Kurfürsten Georg Ludwig (1700—1727) zu bewegen, dass die Jesuitenmissionäre 1711 vertrieben wurden, und dass im Jahre 1713 ein kurfürstliches Reglement publiciert wurde, welches, wenn es strenge durchgeführt wurde, der Gemeinde den Tod bringen musste. Glücklicherweise hatte diese einen ebenso gewandten als unermüdlichen Vertheidiger in dem apostolischen Vicar für Norddeutschland, Steffani, Bischof von Spiga. (1709—1728). Dieser erreichte beim Kurfürsten, der ihm persönlich sehr gewogen war, wenn nicht viel, so doch das Allernothwendigste. Die Stellung des Bischofs von Spiga, dieses grössten Wohlthäters der katholischen Gemeinde in Hannover, zu den Missionären seiner Zeit, sowie zur Gemeinde, seine aufopfernde Thätigkeit beim Kirchenbau ist in den Capiteln 4—13 sehr eingehend und lebensfrisch dargestellt; die Hauptquelle war hierbei die ausgedehnte Correspondenz des grossen Bischofs. Capitel 14 und 15 schildern die Geschicke der Gemeinde im 18. und 19. Jahrhundert bis auf die Gegenwart. Aufathmen konnte die Gemeinde erst, als sie im Anfang dieses Jahrhunderts unter den Bischof von Hildesheim gestellt wurde; ihre Seelenzahl beträgt gegenwärtig etwa 18.000. Im Schlusscapitel gibt der Verfasser ein Bild der Mission Celle, die einige Jahre später entstand, als die zu Hannover und gleich dieser trotz mancher Anfeindungen sich erhalten hat und gegenwärtig in blühendem Zustande sich befindet; ihre Seelenzahl beträgt etwa 2500.

Dies der kurze Inhalt des Woker'schen Buches. Es enthält des Interessanten und Lehrreichen recht viel. Nicht bloss geschichtlich wichtige Thatsachen finden wir darin, sondern auch manche kirchenrechtlich wertvolle Notiz und auch manches für den praktischen Seelsorger Beherzigenswerte.

Um auch von den Mängeln des Buches ein Wort zu sagen, so zeigt zunächst das Capitel 1 eine gewisse Oberflächlichkeit und manche Unrichtigkeiten; so ist z. B. Kloster Ringelheim nicht von der hl. Mathilde, sondern vom Grafen Immat gestiftet; und dass Kloster Lamspringe bereits im Jahre 872 errichtet sei, ist doch mehr als zweifelhaft (p. 3). Ferner wird jeder Leser es gewiss als einen Mangel des Buches empfinden, wenn der Verfasser über die Thätigkeit des berühmten Bischofs Steno, der von 1677—1680 als apostolischer Vicar in Hannover weilte, mit der kurzen Bemerkung hinweggeht, dass darüber im Buche des P. Plenkers weitläufig die Rede sei. (S. 38.) Endlich hätte der Verfasser, um dem Leser einen Ueberblick über die kirchlichen

Digitized by Google

Verhältnisse der ehemaligen kurhannoverschen Lande in der Gegenwart zu geben, die bis jetzt daselbst gegründeten 11 Pfarreien und 9 Missionsstellen aufzählen sollen, welche im vergangenen Jahre eine Gesammtseelenzahl von 33.718 aufzuweisen hatten. Doch diese Mängel kommen den Vorzügen des Buches gegenüber wenig in Betracht und es kann die Lectüre desselben nur warm empfohlen werden.

Ringelheim. Bernhard Sievers.

Storia della Civiltá diffusa dai Benedittini nel Cremonese

Illustrazione delle Abbazia di S. Lorenzo e di S. Agata ed altre. Da Luigi Lucchini. Casalmaggiore. Tip. Contini, 1888. Un vol. di pagg. 175 in 8. Prezzo Lire 2 50.

Cremona, berühmt durch seinen höchsten Thurm (Torrazo in Italien (124 m.) und durch seine vortrefflichen Violinen, umfasste zwei alte Benedictinerklöster: die Abtei S. Lorenzo in der Vorstadt, gegründet im 10. Jahrhundert durch Bischof Olderich, und die Abtei S. Agata im Innern der Stadt. Vorliegende Schrift handelt von der Gründung und dem Bestande der beiden Klöster und mehrerer kleineren, die ihnen incorporiert waren, und vom Einflusse derselben auf die Cultur, die vom Benedictinerorden auf Cremona und seine Umgebung durch all' die Jahrhunderte geübt wurde. Wenn auch die Arbeit in mancher Beziehung nicht vollends entspricht und hie und da schon abgethane Mängel aufweist, so soll dem Verfasser sein Verdienst keineswegs benommen werden Ja es ist vielmehr wünschenswert, dass in Italien, wo das religiöse und Ordens-Leben so sehr und weit geblüht hat, in ähnlicher Weise und recht fleissig gearbeitet würde. Es wäre denn doch schön etwas Näheres zu erfahren von S. Giorgio in Venedig, Sta. Justina in Padua, von S. Pietro in Perugia, von der Badia in Florenz, S. Eugenio in Siena, S. Placido bei Messina. Monreale bei Palermo, S. Nicolà in Catania etc. etc. Ja, es ist ein weites, sehr fruchtbares, aber bisher ziemlich brach liegendes Feld, welches fleissiger Arbeiter bedarf, wenn nicht so manche kostbare Perle verloren oder der Vergessenheit anheimfallen soll.

P. Sarc. N.

Verzeichnis der Recensions-Exemplare, welche vom Beginn October bis Anfangs December unserer Redaction zur Besprechung resp Anzeige übergeben wurden.

(Von den mit * bezeichneten Nr. liegen Referate entweder schon vor oder sind in Vorbereitung begriffen.)

* Bauchinger, P. Matth.: Der selige Clemens M. Hofbauer. Ein Lebensbild gezeichnet von . . . Wien 1889, Verlag der PP. Redemptoristen, 8°.

Digitized by Google

In glücklicher Nachahmung der ebenso gemüthlichen wie populären Schreibweise des unvergesslichen Alban Stolz behandelt der Verfasser das ebenso erbauliche wie interessante Leben des seligen Hofbauer in der Form eines Volksbuches. Es hat alle wahren Eigenschaften eines solchen, gewährt bei seiner Eintheilung in möglichst kleine, mit recht packenden Ueberschriften versehene Abtheilungen auch die nothwendigen Ruhepunkte dem Leser und entbehrt auch nicht der beim Volke so beliebten Illustrationen, welche allerdings nicht durchwegs geschmackvoll und mustergiltig genannt werden können. Möge der Reinertrag dieses aller Anempfehlung würdigen Werkes, bestimmt für den Kirchenbau der Redemptoristen in Hernals, ein recht grosser werden.

* Capellmann, Dr. C.: Medicina pastoralis. Editio VII. (lat. II.) Aquisgrani. Sumpt. R. Barth 1890, 8°.

* Dippel, Dr. Jos.: Der Weihnachts-Festkreis des kath. Kirchenjahres in seiner Bedeutung für das christl. Leben. Praktische Materialiensammlung für Kanzelredner, geistl. Lesung für Laien. Regensburg 1889, Manz, 8°.

* Ecker, Dr. Jac.: Lectionarium. Kleine Ausgabe. Die Episteln u. Evangelien der Sonn- u. Festtage aus dem röm. Messbuche übersetzt Trier 1889, Paulinus-Druckerei. 4°.

Der Verfasser war im vorliegenden Buche sorgfältig darauf bedacht, die beim öffentlichen Gottesdienste zur Verlesung kommenden biblischen Stellen in den besten und nur approbierten Uebersetzungen zusammenzustellen, ja er hat noch mehr gethan, er hat auch sämmtliche biblischen Lesestücke des römischen Missales u. z. sowohl für die Feste Christi wie auch seiner Heiligen, ja auch die Lectionen und Prophetien an den Quatembertagen und der Charwoche mitaufgenommen. Beigefügt ist ein alphab. sowie ein Sachregister, wodurch die ganze Arbeit wie aus einem Gusse erscheint. Empfehlenswert ist auch der Druck in grösserer Schrift für schwächere Augen und bei schlechterer Beleuchtung.

Feldner, Fr. Gundis. O. Praed.: Die Lehre des hl. Thomas von Aquin über die Willensfreiheit der vernünftigen Wesen. Eine philos. Studie. Graz 1889, Moser, 8°.

* Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kath. Deutschland. II. Vereinsschrift für 1889. P. Gabr. Meier, Stifts-Bibliothekar von Einsiedeln: Süddeutsche Klöster vor hundert Jahren. Reise-Tagebuch des P. Nepomuk Hauntinger O. S. B., Bibliothekar von St. Gallen. Köln 1889, Commissionsverlag von J. P. Bachem.

Dem Herausgeber sind wir für die Wiedergabe dieses Reisetagebuches des ehemaligen Stiftsbibliothekars von St Gallen zu grossem Danke verpflichtet. Hatte ja doch der Autor für die Verhältnisse seiner Zeit — er schildert seine vierwöchentliche Reise in bairische und schwäbische Klöster aus dem J. 1784 — einen scharfen Blick und wusste er ja insbesonders uns in seinen hier vorliegenden Notizen die Klöster der damaligen Zeit noch kurz vor ihrer gewaltsamen Zerstörung als die Stätten der Sitte und Cultur jener Zeit bestens zu beleuchten.

Haberl, Dr. Franz X.: Kirchenmusikalisches Jahrbuch f. d. Jahr 1890. XV. Jahrg. des Cäcilienkalenders. Regensburg, Pustet. 4°.

Digitized by Google

* Hagemann, Dr. G.: Psychologie, Leitfaden für akad. Vorlesungen sowie zum Selbstunterricht. V. Aufl., Freiburg 1889, Herder, 8°.

* Hammerstein, L. S. J.: Winfrid oder das sociale Wirken der Kirche. Trier 1889, Paulinus-Druckerei, 8°.

Im vorliegenden Buche, das ein Seitenstück zu des Verfassers früherem Werke, „Edgar" betitelt, bildet, versucht es der Autor mit Glück die katholiche Kirche mit Bezug auf ihr Wirken für gesellschaftliche und Culturzustände als die einzig wahre darzustellen. Er thut dies in Briefform zwischen einem Assessor und einem Dechant. Es kann dieses Buch als treffliche Apologie namentlich für Lesungen in Vereinen, aber auch sonst als belehrende Lekture bestens empfohlen werden.

* Hausschatz, Geistlicher, für kath. Christen. XI. Jahrg., Paderborn 1889, Bonifacius-Druckerei, 8°.

Im vorliegenden Bande sind drei Hefte zusammengefasst, die den 11. Jahrgang dieses Hausschatzes bilden. Das 1. ist die bekannte Anleitung Crasset's zur Heiligung des Todes, das 2. Heft behandelt als sehr lesenswert die Erscheinungen und Offenbarungen der Mutter Gottes von Beginn des Christenthums bis auf unsere Zeit; das 3. Heft endlich enthält die zweite Hälfte jener so markanten geistlichen Singgedichte, welche unter dem Titel „Spruchband das Jahr entlang" zusammengefasst sind und reicht von Juni bis Ende November, dem Schlusse des Kirchenjahres. Als doppelten willkommenen Nachtrag begrüssen wir a) die Widmungen einzelner Monate (wie des März an den hl. Joseph etc.) in poetischer Form und b) eine poetische Erklärung jener Kräuter, die am Feste Maria Himmelfahrt an verschiedenen Orten geweiht werden. Auch der vorliegende Jahrgang bietet in schöner Vereinigung erhebende und erbauende, wie auch belehrende Lectüre dar.

* Hettinger, Dr. Fr.: Die göttliche Komödie des Dante Alighieri. Ein Beitrag zu deren Würdigung und Verständnis. II. Aufl., Freiburg 1889, Herder, 16°.

In der vorliegenden II. Auflage dieses Werkes, das sich durch eine ganz ausnehmend tiefe Gelehrsamkeit, wie auch durch klare Darstellung auszeichnet, ist im Wesen gegen die erste Auflage nichts geändert worden, nur hat der Verfasser, was rühmend hervorgehoben zu werden verdient, die neuesten Forschungen über Dante wohl berücksichtigt und in kurzer Fassung auch aus seiner eigenen Schrift „Ueber Dante's Geistesgang" manches herübergenommen, wofür ihm jeder Leser gewiss nur danken wird.

* Imitatione Christi, Libri quatuor de, ad literam codicis Gaesdonciani an. 1427. manuscripti, adjectis lectionibus variantibus codicum Roolfii an. 1431. et Thomaei an. 1441. exarati. Monasterii 1887. edidit Dr. Hölscher. typ. et impens. librariae Regensbergianae, 8°.

Der Herausgeber der vorliegenden Ausgabe des goldenen Büchleins hat zu derselben drei Handschriften benützt, die aus den Jahren 1427, 1431 und 1441 stammen, über welche er selbst bereits in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (44. Bd. Münster 1886) ausführlich gehandelt hat. Aus der Vergleichung aller dieser drei, deren letztere von der Hand Thomas von Kempis selbst (in monte St. Agnetis prope Zwollis) datiert ist, kam er zur Ueberzeugung, dass die erste derselben, die in der Bibliothek von Gaesdonck am Rhein aufbewahrt wird, die Grundlage zu allen bildete, weshalb er auch diese dem Texte zu Grunde legte und die sich hierauf ergebenden Lectiones variantes am Schlusse beifügte.

Digitized by Google

* Inaugurazione. La, et la Esposizione de' saggi di Lavoro della scuola Benedettina di Mosaico nel monumento sacro de' Santi Severino e Sossio in Napoli il 16. Giugno 1889. Napoli. Tipografia Francesco Giannini et figli 1889, 8°.

Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte u. Alterthumskunde. I. Jahrg., 1888/89, Metz, Verlag von Scriba, 8°.

* Kist, Leop.: Die Augensprache durch 75 Beispiele aus der menschlichen Gesellschaft u. aus dem Thierreiche dargestellt u. erläutert von Innsbruck 1889, Verlag der Vereinsbuchhdlg., 8°.

Die „Augensprache" ist eine Novität auf dem Gebiete der Literatur, sie ist die Frucht eines tiefen Studiums des menschlichen Herzens, sie ist geschöpft aus langjähriger, reicher Erfahrung und allseitiger Menschenkenntnis. All die einzelnen Erzählungen, öfter novellenartig, sind in edlem guten Stile gehalten, meist fesselnd und voll Leben nicht ohne Humor u. Witz und mit glücklichem Griffe in ein gutes System gebracht. Sehr fesselnd werden insbesonders S. 412 u. ff. wirken. Mögen diese und die darin enthaltene Lehre sehr viel Nutzen stiften und die edle Absicht des Herrn Verfassers, die er wohl nicht ausspricht, aber unverkennbar durchblicken lässt, zu steter Hebung der menschlichen Gesellschaft beitragen zu können, möglichst gefördert werden!

* Koch, H. Hubert: Die Karmeliterklöster der niederdeutschen Provinz. 13.—16. Jahrh. Grossentheils nach ungedruckten Quellen. Freiburg 1889, Herder, 8°.

Der Verfasser, dem wir bereits mehrerere historische Arbeiten verdanken, liefert mit vorliegendem Buche einen vorzüglichen Beitrag für Ordensgeschichte, geschöpft aus dem noch erhaltenen reichen Archive der niederdeutschen Provinz der Carmeliten.

* Kröll, J. Raph.: Kanzelreden. I. Bd., II. Aufl., Kempten 1890, Kösel, 8°.

Den Gegenstand der vorliegenden Kanzelreden bilden die verschiedenen Einwände und Angriffe gegen das Christenthum; sie zu widerlegen und die ihm entgegenstehenden antichristlichen Principien zu entwurzeln ist ihr Zweck. Sie sollen ferner den Mittelpunkt aller religiösen Uebungen und das Hauptmittel zur christlichen Vollkommenheit, nämlich die Andacht zum allerheiligsten Altarssakramente beleben und die Mutter Gottes in ihrer zweifachen Eigenschaft als Mutter unseres Gottes und unsere eigene Mutter ehren. Diesen Zweck, den sich der Verfasser vor Augen gestellt hat, führt er auch in logischer Ordnung durch und dadurch werden die vorliegenden Predigten zur reichhaltigen Fundgrube für kirchliche Ansprachen bei den verschiedensten Gelegenheiten. Möge dem I. Bde. dieser 2. Aufl. bald auch der II. folgen!

* Kuhlmann, Bernh.: Der hl. Sturmi, Gründer Fuldas u. Apostel Westfalens. Ein Lebensbild aus dem 8. Jahrh. Paderborn 1890, Bonif.-Druckerei, 8°.

Das vorliegende Lebensbild ist ein weiterer Beleg für den so wahren Ausspruch des grossen Historikers Böhmer: „Die Geschichte Deutschlands ist die Geschichte seiner Klöster." Es will in unserer Zeit, die immer mehr und

Digitized by Google

mehr in das Heidenthum zurückzusinken droht, durch die Schilderung des religiösen Geistes der Vergangenheit bessernd und veredelnd wirken und die Persönlichkeit des H. Sturmi in seiner ganzen Bedeutung als ein abgerundetes Ganzes dem Leser vorführen. Die reichlich vorhandene Literatur für diese Lebensbeschreibung ist, wie nicht zu verkennen, sorgfältig benützt und hiedurch in der That ein vorzügliches Lebensbild aus dem 8. Jahrhundert geschaffen worden.

* Langer, J.: Das Buch Job in neuer u. treuer Uebersetzung nach der Vulgata. III. Aufl. — Das hohe Lied nach seiner mystischen Erklärung. II. Aufl. Freiburg 1889. Herder. 8°. (Beides in einem Bande.)

* Lorenzi, Dr. Phil. de: Vier Bücher von der Nachfolge Christi, nach der Handschrift von Gaesdonck (1427). Münster 1889. Regensberg. 8°.

Der Uebersetzer benützte bei dieser deutschen Ausgabe jenen lateinischen Text, welchen, wie weiter oben angezeigt, Dr. Hölscher seiner Ausgabe vom J. 1887 zu Grunde gelegt hat.

* Memento Domine! Gedenkbuch für die lieben Verstorbenen, ausgedacht u. zusammengestellt von einigen um ihre Todten Trauernden. Wien, St. Norbertus-Druckerei, 8°.

Dieses mit Sorgfalt ausgestattete Buch bietet für jeden Tag des Jahres eine Seite mit dem Namen des Tagesheiligen, mit heiligen Sprüchen und mehreren mit Ablässen versehenen Gebeten für die Verstorbenen; ein leerer Platz ist zum Einschreiben der Namen der Verstorbenen bestimmt. Gebete und religiöse Uebungen bilden den Schluss des Buches. Eine sorgfältigere und genauere Angabe der Ablässe, sowie statt der auf jedem Blatte wiederkehrenden Pfeilgebete eine Anführung anderer Ablassgebete wäre sehr erwünscht gewesen. Im Uebrigen ist die Durchführung des Grundgedankens, eine Art Privat-Nekrolog zu bieten, eine vollkommen anerkennungswerte.

* Mettenleitner, Bern.: Requiem für Sopran, Alt, Tenor, Bass, oder auch Sopran, Alt, Bass mit willkürlicher Begleitung der Orgel allein, oder von zwei Violinen, Viola, Violone, zwei Clarinetten, zwei Hörnern u. Posaune, componiert von . . Opus 20. Kempten 1890, Kösel.

* Muth, Dr. Fr. Alfr.: Frühlingsgarten. Paderborn 1890, Bonif.-Druckerei, 8°.

Pölzl, Dr. Frz. X.: Ueber Carl Lachmann, Begründer der neuen Aera der N. Testam.-Textkritik. Inaugurationsrede gehalten 9./X. 1889 von . . ., dz. Rector der Wiener Universität. Wien 1889, Selbstverlag der k. k. Universität, 8°.

* Reichenlechner, P. C.: Das Luitgardenbuch oder Leben der hl. Cistercienser-Nonne Luitgard von Brabant und Leben u. Offenbarungen nebst Gebetsweise der sel. Luitgard, Schwester des III. Ord. des hl. Vaters Franciscus u. Stifterin des badischen Klosters.

Diese II. Aufl. ist durch die Lebensskizze der mit der hl. Luitgard, Cisterciensерin von Brabant, gleichnamigen Seligen, einer Schwester des III. Ordens vom hl. Franciskus vermehrt worden und liegt somit nun in zwei

Digitized by Google

Theilen vor, von denen je einer die beiden genannten Biographien behandelt. Wie der Verfasser bemerkt, ist diese neue Auflage nun in Folge verschiedener Mittheilungen gänzlich umgearbeitet worden. Beide Biographien sind an und für sich beherzigenswerte Lebensbilder zweier wahrhaft apostolischer Seelen, das 2. Buch des 2. Abschnittes noch überdies eine wahre Tugendschule zur Beherzigung und Nachahmung. Mit Glück und Geschick wusste der Verfasser in beiden Biographien das Zusammengehörige zusammenzustellen, um hiedurch vielen Seelen einen Wegweiser auf dem Wege zur Vollkommenheit zu bieten.

Resch, Profess. Peter: Das Papstthum und das Völkerrecht. Studie ü. d. völkerrechtl. Stellung Sr. Heiligkeit des Papstes in der Gegenwart. Graz u. Leipzig 1889, Moser, 8°.

* Riedt, Lud.: Lebenserfahrungen eines Convertiten aus dem Volke. II. Auflage. Saulgau 1890, Kitz, 8°.

Der Verfasser schildert im vorliegenden Werke in einer neuen Auflage, in welcher er auch die Seelenkämpfe so meisterhaft wiederzugeben versteht, die Geschichte seines eigenen Uebertrittes zur katholischen Kirche und verwahrt sich schon in der Vorrede gegen den etwaigen Vorwurf, dass etwa Parteileidenschaft oder religiöser Fanatismus ihn hiebei geleitet hätte. Es ist diese Schrift der Erguss eines für die Gnade der Umkehr zur Wahrheit begeisterten Herzens. Möge ebenso, wie sie für Katholiken stets eine interessante Lectüre bildet, auch ihre Lesung bei unsern getrennten Mitbrüdern zu vorurtheilsfreiem Nachdenken führen und das Buch als eine Art literarischer Votivtafel, wie es verdient, recht warm empfohlen sein.

* Saleman u. Schukovsky: Persische Grammatik mit Literatur, Chrestomathie u. Glossar. (Porta linguarum orientalium XII. pars.) Berlin 1889, Reuther, 8.

* Schneider, Dr. Ceslaus M.: St. Thomasblätter. Zeitschrift für die Verbreitung der Lehre des hl. Thomas. II. Halbband. Regensburg 1889, Manz, 8°.

Diese Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Lehre des hl. Thomas — „als die nicht eines einzelnen Gelehrten, sondern die wahrhaft katholische" — so zu verbreiten, wie sie eben vorliegt: Sie gibt also gleichsam einen Commentar oder eine Paraphrase zu den Schriften des Heiligen und weicht hiemit ab von anderen neuscholastischen Zeitschriften, welche dieselbe Lehre weiter verarbeiten und kritisch darstellen wollen. Die „St. Thomasblätter" haben 3 Abtheilungen, von denen die erste speculative (dogmatische u. s. w.), die zweite kritische (noetische, biblische u. s. w.), die dritte praktisch-religiöse Fragen behandelt. Die Darstellung ist leichtfasslich und getreu und daher die Zeitschrift allen zu empfehlen, welche mit den scholastischen Principien bekannt werden wollen.

Schöberl, F. X.: Lehrbuch der katholischen Katechetik. Kempten 1890, Kösel, 8°.

* Schroll, P. Beda (O. S. B.): Nekrologium des Cathedral-Capitels der regul. Chorherren von Gurk. Wien 1889. Commission bei Tempky, 8°. (Separatabdr. aus d. Archiv für österr. Gesch. LXXV. Bd. I. Hälfte, S. 237.)

Schwarz, W. E.: Briefe u. Acten zur Geschichte Maximilian's II. 1. Th.: Der Briefwechsel Kaiser Maximilian's II. mit Papst Pius V. Paderborn 1889, Bonifac-Druckerei, 8.°

Digitized by Google

* Seeböck, P. Philibert: 1. Vollständiges Ablass-Gebetbuch, ausschliesslich aus authentischen Ablassgebeten zusammengestellt von . . . Einsiedeln 1889, Benziger, 8°.

Das vorliegende Gebetbüchlein ist ausschliesslich aus hl. Ablassgebeten zusammengesetzt. Möge es von diesem Standpunkte aus den Wunsch der Ordensoberen des Verfassers erfüllen, den Eifer und die Liebe der Gläubigen zum Gebete überhaupt und für die armen Seelen insbesondere immer mehr und mehr befördern zu helfen.

* 2. St. Gertruden- und Mechtildenbuch. Das Kirchenjahr nach den Offenbarungen der hl. Gertrudis u. Mechtildis. Mit einem vollst. Gebetbuche. II. Aufl. Salzburg 1890, Pustet, 8°.

Die vorliegende neue Ausgabe der Offenbarungen der beiden Heiligen, Gertrud und Mechtild, aus dem Ben.-Ord. stellt die Geheimnisse der katholischen Religion in anziehenden Bildern und in fasslicher Form vor zum Zwecke der Förderung der Andacht und des Gebetes bei dem gläubigen Volke. Eine sorgfältige Benützung der bisher über den gleichen Gegenstand veröffentlichten Werke zeichnet diese Ausgabe aus, deren 2. Theil ein Gebetbuch, gesammelt aus den Andachtsübungen der beiden Heiligen, enthält.

Statuten der „Unio catholica" Verein für gegenseitige Schadenversicherung in Wien. 1889. Selbstverlag des Vereins, 8°.

* Stradner, Al.: Betrachtungen für Priester u. Cleriker über den Inhalt der hl. Evangelien von Dr. A. Schlör, weil Spiritual des f.-b. Clerical-Seminars zu Graz. Neu herausgegeben von . . . Graz 1889, Moser, 3 Bände, 8°.

Die vorliegende Ausgabe dieses in der That goldenen Buches ist die ritte in der Reihenfolge derselben, vermehrt mit einer kurzen Lebensskizze des seligen Verfassers, die grösstentheils aus den Aufzeichnungen seines langjährigen treuen Freundes des † Priesterhaus-Directors Theol. Dr. Jos. Büchinger in Graz geschöpft ist. Das Werk selbst hatte der sel. Verfasser gleich nach seiner Abfassung den barmherz. Schwestern zu Graz geschenkt (Priv.-Schreib. v. 3. Mai 1848) und schon hiedurch sein uneigennütziges edles Herz bewiesen. In welch' herrlichem Glanze spricht dieses nicht auch auf jeder Seite des Buches; denn was Schlör andere lehrte, das war auch der Leitfaden seines ganzen Lebens, ein vollendeter Spiegel desselben. Tausendfältige Frucht haben diese Betrachtungen bereits in den Händen von Priestern und Clerikern geschaffen und zahllose Seelen mit dem Wesen des innerlichen Lebens vertraut gemacht. So möge denn auch diese neue Auflage, die gegen die früheren den Vorzug einer grösseren Uebersichtlichkeit für sich hat, vom Neuen zum Borne ewiger Weisheit werden, aus der namentlich Priester in den verschiedenen, so schwierigen Lagen unserer Tage Weisheit und Kraft schöpfen mögen zu einem opferwilligen, sich selbst zunächst heiligendem Leben, wie es der sel. Verfasser durch sein eigenes Beispiel gelehrt hat.

* Tenger Mariam: Die Frau aus dem Veilchenhause. Roman von . . . Köln 1889, Bachem, 8°.

Der Schauplatz der Handlung ist Ungarn. Entwickelung und Schluss fallen in die Jahre 1848 u. 1849. Die Heldin ist die Tochter eines Siebenbürger Sachsen, der seinem Volke Führer und Vorbild ist. Franciska schaut mit Ehrfurcht zu dem Vater auf und ist in Allem seines Sinnes, dennoch — weicht sie der Gewalt, die alles überwindet, und lässt sich, da der Vater seine Einwilligung versagt, zur heimlichen Trauung und Flucht mit dem geliebten Magyaren hinreissen. Der Leser muss gewahren, dass die Verfasserin Land und

Digitized by Google

Leute in Ungarn durch und durch kennt und tiefere Blicke in die Herzen und in die Verhältnisse gethan hat.

* Veldenz, A.: Im Banne der Schlange. Novelle von . . . Köln 1889, Bachem, 8°.

In meisterhafter Weise sind die ergreifenden Seelenkämpfe eines elternlosen jungen Mädchens geschildert, das, im Kloster erzogen, zufolge letztwilliger Verfügung des Vaters zwei Jahre in der Familie eines Verwandten zubringen soll, und hier im Verkehr mit sogenannten „aufgeklärten Leuten" Schritt für Schritt den Glauben verliert. Erst auf dem Sterbebett gibt ein andersgläubiger Arzt den Anlass, das arme Wesen zur Erkenntnis zu bringen. Niemand wird das Buch ohne tiefinnere Bewegung aus der Hand legen.

* Weiss, Dr. Joh. Bapt.: Weltgeschichte. III. Aufl. Graz, Styria, 8°., 1—3 Lieferung.

Von Weiss's Weltgeschichte liegen uns nun die drei ersten Lieferungen der dritten Auflage vor. Wir können mit Befriedigung sagen, dass die Ausstattung dieser neuen Auflage sich von den früheren Ausgaben günstig unterscheidet, obwohl sie im Preise reduciert worden ist. Das beigegebene Holzschnittporträt des Autors gereicht diesem Hefte zur besonderen Zierde. Wenn wir nun nochmals Veranlassung nehmen, diese vom katholischen Standpunkte geschriebene Weltgeschichte wärmstens zu empfehlen, so thun wir dies in der Ueberzeugung, dass durch eine grosse Verbreitung derselben ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht gegen die glaubensfeindliche Geschichtsschreibung unserer Tage geschaffen würde. Jede Lieferung umfasst 6 Bogen und kostet 50 kr. = 85 Pf. S. Maj. der Kaiser v. Oesterreich hat den Verfasser derselben, den hochverdienten H. Regierungsrath, Prof. Dr. Joh. B. Weiss, in warmer Anerkennung seines Wirkens, in den Adelsstand erhoben, wozu wir vom Herzen gratulieren.

* Woker, Dr. Fr. W.: Geschichte der kath. Kirche u. Gemeinde in Hannover u. Celle. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Norddeutschlands nach der Reformation. Paderborn 1889, Schöningh, 8°.

* Wolfsgruber, Dr. C. (O. S. B.): Hirtenbriefe, Reden, Zuschriften von Jos. Othmar Cardinal Rauscher, Fürst-Erzbischof von Wien. III. Bd. Freiburg 1889 Herder, 8°.

Der 3. Bd. dieser Ausgabe zeigt uns wiederum die erhabene Persönlichkeit des grossen Wiener Erzbischofs, wie sie sich in den verschiedensten Ansprachen, die er, sich ganz bewusst der Höhe seiner Aufgabe und seiner Würde als Kirchenfürst, gehalten hat. Namentlich sind die hier mitgetheilten Hirtenschreiben nach Inhalt und Form wahrhaft mustergiltig. Rauscher's Reden und Sendschreiben werden stets für die Kirchengeschichte, sowie auch für das Studium der Kirchenpolitik eine nicht genug hoch zu schätzende Fundgrube bleiben. Dem Herausgeber, unserem bereits auf dem Gebiete der Literatur so hochverdienten Ordensbruder, der diese Ausgabe noch mit einem ganz vorzüglich brauchbaren Register zur ganzen Sammlung versehen hat, gebührt hiefür volle Anerkennung und bester Dank.

* Zardetti, Dr. Otto (Bischof von St. Cloud, Minn.): Die Bischofs-Weihe nach Lehre u. Liturgie der kath. Kirche. Einsiedeln 1889, Benziger, 8°.

Der unlängst zu M. Einsiedeln zum Bischof geweihte hochwürdigste Herr Verfasser beabsichtigte mit vorliegendem Büchlein, das bei dem tiefsinnigen Acte der Bischofsweihe gegenwärtige Volk in das Verständnis der bezüglichen Ceremonien einzuweihen und zugleich auch auf die Verehrung des Priesterthums hinzulenken und diese zu befördern. Die beigegebenen Illustrationen sind

Digitized by Google

überdies noch recht geeignet auch die Sinne zu fesseln und diesen Zweck zu fördern. In der Eintheilung in 4 Capitel ist alles enthalten, was das Verständnis dieser Ceremonien vollkommen ermöglicht.

* Zeibert, Dr. Franc.: Compendium historiae ecclesiasticae. In usum Clericorum Seminarii Brunensis concinnavit . . . Editio II. Brünn 1889. Typis et sumpt. pontificiae typographiae O. S. B. Raihrad. 8°.

Für die Vorzüglichkeit dieses Compendiums spricht schon der Umstand, dass es nicht bloss am Brünner bischöflichen Seminar zum Gebrauche der Theologen, für die es zunächst bestimmt ist, sondern auch an mehreren andern theologischen Lehranstalten als ein sehr praktisches Lehr- und Handbuch der Kirchengeschichte bereits eingeführt wurde. Es vereinigt in sich Klarheit und Bündigkeit der Darstellung, richtigen historischen Pragmatismus und eine grosse Reichhaltigkeit d. behandelten kirchenhistorischen Stoffes. Der speciellen Kirchengeschichte in Oesterreich-Ungarn ist, was hervorgehoben zu werden verdient, ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet, das Werk selbst mit gewissenhafter Genauigkeit geschrieben. Ob die in dem Werke durchgeführte Eintheilung der Kirchengeschichte nach jeder Richtung hin auch als diejenige, die für Lehrbücher derselben am passenden ist, sich empfiehlt, überlassen wir dem competenten diesbezüglich noch immer nicht einigen Urtheile von Fachmännern.

Kalenderschau für 1890.

Es wäre eine dankbare Aufgabe v. hervorragender Bedeutung, b. Herausgabe v. kath. Kalendern, etwa v. Seite eines katholischen Press-Comité's genau d. Punkte festzusetzen, nach denen alle Kalender fortan bearbeitet sein sollten. Ersetzt ja d. Kalender i. gar vielen Familien d. Stelle des Hausbuches u. ist er ja da gar häufig d. einz. Norm f. gesellschaftl. Leben, ja selbst für Glauben und Hoffen. Unvergänglich bleiben i. d. Bez. die Verdienste des sel. Alban Stolz u. mit Vergnügen haben wir bereits i. einer literar-kritischen Zeitschrift die Hauptpunkte zusammengestellt gelesen, nach welchen kath. Kal. zu bearbeiten wären, wenn sie wirklich Segen stiften u. das Gift der liberalen Presse, d. namentlich d. d. Kalenderwesen verbreitet wird, paralysieren sollen. Doch f. Aufführ. ders. ist hier nicht d. Ort. Genug daran — eine Hauptaufgabe der Seelsorger bleibt es, d. Verbreitung v. Kal. in den Familien zu überwachen u. nur gute in kath. Familien zuzulassen. Im allgemeinen genommen müssen wir den kath. Kalendern f. 1890 (denn von diesen allein ist hier die Rede), das Zeugnis ausstellen, dass sie sich, wie d. Inhalte so d. Form nach, alljährlich e. immer grössere Vervollkommnung aneignen u. gar viele ders. e. Concurrenz m. d. Kal. d. feindl. Heerlagers auch schon vertragen können. D. Bilderschmuck in ihnen gewinnt mit jedem Jahre an Reichhaltigkeit, Schritt für Schritt jedoch auch an künstl. Veredlung; nur im hum. Theile stösst man hie und da noch auf Bilder, die d. moder. Geschmacke noch nicht

Digitized by Google

entsprechen. Eine kurze Uebersicht d. uns zugekommenen Kal. mit Hervorhebung d. Vorzüge d. einz. mit wenigen prägn. Worten an dies. Stelle, wie allj., möge die Wichtigkeit dieses Literaturzweiges erklären und entschuldigen. 1. **Almanach Catholique de France** (XI. Jahrg. Druck. St. Augustin, Desclée, De Brouwer et Cie. Lille 4°) besticht durch s. glänz. Ausstattung wie auch d. d. reichh. Inhalt. Statist. Daten ü. d. ganze kirchl. Hierarchie, d. kath. Episkopat, d. Episk. Frankreichs (m. e. Vergleichung d. Episk. i. J. 1789), schöne Erzählungen a. d. Leben, a. d. Geschichte Frankr., Belehrungen ü. d. Barometer etc. bilden d. Hauptinhalt. Nicht unerwähnt können wir lassen d. prächt. Farben-Drucke u. i. Gold ausgeführten Umrahmungen d. Calendariums, sowie 5 herrl. vollseit. Chromobilder, v. d. jedes einzelne a. d. höchst. Kunstanforderungen entspricht. Dabei ist d. Styl durchw. edel. d. Sprache gewählt. — 2. **Almanach de los amicos del Papa.** (Public. por La Revista popular de Barcelona.) S. Hauptzweck ist d. Liebe z. hl. Stuhle u. d. Stellvertreter Christi immer mehr zu entflammen und hierauf weisen a. mehrere s. Abhandlungen hin. D. Inhalt ist s. manigfaltig; d. Erzählungen u. Gedichte gruppieren sich um d. einz. Monate u. Feste, d. diesen geweiht sind. D. Illustrationen könnten mitunter etwas schärfer sein. — 3. **Augsburger St. Josephs-Kalender.** (Augsb. Schmid's Verl.) D. Verdienst durch diesen sittigend und veredelnd a. d. kath. Familienleben einzuwirken, wie alljährl. i. würdig. Weise gelöst zu haben, gebührt a. diesm. wiederum d. Herausgeber uns. Ordensbr. P. Koneberg. — 4. **Der Hausfreund.** Augsburger Schreibkal. (XVI. Jahrg. Augsb. Schmid's Verl.) Die Verfasser bezeugen d. richt. Verständnis f. d. Lage u. d. drückenden Lasten des Bürger- u. Bauernstandes u. suchen geschickt dies. d. guten Rath u. Belehrung beizustehen. — 5. **Breslauer Marien-Kal.** (XVII. Jahrg., Breslau, Verl. v. Goerlich), der einz. gegenwärtig in Schlesien erschein. i. deutscher Sprache leistet a. kal. Belletristik heuer viel Lobenswerthes. S. Bilder sind nicht zahlr. aber recht gut ausgeführt, namentl. d. Porträts, d. ders. bringt. — Die **Benedictiner-Buchdruckerei** bringt w. allj. auch diesm. zwei neue Kal. i. d. Handel, einen slavischen u. einen deutschen: 6. **Moravan** (23. Jahrg.); 7. **Vaterländischer Kal.** (9. Jahrg.). Beide bekunden namentl. i. d. Bilderausstattung e. wirkl. Fortschritt z. Besseren. Auch d. Text, darunter im slav. Kal., e. belehr. Reisebeschr. i. d. hl. Land, d. Erklär. d. Bilder i. d. Wallfahrtskirche a. Hostein, d. Erzählungen a. d. Leben u. f. d. Leben, tragen den Stempel wohlweiser Beherzigung verschied. d. Herausgebern (P. Bern. Plaček, O. S. B. u. P. Karl Šťastný O. S. B.) gegeb. Fingerzeige unverkennbar a. sich. U. d. Mitarbeitern begegnen wir d. Namen 3. Benedictiner a. Raigern. — D. deutsch. Kal. zeichnen Beiträge v. 4 Priest.

Digitized by Google

d. Brün. Diöcese aus, v. welchen nebst dem Herausgeber d. zartfühl. Dichter Propst Landsteiner e. Legende, d. Augustiner P. Cl. Janetschek e. topogr. Skizze u. Domvikar P. Rohatschek (Zeiler) e. anmuth. Schilderung: Drei Weihnachtsabende, sowie e. Humoreske lieferten. — 8. **Einsiedler-Kal.** (50. Jahrg. Jubelausgabe. Verl. v. Benziger). E. Veteran, der es bis z. Feier d. gold. Jubiläums gebracht, liegt hiemit vor, doch frisch u. kräftig s. ganz. Aufbau wie s. Inh. nach. Er bringt s. eig. Lebensgeschichte während d. lang. Periode u. darin d. Zeugnis, dass gerade Benedictiner s. ersten Stützen waren u. es noch sind. Lehrreiche Worte, belehr. Erzählungen, u. e. kurze u. gut markierte Uebersicht d. Weltereignisse bilden den weiteren Inh. D. gold. Jubil. kennzeichnet d. goldsatte Titelblatt, d. Abbildung d. Gnadenbildes in d. hl. Kapelle zu Einsiedeln. E. weit. Empfehlung bedarf d. Veteran nicht; er empfiehlt sich wie stets selbst a. d. Vortheilhafteste. — 9. **Der Hausfreund,** illust. Familien-Kal. (X. Jahrg., Buffalo Verl. d. „Volksfreund"). D. einz. uns aus Amerika herüber zugekom. kath. Kal. zeichnet sich d. herrliche Illustrationen aus, wie sie keiner s. europ. Brüder bringt. Einz. Erzählungen, insb. d. Schilderung d. Tragödie von Queretaro von P. S. Fidelis, d. vorzügl. Reisebeschreiber, Berichte a. d. neu. Welt sind recht gut gewählt. Dabei ist d. Format s. handlich, der Preis billig. — 10. **J. Pohl's ill. Hauskalender** (St. Adalbert's Kal. 34. Jahrg. Braunsberg, Huye). Er gehört m. i. d. Reihe d. verbreitetsten Hauskal. u. verdient auch immer mehr Abneh. s. schön. Ausstattung nach. d. viel. im photogr. Lichtdrucke beigeg. Bilder, wie der Manigfaltigkeit s. gedieg. Inhaltes wegen. — Aus dem Auer'schen Verlage in Donauwörth erschienen nachfol. Calend.: **Monika-, Dienstboten-, Bernadette-, kath. Lehrer-, Thierschutz-, Soldaten- (Soldatenfreund)** u. **Kinder-Kalender.** Zweck dieser zahlr. Kal. ist d. i. gleich. Verlg. erscheinend. Zeitschriften zu unterstützen, resp. diese i. d. bezügl. Kreise einzuführen. Dieser wird auch, wie e. Einblick i. jed. einz. bezeugt, ganz gut erreicht. Besond. Zweck verfolgt 11. der Monika-Kal. i. d. Bestreben d. hoh. Wert sorgfält. christl. Kindererziehung darzuthun. Bezügl. d. Illustr. i. dems. müssen wir jedoch zum mindest. d. Unklugheit beklagen, mit welcher die Sünden gegen d. VI. u. IX. Gebot i. ihrer ganz. Hässlichkeit dargestellt w. sollen. — 12. Der Dienstboten-Kal. s. Dienstboten u. Arbeitern Lehren über i. Pflichten geben u. sie z. e. wohlgeord. Leben anleiten. — 13. D. Bernadette-Kal. will d. gläub. Sinn, d. kindl. Vertrauen u. d. Tugend d. sel. Bernadette im Volke verbreiten u. damit z. e. wahren, echten Marienverehr. anleiten; d. entsprechend ist auch s. ganz. Charakter rein marianisch. — 14. D. Lehrer-Kal. bietet d. Volksschullehr. reiche Belehr. u. Ermunterung f. i. Beruf; er enthält auch e. recht prakt. Notizbuch. —

Digitized by Google

15. D. Thierschutz-Kal. will d. edl. Bestreb. d. Thiersch.-Vereine unterstützen u. gibt d. Kindern Anweis. u. Belehr. ü. ihre Pflichten geg. dieselb. — 16. Koneberg's Soldatenfreund bezweckt d. Kämpfer f. d. ird. Vaterland s. Pflichten als Streiter f. d. ewige Heimat r. warm an's Herz z. legen. D. Herausg. konnte a. diesm. thatsäch. Eltern nichts bess. an d. Hand geb., das sie i. Söhn. als Andenk. in d. Kaserne nachschick. können. — 17. D. Kinder-Kal. bezweckt nicht ohne Erfolg d. Concurrenz m. viel. andern, f. d. kindl. Alter mitunter unpass. Kal. u. will a. diesem f. d. ganze Jahr geeig. Belehr. darbieten. (D. Taschen-Kal. f. Studierende ist uns diesmal nicht zugekom.) — 18. Fromme's **Kal. f. d. kath. Clerus Oesterr.-Ung.** (Redig. v. P. B. Egger, Fromme's Verl. Wien.) D. 12. Jahrg. d. Jahrbuches wird s. zweifelso. d. gleichfreundl. Aufnahme wie auch d. früh. erringen u. er verdient dies. auch vollk. Wesentl. Veränd. hat d. Redaction nicht vorgen. E. sehr mühs. Arbeit, m. grossem Fleisse zusammengest. ist d. stat. Theil, sehr willkom. gewiss d. Abhandl. ü. d. kath. Gesellenvereine u. d. Verzeichnis d. bestehend. Im Hinblick darauf, d. ja d. soc. Frage immer berücksichtigensw. f. d. Clerus wird. D. Jahrb. eignet sich als treu. wahrer Begleit. wie f. d. Seelsorg. überhaupt so auch f. d. Katechet. a. d. Wege z. gewissenh. Erfüll. ihrer Berufspflichten. — 19. **Fuldaer Bonifatius-Kal.** (V. Jahrg. Verl. d. Fuldaer Actiendruckerei.) Er war e. d. ersten, d. ihren Flug i. d. Welt hinaus unternom. Er erscheint in schön. geschmackv. Ausstatt. mit gedieg. u. brauchbar. Inhalt zu staunensw. billig. Preise. — 20. **Sonntags-Kal.** Kal. f. Zeit u. Ewigk. (Freiburg, Herder.) I. erst. Theile unterrichtet wiederum Waldbrud. Bastian, wie d. Gedanke a. d. Ewigk. i. all. Verhältnissen d. Lebens als Leitstern dienen soll. A. kleinere Artikel schliesst sich an d. 2. Theil v. Alban Stolz vortreffl. Mixtur geg. Todesangst. Wie sehr diese zeitgem. ist, brauchen wir nicht erst d. Näh. zu erörtern; sie namentl. sichert d. Kal. s. bleib. Wert. — 21. **Eichsfelder Marien-Kalender** f. d. kath. Volk. (XIV. Jahrg. Verl. Cordier, Heiligenstadt II. Aufl.). Er bringt volksth. Unterhaltungslectüre v. wohlbekannt tücht. Autoren. Bei s. zw. schlichten, doch saub. Ausstattung wird er nicht nur i. Eichsfelde, sond. auch in weiter. Kreisen sich verdientermass. viele Freunde erwerben. — 22. **St. Josephs-Almanach** (V. Jahrg. Verl. d. Sendboten d. hl. Joseph, Wien), geziert m. e. hübschen farbig. Titelbild, bringt heuer e. belehr. Aufsatz ü. d. Freimaurerei u. auch sonst abges. v. seinen d. Titel entspr. Artik. recht gut geschrieb. kürzere Aufsätze belehr. u. erbauend. Inhalts. — 23. **Calendarium pro an. Dom. 1890 in usum Cleri.** III. Jahrg. Wochennotiz-Blockkal. f. d. Pfarrkanzlei u. d. geistl. Schreibtisch. Format 25 × 36 cm. mit durchaus lat. Texte i. schönem Roth- u. Schwarzdruck, elegante u. solide Austatt., geschmackv. Umrahmung in mehrfärb. Drucke, zum

Digitized by Google

Stellen, sowie z. Hängen eingerich. Preis 80 kr. Wien, Verl. d. St. Norbertus-Druckerei. Von 52 los. Blättern ist je eines f. e. Woche i. 7 breite Querfeld. eingetheilt, die i. e. ersten senkrechten Abth. in auffall. Druck d. Tagesdat., ausserd. i. kleiner. Typen d. Angabe d. Feria u. d. Tagesheiligen enthalten, während e. freier Raum von 3 × 12 cm. jed. Tag z. Aufzeichnung d. vorzunehmend. gottesdienstl. Verrichtungen u. s. w. bestimmt ist, u. e. senkrechte Abth. a. Schlusse d. Seite d. nothwendigst. kal. Notizen enthält. D. Calendar. unterlässt es auch nicht, jede 3. Woche a. d. Tage der „Species Ss. Sacramenti sunt renovandae" aufmerks. z. machen. — 24. **St. Norbertus Kanzlei-Kalender**. Grosses Quer-Format 84 × 62 cm., gross. u. schön. zweifärb. Druck. D. 12 Monatsfelder sind i. d. Weise eingetheilt, d. neben jed. Datum jed. Tages u. d. darauf folg. Tagesheiligen d kath. Kirche e. Raum f. e. Notiz freigelass. ist. I. d. das Calend. umgeb. Rande befind. sich die Postbestimmungen u. Tarife, die Stempelscalen, Ziehungstage, Couponwerthe u. d. gebot. Fasttage. Preis unaufgezogen 30 kr. — 25. **Marianhill-Kal.** (Buchdruck. d. Trappisten-Abtei Mariannhill, Natal, Süd-Afrika.) Als sonderb. Gast tief unten a. d. schwarzen Welttheil erscheint er heuer z. zweitenmal u. zeigt s. ganz. Inhalte nach auch so manche Absonderlichkeit, d. b. andern Kal. nicht vorkömmt. D. urwüchs. Sprache d. edl. Wohlthät. der Kaffern, Abt Franz u. s. Reiseschilderungen, d. schlicht. naiven Erzähl. a. d. Leben dies. Naturkinder werden, wenn viell. auch hin u. wieder ü. Mangel a. Geschmack Klage erhob. werden sollte, dennoch gern geles. werden u. dies. Sonderling viele Freunde zuführen. D. ganze Ausst. ist allerdings noch s. primitiv, doch ein ernstes Streben u. Formvollendung n. z. verkenn. — 26. **St. Ottilien's Missions-Kal.** (III. Jahrg. 3. Aufl. Verl. Huttler. Augsburg.) Er bringt ausführl. belehr. Nachrichten ü. d. St. Benedicts-Missionsgesellschaft u. ih. ersten Leistungen i. Deutsch-Ost-Afrika. Er hat diesm. a. Umfang bedeutend zugenomm. u. zeigt i. sein. s. interessanten Illustr. e. anerkennenswert. Streben n. steter Vervollkommnung. — 27. **D. Regensburger Marien-Kal.** (Ausgabe f. Oesterr.-Ungarn. Verl. Pustet, Regensburg, 36 kr.) kommt heuer als 25jähr. Jubilar u. unter all. Kal. m. d. stärksten Auflage u. wird auch, was Reichhaltigk. u. Gediegenh. d. dargebot. Unterhaltungslectüre anbel., v. keinem s. Rivalen übertroffen. S. Redact. ruht i. d. bewährt. Händen Heinr. Keiter's. D. Illustr. sind sorgfältig u. reich. — D. im gleich. Verlage erschien. 28. **Kleine Marien-Kal.** gewidmet christl. Frauen u. Jungfr. empfiehlt dens. als hehres Vorbild d. Gottesmutter. Zwei liebl. Bilder zieren ihn; v. Interesse ist a. d. begonn. Aufsatz ü. Blumennamen. — 29. **St. Michaels-Kal.** (XI. Jahrg. Missionsdruck. in Steyl. 50 Pf.) D. Inhalt dess. ist e. mehr frommer u. erbaul. aber interess. durch d. Berichte u. d. Fortschritt d. chines. Mission

Digitized by Google

von Südschantong u. ü. d. Missionshäuser St. Michael i. Steyl u. St. Gabriel bei Wien. D. Druck ist correct, d. Aussst. gefällig. — 30. **Kath. Volks- u. Haus-Kal.** für Würtemberg (42. Jahrg. Stuttgart, Actiengesellsch. „Deutsches Volksbl.") Er enthält e. gute Erzähl. a. d. christl. Familienleb. u. beachtensw. Beitr. a. d. Zeitgeschichte. Billig. Anforderungen kommt er bei gut. Ausst. u. s. niedr. Preise vollk. nach. — 31. **Sulzbacher Kal. f. kath. Christen.** (50. Jahrg. Sulzbach, Seidel. 80 Pf.) I. gleich. Gewande wie all. s. Vorgänger, worauf seit. d Herausg. bes. Gewicht gelegt wird, erscheint er heuer als gold. Jubilar. Er bringt i. d. Abth. Denkwürdigkeiten a. Baiern 8 illust. histor. Artikel, darunt. e. kurze Skizze ü. d. chem. Benedict. Stift Elchingen. Als sehr brauchb. u. gewiss m. viel. Dank begrüsst. wurde dems. heuer e. s. genau Inh.-Verzeichnis aller bish. ersch. 50 Jahrg. beigeg. — 32. **Oesterr. Haus-Kal.** (Warnsdorf, Opitz. 40 kr.) D. Empfehlung, die auch d. früh. Jahrg. begleitete, verdient vollkommen auch d. neue. Er ist e. Jahrbuch, d. genussreich. u. belehr. Familienlectür bietet, d. d strengste Kritik nicht zu scheuen braucht.

33. Aus der „Kal.-Fabrik" von J. Steinbrener (Winterberg, Böhm.) wurden wie alljährl. auch heuer e. grosse Masse von Kal. a. d. Büchermarkt gebracht. Nebst 12 Kal. i. böhm. Sprache erschienen nicht weniger als 19 verschied. Kal. i. deutscher Sprache, von denen allerd. mancher viererlei versch. Ausgaben hat. Vor uns liegen nachfolgende: a) Bauern-, b) Feierabend-, c) Haus- u. Familien-Kal., d) Kal. zu Ehren der hochheiligsten Herzen Jesu u. Maria, e) Kleiner St. Josefs-, f) Grosser Marien-Kal., g) Christl. Neujahrsbote, h) Der bunte Weltkalender, u. i) Der kath. Kal. für Zeit u. Ewigkeit. Die Befürchtung, als könnte e. sol. Masse v. Kal. nicht nur schädigend rückwirken auf deren Inh. sond. auch a. deren Absatz wird durch d. Geständnis d. Verlegers widerlegt, dass d. Absatz ders. m. jed. Jahre steige. D. Steinbrener'schen Kal., wie sie vor uns liegen, sind aber auch durchwegs i. gutem, kath. Sinn gehalten u. beleidigen keine Nationalität, was deren Absatz i. Böhmen namentl. fördert. Sie sind, wie sch. ihre Namen bezeug., für versch. Stände bestimmt, oder wollen mithelf. z. Verbreit. d. b. Volke beliebtest. Andachten. Durchw. zieren dies., abgeseh. v. d. in gutem Sinne gehalt. Erzähl., a. Artikel belehr. Inhalts; sie helf. mehr od. wenig. zur Förderung d. Vaterlandsliebe, sind reich illust., mitunt. sog. m. coloriert. Bildern, nehmen i. Druck auch Rücksicht b. dies. od. jen. Ausgabe a. ältere, schwäch. Augen, kurzum sie verdien., natürl. b. sorgf. Auswahl seitens d. Käufers, warme Empfehl. u. sind namentl. f. d. Seelsorger e. s. gut. Hilfsmittel f. Erziehung d. Volkes. Die Ausst. ist zw. eine f. d. Kreise, f. w. sie bestimmt sind, entspr., macht jed. keinesw. Anspruch a. d. Be-

Digitized by Google

zeichnung künstler. vollendet, was im übrig. d. Verdienst d. Verleg. durcha. nicht schmälert. — 34. **Oesterr. Liebfrauen-Kal.** (X. Jahrg. Wien Woerl.) Auch d. heur. 10. Jahrg. ist r. gut geschrieb. u. hübsch ausgest. S. Motto entspr.: „Maria zum Lobe u. uns z. Heile" wurde auch d. Text grösstenth. gewählt. Einige Lebensbild. sind ebenso zart wie wahrheitgem. geschrieben. — 35. Die **liter.-art. Anstalt, Gebrüder Obpacher,** München hat wie schon d. Ziffern d. v. uns lieg. Novitäten beweisen, a. f. d. kommende Neujahr wieder viel Neues u., sagen w. es rundw. heraus, darunt. Kunstartik. gebracht, welche d. Ruf. d. Anstalt immer fester begründen u. weit. verbreiten. Abges. v. d. **Mignon-Kal.**, w. i. d. mannigfachst. Form u. Ausst. erschienen, sind d. Glückw. u. Neujahrskart. derart. geschmackvoll gehalten, d. s. thats. als Proben u. Muster dien. können, von d. Fortschr., d. der Farb.-Druck i. d. Letztzeit gemacht hat. Wir könn. jederm. nur rathen, s. Auswahl z. Geschenken bei verschiedenart. Anlässen a. d. reich. Verl.-Katalog dies. Firma zu treffen u. geben hieb. d. Versicherung, d. jeder Besteller auch in seinen verwöhntest. Ansprüchen. w. Kunst u. Geschmack betrifft, vollständ. befried. w. wird. Kataloge steh. seitens d. Verlagshdlg., d. a. i. Wien e. Vertreter hat (Hugo Kadisch, I., Tuchlauben 22), jederm. gern z. Verfügung. D. Preise sind staunend billig gehalten. M. K.

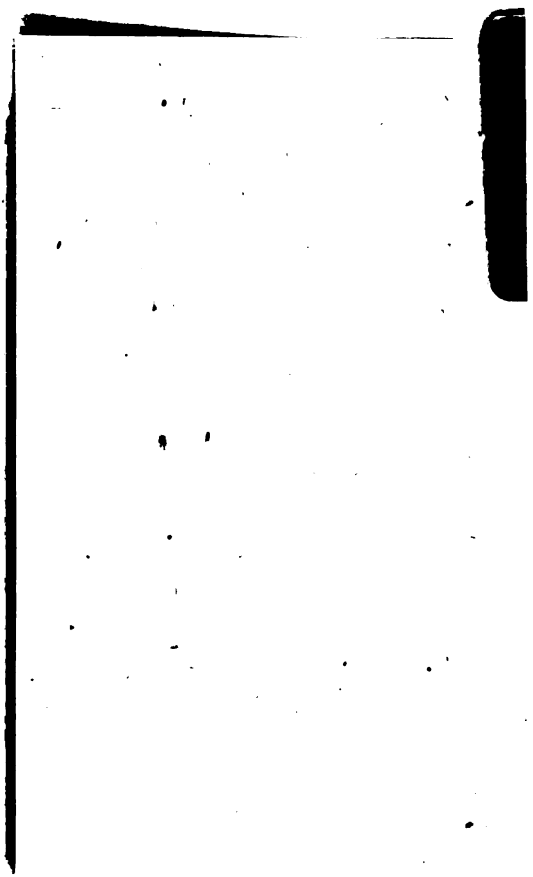
Digitized by Google

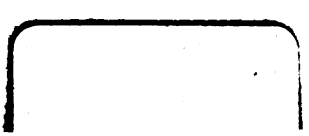
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

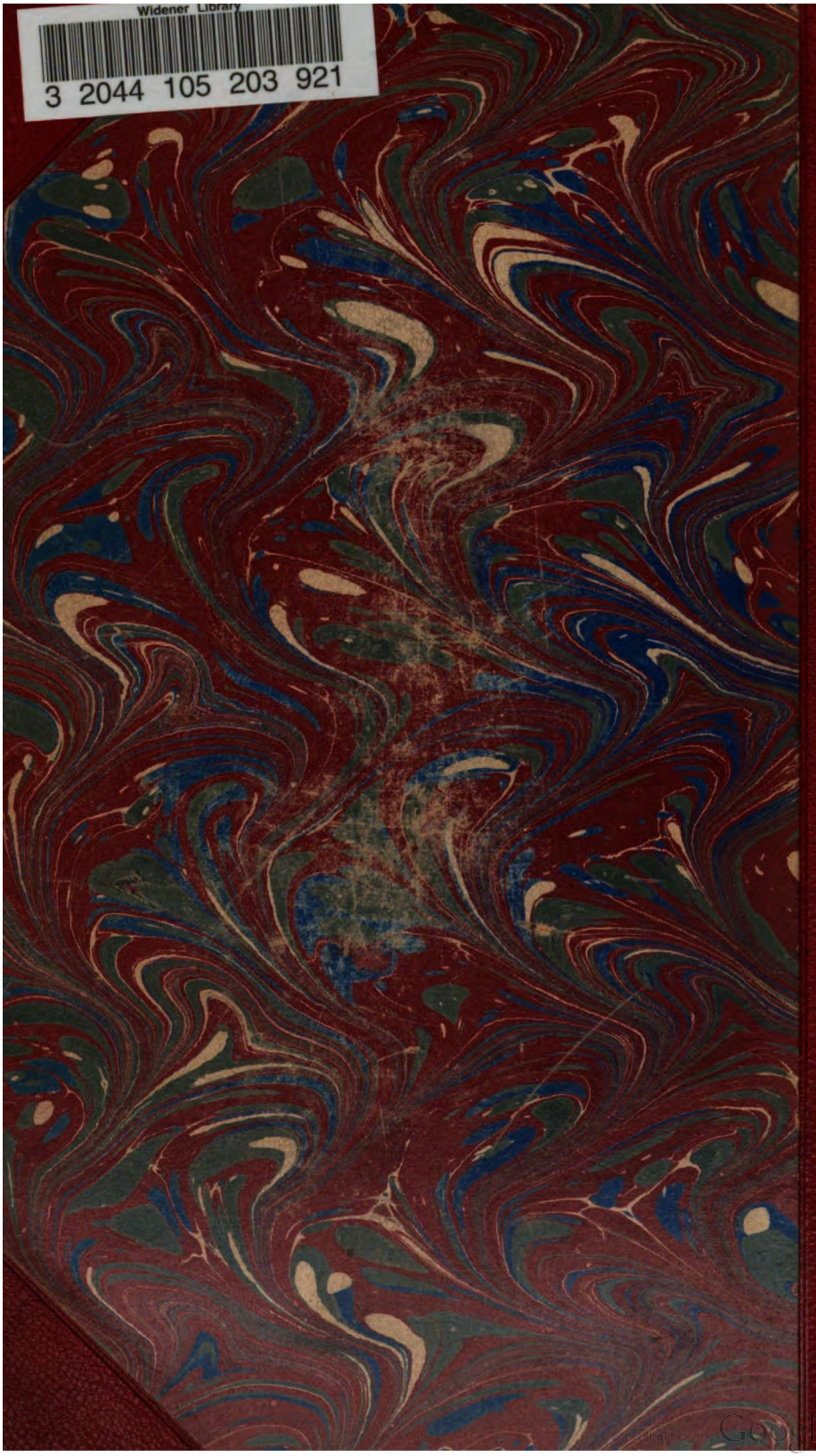
Digitized by Google





Digitized by Google

Widener Library
3 2044 105 203 921



Digitized by Google